

BISCHOFSGUT UND MENSA EPISCOPALIS

EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE
DES KIRCHLICHEN VERMÖGENSRECHTES

VON

DR. ARNOLD PÖSCHL

ERSTER TEIL

DIE GRUNDLAGEN

ZUGLEICH EINE UNTERSUCHUNG ZUM LEHENSPROBLEM

BONN
VERLAG VON PETER HANSTEIN
1908



Vorrede.

Über Bischofsgut und mensa episcopalis ist fast nichts geschrieben. Während das niedere kirchliche Benefizialwesen vielfache und auch — wenigstens für einzelne Zeitabschnitte und Länder — wertvolle Bearbeitungen erfahren hat, ist die vermögensrechtliche Entwicklung des wichtigsten Kirchenamtes der Diözese, des bischöflichen, in der wissenschaftlichen Behandlung so gut wie leer ausgegangen.

Der einzige von allen älteren Kanonisten, der von diesem Gegenstand ex professo zu handeln unternommen hat, war Johann Ernst Floercke zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Sein größer angelegtes Werk über die mensa episcopalis blieb jedoch in den Anfängen stecken[1]). Und nach ihm hat bis zum Schluß der Reichszeit kein Forscher mehr das Thema aufgegriffen[2]). Man ist für jene Periode — was die Literatur anlangt — lediglich auf die dürftigen und weitverstreuten Notizen angewiesen, die sich in Werken allgemeiner Art finden.

Trotz dieser Mangelhaftigkeit weist jedoch die Literatur der Reichszeit, verglichen mit der des jüngstvergangenen Jahrhunderts, in unserer Frage noch einen entschiedenen Vorzug auf. So spärlich nämlich jene ist, so ist doch das, was wir erfahren, wenigstens für die eigne Zeit der betreffenden Schriftsteller — der Hauptsache nach — richtig. In den neueren Schriften jedoch ist so ziemlich alles verfehlt, was wir über unsern Gegenstand lesen. Schon die Grundbegriffe sind vollkommen verwischt. Dies hat seine besonderen Gründe und ist nicht etwa auf einen

---

1) Der erste Teil der ganzen Arbeit erschien 1720 als „Dissertatio de origine bonorum mensae episcopalis“ in Jena. (Neu aufgelegt 1754 in Frankfurt a. M. und in Leipzig und 1724 unter dem Titel „Commentatio de origine etc.“ in Jena.) Bei Schulte ist die Schrift nicht verzeichnet.

2) Man kann sich bei dieser Angabe auf die ausgebreitete Gelehrsamkeit Johann Jakob Mosers und Sartoris verlassen.

allgemeinen Rückschritt zurückzuführen. Die Entstehung und Entwicklung des Bischofsgutes, seine große Bedeutung im öffentlichen Leben, insbesondere das Wesen jenes engsten Kreises bischöflicher Güter, den man als mensa episcopalis bezeichnete, waren auf das innigste verwoben mit den Zuständen, wie sie bis zum Untergang des Feudalstaates geherrscht. Aus diesen waren sie hervorgewachsen, in ihnen hatten sie sich entfaltet und mit ihnen waren sie untergegangen. Auf die neueste Zeit ist nichts als der Name mensa episcopalis für das einheitliche, nunmehr in ganz anderer Stellung befindliche Bischofsgut übertragen worden. Die Schriftsteller der Reichszeit konnten sich über die Zustände, die sie fortwährend vor Augen hatten und mit denen sie vielfach — zahlreiche der älteren Kanonisten befanden sich selbst in leitender geistlicher Stellung oder waren wenigstens weltliche Beamte der geistlichen Staaten — in ihrem Beruf beschäftigt waren, unmöglich im Unklaren befinden. Anders später. Mit der Sache selbst war auch die richtige Vorstellung davon bald verschwunden. Ohne auf die Quellen und auf die ältere Literatur Rücksicht zu nehmen, übertrug man die jüngsten Zustände auf die ältere Zeit zurück und konstruierte aprioristisch eine historische Entwicklung dazu.

Als Typus eines derartigen Verfahrens kann das Werk eines französischen Forschers über die mensae episcopales seines Vaterlandes gelten[1]). Bringt diese Arbeit für das letzte Jahrhundert auch manches Neue und Interessante, so muß sie für die ganze lange und wichtige vorhergehende Periode als wertlos bezeichnet werden[2]).

Mit den beiden erwähnten Arbeiten ist aber gleichzeitig

---

1) Lormeau, Des menses épiscopales en France, Étude historique et juridique, Alençon (Herpin) 1905.

2) Eine Behauptung, mit der der Verfasser das Werk eröffnet, mag als Probe genügen (S. I f.): Certains auteurs veulent faire dériver le mot 'mense' du latin 'mensa', table . . Cette étymologie ne se justifie guère par les textes; nous préferons faire venir 'mense', qu'on écrit aussi 'manse', du mot 'mansus', terme de l'époque franque, désiguant le mésure de tèrre nècessaire pour subvenir aux bésoins d'un homme et de sa famille. Il y avait le 'mansus' presbyteri, le 'mansus' episcopi, le 'mansus' monasterii (!), suivant qu'il appartenait a une église curiale, cathedrale, ou à un monastère. 'Statutum est, ut unicuique Ecclesiae unus mansus integer absque ullo servitio adtribuatur'. (!) Lormeau ist also dem Ausdruck mensa episcopalis in den Quellen nicht begegnet.

auch der Kreis der Spezialliteratur über unseren Gegenstand geschlossen[1]).

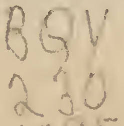
Auf den ersten Blick könnte nun dieses Schweigen über eine so wichtige rechtliche Erscheinung und Entwicklung befremden[2]) — zumal für die Reichszeit, wo sich dem theoretischen noch ein sehr erhebliches praktisches Interesse an der begrifflichen Feststellung zugesellt hätte. Allein unser Gegenstand ist nicht der einzige wichtige, der in dieser Weise vernachlässigt wurde.

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts beschränkte sich die Kanonistik im großen und ganzen darauf, den im Corpus iuris enthaltenen Rechtsstoff in scholastischer Weise zu verarbeiten. Es liegt auf der Hand, daß dabei weite Gebiete des tatsächlich dagewesenen oder geltenden Kirchenrechtes in der wissenschaftlichen Behandlung zu kurz kommen oder für sie wohl ganz verloren gehen mußten. Entsprach es überhaupt dem mittelalterlichen Rechtsleben und der mittelalterlichen Rechtsbildung, das Recht im engsten Anschluß an den konkreten Einzelfall zu formen und die Abstraktion möglichst einzuschränken, so kommt dieses Prinzip gerade im Kirchenrecht ganz besonders zum Ausdruck und verlieh ihm seine wunderbare Elastizität und Anschmiegungsfähigkeit an die verschiedensten Bedürfnisse und Umstände, Zeiten, Völker und Länder. Wer daher ein Gesamtbild von der geschichtlichen Entwicklung des Kirchenrechtes gewinnen will, darf sich nicht auf das beschränken, was im Corpus iuris enthalten ist. Gerade diejenigen Erscheinungen, die dem Recht Farbe und Leben verliehen, müssen aus anderen, meist lokalen Quellen studiert werden. Aus einer Unzahl von Urkunden, aus gelegentlichen Äußerungen der Annalisten und Chronisten, aus Rechnungen und Güterverzeichnissen, aus Wahlkapitulationen und Kapitelsstatuten usw. muß die Entwicklung rekonstruiert werden. Und von unserem speziellen Forschungsgegenstand gilt dies in ganz besonderem Maße.

Was nun die neueste Zeit betrifft, so ist in der Methodik

1) Gérin-Roze, Manuel du Commissaire-Administrateur de mense épiscopale, Murat 1904; Ladrat, Articles sur le menses épiscopales et le Droit de Régale in der Revue générale d'Administration, Paris 1890 und 1891 und ähnliche Abhandlungen verfolgen nicht wissenschaftliche Zwecke und beziehen sich außerdem nur auf die neueste Zeit.

2) Vgl. Floercke, Einl. (ohne Seitenzahlen): Quod sane mirum esse videtur, cum tamen adeo illustre sit hoc argumentum.



der Behandlung allerdings eine entschiedene Besserung eingetreten — unter dem Einfluß des Emporblühens der Geschichtswissenschaft überhaupt. Allein, im Vergleich zu anderen Gebieten der Geschichte und insbesondere der Rechtsgeschichte, ist die kirchliche Rechtsgeschichte bei weitem zu kurz gekommen. Wir stehen in der systematischen Behandlung des Stoffes gerade am Anfang. Viele Gebiete sind noch unberührt.

Grund dieser Erscheinung ist nicht Mangel an Wichtigkeit des zu bearbeitenden Gegenstandes. Selbst dann, wenn man den Wert einer Wissenschaft nach ihrer praktischen Verwertbarkeit bemißt — eine Auffassung, die aber nicht entschieden genug zurückgewiesen werden kann — liegt die Existenzberechtigung des Kirchenrechts und insbesondere der kirchlichen Rechtsgeschichte auf der Hand. Diese Disziplinen bilden für eine ganze Reihe von Wissenschaften, vor allem für die historischen Wissenschaften in ihren verschiedenen Zweigen, für die allgemeine Geschichte, wie für die Kultur- und Religionsgeschichte usw., dann aber auch besonders für die Jurisprudenz und zwar auch für die Rechtsdogmatik der verschiedensten Länder, eine notwendige, ja unentbehrliche Hilfswissenschaft. Die Kirche war mit ihren Einrichtungen durch viele Jahrhunderte und fast bis auf unsere Tage herab so sehr dem gesamten öffentlichen Leben organisch eingefügt, sie bildete mit diesem so sehr ein Ganzes, daß eine willkürliche Trennung, ein Verständnis des einen ohne das andere, jedem, der nur einigermaßen die Entwicklung kennt, als ausgeschlossen erscheinen muß. Wie will der Kultur- und Religions-, der Rechts- und Verfassungshistoriker ohne Kirchenrecht arbeiten? Dabei will ich garnicht besonders erwähnen, daß das Kirchenrecht in mehr als einem Zeitraum nicht nur ein mitbestimmender, sondern der entscheidende Faktor war; daß ferner der Großteil unseres gesamten mittelalterlichen Quellenschatzes geistlichen Ursprungs ist und sich auf kirchliche Verhältnisse bezieht. Abgesehen davon ist die großartigste Organisation auf Erden wohl an sich wert, gerade auch in ihrem rechtlichen Teile wissenschaftlich erkannt und auf ihrer historischer Bahn verfolgt zu werden. Es müssen sich daher Meinungen, die das Kirchenrecht für nebensächlich oder wohl gar für überflüssig erklären, über kurz oder lang von selbst widerlegen. Dies alles gilt auch dann, wenn die kirchliche Rechtsgeschichte durch die Kodifikation des Kirchenrechts für den praktischen Gebrauch des letzteren überflüssig geworden sein wird.

Es ist aber auch nicht Mangel an Interesse, was diese dürftige Behandlung unserer Wissenschaft erkärt, auch nicht Mangel an Lust, darin monographisch zu arbeiten. Es ist vielen sehr wohl bekannt, daß auf diesem Gebiete noch zahllose Schätze ungehoben liegen, während man sich anderwärts schon mit ganz nebensächlichen Dingen begnügen muß, wenn man wirklich Neues finden will. Noch viel weniger wirkt etwa ein Mangel an Quellen hindernd. Sondern vielmehr gerade die erdrückende Fülle des vorhandenen Materials, die schwierige Zugänglichkeit einzelner Probleme ist die wahre Ursache jener Vernachlässigung. Aller Anfang ist schwer. Die ersten Pfade durch einen Urwald sind am schwierigsten herzustellen. Und der größte Teil der Kirchenrechtsgeschichte ist unserer Kenntnis noch nicht erschlossen. Bevor man dem Gesamtmaterial nicht Gesichtspunkte abgewonnen hat, lassen sich einzelne Fragen nicht erörtern, sie lassen sich nicht in den Zusammenhang stellen, in den sie gehören und aus dem heraus allein sie zumeist verständlich sind. Man muß in den Quellen soweit zurückgehen, bis man auf Grund stößt, will man sein Haus nicht in der Luft zu bauen beginnen oder auf dem Sand der Hypothesen errichten. Überhaupt wird mit Hypothesen viel Mißbrauch getrieben. Kann natürlich wohl hie und da eine Hypothese als Führerin auch bei Durchforschung unbekannter Gebiete dienen, so hat im allgemeinen eine verfrühte Theorie den Fortschritt einer Wissenschaft weit häufiger gehemmt als gefördert. Zuerst muß man feststellen, was sich aus den Quellen positiv entscheiden läßt — dann ist erst die Zeit für Hypothesen gekommen. Es ist nicht wissenschaftlich, einen Gegenstand philosophisch ergründen und durchdringen zu wollen, ehe man ihn kennt. Muß ja auch sonst vor Errichtung eines Baues erst das Rohmaterial zubereitet und herbeigeschafft werden.

Die angeführten Gründe erklären zugleich auch die Auswahl der bisher monographisch behandelten Gegenstände. Das, was bearbeitet wird, steht nämlich meist in keinem Verhältnis zu dem, was die Quellen bieten. Es sind nämlich durchaus nicht die wichtigsten Fragen, die erörtert werden. Man bewegt sich mehr oder weniger immer wieder auf demselben Boden und schreibt über oft nebensächliche Dinge ganze Bände. In das große Gebiet der grundlegenden Fragen aber setzt man nicht den Fuß, man läßt es wie ein unnahbares Dickicht immer wieder zur Seite liegen. Man denke nur an das, was uns die Quellen

über die Geschichte des Ordensrechtes überliefern und vergleiche damit das, was wir darüber wissen! Der Großteil aller vorhandenen Urkunden bis zur Hohenstaufenzeit handelt von rechtlichen Verhältnissen der Klöster. Der Großteil der erzählenden Quellen ist in Klöstern entstanden und enthält eine Fülle von Nachrichten über diese Anstalten! Und wieviel ist über die Geschichte des Ordensrechtes geschrieben? — Was besonders fehlt, sind durchlaufende Monographien, in denen eine rechtliche Erscheinung von ihren Anfängen bis auf die Jetztzeit verfolgt wird. Der Grund für all dies ist einleuchtend. Es ist bei Behandlung eines dortigen Gegenstandes eine Fülle von Vorarbeiten zu leisten, es ist in eine beträchtliche Tiefe zu graben, ehe man an den eigentlichen Gegenstand überhaupt herankommt, soll das Forschungsobjekt und die ganze Darstellung nicht in der Luft hängen. Die Bearbeitung ganz isolierter Einzelfragen ist auf diesen Gebieten zurzeit überhaupt noch ausgeschlossen. Es ist aber wenigen vergönnt, eine rastlose, jahrelange Arbeit einem einzigen Gegenstand widmen zu können. Werden wir erst einige grundlegende Arbeiten haben und den Urwald der Quellen nach verschiedenen Richtungen durchschlagen haben, werden wir damit Einzelfragen für die Bearbeitung zugänglich gemacht sehen, so wird auch auf diesem Forschungsfeld die monographische Literatur rasch emporsprießen.

Natürlich müssen alle diese Umstände bei derartigen ersten Arbeiten auch auf die Form zurückwirken. Ist es ganz selbstverständlich, daß das gesamte Arbeitsfeld nur durch monographische Tätigkeit in Angriff genommen werden kann, müssen noch zahlreiche Monographien geschrieben werden, ehe man an die Ausarbeitung einer kirchlichen Rechtsgeschichte überhaupt denken kann, so wird doch jene für Monographien so vorteilhafte und wünschenswerte Geschlossenheit und Begrenztheit gerade erst auf Grund einer zusammenfassenden Darstellung möglich sein. Man muß eben bis dahin von beiden Seiten entgegengehen. Solange der Forscher fast alle Nebenfragen aus den Quellen, sozusagen aus dem Rohen, herausarbeiten muß und einen ungewöhnlichen Apparat auch für eine Einzeldarstellung in Bewegung zu setzen hat, muß die Darstellung notwendigerweise jener Geschlossenheit und Symmetrie ermangeln, ja sie muß geradezu den Charakter des Weitschweifigen und wegen der zahlreichen mitzuführenden Belegstellen auch den des Schwerfälligen an sich tragen. Doch hat natürlich hier die Form der

Sache zu weichen und für die aufgestellten Behauptungen müssen die Beweise beigebracht werden, soweit dies eben nötig ist.

Wenn nun in den folgenden Untersuchungen der Versuch gewagt ist, eine der wichtigsten und zugleich unbekanntesten Entwicklungen aus der Geschichte des kirchlichen Vermögensrechtes herauszugreifen und von ihren Anfängen bis auf die Jetztzeit auf fast zweitausendjähriger Bahn zu verfolgen, so verhehlt sich der Verfasser nicht die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens. Kommen doch zu jenen früher erwähnten allgemeinen gerade bei der vorliegenden Aufgabe noch solche ganz besonderer Art.

Vor allem ist da die zentrale Stellung des Problems zu erwähnen. Die Entwicklung des Bischofsgutes und der mensa episcopalis steht nicht nur im Mittelpunkt der Entwicklung des gesamten kirchlichen Vermögensrechtes. Auch viele andere Gebiete der kirchlichen Rechtsgeschichte greifen in wirkungsvoller Weise ein.

Es ist aber vielfach auch die profane Rechtsgeschichte fast aller europäischen Länder dabei in umfassender Weise mitzuberücksichtigen. Unser Gegenstand berührt die grundlegendsten Fragen der staatlichen Verfassungsgeschichte. So haben wir z. B. in dem vorliegenden ersten Teile[1]) das Lehnswesen in seinen Anfängen, insbesondere die großen karolingischen Säkularisationen zu betrachten. Diese Erscheinungen sind, soweit mir bekannt, bisher von keinem Kanonisten beobachtet und dargestellt worden, obwohl bei ihnen die Kirche ebenso als Hauptfaktor beteiligt war wie der Staat und obwohl sie für die Entwicklung des kirchlichen Rechtes von nicht minder weittragender und tiefeinschneidender Wirkung waren als für die des staatlichen. Insbesondere waren die genannten Erscheinungen für das hier zu behandelnde Problem von grundlegender Bedeutung. Und vielleicht zeigt sich gerade bei der vorliegenden Untersuchung, daß ein Gegenstand, der in verschiedene Gebiete übergreift — und das war ja im mittelalterlichen Recht so oft der Fall — nur dann in seinem ganzen Umfang richtig erkannt werden, nur dann in voller Plastik

---

1) Die folgenden Teile (II. „Bischofsgut und Kapitelsgut“; III. „Die mensa episcopalis“), die bereits großenteils fertiggestellt sind, können hoffentlich in einigen Monaten veröffentlicht werden. Literatur und Quellenverzeichnisse, sowie Register folgen am Schlusse des Werkes.

hervortreten kann, wenn er von allen Seiten beleuchtet wird. Sind in dem vorliegenden Fall die beigebrachten Beweise gelungen, so ist damit das Lehnsproblem und insbesondere das Säkularisationsproblem, sowie die Tätigkeit des größten Karolingers, vor allem seine Stellung zur Kirche, in ein ganz neues Licht gerückt.

Diese durch die zentrale Stellung der Aufgabe herbeigeführten Schwierigkeiten werden aber noch durch den gänzlichen Mangel an Vorarbeiten nicht nur in dem Hauptgebiet, sondern in einer großen Zahl der zu berücksichtigenden Nebengebiete wesentlich erhöht. Legte es dieser Umstand von vorneherein nahe, sich überhaupt ganz selbständig in die Quellen zu stellen und auch dort, wo einzelne Fragen von der Literatur schon behandelt sind, erst von den Quellen aus die Literatur zu berücksichtigen, so konnte dieser Standpunkt überhaupt nur dann verlassen werden, wenn die bisher aufgestellten Behauptungen eine Stichprobe in den Quellen bestehen konnten. Da dies aber meist nicht der Fall war, so war die Frage eindeutig entschieden. Es mußte das ganze Problem mit seinen Nebengebieten aus den Quellen gearbeitet und damit auf eine breite und sichere Grundlage gestellt werden.

Was mir sonst noch über die Auffassung der Aufgabe und über die Methodik der Durchführung von vorneherein zu sagen nötig erscheint, ist in der Einleitung gesagt. Im übrigen muß sich dieses Werk — wie jedes andere — selbst rechtfertigen.

An dieser Stelle sei mir nur noch gestattet, den Dank zu sagen, den ich vielen in so reichem Maße schuldig bin.

Vor allem gedenke ich da meines innigstgeliebten verstorbenen Vaters, der mir ein längeres Studium in Wien und Bonn ermöglicht hat.

Einem hohen k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht erlaube ich mir für die gnädige Gewährung mehrerer Reisestipendien ehrerbietigst meinen Dank zu sagen. Ebenso gestatte ich mir, dem Professorenkollegium der juristischen Fakultät zu Graz, vor allem den Herren Professoren Dr. Gustav Hanausek, Hofrat Dr. Arnold Luschin von Ebengreuth und Hofrat Dr. Friedrich Thaner ergebenst zu danken.

Zu besonderem Danke bin ich Herrn Dr. Ulrich Stutz, Professor an der rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn, verpflichtet, der mir das Thema „Die mensa episcopalis" zur Bearbeitung übergeben und mir während meines fünf-

semestrigen Aufenthaltes in Bonn in jeder Richtung in liebenswürdigster Weise entgegengekommen und an die Hand gegangen ist.

Herrn Dr. Emil von Ottenthal, Professor an der Universität zu Wien, Direktor des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, gestatte ich mir für die mir in liebenswürdigster Weise erteilte Erlaubnis, Arbeitsräume und Bibliothek des Instituts benützen zu dürfen, auch hier meinen ergebensten Dank zu sagen.

Der Verfasser.

Graz, den 3. April 1908.

Inhalt des Ersten Teiles.

Einleitung.

Das Bistum trat im Laufe des Mittelalters in eine Doppelstellung ein. Es hatte neben seinen geistlichen Funktionen in immer steigendem Maße auch rein weltliche zu erfüllen. Fast alle Bischofskirchen des Imperiums wurden zu Fürstentümern. In Frankreich entwickelten sich die Hochstifter zu den reichsten und mächtigsten Seigneurien des Landes. Die Knotenpunkte in der Kirchenverfassung wurden zu Knotenpunkten auch in der Staatsverfassung.

Auf die Bistümer stützten die deutschen Kaiser lange ihre politische Macht. Aus ihnen zogen sie ihre wirtschaftliche Kraft. Der Kern der Reichstruppen wurde jahrhundertelang von den Reichskirchen gestellt. Und die französischen Könige gewannen mit den Mannen der geistlichen Seigneurien ihre ruhmvollsten Schlachten.

Der Doppelstellung der Bistümer entsprach eine Doppelstellung der Bischöfe. Sie waren nicht nur die kirchlichen Oberen ihrer Sprengel. Sie waren zugleich auch die Träger weltlicher Gewalt.

Als Reichsfürsten kam ihnen der Kreis der Rechte, aber auch der Pflichten dieses Standes in vollem Umfang zu. In der Heerschildordnung folgten sie unmittelbar dem Herrscher und gingen den weltlichen Fürsten um eine Stufe vor. Sie zählten diese und später selbst Könige und Kaiser zu ihren Vasallen. Sie waren auch im Kurfürstenrat vertreten und der erste Fürst des Reichs war bis zu dessen Untergang ein Bischof.

Dieselbe hervorragende Stellung unter den Großen des Staates kam den französischen Bischöfen zu, soweit sie unmittelbar unter der Krone standen. Sie übten in ihrem Stiftsgebiet die volle feudale Jurisdiktion. Dieses war wie irgend eine andere Großlehensherrschaft organisiert und umschloß wie diese Baronien und Châtellainien, Sénéchausséen und Balleien. Schließ-

lich wurden die Bischöfe auch hier Lehnsherren der weltlichen Grandseigneurs und selbst ihres eigenen Königs. Sechs von ihnen waren unter den zwölf Pairs de France.

Schon früh umgaben sich die Bischöfe mit einer an Zahl stets zunehmenden Vasallität, der dann später eine ebenso zahlreiche Ministerialität zur Seite trat. An der Spitze ihrer Mannen nahmen sie an den Reichsheerfahrten teil oder zogen sie an den Hof des Herrschers. In glänzender Weise hielten sie aber auch selbst ihren Hof und mehr als einmal sehen wir sie in eigner Sache zu Felde ziehen und ihre Ansprüche mit der eisernen Faust verfechten. Sie nahmen an den Fehden teil. Ihre weltliche Machtstellung war überhaupt nicht verschieden von der weltlicher Großer. Selbst die Blutgerichtsbarkeit übten sie seit dem 13. Jahrhundert in eigener Person. Daß neben der weltlichen Gewalt auch die geistliche in ihren Händen vereint lag, erhöhte nur ihren Einfluß.

In hervorragendem Maße nahmen sie an den Staatsgeschäften teil. Neben den staatlichen Funktionen, die sie schon infolge ihres bischöflichen Amtes zu erfüllen hatten, wurden auch andere der wichtigsten Staatsämter — und damit oft genug das Schicksal der Staaten — in ihre Hände gelegt. In vollem Maße waren sie sich der Größe ihres Einflusses bewußt und selbst unter kräftigen Herrschern ist es ihnen gelungen, an die Spitze der Angelegenheiten zu treten. Man braucht sich da nur des Kanzlers Kaiser Barbarossas, Reinalds von Dassel, zu erinnern. Eine große Reihe der glänzendsten Staatsmänner ist aus ihren Reihen hervorgegangen. Und manches Ruhmesblatt in der Geschichte haben sie auch durch weltliche Tätigkeit mit ihren Namen geziert.

Mußte nun auch die weltliche Gewalt der geistlichen Seigneurs wie die der weltlichen Schritt für Schritt und schließlich bis an die Grenzen des Horizonts des Absolutismus vor dem glanzvoll sich erhebenden französischen Königtum zurückweichen, ging auch den italienischen Prälaten schon im Lauf des Mittelalters der größte Teil ihrer Hoheitsrechte an die aufstrebenden Städte verloren — Burgund nahm eine Mittelstellung ein — so nahm in Deutschland die Entwicklung einen umgekehrten Verlauf. An dem jahrhundertelangen Prozeß, der das alte Reich zerfraß, die Staatsgewalt zerstückelte und ihre einzelnen Teile an die Territorien gelangen ließ, die sich immer mehr zu selbständigen Staaten entwickelten, nahmen die Bistümer hervorragenden Anteil. Auch sie entwickelten sich zu Staatsgebilden. Das

Gebiet der bischöflichen Kirche wurde zum Stiftsstaat. Stiftsregent ist die Bezeichnung, unter der uns der Bischof in der ausgehenden Reichszeit entgegentritt. Ein reichgegliederter Beamtenapparat besorgte in seinem Territorium die verschiedenen Ressorts der Staatstätigkeit. Die Bischöfe hatten ihr stehendes Heer, ihre Justiz- und Verwaltungsbehörden. Aus der Verwaltung des hochstiftischen Vermögens hatte sich die Finanzverwaltung eines Staates heraus entwickelt. Und ging auch im 16. und 17. Jahrhundert ein Teil der Stiftsstaaten zugrunde, so waren doch noch zu Ende des 18. nicht weniger als 26 deutsche Bischöfe Landesherren. Erst in den großen Umwälzungen der napoleonischen Zeit fanden jene eigenartigen Gebilde, die das Mittelalter auf die Neuzeit überbracht hatte, ihren Untergang.

Die Periode weltlicher Machtenfaltung des Bistums umspannt daher einen großen Zeitraum seiner Geschichte. Für eine Untersuchung der vermögensrechtlichen Entwicklung der Hochkirchen ist deshalb die Frage, wie sich diese zur weltlichen Machtentfaltung dieser Anstalten verhielt, von vornherein gegeben. Es war ja Kirchengut, womit der Bischof seine Vasallen und Ministerialen belehnte, es war Kirchengut, woraus er die Servitien für das Reich gewann, und Kirchengut war schließlich alles, was er an Hoheitsrechten und weltlichen Machtmitteln besaß. Derart tief einschneidende Verhältnisse, noch dazu von vielhundertjähriger Dauer, konnten nicht ohne rechtlichen Niederschlag bleiben. Von der weltlichen Machtentwicklung mußte vielmehr gerade die materielle Seite des Hochstifts in erster Linie getroffen werden. Auf vermögensrechtlicher Grundlage hat sich das ganze Doppelverhältnis zum guten Teil überhaupt aufgebaut.

Man kann nun aber um einen Schritt weiter gehen und sagen, daß — von den ersten unsicheren Anfängen, die für die spätere Zeit ohne jeglichen Einfluß blieben, abgesehen — geradezu die ganze vermögensrechtliche Entwicklung der Hochkirchen ein Produkt ihrer weltlichen Machtentfaltung bildet und sich in innigstem Anschluß an diese vollzogen hat, daß durch jenes Doppelverhältnis des Bistums nach außen auch in seinem Innern die Gegensätze entstanden, aus deren Wirkung und Gegenwirkung als Resultat sich das Recht absetzte. Jede Phase in der äußeren Entwicklung des Bistums war von einer Veränderung in seinem Innern begleitet. Die Vorgänge, die sich hier abspielten, waren nur Reflexe der von außen einfallenden Beleuchtungen.

Mit der Verweltlichung des Bistums ging eine Verweltlichung seines Gutes Hand in Hand. Gleichzeitig aber sammelte sich auch an dem entgegengesetzten Pol der Magnetismus und erzeugte eine Gegenströmung, die das Kirchengut für rein kirchliche Zwecke in Anspruch nahm.

Es kam zu Ausgleichungen, zu Güterteilungen. Je mehr das Kathedralgut verweltlicht wurde und seiner eigentlichen Bestimmung ganz entfremdet zu werden drohte, desto mehr lösten sich in seinem Innern einzelne Kreise heraus, die dieser eigentlichen Bestimmung um so sicherer erhalten bleiben sollten und an die Kirche gleichsam festgenagelt wurden.

So kam es zunächst in der Karolingerzeit zu einer solchen Güterteilung. In der Stiftsvasallität waren seit Karl dem Großen im Innern der Hochstifter ganz neue Nießer des Kirchengutes aufgetreten, die dasselbe sehr bald zu verschlingen drohten. Die Kirchen verfielen. Die Ordnung ließ nach. Die Kongregationen hungerten oder lösten sich ganz auf. Das Bistumsgut war zum großen Teil in Laienhände geraten. Da galt es, gegen das hereinflutende Benefizialwesen einen Damm aufzurichten und wenigstens einen Teil des Kathedralgutes dem Feudalisierungsprozess ein für allemal zu entziehen. Gegen die Stiftsvasallität stellte sich das Gegengewicht zur rechten Zeit ganz von selbst ein: das Domkapitel. Es kam zur Ausscheidung des Kapitelsvermögens, das im weiteren Sinne eine Gruppe von Vermögenskomplexen umfaßte, auf die sich nun der Kreis jener Funktionen zurückgezogen hatte, die ursprünglich von dem gesamten Kathedralgut zu erfüllen waren: die Bestreitung des Lebensunterhalts für die Kongregation, die Instandhaltung der Baulichkeiten, die Versorgung des Domhospitals usw. Dem stand das Gut des Bischofs gegenüber, aus dem dieser den Reichsdienst leistete, seine Vasallen belehnte und den eignen Unterhalt bestritt.

Diese erste Phase in der vermögensrechtlichen Entwicklung des Hochstifts — alles Vorhergehende war nur ein Vorspiel — vollzog sich in unmittelbarem Anschluß an die erste Phase in der Entwicklung des Bistums nach der weltlichen Seite hin: an den Eintritt des Bistums in seine Doppelstellung; denn der entscheidende Schritt in dieser Richtung ist weder schon in den Immunitätsverleihungen der merowingischen Herrscher — diese hatten zunächst den gegenteiligen Zweck: das weltliche Getriebe aus den stillen Kirchen- und Klosterräumen auszuschließen — noch erst in den Privilegien der sächsischen und salischen Kaiser

zu suchen, sondern in der Mitte: in der Karolingerzeit, und er wurde von Karl dem Großen getan.

Die Spaltung des hochstiftischen Vermögens in zwei Teile fand im Laufe des 9. Jahrhunderts in sämtlichen fränkischen Reichsbistümern statt. Sie war aber noch keine bleibende. In den Zeiten des allgemeinen Verfalls zu Anfang des 10. Jahrhunderts gingen neben vielen anderen auch diese karolingischen Einrichtungen zum guten Teile unter. Es kam im 10. und 11. Jahrhundert zu einer abermaligen Teilung zwischen Bischof und Kapitel, die diesmal eine bleibende wurde. Diese neuerlichen Teilungen stellen sich im wesentlichen jedoch nicht als Neuerungen dar, sie waren nur die Wiederherstellung früherer, verfallener Zustände.

Man nannte das Kapitelsgut — zunächst vielfach das ganze — das Tafelgut der Kanoniker, die mensa fratrum.

Eine zweite grundlegende Veränderung vollzog sich nun im Laufe des 12. Jahrhunderts und in der darauffolgenden Zeit. Es kam zu einer neuerlichen Teilung, diesmal innerhalb des Bischofsgutes. Und auch dieser Vorgang vollzog sich in engstem Anschluß an ein gleichzeitig eintretendes Stadium in der äußeren Machtentwicklung des Bistums. Er fällt in die Zeit des Kampfes um die Landeshoheit. Wurde dieser Kampf von den weltlichen Herren auf Kosten ihres übrigen Vermögens geführt, so lief das Bischofsgut dabei besonders Gefahr, geradezu in seinem ganzen Umfang verweltlicht zu werden und durch Verlehnung usw. in Laienhände überzugehen.

Sollte das Bistumsgut in seinem für den Bischof bestimmten Teil nicht ökonomisch zugrunde gehen, so mußte auch jetzt wieder eine Grenze gezogen werden. Es kam, wie gesagt, zu einer abermaligen Güterteilung, und zwar innerhalb des Bischofsgutes. Es wurde auch hier ein Komplex ausgeschieden und dem Verweltlichungsprozeß entrückt. Diese Güter sollten in Hinkunft ausschließlich dem persönlichen Gebrauche des Bischofs dienen. Sie wurden in ähnlicher Weise wie früher das Kapitelsgut an die Kirche festgebannt.

Diesen Teil des Kathedralvermögens nannte man abermals Tafelgut, diesmal das bischöfliche Tafelgut, die mensa episcopalis.

In ein drittes und letztes Stadium, das aber nur mehr von den deutschen Bistümern erreicht wurde, trat die Entwicklung der Hochkirche nach der weltlichen Seite hin zu Anfang der Neuzeit, in dem Übergang des mittelalterlichen fürstlichen Terri-

toriums zum neueren Staat. Auch dieser letzte Akt war von einer Güterteilung begleitet. Wie sich damals in den weltlichen Territorien das Gut des Landesherrn in ein Hof- oder Kammergut einerseits und in ein Landesvermögen andererseits schied, so löste sich auch in den geistlichen Staaten von der mensa des Landesherrn das Landesvermögen — charakteristischerweise nannte man es mensa aerarii publici — ab.

Mit dem Untergang der weltlichen Gewalt der Bischöfe schwanden auch die Gegensätze dieser Entwicklung. Und es gibt heute überhaupt nur ein Bischofsgut, auf das man die Bezeichnung mensa episcopalis übertrug. Es hat lediglich nur mehr den einzigen Zweck, den Prälaten zu versorgen und hat jede Bedeutung im öffentlichen Leben eingebüßt.

Wir wollen nun im folgenden diese große Entwicklung im einzelnen zu zeichnen versuchen. Es ist selbstverständlich — bei Ermangelung jeglicher Vorarbeit — daß der Betrachtung der Entstehung und Entwicklung der mensa episcopalis eine solche des Bischofsgutes überhaupt vorauszugehen hat.

Die Untersuchung darf sich aber — auch dies ergibt sich aus dem Stand der Vorarbeiten — nicht auf das Hochstift beschränken, sondern hat auch die übrigen geistlichen Institute mit zu berücksichtigen. Dies aus vier Gründen.

Erstens durchlief eine Reihe von Kirchen und Klöstern mit dem Hochstift mehr oder weniger parallele Bahnen. Auch Äbte, ja selbst Pröpste und Ordensmeister der Ritterorden hatten ihre Vasallen, wurden zu Fürsten und schließlich zu Landesherren. Ihre Stellung zu Kaiser und Reich war eine der bischöflichen vielfach analoge. Sehen wir nun genau dieselben Güterteilungen wie an den Hochstiftern zur selben Zeit und unter denselben Modalitäten sich auch in diesen Anstalten abspielen und zwar gerade in denjenigen, deren äußere Rechtsstellung der des Bistums vollständig entsprach, so gibt uns das einen Beweis, daß wir in dieser äußeren, weltlichen Machtentfaltung — und nicht etwa in der Stellung des Bistums in dem kirchlichen Verfassungsorganismus — die treibenden Kräfte der ganzen Entwicklung zu suchen haben. Besonders klar wird dies bei den Mönchsklöstern, wo die Teilung zwischen dem Prälaten und dem Konvent, die Aufstellung eines Kapitelsgutes, das gerade der Verfügung desjenigen entzogen war, der der Kongregation als der — Abt vorstand, auf den ersten Blick viel befremdlicher ist. Auch gestattet uns die Mitberücksichtigung der Entwicklung der Klöster und

Kollegiatstifter, die größere Mannigfaltigkeiten aufwies und sich vielfach auch in anderer Richtung bewegte als die des Hochstiftes und dann auch andere Resultate aufwies, die Zusammenhänge zwischen Ursachen und Wirkungen genauer festzustellen, das Beobachtungsobjekt gleichsam auf einem Isolierbrett zu betrachten.

Zweitens ist die Überlieferung für die Klöster im allgemeinen reichhaltiger und besser. Feinere Details, über die uns gerade bei den Hochkirchen Nachrichten fehlen, werden aus der Entwicklung der Klöster infolge der durchlaufenden Parallele ohne weiteres klar.

Es verhält sich damit wie mit einem Mosaikspiel. Kennt man die Grundzeichnung, so kann man die einzelnen, noch so sehr durcheinandergewürfelten Felder mit Leichtigkeit ordnen und auflegen, die fehlenden ergänzen.

Drittens gibt es innerhalb der Diözese nicht leicht ein kirchliches Institut, das nicht zu irgend einer Zeit, in irgend einer Weise mit der Kathedrale in eine vermögensrechtliche Beziehung getreten wäre. Wird doch noch heute auch von maßgebender Seite behauptet, es habe eine Zeit gegeben, in der jedes Gotteshaus der Diözese aus dem Kathedralgut wirtschaftlich erhalten worden sei, und schwanken doch noch heute die Ansichten über das Aufhören dieses Zustandes um viele Jahrhunderte. Eine begriffliche Abgrenzung des Kathedralgutes gegen das Vermögen der Niederkirchen und übrigen geistlichen Institute darf daher nicht unterlassen werden.

Endlich viertens kommen Kirchen und andere geistliche Anstalten auch als Bestandteile des bischöflichen Vermögens in Betracht und zwar in hervorragender Weise. War es in der fränkischen Periode und in jener Zeit, die man heute das Frühmittelalter nennt, das volle Eigentumsrecht, das der Bischof über eine Anzahl von Kirchen und Klöstern übte — er stand darin schließlich jedem andern Kirchherrn gleich — so sank später — im großen und ganzen seit dem Investiturstreit — das Eigentum zu einem feudalen Obereigentum herab. Zeigt sich dieses Lehensverhältnis in seiner ganzen Klarheit in Deutschland hauptsächlich nur den Abteien gegenüber, so nahm es in Frankreich einen großartigen Umfang an. Fast jedes Kirchenamt, das der Bischof zu vergeben hatte, war ein bischöfliches Lehen, ein vasallitisches, rechtes Lehen. Das kirchliche beneficium wurde wie das weltliche zum feudum. Der Domherr, der Erzdiakon, ja

selbst der Pfarrer und der matricularius der Hochkirche leistet dem Bischof das homagium ligium. In den Verzeichnissen bischöflicher Güter erscheinen — und zwar bis zur Revolution — Kirchen und Klöster in der bischöflichen Seigneurie in genau derselben weltlichen Stellung wie die übrigen seigneurialen Elemente — die wie bei diesen nur nach dem Umfang der feudalen Rechte variierte.

Weit — wenn auch nicht so weit wie in Frankreich — war auch in Italien das Lehnswesen vorgedrungen. Der Eid des bischöflichen Pfarrers unterschied sich kaum von dem des Stiftsvasallen. Klöster insbesondere waren auch hier zu Unterlehensherrschaften, ja zu Unterfürstentümern des bischöflichen Territoriums geworden. Die Äbte von Mosacio — eines alten Besitzes von Aglei — werden im 14. Jahrhundert von den Patriarchen ut principes sui mit Fahne und Schwert belehnt.

Diese wichtige und farbenreiche Gestaltung ist in der Literatur fast ganz unbekannt. Wir werden daraus die Erklärung für eine Reihe von Instituten und Institutionen — vor allem der Inkorporation — ableiten, die bisher eine befriedigende Klarlegung nicht gefunden.

Das Bild wäre auf der ganzen Fläche durchlöchert, wollten wir diese Objekte bischöflichen Vermögens von unserer Betrachtung ausschließen.

Daß bei der Analogie zwischen den geistlichen und weltlichen Fürstentümern und Seigneurien die Parallelen auch nach dieser Richtung hin nicht aus dem Auge zu verlieren sind, ist selbstverständlich.

In örtlicher Beziehung grenzen wir unser Forschungsgebiet ungefähr — ohne pedantische Einhaltung der Linien — auf die Ländergruppe ein, die einst dem Zepter Karls des Großen unterstand. Diese bildet gerade für unsere Untersuchung ein in sich geschlossenes Ganzes, zu dessen Entwicklung sich die in den außen befindlichen Gebieten wie die Neben- zur Hauptentwicklung verhält.

Wir haben nun zunächst die Anfänge dieser großen Entwicklung, den Eintritt der kirchlichen Anstalten in ihre Doppelstellung, mit möglichster Genauigkeit festzustellen. Werden wir dadurch in das Zeitalter der Karolinger geführt, so haben wir uns doch über die vorausgehenden Zustände, über die Bahnen, die bis dahin durchlaufen waren, Klarheit zu verschaffen. Man kann die Bedeutung einer Veränderung nur dann richtig er-

kennen, wenn man die vorausgehenden Zustände kennt. Selbstverständlich ist aber die Darstellung der vorkarolingischen Entwicklung hier nur Mittel zum Zweck. Doch möchte ich auch da nicht darauf verzichten, meine eigenen Ansichten, die durchwegs auf Anschauung der Quellen beruhen, auszusprechen.

Erster Abschnitt.

Das Kirchenvermögen in vorkarolingischer Zeit. Stellung des Bischofs.

§ 1. Bistum und Einzelkirche.

A. Wirtschaftsverhältnisse.

Kirchliches Vermögen gab es seit den ersten christlichen Zeiten. Wahrscheinlich waren die christlichen Verbände von Anfang an im Besitz von Kassen[1]). Noch in vorkonstantinischer Zeit erwarben sie auch Immobilien[2]).

Die Einheit in der Entwicklung war die einzelne Christengemeinde. Jede Gemeinde erlangte ein Vermögen. Das Vermögen der verschiedenen Gemeinden floß nicht zusammen. Innerhalb der Gemeinde gab es nur ein Kirchenvermögen.

Gemeinden fanden sich zunächst hauptsächlich in Städten, seit dem 3. Jahrhundert aber auch bereits in einer größeren Zahl von Landorten[3]).

An der Spitze der Gemeinde stand der Bischof. Er führte auch die Vermögensverwaltung. Vor Menschen war er darin verantwortungslos[4]). Die Organe, deren er sich bediente, waren ganz von seinem Willen abhängig.

---

1) Harnack, Mission I² S. 134.

2) Braun, Das kirchl. Vermögen von d. ält. Zeit bis auf Justinian I., Gießen 1860. Bondroit, De capacitate S. 121 f. Löning I S. 195 f. Stutz BW. I S. 1. v. Poschinger, Kirchenvermögen S. 25; Grashof i. Archiv XXXV (1876) S. 3. Nicht zugänglich war mir H. Helle, Das kirchl. Vermögen v. d. ältesten Zeit bis auf Konstantin d. Gr. Paderborn 1876.

3) Harnack II² S. 77 ff.

4) Braun a. a. O. S. 53 f. Löning I S. 234. Stutz BW. I S. 6.

Stadt- und Landgemeinden standen zuerst einander gleich[1]). Seit dem Ende des 3. Jahrhunderts wurde in einem längeren Kampf gegen den Chorepiskopat das Landbistum unter die Jurisdiktion des Stadtbischofs gebeugt[1]).

Daneben kamen Niederkirchen anderer Art zur Entstehung. Von den Bischofssitzen entsandte man Geistliche in jene Orte, wo die Christen dichter saßen, ohne daß es dort zur selbständigen Gemeindebildung gekommen wäre[2]). Hand in Hand ging die Errichtung von Gotteshäusern.

Diese Kirchen unterstanden von Anfang an dem Bischof, der sie ins Leben gerufen. Insbesondere fehlte ihnen vermögensrechtlich zunächst jede Selbständigkeit. Was an Gaben bei ihnen einlief, mußte an den Bischof abgegeben werden[3]). Er allein verfügte über das gesamte Gott geweihte Gut seines Sprengels.

Kirchen dieser Art gab es im Orient seit dem 3. Jahrhundert[4]), im Abendland wenigstens seit Beginn des vierten[5]).

---

1) Gillmann, Das Institut der Chorbischöfe im Orient, München 1903, Veröffentl. des kirchenhist. Sem. München (Knöpfler) II. R. Nr. 1, S. 30 f.

2) Duchesne, Histoire ancienne de l'église, Paris 1906, S. 525 f.

3) Am spätesten finde ich diesen Zustand in voller Geltung in Rätien und Norikum (2. Hälfte d. 5. Jahrh.) V. Severini c. 17, 18 Auct. ant. I, 2, S. 17, 18. St. Severin war nicht Bischof, erscheint aber durchaus in der Stellung eines solchen, soweit er dies ohne Episcopalordo konnte. (Diesen lehnte er aus Devotion ab; IX c. 9 S. 12.)

4) Hinschius II, 162, 262.

5) In Gallien ist das älteste mir bekannte, glaubwürdig überlieferte Beispiel eines derartigen Gotteshauses die Kirche im Kastell Brivate in der Auvergne. Bald nach dem Tode des hl. Julian — er wurde c. 304 enthauptet (Wetzer-Welte V, 1182) — wurde von Gläubigen über seinem Grabe ein Oratorium errichtet und später zur basilica ausgebaut; Passio S. Juliani, MG. SS. rer. Mer. I S. 879 f. (über das Alter des Berichts a. a. O. S. 563 N. 3); vgl. auch Gall. chr. II^2, 468. Gestützt wird die Nachricht durch Sidonii Apollin. carm. 24 Auct. ant. VIII, 262. Daß es damals in Gallien schon Kirchen dieser Art gab, ergibt sich aus c. 2, 15, 18 u. 21 C. Arelat. I (316) Bruns II, 107, 109, 110; vgl. Imbart de la Tour, Paroisses S. 3 f. Für Spanien folgt das gleiche aus c. 77 Elib. (c. 305) Bruns II S. 12. Daß es nächst den Städten die Kastelle waren, in denen das Christentum festen Boden gewann, kann man für Rätien und Norikum aus der V. Severini beobachten; z. B. c. 25 (Auct. ant. I, 2 S. 20): Bischof Paulinus einer Stadt in Ufernorikum universa dioecesis suae castella scriptis propriis vehementer admonuit, ut triduano ieiunio . . exitio venturae cladis (Alamanneneinbruch) occurrerent. Quibus iussa complentibus termi-

In der Bischofsstadt erstanden — Rom ausgenommen[1]) — nicht vor dem Ende des vierten Jahrhunderts neben der alten Kirche andere Gotteshäuser[2]).

Das Kirchengut diente zunächst vor allem zur Unterstützung des organisierten Liebesdienstes der Christengemeinden. Das Kirchengut war Armengut. Die Armenpflege aber war gleichsam ein Teil des Gottesdienstes. Vermögensverwaltung und Kultus standen daher in enger Verbindung[3]).

Der Klerus verdiente sich das zum Leben Nötige größtenteils in außerkirchlicher Erwerbstätigkeit. Das Wort Christi „Der Arbeiter ist seines Lohnes wert" hat man zwar seit der ältesten Zeit nach besten Kräften verwirklicht. Allein zu einer geregelten Anteilnahme des gesamten Klerus an den Erträgen des Kirchengutes ist es in vorkonstantinischer Zeit nicht gekommen. Dazu wäre dieses überhaupt nicht ausreichend gewesen. Noch viel später finden wir Geistliche, ja selbst Bischöfe[4]) in außerkirchlicher Berufstätigkeit sich den Lebensunterhalt schaffen[5]). Noch zu Anfang des 6. Jahrhunderts schreiben die

---

nato ieiunio ecce Alamannorum copiosissima multitudo feraliter cuncta vastavit. Castella vero nullum sensere periculum. D. h. das umliegende Land war heidnisch; vgl. ferner c. 17 (S. 12): Talibus igitur b. Severinus per Christi gratiam muneribus opulentus captivorum etiam egenorumque curam . . . susceperat, ut paene omnes per universa oppida vel castella pauperes ipsius industria pascerentur. Die zahlreichen, in der Vita erwähnten Orte, in denen sich christliches Leben abspielt, sind durchwegs Städte und Kastelle; vgl. c. 9, 11, 15—19, 22, 24 (S. 12f.) etc. — für das übrige Gallien s. z. B. C. Regiense (439) c. 4 Bruns II S. 119; Aviti App. I. Auct. ant. VI, 2 S. 161 (499); Greg. Tur. Glor. Mart. c. 72 S. 536 etc. Für Spanien s. z. B. C. Tolet. I. (516) c. 5 Bruns I S. 204. Vgl. a. Hatch-Harnack, Gesellschaftsverf. S. 208.

1) Stutz BW. I S. 42.

2) Die Kathedrale wird aber auch später noch ecclesia civitatis schlechtweg genannt; z. B. Greg. Tur. H. Fr. II, 38 S. 102: Chlodovechus . . ascenso equite, aurum argentumque in itinere illo, quod inter portam atrii et ecclesiam civitatis est, . . spargens etc. Daß aus derartigen Stellen nicht geschlossen werden darf — wie dies häufig geschieht — es habe damals erst eine Stadtkirche gegeben, zeigt schon ein Vergleich mit N. 3 auf S. 24. Vgl. auch C. Carpentor. (527) c. un. Maassen S. 41.

3) Leder, Die Diakonen etc. Stutz' Abh. 23/24, passim.

4) Doch waren diese naturgemäß die ersten, die man aus kirchlichen Mitteln versorgte.

5) Vgl. z. B. C. Elib. (c. 305) c. 19; Carth. I. (348) c. 6; Carth. III. (393) c. 15 Bruns II, 4 f.; I, 114; 125. J. 636 (494). Aurel. III. (538) c. 30 (27); Turon. II. (567) c. 10 Maassen S. 82, 184. In Spanien ist es

in der reichsten Provinz Galliens entstandenen Statuta ecclesiae antiqua[1]) ganz allgemein vor, der Kleriker[2]) habe sich durch Handwerk oder Feldarbeit das zum Leben Nötige zu verdienen[3]). Und Julianus Pomerius macht es zur selben Zeit dem Geistlichen zum harten Vorwurf, der, im Besitz hinreichender anderer Mittel, das Kirchengut für seine Verpflegung in Anspruch nehme[4]). In gleicher Richtung, nur noch schärfer, weht der Wind ein Jahrhundert früher aus den Schriften Salvians[5]).

Daneben macht sich jedoch immer stärker eine Strömung geltend, die den gesamten Klerus aus kirchlichen Mitteln versorgt wissen wollte. Die gesteigerte Berufstätigkeit der Geistlichen[6]), das erhöhte Standesbewußtsein, vor allem aber das Streben, die kirchlichen Organe von außerkirchlichen Abhängigkeitsverhältnissen zu befreien, waren der Anlaß.

Das Vordringen dieses Gedankens wurde die treibende Kraft für die nächsten Gestaltungen der kirchlichen Vermögensverhältnisse.

Zunächst suchte man den Kathedralklerus wirtschaftlich nach außen unabhängig zu stellen. Man verband den Bischof, jedem seiner Geistlichen ein Reichnis zu verabfolgen[7]). Die Bemessung blieb noch ihm überlassen[7]).

---

in der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts die Regel, daß der Landklerus während der Woche — jedenfalls in außerkirchlicher Beschäftigung — von der Kirche abwesend ist; C. Tarrag. (516) c. 7 Bruns II, 16.

1) Cäsarius von Arles († 542) war ihr Verfasser. Dies kann jetzt als ausgemacht gelten. Vgl. insbes. Malnory, Congrès scientif. intern. des cathol. t. à Paris du 8. au 13. Avril 1888 T. II S. 428 f. Über die Kontroversliteratur Arnold, Cäsarius von Arles, Hauck-Herzog, Realenzykl. III³ S. 623 f. — Maassen, Geschichte I S. 393, setzt die Entstehung der Statuta in das 5. Jahrhundert.

2) Es liegt kein Grund vor, hier nur an den niederen Klerus zu denken.

3) Bruns I, 146, c. 51: Clericus quantumlibet verbo Dei eruditus artificio victum quaerat. c. 52: Clericus victum et vestimentum sibi artificiolo vel agricultura absque officii sui detrimento paret. c. 53: Omnes clerici, qui ad operandum validiores sunt, et artificiola et literas discant.

4) De vita contemplativa II, c. 9 f. Prosperi Opp. (die Schrift wurde lange dem Prosper von Aquitanien zugeschrieben) ed. Colon. 1630 S. 227 f. Nur Armengut solle das Kirchengut sein.

5) Auct. ant. I, 1 S. 1 f.; passim.

6) Conc. Matiscon. (585) c. 5 Maassen S. 167; vgl. Pardessus I, 66 f. (angebl. 523); die Fälschung ist alt; Mabillon, Annal. I, 28.

7) C. Agath. (506) c. 36 Bruns II, 153: Clerici etiam omnes, qui

Aber auch der Niederkirchenklerus gelangte zu wirtschaftlicher Selbständigkeit und zwar durch Bildung des Einzelkirchengutes [1]).

Zwar wird allgemein angenommen — und diese Annahme wird fast wie ein Axiom hingestellt — auf das Stadium der außerkirchlichen Erwerbstätigkeit des Klerus sei ein solches gefolgt, in dem jeder einzelne Geistliche, jedes Gotteshaus der ganzen Diözese alles Nötige aus dem Diözesangut empfangen habe. Aus diesem Zustand habe sich dann erst das Einzelkirchengut herausgelöst. Seine Entstehung habe also eine wirtschaftliche Verselbständigung der Niederkirchen und ihres Klerus der Kathedrale und dem Bischof gegenüber bedeutet — in irgend einer Weise.

Allein, wenn man sich von jeder vorgefaßten Meinung frei macht und sämtliche einschlägigen Quellenstellen ganz unbefangen betrachtet, so ergibt sich, wie mir scheint, nicht nur nichts, was die Annahme jener Zentralversorgung — wenigstens in der behaupteten Allgemeinheit — irgendwie erweisen könnte; sondern es zeigt sich vielmehr, daß eine solche Einheitswirtschaft gar nicht bestanden haben kann; denn sonst wären fast alle Bestimmungen unverständlich, die die Verhältnisse des neu sich bildenden Einzelkirchengutes regeln. Läßt es sich aber erweisen, daß es eine solche Wirtschaftseinheit, eine wirtschaftliche Abhängig-

---

ecclesiae fideliter vigilantesque deserviunt, stipendia sanctis laboribus debita secundum servitii sui meritum vel ordinationem canonum a sacerdotibus consequantur. Zu der Auffassung des Textes vgl. das Folgende; zur Sache ferner Aurel. III. (538) c. 12 (11), 22 (19) Maassen S. 77, 80.

1) Dieses entstand im Orient um die Wende des 4. und 5. Jahrhunderts; von den traditionell zitierten Stellen vgl. bes. C. Theodos. d. J. (434) Cod. Theod. V, 3. S. ferner die Kanones des Bischofs Rabulas von Edessa (412—435) Kemptener Bibl. Bd. 38 (1874) S. 230 f. Zur selben Zeit taucht das Niederkirchengut in Afrika auf; unten S. 21 N. 3. Mindestens seit der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts auch in Italien (vgl. unten S. 19; die Nachrichten, die einzelne römische Stadtkirchen [neben der Bischofskirche] schon vor Konstantin im Besitz eines Sondervermögens wissen wollen, sind unglaubwürdig) und Gallien (C. Araus. I. [441] c. 10; Arelat. II. [443 o. 456] c. 36 Bruns II, 123, 135; Stat. eccl. ant. c. 31 Bruns I, 144 f. C. Epaon. [517] c. 7 Auct. ant. VI, 2 S. 168; Aurel. I. [511]; III. [538] c. 21 [18] Maassen S. 20, 79 f.); seit Anfang des 6. Jahrhunderts auch in Spanien C. Agath. (506, westgot. Reichskonzil, daher auch f. Spanien verwendbar) c. 22, 49, 53, 54; C. Illerd. (546) c. 3 Bruns II, 150, 156, 21. Vgl. insbesondere Stutz BW. I S. 41 ff.

keit aller Diözesankirchen und Diözesangeistlichen von dem Bischof und von der Kathedrale nicht gegeben hat, so kann auch in dem Erwerb eines Sondervermögens durch die Niederkirchen nicht die Befreiung von einer solchen Abhängigkeit erblickt werden. Er muß vielmehr die Loslösung der genannten Anstalten und Geistlichen von außerkirchlichen Abhängigkeitsverhältnissen bedeutet haben.

Schon Erwägungen allgemeinerer Art sprechen für unsere Auffassung, so insbesondere die Zeitfolge der Ereignisse. Wir sahen die Zeit des außerkirchlichen Erwerbslebens der Geistlichkeit bis zur Entstehung des Einzelkirchengutes herabreichen. Beide Perioden stoßen zusammen, ja greifen sogar ineinander über. Es ist dazwischen nicht wohl Raum für eine Zeit der Zentralwirtschaft.

Besonders deutlich sprechen jedoch die Einzelbestimmungen über das neu entstandene Niederkirchengut; denn in ihnen spiegeln sich am besten die damaligen Zustände. Es zeigt sich aus den Veränderungen und aus den Maßnahmen, die man traf, was man als tatsächlich bestehend voraussetzte.

Beginnen wir mit Spanien. Die suebische Synode von Braga v. J. 572 z. B. ordnet an, daß kein Bischof eine Kirche weihen dürfe, bevor nicht für eine hinreichende Ausstattung gesorgt sei; denn es sei kein geringer Leichtsinn, daß eine geweihte Kirche wie ein Privathaus bestehe — ohne Lichter und Unterhalt für den Klerus[1]). Das setzt doch wohl voraus, daß der Unterhalt und die Lichter eben fehlten, wenn das Sondergut nicht da war. Hätte in allen Fällen das Bistumsgut ausgeholfen oder auch nur aushelfen können, so wäre diese Sorge unerklärlich und die ganze Bestimmung überflüssig gewesen.

Auf dem toletanischen Konzil v. J. 597 wurden die Vermögensverhältnisse der Niederkirchen gleichfalls geregelt und zwar wurde bestimmt, daß jedes Gotteshaus, das mit seinem Sondergut einen Priester oder Diakon ernähren könne, einen solchen erhalten solle. Seien jedoch die Mittel geringer, so solle nur ein Ostiar angestellt werden, der die Kirche instandzuhalten,

---

1) c. 5 Bruns II S. 41: Hoc tantum unusquisque episcoporum meminerit, ut non prius dedicet ecclesiam aut basilicam, nisi antea dotem basilicae et obsequium ipsius per donationem chartolae confirmatum accipiat: nam non levis est ista temeritas, si sine luminariis vel sine sustentatione eorum, qui ibidem servituri sunt, tanquam domus privata, ita consecretur ecclesia.

mit Lichtern zu versorgen habe usw.[1]). Das heißt doch wohl, daß jede Kirche mit ihren eigenen Mitteln auszukommen hatte. Aus dem Kathedralgut wurde nichts zugeschossen, konnte, wie wir sehen werden, nichts zugeschossen werden. Diese Art der Abhilfe lag überhaupt außer Erwägung; denn sie entsprach nicht dem damaligen Zustand.

Noch deutlicher zeigt sich das aus den spanischen Synodalbestimmungen des folgenden Jahrhunderts. Die Synode von Merida (666) verfügt, daß von den Kirchen mit nur geringem oder gar keinem Vermögen mehrere zusammengelegt und gemeinsam einem einzigen Geistlichen unterstellt werden sollten[2]). Und ähnlich ergeht noch auf dem 16. Konzil von Toledo (693) die Vorschrift, daß jede Kirche mit wenigstens zehn Manzipien, ärmere Gotteshäuser jedoch nur mit andern zusammen einen Geistlichen erhalten sollten[3]). Diese Anordnung erfolgte auf Anregung des Königs, der den eingerissenen Mißständen abhelfen wollte[4]). Bei jeder Kirche, auch bei der ärmsten[5]), wollte er für einen Geistlichen gesorgt wissen, sofern nur überhaupt die Möglichkeit dazu da war.

Auch diese Bestimmungen scheinen mir mit dem Gedanken der Einheitswirtschaft unvereinbar zu sein. Erhielt eine Kirche, selbst wenn sie ganz ohne Sondergut war, alles Nötige und, wenn sie nur ein geringes Vermögen hatten, wenigstens alles Fehlende aus dem Bistumsgut, so erscheint es überhaupt unbegreiflich, warum man diese Maßregeln treffen mußte. Gerade aus der Abstufung nach dem Besitzstand und aus dem Wegfall jedes eigenen Geistlichen bei gänzlicher Vermögenslosigkeit eines Gotteshauses ergibt sich mit Deutlichkeit, daß sich die wirtschaftliche Existenz jeder Niederkirche einzig und allein auf ihr Sondergut gründete, nachdem das außerkirchliche Erwerbsleben des Klerus aufgehört hatte.

Aber es handelt sich auch nicht etwa um ein mißbräuchliches Ausbleiben der Versorgung seitens der Bischöfe. Dies hätte ja gerade in diesen Bestimmungen zum Ausdruck kommen

1) c. 2 Bruns I S. 219 f.: Et si presbyterum ea facultas habere non permittit vel diaconus instituatur. Certe, si minor est census, ostiarius a sacerdote sit electus, qui nitorem infra sinus s. ecclesiae faciat, qui et . . luminaria . . . accendat etc.

2) c. 19 Bruns II S. 93.

3) c. 5 Bruns I, 370.

4) S. 362 f.

5) unaquaeque ecclesia quamvis pauperrima.

müssen. Auch hätte da die Maßregel ganz anders zu lauten gehabt.

Die damalige Zeit kannte eben eine Einheitswirtschaft in größerem Stil, insbesondere eine Verpflegung des gesamten Diözesanklerus aus dem Bistumsgut, gar nicht.

Und dies findet denn von der anderen Seite her ausdrücklich seine Bestätigung. Als ebenso selbstverständlich nämlich wie der Mangel einer allgemeinen wirtschaftlichen Abhängigkeit der Niederkirchen von der Kathedrale wird es hingestellt, daß nur der Kathedralklerus aus den Erträgnissen des Bistumsgutes erhalten wurde, von vereinzelten Ausnahmefällen abgesehen.

Die Synode von Lerida (546) ordnet an, daß bei dem Tode eines Bischofs ein Verwalter eingesetzt werden solle, der unter anderm den Kathedralgeistlichen die gewohnten Reichnisse zu verabfolgen habe[1]). Niemand wird nun annehmen, daß etwa bloß während der Sedisvakanz die Bezüge der Nichtkathedralkleriker ausgefallen seien, während sie sede plena verabfolgt worden wären. Es wird eben nur ganz zufällig bloß von den Geistlichen „qui in domo inveniuntur" gesprochen, weil man ja überhaupt — damals wie zu jeder anderen Zeit — die bleibenden und jedermann geläufigen Zustände als etwas den Zeitgenossen Selbstverständliches zu erwähnen keine Veranlassung hatte. Nichts berechtigt daher zu der Annahme, es handle sich um den gesamten Diözesanklerus, wenn, weniger deutlich, in

---

1) c. 16 Bruns II S. 24: ut defuncto antistite etc. der Verwalter subiunctis sibi cum consilio cleri uno vel duobus fidelissimis, omnia usque ad tempus pontificis substituendi debeat conservare, vel his qui in domo inveniuntur clericis consuetam alimoniam administrare. Auch C. Emerit. (666) c. 12—14 Bruns II, 89 f. setzen als selbstverständlich voraus, daß das Kathedralgut nur für Kathedralkleriker verwendet wurde. Die Belege lassen sich leicht vermehren; vgl. z. B. noch Conc. Brag. (563) c. 7 Bruns II S. 34: ut ex rebus ecclesiasticis tres aeque fiant portiones, id est una episcopi, alia clericorum, tertia in re[cu]perationem vel in luminaria ecclesiae: de qua parte sive archipresbyter sive archidiaconus illam administrans episcopo faciat rationem. Diese Bestimmung ist für die Bedürfnisse einer einzigen Kirche zugeschnitten, nämlich der Kathedrale; vgl. unten S. 47. Tolet. VI (656) c. 5 (Bruns I S. 253): subsidium ab ecclesia cui deserviunt percipere possint clerici; Cap. Martini 16 (572) Bruns II, 47: (Schlußsatz) Similiter id si episcopus vel qui cum eo sunt presbyteri vel diacones etc. spricht doch gleichfalls für unsere Auffassung.

analogen Stellen vom clerus ecclesiae und ähnlich schlechtweg die Rede ist[1]).

Wohl ebenso lagen die Verhältnisse in Gallien. Die 4. Synode von Orléans (541) schreibt für Privatkirchen die Ausstattung mit einem hinreichenden Sondergut vor, damit die heiligen Orte gebührend instandgehalten würden[2]). Fehlte also die Ausstattung, so war ein Verfall zu befürchten. Das Bistumsgut verwandte man eben auch hier nur für die Hochkirche. Das 3. Konzil von Orléans (538) macht dies deutlich. Es heißt da, trete ein Kleriker aus dem Dienst der Kathedrale aus, um irgend eine Kirche oder ein sonstiges geistliches Institut zu übernehmen, so solle es dem freien Belieben des Bischofs überlassen bleiben, ob er dem genannten Geistlichen sein bisheriges Stipendium, ja ob er ihm überhaupt etwas gewähren wolle[3]). Und dies selbst einem früheren Kathedralkleriker gegenüber; denn für jeden Kleriker habe, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, die Anstalt aufzukommen, an der er diente; mit den Kirchen stand es da, wie sich wohl unzweideutig aus dem Wortlaut ergibt, nicht anders als mit Klöstern und sonstigen kirchlichen Instituten[3]). Tatsächlich wurde stets die Verabreichung eines Stipendiums an Nichtkathedralgeistliche als besonderer Gnadenakt empfunden[4]).

Dasselbe Bild gewinnen wir von den Zuständen in Italien. Wir hören da von Pfarrkirchen, die zu Titeln degradiert werden

---

1) C. Valent. (546) c. 10 Bruns II, 20 in offenbarer Analogie mit C. Illerd. cit. von demselben Jahr.

2) c. 33 Maassen S. 94 f.: Si quis in agro suo aut habit aut postolat habere diocessim, primum et terras ei deputet sufficienter et clericos, qui ibidem sua officia impleant, ut sacratis locis reverentia condigna tribuatur.

3) c. 21 (18) Maassen S. 79 f.: De his vero clericorum personis, que de civitatinsis ecclesiae officio monastiria, deiocesis vel basilicas in quibuscumque locis positas, id est sive in terreturiis sive in ipsis civetatebus, suscipiunt ordenandas, in potestate sit episcopi, si de id, quod ante de ecclesiastico munere (es ist wohl eindeutig, daß dies nur „aus Kathedralgut" heißen kann) habebant, eos aliquid aut nihil exinde habere voluerit, quia unicuique facultas suscepti monasterii, deiocisis vel baselecae debet plena ratione suffecere. Es kann daher auch c. 12 u. 22 (S. 77, 80) desselben Konzils nur den Kathedralklerus im Auge haben. Vgl. C. Epaon. (517) c. 14 Auct. ant. VI, 2, 169: Quisque clericus aliquid de munificentia ecclesia (!), cui servierat, adeptus . . est etc. Vgl. Aurel. IV (541) c. 36 Maassen S. 95.

4) Vgl. z. B. Ep. III S. 38 (513; J. 764). V. Austrigisili c. 5 SS. rer. Merov. IV, 195.

mußten, weil ihr Gut für den Rang einer Pfarrkirche nicht ausreichte[1]). Das Fehlende wurde also keineswegs aus dem Kathedralgut ergänzt.

Insbesondere wurde bei Privatkirchen seit dem Ende des 5. Jahrhunderts die Ausstattung mit einem Sondergut vorgeschrieben, damit die Instandhaltung der Gotteshäuser und der Unterhalt des Klerus gesichert sei[2]).

Das Kathedralgut war eben auch hier nur für die Zwecke der Kathedrale da. Wenn Gelasius I. den Bischöfen vorschreibt, je nach dem Vermögensstande ihrer Kirchen drei, fünf oder sieben Diakonen zu halten[3]) — so wird doch niemand an die Diakonen der ganzen Diözese denken wollen. Hätte ein Bischof den Klerus der ganzen Diözese zu verpflegen gehabt, so wäre es auf alle Fälle belanglos gewesen, ob er an der Kathedrale um zwei oder vier Diakonen mehr oder weniger hielt. Insbesondere liegt nicht der mindeste Grund vor, bei den Vorschriften, die eine Vierteilung des Bistumsgutsertrages anordnen und einen Teil für den Klerus bestimmen, an die Geistlichen

---

1) Neues Archiv V, 534 (558—560; J. 976): (P. Pelagius I. an B. Johannes v. Nola) Sed si tanta est ecclesie Sessulane (früher wird sie parochialis ecclesia genannt) penuria, ut parrochia esse non possit, eam potius in titulum Nolane aecclesiae constitue, ut tali depositione habita nec de sacris quicquam ministeriis detrahatur. Man wollte nämlich Kirchengeräte aus Not veräußern. Tituli waren nach dem Sprachgebrauch der damaligen Quellen in Italien die kleineren Kirchen ohne eigenen Geistlichen (presbyter cardinalis), die von anderen, größeren Kirchen aus durch abgeordnete Kleriker versorgt wurden. Eine ähnliche Stellung nahmen viele Klosterkirchen ein; vgl. aus vielen Beispielen J. 1692 (599): (an der Kirche kein presbyter cardinalis) sed quotiens missas ibi degentes illic monachi fieri voluerint, a dilectione vestra presbyterum noverint postulandam. Parochiales ecclesiae sind in jener Zeit auch sonst bezeugt.

2) Stutz BW. I S. 56 f. Vgl. auch Galante, Condiz. giurid. I S. 60 f. Nur kann ich mit der Auffassung der genannten Schriftsteller, man habe kirchlicherseits die Aufstellung eines Sondergutes verlangt, damit die Neugründung mit ihren wirtschaftlichen Bedürfnissen nicht dem Diözesangut zur Last falle, nicht übereinstimmen. Über die genannten Vorschriften vgl. a. Götz, Zeitschr. f. KR. XXVII (1895) S. 20 f.

3) Thiel I, 509 (J. 673): Qualis debeat esse pastor Ecclesiae . . . presbyteros secundum eorum gradus, diaconos in ecclesia sua secundum possibilitatem vel loci ipsius paupertatem secundum dispositam traditionem apostolorum aut tres aut V aut VII (sc. ordinet). Hier haben wir auch den Ursprung des viel erörterten (bei Werminghoff S. 198 [falsch] gedruckten) c. 3 der bairischen Synode von 798 (?).

der ganzen Diözese zu denken. Es ist dies sogar schon aus äußeren Gründen — dem Wortlaut der Überlieferung nach — unwahrscheinlich[1]). Wichtiger sind natürlich die Bedenken, die in der Sache selbst liegen[2])[3]). So heißt es z. B. in dem berühmten Schreiben Gregors d. Gr. an Augustin von Canterbury, es sei zwar in Italien Sitte, daß der Bischof den Ertrag seiner Kirche zerlege und einen Teil für sich, einen zweiten für den Klerus, einen dritten und vierten für Arme und Fabrik verwende[4]). Allein Augustin möge das in England nicht einführen, da er ein Mönch sei und mit seinem Geistlichen gemeinsam leben und das Vermögen gemeinsam genießen müsse[5]). Nur Klerikern niederer Weihegrade, die sich verheirateten, solle es gestattet sein, getrennt zu leben und ein besonderes Stipendium zu empfangen[6]). Diese ganze Argumentation hat doch, wie mir scheint, nur

---

1) Es ist ja stets nur von dem clerus ecclesiae die Rede; z. B. Ep. I, 111 (591; J. 1163): (Gregor d. Gr. an einen Bischof) Consuetudines autem cleri suprascriptae ecclesiae et presbiterium te volumus sine cunctatione persolvere.

2) Z. B. Ep. II S. 9 (597; J. 1494): (Gregor d. Gr. an B. Leo von Catena) ecclesiae tuae acoliti dato contra te capitulari quaedam conquesti sunt . . . inter alia de quarta portione clerus (der niedere) hoc tenendum statuit, ut unam portionem hi qui in sacro loco sunt positi et reliquas duas clerus accipiat et latores praesentium D. presbyter nec non et T. atque V. diacones aliorum quoque qui in sacrato sunt ordine constituti relationem ad nos deferentes conquesti sunt hoc contra antiquam consuetudinem in suo gravamine praeiudicialiter statutum, quippe quia de eadem quarta semper duas se partes et tertiam clerum perhibent consecutum etc. Ein derartiges Schwanken ist doch nur bei einem ganz kleinen Kreis von Personen möglich. Es liegt gar kein bestimmter Anhalt vor, unter den acoliti ecclesiae tuae die Akoluthen der gesamten Diözese zu verstehen.

3) Vor allem wird durch unsere Auffassung (vgl. dafür auch noch das Folgende) das exorbitante Mißverhältnis vermieden, daß bei den Teilungen der Bischof allein ebensoviel erhalten haben sollte, als der gesamte, schon früh sehr zahlreiche (s. unten S. 24) Klerus der Diözese. Die Teile waren zwar nicht immer, aber doch häufig gleich groß; vgl. unten S. 47.

4) Ep. II S. 333 f. (601; J. 1843): Mos autem sedis apostolicae est ordinatis episcopis praecepta tradere, ut ex omni stipendio, quod accedit, quattuor debeant fieri portiones etc. Vgl. unten S. 47.

5) Sed quia tua fraternitas monasterii regulis erudita seorsum vivere non debet a clericis suis.

6) Si qui vero sunt clerici extra sacros ordines constituti, qui se continere non possunt, sortiri uxores debent et stipendia sua exterius accipere etc. Communi autem vita viventibus iam de faciendis por-

dann einen Sinn, wenn eben in Italien sich die Anteilnahme an dem Bistumsgut nur auf den Kathedralklerus erstreckte; denn mit dem gesamten Diözesanklerus hätte ja auch in Italien der Bischof nicht gemeinsam leben können, und das, was speziell von verheirateten niederen Geistlichen gesagt wird, hätte ja ebenso auf jeden Niederkirchengeistlichen Anwendung finden müssen[1]).

Mit dem Gesagten[2]) stimmt nun durchaus die Art und Weise überein, in der das Verhältnis des neu sich bildenden Niederkirchengutes zu dem Bischof geregelt wird.

Es zeigt sich da zunächst auf seiten der Bischöfe allerorts das Bestreben, das entstehende Einzelkirchengut für die Kathedrale in Anspruch zu nehmen. Das karthagische Konzil v. J. 419 bestimmt, daß kein Priester Güter seiner Kirche ohne Wissen des Bischofs veräußern dürfe, wie dies ja auch dem Bischof ohne Mitwirkung eines Konzils und seines Presbyteriums verboten sei; den Fall der Not ausgenommen, solle also auch der Bischof nicht Güter eines seiner Titel (Niederkirchen) für die Kathedrale in Anspruch nehmen[3]). Das heißt, es sollte jeder Kirche das ihr von den Gläubigen gewidmete Vermögen verbleiben[4]).

In ähnlicher Weise verbietet das burgundische Konzil von

---

tionibus . . . nobis quid erit loquendum, cum omne quod superest in causis piis ac religiosis erogandum est etc.

1) Vgl. übrigens schon Ennodi V. Epifani Auct. ant. VII, 87.

2) Ähnliches läßt sich für den Orient nachweisen; vgl. z. B. Nov. 67 Justin.; dazu Knecht, System, Stutz' Abh. 22 S. 32 f.

3) Bruns I, 165 (c. 33 Cod. eccl. Afr.): Item placuit, ut presbyteri non vendant rem ecclesiae, ubi sunt constituti, nescientibus episcopis suis, quomodo et episcopis non licet vendere praedia ecclesiae ignorante concilio vel presbyteris suis. Non habente ergo necessitatem nec episcopo liceat matrici (so zu lesen statt matricis) ecclesiae rem tituli sui usurpare. Die im Text gegebene, meines Erachtens sprachlich und sachlich einzig mögliche Auslegung wird gesichert durch das karthagische Konzil v. 421, das die Bestimmung — erfreulicherweise in anderen Worten — wiederholt; c. 9 u. 10 (Mansi IV, 450): Item placuit, ut eo modo non vendant rem ecclesiae presbyteri, ubi sunt constituti, nescientibus episcopis suis, quomodo episcopo non licet vendere praedia ecclesiae ignorante concilio vel primatibus suis. Item placuit, ut agri vel quaecumque praedia ecclesiae in dioecesi constitutae fuerint derelicta, non ea matrici ecclesiae applicari usurpet. Schon Thaner (Gött. gel. Anz. 160 [1898] S. 308) benützte diese Parallele teilweise, nämlich zur Erklärung des Wortes matrix. Warum aber auf halbem Wege Halt machen? Vgl. zu den Bestimmungen auch Stutz BW. I S. 49 f. und Gött. gel. Anz. 166 (1904) S. 65; Löning I, 249.

4) Vgl. C. Tolet. IX. (655) c. 1 Bruns I, 291 f.

Carpentras (527) den Bischöfen, den Fall der Not ausgenommen, das Parochialkirchengut für die Kathedrale einzuziehen. Es war nämlich der Synode die Beschwerde vorgelegt worden, daß manche Bischöfe diese Einziehungen so weit geführt hätten, daß den Parochien wenig oder gar nichts für den eignen Bedarf zugekommen sei[1]).

Und ähnliche Vorschriften gegen allzu weitreichende Inanspruchnahme oder Belastung des Niederkirchengutes durch die Bischöfe waren häufig[2]). Mitunter wurde diesen eine bestimmte Quote an den Erträgnissen des Niederkirchengutes zugesichert[3]).

Aber nicht, um ein hypostasiertes Zentralversorgungssystem aufrecht zu erhalten[4]), das durch die Bildung des Einzelkirchengutes gesprengt worden wäre, zogen die Bischöfe dieses letztere für die Hochkirchen heran, sondern um diesen Mittel zuzuführen. Die Kathedrale nahm, sie gab nichts, konnte nichts geben. Es

---

1) Maassen S. 41: quia Carpintorate convenientes huiusmodi ad nos quaerilla pervenit, quod ea, quae a quibuscumque fidelibus parrociis conferuntur, ita ab aliquibus episcopis praesumantur, ut aut parum aut prope nil ecclesiis, quibus conlata fuerant, relinquatur, hoc nobis iustum et rationabile visum est, ut, si ecclesia civitatis eius, cui episcopus praeest, ita est idonaea, ut Christo propitio nihil indegiat, quidquid parrociis fuerit derelictum, clerecis, qui ipsis parrociis deserviunt, vel reparationibus basilicarum rationabiliter dispensetur. Si vero episcopum multas expensas et minorem substantiam habere constiterit, parrociis, quibus largior fuerit conlata substantia, hoc tantum, quod clericis vel sarchetictis rationabiliter sufficiat, reservetur; quod autem amplius fuerit, propter maiores expinsas episcopus ad se debeat revocare etc. Vgl. C. Clipp. (c. 626) c. 24 S. 200.

2) C. Tolet. VII. (646) c. 4 Bruns I, 263. Über sonstige Abgaben vgl. z. B. J. 710 (496) 984, 991 (558—560). Über Verpflegung bei Visitationen C. Emerit. (666) c. 1 Bruns II, 89.

3) C. Tarrac. (516) c. 8; Brag. (572) c. 2 Bruns II, 17, 40 etc. C. Tolet. IV. (633) c. 33 Bruns I, S. 232 f. C. Tolet. IX. (655) c. 2, 6 Bruns I, 292 f. C. Emerit. (666) c. 16 II, 90 f. C. Tolet. XVI. (693) I, S. 362 f. Für Gallien C. Aurel. I. (511) c. 15 Maassen S. 79 f. Man darf aber diese Teilungen nicht in Zusammenhang mit den Teilungen des Kathedralgutsertrages (s. unten S. 47) bringen. Schon rechnerisch ist dies unmöglich. Übrigens ist auch die Quotierung manchmal eine verschiedene (so hatten die Parochien in Gallien ein Drittel der Oblationen an den Bischof abzuliefern, während er an der Kathedrale die Hälfte erhielt).

4) Wie hätte man überhaupt von armen und ärmsten (oben S. 16 N. 5) Niederkirchen reden können, wenn jedes Gotteshaus vor Erwerb eines Sondervermögens alles Nötige aus dem Bistumsgut empfangen hätte? Vgl. a. Löning I S. 248 N. 1.

handelt sich keineswegs bloß um eine Änderung in der Form der Verwaltung. Wie hätten auch sonst diese Einziehungen zum Verfall der Niederkirchen führen können?[1]) Wir erfahren ja gerade aus den genannten Vorschriften, daß man noch damals Kathedralen von solcher Armut voraussetzte[2]), daß ihr Vermögen nicht einmal ihren eigenen Bedürfnissen genügen konnte[3]).

Wir können da überhaupt die Frage allgemeiner stellen. Wäre mit Rücksicht auf die Größe des Bistumsvermögens und auf die Zahl der Diözesangeistlichen eine vollständige Versorgung der letzteren aus dem ersteren möglich gewesen?

Wir erfahren ganz genau, daß um das J. 528 die Summe, die an den Klerus der Kirche von Ravenna — nach Rom der reichsten Kirche Italiens, ja damals wohl des ganzen Abendlandes — alljährlich zur Verteilung kam, 3000 Solidi, d. h. etwas über 30000 Mark betrug[4]). Das Existenzminimum eines Sklaven belief sich damals ungefähr auf 200 Mark jährlich. Nehmen wir nun zwischen den Klerikern der verschiedenen Weihegrade in den Bezügen nur eine geringe Stufenfolge an, und lassen wir die untersten Geistlichen mit 200 Mark beginnen, so kommen wir für den Priester doch mindestens auf 400 bis 500 Mark — in Ravenna wohl noch höher. Das gibt im Durchschnitt einen Klerus von 60—80 Mann. Mindestens so stark haben wir uns aber die Kathedralgeistlichkeit am Sitze des Exarchen zu denken[5]). Es war also wohl nur der Klerus der Metropolitankirche, der aus deren Gut sein Auskommen fand und erhielt. Dafür spricht auch alles andere, was uns von den Vermögensverhältnissen dieser Kirche überliefert ist[6]).

Nun hat es aber ohne Zweifel Bistümer gegeben, deren Vermögen nur ein Viertel oder ein Fünftel des Ravennater Gutes ausgemacht hat[7]).

---

1) C. Tolet. IV. (633) c. 33 Bruns I, 232 f.

2) Von armen Bistümern ist wiederholt die Rede; vgl. z. B. oben S. 19 N. 3.

3) Oben S. 21 N. 3, S. 22 N. 1.

4) J. 877.

5) Die Zahl des Klerus der Patriarchalkirche Konstantinopel wurde von Justinian bekanntlich auf 528 festgesetzt, und zwar war diese Maßregel eine einschränkende. Bekannt ist auch die Größe des römischen Klerus.

6) Vgl. unten S. 26 f.

7) Einige Anhaltspunkte geben die Variae Cassiodors; z. B. IX, 15 Auct. ant. XII, 279 (533). Wirklich reiche Kirchen waren damals

Das war aber das Vermögen, das eine einzelne größere Kirche für den eigenen Bedarf brauchte. Fast jede römische Titelkirche hatte noch mehr[1]). Dazu kommt, daß wir uns den Diözesanklerus schon früh sehr zahlreich vorzustellen haben. Es finden sich nämlich nicht nur seit dem 5. Jahrhundert an jeder einzelnen Landkirche in der Regel Kleriker in größerer Zahl[2]), sondern es war auch die Anzahl der Kirchen schon verhältnismäßig früh eine nicht unbeträchtliche[3]). Ganz besonders gilt das Gesagte von den gallischen Parochialkirchen[4]). Die Annahme einer allgemeinen Versorgung des gesamten Diözesanklerus aus

---

überhaupt selten, auch im Orient. Einige Beispiele bei Fourneret, Ressources, Paris 1902, S. 83.

1) Stutz BW. I S. 33 N. 43.

2) Wie zahlreich der Landklerus in Norikum und Rätien zur Zeit St. Severins — wie erwähnt, war damals das Christentum noch nicht einmal über die Kastelle hinausgedrungen — war, zeigt uns Eugippius; V. S. Sever. c. 15 Auct. ant. I, 2 S. 16: Accidit autem, ut castelli presbyter memorati admodum venerabilis, Silvinus nomine, moreretur . . . rogavit vir dei (S. Severin, in dem genannten Kastell) fassos presbyteros et diacones universos etc. — c. 11 S. 13: In castellum quoque, cui erat Cucullis vocabulum . . . ieiunium triduanum per presbyteros loci persuasit indici . . . Tunc psalterio ex more decurso ad horam sacrificii presbyteros et diacones vir dei hortatus est etc. c. 12: . . . nec mora, omnibus in ecclesia congregatis unusquisque in ordine suo psallebat ex more. Zahlreiche weitere Belege finden sich in dieser Lebensbeschreibung.

3) Über die Kirchen der Diözese Tours und ihre Gründungszeit vgl. Greg. Tur. Hist. Franc. X, 31 S. 443 f. In Paris erscheinen bei Gregor außer der Kathedrale sieben Kirchen. Von Tours selbst erzählt er uns (Hist. Fr. IV, 20 S. 157) z. J. 558: civitas Toronica ante annum iam igne consumpta fuerat et totae ecclesiae in eadem constructae desertae sunt. Bereits im 6. Jahrhundert hatten selbst kleinere Orte schon mehrere Kirchen. So berichtet z. B. Gregor von Tours (Hist. Fr. IV, 31 S. 166) von dem berühmten Bergsturz, durch den ein ganzes Kastell in den Fluten der Rhone begraben wurde, daß der ganze Berg mit dem Kastell, cum hominibus ecclesiis opibusque ac domibus in fluvium ruit.

4) Über die Zahl des Parochialklerus vgl. z. B. C. Turon. II. (567) c. 20 (19) Maassen S. 127: hoc placuit observare, ut quociescumque archepresbiter seu in vico manserit seu ad villam suam ambulaverit, unus lectorum canonicorum suorum aut certe aliqis de numero clericorum cum illo ambulet et in cella, ubi ille iacet, lectum habeat pro testimonio. Septem tamen inter subdiaconus et lectores vel laicus habeat concessus, qui vicissim septemanas suas cum illo facere omnino procurent etc. Vgl. ferner z. B. Greg. Tur. Vit. Patr. IX, 3 S. 705: archipresbyter Nereensis vici, collecta clericorum cohorte, etc. S. a.

dem Bistumsgut hat also schon aus diesem Grund wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Was die Kathedrale an irdischen Mitteln hatte, konnte eben höchstens für ihren eigenen Klerus ausreichen.

Es hatten also die Vorschriften, die den Bischöfen die übermäßige Heranziehung des Niederkirchengutes für Kathedralzwecke untersagten, allerdings den Zweck, die Einzelkirchen wirtschaftlich sicherzustellen, keineswegs aber ein Zentralsystem der Wirtschaft — welches gar nicht bestand — zu durchbrechen. Und nur in diesem Sinne[1]) sind auch Auflagen und Bedingungen der Laien zur Sicherung des Niederkirchengutes anläßlich ihrer Schenkungen[2]) zu verstehen[3]).

Mit unserer ganzen Auffassung stimmt auch das Verhalten der Kirche und insbesondere der Bischöfe zu der Bildung des Einzelkirchengutes überein. Es ist nämlich nichts davon zu bemerken, daß diese Entwicklung sich irgendwie unter dem Widerspruch der Kirche vollzogen habe und ihr — etwa von den Laien, besonders von dem Grundherren — hätte abgetrotzt werden müssen. Ganz im Gegenteil hat man gerade kirchlicherseits die Aufstellung des Niederkirchengutes ausdrücklich verlangt und energisch durchgesetzt — und zwar gerade in erster Linie bei Privatkirchen und gegen die Grundherren[4]); denn von dieser Seite her mußten außerkirchliche Abhängigkeitsverhältnisse ihre Schattenseiten zuerst zeigen.

Auch haben die Bischöfe selbst vielfach Ausstattungen von Niederkirchen vorgenommen[5]), was doch befremdlich wäre, wenn

---

Greg. Tur. Glor. Mart. c. 85 S. 545; Glor. Conf. c. 5 S. 752; vgl. ferner Sägmüller, Archipresbyterat S. 38. — Über die Anzahl der Parochien vgl insbesondere Gest. ep. Aut. I, 19 Migne 138, 232.

1) Ein weiterer Gesichtspunkt C. Tolet. IX (655) c. 1 Bruns I, 291 f.: Devotio enim uniuscuiusque, sicut gratanter votum contulit deo, ita definivit quod plenitudo votorum conservaretur in loco, in quo velut si collata tenentur, maneat gratia offerentis, ita si frustrantur, imminet pernicies defraudantis.

2) Vgl. Stutz BW. I S. 53 f. Löning I S. 248 f.

3) Dasselbe gilt von Privilegien; z. B. C. Valent. II. (585) c. u. Maassen S. 162 f.

4) Für Italien das Nähere bei Stutz BW. I S. 56 f. — Für Gallien vgl. insb. C. Epaon. (517) c. 25 Maassen S. 25; für Spanien s. C. Braga (572) c. 5 Bruns II, 40 f.; C. Tolet. III. (589) c. 3 Bruns I, 123. Im Orient verlangt schon Chrysostomus Hom. 18 Migne P. Gr. LX, 147, daß jeder Grundherr seine Kirche dotieren solle, wie wenn er seine Tochter verheirate.

5) Greg. Tur. H. F. X, 31 (S. 443 f.) Venant. Fortun. I, 11 Auct.

sie damit ihren Amtsbrüdern oder sich selbst ins eigne Fleisch geschnitten hätten.

Ich will nun einige Äußerungen der Quellen besprechen, aus denen man bisher das Bestehen eines Zentralwirtschaftssystems direkt hergeleitet hat, die sich aber bei näherer Betrachtung nicht als Instanz gegen, sondern als neuer Beleg für unsere Auffassung herausstellen.

Vor allem kommt da in Betracht, was uns Agnell über die Streitigkeiten der Ravennater Erzbischöfe mit ihrem Klerus in betreff der Nutzung des Kathedralgutes berichtet[1]).

Papst Felix IV. schlichtet um 528 einen Streit zwischen dem Erzbischof Ekklesius und der Geistlichkeit der Ravennater Kirche[2]). Der Papst bestimmt, daß den Klerikern ihr Anteil an der Quart des Patrimoniums ausgefolgt werden solle, soweit sie einen solchen bisher empfangen[3]). Insbesondere wurde ihnen auch an gewissen Neuerwerbungen die Mitnutzung zugesichert. Die Reichnisse waren für jedes Amt nach schriftlichen Aufzeichnungen bestimmt[4]).

Der Papst fährt fort, hinsichtlich des Einzelkirchengutes

---

ant. IV, 1 S. 13. V. Betharii c. 3 SS. rer. Merov. III, 615. Für Italien s. J. 1291 (599); J. 1991 (604). Vgl. Diurn. 18 (Sickel S. 14); 19, 20 (S. 15); 22 (S. 16); 100 (S. 132). Vgl. a. Ven. Fortun. Carm. I, 2 Auct. ant. IV, 1 S. 8. Für Spanien C. Tolet. IX. (655) c. 5 Bruns I, 293.

1) Zum Folgenden sind die Ausführungen von Stutz BW. I S. 32 f. 310 f. und von Thaner GGA. 160 (1898) S. 305 f. zu vergleichen.

2) Agnell c. 60 SS. rer. Lang. I S. 319 (J. 877); presbiteris et diaconibus et clero et notariis ecclesiae Ravennatis.

3) Quartam patrimonii Ravennensis ecclesia . . solitis erogationibus clericis omnibus vel quibus erogari est solitum conpleatur.

4) sic tamen, ut, brevibus ordinatis, quod singulis distribuitur latere non possit, secundum merita, secundum loca, quia omnia Deus secundum iustitiam et mensuram constituit; ita ut unusquisque extra necessitatem infirmitatis aut causam idoneam altari omnia in suo officio vigilanter observet. S. 321: Mastalo vero archidiaconus ecclesia Ravennatis commoda eidem loco iuxta antiquam consuetudinem deputata . . percipiat, sicut eos, qui ante eum fuerunt, claruerit consecutos, etc. Notarii vero iuxta ordinem matriculae, primicerii, secundicerii, tertius bis septimus, suo periculo in conspectu presbiterum et diaconorum documenta ecclesiastica sub fidelium brevium discriptione suscipiant, ut, quotiens exigerit causa, fideliter proferantur, cuntradant atque recipiant. Omnia tamen cum iussione et cum ordinatione episcopi sui eosdem iubemus efficere. Ideo enim universa describenda sunt ecclesiastica documenta, ne ullo modo aut suscepta pereant, aut tempore, quo sunt necessaria utilitatibus ecclesiasticis, exiberi non possint.

habe es bei der alten Gewohnheit zu verbleiben[1]). Die Klöster aber sollten von den Erzbischöfen nach Recht und Zweckmäßigkeit geordnet werden[2]).

Dieser Bericht erhält eine bessere Beleuchtung durch eine zweite, wichtigere Mitteilung[3]). Unter Erzbischof Theodor (677 bis 691) war es abermals zu Zerwürfnissen zwischen dem Hirten und seiner Geistlichkeit wegen des Kirchenvermögens gekommen.

Theodor nahm dem Klerus die Quart, indem er die erwähnten Aufzeichnungen vernichtete. Er setzte die Reichnisse an Brot und Wein herab. Des genaueren erzählt Agnell folgendes.

Eines Tages saß der Erzbischof inmitten seiner Kleriker und gebot ihnen, jene Schriftstücke von allen einzelnen Amtsstellen vor ihn zu bringen. Es wurden viele Zettel herbeigeschafft. Da befahl Theodor seinen Geistlichen, nochmals nachzusehen, ob sie vielleicht noch die eine oder andere Aufzeichnung finden könnten. Der Klerus entfernte sich abermals und brachte bald noch einige Papiere vor den Erzbischof. Dieser hieß die Kleriker nun sich ein wenig entfernen, damit er das Nötige überlegen könne, um den Streit für alle Zeiten beizulegen. Als sie fort waren, warf er die Zettel ins Feuer, um damit jeden festen Anspruch der Geistlichen zu beseitigen.

Der Klerus war erbittert über dieses Vorgehen und beschloß, sich zu rächen. Er ließ zunächst durch den Erzpriester und den Erzdiakon Beschwerde bei Theodor vorbringen. Es war am Tage vor Weihnachten. Die Klagen fruchteten nichts. Nach gemeinsamer Feier der Vigilie zerstreuten sich die Geistlichen. Jeder ging „in locum suum“.

Durch den Erzpriester und den Erzdiakon wird nun eine Verschwörung ins Werk gesetzt. Der erstere versammelte alle Priester „istius aedis“, der andere den übrigen Klerus „ecclesiae“. In der Nacht feiern alle die Messe und kommen dabei heimlich über die auszuführende Rache überein. Sie verließen am frühen Morgen die Stadt.

Mit Anbruch des Tages sandte der Erzbischof in gewohnter

---

1) Circa praedia urbana vel rustica ceteraque mobilia pro anima sua mercede a fidelibus nominatim diversi (!) basilicis derelicta, vetus consuetudo servetur.

2) Monasteria vero virorum sive ancillarum Dei ab episcopo ordinentur, ut omnibus ratio, iustitia, pax et disciplina servetur.

3) Agn. c. 117 f. S. 355 f.

Weise seinen Notar, die Priester zur Feier der Messe zu holen. Dieser kehrte mit der Nachricht zurück, er habe niemand gefunden. Theodor meinte, alle schliefen noch, müde von den Offizien der vergangenen Nacht. Er wartete eine Stunde und sandte dann wieder den Notar. Dieser kam abermals leer zurück mit der Meldung „omnes desunt". Da rief der Erzbischof: „Was ist das? Wie spät ist es schon? Wenn nicht alle kommen, sollen wenigstens die, die zu finden sind, erscheinen." Da sagte einer der Umstehenden: „Heute wirst du von deinen Priestern niemand finden, der mit dir die Messe feiern könnte; denn alle zogen hinaus in die Apollinariskirche zu Classe. Nicht ein einziger blieb zurück. 'Sola ecclesia est'." Der Erzbischof sendet sogleich nobiles viri mit den schnellsten Pferden zu seinem Klerus, „ut satisfacti omnes ad ecclesiam reverterent". Ohne Erfolg. Die Geistlichen sprechen von einem „draco, qui infra nostra moenia cubat". Erst dem persönlichen Einschreiten des Exarchen gelingt es, sie zurückzubringen. Am folgenden Tag findet eine Versammlung des clerus ecclesiae statt. Es gelingt allen Geistlichen, von dem Erzbischof einen Anteil an dem Kirchengut zu erwirken.

Haben wir nun unter diesem Klerus der Ravennater Kirche, von dem da fortwährend die Rede ist, den gesamten Klerus der Diözese Ravenna zu verstehen?

Es ist stets nur von den Geistlichen huius ecclesiae oder huius aedis die Rede. Der Erzbischof sendet unmittelbar hintereinander mehrmals die Kleriker zu ihren Amtsstellen, um die erwähnten Schriftstücke zu holen. Sie kehren „mox" zurück. Er sendet seinen Notar „iuxta consuetudinem", den Klerus zur Morgenmesse zu versammeln. Mehrmals macht dieser den Weg und kehrt stets in wenigen Minuten zurück. Es ist in allem der engste örtliche Anschluß vorausgesetzt. Nicht einmal an die Geistlichkeit der ganzen Stadt kann man dabei denken. Nur die einzelnen Ämter innerhalb des Erzstifts können unter den loca gemeint sein[1]). Daß es sich in der Tat nur um Kanoniker handelt, zeigt der Ausdruck clerici officiales[2]), der für clerici

---

1) Locus im Sinne von Kirchenamt, Würde usw. zu verwenden, entsprach durchaus dem Sprachgebrauch der damaligen Zeit und insbesondere Agnells. Vgl. z. B.J. 877: pro l o c i s u i honore . . episcopo constituimus. Der Papst sagt: ut nobis haec l o c i n o s t r i exigit ratio non taceri. Vgl. auch oben S. 26 N. 4 und J. 1494 (597).

2) a. a. O. S. 32.

canonici bis zur Karolingerzeit in Italien der allein gebräuchliche war[1]). Bestätigt wird dies dadurch, daß die Geistlichen nach Durchsetzung ihrer Ansprüche ad monasteria sua sich begeben[2]). Nicht einmal an eine Mehrheit von Stiftern, die vermögensrechtlich gleichsam eine Familie von Kirchen gebildet hätten, ist dabei zu denken. Gerade in Italien hatten auch viele Kollegiatkirchen mehrere monasteria, d. h. Stiftsgebäude[3]).

Die Stelle spricht also nicht gegen, sondern für unsere Auffassung.

Dasselbe gilt aber von den übrigen derartigen Nachrichten, von denen ich hier nur noch eine erwähnen will. Gregor d. Gr. gibt auf Verwendung des Bischofs Petrus von Aleria (auf Korsika) einer dortigen Landkirche ein Grundstück, damit der Geistliche den Ertrag genieße und um dessen Wert weniger an Geld empfange, das er bisher als Stipendium bekam[4]). Man folgert daraus, daß der Landgeistliche aus dem Bistumsgut ein Stipendium erhalten habe. Allein, ist es schon an sich wahrscheinlich, daß derjenige, der den Ersatz leistet, auch das zu Ersetzende geleistet hat — der Diözesanbischof fungiert lediglich als Intervenient — so ergibt sich außerdem, daß die genannte Landkirche auf einer Besitzung der römischen Kirche stand[5]). Und diese war es — als Grundherr —, die das Stipendium verabfolgte. Auch diese Quelle spricht also nicht gegen unsere Auffassung. Die Wahrscheinlichkeit ist vielmehr **für** uns.

Nun scheint aber eine gewisse, wenn auch sehr beschränkte, wirtschaftliche Unterstützung der Niederkirchen — auch soweit

---

1) § 3.

2) a. a. O.

3) Der Sprachgebrauch ist geläufig. Auch für Agnell läßt er sich leicht nachweisen; z. B. c. 91 S. 336: Monasteria vero in civitate Classis, quae lateribus fontique ecclesia Petriana iuncta sunt, sancti Mathei apostoli et Jacobi, ipse tessellis ornari iussit — und sonst. Vgl. Wickhoff, Die monasteria bei Agnellus, MJÖG. IX (1887) S. 34 f. Schlosser, Die abendländische Klosteranlage, Wien 1889, S. 17.

4) Ep. II, 2 (597; J. 1488): Presbytero ecclesiae, quae in Negeugno monte sita est, possessionem, quam tua fraternitas dari fecimus, ita ut quantum praestat tantum de solidis, quos accipere consueverat, minus accipiat.

5) Ep. I, 400 (596; J. 1402): Quoniam in insula Corsica in loco Nigeuno in possessione, quae cellas Cupias appellatur, iuris sanctae Romanae, cui Deo auctore deservimus ecclesiae, basilicam cum baptisterio in honore beatorum apostolorum Petri principis atque Laurentii martyris pro lucrandis animabus fundari praecipimus.

sie mit der Kathedrale in keinem privatrechtlichen Nexus standen — durch den Bischof allerdings bestanden zu haben[1][2]. Insbesondere brachte man in Spanien eine derartige Verpflichtung des Bischofs mit dem Anteil, den er aus dem Niederkirchengut empfing, in Verbindung[3].

Könnten aber derartige Stellen schon an und für sich mit Rücksicht auf das früher Gesagte unsere Auffassung nicht beeinträchtigen, sondern höchstens modifizieren, so ist ihnen um so weniger Bedeutung zugunsten einer Zentralwirtschaft beizulegen, als die Bischöfe auch Klöstern, Wohltätigkeitsanstalten und sonstigen geistlichen Instituten und deren Insassen gegenüber Unterstützungen und Verabfolgungen von Reichnissen in gewissem Umfang vorgenommen haben[4]. Wollte man daher aus derartigen Einzelfällen auf eine allgemeine Versorgung der gesamten Diözesankirchen aus dem Bistumsgut schließen, so müßte man zu demselben Ergebnis auch den Klöstern und sonstigen Kirchenanstalten gegenüber gelangen[5]. Und niemand wird den Gedanken der Vermögenseinheit im Ernst so weit ausdehnen wollen. Insbesondere bei Klöstern sprechen die Quellen zu bestimmt dagegen, als daß es da einer besonderen Begründung des Gesagten bedürfte[6].

Fragen wir uns nun nach der räumlichen und zeitlichen Ausdehnung dieses Entwicklungsprozesses, insbesondere nach dem Zeitpunkt, wo die wirtschaftliche Verselbständigung der Niederkirchen ihren Abschluß erreichte, so ergeben sich verschiedene Daten für die verschiedenen Länder.

Während Spanien noch im 7. Jahrhundert Kirchen ohne

---

1) Und zwar hauptsächlich in betreff der Instandhaltung der Gebäude; z. B. L. Diurn. 74 ed. Sickel S. 76; C. Emerit. (666) c. 16 (a. E.) Bruns II, 92.

2) Daß der Bischof auch andern als Kathedralgeistlichen aus Gnade ein Reichnis geben konnte, wurde schon erwähnt.

3) C. Tarrac. (516) c. 8; C. Brag. (572) c. 3 Bruns II, 17, 40; C. Tolet. IX. (655) c. 2 I, 292; C. Emerit. (666) c. 16 II, 90 f.

4) Aus vielen Beispielen vgl. etwa J. 1091 (591); Gesta ep. Neapol. I, 31 SS. rer. Langobard. S. 418.

5) Die Parallele mit den Klöstern ergibt sich auch aus C. Aurel. I. (511) c. 23 Maassen S. 7; C. Tolet. IV. (596) c. 38 Bruns I, 234; C. Tolet. IX. (655) c. 2 S. 292.

6) Nichts beweisen Stellen wie C. Arelat. III. (554) c. 2 f. Maassen S. 119; V. S. Paterni Auct. ant. IV, 37 oder C. Tolet. IV. (596) c. 36 Bruns I, 233 etc.

Vermögen kannte[1]), war in Gallien schon um die Mitte des sechsten jedes Gotteshaus im Besitz eines Sondervermögens[2]). Auch muß dieses selbst bei Niederkirchen schon in merowingischer Zeit vielfach einen beträchtlichen Umfang angenommen haben[3]).

---

1) Z. B. C. Emerit. (666) c. 16 Bruns II S. 92.

2) C. Aurel. III. (538) c. 21 (18) Maassen S. 79 f. — Wie erwähnt, schrieben die Konzilien der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts ganz allgemein die Ausstattung der neuerrichteten Privatkirchen vor. — In sämtlichen Werken Gregors von Tours findet sich nicht eine einzige Kirche — soweit Vermögensverhältnisse berührt werden, was sehr oft der Fall ist — ohne Sondervermögen Von einer wirtschaftlichen Abhängigkeit der Niederkirchen von der Kathedrale ist nirgends die Rede. — Was jedoch Imbart de la Tours S. 67 behauptet, ist auch nicht stichhältig. Daß Form. Bitur. 5 MG. Form. S. 170 eine Ausnahme sei, ist lediglich eine Behauptung. Merkwürdig ist die Ansicht von Roth BW. S. 259.

3) Kollegiatkirchen erscheinen zu Anfang der Karolingerzeit ebenso reich wie Klöster, wie ganz allgemein die Aachener Regel zeigt; c. 122 Conc. II, 402, vgl. v. Inama-Sternegg DWG. I, 293; ohne Grund, jedenfalls ohne Begründung, zieht Lamprecht DWL. I S. 703 N. 5 die Richtigkeit dieser Angabe in Zweifel. Die Nachricht wird gestützt und bestätigt durch das, was wir von der Größe des Besitzes einzelner Kollegiatstifter wissen; vgl. z. B. das Güterverzeichnis von S. Vannes (Verdun) bei Guérard, Polypt. de S. Remi S. 115 f. — Stifter wurden ebenso wie Klöster der Säkularisation unterworfen; vgl. z. B. M. 797 (825), wo an St. Julien-de-Brioude 100 säkularisierte Hufen restituiert werden. — Schon zu Anfang des 6. Jahrhunderts kamen Eingriffe in das Parochialkirchengut durch Laien vor. Auch freiwillig vergabten Niederkirchen Teile ihrer Besitzungen als Prekarien usw. z. B. Cart. Senon. 15 Zeumer S. 191; Beyer UB. I S. 7 (636) etc. — Die Nachrichten von Schenkungen großen Umfangs an Niederkirchen sind ebenso häufig wie die Angaben über Zuwendungen an Kathedralen und Klöster; vgl. z. B. Greg. Tur. H. F. II, 37 f. S. 100 f.; III, 18 S. 129; V, 34 S. 227; IX, 26 S. 382; X, 3 S. 443 f. etc. De virt. S. Mart. I, 29 f. S. 602; Gl. Conf. c. 78 S. 795; Pardessus I, 197 f. (615); S. 229 (627); II S. 69 f. (643; vgl. zu diesem Testament Krusch, Reimser Remigiusfälschungen, Neues Archiv XX [1895] S. 540); II S. 208 f. (690); S. 211 (690); S. 212 (691); S. 300 (715; M. 27); S. 323 (722); MG. DD. 13 (c. 627); S. 78 (717); Lasteyrie I S. 21 (c. 700); Gest. ep. Aut. I, 20, Migne 138, 240 (c. 610); V. Desiderii c. 16, 22 SS. rer. Mer. IV S. 574, 586 (c. 650); V. Aridii c. 10 a. a. O. III, 585; V. S. Chrothildis c. 7 a. a. O. II, 345 (c. 500); V. Balthildis c. 8 a. a. O. II, 492; Fredegar. Chron. II, 102; III, 24; Flodoard I, 425 S. 425. — Vornehme Laien drängten sich in die Niederkirchenstellen; C. inc. loc. (614) c. 11; C. Clipp. (c. 626) c. 21 (zu übersetzen: In den Parochien darf kein Laie als Erzpriester vorgesetzt werden; sondern derjenige, der Vorsteher [senior] der Parochie sein soll, muß aus den Klerikern genommen werden); C. Cabil. (639—654)

In der Tat ist nicht einzusehen, warum der Gabenstrom der Gläubigen, der den Klöstern so unermeßliche Reichtümer zugeführt, die Kirchen, die doch im allgemeinen der Persönlichkeit des Einzelnen näher standen, nur mager gespeist haben sollte.

In Italien, wenigstens in den Rom unmittelbar unterstehenden Bistümern, wurde die Ausstattung jeder neugegründeten Privatkirche mit einem Sondergut, wie erwähnt, schon seit dem Ende des 5. Jahrhunderts allgemein angeordnet und diese Vorschrift bald auch geistlichen Gründern, ja selbst Bischöfen gegenüber zur Anwendung gebracht. Auch hier dürfte der Verselbständigungsprozeß der Niederkirchen bald nach den Zeiten Gregors d. Gr. zum Abschluß gekommen sein. Wenigstens erinnere ich mich nicht, nach der Mitte des 7. Jahrhunderts in Italien noch irgend eine Niederkirche — von bloßen Kapellen einfachster Art ist natürlich hier wie in der späteren Zeit abzusehen — ohne Sondervermögen getroffen zu haben.

Jedenfalls war mindestens zu Anfang des 8. Jahrhunderts der Verselbständigungsprozeß allerorts zum Abschluß gekommen. Finden sich ab und zu auch später noch Gotteshäuser ohne Sondervermögen[1]), so ist dies nicht mehr auf ältere Zustände zurückzuführen.

§ 2. Bistum und Einzelkirche.

B. Rechtsverhältnisse.

Hatten wir bisher mehr die wirtschaftliche Seite der Kirchengutsfrage im Auge, so wollen wir uns nunmehr auch über die rechtliche bis zur Karolingerzeit einen knappen Überblick verschaffen.

Für das Recht des römischen Staates begann das Kirchenvermögen erst mit der Anerkennung des Christentums zu existieren. Erst damals wurden die Kirchen zu juristischen Personen[2]). Und

---

c. 5; C. Latun. (673—675) c. 9 Maassen S. 195, 200, 209, 217; C. Tolet. VII. (656) c. 3 Bruns I, 299; Greg. Tur. Gl. Mart. c. 86 S. 546: (in der Parochialkirche Riom) Epachius presbiter . . cum esset ex genere senatorio, et nullus in vico illo Ricomagensi superius memorato iuxta saeculi dignitatem haberetur nobilior.

1) Vgl. z. B. Zeumer S. 317; dazu M. 879 (826—830).

2) Mit Recht ist die ältere Ansicht, daß die Christengemeinden schon vor Konstantin Rechtspersönlichkeit gehabt hätten (Hauptver-

zwar waren es die Kathedralen, die man — als Anstalten[1]) — mit juristischer Persönlichkeit ausgestattet hat[2]). Denn sie allein von allen Gotteshäusern besaßen damals ein Vermögen.

Die übrigen Kirchen, nämlich ihre materiellen Bestandteile, die Gebäude mit dem Schmuck usw., standen im Eigentum der Kathedrale oder auch anderer Personen. Ja, selbst Laien waren da nicht ausgeschlossen. Die Qualität einer Kirche — ob öffentlich oder privat — machte dabei nichts aus[3]).

Im Orient waren solche Kirchen im Besitz von Laien schon im 4. und zu Anfang des 5. Jahrhunderts zahlreich[4]). Sie erscheinen als unzweifelhafte Eigentumsobjekte, meist als Pertinenzen der Grundstücke, auf denen sie standen[5]). Sie waren mit diesen der Veräußerung unterworfen, konnten vermietet, verpachtet, verpfändet werden usw. — wie andere Sachen des Rechtsverkehrs. Die Verwaltung stand größtenteils dem Herrn zu. Er hatte Einfluß auf die Einsetzung des Geistlichen usw.[6]). Er bezog auch die Abgaben, die bei der Kirche einliefen[7]).

---

treter De Rossi, Roma I, 103 f. und Löning I S. 195 f.), heute allgemein aufgegeben; Sohm I, 71 f.; Rivet, Le régime S. 7 f.; Duchesne, Origines³ S. 400 f.; Knecht a. a. O. S. 2; Leder a. a. O. S. 188 f.; Coulondre, Des acquisitions etc. Paris 1886 S. 12 f. Lediglich auf dem Boden der älteren Literatur steht Daux, Revue des quest. hist. LXXII (1902) S. 5 f. mit seiner gegenteiligen Ansicht. Vgl. auch Eisenberg, Spolienrecht, Marburg, 1896, S. 4 f. Fabre, De patrimoniis S. 53. Bondroit, De capacitate S. 122 f. Nach heidnisch-römischem Sakralrecht wurden Tempel usw. bekanntlich der Privatrechtssphäre überhaupt entrückt; Pernice, Zum röm. Sakralr. I BSB. XXVII (1885) S. 1143 f.

1) Vgl. Löning I S. 214.

2) Die Rechtspersönlichkeit der Kathedralen kann m. E. nicht bezweifelt werden; vgl. v. Poschinger S. 32 f. Vgl. ferner z. B. C. Merida (666) c. 13 Bruns II, 90. Bull. Rom. T. E. I, 89 (351; J. 583): salvo proprietatis iure Ravennatis ecclesiae; Auct. ant. VI, 2 S. 73. Vgl. jedoch auch Thaner a. a. O. S. 293.

3) Anders Knecht S. 31 f. Vgl. unten S. 35 N. 2.

4) Chrysost. Homil. 18 Migne P. Graec. LX Sp. 147. Zhisman, Stifterr. S. 6. Vgl. a. L. 33 Cod. Theodos. XVI, 2: Ecclesiis, quae in possessionibus, ut adsolet, diversorum (das „ut adsolet" bezieht sich auf „possessionibus" und nicht auf „diversorum"; dieses ist vielmehr tonlos; das ergibt sich doch aus der Absicht der Bestimmung), vicis etiam etc.

5) Chrysost. a. a. O. Sp. 148: *Ἀγρὸς γὰρ ἐκκλησίαν ἔχων.*

6) Zhishman, Stifterrecht S. 6 f.

7) Darauf bezieht sich wohl die Äußerung des Grundherrn bei Chrysostom. Hom. 18 Migne P. Gr. LX. Sp. 147: *πολλή ἐστιν ἡ δαπάνη, οὐ πολλὴ ἡ πρόσοδος.*

Bald mußten sich die Schattenseiten dieser Verhältnisse zeigen, zumal der Geistliche meist auch wirtschaftlich von dem Kirchherrn abhängig war[1]). Gegen die ärgsten Mißbräuche schritt schon die Gesetzgebung des 5. und 6. Jahrhunderts ein[2]). Insbesondere sollte die Aufstellung eines Sondergutes den bei einer solchen Kirche dienenden Kleriker vor Willkürlichkeiten sichern. Freilich hörte das Eigentum des Kirchherrn durch Erwerb eines Vermögens seitens des Gotteshauses im allgemeinen nicht auf. Jenes stand vielmehr wie dieses im Eigentum und in der Gewalt des Herrn. Allerdings suchte man kirchlicherseits gerade auf diese dos Einfluß zu gewinnen. Doch blieb der Umfang des Herrenrechts noch beträchtlich. Kirchen, ja selbst große Klöster hat man in den folgenden Jahrhunderten fast wie profane Besitzungen behandelt. So schenkt, um hier nur ein Beispiel zu erwähnen, Kaiser Michael um das Jahr 804 der Witwe des Stauratius und deren Verwandten, um ihren gedrückten Vermögensverhältnissen aufzuhelfen, nebst anderen Gütern das große Kloster Thebraica[3]). Lediglich als Einnahmequelle kommt hier das geistliche Institut für die Herren in Betracht. Erst zu Ende des 9. Jahrhunderts hat man den Einfluß der Laien noch weiter zurückgeschoben[4]).

Im Abendland hat es Kirchen im Eigentum von Laien

---

1) Chrysost. a. a. O. (an den Grundherrn) *θρέψον διδάσκαλον, θρέψον διάκονον καὶ ἱερατικὸν σύστημα.* Der Geistliche speist an der Tafel des Kirchherren (Sp. 147 f.): *Οἷόν ἐστιν . . ὁμοτράπεζον ἔχειν τὸν ἱερέα.*

2) L. 2, 11, 12, 14, 15, 57 C. Theod. XVI, 2. L. 10 C. Justin. I, 5. — Nov. 131 c. 14 verbietet die Veräußerung (Vererbung, Verpachtung usw.) von Grundstücken, auf denen Kirchen stehen, an Andersgläubige. Knecht (S. 37), sieht in derartigen Bestimmungen keinen Beweis für das Eigentum an Kirchen. Das Grundstück wäre für das Eigentum des Herrn dort, wo die Kirche stand, gleichsam durchlöchert gewesen. Die Gefahr für die Kirche hätte lediglich darin bestanden, daß das umgebende Grundstück in nichtorthodoxen Händen war, die z. B. den Zugang zur Kirche verweigern konnten. Allein, abgesehen von dem Gekünstelten einer solchen Konstruktion, wäre die Folge — Konfiskation des Grundstücks und Zuweisung an die Ortskirche — bei Knechts Auffassung viel zu schwer. Mißbräuche wären viel einfacher (z. B. durch eine Wegservitut usw.) abzustellen gewesen.

3) Hist. Misc. bei Muratori SS. I, 176: Theophaniam autem uxorem Stauratii . . . et cognatos illius, qui miserabiliter sub Nicephoro vixerant, ditavit, interque alia insignem domum et monasterium Thebraica dictum . . . . illi concessit.

4) Zhishman, Stifterrecht S. 9 f.

gleichfalls schon früh gegeben[1]). Auch hier zeigten sich bald die damit verbundenen Mißstände. Um das Jahr 492 schreibt P. Gelasius I. an Bischof Viktor von Luni: „Du hast bei der Kirche der h. Agathe nach Rücksprache mit mir den öffentlichen Gottesdienst eingestellt, da der Grundherr alles, was bei der Kirche an Oblationen usw. einlief, eingezogen und für den eigenen Gebrauch in Anspruch genommen hatte, so daß den Klerikern nichts verblieb. Nun hat aber der genannte Besitzer sich bereit erklärt, alle Spenden, die bei seinem Gotteshaus einkämen, dem Bischof oder wem dieser sie übertragen wolle, zu überlassen, wogegen die letzteren jedoch die Kirche instandzuhalten hätten. Ordne daher den öffentlichen Gottesdienst wieder an“[2]).

Dieser Fall und die Maßregel, die man dagegen ergriff, gehören in einen größeren Zusammenhang. Gerade die Größe des Apparates, den man in Bewegung setzte, zeigt uns die Verbreitung des Übels, dem man dadurch abhelfen wollte. Es wurde für alle dem Papst unmittelbar unterstehenden Bistümer bestimmt, daß jeder Erbauer einer Kirche bei dem Papst ein Weihepräzept an den Diözesanbischof zu erwirken habe und sich gleichzeitig verpflichten müsse, die Kirche hinreichend zu dotieren sowie jedem Einfluß über sie zu entsagen — die Befugnis der Anteilnahme am Gottesdienst, die übrigens jedem Gläubigen zustehe, ausgenommen[3]). Dadurch war das Eigentum an Kirchen in

1) Für Gallien vgl. z. B. Venantius Fortunatus (ein Römer, lebt im 6. Jahrhundert) I, 11 Auct. ant. IV, 1 S. 13: (Bischof Amelius v. Bordeaux, c. 511 bis c. 520, auch ein Römer) errichtet eine Kirche; quo vitae claudente diem dehinc . . . venit ad heredem hoc opus atque locus etc.

2) Thiel I, 495 f. (492—496; J. 681): Gelasius Victori episcopo (vgl. a. a. O. S. 65). Dudum de sanctae Agathae basilica, quae in Caclano fundo olim noscitur constituta, processionem (a. a. O. S. 495 N. 1) sub nostra consultatione suspenderas, asserens, possessionis dominum omnia, quae illi conferebantur, accipere et suis usibus applicare, nec illic posse ministrorum Dei aliquos ad processionem venire, quum nulla illic alimenta susciperent. Sed nuper vir spectabilis Petrus noster nobis rationabiliter intimavit, hoc quod in culpam venerat se taliter ordinasse, ut universa, quae in ecclesia supradicta diversorum fuerint oblatione collata, ad episcopum aut ad eum, cui basilicam deputaverit, universa pertineant, ita ut ex hoc compendio sarta tecta ecclesiae procurentur. Et ideo, frater, saluberrimae dispositionis professione suscepta, processionem supradictae ecclesiae te convenit ordinare. Unrichtig aufgefaßt von Bondroit S. 79.

3) Das Nähere bei Stutz BW. I S. 56 f. Vgl. auch Galante, La

jenen Gebieten zu einem nudum ius geworden — wenn es überhaupt fortbestand [1]).

Ohne besonderen Inhalt scheint damals auch in Gallien das Eigentum der Laien an Kirchen gewesen zu sein [2]) und in Spanien war man gleichfalls bestrebt, es nach Möglichkeit zu einer leeren Form zu machen [3]). In den genannten Ländern ist die Herrschaft der Laien über Kirchen erst in der Germanenzeit — in Italien unter der Longobardenherrschaft — und unter germanischen Einflüssen, also ohne Anschluß an die älteren Verhältnisse, zur Geltung gekommen und hat seit dem 8. Jahrhundert eine ungeahnte Bedeutung gewonnen [4]).

Weniger Grund hatte man, die Befugnisse geistlicher Personen, die sich aus ihrem Eigentum an Kirchen ergaben, ein-

---

condizione giuridica delle cose sacre, Turin 1903, S. 60 f. Über den Zweck der Maßregel vgl. z. B. Thiel I, 448 (a. 496; J. 709): (an Bischof Johannes von Sora) Certum est quidem et nostris praeceptionibus constitutum, ne quis in ecclesia aut in oratorio, quod sedis nostrae non legitur permissione dedicatum, processionem publicam putaret impendi, ne conditores furtivis subreptionibus contra regularum statuta prosilirent.

1) Was ich allerdings für das Wahrscheinlichere halte; anders Galante S. 62. Zur Zeit des Investiturstreites hat man allerdings aus den genannten Formeln das gänzliche Aufhören jedweden Rechtes auf Seite des Gründers gefolgert, z. B. Deusdedit Lib. contr. invas. c. 5 Libelli de lite II, 358. — Zur Sache s. a. Bondroit, De capacitate S. 78.

2) Wir hören gelegentlich, daß der Eigentümer den Bischof zur Visitation seiner Kirche einlädt (z. B. Sidon. Apollin. IV, 13 Auct. ant. VIII, 65: Nuper rogatu Germanici spectabilis viri Cantillensem ecclesiam inspexi etc.) u. dergl. Von einer einigermaßen nennenswerten Herrschaft laikaler Kirchherren erfahren wir jedoch nichts; vgl. Conc. Araus. I. (441) Bruns II, 123 a. E.

3) Conc. Illerd. (546) c. 3 Bruns II, 21: Ea vero quae in iure monasterii de facultatibus offeruntur, in nullo (!) dioecesana lege ab episcopis contingantur (vgl. dazu z. B. C. Tolet. VII. [646] c. 4 Bruns I, 263: duos solidos unusquisque episcoporum praefatae provinciae [Gallaeciae] per singulas dioecesis suae basilicas iuxta synodum Bracarensem annua illatione sibi expetet inferri, monasteriorum tamen basilicis ab hac salutionis pensione seiunctis). Si autem ex laicis quisquam a se factam basilicam consecrari desiderat, nequaquam sub monasterii specie, ubi congregatio non colligitur vel regula ab episcopo non constituitur, eam a dioecesana lege audeat segregare. Daß dies nur zum Vorteil der Kirchen von den Laien beabsichtigt gewesen sein sollte, glaube ich nicht.

4) Der Eigenkirchentheorie jedoch vermag ich mich, wie ich hier offen und ehrlich bekenne, nach sorgfältigster Überprüfung des gesamten vorliegenden Quellenmaterials nicht anzuschließen.

zuschränken. Vor allen kam da der Bischof, der in einer fremden Diözese ein Kirche erbaute, in Betracht. Man räumte ihm einen gewissen Einfluß auf die Besetzung der geistlichen Stellen an solchen Kirchen ein und entzog die Ausstattung der freien Disposition des Diözesanbischofs, indem man sie, wahrscheinlich auch ihre Verwaltung, dem episcopus aedificator vorbehielt[1]). Insbesondere übten die Päpste ein Stellenbesetzungsrecht bei den Gotteshäusern, die auf Besitzungen der römischen Kirche in fremden Diözesen standen, aus. „Falls an irgend einer kirchlichen Anstalt auf einer Besitzung der römischen Kirche in Gallien“, schrieb im Jahre 599 Gregor d. Gr. an den Priester Candidus, den Verwalter der gallischen Patrimonien, „eine Priester- oder Abtsstelle frei wird, so übergib sie dem Überbringer dieses Schreibens, damit er seinen Lebensunterhalt finden möge und wir uns seiner Bitte erkenntlich zeigen“[2]). Es ist klar, daß hier der Papst nicht als Oberhaupt der Kirche, sondern als Vorsteher der grundbesitzenden römischen Kirche handelt. Nicht auf eine Jurisdiktionsbefugnis öffentlichen Rechts, sondern lediglich auf das Privateigentum an Kirchen und Klöstern gründet er sein Stellenbesetzungsrecht[3]).

Auch die Kirchen der Klöster — abgesehen von den Anstaltskirchen selbst — gehören in diesen Zusammenhang[4]).

Wichtiger für unsere Zwecke, aber auch ungleich schwieriger festzustellen als die Entwicklung der bisher genannten Kirchen ist die der übrigen Gotteshäuser der Diözese. Solange es kein

---

1) C. Araus. I. (441) c. 10 und C. Arelat. II. (443 oder 452) c. 36 Bruns II, 123, 135. Ich halte mit Thaner (G. G. A. 1898 S. 310) die Kirche, die der „episcopus aedificator“ „pro fundi sui negotio“ errichtet und wo er „in re sua“ Kleriker bestimmt, für Eigentum seiner Kathedrale. Vgl. jedoch Stutz G. G. A. 1904 S. 47.

2) Ep. II, 212 f. (599; J. 1750): (an Priester Candidus „in Francis“) Lator praesentium filius noster Aurelius presbyter Galliarum partibus veniens petiit, ut, sicubi in possessionibus b. Petri apostolici oratorium aut locus, qui presbyterum vel abbatem indiget, inveniri potuerit, ei debeat committi, quatenus et ipse subsidium vitae praesentis inveniat et nos inveniamur petitioni illius paruisse.

3) Es ergibt sich wohl auch aus diesem Beispiel mit ziemlicher Sicherheit, daß der Besitzer einer Kirche zugleich der Brotherr des Geistlichen war.

4) Die Beziehungen der Klöster zu ihren untergebenen Kirchen sind mannigfach. Selbst Verhältnisse, die an die spätere Inkorporation anklingen, finden sich schon früh; z. B. J. 1531 (598). Hier kann nicht näher darauf eingegangen werden.

Niederkirchengut gab, existierten außer den im Eigentum dritter Personen (auch die Kirchen einer fremden Kathedrale rechnen wir hierher) stehenden Kirchen nur noch Gotteshäuser im Eigentum des Bistums, in dessen Sprengel sie lagen. Mit der Entstehung des Einzelkirchenvermögens schob sich eine dritte Gruppe ein: die Niederkirchen mit Rechtspersönlichkeit.

Ihre Existenz ist nicht zu bezweifeln[1]). Für den Orient ergibt sie sich klar und deutlich aus vielen Gesetzesstellen. Aber auch im Abendland haben wir sie anzunehmen, da sonst mehrere Erscheinungen nicht zu erklären wären.

Auf Ausdrücke (ius, donare etc.)[2]) lege ich freilich — wie auch in den späteren Perioden — nur geringen Wert[3])[4]). Aber

---

1) Weit übers Ziel geht jedoch Coulondre, Des acquisitions etc. S. 128 und sonst. Jedenfalls unhaltbar ist die Ansicht von Fustel de Coulange, Monarchie S. 583. Vgl. a. Bondroit S. 88 f. und die dort Genannten. Wenn aber andererseits Thaner a. a. O. S. 293 f. (wohl aus dem weitreichenden Eingriffsrecht des Bischofs in die Angelegenheiten und insbesondere in die Vermögensverhältnisse der Niederkirchen) auf das Nichtvorhandensein der Rechtspersönlichkeit bei den letzteren schließt, so ist zu bemerken, daß es sich da um Eingriffe der vorgesetzten Behörde, die gleichfalls als Organ der juristischen Person zu betrachten ist, handelt. Es ist jedoch nur konsequent, wenn Thaner aus demselben Grund auch die Rechtspersönlichkeit der Bistümer in Frage zieht. Denn über diese und ihr Gut übte der Papst als vorgesetzte Behörde einen weitreichenden Einfluß. Vgl. z. B. Ep. II, 82 (598; J. 1585): (Gregor d. Gr. an Bischof C. von Narna) Fraternitati vestrae ecclesiae Teramnanae (Terni) visitationis operam nos olim mandasse recolimus. Sed quia pervenit ad nos, quod peccatis facientibus nec clerus illic nec plebs tanta remanserit, quibus debeat interim episcopus ordinari, utile esse prospeximus eandem ecclesiam, vel quicquid ipsius est, quousque illam, ut Domino placuerit, ordinemus, vestrae Deo auctore dispositioni committere. Et ideo sollicitudinem vos convenit adhibere, ut quicquid de possessionibus ecclesiae ipsius in qualibet re accedere potuerit, quatenus et vos remedium pro vestro labore capere et illi aliquod valeant sustentationis habere solacium. Mobile vero praedictae ecclesiae facta suptiliter volumus describi notitia nobisque transmitti, ut ex hoc, quod fieri debeat, auctore Domino disponamus. Vgl. Bondroit S. 91 f.

2) Lex Visig. (Recceswind) V, 1 ed. Zeumer Font. iur. Germ. ant. S. 143: De donationibus ecclesiis datis. quecumque res sanctis Dei basilicis . . . conlate repperiuntur . . in earum iure inrevocabili modo legum eternitate firmentur. S. ferner Cart. Senon. 15 Zeumer S. 191; Form. Sal. Merk. 2 S. 241.

3) Denn wenigstens vereinzelt finden sich derartige Ausdrücke auch Kirchen gegenüber angewandt, die unzweifelhaft im Eigentum anderer Personen stehen. Vgl. z. B. Beyer I, 6 (636). Dazu M. 10 (702).

4) Nicht operieren läßt sich juristisch mit der Person des Stifts-

in der Sache selbst ist die Richtigkeit des Gesagten begründet[1]).

Aus den Konzilsbestimmungen und sonstigen Nachrichten allgemeinerer Art läßt sich in dieser Richtung freilich nichts Sicheres feststellen. Man kann die Frage nur dadurch lösen und aus dem Bereich der Hypothesen herausheben, daß man von den Einzelfällen ausgeht und bei einer möglichst großen Zahl von Kirchen, die uns aus den Quellen individuell bekannt sind, die tatsächliche Entwicklung verfolgt[2]).

Da zeigen sich nach Ausschluß der Kirchen im Eigentum dritter Personen zwei Gruppen von Gotteshäusern. Die einen stehen von Anfang, d. h. von ihrer Gründung an, durch die ganze römische und merowingische Periode hindurch im Eigentum der Kathedrale. Ihr Gut wird als Besitz ihres eigenen wie des Bistumsheiligen erklärt. Diese Kirchen verbleiben auch in den folgenden Perioden in dieser Stellung unverrückt fest. Sie erscheinen als Pertinenzen des hochstiftischen Besitzes[3]).

---

heiligen, so unzweifelhaft dieser oft als Eigentümer bezeichnet erscheint; z. B. Greg. Tur. De virt. S. Jul. c. 22 S. 574. H. Fr. VII, 42 S. 321. Für den Orient vgl. L. 15 C. de ss. eccl. I, 2: Si quis donaverit aliquam rem mobilem vel immobilem vel se moventem aut ius aliquod personae martyris aut prophetae aut angeli, tanquam ipsi postea oratorium aedificaturus. Vgl. ferner Knecht S. 11 f. Zur Sache auch Bondroit S. 88 und unten S. 164 f.

1) Für den Orient vgl. Knecht S. 28 f.

2) Bei sämtlichen in den SS. rer. Mer. genannten und bei den meisten in den Auct. ant. erwähnten Kirchen habe ich das getan, soweit es die Quellen zuließen.

3) Die Beispiele sind zahlreich; ich führe einige an. Die St. Gereonskirche zu Köln — eine bischöfliche Gründung des 6. Jahrhunderts (Venant. Fortun. Carm. III, 14; Joerres UB. v. St. Gereon S. 683) erscheint die ganze Merowingerzeit hindurch als Eigentum der Kathedrale (vgl. z. B. V. Dagoberti III. [gemeint ist II.] SS. rer. Mer. II, 517: In einer villa, quae dicitur Beverna, quae antiquitus data fuerat sancto Gereoni martyri Christi, qui humatus corpore quiescit in civitate Agrippina, et a persecutoribus ecclesiae penitus fuerat abstracta, schlief der König. Im Traum erschienen ihm St. Cunibert und St. Severin und rieten ihm: Clarissime regum, si vis ut benevolus sit tibi Christus, annuens tuis precibus, restitue principi apostolorum Petro [dem Kathedralheiligen] ac Gereoni sanctissimo martyri eiusque sociis villam, in qua nunc somno gratissimo quiescis). Sie findet sich auch in der Folgezeit (Würdtwein N. S. IV, 23; 866; M. 1308): in monasteriis . . . que ad eundem episcopatum et ecclesiam s. Petri pertinere noscuntur. Für die spätere Zeit s. Lacomblet UB. I und Joerres UB. passim. Vgl. ferner z. B. über die bischöflichen Kollegiatkirchen St. Marien und S. Sernin

Daneben zeigen sich andere Gotteshäuser als freie Kirchen mit eigener Rechtspersönlichkeit[1]). Zu ihnen gehören die meisten Parochialkirchen. Ihre Stellung war analog der der freien Klöster, soweit die letzteren nicht durch besondere Privilegien ausgezeichnet waren[2]). Zu Ende der merowingischen und zu Anfang der karolingischen Zeit waren die Unterschiede zwischen beiden Kategorien von Anstalten — zwischen freien Kirchen und Klöstern — oft vollständig verwischt, wie denn überhaupt damals die Grenze zwischen vielen Kirchen, nämlich den Stiftskirchen, und den Klöstern schwankend war[3]). Um so klarer ist es daher, daß auch ihre rechtliche Entwickelung sich analog gestaltete[4]). Beiderlei Arten von freien Anstalten gingen im 9. Jahrhundert größtenteils in der Gruppe der Reichskirchen auf.

Ein Beispiel sei angeführt. Die Kirche St. Julien-de-

---

in Toulouse Greg. Tur. H. Fr. VI, 12; VII, 10 S. 257; Gest. epp. Autiss. c. 27 Duru, Bibl. de l'Yonne I, 260; Gall. chr. XIII², 423 f.; Douais, Cart. de l'abbaye de Saint-Sernin de Toulouse, Paris-Toulouse 1887, S. XXXIV f. und die dort angegebene Literatur. S. insbesondere die Urk. Karls d. K. v. 844 a. a. O. S. 5 f. (= Vaissete I, 82). In Mainz war das nachmals bischöfliche St. Georgsstift gleichfalls eine uralte bischöfliche Gründung; Ven. Fortun. II, 12; Auct. ant. a. a. O. In Lyon das St. Paulsstift; Gall. Chr. IV², 213 usw.

1) Bondroit S. 152 f.

2) Darüber § 4.

3) Ep. IV, 400 (c. 801; M. 385): (Karl d. Gr. an die Konventualen von St. Martin zu Tours) Aliquando enim monachos, aliquando canonicos, aliquando neutrum vos esse dicebatis. Vgl. dazu G. C. XIV b Sp. 154. Cap. miss. (786) c. 3 Cap. I, S. 67. Admon. gen. (789) c. 77 S. 60: Ut illi clerici, qui se fingunt habitu vel nomine monachos esse et non sunt ... ut vel veri monachi sint vel veri canonici. Ep. IV, 416 (802): (Alkuin an Arn) ut diligenter examinetur, quid cui conveniat personae, quid canonicis, quid monachis, quid tertio gradui, qui inter hos duos variatur: superiori gradu canonicis et inferiori monachis stantes. Vgl. ferner C. Turon. (813) c. 25 Conc. II S. 290; C. Mog. (813) c. 13, 21 S. 264, 267; C. Aquisgr. (816) c. 125 S. 405; Cap. episc. (825?) c. 2 S. 358 usw. Übergänge lassen sich in einzelnen Fällen leicht nachweisen; z. B. M. 944; G. C. VI b 9 (873); dasselbe kommt auch später vor; z. B. G. C. X b 18 (974). Aber auch in den Hochkirchen, die mönchische Konvente hatten, zeigt sich seit Anfang der Karolingerzeit der Übergang zu Stiftern (Kirchen mit Kanonikern; § 3); z. B. Muller, Cart. v. Utrecht S. 7, 11 (753, 769; M. 70, 132); Bitterauf, Trad. v. Freising I S. 551, 604, 623, 625, 644, 712 etc. (a. 842 f.). Im allg. vgl. Schneider, Domkapitel S. 40 f.

4) Insbesondere zeigt sich in der Verwaltung dieser freien Gotteshäuser ein Unterschied von den bischöflichen Niederkirchen; s. unten.

Brioude in der Auvergne wurde bald nach 300 als Oratorium errichtet und noch in römischer Zeit zur basilica ausgebaut[1]). Unter den Merowingern erscheint dieses Gotteshaus als freie Parochialkirche[2]), also als freies Stift[3]). Unter den Karolingern tritt sie uns als königliches Kollegiatstift entgegen[4]) und ist es bis zum Ende des 18. Jahrhunderts geblieben[5]). Dasselbe läßt sich von vielen andern Kirchen nachweisen.

Es ist also m. E. durchaus ungerechtfertigt, mit den im Eigentum der Kathedrale stehenden Kirchen die freien Gotteshäuser als bischöfliche Kirchen in eine Gruppe zusammenzufassen. Noch unrichtiger ist jedoch die Annahme, daß diese Kirchen mit eigener Rechtspersönlichkeit, die sich bis zum 8. Jahrhundert nachweisen lassen, später, also vom 9. Jahrhundert an, in das Eigentum des Bistums übergegangen seien. Man hat das auch in damaliger Zeit niemals geglaubt, vielmehr bischöflicherseits stets anerkannt, daß das Bistum lediglich auf jene Kirchen Anspruch machen könne, die auf seinem Grund und Boden errichtet waren oder sonstwie im Privatrechtswege an die Kathedrale gelangt waren.

Der beste Kenner des Kirchenrechts des 9. Jahrhunderts, zugleich der beste Kenner der Quellen der vorhergehenden Periode, Hinkmar von Reims, läßt wenigstens darüber keinen Zweifel. Sein Bericht ist um so wertvoller, je weniger von ihm angenommen werden kann — dies wird jedermann zugeben, wie immer er auch über die Persönlichkeit des großen Bischofs und Staatsmannes urteilen mag — daß er den seinen Schriften zugrunde gelegten Rechtszustand erfunden haben wird, wenn der entgegengesetzte für seine Kirche günstiger gewesen wäre.

---

1) Oben S. 11 N. 5.

2) Greg. Tur. H. F. II, 11 S. 79; III, 16 S. 126; IV, 13 S. 150 Lib. de virt. S. Juliani c. 15, 16, 17 f. S. 570 f. c. 22 S. 574 usw. Vgl. Chron. univ. SS. XIII, 10; Chron. Fredeg. III, 13 SS. rer. Mer. II, 98 mit N. 1.

3) Darüber § 3.

4) Die Kirche liefert den üblichen Zins der am wenigsten belasteten Reichsabteien an den Herrscher ab; Doniol, Cart. de Brioude, Clermont-Paris 1863, S. 349 (825; M. 797); vgl. Sickel, Beitr. V. WSB. IL (1865) S. 378 f. Der König ernannte den Abt; z. B. Bouquet VIII, 644 (874): Frotarius . . . nostra (Karl d. K.) donatione abbas sancti Juliani Brivatensis.

5) Für die spätere Zeit vgl. die zahlreichen Urkunden des Kartulars; ferner Gall. Chr. II² b 132 f. (1119 f.). Uber die Schicksale des Stifts bis in die Neuzeit a. a. O. Sp. 467 f.

Von den ältesten Reimser Kirchen[1]) erzählt er uns nun in seiner Lebensbeschreibung des heiligen Remigius folgende Wundergeschichte.

Als sich nach dem Tode des Heiligen der Trauerzug mit der Leiche gegen die Kirche der h. Timotheus und Apollinaris[2]) zu bewegte, um dort die Bestattung vorzunehmen, wurde der Sarg bei der St. Christoforuskirche, an der man vorüber wollte, so schwer, daß er sich auf keine Weise fortbewegen ließ[3]). Alle staunten und baten Gott, ihnen ein Zeichen zu geben, wo er die Leiche des Heiligen beigesetzt wissen wolle[4]). Man nahm sich vor, in die Kirche der früher genannten Heiligen zu gehen; doch der Sarg blieb unbeweglich[5]). Hierauf wollte man zur Nikasiuskirche — vergeblich[6]). Man versuchte es mit der Kirche der h. Sixtus und Sinicius — doch mit demselben Mißerfolg[7]).

Schließlich bat man, weil keine andere Kirche mehr da war, daß der Herr zu erkennen gebe, ob er das Christoforuskirchlein als Grabstätte für den Heiligen gewählt wissen wolle[8]). Und sogleich wurde die Bahre so leicht, daß die Träger keine Last verspürten[9]).

Dies — fährt Hinkmar fort — ist nach Gottes Ratschluß offenbar geschehen, damit die Güter, die der Heilige nach seinem

---

1) Diese Kirchen sind auch sonst schon für das 5. und 6. Jahrhundert bezeugt; so insbesondere durch die Werke Gregors von Tours. Vgl. a. Flodoard I, 6, 8 SS. XIII, 417, 419 f.

2) Über diese Kirche Greg. Tur. Gl. mart. c. 54 S. 715.

3) MG. SS. rer. Mer. III, S. 319: cum funus sanctissimum deferretur ad sepulturam versus aecclesiam sanctorum martyrum Timothei et Apollinaris, secus aecclesiam sancti Cristofori martyris . . . ita feretrum est aggravatum, ut nullo modo . . . posset moveri.

4) Et stupentibus omnibus ac petentibus Dei omnipotentiam, ut dignaretur ostendere, in quo loco eiusdem sancti sui corpus vellet reponi.

5) designaverunt ad basilicam prefatorum martirum, et feretrum moveri non potuit.

6) proposuerunt, ut ferretur ad aecclesiam sancti Nicasii, et moveri non potuit.

7) S. 319 f.: proposuerunt, ut ferretur ad aecclesiam sanctorum Sixti et Sinicii, et nec se moveri potuit.

8) Tandem coacti, quoniam parva aecclesiola erat in honore martiris Cristofori, sed nullum corpus nominati sancti in ea iacebat, et in qua eique circumiacentibus atriis ex antiquo erat cimiterium Remensis aecclesiae, petierunt, ut Dominus declararet, si in eadem aecclesiola vellet illud corpus sanctissimum poni.

9) Et sic tanta facilitate notum est feretrum, ut nullum onus portantes sentirent.

Tode durch seine Wundertaten und Verdienste erwerbe, wie das, was er zu Lebzeiten erworben, dem Bistum zukämen, in dessen Besitz er bestattet sei[1]).

Mit aller wünschenswerten Deutlichkeit hebt sich hier von den übrigen Gotteshäusern die bischöfliche Niederkirche ab[2]). Nur sie war auch später bischöflicher Besitz. Nur ihr Gut stand im Eigentum der Kathedrale, obwohl es natürlich für die Zwecke der bestimmten Kirche gewidmet blieb und mit dem übrigen Bistumsgut nicht in eine einheitliche Masse zusammenfloß. Ähnlich war ja das Sondergut der Kirchen anderer Herren zwar in deren Eigentum, aber doch von ihrem sonstigen Besitz geschieden. Es handelt sich gleichsam um gebundenes Gut.

Die freien Gotteshäuser werden der Niederkirche des Bistums in nicht mißzuverstehender Weise entgegengesetzt.

Wie waren nun aber solche freie Kirchen entstanden? Man begnügt sich da freilich gewöhnlich wieder mit einer Annahme und sagt, ursprünglich im Eigentum der Kathedrale stehende Kirchen hätten sich mit dem Erwerb eines hinreichenden Sondervermögens nicht nur wirtschaftlich, sondern auch rechtlich ver-

---

1) . . Quod manifestum est actum fuisse divina dispositione atque ipsius voluntate, ut, sicut res suo nomine adquisite iuxta sacras leges episcopio aecclesiae Remensis erant unitae, ita et que ipsius meritis erant de cetero adquirende, Remensi aecclesiae, in cuius iaceret territorio, unirentur. (Es wurde das Kirchlein die berühmte Abtei S. Remi, bis zum Tode des Erzbischofs Tilpin ein Kollegiatstift; vgl. Flodoard II, 17 SS. XIII, 464) — Auch hier erscheint das Gut der bischöflichen Niederkirche als Eigentum ihres und des Kathedralheiligen und steht in der Verwaltung des Bischofs und des eigenen Vorstehers. Die Vita fährt fort (S. 320 f.): Erat enim haut procul a basilica campus tellure fecundus . . et hic datus basilice sancti fuerat; quem unus e civibus pervadit, despiciens hominem, qui cum loco sancto contulerat. Qui cum ab episcopo ac loci preposito crebro conventus fuisset, ut, que iniuste pervaserat, redderet, parvi pendens verba, que audiebat etc. Dafür wird er vom Heiligen mit schwerer Krankheit bestraft. Er bittet: Deferte me ad basilicam sancti et quantumcumque super me auri est ad sepulchrum eius proicite. Peccavi enim auferendo res eius. Die Geschenke nahm der Heilige nicht an. Der Räuber amisit spiritum, recepitque aecclesia res suas. Vgl. c. 20 S. 313: Schenkung einer Villa sancto Remigio ac Remensi ecclesiae.

2) Die auf Bistumsland errichteten, im Eigentum der Kathedrale stehenden Kirchen bildeten stets eine besondere Gruppe; z. B. V. Lupi c. 6 SS. rer. Mer. IV, S. 20 V. Eligii II, 76 S. 738. Hincm. De eccl. et cap., Zeitschr. f. KG. X (1889) S. 92 f. Diurn. 22 S. 16. Sonst wären ja auch Schriftstücke wie die zahlreichen Fälschungen von Le Mans (z. B. Pardessus I, 96 f. [angebl. 538] usw.) nicht zu erklären.

selbständigt. Allein auf einen solchen Erwerb kam gar nichts an. Das Bistum hat an seinem Besitz an Kirchen festgehalten, ungeachtet des großen Vermögens, das diese Anstalten oft erwarben. Die wirtschaftliche Frage ist eben von der rechtlichen zu trennen.

Vielmehr haben sich die freien Kirchen von den ursprünglich im Eigentum anderer Personen stehenden abgespalten. Zumeist handelt es sich um Gotteshäuser in öffentlichen Orten, Kastellen usw.

Wo immer uns von der Gründung einer der späteren freien Kirchen Nachrichten vorliegen, werden uns Ortsbewohner als Gründer genannt, oft die gesamte christliche Einwohnerschaft, vielleicht hat man gelegentlich auch an ein Eigentum der römischen Kommunen zu denken[1]). Wo aber ausnahmsweise in solchen Orten ein Bischof der Gründer war, da ist die Kirche auch später bischöflich geblieben.

Wohl von untergeordneter Bedeutung aber war von jeher in jenen andern Fällen die Herrschaft der Gründer, besonders wenn diese zahlreich waren. Die Verhältnisse lagen anders als bei den Gotteshäusern, die sich in dem geschlossenen Güterkomplex eines Grundherrn erhoben.

Solche Dorf- und Kastellkirchen konnten sich mit dem Erwerb eines Sondergutes um so leichter juristisch verselbständigen, als gerade damals die Herrschaft der Laien über Kirchen überhaupt sehr weit zurückgeschoben, wenn nicht ganz aufgehoben war.

Die öffentlichrechtliche Herrschaft des Bischofs über Kirchen seiner Diözese ist also von der privatrechtlichen im allgemeinen strenge zu unterscheiden[2]).

---

1) Passio S. Juliani SS. rer. Mer. I S. 879 f. Eugippii V. Severini c. 15 Auct. ant. I, 2 S. 15: Quintanis appellabatur secundarum municipium Raetiarum etc. später wird der Ort castellum genannt. Ecclesiam etiam loci eius mansores extra muros ex lignis habuere constructam. Ein zahlreicher Klerus wird erwähnt. Vgl. Greg. Tur. HF. II, 20 S. 270; Glor. conf. c. 54 S. 779; Vit. Patr. VIII, 8 S. 698; c. 11 S. 700 etc. Die oben genannte Nikasiuskirche zu Reims wurde nach Flodoard (I, 6 SS. XIII, 419) um 400 von dem magister militum Jovinus errichtet.

2) Vereinzelt haben freilich die Bischöfe auf Grundlage ihrer öffentlichrechtlichen Befugnisse auch ein Eigentum abzuleiten versucht. So in den bairisch-alamannischen Gebieten, teilweise auch in Italien (betreffs der Taufkirchen). Doch scheint derartiges überhaupt erst in der Karolingerzeit vorgekommen zu sein und wird mitunter in seiner Bedeutung bei weitem überschätzt.

Freilich war die erstere auch bei nichtbischöflichen Kirchen anfangs eine außerordentlich weitreichende. Insbesondere war das neuentstehende Niederkirchengut der fast unbeschränkten Disposition des Bischofs unterworfen[1]). Ziemlich rasch befestigte sich jedoch die Stellung der Niederkirchen[2]).

---

1) C. Agath. (506) c. 22 Bruns II, 150. C. Aurel. I. (511) c. 15 Maassen S. 6. C. Aurel. III. (538) c. 5 S. 74 f. Die Entwicklung war in Stadt und Land nicht ganz gleichmäßig, wie sich aus der zuletzt genannten Stelle ergibt. Andere hiehergehörige Stellen fanden schon früher Erwähnung. Vgl. a. J. 1648 (599). In betreff des Niederkirchenschmuckes vgl. schon J. 688 (492—496). Insbesondere waren Eingriffe bei Erledigung einer Kirche leicht möglich. — Nicht weniger weit reichte jedoch die bischöfliche Gewalt den nichtprivilegierten Klöstern gegenüber. C. Paris V. (614) c. 10 (8) Maassen S. 188 C. Cabil. (639—654) c. 7 S. 210. Aus derartigen Stellen kann daher nicht auf ein Privateigentum des Bistums an den Niederkirchen geschlossen werden. Ebensowenig ergibt sich ein solches aus der Pflicht zur Rechnungslegung dem Bischof gegenüber; z. B. J. 1991 (604). Natürlich auch nicht aus der Übertragung des Amtes durch den Bischof; z. B. Form. Bitur. 5 Zeumer S. 170.

2) Schon 541 konnte man bestimmen (C. Aurel. IV. c. 11 Maassen S. 89): Si quid abbatibus aut sacris monastheriis aut parrociis pro Dei fuerint contemplatione conlatum, in sua proprietate hoc abbates vel presbyteri minime revocabunt nec alienare rem cunctis fratribus debitam quacumque occasione praesumant. Quibus si fuerit impositum, ut constituta convellant, non aliter valeat, nisi fuerit sui episcopi subscriptione firmatum — woraus sich u. a. auch wieder die Ähnlichkeit der Parochien mit den Klöstern ergibt. C. Paris. (614) c. 8 S. 187 f. Vgl. ferner C. Emerit. (666) c. 14, 18 Bruns II, 90 f.; insbes. c. 12 S. 89. Form. Sal. Merk. 3 Zeumer S. 241 f. Marculf I, 15 S. 53 II, 6 S. 78 Form. Tur. 37 S. 156; Add. 2 S. 160 etc. Veräußerungsverbote richten sich schon früh auch an Niederkirchengeistliche; außer den früher (S. 21 f.) erwähnten Konzilsschlüssen von Karthago und Carpentras vgl. z. B. Syn. Rom. (502) II, 5 Thiel I, 686 f. C. Agath. (506) c. 22, 49, 53, 54; Bruns II S. 150, 156; Stat. eccl. ant. c. 31 Bruns I, 144 f. C. Epaon. (517) c. 7 Auct. ant. VI, 2 S. 168; C. Arelat. III. (554) c. 4 Maassen S. 119; vgl. bes. C. Aurel. III. (538) c. 26 (23) S. 81, wo sich die Analogie mit den Klöstern gleichfalls zeigt. Mart. Cap. 17 (572); C. Merida (666) c. 20 Bruns II, 47, 93 f.; Lex Visig. Reccesw. V, 3 Zeumer, Fontes S. 144. Der Gewalt des Bischofs streng unterworfen blieben die im Eigentum des Bistums stehenden Kirchen mit ihrem Vermögen. Wie der Heilige der Kathedrale neben dem Heiligen der betreffenden Kirche als Besitzer des Gutes der letzteren erscheint, so bleibt der Bischof neben ihrem Vorsteher der Verwaltende, ja meist geradezu der allein Verfügende. Sehr lehrreich dafür z. B. MG. DD. S. 92 f. (702; M. 10): Cum inter inluster viro Pippino eiusque inlustri matrona Plectrude apud apostolico viro Armonio, episcopo Virdunensis urbis, seu venerabili

Innerhalb dieser Anstalten war die Verwaltung eine monarchische[1]). Soweit der leitende Geistliche nicht nach oben hin durch den Bischof beschränkt war, nahm er an seiner Kirche eine ähnliche Stellung ein, wie der Bischof an der Kathedrale[1]).

Genau wie die Klöster, finden wir daher zu Ende der Merowingerzeit auch die Niederkirchen gruppiert. Sie standen entweder im Eigentum der Kathedrale oder dritter Personen, oder sie waren selbständige Rechtssubjekte. Die Darstellung aller Einzelheiten, die übrigens angesichts der lückenhaften Überlieferung auf ganz erhebliche Schwierigkeiten stößt, fällt aus dem Rahmen dieser Untersuchung heraus.

Was nun die Stellung des Bischofs zum Kathedralgut betrifft, so weist auch hier die Entwicklung bis zur Karolingerzeit sehr einfache Züge auf.

So bedeutungsvoll die Verwandlung der Kathedralen in juristische Personen für die äußere Rechtsstellung dieser Anstalten und ihres Gutes war, so wenig wurde doch dadurch zunächst die Stellung des Bischofs nach innen, d. h. innerhalb der Kirche, und insbesondere seine Gewalt über das Kirchengut verändert. Nach wie vor verfügte er völlig frei und vor Menschen verantwortungslos über das gesamte Kathedralgut[2]). Insbesondere

viro Angleberto archidiacono, qui in ecclesia sancto Videno (S. Vannes de Verdun) . . . praeest, esset collatio de locella per commutationis titulum sibi invicem, et congrua vel opportuna facere deberent; quod et fecerunt. — . . . donat . . Pippinus eiusque inlustris matrona Plectrudis loco nuncupante Pararito . . . cum aedificiis etc. ad partem ecclesiae domno Videno vel qui ibidem praefuerint, aut clericis ibidem deservientibus, in omnem soliditatem donant, et affirmant, et quicquid de his pro utilitate praedictae ecclesiae decreverit voluntas, faciendi liberam habeat potestatem. Similiter donat ipse apostolicus vir Armonius episcopus et venerabilis vir Anglebertus archidiaconus loco nuncupante Commenarius, quem ipse Pippinus eiusque . . . Plectrudis ad ipsam ecclesiam domno Videno . . . tradiderunt . . . sicut ab ipsa ecclesia praesenti tempore possidetur, ad ipsam ecclesiam confirmamus absque cuiuscumque repetitione etc.

1) C. Merida (666) c. 14 Bruns II, 90 f. c. 18 S. 92 f. (ad plenitudinem heißt hier „in Fülle", „reichlich", wie sich schon aus dem Zweck der Bestimmung ergibt); vgl. bes. c. 12 S. 89. Diurn. 68 Sickel S. 65. Form. Sal. Merk. 3 Zeumer S. 241 f. Marculf I, 15 S. 53. Allerdings kamen vereinzelt Widmungen bestimmter Güter ad luminaria u. ähnl. vor; J. 1991 (604); 2135 (687—701). Pardessus II, 237 (696). Diurn. 26 S. 19. Cart. Senon. 15 Zeumer S. 191. Kaum hieher gehört Diurn. 22 S. 16; schon J. 679 (492—496) ist ähnlich.

2) Vgl. bes. c. 40 Apost. Bruns I S. 6. Vgl. a. c. 24 Antioch.

bemaß er die Reichnisse, die er seinen Geistlichen verabfolgte, nach Gutdünken.

Seit dem 5. Jahrhundert tauchen nun in Italien die Vorschriften auf, denen zufolge der Bischof den Ertrag in vier Teile zerlegen und für sich, den Klerus, die Armen und die Fabrik je eine Quart verwenden sollte[1]). Ähnliche Bestimmungen begegnen in Spanien, wo eine Dreiteilung in Geltung stand[2]). In Gallien war lediglich für die Oblationen ein Zweiteilung zwischen Bischof und Klerus angeordnet[3])[4]).

S. 86 und zur Chronologie beider Bestimmungen Hefele CG. I, 797 f. und Thaner a. a. O.

1) Die Teile waren nicht immer gleich groß. Vgl. Thaner a. a. O. S. 304 f. S. dazu Stutz G. G. A. 166 (1904) S. 65 f. — Dasselbe zeigt sich in späterer Zeit in betreff der Zehentviertelung; z. B. C. Mog. (847) c. 10 Cap. II, 178 f.; C. Wormat. (868) c. 47 Hartzheim II, 317. In diesen Zusammenhang gehört auch die V. Adalberti (verfaßt von dem römischen Abt Canaparius; vgl. Wattenbach GQ. I⁷, 488 f.), wo erzählt wird, daß der hl. Adalbert in dem neugegründeten Bistum Prag (SS. IV, S. 584): Res aecclesiasticas sub aequa divisione distribuit in quatuor partes; primam partem pro necessariis vel ornatibus aecclesiae; secundam canonicorum comoditatibus ascripsit; terciam vero in agmina pauperum proflua miseratione expendens, ultimae partis summulam pro suis usibus servat. Verteilte er aber einen Teil freigebig an ganze Scharen von Armen und wurde andererseits sein Anteil ein Sümmchen genannt, so können die vier Teile trotz der aequa divisio kaum gleich groß gewesen sein. Überhaupt fiel nicht alles Kathedralgut unter diese Vierteilung; Agnell c. 60 S. 319 (526—530; J. 877): Quartam patrimonii Ravennensis ecclesia, hoc est tria milia solidorum, solitis erogationibus clericis omnibus vel quibus erogari est solitum conpleatur. Si quid tamen ex pensionibus vel hereditatibus crescere, Domino nostro valente, contigerit, eodem Domino mediante, etiam quartae portionis proficiat . . . . excepta vero praediorum, sive accessiones propter rei familiaris expensas, vel exenia, quae diversis offerantur, et cunvivia, quae ei exibere, vel pro loci sui [honore], vel merito, vel pro advenientium susceptione, necesse est, episcopo constituimus debere proficere. Vgl. Stutz BW. I S. 24 f.

2) C. Brag. [563 (561)] c. 7 Bruns II, 34. Betreffs der Oblationen vgl. c. 21 S. 36.

3) C. Aurel. I. (511) c. 14 Maassen S. 6: Antiquos canones religentes priora statuta credidimus renovanda, ut de his, quae in altario oblatione fidei conferuntur, medietatem sibi episcopus vindicet et medietatem dispensandam sibi secundum gradus clerus accipiat, praediis de omni commoditate in episcoporum potestate durantibus. Es läßt sich nicht feststellen, wie lange sich diese Teilungsvorschrift in Geltung erhalten hat. — Für die Annahme, als hätte sich später eine Drei- oder Vierteilung in Gallien oder Deutschland eingebürgert, liegen stichhaltige Gründe nicht vor. Vgl. unten Teil II § 2.

4) Der Bischof konnte statt der Reichnisse in Mobilien an die

War dadurch die bischöfliche Verfügungsfreiheit allerdings eingegrenzt, so blieb sie doch noch in beträchtlichem Umfang bestehen. Es war nicht nur dem Bischof überlassen, wie er die Erträge gewann — er entschied vor allem über die Bewirtschaftung des Bistumsgutes —, sondern er verfügte insbesondere auch innerhalb der einzelnen Quoten völlig frei. Er bemaß nach wie vor dem einzelnen Geistlichen sein Stipendium usw. Kamen noch überdies einige weitere Einschränkungen der bischöflichen Gewalt schon in vorkarolingischer Zeit hinzu[1]), so behielt doch die Verwaltung des Kathedralgutes wie die des Bistums überhaupt einen streng monarchischen Grundzug.

Und wenn wir uns zum Schluß ein Gesamtbild von der vermögensrechtlichen Gruppierung und Stellung der Kirchen zu Ende der vorkarolingischen Periode machen, so finden wir jedes Gotteshaus im Besitz eines Sondervermögens[2]), innerhalb der einzelnen Anstalten das Vermögen jedoch als eine Einheit und die Verwaltung, abgesehen von den erwähnten geringen Einschränkungen, völlig monarchisch eingerichtet.

§ 3. Stiftskirchen, Kanoniker.

Von allen Kirchen der Diözese werden in den folgenden Untersuchungen diejenigen unsere besondere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, die unter der Bezeichnung Stiftskirchen bekannt

---

Kleriker auch Grundstücke als Prekarien hingeben; z. B. C. Merid. (666) c. 13 Bruns II, 90; C. Tolet. III. (589) c. 3 I S. 213. Vgl. dazu insbesondere Stutz BW. I S. 79 f. Es kam, wie das oben S. 26 erwähnte Beispiel von Ravenna zeigt, wohl auch schon gelegentlich zur Fixierung der Reichnisse für jedes einzelne Amt an der Kathedrale. Vgl. a. C. Aurel. III. (538) c. 22 (19) Maassen S. 80. Ja, ganz vereinzelt, findet sich sogar schon der Ansatz zu einem Sondergut des Kathedralklerus; z. B. J. 687 (492—496). Natürlich zeigen sich auch bei der Kathedrale hie und da schon in vorkarolingischer Zeit Widmungen ad luminaria u. ähnl. Vgl. unten Teil II, § 2.

1) S. die vorige Note. Eine Maßregel, die das gesamte Kirchengut traf, war das Veräußerungsverbot, mit dessen bloßer Erwähnung wir uns hier begnügen können.

2) Es gab auch Doppel- (und mehrfache) Klöster und Kirchen. Auch bei Kathedralen kam das vor. Diese Kirchen bildeten zusammen eine Anstalt und lösten sich oft erst spät voneinander ab. Vgl. z. B. Pardessus II, 250 f. (698); Calmet I b 261 f. (698); Muller, Cart. S. 8 (726); Reg. Chrod. c. 20 ed. Schmitz S. 12; Gesta Aldrici ed. Charles et Froger S. 81. Vgl. a. C. Clipp. (c. 626) Maassen S. 196; Diurn. 17 S. 14.

sind. — Es gehören nicht nur die Kathedralen selbst lange Zeit und bis auf den heutigen Tag dem Kreise dieser Anstalten an. Vor allem sind auch gerade für eine Untersuchung der hochstiftischen Vermögensverhältnisse die Beziehungen klarzulegen, in denen die übrigen Institute dieser Art zur Hochkirche standen. Insbesondere sind diese Verhältnisse in ihren Anfängen aufzudecken. Ist es doch noch heute eine weitverbreitete — man kann sagen die herrschende — Meinung, daß mit dem Hochstift die übrigen Stiftskirchen längere Zeit hindurch — in der Zeitbestimmung schwanken die Ansichten freilich um Jahrhunderte — auf vermögensrechtlichem Gebiete eine Einheit gebildet hätten. Wird von den meisten Schriftstellern diese Vereinheitlichung auf ein Zusammenfließen des Vermögens anläßlich der Einführung der sogenannten vita communis zurückgeführt, so erblicken einige darin sogar ein Fortbestehen jenes alten hypostasierten Zentralwirtschaftssystems, das nach unserer Ansicht, wie oben ausgeführt wurde, überhaupt nie bestanden hat. Seit dem 9. Jahrhundert — man läßt diese Entwicklung meist mit einer Maßregel des Erzbischofs Günther von Köln u. d. J. 866 beginnen — sei dann dieses einheitliche Vermögen zerteilt worden. Und zwar habe dabei nicht nur jede einzelne Kollegiatkirche (so oder Kollegiatstift hieß im Gegensatz zum Hochstift jede der übrigen Stiftskirchen) ihr Sondergut erhalten, sondern es sei auch zwischen Bischof und Kapitel zu einer Aufteilung gekommen und bei dieser Gelegenheit sei die mensa episcopalis entstanden. Außerdem seien durch Radizierung des Armen- und Fabriksanteiles weitere Vermögenskomplexe gebildet worden. Dieser Vorgang habe sich durch mehrere Jahrhunderte hingezogen und man gelangt dabei sogar bis an das Ende des Mittelalters! Einige setzen die Entwicklung oder wenigstens deren Höhepunkt erst in das 13. Jahrhundert. Die Einzelheiten dieser verschiedenen Ansichten hier zu wiederholen, ist weder nötig noch von Interesse.

Man sieht wohl schon daraus leicht, wie notwendig eine quellenmäßige Feststellung dieser Verhältnisse für eine Untersuchung von der Art der unseren ist. Andere — gewichtigere — Gründe als die Stellungnahme zu bisherigen verfehlten Ansichten werden aus den folgenden Erörterungen ersichtlich werden.

Um zu einer sicheren Erkenntnis von der vermögensrechtlichen Entwicklung der Stiftskirchen zu gelangen, ist es nun in erster Linie erforderlich, sich über das Wesen und den Ursprung dieser Anstalten selbst im klaren zu sein. Und dazu ist vor

allem eine Feststellung der Bedeutung des Instituts der Kanoniker notwendig, eine Feststellung, die sich besonders für eine Erörterung der hochstiftischen Entwicklung als nötig erweist.

Mit einem Hinweis auf eine der bisherigen nicht gerade spärlichen Ansichten über diesen Gegenstand[1]) können wir uns hier um so weniger begnügen, als sich uns aus den Quellen heraus ein von allen bisherigen Erklärungsversuchen wesentlich abweichendes Bild von der ganzen Einrichtung ergeben hat, dessen Übereinstimmung mit den tatsächlichen Verhältnissen sich nach unserer Meinung erweisen läßt.

Wenn man nun irgend eine historische Erscheinung, die in ihren späteren Entwicklungsstadien offen zutage liegt, in ihre unsichern Anfänge zurückverfolgen und ihren Ursprung aufdecken will, so ist es naheliegend, von den bekannten späteren Zuständen auszugehen. Und zwar wird man zunächst festzustellen versuchen, ob dasselbe Wesen, dieselben Hauptmerkmale, die sich an der Erscheinung später zeigen, schon von Anfang an vorhanden waren und erst, wenn ein bestimmter, positiver Anhalt gegeben ist, wird man — in der Zeit zurückschreitend — von dieser Richtung abweichen. Bei den Ermittlungsversuchen der ursprünglichen Bedeutung der Kanoniker ist das bisher nicht geschehen.

Was nun war das Wesen des Instituts der Kanoniker seit dem späteren Mittelalter, was ist es heute? Was schied diese Geistlichen von den übrigen Klerikern? Man wird finden, daß es nur *ein* Merkmal ist, das nach einer Begriffsanalyse schließlich überbleibt, daß dieses Merkmal aber auch nirgends fehlt; das ist die besondere Art des geistlichen Dienstes, den der canonicus zu verrichten hatte und zu verrichten hat. Gerade in diesem officium zeigt sich aber auch ein wesentlicher Unterschied der Kanoniker von allen anderen Weltgeistlichen. Und warum sollte man nicht von vorneherein dasjenige, was verschiedene Gruppen von Geistlichen voneinander schied und scheidet, gerade in der Hauptbeschäftigung des Klerikers suchen: in seinem geistlichen Dienst?

Der Chordienst der Kanoniker ist nun allerdings eine bekannte Sache. Er wird aber stets als etwas Akzidentelles, später

---

1) Vgl. hauptsächlich die Lehr- und Handbücher; auch *Heimbucher*, Orden II² S. 1 f. Auf einige dieser Auffassungen kommen wir im folgenden gelegentlich zurück.

Hinzugekommenes hingestellt und nicht als das Wesen der Einrichtung. Uns scheint er jedoch gerade das letztere von allem Anfang an gewesen zu sein.

Das officium der Kanoniker besteht nun vor allem in der gemeinsamen, öffentlichen und feierlichen Verrichtung der täglichen Gebete durch Absingung von Psalmen zu den kanonischen Stunden im Chor- oder Wechselgesang (officium chori, off. canonicum, cursus, ordo psallendi, psalterium, antiphonae usw.); ferner in der feierlichen und gemeinsamen Zelebrierung der täglichen Messen (missae conventuales)[1]. Vom Chordienst der Name Chorherren. Chorfrauen hießen die Kanonissen[2].

Schon aus dieser Begriffsbestimmung folgt, daß die Kanoniker im Normalfalle stets nur zu Kollegien vereint tätig sein können.

Versuchen wir nun, ob sich das Institut von Anfang an auf dieser Fährte verfolgen läßt. Wir hätten da seinen Ursprung allenfalls auf dem Konzil von Laodizaea zu suchen; denn damals wurde das Psalmensingen zu den kanonischen Stunden von allen Gemeindemitgliedern, die gerade in der Kirche anwesend waren, auf einen engeren Kreis von Personen eingeschränkt[3]. Und in der Tat nannte man die letzteren *κανονικοὶ ψάλται*[4].

Diese Einrichtung muß noch im 4. Jahrhundert im Orient Verbreitung gewonnen haben. Wir finden die *κανονικοί* da und dort in den Quellen jener Zeit auftauchen[5]. Und das, was wir von den Funktionen dieser Personen erfahren, läßt sich mit der Auffassung der Kanoniker als derjenigen, die die kanonischen Stunden durch Psalmengesang zu feiern hatten, durchaus vereinbaren. Die *κανονικοί* gereichten einer Kirche zur Zierde, man machte mit ihnen Staat. „Siehst Du“ — ruft z. B. Bischof

---

1) Vgl. Hinschius I, 141 f. II, 88; vgl. auch Clem. 1. De celebr. miss. III, 14.

2) Schäfer, Die Kanonissenstifter im deutschen Mittelalter in Stutz, Kirchenr. Abh. 43 und 44, passim.

3) c. 15 f. Bruns I, 75; vgl. Thomassin P. 1 L. 2 c. 71 f. (ed. Mog. II S. 496 f.). Basilius d. Gr. kennt in seiner älteren Zeit noch den Psalmengesang der ganzen Gemeinde; Quaest. 307; Kemptener Bibl. II (1877) S. 361.

4) c. 15: *Περὶ τοῦ μὴ δεῖν πλέον τῶν κανονικῶν ψαλτῶν, τῶν ἐπὶ τὸν ἄμβωνα ἀναβαινόντων καὶ ἀπὸ διφθέρας ψαλλόντων, ἑτέρους τινὰς ψάλλειν ἐν ἐκκλησίᾳ.*

5) Vgl. die Stellen in den griechischen Glossarien, insbesondere bei Du Fresne Gl. Graec. s. v. *κανονικοί.*

Kyrill von Jerusalem einem in die Kirche Eintretenden zu — „den wohlgeordneten Stand der Kirche, das Wissen, das Können? Bemerkst Du die Anwesenheit der Kanoniker?“ [1]) Und Ähnliches findet sich öfter.

Auch *κανονικαί* trifft man seit der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts in der orientalischen Kirche [2]). Es waren dies jene Frauen oder Jungfrauen, die sich zu gemeinsamer Feier des Psalmendienstes vereinigt hatten und gelegentlich wohl schon in bestimmten Gebäuden gemeinsam lebten. Im Gegensatz zu den Nonnen fehlte bei ihnen das asketische Moment oder trat doch wenigstens in den Hintergrund [2]). Faßt man die Funktionen der altorientalischen Kanonissen in diesem Sinne auf, so erklären sich verschiedene Situationen und Tätigkeiten leicht, in denen wir sie gelegentlich antreffen. So waren sie z. B. häufig bei pompösen Leichenfeierlichkeiten zugegen [3]). Sie hatten dabei nämlich Psalmen zu singen. Schon die Glosse erklärte kurz und treffend von den *κανονικαί* „earum officium erat psallere“ [4]).

Κανών hieß die Psalmodie [5]) und in dieser Bedeutung liegt

---

1) *Προκατηχ. Δ* ed. Reischl, München 1848, S. 6: *Βλέπεις μοι τὸ σεμνὸν τοῦτο τῆς ἐκκλησίας κατάστημα; θεωρεῖς μοι τάξιν καὶ ἐπιστήμην; γραφῶν ἀνάγνωσιν, κανονικῶν παρουσίαν, διδασκαλίας ἀκολουθίαν;* Reischl (S. 7) übersetzt das *κανονικοί* mit regulares. Rupp, Cyrill Bd. II, München 1860, S. 482 mit canonicae personae seu regulares; Bingham, Origines I S. 51 N. e einfach mit clerici; Du Fresne a. a. O. sagt „qui *ἐκ τοῦ κάνονος ἐκκλησίας* sunt, clerici addicti ecclesiae“. Nirschl, Kemptener Bibl. 1871, S. 30, hat: Regularen; vgl. ebendort N. 4.

2) Vgl. die Stellen bei Du Fresne a. a. O. s. v. *κανονικαί*; bes. c. 2, 3, 5 Nov. 59 Justin. Ferner Athanas. Quaest. 97, Migne Patr. Graec. XXVIII, 657 u. a.

3) Nov. cit.

4) Ad v. *κανονικαί* der genannten Novelle. Vgl. dazu auch Cujacius (ed. Frankf. 1695) Bd. III, Sp. 397: Canonicarum, quae praecinere debent. Falls Bickell (Kemptener Bibl., Syrische Kirchenväter, Bd. 38 [1874], S. 230 Nr. 1) die syrischen Worte Bnai Kjama und Bnath Kjama mit *κανονικοί* und *κανονικαί* richtig übersetzt, so geben die Kanones des Bischofs Rabulas von Edessa (412—432) einen weiteren Beleg für unsere Auffassung; diese Personen sollen „niemals die Gebetszeiten und die Psalmodie bei Tag und bei Nacht versäumen“ (S. 234).

5) Antioch. Mon. Pand. Homil. 105 (Du Fresne s. v. *Κανών*, Officium ecclesiasticum): *ἡ ψαλμῳδία ἡμῖν κανὼν λέγεται.* Auch der Plural kommt vor; Cedrenus (Du Fresne s. v. *κανόνες*): *εἰώθει γαρ κἂν ταῖς ψαλμῳδίαις ἐξάρχειν τις αἴνων, καὶ μᾶλλον ὅτε ἐν τῇ τοῦ Χριστοῦ γεννήσει οἱ τῆς ἑορτῆς κανόνες ἐψάλλοντο*; Vita S. Nili Junioris (a. a. O.): *οὗ τε ἔψαλλε τὴν ὑμνῳδίαν ἔν τε ψαλμοῖς καὶ κανόσιν.*

das Wort[1]) den Ausdrücken *κανονικοί* und *κανονικαί* zugrunde.[2])

An der Spitze der Kanoniker und Kanonissen stand der *κανονάρχης*, der Chorleiter[3]). Im 5. Jahrhundert scheint die Verpflichtung zum Chordienst an größeren Kirchen im Orient auf den gesamten Klerus ausgedehnt worden zu sein — daher treten dort um jene Zeit die Psalmisten zurück. Wir verfolgen die morgenländische Entwicklung nicht weiter.

Im Abendland begegnen clerici canonici (auch der Ausdruck canonici schlechtweg kommt von Anfang an vor) zum erstenmal zu Beginn des 6. Jahrhunderts und zwar in Gallien[4]). Gerade damals wurden dort aber Anstalten für die Feier der kanonischen Stunden getroffen, der ordo psallendi wurde eingeführt[5]).

---

1) Über den Ausdruck im allgemeinen, besonders in der alten Kirche vgl. Bickell, Gesch. d. Kirchenr., Gießen 1843, S. 3 f.

2) Der Zusammenhang mit den „kanonischen" Stunden ist unmittelbar gegeben; Nicon. Mon. (Du Fresne s. v. *Κανών*): *σπούδαζε οὖν ποιεῖν τὸν κανόνα καὶ τὰς ὥρας, Τρίτην, Ἕκτην, Ἐννάτην* etc. Geront. serm. 29 (a. a. O.): *ὅτι εὐχαῖς σου οὐκ ἠμελήσαμεν τοῦ κανόνος ἡμῖν, ἀλλὰ μετὰ σπουδῆς καὶ τὴν Τρίτην, καὶ τὴν Ἕκτην, καὶ τὴν Ἐννάτην ἐπιτελοῦμεν.* Weitere Stellen bei Du Fresne.

3) Auch *κανώναρχος* und *πρωτοκανώναρχος*; zahlreiche Belege bei Du Fresne; vgl. auch Codinus Cyropalata, De officiis et officialibus magnae ecclesiae etc. Paris 1625, S. 41, 42, 59; Commentarii in Codinum S. 169.

4) Die Stellen sind oft angeführt; vgl. insbes. C. Turon. II. (567) c. 20 (19) Maassen S. 127 und die folgenden Noten. Die Belege ließen sich leicht vermehren.

5) Vgl. z. B. C. Agath. (506) c. 30 Bruns II, 152: hymni matutini vel vespertini diebus omnibus decantentur et in conclusione matutinarum vel vespertinarum missarum post hymnos capitella de psalmis dicantur. Vgl. auch Stat. eccl. ant. c. 49 Bruns I, 146; ferner s. C. Epaon. (517) c. 27 Maassen S. 25; C. Vas. II. (529) c. 3—5 S. 56 f.; Aurel. III. (538) c. 15 (14) S. 78; Arelat. III. (554) c. 1 S. 118; Turon. II. (567) c. 19 (18), c. 20 (19) S. 127 [vgl. c. 4 S. 123] etc. Vgl. Thomassin P. 1 L. 2 c. 75 (ed. Mog. II S. 525 f.). Die Einführung des Psalteriums in jener Zeit läßt sich auch bei vielen einzelnen Kirchen nachweisen. In Clermont z. B. richtete Bischof Gallus (1. Hälfte des 6. Jahrhunderts) den ordo psallendi ein; Greg. Tur. H. Fr. IV, 3 S. 150. In Arles war Bischof Cäsarius († 542) in dieser Richtung tätig; V. Caesarii c. 11 SS. rer. Merov. III S. 461 (vgl. Arnold in Hauck-Herzog, Realenzykl. III³ S. 623); Greg. Tur. Hist. Franc. X, 15: (Bischof Injuriosus von Tours) Hic instituit tertiam et sextam in ecclesia dici; Greg. Tur. Glor. Mart. I, c. 1, 75, 86: In psalterii tractatum librum unum commentatus sum, de cursibus eccl. librum unum condidi etc. Vgl. Thomassin P. 1 L. 2 c. 75

Legt schon dieses äußere, zeitliche Zusammentreffen auch einen sachlichen Zusammenhang zwischen beiden Neuerungen nahe[1]), so scheint sich mir durch die einzelnen Nachrichten, die wir von den Kanonikern und ihren Funktionen haben, dieser Zusammenhang mit Bestimmtheit zu ergeben.

Vor allem ist da festzustellen, daß man nur die Geistlichen der größeren Kirchen — neben den Stadtkirchen kommen hauptsächlich die Parochien in Betracht — als Kanoniker bezeichnete, während man den Oratorialklerus in deutlichen Gegensatz dazu stellte. Würde schon dieser Umstand im Sinne unserer Auffassung sehr leicht zu erklären sein — nur an größeren Kirchen fand man ja die für den Chordienst und für den feierlichen Gottesdienst nötige Mehrheit von Geistlichen vor, während an den Oratorien mit meist nur einem Kleriker naturgemäß der Chorgesang nicht eingeführt werden konnte — so nimmt die Art und Weise, in der sich dieser Gegensatz in den Quellen ausgesprochen findet, wie mir scheint, gerade auf den geistlichen Dienst Bezug. „Wenn ein Priester oder Diakon" — lautet z. B. der 15. Kanon der Synode von Clermont (535) — „weder in der Stadt noch in einer Parochie Kanoniker ist, sondern, auf dem Lande wohnend, in Oratorien den geistlichen Dienst verrichtet: so darf er die wichtigsten Feste (Weihnachten, Ostern, Pfingsten usw.) keinesfalls anderswo feiern als mit seinem Bischof in der Stadt"[2]). Die solennere Feier des Gottesdienstes an jenen Festtagen war eben nur in Kirchen möglich, die für ein feierlicheres Offizium überhaupt eingerichtet waren. Daß die Kleriker an den Parochien und sonstigen größeren Kirchen, in erster Linie natürlich an den

---

N. 12 (II S. 530). S. auch Walafr. Strab. De exord. c. 26 Cap. II, 507 f. Schäfer, Pfarrkirche und Stift S. 108 N. 1.

1) Es ist möglich, daß die Einführung der archipresbyteri — sie treten mit den canonici zugleich auf — damit auch in einen sachlichen Zusammenhang zu bringen ist. Auch später finden wir häufig die Erzpriester mit der Leitung der Kanoniker betraut; z. B. MPH. I, 743 f. (909); Cod. Langob. 785 (914). Vgl. a. Walafr. Strab. De exord. c. 32 Cap. II S. 516: Sunt . . archipresbyteri in episcopiis canonicorum curam gerentes; vgl. ferner Tiraboschi, Mem. Stor. Mod. Ib 24 (828), 37 (c. 856).

2) C. Arvern. (535) c. 15, Maassen S. 69: presbyter atque diaconus, qui neque in civitate neque in parrochiis canonecus esse dinoscitur, sed in villolis habitans, in oraturiis officio sancto deserviens celebrat divina mysteria, festivitates praecipuas: Domini natale, pascha, pentecosten et si quae principalis festivitatis sunt reliquae, nullatenus alibi nisi cum episcopo suo in civitate teneat.

Kathedralen, seit Anfang des 6. Jahrhunderts den Chorgesang tatsächlich pflegten, läßt sich an vielen einzelnen Beispielen zeigen[1]). Daß aber gerade dieser geistliche Dienst es war, der die Kanoniker von den übrigen Geistlichen schied, wird auch sonst in den Quellen ausgesprochen.

Der heilige Patroklus — so erzählt uns z. B. Gregor von Tours[2]) — wurde von Bischof Arkadius von Bourges (um 535—545) an dessen Kirche zum Diakon geweiht. Er war so eifrig im Beten und Fasten, daß er sich nicht einmal Zeit nahm, zur Mensa der Kanoniker[3]) zu erscheinen[4]). Deshalb wurde er von dem Erzdiakon aus dem Kreise der Kanoniker entfernt[5]) — mit der

---

1) Greg. Tur. Glor. Conf. c. 46 S. 776: (in der Parochie Bouillac) cum ad implendum officium clerici psallentium coeperint exercere et, choris a se factis, Domino turba canora concinere etc. C. Tur. II. (567) c. 20 (19) S. 127 erwähnt gleichfalls den chorus psallentium an den Parochialkirchen; vgl. ferner Greg. Tur. Hist. Fr. II, 37 S. 100: (in einer Basilika zu Tours) dum sanctam ingrederetur basilicam, hanc antefanam ex inproviso primicerius (das war der κανώναρχος des Abendlandes), qui erat, inposuit: Praecinxisti me etc. Quod psallentium audientes . . nuntiaverunt regi etc. Greg. Turon. Glor. Conf. c. 94 S. 808: Cum signum ad cursum horae tertiae andieris insonare — cumque Davitici carminis laudationem clerici canere coepissent etc. Hist. Fr. V, 19: Ea vero nocte decantatis nocturnalibus hymnis; vgl. Thomassin P. 1 L. 2 c. 75 Nr. 9 (II S. 528). S. ferner Greg. Tur. Hist. Fr. X, 29 S. 440 (In Trier unter Nicetius [c. 527—566]): psallentibus clericis in ecclesia. Ein presbyter atque vocalis Vit. Patr. VI, 5 S. 683. Aus dieser Erzählung ergibt sich, daß die Bischöfe mit den Chören ihrer Geistlichen Reisen unternahmen, um mit schönem Gesang Staat zu machen.

2) V. Patr. IX, 1 S. 703.

3) S. unten S. 58.

4) diaconatus officium sumens, vacabat ieiuniis, delectabatur vigiliis, exercebatur lectione atque in oratione assidua prumptus effundebatur, ut nec ad convivium mensae canonicae (an andern Stellen mensa canonicorum genannt; z. B. H. F. X, 31 S. 447) cum reliquis accederet clericis.

5) Aut cum reliquis fratribus cibum sume aut certe discede a nobis. (Schon Löning bemerkte mit Recht, daß es sich da nur um einen Ausschluß aus dem Kathedralklerus handeln könne, was sich übrigens schon aus der weiteren Erzählung Gregors a. a. O. ergibt.) Dies wäre doch befremdlich, wenn man unter den canonici, die „Kanonischen", d. h. die κατ' ἐξοχήν heilig und den Vorschriften der Väter entsprechend lebenden Geistlichen verstehen wollte; (so Ragut, Cart. de Macon S. XXIII und Schäfer, Pfarrkirche und Stift [Stutz' Abh. Nr. 3] S. 95 f. und Kanonissenstifter [ebendort Nr. 43/44] passim). Gregor unterläßt es nicht, auch sonst die besondere Heiligkeit des Patroklus

Begründung, daß es nicht angehe, denen das gemeinsame Mahl zu verweigern, mit denen er durch das gemeinsame Offizium verbunden war [1]). Dieses war also das einigende Band, welches die Kanoniker zusammenschloß.

Man nannte den Psalmendienst canonicum officium [2]), den Chorgesang selbst canonica modulatio [3]). Es wird daher die Bedeutung der canonici im Merowingerreich nicht verschieden gewesen sein von der der alten *κανονικοί* im Orient.

In Spanien fehlen in jener älteren Zeit Spuren von Kanonikern. Es scheint hier bis zum Untergang des Westgotenreiches zu einer festen Durchbildung der Feier der kanonischen Stunden überhaupt nicht gekommen zu sein [4]).

Verhältnismäßig spät scheint auch in Italien die regelmäßige Feier der kanonischen Stunden und der Chordienst eingeführt worden zu sein [5]). Doch gab es hier Kanoniker wenigstens seit dem 7. Jahrhundert. Nur treten sie in vorkarolingischer Zeit unter einer anderen Bezeichnung auf. Dasselbe ist von England zu sagen. Auf beide Länder kommen wir später zurück.

Im Abendland erscheinen von Anfang an Geistliche aller Weihestufen zum Chordienst verpflichtet und unter den Kano-

---

hervorzuheben; H. Fr. V, 10 S. 230: Patroclus (nach dem erwähnten Vorgang) mirae sanctitatis ac religionis vir magnae abstinentiae gründet Kirchen und Klöster usw. — Warum sollte man auch die Geistlichen der Oratorien, die von den Bischöfen eingesetzt wurden, deren Stellung in den Kanones der Konzilien vorgesehen war (z. B. C. Agde [506] c. 21 = c. 35 Dist. I. de consecr.: Si quis etiam extra parochias . . oratorium in agro habere voluerit . . iusta ordinatione permittimus etc.), als die „Unkanonischen", „ohne Zusammenhang mit dem Bischof lebenden" Kleriker usw. bezeichnen? Auch lag es nicht in der Art der damaligen Bischöfe, unkanonische Geistliche in ihren Diözesen zu dulden. An den großen Festtagen, wo ein solenner Gottesdienst vorgeschrieben war, mussten alle Geistlichen, die ihn nicht selbst besorgen konnten, in die Stadt zum Bischof kommen; C. Arvern. c. 15 cit.

1) Non enim rectum videtur, ut dissimules cum his habere victum, cum quibus ecclesiasticum implere putaris officium.

2) Vgl. z. B. die falsche, jedoch sehr alte (Mab. Ann. Ben. I, 28) Urkunde Pardessus I S. 66 f.: in St. Moritz wird der ordo psallendi eingeführt in officiis canonicis, id est nocturnis, matutinis etc. Vgl. dazu Gr. Tur. H. F. III, 5 (S. 111); Gl. mart. (S. 537); vgl. a. Gesta Dagoberti I. c. 51 (SS. rer. Mer. II S. 425).

3) V. Caesarii a. a. O.

4) Vgl. etwa Hinschius IV S. 7 N. 4.

5) Ep. I, 363 (595): Römisches Konzil c. 1; vgl. a. Johann. diacon. II, 6 und Wal. Strab. c. 26 S. 505.

nikern[1]). Psalmisten und Kantoren erlangten daher hier nie eine Bedeutung.

Ungleich zahlreicher als über die Kanoniker der Merowingerzeit sind die Nachrichten, die wir von diesen Geistlichen aus der karolingischen Periode besitzen. Wie uns scheint, geben sie für unsere Auffassung des Instituts eine wichtige Bestätigung.

Kapitularien und Synodalschlüsse handeln außerordentlich häufig von den Kanonikern, ihren Pflichten und ihren Funktionen. Es fehlt dabei nicht nur nirgends der nachdrückliche Hinweis auf das officium, insbesondere auf den Chordienst der Kanoniker, sondern es wird, wir mir scheint, diese Betätigung der Kanoniker durchaus als die Hauptsache betrachtet und in den Mittelpunkt der einschlägigen Bestimmungen gerückt.

Schon die Regel Chrodegangs enthält eingehende Vorschriften in dieser Richtung[2]). Dasselbe gilt von den Synodalbestimmungen des 9. Jahrhunderts, insbesondere von den Schlüssen der Reformkonzilien vom Jahre 813[3]) und von der Aachener Regel[4])[5]).

Gerade auf das officium scheinen mir aber alle Einrichtungen hinzuweisen, die man für die Kanoniker damals traf. Zu seiner Förderung wurden sie eingeführt. Vor allem gilt dies von der Anordnung der vita communis. Nicht — wenigstens nicht in erster Linie — mönchisch-asketische Gesichtspunkte waren dafür maßgebend. Es sollte vielmehr die Feier des kanonischen Dienstes, insbesondere der Nachtoffizien, erleichtert und damit seine geordnete Abhaltung gesichert werden. Die vita communis war lediglich Mittel zum Zweck. Sie sollte das Tagewerk der Kanoniker abrunden. Das eigentliche Gerippe dieser vita gab stets die Feier der Offizien ab.

Das gemeinsame Leben konnte daher auch fehlen; denn es gehörte ja nicht zum Wesen des Instituts. Tatsächlich hat es Kanoniker vor, neben und nach der vita communis gegeben; diese

---

1) S. die oben angeführten Stellen.

2) c. 4 f. Schmitz S. 5 f. Vgl. dazu Pauli Gest. ep. Mett. SS. II, 268.

3) Z. B. C. Tur. (813) c. 24 Conc. II S. 289.

4) C. Aquisgr. (816) c. 118, 121, 123, 126, 127—134, 136, 137 Conc. II S. 398, 400, 403, 406 f., 413 f. Vgl. a. Ermold. Nigell. III, 503 f. Poet. Lat. II, 55; s. a. M. 672 h.

5) In Übereinstimmung damit steht, was uns von dem Dienst der Kanoniker im einzelnen überliefert ist; vgl. z. B. Ep. IV, 428; G. C. XIV b 55 (895): (canonicorum) orationibus, quae tam in missarum solemniis quam in melodiis psalmorum fiunt.

war eben etwas, was kam und verging, eine Begleiterscheinung, aber nicht die Sache selbst.

Vereinzelt reichen die Ansätze zu einer gemeinsamen Lebensweise schon hoch hinauf. Die mönchischen Einrichtungen an gewissen italienischen und afrikanischen Kirchen um die Wende des 4. und 5. Jahrhunderts[1]), die gewöhnlich in diesem Zusammenhang angeführt werden[1]), gehören allerdings nicht hieher; denn sie stehen mit dem Institut der Kanoniker in keinem Zusammenhang[2]). Wohl aber waren, wie erwähnt, im Orient die alten *κανονικοί* und *κανονικαί* gelegentlich zu gemeinsamem Leben zusammengetreten.

In Gallien zeigen sich Ansätze zu gemeinsamem Mahl und gemeinsamer Wohnung der Kanoniker gleichfalls schon früh, nämlich bald nach dem Auftreten der letzteren.

Wiederholt hören wir von der mensa oder dem convivium canonicorum[3]). Und auch das gemeinsame Wohnen der Kanoniker in der domus ecclesiae muß sowohl an den Hochkirchen[4]) als auch an den übrigen Gotteshäusern mit Kanonikern verbreitet gewesen sein[5]). Wir hören von allen diesen Einrichtungen nur gelegentlich. Aber gerade der Umstand, daß man von ihnen wie von etwas Selbstverständlichem spricht, deutet auf das Gewöhnliche der Erscheinung.

Von einer allgemeinen Einführung der vita communis in merowingischer Zeit ist jedoch keine Rede[6]).

---

1) Für alle andern s. Hinschius II, 50.

2) Dasselbe ist von den Ansätzen zur vita communis im westgotischen Spanien zu sagen; vgl. z. B. C. Tolet. II. (527 od. 531) c. 1; III. (589) c. 7; IV. (633) c. 23 u. 24 Bruns I, 207, 214, 230 f.

3) Vgl. z. B. Greg. Tur. V. Patr. VI, 4; IX, 1 S. 683, 703; Gl. M. c. 89 S. 547; Gl. C. c. 5 S. 752; H. Fr. VII, 27 S. 307. In Tours wurde von Bischof Baudinus (um 550) die mensa canonicorum eingeführt; H. Fr. X, 31 S. 447. Vgl. auch Stat. eccl. ant. c. 62 (63) Bruns I, 147.

4) Über Anfänge eines gemeinsamen Lebens s. Jul. Pomer. De vita contempl. II, 11 Migne 89 Sp. 1061 (vgl. Hauck-Herzog III[3], 623); C. Vas. (529) c. 1 Maassen S. 56; Turon II. (567) c. 13 (12), 14 (13) S. 125; Greg. Tur. H. Fr. VI, 36; VII, 29 S. 276 f.; 309. Was Hurter, Der Dom zu Trier, Trier 1834, S. 1, behauptet, bedarf wohl keiner besonderen Widerlegung.

5) Vgl. z. B. De virt. S. Jul. c. 16 S. 571: unus de servientibus basilicae s. Juliani . . . Erat enim puer ille pincerna in domo basilicae.

6) Daß in Italien zur Zeit Gregors d. Gr. das gemeinsame Leben nicht bestand, zeigt J. 1843. Eine mensa ecclesiae im Sinne gemeinsamer Mahlzeiten gab es jedoch wahrscheinlich auch in Italien; vgl.

Weiter ging man, wie bekannt, in karolingischer Zeit. Wurde die vita communis zwar auch damals nicht allgemein eingeführt — wie wohl beabsichtigt gewesen war —, so gewann sie doch eine weite Verbreitung. Was insbesondere die karolingischen Herrscher für die Herstellung von Klaustren usw. taten, weiß jedermann.

Stets aber ward die Einführung der vita communis zu dem Zweck vorgenommen, um die Feier der Offizien zu fördern. Dies findet sich in den Quellen häufig genug ausdrücklich ausgesprochen.

Schon die Synodal- und Kapitularbestimmungen weisen darauf hin. So ordnet z. B. die Reformsynode von Tours (813) in ihrem 23. Kanon an, daß die Kanoniker an den Kathedralen in einem dormitorium gemeinsam schlafen und in einem refectorium gemeinsam ihre Mahlzeiten einnehmen sollten, damit sie sich um so leichter zur Feier der kanonischen Stunden versammeln könnten [1].

Ebenso wird von den einzelnen Bischöfen anläßlich der Einführung der vita communis ausdrücklich hervorgehoben, daß sie diese Einrichtung träfen, um das officium zu erleichtern, zu beleben und in Blüte zu erhalten. So sagt z. B. Bischof Adalbert von Bergamo im Jahre 897, er habe seinen Kanonikern ein claustrum eingerichtet, damit sie nach Ableistung der Offizien ihre Mahlzeiten erhielten und durch das Schlafen im Dormitorium die Nachtoffizien leichter feiern könnten [2]. Insbesondere war der letztere Gesichtspunkt wichtig [3].

---

z. B. Ep. I, 274 (594; J. 1309): (Gregor d. Gr. an B. Constantius von Mailand) De Fortunato . . . Nam audio eum cum decessore vestro ad mensam ecclesiae per annos plurimos nuncusque comedisse, inter nobiles consedisse; doch handelt es sich hier vielleicht nicht um eine Teilnahme des Klerus an den bischöflichen Gastmählern.

1) C. Tur. (813) c. 23 Conc. II, 289: Canonici clerici . . . qui in episcopiis conversantur . . . simul omnes in uno dormitorio dormiant simulque in uno reficiantur refectorio, quo facilius possint ad horas canonicas occurrere. Vgl. a. den Prolog zur Aachener Regel Werminghoff S. 312.

2) Lupi I, 1059 (897): ut cum officium compleverint opportune et ad reficiendum cibum et potum accipiant et in nocturnis oris ibidem dormiendo nocturnis officiis facilius occurrant. Vgl. Marca Hisp. 1016 (1019): Einführung der vita communis in Gerona, quo facillime Deo ibidem cotidie famularetur et militaretur; vgl. Sp. 912 (977).

3) Vgl. z. B. Tiraboschi, Modena I, 112: Et ut diligentius noctur-

Ein derartiger Hinweis auf diesen Zweck der vita communis findet sich anläßlich deren Einführung in den einzelnen Fällen sehr häufig ausgesprochen. Von Bischof Aldrich von Le Mans (832—856) z. B. wird erzählt, er habe gemeinsame Wohnungen für seine Kanoniker eingerichtet; denn bis zu jener Zeit hätten sie ein claustrum nicht besessen, sondern vielmehr in der Stadt zerstreut sich bewegt und gewohnt und dies sei ein empfindlicher Schaden für die pünktliche Ableistung der Offizien gewesen[1]).

Schon von Chrodegang wird uns — durch Petrus Diaconus (12. Jahrhundert) — berichtet, er habe seine Kanoniker zu gemeinsamem Leben vereint und mit Besitzungen ausgestattet, damit sie, nicht abgelenkt durch weltliche Sorgen, sich ganz ihren Offizien widmen könnten[2]). Weitere Beispiele lassen sich in den Quellen mit Leichtigkeit auffinden.

Schon daraus ergibt sich, daß die vita communis durchaus nicht zum Wesen des Instituts der Kanoniker gehörte. Tatsächlich wurde sie nie und nirgends allgemein durchgeführt. Selbst Chrodegang kannte Kanoniker, die außerhalb der Klaustren in der Stadt wohnten[3]). Und sogar die Reformkonzilien zu Anfang des 9. Jahrhunderts schrieben eine ausnahmslose Durchführung ihrer Bestimmungen — obwohl man sie allerdings für erstrebenswert hielt — nicht vor.

Mit unserer Auffassung der Kanoniker stimmt überein, was uns die Quellen der Karolingerzeit an Definitionen usw. überliefern. Nach ihrer Funktion werden die Kanoniker benannt. An Stelle des Wortes canonici wird oft eine umschreibende Wendung gesetzt. Die Kanoniker werden als diejenigen bezeichnet,

---

nis horis ad divinum offitium occurrere possint, ad ipsorum dormitorium construendum concedimus omnem terram, que est in circuitu iam dictu ecclesie.

1) SS. XV, 1, 310 (Gesta Aldrici c. 2): qui antea numquam, ut fertur, claustrum habere meruerunt, sed per civitatem huc vel illuc vagantes vel dormientes et discurrentes tam in nocte quam in die per diversa domicilia manere solebant et propter hoc impedimentum ad officium divinum occurrere, ut decebat, minime valebant; eisque suam domum, in qua manebant, et solarios sive cellaria et alia aedificia, quae ad suum opus habebat, tradidit. Et non in hoc sufficiens erat, sed etiam alias domos per circuitum, sicut ad hoc opus decebat, construere nobiliter certavit.

2) Du Chesne II S. 204: ut perituris vacare negotiis non indigentes, divinis solummodo officiis excubarent.

3) Reg. c. 21 Schmitz S. 14: clerici canonici qui extra claustra canonica in civitate commanent.

die den Gottesdienst zu den kanonischen Stunden feierlich begehen, die die kanonischen Stunden feiern, die in der Kirche Tag und Nacht dienen usw.[1]). Und zwar sind derartige Wendungen ungemein häufig.

Fast noch häufiger finden sie sich aber in den Quellen der nachkarolingischen Zeit und zwar in den verschiedensten Ländern.

Die Kanoniker werden als sacri ordines divinis officiis incumbentes bezeichnet[2]). Gerhoh von Reichersberg nennt einen Kanonikerkonvent congregatio „vacantium canendis hymnis" [3]). Berengar spricht 915 von den Kanonikern als den canonica officia exhibentes[4]).

Papst Hadrian IV. schreibt (1158) an die Domkapitulare von Piacenza, sie sollten ihres Namens „Kanoniker" eingedenk sein. Kanoniker seien an den größeren und bedeutenderen Kirchen versammelt, um den Gottesdienst zu verrichten, insbesondere um nach ihrer besonderen Art die kanonischen Stunden zu feiern[5]).

---

1) G. Chr. XVI b 9 f. (883): qui domo publico horis competentibus fungunt officia. Günther C. D. I, 51 (893): die noctuque famulantes. Lupi I, 1018 (894): fratres ibidem divina officia nocturnis sive diurnis horarum successibus sollemniter persolventes. Lupi I, 1083 (900): qui ibi . . . sanctam matrem ecclesiam deservierint et officium fecerint. Das Domkapitel von Chartres wird 890 bezeichnet als divinae servitutis militia; G. Chr. VIII b 287. Tiraboschi I, 6 (781): quotidie famulantes. Bouq. VIII, 384 (c. 846): qui illic iugiter cultibus famulantur divinis. N. A. XIII, 151 f. (847 f.): (d. Kanoniker v. Bonn werden bezeichnet als) illi clerici, qui ibidem die noctuque deserviunt u. ähnl. Quantin, Cart. de l'Yonne I, 62 (849): Domino per diuturna tempora militantes. Vgl. ferner D'Archery Spic. III², 339 (841—851). Bouq. VIII, 540 (855); ebenda S. 660 (877): assidue Domino famulantes; S. 661 (877): divina cultores servitii; S. 668 (877): canonici famulantes. Am Schluß der Aachener Regel heißt es (Conc. II S. 420): Tales quippe esse, immo taliter conversari decet omnes, qui divinis officiis se manciparunt.

2) Z. B. Tatti, Como II, 798 (Mitte des 10. Jahrh.): iam dictis sacris ordinibus (dem früher genannten Domkapitel), scilicet sacerdotibus, diaconibus, subdiaconibus, ceterisque ordinibus divinis officiis incumbentibus etc. Gleich darauf werden sie canonici genannt.

3) Comm. in ps. 64 Migne 194, 36.

4) Cod. Langob. 797.

5) Migne 188, 1553: qui canonici nuncupantur et ad providendum pluribus in maioribus et dignioribus ecclesiis sunt ad serviendum Domino congregati . . . et pannos rotundos deferentes in ecclesia constitutis horis Domino secundum canonicorum consuetudinem deservire . . .

Die Angeredeten sollten das beherzigen, damit sie nicht nur dem Namen, sondern auch der Sache nach Kanoniker seien[1]).

Die Kanoniker von Lyon nennen sich selbst im Jahre 974 „nos, qui ad quotidianum officium divinumque mysterium delegati sumus" [2]).

Insbesondere ist es der Gesang der Kanoniker zu den bestimmten Stunden, der in den Quellen oft erwähnt wird[3]). Das Domkapitel von Auxerre wird gelegentlich geradezu als conventus fratrum communium horarum bezeichnet[4]). „Canonicare" nannte man die Ableistung des Dienstes der Kanoniker[5]).

Auf das officium der Kanoniker wird in den Quellen der karolingischen wie der späteren Zeit oft als auf den eigentlichen Zweck der ganzen Einrichtung hingewiesen[6]). Kanoniker werden zur Ableistung des feierlichen Gottesdienstes, zur Zelebrierung solenner Messen und des Chorgesanges zu den kanonischen Stunden in den Kirchen eingeführt[7]). Man fördert die canonici, um

---

1) ut non tantum nomine, sed re tenus possitis canonici nuncupari.

2) Gall. Chr. IV b 6.

3) Vgl. z. B. Vaissete II b 232 (1059): Canonicorum ibidem multorum voces certis horis audiebantur. Das ist das Einzige, was man von einem früher bestandenen, damals eingegangenen Domkapitel zu erzählen wußte. — Vgl. auch a. a. O. Sp. 141 (987): ad „canonicos, qui ecclesiam sancti Eugenii decantaverint"; ferner Sp. 15 (956).

4) Gest. pont. Aut. I, 47; Duru I S. 385.

5) Gest. pont. Aut. c. 54 Bibl. de l'Yonne I, S. 412: (Bischof Hugo wird gebeten, 1115—1136) ut eum (sc. quendam clericum) canonicum faceret in ecclesia S. Stephani . . cum ipsi (ein Kloster) eum cotidie precibus non cessarent pulsare, fertur hoc illis responsum dedisse: . . meo . . tempore meus nunquam canonicus erit; hoc enim credo de ipso, quod quum cito canonicabitur in aecclesia S. Stephani, proprii commodi circa bona ecclesiae nimius erit exactor.

6) UB. Hochst. Hild. I, 565 (1204): fratres ibi per decanum maioris ecclesie nomine canonicorum instituendos et perpetuo ibidem in divinis officiis servituros. Maior autem inter eos, ad cuius scilicet nutum certis horis divina celebrentur etc. G. C. V b 351 f. (961): volo quod duodecim canonici ibidem . . . . die noctuque horis congruis, horas canonicas . . . devote celebrent et sacrificia offerant. Guérard, Cart. de ND.-de-Paris I S. 151 Nr. 179 (1243): Quorum quilibet canonicorum suam faciet ebdomadam in capella, missam celebrando, ac die noctuque horas canonicas cum nota sollempniter decantando.

7) Z. B. Roserot, Dipl. carol., Bull. de la soc. hist. et nat. de l'Yonne (1838) S. 509: ad divinum propensius cultum exsequendum. Vgl. Marculfi Form. aev. Kar. 32 Zeumer S. 127. Bibl. de l'Yonne I S. 471: Ad cultus ampliationem divini . . canonicos instituit. Vgl. a.

die Offizien, den Gottesdienst, zu heben[1]). Vor allem waren die Maßregeln, die man traf, als das Institut zu verfallen begann und die diesem Niedergang begegnen sollten, darauf berechnet, die Kanoniker durch verschiedene Vorteile wieder zur Erfüllung ihrer eigentlichen Verpflichtung, der sie sich immer mehr entzogen, zu bewegen. Insbesondere hatten die Präsenzgelder und alle ähnlichen Begünstigungen den ausgesprochenen Zweck, die Kanoniker zur persönlichen Ableistung des Offiziums anzuspornen[2]). Als

---

S. 391: (999—1039, B. Hugo von Auxerre) canonicalis ordinis personas probatas decem eligens ad divinum servitium prebendarios in aeternum deputavit. Bischof Jakob von Metz führt 1254 in Homburg Säkularkanoniker ein (Gesta ep. Met. SS. X, 550; [vgl. auch die Urk. bei Calmet II, CCCCLXXIV]): seculares canonicos instituit . . ad cultum divini numinis deputatos. — Quantin, Cart. de l'Yonne II S. 410: (der Erzbischof gibt bekannt) quod ad servitium Domini solempniter celebrandum . . ad altare bb. app. Petri et Pauli . . quatuor canonicos instituimus. Im Jahre 961 führt der Markgraf Arnolf der Große von Flandern an einer Kirche Kanoniker ein, damit sie (G. C. V b 352) die noctuque horis congruis horas canonicas pro vivis et defunctis devote celebrent et sacrificia offerant. Ughelli It. S. II, 14 f. (1034): es geschah, ut sacer ordo vilesceret et divinum officium omnibus in negligentiam caderet, daher (der Bischof von Bologna) quinquaginta canonicos statuimus et ordinamus, qui eiusdem ecclesiae officium compleant. Marca, Marca Hisp. 407 (977): statuant ibi (in der Kirche S. Genesii bei Gerona) canonicos regulares, qui die et nocte Deo deserviant. Oder aus viel späterer Zeit die Bulle Pauls III. vom Jahre 1536 (Gall. christ. V b 335) für das Stift St. Bavon in Gand, worin 24 canonicatus errichtet werden „pro 24 canonicis . . qui omnes horas canonicas diurnas pariter et nocturnas et alia divina officia . . recitare possint".

1) MHP. I, 744 (909); M. 1299 (857), 1896 (894); Charmasse, Cart. de l'égl. d'Autun S. 69 (920); DO I. II. 414 (972?).

2) Lépinois et Merlet, Cart. de Chartres S. 57: et nisi . . canonici . . a principio horarum et matutinarum usque ad finem interfuerint, amittunt commodum et aliter puniuntur. Tiraboschi I, 111 (944). Güter, die dazu bestimmt waren, hießen geradezu „ad opus horarum"; Guérard Cart. de ND. II, S. 64 f. (1273) S. 67 (1259) etc. — Vgl. ferner Quantin, Cart. de l'Yonne I, 371 (1143). G. C. XII b 286 (1209). Im Bistum Münster war seit dem Anfang des 11. Jahrhunderts die sogenannte „utprovende" dafür eingeführt; Münster. G.-Q. I, S. 14, 21, 103 und sonst; vgl. Nies UB. VII, 402, 412; Cod. dipl. W. I, 139. S. a. Philippi UB. II, 71 (1218). Straßburger UB. IV, S. 162 (1284): ut . . canonici . . ad frequentacionem chori facilius invitentur. Guden I, 843 (13. Jahrh.). Vgl. ferner c. 2 Clem. (1, 6): distributionum, quae dantur his, qui certis horis intersunt . . und die Bestimmung Pius' V. (1572) bei Petr. Matth. L. VII. c. 2 (1, 15). D. Bischof von Metz für St. Arnual (1183) Beyer II S. 105 Nr. 64. C. 24 VI. (5, 11): clerici ecclesiarum,

man dies nicht in vollem Umfang erreichen konnte, suchte man die persönliche Teilnahme der Kanoniker an der Feier wenigstens einzelner der kanonischen Stunden durchzusetzen[1]). Alles, wie bekannt, mit nur geringem Erfolg.

Vielleicht zeigt aber nichts so deutlich, wie sehr der Chordienst zum Wesen des Instituts gehörte, als die Tatsache, daß der canonicus, der sich dieser seiner Verpflichtung entzog, gerade für diese Betätigung einen Ersatzmann zu stellen hatte[2]).

Bekanntlich lebte die Pflicht zur persönlichen Verrichtung des Chordienstes durch die Kanoniker mit der Beseitigung jenes Verfalles wieder auf[3]).

Wie in den Verfügungen, die man kirchlicherseits über die Kanoniker traf, in den Begünstigungen, die man ihnen von dieser Seite her gewährte, so spiegelt sich die Bedeutung der Einrichtung auch in den gelegentlichen Erklärungen der Privatpersonen. Vor allem findet sie in den zahlreichen Schenkungsurkunden der Gläubigen deutlichen Ausdruck[4]). Bei den zahllosen Seelgerät-

---

in quibus distributiones quotidianae illis, qui horis intersunt canonicis, tribuuntur, si ad officia non venerint . . distributiones amittant. C. un. VI. (3, 3).

1) Vgl. z. B. das Statut Clemens IV. vom Jahre 1267 für das Domkapitel von Le Puy en Velay, Martène, Anecdota II, 477: semel ad minus in die chorum ipsum teneatur intrare, et alicui horae canonicae . . et bis in hebdomada matutinis officiis interesse.

2) Dies kommt in allen Kapitelsstatuten, Stiftsordnungen usw. unzweideutig zum Ausdruck; vgl. z. B. Remling UB. II, 759. Von Stiftsordnungen s. etwa G. Vignat, Cartulaire de Baugency (Coll. des cart. de Liret I) Orléans 1879, S. 334 f.

3) Einzelne Kanonikerkonvente verrichten freilich auch heute nicht persönlich den Chordienst.

4) Ennen, Quellen I, 478 (St. Severin zu Köln): habeant consolationem semper in die obitus mei . . a fideli dispensatore coadunentur et fratribus quam karitative tantum die noctuque in choro servientibus aliisque nihil distribuantur. Lépinois et Merlet, Cart. de Chartres I, 76 (946): (Schenkung an die Kanoniker, damit sie) divinis cultibus atque exercitiis spiritualibus liberius inserviant. Tatti, Ann. Sacr. di Como II, 798: (die Könige Hugo und Lothar beschenken das Domkapitel von Como) ob id scilicet in stipendiis ricreati ac necessitatibus sustentati, liberius ac devotius sacris officiis valeant insistere. Bouq. VIII, 542 (867): (Schenkung an die Kanoniker zu St. Martin) quotidie unaquaque septem horarum canonicarum secundum consuetudinem expleta, unum septem psalmorum poenitentialium ordinabiliter cum tribus capitulis et collecta, nostris futurisque temporibus decantent. Guérard, Cart. de Notre-Dame-de-Paris I, 290 (Lasteyrie S. 37 f.): ad stipendia ipsos canonicos qui ibidem deserviunt . . seu successores

stiftungen, Gründungen von Anniversarien und sonstigen Gedächtnisfeiern usw. wurden die Kanonikerkonvente — neben den Klöstern — ganz besonders reich bedacht[1]). Die Fürbitte einer ganzen Kongregation mit ihren solennen Formen, die Zelebrierung einer feierlichen Konventualmesse, sowie die Zugabe besonderer Psalmen zu dem gewöhnlichen Chorgebet anläßlich der Stiftung mußten zu erhöhtem Glanz solcher Feste beitragen und die Feierlichkeit des Tages in besonders schöner Weise ins Gedächtnis rufen. Es entsprach überdies der sinnlich-naiven Anschauungsweise jener Zeit, die mehr auf das Äußere gerichtet war, daß man die feierliche und gleichsam unausgesetzte Fürbitte eines Kanonikerkollegiums für wirksamer hielt als das schlichte Gebet des einzelnen[2]).

Der solenne Dienst der Chorherren gereichte einem Gotteshaus zu besonderem Schmucke. Kirchen dieser Art gehörten daher zu den vornehmsten[3]). Übrigens waren ja schon aus wirtschaftlichen Rücksichten, wegen der erforderlichen Personenmehrheit, nur die bedeutendsten Kirchen in der Lage, Chorherren zu unterhalten.

Gerade durch diesen geistlichen Dienst unterschieden sich aber die Kanonikatskirchen von den übrigen, den schlichten

---

eorum . . pro salute animę nostrę psalterium unum et missas tres cotidie implere studeant. Lacomblet UB. IV, S. 91 (1231): (Schenkung an die Kanoniker von Aachen) ut liberius et libentius possint horis interesse.

1) Die Kanonikatskirchen stehen den Klöstern an Reichtum nicht nach; vgl. unten S. 78.

2) Im Jahre 991 führt Bischof Teudericus von Apt in der Kathedrale wieder Kanoniker ein (Gall. Chr. I b 74): circa sanctae religionis cultum besorgt praedictus . . episcopus cogitans qualiter in ecclesia sanctae Mariae sedis Aptensium clericos canonico more constitueret, qui in eadem ecclesia officia divina Deo rite persolverent. . . Et quia vix nemo sibi soli sufficit, ideo canonicorum solatium adhibendum est, ut magis ac magis apud Deum valeat deprecatio quam unius oratio.

3) Migne 188, 1553 (1158): canonici nuncupantur et ad providendum pluribus in maioribus et dignioribus ecclesiis sunt ad serviendum Domino congregati. Cod. Langob. 257 (842): et in ecclesia nobili (S. Faustin zu Brescia) omnibus canonicis horis divinum persolveretur offitium. Daher wohl auch Stellen wie z. B. Cod. Lang. 678 (903): (Testament des Erzbischofs Andreas von Mailand) der Leiter einer Stiftskirche am Todestag des Erzbischofs pascat nobiles presbiteros duodecim . . . ut mihi missas canere debeant.

Gotteshäusern, unterschieden sich die Kanoniker von den übrigen Weltgeistlichen, insbesondere von den Einzelpfarrern[1]). Auch aus diesem Grunde ist mir die Richtigkeit der Auffassung der Kanoniker als der „Kanonischen, den kirchlichen Vorschriften entsprechend Eingesetzten, Lebenden und den geistlichen Dienst Verrichtenden" höchst unwahrscheinlich; denn die Pfarrer der Diözese würde man doch wohl zu den Kanonischen in diesem Sinne gezählt haben. Auch ist es doch aus der Gesamtheit der Bestimmungen über die Kanoniker mit genügender Deutlichkeit ersichtlich — so sehr auch vereinzelte Äußerungen der Quellen eine andere Auffassung allenfalls zulassen mögen —, daß diese Vorschriften auf Kollegien von Geistlichen und nicht auf einzelne Kleriker zugeschnitten sind.

In gleicher Weise wie von uns wird die Bedeutung des Instituts der Kanoniker von den meisten Theoretikern des früheren Mittelalters, die von diesem Gegenstand, insbesondere von den kirchlichen Offizien, ex professo handeln, aufgefasst. Auf dieselben Wurzeln werden die Anfänge der Einrichtung zurückgeführt.

So berichtet uns z. B. Johannes von Rouen in seinem Liber de officiis ecclesiasticis (geschrieben im 11. Jahrhundert), es sei in der Kirche in alter Zeit vorgeschrieben worden, bestimmte Stunden — eben die kanonischen — zu feiern und zu diesem

1) Über den Gegensatz zwischen den Kanonikern, die in Stiftern lebten, und den Landpfarrern vgl. z. B. Gousset, Actes I S. 430: Quod iidem parochiarum presbiteri et canonici in monasterio simul esse non possunt . . Constat enim et certum est, quia et claustra monasteriis atque obsequia debita, et quae sunt necessaria plebi in rusticanis parochiis insimul exsequi nemo valebit. Aber auch die Stadtgeistlichkeit außerhalb der Konventualkirchen standen in nicht mißzuverstehendem Gegensatz zu den Kanonikern; z. B. De fundatione monasterii S. Arnulphi Mettensis, Migne 138 Sp. 189 f.: Usque hodie (10. Jahrhundert) annis singulis convenientibus inibi conventualibus ecclesiis, et canonicis, et clero et populo, palmarum a praesule sedis fit consecratio, et omnes presbyteri totius civitatis tenentur venire in eadem ecclesia ad consecrationem palmarum, antequam canonici veniant. Über den Gegensatz zwischen einer gewöhnlichen Pfarrkirche und einem Stift und insbesondere zwischen dem geistlichen Dienst in beiden Anstalten Chron. Mediani Mon. c. 5 SS. IV, 89. S. a. C. Placent. (1095) c. 15 Weiland I, 563. Ed. Pist. (864) c. 30 Cap. II, 323: et clericis canonicis ac villanis presbyteris. Gest. ep. Virdun. c. 19 SS. IV, 45: Canonicos suos (B. Bernhard, 870—c. 879) canonice vivere fecit et villanis presbiteris viam iusticiae viriliter ostendit.

Zwecke bei den Gotteshäusern Kanoniker zu versammeln, durch die, der Anordnung entsprechend, jahraus jahrein jene geistlichen Offizien zelebriert werden sollten[1]).

Auf Schritt und Tritt stoßen wir, wo immer und sooft auch in den Quellen Kanoniker irgendwie erwähnt werden, teils auf mehr oder minder bestimmte Andeutungen, teils auf Aussagen, die wenigstens nach unserer Ansicht einen Zweifel nicht zulassen und die uns die wahre Bedeutung des Instituts erschließen.

Ungemein häufig wird das Wort canonici auch in nachkarolingischer Zeit durch eine umschreibende Wendung ersetzt, wie etwa „fratres in canonicis horis iugi ministerio famulantes"[2]), „omnipotenti Deo die noctuque famulantes"[3]), „persone, que noctu dieque laudes Deo canerent"[4]), „qui iugiter divinum officium oris competentibus in predicta ecclesia peragunt"[5]), „persone ibidem (St. Gereonsstift zu Köln) ad serviendum domino institute"[6]), „clerici Dei die noctuque obsequiis invigilantes"[7]), „servi Dei in divinis obsequiis"[8]) usw. Derartige und ähnliche Bezeichnungen sind in den Quellen gang und gäbe[9]). Damit scheint uns aber

---

1) Migne 147, 28: horae noctis et diei iuxta canonicam institutionem certis temporibus observentur; et canonici ad ecclesiam devote congregentur a quibus ita ut scribitur, per totum anni circulum ecclesiastica officia agentur; folgen eingehende Bestimmungen über den Psalmengesang zu den kanonischen Stunden und über das officium.

2) Lacomblet UB. IV S. 42 (1218).

3) Tiraboschi I, 111 (994).

4) Die Einführung der 72 Kanoniker an der Kathedrale von Chartres wird von zwei verschiedenen Chroniken in folgender Weise erzählt; Lépinois et Merlet, Chart. de Notre-Dame de Chartres (Soc. archéol. d'Eure et Loire, Chartres 1862) S. 57: Item continetur ibidem, quod, ad modum septuaginta duorum discipulorum in messem Domini transmissorum, fuerunt septuaginta duo canonici instituti, pro divino servicio celebrando etc. — und a. a. O. S. 47: a principio fundacionis seu saltem paulo post censecracionem et dedicacionem ecclesie Carnotensis fuerunt in ea constituti et ordinati servitores et persone que, noctu dieque, laudes Deo canerent, usque ad numerum septuaginta duorum etc.

5) MHP. I, 363 (1007); (es ist von den Kanonikern des St. Gaudentiusstiftes zu Novara die Rede); sie werden genannt: qui sacris occupari videntur officiis et canonice professionis ritu auctori omnium militare noscuntur.

6) Joerres UB. S. 228 (1301).

7) Charmasse, Cart. de l'égl. d'Autun S. 22 f. (1033).

8) Gall. Chr. XIII b 8 (1077).

9) Aus den verschiedensten Quellenkreisen führe ich beispiels-

doch die Bedeutung der canonici mit genügender Sicherheit ausgedrückt zu sein.

Fassen wir die Entstehung und das Wesen des Instituts der Kanoniker in der von uns vorgeschlagenen Weise auf, so finden verschiedene, sonst merkwürdige Erscheinungen leicht ihre Erklärung. So vor allem die ursprünglich so hervorragende Stellung des Primicerius[1]. Ferner das Auftreten der Kanoniker auch in Mönchsklöstern[2]. Es ist weiter auch leicht erklärlich, daß es

---

weise folgende Fälle an: Cart. d'Auch. S. 25 (956). Gousset, Actes I, 620 f. (961); II (1064); Marca, Marca 1007 (1019). Vgl. Lépinois et Merlet, Cart. de Chartres I, 78 (930—941). Mon. Hist. Patr. I, 111 (10. Jahrh.); 158 (946); 441 f. (c. 1024). Cart. de Notre-Dame de Paris I, 272 (c. 1045). M. 1490. Quantin, Cart. de l'Yonne II, 474 (1196). Muller, Cart. v. Utrecht S. 49 (1040); 74 (c. 1000); 93 (1046); 134 (1064); 142 (1124). Cart. de l'égl. d'Autun S. 14 (922). Merseb. UB. S. 38 (1004). Bouq. VIII, 622 (n. 869); 601 (855). G. Chr. II b 42 (996—1031); VI b 20 (977); XII b 330 (1075); 388 (1186); XIII b 8 (c. 1077). Doniol, Cart. S. 87 (918). Vaissete II b 14 (1048); 140 (987); 214 (1048). Tiraboschi I, 140 (976); Trouillat I, 142 (1002—1019); 452 (1210). DO I 202 (959); DH II 26 (1002). Beyer I, 372 (1042). Janicke UB. I, 51 (1013). Lappenberg UB. I, 83 (1060—1070). Thietm. Chron. 8, 66 ed. Kurze S. 233 (ad 1017). Friedländer, Ostfries. UB. I S. 9 (1182). Hartzheim III, 35 (1006). Cart. de Grénoble S. 99 (1057). Joerres UB. S. 73 (1223). Vgl. Bened. XIV. De Syn. dioec. XII, 13 (Mecheln 1842 S. 238). Vgl. a. c. 2 X 3, 7.

1) Ebenso wie die der magistri; vgl. z. B. Reg. Chrod. c. 3, 24, 25 Schmitz S. 4, 16 f.; C. Risp. (798?) c. 8 Conc. II S. 199; C. Aquisgr. (802) S. 230; Cap. miss. (806) c. 3 Cap. I, 131; C. Cabil. (813) Conc. II S. 274; Mog. (813) c. 9 S. 262; Aquisgr. (816) c. 123, 135 S. 403, 413; G. C. XIV b 28 f. (841); II b 167 f. (c. 900) etc. Der Primicerius war unter den Karolingern einer der ersten Geistlichen der Diözese; vgl. z. B. Gesta Aldrici ed. Charles et Froger, Mamers 1889, S. 8 f.: in maius eum (Aldrich von Le Mans) ministerium, quamvis coacte, sublimaverunt, et primicerium . . . eum esse constituerunt totumque clerum tam civitatis quam et monasteriorum sive tocius illi civitatis parrochiae ei subditum esse praeceperunt. Vgl. übrigens schon Pardessus II, 479 (726) und für die spätere Zeit Lupi I, 1086 (vgl. 1083); Thomassin P. I L. 2 c. 93 u. L. 3 c. 69; DO II 10 (964); dazu Kettner, Antiqu. Quedl. Leipz. 1712, S. 19 N. (a). Baluze, Misc. IV S. 4 u. 180; Schilter, Ius. Can. S. 55, 60. Quantin, Cart. I S. 141 (938). Dieselbe hervorragende Stellung kam dem πρωτοκανώναρχος im Morgenland zu; z. B. Comm. in Codin. S. 167.

2) Dieselben Personen werden bald als canonici, bald als pulsantes bezeichnet; auch der Ausdruck officiales (vgl. unten S. 70 f.) wird verwendet; Stat. Corb. I, 3 (Guérard, Irmino II, 308): clericis nostris canonicis suprascriptis, qui specialiter pulsanti dicuntur; I, 1 S. 306: De clericis: Pulsantes duodecim, alii clerici septem — pulsan-

schon zu Beginn der karolingischen Periode, vielleicht schon früher, an den Kathedralen neben den Kanonikern auch andere Geistliche gegeben hat[1]) usw.

In gleicher Weise wie das Institut der Kanoniker behielt das der Kanonissen auch im Mittelalter seine ursprüngliche Bedeutung bei[2]).

---

tes . . . ut officiales sint et de ipso officio vel religione sua, post praepositum et decanum ad custodem . . . respiciant. Da die pulsantes Jünglinge waren (I, 1), — sie werden (I, 6 S. 311 und sonst) auch mit den Scholaren zusammen genannt — so wird man geschulte Sängerknaben unter ihnen zu vermuten haben. Du Cange nimmt die pulsantes als „Novizen"; vgl. auch Daniels, Handbuch I, 569. Vielleicht erklärt Guérard Cart. I S. 156 [(1207): B. Odo von Paris führt in einer Kapelle Kapläne zum feierlichen Gottesdienst ein „quod divina officia sollempniter celebrabuntur in predicta capella in matutinis, missa et vesperis et aliis horis canonicis, et pulsabuntur campane, sicut solet fieri in ecclesia prebendali, ita quod omnes misse, preter conventualem, sine nota et pulsatione campane celebrabuntur.] den Ausdruck. Zur Sache vgl. ferner DO II 5 (961), 10 (964); Kettner, Antiqu. Quedl. S. 19, 150 Baluze, Misc. IV S. 4 u. 180; Schilter J. C. S. 55, 60. Joerres UB. S. 64 f. (1217). Vgl. für die Karolingerzeit C. Mog. (813) c. 21 Conc. II, 267; Bouq. VIII, 641 f. (c. 872) und schon M. 762 (822). Daher auch die Übergänge von Klöstern zu Stiftern erleichtert wurden; s. C. Tur. (813) c. 25 Conc. II, 290. Für die spätere Zeit MHP. I, 550 f. (1043); vgl. insbesondere Cod. Langob. 1542 (993) über die Feier der solennen Messen in dem Mönchskloster S. Ambrogio zu Mailand durch ein Kanonikerkollegium; (diese Urkunde ist unecht, für unsern Zweck aber verwertbar).

1) Z. B. Regel Chrodegangs c. 3 Schmitz S. 4: Et per illas mansiones ipsi clerici canonici nullum clericum habeant sine precepto episcopi sui. Diese Kleriker gehören nicht zur Kongregation der Kanoniker. Et in ipsas mansiones, infra ipsa claustra, nec clericus nec laicus bibere nec manducare non presumat, nisi ipsi clerici qui in ipsa congregatione sunt, aut illi clerici, qui ibidem in ipsa claustra per iussionem episcopi sui seniores suos deserviunt; c. 21 S. 14: Et in claustro, ubi clerus ad capitulum venit vel in refectorio nullus de clericis servitoribus qui suos seniore ibi subiecti sunt, ingrediatur, nisi si necesse fuerit aut episcopus vel qui sub eo sunt iusserit. Auch die Nichtkathedralkleriker stehen als clerici extranei selbstverständlich außerhalb der Kongregation der Chrodegangschen Kanoniker; c. 31 S. 22: Si quis autem eodem modo, quo supra instituimus, ad hanc congregationem, tam unus ex abbatibus nostris, quam quilibet, extraneis clericis se sociare desideraverit, eo tenore, ut alii fratres fecerunt, faciat. Vgl. ferner Vaissete I b 98 (850): episcopus (von Seo d'Urgel) cum universo coetu archidiaconorum, canonicorum, seu aliorum clericorum in eadem sede . . agonizantium.

2) c. 54 Cabil. a. 813 (Conc. II S. 284): (die Kanonissen) in lectione

Zum Schluß wollen wir noch einige andere Ausdrücke erwähnen, die für die Kanoniker zu Zeiten gebräuchlich waren, die in der Literatur unbekannt, gerade für uns aber von Wichtigkeit sind, weil dadurch unsere Auffassung einige neue Stützen gewinnt.

Vor allem denke ich da an die in Italien bis zur Karolingerzeit ausschließlich und später noch ungemein häufig für die Chorherren verwendete Bezeichnung clerici officiales [1]).

Unter Karl dem Großen drang das Wort in das übrige Frankenreich ein [2]) [3]), wie umgekehrt die Bezeichnung canonici damals nach Italien kam.

et in officio et in psalmorum modulatione . . strenuae sint . . c. 59. (S. 285): . . habeant studium in legendo et in cantando, in psalmorum celebratione sive oratione et horas canonicas, matutinam videlicet, primam, tertiam, sextam, nonam, vespertinam, completoriam pariter celebrent . . et omnibus diebus ad collationem veniant. Über „horae canonicae" usw. in der Aachener Kanonissenregel c. 15 f. a. a. O. S. 448 f. Den obigen c. 59 Cabil. wiederholt wörtlich c. 16 Mog. (847) Cap. II, S. 180. Conc. v. Diedenhofen (844) c. 5 Cap. II, 115: de canonicorum monasteriis et sanctimonialium, qui sub eadem forma vivere dicuntur . . qualiter . . studium ac custodia officii et religionis . . . adhibeatur. Jetzt ist auch noch Schäfer, Kanonissenstifter S. 33 zu vergleichen. Zum Unterschied von den Kanonikern sieht der Genannte bei den Kanonissen den Chordienst als Hauptfunktion an; das Wesen des Instituts sucht er darin jedoch nicht. Bei den Kanonikern natürlich um so weniger.

1) Vgl. z. B. V. Athenasii c. 4 SS. rer. Langob. S. 443: Ecclesiae vero sanctae Restitutae . . . custodem cum officialibus clericis ordinavit. Agnelli Lib. Pont. c. 104 S. 345; c. 121 S. 358: et locuti clam cum singulis officialibus. Vgl. a. Cod. Langob. 407 f. (867); 1227 (968); 1482 f. (988) und häufig; vgl. das folgende.

2) Haben wir sie etwa schon in der Regel Chrodegangs zu sehen? Vgl. z. B. c. 33 Schmitz S. 23: omnes induant vestimenta officiales cum planetis . . et sint parati, ut absque mora ad officium suum cum festinatione occurrant. Wahrscheinlicher steht aber hier officiales für officialia. Vgl. S. 41 N. 3. Für die spätere Zeit z. B. V. Deoderici (Theodorich I. von Metz, 964—984) I, 15 SS. IV, 472. Vgl. Hartzheim II, 651 (970). S. ferner Johannes v. Rouen, Liber De officiis Migne 147, 28.

3) Insbesondere finden sich auch die späteren Regularkanoniker — eine mit den kluniazensischen Reformen zusammenhängende Neuerscheinung des 10. Jahrhunderts — als officiales bezeichnet; vgl. z. B. Férotin, Compl. de la lettre de Saint Hugues etc. Bibl. de l'école des chartes LXIII (1903) S. 684 f.: (Hugo v. Cluny an Bernhard v. Toledo); vgl. LXI (1900) S. 339 f. Der Dienst der Kanoniker hieß officiale ministerium; z. B. Duru, Bibl. de l'Yonne I S. 385 (10. Jahrh.) Gest. pont. Aut. c. 48.

Daß diese clerici officiales mit den Kanonikern identisch waren, ergibt sich aus vielen Umständen. Wir finden sie an größeren Kirchen, vor allem an den Kathedralen, in jener Stellung und in jenen Funktionen, die andernorts den Kanonikern zukamen, während diese an den genannten Kirchen zunächst fehlen[1]). Die officiales leben in Monasterien zu Kongregationen vereint[2]). Sie sind zur Feier des Psalteriums zu den kanonischen Stunden, sowie der solennen Messen bestimmt. Ihre Einführung an den Kirchen erfolgt aus denselben Gründen und unter denselben Umständen wie sonst die der Kanoniker.

„Als ich das Erzstift Lyon auf Euren Befehl übernommen habe" — berichtet z. B. um das Jahr 813 Erzbischof Leidrad an Karl den Großen — „fand ich die Kirche ganz verwahrlost, insbesondere die Feier der Offizien eingestellt, und bemühte mich daher nach Kräften, für sie wieder clerici officiales zu gewinnen, wie ich sie jetzt mit Gottes Hilfe großenteils bereits besitze. Zu diesem Zweck hat es Eurer Frömmigkeit gefallen, mir auf meine Bitte einen Geistlichen der Metzer Kirche zu bewilligen, durch den mit Gottes Hilfe und unter Eurer Zustimmung der ordo psallendi an der Kirche Lyon so weit wiederhergestellt worden ist, daß bereits wieder die ordnungsmäßige Feier der Offizien stattfinden kann; denn ich habe Sängerschulen usw." [3]).

---

1) Vgl. die im folgenden angeführten Stellen.

2) Vgl. z. B. die Erzählung Agnells; oben S. 29 N. 2. Die officiales waren zur vita canonica vereint; M. H. P. I, 714 (1905): (die officiales von Vezzolano) Iamdicti uero presbiteri et clerici presentes et futuri cohabitare et communiter vivere et conversari debent in predicta ecclesia secundum canonicam regulam sine aliqua divisione vel proprietate. Vgl. Sp. 715.

3) Ep. IV S. 542 f. (c. 813): post quam secundum iussionem vestram supradictam ecclesiam suscepi, iuxta vires parvitatis meae omni industria egi, ut clericos officiales habere potuisset, sicut iam Deo favente ex magna parte nunc habere videor — officio . . . vestrae pietatis placuit, ut ad petitionem meam concederetis unum de Metensi ecclesia (vgl. Ademari Hist. II, 8 SS. IV, 117) clericum, per quem Deo iuvante et mercede vestra annuente ita in Lugdunensi ecclesia restauratus est ordo psallendi, ut iuxta vires nostros . . . nunc ex parte agi videatur quicquid ad divinum persolvendum officium ordo deposcit. Nam habeo scolas cantorum etc. In andern analogen Berichten (z. B. M. 705, 931, 968, Form. imp. 25 Zeumer 304 etc.) steht canonici an Stelle von officiales. — Der Dienst der Kanoniker war damals schon kompliziert (vgl. z. B. Wal. Strab. De exord. c. 5, 23, 26 Cap. II S. 478, 496, 504), verlangte also eine gründliche Schulung. Insbesondere ragte die Metzer Kirche stets (auch später, vgl. Krüger, Bruno I. S. 39)

Außer allen Zweifel gesetzt wird diese Identität zwischen den Kanonikern und den officiales durch die Nachrichten aus jener Zeit, wo beide Ausdrücke nebeneinander vorkommen. Es wird nicht nur eine und dieselbe Kongregation in verschiedenen Quellen als bald aus Kanonikern, bald aus officiales bestehend überliefert [1]). Es werden sogar beide Ausdrücke von denselben Personen in einer und derselben Urkunde häufig promiscue gebraucht [2]).

Und Wendungen wie: presbyteris, diaconibus, subdiaconibus, qui in predicte ecclesie (!) (Monza) cotidie oficiales sunt ... et cotidie missa, vesperum, matutinum seu alium oficium pro

---

durch ihren Kirchengesang hervor. Du Cange führt nach zwei Urkunden der Hist. Perg. s. v. officiales an: „clerici ac sacerdotes qui ecclesiam deserviunt.“ Zu dem Briefe Leidrads vgl. die vielfach wörtlich übereinstimmende (welcher Zusammenhang?) Stelle der V. Athenasii c. 4 SS. rer. Langob. S. 443: Aecclesiam namque, quam tuendum suscepit, omnimodo interius exteriusque inopem reperit (in dem Briefe Leidrads heißt es u. a.: Erat enim tunc supradicta ecclesia in multis rebus destituta interius exteriusque) ob infestationem Langobardicae gentis . . . quo viriliter agonizante tam in clericis officialibus ac divinorum libris dogmatum etc. Vgl. a. a. O. N. 1: officiales clerici sind, „qui officia divina persolverent“. — Auch in Verfügungen von Privatpersonen kommt die Funktion der officiales zum Ausdruck; z. B. Cod. Langob. 1038 (955): (Schenkung an die „officiales“ von S. Ambrogio zu Mailand) ut . . . missas, vesperum, matutinum et relicum oficium canere debeant. — Über dieses Offizium s. ferner Cod. Langob. 896 f. (928): (die officiales feiern) missas, vesperum et matutinum et reliquum officium — prepositus et ceteri officiales, qui ibi in basilica beati Alexandri officiales ordinati fuerint, pro eorum fatigio atque officium werden beschenkt, ut pro mea et parentum meorum animabus missam et reliquum officium faciant. Vgl. 857 (922).

1) Vgl. z. B. Cod. Langob. 451 (877); 526 (882); 568 (887); 602 (894); 1038 (955). Sehr richtig ist die Bemerkung von Porro, Cod. Langob. 568 Note 1. Vgl. ferner Cod. Langob. 1686 (999) mit 1725 (1000). S. a. Lupi II, 230 N. IV.

2) Z. B. Cod. Langob. 898 f. (928); 791 (915). S. ferner Johannes v. Rouen, Liber de officiis, Migne 147, 28. Vgl. a. Lupi II, 64 (908), 90 (915), 111 (918), 165 f. (928), 191 (933). Cod. Langob. S. 785 (914): (die Kanoniker werden bezeichnet als) ipsi sacerdotes, qui pro tempore in eadem basilica fuerint in ea deservientes et officiales; ferner presbyteri(s) . . . in ipsa sancta matre ecclesia . . ordinati nocte et die qui deservierint. S. 724 (1000): (die Kanoniker bezeichnet als) ordinarii (vgl. unten S. 174) et offitiales predicte canonice vel ecclesie; ferner qui ibi modo ordinati sunt Deo serviendum divinumque offitium fatiendum. Für Frankreich s. z. B. die Stat. Corbei. (822) I c. 1, 3, 6 Guérard, Irmino II S. 306, 308, 311. (Levillain, Le moyen age, 1900, S. 351 f.)

anime salute feiern[1]) — lassen da keinen Zweifel. Die Ähnlichkeit derartiger Wendungen mit den sonst von den Kanonikern gebrauchten, früher in einigen Beispielen angeführten, liegt auf der Hand.

Der Zusammenhang mit dem officium ist hier schon im Ausdruck gegeben. Man bezeichnete eben die Kanoniker, die ja gerade durch ihr Offizium sich kennzeichneten, nach diesem als officiales[2]). Officiare nannte man die Feier der Offizien[3]). Officialis libellus hieß das Psalmenbuch[4]). Officialiter bedeutete solenn, unter Feier von Offizien[5]). Das Officium wird auch officiale decus genannt[6]).

Ebenfalls auf das Offizium, insbesondere auf den Chordienst, weist die für Kanoniker- (und Kanonissen-) Konvente häufig angewandte Bezeichnung chorus[7]).

Von weiteren Ausdrücken in lateinischer oder griechischer Sprache möge als der wichtigste hier nur das Wort decumani genannt sein[8]). Ausdrücklich hebe ich hervor, daß die Bezeich-

---

1) Cod. Langob. 1686 (999). Vgl. a. die vorige Note.

2) Seit dem 10. Jahrhundert scheint übrigens der Ausdruck clerici officiales vereinzelt eine weitere Bedeutung gewonnen zu haben; der Zusammenhang mit dem officium im Sinne des geistlichen Dienstes blieb jedoch auch dann noch in nicht mißzuverstehender Weise gewahrt. Vgl. z. B. MHP. I, 254 (978); Cod. Lang. 677 (903). Nicht hieher gehören selbstverständlich die späteren bischöflichen Offiziale usw.

3) Cod. Langob. 1089 (959): (Schenkung an die Kanoniker von S. Alessandro bei Bergamo) in suntu et usu de presbyteris, qui in dicta ecclesia super iam dicto altario frequentius missa canteveri(n)t aut inantea pro tempore fuerint et ibidem officiaveri(n)t.

4) Agobards Brief an seine Kantoren (c. 838) Ep. V, 238: officialem libellum, id est antiphonarum.

5) Joh. gest. ep. Neap. c. 62 SS. rer. Langob. S. 433: den um 847 verstorbenen Bischof Johannes in der St. Januariuskirche officialiter collocarunt.

6) MHP. I, 363 (1007): officiale decus persolventes.

7) G. C. X b 240 (863; J. 2716): (in bischöflichen monasteria der Diözese Beauvais) canonicorum sacrarumque virginum chorus. Const. I, 369 (1177; Salzburg u. Passau) Mon. Boica XXIX b 33 (1116; fratres de choro). XXVIII b 266 (1202; Passau) Const. II, 391 (1222; Passau). Joerres UB. S. 408 (1358). Gest. pont. Aut. I, 42 (Duru I S. 367): canonicorum venerabilis chorus.

8) Auch die decumani werden als officiales bezeichnet; z. B. Cod. Langob. 389 (864); ebenso kamen Kombinationen vor; z. B. a. a. O. — Vgl. ferner a. a. O. Sp. 427 f. (871); 1246 (970); 1347 f. (975); 1350 f. (975); 1186, 1187, 1188 (964) etc.

nung ordinarii, die gewöhnlich als gleichbedeutend mit canonici genommen wird, in der Regel nur die sogenannten clerici cardinales umfaßt[1]). Natürlich waren die meisten (nicht alle) Kardinäle, insbesondere in späterer Zeit, auch Kanoniker. Aber keineswegs alle Kanoniker gehörten dem Kreise der cardinales an.

Die erste Übersetzung des Wortes in eine germanische Sprache findet sich — wie nicht anders zu erwarten[2]) — im Angelsächsischen. Sie lautet „Messepriester". Diese Messepriester, zu denen auch Geistliche niederer Weihegrade und nicht bloß Presbyter gehörten, lebten zu Kongregationen vereint und standen unter der Leitung von Äbten[3]). Sie finden sich zu den übrigen Priestern und Geistlichen in deutlichen Gegensatz gestellt[3]). Daß wir in ihnen die Kanoniker des Festlandes wiederzuerkennen haben, kann demnach wohl kaum zweifelhaft sein[4]).

Gerade in diesem Ausdruck ist aber wieder der Hinweis auf den geistlichen Dienst deutlich. Denn eben dadurch unterschieden sich die Messepriester von den übrigen Geistlichen. Natürlich muß man sich daran erinnern, daß das Wort missa, Messe, in jener Zeit eine weitere Bedeutung hatte und jeden feier-

---

1) Vgl. z. B. Arnulfi gesta archiep. Mediol. I, 3 (Migne 147, 288): ex maioris ecclesiae praecipuis cardinalibus, quos vocant ordinarios, succedere debeat . . Vgl. Sp. 824 (Landulfi Hist. Med. L. I, c. 2). Vgl. auch schon Ernst Mayer, Die angeblichen Fälschungen des Dragoni, Leipzig 1905, S. 42 Note 1. Man sprach von einem ordo cardinalium (z. B. MHP. I, 649 [1075]: Donamus etiam . . abbati . . et omnibus successoribus eius canonicas duas de ordine XII presbiterorum ut tam ipse quam successores sui sint in ordine et officio nostrorum cardinalium) und nannte die ordinarii neben den canonici oder officiales (z. B. MHP. I, 760 [1125]; Cod. Langob. 736 [908]).

2) Vgl. Wattenbach I[7], 73. Die Ostgoten kommen noch nicht in Betracht.

3) Vgl. z. B. Conc. Cloveshoviense (Clyff in Kent) v. J. 822 Haddan and Stubbs, Councils III S. 593 f.: Hii sunt testes et confirmatores huius rei etc. Ego Beornulf, Rex Merciorum etc. Aet ðam aþe (den der Bischof leistet) waes aet Westmynstre efen fiftig maessepreosta and X. diaconas, and ealra oþra preosta sixtig and hund teontig. Her sindon ðara maesse-preosta naman ðe on þam aþe stodon and on waeron. Friomund abbas. Eadberht abbas. Egberht abbas. Cuthbald presbiter etc.

4) Makower, Die Verfassung der Kirche von England, Berlin 1894, S. 339, N. 2, sagt, es „wird ein Unterschied zwischen 'Messepriester' und 'Priester' gemacht, wonach der Messepriester eine höhere Stellung einzunehmen scheint, ohne daß jedoch genau erkennbar ist, worin dieselbe besteht".

lichen Gottesdienst, keineswegs aber bloß das bedeutet, was wir heute unter Messe verstehen[1]).

Wir glauben also, daß mit der eingangs erwähnten Auffassung der Kanoniker die Überlieferungen der Quellen durchaus in Einklang zu bringen sind. Und wir halten sogar diese Auffassung — gerade auf Grund der Quellen — für die allein mögliche und allein mit allen Nachrichten widerspruchslos vereinbare.

Finden sich daneben vereinzelt schon im Mittelalter auch andere Ableitungen und Erklärungen des Wortes und des Instituts[2]), so kann unsere Auffassung dadurch nicht im mindesten aus dem Geleise geworfen werden. Derartiges ist vielmehr dem Charakter der ganzen mittelalterlichen Überlieferung durchaus entsprechend. Man schob ja auch sonst einem Wort, dessen Abkunft und Bedeutung nicht ganz sicher war, diejenige Etymologie unter, die dem augenblicklichen Zweck am besten entsprach. Übrigens bestand das Institut längst, als man es in solch unrichtiger Weise auszulegen versuchte. Seine ursprüngliche und eigentliche Bedeutung war daher in dem Bewußtsein vieler damals bereits verblaßt. Überdies bilden die von der unsrigen abweichenden Auffassungen nur die Ausnahme.

---

1) Für das Festland vgl. z. B. Ermoldi Nigelli II (SS. II S. 480, auch Poet. Lat. II S. 27): Nox fuit illa quidem psalmis hymnisque referta — Missarum modulis atque peracta dies. Vgl. auch Thomassin P. 1 L. 2 c. 75 N. 11 (II S. 529); v. Scherer Handbuch II S. 649 N. 1. Die Arbeit von Mark, Ursprung und Bedeutung des Wortes missa, Progr. Brixen, 1883, war mir nicht zugänglich. Vergebens suchte ich in dem gelehrten Buch von Ad. Franz, Die Messe im deutschen Mittelalter, Freiburg i. Br. 1902, nach näherer Aufklärung. — Es mag nicht ohne Interesse sein, in diesem Zusammenhang zu erwähnen, daß man in der Vulgärsprache der ausgehenden Reichszeit die Kanoniker im Gegensatz zu den übrigen Geistlichen als „Meßpfaffen" (selbstverständlich hatte der Ausdruck damals keinen beleidigenden Beigeschmack) bezeichnet hat; vgl. z. B. Gabriel David Claius, De administratoribus bonorum ecclesiasticorum, Berlin Diss. 1702 (Druck Halle-Magdeburg 1730) S. 20 f.

2) Vgl. z. B. Anselm von Havelbergs Ansicht, Migne 188, 1123 (vor 1138): cum hoc verbum, quod est canonicus regularis idem videatur significare, tamquam si quis diceret, regularis regularis, sine canonicus canonicus, nisi forte idem verbum in Latino et in Graeco modernus usus ideo geminare consueverit, ut significationis ingeminatio antiquae et iam reparatae religionis firma sit affirmatio, vel aliquorum, qui non tam regulariter vivunt, manifesta distinctio. Vgl. auch Anselms Tractatus de ordine canonicorum regularium Pez, Thesaur. T. IV. P. II. Sp. 75 f.

Wir verstehen demnach unter den Kanonikern jene Geistlichen, die von allem Anfang an in erster Linie zur Feier des officium canonicum — bestehend hauptsächlich in dem Chordienst zu den kanonischen Stunden und in den solennen (Konventual-) Messen — bestimmt waren.

Und unter einer Stiftskirche verstehen wir jedes Gotteshaus, wo ein Kollegium von Kanonikern als primäre Kongregation[1]) dauernd den ihm eigentümlichen geistlichen Dienst verrichtet[2]). Der Kathedrale als dem Hochstift standen die übrigen Stiftskirchen als Kollegiatstifter gegenüber.

In vorkarolingischer Zeit gehörten zu diesen Gotteshäusern außer den Kathedralen vor allem die Parochien[3]). Aber auch noch andere Kirchen — besonders in den Städten — begegnen schon damals als Stifter. Sie werden meist basilicae genannt[4])

---

1) Also zum Unterschied von jenen Klöstern, wo die canonici neben den Mönchen — und zwar an zweiter Stelle — erscheinen.

2) Die Bezeichnung Stift für Kanonikatskirche ist lediglich Sache der Übereinkunft. Sie ist in der heutigen Literatur jedoch die gebräuchlichste. Quellenmäßig ist sie aber nicht. Das Wort „Stift“ wurde und wird häufig genug auch für „Kloster“ verwendet. — Daß mit den obigen Definitionen nicht geleugnet werden soll, daß Kanoniker wie Stiftskirchen gelegentlich auch noch andere Funktionen zu erfüllen hatten, ist wohl selbstverständlich. Hier handelt es sich nur um das Wesen der Erscheinungen.

3) Vgl. oben S. 54 N. 2. Die merowingischen Parochien waren Stiftskirchen im vollen Sinne des Wortes. Sie sind es vielfach auch bis in die spätere Zeit hinein geblieben — daher in Frankreich die große Zahl von Kollegiatstiftern; so hatte die Erzdiözese Bourges deren 34; Angers 27; Clermont 28; Langres 16; Sens 15 etc. (G. C. XII, 2; IV, 508; XIV, 544; II, 224; II, 3). Zur Sache vgl. ferner z. B. Greg. Tur. Gl. Conf. c. 5 S. 752 (d. St. Martinsstift zu Artonne als Parochie). De virt. S. Mart. I, 22 S. 600 (das St. Martinsstift zu Candes als dioecesis). H. Fr. IV, 13 S. 150 (S. Julien-de-Brioude als dioecesis) usw.

4) Die meisten städtischen Kollegiatstifter der Karolingerzeit begegnen unter den Merowingern als basilicae; z. B. Greg. Tur. Gl. M. c. 61 S. 612 und die oben S. 39 N. 3 genannten Stellen für St. Gereon zu Köln; Greg. H. Fr. VI, 12 S. 257; Lib. hist. Franc. (727 geschrieben) c. 38 SS. rer. Merow. II, 307—309; UB. St. Gereon S. 685 für S. Caprasius in Agen; H. Fr. VI, 12 S. 300 — über S. Sernin in Toulouse; Pardessus I, 197 f. (das St. Peter- und Paulsstift in Le Mans als basilica mit Kanonikern unter einem Abt). Über St. Aubin d'Angers vgl. G. C. XIV b 114 (615); Greg. Tur. H. Fr. VI, 16 S. 259; Gl. C. c. 94 S. 308; Pard. I, 208, 213 (615). Für später G. C. a. a. O. Sp. 603 f. Über S. Aniane zu Orleans vgl. z. B. Greg. Tur. H. Fr. IX, 18 S. 373; V. Lupi SS. rer. Mer. IV, 180; V. Genovefae c. 42 a. a. O. III, 232.

und stehen häufig schon in der Merowingerzeit unter der Leitung von Äbten [1]).

Da sich Stifter häufig auch in Dörfern befanden, so gewöhnte man sich bald, mit vicus oder vicus canonicus schlecht-

---

Für Italien z. B. Pauli Diac. Hist. Lang. IV, 47 SS. rer. Lang. 136; vgl. Cod. Langob. 742 (909). Basilicae nannte man aber auch Parochien (z. B. Greg. Tur. De virt. S. Mart. I, 22 S. 600 mit H. Fr. VIII, 40 S. 353. H. F. IV, 13 S. 150 mit II, 11 S. 79; III, 16 S. 126. De virt. S. Jul. c. 14 S. 570 etc.), ja sogar Kathedralen (z. B. Auct. ant. VI, 2 S. 73; Pardessus I S. 228 f.; Remling UB. I S. 10; SS. I S. 370 etc.). Den andern Stadtkirchen als den basilicae wird aber auch nicht selten, besonders in der älteren Zeit, die Kathedrale als ecclesia civitatis oder ecclesia schlechtweg entgegengestellt; z. B. Greg. Tur. H. Fr. X, 31 S. 444; vgl. a. oben S. 12; ferner Pard. II, 255 f. (700). — Der Ausdruck basilica für Stift erhält sich auch in späterer Zeit noch lange. Über den Ausdruck monasterium für Stift vgl. unten. Er wird erst in karolingischer Zeit häufiger — wohl im Zusammenhang mit der Einführung der vita communis.

1) Wie in der morgenländischen Kirche nicht nur die Vorsteher von Klöstern abbates genannt wurden (Nachweise bei Du Fresne s. v. *ἀββᾶς*), so war dies auch im Abendland nicht der Fall. Abbas war der Geistliche von Rang. Für das Abendland vgl. z. B. Pardessus I S. 197 f. (615); vgl. ferner G. C. XIV b 114 (615); Greg. Tur. V. Patr. II, 2 u. 4 S. 670; H. F. III, 6; VII, 29, 30; X, 31 Gl. M. c. 55; Gl. C. c. 78, 97 S. 113, 310, 447, 795, 810. Gest. ep. Aut. I, 19, 24 Migne 138, Sp. 234, 244; Ep. III S. 259 Marculf II, 6 Zeumer S. 78; Form. Tur. 37 S. 156; Add. 2 S. 160; V. Austrigisili c. 5 SS. rer. Mer. IV S. 195: (Antherius von Lyon den Austrigisilus) presbiterum et abbatem basilici beati Niceti (bei Gregor von Tours erscheint bei dieser Kirche durchwegs ein einfacher Priester, kein mönchischer Abt und auch kein Mönchskonvent) . . ordinavit et ob dilectionem perfectionis etc. V. Lupi c. 14 a. a. O. S. 183. V. Desiderii c. 13 S. 571 (= Pertz DD. S. 15). Vgl. insbes. V. Praeiecti N. A. XVIII, S. 645 f. Dazu die Vorbemerkungen des Herausgebers. Ferner SS. rer. Mer. IV S. 571 N. 3; S. 579 N. 3; Index s. v. „abbates". Vgl. ferner Marculfi Form. I, 15 Zeumer S. 53. Vielleicht gehört hieher auch C. Latun. (673—675) c. 7 Maassen S. 127. Zu vergleichen sind ferner Pard. II, 208 f. (690); M. 6 (691); MG. DD. S. 78 f. (717); Gest. ep. Aut. I, 20 Migne 138, 241; aber auch unten S. 94. Vacandard, St. Ouen etc. Revue des quest. hist. LXIX (1901) S. 23. Auch später gab es in Frankreich selbst unter den Domkapitelsdignitäten abbates; z. B. G. C. XV b 5 (957); vgl. auch Ragut, Cart. de Macon Préf. S. XXIII, bes. N. (g); a. a. O. Urk. S. 64 (c. 1000). Van Espen, Ius. eccl. P. 1 c. 2 t. 31 n. 2. Den Geistlichen von Rang als den seniores oder seniores abbates finden sich die niederen Geistlichen als iuniores gegenübergestellt; z. B. C. Epaon. (517) c. 15; Turon. II. (567) c. 13 (12); Paris. II. (614) c. 9 (7) Maassen S. 22, 125, 188. Vgl. a. Pardessus II, 222 (abbas senior).

weg eine ländliche Stiftskirche zu bezeichnen[1]). Dieser Sprachgebrauch war auch in den späteren Perioden geläufig.

Eine für uns wichtige Frage ist nun die, ob sich diese Stiftskirchen auf vermögensrechtlichem Gebiete den übrigen Gotteshäusern gegenüber zu irgend einer Zeit in einer Sonderstellung befunden haben; ob insbesondere zwischen ihnen und der Kathedrale eine Vermögensgemeinschaft bestanden hat.

In der Literatur findet man diese Frage fast ausnahmslos mit Ja beantwortet[2]). Innerhalb dieser Auffassung lassen sich jedoch die Meinungen in zwei Gruppen scheiden. Die einen sind der Ansicht, die Vermögensgemeinschaft zwischen der Kathedrale und den übrigen Stiftskirchen der Diözese sei ein Überbleibsel, der letzte Rest der Einheitswirtschaft, die ursprünglich die Hochkirche mit sämtlichen Diözesankirchen verbunden hätte. Auf diese Meinung haben wir hier nicht mehr weiter einzugehen.

Die andern sehen in jener Vermögensgemeinschaft ein Erzeugnis der Einführung mönchischer Einrichtungen an den Stiftskirchen. Diese hätten das bereits abgesonderte Vermögen dieser Anstalten mit dem der Hochkirche wieder in eine Einheit zusammenfließen lassen. Allein auch diese Auffassung ist mit den Quellen nicht vereinbar. Es zeigen sich nämlich nicht nur zahlreiche Stiftskirchen zur Zeit der höchsten Blüte der vita communis im Besitz eines Sondergutes[3]), sondern in der Aachener Regel selbst, durch die jenes gemeinsame Leben in größtem Umfang angeordnet wurde, wird für die Vergangenheit wie für die Zukunft ein Sondervermögen — und zwar von beträchtlichem Umfang — für jedes einzelne Stift vorausgesetzt[4]).

Was haben wir demnach von jener Vermögensgemeinschaft zu halten? Im Grunde genommen läuft das, was man als Beweis

1) Vgl. schon Form. Bitur. 5 MG. Form. S. 170; Lasteyrie, Cart. gén. de Paris S. 21 (gegen 700); Pardessus II, 257 (700). S. auch Pardessus II, 257 (700) und II, 70 (643) [zur Urkunde vgl. Krusch, N. A. XX (1895) S. 540].

2) Brackmann (Urkundliche Geschichte des Halberstädter Domkapitels im Mittelalter, Zeitschr. des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde, XXXII (1899) S. 2 N. 1) merkt mit Recht an, daß die Kollegiatstifter von vornherein vermögensrechtlich völlig selbständig waren. Er ist aber so ziemlich der einzige mit dieser Ansicht.

3) Einzelne Beispiele anzuführen, halte ich für überflüssig.

4) Vgl. besonders c. 119 S. 399 und oben S. 31 N. 3; ferner Waitz VII, 186. Mit Recht wird dies auch von Schäfer, Pfarrkirche und Stift, S. 41 f. hervorgehoben.

für jene als allgemein hingestellte Erscheinung vorbringt, auf einen einzigen Beleg hinaus, nämlich auf die Nachricht von der früher erwähnten Güterteilung des Erzbischofs Günther von Köln. Gerade diesen Vorgang werden wir aber in einem ganz andern Zusammenhang zu erörtern haben und erkennen, daß es sich dabei — wie in den analogen Fällen in andern Diözesen — um etwas ganz anderes handelt als um die Auflösung einer Vermögensgemeinschaft zwischen der Kathedrale und den Kollegiatkirchen, nämlich um die Aufstellung eines Kapitelsvermögens an den genannten Anstalten, und zwar mit Einschluß der Hochkirche[1]). Derselbe Vorgang fand zur selben Zeit und aus denselben Gründen auch Klöstern gegenüber statt. Daß es sich nicht um die Zerschlagung einer Einheitswirtschaft und um Zuweisung eines Sondergutes an die bis zu jener Zeit besitzlosen Kollegiatstifter handeln kann, erhellt in diesem Falle besonders einfach schon aus der Tatsache, daß wir fast alle von den namentlich angeführten Kirchen auf der einen Seite bis hoch in die Merowingerzeit hinauf, auf der andern bis knapp zur Guntharischen Teilung herab im Besitz eines Sondergutes nachweisen können[2]).

Es gibt also in den Quellen nichts, was man gegen unsere obige Auffassung von dem vermögensrechtlichen Verhältnis des Bistums zur Einzelkirche einwenden könnte. Die Stiftskirche nahm unter den Niederkirchen weder in vorkarolingischer Zeit noch später vermögensrechtlich irgend eine Sonderstellung ein. Ja, in dem wirtschaftlichen Verselbständigungsprozeß sind die Kollegiatstifter sogar den übrigen Gotteshäusern vorausgeschritten. Waren sie doch die bedeutendsten, größten und wichtigsten unter den Niederkirchen.

In der ganzen Einrichtung der Stiftskirchen und dem Institut der Kanoniker liegt absolut nichts, was eine vermögensrechtliche Sonderstellung dieser Anstalten hätte herbeiführen können. Sie ordnen sich vielmehr in jeder Richtung der Gruppierung ein, die wir oben von den Kirchen überhaupt gegeben. Es gab Stifter im Eigentum der Kathedrale, des Königs und anderer Personen — besonders waren aber die Kollegiatkirchen in merowingischer Zeit unter den Gotteshäusern mit Rechtspersönlichkeit vertreten.

---

1) Teil II §§ 2 und 3.

2) Auch das hebt Schäfer a. a. O. S. 35 f. mit Recht hervor, im übrigen ist auch seine Auffassung von diesem Vorgang gründlich verfehlt. Insbesondere sind die Gründe, mit denen er die Echtheit der überlieferten Urkunden in Frage stellt, vollkommen belanglos.

Da es sich in dem erwähnten Fall der Kölner Güterteilung wie in allen analogen Fällen keineswegs um sämtliche Kollegiatstifter der Diözese, sondern nur um die im Eigentum der Kathedrale stehenden handelt, so ist auch zugleich gesagt, daß eine Vermögensgemeinchaft nicht einmal zwischen den bischöflichen Kirchen und der Kathedrale bestanden hat.

Mit dem Ausgeführten glauben wir unsern Gegenstand auch nach dieser Richtung hin teils isoliert, teils vorbereitet zu haben und wenden uns nunmehr noch einer kurzen Erörterung der Vermögensverhältnisse der vorkarolingischen Klöster und Wohltätigkeitsanstalten zu.

§ 4. Klöster und Wohltätigkeitsanstalten.

A. Die Klöster. Im Gegensatz zu dem reich gegliederten Bau des klösterlichen Vermögensrechtes der karolingischen und insbesondere der nachkarolingischen Periode, das in fast unübersehbarer Mannigfaltigkeit schillert, weist dieser Rechtszweig in der vorhergehenden Zeit noch durchaus einfache Gestaltungen auf, die sich leicht in wenige Grundformen auflösen lassen.

Drei Gewaltverhältnisse sind dabei vor allem zu berücksichtigen. Erstens das des Klosters, seiner Kongregation und seines Gutes zu der Kirche und zum Bischof. Zweitens das der Anstalt zu ihrem allfälligen Eigentümer. Drittens endlich das innere Verhältnis zwischen dem Institut und seinen Insassen einerseits und seinem Vorsteher, dem Abt, andererseits. Zwei weitere Beziehungen, nämlich die des Klosters zum Staat und zum weltlichen Recht und ferner die zu einem allfälligen Schutzherrn, deren erste in der folgenden Periode die wichtigste von allen wird, haben in dem hier zu betrachtenden Zeitabschnitt in diesem Zusammenhang nur geringe Bedeutung. Vermögensrechtlich ohne Einfluß waren die Gewaltverhältnisse verschiedener Klöster untereinander, insbesondere die Unterordnung von Nonnenklöstern unter Mönchsklöster, soweit sie sich nicht den bisherigen Kategorien einreihen lassen.

Aus dem Durcheinanderspielen dieser Beziehungen, aus der Wechselwirkung der genannten Gewalten ergab sich das klösterliche Vermögenrecht jener Zeit. Wir verfolgen hier die Entwicklung nicht bis in ihre Einzelheiten, wir schreiten von dem Mittelpunkt des Kreises auf den einzelnen Radien nicht bis zur Peripherie

vor. Uns ist vielmehr durch das Bedürfnis der folgenden Untersuchungen eine natürliche Grenze gezogen.

1. Das Verhältnis der Klöster und ihres Vermögens zur Kirche und zum Bischof. Die klösterlichen Vereinigungen als solche wurden, wie bekannt, erst um die Mitte des 5. Jahrhunderts auf fester, rechtlicher Grundlage dem kirchlichen Verfassungsorganismus eingefügt, obwohl die gegenseitigen Beziehungen zwischen Kirche und Mönchtum naturgemäß schon lange vorher sehr innige gewesen waren[1]).

In dem vorhergehenden Zeitabschnitt zerfielen die Klöster vermögensrechtlich in zwei Gruppen. Sie hatten sich entweder als juristische Personen konstituiert oder sie standen mit ihrem gesamten Zubehör im Eigentum anderer Personen.

Die Klöster als solche waren nicht der Kirchengewalt unterworfen. Nur die einzelnen Mitglieder der Mönchsgenossenschaften unterstanden dem Diözesanbischof, jedoch nur so weit wie andere Laien der Diözese. Auf die Verwaltung der inneren Klosterangelegenheiten und speziell des Klostervermögens erstreckte sich daher der bischöfliche Einfluß nicht.

Das Konzil von Chalcedon (451) brachte nun in dem ganzen Verhältnis eine wichtige Veränderung hervor. Es erklärte nicht nur das innere Band zwischen den Mönchen und ihrem Kloster und dessen Vorsteher für ein kirchliches, die Pflichten der Mönche für kirchliche[2]), sondern es unterstellte auch die Klöster als solche der Gewalt des Diözesanbischofs. Der Bischof sollte über sie die Aufsicht führen. Kein Kloster sollte in Zukunft ohne bischöfliche Genehmigung errichtet werden dürfen. Die neuen Anstalten wurden von dem Bischof geweiht. Ebenso wurde zur Aufhebung eines ordnungsmäßig bestehenden Klosters die Erlaubnis und Mitwirkung des Bischofs als notwendig erklärt. Die für ein Kloster bestimmten und gebrauchten Gebäude und Güter sollten nicht mehr zu weltlichen Zwecken verwendet werden dürfen[3]).

---

1) Man denke nur an die mönchischen Einrichtungen bei vielen, selbst bischöflichen Kirchen schon im 4. und zu Anfang des 5. Jahrhunderts; vgl. Hinschius II S. 55 f.

2) Vgl. auch den Brief Leos des Großen an Rusticus von Narbonne v. J. 459, c. 14, Ballerinii I, 1426 (J. 545): Propositum monachi proprio arbitrio aut voluntate susceptum, deseri non potest absque peccato. Quod enim quis vovit Deo, debet et reddere. Unde qui relicta singularitatis professione, ad militiam, vel ad nuptias devolutus est, publicae poenitentiae satisfactione purgandus est etc.

3) c. 4 und 24 Bruns I, 26, 31.

Die Veranlassung zu diesen Vorschriften bot vor allem die weitreichende Gemeinschaft der Interessen und Ziele, die zwischen Kirche und Mönchtum bestand — ein Gesichtspunkt, der bei dem stets wachsenden Einfluß der Klöster für die Kirche immer wichtiger wurde. In Betracht kamen jedoch auch verschiedene andere Umstände, aus denen sich ein Nähertreten und eine Auseinandersetzung zwischen Kirche und Mönchtum als notwendig erwies. Wir wollen hier nur die Tatsache erwähnen, daß es seit Ende des 4. Jahrhunderts mehr und mehr Brauch wurde, bei den Klöstern Kirchen zu errichten. Allgemein wurde diese Übung freilich noch längere Zeit nicht.

An diesen Klosterkirchen dienten häufig Geistliche, die der mönchischen Kongregation nicht angehörten. Zuerst war das sogar die Regel, besonders in Italien — suchte man doch, wie bekannt, fürs erste auf seiten der Kirche wie auf der der Klöster den Eintritt der Mönche in den geistlichen Stand zu verhindern. Es kam aber selbst dann noch vor, als man keinen Anstand mehr nahm, Mönche zu Klerikern zu weihen. Noch im 7. Jahrhundert finden wir diesen Brauch.

Daneben bestand freilich schon früh die Übung, daß man die Klostergeistlichen dem Kreise der Mönche entnahm. Diese Sitte, die insbesondere durch die Regel St. Benedikts gefördert wurde, gewann schließlich die alleinige Herrschaft.

Schon dadurch war eine innige Beziehung zwischen Kloster und Bischof gegeben. Ausdrücklich schreibt das Konzil von Chalcedon die Unterordnung des Klostergeistlichen unter den Bischof vor. Der an einer Klosterkirche dienende Weltkleriker stand dem Bischof wohl überhaupt näher als dem Abt.

Freilich wurden durch alle diese Bestimmungen die Klöster nicht nach jeder Richtung hin der Gewalt des Bischofs unterworfen. Insbesondere wurde ihre privatrechtliche Stellung in keiner Weise verändert.

Allein dieselbe Tendenz, die schon die Vorschriften von Chalcedon ins Leben gerufen, war auch in der Folgezeit wirksam. Es zeigt sich ein langsames, aber sicheres Vordringen des bischöflichen Einflusses auf die Klosterangelegenheiten. Insbesondere ist im Laufe des 6. Jahrhunderts ein stetiges Vorschieben des bischöflichen Machtkreises in den der Klöster zu bemerken. Und nicht zum geringsten äußern sich die Wirkungen dieser Bewegung gerade auf vermögensrechtlichem Gebiete. An diesen Vorgängen nahmen vor allem auch die abendländischen

Klöster teil — seit Ende des 4. Jahrhunderts hatte das Mönchswesen ja auch hier Eingang gefunden. Im Okzident ist die genannte Erscheinung sogar besonders deutlich sichtbar.

In der Tat mußte die wenig genaue Fassung der Synodalvorschriften bei deren praktischer Anwendung an sich schon zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den Bischöfen und den Klöstern führen. Die Abgrenzung der beiderseitigen Rechtssphären war ja nur eine höchst unvollkommene. Es war also der Boden da, auf dem der stärkere von beiden Faktoren seine Macht aufpflanzen und ausbreiten konnte. Und der stärkere war damals durchwegs der außerordentlich mächtige Episkopat.

Die Bewegung wurde wohl in einzelnen Fällen durch Festsetzungen der beiderseitigen Rechte und Ausgleichungen unterbrochen. Die Synoden jener Zeit hatten sich wiederholt mit diesem Gegenstand zu beschäftigen. Allein im allgemeinen drang die bischöfliche Macht unaufhaltsam vor.

Es war schließlich schon vielfach zu einer recht drückenden Abhängigkeit der Klöster von den Bischöfen gekommen. Von den Päpsten, die sich neben den Synoden in diesem Konflikt der Klöster besonders warm annahmen, wird aus diesem Grund manches harte Tadelwort an diesen oder jenen Bischof gerichtet. Und meist hatte man auf dem Gebiet der Vermögensangelegenheiten zu klagen. Die Bischöfe mischten sich nicht nur in die klösterliche Güterverwaltung, sie nahmen mehr und mehr selbst ein Verfügungsrecht über das Klostergut in Anspruch und suchten wohl gar, wo sich irgend eine Gelegenheit dazu ergab, dieses für Zwecke der Kathedrale heranzuziehen und auszubeuten[1]).

---

1) Gregor der Große an Marinianus von Ravenna (596; J. 1408) Ep. I, 406 f.: Cumque ergo monasteria te oporteat defensare et religiosos illic summopore congregare . . in eorum te e diverso gravamine, sicut litterae tuae testantur, desideras exercere et, quod est deterius, nos tuae culpae studes fieri debere participes, scilicet dum cum nostro consensu monasterium, quod decessor tuus condidit, cupis sub curandarum rerum atque causarum nomine praegravare. Debes enim recolere, quia te praesente, diversis etiam presbyteris ac diaconibus clericisque tuis contra testamentum ipsius praesentibus praeceptum, sicut postulavere, concessimus, ubi tamen eiusdem decessoris tui dispositio quam fecerat de monasterio ipsa firmata est: et nunc ista dissimulans contraria nos poscis debere praecipere . . . instanter ammoneo, quod districte considera: non plus pecuniae, quam animabus studeas . . redemptor noster a sacerdotis officio non quaerit aurum, sed animas. C. Sevill. II. (619) c. 10 Bruns II, 72 f.: . . ut coenobia . . in provinciae Baetica . . immobili et inconcussa stabilitate permaneant soli-

In Spanien müssen diese Verhältnisse für die Klöster am drückendsten gewesen sein. Manche Bischöfe zogen die Mönche zu Dienstleistungen niedrigster Art heran und behandelten die Klöster fast wie Besitzungen[1]).

Aber nicht nur die Bischöfe selbst, auch der übrige Weltklerus, vor allem die Kathedralgeistlichkeit und unter dieser wieder die einflußreichsten Kirchenbeamten, suchten die Klöster unter ihre Gewalt zu beugen. Energisch schritt vor allem Gregor der Große auch dagegen ein[2]).

---

data. Si quis autem . . sacerdotum quodlibet monasterium aut vi cupiditatis expoliandum aut simulatione aliqua fraudis convellendum vel dissolvendum tentaverit, anathema effectus maneat . . . . . convulsum monasterium cum rebus suis restaurent . .

1) C. Tolet. VII. (633) c. 51 Bruns I, 235: Nuntiatum est praesenti concilio, quod monachi episcopali imperio servili opere mancipentur et jura monasteriorum contra instituta canonum illicita praesumptione usurpentur, ita ut paene ex coenobio possessio fiat atque illustris portio Christi ad ignominiam servitutemque perveniat; quapropter monemus eos qui ecclesiis praesunt, ut ultra talia non praesumant, sed hoc tantum sibi in monasteriis vindicent sacerdotes, quod praecipiunt canones, id est monachos ad conversationem sanctam praemonere, abbates aliaque officia instituere, atque extra regulam facta corrigere. Quod si aliquid in monachis canonibus interdictum praesumpserint aut usurpare quidpiam de monasterii rebus tentaverint, non deerit ab illis sententia excommunicationis, qui se deinceps nequaquam sustulerint ab illicitis.

2) Ep. I, 407 (596; J. 1408): (Gregor der Große an Maurinianus von Ravenna) Praeterea pervenit ad nos, quia monasteria quae sub fraternitate tua sunt constituta clericorum importunitatibus et diversis eorum molestiis praegraventur. Quod ne de cetero fiat, stricta hoc interminatione compesce, quatenus monachis illic degentibus libere in Dei nostri liceat laudibus exultare. S. 488 (597; J. 1486): (derselbe Papst an denselben Bischof) Dudum ad nos multorum relatione pervenerat monasteria in Ravennatibus partibus constituta omnino clericorum vestrorum dominio praegravari, ita ut occasione quasi regiminis ea, quod dici grave est, velut in proprietate possideant. Quibus non modicum condolentes decessori vestro epistolas misimus, ut hoc emendare per omnia debuisset etc. Insbesondere verbot Gregor, daß die Abtsstellen an Weltgeistliche oder gar an Laien (= Nichtmönche und Nichtkleriker) vergabt wurden; vgl. z. B. Ep. I, 281 f. (594; J. 1317): (an Johannes von Ravenna) Pervenit ad me, quod in ecclesia fraternitatis tuae aliqua loca dudum monasteriis consecrata nunc habitacula clericorum aut etiam laicorum facta sint, dumque hi qui sunt in ecclesiis fingunt se religiose vivere, monasteriis praeponi appetunt, et per eorum vitam monasteria destruuntur. Nemo etenim potest et ecclesiasticis obsequiis deservire et in monachica regula ordinate persistere,

Der Punkt, wo die bischöfliche Gewalt am leichtesten einsetzen konnte, war, wie anfangs, so auch später die Klosterkirche. Indem man diese wie andere Gotteshäuser der Diözese behandelte, suchte man auch auf das Kloster selbst mehr und mehr Einfluß zu gewinnen. Die Bischöfe strebten darnach, bei den Klosterkirchen den öffentlichen Gottesdienst einzuführen. Sie benutzten dies, um einen Anteil an den Oblationen, die die Gläubigen auf dem Altar spendeten, zu beanspruchen [1]).

Mit der Einführung der publica processio in den Klosterkirchen war häufig die Aufstellung einer cathedra in diesen verbunden. Letztere wurde daher als äußeres Zeichen der durch die erstere geschaffenen Abhängigkeit betrachtet [2]). Dieser Brauch

---

ut ipse districtionem monasterii teneat, qui cotidie in obsequio ecclesiastico cogitur permanere. . . . nullo modo patior loca sacra ut per clericorum ambitum destruantur. — Für den Orient vgl. z. B. den Brief Gregors an Maximian von Syrakus, Ep. I, 243 (593; J. 1282): Presbyteros, diacones, ceterosque clericos, qui ecclesiis militant, abbates fieri per monasteria non permittas, sed aut amissa clericatus militia monachicis provehantur ordinibus, aut si in abbatis loco permanere decreverint, clericatus nullatenus permittantur habere militiam. Satis enim incongruum est, si cum unum ex his pro sui magnitudine diligenter quis non possit explere, ad utrumque iudicetur idoneus, sicque invicem et ecclesiasticus ordo vitae monachicae, et ecclesiasticis utilitatibus regula monachatus impediat. Hier wirkt übrigens noch die alte Auffassung nach, daß Mönche nicht Geistliche werden sollen.

1) Ep. I, 350 (595; J. 1365; vgl. Diurn. 15, 16 und J. 2028): (Gregor der Große an Fortunatus von Neapel) Theodosius abbas monasterii s. Martini petitorii nobis insinuatione suggessit . . in domo quondam Marini ex eius voluntate secundum testamenti seriem oratorium decessorem suum Andream abbam, in qua monachi habitare debeant, construxisse. Et quia id in honore b. Petri . . postulat dedicari, dilectionem tuam praesentibus apicibus duximus adhortandam, quatenus ad praedictum locum, cum postulaverit, ingravanter accedas venerandae sollemnia dedicationis impendens, et, quotiens necesse fuerit, a presbyteris ecclesiae tuae in sancto loco deservientibus celebrentur sacrificia veneranda missarum, ita ut in eodem monasterio neque fraternitas tua neque presbyteri praeter diligentiam disciplinae aliquid molestiarum inferant aut, si quid illic pro diversorum devotione commoditatis accesserit, sibi aestiment vindicari, cum monachis in eodem loco deservientibus debeat proficere, quicquid a fidelibus offerri contigerit. Vgl. auch das Folgende.

2) Von diesem Brauch und den (infolge der publica processio) damit verbundenen Abgaben ist vielleicht das Kathedratikum abzuleiten. — Zur Sache Ep. I, 419 (596; J. 1426): (Gregor der Große an den Bischof von Pisaurum) Miramur fraternitatem vestram, ut serie praecepti neglecta, quam ad vos sanctae memoriae decessor noster

wirkt lange nach und liefert insbesondere in karolingischer Zeit ein wichtiges Erkennungszeichen für die Abhängigkeit eines Klosters von dem Bischof[1]).

Insbesondere betrachteten die Bischöfe den Kirchenschmuck und die gottesdienstlichen Gefäße und sonstigen Gerätschaften als in ihrer Disposition stehend[2]). Und schließlich dehnten sie ihren Einfluß auch auf die unbeweglichen Güter des Klosters aus[3]).

---

dederat, monasterium a Johanne praesentium portitore construetum aliter, quam antiquae consuetudinis usus exigit, consecrares; dum etiam in eodem praecepto inter alia mandatum sit, ut locum ipsum absque missis publicis dedicares, et, ut ad nos pervenit, cathedra posita sacra illic publice missarum sollemnia celebrantur. Quod si verum est, his vos hortemur affatibus, ut omni excusatione cessante cathedram vestram exinde amoveri modis omnibus faciatis nec denuo illic missas publicas peragatis. Sed sicut et consuetudo et praecepti tenor eloquitur, si missas ibidem celebrari voluerint, a te presbyter dirigatur. In eodem autem monasterio congregationem servorum Dei, sicut praedictus Johannes petiit et nunc est, . . semper volumus permanere. Calicem vero quam sibi a fraternitate vestra ablatam innotuit, ei, si ita est, restituere festinate.

1) Bouq. VIII, 655 f. (c. 876): (Kaiser Karl der Kahle gibt bekannt) qualiter veniens Lambertus Matiscensis ecclesiae venerandus praesul, innotuit serenitati nostrae altercationem se habere cum Gilbaldo Cabilonensis ecclesiae episcopo de cellula s. Albani ac s. Vincentii, quae est constructa in territorio Matiscensis ecclesiae. Praefatus quidem Gilbaldus asserebat quod iam dicta cellula subiecta deberet esse suae ecclesiae: domnus autem Lambertus ostendit praeceptum; et hoc reperimus etiam nostrorum fidelium relatione sedem ibi esse pontificalem antiquam. Proinde claret quia plus attinet ad ecclesiam, in cuius territorio consistit, quam ex nostro fisco, aut ex ecclesia Cabilon. mendaciter.

2) C. Valent. II. (585) Maassen S. 162 f.: . . synodus . . decrevit, ut, si quid basilicae s. Marcelli vel s. Symphoriani vel quibuscunque locis vel servientibus Deo per quascunque authoritates aut scripturarum epistolas praefatus dominus rex vel . . iugalis sua filiaeque eorum sive in ministerio altariorum sive in quibuscunque speciebus, quae ad divinum cultum pertinere noscuntur, contulisse vel adhuc conferre voluerint, neque episcopi locorum neque potestas regia quocunque tempore successura de eorum voluntate quicquam minorare aut auferre praesumat.

3) Vgl. z. B. J. 1027 (558—560). Pardessus II, 324 (722 [nicht 721]; vgl. Krusch N. A. XX [1895] S. 539 f.): Quod si pontifex vel aliquis quislibet, dum advivimus, de ipsis abbadiis vel de rebus earum nos expoliare voluerit, aut aliquid minuare praesumpserit, aut ego ipsas abbadias vivens dimisero, nos res nostras quas ibi delegavimus licentiam habeamus ad nostrum dominium revocare, et quidquid exinde facere voluerimus, liberam in omnibus habeamus potestatem. Vgl. auch

Das ursprüngliche Aufsichtsrecht hatte sich zum Verwaltungsrecht verdichtet. Daß bei Veräußerung des Klostergutes der Bischof in ähnlicher Weise mitwirken mußte wie bei der des Niederkirchengutes, war darum wohl selbstverständlich [1]).

Insbesondere hatte der bischöfliche Einfluss bei Erledigung des Abtsstuhles sowie bei dessen Neubesetzung Aussicht durchzudringen [2]).

---

das Folgende. — Veräußerungsverbote in betreff des Klostergutes sind daher nicht nur an die Äbte, sondern auch an die Bischöfe gerichtet; z. B. Ep. I, 15 (590; J. 1082): Statui enim et a meis successoribus servandum sine aliqua refragatione constituo, ut tam tibi, quam cunctis, qui in eodem monasterio gesserint abbatis officium, nullique de congregatione liceat, loca vel predia, que ante hos tres annos in suprascripto monasterio meo condonare visus sum, seu inantea a quibusdam ibidem sunt condonata, ex hoc distrahere liceat cuicumque, vel qui antistes fuerit, cui Deo auctore ecclesie deservimus, aut quicumque homo potens vel inferior alienare visus fuerit vel auferre conatus in proprium reduxerit, ante domini nostri Jesu Christi in examine diei magni adventus eius tribunal mecum ibidem rationem erunt facturi.

1) C. Agath. (506) c. 56 Bruns II, 157. C. Epaon. (517) c. 8 Maassen S. 21: Presbyter, dum diocesim tenet, de his, quae emerit, aut ecclesiae nomine scripturam faciat aut ab eius, quam tenuit, ecclesiae ordinatione discedat. Similis quoque de venditionibus, quas abbates [vel abbatissae] facere praesumpserint, forma servabitur, ut quidquid sine episcoporum notitia venditum fuerit, ad potestatem episcopi revocetur. Mancipia vero monachis donata ab abbate non liceat manumitti. Iniustum enim putamus, ut monachis cottidianum rorale opus facientibus servi eorum libertatis otio potiantur.

2) Ep. I, 348 f. (595; J. 1362): (Gregor der Große an den Bischof von Rimini) Luminosus abbas monasterii sanctorum Andreae et Thomae in Ariminensi civitate constituti quas nobis lacrimabiliter preces effuderit, inditae textus petitionis informat. Pro qua re fraternitatem tuam hortamur, ut obeunte abbate monasterii ipsius ecclesia tua in describendis providendisque, adquisitis adquirendisve eiusdem monasterii rebus nulla sę occasione permisceat. Abbatem vero eidem monasterio non alium, sed quem dignum moribus atque aptum disciplinae monasticae communi consensu congregatio tota poposcerit, ordinare te volumus. Missas autem illic publicas per episcopum fieri omni modo prohibemus, ne in servorum Dei recessibus popularibus occasio praebeatur ulla conventibus et simpliciores ex hoc animas plerumque, quod absit, in scandalum trahat frequentior quoque muliebris introitus. Hanc autem scriptorum nostrorum paginam omni in futuro tempore a te vel post te episcopis ordinandis firmam statuimus inlibatamque servari, ut et tua ecclesia iuvante Domino suo tantummodo sit iure contenta et monasterium illud nulli alterius alii quam generali canonicaeve iurisdictioni deserviens remotis vexationibus ac cunctis gravaminibus divinum opus cum summa animi devotione perficiat. Vgl. dazu Ep. I,

Dasselbe war bei der Einweihung der Anstalt oder der Anstaltskirche der Fall [1]).

Das Klostergut wird wie das der Parochial- und sonstigen Niederkirchen als in der potestas des Bischofs stehend betrachtet [2]). Und mehr und mehr gewöhnten sich die Bischöfe, die Klöster nach Analogie der Niederkirchen zu behandeln und ihre Stellung zur Kathedrale als der dieser Anstalten entsprechend zu betrachten. Wir erkennen dies alles aus den Maßregeln, die man dagegen ergriff.

Je mehr sich nämlich der bischöfliche Einfluß ausdehnte, desto mehr zeigte sich — man kann sagen notwendigerweise — auch auf seiten der Klöster das Bestreben, die eigenen Rechte zu erweitern und sich von der bischöflichen Einflußsphäre, soweit man es vermochte, loszusagen.

Und zwar suchte man dieses Ergebnis auf dem Privilegienwege zu erreichen. Damals wurde zum erstenmal in größerem Umfang dieses Mittel, das für die gesamte mittelalterliche Rechtsbildung von so großer Bedeutung werden sollte, angewendet.

---

346 f. (595; J. 1363): (Gregor der Große) Castorio fratri et coepiscopo nostro nostra praeceptione transmissa ei successoribusque eius a te monasterioque tuo cunctam laesionis abstulimus funditus potestatem, ut nec ultra in vestro versetur gravamine nec monasterii res describat nec publica illic debeat esse processio, illa videlicet ei iurisdictione relicta, ut in defuncti abbatis locum alium, quem dignum communis consensus congregationis elegerit, debeat ordinare. His autem ita perfectis in Dei opere estote solliciti et adsiduae orationi operam date, ne non videatur magis vobis quaesita mentis in oratione securitas, sed male, quod absit, degentibus episcopalis evitata districtio.

1) Ep. I, 282 (594; J. 1318): (Gregor der Große) Felici episcopo et Cyriaco abbati. Querellam Theodosiae religiosae feminae subditae vobis satis series relationis explanat, in qua plura et non ad sacerdotalem pertinentia mansuetudinem contra Januarium fratrem et coepiscopum nostrum (sc. Caralitanum) capitula comprehensa religimus, ita ut post fundatum a se servorum Dei monasterium, omne quod ad avaritiam, turbulentiam praeiudiciumque pertinet, tempore dicatur oratorii ipsius sit dedicationis exhibitum. . . si ita est . . hortamur, ut Musicum, abbatem monasterii Agilitani, remotis prius omnibus studeatis praeiudiciis, ut in monachos suos, quos illic ordinare coeperat, summopere vacare festinet.

2) C. Agath. c. 56 Bruns II, 157 (506): In venditionibus, quas abbates facere praesumunt haec forma servetur, ut quidquid sine episcopi notitia venditum fuerit, ad potestatem episcopi revocetur etc. Pardessus I, 104 f. (542): cunctum monasterium Arelatense, S. Ioannis, quod ego condidi, sub potestate Arelatensis pontificis canonice sit.

Synoden[1]) wie einzelne Bischöfe[2]), vor allem der apostolische Stuhl[3]), schritten zugunsten der Klöster ein. Die weltlichen Machthaber[4]), schliesslich auch einfache Privatpersonen, schlossen sich der Bewegung an. Die letzteren verschafften sich durch Bedingungen und Auflagen, die sie bei Klostergründungen, Geschenken usw. machten, auf die Entwicklung Einfluss[5]).

Wurde auch durch ein Privilegium mitunter lediglich die Sicherung der Stellung, die einem Kloster auf Grundlage des gemeinen Rechtes zukam, erstrebt[6]), so sollte doch in den aller-

---

1) Pard. II, 109 (659); C. Valentin. II. (585) Maassen 162 f.; MG. DD. I S. 57 (c. 692) usw.

2) Bischof Audomar von Térouanne erläßt sein Privileg für Sithiu (Pardessus II, 124; a. 662; bei Guérard, Cart. de S. Bertin S. 23) iuxta consensum fratrum cleri Taruannensis, vel illustribus viris.

3) Löning II, 391 f.

4) Für das fränkische Reich s. Löning II, 385 f.; für das Langobardenreich z. B. Troya IV, 103 f. (742); 115 f. (743); 152 f. (744); 171 (745) etc.

5) Coll. Flav. Nr. 43 Zeumer S. 480 (nach Pard. II, 399 f. [719]): Dum omnis presolis et nobilis personis, comprovincialibus nostris, cognitum est, quod ego ille in mea re propria iam nominatum monasterium edificavi, vel cenubiolo sancto ibi constitui propter Deum, vel quicquid exinde facere volo presenti tempore, in omnibus mihi maneat libera potestas, propterea per presentem paginam cum consensu supra memoratus pontificis constituo — folgen die einzelnen Punkte des Privilegs. Vgl. Pard. III, 323 f. (722; vgl. Krusch N. A. XX [1895] S. 539 f.). Sogar volle Exemption für Klöster wußten die Laien zu erreichen; z. B. Cod. dipl. Langob. Sp. 11 f. (715): (Senator und seine Frau gründen ein Nonnenkloster) monasterium . . cum omnibus inibi . . oblatis et undecumque devolutis volumus pertinere ad pontificem apostolicae sedis et a principis huius terre defensionem habere. Ita sane ut nullus ibidem provintiae istius episcopi ac sacerdotis aliquando inspiciatur potestas. Troya IV, 96 f. (742 [1]?); 99 f. (742); vgl. a. Cod. Langob. 20 f. (737), bes. die Stelle (Sp. 22): ad omnia sicut supra iudicavit homni tempore firmis et stabilis permaneat quia sic decrevit mea bona voluntas.

6) Viele Fälle, die gewöhnlich hiehergezählt werden, gehören jedoch offenbar nicht hieher; z. B. Ep. II, 33 f. (598; J. 1521): Grave nimis et contra sacerdotale constat esse propositum velle cuiusquam monasterii privilegia olim indulta confundere et ad inritum quae sunt pro quiete disposita niti deducere. Questi itaque nobis sunt monachi monasterii Castelliensis, quod in fraternitatis vestrae civitate est constitutum, quia eidem monasterio quaedam contra ea quae a praedecessoribus vestris permissa ac consuetudine longa servata sunt, festinetis inducere et antiquam ordinationem quadam praeiudicii novitate turbare. Proinde his fraternitatem vestram hortamur affatibus, ut, si ita est, ab eius se molestia sine aliqua excusatione contineat et, quae ei sunt

meisten Fällen die bischöfliche Machtlinie durchbrochen und das Kloster in größerem oder geringerem Umfang auch von jenem Einfluß des Bischofs befreit werden, der diesem gemeinrechtlich zustand. Dabei ist freilich nicht ausser acht zu lassen, daß dieses gemeine Recht selbst ein höchst schwankender Begriff war.

Die Privilegien lassen sich nach ihrem Inhalt in verschiedene Klassen gruppieren. Insbesondere war ein Typus weit verbreitet. Er sicherte einem Kloster vor allem freie Abtwahl und Unabhängigkeit in der Vermögensverwaltung, Befreiung von Abgaben, daher auch Befreiung von der missa publica, Unterordnung der Klosterkirche unter die Gewalt des Abtes usw.[1]).

---

diutius custodita nullius occasionis temptet usurpatione convellere, sed cuncta inlibate et sine aliqua studeat refragatione servare et plus sibi in eodem monasterio, quam prodecessoribus suis licuit, noverit non licere. Quia vero pariter questi sunt fraternitatem tuam quaedam de monasterio sub exenii quasi specie abstulisse, necesse est, si quid te indecenter recolis accepisse, sine dilatione restituas . . Servatis itaque omnibus, quae a tuis, sicut diximus, prodecessoribus permissa sunt ac servata, curae tuae sit circa actus ac vitam consistentium illic monachorum vigilantem existere et, si quempiam illic prave conversari aut in aliquam inmunditiae, quod absit, culpam inveneris, districta ac regulari emendatione corrigere. Nam sicut ab his quae incongrue usurpantur fraternitatem vestram volumus abstinere, ita in his quae ad disciplinae rectitudinem vel animarum custodiam pertinent esse sollicitam modis omnibus ammonemus. Indicaverunt etiam praedicti monasterii monachi castrum quod Scillacium dicitur in solo iuris monasterii eorum esse fundatum atque ob hoc habitantes illic factis libellis solaticum singulis annis expondisse persolvere, sed postea contempsisse et ab eadem se praestatione supervacue suspendisse. Fraternitas ergo vestra suptiliter veritatem curet addiscere et, si ita repererit, instanter studeat, ut ea quae promiserunt, quia et ratio exigit, praebere non differant, quatenus et illi quiete quod tenent possideant et monasterii iura praeiudicium non incurrant etc. — Zur Sache vgl. z. B. J. 1504 (598).

1) Vgl. z. B. MG. DD. I, 82 (723; vgl. DP. 34 [768]): (Theodorich IV. für S. Denis) nullus episcoporum . . . aut eorum ordinatoris, vel quislibet persona, non possit quoque ordine de ipso loco aliquid auferre aut per aliquem potestatem sibi in ipso monasthirio usurpare vel aliquid quasi per commutationis titolum absque voluntati ipsius abbati vel ipsius congregationis aut nostrum permissum, neque calices neque crocces seu indumenta altarium vel sagrus codices aut aurum aut argentum, vel qualicumque especiem de quo ibidem conlatum fuerit aut inantea dedicatum, auferri aut minuare, nec ad civitatem deferri . . . sed liceat ipsi sancti loci vel ipsius congregationi, quod eis per rectam delegationem conlatum est, perpetim possidere. Abtwahl. Pardessus II, 124 (662): basilica (Klosterkirche) sub eorum (Äbte) gubernatione regenda — monasterio in sui iuris obtineant vigore arbitrio vel rebus

Hauptsächlich sollte das Klostergut der Anstalt verbleiben, der es gewidmet wurde, und weder für die Kathedrale, noch für

---

ibidem aspicientibus. Guérard, Cart. de S. Bertin S 24 f. (662): quicquid in ipsa basilica vel eius monasterio ibidem offertur, ipse abba vel monachi . . . absque ullius contrarietate vel repetitione episcoporum liberi . . possideant. Der Bischof aut aliquis ex ordine clericorum ordinator Taruanensis aecclesiae, (die Klostergüter) suis usibus usurpare aut minuere aut ad civitatem aliqua specie deferre non praesumat, noch in agris ipsius convivia veranstalten etc. Vgl. Gousset, Actes I S. 78 f. (c. 662). — Pardessus II, 110 (659): ut tam monachi quam omnia, quae praefati monasterii sunt, vel quae altario offeruntur, in abbatis eiusdem monasterii potestate consistant. Abba . . cogitet . . Deo se rationem redditurum. Dem Konvent wird freie Abtwahl bewilligt. Calmet I b 260 (671): (kein Bischof) de eodem monasterio . . . muneris causa audeat sperare et auferre. Gousset, Actes I S. 83 f. (666): (Bischof und Erzdiakon sollen keine Gewalt haben) neque in rebus neque in ordinandis aut velandis personis . . aut quodcumque de eodem monasterio . . . muneris causa audeat sperare (so zu lesen) vel auferre. Pardessus II, 221 f. (692): (Nur in geistlichen Dingen solle der Bischof dem Kloster übergeordnet sein) Ceterum vero, ut superius continetur, nullam potestatem aut dominationem neque nos vel archidiaconus successoresque nostri vel quelibet persona habere non debeat aut quamcumque de eodem monasterio vel cellulis eius . . . causam audeat presumere vel auferre . . De rebus namque . . nichil ex hoc neque pontificum nec quarumlibet personarum distrahendi minuendive causa potestas omnimodo non habeatur, nisi in matribus vel patribus eiusdem monasterii suisque propositis gubernandi, regendi dispensandique arbitrio seu dispensatione consistat. Pard. II, 112 f. (659; vgl. S. 109): ut quae praedicta basilica vel monachos in ipso monasterio . . . in agris etc. besitzen, nullus sibi exinde aliquid clericorum aut pontificum vel regalis sublimitas (es handelt sich um ein Königskloster) suis usibus usurpare aut minorare praesumat. Für geistliche Amtshandlungen darf der Bischof nichts verlangen. Die Oblationen des Altars gehören dem Kloster. Die Mönche haben das Recht der freien Abtwahl. Der Bischof, Erzdiakon oder ein anderer darf keine andere Gewalt über das Kloster üben (insbesondere verbleiben diesem seine Güter ungeschmälert). Aut quodcumque de eodem monasterio . . . muneris causa audeat donare vel auferre. MG. DD. S. 57 (c. 692): ut quidquid ibi ab ipso domus Aredio, vel pro Deo a quocumque homine, seu de collecta populi, vel de quolibet recto attractu, erit collatum, absque ullo impedimento pontificum vel archidiaconorum aut clericorum Vasensis, vel cuiuslibet aliud ecclesiae, perenniter congregatio inibi consistentium quiete deberet possidere, et sub regula sancta per instituta patrum ibidem deberet regi vel conversari. Abtwahl. G. Chr. XIV b 6 (672—676; J. 2105): nullas gravedines a quolibet episcoporum sub praetextu discussionis religiosus abbas vel monachi ibidem degentes sustineant; neque rursus hospitandi sibi apud eos licentiam vendicantes dispendia iis atque insolentias angariarum imponant; neque, per occa-

ein anderes geistliches Institut von dem Bischof in Anspruch genommen und darauf übertragen werden[1]).

---

sionem regularis disciplinae rimandae atque servandae, quaslibet eis importent iniurias .... Reverentissimo vero episcopo, in cuius paroecia memoratum venerabile monasterium, vel res eius ac possessiones constiterint, faciendae tantum ordinationis ac promotionis sacerdotum atque levitarum, vel conficiendi chrismatis sit tantum concessa licentia. Dispositionem autem venerabilis loci gerere ac conversationem monachicam exquirere, religioso abbati eiusque praeposito, vel qui probatissimi fuerint in eodem monasterio, quod etiam praefati praesules consona sententia definierunt, decernimus. Actes de Reims I S. 78 f. (662): (Bischof Bertefried von Amiens für Corbie) Nec episcopus, nec archidiaconus, aut alia quaelibet persona, ordinator ecclesiae Ambianensis, quodcumque de eodem monasterio . . usurpare, aut commutare, aut aliquas res auferre, vel species quae ad ipsum monasterium sunt collatae, deferre ad civitatem audeat. Vgl. Marculfi Form. I, 1 Zeumer S. 40. Formel 44 der Coll. Flav. Zeumer S. 481: (über das Gut eines Klosters) ut nullum exinde episcopus civitatis illius habeat potestatem, neque archidiaconus illius vel ministri et actores aecclesiae aut quislibet ex clero in rebus predicti monasterii nullam presumat habere principatum in nullam omnino rem . . non pro pasto exactandum, non pro mansionaticos requirendum, non pro totius omnino rei repetendo, non pro abbatem constituendo, non pro ministeria discribendo etc. nec munera exinde requirat, sed simpliciter que a fratribus sibi fuerint oblata, nehmen. Das Kloster sub integro privilegium sit in perpetuum a calumniandi occasionibus conservatum. absque ulo arbitrio civitatis ipsius antistitis ipsi sibi monachi pastorem instituant. Vgl. Nr. 43 S. 480 f.: ut nullus episcopus ulius civitatis aut archidiaconus vel quilibet ex clero aut actores aecclesiae nullum ibidem presumant exercere dominatum, non ad mansionaticos aut repastos exigendo, non ad ministeria discribendo, non ad abatem mitendo. — Der Bischof simpliciter, que ei a fratribus offeruntur, accipiat, nulla exenia vel munuscula amplius eis quirat, neque de omnes rebus ipsius monasterii nullam habeat potestatem. Abtwahl. In erster Linie suchte man von dem Klostergut natürlich den Kirchenschmuck usw. sicherzustellen; z. B. G. Chr. XV b 2 (641): Der Bischof darf für geistliche Amtshandlungen keine Abgaben erheben. — nihil . . usurpans de rebus monasterii, non de sacris altaribus, non de ornamentis, neque de vasis, neque de sacris voluminibus.

1) Vgl. z. B. Ep. II, 376 f. (602; ich halte diesen Brief für echt): (Gregor der Große an einen Abt) quae . . (einem Kloster) a suprascriptis praecellentissimis filiis nostris regibus iam donata sunt vel in futuro a quibuslibet aliis de proprio fuerint iure collata, sub cuiuslibet causae occasionisve specie minuere vel auferre et sive suis usibus applicare vel aliis quasi piis causis pro suae avaritiae excusatione concedere, sed cuncta quae ibi oblata sunt vel offerri contigerit, tam a te quam ab eis qui in tuo officio locoque successerint perenni tempore inlibata et sine inquietudine aliqua volumus possideri.

Es wird nun fast allgemein angenommen[1]), daß auch Privilegien dieser Art — sie waren insbesondere in Frankreich weit verbreitet — für ein Kloster nicht eine Vermehrung seiner Rechte bedeutet hätten, sondern nur eine Sicherung seiner gemeinrechtlichen Position. Allein damit scheint es sich nun doch anders verhalten zu haben.

Erstens pflegen die Bischöfe, die solche Privilegien gewähren, in diesen selbst darauf hinzuweisen, sich gleichsam zu entschuldigen, daß ihr Vorgehen nicht ohne Vorbild sei und daß die Kirchengewalt nicht geschädigt werde, wenn man das Mönchtum fördere[2]). Das alles war aber doch wohl nur bei Gewährung besonderer Rechte möglich.

Zweitens werden derartige privilegierte Klöster ausdrücklich als freie bezeichnet[3]), was doch einen Gegensatz verlangt.

1) Z. B. Löning II, 380, 383; Wisbaum, Die wichtigsten Richtungen und Ziele der Tätigkeit des Papstes Gregors des Großen, Köln 1884, S. 35 f.; Hartmann in seiner Ausgabe des Gregorianischen Registers S. 347 Note 2.

2) Gousset, Actes de Reims I S. 75 f. (c. 662): Et sicut antiquorum vel in novo tempore monasteria propria privilegia sunt consecuta, ita et hoc a successoribus custodiatur. Guérard, Cart. de S. Bertin S. 25: quia nichil de canonica auctoritate convellitur, quicquid domesticis fidei . . tribuitur. Vgl. besonders G. Chr. XIV b 5 (672—676; J. 2105): (Adeodats Privileg für Marmontier) Parumper autem ambigimus, idcirco, quod mos atque traditio sanctae nostrae ecclesiae plus non suppetat, a regimine episcopalis providentiae religiosa loca secernere. Häufig beruft man sich auf die Klöster Lérin, Luxeuil, Resbach, S. Marcel-lez-Châlons s. S. usw. Besonders interessant ist auch die Begründung in der Formel 44 der Coll. Flav. Zeumer S. 481; s. unten S. 116 N. 3. — Als ganz spezielles Privileg wird es dem König Guntram und seiner Gemahlin und ihren Töchtern 585 von der 2. Synode von Valence gewährt, daß von dem Kirchenschmuck usw., womit sie Kirchen und Klöster beschenkt hätten und beschenken würden, kein Bischof etwas einziehen dürfe; Maassen S. 162 f. — Vgl. auch das Privileg Dagoberts I. für Resbach, MG. DD. I S. 16 f. (635): quia nihil de canonica auctoritate convellitur, si aliquid ut diximus domesticis fidei pro tranquillitate pacis conceditur, nec nobis aliquis detrahendo aestimet in id nova decernere, dum ab antiquis iuxta constitutiones pontificum per regalem sanctionem monasteria sanctorum Agaunensium Lirinensium Luxoviensium immoque et monachi d. Marcelli sub libertatis privilegio videntur consistere; vgl. Sickel, Beitr. IV, S. 5 f. S. ferner Marculfi Form. I, 1 Zeumer S. 39 f. usw. Man kann noch erwähnen, daß durch fast alle angeführten Privilegien die Klöster aus der potestas des Bischofs herausgehoben wurden, während sie sich, wie die Niederkirchen, mit ihrem Gut normalerweise darin befanden.

3) Guérard, Cart. de S. Bertin S. 23 (662): monachi sub liber-

Drittens endlich heißt es in den Privilegien selbst, von den gefreiten Klöstern solle der bischöfliche Einfluss in dem bezeichneten Umfang aufgehoben werden. Der Bischof dürfe die aufgezählten Amtshandlungen dort nicht mehr üben, wie ihm dies in den Parochialkirchen [1]) und den übrigen, den nichtprivilegierten, Klöstern, zu tun gestattet sei [2]). Daraus ersehen wir einerseits, daß dem Bischof die hier ausgeschalteten Befugnisse in den Parochien tatsächlich zustanden, und andererseits, daß die Bischöfe diesen ihren Einfluß auch bereits auf die Klöster ausgedehnt hatten [2]). Eben deshalb bedurfte es nunmehr dieser Privilegien, um die Mönchsanstalten aus diesem Machtkreis herauszuheben.

Nichtprivilegierte Klöster und Nieder- (besonders Parochial-) kirchen werden daher vermögensrechtlich auf eine Linie gestellt. Äußerlich gibt sich das in der Ausdrucksweise zu erkennen. Man bezeichnete auch Mönchsklöster schlechtweg einfach nach ihren Anstaltskirchen als basilicae, oratoria [3]) usw. Denn die Anstaltskirche, wo sich Grab oder Reliquie des Heiligen befand, galt als der eigentliche Mittelpunkt der Anstalt. Insbesondere aber — und das ist wichtig — faßte man alle nichtprivilegierten Klöster mit den größeren Kirchen unter der Bezeichnung parochiae zusammen [4]). Diesen schlechtweg werden daher die privilegierten Klöster entgegengestellt [5]).

tate constituti — die Oblationen der Klosterkirche abba vel monachi . . . liberi . . possideant sicut plura (also doch wohl nicht alle!) monasteria sub libertate viventes.

1) Schon in dem Bisherigen zeigten sich mannigfache Ähnlichkeiten in der Rechtsstellung der Niederkirchen, besonders der Parochien, und der der Klöster. Vgl. noch z. B. C. Turon. II. (567) c. 7 Maassen S. 124.

2) Calmet I b 260 (671): (kein Bischof) de eodem monasterio, seu (zu lesen sicut, vgl. das Folgende) de parochiis aut caeteris monasteriis absque . . . privilegiis viventibus, muneris causa audeat sperare et auferre. Gousset, Actes I S. 83 f. (666): aut quodcumque de eodem monasterio sicut de parrochiis aut ceteris monasteriis muneris causa audeat sperare vel auferre. Pardessus II, 221 f. (692): de eodem monasterio vel cellulis eius, sed et (sicut) parrochiis aut ceteris monasteriis, causam audeat presumere vel auferre etc. Vgl. S. 113 (659). S. ferner Marculfi Form. I, 1 Zeumer S. 40.

3) Beispiele überflüssig. — Es ist daher auch in dieser Richtung die Argumentation Pückerts in der unten S. 159 Note 1 angeführten Abhandlung (S. 55, in betreff des Klosters Brantôme) fehlerhaft.

4) Greg. Tur. IX, 40 SS. rer. Merow. I S. 400: ut ei (dem Bischof von Poitiers) hoc monasterium (das Nonnenkloster der h. Radegundis), sicut reliquas parochias, regulariter liceat gubernare, nachdem das Privileg aufgehoben worden war.

5) Gousset I S. 78 f. (662): Nec episcopus, nec archidiaconus,

Freilich könnte man nun glauben, daß zwar nicht für alle Klöster, aber doch wenigstens für die regulär lebenden das Privilegium nicht eine Vermehrung, sondern eine Sicherung der Rechte bedeutet habe. Es werden nämlich nicht nur die Klöster ohne Privilegien auch als absque regula viventia bezeichnet [1]), sondern es wird auf Synoden geradezu ausgesprochen, daß die Regularklöster einen Anspruch auf solche Privilegien hätten [2]) — und auch in den letzteren selbst wird dieser Gesichtspunkt ausgedrückt [3]). Haben wir bei diesen monasteria absque regula viventia wohl u. a. an Stiftskirchen sowie an Anstalten zu denken, die sich von der Seite der Wohltätigkeitsinstitute her den Klöstern annäherten, so scheint die erwähnte Auffassung noch dadurch eine Stütze zu gewinnen, daß in den Privilegien selbst auf jene Synoden, in denen die Freiheit der Klöster pro-

---

aut quaelibet alia persona, ordinator ecclesiae Ambianensis, quodcumque de eodem monasterio, sicut de reliquis parochiis, usurpare, aut commutare, aut aliquas res auferre, vel species quae ad ipsum monasterium sunt collatae, deferre ad civitatem audeat etc.

1) Calmet I b 260 (671): (kein Bischof) de eodem monasterio, seu de parochiis, aut coeteris monasteriis absque ulla regula et privilegiis viventibus, muneris causa audeat sperare et auferre.

2) C. Latun. c. 14 (673—675), Maassen S. 218: Privilegio vero, que antiquitus vel moderno tempore monasteriis iuxta sanctorum patrum regulas viventibus indulta sunt, ut propria vivant firmitate . . sanximus.

3) Pardessus II, 109 f. (659): (für S. Colombe-de-Sens); es wird besonders hervorgehoben, daß die Mönche dieses Klosters regulär leben wollen, keiner von ihnen ein Sondergut besitzen werde; (S. 110) sed sint illis in cunctis omnia communia; das Privileg wird gewährt (vgl. DD. S. 57 [692]), quia monachi sub abbatis regimine regulariter viventes semper fuerunt a conditionibus clericorum segregati ac liberi. Berufung auf das karthagische Konzil unter Bonifatius, wo bestimmt wurde: omnia semper monasteria, in quibus regulariter vivitur, libera fuisse a conditionibus clericorum. Nam et praeclarus doctor ecclesiae Augustinus in libro de moribus clericorum probat sui iuris monasteria esse debere. Sed in his provinciis plura alia regalia (regularia? Vgl. v. Sickel, Beiträge zur Diplomatik V S. 13) monasteria, tam antiquiore tempore quam nuper constructa, a pontificibus, in quorum territoriis condita sunt, gratia religionis et caritatis, privilegia acceperunt. Es wird verwiesen auf Lérin, Luxeuil, S. Marcel-de-Châlons s. S. und Resbach. Der Bischof entschuldigt sich gleichsam: quamvis enim in iure possessionis nostrae non sit idem monasterium, nostrae tamen auctoritatis est et canonicae dispensationis, una cum regali consensu, id ordinandi et huiusmodi privilegia monasteriis constituendi, damit die Mönche in Ruhe leben können.

klamiert wurde, verwiesen wird — insbesondere findet dabei die karthagische Synode unter Bonifatius (525) häufig Erwähnung[1]. Die Stellung der Mönche sollte freier sein als die der Weltgeistlichen[1]).

Allein aus allem ergibt sich höchstens, daß die Regularklöster einen Anspruch auf solche Privilegien hatten, keineswegs aber, daß die Stellung eines Regularklosters auch ohne Privileg dieselbe gewesen wäre.

Wie erwähnt, konnten aber die Berechtigungen, die einem Kloster durch ein Privileg gewährt wurden, auch einen größeren Umfang annehmen und sich schließlich bis zur vollen Exemption steigern[2]).

War mit der Aufnahme der Klöster in die Kirche das Klostergut auch zum Kirchengut geworden, so ist es klar, daß man die allgemeinen Vorschriften über das Kirchenvermögen (das Veräußerungsverbot usw.) auch auf den Klosterbesitz ausdehnte.

2. Verhältnis der Klöster zu ihren allfälligen Eigentümern. Solange die Klöster nicht dem kirchlichen Verfassungsorganismus angegliedert waren, gab es rechtlich keine Schranke, die das Eigentum an einem Kloster und dessen Zubehör eingeengt hätte. Ob der Eigentümer sich irgend einer Regel unterwarf, war rechtlich belanglos. Er konnte, wie über sein sonstiges Eigentum, so auch über das Kloster verfügen, er konnte sogar dessen Existenz ein Ziel setzen, ohne irgend eine Rechtsvorschrift zu verletzen[3]).

Darin ließ nun das Konzil von Chalcedon Beschränkungen eintreten[4]). Allein diese reichten nicht sehr weit. Sie ließen dem Eigentümer noch einen beträchtlichen Teil seiner Befugnisse; denn selbstverständlich war dieser nur so weit eingeengt, als dies von der Synode ausdrücklich bestimmt worden war.

In der Tat finden wir die Klostereigentümer in der Folgezeit eine umfassende Herrschaft über ihre Klöster üben. Ihr

---

1) Vorige Note. Vgl. auch Pard. II, 112 (659).

2) Darüber Löning II S. 383f.

3) Dies alles ergibt sich schon aus C. Chalced. (451) c. 4 Bruns I S. 31: *Τὰ ἅπαξ καθιερωθέντα μοναστήρια κατὰ γνώμην ἐπισκόπου μένειν εἰς τὸ διηνεκὲς μοναστήρια, καὶ τὰ προσήκοντα αὐτοῖς πράγματα φυλάττεσθαι τῷ μοναστηρίῳ, καὶ μηκέτι δύνασθαι γίνεσθαι ταῦτα κοσμικὰ καταγώγια· τοὺς δὲ συγχωροῦντας τοῦτο γενέσθαι ὑποκεῖσθαι τοῖς ἐκ τῶν κανόνων ἐπιτιμίοις.*

4) S. vorige Note.

Recht zeigt sich vor allem bei der Besetzung des Abtsstuhles, bei der Verwaltung und Nutzung des Vermögens usw.[1]).

Die aus diesen Herrschaftsverhältnissen erwachsenden Mißbräuche suchte im Orient die kirchliche wie die weltliche Gesetzgebung der folgenden Jahrhunderte einzudämmen. Doch kam es erst zu Ende des 9. Jahrhunderts zu nennenswerten Einschränkungen des Eigentumsrechtes [2]).

Auch im Abendland war man bestrebt, wie bei den Kirchen so auch bei den Klöstern den Einfluß der Eigentümer [3]) nach Möglichkeit zurückzuschieben. Im allgemeinen hatte man früher und besser Erfolg als im Morgenland. Schon das Vordringen der bischöflichen Gewalt mußte der Herrschaft der Klostereigentümer gefährlich werden. Insbesondere waren auch die Päpste in dieser Richtung tätig [4]).

Man schloß insbesondere die Verfügungsgewalt des Eigentümer über das Klostergut aus — aus denselben Gründen wie bei den Kirchen. Und gleichfalls aus denselben Gründen suchte man eine hinreichende Dotierung neuerrichteter Privatklöster zu erreichen [5]). Ähnlich wie bei den Kirchen mußte bei Neuerrichtung ein Weihepräzept des Papstes an den Diözesanbischof erwirkt werden.

Das Recht der Klostereigentümer wurde aber nicht zur nuda proprietas herabgedrückt wie das der Kirchherren. Selbst zur Zeit der umfassendsten bischöflichen Herrschaft war ein, wenn auch beschränkter Einfluß der Herren auf die Angelegenheiten ihrer Klöster, insbesondere auf Besetzung der Abtsstühle,

---

1) Zhisman, Stifterr. S. 6 f.

2) Zhisman S. 9 f. Vgl. oben S. 34.

3) Vgl. darüber z. B. Greg. Tur. Vit. Patr. IX (De S. Patroclo): (es wird von dem Klostergründer besonders hervorgehoben) nihil de omni labore suo quod ibidem adgregaverat, cum abscederet, sumens.

4) Vgl. z. B. J. 1730 (599). Vgl. a. Baluze, Misc. III, 2 (555—560; J. 955): (Pelagius I. ep. Larinato) De monasteriis in Lucania et Samnia constitutis possessionibusque eorum, omni penitus sive consortium tuorum sive cuiuslibet laici potestate submota etc. disponas.

5) Ep. II, 228 f. (599; J. 1760): (Gregor der Große erteilt an Bischof Decius von Lilybaeum einen Weiheauftrag) percepta primitus donatione legitima, id est in reditu praestantes liberos a tributis fiscalibus solidos X, pueros tres, boves paria tria, mancipia alia, quae serviant in ipso monasterio numero V, equas numero X, vaccas numero X, hastulas vinearum numero IIII, oves numero XV, et cetera secundum morem. Vgl. Diurn. 11.

auch kirchlicherseits stets anerkannt[1]). Und zwar gilt dies selbst von laikalen Eigentümern. Geistlichen Besitzern gegenüber war man natürlich — wie bei den Kirchen — noch entgegenkommender[2]).

Die privatrechtliche Stellung der Klöster war also durch das früher erwähnte Vordringen der bischöflichen Macht nicht berührt worden. Insbesondere gab es bis zur Karolingerzeit auch Klöster mit Rechtspersönlichkeit[3]). Nur auf das Eigentum an jenen Klöstern machte das Bistum damals wie später Ansprüche, die auf seinem Grund und Boden errichtet worden oder durch irgend ein Privatrechtsgeschäft an die Kathedrale gekommen waren[4]). Und die Frage, ob durch die Ausdehnung der bischöflichen Verfügungsgewalt über das Klostergut dieses in dem Kathedralgut aufgegangen sei, sollte angesichts der Quellen über-

---

1) Vgl. z. B. C. XVIII qu. 2 c. 4 (558—560; J. 987): (Pelagius I. an den Subdiakon Mellitus) Abbatem in monasterio illum volumus ordinari, quem sibi de sua congregatione et monachorum electio, et possessionis dominus, et, quod magis observandum est, ordo vitae ac meritum poposcerit ordinari.

2) Vgl. z. B. oben S. 37. Ferner Diurn. 64 und 65 S. 59 f. Die Abhängigkeit der Abteien, die sich auf Besitzungen der römischen Kirche befanden, von den römischen Güterverwaltern muß oft eine recht drückende gewesen sein; vgl. z. B. Ep. I, 125 f. (592; J. 1182): (Gregor der Große an den Stefanus, chartarius Siciliae) Insinuatum . . . nobis est, in massa quae nuncupatur Maratodis ab abbate monasterii sancti Georgii quod in eadem situm est etc. Adserit . . praedictus abba, presbyterum supradictae massae novas monasterio ipsi consuetudines velle ponere, quae ex tempore conditi monasterii per tricennale tempus hactenus non fuerunt; si quid enim illic munificentiae gratia a fidelibus viris oblatum fuerat, portionem se debere percipere. Quod magnitudo vestra studeat diligenter agnoscere, et si hoc ab initio non fuit, etiam labentibus temporibus aliquid noviter inponi non condeceat, quam maximae cum exiguae substantiae et monasterium pauperum esse didicimus, et abbatem ipsum hospitalem omnino esse multorum adtestatione didicimus.

3) Ep. I, 109 (591; J. 1160): praecipimus, ut hortum . . . monasterio Euprepiae . . iure proprietario tradere sine ambiguitate festinet. Vgl. J. 1425 (599) etc. Vielleicht gehört auch Coll. Flav. 43, Zeumer S. 480, hieher.

4) G. Chr. I² b 97 f. (1153); X² b 152 f. (1028); Gesta Aldrici c. 6 SS. XV, 1, 313. Adon. Chron. zu 575 Migne 123, 111. V. Chlodovaldi SS. rer. Mer. II, 356. Das Gesagte zeigt sich insbesondere in den Fälschungen, die zum Zweck der Unterwerfung eines Klosters unter die Hochkirche angefertigt wurden. Die bekanntesten betrafen S. Calais und S. Maximin. Vgl. z. B. DK 263 (verfertigt c. 835—840); Beyer I

haupt ernsthaft nicht aufgeworfen werden. Von einer Einheitswirtschaft war den Klöstern gegenüber noch viel weniger die Rede als den Kirchen gegenüber. Die Klöster waren von allem Anfang an und zu allen Zeiten Mittelpunkte von Sondervermögen, soweit sie überhaupt als selbständige Anstalten und nicht als bloße Außenstationen (cellae, cellulae)[1]) größerer Klöster zu betrachten waren. Und selbst in diesem Falle erscheint bewegliches wie unbewegliches Vermögen mit ihnen als Pertinenz in dauernder Verbindung.

Daß aber auch ganze Klöster mit ihrem Sondergut wie im Eigentum dritter Personen, so auch in dem anderer Klöster[2]) sowie der Kathedralen selbst stehen konnten, ist selbstverständlich[3]). Das Klostergut floß bei bischöflichen Klöstern mit dem Bischofsgut ebensowenig zusammen[4]) wie das eines sonstigen Klosterherrn mit dessen übrigem Vermögen.

Auch bei den Klöstern gewann in der Germanenzeit und unter germanischen Einflüssen das Eigentumsrecht der Herren einen volleren Gehalt, der Kreis ihrer Befugnisse wurde erweitert. Doch ist eine Mitnutzung des Herrn an dem Klostergut, wie sie im Orient bis zum 9. und im Abendland zunächst in vorgermanischer Zeit vorgekommen war, in vorkarolingischer Zeit im

601 (1147); Gest. Trebir. c. 25 SS. VIII, 163. — Natürlich konnten durch die Säkarisationen einem Bistum nur jene Kirchen oder Klöster entzogen werden, die sich vorher in seinem Besitz befanden. Vgl. z. B. G. Chr. I b 139 (920).

1) Doch ist die Ausdrucksweise hierbei wie überhaupt im Mittelalter außerordentlich schwankend und es erscheinen selbst ganze Abteien als cellae und cellulae. Zur Sache vgl. z. B. Pardessus II, 221 f. (692).

2) Vgl. z. B. Pard. II, 197 f. (685); dazu MG. DD. I, 50 (687). Pard. II, 105 (657); 261 (703). G. Chr. XV b 3 (657). Gest. abb. Fontan. (zu 700) SS. II, 273.

3) Die privatrechtliche Stellung eines Klosters nennt Sickel, Beitr. III, 206, Qualität. Es ist das natürlich Sache der Übereinkunft. Die Stelle, die Sickel aus den Quellen für diesen Sprachgebrauch anführt (Instruktion für Königsb. v. 828: similiter de omnibus monasteriis inquirant uniuscuiusque qualitatem et professionem), hat aber doch sicher einen anderen Sinn.

4) Ja, in dem Privileg für Resbach, das freie Vermögensverwaltung usw. garantiert, heißt es geradezu (Pard. II S. 110 [659]): Quamvis enim in iure possessionis nostrae non sit idem monasterium, nostrae tamen auctoritatis est et canonicae dispensationis, una cum regali consensu, id ordinandi et huiusmodi privilegia monasteriis constituendi.

Okzident noch außerordentlich selten. Erst allmählich verdichtet sich das Recht der Eigentümer. Man war in der Regel auf seiten der Gründer in erster Linie darauf bedacht, die Anstalt und die Kongregation vor jeder Verweltlichung sicherzustellen. Klostergründungen erfolgten bei den Germanen zunächst aus rein religiösen Motiven. Der Einfluß der Gründer bewegt sich durchaus in diesen Bahnen[1]. Insbesondere gilt dies von den merowingischen und langobardischen Königsklöstern.

3. Das Verhältnis der Klöster zum Staate. Wie dem kirchlichen so auch dem staatlichen Recht gegenüber kam zunächst weder dem einzelnen Mitglied einer Mönchsgenossenschaft noch dem klösterlichen Verband als solchem irgend eine Sonderstellung zu. Unzweifelhaft waren die Klöster als collegia licita vom römischen Staate als juristische Personen anerkannt, soweit sie dies selbst beanspruchten. Einer besonderen Genehmigung seitens des Staates bedurften sie dazu nicht.

Zu Sonderbestimmungen für die Klöster ist es jedoch erst seit dem 5. Jahrhundert gekommen. Und seither beschäftigte sich auch die staatliche Gesetzgebung wiederholt mit den Klosterangelegenheiten. Das gleiche war in den germanischen Reichen der Fall.

Vermögensrechtlich handelt es sich dabei in der Regel nur um die Gewährung gewisser Vorrechte und Begünstigungen[2].

Auch auf diesem Gebiete trat in den germanischen Staaten die Rechtsbildung durch Privilegien immer mehr in den Vordergrund. Die wichtigsten derartigen Privilegien waren, soweit auch Vermögensverhältnisse mitberührt wurden oder ausschließlich in Frage kamen, die Immunitätsverleihungen.

Zu großer Bedeutung gelangt das Verhältnis der Klöster, insbesondere der Reichsabteien, zu dem Staate erst in der folgenden Periode.

4. Verhältnis der Klöster zu den Schutzherren. Bestimmt zu scheiden von den auf das Eigentum gegründeten Abhängigkeitsverhältnissen, wenn auch häufig damit verbunden, waren die mannigfachen Schutzverhältnisse, in die ganze Kirchen und Klöster wie einzelne Kleriker treten konnten. Vermögens-

---

1) Vgl. z. B. Troya IV, 103 f. (742); 115 f. (743); 152 f. (744); 171 f. (745). Vgl. auch C. Regiaticin. (850) c. 16 Mansi XIV, 936; ferner z. B. Mabillon Ann. II, 711 (785). DP. 16 (762).

2) Schon die erste staatliche Bestimmung über Klosterangelegenheiten war eine vermögensrechtliche. S. Löning I, 352.

rechtlich kommen diese Beziehungen nur soweit in Frage, als sich der Schutz regelmäßig auch auf das Anstaltsgut erstreckte und als regelmäßig das geschützte Institut eine Abgabe an den Schutzherrn zu entrichten hatte[1]).

Wichtiger als alle diese äußeren Beziehungen der Klöster und ihres Gutes ist

5. Das innere Verhältnis zwischen Kloster und Abt. Wie immer sich die rechtliche Stellung der Klöster in vorkarolingischer Zeit nach außen gestalten mochte, in ihrem Innern weisen sie in diesem Zeitabschnitt ein durchaus einheitliches Gepräge auf. Gerade dadurch unterscheiden sie sich aber in außerordentlich charakteristischer Weise von denen der folgenden Periode.

Die Verfassung des vorkarolingischen Klosters muß als eine streng monarchische bezeichnet werden[2]). Mochte die Machtsphäre des Abtes nach außen hin in der einen oder anderen Richtung beschränkt sein — nach innen war er in seiner Anstalt der alleinige Herr[3]). Die vollkommene Unterordnung des einzelnen Konventualen unter den Willen des Vorstehers, die einheitliche Leitung der inneren Klosterangelegenheiten entsprach durchaus dem Geiste des Mönchtums.

Selbst der Gesamtheit der Mönche kam dem Abt gegenüber keinerlei Selbständigkeit zu. Sie schob sich in keiner Weise zwischen das einzelne Mitglied der Kongregation und den Vorsteher. Dieser trat vielmehr in unmittelbare Beziehung zu jedem einzelnen Konventualen. Die Unterordnung des letzteren unter den ersteren war eine unmittelbare. Der Abt nahm insbesondere die neuen Mitglieder in die Kongregation auf[4]).

Nach einzelnen alten Klosterregeln war diese Unterordnung

---

1) In diese Gruppe gehören zahlreiche Bildungen des langobardischen Kirchenrechts. Wohl auch Fälle wie z. B. Cod. dipl. Langob. 20 f. (737) (s. Troya IV, 99 [zu 742]); vgl. IV, 96 f. (742 [1]?).

2) Greg. Tur. V. Patr. I, 2 SS. rer. Mer. I, 664: fecerunt sibi monasterium . . . Lupicinus tamen abbatis super eos obtenuit monarchiam.

3) Dies gilt insbesondere auch von den Privatklöstern; vgl. z. B. Troya IV, 96 f. (742 [1]?); 103 f. (742); 115 f. (743); 152 f. (744); 171 f. (745). Für bischöfliche oder päpstliche Klöster vgl. z. B. Diurn. 64 S. 59. — Mochte nach außen hin ein anderer Herr über dem Abt stehen, nach innen, über die Kongregation, gebot dieser allein; Apollin. Sidon. L. VII c. 17 Auct. ant. VIII, 124 (Volusiano) quaeso, ut abbas sit frater Auxanius supra congregationem, tu vero et supra abbatem.

4) Vit. patr. Jurens. c. 10 SS. rer. Merow. III, 136: (der Teufel

eine so strenge, daß der Mönch für seinen Abt selbst den Tod erleiden mußte. Traten darin in der Folgezeit auch Abschwächungen ein[1]), so wurde doch das monarchiche Prinzip selbst davon nie berührt. Nie trat vor allem der Konvent als solcher in Gegensatz zu dem Abt.

Sogar in der milden Regel St. Benedikts wird das mit aller Entschiedenheit ausgesprochen. Es wird darin dem Abt vorgeschrieben, in allen wichtigen Angelegenheiten den Konvent zu Rate zu ziehen — in minder wichtigen sollte aber nur die Meinung der Älteren gehört werden[2]). Aber nur deshalb, weil oft auch einem Jüngeren von Gott in einer schwierigen Lage der rechte Weg gezeigt wird, soll jene allgemeine Beratung stattfinden[3]). Jeder habe seine Meinung in Demut und Bescheidenheit dem Abt vorzubringen[4]). Bei diesem allein stand die schließliche Entscheidung[3])[4]). Gab schon deshalb jene Be-

---

spricht zu dem h. Romanus) . . sancte abba . . doleo . . quod frustra cotidie enormitate convertentium delectaris et ita seniores ac iuvenes, probos pariter inprobosque coenobiali catervatim professione concludis, et non electos potius ac probatos solerter segregans ac secernens, omnes de reliquo, tamquam vere degeneres et indignos . . aeliminas ac propellis. Ecce! si bene cubilia nostra aut orationis vel exenodochii membrum sollicita inquisitione respicias, indiscreta, ut suggessi, multitudine monachorum, paene iam locus nulli superest ingressuro.

1) Teils in Privilegien oder Stiftungsurkunden, teils aber auch durch einen Vertrag zwischen dem Abt und dem Konventualen bei Eintritt des letzteren in das Kloster wurde die unumschränkte Gewalt des ersteren nach gewissen Richtungen eingeengt. Nicht selten z. B. wurde den Mönchen das Recht zuerkannt, in gewissen Fällen das Kloster zu verlassen. Über solche Verträge vgl. Coll. Flav. Nr. 43 Zeumer S. 480. Vgl. auch Herwegen, Das Pactum dns hl. Fruktuosus, Stutz' Abh. 40 S. 3 f. und sonst.

2) c. 3 ed. Woelfflin S. 12: De adhibendis ad consilium fratribus. Quotiens aliqua praecipua agenda sunt in monasterio, convocet abbas omnem congregationem et dicat ipse unde agitur. . . . Si qua vero minora agenda sunt in monasterii utilitatibus, seniorum tantum utatur consilio, sicut scriptum est: 'Omnia fac cum consilio, et post factum non paeniteberis'.

3) Et audiens consilium fratrum tractet apud se, et quod utilius iudicaverit, faciat. Ideo autem omnes ad consilium vocari diximus, quia saepe iuniori Dominus revelat quod melius est.

4) Sic autem dent fratres consilium cum omni humilitatis subiectione et non praesumant procaciter defendere quod eis visum fuerit, sed magis (d. h. sondern vielmehr) in abbatis arbitrio, ut quod salubrius esse iudicaverit, ei cuncti oboediant. Sed sicut discipulis convenit oboedire magistro, ita et ipsum provide et iuste condecet cuncta disponere.

stimmung dem Konvent keinen direkten Einfluß auf die Verwaltung, so kann nicht einmal von einem Recht des Konvents dem Abt gegenüber, zur Beratung zugezogen zu werden, gesprochen werden. Denn nicht eine Verselbständigung der Kongregation war durch jene Maßregel beabsichtigt, sondern nur der Vorteil des ganzen Klosters. Und nicht dem Konvent, sondern nur der Regel gegenüber war der Abt zur Einhaltung dieser Vorschrift verpflichtet.

Auf vermögensrechtlichem Gebiete finden diese Grundsätze plastischen Ausdruck. Das Klostervermögen war eine ungebrochene Einheit. Soweit die Kongregation — und nicht äußere Gewalten — in Frage kam, verfügte darüber einzig und allein der Abt. Er bestimmte, wie es zu verwalten sei. Er schloß die Rechtsgeschäfte nach außen. Er ordnete die Bewirtschaftung. Die Organe, deren er sich dabei bediente, waren ganz von seinem Willen abhängig. Insbesondere erhielt jeder der Konventualen aus der Hand des Abtes seinen Anteil aus dem einheitlichen Klostergut[1]). Für dieses sein Gebaren war der Vorsteher Gott allein verantwortlich[2]).

Daher denn auch die Schenkungen usw. an die Klöster häufig an die Äbte schlechtweg gerichtet sind und deren freies

1) C. Leudegarii (663—680) Maassen S. 221: Primus titulus hic est monasticae disciplinae: ut abbates vel monachi peculiare non habeant et monachi ab abbate victum et vestitum consuetum accipiant. Vgl. C. inc. loc. (p. 614) c. 5 Maassen 194. Coll. Flavin. Nr. 42 Zeumer S. 479: (Versprechen der Mönche gegen den Abt bei Aufnahme in ein Kloster) Nihil rebus terrenis ab ac die possessurus nos spondimus, nisi quantum a patre monasterii donante aut permitente alimenta aut tegumenta corporis acciperimus. Obedientia vobis, in quantum vires nostre subpetunt et Dominus dederit nobis adiutorium, conservare promittimus. Es war daher möglich — und der Konvent war in einem solchen Fall rechtlich machtlos — daß der Abt den gesamten Klostergutsertrag den Konventualen entzog und für andere Zwecke verwendete. Vgl. Venant. Fortun. Vita S. Germani, Auct. ant. IV, S. 12: a pontifice Nectario abba ad s. Symphorinnum . . adsciscitur . . cum iam rebus reliquis pauperibus erogatis nec panis ipse resideret, quatenus fratres reficerentur. Qua de re insurgentibus adversum se monachis . . . S. ferner z. B. Greg. Tur. H. Fr. X, 16 S. 410; Pard. I, 160 f. (590). — Vgl. ferner Greg. Tur. V. Patr. I, 3: Lupicinus igitur abba, cum minus haberet, unde tantam susteneret congregationem etc.

2) Pard. II, 110 (659): ut tam monachi quam omnia quae praefati monasterii sunt, vel quae altario offeruntur, in abbatis eiusdem monasterii potestate consistant. Abba . . . cogitet . . . Deo se rationem redditurum.

Dispositionsrecht ausdrücklich hervorheben[1]). Der Abt schlechtweg erscheint als der Beschenkte bei Vergabungen an Klöster[1]). Er leistet die allfälligen Abgaben des Klosters[2]), schließt Rechtsgeschäfte etc.

Das Gesagte gilt in gleicher Weise auch für die Nonnenklöster[3]).

Bei wichtigeren Klosterangelegenheiten wurde es nun seit dem 7. Jahrhundert allerdings mehr und mehr die Regel, von einem Konsens des Konventes bei Verfügungen des Vorstehers zu reden. Daß aber dabei nicht von einem Recht der Kongregation, diesen Konsens zu erteilen, die Rede war, zeigt nichts besser als gerade die Vorgänge am Ende der Merovinger- und am Anfang der Arnulfingerherrschaft. Es hatte nämlich bei den sogenannten Säkularisationen, auf die wir zurückkommen, vollauf genügt, die Prälaturen mit geneigten Persönlichkeiten besetzen, um staatlicherseits viele Kirchen und Klöster bis zur Mittellosigkeit der Insassen ausbeuten zu können. Das wäre aber eine bare Unmöglichkeit gewesen, wenn sich dem die Kongregationen auf Grundlage ihres Konsensrechtes hätten widersetzen können.

Nur nach einer einzigen Richtung ist, wie bei den Kirchen, so auch bei den Klöstern, eine gewisse, wenn auch sehr beschränkte und im wesentlichen bedeutungslose Einschränkung der monarchischen Vermögensverwaltung der Äbte eingetreten. Man widmete hier wie dort gewisse Güter speziell ad luminaria[4])[5]) usw., die dann der freien Disposition des

---

1) Pardessus II, 325 f. (722): casa Sancti Praeiecti per rectores suos recipiat perpetualiter ad possidendum etc. S. 221 f. (692): DP. 13 (760; M. 90): (Schenkung an Fulda) ut ab hac die rectores ipsius monasterii ipsa villa . . ad profectum ipsius ecclesiae eam teneant et possedeant et usque in perpetuum eis proficiat in augmentum. DP 3 (752): (Schenkung an Prüm) ad piscandum, ad vennas faciendum, ubicumque abbati ipsius loci complacuerit . . . D. Karlm. 45 (M. 118): (bestätigt Münster im Gregoriental) ut quantumcumque de homines fiscalis nostros conparare aut de qualibet contracto addere aut atraere potuerunt, hoc nostra serenitas circa ipso monasteriolo ad ipsius Restoino abbate vel suis successoribus generaliter confirmare deberemus.

2) Cod. Langob. 20 f. (737); Troya IV, 99 (742); 166 f. (745).

3) Vgl. z. B. Troya IV, 166 f. (745).

4) Z. B. Neugart, Cod. dipl. Alem. I, 9 (708); Quantin, Cart. I, 8 (634): tertiam partem agri, quod vocatur Sissima, ad luminaria concinnanda.

5) Die schon in merowingischer Zeit übliche Zuweisung der Fiskalgefälle bei Immunitätsverleihungen „ad luminaria, ad stipendia servo-

Abtes — meist infolge von Auflagen und Bedingungen der Privatpersonen — allerdings entrückt waren. Insbesondere nahmen die mit den Kirchen und Klöstern verbundenen Wohltätigkeitsinstitute in dieser Weise vermögensrechtlich eine gewisse Selbständigkeit ein, und damit kommen wir auf die letzte Gruppe der geistlichen Institute, deren Vermögensverhältnisse hier nur berührt werden sollen, soweit sie für die folgenden Untersuchungen in Betracht kommen.

B. Die Wohltätigkeitsanstalten. Bei der Übung christlicher Liebestätigkeit, wie sie seit den ältesten Zeiten betätigt wurde, kann es nicht auffallen, daß auch Wohltätigkeitsinstitute unter den Kirchenanstalten begegnen. In den Quellen tritt uns eine große Reihe derartiger Institute entgegen. Wir hören von Gerontochomien und Orphanotrophien, von Nosochomien und Xenodochien usw. Wie schon die griechischen Namen sagen, waren diese Anstalten hauptsächlich im Orient entstanden. Alle fanden jedoch auch im Abendland Eingang, wenngleich nur einige von ihnen weitere Verbreitung gewinnen und sich bis in die folgenden Perioden halten konnten. Große Bedeutung gewannen Xenodochien und Hospitäler. Aber auch eine dritte Gruppe begegnet in Frankreich besonders häufig und wird gerade bei den Güterteilungen, die wir im folgenden zu betrachten haben werden, sehr oft genannt, das sind die sogenannten matriculae.

Das Wesen dieser letzteren Anstalten wollen wir daher nun in aller Kürze zu zeichnen versuchen, wie es sich nach unsrer Meinung auf Grund der Quellenaussagen darstellt.

Diese matriculae — ihre Insassen werden matricularii genannt — werden meist als Armenhäuser und dgl. hingestellt. Allein damit scheint uns die Bedeutung des Instituts, wenigstens in seinen Anfängen, nicht voll getroffen zu sein.

Matriculae finden sich zumeist bei Kirchen und Klöstern, in der älteren Zeit aber durchwegs in berühmten Wallfahrtsorten. Läßt schon das einen gewissen Zusammenhang mit diesen letzteren vermuten, so legt uns das, was wir von den Funktionen der matricularii erfahren, einen solchen noch näher. Wir finden, daß diese Personen mit den Wundertaten der Heiligen offenbar in irgend einer Beziehung gestanden haben müssen. Wenn man

---

rum dei" usw. will keine Spezialmassen ausscheiden. Die Formel ist einfach zu übersetzen „für kirchliche Zwecke". Vgl. z. B. MG. DD. I, 16 f. (635).

die Erfüllung irgend eines Wunsches durch die Fürbitte und Gnade eines Heiligen erlangen wollte, so wandte man sich mit Bitten und Geschenken an die matricularii[1]). Sie werden matricularii dieses oder jenes Heiligen genannt. Wir finden sie um das Heiligengrab beschäftigt. Ihr Vorsteher wird martirarius genannt. Auch in seinen Funktionen läßt sich ein Zusammen-

1) Greg. Tur. De virt. S. Iuliani c. 38, SS. rer. Mer. I S. 580: Puella quaedam lippis oculis et . . pene caecata. Cuius pater, audita virtute martyris gloriosi, cum ea ad basilicam sanctam (S. Juliani bei Tours) properat, celebratisque vigiliis, mane pauperibus qui ad matriculam illam erant cibum potumque protulit . . Greg. Tur. De virt. S. Martini II, 22; a. a. O. S. 616: Similem infirmitatem (einen verdorrten Arm) Remigia matrona incurrens, ad beatam cellulam (Condat) valde devota pervenit. Quae vigiliis et orationibus insistens, cum matriculam, qui ibidem congregata est, pasceret, aridum brachium . . sanum extulit . . Et sic tota die benedictis pauperibus deserviens, sospes remeavit ad propria. Haec in posterum annis singulis antedictis fratribus alimentum sufficiens exhibebat. Factum est autem, ut quadam vice una puellarum suarum male a quartani typi febre quateretur. Dum autem secundum consuetudinem veniens, pauperibus illis exhibet victum, sancti viri implorat auxilium . . . sanata . . domi regressa est. c. 23 l. c.: Talia exercens quidam Vinastis nomine, lumen recepit, dum pauperibus illis victus necessaria ministravit. Hic caecitate maxima . . adgravatus, habebat in consuetudine, adveniens de regione sua ad antedictam sancti cellulam, pauperibus illis alimentum amplissimum exhiberet . . . Vgl. ferner die sehr alte (6. Jahrh.) und zuverlässige Vita Eparchii Reclusi Ecolismensis II, c. 7; SS. rer. Mer. III, S. 561: Quedam . . matrona . . . febribus vexata . . ad sanctum pervenit cenobium (S. Eparchii). Deprecati fuerunt matriculi et pauperes. continuo indubitanter recipere meruit pristinam sanitatem. c. 10, S. 562: Ein Schiff wird aus einem Seesturm durch ein Wunder des Heiligen befreit. Hii vero qui in puppi sedebant ad sanctam Dei ecclesiam (S. Eparchii in Bordeaux) ovantes cum gaudio pervenerunt et munera qua poterant fide integra matriculis intulerunt. Einen originellen Fall, der uns zeigt, für welch verschiedene Dinge die Hilfe der Heiligen in Anspruch genommen wurde, erzählt uns Hinkmar von Reims in seiner Vita Remigii c. 26 SS. rer. Mer. III, S. 322: colonus . . ad basilicam sancti Remigii properavit. Quo perveniens, de pane et carne ac cervisa matricularios pavit, candelam ad sepulchrum sancti posuit et eius auxilium contra opprimentes se fiscalinos expeciit. Gest. ep. Camerac. I, 33 SS. VII, 414 (zu 1006): (Überfall und Beraubung eines Klosters. Himmlische Strafe für die Räuber. Sie geben aus Angst das Geraubte zurück) Unus autem ex illis qui interfuerat violatoribus aecclesiae, unam in partem sibi campanam retinuit; quam cum diu celasset, parte corporis premortua tandem confiteri coactus est, quod avaritia suadente negaverat. Missa igitur legatione ad matricularios duplo restituit, sicque saluti pristinae redditus est.

hang mit dem damals so verbreiteten Wunderglauben erkennen[1]). Gelübde u. dgl. vertraut man den matricularii an[2]). Unter ihrer Aufsicht, ihrem Schutze standen die Votivgüter[3]). Wiederholt werden sie benedicti pauperes genannt[4]). Sie waren auch zu einem regelmäßigen Gebetsdienst vereint. Sie zogen betend und singend mit dem Leichnam des Heiligen im Lande umher. Sie hielten vor allem auch das Heiligengrab instand.

Das alles läßt doch erkennen, daß irgend ein mystisches, transzendentales Verhältnis zwischen dem Heiligen und seinen matricularii bestanden haben muß, daß die einfache Erklärung der letzteren als der Armen, die in eine Liste eingetragen waren und damit etwa das Privilegium erlangten, an den Kirchtüren zu betteln — so meinen viele — offenbar nicht ausreicht.

Ich vermute nun auf Grund einzelner Andeutungen der Quellen — näher bin ich der Sache nicht nachgegangen —, daß die matricularii diejenigen Personen waren, die durch das Wunder

---

1) Miracula S. Heriberti c. 20, SS. XV S. 1255: Claudius Scotticus curatur (in der St. Pantaleonskirche in Köln) . . Nam virus, quo pes et coxa optorpuerat, reliquum corpus invaserat adeo ut fratrem, qui matriculae praeerat, sedulo fatigaret . . Vgl. Desiderii c. 48 SS. rer. Merow. IV, 597: adversus martirarium sibi liquorem salutiferum inpertire deposcit. Der aedituus war wohl mit dem martyrarius identisch; z. B. a. a. O. c. 52 S. 599. Vgl. Mirac. S. Vedusti SS. XV, 401; Greg. Tur. Virt. S. Jul. c. 46 b S. 582; H. F. IV, 11 S. 281. — Aus dem martyrarius scheint sich der custos entwickelt zu haben; vgl. z. B. Pard. I, 140 (573); auch C. Aurel. II. (533) c. 13 Maassen 63.

2) Daraus erklärt sich auch C. Autissiod. (c. 573—603) c. 3 Maassen S. 179: Non licet conpensus in domibus propriis nec pervigilius in festivitates sanctorum facere nec inter sentius aut ad arbores sacrivos vel ad fontes vota dissolvere, nisi, quicumque votum habuerit, in ecclesia vigilet et matricolae ipsum votum aut pauperibus reddat nec sculptilia aut pede aut hominem ligneo fieri penitus praesumat.

3) Greg. Tur. Virt. S. Mart. III, 14 SS. rer. Merov. I, 635 (c. 580): Erat tunc temporis in villa, quae sub tuitione sancti matricolae habebatur, homo quidam . . . Über Votivgüter H. Fr. X, 11; Virt. S. Juliani c. 31 S. 577: De his vero, quae votiva sunt, nullo paenitus quempiam subtrahere licet. Gl. Conf. c. 2 S. 750; c. 3 751: Nam videas inter hostes iniquos greges pecorum iumentorumque et ovium nec penitus a quoquam adtingi . . Gl. Mart. c. 96 S. 553 ut ex hoc ingentia basilicae vel promittantur vota vel munera deferantur, ex quibus nihil omnino licet subtrahi aut auferri. Quod si quis fecerit, mox indicium aut nothae aut mortis incurrit. Ob hanc vero defensionem multi res suas sancto devovent, sc. ut eius virtute munitae non diripiantur a malis.

4) Greg. Tur. Virt. S. Mart. I, 31 S. 603; II, 22 S. 616.

eines Heiligen geheilt worden waren und sich zum Dank dafür Zeit ihres Lebens seinem Dienste widmeten[1]). Nicht selten finden wir die Matrikel mit einem Xenodochium verbunden oder gar mit diesem zu einer einzigen Anstalt vereint[2]).

Derartige Anstalten zur Aufnahme der Fremden und Gebrechlichen mußten gerade an Wallfahrtsorten eine große Bedeutung gewinnen. Aus ihnen konnten sehr leicht die matricularii hervorgehen.

Die Fürbitte und der Schutz dieser matricularii, die der Heilige seiner Wundertat für wert gehalten, an denen er seine überirdische Kraft betätigt, mußte als besonders wirksam erscheinen. Sie standen in seiner außergewöhnlichen Gnade. Ein Frevel an ihnen war schwerer als an anderen[4]). Daher finden wir nicht selten Urkundenfälschungen, welche den Zweck hatten, einem Kloster den Besitz von Gütern zu sichern oder wieder zu verschaffen, zugunsten der matricularii ausgefertigt[5]).

---

1) Gesta Dagoberti I. c. 29 SS. rer. Mer. II S. 411: Eo namque tempore tam creberrima erat inibi (in S. Denis) obtentu martyrum frequentia miraculorum, ut, quibuscumque infirmitatibus oppressi, undique adventantes, devoto animo eundem locum expeterent (und geheilt wurden) . . . Quod cernens rex (schmückte den Ort würdig aus) . . et matriculam et senodochium ceteraque diversa loca ad hoc ibidem instituit, ut pauperes utriusque sexus, sive etiam qui sanctorum ope sanitate donari digni fuissent, in reliquum ipsius elemosinis sustentati, qui vellent, in servitio ecclesiae acsi pro gratiarum actione permanerent. Vgl. Felibianus, Hist. abb. S. Dion. S. 13; Mabillon, Annal. I, 342 etc.

2) Pard. I, 204 (615): De Ponteleuga, haec est matricula et xenodochium in honorem sancti Martini. Mabillon, Acta II, 1035 (M. 21). Vgl. das falsche Testament des h. Remigius (SS. rer. Mer. III S. 344): matriculae s. Mariae, quae dicitur xenodochium . .

3) Vit. S. Arnulfi c. 14 SS. rer. Mer. II, 437 f.: quidam primatis procerum kauft den matricularii einen Wertgegenstand ab. Sed omnipotens Deus non passus est, ut illo laicus frueretur, qui in honore b. Stephani p. iam olim consecratus fuisset . . Sicque factum est, ut et matricularii seu ceteri pauperes Dei sustentationum alimonia aberent, et res sanctorum, quibus semel data fuerat, absque ullius rei redderetur dispendia.

4) Mirac. S. Ben. SS. XV, 487: (Unter Ludw. d. Fr.) res quarumque ecclesiarum contigit gravissima pati dispendia. Inter quas ecclesia Aurelianensis cum contiguis sanctorum locis der Kanoniker und Mönche non modica vexatione afflicta est. Graf Odo von Orleans insolentia gravi contra sui (!) naturam elatus, cuncta quae iuri subiacebant ecclesiae Aurelianensis, matricula excepta . . in propriam molitur redigere potestatem. Vgl. Greg. Tur. Virt. S. Mart. I, 31 S. 603 (c. 570).

5) Z. B. Pertz DD. S. 154.

Andererseits mußte man den Heiligen sich und dem Anliegen, das man hatte, geneigt machen, wenn man seine matricularii förderte. Sie waren daher in erster Linie diejenigen, an die man die Almosen richtete. Man hielt sie für wert, daß man sie aus Devotion gegen ihren Schutzheiligen ernährte[1]), ohne daß sie eine andere Beschäftigung zu übernehmen brauchten[2]).

Später verblaßte die ursprüngliche Bedeutung. In gewissen Spuren läßt sie sich freilich noch lange an den Funktionen der matricularii erkennen[3])[4]).

Diese matriculae waren zumeist mit andern kirchlichen

---

1) Greg. Tur. De virt. S. Martini I, 31 S. 603: Cum ad matricolam illam, quam sanctus suo beneficio de devotorum elymosinis pascit, cotidie a fidelibus necessaria tribuantur . . .

2) In der Regel waren sie unzweifelhaft Arme; vgl. z. B. Greg. Tur. H. Fr. VII, 29 (585) S. 310: Nonnulli etiam matriculariorum et reliquorum pauperum . . . Venant. Fortun. Vit. S. Radeg. c. 17 SS. rer. Mer. II, 370: praeter cotidianam mensam, qua refovebat matriculam, duobus semper diebus . . capita lavans egenorum . . Lib. hist. Franc. a. a. O. S. 254: Chrotchildis . . ante ecclesiae matricolam in medio pauperum consedit. Transacta itaque missarum sollempnia, Chrotchildis iuxta consuetudinem solitam coepit ęlymosinam dare in pauperibus usw. Selbstverständlich konnten auch Frauen zu den matricularii gehören; z. B. Ep. I, 200 (593): mulierem de matriculis; S. 201: Matriculam (d. i. die genannte Frau). Flodoardi Hist. Rem. I, 9 SS. XIII, 421: sanctimonialibus et viduis in matricula positis. Gerhohi Reichersperg. C. in psalm. 64 c. 33 Migne 194, 29.

3) Die matricularii hatten vor allem das Heiligengrab, sowie die Kirche überhaupt zu beaufsichtigen, verrichteten einen regelmäßigen Gebetsdienst usw. S. a. Raineri Miracul. S. Gisleni (zu 1035) SS. XV, 585. Cart. de l'égl. d'Autun S. 80 f. (677). Vit. Gerardi c. 15 SS. XV, 665 f.: erant sicut matricularii, qui partim rei familiaris coacti necessitate, partim morbo laborantes philargiriae, sacrosancta almi confessoris membra scapulari superposita libitinae consueverant per plateas vicosque cantitando, quin potius mendicando, proh pudor! circumferre. Guérard, Cart. de N.-D. II S. 43 (1232); I S. 460: De officio matriculariorum sacerdotum et laicorum. Matricularii, tam sacerdotes quam laici, in ecclesia ministrare et deservire et iurare tenentur, sicut in carta eorum continetur, et ecclesiam, tam de die quam de nocte, in personis propriis custodire; hoc addito, quod, preter illa que continentur in carta, iuvant se bona fide servaturos consilia canonicorum, honorem, vitam et membra. S. 88 (1204).

4) In späterer Zeit sind, namentlich in Frankreich, die Bestimmungen über matricularii außerordentlich zahlreich und eingehend. Guérard, Cart. de ND. de Paris I, 129 (1278); Olim II, 374 (1294); Quantin, Cart. II, 285 f. (1176); 493 f. (1198); Cart. de Lausanne S. 1, 26, 85 etc. Die matricularii teilten sich in Kleriker und Laien. Z. B.

Anstalten verbunden[1]). Gleichwohl kam ihnen, wie bemerkt, vermögensrechtlich oft eine gewisse Selbständigkeit zu[2]). Sie besaßen nicht bloß Kassen[3]), sondern auch anderes Mobiliarvermögen[4]), ja selbst Immobilien[5]). Sie übten auch, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, die Verwaltung[5]).

G. Chr. II, 915 (1232). Auch Kanoniker konnten ihrem Kreise angehören. Wenn man aber vereinzelt die Domherren als matricularii (von matrix ecclesia?) bezeichnet hat (vgl. z. B. Vit. Oudalrici c. 24 SS. IV, 409; auch c. 20 S. 407; s. insbesondere SS. IV, Index s. v. matricula und matricularii; Steinmeyer-Sievers, Ahd. Glossen III, 127; IV, 150; dazu Kretschmer i. d. Zeitschrift f. vergl. Sprachforschung XXXIX [N. F. XIX] 1904, S. 546 N. 1), so haben wir eine ganz andere Bedeutung des Wortes vor uns. Keinesfalls dürfen die canonici historisch aus den matricularii abgeleitet werden (so Kelleter, UB. des Stiftes Kaiserswerth, Einl. S. II). — In den Marguilliers haben sich die matricularii bis auf die neueste Zeit erhalten; z. B. Walter, Fontes S. 539 (1809). Vgl. Wollmann, De provisoribus ecclesiasticis etc. Breslau 1863. Wenn sich unter den Karolingern hervorragende Geistliche des Reiches mit Vorliebe matricularii nennen (z. B. Hilduin von S. Denis [Bouquet VI, 348 (836); Ep. V, 335 (c. 835); S. 328], Alcuin [Ep. IV, 364 (c. 801): Albinus matricularius; S. 365, 372, 375, 387 (801); S. 401, 408, 410, 471 (801 oder 802): humilis matricularius] oder Hitto von Freising [Bitterauf I, 472 (827): Hitto episcopus, matricularius sanctę sedis Frigisiensis]; vgl. auch Ep. IV, 564 [c. 800—850]: [Grammaticus quidam] N. indignus universalis ecclesiae matricularius; Transl. S. Dion. SS. XI 325 (hier = Schützling?); Mag. Adami gesta Hammaburg. eccl. pont. III, 4 SS. VII, 337: ego indignissimus ecclesiae Dei matricularius etc.), so sollte dies wohl lediglich ein Zeichen der Devotion sein.

1) Pard. I, 214 (615): Ad matriculas capituli vel quae per basilicas sunt. — Es gab aber auch selbständige matriculae; z. B. Pard. II, 237 f. (696).

2) Aber nicht immer. Die matricularii konnten ihre Stipendien auch aus dem einheitlichen Anstaltsgut der Kirche oder des Klosters, zu dem sie gehörten, empfangen; z. B. Pard. I, 203 f. (615): ut omni tempore et matricula ipsa, sicut . . nunc meis temporibus stipendia promeruit, semper ut inantea, administrante sancta ecclesia, alatur. — Im übrigen unterstanden die matricularii der Leitung des Kirchen- oder Klostervorstehers; z. B. a. a. O. S. 206: matricolariis S. Petri, qui sub tuo regimine esse noscuntur, tu, abba basilicae sancti Petri et Pauli.

3) Greg. Tur. Virt. S. Mart. I, 31 S. 603: consuetudinem benedicti pauperes habent, ut, cum multi ex his per loca discesserint, custodem inibi derelinquant, qui quod fuerit oblatum accipiat . . . matricolae. Vgl. a. unten N. 5.

4) Lib. hist. Franc. A. SS. rer. Mer. II, S. 271: Chlodovens . . equum . . ad ipsam ecclesiam (S. Martini bei Tours) transmiserat, ad illos matricularios . .

5) Gesta Dagob. I. c. 42 SS. rer. Mer. II, 419. Vgl. auch G. Chr.

In ähnlicher Lage befanden sich mitunter die sonstigen Wohltätigkeitsanstalten, die bei Kirchen und Klöstern errichtet waren und im übrigen einen Teil der Anstalt bildeten[1]). Dieser weitverbreitete Brauch der Kombination erzeugte mannigfache Zwischenstadien und Übergänge zwischen den verschiedenen Kirchenanstalten[2]).

Vielfach trat das Wohltätigkeitsinstitut einer Anstalt so sehr in den Vordergrund, daß eine etwaige Mönchskongregation, die dort diente, nur als die Nebensache erschien[3]).

Es gab aber, besonders in Italien, auch Anstalten, bei denen der Wohltätigkeitsdienst ausschließlich gepflegt wurde. Mochte zu dessen Verrichtung bei ihnen eine Laienkongegration ver-

---

IV b 43 f. (696). Cart. de l'égl. d'Autun S. 80 f. (697). Beyer I, 7 (Testament des Grimo; 636): leprosi metenses in eorum recipiant potestatem . . sexcentos solidos . . matricolas domni martini turonis . . delegaveram . . ipsosque DC solidos actores basilicę d. martini turonis recipiat . . Villam in tongrinse territori . . leprosi traiectenses ad suam recipiant potestatem. Villa . . chambo matriculi choinse ecclesię in integro possideant . . . S. 6: Casa in treveris, quam a matriculis comparavi ad ipsos matriculos revertatur.

1) Gest. ep. Aut. I, 20, 22 Migne 138, 239, 243. — Vgl. dazu z. B. Greg. Tur. Gl. mart. c. 52 S. 525: Fedamius . . . apud basilicam s. m. Marcelli hospitalem habebat, ab abbate loci victus stipendia capiens.

2) Beyer I S. 5 f. (636). Vgl. Troya IV, 106 (742). Cod. Langob. 552 (885; J. 3401). Monasteria absque regula viventia erwähnten wir früher. Es gab mönchsähnliche Genossenschaften gleichsam geringeren Grades. Ihre Mitglieder nannte man clericuli oder monachuli; vgl. z. B. V. Gerardi c. 15 SS. XV, 665: Quo in loco famulitium eiusdem sancti aliquot deputati mansitabant clericuli . . . erant sicut matricularii etc. Pard. I, 209 (615): casas inibi aedificari et monachulos instituі. — Wurden mit nonni alte erprobte und erfahrene Mönche bezeichnet, so erscheinen die genannten Personen, vor allem also die matricularii als nonnones. Vgl. a. Stutz, GGA. 1904 S. 5 N.

3) Vgl. z. B. Ep. II, 376 f. (602). Vgl. a. Agnell c. 148 S. 374. — Zu bemerken ist aber, daß das Wort xenodochium auch eine weitere Bedeutung haben konnte; z. B. Thegani Vit. Hlud. c. 20 SS. II, 595: Cottidie ante cibum aelemosinarum largitionem pauperibus exhibuit, et ubicumque erat, xenodochia secum habebat. Vit. Patr. Jurens. 21 SS. rer. Mer. III, 164: refutato archimandritarum orientalium instari, utilius omnes univit in medium. Distructis namque mansionum ediculis uno cunctos secum xenodochio quiescere fecit, ut quos causa unitae refectionis una claudebat aedicula, discretis quoque lectulis una ambiret et mansio, cui tamen lumen olei . . indeficiens noctibus prebebatur.

sammelt sein oder nicht, sie standen durchaus unter einheitlicher Leitung. Der wichtigste derartige Leiter war der Xenodochus.

Vermögensrechtlich befanden sich die selbständigen Wohltätigkeitsanstalten in durchaus analoger Stellung wie die Kirchen und Klöster[1]).

Machen wir uns ein Gesamtbild von der Gruppierung und Funktion des Kirchenvermögens zu Ende der vorkarolingischen Zeit, von der vermögensrechtlichen Stellung und Verwaltung der geistlichen Institute, so finden wir die einzelnen Anstalten durchwegs als Mittelpunkte eines Sondervermögens, mochte sich ihre privatrechtliche Stellung wie immer gestalten. Innerhalb der einzelnen Anstalt sehen wir jedoch das Vermögen fast ausnahmslos als Einheit. Die Verwaltung ist monarchisch. Sie liegt in der Hand des Vorstehers. Im großen und ganzen wurde das Kirchengut in vorkarolingischer Zeit ausschließlich für kirchliche Zwecke verwendet.

In allen diesen Verhältnissen tritt nun im Lauf eines einzigen Jahrhunderts eine vollkommene Umwälzung ein. In umfassender Weise sehen wir im 9. Jahrhundert das Kirchengut profanen Zwecken dienen. Die Einheit ist fast durchwegs zerschlagen. Die Verwaltung ist gespalten. Als Sondergewalten, oft in scharfem Gegensatz, stehen sich die Prälaten und ihre eigenen Konvente einander gegenüber.

Wir haben eine großartige Entwicklung vor uns, die auf breiter Basis einsetzte und fast das ganze Kirchengut erfaßte. Nur im Rahmen des größeren Zusammenhanges werden die einzelnen Entwicklungsreihen klar, wird insbesondere das Schicksal der Hochkirche verständlich. Ein einzelnes Glied darf nicht von

---

1) Sie konnten Privilegien erwerben (C. Aurel. V [549] c. 15 S. 105) usw. In vielen Gegenden hatten die xenodochi dem Bischof über die Vermögensverwaltung einen Rechenschaftsbericht zu geben; (z. B. Ep. I, 258 [594]). Die Wohltätigkeitsanstalten besaßen entweder selbst Rechtspersönlichkeit oder konnten im Eigentum anderer Personen stehen, wobei diesen mancherlei Herrschaftsrechte zustanden; (z. B. Diurn. 38 S. 28; Ep. I, 68 [591]). Im allgemeinen vgl. die Diss. de hospitalibus bei Muratori, Ant. III, 553 f.

einem Organismus abgehackt werden, wenn man seine Lebensfunktionen erkennen will.

Wir wagen nun im folgenden zunächst den Versuch, die Ursachen dieser gewaltigen Veränderungen aufzudecken. Später wollen wir die Veränderungen selbst, die Güterteilungen zwischen Prälaten und Kongregationen und die dadurch herbeigeführten Zustände, darstellen.

Zweiter Abschnitt.

Die Voraussetzungen einer Kirchengutsteilung im fränkischen Reich.

§ 5. Die Anfänge der Stiftsvasallität.

Die Einziehungen kirchlicher Güter durch die Arnulfinger, von epochemachender Bedeutung für die Entwicklung des Staates, haben auch für den andern der beteiligten Faktoren, für die Kirche, den Ausgangspunkt einer neuen Entwicklungsreihe gebildet. Die durch die Säkularisationen geschaffenen Zustände führten in ihren Folgeerscheinungen zu einer ganz veränderten Stellung der Reichskirchen und in unmittelbarem Zusammenhang damit standen jene Vorgänge, die uns im folgenden besonders interessieren werden: die Aufteilungen der Güter kirchlicher Anstalten zwischen den Prälaten[1]) und ihren Kongregationen.

Schon in vorkarolingischer, ja selbst in vorgermanischer Zeit hatte die Kirche einen großen Teil ihrer Güter an Laien ausgetan. Allein dabei handelte es sich in den meisten Fällen lediglich um eine Bewirtschaftungsform des kirchlichen Besitzes. Dieser war nicht zu Latifundien zusammengeschlossen und nach deren Art organisiert, sondern in Parzellen zerlegt und in Kleinbetrieben bewirtschaftet. Er wurde entweder in Leiheformen verschiedener Art an Freie vergabt oder von angesiedelten Sklaven und Kolonen gegen Naturalzinse und Fronden bestellt[2]).

---

1) Unter diesem Ausdruck fassen wir in unseren weiteren Ausführungen Bischöfe, Äbte usw. zusammen. Der Ausdruck ist quellenmäßig schon zu Anfang des 8. Jahrhunderts in diesem Sinne bezeugt, wenn auch natürlich nicht in der von uns benötigten Allgemeinheit und Häufigkeit verwendet.

2) Mommsen, Die Bewirtschaftung der Kirchengüter unter Papst Gregor I. Zeitschr. f. Sozial- und Wirtschaftsg. I (1889) S. 43—59. Brunner RG. I[2] S. 288.

Je mehr das Kirchenvermögen heranwuchs, je mehr insbesondere der Grundbesitz die Neigung hatte, den geistlichen Anstalten zuzuströmen, je mehr aber gerade dieser Grundbesitz die wirtschaftliche Grundlage des Staates wurde, desto unausbleiblicher war eine Ausgleichung zwischen Kirche und Staat in betreff des Kirchengutes.

Die ersten Vorboten einer solchen Ausgleichung zeigten sich schon im 6. Jahrhundert. Schon damals benützten einzelne Könige das Kirchengut, um Kleriker wie Laien damit zu entlohnen. Die Konzilien haben das als Mißbrauch gebrandmarkt und verboten. Im 7. Jahrhundert tauchten die sogenannten precariae verbo regis auf. Der Herrscher wies einen Prälaten an, einer bestimmten Person eine Prekarie zu bestellen. Der wirtschaftliche Wert derartiger Geschäfte war für die Kirche gering — der König wollte ja damit eine Gunst erweisen, einen Vermögensvorteil zuwenden —, doch blieb ihr formelles Recht gewahrt. Auch war die Anwendung dieser Fälle beschränkt.

In umfassender Weise zog Karl Martell das Kirchengut zu Staatszwecken heran. Den Anstoß dazu gaben die zerrütteten Zustände des sinkenden Merowingerreichs, das, von inneren Kriegen zerwühlt, von äußeren Feinden bestürmt, dem Untergang nahe war. Die Mittel, den Staat zu retten und die eigene Macht aufzurichten, nahm sich der Hausmeier aus dem Kirchengut[1]. Die eingezogenen Besitzungen wurden verwendet, um die überall im Innern des Reichs emporgetauchten lokalen Gewalten niederzuwerfen[2], vor allem aber, um sich der äußeren Feinde zu

---

1) Schon in den vorhergehenden Unruhen waren der Kirche seitens der „iniqui tyranni“ viele Güter abhanden gekommen; vgl. z. B. Annal. Mett. zum Jahre 690 SS. I, 318.

2) Zu diesen gehörten auch manche Bischöfe. Mitglieder des Episkopates führten wie weltliche Große Heerscharen ins Feld; s. z. B. Annal. S. Amandi zu 712 SS. I, 6: quidam episcopus duxit exercitum Francorum in Suavis contra Vilario; vgl. Ann. Tiliani SS. I, 6; Ann. Patav. SS. I, 7; Gesta Treb. c. 24 SS. VIII, 161 f. Die mächtigen Bischöfe von Auxerre rissen die herzogliche Gewalt fast des ganzen Burgund an sich. Gest. ep. Aut. I, 27 SS. XIII, 394: (Bischof Hainmar) tenuit principatum . . in tantum eius potestas saeculariter excrevit, ut usque ad ducatum pene totius Burgundiae perveniret. Über Bischof Savaricus s. Breysig, Karl Martell, S. 15 f.; vgl. unten S. 146. Ohne Zweifel hatte die Säkularisation mit den Zweck, die Macht auch dieser tyranni zu brechen und in ihrem Herrschaftsgebiet Anhänger des Hausmeiers anzusetzen. S. besonders Gest. ep. Aut. I, 32 Migne 138, 247. Vgl. auch Hist. Trev. c. 38 Calmet, Hist. de Lorraine Ib 14: Eo enim

erwehren[1]). In erster Linie war es notwendig, eine geeignete Kavallerie aufzustellen, um die beweglichen Reiterheere der Araber auf die Dauer in Schach halten zu können[2]). Zum Teil erfolgten die Einziehungen in der Form der precariae verbo regis, zum Teil aber auch ohne, ja selbst gegen den Willen der Prälaten[3]), obgleich Karl den Widerstand der letzteren durch Übertragung der Bischofssitze und Abtsstühle an Günstlinge abgeschwächt hatte[4]).

---

tempore bella . . inter Karolum et Raginfredum de principatu . . quem, ut Karolus bello obtineret, laicis episcopatus donavit. Auch zu eigenem Gebrauch verwandten die Hausmeier und später die Herrscher säkularisierte Güter Bouq. VIII, 496 (848): (Karl der Kahle restituiert an Agde den dritten Teil der säkularisierten Güter) sane reliquam nostris usibus reservamus.

1) Cap. Lipt. c. 2 Cap. I, 28 (= Conc. II, 7): propter imminentia bella et persecutiones ceterarum gentium, quae in circuitu nostro sunt. Papst Zacharias an Bonifatius Epp. III, 324: quod nunc tribulatio accidit Saracinorum, Saxonum vel Fresonum. Vgl. Vanderkindere, L'histoire des institutions S. 175.

2) Brunner, Der Reiterdienst und die Anfänge des Lehnwesens, Forschungen S. 39 f. Dagegen E. Mayer VG. I S. 160 und dagegen wieder Schröder RG.[5] S. 165 N. 10. Vgl. auch Stutz Z. f. RG. (G.A.) XX (1899) S. 216; XXI (1900) S. 140. Vgl. ferner die bei Flach, Origines I S. 123 N. 1 angeführten Belege.

3) V. S. Eucherii ep. Aurelian. c. 7 Mab. AA. SS. saec. III T. I, 598. Gest. ep. Aut. I, 32 Migne 138, 247. Auch eigenmächtige Eingriffe von seiten seiner Anhänger mußte Karl Martell dulden; vgl. Glasson, Histoire III S. 658. Jedenfalls kann man nicht von einer allgemeinen freiwilligen Veräußerung seitens der Prälaten reden (so z. B. Brugeles, Chroniques S. 84). Zu weit geht in umgekehrter Richtung Breysig S. 123 (Hahn, Pippin S. 178 f., folgend). — Die Kirche konnte es daher als Errungenschaft betrachten, als ihr von den Söhnen Karls die Einhaltung der Prekarienform für alle Einziehungen zugesichert wurde. Zacharias an Bonifatius Ep. III, 324: et hoc gratias Deo, quia hoc potuisti impetrare (bezieht sich auch auf den Zins).

4) Gesta Trebir. c. 24 SS. VIII, 161 f. Von diesen Prälaten schreibt Zacharias an Bonifatius Ep. III, 324: pergentes apud (!) palatium regis Francorum rogant, ut eis loca tribuat aecclesiarum vel monasteriorum, ut laicam vitam vivant, dispergentes sanctorum loca. In andern Fällen setzte Karl neben die Prälaten, die sich nicht willfährig zeigten, Laien als Vermögensverwalter ein. Ribbeck, Divisio S. 34 f. Vgl. Gest. Trebir. a. a. O. Ferner vgl. die interessante Stelle aus der Coll. Flav. Nr. 44 Zeumer S. 481 f. (dazu Brunner RG. I[2], 582): solet contingere, ut, morientibus religiosis episcopis, pastoralem locum suscipiant seculares, et rebus, que pauperibus fuerunt condonatae, maius per gasindus quam per sacerdotes dispergatur, et, ecclesiastica vita neclecta,

Diese Verhältnisse wurden von den Söhnen Karls einer gesetzlichen Regelung zugeführt. Hatte man zunächst, wenigstens in Austrasien, daran gedacht, das gesamte säkularisierte Kirchengut den geistlichen Anstalten zurückzustellen[1]), so einigte man sich später dahin, daß der Staat — unter gewissen Kautelen zugunsten der Kirche — nicht nur eingezogenes Gut behalten, sondern sogar Neueinziehungnn vornehmen dürfe.

Der Rechtszustand, der damit geschaffen wurde, war folgender. Der Kirche wurde zugesichert, daß jede vollzogene Einziehung, soweit dies noch nicht der Fall war, in die Prekarienform gekleidet, Neuvergabungen aber nur in dieser Form vorgenommen werden sollten. Mit dem Tode eines Prekarieninhabers fiel das Gut an die Kirche heim. Zu dessen Neuvergabung durch die Fürsten war die Neubestellung einer Prekarie durch den Kirchenvorsteher notwendig. Von jedem säkularisierten Gut war ein Zins — ein Solidus zu zwölf Denaren von jeder Wirtschaft — an die Kirche zu entrichten. Den Fürsten ward das Zugeständnis gemacht, daß sie unter diesen Voraussetzungen Neueinziehungen vornehmen dürften, und zwar in beliebigem Umfang. Nur darin sollten sie eine Schranke finden, daß den geistlichen Anstalten von ihrem Besitztum so viel zu verbleiben habe, daß sie, ohne Not zu leiden, bestehen könnten. Der ganze Zustand war als vorübergehend gedacht. Mit der Bedrängnis des Staates sollte auch er sein Ende finden[2]).

---

conlata bonorum magis per venatores et canis et, quod est gravius, per meretrices expendantur, vel, religionis norma distructa, levitate laicorum secularia iniuste consentiantur, et per eorum iniqua consilia monacorum vita conturbare presumant . . .

1) Cap. Germ. c. 1 Cap. I, 25 (= Conc. Germ. c. 1 Conc. II, 3); vgl. Dove, Art. „Sekularisation" in Hauck-Herzog, Realencykl. XIV² S. 42. Über die Diskrepanz dieser Bestimmung und der des folgenden Jahres (nächste Note) vgl. Hefele CG. III² S. 469 N. 2. Nach Brunner RG. II¹ S. 247 hätte man in dem im Cap. Germ. vorgesehenen Akt eine symbolische Investitur zu erblicken, die das Recht der Kirche an dem säkularisierten Gut zur Anerkennung gebracht, nicht aber gleichzeitig den Besitz übertragen hätte. Daneben besteht die Ansicht, daß unter den res fraudatae überhaupt nicht säkularisiertes Gut zu verstehen sei; s. unten S. 164 N. 2.

2) Cap. Lipt. (743) c. 2 Cap. I, 28 (= Conc. Lipt. c. 2 Conc. II, 7). Eine ähnliche Bestimmung wurde ein Jahr später zu Soissons erlassen (c. 3 Cap. I, 29; Conc. II, 34). Es ist zwar hier ausdrücklich nur von Klöstern die Rede, jedoch offensichtlich bloß, weil die ganze Angelegenheit nur in gedrängter Form zur Darstellung kommt. Gründe dafür

Jedoch an ein Aufhören war in Wirklichkeit nicht zu denken. Schon unter der Alleinherrschaft Pippins wurden Maßregeln ergriffen, die darauf hindeuten, daß man sich für die Dauer einzurichten begann, wenngleich man damals noch, theoretisch wenigstens, an ein Vorübergehen des Zustandes dachte[1]). Wurde doch auch gleichzeitig das Reiterwesen, das die Säkularisationen hauptsächlich veranlaßt hatte und dessen Einführung ursprünglich mehr oder weniger als eine Maßregel ad hoc gedacht war, zu einer bleibenden Einrichtung, die immer weitere Kreise zog. Auf Grund von Verzeichnissen des gesamten Kirchengutes wurde eine geregeltere Verteilung der Säkularisation auf die verschiedenen Kirchen durchgeführt. Einige von ihnen wurden stärker herangezogen, anderen gab man einen Teil ihres Besitztums zurück[2]).

Für die aquitanischen Kirchen, die besonders hart betroffen waren[3]), bestimmte der König nach Eroberung des Landes kurz vor seinem Tod, daß dort jede weitere Säkularisation zu unterbleiben habe und den Kirchen belassen werden sollte, was sie

---

lassen sich leicht anführen. (So auch Waitz III² S. 39 N. 2, Breysig S. 122, Hahn S. 57 f. u. a.) Wenn dagegen Ribbeck, Divisio S. 60 f. (ihm schließen sich Brunner RG. II S. 248 N. 2 und Mühlbacher, Deutsche Geschichte unter den Karolingern S. 50 an), mit an sich höchst beachtenswerten Gründen geltend zu machen sucht, den Bistümern in Pippins Reich sei damals nichts zugestanden worden, so ist doch zu überlegen, daß die Hochkirchen schwerlich schlechter gestellt werden sollten als die Klöster. Im Cap. Suess. wird auch betreffs des Kriegsdienstes nur der Äbte gedacht (c. 3 abbati legitimi ostem non faciant); gleichwohl setzt Karl der Große 769 die allgemeine Geltung des Verbots auch für die Bischöfe voraus (s. unten S. 154 N. 3). Er bekam — wenigstens größtenteils — das Westreich (Abel-Simson, Karl der Große I² S. 25). — Vgl. Conc. Vern. (755) c. 20 Cap. I, 36. — Es war also in Zukunft Zustimmung des Kirchenvorstehers bei jedem derartigen Geschäft nötig, sonst war es widerrechtlich; vgl. z. B. DK. I S. 111 (772—774).

1) Conc. Vern. (755) Einl. Cap. I, 33. Vgl. die nächste Note.

2) In Betracht kommen als Quellen hauptsächlich Ann. Bertin. zu 750 SS. I S. 138: Pippinus, monente S. Bonifacio, quibusdam episcopatibus vel medietates vel tertias rerum (reddidit), promittens in postmodum omnia restituere und Annal. Alam. zu 751 SS I, 26 (analog Ann. Guelf. und Naz. S. 27). Vgl. auch Conc. Vern. a. a. O. Vgl. Conc. Vern. (755) c. 20 Cap. I, 36.

3) Hier hatten schon die Herzoge säkularisiert — insbesondere das Gut ausländischer (nicht aquitanischer) Kirchen. Enh. Fuld. Ann. zu 759 und 760 SS. I, 347; vgl. Brunner RG. II¹, 250 N. 28. S. auch Annal. Mett. SS. I, 333; Einhardi Ann. zu 760 SS. I, 143.

noch besaßen[1]). Ebenso wurde auch hier die Einhaltung der Prekarienform angeordnet[2]).

Auch die stürmischen Zeiten nach Pippins Tod waren nicht dazu angetan, in diesen Dingen Wandel zu schaffen. Viele Kirchen wurden damals aufs neue von Einziehungen schwer betroffen[3]).

So fand denn Karl der Große bei Übernahme der Alleinherrschaft die Kirchengutsfrage im Stadium eines ungelösten Problems vor, das um so mehr zu einer Lösung drängte, je unleidlicher die Zustände mit der Länge ihrer Dauer wurden, und je deutlicher sich die verderblichen Folgeerscheinungen in einem aufs neue zutage tretenden Verfall zeigten. Karl hat eine Lösung versucht, bei der die Interessen der Kirche wie die des Staates in gleicher Weise gewahrt werden sollten. Er hat damit tatsächlich den Verfall der Kirche um ein Jahrhundert aufzuhalten vermocht, gleichzeitig aber die geistlichen Anstalten in jene Doppelstellung eingerückt, in der sie ein Jahrtausend hindurch verbleiben sollten.

An eine Rückgabe des säkularisierten Gutes konnte auch Karl nicht denken. Hatten die Kirchengutseinziehungen seiner Vorgänger in erster Linie den Zweck gehabt, die militärischen Unternehmungen zu unterstützen, so hat Karl alles in den Schatten gestellt, was seine Vorfahren in dieser Richtung geleistet hatten. Verging einmal ein Jahr ohne Feldzug, so erschien dies als etwas derart Merkwürdiges, daß sich diese Tatsache sogar in den kurzen Aufzeichnungen der Annalisten und Chronisten vermerkt und hervorgehoben findet[4]). Dem entsprechend muß auch der Kriegsbedarf Karls bedeutend größer gewesen sein.

---

1) Cap. Aqu. Pipp. (768) c. 3 Cap. I, 43: Ut quicquid episcopi, abbates vel abbatissas vel reliqui sacerdotes de rebus ecclesiarum ad eorum opus habent, quieto ordine possideant .. et si quis exinde postea aliquid abstraxit, sub integritate reddat. Vgl. Hahn, Jahrb. 182 f. S. auch schon Conc. Vern. (755) c. 20 Cap. I, 36.

2) c. 11 S. 43: Ut omnes laici et seculares, qui res ecclesiae tenent, precarias inde accipiant.

3) Catal. ep. August. SS. XIII, 279: Bischof Sintbert von Augsburg (778?—808 [809]): Triginta annis rexit ecclesiam Augustensem et ecclesiam sancte Afre ac alias ecclesias reparavit, que dissipate erant ex dissensione orta inter principes Germanie post obitum Pipini regis.

4) Chron. Suev. Univ. zu 790 (SS. XIII, 63): Karolus hunc anno sine bello Wormacie sedit. Analog andere Annalen und Chroniken. Ähnlich zum Jahre 803; vgl. die Stellen bei Simson, Karl der Große II S. 286 N. 5.

Und gerade das Erzeugnis des Reiterdienstes, das Lehenswesen, ging nicht ein, es zog immer weitere Kreise[1]). Die Heere bildeten sich mehr und mehr zu Reiterheeren um. Neben den Privatvasallen wurden auch die Kronvasallen, besonders unter Karl, immer zahlreicher[2]). Zu alledem war Gut, und zwar liegendes Gut, notwendig. Der Bedarf an solchem lag aber auch in anderer Richtung vor. Die Ausstattung der Grafschaften z. B. mit einem Immobiliarvermögen, in der vorhergehenden Zeit die Ausnahme, bildet seit Karl dem Großen die Regel[3]).

An eine allgemeine Rückgabe des säkularisierten Gutes war daher nicht zu denken[4]).

---

1) Brunner, Reiterdienst a. a. O.

2) Giesebrecht, Kaiserzeit I[5] S. 133.

3) Die Ausstattung der Grafschaften wird mit dem Prozeß der Zerstückelung dieser Verwaltungsbezirke, der ja gleichfalls mit Karl dem Großen in großem Umfang einsetzt, in Verbindung zu bringen sein. Das Einkommen des Grafen, das bis zu jener Zeit vor allem in einer Quote der öffentlichen Gefälle seines Gebietes bestand, mußte durch die Verkleinerung des letzteren — oft bis auf das Viertel oder Fünftel — in demselben Maße sinken. Es mußte also auf andere Weise Entschädigung geschaffen werden. Überhaupt wurde mit fortschreitender Naturalwirtschaft der Grundbesitz immer mehr die Unterlage jeder öffentlichen Gewalt, im großen wie im kleinen. Dazu kamen noch taktische Gründe. Da der Reiter in der Regel von seinem Senior ins Feld geführt wurde, so mußte auch den Grafen die Möglichkeit geboten werden, Vasallen zu halten, sollten die Hauptheerführer hinter den gewöhnlichen Senioren nicht beträchtlich zurückstehen. Schon zu diesem Zweck bedurfte daher die Grafschaft liegenden Gutes. Vgl. z. B. Ludwigs des Frommen Const. de Hisp. (815) c. 6 Cap. I, 262: Noverint tamen iidem Hispani sibi licentiam a nobis esse concessam, ut se in vassaticum comitibus nostris more solito commendent, erlangen sie ein beneficium, so haben sie dasselbe obsequium gegen ihren Senior zu leisten wie nostrates homines. Über Ausstattung der Grafschaften mit liegendem Gut s. Waitz VG. II[3], 2, 35; IV[2], 165 f.; Brunner RG. II[1], 168 f. Vgl. M. 648 (817).

4) Wenn man gewöhnlich anzuführen pflegt, Karl Martell habe besonders in Neustrien säkularisieren müssen, weil die Arnulfinger dort nicht begütert waren, das alte merowingische Krongut aber erschöpft war, so gilt dies zum mindesten nicht für die austrasischen Kirchen, die ja auch — wenigstens zum Teil — bis zu ihrer Mittellosigkeit ausgeschöpft waren — dies zeigt das angeführte Cap. Lipt. Das Hausgut aber, das Karl dem Großen zur Verfügung stand, hatte auch schon Karl Martell. Ist nun das Krongut unter Karl dem Großen allerdings gewachsen, so wäre es — da mit Recht dafür auch säkularisiertes Gut in hervorragendem Maße in Betracht gezogen wird, vgl.

Andererseits mußte Karl bestrebt sein, nach Kräften die schwer geschädigte Kirche wieder aufzurichten, und er sah wohl ein, daß dies nicht ohne Wiederherstellung einer gesicherten materiellen Grundlage für den geistlichen Anstalten geschehen könne. Abgesehen von dem Gefühle aufrichtiger Frömmigkeit kamen für den Herrscher auch Erwägungen politischer Art in Betracht. Der Kirche fiel in erster Linie die Aufgabe zu, für die Wiederaufrichtung der Ordnung im Innern des Reiches und für die Verbreitung des Christentums in den neueroberten Ländern zu sorgen, wodurch diese so recht eigentlich dem Reichskörper angeschweißt wurden. Das staatliche Interesse erheischte daher ebenso wie das kirchliche eine Erstarkung der Kirche.

Karl suchte nach beiden Richtungen hin den Anforderungen zu genügen. Die wichtigsten seiner Anordnungen sind in dem Kapitular von Heristall vom Jahre 779 enthalten.

Alle bis zu jener Zeit säkularisierten Güter sollten in Zukunft dauernd im Dienste des Staates verbleiben. Der Rückfall eines solchen Gutes an die Kirche trat fortan nicht durch den Tod des jeweiligen Inhabers ein. Er war nur durch einen besonderen Gnadenakt des Herrschers zu erwirken[1]). Das Ver-

---

v. Inama-Sternegg DWG. I S. 283 — ein Zirkelschluß, daraus wieder auf eine Entbehrlichkeit des Kirchengutes zu schließen. Auch zeigen die Anordnungen Karls des Großen und der wohlgeordnete Stand der Domänen zu Ende seiner Regierung, daß das Krongut nicht wesentlich vermindert worden war. Es hat im Gegenteil, wie gesagt, zugenommen.

1) c. 13. Cap. I, 50: De rebus vero aecclesiarum que usque nunc per verbo domni regis homines seculares in beneficium habuerunt, ut inantea sic habeant, nisi per verbo domni regis ad ipsas ecclesias fuerint revocatas. Doch blieben die säkularisierten Güter auch weiterhin Kirchengut. Dies ist denn auch in der Folgezeit der Rechtszustand geblieben. Es bedurfte eines besonderen Privilegs, um einmal säkularisierte Güter wieder an eine Kirche zurückzubringen; z. B. Gesta Aldrici ed Charles et Froger S. 80: (Bischof Aldrich von Le Mans, 837) accessi humiliter ad clementiam domni et senioris nostri Hludowici piissimi imperatoris, petens ab eo, ut pro sua largissima aeleemosina aliquid de rebus nostrae sedis ac matris aecclesiae, quas vassi dominici per eius beneficium tenebant, mihi reddidisset. Vgl. besonders das angebliche Diplom Karls des Großen v. 796 gleichfalls für Le Mans. Durch die fälschende Tendenz erhält der Rechtszustand, wie er als tatsächlich geltend vorausgesetzt wird, eine um so grellere Beleuchtung; DK. 253: Presentaliter vero hoc concedimus, ut, quando quisque de illis, qui sepe dicte aecclesię beneficia nostra largitione habent, de hoc seculo infantibus masculis non natis vel nobis non commendatis migra-

hältnis des Staates zum säkularisierten Kirchengut war dadurch auf eine wesentlich andere Rechtsgrundlage gestellt[1]).

Von ungleich größerer Wichtigkeit nicht nur für unsern Zusammenhang, sondern vor allem auch für die Gesamtauffassung des Lehensproblems ist nun folgende Frage, die ich — soweit ich sehe — als Erster aufwerfe: hat es sich bei den besprochenen Maßregeln Karls bloß um die von seinen Vorgängern eingezogenen kirchlichen Besitzungen gehandelt oder hat er selbst in den ersten Jahren seiner Regierung Säkularisationen größeren Stiles vorgenommen, so daß die Regelung der Kirchengutsfrage zu Heristall auf eine unmittelbar vorhergehende Einziehung unmittelbar gefolgt wäre — genau so wie die Maßnahmen unter Bonifatius durch die großen vorhergehenden Säkularisationen veranlaßt worden waren? Wenn ich recht sehe, so hat man allen Grund, die

---

verit, iam dictus pontifex vel sui successores sive eorum ministri atque canonici in potestatem et dominationem prefixe aecclesię absque ullius consignatione revocare faciant. Et quandocumque locus evenerit iam dicta beneficia cum nostris fidelibus, qui ea nostro beneficio habent, commutare, volumus et prefate aecclesię reddere. — G. Chr. XII b 299 (843): (Karl der Kahle für Nevers) concedimus ibidem . . omnes res eiusdem ecclesie que quondam fuerunt ab ea abstracte, et quas modo nostri indominicati vassalli tenent, tali ratione, ut quia ipsi nobiscum dimicaverunt fideliter in vita sua tantum cum consensu . . episcopi eas teneant, post mortem vero illorum absque ulla contradictione ad eumdem locum perveniant: interdum namque investituram nonas et decimas ipsa ecclesia inde recipiat. Excipimus autem hoc quod comes eiusdem potestatis habere debet. — Auf die dauernde Inanspruchnahme der säkularisierten Kirchengüter für den Staat deutet wohl auch folgende Äußerung Agobards (Ep. V, 168 [823 - 824]): Post vero cum Dei timore in illis, quas habent laici cautiores effecti, etiam in his quę remanserunt ęcclesiis fideliores atque clementiores existerent.

1) Diese Tatsache, die schon Roth (Feudalität S. 124 f.) mit aller Schärfe hervorgehoben hat, findet in der neueren Literatur viel zu wenig Beachtung. Selbst Brunner (II[1] S. 250 N. 27) begnügt sich mit der Bemerkung, daß die Restitution im Kapitular von Heristall als Ausnahmefall erscheine. Übrigens ist auch Roth der größere Zusammenhang, in den die Anordnungen Karls zu setzen sind, entgangen. Ganz zurückgestellt wird das Kapitular von Heristall von Waitz, wenn er (VG. III, 417), freilich nicht mit direkter Bezugnahme auf die Kirchengutsfrage, sagt, dadurch sei „nichts eigentlich Neues, sondern eben nur das, was die Kirche seit langem verlangte, auch meist schon durchgesetzt hatte“, erreicht worden. Auf die übrigen Punkte dieses wichtigen Kapitulars, soweit sie unsern Zusammenhang berühren, kommen wir später zu sprechen.

Frage im letzteren Sinne zu beantworten. Ist aber das der Fall, so erscheint eines der grundlegendsten Ereignisse in der Entwicklung des Lehensstaates in wesentlich anderer Beleuchtung.

Machen wir uns nun — wenigstens für den Moment — von den bisherigen, als feststehend betrachteten Ansichten über die Säkularisationsfrage, über Umfang, Zeit, Dauer, Höhepunkt und Zweck dieses Ereignisses frei. Stellen wir uns auf den oben bezeichneten Standpunkt und versuchen wir, ob damit alles, was uns die auf uns gekommenen Quellen von diesem Gegenstand berichten, in Einklang zu bringen ist, ob sich die Quellenzeugnisse widerspruchslos von diesem Gesichtspunkt aus aneinanderreihen und gruppieren lassen und ob irgend ein stichhaltiger Grund gegen diese Auffassung angeführt werden kann — ja, ob überhaupt nur eine leise Andeutung dagegen spricht.

Da bietet zunächst schon der Wortlaut des Kapitulars für unsere Auffassung einige Anhaltspunkte. Es ist da von säkularisierten Gütern die Rede, von denen bisher ein Zins gezahlt wurde, und von solchen, bei denen das nicht der Fall war[1]). Man könnte nun zunächst daran denken, bei einzelnen Gütern sei die Zahlung des zu Estinnes und Soissons festgesetzten Zinses — denn nur um diesen kann es sich da handeln; von irgend einem andern fehlt jede Spur und es wäre ganz unhistorisch, bei dem Vorliegen einer geeigneten und durchaus befriedigenden Erklärung an eine Möglichkeit zu denken, für die nicht das leiseste Anzeichen da ist — aus Nachlässigkeit oder Ungehorsam unterblieben. Dagegen spricht aber die Maßregel, die man ergriff. Es wurde nämlich bestimmt, daß außer dem neueingeführten Doppelzehnt, den alle Inhaber säkularisierter Güter zu entrichten hätten, von sämtlichen Gütern, die bisher gezinst hatten, auch fernerhin der alte Zins, also ein Solidus für die Wirtschaft, bezahlt werden sollte. Von allen Gütern jedoch, die bisher keinen Zins abgeliefert hatten, sollte der Zins von einem Solidus für 50 Wirtschaften (von $1/2$ Solidus für 30 und von einer Tremisse für 20 Wirtschaften) entrichtet werden[2]), d. h. also der fünf-

1) c. 13 S. 50: De rebus vero ecclesiarum, unde nunc census exeunt . . et unde antea non exierunt . .

2) unde nunc census exeunt, decima et nona cum ipso censu sit soluta; et unde antea non exierunt, similiter nona et decima detur; atque de casatis quinquaginta solidum unum, et de casatis triginta dimidium solidum, et de viginti trimisse uno. Deutlicher kann eine gesetzliche Bestimmung kaum ausgedrückt werden.

zigste oder gar der sechzigste Teil des andern Zinses. Sollte eine derartige Bevorteilung der Nachlässigen beabsichtigt gewesen sein? Das Rätsel löst sich leicht, wenn man an eine Neueinziehung, die kurz vor Erlaß des Kapitulars von Heristall vorgenommen worden wäre, denkt.

Für diese Auffassung spricht im Kapitular selbst ferner die Tatsache, daß auch betreffs der Prekarienschreibung die Güter in zwei Klassen geschieden werden [1]).

Auch die Wahl der Bemessungseinheiten gibt einen interessanten Anhaltspunkt. Es zeigt sich ein gewaltiger Unterschied in der Größe der Lehen, die man der Rechnung zugrunde legte. Während Bonifatius noch mit einzelnen Wirtschaften rechnete, legt das Haristalliense deren 50 oder wenigstens 30 und 20 zu einem einheitlichen Benefizium zusammen [2]).

Von ungleich größerer Bedeutung als die bisherigen Argumente ist aber, das Kapitular betreffend, ein anderer Umstand. Die darin enthaltenen Bestimmungen wurden nämlich ausdrücklich auch auf Italien ausgedehnt. Es entstand für dieses Land sogar eine besondere Redaktion, eine glossierte — die sogenannte langobardische — Form des Gesetzes. Sie entstand vermutlich bald nach 779, jedenfalls aber noch im 8. Jahrhundert [3]). Als ihr Verfasser verriet sich ein Langobarde, der damit die Bestimmungen seinen Landsleuten zu verdolmetschen suchte. Da sich aber alle Anordnungen auf das innigste den Zuständen anschlossen, wie sie bis dahin im Frankenreich gegolten hatten und für jedermann geläufig, in Italien aber unbekannt waren, hat sie der Glossator sich zurechtzulegen versucht, so gut er konnte, und dabei hat er sie gründlich mißverstanden [4]).

---

1) Et de precariis, ubi modo sunt, renoventur, et ubi non sunt, scribantur.

2) S. vorvorige Note.

3) Karl wird darin noch rex genannt. Gerade für Italien würde zwar aus diesem Umstand allein unsere Frage nicht mit unbedingter Sicherheit zu entscheiden sein. Immerhin erscheint er mir aber im Zusammenhang mit dem Übrigen bemerkenswert. Die Richtigkeit der Angabe im Text ergibt sich auch aus sachlichen Gründen; vgl. das Folgende.

4) Man lese z. B. wie er die für jedermann, der die vorhergehenden fränkischen Zustände kennt, so einfache Regelung der Abgabenpflicht und Prekarienschreibung verdreht und das Neueingeführte mit dem Bisherigen durcheinanderbringt: Et si inde (aus dem säkularisierten Gut) usque nunc ad partem aecclesiae decima et nona exivit, et nunc

Das ist aber doch nur dann erklärlich, wenn auch für Italien in jener Zeit umfassende Säkularisationen vorausgesetzt werden. In der Tat findet diese Annahme in den Anordnungen der folgenden Jahre durchaus ihre Bestätigung.

Im Jahre 786[1]) erging ein Erlaß Karls des Großen für Italien, und zwar an alle Kronvasallen und öffentlichen Beamten, vor allem an die Grafen[2]). Unter ausdrücklicher Bezugnahme auf das Kapitular von Heristall[3]) wird den Genannten die genaue Beobachtung des letzteren eingeschärft. Es sei dem König zu Ohren gekommen, daß sich viele seiner Beamten mit den Bischöfen nicht vertrügen, deren durch Recht und Kanon festgesetzte Machtsphäre sie zu beeinträchtigen suchten, und sich allerlei Willkürlichkeiten erlaubten[4]). Eine besondere Aufmerksamkeit wird nun auch der Kirchengutsfrage zugewendet. Karl der Große wirft nämlich den Genannten des weiteren — und zwar mit besonderem Nachdruck — vor, daß viele von ihnen in verabscheuungswürdiger Habsucht den Kirchen, aus deren Besitztum sie ihre Lehen hätten, die Neunten, Zehnten und Zinse verweigerten und in betreff dieser Güter sich Prekarien auszustellen, wie es im Kapitular von Haristall vorgeschrieben worden sei, unterließen und sich bei Unterstützung der Kirche und Aufbesserung der — offenbar durch eine Säkularisation eingetretenen — Schäden den Bischöfen und Äbten nicht willfährig zeigten[5]).

---

in antea faciat et insuper ad illas aecclesias de L casatos solido uno reddat, de triginta medio solido, de XX tremisse uno; et qui usque nunc alium censum dedit, in antea sicut prius fecit faciat. Et unde usque nunc nullum censum exivit, et ipsa res aecclesiae sunt, censentur, et ubi non sunt, scribantur.

1) Während Boretius in seiner Capitularienkritik (S. 113) die offenbar richtige Datierung zum Jahre 786 vornimmt, setzt er den Erlaß in seiner Kapitularienausgabe (S. 203) in die Jahre 790—800. Ich folge der Ansicht Mühlbachers, Reg. 282.

2) Cap. I, 203: dilectis comitibus seu iudicibus et vassis nostris, vicariis, centenariis vel omnibus missis nostris et agentibus.

3) Nur dieses kann unter dem im Erlaß erwähnten Kapitular gemeint sein, was ja auch inhaltlich nach jeder Richtung hin übereinstimmt. So auch Boretius a. a. O. Note 1 und Mühlbacher Nr. 282.

4) Cognoscat utilitas vestra quia resonuit in auribus nostris quorumdam praesumptio non modica, quod non ita obtemperetis pontificibus vestris seu sacerdotibus, quemadmodum canonum et legum continetur auctoritas, ita ut presbyteros nescio qua temeritate presentari episcopis denegetis.

5) Insuper nonas et decimas vel census inproba cupi-

Daher habe der Herrscher nach Beratung mit seinen Bischöfen, Äbten und anderen hohen Geistlichen und unter deren Zustimmung diesen Erlaß nach Italien gesandt[1]). Und er befehle damit, daß keiner seiner Getreuen, vom niedrigsten angefangen bis zum höchsten, in allen geistlichen Dingen seinem Bischof ungehorsam zu sein wage, sei es in betreff der vorerwähnten Kapitel, sei es in andern zu ihrem Amt gehörigen Fragen, sondern mit gutem Willen und in aller Bescheidenheit solle jeder seinem geistlichen Hirten aus Ehrfurcht vor Gott und aus Friedensliebe sich willfährig zu erweisen sich befleißigen[2]). Sollte aber einer von ihnen — Gott behüte sie davor — in der Zahlung der Neunten, Zehnten und Zinse sowie in der Einholung der Prekarien die Vorschrift vernachlässigen und den Reichsbischöfen in dem, was als zu ihrem Wirkungskreis gehörig bekannt sei oder im Kapitular von Heristall als dazu gehörig festgesetzt worden sei, zu widersprechen wagen, so möge er wissen, daß er, wenn er nicht augenblicklich sich eines Besseren besinne, sich persönlich vor dem Herrscher zu verantworten haben werde[3]).

Dadurch gewinnen wir für unsere Auffassung des Kapitulars von Heristall eine wichtige, ja, eine unanfechtbare Stütze. Könnte man nämlich gegen unsern Schluß, mittels dessen wir aus der Existenz der lombardischen Form dieses Gesetzes die

---

ditate de ecclesiis, unde ipsa beneficia sunt, abstrahere nitimini, et precarias de ipsis rebus, sicut a nobis dudum in nostro capitulare institutum est, accipere neglegitis, et ipsam sanctam Dei ecclesiam una cum ipsis episcopis vel abbatibus emendare iuxta vires vestras denegatis.

1) Quapropter nos una cum consensu episcoporum nostrorum, abbatum necnon et aliorum sacerdotum haec instituta *partibus vestris* direximus.

2) Praecipientes enim iubemus, ut nullus quilibet ex fidelibus nostris, a minimo usque ad maximum, in his, quae ad Deum pertinent, episcopo suo inoboediens parere audeat de supradictis capitulis seu aliis eruditionibus ad illorum ministerium pertinentibus, sed cum bona voluntate et omni mansuetudinis subiectione unusquisque sacerdoti suo propter Deum et pacis studio obtemperare studeat.

3) S. 203 f.: Si quis autem, quod absit, ullus ex vobis de nonis et decimis censibusque reddendis atque precariis renovandis neglegens apparuerit, et inportunus episcopis nostris, de his, quae ad ministerium illorum pertinere noscuntur vel sicut in capitulare dudum a nobis factum continetur, contradicere praesumpserit, sciat se procul dubio, nisi se cito correxerit, in conspectu nostro exinde deducere rationem.

Ansicht ableiten, daß auch sein Inhalt, insbesondere soweit er sich auf die Kirchengutsfrage bezieht, ebenso wie für das übrige fränkische Reich, so unter anderm für Italien praktisch gewesen sei, einwenden — irgend ein quellenmäßig begründeter Einwand ließe sich allerdings wohl kaum erheben —, daß allenfalls nur bei einem Teil der Bestimmungen diese Voraussetzung zugetroffen wäre, während man den andern mehr oder minder mechanisch mitübernommen hätte, so ergibt sich aus dem angeführten Erlaß doch unzweifelhaft, daß die Verpflichtung zur Zahlung des Neunten und Zehnten sowie allfälliger Zinse wirklich praktisch war. Es werden Benefizien aus Kirchengut in den Händen von Grafen, Vikaren, Zentenaren und andern öffentlichen Beamten sowie von Kronvasallen vorausgesetzt. Und zwar doch wohl in beträchtlichem Umfang. Darauf deutet schon die Allgemeinheit der Bestimmung und vor allem der Anrede. Auch wird die Angelegenheit als wichtig angesehen — sie bildet fast den einzigen Gegenstand des Erlasses. Es kann sich also nicht um vereinzelte, kleinere Lehen gehandelt haben. Dagegen sprächen schon die durch die lombardische Form des Kapitulars von Heristall — auf das hier ausdrücklich Bezug genommen wird — übernommenen Größenangaben.

Gerade dieser Erlaß aber wurde ausschließlich nach Italien gerichtet — es ist daher um die Tatsache, daß sich in Italien säkularisiertes Kirchengut in größerem Umfang in den Händen von Laien, nämlich von öffentlichen Beamten und Kronvasallen befand, nicht herumzukommen.

Wir besitzen aber auch noch weitere Gesetze aus der Regierungszeit Karls des Großen, die sich gleichfalls ausschließlich mit Italien beschäftigen und aus denen wir dasselbe Ergebnis gewinnen.

So ordnet (801[806?]—810) Karls Sohn, König Pippin von Italien, in seinem Capitulare Italicum — also in einem Gesetz, dessen ausschließliche Bestimmung für Italien doch gar nicht zweifelhaft sein kann — ausdrücklich an, daß Grafen, überhaupt alle seiner Getreuen, die Benefizien aus kirchlichen Gütern innehätten, in vollem Umfang — ohne Abzug und ohne Zögern — die Neunten und Zehnten an die Kirchen zu entrichten hätten und nach besten Kräften zur Instandhaltung der Gotteshäuser beitragen sollten[1]). Auch sonst wird in diesem

1) c. 6 Cap. I S. 210: Precipimus etiam comitibus et omnibus

Kapitular auf die Zahlung der Neunten und Zehnten Bezug genommen[1]).

Es handelt sich also in der Zeit Karls des Großen ganz zweifellos um die Existenz eingezogenen und für Benefizien verwendeten Kirchengutes in größerem Umfang in Italien. Wann war aber dieses Gut säkularisiert worden?

Auf langobardische Zustände lassen sich diese Einziehungen jedenfalls nicht zurückführen. Zwar haben auch die Langobarden Eingriffe in das Kirchengut vorgenommen, allein diese tragen einen ganz anderen Charakter an sich[2]).

Die Säkularisationen, aus denen die erwähnten italienischen Lehen hervorgegangen sind, können daher nur nach der fränkischen Eroberung, nach 774, das heißt aber unter Karl dem Großen stattgefunden haben. Und in der Tat lassen sich leicht Gründe für ein solches Vorgehen anführen.

Unter Karl dem Großen drang das Lehenswesen in Italien ein[3]). Um das neueroberte Land niederzuhalten, hatte der Herrscher eine verstärkte Besatzung hinzuverlegen. Er siedelte fränkische Kronvasallen an und führte die Grafschaftsverfassung durch[3]), wie er dies auch in anderen eroberten Ländern zu tun pflegte[4]). Zu alledem bedurfte er größerer Grundbesitzkomplexe und die nahm er sich aus dem Kirchengut.

Jedenfalls stimmt mit dieser Auffassung alles genau überein, was uns von einzelnen Säkularisationsakten überliefert ist[5]).

---

fidelibus domni imperatoris nostrique, ut quicumque de rebus aecclesiae beneficia habent, pleniter nonas et decimas ad ipsas ecclesias donent absque ulla deminoratione et dilatatione in quantum melius possunt, et iuxta possibilitatem quando necessitas exigit de opera ad ipsas ecclesias restaurandas adiutorium faciant.

1) Z. B. c. 7 S. 210.

2) Vgl. z. B. Ep. III, 712 f. (768—772). Noch ungerechtfertigter ist es, außer den fränkischen und langobardischen Kirchengutseinziehungen auch noch die angelsächsischen und sogar die oströmischen in einen Topf zusammenzuwerfen, wie dies z. B. Ölsner, Pippin S. 341, tut.

3) Darmstädter, Das Reichsgut in der Lombardei und Piemont, Straßburg 1896 S. 16. Pertile, Storia I^2, 201 f.

4) Über Aquitanien vgl. beispielsweise V. Hlud. c. 3 zu 778 (also auch knapp vor Heristall!) SS. II, 608: rex . . Karolus . . ordinavit autem per totam Aquitaniam comites, abbates, necnon alios plurimos quos vassos vulgo vocant ex gente Francorum. Vgl. im allgemeinen v. Ranke WG. V, 2 S. 197 f.

5) Darüber vgl. insbesondere Muratori, Antiquitates VI, 302.

Mindestens für ein Land also, für Italien, scheint mir eine umfassende Säkularisation durch Karl den Großen — die selbstverständlich kein einheitlicher, planmäßig durchgeführter Akt zu sein braucht — außer Zweifel gestellt zu sein. Und zwar kämen wir ziemlich nahe an das Kapitular von Heristall heran, da ja der Vorgang keinesfalls vor 774 stattgefunden haben kann.

Nun scheint sich aber diese Maßregel mit nichten auf Italien beschränkt zu haben. Vielmehr hat sich — sehe ich recht — umgekehrt die Entwicklung in Italien nur derjenigen, die sich gleichzeitig im übrigen Frankreich abspielte, angeschlossen, wie sich ja auch späterhin die Säkularisationen im fränkischen Reich zugleich auch auf Italien erstreckt und die dortigen Kirchen mitbetroffen haben[1]).

Es lassen sich nämlich außer den italienischen Kirchengutseinziehungen unter Karl dem Großen solche auch im übrigen Frankenreich in beträchtlicher Zahl nachweisen, von denen mindestens ein grosser Teil in die Jahre vor 779 teils mit Bestimmtheit zu verlegen ist, teils aber sich doch dort ganz zwanglos einreihen läßt. Dadurch erhielte aber ferner die Erwägung, daß derart wichtige Zugeständnisse an die Kirche, wie sie außer der beträchtlichen Abgabenerhöhung das Kapitular von Heristall auch sonst noch enthält, nur durch ein Ereignis von größerer Tragweite — wie es eben eine Säkularisation gewesen wäre — veranlaßt sein können, eine genügende Stütze. Im Kapitular hätten wir eben dann die Ausgleichsbestimmung vor uns, wie sie auf eine unmittelbar vorhergehende Säkularisation mit Notwendigkeit hätte erfolgen müssen.

Unter diesen Säkularisationen Karls des Großen nimmt nun eine Gruppe ein ganz besonderes Interesse für die Verfassungs- und Rechtsgeschichte in Anspruch — besonders weil sie bisher gänzlich vernachlässigt wurde. Das sind — worauf wir schon mehrmals anspielten — die Kirchengutseinziehungen zwecks Ausstattung der Grafschaften mit liegenden Gründen.

Man findet wiederholt in der Literatur die Angabe, daß vor Karl dem Großen der Komitat nur in den seltensten Fällen ein Immobiliarvermögen besessen, während dies seit jener Zeit

---

1) Vgl. z. B. Vit. Hlud. c. 55 zu 836 SS. II, 641; Prud. Trec. Ann. zu 836 SS. I, 430; zu 837 a. a. O. Cap. episc. Pap. ed. (845—850) c. 10 Cap. II, 82; Conc. Ticin. (855) Mansi XV, 18. Zahlreiche Einzelbeispiele in den Urkunden.

die Regel gewesen sei. Über die Frage jedoch, woher dieses Gut gekommen sei, herrscht Schweigen.

Und doch muß dieses Grafschaftsgut schon früh einen beträchtlichen Umfang angenommen haben — jedenfalls bedurften sämtliche Reichsgrafschaften zusammengenommen bedeutender Gütermassen —, ja, es scheint mit einem Schlag ins Leben getreten zu sein. Es ist plötzlich da. Woher hat man aber diese reichlichen Mittel genommen?

Schon bei Aufwerfung der Frage wird man sozusagen natürlich auf das Kirchengut, auf eine Säkularisation, auf eine divisio — so lautet der quellenmäßige Ausdruck — hingewiesen.

Und in der Tat scheint der größte Teil des Grafschaftsgutes durch eine Abspaltung von den Besitzungen der Reichsbistümer, gleichsam durch eine Abschichtung, entstanden zu sein. Bistum und Grafschaft teilten sich sozusagen in das Bistumsgut. Das Wort divisio hat hier auch eine wörtliche Bedeutung. Und zwar scheinen mir — dies ist ein weiterer Punkt — gerade diese Vorgänge den Säkularisationen vor 779 nahe gestanden zu haben.

Jedenfalls lassen sich viele derartige Teilungen nachweisen. Mindestens in vielen Fällen ist das Grafschaftsgut auf diese Weise entstanden[1]). Und zwar sind sie teils mit unbedingter Sicherheit, teils mit großer Wahrscheinlichkeit in jene Jahre zu verlegen.

Von Trier z. B. wird berichtet, daß unter Erzbischof Wiomad († 791)[2]) aus den Stiftsgütern die Ausstattung der Grafschaft vorgenommen worden sei[3]). Hier wie in anderen Fällen

---

1) Daher richten sich alle Erlasse, die die Zahlung der Neunten und Zehnten einschärfen, in erster Linie an die Grafen. Ist dabei zunächst auch an die Lehen zu denken, die diese ad personam erhielten, so wird das Folgende zeigen, daß es sich vielfach auch um die Güter gehandelt hat, die mit der Grafschaft dauernd verbunden waren.

2) Und nicht 776, wie Roth (Feudalität S. 89 und sonst) angibt; vgl. Hauck II² S. 791, Simson, Karl der Große II S. 28.

3) Beyer I S. 214 f. (902; M. 2002): Ludwig IV. wird gebeten, ut Treverice civitatis monetam, theloneum, censales etc. que quondam tempore Wiomadi . . archiepiscopi de episcopatu abstracta et in comitatum conversa fuissent . . eidem episcopio nostrae maiestatis auctoritas restitueret. Er tut dies und restituiert monetam etc. omneque tributum de monasteriis et villis etc. Hontheim I, 236 (898; M. 1973): (Immunität für das Erzstift) neque ullus iudex etc. quia comitatum de eo factum esse dinoscitur. Vgl. dazu Waitz IV², 157 f. VII S. 28;

wurden besonders die Münze, der Zoll und die sonstigen Fiskalgefälle der Bischofsstadt, die sich in Gallien seit merowingischer Zeit zumeist in den Händen des Bischofs befanden[1]), zu einem bestimmten Teil zur Grafschaft geschlagen. Häufig ist von einem Drittel die Rede. Dem Bistum Agde restituiert z. B. 898 Karl der Kahle den dritten Teil der Zölle usw. der Grafschaft, die einst dem Bistum von seinen magnifici antecessores entzogen worden waren[2]). Ähnlich war es in Macon[3]). Aus einer Urkunde Ludwigs des Frommen von 814 oder 815 ergibt sich, daß hier die Teilung zwischen Bistum und Grafschaft schon geraume Zeit vor diesen Jahren vorgenommen wurde[3]). Ähnliche Teilungen lassen sich auch in anderen Bistümern nachweisen, so z. B. in Autun[4]), in Viviers[5]). Wenn Karl der Kahle 848 dem Hochstift Nevers sämtliche säkularisierten Besitzungen des Bistums zurückgibt, mit Ausnahme des Grafschaftsgutes[6]), so folgt

---

Eltester, Einl. z. MR. UB. XXXIX; bes. Schoop, Verfassungsgesch. d. Stadt Trier etc. Westd. Zeitschr. Ergbd. I S. 76 f. bes. N. 9; Lamprecht DWL. I, 710 N. 1.

1) Tardif, Institutions I (Paris 1881) S. 222.

2) Bouquet VIII, 496 = Vaissete I b 94 f.

3) Ragut, Cart. de Macon S. 316 (M. 561): (Ludwig der Fromme) Hildebaldus Matisconensis ecclesie episcopus . . questus est eo quod tertia pars telonei que est in eadem civitate, aut foras in eodem pago, et tertia pars de salinis etc. ecclesie cui ipse . . episcopus preest . . secundum divisionem que olim facta est et esse debet. Nos interea missum nostrum . . ad hanc rem investigandam . . misimus, et invenit quod per iustitiam predicte ecclesie, iuxta divisionem que dudum facta est et esse debet. S. 51 (c. 862): Karl der Kahle bestätigt, daß von Ludwig dem Frommen tertia pars telonei etc. ecclesie cui ipse . . episcopus preest . . secundum divisionem que priscis temporibus facta fuerat sit concessa.

4) Charmasse, Cart. de l'égl. d'Autun S. 21 (879): Ludwig der Stammler restituiert dem Bistum die Güter, quae olim a pravis antecessoribus nostris ab episcopatu sublata . . et comitatui sociata worden waren.

5) Bouchier, Vivarais I, 606 (862; M. 1334): König Karl von der Provence gibt bekannt, quod Gerardus, illustris comes ac magister noster, nostram humiliter poposcit clementiam, quatenus . . . res quasdam S. Vincentii Vivariensis ecclesiae, ad comitatum pertinentes, propter inopiam rerum episcopalium ad episcopatum redderemus. Der Bitte willfahrend, donamus ipsas res . . sicut ad comitatum tenebatur (!), praefatis ecclesiae et successoribus eius episcopis. Ferner M. 1139 (849).

6) G. Chr. XII b 299 f.: Excipimus autem hoc (von der Restitution) quod comes eiusdem potestatis habere debet —

daraus, daß dieses auch hier aus dem Bistumsgut gebildet worden war. Als res ecclesiae (der Hochkirche) ad comitatum pertinentes werden die Grafschaftsgüter bezeichnet[1]). Und darin scheint mir auch die Erklärung zu liegen, warum in der spanischen Mark die Grafschaftsgüter regelmäßig als episcopatus bezeichnet werden[2]). Da hier jedes Bistum mehrere Grafschaften umfaßte[3]), so kann an eine Übertragung des Wortes wegen Übereinstimmung der Grenzen beider Verwaltungsbezirke nicht gedacht werden. Da Karl der Große auch hier die Grafschaftsverfassung eingeführt hat[4]), so liegt nichts näher als die Annahme, daß auch hier die Grafschaften aus den Bistumsgütern ausgestattet worden seien.

Die Grafschaftsgüter galten nach wie vor als Bistumsgüter, sie hatten nur ad comitales usus zu dienen[5]). Es wird damit zusammenhängen, daß Bistumsgut und Grafschaftsgut als „unius conditionis et causae" bezeichnet werden[6]). Bei zahlreichen einzelnen Grafschaftsgütern lässt sich nachweisen, daß sie aus Bistumsgut stammten[7]), wie überhaupt die Reihe der Fälle, die

---

1) Z. B. oben S. 131 N. 5. Ein weiteres Beispiel Quantin, Cart. de l'Yonne I, 87 f. (864): (Mönche von S. Germain) de rebus S. Stephani (Kathedrale Auxerre) ad comitatum pagi Autissiodorensis pertinentibus, cum C. comite . . et Chr. episcopo . . regali auctoritate commutaverunt.

2) Darüber Petrus de Marca, Marca Hisp. Sp. 254 f.

3) Zusammenstellung a. a. O. 253.

4) Sp. 253 u. Praef. XIX.

5) G. Chr. XVI b 15 (927): König Ludwig gibt an die Metropolitankirche Vienne den Besitz zurück, der ihr einst entzogen worden war et in comitales usus hactenus fore redactam.

6) D'Achery, Spic. III², 359 (863; M. 1302): (Lothar II. für Lyon): quod res quaslibet episcopatus comitatusque illorum (Erzbischof u. Graf), quas unius conditionis et causae esse declaratur. Grafschaftsgüter wie Bistumsgüter werden wiederholt als Besitzungen sanctuarii Domini bezeichnet.

7) Z. B. Lasteyrie, Cart. gén. de Paris I S. 64 (867): (Karl der Kahle für Paris): notum sit . . quia ad supplicem petitionem Aeneae, venerabilis Parisii episcopi, reddidimus insulam quandam . . quae siquidem, praeter nonam et decimam, antea usibus habebatur et dominio comitis ipsius civitatis et regionis. Er gibt die Insel dem Bistum zurück. Unter dem Grafengut von Lyon befanden sich einstmals dem Erzstift entzogene Besitzungen; Bouq. VIII, 622 f. (c. 869), vgl. auch vorige Note. Daher sich denn auch unter den Restituenten säkularisierter Güter so häufig Grafen finden. Dazu kamen dann noch die Benefizien, die den Grafen ad personam aus Bistumsgütern gewährt

eine Teilung zwischen Bistum und Grafschaft erweisen, leicht erweitert werden kann[1]).

Man begreift jetzt auch, warum der Bischof bei Verfügungen über Grafschaftsgut mitzureden hat[2]).

Wir haben es hier mit einer regelrechten Säkularisation zu tun. Es wird auch in den Quellen der dafür gebräuchliche Ausdruck „divisio“ verwendet[3]). Aus dem Grafschaftsgut wird da-

---

waren. Vgl. z. B. M. 686 (819; Ludwig der Fromme für Maguelonne); ferner allgemein Cap. miss. (806) c. 6 Cap. I, 131: comites et alii homines qui nostra beneficia habere videntur. S. auch Waitz IV S. 185 N. v. 184. Baluze, Cap. II S. 1395. Charmasse, Cart. de l'égl. d'Autun S. 85 f. (887—893).

1) Es kommt uns hier nicht darauf an, die Fälle vollständig zusammenzutragen. Schon aus Mühlbachers Regesten lassen sich weitere Beispiele zusammenstellen. Vgl. auch noch die folgenden Noten.

2) Vgl. z. B. oben S. 132 N. 1.

3) Note 3 S. 131. Ferner Epp. V S. 309 f. (823): (Bischof von Chur an Ludwig den Frommen): post illam divisionem, quam b. m. genitor vester inter episcopatum et comitatum fieri praecepit. Der Bischof beklagt sich bei dem Kaiser, daß der Graf nach der von Karl dem Großen angeordneten divisio (post divisionem) eigenmächtig Bistumsgüter eingezogen habe — ohne Befehl des Herrschers, wie es ausdrücklich heißt, nur durch Gewalt; a. a. O. S. 310: eo quod iniuste absque vel iussione bone memoriae genitoris vestri vel vestram et absque iudicio ullo, tantum per violentiam, sedis illa Curiensis esset distructa et ab homnibus pene legibus aliena . . Latet vobis nescientibus ipsa malicia. Nur auf diese Eigenmächtigkeiten bezieht sich die Klage des Bischofs, beziehen sich hier (in einem direkt an den Herrscher gerichteten Schreiben!) vor allem die Ausdrücke wie „Distructa . . ac depraedata est sancta Curiensis ecclesia“, „distructio vel preda“ usw. a. a. O. S. 309 f. Die Sache ist klar. Daß sich der Bischof nicht über die divisio selbst beklagt, daß sich das „iniuste auferre“ nicht auf sie bezieht, hat nicht das mindeste Auffallende an sich (vgl. jedoch Stutz, Benefizialw. I S. 161 N. 42 und die dort Zitierten), entspricht sogar durchaus dem damals (seit den bonifatianischen Reformsynoden) geltenden Rechtszustand, dem zufolge der Herrscher das Recht hatte, in gewissen Grenzen (vgl. oben N. 2 S. 117) zu säkularisieren. So sehr man über die Kirchengutseinziehungen auf Seite der Kirche — großenteils mit Recht — moralisch entrüstet war und so sehr die Säkularisationen als moralisches Unrecht von kirchlich gesinnten Männern gebrandmarkt wurden — sobald man sich auf dem Boden des Rechtes zu bewegen hatte, war die Befugnis des Herrschers zu ordnungsmäßigen Einziehungen nicht zu bestreiten. Wohl aber konnte man sich gegen eigenmächtige Eingriffe der Beamten verwahren. Daß dies der tatsächliche Rechtszustand war, möge folgende Gerichtsurkunde aus dem Jahre 782 erweisen (Vaissete 1 b 24; Hübner

her der Neunte und Zehnte an das Bistum entrichtet, wie wir

G. U. 116): von den Vertretern des Erzbischofs von Narbonne wird der Graf von Narbonne beschuldigt, unrechtmäßigerweise Bistumsgüter innezuhaben (Milo comes eas retinet malum ordinem iniuste). Dieser verteidigt sich damit, daß er die Güter von Karl dem Großen als Benefizien empfangen habe (Milo comes in suum responsum dixit: ipsas villas senior meus Karolus rex michi eas dedit ad beneficio). (Vgl. C. Meld. Paris. [845] c. 20 Cap. II, 403.) In der Eigenmächtigkeit allein liegt also das „iniuste“ und keineswegs in der Säkularisation. Solche Eingriffe ergaben sich aber nach den Teilungen zwischen Bistümern und Grafschaften ganz von selbst. In der Tat sind gerade unter Ludwig dem Frommen derartige Klagen etwas ganz Gewöhnliches. In Orléans z. B. hatte der Graf nach der Teilung — der Vorgang wird zum Jahre 828, also wenige Jahre nach dem von Chur berichtet — fast das ganze Bistum ausgeplündert — ähnlich wie in Chur (über die Teilung zwischen Bistum und Grafschaft in Orléans s. auch unten S. 135 Note 2); Adrevaldi Mir. S. Ben. c. 20 SS. XV, 1 S. 487: Odo comes... cuncta quae iuri subiacebant ecclesiae Aurelianensis, matricula excepta, sed et abbatiam S. Aniani necnon S. Benedicti in propriam molitur redigere potestatem. Vgl. auch M. 711 (820); Mon. Boic. 28 b 13. Auf derartige Fälle bezieht sich wohl auch die Stelle aus Agobard, De disp. rer. eccl. Bouq. VI, 362: delicta de rebus sacris inlicite usis.. Hanc rem cum dominus imperator audiret atque perpenderet, volens eam ducere ad tranquillitatem pacis, quae ad modicum (admodum?) turbata fuerat, quantum in se fuit fecit uniri episcopos et comites. In den Kapitularien ist die Ermahnung, daß Bischöfe und Grafen miteinander Frieden halten sollen, häufig. — Für Chur in der divisio, im Gegensatz zu dem sonst widerspruchslosen Sprachgebrauch der Quellen, keine Säkularisation zu sehen, sondern nur eine Grenzregulierung, eine Ausscheidung des Bistumsgutes von dem Grafschaftsgut — bis auf Karl den Großen lag in Rätien die geistliche und weltliche Gewalt in einer Hand (s. Waitz III², 363; IV², 406; Brunner I², 524) — geht m. E. nicht an; denn die Worte „absque.. iussione.. genitoris vestri vel vestram.. tantum per violentiam“ etc. verlangen zu bestimmt einen Gegensatz. Das Hauptargument für diese Ansicht, das der Singularität des Falles (dies gilt gleichzeitig gegen die oben S. 130 N. 3 Genannten betreffs des Falles Trier und gegen Ragut, Cart. du Macon Préf. S. XX über die Teilung in Macon) ist hinfällig. Daß auf den Worten „Tulerunt.. omnes ecclesias in circuitu sedis nostrae, quae antiquitus semper ab episcopis fuerunt possesse“ kein Ton liegt, ergibt sich schon aus den folgenden Worten „Tulerunt et reliquas ecclesias vel curtes“ etc. (Beide Stellen in dem bischöfl. Schreiben); vgl. jedoch Stutz a. a. O. S. 160 f. bes. N. 42 und v. Planta, Das alte Rätien, Berlin 1872, S. 367. — Mit Recht sieht Zeumer Z. f. RG. (G. A.) IX (1888) S. 12 f. (vgl. die dort Angeführten) in der divisio inter episcopatum et comitatum von Chur das, was in den Quellen immer divisio genannt wird und was wir als „Säkularisation“ zu bezeichnen ge-

gesehen haben[1]). Deshalb hauptsächlich blieb man sich noch lange dessen bewußt, daß das Grafschaftsgut aus dem Bistumsgut hervorgegangen war[2]).

---

wohnt sind. Jedenfalls hat die divisio unter Karl dem Großen und zwar nach 774 stattgefunden; DK. I S. 122.

Eine ähnlich unzulässige Deutung als „Grenzregulierung" wird dem Wort divisio noch in einem andern Fall gegeben, der hier im Zusammenhang erwähnt sein mag. Im 9. Jahrhundert nahm Ludwig II. von Italien eine „divisio" des Klostergutes von Bobbio vor; vgl. M. 1525 und MHP. I, 49, 53, 62. Besonders deutlich die Urkunde Berengars von 903 Schiaparelli S. 30: Igitur quia pro summa rei publice necessitate (damit pflegte man jede divisio zu entschuldigen) pacisque tranquillitate quandam divisionem de rebus iam fati coenobii ad horam fieri permisimus, iubemus atque omnimodis statuimus, ut de illa parte, quam in usus abbatis vel monachis delegavimus, interim, dum domino auxiliante ad pristinum revocetur statum, nullus iudex publicus, nullus missus discurrens aut quelibet persona nostra augustali largitione iure beneficialio aut aliarum rerum partem vel divisionem optinens aliquam sepefato abbati vel monachis eorumque familiis violentiam vel inquietudinem . . inferre presumat, quos cum omnibus rebus et familiis sub nostra nos constat recepisse emunitate aut tuitionis mundburdo. Ich begreife nicht, wie L. M. Hartmann, Die Wirtschaft des Klosters Bobbio im 9. Jahrhundert (Zur Wirtschaftsgesch. Italiens, Gotha 1904) S. 47, diese Stelle so verstehen kann, als handle es sich bei dieser divisio lediglich um eine „Feststellung der Grenzen gegenüber den Nachbarn und Benefiziaren". Vgl. zum Ausdruck dividere auch Hincm. Rem. Ann. zu 876 SS. I, 502.

1) Oben S. 132 Note 7.

2) Vgl. z. B. noch die Urkunde Hugo Capets von 990 für Orléans G. Chr VIII b 489: Si quid statuendum de nonis et decimis, ut res de comitatu exsolvantur, sicut in capitularibus et praeceptis regum insertum est. Es wird häufig gelehrt, die Zahlung der Neunten und Zehnten habe sich im 9. Jahrhundert allmählich verloren. Dies ist aber nicht richtig. Im 10. Jahrhundert und später wird die nona und decima noch ungemein häufig genannt, besonders in Frankreich und Burgund im 10. Jahrhundert. Ragut S. 56 (948—955), S. 79 (950—958), S. 107 (941—960) usw. Vgl. eine Urkunde Raouls bei Pérard S. 163: Si autem res datae de episcopatu tractae fuerint, nonas et decimas, sicut mos ecclesiarum est, beneficiarii persolvant. Aber auch in Deutschland begegnet man den Neunten und Zehnten im 10. Jahrhundert häufig, insbesondere in den Diplomen der Ottonen [z. B. DO II 165 (977), DO III 1 (984), 9 (985) etc.], aber auch noch viel später; z. B. Sigeberti V. Deoderici I. (von Metz; geschrieben Ende des 11. Jahrh., Wattenbach I[7], 417) SS. IV, 472; Cont. Anselm. gest. ep. Leod. c. 47 (geschrieben um 1100) SS. VII, 217; Urkunde Friedrichs II. von 1226 für St. Marien in Aachen, Lacomblet IV, 72. Gerade für dieses Stift zeigt sich eine große Stetigkeit; vgl. a. a. O. I S. 39 (888) mit IV, 62 (1224); ferner O. 27 (930). Selbstverständlich kam aber auch das Auf-

Natürlich zog man auch Klostergut zur Ausstattung der Grafschaften[1]) sowie zur Bestellung von Lehen für die Grafen ad personam heran. Und auch da verlegen die Quellen die Einziehung auf das bestimmteste in die Zeit Karls des Großen[2]).

Aber auch andere Säkularisationen, die nicht gerade zum Zwecke der Ausstattung von Grafschaften erfolgten, werden aus der Zeit Karls des Großen auch für außeritalienische Gebiete berichtet[3]).

---

hören der Zahlung, sowie die gänzliche Entfremdung der säkularisierten Güter schon im 9. Jahrhundert vor.

1) Form. imp. 46 Zeumer S. 321 (vgl. M. 735): säkularisiertes Klostergut „comes in regimine habere videtur". Die Einziehung war unter Karl dem Großen erfolgt.

2) Formula imp. 6 Zeumer S. 291 (vgl. M. 657; 671): clerici eiusdem monasterii ad nostram accedentes clementiam, innotuerunt celsitudini nostre, quod . . quaedam res, quas actenus Antulfus quondam comes in beneficium habuit . . tempore domni et genitoris nostri Caroli pie recordationis serenissimi imperatoris de praefato monasterio . . abstractae atque distractae fuissent. Wir haben eine Formel vor uns. Vgl. ferner Ademar. Hist. 3, 3 SS. IV, 119; ferner M. 621, 800 u. a. Auch bei Klöstern begegnen Klagen über eigenmächtige Eingriffe der Grafen (z. B. M. 699 [819]) und anderer Großer (z. B. 648).

3) Über Le Mans z. B. Act. pont. Cenom. c. 17 Mabillon, Analecta 289f.; unten S. 153 N. 1. Unhaltbar ist die Deutung Roths, Feudalität S. 87 f., richtig die Auffassung, die er noch Benefizialw. S. 341 vertritt. Weitere Beispiele in den nächsten Noten. Auf das bestimmteste wird auch in Chartres die Verwüstung des Bistumsgutes von den alten Chroniken in die Zeit Karls des Großen verlegt. Lépinois et Merlet, Cart. de Notre-Dame de Chartres (Société archéol. d'Eure-et-Loire, Chartres 1862) S. 10: tempore Karoli Magni hic (der Bischof) . . . pro deffensione civitatis et patrie nobiles patrie et stipendiarios multos congregaverat. Qui cum exhaustis thesauris, non haberet unde solveret, cepit perquirere subsidia, et cum monachi monasterii Sancti Petri dare subsidium recusassent, idem Helyas, episcopus et comes, cum excersitu (!), dictum monasterium invaserunt, bona omnia ibi reperta ceperunt, inter stipendiaros diviserunt, abbatiam et monachos dissipaverunt et destruxerunt omnino; ac redditus et possessiones quas apud se episcopus confiscaverat nobilibus patrie dedit . . Über die Ausplünderung des Klosters vgl. auch die Schilderung des Mönches Paulus bei Guérard, Cart. de Saint-Père I S. 9. Eine andere Chronik berichtet (Lépinois S. 45): (der Bischof) tempore Caroli-Magni, monachos Sancti-Petri, eo quod subsidium pro stipendariis episcopi solvere recusassent, cum armis et magna sanguinis effusione invasit, et eos in dispersionem fugavit, monasterium dissipavit, ac bona ipsius, ornamenta et iocalia sibi et stipendariis distribuit, possessiones quoque et redditus dicti monasterii confiscavit, et magnam partem militibus tradidit . . . Zu bemerken ist, daß entweder die Angabe, das Ereignis habe unter Karl dem Großen

Auch jene Zustände, von denen Säkularisationen stets begleitet zu sein pflegten, ausgedehnte Sedisvakanzen, zeigen sich unter Karl dem Großen in erstaunlichem Umfang.

Das Bistum Basel war nach dem Tode des Bischofs Baldebert siebenunddreißig Jahre hindurch unbesetzt[1]). Was in der Zwischenzeit mit der Kirche geschah, erfahren wir in diesem Falle ganz genau. Karl der Große übergab das Hochstift zugleich mit dem Bistum Pavia seinem Günstling Waldo „einstweilen zur Verwaltung, bis die bevorstehenden Geschäfte erledigt wären" [2]). Nach langer Zeit wurde es von Karl dem Waldo als besondere Gnade gewährt, daß jede der beiden Kirchen wieder einen Bischof bekam[3]).

Metz blieb nach den glücklichen Zeiten, die es unter den Bischöfen Chrodegang und Angilram erlebt hatte, 27 Jahre hindurch erledigt[4]). Über das Schicksal der Kirche in der Zwischenzeit läßt sich aus den vorhandenen Quellen — wenn ich nichts übersehen habe — nichts feststellen.

---

stattgefunden, oder der Name des Bischofs (Elias) unrichtig ist. Ist das erstere der Fall, so fällt der Vorgang in die Jahre nach 840, wohin er allerdings auch paßt; dann hat dieses Beispiel hier zu entfallen. S. Lépinois S. XXXII: Elias regiert c. 840—c. 853 (urkundlich zu belegen). — In S. Wandrille betrug der säkularisierte Besitz unter Karl Martell nach ausdrücklicher Angabe der Gest. abb. Font. (c. 10 SS. II S. 282) den dritten Teil des Klostervermögens. Auf den Verschleuderer Teutsind folgten Äbte, unter denen nichts verloren ging. Erst unter Karl dem Großen scheint eine größere Säkularisation stattgefunden zu haben, wenigstens zeigt sich 787 mehr als die Hälfte säkularisiert (in beneficium relaxati) c. 15 S. 290 f. (2551 Hufen gegen 1727, die dem Kloster verblieben waren).

1) Series epp. Basil. SS. XIII, 374: Baldebertus († 765) sub Zacharia papa. Heitho (802—822) sub Leone Papa III. Vgl. Trouillat, Monuments I S. IC f. S. XCV, S. 77—86, S. 186.

2) Vgl. die Erzählung in der Translatio sanguinis Domini c. 3 SS. IV, 446; es heißt da u. a.: interim ad procurandum commisit (Karl der Große die beiden Bistümer an Waldo), donec negotia quae instant ad marginem perducerentur. Daraus erklärt sich auch, wie Waldo in die Bischofslisten von Basel (zwischen Baldebert und Haitho) hineinkommt. (Dies zu Gelpke, KG. der Schweiz II, Bern 1861, S. 500.)

3) Translatio c. 11 S. 447: de presulatu Papiae urbis et episcopatu Basiliensis civitatis, suae voluntatis effectum ab imperatore consecutus est, impetrans ab eo, quatenus suum utrique loco pontificem constituisset.

4) Gesta epp. SS. X, 541; Catal. ep. Mett. SS. XIII, 306. Es kommt hier nicht darauf an, ob es 27 oder 25 Jahre waren, jedenfalls waren es über 20; vgl. Simson, Karl der Große II S. 28; Hauck II² S. 791.

Reims war nach dem Tode Tilpins († 794) durch 14 Jahre ohne Erzbischof. Karl der Große behielt das Erzstift in seiner Hand und nahm Veräußerungen und Säkularisationen vor[1]).

In Verdun lässt sich eine Vakanz von zwölf Jahren feststellen. Sie dauerte wahrscheinlich von 769 bis 781[2]). Als trostlos werden uns die Zustände im Bistum während dieser Zeit geschildert. Die Kirche wurde von einem Chorbischof — nach der Sitte jener Zeit — geleitet, der in einem Oratorium wie ein Einsiedler lebte[3]). Zahlreiche Güter kamen damals dem Bistum abhanden[4]). Aber auch was wir von den Schicksalen der Hochkirche in den folgenden Jahren unter Karl dem Großen erfahren, ist wenig erfreulich. Es wird nicht nur von zahlreichen Säkularisationen erzählt[5]). Bekannt sind vor allem die Berichte, denen zufolge Karl der Große den Bischofssitz als Judaslohn jenem Lombarden Petrus übergeben habe, der die Stadt Pavia mit dem König Desiderius durch Verrat in die Hände der Franken gebracht haben soll. Die Richtigkeit dieser Angabe wird zwar meist angezweifelt, jedoch — und das ist bei vielen Quellen aus der Zeit Karl des Großen der Fall[6]) —, wie mir scheint, weniger aus stichhaltigen Gründen als vielmehr aus einer vorgefaßten Meinung heraus.

Es scheint, daß Karl der Große zum Zwecke der Säkularisation systematisch längere Bistumsvakanzen eintreten ließ, wo

---

1) Hincmar de villa Novilliaco (Schrörs Nr. 46) SS. XV, 2 S. 1168: Defuncto Tilpino archiepiscopo . . tenuit domnus rex Carolus Remense episcopium in suo dominicatu et dedit villam Novilliacum in beneficio Anschero Saxoni etc. Vgl. auch Flod. Hist. Rem. II, 17 a. E.; III, 10 SS. XIII, 465 und M. 801. Nach Gams: Tilpin († 795), Sedes vacat, Vulfarius (seit 808) — hätte die Vakanz nur 13 Jahre gedauert.

2) Nach Hauck II² S. 792. Die Quellen differieren in dem Todesjahr des Bischofs Madelveus, überliefern aber übereinstimmend die Vakanz von 12 Jahren; Gest. ep. Vird. c. 12 f. SS. IV, 44; Hugonis Chron. SS VIII, 351; Annalen von St. Vannes SS. X, 525.

3) Gest. ep. Vird. c. 13 a. a. O.: quidam servus Dei Amalbertus nomine, iuxta morem illius tempore (!) corepiscopus factus ipsam regebat aecclesiam et in quodam oratorio sub honore omnium apostolorum quasi solitariam vitam ducebat (vgl. Hug. Chron. a. a. O. und Ann. Bert. 13, 14).

4) Gest. a. a. O. Et tunc perdidit aecclesia Waslogium et Tilliacum et Staynum et Merlam et Casam Petriam et alia quam plurima. (Also wohl vor Heristall!) Fuit enim hoc sub tempore Karoli Magni.

5) a. a. O.

6) Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß wir auch den sogenannten falschen Brief Hadrians hierherzuzählen haben.

immer sich die Gelegenheit dazu ergab. Auf Erledigungen solcher Art möchte ich für Pisa, Lucca und Reggio aus einem Briefe Hadrians an Karl den Großen schließen. In dem Tone inständigster Bitte und mit warmen Ermahnungen wendet sich der Papst an den Herrscher, er möge den genannten Städten wieder Bischöfe geben, damit alle Kirchen Gottes durch ihre Vorsteher geziert seien[1]) — hier haben wir zugleich ein weiteres Beispiel für Italien.

Ganz ausgeplündert fand 798 Erzbischof Leidrad das Gut von Lyon[2]). Auch hier hatte vorher ein Laie auf dem bischöflichen Stuhl gehaust[3]). Ähnlich scheint es in Besançon gewesen zu sein[4]). Die Einzelbeispiele ließen sich leicht vermehren.

Daß aber derartige Fälle gang und gäbe waren, ergibt sich aus einer kaiserlichen Formel aus den ersten Jahren Ludwigs des Frommen[5]). In der Tat zeigen fast alle Bischofskataloge für die Zeit Karls des Großen auffallende Lücken[6]).

Dadurch gewinnt aber nun eine der ersten Bestimmungen des Kapitulars von Heristall eine ganz andere Beleuchtung. „Wo gegenwärtig Bischöfe nicht geweiht sind, sollen ohne Verzögerung solche eingesetzt werden“[7]). Es ist dies nicht eine leere Phrase, sondern — wie jeder andere Punkt des Kapitulars — ein wichtiges Zugeständnis des Herrschers an die Kirche. Es paßt vortrefflich in ein Gesetz, wodurch eine Säkularisation zum Abschluß gebracht werden soll. Drang man doch auch in den bonifatianischen Reformsynoden vor allem auf Wiederbesetzung der vakanten Bischofsstühle[8]).

---

1) Cod. Carol. 50 (Ep. III S. 570): quia ita, bone rex, excellentissimae fili, animae tuae expedit, daß die Städte wieder Bischöfe erhalten omnesque Dei ecclesiae suis praesulibus ornati consistant etc.

2) Ep. IV S. 542 f. (c. 813).

3) Adonis Chron. zu 798 SS. II, 320: Post Adonem (den Vorgänger Leidrads) nepos eius Ilduinus . . . Lugdunensem ecclesiam, non episcopus, tenuit.

4) Vgl. Gams, Series S. 514.

5) Form. imp. 25 Zeumer S. 304.

6) Vgl. SS. VII, 415; VIII, 163 usw. Bei Agnell von Ravenna (S. 386) ist gerade für die Zeit Karls des Großen eine Lücke in der Erzählung von den Erzbischöfen; vgl. jedoch Ughelli II, 344.

7) c. 2 (Boretius I S. 47): De episcopis, ubi praesens episcopi ordinati non sunt. sine tarditate ordinentur.

8) Cap. Germ. (742) c. 1 Cap. I S. 25; Cap. Suess. (744) Cap. I S. 29. Für die spätere Zeit vgl. Cap. exc. de canone (vor 814) c. 5 Cap. I, 133; c. 1 und 2 der Synode von Diedenhofen (844) Cap. II, 113 f.

Nach unserer Ansicht hat also Karl der Große in dem ersten Jahrzehnt seiner Regierung, wahrscheinlich vor 779, eine umfassende Säkularisation vorgenommen[1]). Und das Kapitular von Heristall enthält die Regelung der durch die Einziehung geschaffenen Zustände unter Mitberücksichtigung der älteren Säkularisationen. Dadurch werden auch verschiedene andere Erscheinungen klar, für die ein ausreichender Grund bisher nicht gefunden ist. Ich will hier nur die Wiederholung der Immunitätsprivilegien erwähnen[2]). Es kam nämlich vor, daß Karl geistlichen Anstalten, obwohl deren Vorsteher mittlerweile nicht gewechselt, neuerlich ein Immunitätsprivileg ausstellen ließ, trotzdem sie ein solches von ihm selbst einige Jahre vorher schon erhalten. Und zwar sind die zeitlichen Grenzen gerade die Jahre 775 und 778[3]). Sehr leicht und wohl nur dann ist diese Erscheinung zu erklären, wenn wir eine dazwischenliegende Säkularisation annehmen; denn gerade die Immunität wurde durch eine Säkularisation grundlegend verändert. Es trat nämlich das säkularisierte Gut aus der Immunität des Stiftes heraus, während das Eigentum — oder sagen wir allgemeiner und richtiger das

---

1) Vielleicht bezieht sich darauf das Schreiben Lulls an Erzbischof Coena von York — Ausländern gegenüber konnte man sich offener aussprechen, Mon. Mog. (Jaffé Bibl. III) S. 288 (Böhmer-Will Nr. 51; a. 767—781): Pro nomine enim Christi in contumeliis et tribulationibus gloriari et exaltatione ecclesiae eius nos oportet, quae cotidie tunditur premitur atque fatigatur. Quia moderni principes novos mores novasque leges secundum sua desideria condunt. Auch spricht Karl selbst von den Unordnungen, die zu seiner Zeit in der Kirche eingerissen seien. Cap. Mant. I (787 Cap. I, 194): vitia que nostris temporibus in sancta Dei aecclesia emersa sunt . . Vgl. auch Agobards Brief v. 823 oder 824 Epp. V S. 167; ferner J. 2471, M. 607, 760, 770; dazu die Formel Zeumer S. 321.

2) Die Erklärung, die Sickel von diesem Vorgang gibt, ist wohl, wie er selbst fühlt, höchst fadenscheinig. Vgl. z. B. Beiträge zur Diplomatik III S. 223: „Für die Fälle aus der Zeit Karls dagegen wüßte ich keinen andern Grund anzugeben, als den, daß bei der geringen Rechtssicherheit auch die Königsurkunden keinen absoluten Schutz gewährten und eine Immunität jüngern Datums wenigstens das Gebot des Königs neu einschäfte.“ Es handelt sich aber in diesen Fällen um einen Zwischenraum von nur drei Jahren! S. nächste Note. — Auf eine vorausgehende Säkularisation deuten vielleicht auch Stellen wie c. 3 Harist. Cap. I, 47; c. 11 Cap. Pap. Pippins v. 787 Cap. I, 199 u. a. Auch eigenmächtige Eingriffe der Laien kamen unter Karl vor; z. B. M. 715.

3) Für S. Denis z. B. M. 181 und 216.

privatrechtliche Zugehörigkeitsverhältnis eines Gutes zu dem kirchlichen Institut, dem es gehörte, durch eine Säkularisation nicht berührt wurde. Ebensowenig trat z. B. ein Gut durch Verlehnung an einen Stiftsvasallen aus der Stiftsimmunität heraus. Diese wichtigen und interessanten Fragen werden wir erst später, und zwar im Zusammenhang mit der Frage, welchen Einfluß die Güterteilung zwischen Prälat und Kapitel auf die Immunität gehabt, erörtern[1]).

Überhaupt wird man sich die Lage der Kirche unter Karl dem Großen nicht zu günstig vorstellen dürfen[2]), wozu in der Literatur allerdings fast allgemein die Neigung besteht. Wie wären auch sonst zu Anfang der Regierungszeit Ludwigs des Frommen so umfassende Reformen notwendig gewesen, wie sie tatsächlich erfolgten? Ist auch gelegentlich von Restitutionen die Rede, so war dies sicher die Ausnahme. Wird erzählt, daß es dem Bischof von Auxerre gelang, fast den ganzen säkularisierten Besitz von Karl zurückzugewinnen — dieser Fall wird traditionell als Beleg für die u. E. unmögliche Annahme verwendet, Karl habe den Großteil der von seinen Vorgängern eingezogenen Güter an die Kirchen und Klöster zurückgegeben — so zeigt sich gerade in der Überlieferung das Ausnahmsweise der Erscheinung. Nur unter Aufopferung des ganzen Schatzes konnte der Bischof Karl und seine Vasallen zur Restitution bewegen[3]).

Wenn man gewöhnlich den Schwerpunkt der Säkularisationen in die Anfänge der arnulfingischen Herrschaft verlegt, so hat dies einen mehr äußeren Grund. Bei allen einschlägigen Arbeiten pflegte man das Untersuchungsgebiet von vornherein auf diese Zeit zu beschränken und nur innerhalb dieser Grenzen durchforschte man die Quellen gründlich. Von späteren Säkularisationen nahm man nur mit, worauf man gerade traf. Insbesondere hat die große Kontroverse Waitz-Roth ihr Kampffeld in dieser Weise abgesteckt. Die Frage lautete nur: Karl Martell oder seine Söhne? In Wahrheit lag aber der Schwerpunkt der Säkularisationen, die sich durch das ganze 8. und 9. Jahrhundert hinziehen, nicht am Anfang, sondern am Ende der Karolingerzeit. Daß unter Karl Martell in S. Wandrille der

1) Teil II § 2.
2) Vgl. auch Sackur, Die Cluniacenser I S. 1 f.
3) Gest. ep. Aut. I, 33 Migne 138, 248.

dritte Teil des Klosterbesitzes säkularisiert wurde, empfand man als etwas Exorbitantes[1]) und zu Anfang des 9. Jahrhunderts waren trotz aller vorhergehenden Einziehungen die Stifter und Klöster, besonders auch die Bistümer, noch im Besitz eines ungeheuren Vermögens[2]) — zu Anfang des 10. sind sie bis zur Mittellosigkeit verarmt. Die einst so reichen Abteien S. Denis, S. Germain-de-Prais usw. haben fast das ganze Besitztum eingebüßt[3]).

Insbesondere pflegt man an die Zeit Karls des Großen mit der vorgefaßten Meinung heranzutreten, daß dieser Herrscher nicht nur nicht säkularisiert, sondern vielmehr nach Kräften restituiert habe[4]). Wenn insbesondere auch die kirchlichen Schriftsteller des 9. Jahrhunderts in auffallender Hochachtung von Karl dem Großen sprechen[5]), so geschieht dies deshalb, weil Karl die Kirche in umfassender Weise für ihre Verluste entschädigt hat. Von der wesentlichen Erhöhung der Abgaben, die von den Inhabern der säkularisierten Güter an die kirchlichen Institute zu leisten waren, wurde bereits gesprochen[6]). Die weitaus wichtigste Maßregel war aber die indirekte Verteilung der Staatslasten auf den gesamten Grundbesitz des Reiches durch Einführung des Zehnten. Sie erfolgte gleichfalls durch das Kapitular von Heristall. Es ist bekannt, welch schwere Last der Zehent war. Seine Einführung durch Staatsgesetz zu einer Zeit, wo der Staat infolge der ununterbrochenen Kriege ohnehin ein Höchstmaß von Leistungen von seinen Untertanen verlangte, spricht mit dafür, daß jene Maßregel nur durch ein Ereignis von weittragender Bedeutung, wie dies z. B.

---

1) Gest. abb. Font. c. 10 SS. II, 282.

2) Vgl. z. B. die Aachener Regel c. 122 Werminghoff S. 401 f.

3) Das Nähere unten Teil II, bes. § 4.

4) Es wird auch häufig gesagt, Karl der Große habe die kirchlichen Anstalten reich beschenkt; z. B. Loberschiner, Archiv für KR. II (1857) S. 171.

5) In der Visio Rotcharii (ed. Wattenbach in dem Anz. des German. Mus. XXII, 73) erscheint er unter den Seligen. In den Quellen pseudoisidorischen Geistes wird bekanntlich die Einführung des Neunten und Zehnten auf Pippin zurückverschoben; vgl. Perels, Zehnten S. 59 f. Warum? Etwa weil man sich diese Maßregel in direkter Verbindung mit der Säkularisation dachte und Karl d. Gr. davon reinwaschen wollte?

6) Dazu kam dann noch die Verpflichtung der Lehensträger für die Erhaltung der Kirchen zu sorgen und beizusteuern; diese Pflicht findet sich schon im Cap. Aquit. Pippins (768) c. 1 Cap. I 42.

eine große unmittelbar vorhergehende Säkularisation gewesen wäre, veranlaßt sein kann[1]). Auch darüber, woher Karl der Gedanke dazu gekommen, wage ich eine Vermutung. Erwägt man, welch weitgehenden Einfluß Karls Tafelrunde und insbesondere seine angelsächsischen Berater (Alkuin!) auf die Neueinführungen des Herrschers hatte[2]), erwägt man ferner, daß England dasjenige — das einzige — Land war, wo das kirchliche Zehntgebot seit Anfang des 8. Jahrhunderts in voller Geltung stand, so liegt der Zusammenhang nicht allzu ferne[3]).

Eine weitere Begünstigung der Kirchen, die vielleicht auch als Entschädigung gedacht war, erfolgte durch größere Ausdehnung der Immunitätsverleihungen und durch Erhöhung der Immunitätsbuße auf 600 Solidi[4]) durch Karl den Großen. Dadurch sollte den Kirchen wenigstens der Besitz, der ihnen verblieben war, sicherer gemacht werden.

Im großen und ganzen wird man sagen dürfen, daß die materielle Stellung der Kirche durch die Errungenschaften des Kapitulars von Heristall immerhin verbessert wurde. Auf das Recht zu säkularisieren wurde seitens des Herrschers freilich nicht verzichtet[5]). Doch trat da allmählich und zwar auf dem Privilegienwege, durch den ja die mittelalterliche Rechtsbildung so oft erfolgte, eine Umwandlung ein. Es wurde einzelnen Kirchen, zunächst in betreff einzelner Güter[6]), bald aber auch für

---

1) Schon Garnier führte die Einführung des Zehnten durch Karl d. Gr. auf die infolge der Säkularisationen eingetretene Verarmung der geistlichen Institute zurück; La temporalité de l'évêché d'Amiens, Mémoires de la soc. de la Picardie Sér. II, 7 (1861) S. 111.

2) Schröder RG.[5] S. 138, bes. N. 41.

3) Das Nähere kann hier ungesagt bleiben, zumal wir in Kürze eine eingehendere Aufklärung über den interessanten Zusammenhang zwischen der Säkularisation und der Einführung des Zehnten von Stutz erwarten dürfen.

4) Schröder RG.[5] S. 210. Brunner RG. II[1] S. 297. Überhaupt hat man bei Säkularisationen den geistlichen Instituten für den zurückgebliebenen Besitz meist Begünstigungen (ewigen Besitz, erhöhte Freiung usw.) gewährt; z. B. S. 135 N. 3 v. 133.

5) Vgl. auch Note 3 S. 133f.

6) Meist bei Restitution säkularisierter Güter. G. Chr. XVI b 221 (877): (Karl d. K. restituiert an Viviers Güter) Haec . . omnia supradictae suisque rectoribus confirmamus ecclesiae et confirmando perpetualiter delegamus, eo videlicet modo, ut a nulla saeculari potestate a gremio dictae ecclesiae queant separari etc. M. 602. 1158. Beyer I, 85 (847). Quantin I, 135 (902). Für Klöster: Bouq. VIII, 669 (877),

ihr ganzes Besitztum ewiger Besitz zugesichert[1]). Keine Säkularisation sollte mehr statthaft sein. Und schon Ludwig der Fromme mußte ganz allgemein die Zusicherung geben — für sich und seine Söhne —, nicht mehr zu säkularisieren — freilich ohne Erfolg[2]). Später ist die Geistlichkeit immer energischer mit dieser Forderung hervorgetreten[3]). Zu Ende des 9. Jahrhunderts ging es jedoch wieder rapid bergab.

Von ungleich größerer Bedeutung als die Regelung der Frage des unmittelbaren Zugriffs auf das Kirchengut durch Karl den Großen wurde für das fernere Schicksal der Kirchen die durch ihn eingeführte Neuerung, das Kirchengut auch mittelbar für den Staat in Anspruch zu nehmen. Ohne Zweifel war für

---

Karl d. K. für S. Denis. S. 672 (877) für St. Martin zu Tours: (Karl d. K.) concedimus b. Martino . . . villam nostram . . . et concedendo perpetualiter delegamus . . . praecipimus . . . ut memorata villa . . perpetuo iure praefato coenobio sit unita atque indissolubili nexu coniuncta: eo videlicet modo, ut a nemine successore nostro per futura tempora a s. Martini ecclesia valeat separari. Daß der Gedanke, es dürfe nicht mehr säkularisiert werden, nicht allgemein durchgedrungen war, zeigt z. B. folgender (typische) Fall: Cart. de l'égl. d'Autun S. 11f. (877): Karl d. K. schenkt an Autun Güter s. Nazario suisque episcopis sit aeternaliter atque sicut alias ecclesiasticas res, quae simili modo a regibus et aliis datae sunt, praesens et futurus praesul disponat, regat atque gubernet. Der entgegengesetzte Rechtszustand, d. h. das Recht des Herrschers zu säkularisieren, war anerkannt und folgt z. B. mit größter Deutlichkeit aus c. 3 der Synode von Attigny v. 874 Cap. II, 460. Zu dem simili modo vgl. das solemni more Bouq. VIII, 635 (871). Der Erfolg dieser Privilegien war freilich gering. — Auch die Päpste stellten solche Privilegien aus; z. B. J. 2716 (863).

1) Prud. Ann. Trec. zu 837 SS. I, 430. Für Klöster z. B. Form. imp. 6 Zeumer S. 291. Besonders in päpstlichen Besitzbestätigungen findet sich dies ausgedrückt; Gest. ep. Aut. 1, 41 Migne 138, 256.

2) Cap. eccl. (819) c. 1 Cap. I, S. 275 f. (= Ansegis I, 77): cuique (sc. ecclesiae) non solum habita conservare, verum etiam multa Deo opitulante conferre optamus — ut ab ecclesiasticis de non dividendis rebus illius suspicionem dudum conceptam penitus amoveremus, statuimus ut neque nostris neque filiorum et . . . successorum nostrorum temporibus . . ullam penitus divisionem aut iacturam patiatur. Vgl. schon die Reichsteilung v. 817. c. 10 Cap. I, 272.

3) Belege unten N. 2 S. 163. Auch macht sich in betreff der Neueinziehungen im 9. Jahrhundert wieder der Gedanke des Temporären geltend; Bouq. VIII, 478 (845): Karl d. K. restituiert, quia res ex episcopatu Remensi, quas magna necessitate, et per omnia inviti, dum a pastore sedes illa sancta vacaret, fidelibus nostris ad tempus, unde quoddam temporale solatium in nostro haberent servitio, commendavimus.

den Herrscher dabei der Gedanke maßgebend, für die Kirche damit einen materiellen Vorteil zu erreichen. Statt das Kirchengut zu säkularisieren und dadurch dem Staate wirtschaftliche Kräfte zuzuführen und die nötigen Reitertruppen zu beschaffen, konnte man das Gut auch den Kirchen belassen, dafür aber diesen die Ablieferung von Servitien an den Fiskus zur Pflicht machen sowie die Aufstellung einer eigenen, einer Stiftsvasallität gestatten. Statt mit kirchlichen Gütern Staatsbeamte entlohnen, konnte man die Kirchenvorsteher selbst zu Staatsgeschäften heranziehen und ihre Kirchen die Kosten tragen lassen. Für den Staat war damit nichts verloren, und für die Kirche doch einiges gewonnen. Die Kirche konnte z. B. ihre Mannen für eigene Dienste verwenden, soweit sie der Staat nicht in Anspruch nahm. Gleichwohl ist dieser zweite Weg — Karl der Große hat ihn betreten — bedenklicher geworden als jede direkte, wenn auch noch so umfangreiche Einziehung. Diese war zwar für die Kirche ein empfindlicher, aber doch nur vorübergehender Verlust und stets nur ein Eingriff von außen. Bei der noch immer zunehmenden Geneigtheit der Gläubigen, die geistlichen Anstalten zu beschenken, hätten sich diese bald wieder erholt. Durch die mittelbare Inanspruchnahme des Kirchengutes für Staatszwecke jedoch wurde die Stellung der Kirchen und Klöster dauernd und vom Grund auf verändert. Die Reichskirchen wurden zu Reichsanstalten, die Prälaten zu Staatsbeamten. Durch die Aufstellung der Stiftsvasallität wurde die Verweltlichung in das Innere der kirchlichen Anstalten hineingetragen, der Kirchenbesitz wurde auch von innen heraus von dem Feudalisierungsprozeß angefressen. Haftete den Säkularisationen trotz der aufgestellten Rechtsätze stets das Merkmal des Widerrechtlichen, des Unerlaubten[1]) an — was für die Kirche nur günstig sein konnte und worauf wir noch zurückkommen[1]) —, so war durch jene zweite Art die Verweltlichung der Kirchen auf eine verfassungsmäßige Grundlage gestellt. Jedenfalls ist diese zweite Art der Verwendung kirchlicher Güter und der Prälaten selbst für den Staat für das innere Leben der Kirchen und Klöster sowie für die innere rechtliche Entwicklung dieser Anstalten von grundlegender Bedeutung geworden.

In erster Linie kommt da die Aufstellung der Stiftsvasallität in Betracht, die gleichfalls mit dem Kapitular von Heristall ihren Anfang nimmt.

1) S. unten S. 161 f.

Schon in der ausgehenden Merowingerzeit war es nichts Seltenes, Bischöfe und Äbte an der Spitze bewaffneter Scharen ins Feld ziehen zu sehen[1]). Ohne Zweifel haben sich darunter auch schon freie und unfreie Vassen befunden. An diese Erscheinung hat jedoch die spätere Stiftsvasallität nicht angeknüpft — zum Unterschied von der Privatvasallität laikaler Senioren. Die Übung des Kriegshandwerkes durch die merowingischen Prälaten, stets als Mißbrauch empfunden und gebrandmarkt[2]), wurde durch die bonifatianischen Reformen abgestellt und verboten[3]). Damit war wohl ohne weiteres auch das Halten von Privatsoldaten seitens der hohen Geistlichkeit beseitigt.

Die Vasallen, die man mit dem säkularisierten Kirchengut belehnte, waren nicht Mannen der Kirche, sondern Mannen des Königs[4]).

---

1) Gest. ep. Autiss. I, 26 SS. XIII, 394: die Macht des Bischofs Savaricus von Auxerre wuchs so sehr, daß er c. 715 tam pagum Aurelianensem quam Nivernensem, Tornodorensem quoque atque Avalensem necnon et Tricassinum militari manu invaderet suisque dicionibus subiugaret. Vgl. S. 115 Note 2.

2) Gest. Treb. c. 24 SS. VIII, 161 f. Cum hoc Karolo (Martell) Milo . . ad bellum profectus est, sola tonsura iam clericus, habitu et moribus inreligiosus laicus . . episcopatibus Trebirorum et Remorum ab eodem Karolo donatus est — tam a praefato Milone quam ab aliis tirannis, ne dicam episcopis. Bonifaz an Zacharias (742) Mon. Mog. (J a f f é Bibl. III) S. 113: inveniuntur inter eos episcopi, qui, licet dicant se fornicarios etc. non esse, sed sunt ebriosi et incuriosi vel venatores, et qui pugnant in exercitu armati et effundebant propria manu sanguinem hominum. Vgl. Ep. III, 324. Gest. abb. Font. c. 11 SS. II S. 284: (Abt Wido [738—739], ein Verwandter Karls) Erat autem de secularibus clericis, gladioque quem semispatium vocant semper accinctus. Zacharias an die Gallier und Franken Ep. III, 326: Habuistis . . falsos et erroneos sacerdotes . . non erat differentia inter laicos et sacerdotes, quibus pugnare licitum non est. Qualis enim victoria datur, ubi sacerdotes una hora dominica pertractant mysteria et post (Menschen) propriis sacrilegisque manibus necant etc.

3) Vorige Note, letztes Zitat (Fortsetzung). C. Germ. (742) c. 2 Conc. II S. 3. C. Suess. (744) c. 3. Cap. I, 29: ordinavimus per civitates legitimos episcopos.

4) Belege bis auf die Zeit Karls d. Gr. in der lehenrechtlichen Spezialliteratur. Aber auch später erscheinen die vom König mit säkularisiertem Gut Belehnten durchwegs als Kronvasallen. C a l m e t I b 297 (816; M. 601): (Ludwig d. Fr.) Noverit utilitas fidelium nostrorum, comitum videlicet et v a s s o r u m n o s t r o r u m, vel quisquis beneficia ex ratione monasterii s. Michaelis habere videtur. Cap. (819) c. 5 Cap. I, 287: v a s s i n o s t r i (Ludwigs d. Fr.) aut in commune tantum operis accipiant quantum rerum ecclesiasticarum habent vel unusquisque per se iuxta quantitatem quam ipse tenet. Vgl. Cap. (832) Cap. II, 64.

Der König war es, der diese Güter verlehnte[1]), die letzteren waren beneficia regalia — gerade sogut wie die aus Krongut bestellten Lehen[2]). Gleichwohl hatte der Belehnte das Gut als Prekarie von dem Prälaten zu empfangen. Das Verhältnis des Vasallen zu seinem Lehen war also ein doppeltes[3]). Dem Herrscher gegenüber war es ein beneficium, dem Prälaten gegenüber eine precaria und nie wird diese Terminologie in den Quellen verworfen.

Mit dem Haristalliense trat nun auch in dieser Richtung eine wichtige Veränderung ein. In Zukunft sollten auch die Prälaten Vasallen halten dürfen, die der Kirche als solcher

---

Gesta Aldrici zu 837 (ed. Charles et Froger S. 80): de rebus .. matris aecclesiae, quas vassi dominici per eius (Ludwig d. Fr.) beneficium tenebant, mihi reddidisset. Restitutionsurkunde Karls d. K. für das Bistum v. J. 843 (Gall. christ. XII b 299 f.): Sed et concedimus ibidem .. omnes res eiusdem ecclesie que quondam fuerunt ab ea abstracta, et quas modo nostri indominicati vassalli tenent .. excipimus autem hoc quod comes eiusdem potestatis habere debet. Bouq. VIII, 478 (845). G. Chr. X b 240 (863; J. 2716).

1) Cap. miss. (802) Cap. I, 104: ii qui per beneficium domni imperatoris ecclesiasticas res habent — Form. imp. 25 Zeumer S. 304: vasalli nostri (Ludwigs d. Fr.) de ratione ipsius ecclesiae per nostre largitionis beneficium habuerant. Bouq. VIII, 478 (845): (Karl d. K.) Bistumsgut fidelibus nostris beneficiavimus. Cart. de Grénoble S. 71 f. (863—869; M. 1322): (Lothar) säkularisiertes Gut in benefitium contuleramus. Nicht der Prälat verlehnte säkularisiertes Gut (so Schindler, Patronat Archiv 85 (1905) S. 499). Ebenso verlehnten die Grafen die von ihnen den Kirchen entzogenen Güter an ihre eigenen Vasallen; Heumann, Comment. I, 482 (853; M. 1161): comes ex rebus ecclesiae (Autun) .. villam .. temere invasisset suoque vassallo .. beneficiario nomine delegasset.

2) Cap. Miss. (806) c. 18 Cap. I, 132: omnes episcopi, abbates, abbatissae, obtimates et comites seu domestici et cuncti fideles qui beneficia regalia tam de rebus ecclesiae quamque et de reliquis habere videntur. — Vgl. auch c. 4 Cap. (807) Cap. I, 136 u. M. 801; ferner Cap. (819) c. 5 Cap. I, 287. S. die Stellen bei Ragut Préf. LXXXIII N. (7).

3) Vit. Joh. Gorz. c. 110 SS. IV, 368: Possessio erat monasterii (Gorze) longo iam retro tempore beneficii nomine ad comitem quendam palatii H. devoluta, qui simul bona monasterii sub precaria vel prestaria quam dicunt obtinebat. Epist. Caris. (858) c. 7 Cap. II, 432. Vgl. N. 5 S. 125. Conc. Duziac. I. (871) c. 5 Mansi XVI, 649: (B. von Laon) regi res ecclesiasticas .. concessisse, ut eas Nortmanno .. beneficiaret. Nicht zu verwechseln sind die Fälle, in denen der Herrscher ein Benefiz von einem Prälaten empfängt, Ried C. D. I, 40 (M. 1378; 844); vgl. dazu Ficker, Vom Heerschild S. 37.

zu dienen hätten. Es sollte ein Unterschied gemacht werden zwischen dem Lehen, das der Prälat selbst bestellte und dem, das der Herrscher aus dem Kirchengut vergabte[1]).

Seit dieser Zeit tauchen allerorts die Stiftsvasallen auf[2]),

1) Forma communis: Et sit discretio inter precarias de verbo nostro factas et inter eas quae spontanea voluntate de ipsis rebus ecclesiarum faciunt. Deutlicher hier die Glosse: Et sit discretio inter precarias de verbo dominico factas et inter eas quas episcopi et abbates et abbatisse eorum arbitrio vel dispositione faciunt, ut liceat eis, quandoquidem eis placuerit, res quas beneficiaverint ad partes ipsius aecclesiae recipere, facientes, ut unusquisque homo ad causa (!) Dei in honore Deo fideliter et firmiter deserviat. Und nur darauf bezieht sich in der Folge der Unterschied zwischen königlichen oder kaiserlichen Benefizien einerseits und kirchlichen andererseits; Cap. (803—813) c. 3 Cap. I, 146 (vgl. M. 382 a. E.): Qui beneficium domni imperatoris et aecclesiarum Dei habet nihil exinde ducat in suam hereditatem, ut ipsum beneficium destruatur. Sehr klar der Unterschied zwischen den Vasallen eines Bistums und den aus den Gütern desselben Bistums belehnten Kronvasallen in G. Chr. XII b 299 f. (843): (Karl d. K. für Nevers) zuerst ist von den beneficia der milites eiusdem loci die Rede; dann von den res eiusdem ecclesie que quondam fuerunt ab ea abstracte et quas modo nostri indominicati vassalli tenent; von diesen ist Neunt und Zehent zu entrichten.

2) Cap. (786 oder 792) c. 4 Cap. I S. 67: fiscilini quoque et coloni et ecclesiastici atque servi, qui honorati beneficia et ministeria tenent vel in bassallitico honorati sunt . . . Alkuin an Karl d. Gr. (801 oder 802) Ep. IV, 403: (bei einem Tumult in Tours) nec ullus ex vassis sancti Martini ibi fuit nisi unus. Instr. f. Königsb. (808) c. 4 Cap. I, 137: Episcopus vero vel abbas duo tantum de casatis et laicis hominibus suis domi dimittant. Cap. Bonon. (Boulogne-s.-Mer; 811) Cap. I S. 167: Constitutum est, ut nullus episcopus aut abbas aut abbatissa vel quislibet rector aut custos aecclesiae gewisse Waffen cuilibet homini extraneo aut dare aut venundare praesumat, nisi tantum vassallis suis. Conc. Cab. (813) c. 63 Conc. II, 285: Nullus vassus abbatissae nec minister aliquis nec clericus nec laicus claustra ancillarum Dei ingrediatur — B. Frothar v. Toul schreibt (813?—823) Ep. V, 280: fidelem vassallum nostrum. Cap. miss. (819) c. 27 Cap. II, 291: vassi nostri et vassi episcoporum, abbatum, abbatissarum et comitum . . . Stat. Corb. (822) I, 6 ed. G u é r a r d, Irmino II S. 311: de vasallis nostris (Abt) und wiederholt, z. B. I, 1 S. 306; I, 2 S. 307 etc. G. C. XIV b 127 (837): (B. Aldrich v. Le Mans) vassallis nostris. Mem. Lucch. V, 644, 704 (847; 853). Cap. Pap. (850) c. 1 Cap. II, 86: vassallis episcoporum. Gest. abb. Font. c. 17 SS. II, 299: de vasallis nostris (Abt Ansegis). B o u q. VIII, 427 (839): vassalum scilicet Hludowici abbatis (S. Denis). a. a. O. S. 545 (855): vassallorum (des Abtes von Fleury). Ep. Caris. (858) Cap. II, 432: vasalli der Kirchen. C a l m e t I b 308 (863): (B. v. Metz) noster vassalus. Const. de exp. Ben. (866) c. 4 Cap. II, 96: abbates et abbatissae si plenissime homines suos non direxerint, ipsos suos honores perdant,

während in den vorhergehenden Jahrzehnten in dem gesamten Quellenschatz — wenn mir nichts entgangen ist — nicht ein einziges Beispiel nachweisbar ist. Seither sind die Stiftsvasallen ein ganzes Jahrtausend hindurch — die beiden Eckgestalten an diesem Bau wie an der ganzen weltlichen Machtentfaltung der geistlichen Anstalten sind Karl der Große und Napoleon — eine stehende Erscheinung. Nur den Regularäbten (im Gegensatz zu den abbates canonici der Mönchsklöster, von denen gleich die Rede sein wird) war es vorerst verboten, Vasallen wie überhaupt Bewaffnete zu halten [1]).

Das Kriegshandwerk stand bei der Stiftsvasallität wohl von vornherein in Vordergrund, obgleich sie natürlich noch längere Zeit auch zu anderen Diensten der verschiedensten Art herangezogen wurde [2]). Schon früh traten unter den Stiftsmannen die

---

et eorum bassalli et proprium et beneficium amittant. De episcopis autem cuiuscumque bassallus remanserit etc. — Teilung von Meersen (870) Cap. II, 194: et abbatias Prumiam et Stabolam cum omnibus villis dominicatis et vassallorum. Bouq. VIII, 644 (873). Adn. Kar. Cap. Pist. (869) c. 2 Cap. II, 337: vassalli episcoporum, abbatum et abbatissarum. Cap. Pist. (869) c. 5 Cap. II, 334: comites et missi ac vassi nostri episcopis ac presbyteris debitam reverentiam et vassallis episcoporum legem et iustitiam . . impendant. Bouq. VIII, 644 (873): vasallus episcopi (Le Mans). Ed. Comp. (877) A. Cap. II, 354: Unusquisque episcopus . . aut abbas . . aut comes . . . de suo manso indominicato . . et de vassallorum etc. Wilmans K. U. I, 209 (c. 890): vassallos nobiles (des Abtes von Neu-Corvey). Folc. Gest. abb. Lob. c. 15 SS. IV, 61 (zu 889): Vasallen des B. v. Lüttich Conc. anon. (904) c. 10 Mansi XVIII, 229: Ut plebes ecclesiae nullatenus aut comitibus aut episcoporum vassallis aut ullis laicis in beneficia tribuantur. Cart. de l'égl. d'Autun S. 76 f. (906): W. noster (B. von Autun) fidelis vassallus. Weitere Beispiele Pertile, Stor. I², 201 f. Es ist daher ganz haltlos, das Auftreten der Stiftsvasallität erst in das Ende der Karolingerzeit zu verlegen (so Warnkönig und Stein, Franz. St. u. RG. III, S 311). Mit Recht setzt es Giesebrecht I⁵, 134 in die Zeit Karls d. Gr.

1) Nur auf sie kann sich c. 8 des Cap. Karls d. Gr. v. 811 (Cap. I, 163) beziehen. — Ein Übergangsstadium c. 17 Conc. Mog. (813) Conc. II, 266.

2) Cap. miss. (819) c. 27 Cap. I, 291: Ut vassi nostri et vassi episcoporum, abbatum, abbatissarum et comitum, qui anno praesente in hoste non fuerunt, heribannum revadient; exceptis his qui propter necessarias causas et a domno ac genitore nostro Karolo constitutas domi dimissi fuerunt, id est qui a comite propter pacem conservandam et propter coniugem ac domum eius custodiendam, et ab episcopo vel abbate vel abbatissa similiter propter pacem conservandam et propter fruges colligendas et familiam constringendam et missos recipiendos dimissi fuerunt. Vgl. jedoch schon für 866 N. 1 S. 151; aber auch noch M. 1749 (887).

rittermäßigen Vassen in den Vordergrund [1]), bis auch hier der Reiterdienst jede andere Beschäftigung verdrängte. Eine nicht unbeträchtliche Zahl der Stiftsvasallen haben wir uns schon in karolingischer Zeit als schwerbewaffnete Panzerreiter vorzustellen [2]). Gab es noch unter Karl dem Großen auch unfreie Stiftsvasallen [3]), so muß doch bald das freie Element überwogen haben und wohl noch im 9. Jahrhundert zur ausschließlichen Herrschaft gelangt sein. Wenn andererseits schon unter Karl dem Großen zahlreiche Stiftsmannen in Besitz von Benefizien nachweisbar sind [4]), so gab es doch noch im 9. Jahrhundert unbelehnte Stiftsvasallen (homines casati, austaldi etc.) in größerer Zahl [5]), die aus dem Kirchen- oder Klostergut — mit den Kongregationen zusammen — gemeinsam in natura verpflegt wurden [6]). Sie lebten in der casa vasallorum [7]), in der Nähe des klösterlichen Haupt-

1) In der N. 2 S. 148 zuerst zit. Stelle heißt es weiter cum domini sui et caballos arma et scuto et lancea spata et senespasio habere possunt. Aufgebotsbrief Karls d. Gr. an Abt Fulrad von S. Quentin, unten N. 7 S. 158 F o l q u i n II, 15 (Cart. de S. Bertin S. 70): villas .. quae militibus et cavallariis erant beneficiatae.

2) Im Jahre 870 hatte der Abt von Moyenmoutier eine Truppe von 30 loricati in Kriegsbereitschaft zu halten; Chron. Median. mon. c. 5 SS. IV, 89. Über die Bewaffnung überhaupt vgl. vorige Note; ferner Cap. Bon. (811) c. 19 Cap. I, 167: ut nullus episcopus aut abbas aut abbatissa vel quislibet rector aut custos aecclesiae bruniam vel gladium sine nostro permisso cuilibet homini extraneo aut dare aut venundare praesumat, nisi tantum vassallis suis. Et si evenerit, ut in qualibet ecclesia vel in sancto loco plures brunias habeat quam ad homines rectoris eiusdem ecclesiae sufficiant, tunc principem idem rector ecclesiae interroget, quid de his fieri debeat. Vgl. auch Cap. (813) c. 9 Cap. I, 171.

3) Note 2 S. 148, erstes Zitat.

4) Vgl. schon C. Harist. cit. N. 1 S. 148.

5) Instr. f. Königsb. (808) c. 4 Cap. I, 137: Episcopus vero vel abbas duo tantum de casatis et laicis hominibus suis domi dimittant. Cap. de exp. Cors. (825) c. 2 Cap. I, 325: Homines vero episcoporum seu abbatum et qui foris manent . . et eorum austaldi liberi —

6) Stat. Corb. (822) ed. G u é r a r d, Irmino II S. 306 f. Verteilung d. Lebensmittel. Z. B. I, 2 (S. 307): inter duos panis unus vasallorum, talis qui fiunt ex modio suo triginta. I, 6 (S. 311): Verteilung der Lebensmittel des Klosters 1. an die Brüder, 2. Similiter de vasallis nostris, 3. similiter etiam ad portam etc. Später: sub has divisiones . . hoc bene invenire posse speramus: id est prima famulorum nostrorum vel matriculariorum, . . secunda fratrum, tertia vasallorum, quarta hospitum, quinta pulsantium.

7) Stat. Corb. cit. I, 1 (S. 306): (Verteilung der Diener) zwei ad casam vasallorum.

gebäudes, bis auch hier wie bei den laikalen Senioraten die unbelehnte Vasallität allmählich durch Abschichtung verschwand [1]). Die gesamte Kriegsmannschaft eines Stiftes, die Vasallen wie die kriegsdienstpflichigen Hintersassen, wurden unter einem eigenen Gonfaloniere ins Feld geführt [2]). Sie fochten unter dem Banner des Stiftsheiligen. Nach allem, was uns an Nachrichten überliefert ist, muß die Stiftsvasallität schon unter Ludwig dem Frommen zahlreich gewesen sein [3]). Sie nahm aber in der Folgezeit stets noch zu.

Das Recht des Stiftsvasallen an seinem Benefizium war zunächst noch sehr prekär. Der Bischof konnte das Gut nach freiem Belieben wiedereinziehen [4]) und — jedenfalls — damit die Naturalverpflegung seines Mannes wiedereinführen. Diese Verhältnisse haben sich jedoch bald zugunsten der Vasallität verändert, deren Macht ja überhaupt desto größer wird, je mehr wir uns dem Ende des 9. Jahrhunderts nähern. Die Rechtsbildung hat sich, wie es scheint, auch hier auf dem Privilegienwege vollzogen. Wenigstens ist dies für einzelne Fälle nachweisbar [5]). Selbst eine Erblichkeit der Stiftslehen zeigt sich schon [6]).

---

1) Dies scheint mir schon vorausgesetzt in Const. de exp. Ben. (866) c. 4 Cap. II, 96: Quodsi comes aut bassi nostri aliqua infirmitate [non] detenti remanserint, aut abbates vel abbatissae si plenissime homines suos non direxerint, ipsos suos honores perdant, et eorum bassalli et proprium et beneficium amittant. De episcopis autem cuiuscumque bassallus remanserit, et proprium et beneficium perdant. Vgl. schon G. Chr. XII b 299 f. (843). Daß nicht jeder, der von einem Prälaten ein Benefiz erhielt, dessen Vasall war, darf hier wohl als bekannt vorausgesetzt werden; vgl. übrigens unten N. 6.

2) Cap. Tusiac. in Burg. dir. (865) c. 13 Cap. II, 331: . . Et missi nostri de ipso missatico providentiam habeant, qualiter unusquisque episcopus vel abbas seu abbatissa cum omni plenitudine et necessario hostili apparatu et ad tempus suos homines illuc transmiserit cum guntfanonario.

3) Lamprecht DWL. I, 888. Vgl. Hincm. de eccl. et cap. S. 135.

4) Note 1 S. 148.

5) Z. B. G. C. XII b 299 f. (843): (Karl der Kahle für die Vasallen des Bischofs von Nevers) Dumque memoramus quam fideliter milites eiusdem loci nobiscum contra hostes nostros solatia prebuerunt . . placuit nobis rectores atque electos eiusdem sedis monere ut nullus eorum presumat aliquem illorum aut ullum de heredibus ipsorum degradare et beneficia tollere, nisi prius in causis palatinis fuerit adductus et . . damnatus.

6) Vorige Note. Bischof Adventius von Metz muß schon 863 folgende Anordnung treffen (Calmet I b 308): er restituiert der Abtei

Die Stiftsvasallen waren natürlich bemüht, aus Mannen der Kirche zu Mannen des Herrschers zu werden. Schon unter Karl

---

Gorze verlehnte Güter ea ratione, quando viam universitatis aliquis abierit noster vassalus aut aliqua persona, qui beneficia de rebus supradictis habent, filii eorum et propinqui ut non obtineant ea, omnimodis interdicimus, sed absque mora, absque ullius contradictione ad B. abbatem . . ac ad monachos . . redeant. Dies deutet doch schon auf einen starken Zug nach Erblichkeit der Stiftsbenefizien. — Auch bei Leihegütern anderer Art, insbesondere bei Prekarien, macht sich der Gedanke der Erblichkeit immer mehr geltend (vgl Seeliger, Grundherrschaft S. 15 f.); schon früh begegnen Leihen auf Lebenszeit des Beliehenen, also eventuell über die Amtsdauer des verleihenden Prälaten hinaus (z. B. Marculfs Form. II, 5, 39, 40 Zeumer 77, 98, 99); allein daneben setzt seit dem 9. Jahrhundert eine Gegenströmung ein. Sie sucht das Leiherecht auf die Lebenszeit des Prälaten zu beschränken und zwar keineswegs bloß für vasallitische Benefizien, wie angenommen wird. Einhart setzt diesen Rechtszustand als bestehend voraus; z. B. Ep. V, 122 (u. 832): (an den Klerus von Würzburg) Scio vos non latere, quod bone memorie Wolfgarius episcopus (v. Würzburg, † 832) me petente beneficiavit homini nostro Gerberto in pago D. . . de ratione s. Cyliani (Würzb.) mansos III et mancipia XII. Sed quia hoc diutius manere non potuit, nisi dum ille in corpore vixit, precor benignitatem vestram, ut memoratum Gerbertum illud beneficium habere permittatis, sicut modo habuit, usque dum in hac sede episcopus fuerit ordinatus, et inter me et illum convenerit, quid de ipso beneficio fieri debeat in futurum. Es ist dies eine Folge des im fränkischen Staatsrecht mächtig hervortretenden Gedankens, daß der Träger irgend einer Amtsgewalt Verfügungen nur für die Dauer seiner Amtszeit erlassen und seine Nachfolger nicht binden könne. (Vgl. Bd. II § 1 u. 2; Bd. III § 3.) Der Zustand, wie ihn Einhart als bestehend und selbst von Prälaten bei Geschäften untereinander als streng beobachtet erweist, ist bedeutend mehr als lediglich ein Versuch, dem Herrenwechsel größeren Einfluß im Lehnwesen zu verschaffen (so Seeliger a. a. O. S. 31). Ganz bestimmt ist die Neuerung nicht auf vasallitische Benefizien beschränkt. In dem vorliegenden Fall ist der Belehnte ein homo Einharts, aber nicht des Würzburger Bischofs. Daneben kamen freilich auch Leihen ohne das Erfordernis der Neuverleihung beim Herrenfall vor, ja sogar Leihen auf mehrere Leiber. (Es ist also jedenfalls auch Roths [Feudalität S. 182] Erklärung unzulässig.) Schon die precaria oblata oder remuneratoria mußte dazu führen. Allein, handelt es sich juristisch hier allerdings um Verleihung über die Amtszeit des Prälaten hinaus, so bedeutet ökonomisch ein derartiges Geschäft einfach den Erwerb eines geringeren Rechts für die Kirche. — In S. Wandrille läßt Karl der Große 787 den Besitzstand aufnehmen. Es heißt da (Gest. abb. Font. c. 15 SS. II, 290 f.): Haec vero est summa de rebus eiusdem coenobii . . Primitus de his, quae ad usus proprios fratrumque stipendia pertinere videntur sunt mansi . . . simul 1569; absi 158 . . In beneficiis vero relaxati (d. h. wohl säkularisiert) sunt mansi . . . 2395, absi

dem Großen zeigt sich dieses Streben[1]). Um die Mitte des

156 . . Summa namque universitatis . . mansi 4264, exceptis villis quas Widolaicus aut regiis hominibus contradidit aut etiam sub usufructuario aliis concessit; quod omnimode facere non debuerat. Warum durfte er das nicht? Und warum sind diese Güter in das Verzeichnis nicht aufgenommen? — Vgl. Gest. ep. Virdun. c. 13 SS. IV, 44: (Bischof Petrus von Verdun) Multas precarias inutiles fecit et in diebus illius multae res ab ista aecclesia subtractae sunt. Ferner vgl. Roth BW. S. 341 f. Feudalität 94 f., auch dazu das Ludwig d. Fr. oder Lothar zugeschriebene Cap. c. 5 Cap. I, 334: Si ecclesiae aliquid sui iuris defraudatum fuerit a pravis procuratoribus aut prece aut pretio aut privata gratia praecessorum, successoribus omni tempore liceat inferre calumniam: quia nullo tempore ecclesia debet suum ius amittere praeter mobilem possessionem, ut est aurum, argentum, vestes aut pecora aut domus. Praedia vero, terras, villas, ecclesias census, quia inde magni redditus possunt exire in commune bonum, nulla commutatione, nullo pacto liceat ad proprietatem alicuius transferre. Quod postquam compertum fuerit, rescindatur. Es ist da (vgl. Conc. sub Sonnatio, 627—630, Maassen S. 203) allerdings nur von völliger Veräußerung die Rede, doch ist der Fall hier immerhin bemerkenswert. Das Nähere über die Beschränkung der Verleihungsbefugnis auf die Lebenszeit des Prälaten unten Bd. III § 3.

1) Act. pont. Cenom. c. 17 Mabillon, Analecta 289 f.: der Vizedom Abraham des Bischofs Gauziolen von Le Mans hatte von diesem viele Benefizien. Nach dem Tode des Bischofs (unter Karl d. Gr.) convocavit omnes sodales suos . . et dedit illis consilium, ut irent ad dominum Carolum Francorum regem, et sui efficerentur homines, et per eius datum eorum retinerent beneficia. Qui et humana cupiditate seducti, secundum eius consilium fecerunt. Venientes ergo bene parato auro et argento et vestimentis nobilibus ad praedictum regem Francorum gloriosissimum Carolum, deprecati sunt, ut sui mererentur effici homines. Qui et quadam humana cupiditate illusus suscepit eos et eorum beneficia sua largitione habere permisit. Monasteria autem et cellulas sive vicos et villas, quas episcopi ad eorum opus et ad ornandam atque restaurandam sanctam ecclesiam et ad susceptiones pauperum seu ad stipendia canonicorum et reliquorum servorum Dei habebant, praedictis hominibus Gauzioleni, quos sibi ad famulandum tunc receperat, sicut antea habebant, habere permisit et (ut) aliis suis vassis in beneficium dedit: de quibus nonas et decimas et census legitimos ad eamdem ecclesiam, cuius ipsae res erant, dare praecepit et restaurationes eiusdem ecclesiae pleniter facere iussit; nisi tantummodo paucas villulas ibi derelinquens, unde ipius ecclesiae canonici victualia et vestimenta haberent — Ipsa vero mater ecclesia quotidie destruebatur et clerici ac pauperes inibi degentes et Domino servientes fame periclitabantur et siti et inopia negligebantur ac desolabantur et luminaria sive alia ornamenta ecclesiae deficiebant nec quicquam ornamenti propter ablationem praedictarum rerum habebant. Der neue Bischof, der auf Befehl Karls die Kirche übernahm, valde paenitens erat, quod umquam ibi advenerat.

9. Jahrhunderts nahm es eine für die Kirche bedenkliche Wendung an[1]). Doch verstand es diese die Gefahr abzuwehren.

Damit dürfte über diesen Gegenstand so ziemlich alles gesagt sein, was für das Verständnis des folgenden zu wissen nötig ist. Und nunmehr wenden wir uns einer Erörterung der Veränderung zu, wie sie durch die Maßnahmen Karls des Großen unter diesem und seinen Nachfolgern in der Stellung der Reichskirchen und Reichsprälaten eintrat und wie sie für die hier zu betrachtenden Vorgänge und Zustände grundlegend wurde.

§ 6. Veränderte Stellung der Reichsprälaten und Reichskirchen.

In unmittelbarem Zusammenhang mit dem Aufkommen der Stiftsvasallität stand die Einführung der persönlichen Kriegsdienstpflicht des hohen Klerus.

Es wurde erwähnt, daß dem verwilderten Klerus der ausgehenden Merowingerzeit die Kriegsgelüste von Bonifatius unterbunden wurden. Jedenfalls erging in Austrasien ganz allgemein an den gesamten Klerus das Verbot, Waffen zu tragen, an Kampf und Kriegsfahrten teilzunehmen. Nur zu Kultus- und Seelsorgediensten sollte eine beschränkte Zahl von Geistlichen das Heer begleiten dürfen[2]). Für das Westreich kann man für die Regierungszeit Pippins in betreff der hohen Weltgeistlichkeit zweifeln[3]). Jedenfalls übernahm Karl der Große in sein erstes Kapitular (769) rückhaltlos die Bestimmung des Concilium Germanicum[4]). Und

---

1) Epist. Caris. (858) c. 7 Cap. II, 432.

2) C. Germ. (742) c. 2 Werminghoff S. 3.

3) Vgl. oben N. 2 S. 117. Eine Stütze findet dieser Zweifel durch Ser. archiep. Col. SS. XIII, 286: Hildegerus sub Pipino episcopus. Contra Saxones pugnans occiditur (753). Doch kann dies auch bloß ein Einzelfall sein; vgl. N. 2 S. 117, N. 1 S. 160 (M. 704) und nächste Note. Jedenfalls ungenau ist die Darstellung bei Löning II, 312 f.

4) Cap. I S. 44 f.: Karolus gratia Dei rex regnique Francorum rector et devotus sanctae ecclesiae defensor atque adiutor in omnibus. Apostolicae sedis hortatu omniumque fidelium nostrorum et maxime episcoporum et reliquorum sacerdotum, consultu ˓servis Dei per omnia omnibus armaturam portare vel pugnare aut in exercitum et in hostem pergere, omnino prohibemus, nisi illi tantummodo qui propter divinum ministerium, missarum scilicet solemnia adimplenda et sanctorum patrocinia portanda, ad hoc electi sunt. Id est unum vel duos episcopos cum capellanis presbyteris princeps secum habeat, et unusquisque prae-

ihm fiel, wie bekannt, — wenigstens in der Hauptsache — gerade das Westreich zu.

Vergleichen wir damit die Zustände, wie sie uns wenige Jahre später unter demselben Herrscher und unter dessen Nachfolgern entgegentreten, so gewahren wir eine gewaltige Veränderung. Bischöfe wie Äbte erscheinen zum Kriegsdienst verpflichtet. Sie werden wie andere Senioren zur Heerfahrt entboten. Sie haben von dieser Zeit an nicht bloß ihre Mannen zu entsenden, sondern auch persönlich an den Kriegsfahrten teilzunehmen [1]). Wer wollte den Wandel der Dinge verkennen?

Aber auch welch ein Gegensatz zu dem Kriegsdienst der merowingischen Prälaten! Was damals als grober Mißbrauch gerügt und abgeschafft wurde, das leisteten Bischöfe wie Äbte nunmehr dem Staate als Pflicht. Taten sie es nicht, so wurden sie strenge bestraft [2]). Es war schwer, davon eine Befreiung zu erlangen. Nur bei maßgebenden Gründen wurde eine solche gewährt [3]). Und selbst Herrscher von der Art Lud-

fectus unum presbyterum, qui hominibus peccata confitentibus iudicare et indicare poenitentiam possit'.

1) Vgl. z. B. den Aufgebotsbrief Karls d. Gr. an den Abt Fulrad von S. Quentin (804 oder 806) Cap. I, 168: precipimus tibi, ut pleniter cum hominibus tuis bene armatis ac preparatis ad predictum locum venire debeas — Ita vero preparatus cum hominibus tuis bene armatis ac preparatis ad predictum locum venies, ut inde, in quamcumque partem nostra fuerit iussio, et exercitaliter ire possis si forte rectitudo itineris tui ita se comparet, ut nobis per te ipsum in profectione tua ea presentare possis, hoc magis optamus. Vide ut nullam negligentiam exinde habeas, sicut gratiam nostram velis habere. Vgl. dazu Wippermann (Aufgebotsbrief an Abt Fuldrad, Attendorner Progr. 1886), der aber die Sache von Gesichtspunkten aus betrachtet, die uns hier weniger interessieren. Der Prälat selbst, nicht bloß seine Mannschaft, war kriegsdienstpflichtig; vgl. z. B. d. Klageschrift Karls d. K. gegen Erzbischof Wenilo von Sens c. 14 Cap. I, 453: als der König gegen seine Feinde zu Felde zog, nullum adiutorium vel per se . . . vel per militiam, quae ex ecclesia sibi commissa solet exire, adiutorium aliquod praestitit. Für die Zeit Karls d. Gr. vgl. noch Chron. S. Michaelis in pago Vird. c. 4 SS. IV, 80 (vgl. Wattenbach II^{6}, 131): (Abt Ermengaud) in expeditionem cum rege (Karl d. Gr.) profectus —

2) Vgl. die nächsten Noten.

3) Conc. Vern. (844) c. 8 Cap. II, 385: Quoniam quosdam episcoporum ab expeditionis labore corporis defendit imbecillitas, aliis autem vestra (Karl II.) indulgentia cunctis optabilem largitur quietem, precavendum est utrisque, ne per eorum absentiam res militaris dispendium patiatur. (Dies sagt ein Konzil!) Itaque, si vestra consentit sublimitas, homines suos rei publicae profuturos cuilibet fidelium

wigs des Frommen haben an diesem ihrem Rechte strenge festgehalten[1]).

Die Einführung der Heerfahrtspflicht fällt, wie bemerkt, in die Zeit Karls des Großen und zwar muß sie, wie dies ja natürlich ist, bald nach dem Auftreten der Stiftsvasallität erfolgt sein[2]). Sie wurde auch auf die italienischen Prälaten ausgedehnt[3]). Doch scheint man da die klösterlichen weniger stark

---

vestrorum, quem sibi utilem iudicaverint, committant, cuius diligentia, ne se ab officio subtrahere valeant, observetur. Const. de exp. Ben. (866) c. 5 Cap. II, 96: . . constituimus, ut episcopus, comes aut bassus noster, si in infirmitate incerta detentus fuerit, episcopus quippe per suum missum, quem meliorem habet, comes vero et bassi nostri per se ipsos hoc sub sacramentum affirment, quod pro nulla occasione remansissent, nisi quod pro certissima infirmitate hoc agere non potuissent. Vgl. N. 1 S. 157.

1) Erzbischof Hetti von Trier an Bischof Frothar von Toul (817) Ep. V, 277: terribile imperium ad nos pervenit domni imperatoris, ut omnibus notum faceremus, qui in nostra legacione manere videntur, quatenus huniversi se praeparent, qualiter proficisci valeant ad bellum in Italiam . . Propterea tibi mandamus adque precipimus de verbo domni imperatoris, ut sollerti sagacitate studeas cum summa festinatione omnibus abbatibus, abbatissis, comitibus, vassis dominicis vel cuncto populo parrochiae tuae, quibus convenit militiam regiae potestati exhibere, quatenus omnes praeparati sint etc. Bei Bestimmungen, die den Kriegsdienst betrafen, waren daher die Bischöfe und Äbte durchaus nicht bloß als Königsboten beteiligt und interessiert; dies zu den Bemerkungen Mühlbachers in dessen Reg. Nr. 861.

2) Dies kann man aus dem Brief P. Hadrians an Karl d. Gr. von c. 784 schließen (Cod. Carol. 88 Ep. III, 625): Quatenus, si ita est, quia (sc. episcopi) militaris induunt arma, hortantes vestrae notescimus a Deo protectam regalem excellentiam, ut nullo modo sic fieri permittat; sed, quos secum in quolibet deferri cupit loco, tam episcopos quam presbiteros, horthodoxae fidei galeamque salutis induti arma, orationibus vacare gnaviter studeant, ut, cuncto populo ea, quae pro salute anime sunt, seu aeternam vitam adipisci predicantes eorumque confessionem suscipientes, inreprehensibileter sacerdotalem gerant officium; ceteri vero episcopi atque presbiteri in eorum degentes ecclesiis canonice unusquisque per vestrum regale robustissimum presidium suum valeant regere populum a Deo sibi commissum. — Zwischen 776 und 802 schreibt der fromme Patriarch Paulin von Aglei an Karl den Großen, er möge erlauben, daß die Bischöfe nur im Lager des Herrn mit geistlichen Waffen kämpfen; kein Streiter Gottes dürfe sich in weltliche Geschäfte mischen; Ep. IV, 525. Es muß also damals der Kriegsdienst der Prälaten eine Neuerung gewesen sein. Darüber, daß es sich auf seiten des Herrschers nicht um ein Dulden, sondern um einen Befehl handelt, oben N. 1 und die nächsten Anmerkungen.

3) Z. B. Brunetti II, 386: Der Abt von S. Bartolomeo in Pistoia

herangezogen zu haben[1]. Regularäbte blieben ausgeschlossen[2]. Auch hielt man kirchlicherseits an der Forderung fest, daß die Geistlichen an den Feldzügen wenigstens nicht als Kombattanten teilzunehmen hätten[3]. Diese Vorschrift hat aber, wenn überhaupt, nur geringen Erfolg gehabt, wie schon die fortwährende Wiederholung des Verbotes zeigt.

Aber auch zu andern Staatsdiensten und weltlichen Geschäften wurden die Prälaten seit Karl dem Großen herangezogen, zum Königsbotenamt[4], zu Gesandtschaften[5] usw. Sie wurden auch zur Hoffahrt verpflichtet[6]. Ihre weltliche Machtstellung im Staate unterschied sich nur mehr wenig von der weltlicher

---

wurde von Karl d. Gr. entfernt, das Kloster einem Baiern Nibelung als Benefiz verliehen. Dem Abt gelingt es jedoch, seine Wiedereinsetzung zu erwirken, aber per illa mala consuetudine, quae per eodem Nebelungo facta est, ab illo die faciunt me ire in hostes et omnes paratas et coniectas facere, — quae cum lege facere non debeo.

1) Const. de exp. Ben. (866) c. 4 Cap. II, 96: Quodsi comes aut bassi nostri aliqua infirmitate [non] detenti remanserint, aut abbates vel abbatissae si plenissime homines suos non direxerint, ipsi suos honores perdant, et eorum bassali et proprium et beneficium amittant. De episcopis autem cuiuscumque bassallus remanserit, et proprium et beneficium perdant. Si quoque episcopus absque manifesta infirmitate remanserit, pro tali neglegentia ita emendet, ut in ipsa marcha resideat, quousque alia vice exercitus illuc pergat, in quantum dominus largire dignatus fuerit.

2) Conc. Risp. Fris. Salzb. (800) c. 44 Conc. II, 212 (= Cap. I, 230). Vgl. Note 1 S. 149.

3) Z. B. Conc. Mog. (813) c. 17 Conc. II, 266: De armis dimittendis. Nos etiam, qui saeculum relinquimus, id modis omnibus observare volumus, ut arma spiritalia habeamus, saecularia dimittamus. Laicis vero, qui apud nos sunt, arma portare non praeiudicemus, quia antiquus mos est et ad nos usque pervenit. Conc. v. Meaux (845) c. 37 Cap. II, 407: Ut, quicumque ex clero esse videntur, arma militaria non sumant nec armati incedant. Selbst an dem Verbot der Jagd hielt man kirchlicherseits fest; Maassen, Eine Mailänder Synode (863) c. 6 WSB. IL (1865) S. 307.

4) Ein Beispiel schon 787 Gest. abb. Font. c. 15 SS. II, 290.

5) Waitz III², 633; IV², 39. Weitere Dienste z. B. Ep. V, 280 (827?): (Frothar von Toul an den Pfalzostiar Gerung) si in partes Ispanie propter custodiam et solicitudinem me senior noster (Ludwig d. Fr.) ista hieme futura destinare voluerit, vos ab illo servitio excusare me dignemini. Nostis enim, quia ipse domnus imperator sequenti anno nostrum locum vult visitare et tunc illi servire non potero, sicut cupio, si a praedicto servitio per vos [non] fuero absolutus.

6) Vgl. Hauck II² S. 111 über Hofdienste der Bischöfe.

Großer[1]). Hohe Geistliche bildeten die ständige Umgebung des Herrschers. Sie waren seine vornehmsten Berater[2]).

Wenn auch für diese Neueinführungen der fiskalische Gesichtspunkt nicht gerade allein maßgebend war, so fiel er sicherlich stark ins Gewicht. Hatte doch damit der Staat eine große Zahl vortrefflicher Beamten gewonnen, die ihn nichts kosteten; denn ihre Entlohnung floß aus dem Besitz der geistlichen Anstalten, denen sie vorstanden.

Außerdem hat aber Karl der Große — und auch das ist seit ihm ständige Einrichtung geblieben — die Kirchen noch direkt besteuert dadurch, daß er die Geschenke, die ihre Vorsteher schon vor ihm — aber freiwillig — dem Herrscher darzubringen pflegten, in eine pflichtmäßige Leistung umwandelte[3]) und außerdem noch andere Dienste von den Kirchen beanspruchte[4]).

Alle diese Leistungen zusammen wie einzelne von ihnen nannte man Servitium[5]). Sie waren beträchtliche Belastungen der Kirchen[6]). Insbesondere gilt dies von den Kriegsfahrten[7]) und

---

1) Waitz III², 426.

2) Auch von diesen weltlichen Geschäften wurde Befreiung nur aus dringenden Gründen gewährt; vgl. z. B. Mon. Carol. (Jaffé Bibl. III) 462 (Böhmer-Will; Otgar 6, 830): (Einhart) Ad extremum rogo et obnixe deprecor magnam mansuetudinem vestram (Ludwig d. Fr.), ut super me miserum et peccatorem, iam senem et valde infirmum, misericorditer ac pie respicere dignemini et a curis saecularibus absolutum ac liberum fieri faciatis.

3) Vgl. die feine Unterscheidung bei Brunner RG. II² S. 69 Note. Aufgebotsbrief an Fulrad Cap. I, 168 (804—806): dona vero tua, quae ad placitum nostrum nobis praesentare debes, nobis . . . transmitte. Während es noch 755 (Conc. Vern. c. 6 Cap. I, 34) heißt: et quale munera ad palatium dare voluerint (die Äbtissinnen), per missos suos hoc dirigant. Auch die Stiftsvasallen hatten Geschenke an den Herrscher abzuliefern; Bouq. VIII, 545 (855): ut nostrum (Karl d. K.) servitium strenue peragat (der Abt von Fleury) adiunctis vassallorum annuis donis.

4) Ep. V, 279 (nach 818); S. 282 (c. 828); S. 284 (829) etc.

5) Ep. V, 280 (827?); S. 279 (nach 818); S. 282 (c. 828) etc. S. oben N. 4. Vgl. auch DK I S. 246 (797; M. 337).

6) Vorvorige Note. Natürlich wandte man sich kirchlicherseits auch gegen diese Belastung des Kirchengutes; Smaragdi Via Regia c. 27 S. 252 (Waitz IV², 38). Syn. Bellov. (845) c. 5 Cap. II, 388. Conc. v. Meaux (845) c. 19 Mansi XIV, 822. Vgl. N. 4 S. 159.

7) Aufgebotsbrief an Abt Fulrad (804 o. 806) Cap. I, 168 (M. 418): cum hominibus tuis bene armatis ac preparatis . . id est cum armis atque utensilibus necnon et cetero instrumento bellico, in victualibus et vestimentis. Ita ut unusquisque cabalarius habeat scutum et lanceam

Jahresgeschenken[1]), ganz abgesehen von dem Kirchenbesitz, der durch die Verlehnung aufging[2]). Diese Dienste hatten denn auch zur Verarmung vieler Kirchen geführt, da sie ziemlich unregelmäßig[3]), ohne genügende Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der einzelnen Anstalten auferlegt worden zu sein scheinen[4]). Erst Ludwig der Fromme hat die Angelegenheit in größerem Umfang geregelt und ganzen Gruppen von Klöstern teils die militia, teils diese und die munera erlassen[5]). Auch wurden von diesem

---

et spatam et semispatum, arcum et pharetras cum sagittas; et in carris vestris utensilia diversi generis, id est cuniada et dolaturia, tarratros, assias, fosorios, palas fereas et cetera utensilia que in hostem sunt necessaria. Utensilia vero ciborum in carris de illo placito in futurum ad tres menses, arma et vestimenta ad dimidium annum.

1) V. S. Benedicti c. 39 SS. XV, 1 S. 217: Erant quaedam ex eis (monasteriis) munera militiamque exercentes, quapropter ad tantam pervenerunt paupertatem, ut alimenta vestimentaque deessent monachis. Vgl. dazu Montag, G. d. staatsb. Freiheit I, 322. Aber auch die Bischöfe waren oft sehr belastet. Ep. V, 275 (n. 818): (B. Frothar v. Toul an Hugo, Sohn Karls d. Gr.) non modice contristor, quod nec adhuc vobis prout debueram servitium impendi, nec modo, ut oportuerit, diversis curis ingruentibus, famulari sufficio. Nam ad horum itinerum incommoda, que vel nunc egimus vel acturi sumus, seu ad dona regalia, que ad palatium dirigimus, pene quicquid ex obtimis equis abuimus, distribuere compulsi sumus. S. 282 (c. 828): (derselbe an Erzkaplan Hilduin) servitium nobis valde onerosum iniungitur. Cap. (825?) c. 4 Cap. I, 332: si oboedientia rei publicae talis iniungitur episcopis, quam per se facere nequiverint, volumus, ut praebeant solatium subiecti (die Pfarrer) secundum qualitatem iniuncti servitii. Si quis extra hanc necessitatem ecclesias gravatas habent etc. Vgl. Cap. Ol. (825) c. 3 a. a. O. S. 328.

2) Davon nachher.

3) Vgl. Waitz IV² S. 11 f. 107 f.

4) Vielleicht hängt jedoch die Anlage von Verzeichnissen des gesamten Kirchenbesitzes, die Karl der Große in den achtziger Jahren vornehmen ließ, damit zusammen. Vgl. Cap. Mantuan. (787) c. 10 Cap. I, 195: Exenia vero quae aecclesiis noviter imposita sunt amputanda et non maiora quam consuetudo fuerat accipienda censimus. Genau in dasselbe Jahr fällt die Aufnahme des Besitzstandes von S. Wandrille durch Königsboten; Gest. abb. Font. c. 15 SS. II, 290 f.

5) (Ludwig d. Fr. 817) constitutum scribere fecit, quae monasteria in regno vel imperio suo dona et militiam facere possunt, quae sola dona sine militia, quae vero nec dona nec militiam sed solas orationes pro salute imperatoris vel filiorum eius et stabilitate imperii. Bester Druck Ménard, Hist. civ. ecclés. et litt. de la ville de Nîmes I (1750) b S. 2 (s. a. a. O. Préf. III u. Pückert, Über die sogenannte Notitia etc. Ber. der k. sächs. Ges. d. Wiss. Phil. hist. Kl. 72 [1890] S. 46—71). Über dieses Verzeichnis vgl. insbesondere Matthäi, Kloster-

Herrscher wie von seinen Nachfolgern Befreiungen durch Privileg von Fall zu Fall gewährt[1]).

Durch alle diese Neuerungen wurde die Stellung der Reichs-

---

politik S. 30 f. 89 f. Sickel: Beiträge zur Dipl. V WSB. IL (1865) S. 370 f. (Sonderabdr. S. 59 f.) U. L. § 117 A. 19. Simson, Ludwig d. Fr. I, 87 f. Riezler, G. Baierns I, 292. Dieses Verzeichnis wird mit unzureichenden Gründen (vgl. Brunner RG. II, 70 N. 16; Mühlbacher in Nr. 651) von Pückert a. a. O. angefochten (P. sagt z. B. [S. 54], daß das Verzeichnis u. a. deshalb unrichtig sei, weil einige der genannten Anstalten, schon damals im Besitz von Chorherren, in ein Verzeichnis von Klöstern nicht hineingehörten; wer sagt aber, daß monasteria Klöster heißt? Es war der technische Ausdruck auch für Stifter. Zudem hatten auch Mönchsklöster Kanoniker und abbates canonici). Daß in diesem Verzeichnis viele (und gerade die reichsten) Reichsklöster (S. Denis usw.) fehlen, erklärt sich daraus, daß eben nur für die schwächeren oder verarmten Institute die Leistungsfähigkeit (s. die Worte facere possunt oben) festzustellen war. Nach der S. 159 N. 1 zit. Stelle heißt es weiter: Quae considerans .. rex iuxta posse servire precepit, ita ut nil Deo famulantibus deesset. Die in der Notitia genannten Klöster decken sich großenteils mit den in der V. Hlud. c. 19 (SS. II, 616) als von Ludwig d. Fr. reformierten Abteien angeführten. Auch in späteren Jahren ließ sich Ludwig d. Fr. über den Besitzstand der Klöster unterrichten. Instr. f. Königsb. (829) Cap. II, 8. Über die Leistungen der Reichskirchen in späterer Zeit Franziss, Der deutsche Episkopat etc. II S. 4 f. 32 f.

1) Im einzelnen waren die Verhältnisse mannigfach. Den Kirchen Worms und Paris z. B. wird Befreiung ihrer Mannschaften von der Heerfahrt gewährt, sooft der Bischof selbst nicht daran teilnimmt; Boos UB. I, 7 (M. 536; a. 814): Hostem vero hominibus suis non requirant nisi quando utilitati regum necessitas fuerit simul cum suo episcopo pergant. Lasteyrie I, 43 (M. 704; a. 819) De liberis autem hominibus qui super terram .. ęcclesię Parisiensis commanere videntur ac eam proservire noscuntur, volumus ut, sicut in pręcepto Pipini .. nullus in hostem pergat, nisi una cum episcopo ipsius ęcclesię vel secundum suam ordinationem remaneat. Oder es wurde nur für die Hintersassen bestimmter Teile des Stiftsgebietes Befreiung gewährt; z. B. Cod. Langob. 370 (871; M. 1221): diejenigen Freien, die sich und ihren Besitz dem Kloster S. Leo in Brescia tradierten, wurden von der Heerfahrt befreit. — Waren Kirchen oder Klöster davon befreit, so bezog sich dies meist nur auf die Hintersassen und nicht auf die Vasallen; Ludwig d. Fr. für Kempten (MB. XXVIII a 26; 834; M. 929): (befreit das Kloster von der militia) nobiliores .. personas de rebus memorati monasterii beneficia habentes ab exercitalibus expeditionibus non excludimus, sed ad ea solvenda sicut et ceteri beneficiati preparati habeantur. Wilmans KU. I, 197 (887, M. 1749): (Karl d. D. f. Corvey) ut neque abbates illius loci neque homines eorum cuiuscumque conditionis in expeditionem unquam ire deberent — trotzdem heißt es, daß die Äbte mit Rücksicht auf ihren

kirchen wesentlich verändert. Sie wurden zu Staatsanstalten, die Prälaten zu Staatsbeamten[1][2]).

Es war nur eine Konsequenz davon, wenn Karl der Große das Besetzungsrecht der Prälaturen als Recht für die Herrscher in Anspruch nahm. Schon die Merowingerkönige hatten einen weitreichenden Einfluß auf die Besetzung der Bischofssitze und Abtsstühle geübt. Allein formell blieb den geistlichen Anstalten ihr Wahlrecht gewahrt und das Vorgehen Karl Martells wurde als arger Mißbrauch empfunden. Seit Karl dem Großen ward die Besetzung der Prälaturen fast ausschließlich dem Willen des Herrschers unterworfen[3]); er nahm sie als sein Recht in Anspruch

---

missatischen Dienst 20 homines nobiles ab aliis profectionibus secum immunes habeant, et si extra patriam est legatio peragenda, plures nobiles ad hoc opus paratos teneant; vgl. Matthäi S. 44f. Waitz IV², 39; die dort noch weiter angeführte angebliche Urk. Arnolfs (Erhard, Reg. I. S. 26) ist aber eine Fälschung (M. 1768); ebenso Möser III, 5 (Waitz a. a. O.). Auch für milites wurde aber Befreiung noch sonst gewährt; Flodoard. II, 17 SS. XIII, 464: Item de militibus, qui in villa Juviniaco residentes erant super terram Sanctae Mariae et Sancti Remigii, concessa remissaque ipsis omni quam debebant exactione militiae. Item aliud de his qui in Cruciniaco infra terram Remensis ecclesiae residebant. Von einigen Heerfahrten scheinen die Prälaten überhaupt befreit gewesen zu sein; Cap. de exp. Cors. (825) c. 2 Cap. I, 325. Einige von ihren Mannen durften sie wie andere Senioren wohl stets zurücklassen. Instr. Königsb. (808) c. 4 Cap. I, 137. Cap. (825) c. 2 Cap. I, 325. Üb. Befreiung v. Abgaben z. B. Fumagalli, 480. Die Befreiung von den jährlichen Geschenken findet sich auch bei Bistümern; M. 1671 (883) für Bergamo. Wido verspricht 889 in seiner Wahlkapitulation c. 3 (Cap. II, 105), die Leistungen der Bistümer, Abteien und sonstigen geistlichen Institute nicht zu erhöhen. Die Klöster, die von Kriegsdienst und Servitien frei waren, nannte man monasteria securitate praedita (Cas. S. Gall. 854 SS. II, 69), sie hatten, gleichsam als Anerkennungszins, jährlich zwei Pferde und zwei Schilde mit Lanzen abzuliefern (a. a. O.).

1) Karl d. K. nennt 871 den Gozlinus „abba et ministerialis noster" (Bouq. VIII, 634).

2) Es ist wohl richtig, hierin den wahren Ausgangspunkt für die weltliche Machtentfaltung der geistlichen Institute zu sehen; vgl. Ribbeck, Gerhoh v. Reichersberg etc. Forsch. z. d. Gesch. 24 (1884) S. 67. Nicht die teilweise schon merowingischen Immunitäten (so z. B. Nitzsch, Geschichte des Deutschen Volkes I² S. 185) haben die Grundlage dafür abgegeben; diese hatten zunächst neben einem fiskalischen den Zweck, das weltliche Getriebe aus den stillen Kirchen- und Klosterräumen fernzuhalten. — Ganz unrichtig die Darstellung bei Zöpfl, Altertümer II, 6.

3) Hugon. Chron. SS. VIII, 351: nam ab ipsis fidei rudimentis

und seine Nachfolger haben hieran festgehalten. Die Bischofs- oder Abtwahl konnte seitens einer Kongregation nur mehr durch ein Privileg des Herrschers erlangt werden[1]). Den schroffsten Ausdruck fand dieses Recht des Herrschers in der Verleihung der Prälaturen als Benefizien[2]).

Dies führt auf die Frage nach der Rechtsstellung der Reichskirchen — wenn wir unter diesem Ausdruck alle geistlichen Anstalten zusammenfassen wollen, die auf weltlichem Gebiete keinen andern Herrn über sich hatten als den Herrscher, ohne daß wir über der privatrechtlichen Stellung dieser Anstalten damit ein Urteil aussprechen wollen —, nach den Rechtsanschauungen, die dem Verhältnis des Staates und Herrschers zu den genannten Kirchen seit den Säkularisationen zugrunde gelegt wurden. Man pflegt da gewöhnlich zu fragen: war die Säkularisation rechtswidrig oder gründete sie sich auf ein Eigentumsrecht des Staates an dem Kirchengut? Diese Frage ist aber nicht richtig gestellt; denn ihre beiden Teile schließen einander nicht aus. Lassen wir vorläufig die Möglichkeit offen, daß einzelnen durch die Säkularisation betroffenen Kirchen Rechtspersönlichkeit zugekommen wäre, so kann es bei vielen anderen dieser Anstalten gar nicht zweifelhaft sein, daß sie im Eigentum des Herrschers standen, ohne daß man deshalb bei diesen Kirchen und Klöstern die Einziehung nicht als Unrecht empfunden hätte. Man sah darin — und zwar trotzdem auf rechtlichem Boden dagegen nach Erlaß der früher besprochenen Gesetze nichts einzuwenden war — in jedem Falle etwas Unerlaubtes und entschuldigte es stets nur durch den

---

usque ad tempus illud (Karl d. Gr.) semper in Dei nomine pontificis valuit electio cleri et populi, et si in quibusdam principes leguntur favorem et consensum praestitisse, nusquam tamen feruntur electionem vetuisse pontificis ordinandi, aut factam inmutasse.

1) Und selbst in diesem Falle war sogar schon unter Ludwig d. Fr. Prüfung und Bestätigung des Gewählten durch den Herrscher notwendig; Waitz VII, 267. Beispiele für Privilegien der Bischofswahl: DK. I 164 (777); 233 (792); M. 690 (819); 732 (v. 821); 750 (822); 1701 (885) usw. Es war eines der vielen unerfüllten Versprechen, wenn Ludwig d. Fr. freie Bischofs- und Abtwahl bewilligte; Cap. I, 276 (c. 2 u. 5).

2) Beispiele häufig. Nicht zu verwechseln damit ist natürlich die Vergabung ganzer Abteien als Benefizien, die schon unter Karl Martell und seinen Söhnen vorkommt. Conc. Vern. (755) c. 10 Cap. I, 35; vgl. Roth BW. S. 348. Vgl. Hlud. ep. (819) M. 679; 680. Admon. (825) Cap. I, 305. Guérard, Cart. de ND. de Paris I, 249 (907). C. Died. (844) c. 5 Cap. II, 115.

Zwang der Umstände und die Notlage des Staates[1]). Aus dem Eigentum leitete man die Säkularisationsbefugnis nicht her, mit ihm brachte man sie gar nicht in Zusammenhang, sondern stellte sie unter andere Gesichtspunkte. Nicht weil man fremdes Eigentum antastete, sondern weil man gottgeweihtes Gut profanierte, beging man ein Unrecht[2]). Darum war die Säkularisation nicht Raub oder Diebstahl, sondern Sakrileg[3]). Aus dem gleichen Grund beschenkt z. B. der Eigentümer, „pro remedio animae suae" seine eigne Kirche[4]). Darum allein ist es aber auch verständlich, daß man kirchlicherseits die Säkularisation stets als etwas Unerlaubtes hinstellte, obgleich der Herrscher dazu auf gesetzliche Weise er-

---

1) Königliche Verleihungen werden inlicita praecepta genannt [Conc. Diedenh. (844) c. 4 Cap. II, 115]. Selbst von crimina und delicta zu sprechen scheut man sich nicht; z. B. Agobard (823—824) c. 5 Ep. V, 168. Ann. Fuld. IV (882) SS. I, 396. Spoliare der Kirchen C. Vern. (844) c. 9 Cap. II, 385. C. 12 b 297 f. (841). Iniuriae C. Vern. cit. Inhonestum C. Mog. (847) Cap. II, 174. Cap. (819) c. 29 Cap. I, 279: necessitate compellente. C. Valent. (853) c. 9 Cap. II, 76: verspricht Vergütung. Vgl. bes. M. 1092 (842). Cart. de Grénoble S. 71 (863—869): quadam necessitate in benefitium contuleramus. Bouq. VIII, 409 (c. 865—869, M. 1322): Lothar II. restituiert Lyon Güter, die schon sein Bruder Karl regali auctoritate dem Bistum reformaverat, sed nos postmodum pro quadam necessitate illas in beneficium contuleramus, quod omnino non recte factum fore cognoscentes . . restituiert sie für alle Zeiten. G. Chr. I b 139 (920): iniuste. Von dem nicht säkularisierten oder restituierten Gut sagte man, daß es besessen, verwaltet und verwendet werden sollte, sicut res Ecclesiae disponendae sunt . . ad utilitatem Ecclesiae (Bouq. VIII, 478 [845]) oder daß es der Prälat prout canonica docet institutio ordinet atque disponat (a. a. O. 390 [852; M. 1156]; ähnlich M. 1157) oder daß es iure ecclesiastico (Gest. ep. Aut. I, 36 Migne 138, 251) oder more ecclesiastico (Bouq. VIII, 653 [876]) besessen werde oder cum ecclesiastica institutione (G. Chr. XII b 300; a. 843) oder bei Klöstern ecclesiastico et regulari iure (Bouq. VIII, 634; a. 871). Vgl. bes. VIII, 624 (c. 869); 623 (c. 869). Man nannte die Güter auch quae episcopus in usibus episcopii specialiter babebat; Hincm. Rem. Ann. 868 SS. I, 480.

2) Cap. (819) c. 1 Cap. I, 275: (Ludwig d. Fr. verzichtete auf die Säkularisation) Quia . . novimus 'res ecclesiae vota esse fidelium' etc. Conc. Vern. (844) c. 12 Cap. II, 385. Conc. Died. (844) c. 4 Cap. II, 115: Peccata enim populi comedunt, qui contra auctoritatem divinam res ecclesiasticas indebite pervadunt. Agob. (823—824) Eg. V, 167.

3) D'Achery, Spic. I², 502 (c. 790) c. 5.: Si fraudaveris amicum, furtum est, ecclesiam vero fraudare sacrilegium. Agobard (823—824) Ep. V, 174: de dominicis, id est ecclesiasticis, thesauris fraudare aliquid, quod apud nos spetialiter sacrilegii nomine censetur.

4) Unten N. S. 187.

mächtigt worden war[1]). Aber nicht ein Rechtsbruch[2]), sondern eine Gefahr für seine Seele war die Säkularisation für den Herrscher[3]). Darum hatte man schon zu Estinnes die indulgentia

1) Syn. Bellov. (845) c. 4 Cap. II, 388: (Hinkmar an Karl d. K.) Ut praecepta inlicita de rebus ecclesiae mihi commissae a vobis facta rescindantur et ut de cetero, ne fiant, caveatis.

2) Eine strafrechtliche Verfolgung war ja dem Herrscher gegenüber überhaupt ausgeschlossen. Das fraudare in C. (742) c. 1 (vgl. dazu Thaner, G. G. A. [1898] S. 317 f.) bezieht sich vielleicht gar nicht auf die Säkularisation, sondern auf das Innehaben des Kirchengutes durch unwürdige Geistliche; vgl. den folgenden Satz in C. (742) c. 1; ferner Ep. III, 324; Jaffé, Bibl. III S. 112 (742): (Bonifatius an Zacharias) maxima ex parte per civitates episcopales sedes traditae sunt laicis . . vel adulteratis clericis . . seculariter ad perfruendum. Auf die Profanation kommt es also an und nicht auf das Eigentum. Vgl. DKI S. 111 (782—774) für Honau. Conc. Valent. III. (855) c. 8 Mansi XV, 7. Über die Frage auch Roth, Feudalität S. 98; ferner Bondroit S. 230. Der korrespondierende Ausdruck in C. (744) c. 3 lautet subtradere. Über den Ausdruck fraudare vgl. Conc. Aschh. (c. 756) Conc. II, 57, Ludwigs d. Fr. (?) c. 5 Cap. I, 334. Conc. Vern. (844) c. 12 Cap. II, 385. Conc. Meld. Paris. (845) c. 20 Cap. II S. 403. Und schon Conc. sub Sonnatio (627—630) c. 1 Maassen S. 203. — Eine merkwürdige Umkehrung G. Chr. X b 240 (863; J. 2716).

3) Prud. Trec. Ann. zu 837 SS. I, 430: Epistola . . ab eodem venerabilium episcoporum conventu ad Pippinum directa est, in qua eum salutis suae magnopere monuerunt . . res ecclesiarum Dei pridem a suis invasas atque direptas integritati earum restitueret, ne tali etiam occascione divinam contra se iracundiam ardentius incitaret. — Cap. episc. Pap. (845—850) c. 10 Cap. II, 82: vestram regiam maiestatem imploramus humiliter admonentes, quia, si hi qui eas pro animarum suarum remedio ecclesiis contulerunt, praemium merentur, sine dubio dampnatione digni sunt, qui eas subtrahere moliuntur. Conc. Vern. (844) c. 12 Cap. II, 385: Videmus enim iram Dei nobis (Konzil) et vobis (Karl II.) imminere cum pro rapinis et immanibus aliis sceleribus, tum etiam maxime, quod ecclesiae facultates, quas reges et reliqui Christiani Deo voverunt ad alimentum servorum Dei et pauperum nunc in usu saecularium detinentur. Die Heiligen intervenieren gegen die Säkularisation; Vita Remigii (Verf. Hinkm. v. Reims) c. 25 SS. Rer. Merov. III, 321 f.: Processu denique temporis Pippinus rex, Karoli Magni pater, volens episcopii Laudunensis villam que Anisiacus dicitur accipere quasi sub censu, sicut et alias quasdam fecerat, venit in ea manere. Im Schlaf erscheint ihm der Heilige. Tu, quid hic facis? Quare intrasti in hanc villam, quam mihi homo te devotior dedit, quamque ego aecclesiae dominae meae, sanctae Dei genetricis (Laon), donavi? Als res consecratae galt das Kirchengut wie die Kirche selbst; z. B. C. Mog. (847) c. 6 Cap. II, 177: Quisquis . . possessiones Dei consecratas . . infringere praesumpserit, quasi invasor et violator domus Dei excommunicetur. Vgl. Agobard (823—823) Ep. V, 177. Con. Vern. (844) c. 12

Dei dazu notwendig — außer der Zustimmung des Konzils[1]). Einzig vom Standpunkt des Rechtes ließ sich eben die Frage nicht lösen; es kamen auch noch andere Gesichtspunkte mit in Betracht.

Man tut darum gut, die Eigentumsfrage für sich ins Auge zu fassen. Und da kann man hinsichtlich der Klöster für das 9. Jahrhundert nur rückhaltlos dem zustimmen, was schon Theodor von Sickel seiner Zeit ausgesprochen hat: Die Gruppe der Klöster mit Rechtspersönlichkeit verschwand und ging in das Eigentum des Reiches über[2]). Da liegt es nun aber nahe — und das ist für uns wichtiger — zu fragen, ob auch die Rechtspersönlichkeit der Bistümer verschwunden ist. Und vieles scheint

---

Cap. II, 385: Certe, quod nullus quamquam inpudentissimus negare audebit, possessio ecclesiae votum est fidelium . . unde alii suas animas redemerunt, cur inde alii suas perdunt? Hincm. Rem. Annal. 866 SS. I, 473: Carolus . . avunculi sui C. filio comitatum Turonicum et . . Andegavensem cum abbatia sancti Martini et cum aliis etiam abbatiis donat . . de abbatia sancti Vedasti, sicut et pridem de abbatia sancti Quintini fecerat, caput cum electioribus villis sibi retinens, caetera quaeque per quoscumque suos non cum tanto illorum profectu quam cum animae suae detrimento dividit; sicque hostiliter, quod denuntiaverat conficiens etc. Agobard (823—824) c. 12 Ep. V, 170: Si vero his, qui propria vota non reddit, infidelis esse convincitur iuxta ecclesiastica . . quanto maioris impietatis reus est, qui ea quae alii voverunt ac reddiderunt, usurpat, invadit, diripit et diripienda concedit. Conc. Valent. III. (855) c. 8 Mansi XV, 7. Conc. Aquisgr. (836) c. 19 Hartzh. II, 90. Conc. Vern. (844) c. 2 Cap. II, 385 f. Vgl. bes. auch Visio Wettini c. 22 Poet. lat. II, 273.

1) C. Lipt. (743) c. 2 Conc. II, 7: cum consilio servorum Dei et populi christiani, propter imminentia bella . . aliquam partem ecclesialis pecuniae . . cum indulgentia Dei aliquanto tempore retineamus.

2) Sickel, Beiträge V WSB. 49 (1865) S. 315. 787 dürfte das noch nicht der Fall gewesen sein; Cap. Mant. I c. 2 Cap. I, 195. Wie mir scheint, haben wir es hier mit einem Einziehungsakt und nicht mit einem langsamen Übergang zu tun; vgl. Pipp. Cap. (c. 790) c. 6 Cap. I, 201: De monasteria et senedochia qui per diversos comites (comitatus) esse videntur, ut regales sint et quicumque eas habere voluerint, per beneficium domno nostro regis habeant. Darüber, daß für das 8. Jahrhundert beide Gruppen noch zu trennen sind, Sickel a. a. O. III WSB. 47 (1864) S. 206 N. 1. Vgl. besonders DK I S. 111 für Honau (772—774): dieses Schottenkloster erscheint uns darum als königliches Eigentum, quia res peregrinorum propriae sunt regis. — Gerade für Italien ist jedoch auch für die spätere Zeit die Sache zweifelhaft; vgl. Radelgisi et Siginulfi divisio (851) c. 4 LL. IV, 222; s. a. Ficker, Eigenthum WSB. 72 (1872) S. 126 und sonst.

allerdings auch dafür zu sprechen[1]). Allein, die richtige Lösung des schwierigen Problems wird die sein, daß man zu festen Ansichten in jener Zeit — und darauf kommt es allein an — nicht gekommen ist. Dies beweist schon die willkürliche Anwendung der Ausdrücke, aus denen man sonst in erster Linie Anhaltspunkte zu gewinnen trachten müßte[2]). Es kam eben damals nur

1) Cap. (806) c. 18 Cap. I, 132. Vgl. Cap. (819) c. 26 Cap. I, 291: Ut missi nostri qui vel episcopi vel abbates vel comites sunt, quamdiu prope suum beneficium fuerint, nihil de aliorum coniecto accipiant etc. Vgl. auch Prud. Trec. Ann. zu 836 SS. I, 430. Doch dürfte es sich da nicht um das Bistumsgut als solches, sondern nur um den Prälaten ad personam verliehene Benefizien handeln; vgl. Cap. (811—813) c. 7 Cap. I, 177: Ut non solum beneficia episcoporum, abbatum, abbatissarum atque comitum sive vassallorum nostrorum sed etiam nostri fisci describantur, ut scire possimus quantum etiam de nostro in uniuscuiusque legatione habeamus. Aber auch ein Eigentum des Herrschers an dem gesamten Bistumsgut ist nachweisbar. Wie mir scheint, zeigt sich diese Auffassung in den Werken Hinkmars v. Reims; vgl. z. B. Hincm. Rem. Ann. 867 SS. I, 475: Carolus . . comitatum Constantinum (Coutance) cum omnibus fiscis et villis regiis et abbatiis in eodem comitatu consistentibus ac rebus ubicumque ad se pertinentibus excepto episcopatu donat. Vgl. Ficker, Eigenthum WSB. 72 (1872) S. 101 f. und die dort angeführten Stellen. Auch der Vasallität assimilierte sich die Stellung der Prälaten zur Krone; Annal. Laurish. zu 799 SS. I S 38: inter fideles suos, id est episcopos presbyteros comites et alios vassos suos. Näheres Waitz, Vassalität S. 24 f. (Abh. ed. Zeumer S. 200 f.). Ein Abt als Vasall Roth, BW. S. 586 N. 83. Wiederholt wird der König senior des Bischofs genannt; z. B. Gesta Aldr. Charles et Froger S. 80 usw. Das Dienstverhältnis wird obsequium genannt; M. 1301. — Hinkmar (De eccl. S. 125) vergleicht die Stellung des Bischofs zum Herrscher mit der des Niederkirchengeistlichen zu dessen Senior. Bistümer werden mit den abbatiae regales als ecclesiae regales bezeichnet; Mon. Sang. I, 30 S. 75: omnes episcopi . . abbates etiam vel quicumque regalibus aecclesiis praesidentes. Schon Karl d. Gr. versteht unter den „ecclesiae nostrae" auch Bistümer C. Mant. I (787) c. 1 Cap. I, 195. Vgl. Hauck II², 111 mit N. 6. Während der Sedisvakanz fiel das Bistum in die Hände des Herrschers. Vgl. oben N. 1 S. 138; ferner Bouq. VIII, 424 (M. 1515; a. 875): post obitum Adventii . . episcopi . . quia ipsa ecclesia (Metz) in nostris manibus habebatur. Bouq. VIII, 478 (845): (Karl d. K.) ex eodem episcopatu (Reims), quando de manu Fulconis illam recepimus . . . Doch kommt auch noch im 9. Jahrhundert Verwaltung des Bistumsgutes während der Sedisvakanz durch den Klerus vor. Ep. V, 122 (832). Ein Bischof nennt sich 823 servus des Kaisers Ep. V, 309. Bistümer wie Reichsabteien werden neben den weltlichen Staatsämtern als honores bezeichnet; C. (817) c. 5; C. (819) c. 23, Cap. I, 271, 291.

2) Z. B. Bouq. VIII, 653 (876). Besonders deutlich Duvivier,

auf die konkrete Befugnis an — gleichgültig blieb der sinnlichen Anschauungsweise der Germanen die begriffliche Unterlage, das abstrakte Recht, aus dem die einzelne Befugnis erfloss. Dem rohen Bau der Rechtsvorstellungen des Naturvolkes fehlte das

Hainaut 322 (897; M. 1970): (Zwentibold für Chèvremont; gibt bekannt) quia (qualiter) nos dilecto nostro comiti F. quandam villam ex nostra abbatia Capremons dicta . . in proprium donavimus. Econtra vero donavit ille nobis ex sua proprietate . . ecclesiam et curtem indominicatam etc. At nos pro mercedis nostre augmento ad ipsam abbatiam invicem exinde ville . . ablate istas memoratas res in proprium tradidimus cum universis apenditiis earum . . ut deinceps perpetuis temporibus sine alicuius inquietatione vel contradictione illuc omnes iste denominate res pertineant — es soll sein ex utraque parte rata ac competens receptio. Es werden daher auch für Bistümer Ausdrücke wie proprietas (z. B. Tiraboschi S. 19 [816]; Prud. Trec. Ann. zu 837 SS. I, 430; Ennen Qu. I, 456 [891]; Syn. Rom. [853] c. 13 Mansi XIV, 1006) nicht entscheidend sein. Auch das Niederkirchengut wird als proprietas etc. der Niederkirchen bezeichnet (810—813?) c. 11 Cap. I, 178. Für die spätere Zeit vgl. Ficker, Eigentum WSB. 72 (1872) S. 115 f. Insbesondere findet sich der Ausdruck proprietas für das nichtsäkularisierte Kirchengut im Gegensatz zu dem säkularisierten angewandt; vgl. z. B. Bouq. VIII, 622 (n. 869): Karl d. K. restituiert der Kirche Lyon eine einstmals entzogene villa, ut eamdem . . eadem ecclesia ac rector ipsius praesens scilicet atque futurus, sicut alias res proprietatis eiusdem ecclesiae, iure proprio et more ecclesiastico perpetim teneat atque possideat. Eigentum müßte doch auch das säkularisierte Gut gewesen sein, wenn die Kirche Eigentum besessen hätte. Vgl. unten Bd. III § 5. Ganz farblos war auch der Ausdruck dominatio; vgl. z. B. Aguirre, Conc. Hisp. IV, 128 (M. 775): Ludwig d. Fr. (für S. Grata in der span. Mark) nennt das Klostergut bald in seiner dominatio, bald in der der Mönche befindlich. Vgl. Sickel, Beiträge III, 210; ferner M. 361 (785—800). S. a. Bitterauf I, 33. Nicht haltbar ist auch die Konstruktion von Heusler, Institutionen I S. 314 f. Vgl. auch Geffcken, Die Krone und das niedere deutsche Kirchengut etc. Jena 1890 S. 5. Es lassen sich zahlreiche Beispiele anführen, in denen das Recht des Kirchherrn proprietas genannt wird; z. B. Aguirre a. a. O. Ebensowenig entscheidend sind Ausdrücke wie donare, dare usw.; denn auch sie werden Instituten gegenüber gebraucht, deren königliches Eigentum gar nicht bezweifelt werden kann; DP 16 (762) 21 u. 22 (766) etc. Ebenso nannte man die bloße Restitution donatio, Cart. de Lausanne S. 275 f. M. 1334 (862). Selbstverständlich ist von einem ius, integrum oder perpetuum ius etc. der Kirchen die Rede. Aber selbst in solchen Fällen ist der Ausdruck auch dort verwendet (z. B. Bouq. VIII, 672 [877] für St. Martin zu Tours), wo das königliche Eigentum gar nicht bezweifelt werden kann [für die genannte Kirche vgl. Bourassé, Cart. de Cormery 17 (820; M. 713): divina pietas parentibus nostris nobisque potestatem contulit totius monasterii S. Martini rerum-

feste Gerippe juristisch-technischer Konstruktion[1]). Mag darum in der Theorie durch alle die genannten Neuerungen der Karolingerzeit eine Änderung eingetreten sein oder nicht, für die Praxis, für die tatsächliche Entwicklung, waren sie von der weitesttragenden Bedeutung. Es wurde durch sie das innere Leben der geistlichen Institute in ganz andere und neue Bahnen geleitet.

Dadurch, daß die Reichskirchen und ihr Gut fortan verschiedene Funktionen zu erfüllen hatten, und besonders daß in der Stiftsvasallität in die Kirchen neue und ihrem Wesen völlig fremde Elemente hineingetragen wurden[2]), war die Grundlage zu Interessengegensätzen und damit zu rechtlichen Gestaltungen gegeben.

---

que illius facultatem dandi cui voluissemus.] DP 3 (752). M. 1131 c. 4 (847): iure legitimo. (Daher sind die ganzen Ausführungen von Glasson, Histoire III S. 651 f. hinfällig.) Sehr deutlich wird dies in dem Ausdruck ius ecclesiasticum, der speziell nur für das nichtsäkularisierte Gut verwandt wird; Bouq. VIII, 638 (872): (Karl d. K. f. Angers) matri ecclesiae cedimus, tradimus et de nostro iure in ipsius ius et potestatem . . iure ecclesiastico donando redigimus. Vgl. N. 6 S. 143. Bouq. VIII, 635 (871). Juristisch ganz belanglos war auch die Bezeichnung der Heiligen als Eigentümer; Vit. Joh. Gorz. c. 111 SS. IV 369: baculum insuper altari superponit: 'Hoc', inquiens, 'martir sancte, tuum tibi restitui' — und doch handelt es sich um Restitution säkularisierten Gutes, das ja stets juristisch der Kirche verblieben war. Später heißt es „dono gratuito". Vgl. Bitterauf I, 29: in hereditate sanctorum. Es entschied eben nur die äußere Ähnlichkeit der Geschäfte. War es doch selbst dem exakten juristischen Denken der Römer ganz geläufig, für die ganz anders gearteten Rechtsgeschäfte des Sakralrechts die Ausdrücke des gewöhnlichen Rechtsverkehres anzuwenden, s. Pernice, Zum römischen Sakralrecht B. S. B. XXVII (1885) S. 1143 f. Vgl. S. 33. Selbst der Ausdruck monasterium sui iuris bedeutete nur ein privilegiertes Kloster. Er findet sich z. B. für das königliche Kloster S. Colombe zu Sens 847 (Quantin, Cart. de l'Yonne I, 58) angewandt: ut iam dictum monasterium sui iuris et proprii abbatis gubernatione consistat etc.

1) Es ist daher auch die Auffassung von Ficker a. a. O. S. 73 f. m. E. abzulehnen.

2) Charakteristisch ist, wie sich ein Bischof im 9. Jahrhundert die kanonische Vierteilung vorstellte G. C. XIV b 127 (837): iuxta decreta canonum quatuor portiones fiant . . una quae remaneat ecclesiae nobis commissae, alia vero in nostra eleemosyna detur fidelibus pauperis (!), tertia autem clericis et vassallis nostris, quarta presbyteris urbanis et ministerialibus sive surburbanis atque reliquis parochianis et diaconibus et subdiaconibus necnon et reliquis ministris et clericis, ut melius fieri potuerit. Das ganze betrifft eine testamentarische Anordnung über den Mobiliarnachlaß. — Die Stiftsvasallen fehlen seit dem 9. Jahrhundert nie, wenn von Stiftsangehörigen gesprochen wird; Syn. von

Die Belastung der Prälaten mit weltlichen Geschäften war eine sehr weitgehende. Bischöfe und Äbte blieben oft monatelang ihren Anstalten fern[1]. Kriegszüge richteten sich oft in entfernte Länder[2]. Nicht weniger zeitraubend war der missatische, der Hof- und Gesandtendienst usw. Schwere Klagen werden daher auf Seite der Kirche über diese Zustände laut[3]. Insbesondere wurde von frommen Prälaten selbst ihre fort-

Savonnière (859) c. 5 Cap. II, 448: usurpando sedem ecclesiae . . Lingonicae et sollicitando clericos et vasallos eius omnemque familiam.

1) Daher wird von den Schriften pseudoisidor. Geistes vor allem auch die Residenzpflicht der Bischöfe verfochten; s. Seckel, Art. „Pseudoisidor" in Hauck-Herzog XVI³, 282. Vgl. Hauck II², 111 (Bischöfe werden von Päpsten für Hofdienste ihrer Residenzpflicht entbunden). Daher das Emporkommen des Chorepiskopates, vgl. Ep. V S. 431 f. (830—842), (vgl. auch oben S. 138 N. 3), Conc. Meld. (845) c. 44 Cap. II, 409; Weizsäcker, Der Kampf gegen den Chorepiskopat des fränk. Reiches im 9. Jahrhundert. Trefflich Seckel a. a. O. Nicht haltbar ist, was Viollet, Histoire I, 348 f. ausführt. — Wollte ein Prälat nach Rom reisen, so bedurfte er der Erlaubnis des Herrschers; z. B. J. 2621 (n. 851). S. a. Ep. V, 313 (824—826). Vgl. ferner Acta pont. Cenom. c. 17 Mabillon, Analecta S. 288 f.

2) Ep. V, 281 (c. 827): (Bischof Frothar v. Toul an Drogo v. Metz) cum pro denunciata militia Haesperiam proficisci aut cum peracto militari certamine ad conventum generalem palatio confluxerimus.

3) Paulin v. Aglei klagt (776—802), daß die Bischöfe seiner Zeit nicht durch ihre Worte Gutes, sondern durch ihre Taten Schlechtes lehrten. Gegen den Willen Gottes und gegen die heiligen und kanonischen Vorschriften seien die Bischöfe nicht drei Wochen im Jahr, sondern lange Zeit von den ihnen anvertrauten Kirchen abwesend, ihre Sitze und ihr Volk verlassend. Sie erröten nicht, den göttlichen Rat und die göttliche Autorität hintanzusetzen und ihre Predigt und alle ihre andern geistlichen Pflichten zu versäumen, um als gierige Soldaten unter denen zu leben und diejenigen aufzustacheln, die Blut vergießen und viele Untaten begehen, während es doch ihr Amt sei, durch Gebet, Lehre und Predigt das Volk und ihre Kirche zu leiten und Gottes Milde mit den Menschen zu versöhnen; Ep. IV, 525. Nicht einmal zu den heiligen Zeiten und hohen Festtagen des Jahres, ja nicht einmal zu Quadragesima sei es den Bischöfen vergönnt, in ihren Diözesen und ihren Städten sich aufzuhalten; a. a. O. usw. Er beruft sich u. a. auf C. Sardic., das (c. 15 Mansi III, 28) die Abwesenheit des Bischofs von seinem Sitz für länger als drei Wochen verbietet. Als Kaiser Julian die Kirche habe vernichten wollen, habe er die Bischöfe von ihren Sitzen entfernt; Ep. IV, 525 f. etc. Vgl. Conc. Francof. (794) c. 41 Conc. II, 170. Cap. exc. can. (c. 800) Cap. I, 231 (= Can. apost. 7): Episcoporum, presbiterorum aut diaconus nequaquam seculares curas adsumant; sin aliter fecerit, deponatur. Vgl. C. Rem. 813 c. 17 Conc. II, 255.

währende Verwendung zu rein weltlichen Diensten als drückende Last empfunden[1]). Bitter beklagt sich Arn von Salzburg bei seinem Freunde Alkuin über die saecularia negotia, die seine ganze, kostbare Zeit in Anspruch nähmen und ihm für die Ausübung seines eigentlichen, des geistlichen, Berufes, wie er seine Pflicht und Neigung sei, kaum Zeit ließen[2]). Und man begreift, daß der gebrechliche und greise Alkuin selbst, um sich von Staatsgeschäften und dem weltlichen Getriebe zurückzuziehen und um in stiller Beschaulichkeit, im Dienste Gottes den Abend seines Lebens zu verbringen[3]) — seine Abtsstelle niederlegte[4]).

---

1) Vgl. auch die Urk. Ludwigs d. Fr. für Le Mans Bouq. VI, 629 (M. 1002; a. 840), die, wenn eine Fälschung, für uns nur umso brauchbarer ist: der Bischof hatte sich bei dem Kaiser beklagt, daß er durch fortwährende Inanspruchnahme von seiten des Reichs seine geistlichen Pflichten zu vernachlässigen gezwungen sei, und hatte gebeten, ut liceret ei iuxta canonicam auctoritatem habere oeconomum, qui pro illo exteriores curas gereret, et nostra servitia atque itinera . . sua vice faceret, et praed. episcopus ad ea quae Dei sunt intenderet, et ad suum ministerium perficiendum certaret.

2) Alkuin an Erzb. Arn v. Salzburg; Brief v. 802 Epp. IV, 409: Doleo te, frater, doleo ex intimo cordis maerore propter negotia saecularia etc. Man zweifelte an dem guten Willen Karls d. Gr. Ausdrücklich muß Alkuin Arn versichern (S. 411; a. 802): De bona siquidem voluntate domni imperatoris valde certus sum, quod omnia ad rectitudinis normam . . disponi desiderat. Die Schuld an den Mißständen trügen seine Berater und Helfer; denn es ständen ihm mehr Zerrütter der Gerechtigkeit als Unterstützer zu gebote, mehr Räuber als Prediger. Vgl. den Brief v. 803 (?) Epp. IV, 422: Acceptis vestrae caritatis . . apicibus . . in quibus lectum erat de angustia mentis vestrae pro servitio saeculari adversus sanctitatis vestrae dignitatem, ita ut non liceat melioribus instare officiis, nec animarum gregis Christi lucris inservire. Ab initio mundi, vel etiam nascentis ecclesiae semper Deo servientes tribulationibus fatigati sunt. Alkuin warnt seinen Freund zu klagen; denn wenn dem Kaiser etwas zu Ohren käme, könne er leicht dessen Gnade verwirken.

3) Brief Alkuins an Arn von Salzburg (ca. 802—803) Epp. IV, S. 381: Ego siquidem vocatus . . ad palatium, propter infirmitatem corpusculi mei venire nequeo . . Huius vero iudicii (des jüngsten Gerichtes) terrore totus contremesco saecularisque negotii deposito onere Deo soli servire licet pigro corde et inposito gradu eligam, ne me minus paratum dies illa per omnia inveniat . . (a. 801) S. 382: Ego, militaris cingulo laboris deposito, quietus Deo servire desiderans . . (a. 801) S. 381: Sciat . . paternitas vestra, quod ego . . saeculi occupationibus depositis soli Deo vacare desidero . . (a. 802) S. 409: Me vero scito saecularibus propemodum exterius negotiis liberatum . .

4) Ep. IV, 388 N. 1; S. 378 (801).

Diese Verhältnisse mußten aber notwendigerweise zu einer Entfremdung zwischen den Prälaten und ihren eigenen Kongregationen führen. Der gewissenhafteste Bischof oder Abt konnte, selbst wenn er sich noch so sehr bemühte, seine geistlichen Verpflichtungen nicht mehr in dem Maße erfüllen, wie es notwendig gewesen wäre. Er konnte dem geistlichen Bedürfnis seiner Anstalt, so sehr er auch selbst wollte, nicht mehr genügen.

Dieser Gegensatz wurde aber durch eine Reihe von Umständen noch wesentlich verschärft. Zunächst ging mit einer Verweltlichung der Kirchenämter eine Verweltlichung der hohen Geistlichkeit selbst — insbesondere des Episkopates — Hand in Hand. Das fortwährende Leben am Hofe und im Felde, in der unmittelbaren Umgebung des Herrschers, die Tätigkeit in den wichtigsten und einflußreichsten Staatsämtern mußte dazu führen, die Prälaten irdischen Glanz und weltliche Macht kennen und lieben zu lehren. Die weltliche Seite des Amtes trat immer mehr in den Vordergrund. Bei der Besetzung, der Auswahl der Personen sah man immer weniger darauf, daß ein Kandidat die geistliche Seite seines Amtes erfüllen könne. Diejenigen Funktionen, die ursprünglich mit diesem gar nichts zu tun hatten, ja ihm sogar meist abträglich waren oder geradezu seinem Wesen widersprachen, wurden zur Hauptsache gemacht. Die weltliche Tüchtigkeit, die Eignung zu Staatsgeschäften hatte bald der geistlichen Qualifikation den Rang abgelaufen [1]). Daß dies nur zum schweren Schaden der Kirche geschehen konnte, ist wohl selbstverständlich.

Ebenso offen wie entschieden findet denn auch diese Tat-

---

1) Gest. ep. Autiss. I, 36 SS. XIII, 397: (B. 828—857) . . Fuit autem vir admodum nobilis, forma elegans, eloquio nitidus . . Quamobrem et apud reges plurimum valuit, ita ut in palatio archicapellanus effectus (dies ist nicht erwiesen, Simson II, 233), seculari quoque dignitate potentissimus ea tempestate extiterat; atque, ut se habent humana, quamdiu quidem huiusmodi potestatis apice floruit, secularibus sese negotiis non mediocriter dedit. Waitz VII, 270. Selbst die wählenden Kongregationen bemühten sich, dies hervorzuheben; z. B. Ep. V, 285 (828); S. 286 f. Nr. 15 u. 16 (828); an letzterer Stelle z. B. (S. 287): discutiatur et probetur (der Gewählte von Sens), si nobis (Senonensis ecclesiae congregationi) prodesse valeat et in servitio vestro aptus esse possit ad minus. — Agobard nennt sich 833 Ludwig d. Fr. gegenüber (Ep. V, 226) in Dei et vestro servitio. Gibt sich ein Bischof ganz seinen geistlichen Berufspflichten hin, so gilt dies als die seltene Ausnahme. Gest. ep. Aut. c. 35 SS. XIII, 396 (B. Agelelm, 813—828) totum se in divinum transfudit servitium, in orationibus assiduus, in lacrimis frequens, in elemosinis precipuus ac pene suo tempore singularis.

sache auf Seite der wahrhaft kirchlich gesinnten Männer jener Zeit Ausdruck und Mißbilligung. Außer dem frommen Patriarchen Paulinus von Aglei [1]) war es insbesondere Agobard, der die Verweltlichung des damaligen Episkopates beklagte und auf die daraus für die Kirche erwachsenden Gefahren hinwies. Spricht er von alten Zeiten, so unterläßt er es nicht ohne Ironie darauf hinzuweisen, daß die Bischöfe damals fromme Männer gewesen seien [2]).

Insbesondere ist es Agnell von Ravenna, der anläßlich der Erzählung der frommen Taten der früheren Erzbischöfe und Bischöfe fortwährende Ausfälle auf den Episkopat seiner Zeit macht. Und schwer sind die Anklagen, die er erhebt, hart die Worte, die er gebraucht [3]).

Die Klagen über die Verweltlichung der hohen Geistlichen sind in der Kirche allgemein [4]).

---

1) Vgl. oben S. 169 N. 3.

2) Agob. (823—824) c. 4 Ep. V S. 167: (In der alten Zeit) Convenerunt episcopi, viri sancti, quibus tunc habundabat ecclesia.

3) Lib. pont. c. 105 S. 347: (über Johann VI., c. 613—632) Et non solum inspectores ecclesiae (vgl. c. 104) pro se examinantur, sed pro oribus suis et pro omni populo, qui sibi commissum est. Popularis homo fortasse pro anima sua patitur poenam, inspectores pro toto grege. Si in tenebras exterioris immittendus est, quod animam non ad Christum adtraxit, ubi mittendus est illi, qui christianas animas perdidit? Non praedicasti, tacuisti; non adquisisti; adquisitas et qui Deum serviebat cur vexasti, aut quare adflixisti? Quare in iudicio, ubi sedebas, periurii cunscius fuisti? Quare criminis auctor? Quare homicidii cunscius? Nonne canon praecepit, ut episcopus nullam curam secularium per semet ipsum sumat, ut lectionis vacet, evangelium assidue legat et doceat? C. 116 S. 354: Quomodo recordamur seniores dicere de bonitatibus pontificum, et modo multa in eis mala conspicimus? Ipsi, qui vas fractum sanare debuerunt, sanum ipsi confringunt. Heu quanta nos cooperiunt lamenta, quanti nos luctus, et quantis impendimus lacrimis fletibusque et singultibus! Et qui in simplicitate cordis Deum deprecari debent, maxime blasphemant, et commissa peccata, ut liberentur a malis pastoribus, deposcunt etc.

4) Vgl. Episc. rel. (829) c. 61 Cap. II, 50. Vgl. die harten Worte der Synode v. Paris v. J. 849 über die vom Herzog Nomenoius der Bretagne eingesetzten Bischöfe (Mansi XIV, 923): ut mitius loquamur, quia dicere nolumus fures et latrones, mercenarii introducti. Vgl. auch Alkuin Ep. IV, 89 (795): Pro dolor, quam rari sunt praedicatores verbi Dei et quam plurimi seculi amatores. Alkuin an Arn. v. Salzburg (802) Ep. IV, 409: Pene omnes quaerunt quae sua sunt, et pauci quae Christi esse videntur. Pastores turbant curae saeculares. Qui Deo vacare debuerunt, vagari per terras, et milites Christi saeculo militare co-

Am schwersten jedoch mußten von diesen Zuständen die einzelnen Kirchenanstalten getroffen werden. Fremd stand der Prälat mit seinen Interessen seiner eigenen Kongregation gegenüber. Die Spannung, die schon durch die Sache selbst gegeben war, wurde vergrößert durch den Umstand, daß die Prälaten immer seltener aus den betreffenden Kongregationen, immer

---

guntur etc. Rabanus Maurus an B. Hemmo von Halberstadt (c. 842 bis 846) Ep. V, 471: wegen der saecularia negotia soll er nie das Geistliche seines Berufes vergessen; multi inveniuntur huius temporis viri ex ecclesiasticis personis, qui relicto praedicandi officio et spiritali conversatione, in eo se magnos estimant, si terrenis negotiis preponantur, et disceptationibus secularium sepe intersint etc. S. 472: Haec ergo cum scribam, mi domine, nolo, ut estimes, me novam legem vivendi tibi constituere, sed olim a sanctis viris prolatam ob recordationem breviter commemorare. C. Meld. (845) c. 28 Cap. II, 405: Ut regia magnificentia liberiorem libertatem episcopis ad suum peragendum in eorum parrochiis ministerium, quam hactenus . . habuissent, maxime in sacratissimis temporibus . . tribuat . . Ipsi autem episcopi concessum sibi otium non in suas voluptates, sed in divinum et officiosum convertant negotium, quatenus studentes praedicationi et correctioni atque confirmationi, quod hactenus per parrochias fuit neglectum etc. c. 32 S. 406: Ut principes iuxta decreta canonum per singulas provincias saltim bis aut semel in anno a metropolitanis et diocesanis episcopis synodice conveniri concedant, quia quaelibet confusio rerum temporalium dissolvere non debet collegium et studium sacerdotum. Cap. Vern. (884) c. 7 Cap. II, 373: Et quoniam episcopi, qui nostri et suis et communibus ecclesiae atque totius regni necessitatibus occupati sunt, non valent cuncta soli prospicere, quae infra fines parrochiae illorum perpetrantur, statuimus, ut, quotiescumque episcopi a propria civitate digrediuntur, tales adiutores unusquisque in sua civitate relinquat, qui haec omnia in sua civitate prudentissime peragant etc. Als freilich Anstalten getroffen wurden, den weltlichen Dienst der Prälaten durch eine Säkularisation zu ersetzen, beeilte sich die Geistlichkeit zu versichern, den weltlichen Dienst pünktlich zu leisten. Conc. v. Diedenhofen c. 4 Cap. II, 115: ut commodius valeatis (König) implere (seine Aufgaben), unusquisque vir ecclesiasticus et intercessionis adiutorium et solacii, quo res publica indiget subsidium, iuxta quantitatem rerum ecclesiae sibi commissae salvo iure, quod exinde divinis dispensationibus debet inpendi, prompte et ex animo parare et inpigre, sicut tempore antecessorum vestrorum consueverat, studebit offerre. Vgl. Conc. Aquisgr. (836) c. 3 Hartzh. II, 77. Conc.Meld. Par. (845—846) c. 25, 28 Cap. II, 404 f. Übrigens suchten auch die Herrscher einer übermäßigen Verweltlichung der Prälaten entgegenzuarbeiten; z. B. Instr. f. Königsb. (829) c. 1 Cap. II, 8: de episcopis . . in quibus rebus maxime studeant, in spiritualibus videlicet aut in saecularibus negotiis. Schon Pipp. Cap. Ital. (801—810) c. 3 Cap. I, 209.

häufiger dagegen aus der Hofgeistlichkeit genommen wurden[1]). Der Prälat bekam die Anstalt, die formell unter seiner Leitung stand, oft gar nicht zu sehen. Mehrere örtlich weit auseinander gelegene Kirchen oder Klöster wurden in einer Hand vereint. Der Begriff des durch den Herrscher ernannten Abtes war für die Kongregation gleichbedeutend mit dem Begriff des abbas extraneus[2]). Zudem bürgerte sich immer mehr der Brauch ein, die Prälaturen der Mönchsklöster mit Weltklerikern, mit Kanonikern, zu besetzen[3]). Nicht selten war auch der Fall, daß die Abtsstelle eines Klosters ein — oft ferner — Bischof einnahm[4]). Der Mißbrauch wuchs, je mehr die Kirche im 9. Jahrhundert verfiel. Seit den letzten Zeiten Ludwigs des Frommen war man so weit gekommen, verheiratete Laien als Äbte in die Mönchs-, ja sogar in die Nonnenklöster einziehen zu sehen[5]).

1) Es entwickelte sich bald eine Stellenjägerei; s. Waitz III², 413. Vgl. aber noch Cap. Mant. I. (787) c. 2 Cap. I, 195. Ardonis V. Bened. c. 39 SS. XV, 1 S. 217.

2) Folquin I, 56 ed. Guérard (Cart. de S. Bertin) S. 74: crescente rerum opulentia, monachis ordinatione (so zu lesen) monasterii sui abstracta, abbatia regali beneficio in externas personas est beneficiata. Unde contigit, ut supradictus Fridegisus . . anno . . 820 . . abbatiam Sithiensis coenobii regia donatione susciperet gubernandam. Dagegen war besonders das Streben der Kongregationen nach dem Wahlrecht gerichtet; vgl. z. B. M. 537 (814) für Worms.

3) Schon unter Karl d. Gr. — wie sich damals ja überhaupt — als Verfallssymptom — ein Schwanken zwischen Klöstern und Stiftern zeigt (vgl. S. 40) C. Tur. (813) c. 25 Conc. II, 290; C. Mog. (813) c. 11, 21 S. 263, 267. Cap. mon. (817) c. 59 Cap. I, 347. Gest. abb. Font. c. 17 SS. II, 294. Folc. II, 36 Cart. de S. Bertin S. 107 (859). Daher kirchlicherseits das Postulat nach praelati suae professionis für die Kongregationen. Vgl. schon Cap. Pipp. (801—810) M. 514 Cap. I, 209; Conc. Mog. (813) c. 11 Conc. II, 263; Conc. Mog. (852) Mansi XIV, 971. C. Ling. (859) c. 12 Mansi XV, 539. Bekannt ist die Erscheinung des abbas lineus, z. B. Ekk. Cas. S. Galli SS. II, 79. Die Bezeichnung stammt von der weißen Kleidung der Kanoniker; Werminghoff KV. S. 77.

4) So war z. B. Erzb. Hilduin v. Köln Abt von Bobbio; Hartmann, Zur Wirtschaftsg. Ital. S. 45. Umgekehrt war der B. Sigoald von Spoleto Abt von Echternach M. 693 (819). Man wehrte sich denn auch entschieden gegen die Hingabe der Abteien an Bischöfe (Bd. II § 3); Syn. ap. Sapon. (859) c. 11 Cap. II, 449. Es gehörte daher zu den Reformen Ludwigs d. Fr., in den Mönchsklöstern wieder Regularäbte einzuführen; a. a. O.: Adsensum prebet gloriosissimus imperator, monasteria in regno suo cuncta prenotata, in quibus ex his regulares abbates esse queant, decernit ac per scripturam, ut inconcussa omni maneant tempore, firmare precepit etc.

5) Ansätze schon unter Karl d. Gr. Ep. IV, 503 (775). C. Vern.

Die Sorge um die geistlichen Bedürfnisse ihrer Anstalten lag solchen Vorstehern fern[1]). Die lokalen Interessen waren ihnen fremd, meist unbekannt. Die Kongregationen waren ihnen vielfach nur eine Last oder höchstens ein Gegenstand, mit dem man prunken konnte[2]).

---

(844) c. 2 Cap. II, 385. Conc. Meaux-Paris (845—846) c. 10 Cap. II, 400: Perventum est siquidem ad nos, quod auditu lugubre et dictu nefas actuque horribile ac nimis triste dinoscitur, quia contra omnem auctoritatem, contra patrum decreta et totius christianae religionis consuetudinem in monasteriis regularibus laici in medio sacerdotum et levitarum ac ceterorum religiosorum virorum ut domini et magistri resideant (Dümmler, Ostfr. Reich I² S. 291 f.) et velud abbates de illorum vita et conversatione decernant eosque diiudicent et regimina animarum ac divina eis secundum regulam non solum sine praesentia, verum et sine conscientia episcopi committant sacraria, et ita praesumptive docent, qui noluerunt discipuli veritatis, ut saltu inordinato magistri fiant erroris . . . ut, quicquid huiusmodi hactenus actum est, sacerdotali ac regali rigore seu dispositione cassetur et ad statum auctoritativum reducatur, et talis abbatia, quae paternitas latino nomine dicitur, funditus removeatur. Et si qui hoc de cetero praesumpserit et ammonitus a tali praesumptione se corrigere non voluerit, et isdem et qui ei faverit vel consenserit a corpore Christi separetur et sanguine etc. Erfolg hatte das Verbot auf die Dauer keinen. — Gegen diese Mißbräuche sah man freilich später die Vergabung der Abtsstelle als Benefiz an Kanoniker noch als den erstrebenswerten Zustand in den Mönchsklöstern an; Cart. de S. Bertin S. 134 f. Es findet sich denn für Klöster als spezielles Privileg gewährt, daß ihnen kein Kanoniker oder Laie als Abt vorgesetzt werden dürfe; Bouq. VIII, 355 (839). Bei Stiftern nahm man weniger Anstand. Bouq. VI S. 601 (M. 944; 835). Vgl. auch Cap. (805) c. 15 Cap. I, 122: laici non sint praepositi monachorum infra monasteria nec archidiaconi sint laici.

1) Gest. epp. Aut. II, 39 SS. XIII, 399 wird als Ausnahmefall hervorgehoben.

2) C. Aquisgr. (816) c. 118 Conc. II, 398: Sunt namque nonnulli (praelati) vanam gloriam ab hominibus captantes, qui numerosam cleri congregationem volunt habere, ohne hinreichende Verpflegung zu gewähren und sich um die Ordnung zu kümmern. Vgl. C. Suess. (853) c. 1 Cap. II, 267. Conc. v. Fismes (881) c. 4 Gousset, Actes I, 478 f. Folquin I, 56 ed. Guérard S. 74: Nantharius abba . . migrans a seculo, regularis vitae primum destructorem sibi reliquid successorem, Fridegisum videlicet . . bis zu jener Zeit wurde im Kloster die sacra regula monachorum beobachtet. (Vgl. Lamb. Audom. SS. XIII, 390.) Qui (Fridegis) in initio tirannidis suae, cum cerneret abbatiam universam tot monachorum usibus delegatam . . avaritiae iaculo cecatus, monachorum impudenter temptat vitam destruere, ut res eorum usibus a fidelibus traditas suae lasciviae potuisset facilius mancipare. Einen Teil der Mönche „pro humana potius laude quam pro Dei amore retinuit", die

Gerade bei einer derartigen Entwicklung äußerte aber die monarchische Organisation der geistlichen Institute ihre verderblichsten Wirkungen[1]). Die Prälaten betrachteten das Kirchengut als Objekt der Ausbeutung[2]) und die Vergabung der Vor-

übrigen, „districtioris vitae viros“, „de monasterio expellens abire permisit“. Vgl. Bouq. VIII, 445 (843): (Karl d. K. über S. Lomer le Moutier) ubi olim norma monastica claruit, sed rectorum studiis ordo pariter et status deperiit. Ann. Gand. 816 SS. II, 187. Conc. Mog. (847) Praef. Mansi XIV, 901. M. 679 u. 680. Vgl. Prolog zur Aachener Regel u. c. 123 Conc. II, S. 312, 403. Vgl. auch Conc. Rom. (826) c. 9 Cap. I, 373, bes. Cap. (811) c. 11 Cap. I, 164.

1) Es hatte darum schon unter Karl dem Hammer genügt, die Prälaturen mit Günstlingen zu besetzen, um das Kirchengut auszubeuten. Die Kongregationen hatten nichts zu reden. Gest. Treb. c. 24 SS. VIII, 162. Gest. abb. Font. c. 12 SS. II, 285.

2) Daher auch die fortwährende Ermahnung an die Prälaten, das Kirchengut nicht als ihr Eigen zu betrachten, an die Verwandten zu verschleudern usw. Conc. Frankof. (794) c. 41 Conc. II, 170. Cap. exc. e can. Cap. I, 231 (800). Conc. Risp. Fris. Salisb. (800) c. 37 Cap. I, 229 = Conc. II, 211. Episc. relat. (829) c. 12 Cap. II, 34. Conc. Aquisgr. (836) c. 7 Hartzheim II, 79. Conc. Wormat. (868) c. 45, 46 Hartzh. II, 316. Insbesondere wird Mitwirkung des Klerus bei Rechtsgeschäften verlangt. Gegen die Ausnützung des Kirchengutes s. d. Aachener Regel c. 15 (aus Isid. Sent.) Conc. II, 341: Plerique sacerdotes suae magis utilitatis causa quam gregis praeesse desiderant. Vgl. c. 10 (S. 328) (aus Hieron.): Qui altari serviunt de altari vivant. Vivit inquid, et non divites fiant. Vgl. c. 116 S. 398 u. Gest. ep. Autiss. II, 39 SS. XIII, 399. Ferner C. Tur. (813) c. 6, 10 Conc. II, 287. M. 679 u. 680. Agnelli Lib. pont. c. 116 S. 354 (über Reparatus; 671—677): Verus pastor pie cum ovibus vixit. . . Sublevavit ex paupertate sacerdotes, ditavit et ampliavit cleros, non eorum abstulit, ut modo faciunt, sed ex ecclesia minoribus tribuebat maioribusque augumentabat . . . Non fuit cupiditate plenus, non timitus, non elatus etc. C. 166 S. 385 f.: (Prophezeiung des h. Gratiosus) Hoc erit initium signorum, cum sacerdotes elati et cupidi esse coeperunt et honorem nullum antecedentibus repraesentabunt. Per malos pontifices ecclesia Ravennatis deiscens, pro suo honore Thesaura ecclesiae tribuent et munera spargent, et postquam omnia cunsumpserint ornamenta ecclesiae, praedia tribuent. Et veniet tempus, ut ad ecclesia (!) mensam cum vasculis. ligneis ministrent, et interficient pastores oves suas. Non adtendent quae Dei sunt, sed seculum diligent plus. Et veniet (!) circa litora maris gentes ignotae Deum, et interficient christianos et praedabuntur regiones eorum, et qui residui fuerint, erunt ei tributarii. — Et Agarenorum gens ab oriente insurgunt et praedabunt civitates in marinis litoribus sitas, et non erit qui eruat. — Et erunt monasteria disrupta, et ecclesia (!) exterminabunt, et in tantum exagitat (!) diabolus in sanctas ecclesias, quas a fidelibus christianis demoliantur, et erit tenebrosa domus

steherstellen als Belohnungen und Benefizien war dieser Anschauung nur förderlich. In erster Linie lag vielen dieser verweltlichten Geistlichen oder gar der Laien, die die Prälaturen einnahmen, die Sorge für weltliches Gepränge, für eine zahlreiche und glänzende Vasallität am Herzen[1]). Ja, sie machten einen noch schlimmeren Gebrauch von ihrer Macht[2]) und verschleuderten das

---

Dei, et ministri auferent thura a sancto altario, et imministrabunt, et vexabunt sacrificia multa, quia sacerdotes non honorabuntur ab hominibus . . Sacrificium autem non Deo placabile erit, si perfecte huius seculi cupiditatis sacerdos [non] abiciatur. — . . et erunt ecclesiae castra subversa et sacrdotes dispersi et sanctimoniales oppressae . . .

1) Gest. ep. Autiss. II, 39 SS. XIII, 398: (B. Wala, 873—879) onus vassallorum, quos secum adduxerat . . gravabant (!) ecclesiam . . Besonders drückend war dies für die Klöster unter den Laienäbten. Mon. hist. Lobiens. c. 1 SS. XIV, 545: invasor ille pessimus ac depopulator H., qui . . militantibus distribuit quicquid a regibus et principibus etc. loco illi delegatum fuerat.

2) Agnelli Lib. pont. c. 104 S. 345 f.: (über Johannes V.; c. 606—612) Iste non ut dominus, sed ut pius pater ovium fuit, mansuete cum eis vixit, ab omnibus dilectus, inreprehensibilis vir, pater orfanorum etc. O qualis iste, quales modo sunt! Non laniavit oves, sed de fructu gregis semper sua erat refecta mensa, et comedebant in laetitia, exultans cum sacerdotibus et universa plebe. Sed tales hodie non sunt. Ergo quales sunt? Nonne sunt episcopi ut illi et accipientes Spiritum sanctum in hora ordinationis sicut et ipsi et sunt episcopi similiter sanctificati? Sed multo magis dissimiles ab illis, quia illi pro ipsorum animabus, qui partem rerum maximam suarum ecclesiis obtulerunt et ecclesias inclitaverunt, cotidie cum lamentationibus preces Deo dabant et ex ea captivos redimebant, et pro talibus beneficiis peccatorum expiabantur, et cotidie in orationibus misericordem Dominum deprecabantur. Modo vero non sunt tales isti ut illi. Sunt nonnulli, qui tali dono quondam ecclesiae concesso canes nutriunt, pauperes proiciunt, aucupes gubernant, accipitres fovent et scurriles delectantur cantus; sacerdotes proiciunt, officiales ecclesia repellunt et omnis suffocant ecclesia coetus; et quod peius est, venundant frumentum ecclesia (!) et oleum et humida vina, et faciunt ex illis pondera argenti et auri dabuntque principibus et potestatibus, ut demergant sacerdotes suos, etiam plebem universa (!). Illi, ut superius audistis, tribuebant ad redimendum, isti vero nunc ad interimendum. Non sunt memores sermonis illius prophetae, qui ait: 'Principes tui in medio tui sicut leones rugientes atque animas comedentes per potentiam'. Qui sunt isti principes, nisi miseri episcopi, qui res ecclesiae deglutiunt et sacerdotes suos spernunt, per occasiones res eorum auferunt et nulla illis solatia impendunt, sed etiam quod illorum est auferunt? Ex ope ecclesia non participantur, sed sua perdunt. Audite improperium vestrum, Salomonis verba: 'Leo rugiens et ursus esuriens princeps superbus super populum humilem.' Cur non recordamini inspectores

Kirchengut zu weltlichen Zwecken aller Art[1]). Und un-

episcopi, ecclesiae praesules, quod cum euangelium dicit: 'Quia qua hora nescitis Dominus vester venturus est'? Cur non pie vivitis et datis exemplum viventibus, ut ex vobis doctrinam sumant et pie in Christo vivant? Si autem aliquem corripere volumus, statim improperat nobis vocem derisionis plenam: 'Tu quis es? Melius es illo et illo episcopo'? Ego vidi illum talem inspectorem dantem de sua mensa panem canibus, vidi talem currentem cum equo secus canes et leporem, vidi illum manibus suis tenentem accipitrem: et tu mihi praedicas? Ecce cum talia et his similia audimus, confusis ab ipsis recedimus. Dicite mihi inspectatores: Unde divitia habetis? Nunquid ex vestris parentibus? Non, sed ex dimissione hominum mortuorum ecclesiae ditatae sunt. Pro qua igitur causa ipsam dimissione fecerunt, nisi ut eorum animas per vestras intercessiones mundaret et aflueret Deus per eas? Quare sanctorum patrum regulam transgredimini et relinquitis, quae praeceperunt dicentes: 'Episcopi res ecclesiarum tanquam commendaticias, non ut proprias utantur'? Dicite mihi: cum egressi fueritis de corporibus vestris, si non ipsi querelaverunt adversos vos, et dimiserit vobis Deus hoc peccatum? Etiamsi dederitis elimosinam ex ipsis rebus, quam mercedem habebitis? Non ex vestra substantia, sed de praecessorum munere. Sicut enim dominus, qui vocat villicum suum et iubet illi, ut dispendio familiae suae det centum modia tritici, et ille aliquantum teneat sibi et non omnia expendat, et qui sunt ex cunservis nuncient domino suo de eo, qui non tributi totum, sed fraudulenter tenuit, flagellatus a domino, et moveat eum de villicatum aut foras proiciat; aut, quia missionem non explevit, mittatur in carcerem: ita et de vobis talem protulit et euangelista sententiam, dicens: 'Quod si dixerit servus ille in corde suo: mora facit dominus meus venire, et coeperit percutere pueros et ancillas, edere et bibere et inebriari; veniet dominus servi illius in die qua non sperat et hora quam nescit, et dividit eum partemque eius cum infidelibus ponet.' Miseri! de vobis dicta sunt, qui regimen ecclesiae suscepistis, qui inreprehensibiles esse debetis absque ulla macula. Et cum rapti fueritis a morte in tali neglegentia, qualis perditio est, tum episcopus rapitur ad supplicium, et populares invitentur ad regnum, quia dies Domini sicut fur in nocte ita veniet. Sed, patres mei, [non] incaute agite, in vice apostolorum sitis, illorum tenetis cathedras, per illorum discurrite vias, ut in eorum ordine connumeramini. Sed hic beatissimus Iohannes, qui pontificium humiliter regit, omnibus vitae suae laetos duxit dies. Rexit in pace ecclesiam suam, divina inplens mandata.

1) Agnelli Lib. pont. c. 171 S. 388: (B. Georg c. 827—846): postquam sacramentum a corpore beati Petri praebuit, egressus Romam, statim cuntrarius ordinatori suo extitit. Hic postquam accepit regimen, omnes gazas ecclesiae cunfregit et criptas disrupit et thesauros praedecessorum pontificum extraxit, et ut filiam Lotharii de fonte levaret, magnas ope exinde expendit. Eo anno ivit Papiam; et post omnia exenia augustali tributa, emit. Vgl. c. 173 f. S. 389 f. Das Gegenteil eine besondere Tugend gest. ep. Autiss. II, 39 SS. XIII, 399.

aufhörlich sind die Klagen wahrhaft kirchlich gesinnter Männer auch über diese Zustände[1]). Die Mönche und Kanoniker hungerten[2]).

---

1) Ep. V, 525 (776—802): (Paulin v. Aglei) Res ecclesiae . . rapientes non ut pastores, sed ut praedones, in militiam et vanitatem mundanam contra ius divinum expendere non detractant. Insbesondere ist es Agobard, der sich gegen die Verweltlichung des Kirchengutes wendet und zwar richten sich, wie er ausdrücklich hervorhebt, seine Klagen nicht bloß gegen die Laien, sondern vor allem gegen die Prälaten selbst; z. B. Ep. V, 178 (c. 823) c. 28: das Kirchengut werde mit der Erhaltung von canes und cavalli etc. beschwert; c. 29 S. 178: Quicumque autem opus hoc lectione et consideratione dignum duxerit, noverit omnino non haec nos de solis laicis dicere, sed etiam de episcopis, abbatibus sive quibuslibet clericis, qui aliud faciunt de sepe dictis sacris rebus, quam quod faciendum est, aut aliter eas quam a Deo et sanctis patribus ac rectoribus constitutum est, tractant. De qua re non est necesse ad multa dicendum nobis plurimum laborare. Quoniam liquido patet hominibus ratione utentibus, quanta ex his reprehensibiliter et minus decenter agantur ab his etiam, quos sacer ordo ad ecclesiasticum regimen admittit. Vgl. das Folgende. Vgl. auch c. 4 S. 167. Ferner Mansi XV, 690 (865). Auch z. B. das Kapitular Karls III., die Besitzergreifung des Bistums Tongern (Lüttich) durch Hilduin betreffend, Cap. II S. 379 f.: c. 4: Hilduinus thesauros ecclesiae Tungrensis . . avida cupiditate rapuit . . suis fautoribus contulit . . . c. 5. . . Hos ecclesiae thesauros episcopis et comitibus . . pro sua ordinatione dedit . . c. 8. Omnes tam clerici, quam laici supradictae ecclesiae nostram adeuntes sublimitatem . . innotuerunt, quod . . Hilduinus cum suis praedonibus bona illorum diripuit omnemque illorum facultatem et suppellectilem abstulit nihilque illis remansit, unde saltem sibi victus sufficientiam adhiberent . .

2) Ardonis V. Bened. c. 39 SS. XV, 1, 217: (Benedikt) Cernens . . nonnullos totis nisibus anelare in adquirenda monachorum coenobia eaque non tantum precibus, ut obtineant, verum etiam decertare muneribus suisque usibus stipendia monachorum expendi ac per hoc diruta nonnulla, alia vero, fugatis monachis, a secularibus obtineri clericis — Bouq. VIII, 544 (855): religiosi viri ex monasterio S. Benedicti kamen vor den König und beklagten sich se inopiam pati propter rerum diminutionem, quas praeteriti praelati eiusdem monasterii inordinatius quam decuit saecularibus adtribuerent. Es wird sogar den Bischöfen vorgeworfen, daß sie bei Behandlung der ihnen untergebenen Kongregationen den übrigen Prälaten mit schlechtem Beispiel vorangehen, Episc. relatio (829) c. 13 Cap. II, 34. Im reichen Kloster S. Denis hungerten 832 die Mönche. Mabillon, De re dipl. I (ed. Neapel 1789) 539; vgl. S. 538 (832) u. M. 906, ferner C. (846) c. 4 Cap. II, 66. Daher die fortwährende Ermahnung an die Prälaten, ihren Konventualen die nötigen Reichnisse zu geben. Cap. Mant. I (787) c. 7 Cap. I, 195. Cap. Pipp. (801—810) M. 514 c. 2 Cap. I, 209. C. Turon. (813) c. 24, 26 Conc. II, 289 f.; C. Rem. (813) c. 25, 33 a. a. O. 256; C. Cab. (813) c. 54, 58

Das freie Aufnahmerecht, das den Vorstehern gegenüber ihren Kongregationsmitgliedern zustand, gab ihnen die Mittel an die Hand, den Widerstand jener gänzlich zu brechen[1]).

Dies mußte die Spannung zwischen beiden Teilen noch vergrößern[2]).

Immer deutlicher finden wir die Angehörigen eines Stifts oder Klosters in zwei Lager gespalten. Auf der einen Seite stand der Prälat mit seiner Vasallität — er repräsentierte das verweltlichende Element — auf der andern stand die Kongregation — sie war schon im eigenen Interesse die Vertreterin der lokalen und eigentlich kirchlichen Bedürfnisse des einzelnen geistlichen Instituts.

S. 284 f. C. Mog. (813) c. 20 S. 266. C. Aquisg. (816) c. 7 (f. Kanonissen) Conc. II, 442; c. 123 für die Kanoniker S. 403. Cap. Mon. (817) c. 53 Cap. I, 347. C. Aquisg. (836) c. 1, 9 Hartzh. II, 80 f. C. Died. (844) c. 5 Cap. II, 115. C. Vern. (844) c. 3 Cap. II, 384. Vgl. auch Conc. Meld. (845) c. 53 Mansi XIV, 831. C. (846) c. 4 Cap. II, 66. Conc. Mog. (847). Praef. Mansi XIV, 901. Add. Leonis ad C. Rom. (853) c. 23 Sp. 1012. Ep. Caris. (858) Cap. II, 434. C. Tull. (859) c. 9 Mansi XV, 539.

1) Die Aachener Regel (c. 123 Conc. II, 403) sagt, es gebe Prälaten, die ihre Kongregationen nicht aus Liebe zu Christus, sondern aus Ehrgeiz und Habsucht bildeten. Ja es gebe sogar solche, die ihre Konventualen lediglich aus Unfreien nähmen, um sie desto leichter bedrücken zu können; c. 119 S. 399: De his, qui in congregatione sibi commissa solummodo ex familia ecclesiae clericos adgregant. Sunt nonnulli, qui tantum ex familia ecclesiastica clericos in sibi commissis congregant ecclesiis et ideo hoc facere videntur, ut, si quando eis aliquid incommodum fecerint aut stipendia opportuna subtraxerint, nihil quaerimoniae contra se obicere praesumant, timentes scilicet, ne aut severissimis verberibus afficiantur aut humanae servituti denuo crudeliter adducantur. Hoc autem non ideo dicitur, ut ex familia ecclesiae probabilis vitae in congregatione non sint admittendi, praesertim cum apud Deum non sit personarum acceptio, sed potius, ut propter quam intulimus occasionem nullus praelatorum seclusis nobilibus viles tantum in sua congregatione admittant personas? Vgl. C. (789) c. 72 Cap. I, 60; C. (811) c. 10 S. 163; Conc. Cab. (813) c. 7 Conc. II, 275; vgl. die (erfundene, Brunner I², 586) Formel 4 der Coll. Sangall. Zeumer 398 f.: nobiles et religiosos homines illic congregando. Ferner den Schluß der Formel; s. a. M. 736 (821); Thegan V. Hlud. c. 20 SS. II, 595.

2) Daher wohl die Bestimmungen Cap. miss. (802) c. 14 Cap. I, 102: Ut clerici et monachi insidias contra pastorem suum non faciant; vgl. C. (802) c. 11 S. 93: Ut episcopi, abbates atque abbatissae . . non potentativa dominationem vel tyrannide sibi subiectos premant.

In dieser Kräftegruppierung entspann sich daher ein stiller Kampf im Innern der Kirchenanstalten[1]).

Allein wären die Kongregationen freilich zu schwach gewesen, diesen Kampf zu führen. Man sah sie schon vielfach unterliegen und den Verfall der Kirchen und Klöster eintreten[2]). Eben dieser Umstand bot aber auch andern Gewalten, die ein Interesse an dem geordneten Bestand der geistlichen Institute hatten, Veranlassung, in den Kampf einzugreifen.

Kirchliche Vorgesetzte, Synoden und auch einzelne fromme Prälaten einerseits, die Herrscher andererseits traten zugunsten der Kongregationen in die Schranken. Es kam zu Ausgleichungen zwischen diesen und ihren Vorstehern. Dadurch sollte der dauerhafte Bestand der Konvente und überhaupt die geistlichen Funktionen der Kirchen und Klöster gewahrt werden.

Das Ergebnis war eine Güterteilung[3]).

---

1) Vgl. z. B. die merkwürdige Art, in der der oben (N. 2 S. 137) genannte Waldo als Abt von S. Denis die verfallene Klosterzucht der Mönche wiederherstellte. Translat. sanguinis domini c. 12 SS. IV, 447: Ubi monasticae vitae regulam admodum distortam, fratresque secularis potius quam spiritalis vitae sequaces inveniens, nimis divini fervoris zelo succensus, ad rectitudinis normam multum rebelles convertere conatus est, adeo ut, conductis secum militibus armatis capitulum illorum, ceu fertur, ingressus, insolentiam tumultuantium quasi repugnando perdomuisset.

2) M. 679 u. 680 (819). Cap. (819) c. 10 Cap. I, 290. Cap. Ol. eccl. I (825) c. 6 Cap. I, 327. Conc. Meld. Par. (845—846) c. 11 Cap. II, 401. Cons. Opt. (856) Cap. II, 424. Conc. Attin. (834) Gousset, Actes I, 194 f. Syn. Dion. (832) Mansi XIV, 633 f. Der kanonische Dienst erschien fast als Nebensache; Ludwigs d. Fr. Schreiben an die Erzb. Cap. I, 341 (M. 679; 680; a. 819); natürlich gilt das besonders von jenen Fällen, in denen die Reichskirchen zur Gänze verlehnt oder in proprietatem an Laien vergabt waren. Conc. Meld. (845) c. 41 Cap. II, 408; Cap. miss. (853) c. 2 S. 268. In diesen Fällen hatte sich das ganze Klostergut vielfach in weltlichen Besitz verwandelt; C. (802) c. 15, C. (813) c. 11 Cap. I, 102, 183; c. 19 Conc. Aquisgr. (836) Hartzh. II, 90. Conc. Vern. (844) c. 2 Cap. II, 385. Daher man sich denn kirchlicherseits auf das entschiedenste gegen die Hingabe der Reichskirchen und Klöster an Laien wandte; Epist. Caris. (858) c. 8 Cap. II, 434; Conc. Mog. (888) c. 25 Hartzh. II, 375. Oft war die Vergabung an Laien geradezu erfolgt, um das Klostergut auszubeuten; Hincm. Ann. 866 SS. I, 471. Über die bischöfl. Klöster Teil II § 3.

3) Es scheint mir zweckmäßig, schon hier einige Beispiele anzuführen, aus denen sich ergibt, daß bei der Güterteilung der Prälat und seine Vasallen einerseits, die Kongregation andererseits die beiden Parteien waren; vgl. z. B. Gest. abb. Lob. c. 12 SS. IV, 60: (864 erhält

die Abtei Lobach einen Laienabt) Qui ubi rerum summa potitus est . . omnem abbatiam illico partitur in re militari, delegans victui fratrum villulas, et eas parvi redditus, ut placuit delegatori. Später (889) wird der Bischof v. Lüttich Abt. Dieser führt eine gerechtere Verteilung durch; c. 15 a. a. O.: facta prius convenientia, ut medietas abbatiae fratribus inibi regulariter militantibus in usu communi deserviret, aliam episcopus sibi et militantibus manciparet. Auch nach erfolgter Teilung waren Prälat und Vasallen einerseits und Konventualen andererseits die beiden Lager; die Besitzungen beider Teile standen sich als gesonderte Herrschaften gegenüber, das Anstaltsgut war gespalten; vgl. z. B. die Urk. Karls d. K. für S. Germain-des-Prés v. 877? Guérard, Irmino II S. 346: . . notum esse volumus, quemadmodum venerabilis vir Gozlinus et abbas monasterii sanctissimi praesulis Germani Parisiacae urbis, nostram adiit praesentiam, innotescens nobis ingentem altercationem et scandalum quae erant inter suos milites et monachos ipsius sancti praesulis Germani, videlicet propter feminas quae ducebantur de villis abbatiae (= Abtsherrschaft im Gegensatz zur Mönchsherrschaft) tam dicti abbatis Gozlini suorumque fidelium (= Vasallen) in potestatem monachorum uxorandi causa, quas postea repetere volebant, et capitalitium ab eis requirebant. Nos quoque ex hac altercatione atque tam forti iurgio consilium requirentes, nostrorum cum assensu principum ac nostri archicapellani et abbatis Gozlini, tale repperimus consilium, pro Dei amore et sancti Germani . . ut feminae quae ex abbatia ductae fuerint in monachorum potestatem, a nullo umquam ex ipsa potestate abbatis repetantur nec aliquod capitalitium neque ullum munuscullum eis requiratur ab ipsis etc.

BISCHOFSGUT UND MENSA EPISCOPALIS

EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE DES KIRCHLICHEN VERMÖGENSRECHTES

VON

DR. ARNOLD PÖSCHL
PRIVATDOZENT AN DER K. K. UNIVERSITÄT ZU GRAZ

ZWEITER TEIL

DIE GÜTERTEILUNGEN ZWISCHEN PRÄLATEN UND KAPITELN

IN KAROLINGISCHER ZEIT

SUBVENTIONIERT VON DER PHILOS.-HIST. KLASSE DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN.

BONN
VERLAG VON PETER HANSTEIN
1909

Vorrede zum Zweiten Teil.

Der zweite Teil dieser Untersuchungen, den ich hiermit der Öffentlichkeit übergebe, bildet die unmittelbare Fortsetzung des ersten. Die Ausführungen des letzteren werden dabei als bekannt vorausgesetzt.

In dem in der Einleitung zum ganzen Werk vorgezeichneten Rahmen werden hier die Untersuchungen fortgeführt. Es betrifft lediglich eine Äußerlichkeit, wenn ich das Werk infolge der Masse des Stoffes in eine größere Anzahl von Teilen zerlegt habe, als ursprünglich in meiner Absicht gelegen war[1]. Daraus erklärt sich auch die Änderung im Titel. Die dadurch entstehende Nichtübereinstimmung einer — übrigens verschwindend geringen — Zahl von Zitaten mit der tatsächlichen Folge der Bände und Unterabschnitte konnte als Grund für die Beibehaltung der alten Einteilung nicht in Betracht kommen. Ich werde alle derartigen und anderen Unrichtigkeiten am Schlusse des Werkes berichtigend ersichtlich machen.

Übrigens werden — falls kein unvorhergesehenes Hindernis eintritt — die weiteren Teile bald nachfolgen.

In diesem Bande der Arbeit wird die Darstellung eines ersten Hauptabschnittes der ganzen Entwicklung zum Abschluß gebracht. Es ist die neue Einteilung daher auch gegenständlich gerechtfertigt.

Haben wir bisher die Grundzüge der Entwicklung des kirchlichen Vermögensrechtes bis zum karolingischen Zeitalter aufzuzeichnen sowie die Ursachen aufzudecken versucht, die in diesem Zeitalter zu jener merkwürdigen Isolierung der Prälaten von ihren eigenen Kongregationen und schließlich zu einer Aufteilung des Kirchengutes zwischen beiden geführt haben, so wollen wir nunmehr diese Güterteilungen selbst sowie die dadurch herbeigeführten Zustände einer eingehenden Betrachtung unterwerfen.

1) Vgl. Teil I S. IX N. 1.

Was die Sache selbst betrifft, so muß sie sich auch in diesem Teile selbst rechtfertigen. An dieser Stelle sei mir aber gestattet, für die überaus freundliche Aufnahme des ersten Teiles wie für das rege Interesse an meinen Forschungen meinen Dank zu sagen.

Eine wichtige Anerkennung ist dem ersten Bande durch meine daraufhin erfolgte Habilitierung zuteil geworden. Ich gestatte mir, einem hohen K. K. Ministerium für Kultus und Unterrricht in Wien für die Bestätigung dieser Habilitierung ehrerbietigst meinen Dank zu sagen. Ebenso danke ich dem Professorenkollegium der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät zu Graz für die mir erteilte venia docendi. Insbesondere bin ich den Herren Hofräten Professor Dr. Friedrich Thaner und Professor Dr. Arnold Luschin v. Ebengreuth für die Durchführung meiner Habilitierung sowie dem Dekan der Fakultät im Vorjahre, Herrn Professor Dr. Ernst Mischler, für die rasche Erledigung der Habilitationsformalitäten zu großem Danke verpflichtet.

Auch sonst ist meinem Erstlingswerke Anerkennung in überreichem Maße und von den verschiedensten Seiten zuteil geworden, so daß ich auf eine freundliche Aufnahme auch der folgenden Teile hoffe.

Ich selbst bin freilich weit davon entfernt, meine Sache für etwas Vollkommenes zu halten. Vor allem dürfen notwendigerweise nicht alle Teile der weitverzweigten Arbeit unter sich auf gleiche Bewertung Anspruch erheben. Ich werde mich aber schon dann für reich belohnt halten, wenn es mir gelungen ist, auch nur einige der zahlreichen von mir aufgerollten Probleme der endgültigen Lösung zuzuführen. Die Tätigkeit des Historikers besteht darin, das Licht der Quellen wie mit einer Linse zu sammeln und diesen Beleuchtungskreis möglichst genau auf den zu beobachtenden Gegenstand einzustellen. Nur selten gelingt es aber, Lichtkegel und Objekt vollständig zur Deckung zu bringen.

Ich nehme daher auch Einwendungen und Anregungen gerne und dankbar an und werde sie gewissenhaft berücksichtigen, besonders wenn sie mir in so streng sachlicher und wohlwollender Weise entgegengebracht werden, wie seitens des Herrn Prof. Friedberg anläßlich seiner Besprechung meines Buches in der Deutschen Zeitschrift für Kirchenrecht[1]).

---

1) Jahrg. 1908 S. 425 f.

Die Methodik der Ausarbeitung ist dieselbe wie im ersten Teile. Ich halte bei einer Untersuchung nach Art der vorliegenden die ausführliche Angabe von Quellenstellen für unentbehrlich. Und zwar müssen sie in Fußnoten unmittelbar unter dem Text stehen, um eine möglichste Konzentration der Betrachtung zu ermöglichen. Anhänge erfüllen den Zweck lange nicht mehr in dem Maße. Ganz unnütz ist es, dem Leser einfach anzugeben, wo er die Belege finden kann, ihm zuzumuten, sie sich selbst zusammenzusuchen, und ihm auf diese Weise die unmittelbare Kontrolle aus der Hand zu nehmen.

Eine Monographie ist in erster Linie für Fachleute geschrieben. Sie darf daher die allgemeinen Grundlagen der betreffenden Wissenschaft füglich als bekannt voraussetzen. Es war in Fragen allgemeinerer Art, die hier nur gelegentlich berührt werden, nicht nötig, die umfangreichen Literaturangaben, die sich in den Handbüchern von Hinschius und v. Scherer, im Lehrbuch von Friedberg usw. in großer Ausführlichkeit finden, zu wiederholen. Es muß in dieser Richtung Arbeitsteilung herrschen. Eine Monographie hat eben einen anderen Zweck als ein Lehr- oder Handbuch.

Von Neuerscheinungen, die nicht mehr berücksichtigt werden konnten, nenne ich hier nur die Fortsetzung der Ausgabe der karolingischen Synoden von Werminghoff.

Zum Schlusse bemerke ich noch, daß, was die äußere Umgrenzung des Stoffes anlangt — aus Gründen, die wir zum Teile schon erwähnten[1]) und die sich des näheren noch aus dem folgenden von selbst ergeben werden — auch in diesem Teile die Untersuchung nicht auf das Hochstift und die bischöflichen Klöster und Kollegiatstifter beschränkt blieb, wenn auch diese Anstalten naturgemäß in den Mittelpunkt unserer Betrachtung gerückt sind. Wir beginnen die Darstellung sogar mit den Reichsabteien — und damit greifen wir in medias res.

Der Verfasser.

Graz, am 23. Dezember 1908.

---

1) Teil I S. 7.

Inhalt des Zweiten Teiles.

Erster Abschnitt.

Die Reichsabteien.

Zweiter Abschnitt.

Das Hochstift.

Dritter Abschnitt.

Die bischöflichen Klöster und Kollegiatstifter.

Erster Abschnitt.

Die Reichsabteien.

§ 1. Die Vorstadien der Güterteilung.

Die Vermögensverhältnisse der Reichsabteien[1]) waren zu Anfang des 8. Jahrhunderts mannigfach. Trotz des Reichtums dieser Anstalten im allgemeinen[2]) gab es doch auch damals solche mit einem recht bescheidenen Vermögen[3]).

1) Unter diesem Ausdrucke sind im folgenden Klöster und Stifter verstanden, soweit sie Äbten oder Äbtissinnen unterstanden.

2) Vgl. Roth Bw. S. 250 f. Der Grundbesitz von Luxeuil z. B. wird noch für die Zeit Karls des Großen mit 15000 Hufen angegeben. Vgl. a. die nächste Note.

3) Schon jüngere Gründungen mußten im allgemeinen dazu gehören. Doch soll z. B. Fulda bald nach seiner Errichtung schon 15000 Hufen besessen haben; vgl. Roth a. a. O. Überhaupt sind die Nachrichten von der Armut einer Kirchenanstalt in der ganzen hier zu betrachtenden Periode mit Vorsicht aufzunehmen. Die Mönche von St. Gallen klagten bekanntlich im 9. Jahrhundert über ihre Dürftigkeit, weil sie bloß 4000 Hufen besaßen; vgl. v. Inama-Sternegg DWG. I S. 293. In der Aachener Regel (c. 122 Werminghoff S. 401) heißt es: In locis vero, ubi maiores facultates sunt ecclesiae, verbi gratia tria aut quattuor aut certe octo et eo amplius milia mansi etc. In mediocribus enim locis mille aut mille quingentos vel certe duo milia mansos habentibus etc. Porro in minoribus locis ducentos aut trecentos mansos habentibus etc. Vgl. c 13 der Kanonissenregel a. a. O. S. 447. Die Bemängelung derartiger Größenangaben (z. B. durch Lamprecht DWL. I S. 703) ist belanglos (s. oben Teil I S. 31 N. 3). Lamprecht selbst führt a. a. O. z. B. den Besitz von Prüm im 9. Jahrhundert mit 1600 hörigen Hufen an (vgl. o. a. a. O. N. 4) und sagt, daß derartige Größenangaben „zweifellos zu niedrig gegriffen" seien und noch überdies nur den hörigen Besitz und nicht auch den im Eigenbetrieb des Klosters stehenden oder den verlehnten umfaßten. Nichts beweisen für die Karolingerzeit die Besitzstände späterer Perioden;

War daher der Boden, worauf die früher geschilderte Entwicklung einsetzen und sich abspielen konnte, ungleichartig, so mußten auch deren Wirkungen an verschiedenen Orten verschieden sein.

Während in den reichsten Anstalten — zu diesen gehörten vor allem die alten merowingischen Hausklöster wie S.-Denis, S.-Germain-des-Prés usw. — der Staat in beträchtlichem Umfange säkularisieren, der Abt eine ansehnliche Vasallität um sich scharen und großen Aufwand treiben konnte, ohne daß deshalb die Kongregation zu hungern, die Gebäude zu verfallen, überhaupt die geistlichen Bedürfnisse des Instituts zu kurz zu kommen brauchten[1]), sah man sich in den ärmeren Anstalten bedeutend früher zu Maßregeln gegen die einreißende Verweltlichung der Äbte und des Kirchengutes genötigt. Der Boden, worauf man sich frei bewegen konnte, war ja hier von Anfang an kleiner, die Gegensätze daher von vornherein näher aneinander gerückt.

Auch setzten die Ausgleichungen zwischen Äbten und Konventen keineswegs sogleich mit einer Güterteilung ein. Die Mißstände, denen man abhelfen wollte, äußerten sich zunächst auf sehr verschiedene Weise. Man wählte daher auch verschiedene Mittel zur Abwehr. Von einheitlichen, weitausschauenden Plänen konnte um so weniger die Rede sein, als man sich der Tragweite der eingetretenen Veränderungen zunächst gar nicht bewußt wurde.

Auch konnte von der völlig monarchischen Stellung des Abtes im Innern seiner Anstalt, von seiner ungeschmälerten Verfügungsgewalt über das gesamte Anstaltsgut nicht unvermittelt zum fast völligen Ausschlusse seiner Macht von einem Teile der

---

denn schon zwischen dem 9. und 10. Jahrhundert gähnt in dieser Richtung eine tiefe, unüberbrückbare Kluft. Ganz unkritisch sind, die Größe des mittelalterlichen Kirchen- und Klosterbesitzes überhaupt betreffend, die Ausführungen von Joerres in der Westd. Zeitschr. Jahrg. VIII. (1889) Heft 3 S. 232 f. Vgl. dazu Bresslau DH. II. S. 627. S. auch unten § 12. — Im allgemeinen vgl. Waitz VII, 186; v. Inama-Sternegg, Großgrundherrsch. S. 32 f.; Giesebrecht II[5] S. 89.

1) Doch begannen die Reibereien zwischen Äbten und Konventen auch in den reichsten Klöstern schon in den Tagen Karls des Großen. Für Fulda vergl. z. B. die Bittschrift, die die Mönche i. J. 812 an den Kaiser sandten; etwa c. 20 Ep. IV, 550: Hoc igitur, quod maxime nobis necessarium esse iudicavimus, prae omnibus optabamus, id est unitatem et concordiam cum abbate nostro habere, sicut cum anterioribus nostris habuimus etc. Damals fing es also an. In großer Eintönigkeit klingt dasselbe Lied durch fast alle Klosterchroniken jener Zeit.

Anstaltsangelegenheiten und des Vermögens vorgeschritten werden. Vielmehr kam es zunächst zu bloßen Ansätzen der Spaltung und erst allmählich erweiterte und vertiefte sich die Kluft. Trat ja auch das Übel, dem man abhelfen wollte, nicht mit einem Male in seinem ganzen Umfang auf [1]).

Wir haben es daher mit einer Entwicklung von großer Mannigfaltigkeit zu tun, die den Charakter des Fallweisen an sich trug und zahlreiche Zwischenstufen und Übergangsstadien aufwies. Persönliche und lokale Verhältnisse spielten dabei eine große Rolle.

So zeigt sich denn seit den Tagen Karls des Großen in der Verwaltung und Nutzung des Gutes der Reichsabteien eine Reihe von Veränderungen, die der aufmerksame Beobachter insgesamt als Wirkungen derselben Ursache erkennt. Sie alle waren Pflanzen, die derselbe Regen zum Sprießen gebracht hatte.

Das erste, was in dieser Richtung auffällt, ist eine umfassende Reorganisation der Verwaltung und Bewirtschaftung des Abteivermögens [2]). Der Zweck der Maßregel ist klar. Durch eine genauere Spezialisierung in der Verwaltung [3]) hoffte man die Erträgnisse zu heben. Bei dem enormen Reichtum der vorausgehenden Zeit und den verhältnismäßig geringen Bedürfnissen hatte man keine Veranlassung, die Intensität in der Bewirtschaftung auf ein Maximum zu steigern und sich um Einzelheiten zu bekümmern [4]). Je mehr jedoch das Vermögen durch fortwährende

---

1) Überhaupt war ja die Belastung der Reichsabteien mit weltlichen Diensten verschieden.

2) Es mag genügen, hier ein Beispiel anzuführen. Chron. S. Michaelis in pago Vird. c. 4 SS. IV, 80 (vgl. Wattenbach II⁶, 131): (Abt Ermengaud zur Zeit Karls d. Gr.) ordinavit et praecepto praedicti Caroli bullato confirmavit, quid abbas, quid provisor panis et salis et sagiminis, quid provisor piscium, quid provisor vini, quid provisor luminarium, quid provisor pauperum, quid provisor hospitum habere deberent, et omnes inde abbati responderent. Auch über die Qualität der Verwaltungsbeamten erließ man Vorschriften; Conc. Mog. (813) c. 50 Conc. II, 272; Conc. Aquisgr. (816) c. 140, 191 S. 416 etc. c. 28 (Frauenstifter) S. 455. (Cap. (805) c. 15 Cap. I, 122; Cap. (801—813) c. 1 S. 170; Cap. (806) c. 9 S. 131 etc. Cap. (802) c. 13 II S. 93. Cap. (811) c. 6 I S. 163. Mönche sollten nicht zu Güterverwaltern außerhalb des Klosters bestellt werden; c. 17 Cap. (802) Cap. I, 94. Daß man ein derartiges Verbot erlassen mußte, zeigt, wie weit die Verweltlichung in den Klöstern vorgeschritten war.

3) Auch naturalwirtschaftliche Ideen waren hierfür von Einfluß.

4) Viele Güter waren auch durch Nachlässigkeit der Äbte ab-

Säkularisationen dahinschwand, je mehr aber gleichzeitig der Bedarf — besonders nach der weltlichen Seite hin — sich steigerte, desto notwendiger wurde es, nach dem Rechten zu sehen, sollte das Vermögen alle Funktionen, die ihm nunmehr auferlegt waren, erfüllen und damit der geordnete Bestand der geistlichen Institute sichergestellt werden können; denn selbstverständlich kam jene Ertragssteigerung auch den geistlichen Bedürfnissen zugute, die ja dort unter der Verweltlichung am wenigsten litten, wo der Reichtum von vornherein größer war.

Die schriftlichen Aufzeichnungen derartiger Regelungen der Verwaltung finden sich in den Quellen gewöhnlich als Statuten bezeichnet[1]).

Hand in Hand ging meistens die Anlage von Verzeichnissen des gesamten in der Gewere einer Abtei stehenden Güterbestandes. Stellte sich bei den Äbten anläßlich der früher erwähnten Maßregeln das Bedürfnis nach Übersicht über den Gesamtbesitz wie über dessen Erträgnisse ein, so trug die genaue Evidenzhaltung des Abteivermögens zugleich in hohem Grade zu dessen Sicherung bei.

Derartige Schriftstücke nannte man bekanntlich polyptycha[2]).

Man suchte auf dieser Grundlage die Gegensätze im Innern der Reichsabteien, soweit sie das Vermögen betrafen, auszugleichen — wie man früher das Verhältnis von säkularisiertem und nichtsäkularisiertem Gute auf Grund von Verzeichnissen zu regeln unternommen hatte[3]).

Unmittelbarer auf das Wohl der Kongregationen gerichtet waren Maßregeln anderer Art. Erkannten wir in der vollen

---

handen gekommen; vgl. M. 629 (816). Bouq. VIII, 416 [859]): ob incuriam priorum praelatorum eiusdem ecclesiae actuariorum.

1) Das instruktivste Beispiel bieten die Statuta des Abtes Adalhard von Corbie v. J. 822; hrsg. v. Levillain, Le moyen âge, 1900, S. 351 f. Auch bei Guérard, Irmino II S. 300 f. gedruckt.

2) Darüber im allgemeinen Guérard, Irmino I S. 16 ff. bes. 19 f. Vgl. auch z. B. Folc. gest. abb. Lob. c. 13 SS. IV, 61: Iam vero postea a Lothario rege, filio iam dicti imperatoris Lotharii, coepit idem locus reparari et per Iohannem Cameracensem episcopum vel Hugonem quondam tam possessionibus quam et habitatoribus per eiusdem regis iussum non mediocriter redintegrari . . Quarto decimo igitur regni sui anno (868) redditus villarum nostrarum describere iussit, quod polipticum vocant. Facta est autem haec descriptio a Iohanne episcopo praenominato.

3) Vgl. Teil I S. 159 N. 4.

Verfügungsfreiheit der Äbte über den Personalbestand der Kongregationen eine der Hauptgefahren für die geistliche Seite der Reichsabteien, so war es nur natürlich, daß man den Prälaten Vorschriften machte, daß sie die Größe der Kongregationen dem Vermögensstand angemessen zu bestimmen hätten. Sie sollten nicht mehr Konventualen aufnehmen, als sie ernähren könnten, andererseits aber auch nicht aus Geiz oder Habsucht die Zahl mindern. Diese sollte iuxta modum discretionis gewählt werden, nicht zu groß und nicht zu klein[1])

Lag ferner eine der Hauptgefahren für die Kongregationen in der völligen Unbeschränktheit der Äbte in der Bemessung der Reichnisse für die Konventualen, so wird man sich nicht wundern, auch in dieser Richtung das Streben nach Abhilfe anzutreffen. Man sucht die Prälaten zur Verabfolgung der Stipendien in bestimmter Höhe zu verpflichten. Teils erfolgte diese Fixierung durch die Synodalgesetzgebung[2]), teils aber auch auf dem Privilegienwege durch einzelne Äbte, durch die Herrscher usw.[3])

1) C. (805) c. 12 Cap. I, 122; C. (813) c. 6 Cap. I, 174; Conc. Tur. (813) c. 31 Conc. II, 290; Concord. episc. (813) c. 11 S. 298; Conc. Rem. (813) c. 27 S. 256; Conc. Arel. (813) c. 8 S. 251; Conc. Mog. (813) c. 19 S. 266 (vgl. c. 1 X 3, 7); Conc. Aquisgr. (Kanonissenr.) c. 8 S. 444. Vgl. Leinz, Die Supernumerarier etc. Archiv 79 (1899) S. 57 f. Conc. Rom. (853) c. 9 Mansi XIV, 1004. Eine eigentliche Fixierung der Zahl war das noch nicht. Meist legten die Äbte ihren Anordnungen Durchschnitts- oder Maximalzahlen zugrunde. Z. B. Stat. Corbei. bei Guérard S. 311: Quia ergo certi sumus quod omni tempore non minus quam CCC et aliquid amplius semper intus assidue manentes et supervenientes in monasterio erimus, cum tamen modo non magis quam CCCL simus, nos tamen, quia aliquando minus, aliquando amplius quam CCCC fortasse sumus, ita ordinare volumus, ac si omni tempore CCCC simus, ut ex eo, quando minus quam CCCC sumus, supererit, habeat abundanter dari possit, quando amplius sumus. Diese Anordnung betrifft die Lieferungen des custos panis. Gewissenhafte Äbte machten eben anläßlich ihrer Verwaltungsreformen derartige Voranschläge über die mutmaßlichen Bedürfnisse ihrer Konvente. Sie ersahen daraus, wie weit sie in ihren weltlichen Aufwendungen gehen konnten, ohne die geistliche Seite ihrer Anstalten zu schädigen. Eine Fixierung der Zahl der Konventualen findet sich zwar schon vor Karl dem Großen (vgl. z. B. die Urk. des Desiderius v. J. 760 für S. Salvatore in Brescia), aber nur vereinzelt. In breitem Umfang wurde diese Maßregel erst bei der Güterteilung durchgeführt.

2) Conc. Aquisgr. (816) c. 122 Conc. II, 401 f. c. 13 (Kanonissen) S. 447.

3) Über Festsetzungen durch die Äbte vgl. z. B. Ep. IV, 549 (812; für Fulda). Kaiserdiplome z. B. M. 679. 680 (819).

Vor allem sollte jede Ungleichheit in der Behandlung der einzelnen Kongregationsmitglieder untereinander vermieden werden[1]).

Vorkehrungen dieser Art bilden schon den ersten Schritt zur Verselbständigung der Konvente den Äbten gegenüber. Der Gegensatz zwischen beiden kommt dabei bereits deutlicher zum Ausdruck.

Eine Güterteilung lag in dem allen aber nicht. War der Abt zur Ablieferung von Reichnissen in bestimmter Höhe und zu bestimmter Zeit verpflichtet, so war es seine Sache, wie er diese Reichnisse aus den Anstaltsvermögen gewann und darauf verteilte. Unmittelbar blieb dieses in seinem ganzen Umfang nach wie vor der im Innern der Anstalt uneingeschränkten Verfügungsgewalt des Prälaten unterworfen, es blieb nach innen ungeteilt. Insbesondere war es dem Ermessen des letzteren anheimgestellt, welche Güter er verlehnen, welche er zurückbehalten wollte. Dies war selbst dann der Fall, wenn er diese Leistungen gewohnheitsmäßig oder durch Statuten auf bestimmte Güterkomplexe gelegt hatte[2]); denn eine derartige Anordnung war lediglich eine

---

1) Vgl. c. 45 Conc. Risp. Fris. Salisb. (800) Conc. II, 212: Notetur abbatibus, ut nullus de fratribus in monasterio plus ametur quam alius .. Conc. Aquisgran. (816) c. 121, 122 Conc. II S. 400 f.; (Kanonissenr.) c. 13 S. 446; Cap. monast. (817) c. 76, 83 Cap. I 348, 349. Ardonis V. Ben. c. 36 SS. XV, 1 S. 215 f.

2) Z. B. „ad portam" etc. Vgl. die Statuten Adalhards bei Guérard, Irmino II S. 306 f. Die Aachener Regel verlangt Zuweisung von Gütern an das Hospital, c. 141 Conc. II, 416; c. 28 (Kanonissen) S. 455. Vielleicht kam derartiges vereinzelt auch schon vor Karl dem Großen vor. Vgl. z. B. DK I 97 (775; M. 186): Karl der Große macht allgemein bekannt, quia venerabilis Hitherius abba ex monasterio s. Martini .. Turonicae civitatis .. innotuit serenitati regni nostri, qualiter antecessor suus Autlandus abba quasdam villas instituerit, quae fratribus mensuatim per totum annum servire deberent, petens dignitatem excellentiae nostrae, ut .. id ipsum confirmare dignaremur sequendo morem antecessorum. Er tut dies, Idcirco .. iubemus atque perpetuo firmum fore decernimus, ut Lugalus, folgt eine Reihe weiterer Ortschaften, sicut admensuratae sunt, fratribus deserviant. Similiter statuimus .. ut .. cellerario fratrum ministretur, sicut ordinatum est, unde tempore sibi instituto fratribus pleniter servire possit; portarius autem mense decembri de suo ministrerio serviat. De aliis vero villis solito modo ligna et annonae sive volatilia ministrentur, quatenus .. ipsi dei servi liberius meliusque deinceps deo famulari queant .. Abt Autlandus (Audelandus, Widolandus) regiert schon 732—733 (G. C. XIV a 160). Immerhin macht diese frühe Zeit aus sachlichen Gründen das auch formell mangelhafte Diplom verdächtig. Es mag zur Erlangung von M. 909

Maßregel der Verwaltung. Der Abt konnte darin jeden Augenblick eine Änderung eintreten lassen.

Eben deshalb aber trat es sehr bald deutlich zutage, daß alle derartigen und ähnlichen[1]) Maßnahmen ihren Zweck auf die Dauer — bei stets fortschreitender Verweltlichung — nicht erfüllen konnten. Denn, was nützte es einer Kongregation, wenn sie die Zusicherung genau bestimmter Leistungen auf dem Papiere hatte, den Prälaten aber nicht hindern konnte, in übermäßiger Weise Verlehnungen vorzunehmen oder das Anstaltsgut für eigne Zwecke auszubeuten?[2]) In jedem Einzelfalle konnten sie ja einem derartigen Akte ein greifbares Recht nicht entgegensetzen. Gerade bei genau spezialisierter Verwaltung mußte sich ein Riß im Güterbestand, wie er durch eine größere Verlehnung eintrat, nur um so empfindlicher bemerkbar machen.

Sollte dauernd Abhilfe geschaffen werden, so mußte das Übel tiefer, an der Wurzel, gefaßt werden. Es mußte ein Güterkomplex, der für die geistlichen Bedürfnisse der Anstalt aufzukommen hatte, ein für allemal festgelegt und der freien Disposition des Abtes — insbesondere seiner Verlehnungsbefugnis — entzogen werden.

Und in der Tat hat die Entwicklung mit mächtigem Zuge

---

(832) angefertigt worden sein. Doch wird man eine ähnliche Maßregel unter Karl d. Gr. getroffen haben. Zu beachten ist, daß die beiden in M. 909 erwähnten Äbte Wulfrad und Itherius sind. Diese regieren c. 756—774 und c. 774—796 (G. C. 161). Es wäre dies der einzige bekannte Fall einer ähnlichen Maßregel vor Karl d. Gr. Nur in Quellen des 9. und der folgenden Jahrhunderte wird derartiges für die vorausgehende Zeit behauptet; z. B. Gest. abb. Font. c. 8 SS II, 281: (Abt Hugo, 723—731) Mensatas hoc in coenobio constituit, deputatis scilicet villis, quae per unumquemque mensem sufficientem praeberent alimoniam. Vgl. ferner Wirt. U. B. I, 124 f. (843).

1) Wir zählen hier nicht alle hiehergehörigen Erscheinungen auf, beschränken uns vielmehr auf jene, deren Kenntnis für das Verständnis der hochstiftischen Entwicklung von Wichtigkeit ist. Die Darstellung des Entwicklungsganges der Abteien ist ja hier nur Mittel zum Zweck. — Auch den Kapiteln waren unter anderem die Maßnahmen förderlich, die auf Einschränkung der Säkularisationen oder der Verlehnungen durch die Prälaten gerichtet waren; z. B. c. 10 Cap. Olonn. eccl. I. (825; M. 1024) Cap. I S. 327. Auch sonstigen Verschleuderungen wurde entgegengearbeitet, wie schon erwähnt; vgl. a. z. B. Cap. Ital. c. 1 Cap. I, 335. c. 12 Cap. miss. Suess. (853) Cap. II, 270.

2) Schon 812 wandten sich die Mönche von Fulda mit der Beschwerde an Karl d. Gr., daß der Abt die Festsetzungen ihrer Reichnisse durch die früheren Äbte nicht beobachtete.

dahin geführt[1]). Diese Tatsache, die sich übrigens auch aus den weiteren Ausführungen ergeben wird, erweist deutlich eine

1) Schon in vorkarolingischer Zeit erfolgten — wie erwähnt — in Reichsabteien gelegentlich — meist durch Auflagen von Privatpersonen — Widmungen bestimmter Güter speziell „ad luminaria“ usw. Z. B. Pardessus II, 348 (726). Für Italien z. B. Troya IV, 364 (750). Auch die Matrikel besaß, wie gleichfalls schon erwähnt, in der Regel schon im 7. Jahrhundert und früher ein Sondergut. Derartige Zuweisungen verfolgten aber ganz andere Zwecke als die karolingischen Güterteilungen, womit sie in keiner Weise zu verwechseln sind. Auch war die Rechtsstellung der ausgeschiedenen Güter in beiden Fällen ganz verschieden. Und zudem sind in den Stürmen der ausgehenden Merowingerzeit diese Sondermassen verschwunden. Man hat sich um jene speziellen Verfügungen nicht mehr gekümmert und alle Teile des Anstaltsvermögens gleich behandelt. — Übrigens sind Wendungen wie „ad luminaria“, „ad stipendia fratrum“ etc. anläßlich von Zuwendungen häufig ganz farblos. Derartige Ausdrücke wollen einfach sagen „für geistliche Zwecke“. Vgl. z. B. DK I 148 (775; M. 192): Schenkung an Hersfeld, daß die Äbte das Geschenkte habeant, teneant atque possedeant vel quicquid exinde facere elegerint, pro oportunitate ecclesie ipsius vel stipendia monachorum . . liberam perfruantur arbitrii, quatenus delectit ipsa congregatione pro nos . . attentius exorari . . Oder etwa DK I 81 (774; M. 164): (Schenkung an S. Martin zu Tours) ad eundem sanctum locum vel eiusdem congregationis causa vestimentorum. Daß damit kein Sondergut geschaffen wird, zeigt das Folgende: Hec vero omnia superius denominata . . in perpetuum ad prefatam basilicam s. Martini vel eius rectores concessimus — ut ea . . pars memorate basilice s. Martini eiusque rectores ab hac die habeant, teneant etc. Vgl. a. DK I 250 (783 o. 785—790; M. 343): (Karl d. Gr. für Erzb. von Sens als Rektor von Echternach). Keiner darf diesen im Besitz des bestätigten Abteigutes stören, sondern ad iam dictum s. locum nostris futurisque temporibus . . per manum agentium eorum in luminaribus ipsius ecclesie seu stipendiis servorum dei . . perhenniter proficiant in augmentis. Ferner s. etwa DK I S. 90 (771; M. 140); DK 121 (774; M. 171) etc. Die Immunitätsgefälle wurden meist ad luminaria oder stipendia zugewiesen, ohne daß wir darin in vorkarolingischer Zeit wie später mehr als eine allgemeine Direktive zu erblicken hätten. Übrigens waren Immunitätsverleihungen vor Karl dem Großen selten. Eventuell war das „ad stipendia“ etc. im Gegensatz zu den Lehen der Stiftsvasallen gedacht; vgl. Gest. abb. Font. c. 15 SS. II, 290. In der Regel wollte man damit wohl den Gegensatz zwischen säkularisiertem und nichtsäkularisiertem Gute ausdrücken; vgl. a. a. O. c. 10 S. 283. S. a. Bouq. VIII, 514 f. (850): (Karl d. K. für Glanfelden) schenkt Güter in luminaribus . . et stipendiis . . monachorum in ius ecclesiasticum habendas — in ius ecclesiasticum disponendas ipsius loci rectorum auctoritate delegamus: videlicet quicquid eis iuste et rationabiliter fieri aut exigi potest, honestatibus et necessitatibus sive fabricis . . praebeat adiumentum et usibus sive stipendiis monachorum omni tempore . .

Reihe von Quellenstellen, wovon wir eine beispielsweise anführen wollen[1]).

Zwischen 825 und 830 erstatten Königsboten an Kaiser Ludwig den Frommen folgenden Bericht. Im Kloster Moyenmoutier habe zur Zeit, als der Patriarch Fortunatus von Grado dort Abt war[2]), ein Königsbote Smaraedus auf seinen (des Kaisers) Befehl aus dem Abteivermögen die Ausscheidung eines Sondergutes für die Mönche vorgenommen, damit diese der Regel entsprechend leben könnten[3]). Dies war denn auch der Fall bis zum Tode des Fortunat[4]). Der nachfolgende Abt aber nahm den Mönchen ihr Sondergut wieder ab, versprach jedoch, er werde ihnen alles Nötige regelrecht verabfolgen[5]). Dies sei jedoch nicht eingehalten worden. Daher hätten sich die Mönche bei den Königsboten beklagt, daß sie in geistlicher Hinsicht nicht regulär leben könnten, da ihnen auch der leibliche Lebensunterhalt nicht, wie es die Regel vorschreibe, gewährt werde[6]). Daraufhin hätten sich die Königsboten an Ort und Stelle begeben und das Gesagte bestätigt, die Klage der Mönche gerechtfertigt gefunden[7]). Der Abt, in Sorge um seine unbeschränkte Gewalt, habe durch ein neuerliches

---

Karl d. Gr. bestimmt für das Kloster S. Mihiel, daß das ganze Vermögen für alle Zeiten ad ipso sancto loco . . in luminaribus proficiat in augmentum; DK I 99 (772; M. 147); vgl. DK I 263 (769—800; M. 358). Übrigens hat auch der Zug der Naturalwirtschaft nach Dezentralisation der Gewalten und Radizierung der verschiedenen Leistungen, die ein Vermögen zu erfüllen hatte, auf dessen einzelne Teile zugunsten dieser Entwicklung gewirkt.

1) Ep. V, 290 f. (825—830; vgl. auch Thomassin P. 3 L. 2 c. 20 Nr. 7 [ed. Mogunt. VIII S. 89]).

2) Er hatte die Abtsstelle als beneficium von Karl dem Großen erhalten; vgl. Mabillon, Ann. Ben. II, 340, 415.

3) Ep. V, 290: tempore Fortunati Mediolanensis monasterii abbatis per iussionem vestram Smaraedus ipsius monasterii monachis portionem de abbatia dedit, ut regulariter viverent.

4) Ed (!) idcirco bene et secundum regulam vixerunt, quousque Fortunatus recessit.

5) Sed cum suscepisset Hismundus ipsum monasterium, recepit illorum portionem et promisit se eis omnia necessaria regulariter administraturum.

6) S. 290 f.: Quod postea sepius aliter illis evenisse testantur. Unde et nunc venerunt ad nos, reclamantes et dicentes se nec regulariter vivere interius nec regulariter alimenta corporis sumere exterius.

7) S. 291: Venimus itaque pariter illuc et ita esse invenimus et cognovimus . . .

Versprechen, in Hinkunft den Konvent nicht mehr vernachlässigen zu wollen, die Güterteilung immer noch hintanzuhalten gesucht[1]). Und auch die Königsboten hätten zu seinen Gunsten auf die Mönche eingewirkt[2]). Allein diesmal war es umsonst. Die letzteren wollten von einem derartigen Abkommen nichts mehr wissen. Sie hatten zu schlechte Erfahrungen gemacht. Sie fürchteten, es möchte ihnen in Zukunft wieder so ergehn wie in der Vergangenheit — nämlich, daß man sich über jene Abmachung einfach hinwegsetzte[3]). Sie könnten den Versprechungen ihres Abtes keinen Glauben mehr schenken, noch könnten sie einen Verbesserungsvorschlag von seiner Seite annehmen außer einzig und allein unter Zuweisung eines Sondergutes, wie sie es einst besessen[4]). Weil nun der Abt erklärt habe, daß er darauf niemals — ausgenommen auf ausdrücklichen kaiserlichen Befehl — eingehen würde, hätten sich die Mönche mit einstimmiger Bitte an sie, die Königsboten, gewandt, es möge ihnen gestattet werden, sich an den Kaiser wenden und dessen Mitleid erflehen zu dürfen. Lieber wollten sie aus dem Kloster ausgetrieben werden und wandernd und bettelnd im Lande umherziehen als fernerhin falschen Versprechungen trauen und unter dem falschen Namen von Mönchen dienen[5]).

Aus diesem und aus ähnlichen[6]) Beispielen ersehen wir, wie die Gegensätze bereits mächtig aneinander prallten. Wir sehen auch das Schwanken in der Entwicklung und sehen, daß diese nicht ohne Rückfälle vor sich ging. Das Anstaltsgut wurde eine Zeitlang von den kämpfenden Parteien gleichsam hin und her

---

1) Promisit ergo iterum se per omnia emendare velle, quicquid actenus neglegenter ex sua parte fuerat actum.

2) Cui rei et nos consensimus et ut illi monachi adsensum praeberent, laboravimus.

3) Sed illi timentes, ne forte, sicut sepius evenerat, aut per eum (Abt) aut per eius ministros illius promissio frustraretur.

4) nec eius promissionibus iam amplius credere nec eius emendationem se recipere posse dixerunt, nisi illis portio redderetur, sicut dudum illis dare iussistis.

5) Quod quia ipse sine vestra iussione nullatenus se facturum dixit, ideo illi omnes pariter communi intencione communique prece postulaverunt, ut illis licentiam daremus ad vestrae pietatis praesenciam recurrendi et vestram misericordiam implorandi, dicentes se magis velle de eodem monasterio expelli et in peregrinatione et mendicitate vivere, quam falsis promissionibus ulterius credere et sub falso monachorum nomine militare.

6) Man vgl. etwa die Klosterchroniken für jene Zeit.

gezerrt. Während es naturgemäß die Kongregationen waren, die mit aller Macht eine Güterteilung herbeizuführen suchten[1]), trachteten die Äbte ebenso natürlich an dem älteren und für sie günstigeren Zustande der Vermögenseinheit festzuhalten und, wo sie dies konnten, sogar eine bereits vorgenommene Güterteilung wieder rückgängig zu machen[2]).

Wir sehen aus derartigen Fällen aber auch, wie die Güterteilung mit fortschreitender Verweltlichung immer mehr zur Notwendigkeit wurde[3]). Und tatsächlich hat dieser Vorgang[4]), der sich vereinzelt schon für die Zeit Karls des Großen nachweisen läßt[5]), bereits unter Ludwig dem Frommen in großem Umfang eingesetzt, um sich dann über das ganze 9. Jahrhundert zu verbreiten und immer weiter um sich zu greifen.

---

1) Vgl. auch z. B. Bouq.VIII, 488 (847): Monachis in monasterio beati Amandi Confessoris in pago T. consistentibus ad eorum petitionen ex facultatibus ipsius coenobii . . segregavimus villas quasdam etc. Calmet Ib 327 (896): ipsis petentibus.

2) Doch haben einzelne gewissenhafte Äbte selbst die Teilung veranlaßt oder doch gefördert; vgl. z. B. Mansi XVIII, 44 (886).

3) Die Bitten der Brüder um Vornahme der Güterteilung werden daher als necessariae petitiones bezeichnet (z. B. Tardif, Cartons des Rois 133 f. [872]) oder als necessariae et rationabiles (z. B. M. 857 [829]) etc.

4) Einige allgemeine, zum Teil richtige Bemerkungen über diese Güterteilungen bei Waitz VG.. III^{2} S. 435; Hauck III$^{3-4}$ S. 443; Roth BW. S. 349; Sickel Beitr. z. Dipl. IV WSB 47 (1864) S. 598 f. (Sonderabdr. S. 33 f.); Lamprecht DWL I, 710; Matthäi, Die Klosterpolitik Kaiser Heinrichs II. S. 14 ff. und anderen.

5) Alle vorhergehenden angeblichen Güterteilungsurkunden sind Fälschungen; z. B. Pardessus II, 116 f. 118 (angebl. 661) usw. M. 67 (752). Auch M. 134 ist jetzt in seinem größten, die Güterteilung enthaltenden Teil als Fälschung erkannt; es wurde im 9. Jahrhundert verunechtet; vgl. die Bemerkungen in den Mon. G. Dipl. Karl I S. 87 und die dort angegebene Literatur. Aus der Zeit Ludwigs d. F. stammt M. 262 (angeblich von Karl d. Gr. DK I, S. 203), soweit es die Güterteilung betrifft. Auch die Nachrichten der im 10. Jahrhundert geschriebenen Gesta ep. Ant. (z. B. I, 27 SS XIII, 394) können nichts beweisen. Gerade von dem hier erwähnten Kloster S. Germain d'Auxerre wissen wir ganz genau, wann dort die Güterteilung stattgefunden hat, nämlich im 9. Jahrhundert; vgl. Quantin, Cart. passim. Dasselbe gilt von der Nachricht, wonach S. Denis schon unter Dagobert I. ein Konventsgut gehabt haben soll; vgl. Gesta Dagoberti I. regis Franc. c. 35 SS rer. Merov. II, 414. — Noch unter Pippin weisen alle Schenkungen auf eine Einheit des Klostervermögens; z. B. (754; M. 96): (Restitution an S. Denis) quiquid ex iure ipse rector vel ipsa

Eben diese Reichhaltigkeit sowie nicht minder die Reichhaltigkeit der Überlieferung gestattet uns aber, diesen Entwicklungsprozeß und die dadurch herbeigeführten Zustände bis in alle Einzelheiten zu beobachten[1]). Wir gewinnen dadurch im einzelnen die Bestätigung dessen, was sich aus den allgemeinen Zuständen, wie wir sie früher zu schildern versucht, ergibt.

§ 2. Die Güterteilung.

Was zunächst den Zweck der Maßregel betrifft, so werden wir darüber nirgends im unklaren gelassen. Meist wird er ausdrücklich angeführt.

Die Güterteilung wurde durch die Verweltlichung der Prälaturen und des Vermögens der Reichsabteien veranlaßt. Es sollte damit der Verarmung der Kongregationen und dem damit verbundenen Verfall derselben sowie der Vernachlässigung der geistlichen Funktionen der Abteien überhaupt vorgebeugt werden[2]). In vielen Fällen war der Verfall schon sehr weit vorgeschritten.

---

congregatio sancti Dionysii facere voluerint, liberam et firmissimam in omnibus habeant potestatem faciendi et per huius nostre auctoritatis teneat vigorem nuncupatus Fulradus abba confirmatam in iure et dominatione sua cum dei et nostra gratia ad partem sancti Dionysii. DP 8 (755; M. 78): (Schenkung an S. Denis) nostris et futuris temporibus ipse abbas Folheradus atque successores sui vel ipsa congregacio sancta memoratum locum haveant, teneant atque possideant etc. Fast alle andern Urkk. Pippins geben weitere Beispiele. Dasselbe zeigt sich bis weit in die Zeit Karls d. Gr. herab; z. B. Dipl. K. I S. 260 (785—800; M. 361) usw. Dasselbe ergibt sich aus Privaturkk. z. B. Trouillat I, 83 (794).

1) Die Güterteilung wird meist als segregare oder ähnl. bezeichnet; vgl. z. B. Bouq. VIII, 488 (847): ex facultatibus ipsius coenobii segregavimus villas quasdam, que proprie fratribus deservirent etc. S. 498 f. (849): quasdam villas ex abbatia usibus et stipendiis eorum deputasse et ab aliis villis eiusdem abbatia suorum usuum selegisse. Erst durch diesen Akt wurde die Güterzuweisung zu einer rechtlichen, mochte sie tatsächlich früher bestanden haben oder nicht; Bouq. VII, 610 (836): quasdam villas, quae priscis temporibus ad usus fratrum . . fuerant destinatae, ut . . usibus eorum perpetuo deservirent. Vgl. damit den Ausdruck „dividere" für die Säkularisation, Bd. I S. 130 f.

2) Gest. abb. Font. c. 17. SS. II, 299: ut absque ullius occasionis querela, omni egestate exclusa . . omni tempore perducere possent. Mabillon, De re diplom. I, 408 (832; M. 906): deputatis sibi rebus et stipendiis contenti, absque necessitate et inopia sollen die Mönche leben und den geistlichen Dienst verrichten. Vgl. M. 857 (829). Weitere Beispiele bietet fast jede Urkundensammlung. Vgl. auch die folgenden Noten.

Hier sollte die Aufstellung eines Kapitelsvermögens die Schäden wieder gut machen[1]). Vor Not gesichert, ohne Mangel und ohne Klagen, ohne sich um den Lebensunterhalt Sorgen machen zu müssen, sollten die Konventualen in geordneter Weise ihren Dienst verrichten können. Die Mönche sollten hierdurch in den Stand gesetzt werden, das reguläre Leben gewissenhaft zu beobachten. Es sollte damit auch den Nachlässigen jeder Grund zu einer Ausrede benommen werden[2]). Insbesondere wollte man für die Zukunft jede Gefahr abwenden[3]).

---

1) Bouquet VIII S. 662 (887): fratrum et sororum necessitatibus ... subvenire cupientes, eorum indigentiis per E... abbatissam patefactis; S. 632 (871): ad eorum sublevandam indigentiam; S. 667 (877): subvenire cupientes eorum indigentiis usw. Weiters Bouq. VIII, 445 (843): (Karl d. K. für S.-Lomer-le-Moutier) ubi olim norma monastica claruit, sed rectorum studiis ordo pariter et status deperiit. Zu bemerken ist, daß rector nicht bloß den Abt bedeutet; Coll. Sang. Nr. 45 (Ende des 9. Jahrhunderts) Zeumer S. 428: abbas et reliqui rectores monasterii. Lacomblet UB. I, 19 (819): tradidi ad reliquias s. Salvatoris ... in ... werthina .. ubi hildigrimus et Gerfridus episcopi rectores preesse videntur.

2) Gest abb. Font. c. 17 SS. II, 229: ut .. vota sua deo reddere atque sponsionis suae negocium ad effectum omni tempore perducere possent. Bouq. VIII S. 488 (847): ut omnia regulariter concessa praefati fratres semper consequi possent. S. 489 (847): daß die Mönche absque ulla necessitatis occassione religionis suae votum valeant adimplere. S. 639 (872): pro .. futuro eiusdem congregationis suffragio, ne aliqua successorum suorum (des Abtes) negligentia ordo in ea monasticus futuris temporibus perturbaretur, ut saepe manifestum est contigisse. Mabillon, De re dipl. (832; M. 906): Kein Hindernis soll den Mönchen bereitet werden, pro quo a via rectitudinis et observatione regulari eos aberrare necesse foret, sondern zufrieden mit dem zugewiesenen Kapitelsgut regularem normam tenere ... quivissent; wörtlich gleich M. 857 (829). Mabillon a. a. O.: ne aliqua successorum suorum (Äbte) neglegentia aut parcitate (in den Urkundenbüchern häufig in „rapacitate" emendiert) ordo in ea monasticus futuris temporibus perturbaretur (vgl. die ähnliche Wendung oben) wie dies früher der Fall war, veluti synodales comcriptiones super restitutiones istius sancti ordinis in eodem monasterio et nostrae imperialis potestatis confirmatio necnon et praefati venerabilis abbatis Hilduini conscriptionis charta pleniter narrat ex ordine. Ebenso M. 857 (829). Vgl. ferner Urk. v. 853 MJÖG. V (1884) S. 383. Cod. Langob. 327 (856; M. 1208): quasdam villas et curtes nominatim in usibus et utilitatibus earum (Nonnen) suo precepto condonare, quatenus his fultae nullam occasionem haberent quoquo modo a regula deviare. S. a. S. 478 (879).

3) Z. B. Migne 104, 1175 (829): pro futuro eiusdem congregationis cavendo periculo usw. S. auch die vorige Note.

Ein für allemal hoffte man damit den Streitigkeiten zwischen Äbten und Konventen ein Ziel zu setzen[1]).

Die Güterteilung stellt sich daher als ein Werk des Reformgeistes dar, der sich als notwendige Reaktion auf den eingetretenen Verfall überall regte — man denke an die Aachener Regel, an das Capitulare monasticum Ludwigs des Frommen oder an die Bestrebungen Benedikts von Aniane. Der geordnete Bestand der geistlichen Institute sollte durch die Aufstellung des Kapitelsvermögens sichergestellt werden[2]). Sie wurde daher auch häufig in Verbindung mit anderen Reformen vorgenommen. So erfolgte meist zugleich mit ihr die Aufrichtung oder Wiederherstellung der vita communis in den Stiftern oder des regulären Lebens in den Klöstern[3]). So hat insbesondere Benedikt von Aniane selbst anläßlich seiner Reformen in vielen Reichsabteien die Güterteilung vorgenommen[4]). Ebenso förderten die Reformsynoden die Maßregel[5]).

---

1) M. 1076 (840): propter evitandas discordias.

2) Mansi XVIII, 43 (886): ne forte causa varii perfugii sanctitatis culmine pollens, fratrum ovile a tramite rectae operationis deviaret. Quantin I, 87 f. (864): ad loci sui religionisque stabilitatem ac securitatem perpetuam obtinendam. Vgl. auch z. B. die Arenga in der Synodalurk. v. c. 866 Mansi XV, 784 f. (es wird eine Güterteilung bestätigt; Verfasser des Schriftstücks ist Hinkmar von Reims.) Gaudendum est nobis . . pro senioris nostri Caroli serenissimi etc. regis ferventissimo studio, quod . . gerit circa monasteria et loca sanctorum relevanda, instauranda atque religiose ordinanda.

3) Migne 104, 1117 (822; M. 757): quia adiens serenitatem culminis nostri vir venerabilis Adaleodus abba, monasterii S. Amandi, una cum Aldrico misso nostro, quem ad praedictum coenobium direximus ad ordinem regulae s. Benedicti confirmandum; suggesserunt mansuetudini nostrae, qualiter congregationi confessoris Christi Amandi aliqua de rebus et villis eiusdem ecclesiae deputare et confirmare ad usus et necessitates illorum praeiudicaremus. — Für Italien vgl. z. B. Cod. Langob. 231 (837; M. 1059): (für S. Salvatore in Brescia) die Nonnen berichteten an den Kaiser diversis intervenientibus concussionibus, quoquomodo a proprio rectitudinis tramite necessitate cogente impediri; es wird ein Kapitelsgut ausgeschieden, ita ut exinde suis necessitatibus subplaentes (!), absque cuiuspiam occasionis versucia proprium propositum servent . . nullius penurie concussionem, nullius controversie iacturam ex hoc pertimescentes.

4) G. C. XII b 7 (836; M. 961): (für S. Colombe-de-Sens) quia olim, dum monasticum ordinem usquequaque depravatam esse constaret, et ad eum corrigendum atque emendandum . . quemdam abbatem eiusdem ordinis ferventissimum Benedictum cognomine per monasteria imperii . . . destinaremus, contigit eum ad monasterium . . S. Columbae

In der Regel erfolgte anläßlich der Güterteilung auch die Wiederherstellung der verfallenen Gebäude, die Einrichtung oder Wiedereinrichtung der Offizinen usw.

Es wäre also durchaus irrig, anzunehmen — wie das meist geschieht —, anläßlich der Einführung des gemeinsamen oder regulären Lebens habe eine Vereinheitlichung des Vermögens einer Anstalt oder wenigstens eine Verfestigung der schon bestehenden Einheit stattgefunden[1]), oder die Güterteilung habe eine Episode des Verfalles bedeutet — hervorgerufen durch übermäßigen Reichtum der Kirchenanstalten, der eine Vernachlässigung der Zucht bei den Konventen zur Folge gehabt habe. Ungefähr das Gegenteil davon ist richtig. Ganz haltlos in den Quellen ist aber die Annahme, durch Einführung der vita canonica seien sämtliche Kollegiatstifter oder auch nur einzelne in eine Gütergemeinschaft mit der Kathedrale getreten oder in einer schon bestehenden befestigt worden[2]). Diese Bemerkungen sind wichtig, um die nötigen Parallelen nach dem Hochstift hin ziehen zu können.

Wir verstehen nunmehr, wie man diese Teilungen nicht nur als nützlich, notwendig und vernünftig bezeichnen konnte[3]), sondern warum man sie — eine an sich merkwürdige Erscheinung — geradezu „pro remedio animae“ vorgenommen hat[4]). Dies er-

. . . devenire, in quo, cum caetera regulariter ordinare satageret, . . quasdam villas . . ad usus fratrum ibidem Deo famulantium . . segregavit. Über die zugehörigen bischöflichen Urkk. s. Werminghoff, Über die Diplome für St. Colombe de Sens, N. A. XXVII (1902) S. 217—232; XXVIII (1903) S. 39—48; dazu XXIV (1898) S. 494 und XXVI (1901) S. 613. Über die Güterteilungen Benedikts noch unten.

5) Vgl. Conc. Tur. (813) c. 24 Conc. II, 289; Cap. (853) c. 1 Cap. II, 267; Ep. Caris. (858) c. 9 S. 434; Conc. ap. Sapon. (859) c. 9 Mansi XV, 539; Conc. v. Fismes (881) c. 4 Gousset, Actes I, 478 f.

1) Die Aachener Regel (c. 9 Conc. II 444 wie auch die Regel Chrodegangs, weiter unten), hat sogar den Fall vorgesehen, daß nicht alle Kanonissen und Kanoniker aus dem Stiftsgut ihr Stipendium empfangen.

2) Trefflich die Bemerkung von Brackmann, Urkundliche Geschichte des Halberstädter Domkapitels im Mittelalter, Zeitschrift des Harz-Vereins 32 (1899) S. 2 N. 1.

3) S. oben S. 11 N. 3.

4) Migne 104, 1117 (822): Ideoque . . ob emolumentum animae nostrae . . res subter adnotatas praedictis fratribus et congregationi S. Amandi ad victum, vestimenta et calceamenta seu etiam caeteros usus et necessitates ipsorum tradere et confirmare decrevimus — empfiehlt seinen Nachfolgern die Befolgung dessen, quod nos pro aeter-

klärt sich aus der Auffassung, daß das Kapitelsgut nunmehr das eigentlich geistliche Gut der Abteien sei. Die Heiligen intervenierten für die Kongregationen — gegen die Prälaten[1]).

Meist erfolgte gleichzeitig mit der Ausscheidung des Kapitelsvermögens eine strenge Fixierung der Zahl der Konventualen[2]), wie dies ja für die Fixierung eines angemessenen Güterkomplexes nötig war. Eine Verminderung dieser Zahl sollte den Prälaten in Hinkunft unter allen Umständen verboten sein. Aber auch jede Vermehrung ohne gleichzeitige Vermehrung des Konventsgutes ward untersagt[3]).

Aus dem Zwecke der Güterteilung ergibt sich die Zusammensetzung und Bestimmung des ausgeschiedenen Vermögensteiles. Er sollte die geistliche Funktion der Kirchenanstalt nach ihren verschiedenen Richtungen sicherstellen und hatte für alle materiellen Leistungen aufzukommen, die dazu nötig waren. Und

---

nis capessendis praemiis et memoratae congregationi consulendis necessitatibus fecisse et concessisse vestra cognoscat industria . . pro mercede nostra delegatae. Sp. 1175 f. (829): auctoritas, quam ob amorem Dei et animae nostrae remedium statuimus etc. Vgl. Longnon, Irmino I, 206 f. Mabillon, De re dipl. I, 308 (832): Abt Hilduin von S. Denis nimmt die Güterteilung vor „pro Dei omnipotentis amore". Ebenso M. 857 (829). Tardif 135 (872): pro remedio animae. Bouq. VIII, 639 (872): pro Dei amore nimmt Abt Gozlin die vollständige Güterteilung vor. S. 542 (855): animae nostrae prosit in adiutorium. S. 634 (871). S. 632 (871): ut ex rebus ipsius monasterii aliquid monachis in eodem loco Deo militantibus ad eorum sublevandam indigentiam pro intuitu divinae remunerationis concedere deberemus. S. 488 (847): ex facultatibus ipsius coenobii . . segregavimus villas quasdam, quae proprie fratribus deservirent nec per ullam occasionem valerent a quolibet deinceps abbate ad usus alios detorqueri . . a monachis vicem orationum, a Deo autem beatam expectantes retributionem. — Die Güterteilung wird als eine heilsame Maßregel bezeichnet; vgl. die Arenga v. Lasteyrie I, 47 (829): Si ea, quae fideles imperii nostri pro statu et utilitate ecclesiarum ac servorum dei fideliter ac devote . . in locis sibi commissis statuerunt, nostris confirmemus edictis, so wird uns dies ohne Zweifel für unser Seelenheil förderlich sein. Migne 104, 1175 f. (829): Güterteilung, die der Abt salubri egit consilio.

1) Mirac. S. Quintini c. 13 SS. XV, 1 S. 267.

2) Bouq. VIII, 641 f. (c. 872); 661 (877); 664 (877); GC. XIV b 34 (848); Migne 104, 1175 f. (829); Tardif S. 133 f. (872); Cap. I, 302 (822) und häufig.

3) Oft suchte man der Vermehrung sogar ebenso energisch entgegenzutreten wie der Verminderung Cap. a. a. O. c. 6: Ut omnino caveatur ne ultra centenarium numerum . . multiplicetur; c. 7: Ut omnino praevideatur ne clericorum numerus plus quam XXX augeatur etc.

zwar wurde für jede der letzteren in der Regel eine besondere Gütergruppe bestimmt.

Vor allem war da für die persönlichen Bedürfnisse, für den Lebensunterhalt, Nahrung und Kleidung, usw. der Konventualen zu sorgen. Und zwar wurden für diesen Zweck gewöhnlich mehrere Güterkomplexe festgelegt. Zunächst einer für Speisen und Getränke, ad victum et potum oder schlechtweg ad victum, ad victum communem[1]), ad victualia fratrum etc. Daraus sollten, wie schon der Ausdruck lehrt, die Reichnisse an Lebensmitteln für die Konventualen[2]) gewonnen werden, weshalb diese Güter gewöhnlich als Stipendien- oder Pfründengüter, als Güter ad stipendia[3]), ad praebendam oder provendam[4]), ad alimoniam, annonam[5]), nutrimentum[6]) etc., fratrum (sororum, monachorum, monacharum, canonicorum, canonicarum etc.) bezeichnet werden. Ein häufiger Ausdruck hiefür war auch der des Mensalguts, mensa fratrum, bona ad mensam fratrum pertinentia oder ähnlich[7]). Häufig kamen auch andere Ausdrücke sowie Kombinationen der aufgezählten vor[8]).

Des weiteren wurde eine Sondermasse ausgeschieden, die für die Bekleidung der Kongregationsmitglieder aufzukommen hatte. Es war dies die Gütergruppe ad vestimenta et calciamenta, ad vestitum, vestiarium, ad casam oder cameram vestimentorum oder schlechtweg ad cameram fratrum usw.[9]).

Außerdem wurde auch noch an die sonstigen Bedürfnisse der Brüder gedacht. So wurde z. B. die domus infirmorum und senum usw. bedacht und in ähnlicher Weise auch für den

---

1) Doniol, Cart. de Brioude, häufig, z. B. S. 27 f., 87 usw.

2) Der Ausdruck praebenda hierfür findet sich schon in vorkarolingischer Zeit; z. B. Beyer I, 7 (636). Auch auf dem Gebiete des weltlichen Rechtes kam er vor, wie bekannt.

3) Bouq. VIII, 650 (877); G. C. XIV b 15 (813); Cart. de Beaulieu S. 65 (859) und häufig.

4) Beyer I, 205.

5) Calmet I b 325 (895).

6) praebenda et nutrimentum Trouillat I, 126 (913).

7) Über den Ausdruck mensa fratrum unten S. 22 und Du Cange (Henschel) IV, 359. Die genaue Festlegung der Bedeutung dieser und der übrigen Ausdrücke muß im Einzelfalle besonders vorgenommen werden.

8) Beispiele in den früheren Noten.

9) Mansi XVII, 256 (c. 871): ut camera vertimentorum monachorum habeat tres villas.

übrigen Bedarf der Brüder gesorgt, sei es, daß man für jeden der genannten Zwecke ein spezielles Gut bestimmte, sei es, daß man die nähere Spezialisierung und Verwendung der jeweiligen Verwaltung bezw. den Brüdern überließ[1]).

Ferner mußte für die Ausschmückung und Beleuchtung der Anstaltskirche, für die Beschaffung und Erhaltung des Kirchengerätes sowie der zum Gottesdienst nötigen Materialien, des Opferweins usw. gesorgt werden. Insbesondere sollte die Instandhaltung der Baulichkeiten außer Gefahr gesetzt werden. Hierfür wurde das Lichter- oder Fabriksgut bestimmt, die Gütergruppe ad luminaria concinnanda, ad aedificia, fabricam, ad ornatum oder ad opus ecclesiae, ad sacrificium, ad vinaticum etc. Wieder gab es entweder für alle diese Zwecke einen einheitlichen Güterkomplex oder es griff auch hier eine weitere Spezialisierung platz[2]).

Dieser Sondermasse wurde meist auch der Schatz (thesaurus) der Abtei zugezählt[3]). Zu ihm gehörte ja in der Regel der Schmuck. Der thesaurus konnte auch Grundstücke umfassen[3]).

---

1) Gest. abb. Font. c. 17 SS. II, 299: (Constitutio) quam servis Dei isto in coenobio degentibus de victu ac vestitu instituit (Abt Ansegis, 823—833); disposuit vestimenta et calciamenta atque alimoniam fratribus . . De pago namque Bononensi et Tarvanensi vestitus integros 60 censuit porrigendos, drappos albos 20 etc. Ad infirmorum curam mansionilem etc. ad illorum infirmitates et necessitates etc. Bouq. VIII, 498 f. (849): secundum eorum (Mönche) electionem usibus et stipendiis eorum . . Migne 104, 1117 (822): ad victum, vestimenta et calceamenta seu etiam caeteros usus et necessitates ipsorum.

2) Bouqu. VIII, 667 (877): ad opus ecclesiae . . mansum etc. ferner Güter in luminaria; ebenso in vinaticum. S. 540 (855): Güter ad vinaticum. Interessant ist die Urk. Karls d. K. für S. Medard zu Soissons, Bouq. VIII, 628 (870): placuit celsitudini nostrae quasdam res des Klosters singillatim deputare ac deputatas authoritatis nostrae praecepto confirmare, ita ut perpetim firmiterque habeantur ad ornatum sanctae Dei ecclesiae praeparandum ac stabiliendum in diversis operibus fabrilibus auri, argenti diversorumque metallorum sive ad luminaria concinnanda tam cerae quamque olei liquore; und zwar: 1. ad luminaria ecclesiae: 2 Kirchen, 11 mansi ingenuiles, 3 serviles, 7 accolae, 1 farinarius; 2. ad thesaurum fratrum: de potestate s. Petri omnem abbatiolam cum integritate extra quod monachi habent de Rothondis; ferner 3 Kirchen und Kapellen, 103 Mansen, 6 farinarii, 12 bunnuaria Ackerland, 2 cambae, 26 accolae; pratum magnum et sylvarium circa monasterium; ferner die abbatiola Crucis S. Audoeni mit allem Zubehör; ferner 3. aus dem königlichen Dominikalland 12 Scheffel Wein ad venaticum S. Medardi.

3) Vorige Note.

Aus ihrem Ertrage mußten eben die nötigen Schmuckgegenstände bestritten werden.

Des weiteren wurde eine besondere Gruppe für das Hospital der Anstalt gewidmet oder vielmehr für die Hospitäler; denn jede größere Reichsabtei hatte deren mehrere, gewöhnlich zwei[1]); eines für die reichen und vornehmen Gäste, das hospitale divitum oder nobilium, nach der räumlichen Lage auch Klosterpforte, porta, genannt, und eines für die Beherbergung einfacher Pilger usw. oder für die dauernde Versorgung von Armen, das hospitale pauperum oder hospitale peregrinorum etc., auch als hospitale schlechtweg bezeichnet. Waren mehrere Hospitäler vorhanden, so erhielt gewöhnlich jedes ein Sondergut[2]).

---

1) Mansi XVII, 355 (878): quod . . in ipso loco (Kloster Fleury) hospitale nobilium, quod porta appellatur, iuxta regularem institutionem, itemque hospitale pauperum . . statuerit et res ad hoc opportune agendum nec non alias ad lumen ecclesiae administrandum iusserit deputari. Vgl. Cap. mon. (817) c. 27 Cap. I, 375: Ut abbas vel quispiam fratrum ad portam monasterii cum hospitibus non reficiat — Qui locus in confinio claustri et ianuae monasterii situs est, ita ut fratres sine impedimento hospitum et hospites sine fratribus ad colloquium recipere possit. Über die Porta und das Armenhospital s. a. Stat. Corbei. Guérard, Irmino II S. 322 und passim, wo gleichfalls von der Pflege der Gastfreundschaft für die Reichen und für die Armen die Rede ist. Für porta findet sich auch der Ausdruck portaria; z. B. Quantin I, 91 (860). — Im Noblen-Hospital wurden u. a. auch die Familiaren der Konventualen, die Mitglieder einer anderen Kongregation usw. aufgenommen; vgl. nächste Note.

2) Vorige Note; ferner z. B. Mansi XVII, 257: Hospitalis (!) nobilium accipiat nonam ex villis ipsius abbatiae etc. et hospitalis peregrinorum accipiat decimam etc. Bouq. VIII, 489 (897): Ad portam vero et ad hospitale pauperum decimae conferantur: atque ut in eis hospitalitas regulariter ad laudem Dei exhibeatur tam divitibus quam pauperibus, ad portam deputavimus mansa quinque in H.; ad hospitale pauperum mansa iterum quinque in M. S. 489 (847). Gest. abb. Font. c. 17 SS. II, 299: ad portam monasterii dedimus villam N. etc. Schenkung ad portam monasterii z. B. auch Folcw. gest. abb. S. Bert. c. 52 SS. XIII, 616. Quantin I, 87f. (864): ad portam excipiendis monachis et caeteris familiaribus suis . . . et ad hospitale pauperum — hospitalibus divitum vel pauperum etc. Die Errichtung und Dotierung der Stifts- und Klosterhospitäler wurde von den Synoden besonders geboten; c. 141 Aquisgr. (816) Conc. II, 516; c. 28 (Kononissen) S. 455. Cap. 1 Nr. 3 Aquisgr. (836) Mansi XIV, 674. Benedikt von Aniane sorgte überall für die Ausscheidung einer Portio für das Armenhospital; Ardonis V. Ben. c. 19 SS. XV, 1 S. 208: Pauperum quoque summo cum studio secernebatur portio. Bouqu. VIII, 498 f. (849): Zuweisung von Gütern ad portam monasterii . . et ad hospitale pauperum . . Cart.

Aber auch noch andere Sondermassen finden sich. So mußte vor allem für die Anstaltsmatrikel gesorgt werden. Regelmäßig erhielten also auch die matriculatii anläßlich der Güterteilung ein Sondergut zugewiesen[1]).

Ferner erhielten ein solches gelegentlich auch die in einem Mönchskloster dienenden Kanoniker[2])[3]). Diese waren gewöhnlich der Hauptkongregation unterworfen[4]), aber auch Doppelanstalten dieser Art kamen vor, worin beide Kongregationen einander beigeordnet waren. In Doppel- (zugleich Mönchs- und Nonnen-) Klöstern erhielt wohl stets jeder Konvent sein Sondergut[5]). Dadurch wurde die schließliche Zerlegung dieser Anstalten in mehrere angebahnt, was um so leichter geschehen konnte, als es auch häufig eine Mehrheit von Anstaltskirchen gab[6]).

Aber auch andere Sondermassen finden sich ab und zu, so z. B. für die famuli oder servientes der Konventualen usw.[7]).

Wie sich schon aus dem Bisherigen ergibt, war die Entwicklung auch hierin nicht gleichförmig. Es trat häufig eine noch größere Spezialisierung, eine Unterteilung der aufgezählten

---

de S. Bertin S. 80 f. (c. 830). Damit war die gänzliche Loslösung der Hospitäler von ihren Anstalten, wie sie später eintrat (Hauck IV, 59 f.), im ersten Keime vorhanden.

1) Bouq. VIII, 628 (870): ad matriculam von S. Medard zu Soissons 2 Kirchen, 40 mansi ing., 40 serv., 17 accolae, 4 farinarii, de vineis bunuaria 5 et quadros 78. Dieser Güterkomplex schied sich — vor allem durch die Rechtsstellung — von dem älteren Matrikelgute, falls ein solches die Zeiten der Verweltlichung überhaupt überdauert hat.

2) Darüber oben Bd. I S. 48. Auf Kanoniker in Mönchs- und Nonnenklöstern bezieht sich wohl auch c. 21 Conc. Mogunt. (813) Conc. II, 267.

3) Frisi, Monza II, 9 (881). Es ist nur natürlich, wenn anläßlich der Zuweisung eines Sondergutes auch für die Klosterkanoniker die Zahl fixiert wurde; z. B. Cap. I, 302 (822; M. 762).

4) Cap. I, 302 (822; M. 762): et ipsi (sc. canonici) per omnia ad dictam congregationem sanctae Crucis honeste et perfecte obedientes sint atque subjecti. Sin autem, liber discedat, colonus autem vel servus ad naturale servitium, velit nolit, redeat.

5) Z. B. Bouqu. VIII, 662 (887); 666 (877).

6) Z. B. Pardessus II, 138 f. (666): intra coenubii septa basilicas in honore s. Mariae . . . et s. Petri et s. Genuvevae vel ceteroram sanctorum . . construxerunt etc.

7) Gest. abb. Font. c. 17 SS. II, 299: ad illorum famulos nutriendum etc. quae necessaria sunt concessimus. Mabillon, De re dipl. I, 408: praebenda famulorum wird bestimmt. Ebenso M. 906 (832). Über die famuli im allg. vgl. Ep. III S. 712 f. (768—772). Auch die Fixierung der Zahl der famuli findet sich; z. B. Cart. de S. Bertin S. 125 f. (877).

Gütergruppen, ein[1]), wie denn umgekehrt selbst die letzteren nicht überall vorhanden waren. Oft waren zwei oder mehrere, oder auch alle von den genannten Zwecken von einem Sondergut zu erfüllen[2]). Und schon dadurch verraten sich alle ausgeschiedenen Gütergruppen — was sich ja auch schon aus deren Zweck ergibt — in gewissem Sinne als eine Einheit[3]). Sie bilden in ihrer Gesamtheit das Konvents- oder Kapitelsgut[4]), von den Quellen als potestas[5]), peculiare[6]), peculiaritas[7]), portio[8]),

1) Hartzheim II, 361 (873): Gewisse praedia mit ihren Zehnten „ad vinum" der Nonnen, eine Kirche „ad album panem", eine andere „ad panem siligineum", eine halbe Kirche „ad meliorem cerevisiam" etc. Alles zusammen „sanctimonialibus ad praebendam". Eine besondere Gütergruppe innerhalb des Pfründengutes war häufig für die Bestreitung der festlicheren Mahlzeiten an Sonn- und Feiertagen usw. bestimmt. Vgl. z. B. Cod. Langob. 368 (862).

2) Betreffs des engeren Konventsgutes und des Lichtergutes wurde diese Tatsache für das Innere einer jeden dieser Gruppen schon erwähnt. Betreffs der übrigen Komplexe vgl. z. B. Trouillat, Monuments I S. 113 (866): quasdam res seu villas ex coenobio (Glanfelden) werden bestimmt in stipendiis fratrum . . luminaribus ipsius ecclesiae seu stipendiis fratrum. Vgl. Bouq. VIII, 651 (876). MHP. I, 743 f. (909). Calmet I b 324 (893; M. 1886): ut collegio fratrum in monasterio s. Maximini Treviris . . loca subnotata specialiter ad sua victualia concederemus . . . implentes haec loca illis ad suam peculiaritatem perpetualiter habenda, ut ex his victum et habitum consequantur . . concessimus . . cum omnibus abbatiae s. Maximini decimationibus, quas concedimus in usus hospitum, peregrinorum et pauperum. . . fratres praelib. loca . . sub eorum cura teneant . . Oft war die Matrikel mit dem thesaurus vereint; Bouq. VIII, 561 (860): placuit . . quasdam villas . . b. m. Dionysii sociorumque eius matriculae vel thesauro iure firmissimo perpetualiter habendas tradere atque delegare . . ut de eisdem villis . . 20 pauperes quotidie alimonia refectionis ab eiusdem thesauri vel matriculae custodibus ministretur. Dies ist nach unserer Auffassung von den matricularii und deren Funktionen nicht befremdlich. Dasselbe gilt von Gütern, die ad medicinam bestimmt waren. Z. B. S. 23 N. 1.

3) Des weiteren wird sich die Einheit auch aus der Gleichartigkeit der Rechtsstellung und zum Teil auch der Verwaltung ergeben.

4) Auch das Lichtergut wird dem Konventsgut zugezählt, der thesaurus häufig als „thesaurus fratrum" bezeichnet; Beispiele häufig. — Besonders deutlich ergibt sich die Gesamtheit der ausgeschiedenen Komplexe als Kapitelsgut z. B. aus Quantin I, S. 91 f. (864): Die Ausscheidung sämtlicher genannten Güterkomplexe wird als Aufstellung des Kapitelsgutes bezeichnet.

5) Bouq. VIII, 665 (877) und häufig.

6) G. C. III b 24 (931). 7) Calmet I b 324 (893).

8) Quantin I, 109 (884); Bouquet VIII, 665 (877).

causa[1]), utilitas[2]), sustentatio[3]), res[4]), oder Güter ad opus[5]), augmentum, necessitates, usus, ad speciales usus[6]) fratrum, monachorum etc., oder auch als mensa fratrum im weitesten Sinne, als Tafelgut der Kongregation, bezeichnet. (Auch kamen Häufungen und Kombinationen im Ausdrucke vor[7]).) — Dem stand das übrige Vermögen als das Abtsgut oder die Abtsherrschaft, als potestas abbatis, abbatia (bei kleineren Anstalten abbatiola) im engeren Sinne usw. gegenüber[8])[9]). Zu dem letzteren Vermögensteile gehörten vor allem auch die Lehen der Stiftsvasallen[10]).

Man kann also im wesentlichen nur von einer Zweiteilung des Abteigutes sprechen. Darauf kommen wir noch zurück.

---

1) Bouq. VIII, 666 (877).
2) Bouq. VIII, 673 (877).
3) Quantin I, 115 f. (886).
4) G. C. XIV b 54 (895).
5) Bouq. VIII, 662 (877).
6) G. C. XIV b 55 (895).
7) Bouq. VIII, 662 (877); 667 (877) (ad augmentum et utilitatem); Mon. Hist. Patr. I, 743 (909) (ad usus et utilitatem); Cart. de Beaulieu S. 65 (859); Bouq. VIII, 542 (855) (stipendiis et usibus); Bouq. a. a. O. (utilitatibus et necessitatibus fratrum) usw.
8) Daher Wendungen wie quasdam villas ex eiusdem monasterii abbatia, Bouq. VIII, 498 (849). Über abbatia = Abtsgut Wilmans KU. I S. 13 N. 1. Betreffs abbatiola vgl. z. B. oben S. 18 N. 1.
9) Potestas des Heiligen wird das gesamte Anstaltsgut auch nach der Teilung genannt. Beispiele häufig.
10) Bouq. VIII, 666 (877): totius abbatiae, tam de indominicatu quam de sororum seu fratrum caussa et de beneficiatis. Cart. de S. Bertin S. 97 (u. 843): Das Klostervermögen zerfällt in die Güter ad usus fratrum und quae in aliis ministeriis distributae sowie quae militibus et cavallariis erant beneficiatae. Edictum Compendiense de tributo Nordmannico (877) Cap. II, 354 A: Unusquisque episcopus, qui habet abbatiam, aut abbas qui similiter habet abbatiam, aut comes, qui aeque habet abbatiam, de suo manso indominicato similiterque et de vassallorum accipiat de manso indominicato denarios duodecim, de manso ingenuili quatuor denarios de censu dominicato et quatuor de sua facultate, de servili vero duos denarios de censu et de sua facultate duos. De omnibus vero ecclesiis unusquisque episcopus vel abbas de sua solummodo potestate accipiant de presbyteris a quocumque plurimum solidos quinque et de unoquoque iuxta quod possibile fuerit, ita ut a quo plurimum quinque solidos, a quo minimum quatuor denarios. De ecclesiis vero, quas comites et vassalli dominici habent, seu de illis, qui cum seniore nostro pergere debent sive qui remanserint, episcopus, in cuius parochia consistunt, secundum praetaxatum modum accipere procurabit. De ecclesiis vero imperatricis episcopus similiter accipiet praetaxato modo. Vgl. B.

Auch kamen dort, wo mehrere oder alle der genannten Güterkomplexe schließlich vorhanden waren, keineswegs alle zugleich und durch einen einheitlichen Teilungsakt zur Entstehung[1]). Es erfolgte z. B. die Ausscheidung des Pfründengutes oder des Lichtergutes für sich[2]) und oft viel später die Aufstellung auch der übrigen Sondermassen.

---

1) Doch kam dies immerhin vor. Es seien einige Beispiele angeführt, wo die Ausscheidung aller oder doch der wichtigsten Teile des Kapitelsgutes gleichzeitig erfolgte; Mansi XVII, 250 (876): (für Hermoutier) de villis ac facultatibus seu stipendiis specialiter monachorum et ecclesiae ornamentorum vel luminariorum ac matriculariorum seu hospitum atque pauperum usibus. Vgl. Sp. 299 (875). Quantin I, 87 f. (864): (Bestätigung der Ausscheidung des Kapitelsgutes) Pfründengut: id est mansa in gyro monasterii sita etc. Colonias Villare, quod cum Aglinaco villa camerae eorum deputata etc. Praeterea Quintiacus etc. quas ipsi monachi de portione sua ad portam deputaverunt excipiendis monachis et caeteris familiaribus suis: sed et ad thesaurum mansella, quae sunt in V. etc. cum vineolis et terris, quae diversi homines pro elemosina vel loco sepulturae largiti sunt etc. Res quoque, quas dedit Herimarus, vir nobilis, ad stipendium matriculariorum, quos nonnones vocant, hoc est in W. etc. Item ad hospitale pauperum Vendonsa etc. per 40 dies certos, ex collatione recenti bonorum hominum, in festivitatibus sanctorum benedictiones fratribus a praeposito vel decano sollemniter procurentur. Precipimus quoque, ut ex omnibus reliquis facultatibus monasterii, quae vel dominico iure vel beneficiorum consuetudine detinentur, decimae hospitalibus divitum vel pauperum, sicut olim statutum est, ad integrum conferantur et sarta tecta totius monasterii . . instaurentur. Vgl. S. 91 f. Ferner Bouq. IX, 436 (884); 353 (886). VIII, S. 498 f. (849). Cart. de S. Bertin 125 f. (877). Mansi XV, 785 f. (866): de eadem abbatia (S. Vast d'Arras) werden ausgeschieden quaedam res, villae, praedia, mancipia . . Ad matriculam scilicet ecclesiae Manubodvillam, Bais, Senons etc. Has villas cum mancipiis et omnibus ad se pertinentibus in usus luminariorum, matriculariorum et ceteris quae in ecclesiis in praefato monasterio positis necessaria fuerint, deputavit . . . eo modo, ut quidquid etiam ad medicinam opus fuerit, ex praefatis villis suppleatur. Ad necessaria vero fratrum, victus scilicet et potus, has villas delegavit: — — Has omnes villas, cum ceteris omnibus usibus fratrum aeternaliter deservituras deputavit. Ad cameram vero fratrum praefatorum has villas destinavit: — — Ad portam vero Verneiam villam etc. Ad hospitale vero pauperum . . . et de omnibus lignariis omnium villarum, quae ad praeposituram vel ad cameram pertinent, carros decem. Ad domum vero infirmorum omne teloneum ex mercato. Pro remedio animae genitoris etc. dedit has villas fratribus . . ut in eorum anniversariis refectio plenissima eis praeparetur. Bouq. VIII, 666 (877). 650 f. (876).

2) Vgl. z. B. Bouq. VIII, 530 f. (854); ferner S. 18 N. 2, letztes Zitat.

Ja, sogar innerhalb der einzelnen Komplexe gab es ein Nacheinander in der Entwicklung. Die Teilung war eine sukzessive. Allmählich, durch mehrere aufeinanderfolgende Teilungsakte, löste sich das Kapitelsgut aus dem übrigen Anstaltsgute heraus. Man sonderte zuerst eine Gütergruppe für die wichtigsten Bedürfnisse der Kongregation ab, während für die anderen das übrige Anstaltsgut aufzukommen hatte. Ja, gewisse Leistungen blieben oft auch nach vollständig durchgeführter Teilung auf dem Abtsgute liegen.

Insbesondere war dies in den reichen Abteien der Fall. Hier stellten sich ja die Mißstände der Verweltlichung nur allmählich und in langsamer Folge ein, weshalb die Güterteilung hier nicht so dringend geboten war.

Ein Beispiel möge das Gesagte veranschaulichen. Ich wähle hierfür das Kloster S. Germain-des-Prés, weil wir über dessen Besitzverhältnisse besonders gut unterrichtet sind.

Im Jahre 829 sicherte Abt Hilduin den Mönchen die Stipendien, die sie alljährlich an Speise und Trank zu empfangen hätten, in bestimmter Höhe zu — ohne hierfür bestimmte Güter festzulegen — und schied außerdem einige Villen für andere Dienste der Brüder aus[1]). Sie erhielten 440 Scheffel Getreide für ihren Unterhalt, ferner 180 für Aufnahme der Gäste[2]); weiter — ohne nähere Zweckbestimmung — 180 Scheffel Hülsenfrüchte und andere Lebensmittel in genau angegebenen Mengen[3]). Ferner wurden für Kleidung und Verabreichung alles Notwendigen der

---

1) Migne 104, 1175 f. (M. 857): vir venerabilis Hilduinus, monasterii . . S. Germani abbas, . . nostrae suggessit serenitati, quod . . stipendia eorum (d. Mönche) quae annuatim in cibo et potu accipere debebant necnon et quasdam villas, specialiter necessitatibus illorum deserviendas, constituisset ac deputasset, atque per litterarum seriem et largitionis suae chartam . . eis concessisset ac delegasset — der Kaiser bestätigt die Maßregel. [Analog M. 906 (832) für S. Denis.]

2) dentur eis annis singulis de tritico puro modii 440 et in susceptionem hospitum modii 180, quod sunt simul 620. Das Zahlenverhältnis ist kulturhistorisch interessant. Es zeigt, in welch hervorragendem Maße in den Klöstern die Gastfreundschaft gepflegt wurde.

3) de legumine modii 180; de caseo pensas 160; de pinguedine autem modii 20 aut porci 50, quales meliores inveniri possunt; de butyro modii 4, de melle carrada una ex modiis 8 vel sicut ex censu de villa Lucarias persolvitur; et mensalem de 12 villis melle et cera, id est unoquoque mense sextaria 4 et cerae libras duas; de sale modii 100; volatilia cum ovis de duobus festis, id est Pascha et Natalis Domini.

Regel entsprechend einige Villen für die Mönche festgelegt, und zwar mit allen Gütern, sowohl mit jenen, die der Abt bisher zum eigenen Gebrauch besessen als auch mit jenen, die er entweder als Prekarien oder als Benefizien vergabt hatte, nach dem Tode der Inhaber[1]).

Insbesondere sollten diese Besitzungen für die Kranken und Greise unter den Brüdern das Nötige liefern sowie überhaupt für das leibliche Leben dienen[2]). Dies sollte für 120 Mönche genügen[3]).

Nur für einen Teil ihrer Bedürfnisse erhalten also in dieser ersten Teilung die Mönche Immobilien zugewiesen. Im übrigen verpflichtet sich der Abt nur zur Darreichung der Lebensmittel in bestimmter Höhe. Wie er diese aus dem übrigen Abteibesitz gewann, blieb ganz ihm überlassen.

Die Fixierung der Zahl — hier noch nicht mit voller Sicherheit durchgeführt — tritt doch immer bestimmter in den Vordergrund.

Dieser Zustand blieb in dem reichen Kloster auffallend lange, nämlich bis zum Jahre 872, bestehen. Erst damals schritt man zu einer vollständigen Gütertrennung.

Der damalige Abt Gozlinus und die Mönche hatten berichtet,

---

1) Ad vestimenta etiam vel omnes eorum necessitates, secundum regularem institutionem procurandas, constituimus illis easdem villas, quas ipse per suam concessionem eis visus est condonasse: id est Antoniacum (Antony) cum ipsa capella, vel quidquid ad suum opus praesentialiter habuit vel quidquid inde homines per precarias tenent vel quidquid per beneficium illius aliqui adhuc habent et illic pertinere videtur, ut post eorum discessum ad usum fratrum revertantur. Alteram, cuius vocabulum est Cella (la Celle), quae dicitur Villaris, cum omnibus appendiciis suis, quantum ipse praesenti tempore ad suum opus illic habuit vel quidquid homines per precaria vel beneficia illius tenent et illic pertinere videtur. Tertiam, quae vocatur Matriolas (Marolles près Montereau), cum omni integritate sua. Quartam, quae vocatur Cati-cantus (Cachant). Quintam, cuius vocabulum est Novigentus (Nogent l'Artand), cum omni integritate sua. Sextam, cuius vocabulum est Spinogilum (Espigneul), cum ipsa capella vel quidquid inde ad suum opus habuit. Septimam, locellum, qui vocatur Valedronis (Valenton). Octavam, quae dicitur Agmantus (Esmant), una cum ipsa silva quae vocatur Usta [Al. Utta, Otte].

2) Has ergo villas cum appendiciis et reditibus suis, ut diximus, ad omnes eiusdem congregationis, tam infirmorum quam senum, necessitates faciendas (fulciendas?) et sustentacula mortalis vitae ministranda . . eis concedimus . . Vgl. Longnon, Irmino I, 206 f.

3) Haec autem, ut putamus, ad usus 120 monachorum sufficiat.

daß die Ordnung von 829 der Sicherheit der Kongregation nicht genügt habe und nicht genügen könne, und baten um Bestätigung des Kapitelsgutes, das ihnen schon unter Ludwig dem Frommen zugewiesen worden war, und außerdem um Bestätigung dessen, was ihnen ihr jetziger Abt auch noch für die Stipendien an Speise und Trank, die sie bisher aus dem Abtsgut zu empfangen hatten, ausgeschieden habe[1]).

Der König bestätigte daher die alten Villen wie auch neue, für verschiedene Bedürfnisse des Konvents abgesonderte.

Bestätigt wurden ferner die Güter, die von Gläubigern speziell den Brüdern geschenkt worden waren[2]).

Mit aller wünschenswerten Deutlichkeit werden die verschiedenen Zwecke der neuausgeschiedenen Güter aufgezählt[3]).

Vor allem wurde, wie gesagt, den Mönchen nun auch für ihre Naturalverpflegung, die sie bisher aus dem Abtsgut erhalten

---

1) Tardif, Cartons des Rois S. 133 f. (vgl. dazu Longnon I S. 212 f.): (Karl d. K. gibt bekannt), quod vir venerabilis Gozlinus abba monasterii almi C. C. Germani . . nec non et monachi eiusdem congregationis devotissimi oratores nostri suggesserunt serenitati nostrae, ut pro Dei amore et futuro eiusdem congregationis suffragio, ne aliqua successorum suorum negligentia ordo in ea monasticus futuris temporibus perturbaretur, ut saepe manifestum est contigisse, super quasdam villas necessitatibus eorum per propriae confirmationis praeceptum genitoris nostri Hluduvici serenissimi Augusti eidem congregationi iam olim deputatas, super alias etiam a memorato fideli nostro Gozlino abbate pro eorum stipendiis, quae annuatim in cibo et potu accipere debebant . . . illis collatas, zu bestätigen — tam ea, quae prae manibus habere videbantur, quam etiam ea, quae . . in praesenti illis confirmabantur —

2) Praedia denique bonorum hominum largitione sibi donata, una cum clauso secus monasterium sito eisdem fratribus stabili iure concessimus.

3) has villas, quarum haec sunt vocabula: in pago Parisiaco Antoniacum etc. et villulam Caticantum . . in Milidunense Matriolas, quam inclyte memoriae avus noster Karolus ad ligna subministranda clementer memorato contulerat coenobio; Novigentum etc. videlicet ad vestimenta et calciamenta eorum et perplures, in diversis licet, cellarii, domus infirmorum, piscatorum quoque ac pernecessaria medicinae adiumenta: et ad viginti modia saponis picemque emendam ad vasa vinaria componenda et ad ceteras loci necessarias utilitates a decano procurandas; et insuper ad reconcinandam vel recooperiendam domum infirmorum, cellarii et reliquarum officinarum habitacula, ex antiqua constitutione decano deputata; insuper ad refectiones in Dominicis diebus et deputatis sollemnitatibus Sanctorum fratribus administrandas.

hatten, ein eigenes Pfründengut zugewiesen[1]), so daß sie in Hinkunft von Leistungen des Abts fast unabhängig waren. Nur in betreff einzelner geringfügiger Unterstützungen waren sie auch in Hinkunft noch an das Abtsgut gewiesen. Gewisse Baulichkeiten sollten aus dem letzteren (abbatia) in Stand gehalten werden. Ferner sollte der Rest der Weinrationen, falls die dafür den Brüdern zugewiesenen Villen nicht die bestimmte Quantität abwürfen, aus dem Abtsgut ergänzt werden[2]). Auch den Honig hatte in Hinkunft wie bisher der Abt den Mönchen zu liefern[3]). Außerdem hatte er auch fernerhin gewisse Refektionen zu bereiten[4]), ebenso die üblichen caritates zu geben[4]).

---

1) Pro stipendiis autem victualibus, quae eis a parte abbatis persolvi debebantur, sicut in praefato genitoris nostri praecepto continetur ac nostro, delegamus eis una cum consensu et voluntate memorati Gozlini abbatis omniumque fratrum eiusdem congregationis has villas infra scriptas: Calan in pago Stampinse cum integritate et hospitiis suis, quae sunt in Alba-terra; villulam quoque Rubrum in eodem pago; Feodaxium nihilominus in pago Parisiaco, cum omni integritate; et Baniolum in pago Senonico, cum hospitiis, quae sunt in villa, quae vocatur Campiniacus; Cabinium etiam in pago Lammense. Acceperunt autem fratres has villas pro modiis frumenti 620 et pro 180 leguminum modiis, et pro casei pensis 160 et pro modiis 20 adipis et pro 20 restariis butiri et pro 4 sestariis mellis et 2 cerae libris omni mense, pro modiis etiam salis 100, et pro braciis 20 per 12 modia, et pro orto, qui tam hieme quam aestate necessarius eis habetur: quoniam haec omnia ab abbate minus plene illis persolveretur. Statuimus quoque ut ex istis stipendiariis villis per succedentia tempora dormitorium fratrum et cella novitiorum recooperiatur: reliqua vero coenobii aedificia de abbatia reficienda et recooperienda sunt, exceptis supradictis a parte fratrum reemendandis. Vinum autem in potum cotidianum refectionis ex Teodaxio et Villa-Nova de vineis dominicis quam pascionibus fratribus dari censuimus.

2) Sin autem ex eisdem vineis ad numerum 2000 modiorum non provenerit, tunc idem numerus ex reliquis abbatiae villis in fratrum et hospitum usus in refectorio edentium iuxta veterem consuetudinem ab abbate compleatur. Auch betreffs der Verwaltung dieser Villen wurden Anordnungen getroffen. Duobus etiam fratribus in eadem Villa Nova laborantibus, quae dari ibidem consuetudo fuit, dentur, et torcularia iuxta solitum reemendentur et vasa vinaria praeparentur vinumque ex more ad monasterium deferatur. Vineas quoque in saepe fata villa defiximus ab eisdem excoli et vindemiari, a quibus olim culti fuerunt et vindemiati, sive sint indominicati, sive in beneficium quibuslibet dati.

3) De melle quinetiam carrada una ex modiis octo cum solita cera, sicut de villa Lucarias persolvitur, usibus fratrum ab abbate tribuatur.

4) Refectiones denique missa S. Germani quinto Kal. Iunii etc.

Auch gewisse Refektionen, die aus dem Kapitelsgut von den Ämterträgern außer den laufenden Leistungen den Brüdern verabreicht werden sollten, wurden festgelegt[1]).

Wir sehen also aus diesem Beispiele, wie sich das Kapitelsgut sukzessive, durch mehrere aufeinanderfolgende Teilungsakte, von dem Abtsgute absonderte. Dasselbe läßt sich in vielen anderen Abteien nachweisen[2]) [3]). Oft machte ein einziges Gut den Anfang.

Solange nicht ein für den Gesamtbedarf der Brüder ausreichendes Konventsgut vorhanden war, hatte der Abt aus der Abtsherrschaft das Fehlende zu ergänzen. Oft wird das ausdrücklich ausgesprochen[4]). Manche Leistungen blieben auch nach durchgeführter Güterteilung — aus wirtschaftlichen Rücksichten — auf dem Abtsgute haften. So hatte die Kongregation gewöhnlich Anspruch auf einen Anteil an den Eiern und am Geflügel des gesamten Abteivermögens — mangels ausreichender Geflügelzucht hätte ein beschränkter Güterkomplex den Bedarf nach dieser Richtung nicht zu decken vermocht. Hierher gehört auch der Zehent, worauf wir zurückkommen. Das Kapitelsvermögen umfaßte außer den Immobilien eben auch Naturalrenten.

Wir sehen aus obigem Beispiele aber auch wieder, wie die

---

et de volatilibus cum pulpastis in Natale Domini tribus diebus et in Pascha similiter tribus inrefragabiliter eis ab abbate ministrari sufficienter decrevimus. Karitates etiam in eisdem festivitatibus ex antiquo more bis ipsis a parte abbatis dentur.

1) De supradictis vero villis statuimus, illis in reliquis Nativitatis Domini et Paschae diebus volatilia cum pulpastis a decano subministrari, excepto quod thesaurario et aliis ministerialibus facere constitutum est. Item ordinavimus ipsis alias refectiones a decano praeberi, videlicet de Calan in festivitate translationis S. Germani et de Teodaxio in solempnitate S. Dionysii. Praeterea decrevimus, ut de villa, quae vocatur Bospatium in pago Landunensi, quam eisdem fratribus per regiae auctoritatis praeceptum, ad locum refugii, pietatis nostrae clementia misericorditer contulerat, in Idibus Junii, quando Deus nos nasci in mundo voluit; et VIII Idus Junii, quando rex regum nos ungi in regem sua dignatione disposuit, refectio eis a decano specialiter exhibeatur. Zusammenfassend heißt es dann: Omnes igitur has villas . . fratribus ad multiplices eorum necessitates —

2) So z. B. in S. Denis.

3) Daß es die reichsten waren, wurde bereits erwähnt.

4) Bouq. VIII, 663 (877): et si non suffecerint (die ausgeschiedenen Güter) ad usus fratrum seu sororum, ex indominicato (hier = Abtsgut, darüber Bd. IV § 2) cuncta necessaria suppleantur.

vermögensrechtliche Sicherstellung der Konvente durch Aufstellung des Kapitalsgutes immer mehr zur Notwendigkeit wurde und auf wie mannigfaltige Weise man dieses Ziel zu erreichen strebte.

Aber auch noch von einer anderen Seite her kam eine große Mannigfaltigkeit in diese Entwicklung, nämlich durch die Vergabungen an die Reichsabteien seitens der Privatpersonen. Seit Karl dem Großen richteten diese letzteren ihre Schenkungen immer häufiger ausdrücklich an die Kapitel und durch die Verfügungen, die sie ihren Schenkungen hinzufügen konnten und hinzufügten, trugen sie nicht wenig zur Ausgestaltung des Kapitelsgutes und insbesondere zu dessen Mannigfaltigkeit bei[1]). Dies aus verschiedenen Gründen.

Erstens hatten Privatpersonen überhaupt die Neigung zu Spezialverfügungen. Zur Instandhaltung bestimmter Lichter, zur Feier bestimmter Festtage usw. wurden Güter gewidmet. Dieser Neigung verdanken ja schon die vereinzelt zu bestimmten Zwecken gewidmeten Vermögensteile in der Merowingerzeit ihre Entstehung.

Ferner benötigten Privatpersonen zu ihren Zwecken, z. B. zur Feier eines solennen Anniversars, in erster Linie den Konvent. Die Zuweisung eines Gutes zur Bereitung der Lichter und einer außerordentlichen refectio für die Brüder sollte die Entlohnung dafür sein.

Drittens aber waren auch religiöse Motive maßgebend — und das ist das wichtigste. Wollte man sich durch Vergabung irdischer Güter an kirchliche Anstalten das Heil der Seele erkaufen, so dachte man sich diese Wirkung nach der sinnlichen Auffassungsweise der Zeit wohl besser eintreten, wenn man das Gut tatsächlich dem geistlichen Institute dienen, als wenn man es — wenn auch als Kirchengut — in den Händen irgendeines Vasallen oder sonst zu weltlichen Zwecken verwendet sah. Nun war aber gerade das Kapitelsgut jener Teil, der für die eigentlich geistlichen Zwecke der Anstalt besonders gewidmet war, auf den sich sozusagen die geistliche Aufgabe des Kirchengutes zurückgezogen hatte, nachdem dieses ursprünglich in seinem ganzen Umfange dazu bestimmt gewesen war[2]). Man sah also

---

1) Nicht richtig ist es aber, wenn Matthäi, Klosterpolitik S. 14 f. die Spaltung in Abtsgut und Konventsgut lediglich auf eine doppelte Reihe von Schenkungsurkunden zurückführt.

2) Das Kapitelsgut war jetzt derjenige Teil des Abteigutes, der

das Kapitelsgut immer mehr als das Kirchengut im eigentlichen Sinne an[1]).

Aus diesen Gründen richtete man seine Spenden immer häufiger an dieses, sei es an dessen Gesamtheit[2]), sei es an dessen einzelne Teile[3]), oft mit weitgehender Spezialisierung und mit vielen Auflagen, Anordnung von Anniversarien, Refektionen[4]), bestimmten Lichtern usw.[5]).

---

im eigentlichen Sinne iure ecclesiastico oder regulari besessen und verwaltet wurde. Vgl. S. 31 N. 3.

1) Es findet sich gelegentlich auch direkt ausgesprochen und als einer der Gründe für die Aufstellung des Kapitelsgutes angegeben, daß dadurch verhindert werden sollte, daß alle diejenigen, die ein Kloster mit ihren Schenkungen bedacht, durch Verweltlichung des Abteigutes um ihr Seelenheil gebracht würden; Mabillon, De re dipl. I, 539 (832).

2) Beyer I, 16 (912); vgl. auch die Urk. Pippins I. von Aquitanien bei Giard, Dipl. inéd. de Pépin Ier, Bibl. de l'école des ch. LXII (1901) S. 265, wo schlechtweg „monachis" geschenkt wird.

3) Cart. Senon. 14 Zeumer S. 190: (Cessio ad aecclesia) . . ego ille . . cedo ad lumen vel sacrificio ad ipsa casa Dei vel ipso domo Dei condirgendo . . et de iure meo in iure et dedominatione ipsius ecclesiae transcribo atque transfundo . . iam dicta loca, id est tam mansis, domibus . . ita ut ab hodiernum diem ipsa casa Dei ad altare Domno proferendo vel ad ipso domo Dei condirgendo (über dieses Wort Zeumer a. a. O. N. 3) ipsas habere debeat. Bouq. VIII, 625 (870): Karl d. K. spendet an S. Riquier Güter und zwar einen Teil ad luminaria — altari, einen andern usibus fratrum, einen dritten endlich ad portam monasterii. Bouq. VIII, 619 (869): Schenkung an St. Arnulf zu Metz ad luminaria concinnanda et vinum sacrificio ministrandum. G. C. XIV b 22 (828): Schenkung specialiter ad vestimenta fratrum.

4) Cod. Langob. 857 f. (922): (Schenkung) presbiteris ipsis, qui pro tempore in eadem basilica s. Ambrosii oficialis fuerint, mihi missa, vesperum et matutinum canere debeant — Andere Beispiele weiter unten. Es kam auch vor, daß z. B. der custos aus dem Gute, das er zu verwalten hatte, den Brüdern Refektionen zu bereiten hatte; z. B. Gest. abb. S. Bert. c. 66 SS. XIII, 620.

5) Quantin I, 94 f. (866): Schenkung an S. Germain d'Auxerre et de nostro iure in ius ac dominationem eius transferimus atque transfundimus, eo videlicet pacto, ut . . ex uno praefatae villae manso in basilica eiusdem s. Germani ante sacratissimos sepulchri ipsius cineres zum Gedächtnis einer bestimmten Person una lucerna indeficienter accensa augeatur nec pro hac quaequam caeterarum minuatur: et hospitali iamdicti coenobii alius praedictae villae mansus conferatur, unde ibidem unus pauper cibo potuque cotidie reficiatur nec pro hoc numerus caeterorum ullo modo minuatur. Ex caeteris vero rebus annuatim in anniversario eiusdem carissimi filii nostri monachi saepedicti coenobii solempnem sumant refectionem. Post nostrae quoque ac . . nostrae

Ja, häufig hatten die Gläubigen der eigentlichen Güterteilung auf diese Weise schon vorgearbeitet, indem sie — ganz im Sinne der gezeichneten Auffassung — einzelne Güter der Kongregation oder anderen, speziell kirchlichen Zwecken widmeten und durch Auflagen oder Bedingungen die Verfügungsfreiheit des Abtes davon fernhielten. Derartige Güter bildeten dann die Kristallisationspunkte, um die sich das spätere Kapitelsvermögen ansetzte. Und häufig ist dieses zum größten Teile aus Vergebungen Privater entstanden.

Trotzdem hat auch in diesen Fällen die eigentliche Güterteilung dem Kapitelsvermögen die Grundlage und das feste Gefüge, wenn man will, offizieller Organisation und Systemisierung gegeben.

§ 3. Rechtsstellung und Verwaltung des Kapitelsgutes.

Was für ein Rechtszustand wurde nun durch die Güterteilung erreicht und mit welchen Mittel wurde er herbeigeführt?

Wenden wir uns zunächst an die Ausdrücke, so erhalten wir keine Aufklärung. Aus Worten, wie segregare, seligere, deputare usw.[1]), kann man betreffs der juristischen Natur des Kapitelsvermögens nichts schließen. Das gleiche gilt aber auch bezüglich der Ausdrücke donare, dare etc. für Vergabungen an das Kapitelsgut[2]), proprietas, dominium etc. für dieses selbst[3]).

Irmintrudis gloriosae reginae ab hoc saeculo migrationem, anniversarius utriusque annuatim a praetaxatis monachis sollemniter celebretur, et praefatae res usibus ac stipendiis illorum absque aliqua subtractione vel diminutione . . perpetuis temporibus famulentur. Vgl. Bouq. VIII, 633 (871).

1) Vgl. oben S. 12 N. 1.

2) Insbesondere kommen auch Rechtsgeschäfte zwischen Abt und Konvent vor; Quantin I, 111 (884): Bandilicacum quoque cum integritate, quam cum iamdicto . . abbate ipsi fratres commutaverunt. — Selbstverständlich konnten aber Abt und Konvent auch nach der Teilung Güter gemeinsam besitzen, wie sich denn auch dann noch Schenkungen an beide gemeinsam gerichtet finden; vgl. z. B. die reiche Schenkung an S. Denis v. J. 840 bei Mabillon, De re dipl. I, 537. Ebenso waren auch nach der Teilung gewisse Klosterausgaben — so häufig die Instandhaltung der Baulichkeiten; Bouq. VI, 610 (836) — aus dem Abts- und Konventsgut gemeinsam zu bestreiten.

3) Bouqu. VIII 631: Karl d. K. schenkt 870 eine Abtei den Mönchen von S. Filibert für ihr Pfründengut, ut iam dicti fratres

Die Frage nach der juristischen Persönlichkeit der Reichskirchen selbst hat dies zur Genüge dargetan[1]).

Wollen wir der Sache auf den Grund kommen, so müssen wir uns nach den konkreten Einzelbestimmungen umsehen, ehe wir eine abstrakte Konstruktion des Gesamtverhältnisses versuchen.

Wir sehen, daß in betreff des Kapitelsvermögens zunächst eine Reihe von einzeln aufgezählten Verwaltungshandlungen untersagt wurden. Und zwar sollte vor allem jeder Eingriff in das Kapitelsgut verboten werden, der geeignet war, dieses seiner Be-

---

saepius nominatam abbatiam S. Porciani, secundum quod eis visum fuerit, iure proprio et more ecclesiastico, sicut alias res proprias, perpetualiter ad suos usus suorumque utilitates ordinantes disponant et disponendo ordinent. — Ähnlich wie dem säkularisierten Gut gegenüber bezeichnete man eben dem seitens der Prälaten verlehnten — als dem verweltlichten Gut gegenüber das Kapitelsgut als iure ecclesiastico besessen; Bouqu. VIII, 634 (871). Vgl. ferner G .C. XIV b 54: Der Abt von St. Martin zu Tours restituiert 895 den Kanonikern ein entrissenes praedium. In Hinkunft sub integritate .. absque ullius abbatis substractione, tenere et possidere possint fructibusque illius frui veluti proprii possessores et domini. Marca Hisp. 802 (878): (Schenkung an Kloster S. Andreae) monachis . . ad proprium. Vgl. a. Sp. 789 (855). Forsch. z. d. Gesch. XVIII (1878) S. 199 f. (868): ex iure et dominatione nostra in ius et dominationem fratrum .. tradimus et transfundimus — G. C. XIII b 384 f. (892; M. 1871): (Arnolf schenkt an St. Arnolf) ad communem substantiam victus — ad praed. monasterium — in usus canonicorum — ad proprium. Marca 817 (a. 888): (Gründer statten ein Kloster mit einer dos aus) de iure nostro in ius illorum (der Mönche) transfundimus habendos, tenendos atque possidendos — Sp. 818 (a. 888): (Der Graf spricht) de alodiis sanctae Mariae monasterii Rivipullensis. Mansi XVIII, 44 (886): Das Kapitelsgut in der dominatio der Brüder. S. auch Viole, Apol. de S. Reine 104 (840) etc. Proprium, proprietas nannte man sogar die einzelnen Sondermassen; allerdings sind Fälle dieser Art erst seit der 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts häufiger; z. B. DO I S. 127 (941): für St. Morizkloster Magdeburg in hospitales recipiendorum usus pauperum iure perenni in proprium donavimus . . omnia ad coenobium .. in predictos usus hospitalitatis pauperum contulimus. Selbst von einer proprietas des Lichtergutes etc. spricht man; z. B. Bouq. VIII, 407 f. (860; M. 1290; Lothar II. für S. Denis): (wird vom archicustos ecclesiae S. Dionysii u. a. gebeten), aliquantulum ex rebus nostrae proprietatis ad luminaria . . concederemus in proprium — der König tut dies — quatinus per hoc . . praeceptum praescr. res . . iam fata ecclesia b. Dionysii perpetuis teneat atque possideat temporibus faciatque iure proprietario, quicquid elegerit. Später ist von einem dominium congregationis die Rede. Jedenfalls blieb das Geschenkte Besitz der Kirche als solcher.

1) Vgl. oben Bd. I, S. 166 f.

stimmung zu entfremden und dadurch den Zweck der ausgeschiedenen Vermögensteile, die Sicherung der geistlichen Seite der Anstalt, besonders des Konvents, durch eine materielle Grundlage, zu vereiteln. In erster Linie richten sich diese Bestimmungen naturgemäß gegen Eingriffe des Abtes[1]). Dessen freie Disposition sollte ja damit unterbunden, seiner Willkür eine Schranke gesetzt werden. Welche Eingriffe man da besonders im Auge hatte, läßt sich leicht sagen; denn bei jeder einzelnen Teilung ward dies besonders hervorgehoben. Vor allem sollte die Verlehnungsbefugnis des Prälaten von dem Kapitelsvermögen ausgeschlossen werden[2]). Gleichzeitig ersehen wir aus der besonderen Pointierung dieses Verbots, daß man die Feudalisierung, wie das Benefizialwesen überhaupt, als besondere Gefahr erkannt hatte[3]). Tatsächlich hatte dieses letztere innerhalb des Kirchengutes schon in bedenklichem Umfang um sich gegriffen[4]).

---

1) Mabillon, De re dipl. I, 408 (832; 906): quatenus nulla occasione . . quisquam ex successoribus suis (Abt) impedimentum illis in futuro inferre potuisset . . Bouquet VIII, 445 (843): (Karl d. K. für S.-Lomer-le-Moutier), ubi olim norma monastica claruit, sed rectorum studiis ordo pariter et status deperiit. S. 488 (847): propter suspectas succedentium rectorum voluntates wird die Güterteilung vorgenommen. S. 629 (870): absque alicuius rectoris contradictione sollen die Brüder das Kapitelsgut besitzen. Wirt. UB. I, 146 (856): ein Kapitelsgut wird ausgeschieden contra venturos abbates. Mansi XVI, 559 (869): propter insidias et cupiditates successorum. G. C. XIV b 55 f. (920): seclusa omni suorum ditione abbatum.

2) G. C. XII b 7 (836; M. 961): nec quippiam earum (sc. rerum) quidquam eiusdem aut alterius professionis abbas in beneficium cuipiam dare praesumat, sed eorum (Mönche) usibus pauperumque receptionibus perenniter obsignetur. Migne 104, 1175 f. (829): ut nullus abbas Güter aus dem Konventsvermögen alicui in beneficio tribuat. Tardif 133 f. (872): ut nemo abbatum per successiones . . alicui quidquam in beneficium inde tribuat.

3) Die Verlehnung von Kirchengut durch die Prälaten erscheint daher bald unter deren Vergehen aufgezählt und mit Simonie usw. auf eine Linie gestellt; Cas. S. Galli SS. II, 153: die Mönche von S. Gallen beschuldigen ihren Abt Gerhard (10. Jahrh.): symoniace aecclesias vendidit, res aecclesiae inbeneficiavit, thesauros dissipavit.

4) Vgl. c. 141 Conc. Aquisgr. (816) Conc. II, 416: der Konventuale, der das Hospital verwaltet, soll dieses und das zugehörige Gut nicht gleichsam als Benefiz besitzen. Vgl. c. 28 (Kanonissen) S. 455. Supplex libellus der Mönche v. Fulda an Karl d. Gr. (812) c. 15 Epp. IV, 550: Ut privata negotia et secularia beneficia et divisio possessionum atque agrorum in ipso monasterii loco non fiant, quia inde exoriuntur iurgia, contentiones, aemulationes, irae, rixae etc. et paene omnia mala et

Ferner sollte die Ausbeutung des Kapitelsgutes für eigene Zwecke seitens des Prälaten unterbleiben[1]). Dies stimmt alles mit den allgemeinen Voraussetzungen der Güterteilungen, wie wir sie oben zu skizzieren versucht, überein. Aber auch jede sonstige Minderung und Veränderung in dem Bestand des Kapitelsgutes wurde, wenigstens ohne Zustimmung des Konvents, verboten[2]). In der Stabilität sah man ja die Hauptgewähr für eine dauernde Ordnung.

Es wurden darum auch Eingriffe anderer Gewalten von dem Kapitelsgut ferngehalten[3]). Insbesondere sollte dieses auch vor Säkularisationen sichergestellt sein[4]).

---

saluti nostrae contraria. Sed omnes agri atque cellae in communi omnium fratrum fiant et omnes homines, qui in eodem monasterii loco habitant, ab uno vestiario vestitum accipiant, prout praepositus sive cellarius dispensaverint; nec mercimonia aliqua ab aliquibus ibi ventilentur, sed sint omnia omnibus communia. Unrichtige Erklärungen dieser Stelle bei Simson, Ludwig d. Fr. I, 373 N. 9 und Wattenbach G. Q. I⁷ N. 3. Gerade aus den Nachsätzen ergibt sich der Sinn der Bestimmung, man darf sie also nicht einfach weglassen wie die Genannten. Vgl. ferner Gest. abb. Font. c. 15 SS. II, 290: Wido (753—787), laicus ex pago Oximensi, . . camerarius Teutsindi quondam abbatis . . Hic matriculam beati Martini Turonensis in beneficii iure, Teutsindo haec eadem largiente, aliquandiu post obitum illius tenuit.

1) Migne 104, 1175 f. (829): ut nullus abbas Kapitelsgüter ad suos usus retorqueat. Tardif 133 f. (872): ut nemo abbatum per successiones quod nostro roboratum est edicto . . ad usus suos retorqueat.

2) Bouq. VIII, 488 (847): nec per ullam occasionem valerent a quolibet deinceps abbate ad usus alios detorqueri. Bouq. VI, 601 (835; M. 944): absque cuiuslibet diminoratione aut retractione permaneant: ut nullus successorum suorum (Abt), rectorum videlicet praedicti monasterii, ab eorum dominatione eas quoquomodo auferre aut in quamlibet partem quacumque occasione transferre praesumat. S. 542 (855): sine aliqua subtractione aut eiusdem loci rectorum minoratione. Migne 104, 1175 f. (829): ut nullus abbas Güter aus dem Kapitelsvermögen subtrahere aut minuere audeat. Bouq. VIII, 498 f. (849): ut nulli aliquando eiusdem loci abbati sive rectori earumdem aliquam villarum in alios, praeterquam praesenti scripto constituimus, usus retorquere sive redigere liceat. Quantin I, 91 f. (864); S. 52 (c. 850): Et ut nullus successor, abbas videlicet aut rector memorati monasterii, ab earum donatione ea quoquo modo auferre aut in aliam partem transferre presumat. Migne 104, 1175 (829); Tardif 133 f. (872): ut nemo abbatum per successiones, quod nostro roboratum est edicto, subtrahere vel minuere audeat etc.

3) Mansi XVII, 250 (876): ut nullus regum, nemo antistitum vel abbatum seu quilibet quacumque praedittus dignitate de his, qui (!) in praefato privilegio . . continentur . . sub cuiuslibet causae occasione

Wir sehen also, daß die Tätigkeiten, die hier verboten wurden, gerade diejenigen waren, die bei der fortschreitenden Verweltlichung die Hauptgefahr für den geordneten Bestand der geistlichen Institute, insbesondere für die Konvente, gebildet hatten. Derselbe Gesichtspunkt war auch für die Befreiung des Kapitelsgutes von anderen Lasten maßgebend.

Wir lernten früher den Reichsdienst der Reichskirchen und ihrer Prälaten als eine der Hauptursachen für die Verweltlichung des Reichskirchengutes kennen. Dieser Reichsdienst war gerade häufig die Veranlassung, weshalb die Äbte das Vermögen ihrer Anstalten zum Nachteil ihrer Kongregationen ausnützten und für weltliche Zwecke verwendeten.

Es ist daher nur natürlich, daß man das Kapitelsgut auch von dieser Belastung befreite. Der Reichsdienst sollte in Zukunft meist ausschließlich auf dem Abtsgut liegen[1]). Er sollte

---

sive specie quicquam minuere vel anferre, sive suis usibus applicare vel aliis quasi piis causis pro suae avaritiae excusatione praesumat concedere — wir sehen, es wird eine Sprache geführt, die an Deutlichkeit und Schärfe nichts zu wünschen übrig läßt. Quantin, Cart. I, 133f. (901): (Ausscheidung eines Konventsgutes) easdem res usibus eorum (Mönche) aeternaliter servituras et nemine inquietante, non abbate nec ulla ministeriali vel etiam iudiciaria potestate, perhenniter eos delegando decernimus possidendas, eo utique antoritatis tenore — Vor allem wandte man sich gegen Eingriffe der äbtlichen Verwaltungsbeamten (ministri): Le Cointe VIII, 121 (M. 874): (Ludwig d. Fr. [830] für S. Riquier) deprecantes (sc. monachi), ut super rebus, quas moderno tempore . . ad victum et vestitum eorum habent, nostram auctoritatem firmitatis gratia fieri inberemus; per quam decerneremus, ut neque abbates per tempora ibidem degentes neque ministri aut alia . . persona de eisdem rebus aliquid abstrahere aut minuere vel in alios usus retorquere praesumat. . . . ut nullus rector praedicti monasterii aut ministri eius etc. Häufig richtet sich das Verbot des Eingriffs einfach an die Gesamtheit; Mansi XV, 665 (863): ut nullus vir has villas de eorum dominatione auferat; XVIII, 44 (889): ut nullius potestatis vir easdem villas de eorum dominatione auferat. Quantin I, 91f. (864): sine aliqua substractione vel minoratione perennibus temporibus habendas. Trouillat I, 120f. (884): nullusque habeat potestatem aliquid inde subtrahere aut minuere. Quantin I, 52 (9. Jahrh.).

4) Migne 104, 1117 (822; M. 757): praecipimus ac iubemus, ut nullus quilibet sanctae. Dei ecclesiae, praesentium videlicet et futurorum, de praedictis et subter notatis rebus inquietudinem aut refragationem vel praeiudicium vel violentiam facere tentet: sed potius sine ulla subreptione aut subtractione vel diminutione atque divisione liceat eas eidem congregationi monachorum etc.

1) Bemerkenswert ist eine Auffassung von einer karolingischen

nicht mehr den Äbten Gelegenheit geben, das Anstaltsgut zum Nachteil ihrer Kongregationen für diesen Zweck in Anspruch zu nehmen. Dies wird ausdrücklich als eines der Motive für die Güterteilung angegeben. Die Ausscheidung des Kapitelsgutes bezeichnet man als ein Entfernen aus weltlichen Diensten[1]). Und nachdrücklich wird die Freiung in vielen Fällen ausgesprochen[2]).

Daraus folgt nun freilich nicht, daß sie allgemein war. Ja, es wird dies nicht einmal anzunehmen sein[3]).

Ebenso erscheint das Kapitelsgut in einer Sonderstellung und aus dem übrigen Anstaltsgut herausgehoben in betreff der Leistungen und Abgaben der Abtei an andere Gewalten, außer an das Reich, insofern solche Lasten überhaupt zu tragen waren, also vor allem den Bischöfen gegenüber. Das Kapitelsgut wurde davon in ähnlicher Weise befreit wie von den Leistungen an das Reich.

Aber auch der eigene Abt sollte von dem Kapitelsgute keine Abgaben — dona, servitia, exactiones etc. — erheben dürfen[4]), oder doch nicht solche über ein bestimmtes oder herkömmliches Maß.

Güterteilung, die allerdings erst dem 11. Jahrhundert angehört, hier aber doch von Interesse ist; Aimoin, De gest. Franc, Lib. V c. 34. Freher, Corpus Franc. Hist. S. 300: in S. Germain-des-Prés wird bestimmt quantum monachi in proprios usus haberent quantumque abba ad exercitum regis vel in proprium vindicaret; vgl. Longnon, Irmino I, 6; auch Thomassin P. 3 L. 2 c. 20 N. 7 (ed. Mog. VIII, 89). — Zur Sache z. B. Migne 104, 1175 (829): Kapitelsgut wird ausgeschieden: quatenus nulla occasione nec rei publicae servitio quisquam ex successoribus suis (Abt) impedimentum in futuro inferre potuisset, pro quo a via rectitudinis et observatione regulari etc. Mabillon, De re dipl. I, 408 (832).

1) Vgl. die Fälschung des 9. Jahrhunderts Calmet Ib, 291 (783 angebl.): interdicimus omnibus abbatibus sive custodibus eiusdem venerabilis loci, . . ut jam fatam villam nunquam praesumant alicui beneficio tribuere nec per precariam, ut fieri assolet, praebere nec ad nullum omnino istius saeculi usum inflectere.

2) Bouq. VI, 610 (836; M. 061): quasdam villas, quae priscis temporibus ad usus fratrum . . . fuerant destinatae, segregavit, ut absque regali aut publico servitio . . usibus eorum perpetuo deservirent . . nihil obsequii aut solutionis vel quicquam servitii de memoratis villis ullo unquam tempore solvat . . sed semper absque ulla sui diminutione in usus fratrum . . variisque illorum necessitatibus deserviant. Calmet Ib, 324 (893; M. 1886): nec nobis (König) vom Kapitelsgut aliquod servitium impendant.

3) Beyer I, 207 (897).

4) Aus vielen Fällen Beyer I, 207 (897; M. 1969): (congregatio)

Auch für nachträgliche Erweiterungen des Kapitelsgutes aus dem Abteigut wurden dieselben Freiungen gewährt[1]), wie sich denn auch die Bestimmungen der Privatpersonen in dieser Richtung bewegten.

Schon aus dem bisherigen ergibt sich, daß die ausgeschiedenen Güterkomplexe nur in bestimmter Richtung der freien Dispositionsfähigkeit des Abtes entzogen und von sonstigen Leistungen befreit wurden, keineswegs aber nach jeder Seite hin. Ferngehalten von dem Kapitelsgute wurde alles, was seinem Zwecke widersprochen oder denselben ganz vereitelt hätte, also jede Min-

---

nullique illius abbatie dominorum quidquam servitii impendat ex prescriptis rebus, nisi solummodo nobis et successoribus nostris regibus. Bouq. VI, 610 (836; M. 961): quasdam villas, quae priscis temporibus ad usus fratrum . . fuerant destinatae, segregavit, ut absque regali aut publico servitio vel quolibet abbatis dono aut exactione usibus eorum perpetuo deservirent . . . nihil obsequii aut solutionis vel quicquam servitii de memoratis villis ullo unquam tempore solvat . . sed semper absque ulla sui diminutione in usus fratrum . . . variisque illorum necessitatibus deserviant . . . Calmet Ib 324 (893; 1886): nec nobis neque illi, qui abbatiam tenuerit, aliquod servitium impendant. Karl d. K. scheidet für die Kanoniker der Abtei Breuil ein Pfründengut aus. Nec aliquod ab his proinde a propriis abbatibus requiratur aut exigatur servitium. Bouquet VIII, 542 (855). Quantin I, 67 (853): der Abt neque censum aut honorem aut dona quilibet (!) ab eisdem servis Dei ullatenus presumat requirere. Weitere Beispiele unten S. 39 N. 1 und in den Quellen.

1) Z. B. Quantin I, 129 f. (891): (den Mönchen von S.-Colombe-de-Sens wird eine area zu ihrem Konventsgut geschenkt.) Et quia sanctorum patrum decreta et antecessorum nostrorum statuta monachorum vitam in omni quiete degere censuerunt, constituimus atque ita in perpetuum manere censemus, ut neque abbas neque episcopus nec comes neque ulla iudiciaria . . oder sonstige persona ullo unquam tempore aliquod impedimentum in supradicta area, commanendi aut commorandi vel cuiuscumque rei negotium peragendi (causa), facere praesumat, manente sub eadem auctoritate iamdicta posterna, ut nullus ab eis praescriptam valeat de ea auferre potestatem. Itemque decernimus, ut nullus iudex eis contradicere possit de omni substantia sua quidquid eis usum fuerit necessarium; et sint remoti ab omni inquietudine populari . . S. 75 f. (862): (Karl d. K. für S.-Germain-d'Auxerre). Constituentes atqe firmantes, ut nulli abbatum eiusdem loci licitum sit aliquando in proprios aut in quoslibet usus redigere aut movere, sc. quicquid ex eiusdem rebus fieri aut racionabiliter excoli potest, usibus ac stipendiis monachorum iam dicti sancti loci, secundum regularem administrationem, omni tempore habeatur necessitatibusque eorum sine cuiuspiam subtractione aut minoracione semper prebeant supplementum.

derung und Verwendung für andere als die widmungsgemäße Bestimmung. Im übrigen blieb das Kapitelsgut nach wie vor der Gewalt des Abtes unterworfen. Es blieb in allen früher nicht erwähnten, äußeren und inneren, Beziehungen der Abtei ein Bestandteil des einheitlichen Abteivermögens[1]).

Die Absonderung des Kapitelsgutes aus dem letzteren war also nur relativ. Kein besonderes Vermögen im technischen Sinne wurde dadurch geschaffen, noch viel weniger natürlich so viele Vermögen, als Sondermassen ausgeschieden wurden. Man dachte nicht daran, in dem Kapitelsgute oder gar in dessen einzelnen Teilen eine selbständige juristische Person zu schaffen. Dies war um so mehr ausgeschlossen, als ja nicht einmal dem Gesamtvermögen der Reichsabtei Rechtspersönlichkeit eignete. Natürlich nahmen aber sämtliche ausgeschiedenen Güterkomplexe dieselbe Rechtsstellung ein und auch dadurch erscheinen sie in gewissem Sinne als Einheit, so daß man die Güterteilung eigentlich nur als Zweiteilung bezeichnen kann, was sich ja schon aus den Ausdrücken ergibt, wie wir gesehen haben. Das Konventsgut bildet innerhalb des gesamten Abteibesitzes lediglich eine gebundene, besonderen Zwecken gewidmete Gütergruppe dem der freien Disposition des Abtes unterstehenden übrigen Anstaltsbesitze gegenüber.

Nicht betroffen von der Güterteilung wurde vor allem die Einheitlichkeit des Immunitätsgebietes. Es gab nach wie vor für das einzelne geistliche Institut nur e i n e Immunität. Sie umfaßte in gleicher Weise das Kapitelsgut wie das Prälatengut, mit Einschluß der Lehen der Stiftsvasallität, unter Ausschluß jedoch des säkularisierten Gutes[2]). Es gab auch nach der Aufstellung des Kapitelsgutes nur e i n e n Immunitätsherrn: den Abt. Er ernannte die Immunitätsbeamten, bezog die Immunitätsgefälle, soweit nicht durch Spezialbestimmung anders darüber verfügt wurde, usw. Im Innern des einheitlichen Reichs-Immunitätsgebietes kam es nun freilich speziell für das Kapitelsgut schon unter den Karolingern zu Gestaltungen, die einer Sonderimmunität glichen.

1) Das gesamte Anstaltsgut wird auch nach der Teilung als potestas der Heiligen bezeichnet, Beispiele häufig. Schenkungen auch an das Kapitelsgut erfolgen an den Anstaltsheiligen u. zw. zu Handen des Abtes und dessen Vogtes.

2) Darüber noch unten § 8 in Verbindung mit der Darstellung der hochstiftischen Entwickelung. Betreffs der Erweiterung der Immunität über den Grundbesitz einer Kirchenanstalt hinaus unten III. Teil.

In ähnlicher Weise, wie es den öffentlichen Beamten verboten war, von einem immunisierten Gebiet Abgaben zu erheben, Beherbergung zu beanspruchen usw., ward das Kapitelsgut von derartigen Leistungen, und zwar auch dem eigenen Abt und dessen Beamtenschaft gegenüber, gefreit[1]). Jeder Eingriff von außen mußte von dem Kapitelsgute nur um so mehr ferngehalten werden[2]).

Allein, waren derartige Verfügungen schon an sich nicht allgemein getroffen, so liegt auch dort, wo sie bestanden, keineswegs die Entstehung eines besonderen Immunitätsgebietes vor. Die Immunität im technischen Sinne umfaßte stets das gesamte Klostergut. Für dieses wird sie von den Herrschern den Prälaten gewährt — ohne Rücksicht auf die Güterteilung[3]).

---

1) Doniol, Cart. S. 338 f. (875): ut in supra scripto monasterio nullus regius sive abbatialis aut episcopalis vel comitalis homo mansiones sine fratrum consensu accipere praesumat etc. Migne 104. 1175 f. (829): ut nemo abbatum per successiones . . . servitia ex eis (Kapitelsgüter) exactet vel paravaredos aut expensas ad suas vel ad hospitum susceptiones recipiat neque ullus in aliqua re exactiones inde exigat absque inevitabili necessitate praeter mensuras in principali ecclesia S. Germani et in ponte Parisius longo a tempore dispositas. Tardif S. 133 f. (872): ut nemo abbatum per successiones . . . servitia ex eis (Kapitelsgüter) exactet vel paravaredos aut expensas ad suas vel ad hospitum susceptiones recipiat sive mansionaticos inde exigat sicut nec consuetudinis unquam fuit. Ganz ähnlich findet sich das Verbot, derartige Leistungen zu verlangen, betreffs des ganzen Klostergutes an die Bischöfe gerichtet (z. B. Bouq. VIII, 357 [844]), wie sich denn Immunitätsverleihungen, wie bekannt, in aller Regel mit andern Privilegien verbunden finden. — Zur Sache ferner Quantin I, 87 f. 91 f. (864); 113 (884); 121 (889). Vgl. auch oben S. 36 N. 4.

2) Vgl. auch Quantin I, 77 (863): usibus eorum eternaliter serviendas (sc. res) et nemine inquietante nec abbate nec eciam ullius ministerialis vel iudiciaria potestate delegando perhenniter decernimius mancipandas. Quantin I, 123 (889): absque ulla contradictione tenere, ita ut nulla cuiuscumque potestatis persona eis vel hominibus ad eos pertinentibus, inquietudinem aut vim aliquam inferre presumat seu substantias illorum attributare vel aliquo modo sibi vendicare vel hospitalia in eorum mansionibus contra voluntatem ipsorum exigere audeat etc. Vgl. S. 115 f. (886).

3) Besonders deutlich Quantin I, 111 f. (884): Das Kapitelsgut der Mönche von S. Germain d'Auxerre wird bestätigt, den Äbten jeder Eingriff, die Erhebung von Abgaben, Verwendung der Kapitelsgüter zu andern als den festgelegten Zwecken untersagt; trotzdem heisst es weiter: et sub plenissima defensione ipsam congregationem cum omnibus rebus eiusdem monasterii . . . benigne suscepimus: ita ut sub nostra

Werden die Vorrechte, die mit der Immunität verbunden waren, in Privilegien, die sich speziell nur mit dem Kapitelsgut befaßten, nur für dieses erwähnt[1]), so folgt daraus eben nicht eine Sonderstellung des Kapitelsgutes in dieser Richtung. Dasselbe war ja auch bei Privilegien anderer Art der Fall.

Ebensowenig darf aber umgekehrt daraus, daß im Einzelfall in einer Immunitätsverleihung oder einem anderen Privileg das gesamte Anstaltsgut als eine ungebrochene Einheit erscheint, geschlossen werden, daß in diesem Fall die Güterteilung nicht stattgefunden habe[2]). Das läßt sich fast für jedes Kloster belegen.

Auch in anderer Richtung zeigt sich die Einheitlichkeit des Abteigutes auch nach erfolgter Güterteilung, besonders in der äußeren und inneren Verwaltung.

Vor allem kommt da der Abschluß von Rechtsgeschäften mit dritten Personen in Betracht. Der Abt erscheint da als der Verfügende und Verwaltende über das gesamte Anstaltsgut, über Kapitelsgüter ebenso wie über Bestandteile des Abtsvermögens[3]).

Es hängt damit zusammen, daß den Äbten Privilegien und Besitzbestätigungen, die das Vermögen ihrer Anstalten vor Eingriffen dritter Personen schützen sollten, auch nach den Güterteilungen durchwegs für den gesamten Besitz erteilt wurden[4]).

---

defensione liceat eis quiete vivere: et nullus episcopus vel aliquis ex episcopalibus ministris ibidem aliquod praesumat exercere iudicium: et nullus iudex publicus . . . sed liceat memorato abbati et omnibus eius successoribus res praedicti coenobii sub hac immunitatis defensione quieto ordine possidere. Vgl. ferner z. B. G. C. XII b 6 (833; M. 925): sed liceat memorato abbati suisque successoribus res praedicti monasterii sub immunitatis nostrae defensione quieto ordine possidere etc.

1) G. C. XIV b 55 f. (920). Trouillat I, 127 (913). Quantin I, 131 (899): (Karl d. E. für die Kanoniker v. St. Martin zu Tours.) Seclusa omni importuna suorum ditione abbatum ac procerum, ad eorum speciales et quotidianos usus perpetualiter possidendas . . . ita et nostris futurisque temp. sub nostrae immunitatis defensione consistere et ab omni publica functione ac iudiciaria exactione, per nostrae praeceptionis seriem immunes liberas que (!) decernere dignaremur: Capleium vid. etc. Vgl. S. 136 (903). Bouq. VIII, 543 (855).

2) Vgl. z. B. M. P. H. I, 40f. Das gesamte Abteigut erscheint hier als Einheit. Die Äbte haben Gewalt, darüber „iure ecclesiastico“ zu verfügen. Trotzdem bestand Güterteilung.

3) Beispiele dafür anzuführen ist wohl überflüssig. Jede Einsicht in die Urkundensammlungen lässt solche leicht gewinnen.

4) Derartige Schutzprivilegien und Besitzbestätigungen, ausschließlich das Kapitelsgut betreffend und an die Kapitel gerichtet,

Auch in der inneren Verwaltung zeigt sich diese Einheit. Die Gewalt des Abtes über das Kapitelsgut war eben auch hier nur soweit beschränkt, als dies im Einzelfalle ausdrücklich festgesetzt wurde [1]). Der Abt führt zunächst die laufende Verwaltung des Kapitelsgutes [2]). Doch ist da ein Fortschreiten in der Verselbständigung des Konvents zu bemerken [3]).

An der Spitze des Kapitelsgutes stand der Propst. Ihm waren die Verwalter der einzelnen Sondermassen, deren Tätig-

---

kamen natürlich, wie erwähnt, vor. Allein solche für das Abtsgut gab es nicht.

1) Nicht entscheidend sind daher auch Ausdrücke, die das vollkommen freie Dispositionsrecht der Konventualen auszudrücken scheinen; z. B. S. 31 N. 2. Quantin I, 77 f. (863): Tausch der Mönche über Kapitelsgüter mit einem Grafen. Der König bestätigt. S. 96 (867): pro suo libito soll die Kongregation verfügen, ohne Einspruch von irgendeiner Seite. MHP. I, 743 f. (909); Bouq. VIII, 651 (876): ut omnia, quae ad eos pertinent, libere et quiete eis ad stipendia sua liceat ordinare. Der Herrscher übte ein Bestätigungsrecht bei Rechtsgeschäften über Kapitelsgüter, wo ihm ein solches in betreff des Anstaltsgutes überhaupt zustand. Quantin I, 112 (884). Vgl. ferner Lacomblet I, 45 (904): ut collegium fratrum eorumque ministeriales omnes res suprascriptas potestative teneant.

2) Bouq. VI, 582 (832).

3) Quantin I, 134 (901): (Karl der E. für die Mönche von S. Germain-d'Auxerre), quatenus pro suorum necessitate, quidquid ex eisdem rebus agere decreverint, liberrimo in omnibus potiantur arbitrio — G. C. XIII b 384 (892; M. 1871): ita videlicet, ut fratres praed. monasterii nunc et deinceps . . ex eisdem rebus liberrima fruantur potestate, prout eis more ecclesiastico placuerit, ad sui utilitatem universa disponere vel ordinare absque ullius potestativi ordinis inquietudine. Bouq. VIII, 665 (877): (kein Abt darf etwas verlehnen usw.) sed immo in eorum (sc. fratrum) dispositione et utilitate aeternaliter consistat. Praecipiendo . . ut nullus abbas vel quaelibet alia potestas ordinandis eorum rebus se intermittat, scilicet vel ministeriales in praefato monasterio mutare vel praebendas dare: sed tantum praeposito eiusdem loci cum consensu caeterorum fratrum res eorum sine alicuius perturbatione liceat ordinare. G. C. XIV b 55 f. (920): seclusa omni suorum ditione abbatum. Vgl. a. MHP. I, 743 f. (909). Zu Anfang des 10. Jahrhunderts verfügen die einzelnen Offiziaten schon ziemlich frei über Güter ihres Amtes; Lasteyrie I S. 82 (914): Ego Abbo, xenodochii custos monasterii sancti Germani, Parisiorum patroni, omnibus nostris successoribus intimari volumus nos, cum generali fratrum assensu, concessisse arcam molendini pertinentem ad obedientiam hospitalitatis . . quibusdam personis . . sub censu . . abbate Rotberto (der Abt wird also bloß zur Zeitbestimmung erwähnt). Abbo [presbiter] subscripsit. Remigius decanus subscripsit. Gozbertus theraurarius subscripsit etc.

keit sich schon aus ihren Namen ergibt[1]) (thesaurarius, portarius, hospitalarius, camerarius usw.), unterstellt[2])[3]).

Im einzelnen war die Verwaltung, insbesondere die der Sondermassen — wie diese selbst[4]) —, ungemein verschieden[5]).

Die Beamten ernannte zunächst der Abt, nach und nach erwirkten die Konventualen einen Einfluß, der sich schließlich bis zum selbständigen Besetzungs-(Wahl-)Recht steigerte[6]).

---

1) H.P.M. I, 743 f. (909); Mansi XVII, 273 f. (873); Calmet I b 324 (893) und häufig. Der Propst war überhaupt schon lange einflußreich; vgl. z. B. Gest. abb. Font. c. 10 SS II, 284. Langsam tritt der Dekan hervor; vgl. Doniol, Cart. de Brioude S. 93 f. (um 900). S. 142 (892). Vgl. schon Conc. Mog. (813) c. 11 Conc. II, 263. Quantin, Cart. de l'Yonne II S. 3 (g. 850): (Schenkung an Flavigny) — ubi venerabilis vir d. decanus, vice Warini comitis, cum norma monachorum honorifice militat.

2) Mansi XVII, 257 (c. 871): Ausscheidung von Gütern für Pfründe, camera vestimentorum, hospitale nobilium, hospitale perigrinorum etc. Als Verwalter werden genannt thesaurarius, portarius, hospitalarius, camerarius. Matrikel und Thesaurus unter dem custos Bouqu. VIII, 561 (860). Ob hie und da in karolingischer Zeit auch die Güterverwaltung des Matrikelgutes der an der Spitze der matricularii stehende martyrarius führte, ist nicht sicher; vgl. Form. Andegav. 49 Zeumer S. 21 für die vorausgehende Periode. Auch das Pfründengut i. e. S. war nach Ämtern gruppiert und verwaltet. Ein Teil unterstand dem cellarius usw.; vgl. Joh. Longi Chronica S. Bertini SS. XXV, 858.

3) Das Verbot, die Sondermassen zu anderen als den widmungsgemäßen Zwecken zu verwenden, ist natürlich auch gegen die Verwalter der betreffenden Komplexe gerichtet. Betreffs des Lichtergutes z. B. an die Kustoden; z. B. DK I S. 203 (M. 262; Fälschung aus der Zeit Ludwigs d. Fr.): Et quia scimus multa, quae prius studiose fiunt, postea refrigescente caritate in negligentiam devenire, idcirco interdicimus omnibus abbatibus sive custodibus eiusdem venerabili loco et per divi[num] eos obtestamur examen, ut iam fatam villam numquam presumant alicui beneficio tribuere neque per precariam, ut fieri adsolet, prebere neque ad nullum omnino istius saeculi usum inflectere, sed, ut diximus, pro remedium animae . . ad ipsum sanctum locum luminaria incessabiliter fiant et, quod ex hisdem luminaribus superfuerit, illi exinde preordinati ab ipsis custodibus alantur, qui pro saepe fatae dilectae nostrae coniugis anima missas cotidie faciant vel psalmodia et preces in conspectu domini iugiter effundant — etc.

4) Häufig bilden die mit Refektionen, Benediktionen, Anniversarien usw. belasteten Güter einen Komplex für sich. Bouq. VIII, 664 (877).

5) Quantin I, 72 f. (854), wo der Dekan Lichtergut und Benediktionen verwaltet. Meist verwaltet der Kustos das Lichtergut; Doniol, Cart. S. 262 (818).

6) Übergang: Bouq. VIII, 664 (870); praepositus caeterique ministeriales nequaquam fiant nisi ex ipsis fratribus per electionem

Unter sich Rechtsgeschäfte über Kapitelsgüter abzuschließen, insbesondere ihre mansiones zu vertauschen, ward den Konventualen — in erster Linie kommen da natürlich die Kanoniker in Betracht — häufig ausdrücklich gewährt[1]) — wie denn überhaupt schon in karolingischer Zeit dem claustrum der Kongregation eine besondere Freiung eingeräumt war, ohne daß sich darüber Genaueres feststellen ließe[2])[3])[4]). Einen noch engeren Schutzbezirk stellt das Asylgebiet dar. Den innersten aber der durch Erhebung des sacrilegium loci zum Delikt mit erhöhtem Schutze befriedete Raum sowie besonders geschützte Einzelgüter.

Wie wurde nun die Sicherung des Kapitelsgutes erreicht? Der einzelne Abt konnte sich nur für die Dauer seiner Amtszeit seines freien Dispositionsrechtes begeben, er konnte seine Nachfolger nicht binden[5]). Die Güterteilung war aber gerade für

---

eorum et consensu abbatis. Propstwahl M.HP. I, 743 (909); M. 1969 (897). Calmet I b 324 (893; M. 1886): bestätigt d. Kapitel das Sondergut potestatemque teneant (die Mönche) super ipsas res suum praepositum specialiter constituere.

1) Bouq. VIII, 645: ut unusquisque clericorum supradictorum mansiones suas, cuicunque clericorum eiusdem monasterii voluerit, dimittendi sive vendendi licentiam habeat, absque alicuius abbatis contradictione, iniusta occasione. Über mansiones schon C. Aquisg. (816) c. 142 Conc II, 417.

2) Z. B. Karl d. K. für S. Julien-de-Brioude; Bouq. VIII, 644 (874): Statuimus itaque ac delegamus ut supradicti monasterii claustrum praesente et futuro tempore, absque alicuius contradictione, canonicis ibi consistentibus maneat quietum, hoc est mansio Castelani praepositi, quae habet in longum cum curte et horto perticas novem, in latum perticas VII; et ipsa pertica habet pedes XII et dimidium: mansio Adalgissii quondam praepositi habet in longum perticas IV, in latum perticam unam et pedes IV: mansiones Ildeberti et Sebastiani habent in longum perticas octo, in latum quatuor — folgen die genauen Maße der mansio jedes einzelnen Kanonikers.

3) Gegen das Bestreben der öffentlichen Beamten, die Immunität derart zu interpretieren, daß durch sie nur die Klaustren und Atrien der Kirchen gefreit seien, richtet sich die bekannte Urk. Ludwigs d. Fr. M. 751 (822).

4) Vgl. noch unten § 8.

5) Dies zeigt sich schon darin, daß die Form, mit der sich der Prälat an seine Nachfolger wendet, seine Maßregel zu achten, eine Bitte ist. Wie sie dereinst ihre eigenen Anordnungen von ihren Nachfolgern gewahrt wissen wollten, sollten sie auch die seinige achten. Nur geistliche Nachteile oder Vorteile wurden für Verletzung oder Beobachtung der Vorschriften in Aussicht gestellt. Ja, selbst in Königsurkk. heißt es z. B. (Bouq. VIII, 625 [870]): nullus abbatum darf die Kapitalsgüter zu anderen Zwecken als der festgelegten in Anspruch nehmen, sed

die Dauer berechnet, für alle Zeiten, wie es meist heißt[1]). Darin eben erblickte man die Gewähr für eine wahrhafte Sicherung einer Kongregation und eines geistlichen Instituts.

Man suchte nun der Anordnung dauernde Kraft dadurch zu verleihen, daß man sie von höheren Gewalten bestätigen ließ, vor allem durch den Herrscher[2]). Deutlich tritt in den Quellen die Auffassung hervor, daß erst durch diese Bestätigung die Maßregel bleibende Geltung erhielt[3]). Häufig erscheint daher der König oder Kaiser geradezu als der Verfügende[4]). Die Teilung

---

propria stabilitate his, quibus statuimus, deservire concedant atque consentiant.

1) Trouillat I, 120f. (884): perpetua firmitate fratribus et usibus eorum deserviant. Beyer I, 207 (897): per decurentia (!) secula ipsa congregatio monachorum memorata loca habeat. Für St. Martin Syn. Ital. (886) Mansi XVIII, 44: ut praenominatae villae stipendiis et necessitatibus fratrum . . integerrime perpetuo deserviant. Weitere Beispiele enthält fast jede hierhergehörige Urkunde.

2) Dessen Zustimmung war wohl schon wegen der Freiung des Kapitelsgutes von Reichsleistungen notwendig. (Der Gesichtspunkt der Veräußerung von Reichskirchengut, zu dem der Herrscher gleichfalls seine Genehmigung zu erteilen hatte, kam natürlich nicht in Betracht.) Daher denn auch die ausdrücklich ausgesprochene Erlaubnis seitens der Herrscher an die Äbte, auch in Hinkunft das Kapitelsgut aus dem Abtsgut mehren zu dürfen (M. 713 [820] u. häufig) und an die Gläubigen, die Kapitel beschenken zu dürfen.

3) G. chr. XIVb, 146 (873): abbas et nobis dilectus fidelis . . . humiliter deprecatus est, ut Contaniacum villam ex dominicatu eiusdem potestatis . . fratribus eiusdem monasterii ad mensam suam . . per testamentum regiae auatoritatis nostrae aeternaliter concedentes confirmaremus . . praeceptum . . . fratribus dari inssimus . . . praecipimus atque iubemus, ut praescriptam villam . . . fratres sine ulla futuri abbatis contradictione, cum omni integritate et plenitudine, ad suam propriam mensam aeternaliter possideant et habeant. Bouq. VI, 601 (835; M. 944): ut eorum (der Äbte) facta (Bestimmung des Kapitelsgutes) nostra roboraremus confirmatione, quatenus deinceps inviolabilia perhennibus temporibus perseverent. G. C. XII b, 97f. (864). Tardif 133f (872): firmitatis nostrae praeceptum fieri iuberemus, per quod die Mönche das Kapitelsgut firmius ac securius per succedentia tempora tenerent ac possiderent. Migne 104, 1175f. (829; M. 857): Ludwig d. Fr. gibt bekannt, daß Abt Hilduin v. S. Germain seinen Mönchen ein Pfründengut zugewiesen. Unde humiliter petiit ac postulavit celsitudinem nostram, ut pro rei firmitate, super eamdem constitutionem auctoritatis praeceptum nostrae, pro divino intuitu ac ipsorum sanctorum reverentia, fieri iuberemus, per quod in antea stabilis et inviolata permaneret.

4) Lacomblet UB. I, 45 (904). Reiffenberg, Chr. de Phil. Mouskes I, 552 (M. 2003). Bouq. VIII, 542 (855); S. 667 (877) etc. Mansi XV, 664 (863); XVIII, 44 (886). Dasselbe gilt von späteren

wird durch Königsboten durchgeführt[1]). Der Abt gibt oft nur die Zustimmung[2]). Wohl von großem Einfluß, wenn auch nicht ausschließlich maßgebend, war dafür der Gedanke, daß der Herrscher Herr des Kirchengutes war. Doch wird man dieses Recht vielleicht nicht ohne weiteres, wenigstens nicht in allen Fällen, als Eigentum aufzufassen haben[3]).

Insbesondere war für jede Neuvergabung aus dem Abtsgute an das Konventsgut Bestätigung durch den König notwendig[4]).

Allein die Anordnungen der Herrscher galten selbst wieder nur für deren Regierungszeit. Auch diese wandten sich daher wieder an ihre Nachfolger mit der Bitte, die Bestätigung zu erneuern[5]). Damit wohl hängt es zusammen, daß selbst auf Ver-

---

Vergabungen aus dem Abts- an das Konventsgut; z. B. Bouq. VIII, 665 (877).

1) Ep. V, 290 (825—830).

2) Zwentibold für St. Mihiel a. d. Maas (895) Calmet I b 325 f. (M. 1958): totum, quod concedimus, ad praedictam abbatiam pertinebat antea, non tamen ad monachorum annonam, sed ad abbatem specialiter rediit. Nos autem consideravimus illorum penuriam . . cum abbatis . . consensu praefatas res eis concedimus. Mansi XVIII, 43 (886); M. 909 (832); 1960 (895).

3) Dies zu unseren früheren Ausführungen; vgl. auch noch unten Bd. III Abschnitt II.

4) Quantin I, 74 (861): (Karl d. K. gibt bekannt,) quia venientes quidam sancti fratres ex monasterio beatissimi Germani . . suppliciter innotuerunt magnitudini nostrae, qualiter quandam vineolam per largitionem sui abbatis ad proprios usus hactenus tenuissent. Ex quo humiliter supplicantes precati sunt, quatinus eandem, ad supplendos scilicet suorum necessarios usus, auctoritatis nostrae praecepto aeternaliter habendam sibi confirmare dignaremur: siquidem ipsa vinea noscitur esse ex ratione ipsius abbatiae . . (Erfüllt die Bitte) ob remedium sc. animae . . decernimus ac delegando confirmamus praefixam vineam usibus sanctorum fratrum praefati coenobii aeternaliter mancipandam et perhenniter famulandam ac perpetuo iure nemine refragante excolendam: ita ut ab hinc in reliquum sub eorum ordinatione, prout eis libuerit, consistens, nulla praesularis sive abbatialis potestas nec etiam quorumlibet ministerialium ex eadem vinea quippiam usurpare vel de eorum usibus subtrahere praesumat.

5) Bouq. VIII, 630 (870): Obsecramus ergo et obsecrantes obtestamur omnes successores nostros, daß sie nicht Kapitelsgüter subtrahant seu alicui abbatum subtrahere vel immutare permittant, quo in aliquo minus fiat, quam Domino et sancto Dionysio voto nostro sacratum est (diese Ausdrucksweise ist sehr bezeichnend für die Auffassung des Kirchengutes als des Gott und dem Heiligen gewidmeten Gutes). G. C. XII b 9 (847): Obsecramus et vos posteros omnesque successores nostros ac . . contestamur, ut, quemadmodum statuta vestra a successo-

letzungen der königlichen oder kaiserlichen Erlasse vielfach nur geistliche Strafen standen, häufig nur auf das Sündhafte einer Verletzung, auf die Nachteile für den Täter im Jenseits, verwiesen wurde[1]).

Den gleichen Zweck der Sicherung der Güterteilung hatte es, daß man sie meist durch eine Synode bestätigen ließ. Ein subjektives Recht der Kongregation wurde auch damit nicht begründet. Aber der Verletzer setzte sich mit der Überzeugung so vieler Konzilsväter von der segensreichen Wirkung der Maßregel

---

ribus vestris conservari vultis, ita et hoc decretum . . conservetur. Doch war die Fassung der Urkk. wenig genau; vgl. z. B. Migne 104, 1117 (822; M. 757): super hanc cessionis auctoritatem hos nostros imperiales apices fieri decrevimus atque iubemus, ut abhinc in futurum a nobis et nostris . . successoribus piis oraculis nostris conservanda mandavimus, quod nos pro aeternis capessendis praemiis . . fecisse et concessisse vestra cognoscat industria . . Migne 104, 1175 f. (829; M. 857): Has ergo villas imperiali auctoritate et indulgentia per hoc praeceptum confirmationis nostrae, sicut praedictus venerabilis abbas in sua praedicta constitutione, stabili iure eis concedimus et confirmamus: praecipientes, ut nullus abbas etc. Kein künftiger Abt darf die Verfügung umstoßen. Sed si facere praesumpserit et post discessum nostram hanc nostram confirmationem,quam supra dicti venerabilis viri Hilduini constitutionem fecimus, violare voluerit, querela ad successores nostros . . devenerit, ipsique agnita auctoritate nostra statuta nostra defendant et suae auctoritatis praecepto confirment: qualiter futuris temporibus fratres, in coenobio supra dicto regulam beati Benedicti servantes, absque perturbatione libere Deo deservire queant nobisque mercedes exinde in perpetua recompensetur aeternitate. Et ut haec etc.

1) Migne 104, 1117 (822; 757): ut nec humana potestas sine sui periculo discriminis possit eas convertere, sed semper sub regali et imperiali tuitione irrefragabiliter salvae fratrum usibus consistant. Tardif 133 f. (872): regali auctoritate per nostrae confirmationis praeceptum stabili ac perpetuo iure concedimus atque firmamus, praecipientes regia potestate et per sanctam inviolabilem trinitatem atque examen tremendi iudicii angelorumque ac sanctorum omnium reverentiam coniurantes, darf kein Abt etwas wegnehmen. Qui vero nostro tempore aliter facere praesumpserit et post discessum nostrum sive quamdiu advixerimus hanc nostram confirmationem violare voluerit, a Deo, cuius exstitit contemptor, poenis aeternalibus se dammandum cognoscat. Bouq. VIII, 630 (870): Quod si fecerit manente integrum miseratione divina, quod speciali puraque voluntate semel contulimus, se reum abstractionis vel immutationis in conspectu divinae maiestatis mansurum esse cognoscat. Das Reklamationsrecht an Metropoliten und Herrscher ist den Konventen häufig gewährt: Bouq. VIII, 544 (855) etc.

und der Gefährlichkeit ihrer Verletzung für das Seelenheil in Widerspruch[1]).

Aus diesem Grunde aber suchte man Bestätigungen zu erhalten, wo man dies nur immer konnte[2]). Es war häufig nicht einmal eine Synode, die ihre Zustimmung gab. Man sandte das Schriftstück an möglichst viele Prälaten zur Unterschrift und tat dies sogar mit einem eventuellen Synodaldekret.

Oft ist es einfach der Diözesanbischof, der die Anordnung eines Abtes konfirmiert[3]).

Endlich suchte man päpstliche Genehmigung — wenngleich dies im 9. Jahrhundert noch selten war — einzuholen[4]).

Auch durch die geistlichen Gewalten wurden höchstens geistliche Strafen angedroht.

Für alle derartigen Urkunden — die ersten Verfügungen wie die Bestätigungen — war die Bezeichnung constitutio die gebräuchlichste[5]).

Eine Regel über deren Einholung gab es nicht. Bald wurde die Synodalurkunde vor der königlichen ausgestellt, bald umgekehrt. Oft lag zwischen den verschiedenen Konfirmationen ein großer Zeitraum.

---

1) Tardif 133 f. (872): Ad corroborandum etiam nostrae celsitudinis praeceptum super eodem privilegium episcopale per semet a cunctis ecclesiae filiis aeternaliter observandum fieri ac firmari decrevimus. Mansi XVIII, 44 (886): Synode bestätigt nostrae auctoritatis inviolabili privilegio; censurae nostrae edicto; communi rationis consilio atque decreto. Mansi XV, 665 (863): der Verletzer aeternae damnationis malum . . perferat. Allgemeine Synodalbestimmung z. B. Hartzheim II, 87 (836): (c. 8 Conc. Aquisgr.) . . quae a religiosis viris ad substantiam pauperum ac servorum Dei et sustentationem ac reparationem ecclesiarum sunt derelicta, nulli contra fas sine aliqua pietatis consideratione licet dispergi.

2) Pseudoisidorischen Geist atmet M. 949 (835) (darnach die Fälschung Bouq. VIII, 523), wo es heißt, die Synodalbestätigung allein genüge, um den gewünschten Erfolg zu erreichen, doch sei es nicht unziemlich, wenn auch der Herrscher seine Bestätigung gebe. — Auch andere boni homines ließ man unterschreiben; Migne 104, 1175 (829).

3) Lacomblet UB. I, 34 (874).

4) Johann VIII. hat mehrere derartige Bestätigungen erteilt. Vgl. auch z. B. Bouq. VIII, 652 (876): Karl d. K. wird gebeten, quod super iam dicto monasterio atque villis, necessitatibus eorum profuturis nostra munificentia, simulque episcoporum privilegium, quod ex nostra iussione illis confirmatum est, Romani pontificis auctoritate firmari iuberemus.

5) Sickel, Beitr. IV S. 33. Außerdem kommen vor conscriptio Quantin, passim, z. B. I, 62; auctoritas a. a. O. etc.

Es war natürlich im Interesse der Kongregation gelegen, möglichst viele Konfirmationen zu erwirken. Und insbesondere war man bestrebt, für jeden Neuerwerb auch eine neue Bestätigung zu erhalten[1]), obgleich die Konfirmation meist ausdrücklich auf alle künftigen Erwerbungen ausgedehnt wurde[2]).

Diesen Anordnungen schlossen sich daher auch die Verfügungen der Privatpersonen an, die sie bei ihren Schenkungen trafen[3]), wie sie ja den Güterteilungen selbst schon vorgearbeitet hatten. Die Spender sicherten ihre Zuwendungen durch die Bedingung, daß das vergabte Gut im Falle einer Verletzung der Widmung an die Schenker oder deren Erben zurückzufallen habe[4]). Oft begnügten sich aber auch die Laien damit, den Zorn des Himmels auf den Verletzer herabzuflehen und auf das Sündhafte der Verletzung hinzuweisen, ja sie drohten sogar mit geistlichen Strafen[5]).

Oft wurden bestimmte Güter durch eine Vereinbarung zwischen Abt und Konvent ausgeschieden[6]). Auch sonst findet

---

1) Z. B. Quantin I, S. 129 f. (891); S. 133 f. (901) etc.

2) Quantin I, 113 (884). Mansi XVII, 355 (878). Beyer I S. 16 (915): (Karl d. E. für Echternach) nostram poposcint (!) celsitudinem, ut hec . . loca (Neuerwerb) et insuper omnia, que pref. monasterii fratres prius habuisse noscuntur, nostra eis auctoritate assentientes confirmaremus. Nach Cap. eccl. (819) c. 4 Cap. I, 276 erscheinen Neuerwerbungen einer Kirche überhaupt dem Stipendialgut der Konventualen und den Armen zugewiesen. Vgl. Ansegis I, 80 S. 406 (827).

3) Cart. Senon. 14 Zeumer S. 190: Et si mihi placuit inserendum, ut nullus pontifex aut quislibet rector, si de ipsa casa Dei, de ipso lumen vel sacrificium, ipsas res abstrahere conaverit aut in beneficium dare presumpserit, tunc ipsas res ad me vel heredibus meis perveniant.

4) Cod. Langob. 858 (922): Et si pontifex aut ulla postestas ipsius basilice s. Ambrosii aut sancte Mediolanensis ecclesie vel abas qui pro tempore fuerit in monasterio ipsius Ambrosii die geschenkten Güter antastet, sollen sie an die Erben heimfallen.

5) Cart. de S. Bertin S. 66 (800). G. C. XIV b 15 (813). Weitere Beispiele häufig.

6) Quantin I, 72 f. (859): (Karl d. K.) — veniens quidam venerabilis abbas ex monasterio S. Germani Autissiodorensis ac propinquus noster necnon eciam monachi eiusdem monasterii innotuerunt serenitati nostre, qualiter quasdam res eiusdem abbacie iamdictus abbas una cum consensu fratrum inibi Domino famulancium deputarent ad luminaria eiusdem ecclesie conservanda sive ad benedictionem fratrum, congruo tempore, percipiendam; id ipsum quoque cartula conscriberent manibusque bonorum hominum roboratam nobis ipsam detulerunt. (König bestätigt.) per quod precipimus atque firmamus, ut easdem

sich der Konsens des letzteren erwähnt — wohl mehr nur eine Formalität[1]).

Ein weiteres Sicherungsmittel war die Aufzeichnung des Kapitelsgutes usw.[2]).

Nicht eigentlich ein Recht wurde also für die Kongregationen begründet, sondern die Verfügungsfreiheit und Willkür der Äbte zugunsten der Konvente mehr durch religiöse und sittliche Motive von dem Kapitelsgute abgehalten[3]).

Der Erfolg aller Sicherheitsmaßregeln war daher nur unvollkommen. Es kam zu häufigen Rückfällen[4]), die sich um so

---

res omnes, quemadnodum ab eis communiter decretum ac cartula insertum sive inserendum manibusque eorum roboratum est, in eisdem usibus, in quibus ab eisdem diffinitum est, videlicet ad luminaria ecclesie conservanda et benedictones fratrum, prout eis oportuerit, percipiendas eternaliter deserviant et mancipentur, eo videlicet pacto, ut eedem res in manu decani eiusdem cenobii sint, qui fideliter luminaria eiusdem ecclesie preparet et benedictiones fratrum, prout melius potuerit, subministret.

1) Gest. abb. Font. c. 17 SS. II, 299 (823—833).

2) Gest. abb. S. Bert. c. 63. SS. XIII, 619: Abbas igitur Adalardus (894) villas ad fratrum usus pertinentes vel quicquid exinde sub qualicunque servitio videbatur provenire, absque his, quae in aliis ministeriis erant distributae vel quae militibus et cavallariis erant beneficiatae, tali iussit brevitate describere. . . . .

3) Wirt. UB. I, 145 f. (856): Der Abt von S. Denis hatte das Kapitelsgut zum Abtsgut eingezogen. Attamen videns et cognoscens periculum animae suae, quod easdem res in proprio dominio retinuisset. Die Besitzungen werden von neuem dem Konvent zugewiesen und praeceptum contra venturos abbates fratribus praefati loci facere dignaremur, quatenus abbas quislibet succedens Salbonam cum omnibus ibidem rebus . . . fratres vero suprascriptas res absque ulla inquietudine aut pervasione aut distractione alicuius abbatis tenerent. Ermahnung an die künftigen Äbte, sich darnach zu richten.

4) Vorige Note; ferner Quantin I, 60 f. (847): (Karl d. K. gibt bekannt), qualiter monachi de coenobio s. Columbae . . adientes serenitatem celsitudinis nostrae, obtulerunt nobis praeceptionem domini piae recordationis genitoris nostri Hludowici . . continentem quasdam villas de memorato coenobio ad usus fratrum delegatas. Sed quorumdam rectorum cupiditate, unam ex illis villam nuncupatam Casiacum, in prospectu ipsius monasterii sitam, nuperrime subtractam et in beneficio datam significaverunt. Nos denique ita verum esse cognoscentes, placuit largitati nostrae eandem villam una cum consensu Lantberti, iam dicti loci rectoris, ad supplendam eorum necessitatem reddere atque per hoc precellentiae nostrae praeceptum plenius confirmare. Precipientes ergo iubemus, ut memorata villa, cum omnibus appenditiis suis, utilitatibus fratrum omni tempore solummodo deserviat: rec-

mehr häuften, je mehr die Kirche dem Verfall des 10. Jahrhunderts entgegen ging. Insbesondere gab die Normannengefahr vielfach Anlaß zu Verlehnungen von Kapitelsgütern[1]). Die militärische Frage stand im Vordergrund, wie ja z. B. auch die Befestigung der Kirchenanstalten aus jener Zeit herrührt[2]).

Überhaupt trafen alle Schäden, denen das Kirchengut seit dem Ausgang des 9. Jahrhunderts ausgesetzt war, auch das Kapitelsgut und zwar dieses meist besonders hart[3]).

§ 4. Zusammensetzung und Gröfse des Kapitelsgutes. Verbreitung der Mafsregel.

Aus der Rechtsstellung des Kapitelsgutes gewinnen wir nun auch einzelne Anhaltspunkte für dessen Gliederung nach Gütern und wirtschaftliche Zusammensetzung. Daß Leihegüter höherer Art ausgeschlossen blieben, ergab sich aus dem Zwecke der Einrichtung. Das Kapitelsgut sollte ja ausschließlich der

---

toresque eiusdem loci, qui futuris temporibus per curricula temporum ibi successerint, nullam de iamdicta villa habeant potestatem subtraendi aut in suos usus convertendi seu in beneficium cuipiam dandi. Sed liceat eis pretaxatam villam, ut dictum est, omni cum integritate sibi ordinare et secundum communem eorum necessitatem disponere: quatinus pro nobis, coniuge proleque nostra melius eos delectet Dei misericordiam perhenniter exorare. S. 121 f. (889). Vgl. schon Bouq. VIII, 493 (847): die Mönche von S. Colombe zeigten Karl d. K. ein Privileg Ludwigs d. Fr. continentem quasdam villas de memorato coenobio ad usus fratrum delegatas. Sed quorundam rectorum cupiditate unam ex illis villam . . nuperrime subtractam et beneficio datam significaverunt. Er stellt die Villa consensu rectoris zurück. Mansi XVIII, 43 (886); G.-chr. XIVb, 53 (890); 54 (895). Bouq. VIII, 664 (877). Quantin I, 133, (901; Karl d. E. für S. Germain-d'Auxerre): (der Laienabt hatte den König gebeten,) quatinus monachis eiusdem s. loci quasdam res ex eadem abbatia ad stipendiae ipsorum monachorum usus concederemus, mansellos sc. viginti sitos . . in villa Iriniacus, quos olim W. et L. in beneficio habuerunt. Das alte Kapitelsgut war also hier ganz verschwunden. Jetzt erhielten die Mönche nur mehr 20 kleine Güter.

1) Quantin I, 123 (889); vgl. S. 115 f. (886).

2) Kalckstein, Gesch. des franz. Königtums unter den ersten Kapetingern, Leipzig 1877, S. 28.

3) So insbesondere die neuerlichen Säkularisationen; vgl. z. B. Mansi XV, 386 (c. 867).

Funktion, wofür es gewidmet war, dienen[1]) und gerade vor der Verlehnung wollte man es ja in erster Linie sicherstellen[2]).

Wohl aber gehörten zu dem Kapitelsgute außer den Fronhöfen und ihrem Salland auch dienende Hufen. Die Hingabe dieser an die tributarii war ja nicht eigentlich Leihe, sondern Bewirtschaftung[3]).

Im übrigen umfaßt das Kapitelsgut Wirtschaftselemente aller Art, Wiesen, Weingärten[4]), Mühlen, Tavernen, Fischereien[4]) usw. Insbesondere gehörten zu ihm auch Kirchen[5]) und Klöster[6]) sowie andere geistliche Institute — in Italien besonders häufig Xenodochien. Namentlich war aber das Klostergebäude selbst mit der Anstaltskirche und dem nächstliegenden Klosterland ein Bestandteil des Kapitelsgutes[7]). War dieses der festgebundene,

---

1) Bouq. VIII, 488 (897): proprie fratribus deservirent nec per ullam occasionem valerent . . ad usus alios . detorqueri. Migne 104, 1117 (822): ut quidquid de ipsis rebus Deo donante per bonum studium poterit haberi vel acquiri, totum in fratrum sine ulla subtractione usibus cedat.

2) Doch kamen natürlich Ausnahmen vor. Schon die precariae oblatae mussten dazu führen. Trouillat I, 119 (878). Quantin I, 112 (884).

3) Bouq. VIII, 542 (855): in Blaiodro mansum dominicatum cum terris et pratis ac vineis ad se pertinentibus et cum aliis mansis eidem appendentibus sedecim, ex quibus unum est in Penvenno, et in Casiaco mansa septem ac medium cum peditura vineae, quae sunt simul mansa viginti quatuor et medium; et preterea hospitia tria. Quantin I, 122 (889). Bouq. VIII, 488 (847). — Zu bemerken ist, daß auch das beneficium zunächst wirtschaftliche Leihe war; vgl. beispielsweise etwa Pardessus II, 239 f. (696): (Bischof Ansvald von Poitiers stattet ein Xenodochium aus.) Hec vero locella cum edificiolis, terris . . . cum omnibus beneficiis in se habentibus etc. volo, ut omni tempore ad ipsum senodoxiolum proficiat.

4) Bouq. VIII, 488 (847).

5) Cart. de S. Bertin S. 97 (c. 843). M. 1960 (895).

6) Bouq. VIII 631 (870). MJÖG. V (1884) S. 383 (853). Trouillat I, 120 f. (884).

7) Quantin I, 110 (884): (Pfründengut der Mönche von S. Germain d'Auxerre) inprimis mansella in gyro monasterii sita et omnes clausi (= Bifänge, Lamprecht, Französ. Wirtschaftsleben, Schmollers Forschungen) indominicati, scilicet ille, qui adhaeret monasterio, et campaniae, plantae, habundantia, curticanus et clausellus cum aliis vineolis etc. Bouq. VIII, 667 (877). Cart. de S. Bertin S. 124 f. (877): mansus monasterii dominicalis, d. h. das vom Kloster selbst aus bewirtschaftete Salland, dessen Fronhof gleichsam das Kloster selbst war. MHP. I, 743 f. (909).

unveräußerliche Teil des Anstaltsvermögens, so mußte der Mittelpunkt des geistlichen Lebens selbst ihm zugehören.

Der Auffassung des Kapitelsgutes als des eigentlich kirchlichen Gutes einer Anstalt entsprach es, daß der Zehent, in dessen Besitz das Kloster war[1]), meist in seinem ganzen Umfange in das Kapitelsgut fiel[2]). Er wurde insbesondere den Hospitälern oder der Matrikel überwiesen[3]). Er war ja das Armengut κατ' ἐξοχήν. Das gleiche gilt von dem Neunten[4]). Häufig trat eine Teilung in der Weise ein, daß die Pforte den Neunten, das Hospital aber den Zehnten bekam o. ähnl.

Auch einen Anteil an den Oblationen erhielt der Konvent zumeist[5]).

Natürlich konnte das Kapitelsgut auch in Renten, Zinsen usw. bestehen[6]). Häufig war ihm ein bestimmter Anteil vom suppellex des gesamten Abteibesitzes zugewiesen[7]). Selbst-

---

1) Meist der Salzehent vom klösterlichen Fronland, M. 1962 (896); M. 1969 (897); Conc. Cabil. (813) c. 18 Conc. II, 277. Vgl. jedoch auch Quantin I, 89 (864). Bouq. VIII, 650 f. (876). Auf die Verteilung des Zehnten kommen wir später zurück.

2) Bouq. VIII, 666 (877). S. 489 (847). S. 663 (877). Calmet I b 324 (893): cum omnibus abbatiae . . . decimationibus. Vgl. Conc. Tur. (813) c. 46 Conc. II, 292.

3) Schon vor der Güterteilung erhielt das Hospital tatsächlich oft den Zehent. Vgl. C. Aquisgr. (816) c. 141 Conc. II, 416; c. 28 (Kanonissen) S. 455. Zur Sache Quantin I, 89 (864): ex omnibus reliquis facultatibus monasterii (es war vom Kapitelsgut die Rede) . . decimae hospitalibus divitum et pauperum, sicut olim statutum est, ad integrum conferantur. Mansi XV, 787 (866): Ad portam vero Verneiam villam etc. et decimum omnis abbatiae. Ad hospitale vero pauperum Güter et quintam partem omnis decimae, quae ad portam venerit. Bouq. VIII, 666 (877); 650 f. (876). Calmet I b 324 (893). Vgl. Syn. Rem. (852) II, c. 17 Gousset I, 211. Syn. Rem. (874) c. 2 S. 432. Bouq. VIII, 489 (847). Folc. gest. abb. Lob. c. 14 SS. IV, 61. Mansi XVII, 256 (c. 871). Guérard, Polypt. de S. Remis de Reims S. 18. Stat. Corb. I, 5 Irmino II, 310. Vgl. a. Conc. Namnet. (895) c. 10 Mansi XVIII, 169. Calmet I b 327 (896): Der Zehent für die Armen und matricularii. Vgl. Cap. mon. (817) c. 49 Cap. I, 347.

4) Auch hatten, wie erwähnt, die aus Abteigut belehnten Reichsvasallen zur Instandhaltung der Baulichkeiten beizutragen.

5) M. 909 (832). G. C. XIV b 25. Wachs und Öl für die Lichter. — Über das Verhältnis zum Bischof wird später gehandelt werden, soweit davon nicht schon die Rede war.

6) Mansi XV, 787 (866): cum omni censu de omnibus precariis monasterii. Bouquet VIII, 667 (887). Vgl. oben S. 28.

7) Migne 104, 1117 (822): Insuper censuimus etiam illis dari nonam

verständlich konnten auch einzelne Teile des Abtsgutes zugunsten des Kapitels speziell belastet sein, z. B. mit Refektionen usw.[1]). Die Immunitätsgefälle wurden meist für Zwecke des Kapitelsgutes gewidmet[2]). Auch Markt-, Münz- und Zollgefälle finden sich darin.

Fragen wir uns nun nach der Größe des Kapitelsgutes im Verhältnis zum Abtsgute, so sehen wir im allgemeinen, daß sein Ausmaß ein recht bescheidenes war. Wir sehen daraus aber gleichzeitig, wie weitgehend die Entfremdung des Kirchengutes von seinem eigentlichen Zwecke schon damals war[3]).

---

partem de omni supellectili eiusdem ecclesiae, per totas villas et possessionem ipsius coenobii rectoris, id est de annona, de legumine, de feno, de formatico, de porcis, de poledris, de camsilis, de pastis, de vino, de ovis. Bouq. VIII, 489 (847): ut de villis dominicis nona pars totius suppellectilis monachis tribuatur, hoc est de annona, legumine, caseo, feno, pullis, equinis, porcis, camisilibus, altilibus, vino, ovibus atque ovis. Vgl. oben S. 28.

1) Bouq. VIII, 669 (877). S. a. oben.

2) M. 832 (826): tantum in fratrum stipendiis et in luminaribus eiusdem ecclesiae concinnandis atque pauperibus alendis cedant; Form. imp. 4 Zeumer S. 290 und häufig. Die Immunitätsgefälle wurden meist schon in der Merowingerzeit den genannten Zwecken zugeführt. Vgl. z. B. Marculfi Form I, 2 Zeumer S. 42. Es war diese Phrase übrigens vielleicht nur im Sinne „für geistliche Zwecke" zu verstehen; vgl. oben S. 8, N. 1.

3) Ziffernmäßige Angaben über das Abtsgut und Pfründengut desselben Klosters sind selten, doch lassen sich die einzelnen Nachrichten, die uns erhalten sind, wohl mit Recht verallgemeinern, da in allen Fällen, wo uns Angaben überhaupt vorliegen, das Verhältnis ähnlich ist. In den reichsten Anstalten ist auch das Kapitel naturgemäß am günstigsten gestellt. Trotzdem ist das Verhältnis auch hier ungünstig genug. Der gesamte nichtsäkularisierte Besitz von S. Gemain-des-Prés z. B. betrug zu Anfang des 9. Jahrhunderts ungefähr 40 große Fronhöfe mit 2800 dienenden Hufen (Guérard, Irmino I, 902. S. übrigens auch Roth Bd. S. 250 f.). Von dem ausgeschiedenen Kapitelsgut kennen wir alle Namen, jedoch nicht die Größe jeder einzelnen Besitzung, da einige von ihnen in den verlorenen Teilen von Irminos Polyptychum aufgezeichnet waren. Die Größen der bekannten Villen sind $42^1/_2$, $42^1/_2$, 35, $57^1/_2$ und — als Maximum — 81 Hufen. Wir unterschätzen also wohl nicht, wenn wir jede der fehlenden Villen mit 100 Mansen annehmen (weit zu hoch nimmt Roth die Durchschnittszahl einer Villa), einzelne werden ausdrücklich villulae genannt, die wir wohl allerhöchstens mit 50 Hufen zu bemessen haben. Wir kommen dann auf die Summe von ca. 850 Hufen. Doch ist dies, wie gesagt, ein Maximalwert. Eine Schätzung erlaubt auch die Angabe in der Urk. Tardif 133 f. (872) (oben S. 27). Es heißt, daß die i. J. 872 neuausgeschiedenen Villen für

Es dürfte daher im allgemeinen richtig sein, wenn so oft von einer Dürftigkeit des Kapitelsgutes die Rede ist[1]).

Der Großteil des Klostergutes war verlehnt[2]). Seine ursprüngliche Hauptaufgabe war zur Nebensache geworden. Und immer ungünstiger erscheint dieses Verhältnis, je mehr wir uns dem Ende des 9. Jahrhunderts nähern.

Wichtig ist nun noch die Frage nach der örtlichen Verbreitung der Maßregel, nach ihrer Ausdehnung auf die verschiedenen Abteien des Reichs. Trat die Güterteilung in allen derartigen Anstalten ein? Das Gegenteil läßt sich leicht feststellen. Es zeigen sich viele Fälle, wo eine Teilung nicht stattfand[3]). Es zeigen sich aber auch Teilungen anderer Art, worauf wir zurückkommen[4]).

War es nun ein Spiel des Zufalls, welcher Weg im Einzelfalle beschritten wurde, oder lassen sich dafür allgemeinere Gesichtspunkte gewinnen?

Eine Reihe von Güterteilungsurkunden für Mönchsklöster aus der Zeit Ludwigs des Frommen enthalten die Angabe, daß man die Aufstellung eines Kapitelsgutes vornehme, weil dem Kloster ein abbas canonicus vorstehe[5]). Dies wird insbesondere

---

620 Scheffel Weizen, 180 Scheffel Hülsenfrüchte usw. gegeben wurden. Wir schätzen also das Konventsgut mit 850 Hufen reichlich und jedenfalls viel zu hoch. Das Abtsgut hätte aber dann noch immer mehr als das Doppelte betragen. Mindestens ebenso groß haben wir es uns in anderen Klöstern im Verhältnis zum Kapitelsgut vorzustellen. Während ein Klosterbesitz von mehreren 1000 Hufen auch im 9. Jahrhundert nichts Seltenes ist (vgl. oben S. 1 f. und die dort angeführte Literatur), umfaßt das Konventsgut nur selten mehr als 200 bis 300 Hufen. In Echternach z. B. betrug es i. J. 895 (M. 1960) $97\frac{1}{2}$ mansi für 40 Mönche, in Sithiu ca. 200 Hufen für 60 Konventualen (Bouq. VIII, 664 [877]) usw. Schon daraus ergibt sich, daß wir das Kapitelsgut für die 120 Mönche von S. Germain mit 850 Hufen viel zu hoch ansetzen. Selbst in S. Amand betrug es nur deren 224; M. 757 (822). Von einer durchgreifenden statistischen Übersicht kann natürlich nicht die Rede sein. Dazu reichen die Quellenangaben bei weitem nicht aus.

1) Ausnahme: Bd. I, letzte Note, wo ein Kapitelsgut erwähnt wird, das die Hälfte des Abteibesitzes ausmachte.

2) S. z. B. wie das Lichtergut für das Peter- und Paulskloster zu Lyon gewonnen wurde; Bouq. VIII, 530 (854).

3) Bouq. VIII, 627 (870): (für la Grasse) abbati et suis monachis . . ad manum necessitatum emendationem sint; et neque aliquis auferendi ex eis habent potestatem. Quantin I, 99 (875). Trouillat I, 127 (913).

4) Hierher gehört vielleicht auch Bouq. VI, 582 (832).

5) Bouq. VI, 610 f. (836; M. 961): (Ludwig d. Fr. für S. Colombe-

bei den Güterteilungen Benedikts von Aniane hervorgehoben[1]). Beleuchtung erhält dies durch eine Stelle aus Ardos Vita S. Benedicti. Es heißt darin, daß Benedikt (von Aniane) in die verschiedenen Klöster des Reiches gekommen sei, um sie zu reformieren. Er habe überall dort die Güterteilung vorgenommen, das Abtsgut vom Konventsgut geschieden, wo er abbates canonici angetroffen habe[2]). Es fragt sich da zunächst, warum er nicht die abbates canonici bei Wiederaufrichtung des regulären Lebens einfach entfernt hat, wenn es ihm und dem Kaiser mit der Klosterreform Ernst war — und daß dies der Fall war, ist wohl nicht zu bezweifeln. Wahrscheinlich war also die Existenz der abbates canonici in Mönchsklöstern für irgend einen Zweck notwendig — und dies wird wohl überhaupt ihr Vorkommen erklären. Es sollte wohl damit das Verbot des Kriegsdienstes für die Regularprälaten umgangen werden, da das Reich auf Leistung des Kriegsdienstes der Klosterprälaten nicht verzichten konnte[3]).

---

de-Sens). Der von K. Ludwig in die Klöster des Reichs zum Zwecke der Wiederherstellung des mönchischen Lebens gesandte Benedikt kam auch nach S. Colombe und richtet die verfallene Zucht wieder ein und, quia tunc temporis abbatem canonicum . . inibi praeesse contigerat, quasdam villas . . segregavit als Kapitelsgut für die Brüder.

1) Siehe vorige Note.

2) Ardonis V. Ben. c. 39 SS. XV, 217: His vero monasteriis, quae sub canonicorum relicta sunt potestate, constituit eis segregatim, unde vivere regulariter possent, cetera abbati concessit. Falsch die Erklärung dieser Stelle durch Thomassin P. 3 L. 2 c. 20 N. 6 (ed. Mog. VIII, 88f.).

3) Diese Auffassung scheint mir gesichert, der Zusammenhang dieser Bestimmung unmittelbar gegeben durch die vorhergehenden Worte Ardos: Erant etiam quaedam ex eis munera militiamque exercentes; quapropter ad tantam devenerant paupertatem, ut alimenta vestimentaque deessent monachis. Quae considerans suggerente prefato viro piissimus rex iuxta posse servire precepit, ita ut nil Deo famulantibus deesset ac per hoc alacres pro eo eiusque prole tociusque regni statum piissimum precarentur Deum. Es darf also aus der allgemeinen Einführung der Regel St. Benedikts in den fränkischen Klöstern (vgl. z. B. Conc. Cab. [813] c. 22 Conc. II, 278: quia paene omnia monasteria in his regionibus constituta secundum regulam Benedicti se vivere fatentur) keineswegs auf die Profession der Äbte ein Rückschluß gemacht werden. 813 scheint jedoch die Gleichmäßigkeit allerdings noch beabsichtigt gewesen zu sein. Conc. Mog. (813) c. 13 Conc. II, 263 De vita monachorum. Abbates autem censuimus ita cum monachis suis pleniter vivere, sicut ipsi, qui in presenti synodo aderant, palam nobis omnibus promiserunt, id est secundum doctrinam sanctae regulae Benedicti, quantum humana permittit fragilitas. Vgl. c. 2 Cap. (822) Cap. I, 302: Ut a nemine temporale servitium exterius ullo modo

Damit stimmt die Tatsache überein, daß gerade in Klöstern mit abbates canonici das Reich strenge an dem Besetzungsrecht der Prälatur festhielt. Der ernannte Abt ist im Gegensatz zum gewählten schon an sich ein Kanoniker. Wo das Kloster aber von Reichsleistungen ganz oder zum Teil befreit war, konnte man leicht Abtwahl bewilligen[1]. In diesen Fällen war aber dann auch der Zwiespalt zwischen Abt und Konvent, der einer Güterteilung zugrunde lag, nicht vorhanden.

Daher finden wir in gefreiten Klöstern regelmäßig Abtwahl und Gütereinheit[2].

Und die Mischform ergibt sich für Klöster mit Abtwahl und teilweisem Reichsdienst[3].

Was von den geistlichen Äbten mit anderer Profession als der der Konventualen in den Mönchsklöstern gesagt wurde, gilt natürlich in erhöhtem Maße von den Laienäbten.

---

quaeratur, nisi quantum ab eis quaesivi, postquam eas sub regulari norma vivere constitui. Vgl. c. 4. Auch in der Vita Walae findet das im Text Gesagte ziemlich deutlichen Ausdruck; z. B. II, 4 SS. II, 549 f.: hodie multo minus inveniuntur, quae de proprio regantur ordine, sed sunt pro poena peccati omnia paene mundi usibus et studiis occupata vel depravata.

1) Bouq. VIII, 542 f. (855).

2) Bouq. VIII, 445 (843): Karl d. K. ein Kloster ex saecularibus negotiis removit und bewilligt Abtwahl. Mansi XV, 787 (866): St. Vast d' Arras soll frei von allen Servitien sein. Monasterium vero ipsum eiusque custodia atque omnis ordinatio ad ipsos monachos et ad abbatem, quem sibi elegerint, pertineant. Bouq. VIII, 647 f. (875): für Hermoutier. In diesen Fällen führt der Abt nach der Regel die Verwaltung; Hartzheim II, 395 f. (888). Marca Hisp. 785 (c. 850). Bei Stiftern war die Entwicklung anders; z. B. M. 797 (825). Trotz Freiheit von Servitien und Abtwahl besteht Teilung. — Natürlich aber gab es auch in Klöstern, wo zwischen Abt und Konvent nicht geteilt war, Unterteilungen (Lichtergut etc.) Gousset I, 289 (866).

3) Bouq. VIII, 544 (855): (Karl d. K. f. Fleury). Die Mönche beklagten sich, daß der Abt übermäßige Verlehnungen vorgenommen habe, und baten, untersuchen zu lassen, aus welchem Teil des Klostergutes er dies tun dürfe. Der König gewährte die Bitte und ließ feststellen, welche de rebus eiusdem monasterii ad stipendia abbatis ipsius monasterii et fratrum deputata esse, und gibt bekannt et a nobis inhibitum, ut nullus abbas futurus, de eodem monasterio eligendus, secundum nostram indulgentiam et sanctorum episcoporum privilegium de nominatis villis vel locis aliquid diminuere praesumat: sed de ipsis, ut nostrum servitium strenue peragat, adiunctis vassallorum annuis donis, et aedificiis monasterii et munitione consueto adiutorio et ipsis servis Dei in eodem loco habitantibus ministrare studeat.

Viele Abteien mit Regularäbten verloren diese im Laufe des 9. Jahrhunderts und damit wurde auch stets das Wahlrecht des Konvents illusorisch, zugleich aber auch gewöhnlich die Freiheit von weltlichen Diensten aufgehoben. Eine Vasallität wurde schließlich wohl in jeder Anstalt zu deren Schutze notwendig, je mehr die allgemeine Rechtsunsicherheit zunahm. Und je weiter der Verfall fortschritt und insbesondere das Laienprälatentum um sich griff[1]), desto weitere Ausdehnungen nahmen daher auch die Güterteilungen an. Oft läßt sich der Zusammenhang zwischen beiden Entwicklungen klar erweisen[2]).

Sogleich mit der Einführung eines Laienabtes wurde die Güterteilung durchgeführt — immer mehr zu ungunsten der Kongregation[3]). Diese wurde aus ihrem Heim immer mehr ver-

1) Später sah man es schon als Segen an, wenn ein Kanoniker oder ein Bischof, also wenigstens ein Geistlicher, einem Regularkloster als Abt vorstand; vgl. z. B. Folquin II, 68 bei Guérard, Cart de S. Bertin S. 134 f.: Post mortem Rodulfi abbatis (892), inclitus marchisus (Flandrie, Bolonie, Ternensis etiam comes) abbatiam tenere gestiens regem (Francie) adiit, deprecaturus, si id quomodo posset torqueri, abbatiam Sithiensis coenobii, sibi concedi. Als die Mönche dies hörten, sandten sie den Grimbald zum Könige, um dies auf alle Fälle zu verhüten — ne laicus monachis superponeretur. Erzb. Folco von Reims setzte es beim Könige durch, daß ihm, der dort früher Abt gewesen, diese Stelle als Erzbischof aufs neue übertragen wurde. Daher Feindschaft zwischen Folco und Balduin. Ersterer wird schließlich von einem miles des letzteren (915) ermordet. Die letzte Schranke für die Laienherrschaft war niedergebrochen. Balduinus autem, post haec, abbatiam obtinuit regia donatione.

2) Vgl. M. 1791 mit 2023; jetzt besser gedruckt UB. des Stifts Kaiserswerth S. 5 u. 6.

3) Sigeh. I, 10 Lampr. I, 710 N. 2: temporibus Arnulfi imperatoris, cum iam in hoc loco religionis proh dolor status haud minima ex parte laberetur . . . defuncto monasterii abbate H. monachi pro electione abbatis palatium ex more competunt: quibus cum peccatis exigentibus electio non permitteretur, sequestratis aliquibus monasterii possessiunculis, quae vix arctam monachis sustentationem potuissent praebere, cuidam Megingaudo regni huius duci, qui tunc forte aderat, abbatia ab imperatore donata est. Sogleich nach Entzug des Wahlrechtes und Vergabung einer Abtei als Benefiz erwies sich die Aufstellung eines Kapitelsgutes als dringend nötig; vgl. schon Form. Sal. Merk. 61 Zeumer S. 262 (vgl. Hauck II, 566): Ex qua die nos illi beneficiasti et nos de vestro mundeburdo discessimus, ex illa die non habuimus nec vestimenta nec calciamenta nec uncto nec sapono nec cibo, sicut antea fuit consuetudo. — Daher der heftige Widerstand der Konvente gegen solche Äbte; Ratperti Cas. S. Galli SS. II, 67 (zu 841).

drängt und auf dem Platze, der ursprünglich für sie allein bestimmt war, im Laufe der Zeit zur Nebensache und zum geduldeten Anhängsel, um schließlich ganz zu verschwinden.

Dabei ist zu bemerken, daß in den Klosterchroniken der spätkarolingiscben Zeit immer unverhohlener die Ansicht zum Ausdruck kommt, die Güterteilung werde von den Äbten vorgenommen, um den größten Teil des Anstaltsgutes ihrer Willkür zu unterwerfen[1]).

Bevor es aber zur allgemeinen Durchführung der Maßregel kam, traten Ereignisse ein, durch welche diese Entwicklung überhaupt vielfach unterbrochen wurde. Doch läßt sich immerhin sagen, daß gegen Ende des 9. Jahrhunderts ein Kapitelsvermögen in den meisten Reichsabteien vorhanden war.

Vgl. ferner etwa Folcwini Gesta abbat. Sithens. c. 47 SS. XIII, 614 (a. 820): Nantharius interea abbas iunior migrans a seculo, regularis vitae primum destructorem sibi reliquid successorem, Fridegisum videlicet, nec ipso nomine dignum abbatem. Nam cum actenus sacra monachorum regula miseratione Dei in hoc coenobio foret conservata, crescente rerum opulentia, monachis ordinatione(m ist wegzulassen) monasterii sui abstracta, abbatia regali beneficio in externas personas est beneficiata. Unde contigit, ut supradictus Fridegisus . . et abbas S. Martini Turonis, anno Verbi incarnati 820. et prefati regis Hludowici 7., abbatiam Sithiensis coenobii regia donatione susciperet gubernandam. Qui in initio tirannidis suae, cum cerneret abbatiam universam tot monachorum usibus delegatam, ut puta centum et triginta monachorum inter utraque monasteria, Sancti scilicet Bertini Sanctique Audomari, degentium, nichilque suarum voluptatum usibus sequestratum, avariciae iaculo cecatus, monachorum impudenter temptat vitam destruere —

1) Ut res eorum usibus a fidelibus traditas suae lasciviae potuisset facilius mancipare. Quod diabolica suggestione mente conceptum, nefanda est ab illo perpetratione peractum. Nam in capitaneo apostolorum seu S. Bertini loco, ubi 83 monachi deserviebant Domino, 60 pro humana potius laude quam pro Dei amore retinuit; reliquos districtionis vitae viros, quos suae perversitati putavit non consentire, de monasterio expellens, abire permisit. In Sancti Audomari quoque monasterio, ubi regulariter viventes aderant 40 monachi, 30 canonicos ibidem ad serviendum deputavit in ministerio Christi. Ac post haec totius abbatiae circuiens villas, et quia duplex extabat monachorum numerus, dupplam eis portionem villarum est largitus. Canonicis autem, quia pauciores erant numero, simpla contra monachis est data portio. Ipse ea, quae sibi maxime placuerant, ad suae perversitatis usum reservavit; et quia canonicus erat, cum canonicis in Sancti Audomari monasterio seculariter vivebat. Quid plus huius abbatis referam versutiam, cum veraci possem famine dicere, hunc primum loci huius casum extitisse?

Die Güterteilung erfolgte stets auf dem Privilegienwege, doch sind zu einer allgemeineren gesetzlichen Regelung und Durchführung wenigstens Anklänge vorhanden[1]).

Zum Schluß erwähnen wir jene Reichsabteien nur kurz — denn sie kommen für unsere Untersuchung nicht weiter in Betracht —, die durch Verlehnung usw. gleichsam mediatisiert worden waren[2]). Auch bei diesen kam es zu Güterteilungen, aber nur zwischen dem Abt und Konvent einerseits und dem Herrn andererseits[3]). Die Reichslasten wurden auf den Teil des letzteren konzentriert, so daß der klösterliche Anteil häufig die Stellung eines selbständigen gefreiten Klosters — regelmäßig auch Abtwahl — hatte[4]). Häufig wurde die Trennung vollständig

1) Cap. miss. Suess. (853) c. 1 Cap. II, 267: Königsboten sollen in die Städte und Klöster entsandt werden, nach der Ordnung sehen et ubi desunt congruas officinas construere iubeant; et ubi sunt factae et per neglegentiam sunt destructae, instaurari praecipiant; et victum ac potum et vestitum atque cetera necessaria pro qualitate et possibilitate loci . . ordinent; et hospitalitatem supervenientium hospitum et receptionem pauperum ibidem disponant et ordinent. Ecclesiae quoque luminaria et ornatum debitum ordinent et thesaurum ac vestimenta seu libros diligenter inbrevient etc. Numerum etiam canonicorum et monachorum sive sanctimonialium uniuscuiusque loci describant et nobis referant, ut secundum qualitatem et quantitatem loci cum consilio episcoporum et fidelium nostrorum, ubi minor numerus fuerit, nostra auctoritate addamus; ubi vero indiscretione praelatorum superfuerit, ad mensuram redigamus. Die Bestimmung wurde von der Synode von Fismes (881) wiederholt; c. 4 Gousset I, 478 f. Vgl. Syn. ap. Sapon. (859) c. 9 Mansi XV, 539; auch Ep. Caris. (858) c. 9 Cap. II, 434.

2) Vgl. auch noch unten § 18. Insbesondere wird von Klöstern, die von vornherein andern geistlichen oder weltlichen Herren, nicht den Herrschern, in temporalibus unterstanden, in erster Linie von den bischöflichen, später (§ 13 ff.) noch die Rede sein.

3) Auch auf diese Klöster bezieht sich Cap. miss. (853) c. 1 in vorvoriger Note. Teilungen dieser Art z. B. Bouq. VIII, 642 (c. 872): die Formel gegen Besitzminderung ist hier natürlich gegen den Herrn gerichtet. Cod. Langob. 870 f. (924): wo der im Reichsdienst zurückbehaltene Klosterteil pars monasterii, quae ad rem publicam pertinet, genannt wird. — Vgl. Hartzheim II, 375 (888). Quantin I, 68 (856). — In diesen Fällen bleibt der Herr (die Herrin) als rector (rectrix) neben dem Abt (der Äbtissin) dem Kloster vorgesetzt; z. B. Cod. Langob. 368 (862; M. 1219); 325 (856; M. 1206); 325 (856; M. 1207) etc.

4) In diesen Fällen wurde der gesamte Besitz iure ecclesiastico et regulari besessen; vg. oben S. 29 N. 2. S. Marca 795 (872): (Karl d. K. beschenkt ein Kloster) — eidem ecclesiae . . s. Andeoli . . praescripto abbati . . monachisque inibi deo militantibus eorumque succes-

durchgeführt[1]). In diesem Falle bedeutet die Maßregel einfach Säkularisation — divisio[2]). Und hier berührt sich die innere Entwicklung mit der äußeren. Die Freiung war eine Entschädigung[3]). Häufig wurde damit das Privileg für das Kloster

soribus pepetim pleniterque habendas concedimus et de iure nostro in ius et ac dominationem illorum transfundimus ecclesiastico et regulari habendas iure, possidendas atque ordinandas. Largitio seu confirmatio wird die Urk. genannt.

1) Also vor allem Teilung der Immunität. Deutlich in Cod. Langob. 742 f. (909).

2) Besonders deutlich ist die Teilung, wenn zwischen den beiden Seiten ein Streit ausbricht; M. H. P. I, 120 f. (915): Streit zwischen den beiden Parteien, unter die das Abteigut verteilt war, nämlich einerseits dem Abt und Konvent, andererseits dem „marchio, qui partem ex iam dicto monasterio et abbatia da parte regia in beneficio habere videbatur" — — „da parte illa, quas ipse Radaldus in benefitio detinere videtur, altercacionem habentes." Abt und Mönche klagen, daß die Gegenpartei in Besitzungen, „qui pertinere deberent de portionem ad usum fratrum monachorum ipsius monasterii", eingedrungen sei. Dagegen wenden die andern ein, daß der strittige Besitz „pertinet de illam portionem, quam consuetudo fuit in benefitio dandi". — — „sed multum inquisivimus partem ipsius abbatie de illum portionem, quam ego Radaldus ex regia potestate habere videor" und wir konnten keine Ursache ermitteln, „per quam de illam portionem ad sumptum fratrum monachorum ipsius monasterii, cortem ipsam . . a parte ipsius monasterii . . et abbati et monachi ad eorum sumptum et utilitatem esse debet; et nichil a portionem illam pertinet, quod beneficiario nomen est ad abendum nec requirendum, quia, ut diximus, ad usum et utilitatem fratrum monachorum fuit et esse debet." Es wurde entschieden, „ut pars ipsius monasterii, abba et monachi ipsius monasterii, ipsam cortem . . habere deberent et ipse Radaldus marchio et gotefredus advocatus da illam partem, qui portionem beneficiario nomen est, manerent inde taciti et contempti."

3) Klar ausgesprochen M. 843. Aus dem Herrenteil wird Nona und Decima gezahlt. Das gesamte Klostergut tritt hier in die Stellung, in der sonst das Kapitelsgut erscheint. Es unterliegt dem Verlehnungsverbot usw. Ebenso deutlich Schiaparelli S. 30 (903). Vgl. Als. dipl. I, 97 (896; M. 1961): nec non et licentiam eis damus, quod si circa eiusdem monasterii dominos magis ad illorum victum conquirere possint, de ipsis monasterii rebus faciant. Insuper et potestatem habeant de semet ipsis ministros ipsorum causas procurandi eligere, videlicet abbatem, praepositum et ceteros nach der Regel. Worte wie „ad stipendia" etc. in Schenkungen an solche Klöster (Dulaurier IIb, 129 [819]) bedeuten daher nichts weiter als etwa „für kirchliche Zwecke". Zur Sache ferner Bouq. VIII, 542 f. (855). Actes de Reims I, 289 (866). Mansi XVIII, 104 (891). Bouq. VIII, 527 f. (853): (Karl d. K. bestätigt S. Calais die Besitzungen) in usibus atque stipendiis monachorum . . .

verbunden, nicht mehr verlehnt werden zu dürfen[1]). Trotz der bestimmt lautenden Ausdrücke[2]) kann aber auch hier von der

sub administratione regularis abbatis aeterna lege debere . . teneri — das Kloster soll immer regulären Äbten unterstehen, keiner Laiengewalt außer dem Herrscher und auch nicht dem Bischof außer in geistlichen Dingen. Eine sehr instruktive, hierher gehörige Urkunde sei in ihrem größeren Teile angeführt; Doniol, Cart. de Brioude S. 348 (825; M. 797; Ludwig d. Fr. für S. Julien-de-Brioude): postquam comitatum Brivatensem fideli nostro Berengario illustri comiti concessimus, ille . . quandam ecclesiam (s. Juliani), quae a Sarracenis destructa et igne combusta erat, ad pristinum statum reduxit et in eadem ecclesia constituit 34 canonicas et in castro . . quam similiter reaedificavit, 20, ut iuxta canonicum ordinem Domino militarent et canonice viverent: quibus dedit res ex beneficio suo, sc. de rebus praed. ecclesiae s. Juliani mansos 100, unde eorum neccessitates fulcirent et sustentationem habere potuissent, vid praedictis clericis in commune 60 et abbati, quem ipsi pariter super se elegerunt,' mansos 40. (In solchen Abteien war also das Größenverhältnis für den Konvent natürlich günstiger.) Precibus quibus valuit idem Berengarius fidelis comes nostram exoravit clementiam, ut per nostrae auctoritatis praeceptum constitueremus (also auch dieser Ausdruck), qualiter praedicta 100 mansa nullus exinde abstrahere praesumeret et ut abbatem super se canonici in praed. locis constituti inter se eligendi licentiam haberent et ipse abbas et congregatio eius sub nullius ditione fuissent et nemini cuilibet obsequium pro praedictis rebus fecissent, nisi tantum ad partem regis annuatim caballum unum cum scuto et lancea praesentassent, et in postmodum ab omni exactione vel defunctione publica aut privata immunes et liberi essent. Der Kaiser bestätigt. Sed et hoc nobis inserere placuit, ut quidquid abhinc in futurum in praed. locis divina pietas . . largitum atque concessum fuerit, sub eadem conditione . . consistat. Also auch hier Fixierung der Zahl. Das Stift blieb von da an wieder unmittelbar dem Herrscher unterworfen — natürlich nur betreffs des nicht säkularisierten Besitzes. Pippin von Aquitanien z. B. verleiht 836 dafür Immunität und spezielles Mundiburdium. Doniol S. 350, vgl. Sickel Beitr. III W. S. XLVII (1864) S. 261. — 875 verleiht Karl d. G. dem Stifte Königsschutz und Immunität; Doniol S. 338f. — In reichsdienstfreien Stiften kam aber auch Gütereinheit vor; z. B. Guden I, 2 (882; M. 1645).

1) M. 832. Dies ist auch der wahre Sinn der specialis defensio et immunitas. Dasselbe ist wohl auch in der Urk. Mansi XIV, 843 (c. 847) gemeint: cautum est, ut ipsum monasterium sec. antiquum morem iam inde a principio custoditarum, electionis gratiam et rerum suarum dispensationis libertatem haberet.

2) Ficker, Forschungen IV, 20 (879; 2 päpstliche Legaten, dann der Bischof von Lodi und ein Gastalde als Königsboten für S. Sisto [Piac.,] das die Kaiserin erbaut): Güter in integrum ad partem predicti monasterii ad proprietatem habendam iuxta ipsum preceptum, quas domnus Karlomannus rex a presenti die pro remedium anime sue prefato monasterio contulit proprietario iure omni tempore habendum

Schaffung einer Rechtspersönlichkeit dieser und der in analoger Stellung befindlichen Reichsabteien nicht die Rede sein.

Dem Plane der weltlichen Großen zur Zeit Ludwigs des Frommen, bei allen Kirchenanstalten diese Art der Teilung durchzuführen, d. h. den Anstalten nur das zu ihrer geistlichen Funktion Nötige zu belassen und das übrige für militärische Zwecke direkt für den Staat einzuziehen[1]), hat die Kirche bekanntlich siegreich widerstanden.

Diese gedrängte Darstellung der Güterteilungen in den Reichsabteien wird uns nunmehr in die Lage versetzen, die hochstiftische Entwicklung in ihrem wahren Lichte zu erkennen und in den richtigen Zusammenhang einzuordnen. Die vollkommene Analogie, die in beiden Entwicklungsreihen zutage tritt, wird es uns ermöglichen, die vielfach fragmentarischen Nachrichten von den Güterteilungen bei den Hochstiftern richtig zu gruppieren, und wird die Richtigkeit unserer Gesamtauffassung erweisen.

---

atque possidendum. Das Vermögen solcher Klöster wird natürlich als iure ecclesiastico besessen und verwaltet bezeichnet. Auch beides findet sich. So heißt es auf der 3. Synode von Soissons von einem Kloster, es sei den Mönchen zur Zeit Dagoberts I. von einem Bischof iure ecclesiastico et haereditario übergeben worden; Mansi XV, 736.

1) Vita Walae II, 4 SS II, 549. Teofrastus. Hoc quippe est, ut audio adhuc hodie, quod de eo nonnulli calumniantur; quia voluerit, (ut?) res ecclesiarum dividerentur tantumque remaneret ecclesiis, quantum admodum sufficeret; caetera vero militiae saeculi deservirent.

Zweiter Abschnitt.

Das Hochstift.

§ 5. Die Güterteilung.

Die Ursachen, die wir — wo immer sie vorhanden waren — bei den Reichsabteien eine Güterteilung zwischen Abt und Konvent herbeiführen sahen, fanden sich bei allen Bischofskirchen in vollem Umfange. Kaiser und Reich gegenüber nahmen die Hochstifter in temporalibus dieselbe Stellung ein, wie die am meisten belasteten Reichsabteien. Wie diese hatten sie — von vereinzelten geringen Befreiungen, die hier nicht weiter in Betracht kommen, abgesehen — den vollen Reichsdienst zu leisten. Ebenso wie die Reichsäbte waren auch die Bischöfe in großem Umfang in weltliche Geschäfte verstrickt. In beiden Fällen hatte dies gleich üble Folgen: den Verfall der geistlichen Wirksamkeit der Kirchenanstalten. Werden wir uns daher wundern, bei den Hochstiftern zur selben Zeit, aus gleichen Gründen, zu gleichem Zwecke und unter analogen Modalitäten und Begleiterscheinungen wie bei den Abteien eine Güterteilung zwischen Prälaten und Kapiteln sich abspielen zu sehen?

Die Vorbedingungen für eine solche lagen bei den Hochkirchen sogar noch günstiger als bei den Abteien. Die höhere Würde des Amtes, die einflußreichere Stellung im Volksleben gab den Bischöfen reichlicher Gelegenheit als den Äbten, auch weltliche Macht zu entfalten. Und eben darin erkannten wir ja die Hauptgefahr für die Kapitel[1]). Andererseits hatte man an

1) Wiederholt wird es direkt ausgesprochen, Bischöfe gingen in der Vernachlässigung ihrer Kongregationen sogar den übrigen Prälaten mit schlechtem Beispiele voran. Z. B. c. 13 (16) Episcoporum ad Hludowicum imperatorem relatio (829) Cap. II S. 34: Didicimus sane

dem geordneten Bestande und geistlichen Funktionieren der Bischofskirche als dem Knotenpunkte des hieraschischen Organismus und dem Angelpunkte kirchlichen Lebens ein ungleich größeres Interesse als an dem der Abteien. Ob dieses oder jenes Kloster einging, war für die allgemeine Entwicklung gleichgiltig. Durch den Verfall der Hochstifter aber wurde die Kirche an ihrem Lebensnerv getroffen. Die treibenden Kräfte der Entwicklung waren also hier stärker angespannt.

Auch gehörte die Gemeinsamkeit des Vermögens zwischen Prälat und Konvent, die strengste Unterordnung jedes einzelnen Kongregationsmitgliedes sowie der Gesamtheit derselben unter den einheitlichen Willen des Prälaten bei den Hochkirchen lange nicht so sehr — ja überhaupt nicht — zum Wesen der Einrichtung wie z. B. bei den Mönchsklöstern. In der Tat hatte sich, wie wir gesehen haben, der Kathedralklerus schon lange vor der Karolingerzeit ein gewisses Maß von Selbständigkeit auf vermögensrechtlichem Gebiete dem Bischofe gegenüber zu erwerben gewußt. Ja, sogar schon zu einem Sondervermögen des Kapitels sind wenigstens Ansätze vorhanden, die auch zu Beginn der Karolingerzeit — noch vor Karl dem Großen — wiederkehren. So verfügte z. B. auch der Metzer Klerus unter Pippin wenigstens über eine Kasse. Dies scheint sich mir aus der Regel Chrodegangs zu ergeben[1]).

In ein ganz anderes Stadium trat natürlich die Entwicklung auch hier mit dem Eintritt jener Veränderungen in der Stellung des Hochstiftes unter Karl dem Großen, die wir früher zu schildern versucht haben. Diese riefen eine mächtige Gegenströmung hervor und führten zu umfassenden Maßregeln zum Schutze der Domkapitel und nunmehr zu deren vermögensrechtlicher Verselbständigung in großem Umfange. Freilich auch hier nicht mit einem Schlage. Man versuchte vielmehr zunächst, wie zum Teil bereits erwähnt, mit einer Reihe von Mitteln, die mehr oder weniger direkt auf die Sicherung der Kapitel abzielten, den

---

nonnullos episcopos in gubernandis congregationibus sibi subiectis (worunter außer den Domkapiteln auch die Konvente der den Bischöfen untergebenen Klöster und Kollegiatstifter zu verstehen sind) ... hactenus valde neglegenter extitisse et ob id multos in sui detractionem et contemptum provocasse, ita ut nonnulli alii praelati in eorum paroechiis constituti eorum prava exempla secuti suas similiter congregationes neglexerint.

1) Vgl. weiter unten.

eintretenden Mißständen zu begegnen. Analog wie bei den Abteien schritt man zu einer Reform in der Verwaltung und Bewirtschaftung des Kirchenvermögens[1]). Es kam zu Aufzeichnungen des Besitzes, um diesen zu sichern und seine Erträgnisse zweckentsprechender verwenden zu können. Man versuchte es, die Reichnisse für die Domkapitulare zu fixieren[2]) und wollte deren Zahl mif Rücksicht auf den Vermögensstand der Kathedrale bestimmt wissen[3]). Mit Bitten und Befehlen waren einzelne fromme Prälaten wie ganze Synoden, kirchliche Vorgesetzte wie Herrscher in dieser Richtung tätig und bemühten sich, den immer klarer zutage tretenden üblen Folgen der Verweltlichung nach Kräften entgegenzuarbeiten[4]). Man legte den Bischöfen nahe, daß das Kirchengut eigentlich zur Pflege der Armen und Fremden, zum Unterhalt des Klerus usw. da sei, und daß sie diese Zwecke wenigstens nicht ganz übersehen sollten[4]).

---

1) Auch in betreff der Verwaltungsbeamten erließ man Vorschriften. Nur ordentliche Personen sollten von den Bischöfen als solche bestellt werden. Insbesondere gedachte man dabei der Pröpste und der vicedomini sowie auch der Vögte. Vgl. z. B. Cap. miss. gen. (802) c. 13 Cap. I, 93; Cap. de causis cum episcopis . . tractandis (811) c. 6 S. 163; Conc. Rem. (813) c. 24 Conc. II, 256; Conc. Mogunt. (813) c. 50 S. 272; Conc. Aquisgr. (816) c. 139 S. 415. Insbesondere wandte man sich, wie zum Teil bereits erwähnt, gegen übermäßige Verlehnungen kirchlicher Güter durch die Bischöfe selbst; z. B. Conc. Pontyon. (876) (Kanones von Pavia bestätigend) c. 10 Gousset, Actes de Reims I, 456. Das Nähere später.

2) Die betreffs der Abteien erwähnten einschlägigen Bestimmungen galten auch — und zwar meist in erster Linie — für das Hochstift. Vgl. auch Reg. Chrod. c. 23 (Schmitz S. 15).

3) Z. B. Conc. Rem. (813) c. 27 Werminghoff S. 256. Vgl. auch die vorige Note.

4) Vgl. z. B. Conc. Cabillon. (813) c. 6 Werminghoff S. 275: Ecclesia vero sancta non solum fideles spoliare non debet, quin potius inopibus opem ferre, ut debiles, pauperes, viduae, orphani et ceteri necessitatem patientes a sancta ecclesia utpote a pia matre et omnium gubernatrice subsidium accipiant, quia res ecclesiae, quibus episcopi non ut propriis, sed ut commendatis uti debent, pretia sunt peccatorum, patrimonia pauperum, stipendia fratrum in commune viventium. Conc. Aquisgr. (836) c. 3 Hartzheim II, 77: De vita episcoporum. Decernit Apostolus hospitalitatem esse sectandam ab episcopo, quam in pluribus reperimus locis neglectam. Ideoque placet, ut deinceps in singulis civitatibus et monasteriis, juxta modum rerum, hospitalitas ordinetur advenientium. Et placuit omnibus episcopis, ut quocumque sit loco episcopus, coram se aggreget pauperes semper ad refectionem. Etc.

Allein, auch hier konzentrierte sich die Entwicklung gar bald: man schritt zu jenem Mittel, das allein für den geordneten geistlichen Bestand ausreichende materielle Grundlage und dauernde Sicherstellung gewähren konnte: zur Güterteilung. Natürlich nicht überall zur selben Zeit, durch einen einheitlichen Gesamtakt. Vielmehr griffen auch hier die Maßregeln an verschiedenen Orten zeitlich übereinander über.

Immerhin muß dieser Vorgang schon unter Karl dem Großen nicht ganz vereinzelt gewesen sein. Dies zeigt uns eine Formel der kaiserlichen Kanzlei aus den ersten Jahren Ludwigs des Frommen[1]) folgenden Inhaltes:

Ein Bischof bittet um Bestätigung der Anordnung, die er einst unter Kaiser Karl — mit dessen Zustimmung — getroffen und durch die er seinem Kapitel ein Sondervermögen ausgeschieden habe[2]). Bei Übernahme seines Episkopates habe er sein Bistum in ganz verwahrlostem Zustande angetroffen[3]). Ursache des Verfalls sei die Mittellosigkeit der Bischöfe gewesen[4]). Mit Hilfe Karls des Großen sei es ihm nun gelungen, das aufgelöste Kapitel wiederherzustellen und seine Kirche mit den nötigen Gebäuden für den Gottesdienst aufs neue zu schmücken[5]).

Kaiser Ludwig findet die Maßregel gerechtfertigt und heilsam und erteilt seine Bestätigung[6]). Die ausgeschiedenen Villen,

---

1) Form. imp. 25 Zeumer S. 304.

2) notum sit . . quia vir venerabilis ille, illius urbis episcopus, adiens serenitatem nostram, obtulit nobis quandam constitutionem a se per licentiam domni et genitoris nostri bone memorie Karoli piissimi augusti factam . . . Continebatur etiam in eadem constitutione, quod per licentiam eiusdem genitoris nostri canonicis ipsius loci de rebus praefatae ecclesie quasdam dedisset villas necnon et nonas ac decimas de quibusdam villis, quas vasalli nostri de ratione ipsius ecclesie per nostre largitionis beneficium habuerant. Beiläufig bemerkt, sehen wir auch hier wieder ein Beispiel dafür, daß die aus säkularisiertem Gut durch die Herrscher Belehnten Vasallen der Krone und nicht der Kirche waren.

3) quod tempore, quo pastoralem praefatae civitatis suscepit curam, ordinem canonicum prorsus destitutum et aedificia, in quibus episcopi et canonici iam pridem habitaverant, . . . diruta et paene ad nihilum redacta invenisset.

4) per inopiam praedecessorum suorum.

5) suffragante sibi divina gratia ac domno et genitore nostro opem ferente et ordini canonico et aedificiis necessariis eidem ad Dei servicium peragendum exornasset locum.

6) quia iuste et ratione plena est.

Neunten und Zehnten sollten dazu dienen, daß die Kanoniker genügende Reichnisse erhielten und ihren geistlichen Dienst frei von aller Not verrichten könnten[1]). Die Ausscheidung sollte eine bleibende sein[2]). Kein Bischof dürfe das Kapitelsgut mindern, vor allem aber keine Lehen daraus bestellen[3]). Gleichzeitig erfolgt eine Festlegung der Zahl der Kanoniker. Kein Bischof sollte sie vermindern können[4]). Aber auch eine Vermehrung sollte nur unter gleichzeitiger Mehrung des Kapitelsgutes und „salva discretionis ratione“ statthaft sein[5]).

Die Maßregel ist klar. Die Parallele mit der klösterlichen Entwicklung zeigt sich auf den ersten Blick. Durch einen Verfall wird die Ausscheidung des Kapitelsgutes veranlaßt. Sie erfolgt zur Sicherung der Kongregation und zur Aufrechterhaltung ihres geordneten Bestandes. Vor allem wird das Pfründengut vor dem Feudalisierungsprozesse abgeschlossen.

Die Anordnung fällt in die letzte Zeit Karls des Großen, da dieselben Bischöfe, unter denen sie stattfand, bis in die Zeit Ludwigs hinein regieren.

In welchem Umfang diese Formel zur Anwendung kam, wissen wir nicht. Es ist uns ein einziges Beispiel von einer darnach ausgefertigten Urkunde erhalten[6]). Daraus folgt natür-

---

1) e quibus omnibus stipendia, quibus indigebant, sufficienter habentes, postposita totius necessitatis excusatione, et canonicum ordinem religiose custodire et Deo instanter in eodem loco possent deservire.

2) ut ville et none et decime, sicut ab eodem illo episcopo constitutae sunt, ita deinceps nostris et futuris temporibus canonicis stipendiarie . . . existant.

3) nullus quilibet ex successoribus eius easdem villas etc. in beneficium alicui dare aut de stipendiis eorum canonicorum penitus auferre praesumat, sed, sicut in eadem constitutione, sicut ab illo constitutae et a nobis confirmatae sunt, per diuturna tempora inviolabiliter et inconvulse persistere sinat. Das letzte Wort ist bezeichnend.

4) et numerus canonicorum, qui ab eo (Bischof) loco (Dativ oder adverbiell) constitutus est, a successoribus quoque semper plene statuatur et conservetur.

5) A. a. O.

6) M. 705 (819) für Auxerre. Jedenfalls in diesen Zusammenhang gehört auch das Schreiben des Erzbischofs Leidrad von Lyon an Karl den Großen von c. 813—814 (Ep. IV, 542 f.): (als L. das Erzstift übernommen) Erat . . tunc supradicta ecclesia in multis rebus destituta interius exteriusque tam in officiis quam in aedificiis vel in caeteris ecclesiasticis ministeriis etc. Er führt in der Kirche wieder Kanoniker (clerici officiales) ein. Claustrum quoque clericorum ita construxi, in

lich nichts. Schon aus dem Umstande, daß man die Maßregel in die kaiserlichen Formeln aufgenommen, ergibt sich, daß wir es nicht mit einem vereinzelten Tatbestand zu tun haben und daß mindestens die Voraussetzungen für eine derartige Anordnung etwas ganz Gewöhnliches waren. Dies stimmt denn auch mit der allgemeinen Sachlage überein, wie wir sie früher zu skizzieren versucht.

Wir dürften hier aber auch die ersten Güterteilungen vor uns haben[1]). Wenigstens ist uns in dem gesamten vorhandenen Quellenmaterial kein Fall überliefert, der höher hinaufreichte. Alles, was von derartigen Nachrichten aus früherer Zeit auf uns gekommen ist oder als derartige Nachricht aufgefaßt wird, beruht teils auf höchst unsicheren Angaben[2]), teils auf ge-

---

quo nunc omnes sub uno conclavi manere noscuntur etc. Am Schlusse dieses Briefes befindet sich eine — wohl später hinzugefügte — Notiz, worin die Anzahl der Hufen angegeben ist, die der Erzbischof, die Kanoniker der Kathedrale, das Domhospital usw. besitzen. Wahrscheinlich hatte man also auch hier anläßlich der Reform eine Güterteilung vorgenommen. Es heißt z. B. Similiter vestimenta sacerdotum vel ministeria procuravi.

1) Insbesondere zeigt sich auch in den Traditionsurkunden bis auf die erste Zeit Karls des Grossen — von den erwähnten seltnen Ausnahmen abgesehen — die Einheitlichkeit des Kathedralgutes und die monarchische Stellung des Bischofs. Freilich wird man aus diesem Umstand allein nicht allzu weit reichende Schlüsse ziehen dürfen, wie wir noch sehen werden. — Zur Sache z. B. Bitterauf I, 28 (748): . . ego . . Amilo . . trado atque transfundo ad ecclesiam sancte Marie . . in manus Joseph episcopi in presentia Oatiloni ducis, ut . . habeat potestatem ad salvandum et ad dominandum iam non adfligendum, sed ad meliorandum. Muller, Cart. v. Utrecht S. 3 (722; M. 34): Die Bischöfe haben freie Gewalt zu tun, quicquid exinde . . pro eorum opportunitate facere decreverint. A. a. O. S. 5 (726) etc. D. K. I, 229 (c. 790; M. 314): (Karl d. Gr. bestätigt eine Privatschenkung an Passau); die rectores dürfen damit machen, was sie wollen „canonica servata auctoritate". M. 211 für Utrecht (777). Bitterauf I, 163 (793).

2) Vgl. z. B. folgende Stelle aus der V. Desiderii: c. 16 Rer. Merov. IV, 575: Multa etiam sub aliis compendiisque matris ecclesiae, tam in participibus quam disportoriis praesulibus thesauribus, tegmine super voluto secuturis post fratribus praeparare studuit. Die Erklärung von Krusch (a. a. O. Note 6: Thesauri communes ecclesiae maioris a „disportoriis" praesulum distingui videntur, si locum obscurum recte interpretatus sum) halte ich für verfehlt. Es handelt sich doch einfach um die innere Einrichtung und Ausschmückung des Kirchengebäudes. (Ich habe die [falsche] Interpunktion jedoch beibehalten, um den Leser urteilen zu lassen.) Überdies ist diese Vita frühestens zu Ende des 8. Jahrhunderts entstanden (Wattenbach I⁷, 121).

fälschten[1]) oder so späten[2]) Quellen, daß sie für uns nicht in Betracht kommen können[3]).

1) So z. B Pardessus I, 84 f., 98 f., 122 f.; II, 247. Hieher gehören insbesondere auch die Dragoniurkunden. Das darin vorkommende Kapitelsgut italienischer Bistümer in vorfränkischer Zeit bietet ein Argument gegen die Echtheit dieser Machwerke, das den bisherigen noch hinzuzufügen ist.

2) So z. B. Gest. epp. Autiss. I, 27. SS. XIII, 394 f. So ferner das oft zit. c. 11 Lib. 2 aus Flodoard Hist. (dazu Thomassin P. 3. L. 2 c. 20 N. 3 [ed. Mog. VIII S. 86]). Oder Calmet I b 170; Cart. de ND. de Lausanne S. 32; usw. Vgl. Hinschius II S. 51 N. 5.

3) Widmungen einzelner Güter ad luminaria usw. kamen auch bei den Hochkirchen schon früher vor. Doch haben sie ebenso wie bei den Klöstern nicht die Bedeutung der Statuierung eines Sondervermögens gehabt. Vgl. z. B. Cart. de Grénoble S. 33 f. (739) Dipl. Karol. I S. 88 (770; M. 137). Über die Matrikel oben Teil I, § 4. Vgl. auch Conc. Aquisg. (816) c. 141 Conc. II, 416. Schon Reg. Chrod. c. 29 (S. 19), 31 (S. 21); s. dazu Calmet I, 522; Schneider, Domkapitel S. 38, 54. All diese Güter stehen in der Gewalt der Bischöfe; z. B. Cart. de Grénoble a. a. O. Überhaupt sind derartige Ausdrücke bei Kirchen wie bei Klöstern ohne technische Bedeutung. So z. B. wenn Childebert I 528 (Cart. de ND. de Paris I, 276) an das Bistum Paris „arbores oliviferas ad luminaria facienda" schenkt, falls man diese Urk. überhaupt verwerten will. Insbesondere gilt das Gesagte auch von der schon in merowingischen und arnulfingischen Immunitätsurkunden vor Karl d. Gr. auftretenden Formel, durch die die Immunitätsgefälle ad luminaria oder ad stipendia clericorum et pauperum oder ähnlich bestimmt werden; z. B. M. 70; 71. Vgl. auch Ep. V S. 315 (826—827). Es heißt dies einfach „für geistliche Zwecke". Es hängt das damit zusammen, daß — nach den Worten des Julianus Pomerius — die kirchlichen Güter stets als pretia peccatorum, patrimonia pauperum, stipendia clericorum usw. bezeichnet werden. S. a. insbes. die Urk. Karls des Großen von 770 D. Kar. I, 88 (M. 137): dum antecessores nostri reges ipsi monasteriola (später cella genannt) ad ipsius lumen ecclesiae sancti Mauricii (Dom) concesserunt — locella ipsius monasterii in quibuscumque pagis vel territoriis ea videtur habere, nullus iudex publicus . . sed quod fiscus a longo tempore fuit consuetudo exactandum, pro nostro augmento sub emunitatis nomine in luminaribus sancti Mauricii . . concederemus — Vgl. auch schon c. 5 Conc. Aurel. I. Maassen S. 4: De oblationibus vel agris, quos domnus noster rex ecclesiis suo munere conferre dignatus est vel adhuc non habentibus . . contulerit, ipsorum agrorum vel clericorum inmunitate concessa, id esse iustissimum definimus, ut in reparationibus ecclesiarum, alimoniis sacerdotum et pauperum vel redemptionibus captivorum, quidquid Deus in fructibus dare dignatus fuerit, expendatur — Daß hier nicht von einem Kapitelsgut die Rede ist, sondern die Verpflichtung der Bischöfe, den Klerikern aus den Erträgen des Kirchengutes Reichnisse zu verabfolgen, normiert wird, ergibt sich un-

Die ersten Spuren finden sich in den letzten Jahren des 8. Jahrhunderts[1]).

In breitem Umfang setzt dann der Prozeß der Güterteilung auch bei den Hochkirchen unter Ludwig dem Frommen ein und verteilt sich auf das ganze 9. Jahrhundert. Die Überlieferung gestattet uns, so ziemlich alle Einzelheiten deutlich zu erkennen. Wo dies nicht möglich ist, lassen sich die Lücken mit Leichtigkeit und Sicherheit aus der in allen anderen Punkten völlig analogen klösterlichen Entwicklung ausfüllen.

§ 6. Die Güterteilung als Werk der Reform.

Was zunächst den Zweck der Maßregel betrifft, so werden wir darüber nirgends im unklaren gelassen. Es soll damit überall ein bereits eingetretener Verfall behoben, ein drohender verhindert, der Bestand der Kongregation gesichert, diese vor Mangel geschützt werden. Den Nachlässigen sollte jeder Grund zu einer Ausrede benommen werden. Insbesondere war man für die Zukunft bedacht.

So führte im Jahre 854 der Bischof von Tournay an seinem Hochstift die Güterteilung durch, damit die Kanoniker in Hinkunft vor Not gesichert seien[2]). Dasselbe Motiv war 885 für den Bischof von Tull maßgebend[3]). In Paris scheidet 829 Bischof Inchad seinen Kanonikern auf deren Bitte ein Sondergut aus, damit sie vor künftigen Zufälligkeiten gesichert und ohne Furcht sein sollten, für sich selbst sorgen möchten und den Bischof, der mit anderen Geschäften überhäuft sei, mit der Sorge für ihren Lebensunterhalt verschonten[4]). Der Bischof von Auxerre

---

zweideutig aus dem Nachsatz: et clereci ad adiutorium ecclesiastici operis constringantur. Quod si aliqui sacerdotum ad hanc curam minus sollicitus ac devotus extiterit, publice a conprovincialibus episcopis confundatur.

1) Gesta epp. Autiss. I, 33 SS. XIII, 396: pontifex . . contulit res proprietatis sue Sancto Stephano, ut pauperum indigentiis subministrarent. . . Nichilominus et stipendiis canonicorum agellum proprietatis sue contulit . . Vgl. jedoch die vorige Note.

2) Bouq. VIII, 533.

3) M. 1707.

4) Lasteyrie I, 49: Ego Inchadus . . Paris. civ. epicopus gebe bekannt, quia petierunt a nostra exiguitate fratres nostri s. matris ecclesiae . . ut metu futurorum casuum propellendo attribueremus eorum

schied 819 ein Kapitelsgut aus, damit die Kanoniker ohne Not und Ausrede den geistlichen Dienst verrichten könnten[1]). Damit die Kanoniker in Zukunft ohne Mangel bestehen könnten, gibt Gunthar von Köln[2]) um 866 seinem Kapitel ein Vermögen[3]).

---

stipendiis quasdam villas de rebus ipsius matris ecclesiae, quarum redditibus et ipsi suam necessitatem propellerent et episcopum, multorum molestiis assidue exagitatum, non inquietarent. Vgl. die königliche Bestätigung Bouq. VIII, 508 (850): der Bischof hat den König benachrichtigt, quod pro Dei . . amore et futuro eiusdem congregationis cavendo periculo, ne aliqua successorum suorum negligentia aut parcitate ordo in ea futuris temporibus perturbaretur canonicus, quasdam villas antecessor suus Yuchadus . . quondam episcopus fratribus per privilegium episcoporum manibus roboratum specialiter futuris temporibus necessitatibus canonicorum . . deserviendas; quatinus nulla occasione nec rei publica servitio quisquam ex succesoribus impedimentum in futuro inferre potuisset, pro quo a via rectitudinis et observatione canonica eos deviare necesse foret; sed deputatis sibi rebus contenti absque necessitate et inopia canonicum ordinem tenere et sine praevaricatione, quantum humana sinit fragilitas, observare quivissent etc. Der König erteilt seine Bestätigung pro divino intuitu et futuro ipsius congregationis cavendo periculo — wie man sieht, ist die ganze Stelle ganz nach derselben Formel gefertigt, wie die Bestätigungen der Güterteilung bei den Reichsabteien. Diese Formel durchläuft auch die späteren Bestätigungen und erhält sich noch lange. Vgl. z. B. Guérard, Cart. de ND. de Paris I, 273 (c. 982): (Lothar und Ludwig bestätigen auf Bitte des Bischofs von Paris dem Domkapitel den Besitz) pro . . futuro eiusdem congregationis cavendo periculo, ne aliqua successorum suorum aut secularium personarum negligentia vel parcitate ordo in ea sede . . futuris temporibus perturbaretur canonicus usw.

1) Bouq. VI, 518 (M. 705): quatenus postposita totius necessitatis excusatione fratres ibidem degentes et canonicum ordinem religiose custodire et Deo instanter in eodem loco possint deservire.

2) Gunthar führte damals, trotzdem er abgesetzt war, die Verwaltung der Güter, vgl. Hincm. Rem. Annal. ad 866 SS. I, 471: Hlotharius . . episcopium Coloniense . . Hilduino, fratri Guntharii, sub pro visionis obtentu committit; sed revera dispositio illius excepto episcopal ministerio penes Guntharium manet ipsaque metropolis, sed et ecclesia Treverensis, diutino tempore contra sacras regulas . . pastore vacant.

3) Würdtwein NS. IV S. 23 (M. 1308): uti deinceps canonici necnon et ecclesia sancti Panthaleonis, que ad thesaurum et luminaria eiusdem matris ecclesie pertinere dinoscitur, sed et hospitale inibi ob pauperum receptionem constructum deinceps absque alicuius sumptuum indigentia pro omnibus temporibus consistere quivissent; zu gleichem Zweck wird also auch ein Lichtergut festgelegt und das Domhospital ausgestattet; über die bischöfl. Kollegiatstifter unten § 13 f.; vgl. die synodale Bestätigung v. 873 Hartzheim II, 356 = UB. v. S. Gereon

Dasselbe zeigt sich in Italien. Das Kapitel von Asti erhält 898 sein Sondergut, damit es frei von Not den geistlichen Dienst verrichten könne[1]). Und Bischof Ratald von Verona stattet 813 seine Kanoniker mit einem Vermögen aus, weil es Gott wohlgefälliger sei, wenn die Bischöfe ihre Kongregationen statt sich selbst ernährten; denn die, die dem Altar dienten, sollten auch vom Altare leben. Frei von Not sollten sie für Gott streiten[2]). Und in ähnlicher Weise sagt 897 Bischof Adalbert von Bergamo, er nehme die Güterteilung vor, weil es gerecht sei, daß diejenigen, die dem Altare dienten, auch vom Altare lebten[3]). Zum größeren Nutzen für seine Kanoniker nahm Bischof Siegfried von Reggio 857 die Aufstellung eines Kapitelsgutes vor[4]) usw..

Dieselben Motive wie für die ersten Güterteilungen waren auch für die späteren Vermehrungen und Ergänzungen des Kapitelsgutes maßgebend. In Autun vergrößert 858 Bischof Jonas das Kapitelsgut, das zu anständigem Unterhalt der Kanoniker zu gering war, um diese für die Zukunft vor Not zu bewahren[5]).

S. 3: quatenus deinceps . . . iidem canonicii futuris temporibus perpetualiter inde consistere quivissent absque alicuius sumptus indigentia.

1) Mon. Hist. Patr. I, 90: (B. Stauratius) Et ne forte, quod absit, aliqua necessitatis indigentia tantae devotioni aliquod impedimentum generari possit, prospexi . . . aliquid conferre de rebus episcopii nostri . . ad usus et necessitates eorum sustentandas.

2) Maffei, Opusc. eccl. S. 95 (= Cod. Langob. 166f.): ut qui altari deserviant, de altari pascantur. Igitur adiuvante ipso, qui nos pastores esse voluit et pascere suas oves potius quam nosmetipsos mandavit, una per consensum voluntatemque sacerdotum nostrorum disponere de eorum stipendia volumus, quatenus suam habentes iustitiam securi possint in sancta Dei ecclesia militare.

3) Lupi I, 1059: iustum discernens, ut, qui altari deserviunt, de altari participent; (= Ughelli IV², 426).

4) Tiraboschi I, 58 (M. 1668; Urk. v. 883): ad utiliorem servorum Dei usus (!); vgl. M. 1209 (859). Tiraboschi I, 38 (857): Canonicorum . . usibus cotidianis ad utiliorem ordinem.

5) Charmasse, Cart. de l'église d'Autun S. 32f. (858): de facultatibus ecclesiae, cui . . . deservio, canonicorum coetui michi commisso aliquid subsidium conferre studui. — superaddere studui eis . . quantum necessaria fore existimavi. — Et licet quaedam ecclesiasticae res ad supplementum eorum et victum administrandum a praedecessoribus meis illis conlatae fuissent, tamen pro quantitate sui atque difficultate itineris, quia longius ab urbe distabant, penuriam saepissime pati solebant quotidiani victus. Ut ergo penitus haec occasio tolleretur . . delegavi in usus eorum in viciniori et pinguiori loco aufgezählte Güter. Vgl. die königl. Bestätigung v. J. 859 a. a. O. S. 29f.

Dasselbe Motiv war 918 und 920 für die Bischöfe Walo und Herivaeus maßgebend, als mittlerweile ein erneuter Verfall des Kapitels und des Kapitelsgutes eingetreten war[1])[2]). In Auxerre, wo — wie wir gesehen haben — ein Kapitelsgut schon seit den ersten Jahren Ludwigs des Frommen bestand, erhalten 849 die Kanoniker Güter für ihre Kleidung, damit sie in dieser Richtung keinen Mangel mehr zu leiden hätten[3]) usw.

Wir sehen also in diesen Fällen die Ausscheidungen zu dem Zwecke vorgenommen, um einen drohenden Verfall abzuwehren. Hauptsächlich aber erfolgten sie, um einem bereits eingetretenen entgegenzuarbeiten.

So nimmt in Langres Bischof Alberich 834 die Güterteilung vor, um in seinem gänzlich verwahrlosten Hochstift die Ordnung wiederherzustellen und die Kanoniker für die Zukunft vor allem Mangel zu sichern[4]). In Nevers war der Güterteilung gleichfalls

---

1) A. a. O. S. 36f. (918): quoniam cernentes congregationem praefate sancte matris ecclesie stipendiis alimentorum necessariis nimia difficultate carere — et sollicite perpendentes, quia pastoris cure est gregum sibi commissorum inopiam providere et sine quibus subsistere nequeunt necessaria alimenta ministrare — villam T. etc. ad stipendia supradicte congregationis ministranda mancipavimus — quatinus sublata omnis indigentiae occasione das Kapitel den geistlichen Dienst verrichte.

2) S. 42f. (920): in ipso primo nostrae ordinationis anno . . . diligenter studuimus inquirere et sollicite perscrutari, qualiter caput ipsius ecclesiae in constitutis canonicorum ibidem Deo et s. Nazario militantium stipendiis dispositum maneret vel quibus predecessorum subsidiis congregatio ipsa ordinata consisteret. Sed, ut experti sumus, obsistentibus semper saeculi perturbationibus et adversariis divini cultus impedientibus, labor precedentium pontificum in his certare cupientium in contrariam semper est impulsus dilationem, in tantum quod, permanentibus perpaucis villarum solatiis, domnus Adalgarius sanctae recordationis episcopus villam Beliniacum et successor illius domnus Walo pius presul et noster avunculus villam Tilionacum usibus praedictae congregationis mancipaverunt et suis scriptis confirmaverunt. Nos igitur . . . quae libere ad praesens fieri posse reperimus supradictae congregationis usibus dedicavimus villam Ruilliacum und andere Güter.

3) Bouq. VIII, 498. Vgl. Gest. epp. Aut. I, 36 SS. XIII, 398.

4) Roserot, Diplom. carol. des archives de la Haute-Marne, Bulletin de la Sociét. histor. et nation. de l'Yonne 1893 S. 509 (M. 931): Albericus venerabilis Lingonicae urbis episcopus nostram adiens celsitudinem suggessit mansuetudini nostrae de episcopio memoratae urbis . . . . quod valde eum intrinsecus et extrinsecus tam in divinis obsequiis quam in humanis officiis et ministeriis, tam in canonicorum institu-

ein vollkommener Verfall vorausgegangen[1]). Bischof Hermann führt 849 im Hochstift wieder Kanoniker ein und stattet sie mit einem Kapitelsgute aus[2]). Dasselbe war in Le Mans der Fall[3]). Auch in Köln läßt sich zur Zeit der Güterteilung ein vollkommener Verfall der Kirche und insbesondere des Kirchenvermögens feststellen, hier mitverursacht durch die Absetzung Gunthars[4]). Dasselbe zeigt sich in Limoges und in anderen

---

tionibus sanctaeque vitae regulis quam in aedificiis aliisque rebus necessariis . . destitutum . . invenerit etc. daß er die Ordnung wiederhergestellt humanaeque fragilitati stipendiis necessariis . . adprime exornaverit . . nonnullis memoratae sedis villis et rebus subfulserit . . . quatenus sublata omnis indigentiae penuria die Kanoniker bestehen könnten usw. Als Gründe des Verfalls werden angegeben rectorum incuria und praepositorum ignavia.

1) G. C. XII b 297f. = Bouq. VIII, 428f. (841): (Karl d. K.) mem. ecclesia tempore rebellionis exspoliata fuisset rebus et mancipiis et plene nec ad Dei servitium peragendum amminiculari nec clericis ibidem servientibus subsidia praebere potuisset — G. C. XII b 301: (B. Hermann) Fuit enim olim ipsa civitas . . nobiliter et canonice ordinata, bei seinem Regierungsantritt jedoch war das Kirchengut verschleudert res ipsius ecclesie et dilacerate extiterunt, sicut plurimis cognitum est omnisque ordo religionis funditus annulatus etc.

2) Nos vero — nachdem schon sein Vorgänger Jonas und König Karl d. K. für die Reform gearbeitet — Dei adiutorio fulti et hoc, quod illi instituerunt, observavimus et tam ex rebus ipsius ecclesie quam ex nostris propriis augmentare iuxta exiguitatem nostram non distulimus. Primum ergo infra civitatem constituimus canonicos LX eorumque stipendiis has perpetualiter habendas delegavimus villas etc. Hier war scheinbar die Kongregation ganz verschwunden.

3) Vgl. Bouq. VI, 614 und weiter unten.

4) Ennen, Quellen I, 449 (c. 870): Confugium et deprecatio cleri et populi Coloniensis ad provinciales episcopos . . . multiplici afflictione septennio . . Post multas etenim, quas diu pertulimus, cedes, vastationes atque rapinas et alia innumera fraudium pericula sero comperimus, quod valde dolemus, quondam episcopi nostri Guntharii a propriis ecclesiasticis officiis eternam dampnationem. S. 450 (c. 870): (Klage von clerus und populus an Hadrian II.) necessitudinis nostre queramus debite consultum et reparationis suffragium . . . innumeras calamitatum septennio pertulimus pressuras: utpote proprio destituti gubernatore alto iactati sumus periculose in undas. . . postquam diu crudelia et iniusta dominia atque, ultra quam dici fas sit, innunerabilia fraudium pertulimus discrimina, quesivimus conprovincialium episcoporum nostrorum pro metu adversancium latenter ex deo canonice consilii et pretatis subsidia . . . Et cum septennio eodem pastore essemus privati, innumerabiles sustinuimus cedes, vastationes, predas, fraudes durasque dominationes, presertim cum nostra metropolis inter laicos frequenter divideretur et venatores et inter obscenas secularium potestates . . . .

Bistümern[1]). Überhaupt war der Verfall der Hochstifter im 9. Jahrhundert vielfach schon weit vorgeschritten[2]). Das Kirchengut war, soweit es nicht verweltlichte Bischöfe selbst veräußert oder verlehnt hatten, auch fortwährenden Säkularisationen ausgesetzt[3]).

Und durch die Festlegung des Kapitelsgutes sollte ein Güterkomplex aus diesem Feudalisierungsprozesse herausgehoben werden[4]). Wohl aber war auch hier der Gedanke der Natural-

---

Vgl. ferner Ann. Xant. ad 866 SS. II, 232: Moram autem faciente Gunthario veniendi in civitatem, successit in locum illius quidam tirannicus, Hugo nomine, filius predicti comitis Cuonradi, qui non ut pastor, sed ceu lupus rapax, gregem Dei invasit et idcirco . . celeriter inde deiectus est, occisis ab eo plurimis in eodem episcopatu. Vgl. aber auch die Schilderung Gunthars l. c. ad 865 S. 231: (Er wurde abermals von allen lothringischen Bischöfen exkommuniziert.) Nec mirum, si ipse, qui aerarium sancti Petri (Kölner Dom), in vasis sacris aureis et argenteis et multis speciebus, exinanivit et avariciae facibus semper exarsit et ad secularem pompam necnon et ad fratres et nepotes et sorores et neptes ea convertit, omnibus bonis privaretur.

1) Vgl. weiter unten in diesem §.

2) Ep. V S. 309f. (823): Distructa domus ac depraedata est, s. Curiensis ecclesia et ab omnibus legibus . . aliena. Nullus ibi est, ut decet, canonicus ordo. Distructa est paene omnis religionis antiqua institutio etc. Vgl. den Bericht der Miracula S. Benedicti des Adrevald von Fleury z. J. 828 betreffs des Bistums Orléans SS. XV, 487. Zu beiden Stellen vgl. oben Teil I S. 133, N. 3. Betreffs Beauvais vgl. das Privileg Nikolaus' I. G. Chr. X b 240 (863; J. 2716): Odoni episcopo et per te . . Bellov. ecclesiae — quoniam sanctitas tua retulit . . quod ecclesia Bell. . . . rerum facultatibus, quibus prioribus temporibus fruebatur, per terrenam potestatem privata mansit et modernis quoque diebus paganorum incursione . . valde attenuata fuerit — Cart. d'égl. d'Autun S. 11f. (877): quoniam . . . Adelgarius . . Aeduorum episcopus . . innotuit, qualiter episcopatus res a diversis regibus detractae et abstractae sint et, cum magnae mirabilisque fuerit isdem episcopatus amplitudinis, nimiis detractionibus stupenda esset adnullatus. Daher schenkt Karl d. K. an die Kathedrale Güter.

3) G. C. XII b, 301 (849). Vgl. Ep. relat. (829) c. 27 Cap. II, 38: Illud etiam obnixe vestram sanctam piissimamque devotionem suppliciter monendo deposcimus, ut ob amorem et honorem Dei et animae vestrae salutem morem paternum sequentes quasdam sedes episcopales, quae rebus propriis viduatae, immo annullatae esse videntur, dum tempus habetis et oportunitas se prebuerit, de earum sublevatione et consolatione cogitetis memores semper, quomodo progenitores vestri huiuscemodi piissimis studiis intenti fuerint.

4) Vgl. die Worte Hinkmars von Reims (Opp. I S. 324): porro episcopus dispositis, quae sunt ecclesiae, ac suis, ecclesiasticorum nihilominus et pauperum hospitumque subsidiis, cum de rebus ecclesiae

wirtschaft nach Spezialisierung und Radizierung der Leistungen eines Vermögens maßgebend.

Das Konzil von Meaux (845) setzt bischöfliche Kirchen von solcher Armut voraus, daß sie nicht einmal die für das gemeinsame Leben der Kanoniker erforderliche Baulichkeiten bestreiten konnten[1]). In solchen Fällen bat man den Herrscher, aus säkularisiertem oder Fiskalgut den Kirchen zu Hilfe zu kommen[2])[3]).

---

propter militiam beneficium donat, talibus dari debet, qui idonei sunt reddere caesari, quae sunt caesaris usw. Vgl. dazu Böhmer, De feud. eccl. S. 20.

1) c. 53 Cap. II, 411: Ut canonici in civitate vel monasteriis, sicut constitutum est, in dormitorio dormiant et in refectorio comedant et in domo infirmorum necessario subleventur; et tam sani quam infirmi canonice vestiantur atque in claustris horis congruis degant et sub custodia canonica lectioni et ceteris divinae institutionis insistant officiis. Qui vero episcoporum loci convenientiam aut facultatem non habuerit, ut hoc perficere et ordinare possit, princeps secundum constitutionem domni imperatoris Hluduwici annuat: id est, si vicina episcopio terra de eadem ecclesia esse reperta fuerit et ab alio possidetur, ecclesiae rectori ad claustra clericorum vel alia quaelibet ecclesiae commoda facienda reddatur; si autem de fisco fuerit, regia liberalitas eandem terram ad servorum Dei habitacula construenda largiri dignetur; si autem de alia casa Dei aut de cuiuslibet proprio fuerit, ex convenientia commutandi licentia tribuatur. Et si paupertas loci ad aedificandas domos necessarias non sufficerit, eos ad adiutorium aedificandi potestas regia cogat, qui res de eadem ecclesia in beneficiis retinent.

2) Gest. ep. Virdun. c. 18 SS. IV, 44: Domnus Hatto (Bischof v. 846—870) . . . pro praedicto imperatoris (Lothar) odio invenit tunicam sanctae Mariae per multa scissam et disruptam, id (45) est res istius aecclesiae nimium subtractas et alienatas. Pro quarum alienatione et suorum afflictione toto nisu erexit se contra inimicos istius acclesiae, donec miserante Deo tunicam sanctae Mariae redintegratam habuit et ad proprium statum reduxit. Insuper etiam obtinuit apud regem Lotharium iuniorem Marcelliacum fiscum et Arbercivillam et Mareium ad opus fratrum et Mercuringas et Brasaidam et Walacras et per precarias Metganis villam et Commenarias et Gangiacum. Et intentio eius et labor eius vitae in hoc extitit, ut ista aecclesia exaltaretur et pace frueretur . . Vgl. a. die Fortsetzung der oben S. 75 N. 2 zit. Stelle betreffs Beauvais (J. 2716): pro qua re . . pii principis clementiam sanctitas tua adiit, auxilium petens, ut sibi grex commissus rerum inopia non deperiret, quam vel violentorum manus intulerat vel hostilis vastitas irrogasset; et si non aliud consolationis subsidium ferret, saltem de rebus eidem ecclesiae sublatis aliquod restitutionis auxilium pietas glor. regia Caroli non denegaret, cuius precibus religiositas regis mota, res quidem sublatas ex integro non restituere se posse dixit, ne suae reipublicae militiam defraudare videretur: con-

Insbesondere suchte man die aus Kirchengut Belehnten zu Beiträgen heranzuziehen. Daß sie namentlich zur Herstellung der Bauten gesetzlich verpflichtet waren, wurde bereits erwähnt[1]). Vor allem sollte auf diese Weise die für das claustrum nötige Area gewonnen werden[2]).

Zu Ende des 9. Jahrhunderts war dieser Verfall der Bistümer und besonders der Kathedralvermögen allgemein[3]).

---

ferre tamen solatium s. Bell. ecclesiae benigne spopondit. Quamobrem concessit ei aufgezählte Güter. Aus diesen ecclesiae Bellovacensis necesstatibus subveniatur. — Vgl. schon das Schreiben Leidrads an Karl den Grossen Ep. IV, 542 f. (c. 813—814): Et ideo officio pietatis vestrae placuit, ut ad petitionem meam mihi concederetis redditus, qui ab antiquo fuerant de Lugdunensi ecclesia, per quam Deo iuvante et mercede vestra annuente in Lugdun. ecclesia est ordo psallendi instauratus. — Oft ist die Weisung allgemeiner gehalten; z. B. Cart. d'égl. d'Autun S. 11 f. (877): (Karl d. K. beschenkt die wirtschaftlich zerrüttete Kathedrale). Hac ergo nostra nostra donatione et canonicam suam amplificet et . . numerum canonicorum augeat et ut in refectorio manducent et ut in dormitorio dormiant, canonice ordinet. — Vgl. a. D'Achery, Spicil. III², 339 (841—851; M. 1150): (Lothar für Lyon); der Erzb. hatte sich beklagt, quod ex rebus seiner Kirche pars esset ablata non modica et in saecularium hominum ditionem redacta ac per hos frequentem eos pati necessitatem, qui illic iugiter cultibus famulantur divinis. Der K. restituiert eine Reihe von Besitzungen, ut absque nostra vel sucessorum seu cuiuslibet potestatis subtractione aut diminoratione in usibus praef. eccles. perseverent habeantque rectores eius potestatem eas obtinendi ac disponendi . . prout eis utile visum fuerit sicut et reliquas ecclesiae facultates.

3) Bischöfe erhielten, worauf wir zurückkommen, entweder mehrere Bistümer oder Abteien oder andere Kirchen und Güter. Oft waren sie auch auf ihr Privatvermögen angewiesen.

1) Vgl. z. B. Cap. ex canone exc. (813) c. 24 Cap. I, 175 (M. 481): Quicumque beneficium ecclesiastium habet, ad tecta ecclesiae restauranda vel ipsas ecclesias omnino adiuvet. Selbstverständlich handelt es sich hier um säkularsiertes Gut. Vgl. Cap. eccl. (vor 814) c. 18 Cap. I, 179: Ut qui ecclesiarum beneficia habent, nonam et decimam ex eis ecclesiae, cuius res sunt, donent. Der Ausdruck bedeutet eben nur „Benefizien aus Kirchengut".

2) Cap. miss. (819; M. 677) Cap. I, 289: De locis dandis ad claustra canonicorum facienda, si de eiusdem ecclesiae rebus fuerit, reddatur ibi; si de alterius ecclesiae vel liberorum hominum, commutetur; autem de fisco nostro fuerit, nostra liberalitate concedatur. Vgl. auch die vorige Note und die in der überlieferten Gestalt interessante Urk. M. 801 (816).

3) G. C. VI b 10 f. (888): der Erzbischof von Narbonne klagt bei Odo de paupertate sui episcopatus. — Ebenso schon 881 Karlmann Vaissete II, 18 und auch Odo a. a. o. S. 20. Marca 830 (898) betreffs

Auch bei den Hochstiftern war daher die Güterteilung ein Werk der Reform[1]). Wie die Verweltlichung des Kirchengutes den Verfall der geistlichen Seite des Hochstifts zur Folge gehabt hatte, so sollte durch Aufstellung des Kapitelsgutes die Förderung und Sicherstellung gerade dieser geistlichen Funktionen der Kathedralen erreicht werden. Die Güterteilung war daher in erster Linie zur Hebung und Belebung oder zur Wiederherstellung des geistlichen Dienstes an den Kathedralen bestimmt.

Ob Dei servitutem propensius exhibendam scheidet B. Jnchad von Paris seinem Kapitel 829 das Pfründengut aus[2]). Damit die Kanoniker nicht aus Not die Offizien vernachlässigten, gibt ihnen 859 der Bischof von Tournay ein Sondergut[3]). Zur Wiederbelebung des geistlichen Dienstes tut der Bischof von Tull 885 dasselbe[4]). Und ähnliche Begründungen finden sich oft[5]).

Sie erfolgte daher auch hier zumeist in Verbindung mit anderen Reformen, die dasselbe Ziel erstrebten, so vor allem mit der Einführung oder Wiederherstellung der vita communis und gerade aus diesem Anlasse. Auch dadurch sollte ja vor allem die geregelte Feier des Offiziums der Kanoniker erreicht werden[6]). Gerade die vita communis und das claustrum der

---

Elne. Angoulême war schon um 868 vollständig zerrüttet; vgl. G. Chr. IIb 443 (c. 868). Bischof Adelgerius ven Autun beschwert sich 877 bei Karl d. Kl., daß seine Kirche durch fortwährende Besitzentziehungen ganz verwahrlost sei. Bouq. VIII, 657: qualiter eiusdem episcopatus res a diversis regibus detractae et abstractae sint: et cum magnae mirabilisque fuerit isdem episcopatus amplitudinis, nimiis detractionibus stupenda esset detractione adnullatus. Im übrigen vgl. unten Bd. III, 1. Abschnitt.

1) Zu Anfang des 10. Jahrhunderts ändert sich teilweise die Anschauung. Davon später.

2) Lasteyrie I, 50.

3) Bouq. VIII, 533.

4) M. 1707.

5) Lupi I, 1059 (897). Charmasse, Cart. de l'égl. d'Autun S. 32 (858): ob divini cultus amorem. Maffei S. 95 (813): quatenus suam habentes iustitiam securi possint in sancta Dei ecclesia militare. Charmasse a. a. O. S. 36 f. (918): ad divinorum obsequiorum studia — Dignum fore duximus, ne in huius torporis otio divine militie cultus suffocaretur, de rebus ipsius ecclesiae aliquod praebere subsidium — quatinus . . liberius et vigilantius grex ipsius collegii Deo et s. Nazario militare valeat. Vgl. S. 42 (920).

6) Dies habe ich in meinen Ausführungen über die Kanoniker (I. Teil S. 48f.) nicht nur nicht verkannt, sondern ausdrücklich hervorgehoben (vgl. S. 57 u. ff.). Auch verkannte ich a. a. O. keineswegs, daß sich schon im Mittelalter gelegentlich auch eine von der

Kanoniker lagen ja zumeist infolge der eingerissenen Verweltlichung auch im argen.

Man darf sich nun nicht vorstellen, daß die Wiederherstellung des verfallenen Klaustrallebens der Kanoniker, wie sie durch Ludwig den Frommen und die Aachener Synode v. J. 816 und schon vorher — man denke an die Reformkonzilien von 813 — angeregt wurde, gleich zur Durchführung kam. Dies zeigt schon die häufige Wiederholung dieser Vorschriften auch in der Folgezeit[1]), vor allem aber eine Betrachtung der einzelnen Kirchen. Vielmehr verteilen sich diese Einführungen und Wiedereinrichtungen wie die Güterteilungen auf das ganze 9. Jahrhundert. Und die Annahme, daß in allen derartigen Fällen die vita communis seit 816 bestanden habe und erst später wieder verfallen sei, wäre unhistorisch — mit klaren Quellenzeugnissen nicht vereinbar. Im Gegenteil war es sogar, wie gesagt, das Gewöhnliche, daß die Einführung der vita canonica zugleich und im Zusammenhange mit der Güterteilung erfolgte.

So stattet 834 der Bischof Alberich von Langres anläßlich der Einführung der vita canonica sein Kapitel mit einem Vcmögen aus[2]).

---

meinen abweichende Auffassung des Kanonikerinstitutes fand (S. 75). Allein, daß die von Schäfer (früher schon von Ragut [wie ich a. a. O. S. 55 N. 5 erwähnt]) vertretene Auffassung, „schon im frühen Mittelalter die herrschende geworden war" — muß ich entschieden bestreiten. Einmal sprechen schon die von mir a. a. O. beigebrachten Belege, wie ich meine, klar und deutlich dagegen. Dann aber ist mir die Gesamtheit der vorhandenen Quellen zu gut bekannt, als daß ich nicht behaupten könnte, daß von einer derartigen herrschenden Ansicht keine Rede war. Dies zu den Ausführungen des von mir im übrigen sehr verehrten P. Ildefons Herwegen O. S. B. (in der literarischen Beilage zur Kölnischen Volkszeitung vom 1. Oktober 1908, Nr. 40 S. 305).

1) Vgl. z. B. noch Conc. Pontyon. (876) c. 8 Gousset, Actes I, 455. Ganz besonders gilt das Gesagte von Italien; Cap. (825) c. 4 Cap. I, 327; Mansi XIV, 780 f. (840); Conc. Ticin. (876) c. 10 Mansi XVII, 327. Cap. miss. (832) Cap. II, 64. In Verbindung mit diesen Geboten ergehen Vorschriften über die Wiederherstellung der verfallenden Offizien; vgl. z. B. c 6. Conv. Suess. (853) B. Cap. II, 265: Ut in civitatibus et monasteriis utriusque sexus et ordinis Dei cultus quam proxime fieri posset instauretur.

2) Roserot a. a. O.: Dem Kaiser wurde berichtet, daß der Bischof, der sein Hochstift ganz verwahrlost angetroffen habe, iusto magnoque labore, summis viribus . . et ingenti studio seine Kirche ad rectitudinis decorisque normam perducere curaverit et canonicorum vitam ibidem Domino famulantium in canonicis institutionibus humanaeque fragilitati stipendiis necessariis atque diversarum specierum habitaculis et claustris

In Reggio scheidet Bischof Siegefred (857) das Kapitelsgut bei Errichtung der canonica aus[1]).

Der Zusammenhang zwischen beiden Reformen ist oft unmittelbar gegeben.

Als Kaiser Lothar I. nach Italien kam und das Land bereiste, fand er — so berichtet eine alte Chronik des Domkapitels von Arezzo[2]) — in vielen Bischofsstädten, entgegen seinen und seines Vaters Vorschriften, die Domkanoniker nicht zu gemeinsamem Leben vereint. Dringend ermahnte er die Bischöfe, darunter auch Petrus von Arezzo[3]), das Gebotene zu erfüllen. Dieser gehorchte, schied ein Pfründengut aus und richtete die vita communis, eine canonica, ein Stift, ein[4]). Gleichsam als selbstverständlich erscheint hier die Aufstellung des Kapitelsgutes anläßlich der Einführung des gemeinsamen Lebens und Einrichtung eines claustrum. Dasselbe zeigt sich in anderen Quellenäußerungen.

Bischof Adalbert von Bergamo wird 897 von seinen Kanonikern direkt gebeten, er möge ihnen eine canonica einrichten zur Refektion der Brüder[5]). Sie wollten[6]) ein claustrum mit refectorium, dormitorium und anderen Offizinen[7]), damit sie

---

adprime exornaverit, ut in posterum eorum vita in nullo decideret, nonnullis memoratae sedis villis et rebus subfulserit, tribuendo scilicet illis aufgezählte Besitzungen. Proinde . . decrevimus atque sancimus, ut loca praescripta in eorum iure . . . suis usibus diversisque necessitatibus ad divinum propensius cultum exsequendum famulantia . . permaneant . . niemand darf etwas wegnehmen, sed liceat eis iam dictis rebus ad dominicum Dei nostri famulatum peragendum absque cuiusquam contrarietate uti, daß sie lieber ihren geistlichen Dienst verrichten.

1) Tiraboschi I, 38.

2) ed. Bresslau N. A. V S. 442 f.

3) II. c. 851—867.

4) A. a. O. S. 443.

5) Lupi I, 1059 (897) (= Ughelli IV², 426; auch gedruckt in M. H. P. I, 90 [zu 898] und Cod. Langob. 618 f. [zu 897]; ganz falsche Jahreszahl bei Mansi XVIII, 259 f.): ipsi sacerdotes et clerici una voce petierunt ab ipso domno pontifice, ut . . . institueret eis canonicam ad refectionem sacerdotum et clericorum in ipsa sancta Dei ecclesia deservientium.

6) Vorher heißt es: exquisivit (der Bischof) ab eis, ubi proximus ecclesiae locus esset, in quo sub tutela ipsius sedis et ecclesiae congruum eorum receptaculum et canonica fieri posset.

7) Offizinen waren die zur Förderung der Offizien bestimmten Gebäude, nicht wie heute bloß die Werkstätten in den Klöstern.

nach vollbrachter Feier der Tagoffizien sich leichter zum gemeinsamen Mahl, nach der der Nachtoffizien aber im gemeinsamen Schlafraum versammeln könnten[1]). Der Bischof fand das Verlangen billig[2]) und willfahrte der Bitte. Er richtete ein claustrum ein und schied ein Kapitelsgut aus[3]). — Bischof Stauratius von Asti errichtet 898 ein claustrum, führt die vita communis ein und weist aus diesem Anlasse seinen Kanonikern ein Kapitelsgut zu[4]). In ähnlicher Weise verbessert sein Nachfolger Audax kurz darauf diese Einrichtung[5]).

1) Qui in commune elegerunt et petierunt claustrum illud iuxta ecclesiam s. Vincentii, ut cum officium impleverint opportune, et ad reficiendum cibum et potum accipiant et in nocturnis oris ibidem dormiendum nocturnis officiis facilius occurrant.

2) Qui eorum petitionem considerans iustumque discernens, ut qui altari deserviunt, de altari participent —

3) Igitur utilitati eorum consulens concessit eis prefatum claustrum cum sala und andern Gütern. Denique studiose cum eisdem tractans de refectione eorum, quod eisdem posterisque eorum conferre posset, unde in perpetuum canonica subsisteret — contulit in eorum subsidium et refectionem aufgezählte Güter. Vgl. Cod. Langob. S. 767 (911). G. C. I b 73.

4) H. P. M. I, 90: Considerantes et perspicientes studium precessorum meorum, quibus me minime adtingere arbitror, . . quatenus ipsi de vita et claustra canonicorum, prout qualitas temporum permisit, dignanter decretare ceperunt — konstruiert er ein claustrum canonicorum, quatenus iusta canonicam et regularem institutionem digne valeant deo deservire — Et ne forte, quod absit, aliqua necessitatis indigentia tantae devotioni aliquod impedimentum generari possit, prospexi deo annuente una cum consilio et voluntate presbiterorum diaconorum seu reliquorum clericorum nostrorum cardinalium atque universorum archipresbiterorum et caeterorum consacerdotum parrhoechiae nostrae ad presens aliquid conferre de rebus episcopii nostri . . ad usus et necessitates eorum sustentandas —

5) M. P. H. I, 111 f. (Anfang 10. Jahrh.) ego . . Audax . . episcopus considerans et prospiciens studium predecessorum meorum, quibus me minime attingere arbitror, quatinus ipsi de vita et claustra canonicorum, prout qualitas temporum permisit, dignanter decretare ceperunt. Ac proinde eorum exempla sequens studui iuxta aecclesiam episcopii . . claustra construere canonicorum et famulorum dei in eadem aecclesiam militantium, quatinus iuxta canonicam et regularem institutionem digne valeant deo deservire und iugiter divinam misericordiam studeant exorare. Et ne forte, quod absit, aliqua necessitatis indigentia tantae devotioni aliquod impedimentum generare possit, prospexi . . . ad presens aliquid conferre de rebus episcopii a deo nobis commissi ad usus et necessitates eorum sustentandas —

Die Taten der Bischöfe von Auxerre berichten von dem Bischofe Agalelm (c. 813—828), zu seiner Zeit habe Kaiser Ludwig der Fromme das reguläre Leben der Kanoniker eingeführt und dazu die Errichtung von Klaustren und Offizinen angeordnet. Dadurch veranlaßt, habe der Bischof seinen Kanonikern ein Pfründengut zugewiesen[1]). Ähnlich sagt Bischof Theodorich von Teate 840, er richte an seiner Kathedrale, wie dies der Kaiser schon lange vorgeschrieben habe, ein Stift ein mit Ländereien und Weingärten und allem Zubehör[2]).

Bischof Jonas von Autun vermehrt 858 das Kapitelsgut „ob divini cultus amorem". Vor allem richtet er dabei ein claustrum mit geeigneten Offizinen ein — nach der Art anderer Städte[3]). Bischof Walo konnte die Kanoniker wegen deren Not nicht „ad divinorum obsequiorum studia provocare". Er vermehrt daher 918 gleichfalls das Kapitelsgut, „ne in huius torporis otio divine militie cultus suffocaretur" — „quatinus sublata omnis indigentiae occasione liberius et vigilantins grex ipsius collegii Deo et s. Nazario militare valeat" etc.[4]). Fast ebenso drückt sich 920 Bischof Heriveus aus[5]).

---

1) Gest. ep. Autiss. I, 35 SS. XIII, 397: Huius tempore Ludovicus imperator, facto generali conventu, canonicis regularem vitam imposuit atque ob tutelam religionis claustri custodiam instituit ac diversas competentesque officinas eorum usibus ordinavit, qua auctoritate idem pontifex dilectatus villam etc. fratrum, canonicorum scilicet, stipendiis deputavit. Vgl. M. 705 (819).

2) Mansi XIV, 781: eo quod a domino imperatore augusto per diversa episcopia iam diu ea fieri praeceptum est . . . canonicam reconciliamus in ecclesia b. Justini . . cum terris et vineis, cum colonibus et omni pertinentia sua.

3) Charmasse, Cart. d'égl. d'Autun S. 32 f.: Primum enim prospiciens illorum habitum officinarum inconvenientem et pene nullum esse, comparatione aliorum, iuxta morem aliarum urbium claustra illis construere officinasque congruentiores et aptiores ad usus eorum aedificare studui. Bestätigung durch Karl d. K. (859) a. a. O. S. 29 f. = Bouq. VIII, 553 f.

4) Charmasse a. a. O. S. 36 f.

5) S. 42 f.: Sed, ut experti sumus, obsistentibus semper saeculi perturbationibus et adversariis divini cultus impedientibus — war das Bestreben seiner Vorgänger in dieser Richtung ohne dauernden Erfolg. Er bestätigt Güter, die er in huiuscemodi obsequiis zurückgegeben hatte; auch früher säkularisierte Güter, die sein Vorgänger zurückgewann et huiusmodi officiis una cum dispositis quarumdam festivitatum luminariis optari decreverat — Die Kapitelsgüter werden hier u. a. canonici sumptus genannt.

Ähnlich war es in Le Mans[1]), in Limoges[2]) und in vielen anderen Bistümern[3]).

Die weitverbreitete Ansicht, durch die Einführung der vita communis sei die vorhandene Vermögensgemeinschaft bei den Hochkirchen nicht nur nicht gelöst, sondern fester geschlossen, ja sogar dort, wo sie nicht bestand, neu begründet worden[4]), steht also mit der Überlieferung der Quellen in Widerspruch[5])[6]).

---

1) Bouq. VI, 614 (M. 968; 837): (Ludwig der Fromme für die Kanoniker.) Der Bischof hatte dem Kaiser berichtet, quod primordiis ordinationis suae confusum canonicorum matris ecclesiae sibi commissorum ordinem statumque invenerit et claustrum, ubi canonice vivere debent, eatenus nullum habuerant: sed ipse . . ex domibus, quas episcopi antecessores sui propriis usibus habere solerent, memoratum canonicorum haditaculis ac variis usibus attribuerit; illisque constructis et secundum opportunitatem cuiusque usibus aedificatis ac decoratis, eos sec. auctoritatem canonicam fecerit habitare. Retulit etiam serenitati nostrae eo, quod iam dictae matris ecclesiae quibusdam additis oratoriis aliisque forinsecus ecclesiis solemniter religioseque eorum devotionem adimplere curaverit, [et ut] dedicationum festivitates propriis temporibus solemniter memorati canonici, convenientibus tam sacerbotibus quam religiosis laicis reliquoque populo, solemniter celebrare valerent, eisdem canonicis quandam eiusdem (?) villam . . . delegaverit: quatenus in saepedictis dedicationum festivitatibus, praefixis etiam quibusdam conditionibus, dignam ac necessariam refectionem habere valerent. Vgl. Gesta Aldrici zu 837 ed. Charles et Froger S. 79 f.

2) G. Chr. II b 167 f. (nach 900): (Bischof Turpio) de sede, quam mihi dominus regendam tuendamque inmerito committere dignatus est, religionem auferri conspiciens — konstruiert er ein claustrum und siedelt gemeinsam lebende Kanoniker an. Zugleich stattet er dieses Stift mit Gütern aus.

3) Weitere Fälle, wo die Güterteilung gleichzeitig mit Einführung der vita communis vorgenommen wird, sind z. B. Mansi XIV, 925 f. (849). G. C. IV b 55 f. (859). Bouq. VIII, 553 (859).

4) Von älteren Schriftstellern vgl. Sartori II, 2, 2 S. 696 und die dort Zitierten. Von neueren Weigand-Müller, Gesch. u. Verf. des Bistums Würzburg, Archiv des hist. V. für den Untermainkreis I (1832) S. 59; Spangenberg, Beitr. z. älteren Verf. u. Verw. G. des Fürstentums Osnabrück, Mitt. des Ver. f. Gesch. u. Landesk. v. Osn. XXV (1900) 21 f.; Schneider, Domkapitel S. 11 f.; Foesser S. 5 sowie die Lehr- und Handbücherliteratur. — Nach dieser Ansicht bliebe es auch unerklärlich, warum Ludwig der Fromme und andere Herrscher — wie wir noch des näheren sehen werden — die Güterteilung so sehr gefördert hätten, wenn sie dadurch ihren eigenen Bestrebungen nach Einführung der vita communis entgegengearbeitet hätten.

5) Doch findet sich auch die richtige Ansicht, daß mit der Einführung der vita canonica die Teilung eingetreten sei, in der Literatur

Schon die Regel Chrodegangs, die vor die Güterteilungen fällt, enthält Keime zu einer Verselbständigung des Kapitels dem Bischof gegenüber[1]. Selbst innerhalb des Kapitels war die Stellung der einzelnen Chrodegangschen Kanoniker verschieden, die Vermögensgemeinschaft keine vollständige. Es gab Kleriker, die an der gemeinsamen Verpflegung teilnahmen, und solche, die von dem Bischof ein beneficium erhielten, um sich daraus das Nötige selbst zu bestreiten[2].

Dasselbe, was von der Regel Chrodegangs, ist auch von

---

vertreten; für die ältere Zeit vgl. z. B. Floercke Einl. (ohne Seitenzahlen).

6) Ebenso die damit verwandte Ansicht, die Güterteilung sei anläßlich einer Lockerung der vita communis eingetreten oder habe eine solche bedeutet; vgl. z. B. Beyer II, S. CXXXI und die Lehr- und Handbücherliteratur.

1) Vgl. Pauli gesta episc. Mettens. (geschrieben 784) SS. II, 268 (= SS. X, 540): (Chrodegang) clerum adunavit . . normamque eis instituit, qualiter in ecclesia militare deberent; quibus annonas vitaeque subsidia sufficienter largitus est, ut perituris vacare negotiis non indigentes, divinis solummodo officiis excubarent. Ipsumque clerum abundanter lege divina Romanaque imbutum cantilena morem atque ordinem Romanae ecclesiae servare praecepit, quod usque ad id tempus in Mettensi ecclesia factum minime fuit. Eine Güterteilung lag hierin wohl nicht, sondern nur die Zusicherung von Reichnissen in bestimmter Höhe und allenfalls die verwaltungsmässige Zuweisung bestimmter Güter dafür. Theoretisch hielt man freilich auch späterhin an dem Postulat fest, daß der Bischof mit seinem Klerus die vita communis zu teilen habe; für das 9. Jahrhundert vgl. z. B. Conc. v. Pontyon (vgl. Syn. v. Ticino v. 876, c. 10 Mansi XVII, 327) Gousset, Actes I, 455: Ut episcopi in civitatibus suis proximum ecclesiae suae claustrum instituant, in quo ipsi cum clero secundum canonicam regulam Deo militent.

2) c. 29 S. 19 f.: Et si aliquis ex ipso clero de ecclesia tale beneficium accepto ab episcopo habet, ut exinde possit procurare necessaria sua, id est cappa et calciamenta etc. S. auch c. 31 S. 20 f. Es heißt da ausdrücklich, ut et illi clerici, qui de facultatibus suis (die sie an die Kirche geben und als Benefiz zurückerhalten) sufficientiam habent, de ipsis rebus propriis vivere debent. Ja, manche Kanoniker bekamen aus den kirchlichen Mitteln überhaupt nichts; c. 31 S. 20 f. Jene Kanoniker, die auf jede Unterstützung seitens der Kirche verzichteten und trotzdem den kanonischen Dienst versahen, sollten ohne Sünde ihr Privatvermögen behalten dürfen. Derselbe Gedanke (des Julian Pomer.), Conc. Aquisgr. (816) c. 109 Conc. II S. 383; vgl. c. 107, 115, 120 (S. 382, 397, 399). Vgl. a. Bitterauf I, 202 (804—809), S. 254 (809) etc. (über Benefizien der Kathedralkleriker). S. a. unten § 8.

den späteren Reformsynoden, die das gemeinsame Leben anordneten, zu sagen[1]).

Es ist dies nur natürlich. Zu dem gemeinsamen Leben war ein größerer Aufwand nötig[2]), die Güterteilung nach der allgemeinen Sachlage daher nur um so dringender geboten.

Erfolgte aber die Güterteilung anläßlich von Reformen, war sie selbst eine Reform, so ist es begreiflich, daß man sie nicht nur als notwendige, nützliche und heilsame Maßregel bezeichnete[3]), sondern daß man sie geradezu — wie bei den Abteien — pro remedio animae, um sich ewigen Lohn zu erwerben, vornahm[4]).

---

1) Conc. Mog. (813) c. 9 Conc. II, 262. Vgl. a. Conc. Aquisgr. (816) c. 112 S. 385. Über die mansiones vgl. weiter unten.

2) In karolingischer ebenso wie in späterer Zeit; vgl. z. B. G. Chr. II b 17 f. (1178): die Kanoniker von S. Ursanne (Kollegiatstift) zu Bourges ihrem Erzbischof, der bei ihnen die vita canonica einführen wollte, gegenüber ex cassatione praetendebant facultates ecclesiae ad hoc nullatenus posse sufficere.

3) Würdtwein N. S. IV S. 23 (866): eius ordinationem pie examinando ratam atque neccessariam rem arbitrantes. Bouq. VIII, 508 (850); 554 (859); Günther C. D. I, 51 (893), wo die Ausdrücke rationabiles, saluberrinae gebraucht werden. Vgl. auch Roserot a. a. O.: nullatenus improbanda dispositio etc.

4) Charmasse, Cart. d'égl. d'Autun S. 32 f. (858): (B. Jonas scheidet Kapitelsgüter aus —) Ductus ergo honore Domini nostri Jesu Christi eorumque (sc. canonicorum) saluti pastorali sollicitudine prospicere gestiens, dignum aequumque iudicans pro viribus eis ferre debere consultum, secundum canonicum auctoritatem — ob divini cultus amorem — Bestätigung durch Karl d. K. v. 859 a. a. O. S. 29 f. (= Bouq. VIII, 553): B. Jonas scheidet die Kapitelsgüter aus divino tactus amore, pro Dei honore et reverentia b. Nazarii. — Charmasse S. 36 f (918): (Ergänzung des Kapitelsgutes durch B. Walo). Dignum fore duximus diese Ergänzung. Proinde amore divino tacti et consilio fidelium eiusdem sancte ecclesiae et nostrorum roborati, adhibito etiam hortamento et auxilio domni Richardi excellentissimi ducis, cuius defensione et protecmento per Dei administrationem haec ipsa consistit ecclesia, villam Tilionacum . . ad stipendia supradicte congregationis ministranda mancipavimus etc. S. 42 f. (942): (Ergänzung des Kapitelsgutes durch B. Heriveus). Nos (H.) igitur aliarum ecclesiarum congregationes honorabiliter in canonicis sumptibus subsistere cernentes et sacris suorum pontificum incrementis decenter augmentari perspicientes, a sanctis episcopis, nostris scilicet ordinatoribus, moniti . . supradictae congregationis usibus dedicavimus villam R. etc. (Bestätigt die Verfügungen seiner Vorgänger). Nos ergo et illud bono desiderio fuisse dispositum non dubitantes et quod ecclesiasticam, immo et regularem religionem indigentiae causa multoties neglectam audivimus, oblivisci non valentes: memores etiam exemplorum ecclesiasticae doctrinae,

Ebenso begreiflich ist es aber — gleichfalls wie bei den Abteien —, daß sich die Zuwendungen der Privatpersonen an die Domkirchen seit den Zeiten der Verweltlichung immer häufiger und immer bestimmter an die Kapitel richteten[1]). Erhoffte man sich das Heil der Seele dadurch zu erkaufen, daß man seine irdischen Güter in geistliche Dienste gab, so mußte man diese Zuwendungen nunmehr für jenen Teil des Kathedralgutes bestimmen, der diese Dienste wirklich zu erfüllen hatte[2]). Es wurde gelegentlich sogar direkt ausgesprochen, daß die eleemosynae (dieses Wort darf man nicht einfach mit Almosen übersetzen) der Gläubigen durch Verlehnungen und Säkularisationen vernichtet würden[3]).

---

quibus iubetur, ut pro deauratione parietum et ornamentis laqueariorum ipsae, quae omnia continere debent, columnae negligantur aliisque praeceptorum divinorum fulti monitis, gibt Güter ad vestimenta. Alles ist a nobis pia devotione institutum et delegatum — Bouq. VI, 518 (819; M. 705): (Ludwig d. Fr. für Auxerre) — quia v. A. Aut. ecclesiae urbis episcopus adiens serenitatem culminis nostri innotuit nobis, qualiter ob amorem Dei quasdam res ex ratione episcopatus sui canonicis ecclesiae S. Stephani, cui ipse auctore Deo praeest, ad stipendia eorum contulisset — Lupi I, 1059 (897): (B. Adalbert von Bergamo veranstaltet Reformen und scheidet ein Kapitelsgut aus) propter amorem Dei et SS. Vincentii et Alexandri — Chron. Hildeshem. c. 7 SS. VII, 851: Huic Walpertus septimus episcopus (908—919) successit, qui praepositurain et praebendam fratrum, ut antecessor suus praetitulavit, fideliter instituit et ambobus aeternae retributionis praemium coram Deo acquisivit . . M. 1885 (893): Arnolf bestätigt das Kapitelsgut von Trier „pro remedio animae". Würdtwein N. S. IV, 23 (M. 1308; 866): Lothar II. bestätigt die Aufstellung des Pfründengutes für Köln, ut celestis suffragii nobis copiosior adsit gratia. Vgl. auch die Arenga. Der Erzb. nahm die Ausscheidung vor „divino ductus fervore". M. H. P. I, 797 f.: B. Wido von Piacenza beschenkt 915 sein Kapitel „pro Dei amore et remedio animae". Tiraboschi I, 38 (857): divina inspiratione scheidet der B. von Reggio das Kapitelsgut aus. Form imp. 25 Zeumer S. 304: propter amorem Dei et elemosinam domni et genitoris nostri ac nostrum (Ludwig d. Fr.). „Pro dei amore" schied Bischof Inchad v. Paris 829 seinen Kanonikern ein Kapitelsgut aus. „Pro divino intuitu" bestätigt der König die Anordnung. Bouq. VIII, 508 (850).

1) Insbesondere Schenkungen seitens der Kanoniker werden in der Regel an das Kapitel gerichtet; z. B. M. 653 (817).

2) Vgl. den Gedanken in M. 801 (Bouq. VI, 510; 816—825): nihil cernitur rei publicae imminutum, quicquid ex eadem re publica piis actibus et locis religiosis ac ecclesiarum Dei utilitatibus seu servorum Dei fuerit commoditati indultum . . .

3) Ep. V, 309 (823): (Klage über die Säkularisationen von Chur):

Auch zurückgewonnene Besitzungen werden daher mit Vorliebe dem Kapitel zugewiesen. Im Jahre 815 z. B. restituiert Ludwig der Fromme eine villa an den Dom von Vienne mit der Bestimmung, daß dieselbe für ewige Zeiten für die Armen und Fremden zu verwenden sei[1]). Bischof Heribald von Auxerre verteilt ca. 845 zurückgewonnene Besitzungen zur Hälfte an das Kapitelsgut, zur Hälfte an das Lichtergut[2]). Karl der Große restituiert an die Kirche Lyon eine villa mit der Bestimmung mehrerer Anniversarien, an denen der jeweilige Erzbischof den Kanonikern eine placabilis refectio aus dem restituierten Besitz sowie aus anderen Benefizien, die der König bisher der Kirche übertrug, zu bereiten habe[3]) usw.[4]).

Auch andere Zuwendungen der Herrscher an die Kapitel waren häufig[5]).

Diese Gaben waren ein wichtiges Element in der Bildung des Kapitelsvermögens. Der Güterkomplex, den die Kanoniker aus dem Kathedralgut von ihrem Bischof zugewiesen erhielten, bildete oft nur einen geringen Teil ihres Vermögens, ja oft scheint dieses überhaupt in seinem ganzen Umfange aus Schenkungen von anderer Seite entstanden zu sein.

Extincta est elymosina praediscessorum regum . . seu et religiosorum hominum . . .

1) M. 570.

2) Gest. ep. Autiss. I, 36 SS. XIII, 396: mediam partem luminaribus ecclesiae distribuit, reliquam medietatem canonicorum stipendiis servire praecepit, regio praecepto hoc corroborante. Bouq. VIII, 622 (nach 869).

3) Bouq. VIII, 622 (nach 869).

4) Vgl. a. Guérard, Cart. de Paris I, 298 (v. 887): Preceptum de Karenton. Odo . . comes . . quicquid ab antecessoribus meis, per vim atque inaudita aviditate, a Parisiacensis . . ecclesie possessionibus ablatum fuit, . . reddere paratus existo . . Reddo igitur ad luminaria . . . ex villa Fontaneto . . . Dono etiam . . . mansa . . . et ex porta Parisiaca tertiam partem. Matriculariis vero, que in jamdicta ecclesia excubant, dono in villa . . modios vini LX . . . eo ordine, ut in die obitus mei custos ejusdem ęcclesię . . fratribus ipsius ęcclesię dare studeat ex vino . . Für Grénoble vgl. z. B. Cart. de Gr. S. 9f. (885); S. 72f. (892) etc. Für Mâcon Bouq. IX, 345 (886; M. 1736): (Karl d. D.) redderemus aliquas res iniuste ablatas — Quapropter concessimus . . S. Vincentio agente supradicto episcopo villam etc. . . in usum fratrum . . ut per futura secula illis maneant absque ullo contradictore.

5) Lasteyrie I, 69 (878): Ludwig d. St. schenkt Güter an Paris „ad luminaria“. M. 185f. (891) für Salzburg. Beyer I, 202 (M. 1896). Zahlreiche weitere Beispiele bei Mühlbacher.

Nur zum geringen Teil aus Bistumsgütern stammte z. B. der Besitz des Domkapitels von Tull, die Mehrzahl der Güter waren „elemosinae“ der Gläubigen[1])[2]). In Tours scheint sich das Kapitelsgut überhaupt nur aus königlichen und sonstigen Schenkungen gebildet zu haben und aus dem Bistumsgut nichts beigesteuert worden zu sein[3]) usw.[4]).

Alles dies ist doch nur denkbar, wenn man in der Aufstellung des Kapitelsvermögens ein Werk der Reform sieht.

§ 7. Bestandteile des Kapitelsgutes.

Auch bei den Hochkirchen ergibt sich aus dem Zweck des Kapitelsgutes dessen Zusammensetzung.

Zunächst war für die persönlichen Bedürfnisse der Kanoniker zu sorgen, vor allem für Nahrung und Kleidung.

In erster Linie schied man daher ein Pfründengut, das die erforderlichen Reichnisse an Speise und Trank liefern sollte, für das Kapitel aus. Die Ausdrücke hiefür wie für die folgenden Güterkomplexe waren den bei den Abteien gebräuchlichen analog. Man bezeichnete das Pfründengut als ad victualia[5]), ad communem victum canonicorum[6]) bestimmt, als res . . . canonicis . . . specialiter ad suam praebendam concessae[7]) oder kurz — und

---

1) M. 1707 (885). Vgl. insbes. a. die Urk. Calmet Ib, 336 (922).

2) Betreffs Arezzo vgl. N. A. V, 443: der Bischof aliquanta bona ibi (Domkapitel) concessit — Deinde tanta fama illius congregationis communiter viventis per multa loca terrarum cognita a bonis hominibus ibi bona mundi plurima sunt concessa. Denique Ugo rex cum Lothario filio suo ob devotionem ad corpus sancti Donati veniens, talibus auditis, magna predia contulit ipsis canonicis, sicut in preceptis eius scripta sunt, quo inopia procul ab eis remota in Dei et sancti Donati talis congregatio semper maneret semper servitio constituta et ut perpetuum regem exorarent cotidie pro incolumitate regni et pro eorum salute. Vgl. auch unten § 8.

3) Maan, H. eccl. Turon. 342 (M. 1730): Karl d. D. bestätigt 886 das Kapitelsgut und bezeichnet dasselbe als „res . . sibi munere regio vel a quibuslibet fidelibus concessas“ —

4) Vgl. a. z. B. Beyer I, 139 (893; M. 1855): Arnolf bestätigt hier das Kapitelsgut den Kanoniken omnes res hisdem canonicis ab antecessoribus regibus videlicet Francorum vel episcopis eiusdem loci specialiter ad suam praebendam concessas.

5) Günther, C. D. I, 51 (893). Beyer I, 139 (M. 1885; a. 893).

6) G. C. XIIb 485 (923 für Aosta).

7) Beyer a. a. O.

zwar sehr häufig — als praebenda[1]), stipendia[2]), alimonia[3]) canonicorum, ferner als bona ad stipem canonicorum pertinentia[4]) oder als bona ad canonicos stipendiarie pertinentia[5]) usw.

Ferner sorgte man für einen zur Bestreitung der notwendigen Bekleidung bestimmten Vermögensteil[6]). Aber auch die Befriedigung des sonstigen materiellen Bedarfes der Kapitulare wurde durch bestimmte Güter sichergestellt.

Alle diese Gruppen bildeten zusammen das Kapitelsgut im engeren Sinne. Ihre Zusammengehörigkeit zeigt sich schon in der Tatsache, daß sie häufig voneinander nicht völlig geschieden waren, sondern ein Komplex für mehrere oder alle genannten Leistungen aufzukommen hatte. Auch wurden alle diese Güter gelegentlich unter demselben Ausdrucke zusammengefaßt. Man nannte sie bona ad usum[7]), ad usus[8]), ad usus cotidianos[9]), ad servitium[10]), ad supplementum[11]), ad subsidium[12]), ad necessaria fratrum[13]) pentinentia oder kombiniert res, bestimmt usibus et stipendiis[14]), usibus et necessitatibus[15]), utilitatibus et necessitatibus[16]), ad usus, utilitates et servitia[17]), ad stipendia et sumptus[18]) oder als res ad generalitatem canonicorum pertinentia[19]) usw. oder einfach res fratrum[20]). Häufig war auch die Bezeichnung

---

1) Häufig.
2) Cart. de ND. de Lausanne S. 343. M. 1707.
3) Ragut, Cart. de Mâcon S. 48 (864—873).
4) Gest. epp. Tull. c. 30 SS. VIII, 639 (c. 907).
5) Form. imp. 25 Zeumer S. 304 (c. 817).
6) Gesta epp. Autiss. I, 36 SS. XIII, 400: Bischof Heribald von Auxerre (828—857) vergrößert reichlich das Pfründengut seines Kapitels und gibt u. a. ipsorum vestiario villam, cui Condida nomen est . . cellamque sancti Remigii cum suis appendiciis duasque vineas Corticanum et Plantas. — Vgl. oben S. 73.
7) J. 3560 (921).
8) J. 3560 (921).
9) Charmasse, Cart. de l'égl. d'Autun S. 69 (920).
10) Tiraboschi I, 38 (857).
11) Bitterauf I, 551 (842).
12) M. 570 (815).
13) M. 1730.
14) Gesta Aldrici ed. Charles et Froger S. 80 (837).
15) Bouq. VIII, 517 (851).
16) M. 1707.
17) Bouq. VIII, 517 (851).
18) Calmet Ib 330 (898).
19) M. 1702.
20) Cart. de l'égl. d'Autun S. 69f. (920).

communia fratrum[1]. Die genaue Bedeutung all dieser Ausdrücke wird in jedem Einzelfalle festzustellen sein[2]. Von den Bezeichnungen der Kapitelsgüter als dominium, proprietas, ius usw. canonicorum wird später die Rede sein. Am wichtigsten für uns ist die Bezeichnung mensa canonicorum oder fratrum[3].

Des weiteren mußte für Instandhaltung der Lichter, der Baulichkeiten und des Kirchenschmuckes ein Fabriksgut ausgeschieden werden, dem zumeist auch der thesaurus zugezählt wurde[4][5].

Ebenso wurde dem Domhospital[6] oder den Domhospitälern[7] ein Sondergut zugewiesen[8].

Das gleiche gilt von der Matrikel der Bischofskirche[9] usw.

Das Kapitelsgut wurde für alle Mitglieder des Kapitels bestimmt. Die Kardinäle (ordinarii) der Kirche nahmen in dieser

---

1) G. Chr. XVI b 9 f. (883).

2) Zuwendungen erfolgen häufig schlechtweg für die Kanoniker. Vgl. Vita Desiderii episcopi Vienn. III, 4 SS. rer. Merov. III, 647. Ferner G. C. XV b 128 f. (895): (ein Grafenpaar für Lausanne) fratribus; . . ad ipsam ecclesiam . . seu ad ipsos fratres; in derselben Urk. auch deutlicher ad stipendia fratrum.

3) Cart. de l'égl. d'Autun S. 15 (922). Ragut S. 35 (c. 900). Benoit S. LX. (c. 900) und häufig.

4) Auch die Güter „ad sacrificium" gehören in diese Gruppe; s. z. B. G. C. XVI b 13 (912). Über den Zweck dieser Gruppe s. z. B. die Urk. für Paris Guérard, Cart. de Notre-Dame de Paris I, 290 (Lasteyrie S. 37 f. [811]): ad luminaria sive ad restaurandam ipsam ecclesiam; es sollen daraus nostra (der Schenker) luminaria et oblatio vel vinaticum cotidie bereitet werden — ad luminaria vel oblationem et vinaticum seu ad ipsam ecclesiam restaurandam — S. a. Cart. d'Aut. S. 1 f. (897): Privatschenkung in sacrificium et pro luminaribus.

5) Der thesaurus, ursprünglich nur nach seiner physischen Beschaffenheit ein besonderer Vermögensteil, wurde damit zum Rechtsbegriff erhoben, der bald erstarrte und die ursprüngliche Bedeutung vergessen ließ. So kam es, daß bald auch Häuser, Grundstücke etc. zum thesaurus gehörten.

6) Schon die Aachener Regel verlangt die Zuweisung von Gütern an das Hospital; c. 141 Werminghoff II, 416.

7) Nach Analogie der Abteien gab es auch bei den Hochkirchen nicht selten zwei Hospitäler, eines für die vornehmen, eines für die gewöhnlichen Gäste. Beispiele weiter unten (III. Abschnitt).

8) Vorvorige Note. Ferner z. B. M. 570 (815). Dazu Vita Desiderii ep. Vienn. III, 4 SS. rer. Mer. III, 647. Würdtwein N. S. IV, 23 (M. 1308; 866).

9) Die Matrikelgüter konnten sich von den älteren Sondermassen noch am ehesten erhalten. Vgl. oben Teil I S. 134, N.

Richtung in karolingischer Zeit keine Sonderstellung ein[1]). Die Zuwendungen erfolgen an das Stift, an das Kapitel als solches, an die canonica — besonders in Italien —, an die schola[2]) — gleichfalls besonders in Italien.

Wohl aber ist es möglich, daß bei Hochstiftern mit doppelten oder mehrfachen Kongregationen[3])[4]) jede von diesen ein besonderes Kapitelsgut erhielt[5]).

---

1) Schenkung des Bischofs Adalbert von Bergamo an das Domkapitel v. J. 908 Cod. Langob. 735: s. Pergamensis ecclesie cardinalibus, canonicis, presbiteris, diaconibus, subdiaconibus quoque atque custodibus . . quatenus temporalis vite subsidium . . accipiant — Nicht dagegen z. B. Cod. Lang. 277 (847), wo lediglich von der Verwaltung die Rede ist. Vgl. unten § 8. Ausnahme jedoch Cod. Lang. 767 (911); vgl. weiter unten diesen §. Auch die Zuwendungen Privater erfolgen an die Gesamtheit der Kapitulare; s. z. B. die Schenkung v. 900 bei Lupi I, 1083 an die ordinarii und canonici von Bergamo für die canonica (Stift) matris ecclesiae.

2) Cod. Lang. 277 (847): letzwillige Zuwendung des Bischofs Bilongus von Verona an die schola sacerdotum der Kathedrale. Dies heißt natürlich nicht „Schule", womit es ungeschickter Weise vielfach noch immer übersetzt wird. Die geistlichen scholae waren den spätrömischen weltlichen nachgebildet. (Daher für die Kapitulare auch der Ausdruck decumani!) Vgl. u. Maffei, Opusc. S. 95 (H. P. M. XIII, 166 f.) (813): Ausgestaltung des Domkapitels von Verona. In has enim casas (den zugewiesenen Stiftsgebäuden) et hoc loco volumus, ut sit scola sacerdotum, ubi sua stipendia possint habere. Schon Leo, Gesch. Italiens I S. 53.

3) Solche fanden sich insbesondere bei den aus Benediktinerklöstern hervorgegangenen Hochkirchen wie Utrecht, Freising, Regensburg, Passau, Salzburg usw. Auch konnte das Hochstift wie andere Kirchenanstalten der damaligen Zeit — selbst mit einheitlichem Grundtypus der Konventualen — aus einer Mehrheit, gleichsam aus einer Familie von Kirchen bestehen. Daher Schenkungen an die Kathedrale häufig „ad ecclesias"; z. B. Cart. de Grénoble S. 17 f. (902): Schenkung an das Hochstift in honore sanctae Mariae et s. Vincentii sive s. Donati, ubi Ysahac episcopus esse videtur, — ad ipsas predictas ecclesias. Ähnlich für dasselbe Bistum G. C. XVI b 73 (872). Aus etwas späterer Zeit vgl. z. B. Kandler Cod. Dipl. Istr. I zu 948 (8. VIII.): Schenkung Lothars II. an das Bistum Triest ad partem predictarum ecclesiarum. In diesem Zusammenhang möchte ich eine interessante Stelle aus dem Catal. ep. August. (Augsburg) et abbatum s. Afrae (SS. XIII, 278) anführen (geschrieben im 12. Jahrh.): Pipinus . . rex memorato antistiti [Bischof Wichterpus c. 736 (740)—749] et eius successoribus auctoritatem dedit in quodam saltu, quem Sanctae Mariae et Sanctae Afre tradidit; sicut ipse rex priviligio proprio roborari fecit. Inde agnosci potest, sedem episcopalem tam ad Sanctam Afram quam Sanctam

Außer den genannten fanden sich gelegentlich auch bei den Hochkirchen noch andere Sondermassen. Die Spezialisierung war oft noch viel weiter durchgeführt. Für einzelne, genau bestimmte Leistungen, so z. B. für die Bereitung der Lichter und einer Refektion für die Brüder an einem bestimmten Altar[1]) oder Festtag, wurde ein besonderer Güterkomplex bestimmt[2]).

Mariam tunc temporis fuisse, dum reges ea, quae episcopatui dederunt, tam ad Sanctam Afra quam ad Sanctam Mariam conscribi fecerunt

4) Betreffs der Kathedralgeistlichen, soweit sie weder Kanoniker noch Mönche waren, eine Bemerkung unten.

5) Bitterauf I, 558 (843): Schenkung ad domum sancte, Mariae firmiter confirmatum permaneant ad Frigisingas ipsis monachis ad serviendum, qui ibidem regulam sancti Benedicti observare nituntur . . S. 449 (c. 830): renovavi . . traditionem . . ad domum s. Mariae . . ut ipsas res meas habeant monachi ad utilitatibus eorum, qui in ipso domo regulę s. Benedicti professi sunt, . . ut . . nullus ipsis monachis abstrahere valeat . . neque episcopus . . neque ullus alius . . sed firmiter tenetur ad domo supradicto ad utilitatibus eorum monachorum. Damit war der Grund gelegt zur schließlichen Abschichtung dieser Kathedralteile als besonderer Anstalten. Vgl. z. B. die unmittelbare Fortsetzung der in der vorvorigen Note zit. Stelle aus dem Augsburger Bischofskatalog (S. 278 f.): Canonici autem Sancte Afre rebus ecclesie sue libere potiti sunt, ut hodie canonici sancte matricis ecclesie suis libere utuntur. Nec aliquid iure de his episcopatui cessit. Fundus ergo beate Afre non alia ratione attinet episcopatum, nisi ut predictum est. Non enim ab episcopatu fundatus est . . Erat namque locus ille possessio et proprietas beate Afre; unde et sepulta ibidem est, videlicet in memoria, quam sibi suisque construxerat, ut antiquis moris erat sepeliri in propria possessione. Im übrigen ist diese Trennung oft erst spät erfolgt. Davon später. — Auch kamen andererseits innerhalb einer einheitlichen Kathedralkongregation Übergänge vom Mönchtum zum Kanonikertum vor — wie bei den Abteien. In diesen Fällen liegt in karolingischer Zeit die Differenz vielfach nur im Ausdruck. Gerade Freising ist möglicherweise hieherzuzählen. Auch die Kathedrale wurde aus einem Kloster zum Stift i. e. S. Meist war im Laufe des 9. Jahrhunderts die Mönchskongregation, wo sie nicht abgezweigt war, an den Hochkirchen erloschen. Die mönchischen Domkapitel der späteren Zeit sind nicht auf karolingische Zustände zurückzuführen, sie waren vielmehr eine Folge des Kluniazensertums und späterer Erscheinungen. Wir kommen auch darauf zurück. — So war z. B. in Regensburg das Mönchskloster S Emmeram — früher lediglich lokal getrennter Teil der Kathedrale — schon selbständig. Ebenso muß es in Salzburg gewesen sein. Die Zuwendungen des 10. Jahrhunderts gehören in ein anderes Kapitel. Davon später ausführlich. Vgl. jedoch Mell in den Mitteil. d. Gesellsch. f. Salzb. Landeskunde LXIII (1903) S. 102.

1) Gest. ep. Aut. II, 39 SS. XIII, 399: (Bischof Wala; 860—873) widmet einen mansus „in administratione luminis divini altaris sancti

Andererseits konnten auch mehrere der genannten Sondermassen fehlen. Es kam vor, daß mehrere oder alle der aufgezählten Zwecke von nur einem nicht weiter untergeteilten Güterkomplex zu tragen waren[1]).

Die Sorge für die Baulichkeiten und Pflege der Gastfreundschaft war z. B. dem Kapitel von Paris als Last des Pfründengutes übertragen[2]); während für das hospitale pauperum durch den Zehent gesorgt war[3])[4]).

Oder es wurde den Kanonikern die Besorgung der Lichter oder die Zahlung eines bestimmten Betrages für dieselben seitens der Schenker auferlegt[5]).

Bischof Walpert von Como vermacht 914 seinem Domkapitel gewisse Besitzungen, daß die Kanoniker und ihr Erzpriester

---

Stephani". — Später erscheinen, wie wir sehen werden, die einzelnen Altäre der Domkirche wie der anderen Kirchen als Vermögensmittelpunkte.

2) Z. B. Gest. ep. Autiss. II, 40 SS. XIII, 399: Bischof Wibald (879—887). Congregatione . . sibi commissae medietatem Chichirei villae, regio confirmans praecepto, attribuit, ut die suae ordinationis suique obitus atque senioris sui regis Ludovici etc. refectio congrua pararetur — Vgl. a. Calmet Ib 330 (898) für Tull.

1) Betreffs des Kapitelsgutes i. e. S. vgl. oben S. 89.

2) Lasteyrie I, 50 (829): Insuper et tectorum curam fratribus deputatorum, ne conlapsa depereant, ad se pertinere noverint. Statuimus etiam, ut supervenientes fratres, tam canonicos quam monachos, de aliis congregationibus hoc summopere provideant, ut cum caritate eos suscipiant eosque in cibo et in conlatione sibi participes faciant.

3) Decima quoque earundem villarum, id est de indominicato tantum, detur ad integrum ad illud hospitale pauperum . . b. Christofori, ubi fratres tempore statuto pedes pauperum lavandi gratia confluant.

4) Auch mit Leistungen für Lichter usw. anderer Kirchen konnte das Domkapitelsgut natürlich belastet werden. Bischof Geranus von Auxerre (909—915) schenkte z. B. an seine Kanoniker zur Feier seines Anniversars 2 villae, damit aus ihnen in einer Reihe von Kirchen die Lichter bereitet würden, der Rest der Einkünfte für die Stipendien der Brüder verwendet werden sollte. Gest. pont. Aut. II c. 42 Duru I, 370: usibus canonicorum L. villam et S., ut ex eis ad luminaria aecclesiarum Sancte Marie et S. Johannis Sanctique Stephani modius olei unius (!) persolvatur et Nancradus et Lopinus stipendiis fratrum cedant.

5) Calmet Ib 330 (898): Bischof Ludelmus von Tull beschenkt das Domkapitel aus seinem Eigen. — Annis vero singulis ad luminaria altaris s. Mariae beatique Stephani concinnanda . . sol. X. persolvere studeant. Außerdem Auflage eines Anniversars.

damit machen könnten, was sie wollten. Auch die „ad luminaria“ bestimmten Güter werden dem Kapitel geschenkt, welches die Lichter zu besorgen hat[1]).

Häufig wurde die Verwendung geschenkter Güter dem Bischof nur im allgemeinen Ausdruck vorgeschrieben, das Nähere seinem Ermessen überlassen[2]). Dies besonders bei Restitutionen, wie erwähnt.

Die Schenker wollten eben damit nur erreichen, daß das der Kirche Dargebrachte auch wirklich lediglich zu kirchlichen Zwecken verwendet werde; denn nur auf diese Weise glaubten sie die Schenkung bleibend zum Heil ihrer Seele wirksam[3]).

Schon dadurch verrät sich die Gesamtheit der ausgeschiedenen Vermögensteile auch bei den Hochstiftern in gewissem Sinne als Einheit. Des näheren wird sich dies aus den rechtlichen Verhältnissen ergeben. Alle festgelegten Spezialmassen zusammen bildeten das Kapitelsgut im weiteren Sinne[4]). Diesem

---

1) Cod. Lang. 785.

2) G. Chr. XV b 126 f. (890) für Lausanne: quia dum locis sanctorum in luminaribus sive in stipendiis servorum Dei .. aliquid ex nostra largitate conferimus, dies unsrer Seele zum Heile gereicht, restituiert R. Güter, die er von K. Karl durch Präzept aus dem Besitz der Kathedrale Lausanne erhalten hat, an dieselbe ad omnem cultum divinitatis atque in luminaribus quamque et in terrenis actibus seu et tectis ipsius ecclesiae seu re[cu]peratione domorum et in stipendia clericorum ibidem domino servientium; ea videlicet ratione, ut in iusta donatione (v. dominatione) ipsius sedis . . episcoporum absque donatione (v. dominatione) permaneant. An bestimmten Tagen erhalten die Kanoniker aus den geschenkten Gütern eine Refektion. — Cart. de Notre-Dame de Lausanne S. 285 (c. 890): Schenkung an die Kathedrale ad ipsam ecclesiam alme virginis Marie genitricis Dei seu ad stipendia fratrum — S. 286 et luminaria sive in servicio clericorum.

3) Vgl. auch noch unten im § 12 den Fall, wo an Bischof und Kapitel gemeinsam, aber nur für rein geistliche Zwecke geschenkt wird.

4) Diese Gemeinsamkeit zeigt sich schon im Ausdruck. Man verstand unter bona canonicorum oft alle ausgeschiedenen Komplexe, auch das Lichtergut usw. Daher wurde die Ausscheidung der letzteren meist einfach als Zuweisung von Gütern an die Kanoniker bezeichnet. Ragut, Cart. de Mâcon S. 48 (864—873): (der B. für seine Kanoniker) dono ad prefatam casam Dei S. Vincentii suisque canonicis Deo ibidem famulantibus ad eorum alimoniam vel luminaria eiusdem, ad edificandum . . ad prememoratam Dei domum S. Vincentii suisque canonicis .. Für Tull s. z. B. Calmet I b 330 (898): Annis vero singulis ad luminaria altaris s. Mariae beatique Stephani concinnanda . . . sol. X. persolvere studeant (sc. canonici). Vgl. a. G. chr. XV b 125 (M. 528): placuit nobis ad matrem ecclesiae S. Mariae Lausonnae, ubi Fredarius

gegenüber werden die Bischofsgüter als bona ad sedem episcopalem pertinentia, als bona episcopatus i. e. S., als res ad partem sedis episcopalis reservata[1]) usw. bezeichnet[2]). Auch die Aus-

episcopus . . praeest, propter congregationem inde consistentium, ad supplementum eorum, aliquid de rebus proprietatis nostrae concedere atque per hoc praeceptum nostrum confirmare — ad necessitatem videlicet fratrum inde Deo famulantium supplendam et ad pauperes alendos. Umgekehrt findet sich aus dem gleichen Grund auch der Ausdruck res ad luminaria pertinentia u. ähnl. auf das gesamte Kapitelsgut angewandt. Vgl. z. B. Form. imp. 25 Zeumer S. 304. Dies berührt sich mit dem Gebrauch dieser Worte in der Bedeutung „für geistliche Zwecke" schlechtweg. Vgl. a. Bouq. VIII, 401 f. (863): (Karl v. d. Provence schenkt für Carpentras) pro luminaribus ecclesiae praedictae concinnandis clericorumque eiusdem sedis servientium alimoniis concedimus — Tradimus . . . omnia ista . . ad praedictam s. sedis ecclesiam . . ., ut faciat ex his rebus, quidquid elegerit vel voluerit —

1) Lupi I, 1059 (897): ad partem ipsius sedis sibi (Bischof) reservavit Güter im Gegensatz zu denen, die er den Kanonikern zuwies. Vgl. Pardessus II, 174 (Fälschung des 9. Jahrhunderts). Vgl. a. M. 705 (Bouq. VI, 518) (819): villas, quas praelatus ipsius sedis ad utendum reservavit —

2) Schenkungen, die seit jenen Zeiten ausdrücklich an das Bischofsgut gerichtet waren — die natürlich immerhin vorkamen — erfolgten z. B. in servitium A. episcopi seu domui sancte Mariae (Bitterauf I, 230) (807). dedit . . nobilis vir ex parte proprietatis sue venerabili episcopo ad ecclesiam habendum . . (a. a. O. S. 646) (857—864). dedit . . episcopo ad sedem suam habendum — S. 649 f. (857—864) etc. dedit . . episcopo . . ad suam sedem iure proprio retinendam. (S. 764) (895—899). Die Ausdrucksweise war oft wenig genau. Davon später. Insbesondere wird es im Einzelfalle zu untersuchen sein, ob die Schenkung an den Bischof nicht im Sinne der älteren Zustände als an den monarchischen Vertreter der Anstalt gerichtet ist. Vgl. oben S. 68 N. 3. Unsicher ist die Bedeutung der Schenkungen ad monasterium (Hochstift); z. B. Bitterauf I, 275 f. (814): donamus . . ad monasterio sancti Corbiniani in . . Frigisinensis, ubi . . his temporibus praeest venerabilis Hitto episcopus cum turma plurima servorum dei . . de iure nostro in iure et potestate ipsius monasterii . . tradimus . . S. 650 (857—864): episcopo ad partem monasterii — Immerhin ergibt sich der Dualismus in den Schenkungsurkunden oft mit größter Deutlichkeit. Vgl. z. B. die zwei Traditionen an Freising v. J. 842 bei Bitterauf I, S. 545 u. 551; erstere „ad servitium sanctae Marie seu domni episcopi", letztere „ad sanctam Mariam . . ut in alia loca non derivetur, nisi ad servitium ad sancte Marie ibidem monachis aut canonicis" — Vgl. auch die Urk. Zwentibolds für Lüttich v. 898 (M. 1979) G. chr. III b 145 f.: largimur ecclesiae (Lüttich) . . villam etc., ut ex hoc et in antea praescriptae ecclesiae nec non praedicto episcopo successoribusque eius . . immobiliter perpetue subsistant. Ferner Charmasse, Cart. d'égl. S. 27 (879): Schenkung ecclesiae (Autun) suoque praesuli —

drücke episcopatus, episcopium etc. schlechtweg für Bischofsgut finden sich schon im 9. Jahrhundert[1]).

Man kann daher bei den Bischofskirchen wie bei den Abteien im wesentlichen nur von einer Zweiteilung des Vermögens sprechen.

§ 8. Die Bildung des Kapitelsvermögens.

Die Güterteilung war bei den Hochkirchen wie bei den Abteien häufig kein einheitlicher Akt.

Es kam auch bei den Hochstiftern vor, daß zunächst überhaupt nur einzelne der genannten Bedürfnisse durch ein Sondergut gedeckt wurden. Die verschiedenen Sondermassen kamen vielfach zu verschiedenen Zeiten zur Ausscheidung[2]). Die

---

1) Vgl. z. B. das falsche, von Hinkmar von Reims hergestellte Testamentum s. Remigii Pardessus I S. 84 f.

2) So scheint z. B. in Köln bei der Ausscheidung des Gutes für die Kanoniker, für das Hospital usw. ein Lichtergut, wenigstens teilweise, schon bestanden zu haben. Es ist da von einer Kirche die Rede, von der es damals bekannt war, daß sie zur Fabrik des Domes gehörte. Die Stelle lautet bei Würdtwein (die übrigen Drucke sind fehlerhaft) NS. IV, 23 (M. 1308; a. 866): uti deinceps canonici . . et ecclesia s. Panthaleonis, que ad thesaurum et luminaria eiusdem matris ecclesie pertinere dinoscitur, sed et hospitale inibi ob pauperum receptionem constructum deinceps absque alicuius sumptuum indigentia pro omnibus temporibus consistere quivissent — easdem res in suorum sumptuum utilitate et luminum preparatione — Im übrigen ergibt sich auch daraus die Zusammengehörigkeit der Sondermassen; vgl. a. UB. v. St. Gereon S. 3 (synodale Bestätigung v. 873): Guntharius . . sumptuum suorum necessaria habenda delegavit atque contradidit: quatenus deinceps videlicet eadem monasteria et iidem canonici futuris temporibus perpetualiter inde consistere quivissent — Vgl. a. oben S. 73 betreffs des Bistums Auxerre usw. Chart. de Notre-Dame de Paris I, 250 (850): ad omnes eiusdem congregationis necessitates et sustentacula mortalis vite ministranda. Bouq. VIII, 533 (854) für Tours: sumptibus et indumentis caeterisque utilitatibus praesignatis canonicis. Bouq. VIII, 553 (859): der B. von Autun scheidet für seine Kanoniker Güter aus, die er ad cotidianum victum et potum eis delegavit. Tiraboschi I, 38 (857): der B. v. Reggio canonicorum . . usibus cotidianis. Gesta epp. Autiss. II, 36 SS. XIII, 396: B. Heribald von Auxerre (828—857) vergrößert das Pfründengut und gibt auch Güter ipsorum vestiario. S. die Urk. bei Quantin, Cart. de l'Yonne I, S. 62 (849). Das Pfründengut war schon 819 ausgeschieden worden; s. M. 705 (oben S. 67 N. 6); vgl. auch Gesta II, 35 a. a. O. S. 396 und diese Note weiter oben.

übrigen Leistungen hatte bis dahin das ungebundene Kathedralgut zu tragen, soweit sie überhaupt auf diesem lasteten.

Oft wird zunächst nur das eigentliche Kapitelsgut ausgeschieden[1]), oft auch nur das Pfründengut[1]). Erst später nahm man dann die Festlegung von Güterkomplexen für Bekleidung der Kanoniker, für die Fabrik der Kirche usw. vor. Mitunter ging auch das Hospitals- oder Matrikelsgut voran usw.

Aber auch eine sukzessive Absonderung innerhalb der einzelnen Güterkomplexe, ein allmähliches Anwachsen der letzteren, kam vor. Oft machte ein einzelnes Gut, z. B. als Entschädigung für die solenne Verrichtung eines Anniversars oder dergleichen von dem Bischof dem Kapitel gewidmet, den Anfang. Nach und nach vergrößerte sich dann das Kapitelsvermögen durch weitere Ausscheidungen[2]).

So stattet z. B. Bischof Aldrich von Le Mans sein Kapitel, in dem er die vita canonica eingeführt, im Jahre 837 mit der villa Buxarias aus[3]), aus der an fünf bestimmten Festtagen den Kanonikern größere Refektionen zu bereiten waren, wofür diese den feierlichen Gottesdienst zu zelebrieren hatten. In bezug auf alle anderen Bedürfnisse blieben sie zunächst auf den Bischof angewiesen.

Solche Güter waren häufig nicht als Ersatz für die Leistungen des Bischofs an die Kanoniker aufzufassen, sondern bildeten gleichsam eine Extra-Gratifikation, um an bestimmten Tagen den Brüdern besonders festliche Mahlzeiten zu gewähren. Auch wurden gelegentlich einfach bischöfliche Güter mit Auflagen von Refektionen für die Kanoniker belastet[4]), wie sie ja auch andere Leistungen zu erfüllen hatten[5]). Sie waren vielfach mit Bei-

---

1) Bouq. VIII, 508 (850); Lasteyrie I, 49 (829).

2) So läßt sich für Auxerre aus den Gest. ep. Autiss. II, 35 ff. SS. XIII, 395 ff. dieses allmähliche Anwachsen genau beobachten.

3) Urk. bei Charles und Froger, Gesta Aldrici S. 79 f. (Vgl. auch S. 17. Bestätigung durch Ludwig d. Fr. M. 968.) Gedruckt auch SS. XV 1 S. 313.

4) Bouq. VIII, 622 (869); 635 (871). Schenkungen erfolgen häufig an das Bistum schlechtweg, jedoch mit der Auflage für den Bischof, zu bestimmten Zeiten den Brüdern eine refectio zu bereiten. G. chr. XV b 127 (890) für Lausanne. U. zw. schon vor der Güterteilung; z. B. Maffei, Opusc. S. 95 (813): Pastos vero, quod de suprascriptis et de sus (?) singolis annis episcopis dabatur, et ipsos cedimus —

5) So verpflichtet 871 Karl d. K. die Bischöfe von Paris bei Übergabe der Elegiusabtei an die Kathedrale, an bestimmten Tagen

trägen für andere Kirchen oder sonstige fromme Zwecke belastet, die übrigens auch auf dem Kapitelsgute ruhen konnten.

Es kam auch vor, daß man zunächst ein Sondergut nur für jene Kanoniker bestimmte, die in der Kirche gerade das Offizium verrichteten, was durchaus nicht immer bei allen der Fall war. So fügte Bischof Adalbert von Bergamo bei seiner oben erwähnten Maßregel, wodurch er den Kanonikern ein Kapitelsgut bestimmte und ein claustrum einrichtete, und wobei doch niemand denken sollte, daß es sich dabei nicht um die Gesamtheit der Kanoniker handelte, die Bestimmung bei, daß nur die vier Kleriker, die jeweilig den Wochendienst abzuhalten hatten, immer jedoch der Primizerius oder sein Stellvertreter, täglich Speise und Trank im Refektorium empfangen sollten [1]). Auf die Frage, wie die übrigen Geistlichen vermögensrechtlich gestellt waren, kommen wir zurück [2]). Erst, wenn durch die Schenkungen der Gläubigen das Kapitelsvermögen wachsen würde, solle ein Kardinalskolleg und ein Armenhaus eingerichtet werden [3]).

Tatsächlich geschieht das wenige Jahre später durch denselben Bischof [4]).

Eine große Mannigfaltigkeit, sowohl was die Zusammensetzung als was das Heranwachsen des Kapitelsgutes betrifft, wurde auch hier durch die Zuwendungen der Privatpersonen in

---

für ihn solenne Gedächtnismessen mit ihrem ganzen Klerus zu feiern und beiden Kongregationen — vom Dom und vom genannten Kloster — Refektionen zu bereiten. Bouq. VIII, 635.

1) Lupi a. a. O.: Ea vero ratione, ut singulis diebus refectio fiat presbytero et diacono et subdiacono et ostiario, qui hebdomada in ipsa custoduerint eccl. Primicerio quoque semper vel qui eius vice fungitur, ut ibidem cibum et potum accipiant secundum rationem et temporis possibilitatem.

2) Vgl. weiter unten.

3) Quod si . . ex fidelium oblationibus census ipsius canonicae excreverit, secundum possibilitatem conventus fiat ordinariorum et refectio pauperum —

4) Cod. Lang. 766 f. (911): quia moderno tempore statui et ordinavi canonicam in eccl. b. Vincencii . . sita infra ipsam urbem, ubi propre et domus ipsius sedis, et statui ibi in ipsa eccl. ordinarius canonice vivere et concessi ibi casas et res vel familias ad ipsam canonicam in subsidium eorum fratrum sacerdotum et relicorum ordinariorum aberi ad eorum refeccionem pro tempore . . . proficiatur eisdem canonicis ordinariis in subsidium — ferner dono et offero ad ipsam sanctam congregacionem, id est ad canonicos ordinarios suprascripte ecclesie sancti Vincenti, in suum suorumque successorum stipendium abere . . bestimmte Güter.

die Entwicklung gebracht, wie sich zum Teile schon aus früheren Ausführungen ergibt.

Oft machte eine Schenkung Privater den Anfang. Sie bildete den Grundstock, um den sich weitere Güter nach und nach ansetzten.

Im Jahre 811 beschenkt z. B. das Grafenpaar von Paris die Kathedrale. Und zwar erhalten zwei Teile des Geschenkten — es handelt sich um Immobilien — die Kanoniker und ihre Nachfolger, der dritte wird für das Lichtergut bestimmt[1]). Sollte ein Bischof diese Güter verlehnen oder sonstwie ihrer Bestimmung entziehen, so haben sie an die Erben zurückzufallen[2]). Erst 829 erfolgt die eigentliche Güterteilung[3]).

Auch in Köln waren jedenfalls der Festlegung des Kapitelsgutes durch Gunthar Zuwendungen Privater an das Kapitel vorausgegangen[4]).

Dasselbe läßt sich in andern Bistümern nachweisen[5]).

Oft werden aber die vorausgehenden Schenkungen bei der eigentlichen Güterteilung gar nicht erwähnt. Mit keinem Wort

---

1) Guérard, Cart. de Notre-Dame de Paris I, 290 (= Lasteyrie S. 37 f.): donamus . . ad ipsam sanctam matrem ęcclesiam aufgezählte Güter duabus vero partibus ad stipendia ipsos canonicos, qui ibidem deserviunt . . seu successores eorum . . tertia vero parte ad luminaria sive ad restaurandam ipsam ecclesiam.

2) Et ipsas prędictas res, si fuerit aliquis rector, qui alicui aut in beneficio ant in aliquo ingenio a vobis abstrahere pręsumpserit, nisi . . duas partes ad stipendia fratrum, tertiam vero partem ad luminaria vel oblationem et vinaticum seu ad ipsam ęcclesiam restaurandam, tunc ipsas res ad proximos heredes vertere faciant, nisi istud fuerit adimpletum; ita ut ab hodierna die, quicquid de ipsis rebus facere volueritis, habendi, tenendi, possidendi, ad ipsam ecclesiam . . firmiter teneatis. Die Kanoniker hatten für die Schenker gewisse geistliche Dienste zu verrichten. In erster Linie zur Bestreitung der dabei verwendeten Lichter, des Opferweins usw. war das Lichtergut bestimmt.

3) Dabei wird jene Schenkung erwähnt; Lasteyrie I, 49 (829): Sulciacum, quem Stephanus . . et uxor . eorum usibus delegaverunt; ita tamen, ut tertia pars ejusdem villę lumineribus ęcclesię cederet.

4) Hartzheim II, 356 (873): in domibus sive in aedificiis in urbe vel exterius circa urbem sibi iam a quibuslibet in eleemosynam datis seu deinceps donandis aut usquam alibi in caeteris universis illorum locis in omnibus rebus darf sich niemand etwas anmassen. Vgl. auch die Urk. des Erzb. v. Mainz v. 873 (874?) bei Ennen Qu. I, 453.

5) Vgl. z. B. Lupi I, 1018 (M. 1893; 894) mit I, 1059 (897). — Ferner Charmasse, Cart. d'égl. d'Autun S. 32 f. (858).

geschieht z. B. in der Urkunde des Bischofs von Bergamo v. J. 897, durch die er das Pfründengut aufstellt, der von Arnolf 894 an die Kanoniker geschenkten Besitzungen [1]) Erwähnung.

Die frühesten derartigen Schenkungen finde ich bereits um d. J. 800.

So schenkt z. B. ein Priester Waldramnus schon um 801 Besitzungen an die Kathedrale Lausanne „ad stipendia fratrum" [2]).

Seit jener Zeit erfolgen insbesondere auch Zuwendungen der Herrscher an die Kapitel. Schon 814 schenkt z. B. Ludwig der Fromme bestimmt Güter für die Kanoniker und Armen der Kathedrale Lausanne [3]).

Auch dem Inhalt nach brachten diese Privatverfügungen eine große Mannigfaltigkeit in die Entwicklung. Sie erfolgten häufig mit weitgehender Spezialisierung.

So findet sich bei Schenkungen an das Pfründen- und Lichtergut, die ja zum Seelenheil der Schenker erfolgen, meist noch eine besondere Auflage hinzugefügt, die Feier eines Anniversars oder anderer geistlichen Dienste, das besondere Bereiten von Lichtern für die Schenker an bestimmten Tagen usw. [4]). Speziell für die geistlichen Dienste, die zum Seelenheil der Schenker veranstaltet würden, sollte das Geschenkte dienen. Für den geistlichen Dienst als Aufmunterung sollte am Anniversartag eine Refektio bereitet werden usw.

---

1) M. 1893.

2) Cart. de Notre-Dame de Lausanne S. 343: ad ipsam casam dei vel servientibus ei ad stipendia fratrum . . . dono ligo atque transfundo.

3) G. chr XV b 125 (M. 528): Quidquid . . pro opportunitate servorum Dei agimus, hoc nobis ad aeternam retributionem pertinere confidimus . . placuit nobis ad matrem ecclesiae S. Mariae Lausonnae, ubi Fredarius episcopus . . praeest, propter congregationem inde consistentium, ad supplementum eorum, aliquid de rebus proprietatis nostrae concedere atque per hoc praeceptum nostrum confirmare. Id est quandam cellulam etc. totum a die praesente et deinceps in iure ipsius s. ecclesiae tradimus donationem, ad necessitatem videlicet fratrum inde Deo famulantium supplendam et ad pauperes alendos.

4) Cart. de Notre-Dame de Paris I, 290 = Lasteyrie S. 37 f. (811). Gest. epp. Autiss. II, 38, SS. XIII, 398: Bischof Christian (860—873) schenkt dem Domkapitel eine Villa, quantinus ex eius redditibus illius memoriale omnibus agatur annis. Vgl. II, 41 S. 399. Cod. Langob. 898 f. (928): für das Domkapitel von Bergamo — faciant ipsi ordinarii et canonici, qui pro tempore in ipsa canonica ordinati fuerint — missas, vesperum et matutinum et reliquum officium.

Die Entwicklung war also, schon was die Entstehung und Zusammensetzung des Kapitelsgutes betrifft, sehr mannigfach. Nicht minder zeigt sich diese Mannigfaltigkeit in der rechtlichen Seite des Vorganges und der dadurch herbeigeführten Zustände, deren Betrachtung wir uns nunmehr zuwenden.

§ 9. Rechtsstellung und Verwaltung des Kapitelsvermögens.

Wichtig vor allem ist nun auch hier für das Verständnis der ganzen Entwicklung die Frage nach der rechtlichen Stellung des ausgeschiedenen Kapitelsvermögens. Wollen wir uns über diese Rechtsstellung Klarheit verschaffen, so dürfen wir nicht einfach die in den Quellen angewandten Ausdrücke zu Rate ziehen. Diese waren wie damals überhaupt, so insbesondere auch hier schwankend und ungenau. Wir müssen vielmehr aus Einzelheiten die tatsächliche Rechtslage zu erkennen trachten und erst daraufhin eine Konstruktion des ganzen Verhältnisses versuchen.

Da zeigt sich denn zunächst, daß dem Bischofe — wie bei den Abteien dem Abte — eine Reihe von meist einzeln aufgeführten Verwaltungshandlungen untersagt wurden. Es waren dies natürlich — dies ergibt sich aus der ganzen Sachlage — diejenigen, die den Zweck des Kapitelsgutes illusorisch zu machen geeignet gewesen wären und wegen deren Gefährlichkeit für den geordneten Bestand der Hochstifter man überhaupt zur Güterteilung schritt.

Verboten wurde daher vor allem die Verlehnung von Kapitelsgütern [1]).

Aber auch jede andere Verminderung [2]), ja selbst Veränderung,

---

1) G. C. XII b 301 (849): ut nullus (successorum) de locis supranominatis cuiquam laico homini beneficiario iure tribuant. Bitterauf I, 551 (842): ut nullo homini alio in prestario non donetur. Cart. de. ND. de Paris I, 250 (850): ut nullus episcoporum per successiones . . alicui in beneficio tribuat . . Ragut S. 35 (c. 900): ut nemo . . hunc mansum laicali habitu constitutis concedat. — In Italien verbot man vor allem auch den Libellarvertrag; z. B. M. 1668 (883).

2) Beyer I, 139 (893; M. 1885): keiner potestatem habeat eis (sc. canonicis) quidquam de his rebus auferre, abstrahere vel minorare. Quantin I, 62 = Bouq. VIII, 498 (849): nullus successorum, rectorum videlicet memoratae ecclesiae, ab eorum (canonicorum) dominatione ac [iure] quoquo modo auferre . . praesumat — Bouq. VI, 614 (837; M. 968): kein Bischof darf das zugewiesene Kapitelsgut a iure eorumdem canonicorum abstrahere —

z. B. durch Gütertausch[1]), des Kapitelsvermögens wurde untersagt. Insbesondere sollten die Bischöfe Kapitelsgüter nicht zum eigenen Gebrauche heranziehen[2]) noch auch innerhalb des Kapitelsgutes i. w. S. Änderungen in der getroffenen Widmung eintreten lassen[3]).

Ferner wurde den Bischöfen die Heranziehung des Kapitelsgutes zu den Reichsservitien verboten[4]). Aber auch mit eigenen Servitien und Abgaben sollten die Bischöfe das Kapitelsgut nicht — wenigstens nicht über ein gewisses Maß hinaus — belasten[5]).

Zum mindesten sollten alle aufgezählten Akte ohne Zustimmung der Kanoniker verboten sein[6]).

---

1) Tiraboschi I, 38 (857, M. 1209); M. 1668 (883); Cart. de ND. de Paris I, 250. Calmet Ib 335f. (922): (Karl d. E. bestätigt das Domkapitelsgut v. Tull.) Si vero ex his rebus . . . quisque pontificum succedentium minuere aut aufferre vel iniuste commutare . . conatus fuerit, folgt Strafe.

2) Bouq. VIII, 508 (850): ut nullus episcoporum per successiones . . ad usus suos retorqueat etc.

3) Quantin I, 62 = Bouq. VIII, 498 (849): Ausscheidung des Güterkomplexes für die vestimenta der Kanoniker von Auxerre; nullus successorum rectorum die genannten Güter in aliam quamlibet partem transferre praesumat — Quantin I S. 62 (849): integerrime nostris futurisque temporibus in usus vestimentorum predictorum canonicorum permaneret. M. 653 (817).

4) Bouq. VIII, 508 (850): quatinus nulla occasione nec rei publicae servitio quisquam ex successoribus impedimentum in futuro inferre potuisset, pro quo a via rectitudinis et observatione canonica eos deviare necesse foret; sed deputatis sibi rebus contenti absque necessitate et inopia canonicum ordinem tenere et sine praevaricatione . . . observare quivissent etc. (Auch in diesem Urkundenteile erkennen wir dasselbe Formular, wie es auch für Abteien verwendet wurde.) Vielleicht hängt es damit zusammen, wenn Herrscher das Kapitelsgut „libere" bestätigen; z. B. G. chr. XIII b 457f. (971): piissime . . praecedentes imperatores et reges omnia acquisita vel acquirenda ad praebendam vestram pertinentia, vobis fratribus Deo sanctaeque Virginis (!) Mariae . . sanctoque p. Stephano famulantibus libere confirmaverunt, sc. Carolus (III.) imperator per praedecessorem nostrum (Bischof) p. r. Arnaldum et Arnolphus rex etc.

5) Vgl. auch Chart. de Notre-Dame de Paris I, 250 (= Bouq. VIII, 508): (Karl d. K. 850) nullus episcopus . . servitia ex eisdem villis exactet nec ullas in aliqua re exactiones inde exigat. Günther C. D. I, 51 (M. 1885): Nullusque episcopus licentiam habeat suum servitium magis ampliare vel augmentare, quam actenus ibi mos fuerat et adhuc est.

6) In der Bestätigung des Domkapitelsgutes von Reggio durch Karl d. D. (883) heißt es, daß kein Bischof eingreifen noch Tausch- und Libellarverträge oder Prekarien daraus errichten dürfe ohne Zu-

Waren alle diese Verbote naturgemäß in erster Linie gegen die Bischöfe gerichtet[1]), die ja normalerweise die Verfügenden über das Kathedralgut waren, so sollten, was an sich selbstverständlich war, auch anderen Gewalthabern derartige Eingriffe untersagt sein[2]). Insbesondere schützte man das Kapitelsvermögen vor Säkularisationen.

Oft richten sich die Verbote einfach gegen jedermann[3]).

Alle diese Bestimmungen finden sich mitunter in einer Urkunde vereint. War im übrigen die Ausdrucksweise im einzelnen mannigfach[4]), so dürfen wir daraus nicht auf einen Unterschied in der Sache selbst schließen.

---

stimmung der Kanoniker. M. 1668. Für Köln (873) s. Hartzheim II, 356: firma ac perpetua lege sancivit (der Erzbischof), ut nullus unquam pontifex sine illorum conscientia sive consensu de ipsa substantia minimam unquam praebendam alicui per potentiam tribueret aut item in domibus sive in aedificiis in urbe vel exterius circa urbem sibi iam a quibuslibet in eleemosynam datis seu deinceps donandis aut usquam alibi in caeteris universis illorum locis in omnibus rebus absque consensu et communi cunctorum voluntate quidquam eis per potentiam sive per aliquam vim destrueret —

1) M. 1209 (857); Roserot a. a. O. Guérard, Cart. de Paris I, 250 (850): ut nullus episcoporum (von Paris) per successiones in das Kapitelsgut eingreife.

2) Bouq. VIII, 554 (859): nullus census ex eisdem rebus aut alicuius terreni servitii vel muneris exigatur, ut (s. aut) ex eisdem rebus aliquid auferatur aut diminuatur; vgl. G. chr. IVb 55. Die Urkk. auch Cart. d'égl. d'Autun S. 29f. (859), S. 32f. (858). Bouquet VIII, 517 (851): Karl d. K. stellt für Orléans sein Präzept aus, daß die Verfügung des Bischofs sine suorum (Bisch.) successorum aut alterius personae immutatione maneret immobilis et intacta.

3) Beyer I, 139 (893; M. 1885): Arnolf bestätigt das Kapitelsgut von Trier den Kanonikern, ut omnes res . . . secure atque quiete habeant, et neque nos neque aliquis succ. nostrorum vel quilibet illius urbis episcopus seu alicuius ordinis persona potestatem habeat eis quidquam de his rebus auferre, abstrahere vel minorare nullusque episcopus licentiam habeat suum servicium magis amplicare . . quam actenus inibi mos fuerat . . M. 570 (815). J. 3538 (907). Günther C. D. I, 51 (M. 1885). Würdtwein N. S. IV, 23 (866): nullus . . . eis (sc. canonicis) aliquam contrarietatem et diminutionem in eisdem rebus inferre quoquo modo presumat. Bouq. VIII, 517 (851). M. 528. Ragut Cart. de Mâcon S. 35 (c. 900). Roserot a. a. O.: absque cuiuslibet diminutione aut retractione (die Kapitelsgüter den Kanonikern) permaneant.

4) Roserot a. a. O.: nullus successorum suorum rectorum . . ab eorum dominatione ea quoquomodo auferre aut in aliam quamlibet partem quacumque occasione transferre praesumat etc. Bouq. VIII,

Auch hier schlossen sich die Privatpersonen in ihren Verfügungen den Bestimmungen der offiziellen Gewalten an[1]). Dasselbe gilt von den Privatzuwendungen eines Bischofs oder Herrschers[2]), die einen Übergang zwischen beiden Arten von Zuwendungen an das Kapitel darstellen.

Natürlich findet sich das Veräußerungs-, besonders das Verlehnungsverbot auch bei den als Lichter- oder Armengut usw.

---

508 (850): ut nullus episcoporum per successiones subtrahat aut minuat . . aut ullum impedimentum ex praedictis villis eis inferat etc. distrahendi . . aut minuendi ea . . nequaquam praesumant. — Benoit, Toul b 5 (M. 1707; 885): die Kapitelsgüter den Kanonikern absque alicuius rectoris (Bischofs) ecclesiae Tullensis contradictione vel minoratione deserviant. M. 1209 (857; M. 653 (817); Quantin, Cart. de l'Yonne I, 62 (849); M. 1702 (883); M. 1730 (886); Hartzheim II, 356 (873): ut nullus unquam pontifex . . de ipsa substantia minimam unquam praebendum alicui per potentiam tribueret aut . . in omnibus rebus . . quidquam eis per potentiam sive per aliquam vim destrueret.

1) G. chr. XIIb 13 (912): dono et trado (Graf Vego) ad ipsam casam Dei (Vienne) . . ad sacrificium . . Ea (so zu lesen) tamen ratione istam facio donationem, ut ullus episcopus ipsas res potestatem non habeat alienare nec in suum dominium revocare nec in beneficium ullius tradere, sed semper in sacrificium ipsius ecclesiae perveniat. Lupi I, 1083 (900): (Schenkung eines Kronvasallen an das Domkapitel zu Bergamo). Et si episcopus aut vicedomni aut ullus minister ipsius episcopi eorum ordinareis et canonici ex ipsis casis et rebus aliquit retollere aut superimponere quesierit et, sicut supra scriptum est, esse non permiserit, statim illa die revertat ipsis casis et rebus in propinquioribus parentibus meis — J. J. 883 beschenken A. u. seine Gemahlin das Domkapitel von Vienne: canonicis . . tradimus . . perpetualiter ad eorum stipendia — nulla potestas, pro aliqua calliditate aut cupiditate, ex communia fratrum abstrahere vel beneficiare alicui conare praesumat. Gall. christ. XVIb 9f.

2) Lupi I, 1018 (M. 1893; 894; Arnolf für das Domkapitel von Bergamo): ea sc. ratione, ut pastores ipsius ecclesiae nullam exinde subtrahendi vel quicquam minuendi sibi usurpent potestatem, sed neque aliquod cuiquam praestandi beneficium seu ullam omnino eisdem fratribus in huiusmodi donationis nostrae rebus praesumant ingerere molestiam. Benoit, Toul pr. 5 (M. 1707): Karl d. D. 885 für Toul: neque ullus sucessorum episcoporum . . de ipsa villa in alios usus quicquam retorqueat aut auferre praesumat. — Bormans et Schoolmeesters I, 6 (M. 1688): Karl III. schenkt Güter an die Kanoniker von Lüttich: nullusque eiusdem ecclesiae episcopus deinceps benefaciendi eas habeat licentiam — Beyer I, 202 (894; M. 1896): Arnolf bestätigt eine Schenkung Ludwigs III. an das Domkapitel von Trier, ne prefatus episcopus pastorque eorum et successores eius quicquam inde minorare neque auferre seu etiam in beneficium alicui suorum aut reliquorum ullo unquam tempore ipsas res prestare habeat potestatem.

ausgeschiedenen Vermögensteilen [1]). Die einzelnen Sondermassen des Kapitelsvermögens befanden sich durchaus in derselben Rechtsstellung.

Diese bestimmte Aufzählung einzelner Verwaltungsakte, die in betreff des Kapitelsvermögens verboten sein sollten, verlangt einen Gegensatz. Schon daraus ergibt sich, daß in betreff aller übrigen Verwaltungshandlungen die Zuständigkeit des Bischofs nach wie vor gewahrt blieb. Seine Disposition wurde, soweit der ausgeschiedene Vermögensteil in Frage kam, nur eingedämmt, nicht beseitigt.

In der Tat blieb in allen bei der Güterteilung nicht speziell als unterschiedlich hervorgehobenen Beziehungen die Einheitlichkeit des gesamten Kathedralgutes einschließlich des Kapitelsgutes auch über die Güterteilung hinaus gewahrt. Erst allmählich traten auch in diesen Verhältnissen Lockerungen ein.

Diese Einheitlichkeit zeigt sich vor allem in der Einheit des Immunitätsgebietes. Dieses wurde durch die Güterteilung nicht zerschlagen. Es gab nach wie vor bei jeder Kathedrale nur eine Stiftsimmunität und nur einen Träger derselben, einen Immunitätsherrn.

Die kirchliche Immunität umspannte in gleicher Weise das Kapitelsgut [2]) wie das Bischofsgut, letzteres mit Einschluß der

---

1) Le Cointe VII, 343 (M. 570): (Ludwig d. Fr. f. d. Kathedrale von Vienne): Reddimus etiam ibi quandam villam . . quam volumus ad susceptionem peregrinorum et alimonia pauperum ibidem futuris proficere temporibus, ita dumtaxat, ut nullus eam exinde ullo unquam tempore abstrahere aut in beneficio dare praesumat: sed sicut intulimus ad necessitates indigentium, procuratores huius ecclesiae eam manere permittant. Vgl. auch die vorhergehenden Noten.

2) Besonders deutlich z. B. folgender Fall (Bistum Nevers) Mabillon, De re dipl. I, 597 (841): ut nullus iudex publicus etc. in ecclesias aut loca vel agros seu reliquas possessiones infra ditionen regni nostri .. ad causas audiendas vel freda exigenda aut mansionaticos sive paratas faciendas aut fideiussores alicui tollendos aut canonicos ipsius matris ecclesiae seu eorum facultates sive ceteros homines etc. distringendos etc. So bestätigt ferner z. B. Arnolf 895 der Kirche von Bergamo unter Immunität den gesamten Besitz. (M. 1904.) Es heißt da nach Aufzählung der Güter, ut ammodo iure proprietario sub imunitatis vinculo supranominata omnia predicte ecclesie episcopus vel successores sue habeat, teneat etc. Unter den namentlich aufgezählten Besitzungen befindet sich auch dasjenige, was Arnolf im Jahre zuvor den Kanonikern geschenkt. (M. 1893.)

bischöflichen Lehen der Stiftsvasallen [1]). Alle diese Güter wurden iure ecclesiastico besessen.

Ausgeschlossen blieben freilich die säkularisierten Güter. Diese genossen als Kronlehen oder für den eigenen Gebrauch des Herrschers bestimmter Güter allerdings eigene Immunität — die Immunität des Krongutes. Es gab daher auch Kathedralgut, das nicht unter die Stiftsimmunität fiel [2]). Stiftsimmunität gab es jedoch

---

1) Die nächsten Noten — besonders die übernächste — Betreffs der Abteien vgl. z. B. Marca 796 (872): Immunität für Alagone cum ecclesiolas vel terras, cellas vel loca et beneficio ad eundem monasterium pertinentia et monachis sibi (Abt) subiectis . . concessimus, ut nullus comes vel iudex etc. infra eodem monasterio vel eorum cellas aut beneficia vel appendicia non ad fideiussores tollendos etc. ingredi audeat etc.

2) Daß mit der Säkularisation ein Gut aus der Stiftsimmunität heraustrat, ergibt sich mit großer Schärfe aus dem berühmten, von Hinkmar von Reims verfaßten Schreiben der Synode von Quierzy an Ludwig den Deutschen v. J. 858. Es wird hier dem Streben der Stiftsvasallen nach der Reichsvasallität (S. Bd. I S. 152 f.) entgegengetreten. Vgl. z. B. c. 7 Cap. II, 432: Res et facultates ecclesiasticas, que sunt vota fidelium, pretia peccatorum, stipendia ancillarum et servorum Dei, depraedari et ab ecclesiis discindi nolite sustinere . . De quibus consecratis Deo rebus, quod habent liberi homines ecclesiis servientes per dispositionem rectorum ipsarum ecclesiarum, ideo constituerunt apostolorum successores hoc ordinari, ut, quia creverunt fidelium vota et increverunt infidelium mala, augeretur per dispensationem ecclesiasticam regni militia ad resistendam malorum nequitiam, quatenus ipsae ecclesiae defensionem haberent et pacem et christianitas obtineret tranquillitatem. Quapropter, sicut et illae res ac facultates, de quibus vivunt clerici, ita et illae sub consecratione immunitatis sunt, de quibus debent militare vasalli, et pari tuitione a regia potestate in ecclesiarum usibus debent muniri. Quia vero Karolus princeps, Pippini regis pater, qui primus inter omnes Francorum reges ac principes res ecclesiarum ab eis separavit atque divisit, pro hoc solo maxime est aeternaliter perditus . . . Pippinus synodum apud Liptinas congregari fecit . . et quantumcumque de rebus ecclesiasticis, quas pater suus abstulerat, potuit, ecclesiis reddere procuravit. Et quoniam omnes res ecclesiis, a quibus ablatae erant, restituere propter concertationem, quam cum Waifario Aquitanorum principe habebat, non praevaluit, precarias fieri ab episcopis exinde petiit et nonas ac decimas ad restaurationes tectorum et de unaquaque casata duodecim denarios ad ecclesiam, unde res erant beneficiatae — dari constituit, usque dum ipsae res ad ecclesiam revenirent. Vgl. dazu Allocutio missi cuiusdam Divionensis (857) Cap. II, 291 f.: . . sicut scitis, senior noster Karolus plurimos fideles regni sui . . apud Carisiacum congregans haec capitula ab ipsis confirmata nobis transmisit . . . ut vos moneamus de honore sanctae Dei aecclesiae . . ut eius immunitates a nullo infringantur . .

nur eine [1][2]). Mit größter Deutlichkeit ergibt sich das Gesagte aus

Ferner Conc. Mog. (847; M. 1388 c) c. 6 Cap. II, 177 f.: De immunitate rerum ecclesiasticarum. Quisquis fastu superbiae elatus domum Dei ducit contemptibilem et possessiones Dei consecratas atque ob honorem Dei sub regia immunitatis defensione constitutas inhoneste tractaverit vel infringere praesumpserit, quasi invasor et violator domus Dei excommunicetur. — rex suae concessionis immunitatem ab omnibus dicioni suae subiectis inlaesam conservari precipiat; assensum vero non praebeat inprovide affirmantibus non debere esse res dominicas, id est Domino dominantium traditas, ita sub defensione regis sicuti propriae suae hereditatis. — Vgl. ferner c. 1 Ed. Pist. (864) Cap. II, 312. Syn. Mett. (859) c. 9 S. 444. Conv. Suess. (853) c. 7 (13) S. 265. Derselbe Grundgedanke wie in der Epistola Carisiaca findet sich bei Hinkmar öfter; vgl. z. B. noch Gousset, Actes I, 308 (868): (Schreiben an Karl d. K. betreffs Laon). Restituiertes Gut kehrt natürlich in die Immunität zurück; z. B. Cart. d'égl. d'Autun S. 21 (879): (Ludwig der Stammler restituiert eine villa, quae olim a pravis antecessoribus nostris ab episcopatu sublata fuerat et comitatui sociata —) sicut aliae res eiusdem episcopatus, ita haec villa aeternaliter maneat, indivulsa, immunitatem quoque sicut aliae res ecclesiae . . habeat . . . Bouq. VI, 570 (831; M. 884): (Ludwig restituiert an Vienne von habgierigen Leuten entrissene Güter) — restituimus . . s. Mauricio et B. illius loci episcopo . . . ut tam ipse quam successores sui absque cuiuscumque contradictione das Restituierte ordinent atque disponant secundum voluntatem Dei et b. Mauricii . . . et sit sub immunitate nostra, sicut et aliae res s. Mauricii . . . Die Fiskalgefälle totum . . . ecclesiae s. Mauricii concedimus. — Auch bei Abteien ergibt sich die Beschränkung der Immunität auf das nichtsäkularisierte Gut klar und deutlich; M. H. P. I, 88 f. (896; Lambert für Bobbio): bestätigt die für Abt und Konvent nach der schon erwähnten divisio verbliebenen Besitzungen; igitur que pro summa reipublice necessitate pacisque tranquillitate quandam divisionem de rebus iam fati coenobii ad oram fieri permisimus, iubemus atque omni modis statuimus, ut de illa parte, quam in usus abbatis vel delegavimus monachorum interim, dum domino auxiliante ad pristinum revocetur statum, nullus iudex publicus, missus discurrens aut quelibet persona nostra augustali largitione iure beneficiario aliarum rerum partem vel divisionem obtinens aliqua sepe fato abbati vel monachis eorumque familiis violentiam vel inquietudinem in via vel in agro . . inferre presumat, quos cum omnibus rebus et familiis sub nostra consistat nos recepisse emunitate ac tuitionis mundeburdo. Immunität auch für den Neuerwerb.

1) Vgl. z. B. die c. 835—830 entstandene angebliche Urk. Karls d. Gr. v. 796 D. Karol. I S. 361 f. — für uns um so wertvoller, weil darin der tatsächlich bestehende Rechtszustand klar und präzise formuliert wird, um darauf (durch die Fälschung) den angestrebten Tatbestand aufzubauen —: der Bischof von Le Mans hatte gebeten, ut ei preceptum de omnibus rebus aecclesię sibi commisse facere precepissemus et nominatim cellulas vel vicos seu villas, quas sub sua sive

fast allen Immunitätsurkunden. Das gesamte Kathedralgut, soweit es überhaupt der Verfügungsgewalt des Bischofs unterstand, erscheint darin als Einheit, der Bischof als Besitzer[1]) — in seiner und der Kathedrale Gewere stand der gesamte nichtsäkularisierte Besitz[2]).

---

canonicorum vel vasallorum suorum ac aliorum sibi vel aecclesię suę devote famulantium, tam liberorum quam et servorum, potestate vel dominatione presente tempore habere noscitur [confirmaremus], ut futuris temporibus ipse sive eius successores sub iure et dominatione predicte Cenomannice aecclesię firmius nostra fulti auctoritate et absque ulla pulsatione vel contrarietate habere vel regere mereretur. Aufzählung der Besitzungen. Haec autem omnia cum omnibus ad se pertinentibus cum omni integritate sub emunitatis tuitione nostro precepto inserere iussimus. Alterum enim predicto episcopo vel suis canonicis preceptum olim facere iussimus de monasteriis vel cellulis sive vicis atque villis, quas nostri fideles nostra largitione habere noscuntur; ibi nominatim eas in nostro precepto scribere precepimus sub legitimo censu et nonas et decimas persolvendas seu restaurationes aecclesię faciendas, quę omnia iubemus atque precipimus, ut a nostris fidelibus ita conserventur, sicut in ipso precepto sunt inserta, de quibus predictam aecclesiam et iam dictum pontificem, quandocumque dominus posse et locum dederit, consolari et augmentari cupimus. Eine scharfe Entgegenstellung beider Gruppen auch z. B. in der Urk. Karls des K. für Nevers v. J. 843 G.C. XII b 299 f. Nicht um Reichslehen handelt es sich daher in folgenden Immunitätsurkunden für Kaiserswert M. 1556 (u. 1791); jetzt gedruckt bei Kelleter, U.B. des Stiftes Kaiserswerth S. 3 (ähnl. 5): liceat abbati memorati monasterii suisque successoribus res ipsius monasterii, sive etiam sint regali confirmatione in precariis traditae, sub immunitatis nostrae defensione quieto ordine possidere.

2) Sie wurde in der Regel auch für den künftigen Erwerb erteilt; vgl. Coll. Sangall. c. 2 Zeumer S. 397; Karl III. (allerdings in fingierter Diktion) für ein Bistum. Et si quisquam de vicinis ex sua hereditatula ad eundem sanctum locum aliquid tradiderit, hoc ipsum eidem immunitatis tuitioni subiaceat. Vgl. Dümmler, Formelbuch des B. Salomo N. A. VIII S 509 f.

1) M. 570 (815) für Vienne. Quantin 1 S. 124 f. (889): Odo für Langres. Dipl. I, 31 (918): (Konrad I. bestätigt Würzburg die Immunität) — Ausschluß der öffentlichen Beamten, sed liceat mem. presuli suisque successoribus res predictae ecclesie sub immunitatis nostrae defensione quieto ordine possidere et nostro parere imperio, auf daß es die celibes dieser Kirche erfreue, für Herrscher und Reich zu beten. (Vgl. Nr. 7 S. 45 [923] Heinrich I.) DH I S. 66 (932) für Verden: sed liceat memorato praesuli res ecclesie sue . . sub defensione nostra quiete et sine ulla molestia possidere, ut pro nobis nostroque regno cum sibi subiectis fideliter possit orare.

2) Insbesondere war daher von bischöflichen Lehen aller Art zur Evidenzhaltung der bischöflichen Gewere die investitura (Abgabe) zu

Allerdings wird die Immunität in Besitzbestätigungen oder sonstigen Urkunden, die für die Kapitel bestimmt sind, auch nur für das Kapitelsgut ausgedrückt, allein dies bedeutet keine Sonderimmunität. Man hat eben in derartigen Urkunden auch betreffs der allgemeinen Beziehungen des Kathedralgutes nur das Kapitelsgut zu erwähnen Veranlassung.

Am einfachsten wird die Richtigkeit des Gesagten durch das bloße Nebeneinanderstellen zweier Immunitätsprivilegien desselben Herrschers für dasselbe Bistum — einerseits für die Kathedrale als solche, andererseits speziell für das Kapitel — erwiesen[1]).

---

entrichten. Z. B. G. C. XVI b 73 (892): (Schenkung an das Bistum.) Nach dem Tode der Schenker ad ipsas ecclesias ipsas res perveniant und schon von jetzt angefangen per quisque annos investitura se modio de vino recipiant ad possidendi, habendi seu commutandi — Vgl. jedoch Quantin I, 132 (901). Betreffs des Kapitelsgutes weiter unten.

1) Vgl. z. B. die allgemeine Immunitätsurkunde Karls III. für Reggio v. J. 882 mit der im folgenden Jahre ausgestellten für das Kapitel; Tiraboschi I, 55 (M. 1628): Der Herrscher nimmt das ganze Besitztum mit allen daraufwohnenden Leuten und dem Klerus in seinen Schutz, ut nullus publicus exactor census aut donaria aut mansionatica vel aliqua publica servitia ab eis exigat . . Statuimus etiam, ut in terminis sanctae Regiensis ecclesiae nullus dux aut comes vel aliqua iudiciaria potestas aut minister reipublicae in domo episcopii vel in plebibus aut titulis aliisque ecclesiis vel domibus aut possessionibus . . placita tenere, aut massarios et colonos liberos aut servos aut aldiones supra res eiusdem ecclesiae residentes distringere, pignerare, vel angariare, census aut donaria exigere presumat. Liberi vero, quos legalis coactio ad placitum exigit, querere per advocatum eiusdem ecclesiae super res ipsius ecclesiae distringantur, ne pignerationis occasio aditum rapine predatoribus prestet. Haec etiam in omnibus herimannis praefatae ecclesiae filiis omnimodis observare iubemus, ut ab eis nulla donaria aut redibitiones aut pignorationes aut iniustae districtiones exigantur vel aliqua super imposita eis inferantur. Precipimus etiam, ut nullus reipublicae minister per universa regni nostri spatia ab hominibus sepe nominate Regiensis ecclesiae liberis et servis teloneum aut ripaticum exquirat, sed liceat eis pro utilitate eiusdem ecclesiae eiusdemque pontificum libere et secure per Padum sive per alia flumina rivosque et paludes atque mercationes ubique incedere — Die Vögte sind frei von der publica expeditio. Tiraboschi I, 59 (M. 1668): Nullusque eos, eorum homines, liberos aut servuos (!), per publica placita ventilet: nullusque ab eis aut eorum hominibus liberis aut servis teloneum aut donaria aut publicas redibitiones exquirat aut mansionatica in omnibus eorum terminis accipiat sintque ab omni publica exactione immunes, tam ipsi quam omnes eorum homines, liberi et servi, libellarii atque felearii. Der K. nennt die Urk. confirmationis preceptum et defensionis edictum —

Es gab daher in karolingischer Zeit für das Kapitelsgut auch keine besonderen Immunitätsbeamten, insbesondere keine Kapitelsvögte[1]).

Wohl aber gab es für das Kapitelsgut eine erhöhte Freiung und einen besonderen Schutz innerhalb des übrigen Kathedralgutes und ein in erster Linie dem Bischof und dessen Beamten gegenüber bestehendes immunitätsähnliches Verhältnis.

Iu der Bestätigung der bischöflichen Konstitution für Reggio durch Ludwig II. wird der Eingriff in das ausgeschiedene Kapitelsgut, mag er von seiten eines Bischofs, Herzogs, Grafen oder eines richterlichen oder sonstigen öffentlichen Beamten erfolgen, mit der Buße von 100 Pfund Gold bedroht, deren eine Hälfte dem Fiskus, die andere dem Domkapitel zuzukommen habe[2]). Zu beachten ist, daß die Buße gegen Eingriffe in das übrige Bistumsgut, die anläßlich königlicher Schenkungen an dasselbe Bistum angedroht wird, 300 Pfund Gold beträgt[3]). Bei einer Verletzung des Kapitelsgutes waren beide Bußen zu entrichten. Dieses genoß daher einen Sonderschutz.

Ein noch engeres Freiungsgebiet bildete schon unter den Karolingern auch bei den Hochstiftern der Klaustralbezirk. Frei von allen Abgaben durften die Kanoniker ihre Domhöfe besitzen[4]). Jede Behelligung im claustrum sollte ausgeschlossen sein[5]).

---

1) Trotzdem jede Hochkirche damals bekanntlich eine Mehrheit von Stiftsvögten (in jeder Grafschaft, wo sie Besitzungen hatte, einen) hatte; vgl. v. Wickede, Die Vogtei in den geistlichen Stiftern (gibt es auch weltliche?) des fränkischen Reiches etc. 25 f. Die ersten Kapitelsvögte kann ich erst im 10. Jahrhundert nachweisen. J. J. 972 erscheint z. B. ein advocatus canonice episcopati (!) Bergamensis ecclesie (Lupi II, 303). Natürlich nur in Italien. In Deutschland war ja seit dem 10. Jahrhundert die Mehrheit der Niedervögte der Einzelerscheinung des Großvogtes gewichen. In Frankreich ging seit eben dieser Zeit die Vogtei mancherorts ganz ein. Sonst wurde sie auch dort vereinheitlicht.

2) M. 1209 (857) Tiraboschi I, 38: medietatem nostrae parti et medietatem in ipsa canonica. Bestätigung M. 1668 (883).

3) Z. B. M. 1592 (880) Tiraboschi I, 51: medietatem palatio nostro et medietatem ad partem predicte ecclesie. Die Buße gegen Bruch der Immunität betrug 60 Pfund Gold. M. 1628 (882).

4) G. C. VIII b 287 f. (890): (Bischof Aimericus von Chartres): Cum . . imperator (nämlich Ludwig d. Fr.) . . protulit edictum, ut universa canonicorum claustra in regno suo consistentia absque census conditione deinceps absoluta permanerent . . Quod etiam . . successor . . rex Carolus, patris imitamina sequens, sub auctoritatis suae pracepto

Einen noch engeren Freiungsbezirk bildete der Asylbezirk. Einen engsten die für einzelne Güter aufgestellten Freiungen[1]).

Doch haben, wie gesagt, alle diese engeren Freiungsbezirke die Einheit des gesamten nichtsäkularisierten Kathedralgutes in betreff der Reichsimmunität nicht berührt.

Überhaupt zeigt sich die Einheit des gesamten Kathedral-

---

perpetim observandum mandavit. Der Bischof verleiht einem Kanoniker eine area — dies ist die dispositio der Urk. — und richtet sich dabei nach obiger Verfügung. Er verleiht ita duntaxat, ut iuxta memoratorum principum decreta absque census exactione eam obtinens. . . . . Censum vero nullum cuipiam . . exinde exolvat, nisi illum, qui ad divinae servitutis pertinere videtur militiam. Betreffs der Bestätigung der Klaustralfreiheit durch Karl den Kahlen unter Bischof Trobold (855—858) vgl. das Diplom Paschals II. von 1114 bei Lépinois und Merlet, Cart. de Chart. I, 121. — S. a. folgende Stelle der in der nächsten Note zit. Urk.: Cujus namque congruam ac necessariam considerantes petitionem nec non et proavi nostri Karoli imperatoris, cujus edicto optimatum imperii sui consilio exiit, ut universa canonicorum claustra absque census exactione absoluta permanerent . . . roboratum est; insuper et quicquid idem canonici infra claustra edificarent, licentiam haberent inde faciendi quod voluerint, vestigia imitantes etc. Unrichtige Vorstellungen von den Domhöfen Beyer II S. CXXXI.

5) Lasteyrie, Cart. de Par. I S. 80 f. (= Guérard I, 242 = G. C. VII b 17 f.) (911): (Karl der Einfältige für das Domkapitel von Paris) humiliter deprecatus est (Bischof Theodulf), quatinus fratribus eiusdem ecclesiae . . ex claustro eorum hoc nostrae auctoritatis preceptum fieri iuberemus, ita ut illud sine ullius episcopi aut cuiuslibet persone inquietudine, sicuti a priscis temporibus ad cohabitandum eis, pro observando libentius suae religionis proposito, concessum est, perpetim simul possidere valerent atque cohabitationes domorum suarum inibi constructas, immo etiam in posterum construendas, absque alicuius calumnia iugiter quiete obtinere possent — — Folgt Berufung auf das — angeblich von Karl dem Großen stammende — Edikt der Zinsfreiheit (vgl. vorige Note) und das Bestätigungsdiplom Karls II. für Bischof Inchad, wodurch id precepto roboratum est, insuper et quicquid idem canonici infra claustra edificarent, licentiam haberent inde faciendi, quod voluerint — — Der König bestätigt das Verlangte — concedimus eisdem fratribus Sanctae Mariae, ut predictum claustrum illorum, tam ipsi quam successores eorum . . absque alicuius senioris vel ullius hominis impulsione, simul cum domibus suis, infra et extra existentibus, indesinenter libere ac quiete possideant et quicquid ex his . . domibus . . agere voluerint . . in omnibus habeant potestatem faciendi — Überschrift der Urk. bei Guérard: De claustro et domibus extraneis canonicorum. Vgl. die Bestätigung durch Ludwig und Lothar von c. 980 G. chr. VII b 19.

1) Einen erhöhten Schutz genossen die res ecclesiae interiores. Vgl. auch oben.

gutes bei allen Beziehungen und Abgrenzungen des Kathedralgutes nach außen, wobei die Sonderstellung des Kapitelsgutes nicht gerade speziell in Frage kommt. So bei Schenkungen an die Kathedrale den Verwandten und Erben des Schenkers gegenüber[1]). So in allen Besitzbestätigungsprivilegien[2]), wobei man die Störung des kirchlichen Besitzes seitens dritter im Auge hat usw.; der Besitz erscheint hier als Einheit, der Bischof als der Besitzer.

Es darf daher umgekehrt, worauf wir zurückkommen[3]), aus derartigen Urkunden auch nicht geschlossen werden, in den betreffenden Bistümern habe es damals kein Kapitelsgut gegeben.

Die Einheitlichkeit des gesamten Kathedralgutes noch nach erfolgter Güterteilung zeigt sich des weiteren insbesondere auch in der Verwaltung[4]). Die monarchische Verwaltungsbefugnis des Bischofs über das gesamte Kathedralgut wurde durch die Güterteilung nach bestimmten Richtungen von dem Kapitelsgut abgehalten. Soweit das nicht der Fall war, blieb sie in vollem Umfang bestehen.

Vor allem erschien der Bischof dritten gegenüber in Rechtsgeschäften über Kapitelsgüter als der Verfügende. Insbesondere

---

1) Bouquet VI, 462 (M. 540): Ludwig d. Fr. schenkt 814 an die Kathedrale von Mâcon ea conditione videlicet, ut quicquid de eisdem rebus ob utilitatem et profectum rectores ipsius ecclesiae vel congregatio ipsius s. loci . . . facere voluerint, libero . . perfruantur arbitrio faciendi — 843 schenkt Karl d. K. an die Kathedrale Narbonne (Vaissete I b 80): ad partem sanctae Dei ecclesiae Narbonensis . . Sub ea videlicet conditione, ut quidquid ex praefatis memoratisque rebus eiusdem loci rector ab hodierno die et tempore facere decreverit, liberam et firmissimam, sicut de caeteris praefatorum sanctorum martyrum rebus, ordinandi ac disponendi in omnibus quibuscumque sibi bene libitis, habeat potestatem. Des näheren davon unten.

2) UB. des Hochst. Halberstadt I, 6 f. (902) (M. 2000): (Ludwig IV. bestätigt Besitz und Immunität) maneat ipsius loci episcopo facultas propria, quae de his iuste voluerit, faciendi. Cart. de Lausanne S. 239 f. G. chr. XV b 125 (814; M. 528): iubemus, ut nullus ex fidelibus sanctae Dei ecclesiae ac nostris, adversus praed. ecclesiam vel ad eius rectores aliquam calumniam inferre aut aliquam contrarietatem facere tentet; sed liceat ipsas res . . iure perpetuo habere atque absque alicuius resultatione perennis temporibus tenere atque possidere. Es handelt sich um eine Zuwendung Ludwigs des Frommen an die Kanoniker und an das Hospital von Lausanne.

3) Unten § 12.

4) Zum Teil findet diese Einheitlichkeit in der Verwaltung schon in den bisher erwähnten Verhältnissen Ausdruck.

nimmt der Bischof die Zuwendungen an das Kapitel seitens der Gläubigen in Empfang[1]) — natürlich durch die Hand seines Vogtes. Diese Zuwendungen erfolgen unter den gleichen Formen wie die an das Bischofsgut[2]) — mitunter auch ohne besondere Bestimmung für dieses oder das Kapitelsgut. Auch erfolgte gelegentlich die Schenkung an die Kathedrale schlechtweg und erst später — gleichsam als Akt für sich, der sich nur mehr auf die innere Gliederung des nach außen einheitlichen Kathedralgutes erstreckte — die Widmung.

Aber auch die innere Verwaltung des Kapitelsgutes liegt zunächst in der Hand des Bischofs[3]). Er bestimmt die Verteilung der Reichnisse[4]). Er setzt und entsetzt die Verwaltungsbeamten[5])[6]). Diese sind von seinem Willen abhängig[7]).

1) Sloet, Oorkondenboek der Graafschappen Gelre en Zuften S. 32 (827—838): Bischof Friedrich erwirbt „aliquid fratribus". G. chr. XVI b 13 (912): Schenkung an Vienne ad sacrificium — ecclesiae trado perpetualiter ad habendi (!), tenendi ad profectum rectores ipsius ecclesiae faciendi. Trotzdem heißt es, kein Bischof solle das Geschenkte veräußern oder verlehnen noch dem eigenen Gebrauch zuweisen dürfen.

2) Meist unter Anwesenheit des gesamten Stiftsklerus und der Stiftsfamilie, oft auch einer größern Versammlung, wenn eine solche gerade tagte. Davon später. In dieser Form hatten ja zur Zeit der Einheitlichkeit des Kathedralvermögens die Zuwendungen an dieses stattgefunden. Z. B. Bitterauf I S. 27 (744): . . Ego . . Moatbertus . . cum coniuge mea . . . tradidi ad domum sanctae Mariae . . in loco Frisinga, ubi Ermbertus episcopus sacerdos praeesse dinoscitur, quicquid pater meus . . mihi . . reliquid (!) . . in omnibus trado atque transfundo ad iam dictum domum in manus Ermberti episcopi in praesentia cuncte familiae sanctae Marie . ., ut post obitum meum et coniuge mea hereditas mea . . hereditas sit sanctorum in perpetuum . .

3) S. 114 N. 7. Ferner Bouquet VIII, 533 (854); (Bestätigungsurk. Karls d. K. für das Kapitelsgut von Tournay): rerum distributio praefatorum clericorum . . . secundum proprii pontificis administrationem . . . . Ferner nach demselben Formular Bouq. VIII, 517 (851): ut praescriptae villae . . absque cuiuslibet immutatione aut subtractione praescriptae sanctae Crucis ecclesiae canonicorum usibus et stipendiis, nostris (Karl d. K.) et futuris temporibus, perpetua lege habeantur et teneantur; videlicet ut, quicquid ex eis iuste et rationabiliter fieri potest, utilitatibus et necessitatibus memoratorum clericorum secundum administrationem proprii pontificis semper praebeat augmentum ac supplementum.

4) Der Bischof konnte Präbenden auch an außerhalb des Kapitels stehende Personen vergeben; z. B. G. C. VII b 13 f. (868): (Aeneas Paris. episcopus) concessi eidem ecclesiae (sc. abbatiae Fossatensi) annuentibus cunctis archidiaconibus et clericis nostris . . in sede nostri episcopatus, in ecclesia videlicet B. . . Mariae, perpetuo praebendam

Alles natürlich innerhalb der durch die Güterteilung gesetzten Grenzen.

---

integram. Ita ut . . tam r. Odo, qui nunc illi coenobio praeest, quam successores eam libere et absque ulla molestia . . habeant . . . Vgl. die oben S. 71 N. 3. zit. Kölner Urkunden.

5) Solche waren in betreff des Pfründengutes vor allem der Propst; dann aber auch der Dekan; vgl. weiter unten. — Im Jahre 869 schreibt Hinkmar von Reims an den Klerus von Laôn, daß der Propst und Dekan sowohl auf das geistliche wie auf das leibliche Wohl sorgsam zu achten, der Thesaurar für Lichter und Ausschmükkung der Kirche und alles, was zu seinem Amt gehöre, zu sorgen habe. Gousset I, 352 f. (869.) Betreffs der Pröpste speziell c. 139 Conc. Aquisgr. (816) Werminghoff S. 415. In Italien stehen Erzdiakon und Erzpriester an Stelle des Propstes und Dekans; z. B. Cod. Langob. 277 f. (847): Schenkung an die schola sacerdotum von Verona, wo archidiaconus und archipresbyter rectores sind — ut archidiaconus et archipresbyter cum ceteris sacerdotibus cardinalibus suprascriptae Veronensis ecclesie ordinent et disponant . . qualiter illis melius previderit. Betreffs der Hilfsorgane vgl. z. B. Chronik v. Arezzo NA. V, 443; (c. 860; Bischof Petrus): Congregatione ab eo facta, aliqanta bona ibi concessit, insuper et quatuor manuales personas ad serviendum dedit; scilicet pistorem, cocum, lavendarium et bifulcum, sicut in suo scripto continetur. Die Funktionen der Beamten ergeben sich meist schon aus der Bezeichnung, so betreffs des portarius usw. Vgl. die Regel Chrodegangs c. 27 (Schmitz S. 18). Betreffs der Kustoden Regula Chrod. a. a. O. Ferner c. 34 (S. 24). Cod. Lang. 896 f. (928); Lichterstiftung von d. Kustoden verwaltet. Übrigens war der Ausdruck vieldeutig. Selbst Bischöfe werden custodes ihrer Kirchen genannt; z. B. DK. I, 88 M. 137 (770). Ebenso Kanoniker und Kardinäle; z. B. Cod. Lang. 442 (875): custodes ordinarii von Mailand, qui ad eiusdem (sc. s. Alexandri ecclesiam) deserviunt. — Auf die Verwaltung und wohl auch die Vermögensverwaltung der Matrikel hat auch der primicerius Einfluß gewonnen, doch wohl erst in nachkarolingischer Zeit; damals entstand wohl c. 1 § 13 D. XXV. Vgl. jedoch schon c. 34 Reg. Chrod. (S. 24). Nachkarolingischer Zusatz dazu bei Mansi XIV, 332. Die Einrichtungen waren natürlich an verschiedenen Orten verschieden. Betreffs der Entlohnung der Verwaltungsbeamten einige Bemerkungen unten.

6) Über die Einsetzung der Kanoniker selbst weiter unten.

7) M. 705 (819) für Auxerre (Quantin, Cart. de l'Yonne I, 32): ut praedicta villa, sicut ab eodem Angilhelmo episcopo constituta est, ita deinceps nostris et futuris temporibus eisdem canonicis stipendiariae, disponente atque praeordinante episcopo, qui praefatae sedi praefuerit, exsistat, ut nullus quilibet ex successoribus eius eandem villam in beneficium alicui dare aut de stipendiis eorundem canonicorum penitus auferre praesumat, sed per diuturna tempore inviolabiliter atque inconvulse persistat. Vgl. die oben zit. Form. imp.: Die ausgeschiedenen Güter sollten dem Kapitel dienen disponente atque perordinante episcopo, qui praefatae sedis (!) praefuerit.

Allein in betreff der Verwaltung trat bald eine Verselbständigung der Kapitel ein. Einzelne von ihnen wurden schon gleich bei der Güterteilung in dieser Richtung besser gestellt[1]). Zunächst was die innere Verwaltung betrifft. Die Bestellung

1) Roserot a. a. O.: loca praescripta . . in eorum iure et potestate . . permaneant: keiner darf sie ab eorum dominatione entfernen, sed liceat eis iam dictis rebus . . uti et quaecumque ad suos in domini nostri Jesu Christi militia usus et necessitates pertinent, ordinare, disponere etc. Vgl. ferner Würdtwein N. S. IV, 23 (M. 1308; a. 866): deinceps in iure et gubernatione presignatorum canonicorum potestate et ordinatione perseverent nullusque eis aliquam contrarietatem et diminutionem in eisdem rebus inferre quoquo modo presumat, sed hoc nostro iuvamine preveniente liceat eis easdem res in suorum sumptuum utilitate et luminum preparatione quiete retinere et retinendo, prout pie statuerint, in omnibus ordinare — Hartzheim II, 356 (873): Der Propst soll praelatione und potestate der Erste sein (darüber unter § 17) ac insuper eorundem subiectorum res communes interius exteriusque ipse . . cum consilio prudentum benevolentiumque fratrum gubernans diligenterque providens, totum in suam assumeret reservandam custodiam, quidquid ex his debiti proveniret, et sic postea summa cura atque diligentia id ipsum in illorum utilitatem ministrando dispensaret — Praeterea quidem et hoc quisque ecclesiae amator agnoscat, qualiter iam fatus vir pastoralis (sumptibus necessariis, ut praelibatum est, in praesignatorum ius clericorum, ex donatione ordinabiliter atque regulariter delegatis atque distributis) illis concessit atque donavit ultra licitum fore cum secura potestate et libero arbitrio inter se ordinare et facere tam de sua electione quam de omnibus suis rebus absque eius consultu et imperio. Lupi I, 1059 (897): Statutum etiam ab ipso pontifice et omnium sacerdotum consensu est, ut ex se ipsis personam aptam eligant, que canonicam ipsam et omnia eius pertinentia provideat intrinsecus et extrinsecus et sollicitus curam habeat. — So sollte ferner das Domkapitel von Reggio seine Güter potestative besitzen. M. 1668 (883) Bestätigung durch Karl III. Vgl. M. 968 (Bouq. VI, 614; 837) Bestätigung für Le Mans. Inwieweit aber solchen Ausdrücken eine technische Bedeutung beizulegen ist, bedarf in jedem Falle besonderer Untersuchung. Dem Pariser Domkapitel wird gleich bei der Güterteilung (829) die Wahl des Propstes und Dekans bewilligt, die das Kapitelsgut zu verwalten haben. Bouq. VIII, 508 (850): ex semetipsis semper per communem assensum eligentes praepositos et decanos, qui et easdem villas praevideant et debita stipendia fratribus ministrent. Bestät. c. 982 durch Lothar und Ludwig Guérard I, 273. H. P. M. I, 113 (907; J. 3538): Sergius III. bestätigt die Bestimmung des B. von Asti, dahingehend, ut eas sub omni integritate canonici et ministri eorum, qui ibidem per tempora servierint, teneant, possideant disponantque ad proprios et communes usus secundum quod ecclesiastica et canonica ditat regula absque ulla nostra vel successorum nostrorum contradictione. (eas = res canonicorum.)

der Verwaltungsorgane ging in die Gewalt der Kapitulare über[1]). Und die ersteren wie die letzteren wurden in ihrem Gebaren freier[2]).

Im Jahre 886 bestätigt z. B. Karl der Dicke den Kanonikern von Tours die Präzepte Karls des Kahlen und dessen Sohnes Ludwig, durch die bestimmt wurde, daß das Pfründengut „more aliarum ecclesiarum" vom Dekan und den „seniores clerici" der Kongregation zu verwalten sei[3]).

Wir sehen diese Personen aber auch verhältnismäßig bald nach außen mit dritten Rechtsgeschäfte abschließen[4]), wenn auch in der Regel nur mit bischöflicher Zustimmung[5])[6]). Länger erhielt sich das bischöfliche Recht im allgemeinen betreffs der nicht zum Kapitelsgut i. e. S. gehörigen Güter.

Insbesondere wird in Privatschenkungen das freie Dispositionsrecht des Kapitels häufig statuiert. So schenkt 919 ein Priester

---

1) Doch blieb die Bestellung der Matrikelvorstände, Kustoden usw., also aller Beamten, die einen nicht zum Kapitelsgut i. e. S. gehörigen Vermögenskomplex zu verwalten hatten, meist in den Händen des Bischofs. Vgl. z. B. Pardessus II, 173 f. (Fälschung des 9. Jahrhunderts): tam a praeposito eiusdem matriculae rectario quam a successoribus eius, quos nostri successores pontifices ordinaverint. — Über die Behandlung dieser Ämter und der zugehörigen Vermögensstücke als bischöflicher Güter seit dem 10. Jahrhundert später.

2) Gest. ep. Autiss. II, 42 SS. XIII, 400: Von Propst Geramus ca. 900 wird gerühmt: competentia corporeae necessitudinis alimenta ac indumenta fideliter ministravit. Cod. Langob. 798 (Bestätigung durch Berengar): (Bischof Wido von Piacenza gibt dem Kapitel Güter aus seinem Bischofsgut) ad habendum, tenendum, possidendum et fruendum atque canonica censura perpetualiter disponendum, remota alterius potestatis inquietudine vel contradictione. H. P. M. I, 112 (c. 900): iure (!) et dispositioni ac dominationi eorum . . ut eas (Güter) sub omni integritate predicti canonici et ministri eorum, qui ibidem per tempora fuerint, habeant, possideant disponantque ad proprios et communes usus, secundum quod aecclesiastica et canonica dictat regula, absque ulla nostra vel successorum contradictione. Vgl. S. 115 N. 1.

3) M. 1730.

4) Cod. Lang. 768 (912): der Dompropst von Bergamo verpachtet Kapitelsgüter einem Laien. Mansi XVIII, 931 (812): Vergabung von Gütern an Silvius und dessen Gemahlin; Aussteller der Urk.: congregatio s. Mauricii ecclesiae Viennensis —

5) Z. B. Lupi II, 131 f. (923); das Domkapitel vertauscht mit Konsens des Bischofs mit einem Dritten Güter.

6) Inwieweit für das Kapitel selbst das Verlehnungsverbot galt, davon später; vgl a. oben S. 102 N. 6.

Besitzungen an das Domkapitel von Lausanne in das freie Dispositionsrecht den Kanonikern[1]).

So beschenkten ferner Graf Gerland und seine Gemahlin 895 das Domkapitel von Lausanne. Die Kanoniker sollten über das Geschenkte frei verfügen können.[2]) Usw.[3])

Und zwar finden sich derartige Bestimmungen schon früh, schon zu Anfang des 9. Jahrhunderts. Der Priester Waldram überträgt schon um 801 dem Domkapitel von Lausanne gewisse Besitzungen — aus seinem Recht in die Herrschaft des Kapitels —, damit die Kanoniker das Geschenkte besitzen, verkaufen, vertauschen, verschenken und damit machen können, was sie wollen[4]). Das Grafenpaar von Paris beschenkt 811 das Domkapitel und unterstellt die geschenkten Güter[5]) der Verwaltung der Kanoniker. Auch Herrscher und selbst Bischöfe fügen bei ihren Privatschenkungen derartige Klauseln bei.

Mit einer solchen Bestimmung überträgt 898 der Bischof von Tull an sein Domkapitel Güter seines Eigens[6]). Ähnlich

1) Cart. de Notre-Dâme de Lausanne S. 82 f.: dono ad canonicos sancte Marie Lausannensis ecclesie . . ad ipsos dei servos dono. de meo iure et donacione in vestram trado potestatem iure legitimo ordine perpetuo ad possidendum habendi. liceatque commutandi et faciant exinde, quidquid voluerint, liberam ac firmissimam in dei nomine in omnibus habeant potestatem . .

2) G. chr. XV b 129: ad ipsam ecclesiam seu ad ipsos fratres . . ut quidquid desuper scriptas res vel mancipia ipsi servi Dei facere voluerint vel successores eorum, liberam ac firmissimam . . in omnibus habeant potestatem faciendi.

3) Cod. Lang. 389 f. (864): Ein Priester macht Zuwendungen in iura et potestatem de presbiteris decomanis, qui pro tempore oficiales fuerint in ecclesia b. Chr. c. Ambrosii . . . Ita volo, ut omnes isti prenominatis oficiales abeant predictis rebus, ut, quidquid Deus omnipotens exinde dederit, equaliter omnes usifructuare et inter se dividere debeant —

4) Cart. de Notre-Dâme de Lausanne S. 343: ad ipsam casam dei vel servientibus ei ad stipendia fratrum . . ad ipsam casam dei vel ipsis ibidem deo servientibus dono, ligo atque transfundo de iure et potestate mea in dominatione vestra habendi, tenendi, vendendi, donandi liceatque commutandi et, quicquid exinde facere volueritis, liberam et firmissimam in dei nomine in omnibus habeatis potestatem faciendi tam vos quam successores vestri.

5) Guérard, Cart. de Paris I, 290 = Lasteyrie I S. 38: ita ut, ab hodierna die, quicquid de ipsis rebus facere volueritis, habendi, tenendi, possidendii ad ipsam ecclesiam . . . firmiter teneatis —

6) Calmet I b 330 (898): (Bischof Ludelm von Tull schenkt der

heißt es in der Schenkungsurkunde Arnolfs für das Domkapitel von Bergamo[1]) usw.[2])

Der Propst und die Kanoniker führten jedoch die Verwaltung wenigstens unter Oberaufsicht des Bischofs[3]).

Doch wird umgekehrt auch das dem Kapitel Zugewendete ausdrücklich in das Dispositionsrecht des Bischofs gestellt. Sogar bis zum Ende des 9. und bis in das 10. Jahrhundert hinein finden sich derartige Verfügungen. Noch bei einer Schenkung um d. J. 895 an Lausanne heißt es z. B., daß die Bischöfe das Geschenkte für die Stipendien der Kanoniker verwalten sollten[4]). Und 920 erfolgt eine Schenkung an die Kathedrale von Alby, wo Bischof Godalricus Rektor ist, und an ihre Kanoniker „ad stipendia fratrum et in alimonia pauperum", so daß in Hinkunft

---

Kathedrale Eigengüter), eo vid. rationis ordine, ut fratrum canonicorum stipendiis deputata seu tradita ad eorum usus et utilitatibus seu servitiis perpetuo famuletur et ipsi eam absque illius futuri praesulis successoris mei contradictione seu minoratione proprio disponant arbitrio.

1) Lupi I, 1018 (894; M. 1893): in usus solummodo . . ipsorum fratrum . . atque perenni iure in arbitrio eorum consistendum.

2) Z. B. noch Ragut, Cart. de Mâcon S. 50 (878): K. Ludwig beschenkt das Domkapitel ex voto piissimi imperatoris Hludovici . . . Hec autem omnia . . et quicquid deinceps ipsis canonicis condonatum fuerit, absque ulla contradictione ipsi habeant futuris temporibus . . perpetuo in ditione ipsorum consistant . . . ut, quicquid de eisdem rebus ob utilitatem canonicorum congregatio ipsius loci sancti ab hodierno die facere voluerit, in omnibus libero perfruantur arbitrio faciendi. G. chr. II b 165 (833): (Bischof Odacearis von Limoges beschenkt aus Eigengütern sein Domkapitel), fratribus ex canonica S. Stephani, matris ecclesiae Lemovicae civitatis, ubi ego ipse praesul esse dinoscor, . . post nostrum discessum ipsi clerici faciant de ipsas res, quod voluerint in illorum stipendia. Speziell betreffs des Propstes Cod. Lang. 896 f. (928): (Bischof von Bergamo für seine Kanoniker). ipse prepositus inde provisor sit et, qualiter inde fecerit, Deum omnipotentem habeat retributorem —

3) G. C. XV b 128 f. (895): (Schenkung an Lausanne) fratribus . . . ubi die noctuque Domino famulante turma silentium funguntur officio, et in ipsa congregatione Arembertus praepositus ceterique fratres sub regimine praesulis superius nominati ad regendum et custodiendum habere videntur. G. C. II b 167 f. (c. 900): claustrum et omnia interiora eius ipsi praevideant et dominentur. In hoc autem, quod ego illis do vel committo sive etiam deinceps daturus vel commissurus sum, nullus habeat potestatem nec licentiam dominandi, nisi his, quem sibi . . pars melior praeesse poposcerint, post tamen propriam episcopum.

4) Cart. de Lausanne S. 286 f.: et gubernatores ipsius ecclesie (res) in stipendiis fratrum regant et gubernent.

die Rektoren der Kirche und ihrer Kanoniker freie Verfügung über die geschenkten Güter haben sollten[1]).

Beiderlei Bestimmungen laufen eben nebeneinander her. Man wird ihnen deshalb wenig Bedeutung beizumessen haben[2]). Teils werden die für Traditionen überhaupt verwendeten Formulare ohne besondere Auswahl für den Einzelfall benützt, teils hat man bei Statuierung der Verfügungsfreiheit des Kapitels vor allem den Ausschluß von Eingriffen seitens der Verwandten und Erben des Schenkers im Auge.

Eine besondere Freiung genoß auch betreffs der Verwaltung der Klaustralbezirk. Den Kanonikern wurde das Recht eingeräumt, ihre innerhalb des claustrum gelegenen Domhöfe[3]) unter sich oder an Aspiranten des Domkapitels frei zu veräußern[4]).

---

1) Vaissete, Hist. de Languedoc I b Sp. 59.

2) Oft (z. B. G. C. XVb 128 f. [895]) wird das freie Dispositionsrecht des Kapitels statuiert und in derselben Urkunde ist wenigstens vom Aufsichtsrechte des Bischofs über die Verwaltung durch den Propst die Rede.

3) Mansiones kennt auch schon die Regel Chrodegangs, doch nur für bestimmte Zwecke, so für die Kranken; vgl. c. 28 (Schmitz S. 19): Quibus infirmis sint mansiones deputate super se racionabiliter disposite . . . Ein Kleriker zur Verwaltung (Bedienung). Et sciat, si bene ministraverit, gradum bonum sibi adquiret. Werden die Kranken gesund, redeant ad claustram (!) ad ordines suos.

4) Lasteyrie I, 80 f. (911; vgl. oben S. 111 N. 5): insuper et cuicumque consodalium suorum, aut pro suae necessitatis negotio aut iustae utilitatis arbitrio, singillatim easdem concedere aut vendere vellent, libertissimam id agendi potestatem haberent. Maan, H. eccl. Turon. 242: ut canonici in suis mansionibus vel licentiam habeant propriis alumnis vel confratribus dandi ac vendendi, quibuscumque voluerint. Hartzheim II S. 356 (873): der Erzbischof von Köln garantiert illorum donationem seu traditionem, quam inter se in claustro de qualibuscumque suis rebus, testibus adhibitis, fecissent, hoc illis quasi in ius haereditarium firmiter concedens, quatenus quisque illorum, sive nobilis sive ignobilis esset, usque in sempiternum liberum haberet arbitirum, suam mansionem cum caeteris quibuscumque rebus donare seu etiam tradere cuicumque suo confratri voluisset, post obitum suum possidendam, absque ullius episcopi consultu sive contradictione. Cart. d'égl. d'Autun S. 72 f. (873): (Johann VIII. für das Domkapitel). Vestrum denique honorem, quem de seniore adepti fueritis de vestris domibus et de vestris canonicis et de communi causa fratrum et de omni proprietate vestra in haeredibus legitimis statuendis et eligendis ex ipsa domo . . licentiam vobis concedimus ordinandi . . Doch ist es in der oben (S. 110 N. 4) erwähnten Urk. v. 890 der Bischof, der den Domhof verleiht oder doch die Verleihung durch einen Kanoniker an einen Kanoniker bestätigt. Auch wird darin das Veräußerungsrecht nur „salvo

Allein, gerade die Tatsache, daß man derartige Befugnisse als Privileg auffaßte[1]), beweist zur Genüge, wie sehr man sich auch nach erfolgter Güterteilung der bischöflichen Macht bewußt war.

Der Kathedralheilige, der Hochaltar und seine Reliquien, erscheinen in gleicher Weise als Träger des Bischofs- wie des Kapitelsgutes, ein Umstand, der in diesem Zusammenhang gleichfalls Erwähnung verdient[2]). Es ist aber möglich, daß vereinzelt speziell in dieser Richtung Ausnahmen vorkamen, und daß daher die Vermutung Calmets[3]), Bischofs- und Kapitelsgut sei verschiedenen Heiligen geweiht gewesen, hie und da sich bewahrheitet[4]).

Schenkungen sowohl an das Bischofs- als auch an das Kapitelsgut erfolgen „ad altare", „ad ecclesiam" schlechtweg[5]).

---

pontificali iure" erteilt. Die Stelle lautet (G. Chr. VIII b 287 f.): Ego . . episcopus (sc. Aimericus Carnotensis) . . . compertum esse volumus . . . qualiter quidam diaconus et canonicus noster . . . veniens in praesentiam nostram humiliter postulavit, ut ex sua area, quam quidam presbyter et canonicus S. Petri Winnemarus viam universae carnis abiens ei olim noscitur reliquisse, firmitatis cartulam exinde facere et roborare nostro nomine delegaremus: quod quidem per consensum canonicorum et fidelium nostrorum dignum duximus faciendum. Est autem ipsa area . . . infra claustrum s. Petri . . . Terminatur autem ab uno latere et una fronte terra fratrum s. Petri . . . praefatam aream . . . per huiusmodi cartulam ei habendam concedimus. — — Insuper ei licentiam damus, ut salvo pontificali iure vel, sicut in regali continetur praecepto, cuicumque confratri in eandem canonica Domino militanti libuerit, potestatem habeat eandem concedendi aut venundandi.

1) Vgl. die vorigen Noten.

2) Vaissete I b 61 (823): Raynald und seine Frau schenken Güter in usu canonicorum von Usez — ipsas res sancto Theodorito vel eius servientes — Ista omnia suprascripta cedimus atque tradimus ad ipsum sacrum locum — recipiant canonici sancti Theodoriti — sancto Theodorito vel eius servientes. In der Pönformel heißt es: qui contra ipsum altare aut ipsas reliquias, qui (!) in ipso loco compositae (!) sunt, vel contra ipsos clericos, qui ibidem quotidie servient, aliquod molimen etc.

3) I, 522.

4) In der Regel Chrodegangs heißt es, daß die Schenkungen an die Kanoniker an den h. Paulus gerichtet waren (c. 31 Schmitz S. 21), während die Kathedrale dem h. Stefan geweiht war. In c. 24 (S. 16) werden 3 Kustoden erwähnt (von St. Stefan, St. Peter u. St. Marien). Auch die Möglichkeit mehrerer Kirchen innerhalb des Klaustralbezirkes bleibt jedoch offen: vgl. c. 31 cit: Schenkungen gerichtet ad S. Pauli ecclesiam.

5) G. C. XV b 128 f. (895): ad ipsam ecclesiam . . seu ad stipendiam fratrum — Bouq. VIII, 401 f. (863): (Karl von der Provence

Die Güterteilung war gleichsam eine innere Angelegenheit der Kirche.

Versuchen wir nun auf die bisherigen Ausführungen hin eine Konstruktion des Verhältnisses, so werden wir sagen, daß bei den Bistümern ebensowenig wie bei den Abteien im Kapitelsgut ein Sondervermögen im technischen Sinne geschaffen wurde. Der ausgeschiedene Vermögensteil wurde nicht vollständig aus dem übrigen Kathedralgute herausgehoben. Noch viel weniger kann natürlich von so vielen Sondervermögen gesprochen werden, als man einzelne bestimmten Zwecken gewidmete Sondermassen ausschied. Diese bildeten vielmehr innerhalb des einheitlichen Kathedralvermögens lediglich eine in bestimmter Weise gebundene Gruppe.

Nicht entscheidend sind, wie gesagt, Ausdrücke. Nach diesen möchte man auf den ersten Blick freilich auf Rechtspersönlichkeit nicht nur des Kapitelsvermögens, sondern jeder einzelnen der ausgeschiedenen Gütergruppen schließen. Diese werden häufig genug als proprietas[1]) usw. bezeichnet. Es ist

---

für Carpentras) pro luminaribus ecclesiae praedictae concinnandis clericorumque eiusdem sedis servientium alimoniis concedimus . . Tradimus omnia ista . . ad praedictam s. sedis ecclesiam . . . ut faciat ex his rebus, quidquid elegerit vel voluerit — Cart. de Lausanne S. 239 f. (814; M. 528): ad matrem ecclesie (!) sancte Marie Lausonne, ubi Fredarius episcopus autore deo preest, propter congregationem inde consistencium ad supplementum eorum . . totum a die presente et deinceps in iure ipsius sancte ecclesie tradimus donationem ad necessitatem videlicet fratrum inde deo famulantium supplendas et ad pauperes alendos . . Precipientes ergo iubemus, ut nullus ex fidelibus sancte dei ecclesie ac nostris adversus predictam ecclesiam . . . aliquam calumpniam inferre aut aliquam contrarietatem facere temptet etc. Pardessus II, 174 f. (Fälschung des 9. Jahrhunderts): heredem statuo ecclesiam B. Nazarii, titulum mei praesulatus . . Quas villas . . de statu nostro proprio in statum matriculae nostrae, quum ostium ecclesiae S. Nazarii fabricavimus . . delegamus, secernimus, transfundimus. — Vgl. a. oben S. 108 N. 2 (G. C. XVI b 73). An das Bischofsgut a. z. B. Cart. de Lausanne S. 134 (c. 900): tradidi alme Marie sive ipsi presuli res iam denominatas ad ipsam casam dei, ut quidquid ipse pontifex vel successores ipsius facere voluerint, in omnibus obtineant firmitatem faciendi. Cart. d'égl. d'Autun S. 27 (879): Boso schenkt ecclesiae suaeque praesuli — in ius et dominationem s. Nazarii —

1) Cod. Langob. 785 (914) für Como; 798 (915) für Piacenza; K. Arnolf schenkt 894 an das Domkapitel von Bergamo Besitzungen „ad proprium sempiternum concessimus ad augmentum sustentationis ususque fratrum“. Lupi, Cod. dipl. Berg. I, 1018 (M. 1893): Die

von ius[1]) oder speziell ius canonicum[2]), von proprium ius[3]), von dominium und potestas[4]) usw.[5]), der Kapitel oder selbst der Lichter usw. die Rede. Die Übertragungen an die Kapitel vollziehen sich durchwegs in den Formen von Rechtsübertragungen[6]).

Kirchen des Kapitels werden als dessen ecclesiae propriae bezeichnet; z. B. Ennen, Quellen I, 453 (873). Vita Desiderii episcopi Vienn. III c. 4 SS. rer. Mer. III, 647: Erat tunc temporis ager Fasianus iam ut proprius delegatus pauperibus (durch Ludwig 815) sanctorum martyrum (der Kathedrale Vienne).

1) Bouq. VIII, 498: in Auxerre befinden sich die Spezialmassen „in dominatione et iure" der Kanoniker. Lupi II, 81 (911): Bischof Adalbert von Bergamo gibt Güter in ius et potestatem ipsorum fratrum.

2) So beschenkt 920 Bischof Heriveus von Autun sein Domkapitel. Die Kanoniker sollen das Geschenkte „canonico iure" wie alle übrigen Kapitelsgüter besitzen und verwalten. Cart. d'église d'Autun S. 69 f. (920).

3) Der Bischof von Piacenza überträgt Güter proprietario iure seinem Kapitel, Cod. Langob. 798 (Bestätigung durch Berengar I). Ragut S. 48 (864—873): Der Bischof von Mâcon schenkt Eigengüter an das Kapitelsgut und an das Lichtergut, „iure proprietario ad habendum". Cod. Langob. 767 (911): in iure et potestatem ipsorum fratrum gibt d. Bischof von Bergamo Güter.

4) Roserot a. a. O. G. C. II b 167 f. (c. 900): de meo iure in illorum potestatem transfundo — Cod. Lang. 618 (897). Vgl. oben S. 115 N. 1 M. 1668 (883).

5) Das Kapitel erscheint insbesondere als Besitzer; (M. 1896) Beyer I, 202: sed liceat eidem s. congregationi ipsam villam cum omnibus ad eam iure pertinentibus ad victum suum in commemoratione precessorum nostrorum etc. quieto ordine habere et possidere . .

6) Vgl. z. B. Roserot a. a. O. Auch die Zuweisung bei der Güterteilung wurde donatio genannt. Für Köln vgl. die synodale Bestätigung v. 873 UB. St. Gereon S. 3 f.: sumptibus necessariis, ut praelibatum est, in praesignatorum ius clericorum, ex donatione ordinabiliter atque regulariter delegatis atque distributis. — Aber gerade in derartigen Urkunden begegnet derselbe Ausdruck für Verleihungen aller Art. A. a. O.: Praeterea . . illis concessit atque donavit, ultra licitum fore eum secura potestate et libero arbitrio inter se ordinare et facere tam de sua electione quam de omnibus suis rebus — Cart. de l'égl. d'Autun S. 14 f. (922): largitio. Maffei, Opusc. S. 95 (813): Haec omnia superius comprehensa a presenti die damus, cedimus et confirmamus suprascriptis filiis et sacerdotibus nostris, tam vobis quamque et posteris vestris absque ulla diminutione. Vgl. ferner Ragut, Cart. de Mâcon, S. 48 (864—873): (Der Bischof beschenkt sein Kapitel) dono ad prefatam casam Dei Sancti Vincentii suisque canonicis Deo ibidem famulantibus ad eorum alimoniam vel luminaria eiusdem, ad edificandum — iure proprietario ad habendum — Totum et ad integrum . .

Selbst Rechtsgeschäfte zwischen Bischof und Kapitel kamen vor[1]). Güterübertragungen werden durchaus mit Ausdrücken der Eigentumsübertragung bezeichnet.

Im Jahre 890 z. B. vertauscht der Bischof von Reggio mit seinem Domkapitel Güter. Beide Teile sollen mit dem Erhaltenen machen, was sie wollen „proprietario nomine“[2])[3]). Sie verpflichten sich, den Vertrag aufrechtzuerhalten und gegenseitig dafür einzustehen, bei einer Konventionalstrafe von 20 Pfund Silber[2]). Ewig solle der Vertrag gelten[2]).

In feierlicher Form, vor dem Altar, eventuell gleich in Anwesenheit eines Konzils, übergibt der Bischof die Güter dem Kapitel[4]), indem er ihm die betreffende Urkunde überreicht[5]).

Allein das alles kann das durch die Einzeluntersuchung gewonnene Resultat nicht alterieren. Um so weniger, als wir wissen, wie wenig auf solche Ausdrücke und auf Ausdrücke überhaupt in jener Zeit zu geben ist[6]). Insbesondere ist die Rechtspersönlichkeit des Bistums überhaupt, wovon schon die Rede war, und worauf wir noch zurückkommen, eine sehr unsichere Sache.

---

ad prememoratam Dei domum Sancti Vincentii suisque canonicis . . dono, trado atque transfundo perpetualiter tenendum.

1) Lupi II, 89 (913): Tausch zwischen Bischof und Domkapitel von Bergamo. Cod. Lang. 781 (913).

2) Tiraboschi I, 65.

3) Im falschen, von Hinkmar von Reims hergestellten Testamentum s. Remigii findet sich ein locus Remorum episcopis peculiariter proprius entgegengestellt den Gütern in alimoniis ibidem Deo militantium. Hier wird also das Bischofsgut im Gegensatze zum Kapitelsgut als Eigen bezeichnet. Deutlich der Gegensatz zwischen der proprietas des Bischofs und dem Kapitelsgut Guérard, Cart. de Paris I, 261 (878): Verum pręfatam villulam . . . proprie ad luminaria iugiter teneat. Quam volumus, ut nullus episcoporum per accedentia tempora ad suam proprietatem detentet etc.

4) Lasteyrie I, 49 (829): Quorum nos petitioni assensum prębentes, in ecclesia, que est in honore s. Stephani prothomartyris, coram ipso sacrosancto altari, in pręsentia venerabilium virorum ob Dei causam ad synodale concilium . . convenientium, Ebonis videlicet archiepiscopi . . . quasdam villas cum earum reditibus eorum stipendiis dedimus vel delegavimus. — Lupi I, 1059 (897): Dum . . episcopus resideret in synodum in domo ipsius sedis cum sacerdotibus et cuncto clero ipsius ecclesie seu reliquis nobilibus honinibus, qui eidem synodo intererant.

5) Bouq. VIII, 387 (849; M. 1139): conscriptionem rerum suarum . . canonicis . . eiusdem episcopatus publice contraditam.

6) M. 1688; Karl III. schenkt Güter in proprietatem an die Kathedrale Lüttich zum persönlichem Gebrauch des Bischofs bis zum Tode desselben, hernach sollen sie usibus fratrum dienen.

Wie immer jedoch die Entscheidung in dieser Frage ausfallen mag — keinesfalls wird man dem Kapitel juristische Persönlichkeit zuerkennen dürfen. Andernfalls wären ja alle aufgezählten Einzelverfügungen, das Verlehnungsverbot usw. so gut wie überflüssig gewesen. Insbesondere ergibt sich die Richtigkeit des Gesagten aber auch bei den Hochkirchen aus der Art und Weise, wie man die geschilderte Rechtsstellung des Kapitelsgutes zu erreichen suchte. Der Betrachtung dieser Sicherung wollen wir uns nunmehr zuwenden.

§ 10. Die Sicherung des Kapitelsgutes.

Die Güterteilung bedeutete eine Einschränkung der freien Dispositionsfähigkeit des Bischofs. Eine solche Einschränkung hätte nach der Anschauungsweise, die sich auf allen Gebieten des fränkischen Staatsrechtes im 9. Jahrhundert und teilweise schon im 8. siegreich Bahn gebrochen hatte, wohl der einzelne Bischof für die Dauer seiner Amtszeit auf sich nehmen, nie aber hätte er seine Nachfolger in dieser Richtung binden können. Nun sah man aber gerade in der Dauerhaftigkeit der Maßregel Gewähr für den Zweck, den sie erfüllen sollte[1]. Gerade der

---

1) Würdtwein, Nova Subs. IV S. 23 (M. 1308): uti deinceps canonici . . necnon et ecclesia sancti Panthaleonis, que ad thesaurum et luminaria eiusdem matris ecclesie pertinere dinoscitur, sed et hospitale . . . deinceps . . pro omnibus temporibus consistere quivissent — Hartzheim II, 356 = UB. v. St. Gereon S. 3: quatenus deinceps . . iidem canonici futuris temporibus perpetualiter inde consistere quivissent. G. Chr. XV b 125 (M. 528): perennis temporibus — Lupi I, 1059 (897): unde in perpetuum canonica subsisteret — Bouq. VIII, 517 (851): (Karl d. K. für Orléans) die Aufstellung des Kapitelsgutes maneret immobilis et intacta. J. 3560 (921); M. 1707 (885); Bouq. VIII, 533 (854). Quantin, Cart. de l'Yonne I, 62: quatenus absque alicuius occasionis diminutione integerrime nostris futurisque temporibus . . maneret — M. 653 (817). Quantin, Cart. de l'Yonne I, S. 62: quatenus absque alicuius occasionis diminutione integerrime, nostris futurisque temporibus, in usus vestimentorum predictorum canonicorum permaneret . . . J. 3538 (907). Zahlreiche weitere Beispiele in den Urkunden, die in diesem Abschnitt angeführt sind. Auch Privatschenkungen erfolgen für alle Ewigkeit. Cart. de l'évêché d'Autun (1900) S. 1 f. (897): Sacrosanctae matri ecclesiae b. Nazarii Augustidunensis sedis, ubi vir venerabilis Vualo episcopus cum non modica canonicorum turba divino fungi videtur officio, . . nos Ebbo et uxor cedimus ad eandem eccle-

Gedanke — der bei der allerorts sichtbarlich fortschreitenden Verweltlichung der Prälaturen nur naturgemäß war — es möchten auf den Reformator, der ein güterteilender Bischof ja in der Regel war, minder fromme Nachfolger auftreten, die sich an die ganze Einrichtung ihres Vorgängers nicht hielten, mußte die Heranziehung von Sicherungsmitteln für die Maßregel als notwendig erscheinen lassen.

Zunächst versuchte der Bischof, da mit den Mitteln des Rechtes nichts auszurichten war, auf das Gewissen seiner Nachfolger zu wirken, indem er sich mit Bitten und Beschwörungen an sie wandte, sie möchten seine Anordnungen achten, wie sie dereinst die ihren von ihren eigenen Nachfolgern geachtet wissen wollten[1]. Eben in dieser Form findet aber der oben erwähnte Gedanke plastischen Ausdruck.

Diese Bitte an die Nachfolger allein hätte jedoch das Ziel nur unvollkommen erreicht. Man suchte daher dieser Einwirkung durch andere Maßregeln stärkeren Nachdruck zu verleihen. Zunächst, indem man die Anordnung durch den Herrscher bestätigen ließ[2]. Die Zustimmung des Königs oder Kaisers, seine An-

---

siam . . mansum . . . volumus in sacrificium et pro luminaribus premissae matris ecclesiae per cuncta secula esse indultum atque condonatum etc.

1) Gousset, Actes I, 449 (875): Obsecrantes (Bischof Odo von Beauvais), ut nullus successorum nostrorum, quod Deo auctore a nobis constitutum est, exinde aliquid minuendo subtrahat nec suis propriis suorumque usibus aliquid impertietur. Lasteyrie I, 50 (829): Petimus autem successores nostros, in domini nostri Jhesu Christi amore et fraterne intuitu dilectionis, ut hoc nostrum statutum inviolabiliter manere permittant . . . . H. P. M. I, 90 (898); 112 (c. 900). Vgl. Pardessus II, 173 (Fälschung des 9. Jahrhunderts). Ferner G. C. II, 167 f. (c. 900): (Bischof von Limoges) Obsecro vos, o successores mei, in Deo et propter Deum, ut hoc testamentum parvitatis meae . . nullus vestrum violari praesumat. Cart. d'égl. d'Autun S. 32 f. (858): Vos igitur, o successores mei, . . humiliter obsecro et . . . precibus, quibus valeo, paternitatem vestram imploro, ut hanc constitutionem auctoritatis nostrae . . ratam . . habeatis . . S. 38 (918): Successorum itaque nostrorum reverendam deprecamur paternitatem, ut huius nostrae institutionis testamentum ita inviolabiliter observent et suis diebus observari faciant, quemadmodum id, quod pie agere decreverunt, a suis successoribus ita observari optabunt . . S. 42 f. (920): Successorum sane nostrorum in successionem nostram humiliter obsecramus, ut hanc nostrae devotionis institutionem ita observent, quemadmodum . . sua observari optabunt . .

2) Bouq. VIII, 498 (849). Gesta ep. Autiss. II, 40 SS. XIII, 399:

erkennung der Einrichtung als heilsam, mußte in der Tat einen großen Eindruck hervorrufen und ein starkes Motiv für die Schonung des Kapitelsgutes ausmachen. Die Herrscher pflegten sich wieder ihrerseits mit Bitten an ihre Nachfolger zu wenden und die Anordnung deren Schutze zu empfehlen[1])[2]).

Des weiteren suchte man die Bestätigung der Maßregel durch kirchliche Vorgesetzte, durch die Metropoliten oder den Papst[3]), durch Synoden[4]) oder sonstige fromme und einflußreiche Männer[5]) zu erwirken. Herzoge, Grafen und andre weltliche Große treten dabei gegen Ende des 9. Jahrhunderts in den Vordergrund[6]).

Auch hier ist von einem Konsens die Rede[7]). Die versammelte Synode gibt ausdrücklich ihre Zustimmung. Oft werden auch Klerus und Familie, insbesondere die Vasallen, als die-

---

(Bischof Wibaldus, 879—887) congregationi denique sibi commisse medietatem Chichirei ville, regio confirmans precepto, attribuit — Zahlreiche weitere Beispiele in den übrigen Noten dieses Abschnittes. Für die italienischen Herrscher der nachkarolingischen Zeit s. etwa Cod. Langob. 787 f. (915): Berengar für Piacenza.

1) Bouq. VIII, 508 (850) = Guérard, Cart. de Paris I, 250. Quantin I, 132 (901).

2) Aber auch an die Bischöfe wandten sich die Herrscher oft lediglich mit Bitten. Vgl. z. B. Le Cointe VII, 343 (M. 570; a. 815): (Ludwig d. Fr. für die Kathedrale von Vienne) quandam villam . . volumus ad susceptionem peregrinorum et alimonia pauperum ibidem futuris proficere temporibus, ita duntaxat, ut nullus eam exinde ullo unquam tempore abstrahere aut in beneficio dare praesumat; sed, sicut intulimus, ad necessitates indigentium, procuratores huius ecclesiae eam manere permittant. Über die Bitten der Herrscher an ihre Nachfolger im allgemeinen vgl. z. B. M. 801.

3) Im 9. Jahrhundert vereinzelt. S. M. 1730 (886). Für den Anfang des 10. Jahrhunderts vgl. J. 3538 (907). J. 3560 (921).

4) Hartzheim II, 357 (873) für Köln: Huius . . ordinationis ac concessae electionis . . conscriptum . . iussimus illud in conspectu totius synodalis conventus publice recitari — quatenus illorum (Konzilsväter) communi examinatione probaretur, si esset a nobis recipiendum (die Verfügung des Vorgängers) nec ne. Cunctis autem unanimiter diiudicantibus, non solum recipiendum fore, verum etiam digne et iuste secundum regulam adimplendum . . Zahlreiche weitere Beispiele in den in diesem Abschnitt zitierten Urkunden.

5) Cart. d'égl. d'Autun S. 32 f. (858) und häufig.

6) Davon später Bd. III, 1. Abschnitt.

7) Bischof Theodorich von Teate nimmt die Konstitution für das Hochstift und die zugehörigen Kollegiatstifter auf einer Diözesan-

jenigen angeführt, mit deren Einverständnis oder doch Rat der Bischof die Güterteilung vornimmt[1]).

Man hatte das Gefühl, daß diese Bestätigungen notwendig seien, um der Maßregel dauernde Kraft zu verleihen[2]).

Lehrreich ist in dieser Richtung eine Urkunde des Bischofs Odo von Beauvais für sein Domkapitel vom Jahre 875[3]). Die Kanoniker hatten ihn gebeten, er möge ihnen die Besitzungen, die sie von seinen Vorgängern zugewiesen und von ihm selbst bestätigt erhalten hätten, nunmehr auch „canonice", nach Sitte der andern Kirchen, sichern, so daß sie für alle Zeiten unantastbar seien[4]).

---

synode, mit Zustimmung des gesamten Klerus vor. Mansi XIV, 779 f. (840). H. P. M. I, 90 (898).

1) H. P. M. I, 111 (c. 900): una cum consilio Oberti vicecomitis et voluntate presbiterorum, diaconorum seu reliquorum clericorum nostrorum cardinalium atque universorum archipresbiterorum et ceterorum consacerdotum parrochiae nostrae omniumque fidelium nostrorum — Maffei, Opusc. eccl. S. 95 (H. P. M. XIII, 166 f.) (813): una per consensum voluntatemque sacerdotum nostrorum (B. von Verona) disponere de eorum stipendia volumus — Cart. d'égl. d'Autun S. 32 f. (858): Bischof Jonas von Autun verbessert das Pfründengut seiner Domkanoniker adhibito presbyterorum, diaconorum ac sequentis ordinis eiusdem ecclesiae consensu. Bestätig. S. 29 f. = G. C. IV b 55 (859). Ferner Charmasse S. 36 f. (918): consilio fidelium eiusdem sancte ecclesiae — Würdtwein, N. S. IV, 23 (M. 1308): qualiter ipse (Gunthar) cum clero s. Petri in memorata Agrippinensi civitate consistenti et reliquis sancte ecclesie fidelibus laicis, cum consensu parique voto, ordinaverint atque solemniter roborando statuerint — weiter unten: per sue delegationis ordinationem et nobilium virorum assensionem corroboravit (Gunthar). UB. v. St. Gereon (synodale Bestätigung von 873): Guntharius . . una cum consensu et voluntate suorum clericorum ac laicorum nostrae matricis ecclesiae . . delegavit.

2) Cart. d'égl. d'Autun S. 42 f. (920): (Bischof) unde et hoc nostrae institutionis testamentum fieri decrevimus, per quod et supradictorum patrum ordinatorum nostrorum auctoritatem his assensum praebere oramus et nostrae humilitatis decreto confirmamus, ut, quidquid a praedecessoribus nostris ita est dispositum atque concessum et a nobis pia devotione institutum et delegatum, iure firmissimo maneat inconvulsum ac, sicut supra habetur consignatum, omnibus huius vitae temporibus persistat inconcussum.

3) Gousset, Actes de la Province écclésiastique de Reims I, 448 f. = Gall. christ. X b 242.

4) unanimis congregatio parique voto, scilicet canonici S. Petri iam fatae ecclesiae, cui Deo auctore deservio, expetiit nostram obnixe liberalitatem, quatenus res sibi a nostris praedecessoribus iuxta confinia singularum pariterque nostra sibi solidatione firmatas canonice, iuxta

Der Bischof sagte, dazu sei er allein nicht befugt[1]), dazu sei ein Konzilsbeschluß und ein königliches Präzept erforderlich. Es gelang ihm, beides für sein Kapitel zu erwirken[2]). Dadurch wurde bewirkt, „ne ovilia dominicae gregis, quod absit, tyrannica irrumperentur aliquando infestatione".

Durch die königliche Bestätigung insbesondere wurde die bischöfliche Verfügung unantastbar[3]). Diese Bestätigung erfolgte

---

aliarum morem ecclesiarum . . absque ullius contradictione quietis concessa disponerem.

1) excedere huiusmodi negotium meae solummodo diffinitionis vires . .

2) A. a. O.

3) Der Herrscher bestätigt [Bouq. VI, 502 (817; M. 653)] ob firmitatis gratiam; [Form. imp. 25] ob firmitatis causam. Ebenso M. 705 etc. Vgl M. 1707. Quantin I, 62: (Karl d. K. für die für die vestimenta den Kanonikern von Auxerre von ihrem Bischof zugewiesenen Güter), quatenus absque alicuius occasionis diminutione integerrime nostris futurisque temporibus in usus vertimentorum praedictorum canonicorum permanerent. Ferner Bouq. VIII, 508 (850): Ob firmitatem tamen rei petiit Erchanradus episcopus, ut pro divino intuitu et futuro ipsius congregationis cavendo periculo super eandem constitutionem auctoritatis nostrae praeceptum fieri inberemus, per quod inantea stabilis et inviolata permaneret etc. regali auctoritate et indulgentia per hoc praeceptum confirmationis nostrae stabili iure eis concedimus etc. ut nullus episcoporum per successiones subtrahat aut minuat etc. Roserot a. a. O.: Der Bischof obnixe nostram imperatoriae maiestatis deprecans excellentiam, ut suam . . dispositionem atque ordinationem nostrae auctoritatis munimine fulciremus atque roborare dignaremur . . Proinde . . decrevimus atque sancimus, ut loca praescripta — —, sicut a saepedicto Alberico . . episcopo eis conlata sunt, ita per hanc nostram autoritatem in eorum iure et potestate . . absque cuiuslibet diminutione aut retractione permaneant et nullus successorum suorum rectorum darf eingreifen. M. 1730 (886). Bouq. VIII, 533 (854). M. 1707 (885). (M. 1900 [894]). Karl d. K. (850) für Paris Chart. de Notre-Dâme de Paris I, 250: regali auctoritate . . stabili iure eis concedimus ac confirmamus. Gall. christ. VII b 16, 17 (909). Bouq. VIII, 554 (859) für Autun: ut illius (des Bischofs) bona intentio atque decreti confirmatio firmior habeatur et perpetuis temporibus conservetur inviolabilis, nostram deprecatus est magnificentiam, ut super hoc nostrae auctoritatis praeceptum fieri dignaremur — praeceptum illi fieri iussimus, per quod . . iubemus, ut nunquam vel nusquam ex rebus in praefato privilegio consistentibus a nemine mortalium quicquam tentetur evellere vel diminuere, sed, sicut in praefato privilegio constat esse praefinitum, in cunctis ita inviolabiliter nostris futurisque temporibus maneat firmum atque inconvulsum. Vgl. a. Flodoardi Hist. Rem. eccl. Lib. IV c. 2 SS. XIII, 559: (892; Formosus papa Folconi vel Karolo regi atque Odoni —) ut ea, quae idem venerabilis presul Folco de villis

oft in Form einer Erlaubnis[1]). Daher auch die ausdrückliche Bewilligung an den Prälaten, in Zukunft das Kapitelsgut mehren zu dürfen[2]). Oft erscheint der Herrscher selbst geradezu als der Verfügende[3]). Die Bestätigung der Konstitutionen durch das Konzil hingegen bezeichnete man als „canonica auctoritate roborare“[4]).

In Stücken pseudoisidorischen Geistes zeigt sich freilich das Bestreben, den Schwerpunkt in die Synodalbestätigung zu verlegen.

Natürlich sind auch hier die Ausdrücke nicht durchwegs genau. Manche Bischöfe treffen ihre Anordnung aus eigener Machtvollkommenheit für ewige Zeiten[6]).

---

huius ecclesiae ac facultatibus eorum usibus ecclesiasticorum ornamentorum vel luminariorum seu sub stipendiis canonicorum ac monachorum atque sanctimonialium seu matriculariorum et hospitum vel pauperum constituerat, perpetuo inconvulsa permaneant, hanc auctoritatem sui decreti . . corroborans — Bouq. VI, 614 (837; M. 968): Ludwig bestätigt die Konstitution, damit sie dauernde Kraft erlange, obwohl der Bischof bereits per testamenti conscriptionem propria ceterorumque episcoporum venerabilium manibus roboratam proprie delegaverit — Bouq. VI, 518f (819; M. 705): petens (der Bischof), ut super hac re ob firmitatis causam nostrae auctoritatis confirmationem habere mereretur . . assensum praebere placuit . . iubemus, ut praed. villa, sicut ab eodem A. episcopo constitutum est, ita deinceps nostris et futuris temporibus eisdem canonicis stipendiaria . . . existat.

1) Gesta Aldrici ed. Charles et Froger S. 80: (Bischof Aldrich bat Ludwig den Frommen), ut mihi licentiam daret, ut aliquid de ipsis rebus (Kathedralgut) ad necessaria fratrum et canonicorum nostrorum . . tribuerem. Ferner M. 1209 (857). Gest. ep. Autiss. I, 36 Migne 138, 251 (Auxerre). Remling UB. I S. 7 (M. 1460; 865) für Speier. Vgl. dazu Chron. praesul. Spir. Böhmer, Fontes IV S. 329: Gebehardus XII [ecclesie] Nemetine episcopus resedit (859—879). Ludovicus Francorum rex ad instantiam prefati episcopi Gebehardi consensit literisque firmavit, ut Angelach per quondam Theoboldum et cetere res per Hildebertum fratrem prefati episcopi ecclesie Nemetine donata usibus fratrum . . perpetuo deserviant.

2) Bouq. VIII, 508 (850): ut nullus episcoporum per successiones etwas wegnehme. Si augere eis aliquid placuerit, licentiam habeant.

3) Ragut, Cart. de Mâcon S. 49 (878): (K. Ludwig) ipse episcopus ex suo indominicato nostram benignitatem adiit, ut clericis illius loci militantibus concederemus, quod et ita fecimus. Scilicet aufgezählte Güter.

4) Gousset, Actes I, 449.

5) G. C. XII b 301 (849): Ideoque ego . . M. Nevern . ecclesie . . episcopus, ob amorem et reverentiam Dei sanctorumque martyrum Cyrici et Gervasii presentaliter constituo atque diuturnis temporibus

Eine bestimmte Regel für die Einholung dieser Bestätigungen gab es nicht — weder was die zeitliche Reihenfolge noch was die Auswahl der Bestätigungen betrifft. Es konnten daher im Einzelfalle auch eine oder mehrere Arten der letzteren fehlen und die einzelnen Akte lagen oft weit auseinander. Die Bestätigung erfolgte bei irgend einer Gelegenheit[1]). Doch lag es naturgemäß im Interesse des Kapitels, möglichst viele davon, wenn möglich von jedem neuen Bischof oder Herrscher usw. zu erwirken[2]), zumal wenn es sich um eine neuerliche Zuwendung an das Kapitel handelte[3]).

---

inconvulsum manere decerno, villas sc. cum mancipiis aliisque rebus ad eorum stipendia, qui in s. locis serviunt sive servituri sunt. Trotzdem heisst es weiter: Si autem successores nostri .. aliquid augmentare voluerint, in eorum maneat arbitrio. Verumtamen itaque a nobis et a s. patribus nostris canonice ordinata sunt, inviolabiliter ita permanere concedant ... omnes successores nostros optestamur, ut nullus de locis supranominatis cuiquam laico homini beneficiario iure tribuant .. Hartzheim II, 356: (der Erzbischof von Köln) firma ac perpetua lege sancivit. — Besonders in Italien; z. B. Maffei, Opusc. S. 95 (813): Et ut neque a me neque a successoribus nostris hoc, quod bene ordinavimus, aliquando removeri possit, manu propria roboravi.

1) In Paris z. B. nahm der Bischof 829 die Güterteilung vor. Die königliche Bestätigung erfolgt erst 850, Guérard, Chart. de Notre-Dame de Paris I, 250. In Köln erfolgt die königliche Bestätigung 866 (M. 1308), die synodale 873 (Hartzheim II, 356 f. = UB. v. St. Gereon S. 3 f.), als wegen der Einweihung des neuen Domes zahlreiche geistliche Würdenträger in der Stadt versammelt waren; vgl. Ennen, Quellen I, 453 — usw.

2) Beyer I S. 139 (893; M. 1885): (Arnolf für Trier) noverit etc. quia R. .. Treverensis civitatis archiepiscopus precatus est clementiam nostram, ut .. quidquid antecessores nostri vel episcopi eiusdem civitatis canonicis in principali episcopii sui ecclesia die ac nocte famulantibus ad sua victualia concesserunt, etiam et nos concederemus et ne ulterius aliquid incommodi inde paterentur .. nostro scripto roboraremus. — — assensum praebuimus ... statuentes, ut omnes res hisdem canonicis ab antecessoribus, regibus videlicet Francorum vel episcopis eiusdem loci, specialiter ad suam praebendam concessas etc. Vgl. M. 1985 (900) für dasselbe Bistum. Erwähnt die Konfirmationen durch Karl III. Arnolf, Zwentibold, Ludwig d. K. Otto I. für Tull in Urk. v. 971 G. chr. XIII b 457 f.: quod piissimi nostri praecedentes imperatores et reges omnia acquisita vel acquirenda ad praebendam vestram pertinentia vobis fratribus Deo sanctaeque Virginis (!) Mariae ... sanctoque p. Stephano famulantibus libere confirmaverunt, sc. Carolus imperator per praedecessorem nostrum p. r. Arnaldum et Arnulphus rex et .. Zuenzebaldus rex et piissimus Ludovicus rex.

3) Z. B. oben S. 129 N. 1; ferner Gest. ep. Autiss. I, 40 Migne

Auch zu einfachen Besitzbestätigungen trachtete man zu dem königlichen Präzept ein solches eines Konzils zu erhalten[1]), besonders zur Sicherung restituierter Güter. Überhaupt suchte man sich auch sonst jedes Privileg nach Tunlichkeit von den Amtsnachfolgern des ursprünglich Gewährenden bestätigen zu lassen[2]).

Insbesondere trachtete man jeden Neuerwerb seitens Privater auch durch den Bischof bestätigen zu lassen[3]), um ihn dadurch zu sichern.

Alles dies, obgleich in der Regel die Bestätigung auch auf den gesamten künftigen Erwerb des Kapitels ausgedehnt wurde[4]).

Erst durch Bestätigung seitens der offiziellen Gewalten wurde ein Gut eigentlich zum Kapitelsgut. Daher auch die Bewilligung an die Kapitel — betreffs der Bischöfe wurde sie schon erwähnt —, sich beschenken lassen zu dürfen[5]).

138, 254: (Bischof Wibaldus) (879—887) congregationi . . sibi commissae medietatem Chichirei villae, regio confirmans praecepto, attribuit . . .

1) Mansi XVIII S. 51 (887).

2) Vor allem haben die Herrscher Zuwendungen seitens ihrer Vorgänger an die Kapitel bestätigt. Zur Sache z. B. Bouq. VIII, 553 (859) für Autun; Cart. de l'égl. d'Autun S. 27 (879); S. 85 f. (887—893) für dasselbe Bistum. Dem Domkapitel von Tull bestätigt Karl der Einfältige 922 das Kapitelsgut, das sie „iuxta piae recordationis Caroli imperatoris ordinationem“ et statutum besaßen. Calmet I b 335. [Gemeint ist hier Karl der Kahle. Die Grafschaften Tull und Verdun, im Vertrag von Mersen an Westfranken gefallen, wurden im Vertrag von Ribemont a. d. Oise (2. Febr. 880) mit dem Ostreiche vereinigt. Sie blieben es — denn auch das Reich Zwentibolds gehörte zum Ostreiche — bis zum Tode Ludwigs des Kindes (911). Damals huldigten die lothringischen Großen dem westfränkischen Karolinger Karl dem Einfältigen. Erst Heinrich I. gelang es (925) sie — und vor allem ihren Herzog Giselbert — zum Ostreich zurückzuzwingen. Vgl. Derichsweiler, Gesch. Lothringens (Smlg. Göschen Nr. 6) S. 15 f.] — Zur Sache vgl. ferner z. B. M. 1896 (894); Cart. de Grénoble S. 9 f. (885): Karl d. D. restituiert Güter, bestimmt sie z. T. für das Kapitel; S. 72 f. (892): Ludwig der Blinde bestätigt dies.

3) Es war ja dazu bischöfliche Genehmigung nötig; denn die Gewalt des Bischofs, die ihm an sich in betreff des gesamten Kathedralgutes zustand, konnte doch nur mit seiner Einwilligung eingeschränkt werden.

4) Ragut S. 50 (878). G. C. XII b 301 (849). M. 1209 (857) etc.

5) Maffei, Opusc. S. 95 (813): (B. Ratald von Verona stattet sein Domkapitel aus und bestimmt des weiteren) — donationes vero et offersiones, a quocumque et posteris vestris datae fuerint, cedimus et confirmamus vobis. Gest. epp. Autiss. 1, 39 Migne 138, 253: (Bruder des Bischofs Wala [860—873] schenkt) duos mansos cum regali et episco-

Auch hier erfolgte die Bestätigung oft erst nach langer Zeit[1]), trotzdem erst damit die eigentliche Sicherung des Geschenkten eintrat[2])[3]).

Daß es sich bei allen angeführten und noch anzuführenden Vorkehrungen nicht nur um das Kapitelsgut i. e. S., sondern in gleicher Weise um das Lichtergut und die übrigen ausgeschiedenen Sondermassen gehandelt hat, ist wohl selbstverständlich[4]) und wurde gleichfalls schon angedeutet.

Alle Güterteilungsurkunden, einschließlich der Bestätigungen, nannte man — wie bei den Abteien — constitutiones[5]). Die Verfügung selbst wurde als constituere bezeichnet[6]). Aber auch andere Ausdrücke kamen vor[7]).

Privatpersonen sicherten ihre Zuwendungen an die Kapitel durch Auflagen und Bedingungen, wovon gleich die Rede sein wird.

Die Nachteile, die man für die Verletzung des Kapitelsvermögens androhte, waren verschiedenartig, doch — das ergibt sich aus dem ganzen Verhältnis — meist geistlicher Art[8]). Selbst

---

pali consensu canonicis sancti Stephani et in administratione luminis divini altaris sancti Stephani in Piscaliolo villa mansum unum. Vgl. Charmasse, Cart. d'égl. S. 32 f. (858); S. 29 f. (859).

1) Bouquet VI, 502 (M. 653): Ludwig d. Fr. bestätigt eine längst (iam dudum) erfolgte Schenkung an das Domkapitel von Limoges et nullus quilibet ex successoribus iam praefati episcopi eamden cellulam in beneficium alicui dare audeat aut in alteros usus retorquere.

2) Roserot a. a. O.: Der Bischof tribuendo scilicet illis bestimmte Güter et in . . nonnullis locis illud, quod nobiles personae ad mensam clericorum solemni donatione contulerant. G. C. XIIb 301 (849).

3) Dadurch sowie durch den ganzen Zweck der Bestimmung unterscheiden sich die Zuwendungen der Privatpersonen an die Kapitel in karolingischer Zeit wesentlich von den vorkarolingischen Widmungen ad luminaria usw. Vgl. jedoch schon Perard, Bourgogne 10 (763).

4) Vgl. z. B. M. 1148 (Cod. Langob. 360): Lothar I. bestätigt 851 für Cremona Güter in luminaribus. —

5) Form. imp. 25 Zeumer S. 304. Bouq. VIII, 533 (854). Im allgemeinen vgl. Sickel, Beiträge IV S. 33 f.

6) M. 705 (819).

7) So wird z. B. die Urk. Gunthers von Köln conscriptio genannt.

8) Hartzheim II, 356 (873; Synodalbestätigung für Köln): Unde iuxta illorum iudicii auctoritatem . . proferre damnationis sententiam . . decrevimus gegen den Verletzer. Hauptsächlich gerichtet gegen die Kölner Erzbischöfe; aber auch seitens der übrigen Konzilsväter an ihre eigene Nachfolger.

bei Privatschenkungen war das der Fall[1]). Der Verletzer der Konstitution wird als Verletzer der kirchlichen Ordnung bezeichnet[2]).

Fast die einzigen weltlichen Folgen, die man für den Fall einer Verletzung vorgesehen hat, waren das Appellationsrecht[3]) und das Widerrufsrecht in Privatverfügungen[4]), das sich auch bei Königsschenkungen findet[5]).

Das Verbot des Antastens der Schenkung richtet sich in erster Linie auch gegen des Schenkers Erben. Nur dann sollten diese eingreifen dürfen, wenn der Bischof oder sonst jemand das Gut den Kanonikern entzöge[6]). Im Jahre 900 beschenkt ein Kronvasall das Domkapitel von Bergamo, mit der Bestimmung, daß das Geschenkte an die Erben heimzufallen habe, wenn ein Bischof eingreife[7]).

---

1) Ragut, Cart. de Mâcon S. 35 (c. 900): Schenkung ad mensam fratrum — anathematisamus, ut nemo hunc mansum laicali habitu constitutis concedat. — Vaissete Ib 61 f. (823): (Rainald und Frau beschenken das Domkapitel von Metz). Et si aliquis homo, aut princeps aut tyrannica potestas sive clericus sive laicus sive foemina, qui contra ipsum altare aut ipsas reliquias, qui in ipso loco compositae sunt, vel contra ipsos clericos, qui ibidem quotidie serviunt, aliquod molimen aut insidias exitare voluerit, extra limina sanctae Dei ecclesiae sit alienus etc. Vielfach setzen Schenker den eingreifenden Bischöfen nur die Rechenschaft, die sie einst vor dem Richterstuhl Christi geben müssen, in Aussicht. Bischof Malpert von Como für sein Domkapitel M. H. P. I, 786 (914).

2) Hartzheim II, 357 (873) für Köln: quasi ecclesiastici ordinis violator.

3) Calmet I b 335 f. (922): (Karl d. E. für Tull). Si vero ex his rebus . . quisque pontificum succedentium minuere aut auffere vel iniuste commutare . . conatus fuerit, habeant ipsi canonici licentiam metropolitanum dioeceseos adire . . Quod si ipse opem ferre neglexerit . . adeant libere serenitatem nostram oder unsere Nachfolger.

4) Cod. Lang 389 f. (864): Et si ullo unquam tempore pontifex aut alia aliqua potestas eorum oficialis aliquid de suprascriptis casis et rebus subtraxerit aut eorum super inposita exinde fecerit, ut eis iusta hac mea statuta quieto ordine abere non permiserit . . tunc volo . . ut deveniat casis et rebus illis omnibus in iura et potestatem de herogatariis meis ad venundandum et pretium acceptum pro anime mee dispargendum. S. 442 (875) etc.

5) Beyer I, 202 (M. 1896; a. 894): Si quis autem, vel idem episcopus vel successores sui, huius nostre institutionis violatores extiterint vel eam infringere presumpserint et eandem villam ex usu fratrum alienare vel in aliquo eam minuere temptaverint, regię dignitatis offensam incurrant ipsamque villam ex integro per eorum presumptionem statim ad pristinam regni nostri potestatem sciant esse redigendam. Hier auch Verwirkung der königlichen Gnade.

6) H. P. M. I, 102 (902) für Asti.

7) Lupi I, 1083.

Selbst Bischöfe fügen ihren Schenkungen die Bestimmung hinzu, daß das Geschenkte an ihre Erben fallen solle, falls es ein Bischof oder eine sonstige Gewalt dem Domkapitel entzöge[1]).

Es ist daher nur natürlich, daß alle diese Sicherungsmaßregeln in einer rauhen Zeit nur unvollkommen ihren Zweck erfüllten[2]). Was man befürchtet und mit jenen Vorkehrungen zu bannen gehofft hatte, trat trotzdem ein. Das Kapitelsgut ging oft rasch wieder ein, um mit dem Auftreten eines neuen Reformators — oft mehrere Male hintereinander — wiederhergestellt zu werden[3]).

In Nevers hat vor der oben erwähnten Ausstattung vom Jahre 849 schon ein Kapitelsgut bestanden[4]), das aber spurlos verschwunden ist. Schon 858 war z. B. das Domkapitel von Utrecht von den Normannen zersprengt worden[5]). Im Jahre 878 war das Kapitelsgut von Mâcon dahingeschwunden, das kurz vorher und im 9. Jahrhundert schon mehrfach[6]) ausgeschieden

---

1) Ragut, Cart. de Mâcon S. 48 (864—873): Bischof Lendricus beschenkt sein Domkapitel, ita videlicet, ut nullus episcoporum nec quelibet alia potestas hanc meam eleemosinam, quam . . prescripte Dei domui suisque contuli canonicis, habeat subtrahendi licentiam; quod si fecerit, heredes mei propinquiores habeant potestatem hoc ipsum recipiendi . . Cod. Lang. 767 (911): der zuwiderhandelnde Nachfolger-Bischof soll der letzten Rache verfallen. Verbessert er den Schaden nicht sofort, soll alles an die Erben des schenkenden Bischofs fallen. Rechtfertigung dieser Bestimmung: Sanctissimarum legum decrevit auctoritas, ut nec licet nolle, quod semel volui, altera vice transferre, sed, quod a me factum vel conscriptum est, inconvulsum permanere debeant, quia in omnibus sic est mea voluntas. Das Domkapitel war eben damals keine juristische Person wie später (von letzterem nachher). Vgl. ferner S. 898 f. (923).

2) Schon die Existenz der Bitte an die Nachfolger ist ein Beweis dafür, für wie wenig gesichert man das Kapitelsgut trotz aller Bestätigungen tatsächlich hielt.

3) Bis schließlich ein gänzlicher Verfall eintrat. Davon unten Bd. III 1. Abschnitt.

4) G. C. XIIb 297f. = Bouq. VIII, 428 f. (841): (Karl d. K.) canonicos ipsius matris ecclesiae seu eorum facultates . . concedimus ecclesie, scilicet . . perpetualibus temporibus in stipendiis fratrum . . . et alimoniis pauperum. —

5) Muller, Cart. S. 21 (858; M. 1283): quod Traiectensis ęcclesia . . barbarica inminente nequicia pęne destructa et ad nihilum redacta sit canonicique olim in ea . . passim per diversa loca quidam dispersi, quidam etiam interempti sint.

6) Oben passim.

worden war[1]). Bischof Jonas von Autun hatte 859 ein Hochstift eingerichtet und ausgestattet[2]). Kaum 20 Jahre später ist es wieder ganz verwahrlost[3]).

Findet sich in der Besitzbestätigung Karls III. für das Domkapitel von Tours[4]) die Bestimmung, daß per regiam auctoritatem zu restituieren sei, was den Kanonikern von Bischöfen, Grafen oder sonstigen habsüchtigen Leuten entzogen worden sei, so ist daraus zu schließen, daß derartige Eingriffe eben vorgekommen sein müssen. Und als besondere Tugend eines Bischofs wird es gerühmt, wenn er (trotz aller Verbote verlehntes) Kapitelsgut den Kanonikern wieder zurückgibt oder gar das Kapitelsgut mehrt[5]).

Das letztere war — wie das Kathedralgut überhaupt — insbesondere bei Sedisvakanzen in Gefahr, diesem oder jenem Machthaber in die Hände zu fallen[6]).

In noch höherem Maße als von dem Pfründengute gilt dies natürlich von dem Lichter- und Armengute, das im übrigen, wie erwähnt, natürlich dieselbe Sicherung seitens der offiziellen Gewalten wie der Privatpersonen[7]) erhielt wie das Kapitelsgut i. e. S.

---

1) Ragut S. 49: innotuit (Bischof Lambert) serenitati nostre (K. Ludwig), quod non haberent sui clerici victum in sua canonica, qualiter ibi degere potuissent. Er schied daher neuerdings ein Kapitelsgut aus, wozu Ludwig seine Bestätigung erteilt.

2) Oben.

3) Cart. de l'église d'Autun S. 85 (887—893): ein Graf hatte dem Bistum eine villa restituiert, „ad usus canonicorum nimium destitutorum aeternaliter delegavit.“

4) M. 1730 (886).

5) Gest. epp. Aut. I, 36 Migne 138, 251: Bischof Heribaldus (c. 828—857) et in stipendiis eorumdem (sc. canonicorum) quam largus extiterit, non licet ambigere, quam qui ex praedictis eorumdem rebus quidquam detinebant, protinus, ut discesserunt, absque ulla intercessionis relaxatione, eorumdem usibus reservavit: nam ipsorum vestiario villam . . Condida . . restituit cellamque sancti Remigii cum suis appendiciis etc. deputavit.

6) Ausführlicher davon später. Vgl. z. B. Mansi XVII, 224: (Johann VIII. an den Bischof von Ficocle). Obitum Romani Faventinae civitatis antistitis . . relatio patefecit: quapropter visitationis destitutae ecclesiae fraternitati tuae operam solenniter delegamus. Quam ita te convenit exhibere, ut nihil de provectionibus clericorum, reditu, ornatu ministeriisque vel, quidquid illud est in patrimonio eodem, a quoquam praesumatur ecclesiae . .

7) Guérard, Cart. de Notre Dame de Paris I, 290 (Lasteyrie S. 37 f.) (811).

Der Verfall nahm um so mehr überhand, je mehr man sich dem Ende des 9. Jahrhunderts näherte. Die Lage veränderte sich immer mehr zuungunsten der Kapitel. Das Kapitelsgut schmolz immer mehr zusammen. Werden wir davon später noch eingehender zu berichten haben, so führt uns das zunächst auf die Frage, welches Größenverhältnis zwischen dem Bischofsgut und Kapitelsgut überhaupt bestand.

§ 11. Gröfse und wirtschaftliche Zusammensetzung des Kapitelsgutes. Verhältnis zum Bischofsgut.

Fragen wir uns zunächst nach Quellenangaben allgemeiner Art betreffs des Größenverhältnisses der ausgeschiedenen Vermögensteile zum Bischofsgute, so scheinen einige Andeutungen in dieser Richtung auf den ersten Blick allerdings gegeben zu sein.

Bischof Ratald von Verona erklärt im Jahre 813 anläßlich der Aufstellung des Kapitelsgutes für seine Kanoniker, daß nach Vorschrift der heiligen Kanones und Väter die Einkünfte und Oblationen geviertelt werden müßten und daß er nach Unterhandlungen mit seinen Klerikern betreffs ihrer Quart als Ersatz für diese eine Reihe von Besitzungen — eben das Kapitelsgut — festgelegt habe[1]).

Von Bischof Wicpert von Hildesheim (880—908)[2]) wird berichtet, daß er das gesamte Immobiliarvermögen seiner Kirche aufgeteilt und ein Drittel den Kanonikern als Pfründengut zugedacht hätte, durch den Tod jedoch an der Ausführung dieses Planes verhindert worden sei[3]). Erst sein Nachfolger habe die Maßregel durchgeführt[4]).

---

1) Maffei, Opuscoli eccl. S. 95 (= M. H. P. XIII, 166 f.): Sanctorum canonum patrumque statuta continent, ut tam de redditibus quamque et de oblatione fidelium quattuor fieri debeant portiones . . . Itaque . . . dum de quarta illorum (Kanoniker) pariter cum ipsis tractaremus, convenit inter nos, ut pro ipsa quarta hoc eis daremus, quae subter nominatim dicturi sumus.

2) Jahreszahlen nach Hauck II² S. 785.

3) Chron. Hildeshem. c. 6 SS. VII, 851: utilitati fratrum consulens omnem substantiam aecclesiasticae proprietatis subtili sagacitate distribuens per villas, curtes, familias et decimas terciam partem ad praebendam fratrum instituere decrevit, sed obitu praeventus eandem inscriptionem successori suo complendam reliquit.

4) c. 7 a. a. O.

Freilich sind diese Angaben ganz vereinzelt[1]). Immerhin aber müssen wir sie berücksichtigen und uns fragen, welche Schlüsse wir daraus zu ziehen haben. Trat das Kapitelsgut an die Stelle des Klerikeranteiles, der durch eine Vier- oder Dreiteilung der gesamten Kathedraleinkünfte in älterer Zeit gewonnen wurde? Und hat ein solcher Teilungsmodus in der der Güterteilung unmittelbar vorausgehenden Zeit gegolten? Die Bejahung der ersten Frage scheint sich aus obigen Beispielen wenigstens für die dabei in Betracht kommenden Kirchen zu ergeben. Und auch betreffs der zweiten Frage scheinen Gründe dafür vorzuliegen, sie im bejahenden Sinne beantworten zu müssen.

So heißt es in einem Bericht der Bischöfe an Kaiser Ludwig den Frommen (nach 821), betreffs der Verteilung der Bistumseinkünfte sollten die alten Vorschriften maßgebend sein, die eine Vierteilung der Einkünfte anordnen, wobei ein Anteil den Armen und zwei weitere dem Gebrauche des Prälaten und der Fabrik zuzufallen hätten. Die Klerikerquart wird nicht erwähnt[2]).

Auch Arno von Salzburg erwähnt — freilich in etwas anderer Weise — die Vierteilung[3]), gleichfalls eine alte Bestimmung wiederholend. Dasselbe ist in einigen Synoldalbestimmungen der späteren Karolingerzeit der Fall[4]).

---

1) Wenn sie sich überhaupt vermehren lassen, so doch sicherlich nur mit einem Minimum von Fällen.

2) c. 5 Cap. I, 369: De ordinatione rerum episcopii priorum nobis patrum et Romane legis statuta rite conservata sufficiant: quadripertita denique ex reditibus patrimonia partim pauperibus eroganda, partim praelatorum templorumque usibus implicanda sanxerunt.

3) c. 10 Arnonis instructio pastoralis. Conc. Rispacense. 798 (?) MG. Conc. II S. 200: Et hoc episcopus consideret, quia de oblationibus Christianorum vel alia elemosina, quae Domino inspirante Christianus populus offert, quatuor partes exinde debent fieri. Unam episcopus ad suum opus retineat; aliam presbyteris et diaconibus tribuat; terciam clero, qui officium reddunt; quartam hospitibus et peregrinis servet largiendo.

4) Vgl. z. B. Conc. Wormat. (868) c. 7 Hartzheim II, 312: De redditu vero ecclesiae et de oblatione fidelium quatuor fiant portiones, quarum unam sibi retineat episcopus, alteram clericis pro officiorum suorum sedulitate distribuat, tertiam pauperibus et peregrinis, quartam ecclesiasticis fabricis noverit reservandam. c. 47 S. 317: Quatuor autem tam de reditibus quam de oblatione fidelium, prout cujuslibet ecclesiae facultas admittit, (sicut dudum rationabiliter decretum est), convenit fieri portiones: quarum sit una pontificis, altera clericorum, tertia pau-

Allein, derartige Bestimmungen haben in erster Linie Niederkirchen im Auge — zum Unterschied von der vorkarolingischen Zeit — und beziehen sich regelmäßig nur auf einen Teil der Einkünfte, nämlich der Oblationen im engsten Sinne, und vor allem der Zehnten[1]). Außerdem waren sie, von dem letzten Falle abgesehen, antiquiert und wurden — wie viele andere Vorschriften — in den Kirchengesetzen noch durch Jahrhunderte mitgeschleppt.

Dies wird uns gelegentlich direkt gesagt. In dem Streite des Bischofs von Barcelona gegen den Usurpator Tyrsus, der sich in derselben Stadt die bischöfliche Gewalt angemaßt, kommt u. a. die Dekretale Gelasius' I., die die Vierteilung anordnet, zur Erwähnung. Es heißt da, diese Bestimmung gelte speziell in jenen Gegenden, wo die Bistümer arm seien und deren Einkünfte nur in Oblationen und Zehnten beständen[2]). Aus der Art der

---

perum, quarta est fabricis applicanda etc. Conc. Tribur. (895) c. 13 Cap. II, 220: . . Quattuor enim fieri partes iuxta canones iudicamus de decimis et oblationibus fidelium, ut una sit episcopi, altera clericorum, tertia pauperum, quarta restaurationi ecclesiarum servetur, sicut in epistola Gelasii papae cap. XXVII. legitur.

1) Trotz der Worte. — Vgl. z. S. z. B. Walafr. Strab. De exord. c. 28 S. 513; ferner etwa Conc. Mog. (852) c. 3 Cap. II, 185 f. (vgl. M. 1401 a): De decimis exquirendis. Volumus, ut decimae, quae singulis dantur aecclesiis, per consulta episcoporum a presbiteris ad usus aecclesiae et pauperum summa diligentia dispensentur. Quattuor autem tam de redditibus quam de oblatione fidelium, prout cuiuslibet aecclesiae facultas admittit, sicut dudum rationabiliter decretum est, convenit fieri portiones: quarum sit una pontificis, altera clericorum, tertia pauperum, quarta fabricis applicanda iuxta constitutionem episcopalem. — Nam hoc censuimus, quia sacri canones precipiunt, de decimis fidelium quattuor fieri portiones, ex quibus una ad susceptionem pertinent episcopi. Statuimus, ut per aecclesias monachorum vel laicorum et per cappellas dominicas seu beneficiatas, ubi decime dantur, episcopi digno honore suscipiantur et ecclesiasticum officium ibi persolvere possint. Ecclesiae antiquitus constitute propter nova oratoria nec decimis nec possessionibus aliis priventur nec ullam omnino iniuriam paciantur. Über die Verteilung des Zehnten später ausführlich in anderem Zusammenhange. Wahrscheinlich ist in Arezzo das Domkapitel — nach der Teilung — im Besitze einer Quart, aber klar und deutlich sind da nur die Oblationen des Hochaltars gemeint; N. A. V S. 444.

2) Syn. Attiniac. (874) c. 1 Cap. II, 458: Et haec quidem de reditibus [et] illis (Artikel) oblationibus fidelium decreta sunt, quae specialiter ad episcopos ecclesiarum in illis regionibus pertinent, quae non abundant rebus, sed tantum de fidelium decimis ac votis subsistunt. Daß es sich nur um Zehnten und die kleinen Altarspenden, Opfergelder

Erwähnung ergibt sich, daß im Frankenreiche die Vierteilung in der Praxis eine unbekannte Sache war.

Selbst betreffs der eingangs angeführten Beispiele scheint keine Ausnahme vorzuliegen. In dem Falle von Hildesheim haben wir nur die Nachricht einer späten Quelle, die in ganz anderen Verhältnissen geschrieben ist und die die Frömmigkeit der Bischöfe in der Karolingerzeit den Bischöfen der eigenen Zeit als leuchtendes Beispiel vorhalten will, also einen Nebenzweck verfolgt und schon deshalb geringen historischen Wert hat.

Betreffs des Falles Verona aber ist zu bemerken, daß die Erwähnung der Quart größtenteils in der Arenga steht und auch sonst in arengenhafter Weise erfolgt. Und in der Arenga findet sich auch der Satz, daß diejenigen, die dem Altare dienten, auch vom Altare leben sollten[1]). Daraus könnte man wieder schließen, daß die Kanoniker vor der Güterteilung aus dem Kathedralgut überhaupt nichts bekamen. Allein, der richtige Standpunkt ist der, aus Arengen überhaupt nichts zu schließen. Sie ähneln den antiquierten Bestimmungen der canones und drücken, wie diese, meist nur einen Wunsch aus.

Außerdem ist aber noch zu bedenken, daß die durch jenen Teilungsmodus geschaffenen Portionen schon lange vor der Karolingerzeit, vielfach überhaupt nicht, effektive Quarten waren. Wir können daher selbst dann, wenn es sich in jenem Einzelfalle bei Aufstellung des Kapitelsgutes um Radizierung der Klerikerquart gehandelt haben sollte, dadurch keinerlei Anhaltspunkte für das tatsächliche Größenverhältnis zwischen Bischofsgut und Kapitelsgut gewinnen.

Derartige Nachrichten[2]) bilden also keine Instanz gegen unsere Auffassung. Dasselbe gilt aber von anderen Quellenangaben, die man in diesem Zusammenhang zu erwähnen pflegt.

Daß man dies tut, beruht lediglich auf einer falschen Interpretation der Quellen[3]).

---

u. dgl. handelte und überdies nur von Niederkirchen die Rede ist, ergibt der Zusammenhang.

1) Die ganze Arenga lautet (Maffei a. a. O.): Sanctorum canonum patrumque statuta continent, ut tam de redditibus quamque et de oblatione fidelium quattuor fieri debeant portiones . . etenim lex Dei precepit, ut, qui altari deserviunt, de altari pascantur. Es heißt weiter: Igitur adiuvante ipso, qui nos pastores esse voluit et pascere suas oves potius quam nosmetipsos mandavit —

2) Betreffs des 10. Jahrhunderts später.

3) Ich will hier nur die Notiz anführen, die sich dem oben (S. 67

Wollen wir uns daher eine klare Vorstellung von diesen Verhältnissen machen, so haben wir uns vor allem nach konkreten Größenangaben umzusehen. Wir werden dadurch und außerdem aus der Kenntnis der allgemeinen Verhältnisse[1]) und der völlig analogen Lage der Abteien einen neuen Beweis für die Richtigkeit unserer Auffassung gewinnen.

Fanden wir das Konventsgut in den Klöstern meist nur einen geringen Teil des gesamten Anstaltsgutes ausmachen und lag es überhaupt in dem ganzen Zweck der Güterteilungen und

---

N. 6) erwähnten Schreiben Leidrads von Lyon an Karl den Großen angehängt findet. Habet Leidradus episcopus ad suum opus inter totum colonicas vestitas DCCXXVII, absas XXXIII. Habet Amalbertus episcopus colonicas vestitas XXX, absas XVII. Habet Agobardus episcopus colonicas vestitas LXIIII, absas IIII. Sunt in domo sancti Stephani canonici clerici numero LII. Habent in beneficio colonicas vestitas LXXXIII, absas L. Habent in sancto Paulo canonicos XXXIIII. Habent in beneficio colonicas vestitas XXII, absas XXI. Et sunt pauperes numero XII, qui de suprascriptis rebus accipiunt terciam portionem. Es entspricht durchaus dem allgemeinen Rechtszustand, daß Erzbischof Leidrad anläßlich seiner Reformen Kapitelsgüter ausgeschieden hat. Man wird das Resultat dieser Ausscheidung, die jedenfalls nach dem Wiederaufbau der Kirche, von dem der Erzbischof an den Kaiser in jenem Briefe berichtet, erfolgt ist, eben nachträglich in diesem Schreiben vermerkt haben. Die Angaben sind also trotz des Anhangweisen durchaus glaubwürdig. Ich verstehe nur nicht, wie man in dieser Notiz einen Beweis dafür sehen kann, daß bis zum Anfang des 9. Jahrhunderts in Lyon die Drittelung der Einkünfte — und zwar zu gleichen Teilen — gegolten habe, und daß nach erfolgter Aufteilung der Kathedralgüter die Terz nur noch den Armen ausgerichtet worden und in Zukunft, als man das Grundvermögen dem Bischof, den Chorbischöfen und den Stiftsherren zur Nutzung zugewiesen habe, als eine Art Reallast erschienen sei, die auf dem verteilten Kathedralgut gelastet habe. Der Erzbischof hatte also zu seiner Nutzung 760 Mansen, beide Chorbischöfe zusammen mit den 52 Kanonikern des Hochstiftes und den 34 des St. Paulsstiftes im ganzen 291 Mansen. Von den Erträgnissen dieser 1051 Mansen bekommen der Erzbischof, 2 Chorbischöfe und 86 Stiftsherren zusammen zwei Drittel und das letzte Drittel — man denke nur — 12 Arme! Daß die Rechnung auch sonst nicht stimmt, davon will ich gar nicht reden.

1) Daß bei der allgemeinen Verweltlichung des Kathedralgutes der Vier- oder Dreiteilungsmodus nicht mehr genau eingehalten worden ist, selbst wenn es sich bis dahin wirklich irgendwo um gleiche Teile gehandelt haben sollte, erscheint nach den obigen (Bd. I, 2. Abschnitt) Ausführungen hoffentlich als selbstverständlich. Der Mangel der Kleriker und die vollständige Vernachlässigung der übrigen geistlichen Funktionen des Hochstiftes hatten ja die Güterteilung notwendig gemacht.

ihren Ursachen, den eigentlich kirchlichen Bedürfnissen wenigstens das Nötigste zu sichern, weil eben dieses häufig nicht mehr vorhanden war, so werden wir das Kapitelsgut von vornherein von nicht allzu stattlicher Größe zu erwarten haben.

Wie bei den Abteien, kann zwar auch bei den Hochkirchen von einer auch nur einigermaßen vollständigen Statistik in dieser Richtung nicht entfernt die Rede sein. Insbesondere sind beide Größen — Bischofs- und Kapitelsgut — nur selten für dasselbe Bistum und für dieselbe Zeit gegeben. Läßt sich aber das, was an Nachrichten vorliegt, widerspruchslos miteinander vereinen und stimmt es außerdem mit dem überein, was auf Grund der allgemeinen Sachlage zu erwarten ist, so gewinnen wir nichtsdestoweniger ein nicht undeutliches Bild. Es ergibt sich nämlich, was zu erwarten war: das Kapitelsgut bildet nur einen kleinen Teil des gesamten Kathedralgutes, der Hauptanteil an diesem fällt dem Bischofsgute zu und innerhalb dessen war wieder der größte Teil verlehnt. Das Verhältnis verschiebt sich immer mehr zuungunsten des Kapitelsgutes, je mehr wir uns dem 10. Jahrhundert nähern.

Als Beweis für die Richtigkeit des Gesagten möchte ich da vor allem einen Fall, das Bistum Autun betreffend, anführen. Wie früher ausgeführt, schied im Jahre 858 Bischof Jonas ein neues Kapitelsgut aus — und zwar in einem Umfang, der sich als notwendig erwies[1]). Er sagte, daß zwar schon seine Vorgänger dem Kapitel einige Güter zugewiesen hätten, jedoch in so geringem Ausmaß und so weit und unzugänglich von der Stadt, daß die Kanoniker oft und oft Mangel am täglichen Lebensunterhalt erleiden hätten müssen[2]). Damit dieser Mißstand für die Zukunft ein für allemal abgestellt werde, nahm er das ältere Kapitelsgut zurück und verteilte es an seine Vasallen[3]). An Stelle dessen gab er den Kanonikern zwei Villen aus seinem Tafelgut[4]) an näherer und fruchtbarerer Stelle und ein Bene-

1) Charmasse, Cart. d'égl. d'Autun S. 32 f.: (vgl. die königl. Bestätigung v. 859 S. 29 f.): superaddere studui eis, secundum quod ratio dictavit, quantum necessaria fore existimavi.

2) Et licet quaedam ecclesiasticae res ad supplementum eorum et victum administrandum a praedecessoribus meis illis conlatae fuissent, tamen pro quantitate sui atque difficultate itineris, quia longius ab urbe distabant, penuriam saepissime pati solebant quotidiani victus.

3) Ut ergo penitus haec occasio tolleretur, receptis eisdem rebus atque militaribus viris distributis.

4) Davon später.

fizium auf demselben Grund. Ferner bestätigte er ihnen eine Villa, die sie schon früher durch Privatschenkung erhalten hatten, und verschiedene andere Besitzungen, die ihnen jüngst von Kanonikern und anderen Gläubigen aus Eigengütern geschenkt worden waren[1]).

Im letzteren Falle handelt es sich jedenfalls um kleinere Güter — sonst hätte man sie namentlich aufgezählt. Wir veranschlagen das Kapitelsgut mit ungefähr 200 Hufen und gewinnen für diese Annahme ein weiteres Argument, worauf wir gleich zurückkommen. Gegen Ende des Jahrhunderts und zu Anfang des nächsten sind die Kanoniker wieder in großer Not[2]). Bischof Walo gibt ihnen 918 eine Villa[3]). Zwei Jahre später sagt Bischof Herivaeus, daß trotz der Bestrebungen und Zuwendungen seiner Vorgänger an das Kapitel dessen Besitz in den fortwährenden Stürmen der Zeit auf ein Geringes zusammengeschrumpft gewesen sei[4]). Deshalb hätten seine Vorgänger einige Villen hinzugeschenkt[5]). Und auch er schenkt eine Villa

---

1) delegavi in usus eorum in viciniori et pinguiori loco Marcassolium villam indominicatam cum omni integritate sua, Simpiniacum etiam villam similiter indominicatam ad quotidianum potum eis administrandum: superaddens etiam beneficium, quod ex eodem fundo Ragefredus quondam habuit, ut idem predium cum omnibus ad se pertinentibus eorum usibus deserviat. Has ergo villas cum omnibus ad se pertinentibus simul cum Aulaciaco villa, quae olim a domno Motoino eis conlata fuerat, praedictis canonicis matris ecclesiae s. Nazarii . . mancipamus: et non solum haec, verum et illa, quae noviter a canonicis eiusdem matris ecclesiae de propriis sumptibus ibidem data sunt et ab aliis fidelibus deinceps conlate fuerint in usus famulorum Dei in integrum cedant etc.

2) S. 36 f. (918): (Bischof Walo) quoniam cernentes congregationem praefate sancte matris Ecclesie stipendiis alimentorum necessariis nimia difficultate carere. — Vgl. a. das Folgende.

3) A. a. O.

4) A. a. O. S. 42 f.: in ipso primo nostrae ordinationis anno . . studuimus inquirere et sollicite perscrutari, qualiter caput ipsius ecclesiae in constitutis canonicorum ibidem Deo et s. Nazario militantium stipendiis dispositum maneret vel quibus predecessorum subsidiis congregatio ipsa ordinata consisteret. Sed, ut experti sumus, obsistentibus semper saeculi perturbationibus et adversariis divini cultus impedientibus labor precedentium pontificum in his certare cupientium in contrariam semper est impulsus dilationem, in tantum, quod, permanentibus perpaucis villarum solatiis . . .

5) domnus Adalgarius sanctae recordationis episcopus villam Deliniacum et successor illius domnus Walo pius presul et noster

und einige andere Güter[1]). Das Kapitelsgut betrug damals 5 villae — also ungefähr 250 Hufen[2]).

Was an diesem Beispiele — insbesondere an dem Vorgehen des ersterwähnten Bischofs — lehrreich ist, das ist die Tatsache, daß das Kapitel mit seinem Bedarf an der Kirche schon als Nebensache, fast als manchen Bischöfen unliebsames Anhängsel erscheint. Das Kapitel muß darben und sich zuerst längere Zeit hindurch mit einem entfernten und wenig einträglichen Grundstück begnügen. Und selbst dem frommen Bischof Jonas, dem Reformator des Stifts, erscheint es gleichsam als natürlich, daß er bei Zuweisung eines einträglicheren Besitzes an das Kapitel diesem das frühere Gut wieder abnimmt und an seine Vasallen verteilt; durchaus als sei es selbstverständlich, daß das Kathedralgut in erster Linie für die Vasallen da sei und davon nur ein Geringes, und das nur gnadenhalber, für das Kapitel erübrigt werden könne.

Dieselben Zustände trifft man in anderen Bistümern an. Wiederholt hören wir fromme Bischöfe klagen, daß es ihnen an Mitteln fehle, ihre Kapitel zu unterstützen[3]). Unter diesen Umständen scheint es wohl begreiflich, daß manche Bischöfe sich gleichsam dafür entschuldigen, daß sie ihren Klerikern Zuwendungen machen, und daß sie als Rechtfertigung dafür alte Kanones anführen, wonach es den Bischöfen erlaubt sei, ihre Kleriker auszustatten.

Bemerkenswert ist z. B. die Arenga, womit Bischof Hermann von Nevers (849) seine Güterteilungsurkunde einleitet. Die göttliche Autorität bezeuge es, daß der Bischof das Kirchengut verwalten und an Kanoniker und Mönche, an Nonnen und Arme verteilen dürfe[4]).

---

avunculus villam Tilionacum usibus praedictae congregationis mancipaverunt et suis scriptis confirmaverunt.

1) quae libere ad praesens fieri posse reperimus.

2) Dies folgt aus der päpstlichen Bestätigung v. J. 921 J. 3560.

3) Bouq. VIII, 428 f. (841): memorata ecclesia tempore rebellionis exspoliata fuisset rebus et mancipiis et plene nec ad Dei servitium amminiculari nec clericis ibidem Deo servientibus subsidia praebere potuissent. Vaissete II, 18 (881): (Karlmann für Narbonne) — (der Erzbischof) et innotuit nobis de paupertate sui episcopatus et quemadmodum sua sedes et pene omnes ecclesiae eiusdem civitatis ruinae iam proximae existebant; ita, ut per ipsum nullatenus possent restaurari. Vgl. G. C. VI b 10 f. (888); Vaissete II, 20 (898) etc.

4) G. C. XII b 300 f.: Auctoritas divina testatur, ut episcopi per diversa loca constituti licentiam habeant res ecclesiarum secundum

Häufig scheinen die Verlehnungen einen solchen Umfang angenommen zu haben, daß selbst für den eigenen Bedarf der Bischöfe fast kein Besitz mehr da war. In solchen Fällen mußte zumeist das Reich mit Benefizien für die Bischöfe ad personam aushelfen[1]). Und zwar waren es nicht nur übermäßige Verlehnungen seitens verweltlichter Prälaten selbst und mit deren freiem Willen, sondern auch mehr oder minder zwangsweise Vergabungen an weltliche Große[2]). War in Italien der Libellarvertrag der Haupttypus der nichtwirtschaftlichen Leihe, so befand sich im übrigen Frankreich, wie gesagt, die große Masse des Kathedralgutes in den Händen der Stiftsvasallen.

Wenn z. B. im Jahre 819 Bischof Agilhelm von Auxerre sein Domkapitel unterstützen und mit einer Villa ausstatten will und dabei sagt, daß ein Teil dieser Güter verlehnt sei und den Inhabern augenblicklich nicht weggenommen werden könne, sondern erst nach deren Tode an das Kapitelsgut zu fallen hätte[3]), so wundert man sich auf den ersten Blick, warum der Bischof aus dem riesigen Besitz seiner Kirche nicht einfach eine andere Villa genommen hat. Ähnlich, als im Jahre 899 Bischof Heribold Güter („quasdam res") ad vestimenta hinzugibt. Die Gesamtheit dieser Güter beträgt höchstens 100 Hufen[4]). Weil

---

canonicam auctoritatem cum Dei amore et reverentia distribuendi et ordinandi, videlicet in canonicis, monachis, sanctimonialibus, pauperibus, iuxta creditam sibi dispensationem. Vgl. Lasteyrie I, 49 (829): Omnium quidem maximeque domesticorum cure esse episcopo necesse est etc. paterna caritate devinctus nimmt er die Ausscheidung vor.

1) Z. B. Guérard, Cart. de Paris I, 248 (845).

2) Conc. Pontyon. (876) c. 10. Gousset I, 456: Ut res ecclesiasticas . . nomo invadere vel auferre praesumat. Et quae a recoribus ecclesiae hactenus ob timorem vel favorem alicui libellario vel emphyteuticario iure (Wiederholung einer Paveser Bestimmung) dolose vel cum domni detrimento ecclesiae amissae videntur, ad pristinum ius revertantur. — Ausführlicheres über derartige Bestimmungen in anderem Zusammenhang später.

3) Gest. epp. Autiss. I, 35 SS. XIII, 396: Et quia quaedam beneficiata erant, quae protinus auferri non poterant, decretum est, ut illis decedentibus continuo canonici in suos reflecterent usus. Vgl. M. 705.

4) Bestätigung durch Karl d. K. Quantin, Cart. de l'Yonne. I S. 62: hoc est Conditam villam super fluvium Ligerim sitam, mansa scilicet quadraginta et omnibus absitutibus ac vineis iusti pertinentibus et cum illo, quem Teotbertus usufructuario habere cognoscitur, et cum alio, Samson beneficiato, et tertio, manuale per manufirmam concesso, et in reliquo cetera mansa, mox ut decessus eorum evenerit, quibus beneficiata esse noscuntur, et cellulam Sancti-Remigii, similiter, que

da natürlich für die Kanoniker noch immer Mangel war, schenkt ihnen Bischof Christian eine weitere Villa[1]).

Licht fällt auf diese und ähnliche[2]) Stellen erst mit der Erkenntnis des enormen Umfanges der Verlehnungen.

Und jedenfalls haben wir dann, wenn von der großen Armut eines Bistums die Rede ist, in erster Linie an Ausschöpfung der Güter durch — wenn auch zum Teile unfreiwillige — Verlehnungen der Prälaten selbst zu denken, wenn auch in hervorragendem Maße Säkularisationen dafür in Betracht gezogen werden müssen und man zur Aufstellung von Kapitelsgütern vielfach auf Restitutionen angewiesen war[3]).

Bischof Lambert von Mâcon bittet Kaiser Karl d. K. (c. 876), seinen Klerikern ihren Besitz zu bestätigen und weitere Güter hinzuzuschenken. Seine Kirche sei arm und ihre Kleriker hätten nichts als das wenige, was sie durch Schenkung und Präzept vom König erhalten hätten[4]). Karl schenkt dem Domkapitel einige Güter in der Nähe von Mâcon[5]).

Die Richtigkeit des Gesagten wird durch einzelne Größenangaben noch näher beleuchtet. Während wir uns das gesamte nichtsäkularisierte Gut eines Hochstifts zu Anfang des 9. Jahr-

---

Wadimirus olim in beneficio habuit, et vineam curticam, que vulgo Pictura apellatur, ex villa Pulvereni, et planta novellam prope basilicam Sancti-Eusebii et medietatem viridarii in villa Tociaco, in plagam meridianam . . .

1) Gesta ep. Aut. 1, 38 SS. XIII, 398: Huius etiam studium fuit, ut, que canonicis ex rebus stipendio debitis deerant, celeri largitione clementia restauraret. Dedit siquidem eisdem canonicis Albarisvillam . .

2) Z. B. Cart. de ND. de Paris I, 250 (850) für Paris.

3) Conc. Ticin. (855) Mansi XV, 18: (Schreiben an K. Ludwig). Quidam autem episcopi et rectores monasteriorum res ecclesiarum suarum subtractas et aliis personis largitas esse queruntur: et ideo ecclesiasticas utilitates nequaquam se implere posse dicunt. Quae ut restituantur, vestram regiam maiestatem imploramus. — Ebenso Cap. ep. Pap. (845—850) c. 10. Cap. II, 82. Cart. d'égl. d'Autun S. 11 f. (877). Vgl. a. betreffs Narbonne oben S. 143 N. 3.

4) Bouq. VIII, 656 (Urk. Karls d. K.): Deprecatus est etiam clementiam nostrae serenitatis Lambertus, ut dictis clericis de istis (vorgenannt) seu etiam de aliis rebus nostris condonaremus, dicens pauperculam esse suam ecclesiam et quod non haberent sui clerici nisi parum, quod nostra largitio eis concesserat et per praeceptum.

5) Quapropter dedimus eis terras, quae adiacent in pago Matisconensi in loco, qui dicitur Castellum, quod habet ecclesiam in honore s. Martini, cum omnibus rebus ad eam pertinentibus et fecimus eis firmitatis praeceptum ob emolumentum aeternae remunerationis.

hunderts — schon im Vergleich mit dem Vermögen der Kollegiatstifter — doch wenigstens in der Höhe von 2000 Hufen im Durchschnitt[1]) vorzustellen haben und in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts unter Berücksichtigung der fortdauernden Säkularisationen mit ca. 1000 Hufen doch sicher nicht zu hoch veranschlagen[2]), bleibt das Kapitelsgut wohl ausnahmslos unter der Hälfte dieses Betrages — und zwar meist weit — zurück.

In Nevers bestand das Kapitelsgut, das Bischof Hermann 849 ausschied, aus ungefähr 200—300 Hufen und einigen Kirchen[3]). Ungefähr ebenso groß war das Kapitelsgut, das 834 der Bischof von Langres seinen Kanonikern zuwies[4]). Das Vermögen der Kanoniker von Beauvais umfaßte im Jahre 875 — bei der Ausscheiduug — 7 villulae und 24 Mansen, d. h. im ganzen höchstens

---

1) Sicherlich zu den ärmeren Bistümern gehörten damals Salzburg und Augsburg — verglichen mit den uralten Hochkirchen, die im Herzen von Gallien lagen. Von beiden ist uns die Größe ihres Besitzes bekannt. Er betrug in Salzburg nach dem Indiculus Arnonis und den Breves Notitiae (jetzt bei Hauthaler, Salzb. UB. I S. 1 f.) mindestens 1600 Hufen. Vgl. v. Inama-Sternegg, Großgrundherrschaften S. 32 f. Betreffs Augsburg vgl. Brevium exempla ad describendas res eccles. et fiscales (a. c. 810) Cap. I S. 252: 9. Restant enim de ipso episcopatu curtes VII, de quibus hic breviatum non est; sed in summa totum continetur. Habet quippe summa Augustensis episcopatus mansos ingenuiles vestitos MVI, absos, XXXV, serviles vero vestitos CCCCXXI, absos XXXXV; inter ingenuiles autem et serviles vestitos MCCCCXXVII, absos LXXX.

2) Unter den $5^1/_2$ Villen und 5 Zellen des Bistums Angers (Bouq. VIII, 437) i. J. 843 ist sicherlich nur der in unmittelbarer Verwendung des Bistums stehende (nicht säkularisierte und auch nicht verlehnte) Besitz, vielleicht nur das Kapitelsgut verstanden.

3) G. C. XII b 301 (849).

4) Roserot a. a. O.: in circuitu murorum eiusdem civitatis colonias duas et in eodem pago Lingonico villam vocatam Marcilliacum cum ecclesia et appendiciis suis; et . . villam . . Hurbaniacum . . .; in loco, qui dicitur Radalenis pons, colonias 12 cum omnibus . . pertinentibus simulque cum capella; et . . villam . . . Gregorii . . et in Ciddenaco coloniam unam; . . necnon et illam coloniam . . . in Primiaco villa; . . et in pago Boloniense, in villa . . Helnone, . . colonias 6; et in pago Altoario et Divionense . . et in pago Belnense, in villa Givriago, ecclesiam cum coloniis 13; et . . in villa . . Godoleni curtis colonias 7 . . et in centena Hoscarincae, in villa Fiscinis, ecclesiam et colonias 9 . . et . . in loco Spernaco coloniam unam. Das sind — die villa zu 50 Mansen gerechnet — 203 Hufen, 3 Kirchen und 1 Kapelle. Dazu kommen in eodem (sc. Ciddenaco) pago in nonnullis locis illud, quod nobiles personae ad mensam clericorum solemni donatione contulerant.

200 Hufen[1]. In Orléans bestand es um die Mitte des 9. Jahrhunderts aus 4 Villen und einer cella — also aus ca. 250 Hufen Landes[2].

Bedeutend kleiner war das Pfründengut, womit Bischof Sigefred von Reggio 857 sein Domkapitel ausgestattet hat[3]. Er selbst sagt, er habe „quasdam res" seines Bistums hierfür bestimmt. Der Ausdruck „einige Güter"[4] und ähnliche Bezeichnungen finden sich auf das Kapitelsgut häufig angewendet. In der oben besprochenen Formula imperialis heißt es gleichfalls ganz allgemein „quasdam villas, nonas ac decimas"[5].

In vielen Fällen wird geradezu auf die Kleinheit des Kapitelsgutes hingewiesen, auf den Mangel, den die Kanoniker selbst nach der Teilung zu leiden hätten[6].

---

1) Gousset, Actes I, 449. Dazu kamen noch de vinea bunnar. IV et arpennum I — molendina duo et cambas XI et hortos cultos XI et curticolos X, pratum unum.

2) Bouq. VIII, 517 (851).

3) Es wird in der Urk. Ludwigs II. (M. 1209) taxativ aufgezählt; Tiraboschi, Mem. stor. Mod. I, 38: ecclesia videlicet S. Peregrini nec non et alia S. Michaheis A., tertia quoque S. Faustini, siquidem et S. Vitalis basilica cum omnibus adiacentiis vel pertinentiis earum, ecclesia denique S. Ambrosii et corticella atque rivo frigido cum omnibus adpenditiis vel pertinentiis earum. Preterea in Gavassa massarii duo et de parte Heriberti comitis unus et in Faennio massaritia una, quae regitur per Traseverto cum nepotibus suis, una cum ipsis famulis, et omnes res illas de Dominico presbitero. Casae quoque Alberici et Ajoaldi de Pineto cum pertinentia sibi. Massaritia Ermnefridi presbiteri atque res Geminiani sacerdotis, quas in Regio vel in Sableta habere videtur. Aliae quoque res, quas Romoaldus presbiter tenet, et vinea una de quodam Leovardo in Prato Pauli seu massaritia una in Maxentiatico.

4) Z. B. Bouq. VIII, 517 (851): quaedam villae — Maan 242 (886; M. 1730): quasdam villas — N. A. V, 443: aliquanta bona ibi concessit —

5) Zeumer S. 304.

6) Ragut, Cart. de Mâcon S. 49 (878): innotuit (Bischof Lambert) serenitati nostre (K. Ludwig), quod non haberent sui clerici victum in sua canonica, qualiter ibi degere potuissent. Unde ipse episcopus ex suo indominicato nostram benignitatem adiit, ut clericis illius loci militantibus concederemus, quod et ita fecimus. Scilicet . . . Bouq. VIII, 553 (859): Karl d. K. bestätigt die Vermehrung des Pfründengutes der Kanoniker, da sie Mangel litten, licet quaedam res ecclesiasticae ad supplementum eorum et victum administrandum a praedecessoribus suis (des Bischofs) illis conlatae fuissent.

Wie wenig der Bischof für das Kapitel oft erübrigen konnte, zeigt z. B. der Fall von Nevers[1]).

Auch das findet sich ausgesprochen, daß man auf die Schenkungen von Gläubigern hoffte, um das Kapitelsgut zu der erforderlichen Höhe zu bringen. Und wenn im Jahre 854 gesagt wird, die Mittel für die Kanoniker sollten solche sein, „quae ad usus eorum sine murmuratione sufficiant —“[2]), so kann man daraus doch gleichfalls nicht auf Üppigkeit schließen.

In Italien waren die Domkapitel im Durchschnitt noch ärmer als im übrigen Frankenreich. Bischof Adalbert von Bergamo gibt 911 seinem Kapitel zu dem Geringen, was sie schon hatten, einen Markt, einen Weingarten und eine Fläche von 112 Tafeln[3]) Land, einen Wald und einige kleinere Güter[4]) usw.

Sind diese Nachrichten und insbesondere die ziffermäßigen Angaben nicht allzu reichlich, so besitzen wir ein Mittel, namentlich den letzteren einen allgemeineren Wert beizulegen.

Wie nämlich bei den Abteien, so findet sich auch bei den Hochkirchen — als an sich selbstverständlich — mit der Güterteilung in der Regel noch eine andere Maßregel durchgeführt, die früher nur vereinzelt und meist aus andern Gründen[5]) vorkommt. Es ist dies die Fixierung der Zahl der Kathedralkleriker[6]).

Sehen wir nun bei jenen Bistümern, deren Kapitelsvermögen uns bekannt sind, diese Zahl durchwegs in den Grenzen zwischen 30 und höchstens 60 sich bewegen[7]), sehen wir ferner in den

1) Mansi XIV, 925 f. (849).

2) Bouquet VIII, 523 (854).

3) Über das Maß Rocca, Mesi e piedi S. 34. Auch Belgrano, Atti di Ligure II, 1 S. 270.

4) Lupi II, 81; die Urk. ist lückenhaft. Vgl. S. 147 N. 3.

5) Justinian setzte die Zahl der Kleriker, die an der Hauptkirche zu Konstantinopel und an den drei mit ihr verbundenen Kirchen zu dienen hatten, auf 525 fest. Nov. 6 c. 8 (535); 3 c. 1 (535) v. Scherer I S. 360 N. 9. Ohne Bedeutung ist eine Behauptung aus dem Ende des 11. Jahrhunderts (Hartzheim III, 204; a. 1087; Bischof Konrad von Utrecht bestätigt die Statuten seines Kapitels): Sciant igitur universi, quod in fundatione primae majoris ecclesiae Trajectensis certus numerus est statutus canonicorum, sc. quadraginta cum praeposito et decano.

6) Schon in der oben erwähnten Formula imperialis 25 ward die Fixierung der Zahl der Kanoniker angeordnet; Zeumer S. 304.

7) Das oben (S. 146) angeführte Kapitelsgut von Beauvais sollte für 50 Kanoniker ausreichen: Gousset I, 449 (875). In Autun war

übrigen Bistümern die gleiche Größe der Konvente [1]), so dürfen wir daraus schließen, daß hier auch das Kapitelsgut, wonach direkt jene Zahl bestimmt wurde, ungefähr gleich groß war.

Die Herabminderung dieser Zahl durch die Bischöfe war streng verboten. Doch auch eine Vermehrung wurde meist an die Bedingung einer gleichzeitigen Vermehrung des Kapitelsgutes geknüpft [2]). Wie bis zu diesen Festsetzungen die Größe der Kongregationen vom Willen des Bischofs abhing [3]), so blieb auch weiterhin die Einsetzung der Kanoniker, die Aufnahme neuer Mitglieder in die Kapitel, in seiner Hand [4]). Er konnte Präbenden sogar auch an Nichtkanoniker vergeben [5]).

Ausnahmsweise konnte die Festsetzung ihrer Zahl den Kanonikern selbst überlassen sein. Dies scheint z. B. in Bergamo der Fall gewesen zu sein [6]). Doch handelt es sich hier vielleicht nur um die erstmalige Bestimmung der Zahl. Oder es handelt sich nur um die Festsetzung der Zahl jener Mitglieder, die jeweilig das Offizium zu feiern und sohin Anspruch auf Verpflegung aus dem Kapitelsgute hatten; denn dieses war in Bergamo, wie

---

das (S. 143) angegebene Kapitelsvermögen gleichfalls für 50 Kanoniker bestimmt; Charmasse S. 32 f.: quinquagenarius numerus canonicorum non transgrediatur, donec Deo opitulante praedictae res augmententur — usw.

1) Wo immer Angaben erhalten sind. Einzelne Beispiele solcher Zahlen: 60 in Tull und Nevers. M. 1707 (885); Mansi XIV, 925 f. (849). 50 in Auxerre; Bouq. VIII, 554 (859). 30 in Tournay und Vercelli; Bouq. VIII, 533 (854); M. H. P. I, 155 (945). Ebenso in Asti M. H. P. I, 111 (Anf. 10. Jahrh.): (Ausscheidung des Gutes für den Kanoniker) qui ibidem per tempora constiterint numero XXX. . . Festsetzung schon 898 a. a. O. Sp. 90.

2) Gousset, Actes I, 449: Numerus vero canonicorum inibi degentium volumus atque expresse consolidari nitimur, nisi res addantur, unde facultas subministretur, non transcendat quantitatem quinquagenarii numeri. Verum . . ne praefatus numerus minuatur. Ähnlich Bouquet VIII, 533 (854) für Tournay; M. 1707 für Toul; Bouq. VIII, 554 (859) für Autun; M. H. P. I, 90 (898) für Asti usw.

3) Darin lag ja eine der Gefahren für die Kapitel; vgl. Bd. I § 6.

4) Betreffs der matricularii, basilicani usw. bestanden Ausnahmen; z. B. c. 1 § 13 D. XXV.

5) Ebenso der Abt; z. B. Cart. de Brioude S. 350 (836).

6) Lupi I, 1059 (897): studiose cum eisdem tractans de refectione eorum, quod eisdem posterisque eorum conferre posset, unde in perpetuum canonica subsisteret in numero tantorum, quorum numerus comuni electione inventus est, contulit in eorum subsidium et refectionem basilicam etc.

erwähnt, zunächst nicht für alle Kanoniker bestimmt. Überhaupt werden wir zu berücksichtigen haben, daß, wie gleichfalls schon erwähnt, das Kapitelsgut zunächst vielfach nicht für alle Bedürfnisse der Kanoniker aufzukommen hatte. Die oben gegebene Größenbestimmung kann das freilich nicht alterieren; denn es wurden durchwegs Beispiele ausgewählt, wo die Kanoniker zweifellos ausschließlich auf ihr Kapitelsgut angewiesen waren.

Dies führt uns auf die Frage, wie sich die Verpflegung der Kanoniker betreffs jener Bedürfnisse gestaltete, die durch ein Sondergut nicht gedeckt waren. Da möchte man nun freilich zunächst ohne weiteres annehmen, daß für diesen Bedarf das Bischofsgut aufzukommen gehabt habe. Allein, dies scheint — wenigstens so allgemein — nicht der Fall gewesen zu sein. Wir sahen, daß das Kapitelsgut — wenigstens vielfach — ausgeschieden wurde, weil für die Kanoniker keine Reichnisse da waren, ja, weil das Kapitel überhaupt aufgelöst war. Heißt es nun in vielen Güterteilungsurkunden, man weise das Kapitelsgut zu, weil es gerecht sei, daß diejenigen, die dem Altare dienten, auch vom Altare lebten, und wird man allerdings auf derartige Äußerungen oft keinen Wert zu legen haben, so scheinen sie doch hie und da mehr als eine Phrase gewesen zu sein. So gerade in dem Beispiele von Bergamo. Wird mit dieser Bemerkung ein Kapitelsgut nur für eine beschränkte Zahl der Domkapitulare festgelegt, wird die Verpflegung der anderen mit keinem Worte erwähnt und sieht es so aus, als begänne erst mit dieser Zuweisung von neuem der Anteil der Kleriker an den Erträgen des Kirchengutes, so kann man wohl annehmen, daß die Kanoniker im übrigen und bis dahin aus andern Mitteln, durch außerkirchlichen Erwerb geschaffen oder im Einkommen aus ihrem Privatvermögen bestehend, lebten. Vieles deutet wenigstens darauf hin und nach der allgemeinen Zeitlage wäre dies durchaus nicht unmöglich. Schon Chrodegang kannte ja Kanoniker, die aus dem Kirchengute nichts erhielten[1]). Und selbst Bischöfe waren — wie erwähnt — oft auf außerkirchliches

1) Betreffs der Kranken (Reg. Chrod. c. 28 Schmitz S. 18) ausdrücklich bischöfliche Verpflegung hervorgehoben. Die Kleriker, die nicht Kanoniker waren, die famuli, iuniores usw. waren, soweit für sie nicht ein Sondergut bestand, an ihre Herren gewiesen (sie erlangen größere Bedeutung erst in nachkarolingischer Zeit), die ersteren vielleicht auch an den Bischof. Betreffs der bischöflichen familiares später.

Einkommen angewiesen, das sie nunmehr freilich nicht mehr erarbeiten mußten, sondern z. B. in Form von Benefizien vom Reiche usw. erhielten[1]).

Beliebt war die Ausstattung der Kanoniker mit Benefizien anderer Kirchen[2]). Sie konnten aber natürlich auch Benefizien aus dem Bischofsgute erhalten[3]). Das Kapitelsgut wurde in karolingischer Zeit nicht in Benefizialform genutzt, wenn auch Anklänge dazu vorhanden waren[4]). Man bestand vielmehr nach Tunlichkeit auf der Gemeinsamkeit des Kapitelsvermögens. Eine Ausnahme bildeten die Stiftsämter, für deren Inhaber — die natürlich auch Kanoniker oder sonstige Kleriker sein konnten und auch regelmäßig waren[5]) — wurde in der Regel durch ein Benefiz gesorgt[6]).

Dies führt uns auf die Frage nach der wirtschaftlichen Zusammensetzung des Kapitelsgutes, die sich größtenteils schon aus dem bisher Gesagten ergibt.

Von den eben erwähnten Ausnahmen abgesehen, blieben Leihegüter nicht rein wirtschaftlicher Art in der Regel von dem Kapitelsvermögen ausgeschlossen. Gerade vor Verlehnungen sollte dieses ja sichergestellt sein. Seine Erträge sollten ausschließlich den Zwecken zugeführt werden, für die es gewidmet war.

---

1) Andere Verpflegung z. B. Cart. de Brioude S. 350: Der Bischof von Clermont war 836 Kanoniker von S. Julienne-de-Brioude.

2) Cart. d'égl. d'Autun S. 61 f. (921). Vgl. auch unten. — Die Kanoniker bekleideten aber auch vielfach die geistlichen Stellen der Niederkirchen des Kapitels; z. B. G. C. XVIb 12 (911).

3) Gousset, Actes I, 295 (868): (Hinkmar betreffs der Kirche Laon.) praepositus clericos habentes beneficia huc secum adduceret.

4) Z. B. Conc. Aquisgr. (816) c. 141 Conc. II, 416.

5) Reg. Chrod. c. 27 Schmitz S. 18: Custodes vero ecclesiarum qui ibidem dormiunt vel in mansiones iuxta positas, teneant silentium sicut ceteri clerici.

6) Cod. Langob. 618 (894): Statutum etiam ab ipso pontifice et omnium sacerdotum consensu est, ut ex se ipsis personam aptam eligant, que canonicam ipsam et omnia eius pertinencia provideat intrinsecus et extrinsecus et sollicitus curam habeat atque pro labore et fatigio suo beneficario nomine, quidquid omnium sacerdotum et diaconorum ordinatio decrevit. Betreffs (Reg. Chrod. c. 27. S. 18: Portarius unus cum iuniore suo —) der Diener der Beamten galt wohl das gleiche wie betreffs der Diener überhaupt. — Nichts weiter zu bedeuten hat es, wenn z. B. die Herrschaft des archiclavus von Auxerre (c. 900) über die Güter seines ministerium „dominium“ genannt wird Gest. I, 41 Migne 138, 256.

Allein, bald mußte dieses Prinzip durchbrochen werden. Nicht nur precariae oblatae und remuneratoriae zugunsten des Kapitels mußten dahin führen[1]). Mit Zustimmung des Kapitels war ja die Verlehnung mancherorts überhaupt nicht verboten[2]). Tatsächlich haben die Kapitel an der Wende des 9. Jahrhunderts Güter aus ihrem Sondervermögen in Leihen höherer Art ausgetan[3]).

Selbstverständlich ist, daß Leihegüter niederer und rein wirtschaftlicher Art, die ja eigentlich keine Leihegüter waren, dem Kapitelsgute neben den Fronhöfen und zugehörigen Salländereien angehörten. Häufig genug — wie wir gesehen — wurden ganze villae an die Kapitel vergabt.

Sie verfügten aber auch über sonstige Immobilien, über Wälder und Forste und auch über Markt-, Münz-, Zollgefälle[4])

---

1) Vgl. z. B. Vaissete I b 61 f. (823): (Vergabung an das Domkapitel zu Usez). Ista omnia suprascripta cedimus atque tradimus ad ipsum sacrum locum . . ea vero ratione, ut post discessum meum ein Gut in praesenti recipiant canonici sancti Theodoriti, investituras de alias res; alias vero res, quae supra memoravimus, in ipso comitatu, teneat germanus meus Amelius episcopus, ad usandum, dum vivit. Post obitum vero eius ipsae res sancto Theodorito vel eius servientes sine ulla tarditate revertant.

2) Mansi XVIII, 931 (812): (das Metropolitankapitel an Silvius und seine Gemahlin). Dum vestra fuit petitio, una per consensu domno et seniore nostro Barnardo vocato archiepiscopo, nostra et ipsius decrevit voluntas nos vobis aliquid de rebus ecclesiae s. Mauricii, qui ad ipsa canonica pertinent, pro beneficio nostro concedere deberemus, quod ita et fecimus. Propterea concedimus vobis res illas, quas b. m. Orsus archiepiscopus et Aldo presbyter germanus suus per eorum epistolas ad ipsa casa Dei s. Mauricii vel ad ipsa canonica clericorum visi fuerunt concedere. Propterea concedimus vobis illas res . . . Et cedimus (!) vobis illas res, quae fuerunt de parte Aldone . . . qui per extromenta cartarum ad ipsa casa Dei s. Mauricii concessa fuerunt, ipsa vopis pro beneficio nostro ad usufructuario iure concedimus, id est in aedificiis etc. decimis etc. . . ita, ut annis singulis a parte s. Mauricii vel ad ipsam congregationem clericorum . . solidos III dare debetis; et dum ipso censu dederitis, ipsas res in usufructuario iure, ut quicquid ibidem elaborare aut acquirere potueritis, hoc ad vestrum profectum habere et dominare debeatis absque ulla dominatione, et haec praestaria nostra per quinquennium renovetur stipulat. pro omni firmitate.

3) Lupi II, 80 (912).

4) Maffei I, 95 (813): de theoloneo, quae de ipso mercato exigetur, decimam partem etc. M. 1985: Ludwig IV. schenkt 900 dem Domkapitel zu Trier einen Zoll. Charmasse S. 42 f. (920): Monetam quoque, quam

usw., natürlich ohne die betreffenden Regalrechte zu besitzen. Die Immunitätsgefälle wurden vielleicht in der Regel dem Kapitelsgute zugewiesen [1]).

In erster Linie gehörten zum Kapitelsgute — als dem unveräußerlichen Bestande des Kathedralgutes — die Stiftsgebäude und die Kathedralkirche selbst [2]). Das letztere war freilich in karolingischer Zeit noch etwas Selbstverständliches.

Natürlich umfaßte der Kapitelsbesitz aber auch andere Kirchen, und zwar auch Konventualkirchen [3]).

Außerdem erhielten die Kapitel nicht selten Anteile an den Oblationen der Hochkirche und anderer Kirchen [4]). Ebenso Bischofsgefälle [5]). In der Regel war ihnen — aus den gleichen

---

isdem pater a praelibata sua ecclesia olim substractam fuisse didicerat et interventu domni Richardi piissimi ducis per regium praeceptum receperat etc. Vgl. a. J. 3560 (921).

1) Bouq. VIII, 427 (841): (Fiskalgefälle) in stipendiis fratrum . . et alimoniis pauperum proficiat in augmentum — 513 f. (850): ad peragendum Dei servitium augmentum et supplementum. G. C. II b 166 f. (850). Vaissete II b 18 (881); 20 (898); G. C. VI b 10 f. (888). M. 570 (815); 536 (814); 1730 (886) usw. Doch kann speziell diese Bestimmung, wie gesagt, eine andere Bedeutung haben.

2) Cod. Lang. 618 (897): exquisivit ab eis, ubi proximus ecclesiae locus esset, in quo sub tutela ipsius sedis et ecclesiae congrue eorum receptaculum et canonica fieri posset. — In der Nähe S. Vincentii . . concessit eis praefatum claustrum cum sala et aliis aedificiis inibi constitutis, cum curte et horto etc. Denique studiose cum eisdem pertractans de refectione eorum, quid posterisque eorum conferre posset — — Das claustrum stand also außerhalb des engeren Kapitels-(Pfründen-)gutes, obwohl Gärten usw. dazu gehörten. Maffei S. 95 (813): Primo quidem damus atque cedimus clericis sanctae matris ecclesiae . . presentibus sc. et futuris casam illam . . . Similiter et damus casas illas . . In has enim casas et hoc loco volumus, ut sit scola sacerdotum, ubi sua stipendia possint habere. Itaque, quia et hoc iudicare necesse est, quia, dum de quarta illorum pariter cum ipsis tractaremus, convenit inter nos, ut pro ipsa quarta hoc eis daremus, quae subter nominatim dicturi sumus. In primis damus ecclesiam sancti Michaelis . . cum omni integritate et pertinentia sua. Etc.

3) Beispiele fast in jeder der angeführten Urkunden.

4) Beisp. in früheren N. Ferner Maffei 95 (813): Item de offersione et oblatione, quae fit ad sanctum Zenonem, quartam partem . . . Was zu Weihnachten dem heiligen Zeno geopfert wird, dividatur et quartam illam porcionem ibidem recipiant suprascripti clerici, antequam ad cameram domnicam veniant . .

5) Cart. d'égl. d'Autun S. 42 f. (920): Nec reticendum judicavimus, qualiter saepedictus pater et avunculus noster decimam partem ex publico reditu (nämlich der paratae), qui nobis et nostris ministris in

Gründe wie bei den Abteien — der gesamte Zehent und Neunt oder doch ein Großteil desselben zugewiesen[1]). Dieser diente dann meist auch hier speziell den Hospitälern oder der Matrikel[2])[3]).

---

eius successione ab omnibus totius dioecesos nostrae ecclesiis reddebantur, in congruis ecclesiae obsequiis, ubi amplius necessarium fore aestimabat, destinare solebat expendendam. Nos ergo et illud bono desiderio fuisse dispositum non dubitantes et, quod ecclesiasticam, immo et regularem religionem indigentiae causa multoties neglectam audivimus, operae pretium duximus, ut in vestimentorum praefatae congregationis solatiis praelibatae paratarum decimae implerentur et a suprascripta nostra auctoritate confirmentur.

1) Maffei S. 95 (813): De decimis vero, que a fideli populo dantur, tres portiones damus, quartam vero pauperibus reservamus. Decimam de domo sancti Zenonis de domo coltile, id est de ea, quae de casa laboranda; curtes . . seu et de domo coltile de beneficiatis ex integro damus. Et de has vero decimas, quae de curtes diximus, haec sunt species, quas damnus (!): idest vinum, granum . . Calmet Ib 335 f. (922): episcoporum decimam indominicatam de civitate Tullo ex annona etc. Vgl. sch. M. 1707 (885). Mansi XVIII, 411 f. = G. C. IV b 278 (946): (Agapit II; Besitzbestätigung für Mâcon.) Verum etiam nonas et decimas et ex furtis (* f. furnis) praefati pagi . . . sicut pius Hludovicus rex . . annuente praetaxato Maimbodo praesule de decimis et terra pariterque consentientibus Hugone marchione et L. . . comite . . concessit. Bouq. VIII, 508 (850): medietatem decimae atque nonae des säkularisierten Kathedralgutes. — In Paris befindet sich das Kapitel im Besitz der ganzen Neunten und Zehnten, die von den säkularisierten Bistumsgütern eingingen. Guérard, Chart. de Notre-Dame de Paris I, 250 (850). Vgl. ferner UB. Hochst. Halberst. I, 2 f. (814; M. 516): insuper etiam prescriptorum incolas omnes pagorum prefate ecclesie decimas suas fideliter persolvere . . iubemus et donamus, ut omnibus temporibus in alimoniam pauperum et stipendia servorum Dei ibidem Deo famulantium proficiant in aucmentum — Usw.

2) Vorige Note. Ferner Quantin I, 132 (901): (Karl d. E. restituiert an die Kathedrale eine villa, die) olim abstracta, propter vestituram, nonas et decimas persolvere hospitali ipsius annis singulis visa est. G. C. XII b 301 f. (849): (Wiedereinrichtung des Hochstifts Nevers und Ausscheidung des Kapitelsvermögens). Hospitum denique loca . . duo constituimus, unum ad pauperes recipiendos, alterum ad nobiles viros undique confluentes, tam ex nostro proprio quam ex rebus, ex nonis et decimis, eiusdem ecclesie. Vgl. a. Mansi XVIII, 443 (955). Vita S. Anskarii (9. Jahrh. gleichzeitig) SS II, 719: hospitalem pauperum in Brema constitutum habebat, ad quem decimas de nonnullis villis disposuit, ut ibi cum cotidiana susceptione pauperum aegroti quoque recrearentur. Per omnem quoque episcopatum suum decimas animalium et omnium redituum[66] ([66]) Id ipsum ordinaverat Adalhardus abbas apud Corbeiam veterem, ut ex statutis ipsius constat. Mabill.), decimasque decimarum, quae ad eum pertinebant, in pauperum expen-

Selbstverständlich konnten auch Renten und Zinse dem Kapitelsgute zugewiesen sein[1]). Andere Güter — z. B. die Immobiliarausstattung, das Inventar der Grundstücke, Kassen usw. — ergeben sich aus der Natur der Sache.

Zum Schlusse wenden wir uns auch betreffs der Hochkirchen noch einer kurzen Betrachtung der territorialen Ausbreitung der Güterteilungen zu.

§ 12. Verbreitung der Güterteilungen.

Was die Verbreitung der Maßregel anlangt, so gewinnen wir hier ein viel genaueres Bild als bei den Abteien. Wir können die Güterteilung selbst für eine große Anzahl von Bistümern nachweisen. Überdies ist uns aber auch für eine Reihe weiterer Hochkirchen wenigstens die Existenz, wenn auch nicht die Entstehung des Kapitelsgutes bekannt. Auf diese Weise können wir ein solches in folgenden Bistümern zu den angegebenen Zeiten feststellen:

Wenigstens seit c. 830 in Freising[2]). Vor 876 im Hildesheim[3]). In Köln 866[4]). Unter Karl dem Dicken in Lüttich[5]).

---

sionem distribuebat; et quicquid argenti vel cuiuslibet census illi proveniebat, in usus indigentium decimabat. Insuper in quinto anno omnium animalium, licet antea decimata fuerint, ad elemosinarum dationem iterum ex integro decimationem faciebat. De argento etiam, quod ad ecclesias in monasteriis veniebat, quartam partem ad hoc ipsum destinatam habebat. etc. Schon die Aachener Regel bestimmt (C. 141, Werminghoff II S. 416), der Zehent der Stiftsvillen sei von den Prälaten neben anderen Kirchengütern dem Kirchenhospital zuzuweisen und auch die Kanoniker sollten von ihren Früchten und Oblationen den Zehnten geben.

3) Über Zehent, den der Bischof und die Kanoniker selbst leisteten, und Zehent vom Zehent z. B. vorige Note.

1) Karl d. E. bestätigt 912 eine Verfügung des Bischofs von Tull, vermöge deren der Archidiakon von T. Güter, die er dem Bistum geschenkt, per precariam zurück erhält. Er und seine Erben haben jährlich 12 Schillinge Zins „ad luminaria“ zu entrichten; Calmet Ib 335.

2) Bitterauf I, 449 (c. 830); 551 (842); 558 (843) etc.

3) Chron. Hild. c. 7 SS. VII, 851 (908—919). Doch lässt sich urkundlich schon eine Schenkung Ludwigs d. D. an das Domkapitel nachweisen. Janicke I, 53.

4) Würdtwein N. S. IV, 23 (866; M. 1308); Hartzheim II, 356 = UB. v. S. Gereon S. 3.

5) M. 1688.

In Salzburg wenigstens 891[1]). In Speier seit c. 860[2]). Vor 882 in Trier[3]). Mindestens unter Karl dem Kahlen († 877) in Tull[4]). Zu Anfang des 10. Jahrhunderts in Verdun[5]).

Wenigstens zu Anfang des 10. Jahrhunderts in Alby[6]). Lange vor 858 in Autun[7]).

Seit Ende des 8. Jahrhunderts in Auxerre[8]). Wenigstens 875 in Beauvais[9]). In Carpentras 863[10]). In Chartres vor 890[11]). Wenigstens seit 885 in Grénoble[12]). In Langres 834[13]). In Lausanne seit 801[14]). In Limoges seit 817[15]). Seit Anfang des 9. Jahrhunderts in Lyon[16]). In Mâcon seit c. 864[17]). In Le Mans seit 837[18]). In Narbonne 881[19]). In Nevers vor 841[20]). Lange

---

1) M. 1857 (891).

2) Remling I, 7 (865; M. 1460); Chron. pr. Spir. Böhmer, Fontes IV, 329.

3) M. 1896 (884). (Ludwig III. starb 882.) Vgl. Günther C. d. I, 51 (M. 1885): gibt bekannt, quia Ratpot venerabilis . . archiepiscopus precatus est clementiam nostram, ut . . quicquid antecessores nostri vel episcopi eiusdem civitatis canonicis in principali episcopii sui aecclesia die ac nocte domino famulantibus ad sua victualia concesserunt, etiam et nos concederemus. Beyer I, 213 (900; M. 1985); M. 2010 (903).

4) Dies folgt aus Calmet I b 335 (Urk. Karls d. E. v. 922). Vgl. ferner M. 1702, 1707 (885); Calmet I b 330 (898); Benoit S. LX (c. 900); Gest. epp. Tull. c. 29 ff. SS. VIII, 638 ff. (zu 897 ff.). Vgl. a. die Urk. v. 971 G. C. XIII b 457 f.

5) Calmet I b 541 (vor 925).

6) Vaissete II b 59 (920).

7) Charmasse, Cart. d'égl. S. 32 f. (858); S. 29 f. (859); Cart. de l'év. S. 1 f. (897); Cart. d'égl. S. 85 f. (887—893) etc.; S. 36 f. (918); S. 42 f (920); S. 14 f. (922).

8) Gest. ep. Aut. I, 33 ff. SS. XIII, 396 ff. Vgl. 705 (819). Bouq. VIII, 498 (849) etc.

9) Gousset I, 448 f. (875).

10) Bouq. VIII, 401 (863).

11) G. C. VIII b 287 (890).

12) Cart. de Grénoble S. 9 f. (885); 72 f. (892) etc.

13) Roserot 509 (834; M. 931).

14) Cart. de ND. de Laus. S. 343 (801); G. C. XV b 125 (814; M. 528); 126 f. (890); 128 f. (895); M. 1707 etc.

15) Bouq. VI, 502 (M. 653); G. C. II b 165 f.

16) Ep. IV, 542 f. (c. 813—814); Bouq. VIII, 622 (nach 869); Documents de Lyon S. 4 f. (910).

17) Ragut S. 48 (864—873); S. 50 (878); S. 35 (900). Bouq. IX, 345 (886; M. 1736); Mansi XVIII, 253 f. (906).

18) Charles u. Froger S. 17, 79 f. (Bouq. VI, 614) M. 968 (837).

19) Vaiss. II b 18 (881); 20 (898); G. C. VI b 10 f. (888).

20) G. C. XII b 297 f. = Bouq. VIII, 428 f. (841); Mansi XIV, 925 f. = G. C. XII b 301 (849) etc.

vor der Mitte des 9. Jahrhunderts in Orléans[1]). Seit 811 in Paris[2]). In Reims wenigstens seit den Zeiten Hinkmars[3]). Vor 854 in Tournay[4]). In Tours lange vor 886[5]). Wenigstens 823 in Usez[6]). In Vienne seit Anfang des 9. Jahrhunderts[7]). Vor 849 in Viviers[8]).

In Aosta wenigstens seit Anfang des 10. Jahrhunderts[9]). Seit c. 851 in Arezzo[10]). In Asti vor 898[11]). In Bergamo seit 894[12]). In Como seit 803[13]). In Cremona c. 879[14]). In Faenza sicher unter Johann VIII[15]). In Imola wenigstens c. 861[16]). In Mailand 864[17]). Wenigstens seit Anfang 10. Jahrhunderts, aber wahrscheinlich schon vorher, in Padua[18]). In Piacenza mindestens

---

1) Bouq. VIII, 517 (851).

2) Guérard I, 290 = Last. I, 37 f. (811). Vgl. Last. I, 49 (829); 69 (878) etc.

3) Vgl. oben passim; ferner Pardessus I, 84 f. SS. XIII, 359 (vor 892) etc.

4) Vgl. die Urk. Karls d. K. v. 854 bei Bouq. VIII, 533: Fuerunt namque temporibus antecessorum eius (des Bischofs von T.) praescr. civitatis clericorum usibus res applicatae, villa L. etc.

5) Maan 242 (886; M. 1730): eisdem fratribus (Kanonikern des Doms von Tours) quasdam villas . . Carolus patronus noster quondam imperator augustus et filius eius Ludovicus ad eorum subsidium confirmaverunt.

6) Vaissete I b 61 (823).

7) Mansi XVIII, 931 (812); M. 570 (815); Vit. Desid. SS. rer. Merov. III, 647; G. C. XVI b 12 (911); 13 (912) etc.

8) Bouq. VIII, 387 (849; M. 1139).

9) Vgl. G. C. XII b 485 (923).

10) N. A. V, 442 f.

11) M. H. P. I, 90 (898); 102 (902).

12) M. 1893 (894); Lupi I, 1059 (897); 1083 (900) etc.

13) Cod. Lang. 939 N. 1. Bestätigt von Lothar 824 und Ludwig III. 879. Vgl. a. Cod. Lang. 785 (914). Tatti, Ann. sacr. di Como II, 798 (Hugo und Lothar).

14) Cod. Lang. 475.

15) Mansi XVII, 224.

16) Nach Manzoni, Episcoporum Corneliensium sive Imolensium Historia (Faventinae 1719) S. 45.

17) Cod. Lang. 389 f. (864); 526 (882) etc.

18) Dies folgt aus dem Privileg v. 955 Mansi XVIII, 443: (Der Bischof wird vom Klerus gebeten), quatenus suae scriptioni et concessioni de territoriis et vineis sacrae ipsius canonicae, quam ipsi per datum atque concessum praedecessorum suorum episcop. ad possessionem sacrae ipsius canonicae habebant et detinebant, concedere dignaretur, quoniam antiqua munimina chartarum propter rabiem paganorum

zu Beginn des 10. Jahrhunderts[1]). In Reggio seit 857[2]). Im Jahre 840 in Teate[3]). In Verona 813[4]).

Auch für Rom möchte ich die Existenz eines Domkapitelsgutes im 9. Jahrhundert annehmen[5]). Hilfeflehend wendet sich die Synode von Ravenna 898 an Lambert, er möge mit seinen Vasallen beraten, wie man den ganz verwahrlosten Vermögensverhältnissen der römischen Kirche wieder aufhelfen könne. Diese sei so verarmt, daß sie nicht mehr die gewohnten Almosen an die Armen verabreichen könne. Die Stipendien der Kleriker seien ausgeschöpft[6]).

Aber auch Neapel scheint dem Beispiel der fränkischen Bistümer gefolgt zu sein. Angeblich schon seit Ende des 8. Jahrh., jedenfalls aber im 9., besitzen die Kleriker dort ein Sondergut[7]).

Freilich läßt sich nun diese Reihe zwar erweitern[8]), aber nicht vervollständigen. Für einzelne Bistümer liegen für die karlingische Zeit überhaupt keine Nachrichten vor. Es fragt sich nur, was

---

igne cremata etc. habebant. Vgl. a. Muratori, Ant. III, 197 (c. 917): (K. Berengar I.) wurde gebeten, quatenus pro Dei omnipotentis amore et remedium animae nostrae omnia praecepta, quae ab antecessoribus nostris, seu universa instrumenta cartarum, quae a fidelibus viris Sanctae Patavensis ecclesiae nuper collata sunt, nostrae auctoritatis confirmatione corroborare dignaremur.

1) Cod. Langob. 798 (915).

2) Tir. I, 38 (857); M. 1209 (859); Tir. I, 58 (883) etc. Vgl. a. D O I 256 (963).

3) Mansi XIV, 779 f. (840).

4) Maffei S. 95 (813); Cod. Lang. 277 (847); 300 (851; M. 1148).

5) Über die Vermögensverhältnisse der römischen Kirche und der römischen Kirchen herrschen falsche Vorstellungen. Die Darstellung dieser Verhältnisse fällt — da es sich um einen Spezialfall von großer Eigenart handelt — aus dem Rahmen dieser allgemeinen Darstellung heraus.

6) Cap. II, S. 125 f.: . . . Sed hoc scire vos volumus, quoniam sancta Romana ecclesia tantum est ad nihilum deducta, quod et elemosynae, quae pauperibus pro sospitate vestri imperii distribui solebant, et stipendia clericorum ac famulorum eius omnimodis sunt evacuata; pro quibus vero ad stabilitatem imperii vestri magis vos oportet cum vestris fidelibus prudenter tractare, ut, sicut praediximus, alicui restaurationi ipsius, quae nimium est afflicta, operam detis.

7) Joh. Gest. ep. Neap. c. 42 SS. rer. Lang. S. 426 (geschrieben um 900): (Bischof Stefan, seit c. 766). Ad clericorum itaque victum multas res cum plurimis acquisivit hominibus.

8) Ich habe auch unter den mir bekannten Beispielen nur eine Auswahl getroffen.

wir daraus schließen dürfen und was sich an sonstigen Argumenten für die Entscheidung unserer Frage ergibt.

Ziehen wir in Erwägung, daß die Gründe, die zur Güterteilung geführt, in allen Bistümern wirksam, und die gleichen waren, ziehen wir ferner in Erwägung, daß wir diese Güterteilungen antreffen, wo immer nur überhaupt ausreichende Nachrichten vorliegen, so werden wir schon daraus auf eine allgemeine Durchführung der Maßregel in der Karolingerzeit schließen. Zudem gibt es noch Quellenäußerungen allgemeiner Art, die auf dasselbe hindeuten[1]).

Wenn sich z. B. im Jahre 875 das Domkapitel von Beauvais an seinen Bischof mit der Bitte wendet, er möge ihm die Besitzungen, die es von seinen Vorgängern zugewiesen und von ihm selbst bestätigt erhalten hätte, nunmehr auch durch Konzilsbeschluß und königliches Präzept dauernd sichern „iuxta aliarum morem ecclesiarum“[2]), und der König um dieses Präzept für die Kirche von Beauvais ersucht wird, wie er es den Kanonikern der anderen Kirchen allenthalben — „omnibus ubique“ — bewilligt habe[3]), so kann man daraus schließen, daß die Ausscheidung der Kapitelsvermögen damals — im Jahre 875 — weit verbreitet war[4]).

Auch Fälschungen kann man hierzu in Betracht ziehen; denn sie setzen allgemein die Existenz eines Domkapitelsgutes im 9. Jahrhundert voraus. Nie richtet sich die Tendenz der Fälschung auf diese Existenz, sondern stets auf den Erwerb einzelner Güter[5]).

Wo immer uns Nachrichten vorliegen, wird der Zustand

---

1) Schon zu Anfang des 9. Jahrhunderts existierte für die Güterteilungen, wie erwähnt, eine eigene kaiserl. Formel (25 Zeumer S. 304). Charmasse, Cart. d'égl. d'Autun S. 42f. (920): (Bischof Heriveus). Nos igitur aliarum ecclesiarum congregationes honorabiliter in canonicis sumptibus subsistere cernentes et sacris suorum pontificum incrementis decenter augmentari perspicientes — Vgl. a. oben S. 75 N. 4.

2) Gousset, Actes de la Province ecclésiastique de Reims I, 448.

3) A. a. O. S. 449.

4) Im J. 886 bestätigt Karl d. D. die Präzepte Karl d. K. und dessen Sohnes Ludwig für das Domkapitel zu Tours, wonach die Verwaltung des Kapitelsgutes „more aliarum ecclesiarum“ der Dekan mit den seniores clerici zu führen hätte; M. 1730. Vgl. Bouq. VIII, 553f. (859) betreffs Autun.

5) M. 698: angeblicher Erwerb eines Immobile durch das Domkapitel von Como 819. Entstanden wohl im 10. Jahrhundert.

der Teilung als etwas Selbstverständliches vorausgesetzt. Ja, in den Gesten der Bischöfe wird häufig von jedem einzelnen Bischof des 9. Jahrhunderts eine Schenkung an das Kapitel berichtet[1]).

Zum mindesten werden wir die Frage so zu stellen haben, ob es für den Nichtbestand des Kapitelsgutes in einem Bistum für die karlingische Zeit direkte Beweise gibt, und erst, wenn dies der Fall ist, werden wir annehmen, die Güterteilung sei nicht überall durchgeführt gewesen.

Da scheinen sich denn auf den ersten Blick allerdings mehrere derartige Beweise zu ergeben. Vor allem gehören hierher die schon erwähnten Urkunden, worin das Verhältnis von Kathedralgütern gegen außenstehende Gewalten geregelt wird, ohne daß darin das Kapitelsgut speziell in Frage kommt. Wir haben diese Urkunden in diesem Zusammenhang noch etwas genauer zu betrachten.

In erster Linie kommen die Immunitäts- und Besitzbestätigungsprivilegien[2]) in Betracht. In ihnen erscheint der Bischof als Besitzer und Verwalter des gesamten Kathedralgutes, dieses als ungebrochene Einheit[3])[4]). Daß damit die Nicht-

---

1) Man vgl. nur z. B. die Gesta epp. Autiss.

2) Marca Hisp. 770 (836; M. 956): (Ludwig verleiht Immunität für Elne.) Alle Güter in eorum (Bischöfe) iure et dominatione . . persistant . . sed liceat eis memoratas res cum omnibus ad se iuste . . pertinentibus . . quieto iure possidere et de eis iure ecclastico disponere, quicquid voluerit (!) . .

3) Z. B. Beyer I, 208 (898; M. 1973): (Zwentibold bestätigt den Besitz des Erzstiftes Trier), ut cuncta monasteria omnesque abbatias . . . atque universas ceteras basilicas, castella, vicos etc. omnesque res, quascunque antecessores nostri reges sc. Francorum ac ceteri boni homines . . ad pref. sedem, vid. ad partem s. Petri Trev. ecclesiae . . donaverunt, sub iure et potestate ipsius perpetualiter quieto ordine permanentes . . praef. pontifici et successoribus eius . . perpetuo quiete liceat possidere et iuxta eorum arbitrii et voluntatis decretum ad ecclesiast. utilitates tranquilla gubernatione disponere, daß sie lieber beten und dem imperium gehorchen. Vgl. Form. imp. 17 Zeumer S. 298: (Auf die Sicherheit des Kathedralbesitzes soll der Verlust der Urkunden durch Brand keinen Einfluß haben —) rectores videlicet ipsius ecclesie, sed etiam ipse in postmodum res et mancipia, quae in eisdem strumentis inserta fuerant, iure ecclesiastico legaliter, quiete et secure tenuerunt vel possederunt. M. H. P. XIII, 185 (M. 1019): Lothar I bestätigt Como den Besitz, den das Bistum iure proprietario tenere atque dominare visum fuerit — da alle Urkk. verbrannt sind. Ughelli II, 145 (872): (Karlmann bestätigt dem Bistum Parma den Besitz und beschenkt es.) Der Bischof soll alles ad partem ecclesiae . . iure pro-

existenz eines Kapitelsgutes jedoch nicht erwiesen werden kann, ergibt sich nicht nur daraus, daß Urkunden dieser Art auch für Bistümer vorliegen, in welchen sich zur selben Zeit ein Kapitelsgut anderweitig nachweisen läßt, sondern vor allem daraus, daß ein solches sogar in derartigen Urkunden selbst — trotz der in ihnen zur Geltung kommenden einheitlichen Gesamtauffassung des nichtsäkularisierten Kathedralgutes — erwähnt wird[1]). Das ge-

prietario besitzen usw. Cod. Lang. 290 (M. 1184): (Ludwig II. für Cremona.) Der Bischof und dessen Nachfolger alle Güter iure firmissimo teneant — Bouq. VI, 622 f. (820; M. 730): Ludwig bestätigt Paris den Besitz, den rectores ipsius ecclesiae . . habere et possidere valeant —

4) Umgekehrt sehen wir auch die Kanoniker allein tätig, wo es sich unzweifelhaft nicht gerade um Kapitelsgüter handelt; vgl. z. B. Guérard, Cart. de Paris I, 288 (c. 820): Ego . . Stephanus comes omnibus notificari cupio, quod quasdam consuetudines, quas in villa B. Marię Parisiensis . . Rosetum sibique villulis adjacentibus in dominio mihi tenendas ius hereditatis attulerat, cuidam Odoni . . . aliquantulum inconsulte consensi. Consuetudinis autem erat, quod unoquoque anno . . . XXV solidos . . pro tensamento ville pater meus habebat . . . Horum siquidem occasione totam villam indesinenter et inhumane prędictus Odo vastabat. . . omnem illam consuetudinem, precibus canonicorum ejusdem ęcclesię, de manu predonis illius abstraxi mihique ac posteris meis, quemadmodum pater meus . . propriam in perpetuum habere decrevi. — Über das Konsensrecht der Kanoniker bei Verfügungen über bischöfliche Güter später.

1) G. C. IIb 166 f. (850): (Karl d. K. für Limoges; bestätigt die Immunitätsurkunde), quo continebatur, qualiter res eiusdem sedis atque cellulae sub suae tuitionis mundeburdo . . retinuissent — — omnes res atque homines praedictae s. ecclesiae — — sub nostrae tuitionis atque immunitatis mundeburdo recepimus. . . ut nullus iudex publicus etc. quatenus inibi Deo famulantes cum omnibus rebus, ad praefixam sc. sedem aspicientibus vel pertinentibus, sub tuitionis nostrae et immunitatis defensione, remota totius iudiciariae potestatis inquietudine, residue commorentur . . . In derselben Urk. heißt es: quidquid etiam ex praefatae sedis rebus fiscus exigere potuerit, in integrum . . praemii manere eidem concedimus praefatae matri eclesiae, sc. ut perpetualibus temporibus in alimonia pauperum, stipendia fratrum ibidem Deo famulantium proficiat in augmentum — Vgl. a. M. 570 (815). Bouq. VIII, 513 f. (850). Muller, Cart. S. 16 (854; M. 1408): sed liceat memorato presuli suisque successoribus res predictę ecclesię cum omnibus sibi subjectis . . quieto ordine possidere . . Et quicquid de prefatis rebus aecclesię ius fisci exigere poterat, integrum eidem concessimus ecclesię . . ut perpetuo tempore ei ad peragendum Dei servicium augmentum et supplementum fiat. — — Wörtlich gleich S. 22 (846; M. 1119). G. C. XIIb 297 f. (841): (Karl d. K. bestätigt die Immunität für Nevers.) Kein öffentlicher Beamter darf das Stiftsgebiet betreten etc. aut canonicos ipsius matris ecclesie seu eorum facultates inquietandos — —

samte Kathedralgut war eben tatsächlich auch nach der Güterteilung in gewissem Verstande eine Einheit.

Vor allem gilt dies auch von päpstlichen Besitzbestätigungen [1]). Der ganze Besitz der Kathedrale wird darin als Einheit aufgeführt. Das Kapitelsgut ist dazwischen lediglich als Gütergruppe bestimmter Qualität, wenn man so will, eingestreut [2]).

Es konnten — ein besonders interessanter Fall — sogar Immunitätsverleihung oder Bestätigung und Güterteilung in einer Urkunde vereint sein [3]).

Die Fiskalgefälle concedimus ecclesie, sc. ut perpetualibus temporibus in stipendiis fratrum . . et alimoniis pauperum — —

1) Mansi XVIII, 175 f. = Vaiss. II b 29 (c. 896): (Stefan VI. für Narbonne und dessen Erzbischof). Haec vero omnia ita iure firmissimo a te tuisque successoribus possideri ac dominari volumus, sicut olim possessum est a . . Daniele episcopo etc.

2) Vgl. z. B. das Diplom Sergius' III für Lyon; Documents inéd. rélat. à l'égl. de Lyon S. 4f. (910): omnia inferius ascripta loca imobilia cum omnibus ad eam iuste pertinentibus in eadem s. Lugdunensi ecclesia apostolica auctoritate stabilimus atque confirmamus: id est coenobium, quod Saviniacum nuncupavit, Athanaseum coenobium, Nantoado, abbatiam S. Eugendi et S. Laurentii atque Genoliacum, Dagniacum, Ambriacum, coenobium S. Regneberti et abbatias duas Ambroniacum, Guigniacum, Laigniacum cum monasterio Saxiaque, Dentasiacum, Olleonis villam, montem et villam Urbanam, Casetum, Quinsiacum; sed et omnes res, qua in Equitanica ab antiquis diebus ipsa auctoritate possedit ecclesia: Aianam villam, Ramsonerias, Montaurum, Aulanium, Caliscum, Vicum, Pocetum, Flaviacum, Flonellam, Cociacum in usus fratrum; Caduliacum, Fistiliacum, Colonicas, Costermacum, Catianis, Lucumacum, Turnonem, Luperciacum, Lentem cum vicum, cum capellis; necnon et omnes res, quae a gloriosissimis imperatoribus seu regibus et principibus per praecepta et auctoritates eidem s. Lugd. ecclesiae concessas esse noscuntur.

3) So die bisher unverstandene Urk. Bouq. VIII, 387 (849; ganz schlecht das Regest M. 1139): (Lothar I für Viviers). Celsus episcopus Albensium seu Vivariensium kam vor den Kaiser und bat 1.) um Bestätigung des Immunitäts- und Besitzbestätigungsprivilegs Ludwigs d. Fr. für seine Kirche. 2.) Ostendit etiam quandam conscriptionem rerum suarum similiter roboratam canonicisque eiusdem episcopatus publice contraditam, quam nostra expetiit, simul cum reliquis rebus a personis nobilium virorum illis delegatis, aut etiam delegandis, corroborari praeceptione; quatenus sibi datas res memoratus pontifex Celsus una cum canonicis suis absque cuiusque subtractione retinere quivisset. Cuius petitioni assensum praebentes . . concedimus et confirmamus eidem s. sedi B. Vincentii . . . abbatiam, quae vocatur Dozera (= Donzère) cum cellulis suis . . . insulam quoque . . . sec. antiquam integritatem, sicuti ad comitatum tenebatur. Omnia et ex omnibus

Diesen Urkunden reihen sich in erster Linie die Restitutions-Urkunden an. Bei ihnen erfolgt ja meist ausdrücklich eine Erweiterung der Immunität. Ferner andere Traditionsurkunden an das Hochstift. Diese wie die Restitutionen erfolgen nicht selten schlechtweg an die Bischofskirche ohne nähere Bestimmung[1]) oder mit allgemeinen Direktiven[2]) oder in die Gewalt des Bischofs, daß er das Gegebene iure ecclesiastico besitze[3]).

---

praefatae ecclesiae et rectoribus eius episcopis concedimus et confirmamus per hanc nostram auct., ut . . deinceps tam C. episcopus . . quam succ. eius . . habeant faciantque, sicut de aliis rebus suae sedis . . quidquid iuste et legaliter voluerint — ut nullus iud. publ. etc. seu aliquis ex fidelibus s. Dei ecclesiae ac nostris in ecclesias etc. exactaré praesumat. Sed liceat servis Dei ibidem consistentibus unter kaiserlichem Schutze quiete residere et res (zu ergänzen ab) episcopo (et) a ceteris Dei fidelibus traditas aut deinceps . . tradendas absque cuiusque episcoporum diminoratione disponere et disponendo canonice, prout decreverint, ordinare et pro nobis etc. zu beten. Gegen das episcoporum ist nichts einzuwenden. Dies zur Note (a) Bouquets.

1) Vaissete II b 30 (896): (Ludwig der Provence restituiert an Usez Güter.) Haec . . omnia . . sancti Theodoriti ditioni gratanter contradimus: ut ab hac die . . eadem ecclesia iure proprietatis teneat . . M. H. P. I, 64 f. (882): (Karl III restituiert und schenkt Güter an das Bistum Vercelli). Haec omnia S. Vercellensis ecclesia proprio iure in aeternum habeat . . de nostro iure et dominio in ius et dominium prelibate ecclesiae tradimus atque transfundimus.

2) G. C. XII b 307 f. (881): (Karlmann restituiert an Nevers eine Villa) — habeat itaque predicta mater ecclesia potestatem facere ex illa, quicquid potius elegerit iure ecclesiastico, sive in usus pauperum vel alimonias clericorum aut ecclesie servitorum, prout canonica docuerunt instituta. Bouq. VI, 587 (833; M. 917): (Ludwig für Le Mans) de quadam villa . . quae ante hos complures annos de iure eiusdem ecclesiae . . subtracta atque ad publicum nostrum redacta, moderno temp. ab H. vassallo nostro in beneficium data possideretur et sic praecedenti tempore de manibus rectorum praed. urbis eandem villam . . elapsam esse. Der K. restituiert die villa, ut in perpetuum in utilitates et usus eiusdem ecclesiae Deoque in ea deservientium pertineat. Keiner soll den Bischof im Besitze stören, dieser vielmehr darüber iure ecclesiastico frei verfügen. S. 599 f. (835; M. 942) analog. Cart. de ND. de Lausanne S. 275 f. (928): (Restitution an die Bischofskirche durch Reginold.) quasdam res mee proprietatis, quas mihi domnus Karolus imperator per sui precepti auctoritatem dedit, . . . id est ecclesia beati Prothasii cum villa Draciaco etc. ad ecclesiam beate Marie Lausonnensis concedere vel condonare deberem . . . Igitur volo atque decerno, ut prefata ecclesia cum supramemorata villa Draciaco, sicut iam fuit priscis temporibus subdita, ita et deinceps Christo annuente ad iam dictam sedem Lausonensem . . pro anime mee remedio sit subiecta ad omnem cultum divinitatis atque in luminaribus quamque

Hier wollte man eben nicht Näheres bestimmen. Im übrigen ist von allen diesen Stücken dasselbe zu sagen wie von den

---

et in terrenis actibus seu et tectis ipsius ecclesie vel re(cu)peratione domorum et in stipendia clericorum ibidem domino servientium. Ea videlicet ratione, ut in iusta dominatione ipsius sedis Lausannensium episcoporum absque ulla dominatione permaneant et talem in ipsa ecclesia beati Prothasii Dei servitium eligat, qui domini cultum providere studeat. Anniversar für die Brüder in der Stadt und der Protasiuskirche'— de ipsa ecclesia (S. Protasii), que diu fuerat subtracta a prefato loco (Laus.) simul cum Draciaco villa . . tam ipse pontifex quamve successores illius potestatem habeant ex hoc faciendi ex hoc, quid voluerint, tam secundum dominum quam secundum seculum. Bouq. VIII, 436 f. (843): (Karl d. K. für Angers.) Der Bischof hatte berichtet, daß von den früheren Königen suae sedi matri ecclesiae . . . quaedam res tam in usibus, utilitatibus et necessitatibus seu stipendiis eiusdem loci rectorum atque fratrum . . fuerunt datae — Muller, Cart. S. 18 (896; M. 1964): (Zwentibold für Utrecht; bestätigt die Privilegien,) qualiter presul ipsius ecclesię liberius eidem clero et populo sibi subjecto alimoniam ministrare et luminaria in ipsa sede concinnare atque gentiles, qui ad christianitatem convertuntur, alere et docere possit. Cart. d'égl. d'Autun S. 21 (879): (Ludwig der Stammler) villam Beliniacum, quae olim a pravis autecessoribus nostris ab episcopatu sublata fuerat et comitatui sociata . . s. Nazario praesentique praesuli Adalgario seu successoribus eius aeternaliter reddimus et delegamus, eo videlicet modo, ut et numerus canonicorum ob hoc augeat et stipendia eis in hac villa ad dispositionem episcopi tribuantur . . . sicut aliae res eiusdem episcopatus, ita haec villa aeternaliter maneat indivulsa, immunitatem quoque sicut aliae res ecclesiae . . . habeat . . .

3) Bouq. VI, 534 (832; M. 911): Ludwig restituiert an Le Mans Güter, die sich als Kirchengut und nicht als Reichsgut herausgestellt, damit die Bischöfe sie iure ecclesiastico besitzen sollen. Marca 820 (888): (Odo für Ausona). Episcopo et sequacibus eius concedimus canonico more cuncta habenda. Cod. Langob. 633 (899): (Schenkung an Reggio) abendi, tenendi seo possidendi et faciant exinde tam ipse presens pontifex quamque suis successoribus ad utilitatem ipsius ecclesie . . . iusta canonicam rationem, et ut lex dictat auctoritas, quomodo aut qualiter eorum melius pervisum fuerit ex mea plenissima largietate. In dieser Richtung ist also in den Urkunden nach und vor der Güterteilung kein Unterschied. Beispiele für letzteren Fall DK. I, 287 (811; M. 468): (Schenkung an Aglei). Niemand rectores ipsius . . ecclesiae [inquietare praesumat, sed] praenominates res . . tranquille et quiete iure perpetuo [valeant] possidere. — Diese Traditionen müssen also von den Vergabungen an das Bischofsgut i. e. S. wohl unterschieden werden. Bitterauf I, 275 (814) für Freising: quicquid exinde rectores ipsius ecclesiae facere voluerint, liberam in omnibus habeant potestatem; vgl. S. 388 (821); ferner M. 627 (816); M. 836 (826), wo sich das freie Dispositionsrecht der reimser Erzbischöfe auch auf die künftig zu restituierenden Güter bezieht.

vorgenannten[1]). Sie können als Beweis für die Nichtexistenz des Kapitelsgutes um so weniger verwendet werden, als sich derartige Stücke noch durch Jahrhunderte finden, worauf wir später noch zurückkommen.

Solche Stellen sind aber auch nicht hinreichend, um darzutun, daß das Kapitelsgut eben wieder verfallen sei.

Bedenklicher erscheinen auf den ersten Blick aber Urkunden der bezeichneten und anderer Art, worin die Einheitlichkeit schärfer pointiert wird.

Zuwendungen oder Bestätigungen erfolgen nämlich nicht selten ausdrücklich an Bischof und Kapitel gemeinsam[2]). Vor allem ist das in betreff der für den Stiftsbau nötigen Vergabungen der Fall[3]).

---

1) Vaissete II b 18 (881): Restitution an die Kirche Narbonne schlechtweg. Immunitätsgefälle für die Kanoniker. Ebenso Sp. 20 (898) und G. C. VI b 10 f. (888). Guérard, Cart. de Paris I, 261 (878): (Ludwig bestätigt dem Bistum geschenkte Besitzungen), venerabili Paris. . . episcopo et sue ecclesie . . . ad ius ęcclesiasticum habendam et ab ipso et ab omnibus successoribus suis eternaliter possidendam. Sed et iam dictus venerabilis episcopus Ingiloinus deprecatus est, ut . . aus dem Geschenkten quandam villulam, que vocatur Gentiliacus, cum ecclesia et omnibus ad eandem villulam pertinentibus memoratę sue matri ęcclesię ad luminaria, per hoc ipsum nostrę auctoritatis pręceptum, perpetualiter habendam concederemus; cujus etiam preces spernere noluimus. Unde . . fieri preceptum . . et . . episcopo atque sue matri ęcclesię dari jussimus, per quod das Geschenkte tam ipse quam et omnes post eum futuri pontifices libere teneant . . et more ecclesiastico perhenniter possideant; eo scilicet ordine, sicut et alias res, que eidem matri ęcclesię concessę habentur. Verum pręfatam villulam . . proprie ad luminaria iugiter teneat. Quam volumus, ut nullus episcoporum per accedentia tempora ad suam proprietatem detentet aut alicui dare presumat, sed tantum ad luminaria deserviat, eo siquidem pacto, ut diem . . presul . . . . atque sui successores, sub continua orationum missarumque assiduitate cum omni clero sibi commisso celebret et refectiones in iam dictis diebus in utroque congregatione studiosissime peragantur.

2) Bouq. VI, 674 f. (838): (Pippin von Aquitanien bestätigt dem Bistum Angers Zölle), niemand darf sie wegnehmen, sed liceat praememorato episcopo et successoribus eius congregationique in eodem monasterio Deo servienti . . . ordine legitimo quiete . . . possidere, daß sie lieber beten.

3) Bouq. VI, 50 (817; M. 658): (Ludwig für Tournay); der Bischof hatte gebeten, ut terras quasdam fisci nostri in eadem urbe ei in amplificanda et dilatanda claustra canonicorum in nostra eleemosyna concederemus . . Der Kaiser sendet Königsboten zur Untersuchung, wieviel nötig sei ad eamdem clausturam faciendam . . ut

Oder das Kathedralgut wird als im Besitz des Bischofs und Kapitels stehend bezeichnet[1]).

Karl der Kahle schenkt der Kathedrale Autun Güter zu unveräußerlichem Besitz, in die Gewalt des Bischofs wie alle in gleicher Weise festgelegten Güter[2]). Dieser solle damit das Stift vergrößern — aus dem Geschenkten wie aus dem übrigen Bistumsgut —, die Zahl der Kanoniker erhöhen und diese zu gemeinsamem Leben vereinigen[3]). Ausdrücklich wird hervorgehoben, daß diese Güter genau so gestellt sein sollten wie das übrige Kathedralgut und in der Gewalt der Bischöfe zu stehen hätten, damit diese mit ihren Kapiteln durch diese Schenkung zu eifrigem Gebete angeeifert würden[4]).

---

firmiter eadem ecclesia et eius rectores praed. loca et (!) claustra dilatanda et amplificanda perpetim haberent vel possiderent, nostram auctoritatem super hac re, per quam firmiter . . ecclesiae permanerent. Der K. gewährt die Bitte — ut . . episcopus eiusque successores vel congregatio ipsius s. loci in nostra eleemosyna concessas habeant atque iure perpetuo in ditione ipsius ecclesiae consistant: ita dumtaxat, ut quicquid de ipse vel in ipse ob utilitatem et profectum ipsius ecclesiae iure ecclesiastico facere voluerint, liberam in omnibus perfruantur arbitrio faciendi.

1) Cart. de Grénoble S. 65 (894): (Ludwig der Blinde bestätigt dem Bistum den Besitz), ut ipse Isahac (Bischof) eiusque successores nulla contradicente in praedicta ecclesia cum omni ejusdem loci clero teneant, possideant omnes virtutes, quas mater ecclesia perpetim videtur habere in omnibus ecclesiasticis ordinibus: crisma . . penitentiam etc.

2) Charmasse, Cart. d'égl. S. 11 f. (877): (Zuerst wird auf die Ausplünderung des Kathedralgutes durch Säkularisationen hingewiesen). iamdicto s. Nazario suisque episcopis sit aeternaliter atque sicut alias ecclesiasticas res, quae simili modo a regibus et aliis datae sunt, praesens et futurus praesul disponat, regat atque gubernet.

3) Hac ergo nostra donatione et canonicam suam amplificet et tam ex rebus des Geschenkten quamque ex aliis eiusdem episcopatus et numerum canonicorum augeat et, ut in refectorio manducent et ut in dormitorio dormiant, canonice ordinet.

4) Nulla sit ergo in his rebus varietas, sed sicut aliae res episcopatus ita et das Geschenkte s. Nazario praesentique et futuris praesulibus mancipetur, quatenus hac largitione praesens futurusque praesul cum commissis sibi congregationibus adiutus, pro . . . exorare libeat et liceat. S. a. die Bestätigung durch die Synode von Ravenna (877). Vgl. Bouq. VIII, 623 (c. 869): Karl d. K. restituiert an Lyon einstmals entzogene Besitzungen, ut . . archiepiscopus easdem res pleniter recipiat aliisque eiusdem matris ecclesiae rebus uniat et canonice ordinet atque possideat. Und doch wissen wir gerade von Lyon genau, daß die Kanoniker damals ihr Kapitelsgut längst besaßen.

Interessant ist da eine Traditionsurkunde vom Jahre 892 für das Bistum Agde, worin dem Bischof zwar die Verlehnung, Vergabung an eigene Verwandte, der Verkauf und jede Veräußerung an Laien usw. betreffs des Geschenkten untersagt wird, dieses aber gleichwohl nicht nur für das Kapitel, sondern auch für den Bischof verwendet werden sollte[1].

Auf eine Einheitlichkeit des Vermögens scheint es weiters gleichfalls hinzudeuten, wenn als Belohnung für treue Dienste eines Bischofs das Kapitel beschenkt wird[2]. Oder wenn Bistum und Bischof beschenkt werden, damit die Kanoniker lieber beten[3].

Insbesondere erscheinen betreffs des säkularisierten Gutes Bischof und Kapitel als gemeinsame Vertreter der Kathedrale[4].

Deutlich ergibt sich dies z. B. aus einer Fälschung für Le Mans von c. 835—840[5]. Der Klerus dieser Kathedrale hatte sich mit Einwilligung seines Bischofs bei Ludwig dem Frommen über die nachlässige Zahlung des Neunten und Zehnten und der Zinse von dem säkularisierten Gute des Bistums beklagt, woraus die Kanoniker ihren Bedarf zu decken hätten[6].

---

1) Vaissete I b 124: (Graf Apollonius von Agde schenkt), ut . . nullus episcopus non habeat ipsas domos licentiam nec in parentibus nec in laicis vendendi, conmutandi, cedendi, beneficiandi nec qualibet occasione subtrahendi, sed ipse episcopus vel sui canonici ipsas domos ad praefatam Dei ecclesiam in suos usus retineant.

2) Bouq. VIII, 409 (863; M. 1301): (Lothar II. restituiert an Lyon Villen) pro fidelissimo obsequio . . archiepiscopi, ut servis Dei profutura ibi maneant.

3) Bouq. VIII, 407 (859; M. 1259): (Lothar II für Langres). Episcopatui seu rectori — — Praesul . . liberam habeat illam recipiendi facultatem et, quicquid in ea aut ex ea voluerit, ordinandi ac disponendi licentiam habeat . . et (ut?) congregationi inibi . . libentius implorare delectet. — Vgl. M. 1322 (c. 865—869).

4) Vgl. z. B. Beyer I, 210 (898; M. 1976): (Zwentibold restituiert an Trier Güter, die) ob fallentium seriem et ob fallentium ora, qui pręfatum episcopum totamque illius tuitionis congregationem hoc velle narraverunt, iniuste (vgl. Bd. I S. 133 N. 3) Reginario in precariam concessimus. Der Erzbischof beklagte sich, quod (die bezeichneten Güter) de pręf. sede illo ceteraque congregatione nesciente iniuste adempta.

5) D. Kar. 1, 386 f. Nr. 265 (angebl. 802; M. 386). Die korrespondierende Urk. oben S. 107 N. 1, wo auch diese Urkunde erwähnt wird.

6) sacerdotes et canonici clerici sancti Gervasii sive dei servi de Cenomannica urbe cum consensu et licentia Joseph eorum metropolitani ac proprii pontificis Franconis, predicte urbis episcopi, sive cete-

Sie baten daher, der Kaiser möge diese Mißbräuche abstellen[1]). Außerdem möge er das säkularisierte Gut aufzeichnen lassen[2]), damit es nicht ganz entfremdet werde[3]).

Der Kaiser willfahrte der Bitte[4]). Aus den aufgezählten Besitzungen sollte an die Kathedrale von den damit belehnten Reichsvasallen der festgesetzte Zins, der Neunte und Zehnte an Bischof und Domkapitel entrichtet und die Gebäude restauriert werden[5]). Und zwar müßten diese Abgaben aus dem gesamten

---

rorum conprovincialium episcoporum in nostram advenerunt presentiam et conquesti sunt, quod nonas et decimas sive census, unde necessarios sumptus habere debeant, fideles nostri, qui res sancti Gervasii beneficiario munere possidebant, aut neglegenter persolverent aut penitus reddere differrent.

1) Pecieruntque ac suppliciter deprecati sunt, ut nostra imperialis potestas efficeret, qualiter de hisdem rebus decime et none partibus prescripte aecclesię pleniter et absque ulla dilatione persolverentur et aedificia eiusdem aecclesię sive domus episcopalis ac fratrum inibi deo degentium refacte et restaurate fierent.

2) Insuper humiliter flagitantes postulaverunt, ut villarum nomina, ex quibus none et decime ad supradictam aecclesiam persolvi debent, in nostre auctoritatis precepto nominatim adscribi precepissemus.

3) ne aliquo malo ingenio aut qualibet calliditate aut potentia alicuius divitis vel potentis he ville vel he res a iure eiusdem aecclesię alienate futuris fierent temporibus aut none vel decime sive census vel restaurationes iam dicte aecclesię ablate fieri possent.

4) Quorum deprecationes propter amorem dei libenter audivimus et, sicut deprecati sunt, monasteria vel cellulas seu vicos vel villas, quas nostra largitione ex iure prefixe aecclesię nostri fideles habere dinoscuntur, nominatim ex hoc precepto inserere iussimus, ut futuris temporibus in iure et dominatione iam dictę aecclesię cum omni integritate permaneant: id est monasterium sancti Petri, quod Bertrannus episcopus aedificavit, cum monasteriolo vel sinadochio sancti Martini in Ponteleua . . . eine Reihe weiterer Klöster, darunter auch St. Calais. Haec omnia, sicut diligenter inquisitum habemus, cum omnibus ad se pertinentibus, et in scriptis autenticis sancti Gervasii invenimus, ad predictam aecclesiam sancti Gervasii iuste et legaliter pertinent.

5) S. 386 f.: Ex quibus iubentes precipimus, ut festivitatibus illorum sanctorum, in quorum memoriis ipsa cenobia dicata esse noscuntur, per singulos annos ad prefixam matrem et civitatis aecclesiam census ab ipsis, qui eadem cenobia nostro beneficio tenent, libenter ad opus episcopi vel fratrum ibi degentium et ad ipsam aecclesiam restaurandam et nunc et futuris temporibus persolvantur et refectio canonicis sanctę Marie et sancti Gervasii optima ab eodem abbate, qui ipsum cenobium tunc temporis habere videtur, in predicta festivitate libenti animo fiat, sicut nostram gratiam et ipsa beneficia habere voluerint, ut nobis seu decessoribus vel progenitoribus nostris propter ablationem vel mino-

Bodenertrag der Lehen, sowohl aus dem Dominikalbesitz der Reichsvasallen als aus den Lehen der Aftervasallen, entrichtet werden[1]. Dies habe bis zur Restitution zu gelten[2]. Gehorche einer nicht, so möge der Bischof das betreffende Gut in seine und seiner Kanoniker Gewalt zurücknehmen[3], bis der Kaiser Recht schaffe[4].

Oder Zuwendungen erfolgen an die Kathedrale mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß die Bischöfe das Gegebene be-

---

rationem harum rerum iam dicte aecclesię, quas fideles nostri nostra largitione habent, omnino precipimus, ut none et decime partibus prescripte matris aecclesię ab eisdem fidelibus nostris libenter et pleniter persolvantur et aedificia eiusdem aecclesię sive domorum ad eam infra civitatem pertinentium aedificare vel restaurare faciant: id est de villa Tanida, de villa Lucdono etc. (Mehrere weitere villae und cellae und vici publici.)

1) S. 387: Super quibus has nostre auctoritatis litteras fieri decrevimus, per quas statuentes omnibus, qui in presenti tempore aut futuris temporibus ex memorate matris aecclesię rebus beneficia adsecuti sunt aut adsequi potuerint, precipimus, ut de omnibus conlaborationibus terre, tam feni quam et annone omnium generum, tam de sua dominicata quam et de vasallorum suorum, de vinericiis quoque et perdonato, de pastionibus et pascuariis etc. ac de omnibus redibitionibus, que ab hominibus memorate matris aecclesię recipiuntur, excepto hostilense, id est de bobus et coniecto ad carros construendos. De his autem omnibus precipimus, ut censum legitimum et nonas et decimas annis singulis partibus prescripte matris aecclesię absque ulla marricione vel dilatione reddere aut [absque] minoratione pleniter persolvere faciant. Insuper restaurationes, tam in prefixa aecclesia quam et in domibus iuxta eam adiacentibus, in teguminibus et restaurationibus pro possibilitate rerum, quas in beneficium exinde possident, facere non negligant, si gratiam nostram et eadem beneficia unusquisque habere voluerit.

2) Prescripta vero beneficia volo, ut fideles nostri sub predicto censu cum consensu et benivolentia eiusdem aecclesie episcopi teneant, usque dum illa cum eis, qui ea nostra datione videntur habere, mutuare possimus et sepe dicte aecclesię, cui iuste et legitime, ut inquisitum habemus, debentur, auxiliante domino restitui atque reddere mereamur.

3) Et hoc omnibus vobis notum sit, qui, si aliquis vestrum extiterit, qui hanc iussionem nostram aut contempnendo aut negligendo adimplere distulerit, volumus atque precipimus, ut prescripte urbis episcopus in iure eiusdem ecclesię sive in suam vel canonicorum suorum potestatem vel dominationem easdem res revocare faciat.

4) usque dum illi, qui iam dicte aecclesię res vel beneficia nostra largitione habeant, in nostram veniant presentiam. Qui negligit censum, perdat agrum et per hanc auctoritatem, sive eorum negligentia vel contemptu, ipsa perdant beneficia.

sitzen sollten wie das gesamte übrige (nichtsäkularisierte) Kathedralgut[1]).

Tatsächlich scheint man daraus schließen zu müssen, daß alle nichtsäkularisierten Kathedralgüter unius conditionis waren. Allein auch derartige Urkunden erweisen nichts. Unter dieser Einheit ist lediglich die relative Einheit verstanden, die ja tatsächlich bestand. Dies läßt sich mit den gleichen Gründen wie bei den vorher erwähnten Urkunden beweisen. Auch hier hat man nur Beziehungen des Kathedralgutes nach außen im Auge. Der Bischof ist nach außen Besitzer aller iure ecclesiastico zu

---

1) Quantin I, 132 (901). Guérard, Cart. de Paris I, 248 (846): (Karl d. K. beschenkt das Hochstift) taliter, ut, quicquid exinde statutus a Deo presul secundum Dei suamque voluntatem facere voluerit quemadmodum ex aliis sibi creditis ecclesiasticis rebus canonico in faciendo potiatur arbitrio. An bestimmten Tagen erhält das Kapitel eine Refektion. S. 245 (= Last. I, 64) (867): statuimus . ., ut memorata insula, sine cujuspiam comitis inquietatione . . . dominio episcopi sedis Parisii civitatis et servorum (f. successorum) perpetua lege subiaceat eorumque dispositioni sicut alie res dominationis ipsorum . . . semper subsistat . . Deutlicher Remling UB. I, 10 (891): (Arnolf beschenkt das Hochstift), ea videlicet racione, ut sepe ante nominatus episcopus successoresque illius ex eisdem rebus securam deinceps omni tempore habeant potestatem veluti de ceteris episcopii sui causis, sine alicuius impedimento. Bouqu. VI, 570 (831; M. 885): Der Kaiser restituiert an Vienne einen vicus, daß ihn die Bischöfe besitzen sicut ceteras res, quae ad supradictum episcopium pertinent, et faciant exinde, quicquid elegerint iure ecclesiastico — rectores . . . perpetuo iure ecclesiastico tenerent atque possiderent. — Vaissete I b 104 (= Bouq. VIII, 548 [856]): Schenkung Karls d. K. an Narbonne. Die Erzbischöfe sollen das Geschenkte besitzen und canonice verwalten sicut reliquas res eiusdem sanctae sedis ecclesiasticas — Bouq. VIII, 442 (843): (Karl d. K. schenkt für dasselbe Bistum) ea vid. conditione, ut, quidquid ex praefatis . . . rebus eiusdem loci rector . . facere decreverit, liberam . . sicut de caeteris praef. ss. martyrum rebus ordinandi ac disponendi in omnibus habeat potestatem. Bouq. VI, 358 f. G. C. II b 165 f. (846): (Pippin II von Aquitanien schenkt an Limoges) villas etc. eo tenore, ut . . antistes . . sicut sua pastorali cura reliquas ipsius episcopii tenet, teneat causa debiti muneris atque iterum sequentes per plura [saecula] pontifices. Analog Bouq. 384 (841—851; M. 1150); 524 (853); 527 (853). Schenkung einer Insel an die Bischöfe von Reggio Tiraboschi, Modena I, 50 (880: M. 1592; vgl. die Bemerkungen in M. 1246 [872]): quatenus isdem Paulus venerabilis pontifex eiusque successores potestatem habeant de his omnibus rebus ad utilitatem sui episcopii facere, secundum quod melius previderint ac decreverint, sicut de ceteris rebus iuris ipsius ecclesie, expulsa totius potestatis inquietudine.

verwaltenden Kathedralgüter[1]). Übrigens konnten ja Schenkungen tatsächlich an Kapitel und Bischof gemeinsam gerichtet sein[2]).

Außerdem gibt es Synodalvorschriften, die auf die Einheitlichkeit des Kathedralgutes in damaliger Zeit hinzuweisen scheinen[3]). Ebenso andere kirchliche[4]) und sonstige[5]) Akten-

1) Guérard I, 263 (820): (Ludwig für Paris) — quod per incuriam et negligentiam custodum ipsius ęcclesię (sc. Paris.) strumenta cartarum exusta . . . fuissent, per quę scilicet, quod plures nobiles viri . . res et mancipia ad ipsam delegaverant ęcclesiam . . . et unde predicta ęcclesia . . legibus vestita erat iure ęcclesiastico, secure et quiete rectores . . futuris temporibus tenerent atque possiderent. — — Precipimus aergo atque jubemus, ut omnes res et mancipia, quę ex liberalitate eidem collate fuerunt ęcclesię, . . rectores ipsius ęcclesię . . quiete . . habere vel possidere valeant.

2) Vgl. z. B. oben S. 165 N. 2; ferner Ragut, Cart. de Mâcon S. 140 (851—863): Schenkung an die Kathedrale, an Bischof und Klerus, ut faciant quicquid voluerint. Vaissete, Hist. de Languedoc II b 29 (892): (Schenkung an Viviers) — ut habeat . . episcopus vel sui canonici, quidquid iuste et rationabiliter facere voluerint, habeant potestatem ad faciendum. Daraus kann man aber nicht schließen, daß alles Vermögen gemeinsam war, wie dies z. B. v. Voltelini (Zur geistlichen Verwaltung der Diözese Trient, Zeitschr. des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg, 3. Folge, 33. Heft, Innsbruck 1889, S. 41) zu tun geneigt ist. Nichts beweisen Zuwendungen an d. Bischöfe und d. ministri der Kirche; denn dies sind die bischöflichen Beamten und nicht die Kanoniker. Z. B. Dipl. I, 32 (918). Oder Bouq. VI, 516 (819; M. 686): (Ludwig für Maguelonne) — placuit nobis . . . quamdam villam . . . sicut eam R. comes in beneficium habuit, ecclesie S. Petri Magalonensis . . quia constat eam ex praed. rebus fuisse, cum omni integritate reddere, ita duntaxat, ut, quidquid rectores ac ministri praed. sedis deinceps pro opportunitate ipsius ecclesiae de eadem villa . . facere voluerint, libero potiantur arbitrio . . ut nullus quilibet fidelium nostrorum . . villam . . abstrahere . . praesumat . . Cod. Lang. 660 f. (901): (Ludwig III bestätigt den Besitz von Bergamo) — quae iuris et proprietatis ipsius ecclesiae esse noscuntur . . mon. xen. vel ecclesiis baptismalibus aut cardinalibus seu oraculis . . liceat . . praesuli suisque succ. ac ministris res iam dictae ecclesiae, cum universis sibi subiectis, sub immunitatis nostrae defensione ordine quieto manere et nostris fideliter parere obsequiis.

3) Gousset I, 456 (876) Conc. Pont. c. 10: (Verbot gegen Eingriffe in das Kirchengut), quatenus liceat illis, quibus eorum cura commissa est, quieto et pacifico ordine eas tenere et pro nobis ac regno nobis a Deo commisso orare pauperibusque debita stipendia erogare, familiam ecclesiae iuste et rationabiliter regere et gubernare.

4) Gousset I, 308 (868): (Hinkmar von Reims betreffs der Kirche Laon) — res et facultates ecclesiae sunt episcopo ad disponendum ac dispensandum commissae. Hinkmar setzt selbst die Güterteilung als allgemein bestehend voraus; vgl. oben S. 75 N. 4.

5) Vgl. z. B. die Wahlkapitulation Widos v. 889 c. 2 Cap. II, 105;

stücke mit ähnlichen Angaben. Wir werden ihnen aber keine Bedeutung beizumessen haben — insbesondere dann, wenn sie von einheitlicher Verwaltung reden; denn diese bestand tatsächlich vielfach, in gewissem Sinne sogar überall.

Insbesondere kommen auch hier wieder solche in Betracht, die eine Abschließung des Kirchengutes nach außen im Auge haben.

Übrigens ist zu bedenken, daß sich ja die Güterteilungen über das ganze 9. Jahrhundert ausbreiten und sich vereinzelt sogar bis in das 10. hinein erstrecken, daß also tatsächlich in manchem Bistum die Güterteilung noch nicht durchgeführt war, während sie in vielen anderen schon bestand.

Daß die mönchischen Domkapitel betreffs der Güterteilungen keine Sonderstellung einnahmen, haben wir gesehen. Die Analogie mit den Mönchsklöstern macht diese Frage übrigens überflüssig.

Daß die Stellen, nach denen sich die Vierteilung der Einkünfte und damit die Einheit des Vermögens an den Kathedralen bis ins 10. Jahrhundert und länger erhalten haben soll, nichts beweisen, wurde oben erwähnt.

Nichts folgt ferner aus dem Umstand, daß sich im 10. Jahrhundert und später eine Reihe neuerlicher Güterteilungen feststellen läßt. Eine tiefe Kluft trennt das 10. Jahrhundert vom 9. Darauf kommen wir zurück. Außerdem wird man aus den Ausdrücken, die klar und deutlich eine e r s t e Verleihung auszudrücken scheinen, dennoch nicht ohne weiteres auf eine solche schließen dürfen[1]). Im übrigen sind uns von einer Reihe von Bistümern, von denen uns Teilungen aus späterer Zeit berichtet werden, auch in der karolingischen Zeit schon solche bekannt[2]).

Singulorum episcoporum ecclesiae cum suis privilegiis et possessionibus, tam interioribus quam exterioribus, inconvulse et incorrupte absque aliqua sui deminoratione . . permaneant . . . rectoresque earum libere pontificalem exerceant potestatem, tam in disponendis ecclesiasticis negotiis quam in conprimendis . . transgressoribus.

1) Vgl. z.B Benoit, Toul pr. 5 (M. 1707): Deputamus etiam sumptibus illorum ecclesiam . . vineas etiam, quas F. quondam episcopus . . dedit. Vgl. auch Bresslau, Urkundenlehre I, 54.

2) Wenn z. B. Hinschius II, 56 N. 4 die Teilung in Hildesheim unter Bischof Hegilo (1054—1079) unter den ersten Teilungen aufzählt, so zeigt doch dieselbe Quelle, die er anführt (Chron. Hildesh.) schon zu Anfang des 10. Jahrhunderts eine Teilung, die schon im 9. vorbereitet (und wahrscheinlich auch durchgeführt) war; vgl. oben.

Ich kann aber auch in den von der bisherigen Literatur als Beweis für ihre Auffassungen angeführten Gründen keinen solchen und insbesondere keine Instanz gegen meine Auffassung erblicken[1][2].

Wir werden also angesichts dieser Ergebnisse und mit Rücksicht auf die für die Allgemeinheit der Maßregel sprechenden Gründe annehmen, daß die Teilung des bis dahin einheitlichen Kathedralvermögens in ein Bischofsgut und ein Kapitelsgut im Laufe des 9., spätestens zu Beginn des 10. Jahrhunderts in sämtlichen Bistümern des Frankenreiches stattgefunden hat.

Damit war das Bischofsgut zur Entstehung gekommen. Freilich haben wir da nur die vermögensrechtliche Ausstattung der Träger der vollen bischöflichen Gewalt im Auge — wie sich wohl von selbst versteht. Chorbischöfe teilten meist die Stellung der übrigen Kanoniker, zu denen sie regelmäßig gehörten. Mitunter erhielten sie ein Sondergut — jedoch ausschließlich für ihren eigenen Gebrauch bestimmt. Die weltliche Machtstellung teilten sie natürlich ebensowenig wie die kirchliche Jurisdiktionsgewalt mit den tatsächlich regierenden Bischöfen. Klosterbischöfe teilten die Stellung der Äbte[3].

---

1) Einige der herkömmlichen Argumente habe ich oben widerlegt. Weitere Bedenken habe ich selbst aufgeworfen und als nicht stichhaltig erwiesen. Kindlinger, den man als Autorität für die bisherige Meinung aufgeführt hat, begnügt sich zu sagen, daß zu Ende des 11. Jahrhunderts die Teilung zwischen Bischof und Kapitel bereits vollständig war. Münster. Beitr. I (Münster 1787) S. 5 und 6.

2) Die früher herrschende und heute noch weitverbreitete Ansicht: „den Anfang mit der Teilung der Kapitelsgüter machte um 866 der Erzbischof Günther von Köln durch ein Übereinkommen mit seinem Klerus, und zwar wohl aus dem Grunde, um sich dessen Anhänglichkeit und Unterstützung in seinem Widerstande gegen die päpstliche Suspension zu sichern . .“ (Schneider, Domkapitel S. 42). „Das Beispiel der Kanoniker von Köln blieb vorerst vereinzelt; allein im folgenden (10.) Jahrh. fanden ähnliche Vorgänge auch in anderen Diözesen statt.“ (A. o. S. 43) — lasse ich auf sich selbst beruhen. Auf andere lediglich hypothetische Ausführungen, die ohne die geringste Kenntnis der Quellen geschrieben sind, gehe ich hier überhaupt nicht ein. Ich halte sie keiner ernsten Widerlegung wert.

3) Lacomblet UB. I, 41 (888): (Arnulf für Kaiserswerth) cellulas, aecclesias aut villas seu reliquas possessiones, quas nunc episcopus eiusdem monasterii . . possidet vel deinceps in ius ipsius monasterii divina pietas voluerit augeri, . . liceat episcopo memorati monasterii suisque successoribus res ipsius monasterii . . . possidere etc.

Aus diesen Ausführungen ergibt sich — wie ich hoffe — die durchlaufende Analogie in der vermögensrechtlichen Entwicklung der Bistümer und der in gleicher Rechtsstellung befindlichen Abteien[1]. Es wird nun nicht mehr zweifelhaft sein, daß man zum vollen Verständnis der hochstiftischen Entwicklung auch die der Abteien kennen muß.

Der eigentümlichen Art der Trennung und des rechtlichen Verhältnisses von Bischofsgut und Kapitelsgut entspricht es, daß man zu einer scharfen Umgrenzung des ersteren in erster Linie die Entstehungsgeschichte des letzteren kennen muß. Die Abgrenzung des Prälatengutes kann eben nur negativ gegeben werden, gerade wie es sich nur negativ geformt hat: es umfaßte eben alles Kathedralgut nach Ausschluß der speziell ausgeschiedenen und einzeln aufgezählten Teile.

Werden wir zwar auch noch für die spätere Zeit das Kapitelsgut ausgiebig mitzuberücksichtigen haben, so können wir uns doch mehr als bisher auf unseren engeren Gegenstand konzentrieren. Bevor wir jedoch dazu übergehen, haben wir zur vollen Rundung des Bildes noch das Schicksal der bischöflichen Kirchen und Klöster in karolingischer Zeit kennen zu lernen. Denn erst dadurch kann man die Bedeutung der Maßregel der Güterteilung in ihrem vollen Umfang kennen lernen. Und erst damit gewinnen wir den festen, nach allen Seiten gesicherten Unterbau, worauf wir das spätere Obergebäude ruhig und sicher aufführen können.

---

1) Vgl. Matthäi, Klosterpolitik S. 25.

Dritter Abschnitt.

Die bischöflichen Klöster und Kollegiatstifter.

---

§ 13. Teilnahme am Verweltlichungsprozefs.

A. Infolge der Säkularisationen.

Die großen Veränderungen, die in karolingischer Zeit in der Nutzung und Verwaltung des kirchlichen Vermögens vor sich gegangen sind, blieben nicht auf das unmittelbare Reichskirchengut beschränkt, wovon bisher fast ausschließlich die Rede war. Sie haben vielmehr auch das Vermögen der übrigen geistlichen Institute und damit diese selbst in Mitleidenschaft gezogen und mehr oder minder das ganze Kirchengut erfaßt. Um von dem Prozeß in seinem ganzen Umfang wenigstens eine übersichtliche Vorstellung zu gewinnen, wollen wir die Entwicklung auch der reichsmittelbaren Kirchen einer kurzen Betrachtung unterwerfen. Vor allem müssen wir uns über das Schicksal der bischöflichen Kirchen und sonstigen Anstalten im klaren sein. Unter diesen nehmen wieder die Konventualkirchen — also Klöster und Kollegiatstifter — unser besonderes Interesse in Anspruch.

Wie früher erwähnt, stand ein Teil der kirchlichen Anstalten innerhalb der Diözese auch privatrechtlich mit der Kathedrale von Anfang an oder durch spätere Übertragung in einem gewissen Nexus[1]). Sie waren mit ihrem Sondergut Bestandteile des Kathedralvermögens.

---

1) Die bischöfliche Gründung ist oft nachzuweisen; z. B. Gregor. Tur. glor. conf. c. 79 (Symphorians-Kloster in Bourges); Pardessus II, 36 f. (635): (Bischof Palladius von Autun gründet das Nonnenkloster S. Julien. Er gibt bekannt —) meis laboribus propriis et impensionibus . . . me cellam sive coenobium in suburbano Autissiodorensi construxisse und ausgestattet habe. Wer in Hinkunft hanc religionem et eleemosynam de mea parvitate institutam destruere praesumserit aut de potestate unius ecclesiae pontificis abstrahere vel minuere de his, quae supra diximus vel quae Deus ibi augere voluerit . . auferre tentaverit — wird bestraft werden. Im allg. vgl. oben Bd. I § 2.

Der Rang einer Anstalt in der Kirchenverfassung machte betreffs ihrer privatrechtlichen Stellung, wie gleichfalls schon erwähnt, keinen Unterschied, wenn wir bis zum Ende der karolingischen Zeit von den Hochkirchen absehen. Es konnten daher nicht nur Niederkirchen i. e. S. der verschiedensten Art, von den größeren oratoria publica und Taufkirchen[1]), die häufig schon an die Stifter angrenzten, angefangen bis zu den untergeordneten tituli herab[2]), im Vermögen der Bischofskirche stehen, sondern selbst die größten Klöster und Kollegiatstifter. Betreffs des karolingischen Sprachgebrauches ist zu bemerken, daß die der Kathedrale oder einer andern Kirche untergebenen Konventualkirchen in der Regel als cellae bezeichnet werden, ohne Rücksicht darauf, ob wir es mit Anstalten untergeordneten Charakters oder mit ganzen Abteien zu tun haben[3]). Also nicht bloße

---

1) Beiderlei Anstalten waren nicht identisch. Näheres davon an einem andern Ort.

2) Ein interessantes Beispiel Bitterauf I, 216 (783—811): Notitia de ecclesia, quae aedificatur in honore sancti Martini in loco . . Piparpach. In antiquo tempore habuit eam Ermperht episcopus et fuerunt tres tituli, duos ad Piparpach, ad Muniperhteshofun. Et post Hermbertum episcopum habuit iam dictam ecclesiam Joseph episcopus, quando venit Bonifacius episcopus regere res ecclesiasticas. Tunc venerabilis pater Joseph iactabat illos tres titulos . . in unum locum et fecit oratorium publicum et de illo tempore pertinebat supradictum oratorium in episcopatum, quod situm est in honore sanctae Mariae usque huc. Derselbe Sprachgebrauch auch im übrigen Frankenreich; vgl. z. B. Epist. Fuld. fragm. (11) (819) M. G. Ep. V S. 520: In conventu Wormaciensi Ludovici et episcoporum decretum promulgavit (Hilduinus), quod omnibus (sc. non solum clericis et abbatibus, sed etiam laicis et vasallis dominicis) titulos ad sese pertinentes cum episcopi assensu propriis presbyteris commendare. Die ecclesiae publicae werden in karolingischer Zeit meist von Erzpriestern geleitet; (vgl. z. B. Wartmann Nr. 470 [860]). Die letzteren wirkten bei Rechtsgeschäften über das Gut ihrer untergebenen Kirchen mit; z. B. Bitterauf I, 218 f.: (Offo gibt seinen Besitz der Marienkirche zu Rott), per manus advocati Diudolf des Erzpriesters Ellannod. Tum demum Diudolf advocatus et Reginhart conductor rerum pertinentium ad praefato domo [Marienkirche] et Zeizo presbiter illius parrochię cum iussione Ellannodi archipresbiteri et cum commiatu Attonis episcopi et conventione ibidem fideliter deo servientium contra praedictas res adfirmatas domo dei . . Offone duas colonias . . .

3) Ja, selbst als cellulae werden bischöfliche Abteien bezeichnet; z. B. Vaissete I b 43, besser Bouq. VI, 464 (814; M. 549): Ludwig der Fromme nimmt in seinen Schutz praedictam sedem (= S. Mariae et S. Baudilii) . . una cum cellulis duabus . . Tornagus [Tornac]

Außenstationen eines größeren Institutes werden, wie es in vorkarolingischer Zeit die Regel war[1]), Zellen genannt[2]).

Was von den Kirchen und Klöstern gilt, ist in gleicher Weise auch von den Wohltätigkeitsanstalten zu sagen. Insbesondere machen in Italien die Xenodochien einen wichtigen Bestandteil des Kathedralgutes aus.

S. Stephani . . et Vallis Flaviana [Espeyran] S. Petri . . et aliis cellulis ibidem aspicientibus und verleiht Immunität. Praecipientes ergo iubemus, ut nemo fidelium nostrorum vel quislibet ex iudiciaria potestate in ecclesias aut loca vel agros seu reliquas possessiones, sive eas, quas moderno tempore in quibuslibet pagis et territoriis, infra dictione imperii nostri, iuste et legaliter praedicta sedes seu cellulas (!) possident, vel ea, quae deinceps a bonis viris eisdem conlata fuerint ecclesiis, ad causas audiendas etc. Auch Reichsabteien werden — und zwar noch viel später — als cellae bezeichnet; z. B. Stumpf Nr. 3501 (1145) betreffs der privilegierten Reichsabtei St. Gislen.

1) Vgl. z. B. c. 10 Conc. Epaon. (517) Auct. ant. VI, 2 S. 169: Cellas novas aut congregatiunculas monachorum absque episcopi notitia prohibemus institui. Im übrigen s. Bd. I S. 99.

2) Doch kam auch dieser Sprachgebrauch in karolingischer Zeit natürlich vor; Ardonis V. Ben. c. 22 SS. XV, 209: constituit locis congruis cellas, quibus, prefectis magistris, posuit fratres. Conc. Aquisgr. (817) c. 44 Hartzheim II, 6: Ut abbatibus liceat habere cellas, in quibus aut monachi sint aut canonici; et abbas provideat, ne minus de monachis ibi habitare permittat quam sex. Solche Außenstationen werden häufig auch monasteriola genannt. Notitia über die Auflassung des Monasteriolum Cunaldus (an der Loire) an das Kloster des h. Filibert, Juenin, Nouvelle histoire de l'abbaye de Tournus, Dijon 1733, Pr. S. 84 (Schenkung a. a. O. S. 82, Bestätigung durch Karl d. K. S. 83): ad usus — fratrum et habitationem ipsorum monachorum, qualiter eis ordinandum placuerit, tam simul, si necesse fuerit, ad habitandum quam etiam pars eiusdem congregationis, quibuslibet placuerit, sustentandum (Zur Urk. vgl. auch Sohm, Zur Geschichte der Auflassung in d. Festgabe für Thöl, Straßb. 1879, S. 87 f.) — Sehr deutlich auch z. B. folgender Fall; Dipl. Karol. I, 81 f. (769; M. 131): (Karl der Große schenkt an S. Denis —) donamus ad casa sancti domni Dyonisii . . et ubi Folleradus abbas et custos praeesse dinoscitur, hoc est monasteriolo aliquo, qui nuncupatur Ad sancto Deodato in Uosago silva (St. Dié im Vogesenwald), sicut eum domnus et genitor noster Pippinus in sua vestitura tenuisse conprobatum est, ea videlicet ratione, ut semper ipsi fratres decem aut quindecim per vices ibidem ipsum locum custodire debeant et ibi assiduae in psalmis et missas et ceteris obsecrationum orationibus vel peculiares orationes pro nobis . . exorare . . non desistant. Propterea hanc praeceptionem nostram ad ipsa casa sancti et domni Dyonisii conscribere iussimus, ut ab hac die rectores ipsius monasterii praefato monasteriolo cum omnibus ad se pertinentibus ex nostra indulgentia praesentaliter recipiant ad

Das privatrechtliche Band, das diese Anstalten mit der Kathedrale verknüpfte, wird als Pertinenzverhältnis aufgefaßt [1]).

Es ist natürlich, daß von den Schicksalen des Kathedralvermögens die untergebenen Kirchenanstalten als Bestandteile des letzteren mitbetroffen wurden. Ja, der Stoß pflanzte sich zumeist in verstärktem Maße nach unten fort und brachte da ähnliche Wirkungen hervor wie bei den Reichskirchen: er zertrümmerte die Vermögenseinheit im Innern der Anstalten. Hat man die Kongregationen der Kathedralkirchen nicht geschont, so waren die übrigen Institute den verderblichen Einflüssen der Verweltlichung nur um so schutzloser preisgegeben. Der Verfall rief auch hier eine Reaktion hervor: eine Reform, einen Ausgleich, eine Güterteilung.

Vor allem sind die bischöflichen Klöster und Kirchen von den Säkularisationen in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Kenntnis des Schicksales der bischöflichen Klöster und Stifter ist sogar für das Verständnis des Säkularisationsproblems überhaupt besonders wichtig. Manche Partien des allgemeinen Prozesses lassen sich nur auf diesem Gebiete feststellen und erkennen.

Schon von den Säkularisationen der arnulfingischen Hausmeier und König Pippins waren die bischöflichen Klöster und Kirchen schwer mitbetroffen worden[2]) [3]). Es wurde nicht nur

possidendum, ita ut deinceps ipsum locum habeant vel teneant absque ullius contrarietate vel calumnia. — Doch blieb auch der Ausdruck monasteriola nicht auf bloße Außenstationen beschränkt.

1) Z. B. oben S. 173 N. 2. Ferner Beyer I S. 55 f. (816): monasteria, cellulae, quae pertinent zur Trierer Kirche. Cart. de l'Église d'Autun S. 46 (843): monasteria ad prefatam sedem pertinentia ... villae ac monasteria ad praefatam sedem pertinentia. G. C. IV b 46 (843): (Karl der Kahle für Angers) villae ac monasteria ad praefatam sedem pertinentia . . . id est monasterium puellarum s. Andochii etc.

2) Vgl. z. B. Act. pont. Cenom. c. 17 Mab. Analecta 289: Actus quoque antedicti Gauzioleni ideo non descripsimus, quia (quod peius est) nec recordari neque enarrari atque describi debentur. Unum tamen ex omnibus actibus suis ideo inserere et adscribi placuit, ut successores sui sive omnes episcopi hoc provideant, ne in tali illaqueentur scelere. Triginta enim ac sex monasteriola in ipso episcopatu erant, quando ipse Gauziolenus praedictum episcopatum tyrannica potestate adsumpsit, in quibus monachi sub regula degentes sancte et regulariter vivebant; sed quando ipse defunctus est, quod pudet dicere, pauci et quasi nulli in his monachi remanserunt: quoniam ille eos indesinenter eiicere studuit et laicis ac secularibus hominibus ipsas cellulas beneficiario iure possidendas tradidit et nullum in his monachorum con-

ihr Gut wie das unmittelbare Reichskirchengut in größerem oder geringerem Umfange von den säkularisierenden Gewalten in Anspruch genommen, es gingen vielmehr häufig ganze Anstalten bei den Säkularisationen mit — teils als gesonderte Vermögensstücke, teils mit größeren Güterkomplexen.

Dasselbe ist von den späteren Säkularisationen zu sagen. Karl der Große hat neben dem übrigen Kathedralgut zahlreiche bischöfliche Kirchen und Klöster oder deren Güter eingezogen[1]). Insbesondere hat man sie auch zur Austattung der Grafschaften verwendet.

---

gregavit, sed eos, quos ibi invenit, inde disperdere (quod peius est) studuit . . . Degit itaque praedictus Gauziolenus in praedicta sede, licet saeculariter vivens, annos L. . . der Vizedom des Gauziolen hatte von diesem neben vielen anderen Benefizien aus Bistumsgütern das Kloster Bussit. Von dort verjagte er die Mönche, sed sub saeculari magis habitu illud tenere nitebatur. — Vgl. ferner Gest. ep. Aut. I, 33 SS. XIII, 395: (Erste Zeit Karls des Großen). Maurinus episcopus . . . vir strenuus . . ingenio et prudentia singulari res ecclesiae suae substractas, annuente Magno Carolo . . recuperaverit . . ut decedentibus singulis, qui tunc res ecclesiasticas obtinebant, paulatim cuncta reciperet . . ut fere intra biennium nullas pene eorum restiterit, quibus praedia ecclesiastica contra licitum deserviebant. Ea tempestate abbatia ss. mm. Gervasii et Protasii necnon et s. Martini, sancti quoque Eusebii in usus S. Stephani redierunt; maxima quoque villarum pars, quae fuerant eatenus abdicatae. Wie schon erwähnt, hat der Bischof diese Restitutionen teuer erkaufen müssen. S. auch Conc. Vern. (755) c. 20 Cap. I, 36: In illo alio sinodo (verloren) nobis perdonastis, ut illa monasteria, ubi regulariter monachi vel monachas vixerint, ut hoc, quod eis de illas res demittebatis, unde vivere potuissent, ut exinde, si regales erant, ad domnum regem fecissent rationes abba vel abbatissa; et si episcopales, ad illum episcopum. Similiter et de illos vicos.

3) Auch die Baiernherzoge hatten bei ihren Säkularisationen bischöfliche Kirchen eingezogen; vgl. z. B. Bitterauf I, 183 f. (804): . . quesivit . Atto episcopus et advocatus eius . . ad Liutfridum abbatem . . et advocatam eius . . istas ecclesias . . . quod per iustam legem ad episcopium Frisingas ad domum sancte Marie per anteriorem vestituram pertinere deberent et quod Tassilo dux atque Liutpirga uxor eius non solum istas ecclesias, sed et multas alias de eodem episcopatu iniuste abstulerunt propter invidiam, quam habebant super Arbonem episcopum . . . . senes et veraces homines . . . unanimiter condixerunt ipsas supradictas ecclesias per anteriorem vestituram per maiorem iusticiam ad Frisingensem sedem pertinere debere etc.

1) Dasselbe ist von den eigenmächtigen Eingriffen des Großen zu sagen; z. B. Migne 104, 1095 (820, M. 715): (Ludwig der Fromme restituiert dem Bistum Piacenza das Kloster Grawago) — quoddam monasterium . . Gravacus, tempore domni et genitoris nostri Caroli . . per aliquos homines . . iniuste abstractum. S. a. nächste Seite N. 3.

So heißt es z. B. in einer Urk. v. J. 933: König Rudolf gebe auf Bitten des Grafen und des Bischofs von Auxerre seine Zustimmung zu einer Belehnung aus Grafschaftsgut. Verlehnt werde u. a. das caput einer Abtei[1] — das ist jener Teil, der das klösterliche Hauptgebäude enthält. Sei das Gegebene aus dem Bistumsgute genommen, so solle davon nach dem bei den Kirchen herrschenden Brauche Neunt und Zehent entrichtet werden[2].

So restituiert ferner i. J. 881 Karlmann dem zum Erzstifte Narbonne gehörigen S. Paulstifte Güter, die ihm einst übertragen, später aber wieder entrissen und zur Grafschaft geschlagen worden waren[3]) usw.

Ebenso bilden bei den zahlreichen Säkularisationen des 9. Jahrhunderts stets Kirchen und Klöster einen ansehnlichen Bruchteil des eingezogenen Kirchengutes[4]. Von den Säkularisationen der darauffolgenden Zeit wird später ausführlich die Rede sein.

---

1) Quantin I, 138: quoniam accedentes ad serenitatem nostram Ansulus episcopus et G. comes humiliter nostram deprecati sunt clementiam, quatenus Adelardo fideli nostro et uxori eius P. atque nepoti eius N. . . quasdam res, quae in iure beneficiario concessae fuerant, nostrae regalis celsitudinis praecepto confirmare dignaremur. Der K. gewährt die Bitte. Sunt autem hae res supradictae Senonicae civitati contiguae, videlicet caput abbatiolae Sancti-Pauli, ex ipso sc. comitatu, cum mansis LX etc. habeant, teneant etc.

2) Si autem hae res praefatae de episcopatu tractae fuerint, nonas et decimas, sicut mos ecclesiarum est, sine alicuius contradictione persolvant.

3) Vaissete II b 18 (881) [vgl. Sp. 20 (898); ferner G. C. VI b 10 f. (888) und 15 f. (922)]: Finos vero, qui sunt in Bitterensi comitatu, sancto Paulo confessori a longo tempore collatos et a potestate comitali iniuste usurpatos plenissime reddidimus —

4) Hier nur einige Beispiele. G. C. IV b 46 (843): (Karl der Kahle bestätigt dem Bistum Angers) Colticas monasterium, quod dudum ab ipsa sede subtractum et a domno et genitore nostro . . . redditum memoratae ecclesiae fuit. Calmet I b 305 (858): Lothar II restituiert an Tull die Abtei St. Evre, die sein Vater einst „urgente indigentia" dem Bistum entzogen hatte „fidelibusque suis iure beneficiali praebuerit" — Vgl. Gest. ep. Tull. c. 19 f. SS. VIII, 636 f.: Bischof Arnulf von Tull (847—871) hat gegen die unrechtmäßige Verbindung Lothars II Einspruch erhoben. S. 638 c. 27: Quapropter ab ipso rege suisque in malum fautoribus venerabilis praesul suaque ecclesia abbatiis prorsus ad tempus spoliata remansit. S. ferner Guérard I, 252: Karl d. K. restituiert 868 dem von den Normannen geplünderten Bistum Paris Güter mit Kirchen. Cart. de Redon en Brétagne S. 182 f. (878): Übertragung einer plebicula an das Kloster, die olim Lodowicus im-

Fast stets erhalten wir von den Einziehungen nur anläßlich der Restitutionen Kenntnis, denen Säkularisationen notwendigerweise vorausgegangen sein müssen. Die letzteren werden uns meist erst als vollendete Tatsache bekannt. Aus dem großen Umfang dieser Restitutionen können wir ersehen, wie umfassend auch betreffs der bischöflichen Klöster und Kirchen die Einziehungen waren.

Die Güter der letzteren galten der Kathedrale entzogen und wurden auch an diese restituiert[1]). Oft ist dabei nur ganz nebenbei von der Anstalt die Rede, um deren Sondergut es sich handelt. Unmittelbares und mittelbares Kathedralgut erscheinen dabei als gleichwertig.[2])

perator dederat . . . postea vero cupiditate aliorum principum ablata . . usque in nostrum tempus — DO III 2 (984): (Der Bischof war vor den Kaiser gekommen) reposcens reddi suo loco . . abbatiam s. Deodati . . in territorio undique Tullensis ecclesiae debitam funditus a primo fundo et ex antiquitate ipsius consructionis suae sedi . . . quam olim sui praedecessores cum omni integritate tenuerant . . . licet per incuriam et odium et maxime Lotharii regis . . . tyrannide et violentia a loco usurpativa fraude sublata fuerit, tenente eam beneficio tempore genitoris nostri Ottonis Friderico duce etc. Betreffs Le Mans vgl. oben S. 167 f.; ferner die Fälschung (gleichzeitig) M. 912 (832) und M. 1003. Weiters die Fälschung M. 539 (814): Ludwig bestätigt dem Bistum Langres die Besitzungen, darunter eine Kirche, quae quondam quorundam principum tyrannica sacrilegaque temeritate atque illicita praesumptione sine omnipotentis Dei respectu substracta fuisset. — Massenhafte weitere Beispiele in den Quellen.

1) Ep. V, 288 (819—830): (Frothar von Tull an Erzkaplan Hilduin) domno imperatori significare non dedignemini, scilicet de duobus mansis ad basilicam beati id est (!) pertinentibus et condam de possessione beati Stephani (Dom) subtractis, quos ille (!) tenet, qui inbecillitate corporis praegravante nec ad militiam valet egredi nec ad palatium quippiam deservire. Que possessiuncula . . ut in ius debitum reddatur, secundum constitucionem vertram eiusdem praefato possessori vel per praestariam vel per beneficium valet restitui, tantum ut domus Dei non amittat, quod ei iuste et debetur et competit. Von einer anderen basilica 6 Mansen und von einer ecclesia weitere 40 — eodem modo de iure ecclesiae nostrae dudum subtracti, de quibus, dissitudine (desuetudine) prisce constitucionis inolescente, nec census solvitur ullus. Hinc igitur vestra vigilet pia sollicitudo, ut, quod olim iuri ecclesiastico iuste mancipatum est, per vestram providenciam illuc tempore congruo redibeatur perpetuo possidendum, ita dumtaxat, ut nec ecclaesia rebus debitis defraudetur nec possessores earum eadem possessione priventur. Vgl. ferner Remling UB. I, 5 f. (858).

2) Bouq. VI, 548 (825; M. 817): (Ludwig und Lothar) concessimus cuidam fideli nostro R. abbati in beneficium cellulam, quae est con-

Die säkularisierten Kirchen und Klöster und ihr Gut nahmen an dem Schicksal der übrigen säkularisierten Güter teil. Vor allem machten sie auch alle Wandlungen des Säkularisationsprozesses und der diesen regelnden rechtlichen Ausgleichungen mit. In ihrem Schicksal spiegeln sich diese Wandlungen vielleicht am reinsten.

Wie von dem übrigen eingezogenen Gute sollte seit der Regelung der Kirchengutsfrage durch die Söhne Karl Martells von den eingezogenen Besitzungen bischöflicher Kirchen und Klöster der festgesetzte Zins an die Kathedrale abgeliefert und der letzteren gegenüber die Prekarienform gewahrt werden. Waren ganze Kirchenanstalten säkularisiert worden, so gilt von diesen dasselbe wie sonst von den einzelnen Gütern.

Seit dem Kapitular von Heristall Karls des Großen wurden alle bis dahin nicht an die Kathedralen zurückgegebenen bischöflichen Kirchen und Klöster oder deren Güter im Staatsdienste belassen, soweit nicht ein besonderer Gnadenakt des Herrschers eintrat[1]. Wie von dem übrigen damals noch säkularisierten oder neu ein-

---

structa in honore d. n. Jesu-Christi in Vosago, in . . Aluwini mons . . quam iamdudum avunculus suus, W. nomine episcopio, Mettensi . . . s. Stephani . . . per strumenta cartarum tradidit. Hanc itaqu ecellulam, cum omnibus iuste ad se pertinentibus . . praed. fideli nostro R. abbati in beneficium per hanc nostrae auctoritatis largitionem concedimus, eo sc. modo, ut omnibus diebus vitae suae . . quieto ordine teneat . . post obitum vero eius cum omnibus ad se pertinentibus ad ius monasterii Senonicae, quod et ad praed. episcopium Mettensem (!) pertinet, ad integrum modis omnibus revertatur.

1) Vaissete II b 30 (896): (Ludwig der Provence für Usez. Er wurde gebeten,) quatenus S. Theodorito, cuius ecclesiae Deo favente praeest episcopus, res quasdam priscis temporibus attributas, sed quorundam cupiditate sublatas, nostrae auctoritatis titulo, sancto restituere deberent Christique martyri Theodorito. Er gewährt die Bitte. Ecclesiam scilicet sancti Baudilii a parte aquiloni non longe ab eadem civitate, a sancto Firmino (a. 538—553) eiusdem civitatis pastore constructam . . cum omnibus appendiciis et ecclesiam . . sancti Juliani . . sanctique Andreae . . et sanctae Basilissae virginis cum omnibus subiacentiis in media civitate Ucetiae, ab ipso . . Firmino constructa opere miro, seu et ecclesiam sanctorum apostolorum Petri et Pauli, a parte septentrionali prope civitatem Ucetio a beato Ferreolo (553—581) . . constructam . . et ecclesiam sancti Marcelli, quam dicunt Deusintus, sancti Martini ad Marianum veterem sanctique Caprasii. — Auch aus dieser Urkunde ergibt sich, daß man seitens der Bistümer lediglich bischöfliche Gründungen oder im Privatrechtswege erworbene Anstalten beanspruchte.

gezogenen Gut war davon Neunt und Zehent außer dem festgesetzten Zinse an die Kathedralen zu entrichten[1]). Es mußte ferner von den Inhabern die Wiederaufrichtung und Instandhaltung der Klostermauern (clausurae) sowie der sonstigen Baulichkeiten besorgt oder doch dazu beigesteuert werden.

Umgekehrt konnten Kirchen und Klöster wie andere Güter den Kathedralen auch zu ewigem, unantastbaren Besitze „iure ecclesiastico" zugesichert werden[2]).

Man hatte gegen die Einziehungen von Gütern bischöflicher Klöster und Kirchen oder von diesen Anstalten selbst schließlich wie gegen Säkularisationen überhaupt nichts mehr einzuwenden,

---

1) Oben Bd. I S. 153 N. 1; Bd. II S. 180 N. 2; S. 207 N. 1 a. E.

2) Cart. de l'égl. d'Autun S. 46 f. (843): (Karl der Kahle bestätigt) villae ac monasteria ad praefatam sedem pertinentia, quae sunt tam intra urbem quam extra, id est: monasterium puellarum S. Andochii intra . . urbem, S. Petri seu S. Stephani in suberbio eiusdem civitatis et alia monasteria infra eamdem parrochiam, S. Andochii in Sedeloco et S. Eptadii in Cerviduno et S. Martini in Cassiniaco et S. Martini de Magavero sive Circiniaco nec non et Colticas monasterium . . sedis rectores tenere perpetim possint. Guérard, Cart. de Paris I, 261 (878): (K. Ludwig war gebeten worden), ut venerabili Paris. . . episcopo et suę ęcclesię . . . per nostrum denuo pręceptum . . abbatiam S. Eligii, quę est infra muros Parisii civitatis, ad ius ęcclesiasticum habendum et ab ipso et ab omnibus successoribus suis ęternaliter possidendam reconderemus . . . concessimus . . Unde . . fieri preceptum . . . et . . episcopo atque suę matri ęcclesię dari iussimus, per quod supradictam abbatiam cum omnibus suarum rerum integritate tam ipse quam et omnes post eum futuri pontifices libere teneant . . . et more ecclesiastico perhenniter possideant — G. C. III b 146 f. (908): (Ludwig für Lüttich). Laubacensem abbatiam . . . atque abbatiam nomine Fossas, per prestarium a Gisla abbatissa nostra consanguinea nostrae voluntatis consensu acquisitam . . Insuper teloneum ac monetam de Traiecto . . . Pariter quoque abbatiam Heribotesheim . . . quam praelibato Stephano dare volentes; tamen suae iam dictae ecclesiae ipsius precatu dedimus haec nominata et omnia caetera cum omni suorum integritate, quae ibi nunc sunt vel iuste acquiri poterunt, iam saepius dictae ecclesiae pastorique praesenti Stephano et, qui Dei nutu venturi sunt, aeternaliter possidenda concedimus. Beyer I S. 223 f. N. 160 (919 13. VI.): Karl III für Trier die Abtei S. Servatii, welche (vgl. N. 161 S. 224 f.) violentia Rageneri comitis (s. a. die vorausgehenden Urkk. bei Beyer) . . a pred. Treverensi ecclesia iam olim esset iniuste ablata . . reddidimus. Et ut in perpetuum . . . ipse (sc. archiepiscopus) et successores eius ipsam abbatiam teneant atque possideant et, quidquid pro sua suęque ecclesię utilitate ex ipsa facere decreverint, liberam . . potestatem . . habeant. Vgl. a. die nächsten Noten.

sofern dabei nur die dafür vorgeschriebenen Formen gewahrt wurden.

So führte 898 der Erzbischof von Trier bei König Zwentibold Klage, daß dem Erzstifte die Abtei S. Servaës zu Maastricht widerrechtlich, d. h. ohne seine und seiner Getreuen Kenntnis und Zustimmung, und gewaltsam entzogen worden sei[1]). Den missi des Erzstiftes sei die Zustimmung im Namen des Klerus, die sie aus eigener Machtvollkommenheit doch gar nicht geben konnten, abgepreßt worden[2]), indem man ihnen mitgeteilt hätte, er, der Erzbischof, habe bereits zugestimmt. Die Abtei wurde daraufhin dem Erzstift zu ewigem Besitze zugesichert, wie dies schon einst geschehen war[3]).

Nicht gegen den Akt der Säkularisation als solchen trat man also hier auf, sondern nur gegen die widerrechtliche Säkularisation. Und dasselbe ergibt sich auch aus den andern Fällen.

Wie für die unmittelbaren Reichskirchen, so wurden die

1) Beyer I, 210 Nr. 145 (898; M. 1976); (Zwentibold für Trier; restituiert die S. Servatiusabtei in Maastricht, die er) ob fallentium seriem et ob fallentium ora, qui prefatum episcopum totamque illius tuitionis congregationem hoc velle narraverant, iniuste Reginario in precariam concessimus. — — Der Erzbischof hat jedoch erwiesen, quod . . abbatia de pref. sede illo ceteraque congregatione nesciente iniuste fuisset adempta. Vgl. Nr 144 a. a. O. S. 209 f. (M. 1975; 898): (Zwentibold gibt bekannt,) qualiter de abbatia s. Servatii Traiectensis monasterii . . quam d. g. n. Arnolfus . . ad ecclesiam b. Petri Trevericae sedis regiae potestatis iure tradiderat ac perpetua stabilitate firmaverat, Ratbodus eiusdem s. ecclesiae v. archieiscopus in generali placito nostro querelosis se precibus proclamavit, plangens eam a Regenhario sub obtentu praecariae contra libitum suum suorumque fidelium usurpatum ac de suprad. ecclesia violenter abstractam.

2) M. 1975: Retulit quoque, quomodo in supradicto monasterio missi sui accepti, per potestatem in Neumagam ad nostram praesentiam deducti ibique minis territi et violentia oppressi assensum ex sua parte illo cleroque sibi commisso nesciente huiusmodi usurpative praecariae invitus assensum prebuerunt ac per argumentosas suggestiones nostra auctoritate retulit firmatam.

3) S. 209 f.: . . ipsam abbatiam . . Treverensi ecclesiae reddidimus et venientes ad ipsum monasterium . . manu propria eum assistentibus plurimis fidelibus nostris revestivimus. — — enixius iubemus . . ut neque in praesenti neque per succedentia tempora ullatenus alicui in praecaria concedatur nec aliquo alio ordine cuidam ex ea quippiam largiatur praeter his, qui eidem Treverensi ecclesiae servierint. Auch aus diesem Beispiele entnehmen wir beiläufig, wie strenge man die Säkularisationen von der Verlehnung an Stiftsvasallen schied.

Säkularisationen auch für die bischöflichen Kirchen und Klöster verderblich. Mehr noch als dort äußern sich hier die üblen Folgen dieser Einziehungen.

Schon den Säkularisationen der Hausmaier verdankt eine größere Zahl von bischöflichen Anstalten ihren Untergang oder doch ihren argen Verfall. Viele Konventualkirchen sind damals zu Niederkirchen mit nur einem Geistlichen herabgesunken[1]). Und eine ähnliche unheilvolle Wirkung hatten die späteren Kirchengutseinziehungen auf diese Institute[2]). Insbesondere litten diese auch schwer unter eigenmächtigen Eingriffen seitens der Großen[3]).

---

1) Gest. Trebir. c. 24 SS. VIII, 161: (Auf die unten S. 187 N. 5 zit. Stelle folgt): Cuius infelici tempore de his ecclesiis multa ablata sunt et res ab episcopiis divisae, domus religiosorum destructae, ecclesiastica disciplina dispersa, adeo, ut clerici, sacerdotes, monachi et moniales sine lege ecclesiastica viverent et refugia indebita haberent. Patet huius calamitatis iudicium in plurimis Treberensis parochiae ecclesiis, in quibus singulis singulae fuerunt olim congregationes, quae tam a praefato Milone quam ab aliis tyrannis, ne dicam episcopis, rebus spoliatae vix unum presbyterum possunt sustentare. Sic sunt ecclesia s. Medardi . . . prope cellam Eucharii; ecclesia supra Sarodam . . Ravena (Tarvena); ecclesia s. Symphoriani a b. Modovualdo constructa; ecclesia s. Crucis . .; ecclesia s. Salvatoris in Capitolio; e. ad palatium; e. supra montem s. Beati; e. s. Stephani extra castrum Andernacum. Vgl. auch noch weiter unten.

2) I. J. 883 restituiert Karl III an Bergamo das ganz verfallene St. Michaelskloster situm in Correto . . quia nunc a monasterii habitu alienum esse cognoscitur — Cod. Lang. 537 f. (M. 1671). Vgl. a. unten. Betreffs der Säkularisationen in der ausgehenden Karolingerzeit s. Bd. III, 1. Abschnitt.

3) Ep. V, 309 f.: (Klage Viktors von Chur und seiner Geistlichkeit an Ludwig d. Fr.) Zuerst wird über die Zerrüttung des Hochstiftes geklagt. Distructa sunt synodochia vel pauperum susceptiones. Extincta est elymosina paediscessorum regum, parentum sc. vestrorum, vel vestra seu et religiosorum hominum, qui ss. ecclesias ex propriis facultatibus fundaverunt. Quae distructio vel preda post illam divisionem, quam b. m. genitor vester inter episcopatum et comitatum fieri praecepit, et nos longo tempore ab ipso fuimus vestiti, subito a Roderico et suo pravo socio H. post acceptum comitatum facta est et adhuc ita permanet. . . Tulerunt, domine, omnes ecclesias in circuitu sedis nostrae, quae antiquitus semper ab episcopis fuerunt possesse et in praed. sede diebus singulis officia celebrabant. . . Tulerunt et reliquas ecclesias vel curtes, servos et ancillas et omnia, in quibus illorum animus delectabat. . . 230 et eo amplius ecclesiae sunt infra parrochia nostra, ex quibus non amplius quam 6 baptisteria et 25 minores tituli ad episcopatum remanserunt et ipse male depraedate — — Monasteria similiter 5, ex quibus duos (!) tantum ad nutriendum habemus puellarum,

Die Herrscher vergabten, wenn sie ein bischöfliches Kloster oder Stift in seinem ganzen Umfang eingezogen hatten und dieses nicht zum eigenen Gebrauche in ihrer Hand behielten, entweder einzelne Güter daraus oder die ganze Anstalt oder auch nur die Vorsteherstelle als Lehen. Die mit solchen Besitzungen Belehnten waren, sofern es sich um vasallitische Benefizien handelte, natürlich Reichsvasallen und nicht Mannen der betreffenden Kirche, auch nicht solche des Hochstiftes. Dadurch ergab sich nunmehr eine außerordentliche Ähnlichkeit in der tatsächlichen, wenn auch nicht in der rechtlichen, Stellung dieser Institute mit der der reichsunmittelbaren Anstalten, insbesondere wenn, was häufig geschah, die Zahlung des Neunten und Zehnten lässig erfolgte oder gar ganz unterlassen wurde. Dies war der Grund, warum seit jener Zeit die Frage, ob man es im Einzelfalle mit einer Reichskirche oder einer bloß säkularisierten Kirche zu tun habe, überhaupt so oft aufgeworfen werden konnte. Tatsächlich wurden Zweifel in dieser Richtung ungemein häufig laut[1]) und die Unklarheit der Verhältnisse bot verschiedenen Machthabern zu einem Fischen im Trüben willkommene Gelegenheit, die sich die häufig erwähnten „habgierigen Leute“ denn auch nicht leicht entgehen ließen.

Diese Verwechslung von Reichskirchen mit bischöflichen Kirchen wurde noch durch einen weiteren Umstand erleichtert.

---

et de hoc, quod nobis perparum remansit, potestatem pleniter non habemus. — Ex Adrevaldi Floriacensis miraculis S. Benedicti (a. 828) SS. XV, 487: (Graf Odo) cuncta, quae iuri subiacebant ecclesiae Aurelianensis, matricula excepta, sed et abbatiam S. Aniani necnon S. Benedicti in propriam molitur redigere potestatem. Vgl. Cap. Baiwar. (803; M. 404) Cap. I, 158: In primis omnium iubendum est, ut habeant aecclesiae earum iustitias, tam in vita illorum, qui habitant in ipsis ecclesiis, quamque in pecuniis et substantiis eorum.

1) Z. B. Gesta Aldrici c. 6 SS. XV, 1 S. 313: (Als Bischof Aldrich von Le Mans [832—856] das Bistum empfing), quidam aemuli sanctae Dei aecclesiae et sui intimaverunt atque firmiter protestati sunt prefixo domno Hludowico imperatori, quod abbatia Sancti Vincentii non esset de iure antedicti episcopi, sed fiscus sepe dicti domni Hludowici imperatoris esse debebat. Bouquet VI, 584 (832; M. 911): (Ludwig hatte betreffs dreier Zellen in Erfahrung gebracht), quod praescr. cellae non ad publicum nostrum pertinebant, sed sub iure mem. Cenomanis ecclesiae iuste et legitime esse deberent — vgl. a. Folc. Gest. abb. Lob. c. 15 (885 f.) SS. IV, 61: Sunt, qui monasterium Anthonium dictum . . . eius tempore nostrum effectum dicunt; licet sint alii, qui antiquitati hoc attribuant, sed ante alienatum, sub eo receptum esse.

Es kam nämlich vor, daß Reichskirchen den Kathedralen seitens der Herrscher zwar nur als Benefizien, aber doch dauernd überwiesen waren. Diese Kirchen standen in der Gewere des Herrschers und der Bischofskirche zugleich. Der Vorsteher wird vom Bischof ernannt, jedoch wirkt der Herscher dabei in gewisser Weise mit. Während später die den Bischöfen bloß als Benefizien überwiesenen Reichskirchen von den bischöflichen Niederkirchen in unzweifelhafter Weise unterschieden waren[1]) — vor allem zeigt sich dies bei Übertragungen aus der einen in die andere Gruppe[2]) —, waren eben anfangs die Zustände verschwommen. Die Grenzen waren fließend. Die Verhältnisse waren schwankend, sie haben sich erst durch Differenzierung der Entwicklung geklärt. Auch war der Begriff des Benefiziums zuerst überhaupt nicht feststehend und einheitlich.

Ich muß mich hier darauf beschränken, von diesen in der Literatur unbekannten Fällen einen beispielsweise anzuführen. Ich wähle den, der mir als der interessanteste und wichtigste erscheint. Es handelt sich um eine Urkunde Karls des Großen[3])[4]).

Um das Jahr 782 trifft dieser in seinem Gericht in der Pfalz Diedenhofen folgende Entscheidung. Dem Könige war durch seinen Königsboten Wicpert sowie durch die Zeugen und Schöffen des Mosellandes gemeldet worden, daß Güter seines Eigens, nämlich die Abtei Mettlach, von den Söhnen Lantberts (Wido, Hrodold und Warner) als Allodialbesitz, als väterliches Erbe, beansprucht werden. Dieses Kloster sei einst von Karl Martell und nach dessen Tode von Pippin an Milo — den Inhaber des bischöflichen Stuhles von Trier[5]) — verlehnt worden[6]).

---

1) Z. B. Ratp. Cas. S. Gall. (c. 880) SS. II, 73.

2) Z. B. Lasteyrie I, 66 (871): Karl der Kahle überweist die Eligiusabtei, die die Pariser Bischöfe bisher iure beneficiario besessen, an das Bistum als solches, daß der gegenwärtige und jeder kommende Bischof damit machen möchte, was sie wollten — quemadmodum ex aliis sibi creditis ecclesiasticis rebus, canonico in faciendo potiatur arbitrio —

3) M. 261. Bester Druck jetzt Dipl. Karol. I, 201 (c. 782).

4) Die Urkunden Karls liefern überhaupt für die Bearbeitung des Lehensproblems, worüber die Akten noch lange nicht geschlossen sind, eine reiche Ausbeute. Sie verdienten, in dieser Richtung speziell durchforscht zu werden. Die mustergültige Ausgabe der M. G. würde eine derartige Arbeit sehr erleichtern.

5) Vgl. dazu Gest. Treb. cap. 14 SS, VIII, 161: Eo enim tempore bella . . . inter Karolum et Raginfredum de principatu . . . quem ut Karolus bello obtineret, laicis episcopatus donavit et episcopis nullam

Nach Milos Tode habe Pippin die Abtei an Bischof Hartham zu Lehen gegeben, und zwar, wie man mitgeteilt, ebenso wie Bischof Leodonius- der Vater Milos und Widos (der letztere jedenfalls der Vater des früher erwähnten Lantbert), sie einstens dem Hochstift Trier zugewiesen hätte[1])[2]).

Beweis für das Gesagte sei die Tatsache, daß Milo, der Nachfolger (und Sohn?) des Leodonius, die Äbte für Mettlach aus der Stadt gesandt habe, so den Ebreus, nach diesem den Klosterbischof Ratbert und Hartham. Der letztere habe nach Milos Tode die Abtei aus den Händen Pippins als Benefiz erhalten. Das Recht sei also auf der Seite des Bistums[3]).

Die Vertreter des letzteren sagten, Lantbert habe das Kloster dem Bischof Hartham mit Gewalt und daher widerrechtlich entzogen[4]). Die Gewere an dem Kloster wurde deshalb dem Könige und dem Bistum zugesprochen[5]), weil Milo und Hartham damit von Karl Martell und Pippin belehnt worden seien[6]) und

potestatem habere permisit . . . Milo . . post victoriam episcopatibus Trebirorum et Rhemorum ab eodem Carolo donatus est.

6) Dipl. Karol. I, 201: res proprietatis nostre, id est monasterium, quod dicetur Medolago, quod avus noster Karolus, quondam maiorum domus, Miloni beneficiavit et postea domnus et genitor noster Pippinus quondam rex, ipsius (!) Miloni beneficiavit.

1) Et post discessum Miloni Harthamo episcopo, ut adseruerunt, ut Leodonius quondam episcopus genitor Miloni et Widoni partibus ecclesie sancti Petri (Trier) . . delegasset.

2) Das heißt, Bischof Leodonius vergabte die Abtei an das Hochstift als Benefiz. Später kam das Eigentum an das Reich — vielleicht auch an das Hausgut der Arnulfinger, um von diesen in gleicher Weise an die Bischöfe von Trier verlehnt zu werden.

3) Et dixerunt, qualiter Milo, qui fuit successor ipsius Leodoni episcopi et eo tempore episcopio s. Petri Treverice urbis regebat, abbates in ipso monasterio de ipsa civitate misisset, id est Ebreo et post Ebreo Ratbertum episcopum et post Ratbertum Harthamum, qui et post discessum Miloni exinde vestitus fuit per beneficium Pippini regis, et tales testes vel scabini ibidem in presentia adfuerunt, qui per sacramenta hoc adfirmaverunt, ut vidissent et certissime cognovissent iusticiam esse sancti Petri ad episcopium Treverice urbis.

4) Et ibidem de hac re contentio fuit inter Wicberto misso et filios Lantberti Widoni et Hrodoldo vel Warnario; nam agentes sancti Petri vel scabini dicebant, ut Lambertus genitor eorum per forcia potestate Pippini regis malo ordine ipsum monasterium invasisset et Harthamum episcopum exinde expoliasset.

5) Et taliter iudicaverunt, ut per legem et iusticiam illa vestitura partibus nostris atque sancti Petri adesse debuisset —

6) Pro eo, quod Milo et Harthamus ipsum monasterium per beneficium Karoli maioris domus et domni Pippini regis semper habuissent.

Lamberts Söhne für ihre Behauptung, ihr Vater habe die Abtei vom Könige Pippin erstritten, keinen Beweis erbringen konnten[1] [2].

Fälle dieser Art stellen in der Entwicklung bereits ein Übergangsstadium dar. Wir werden dadurch einer zweiten Art der Verweltlichung des Gutes der bischöflichen Klöster und Kirchen zugeführt.

1) Sed Wido atque germani sui Hrodoldus et Warnarus contradixerunt, ut eorum fuisset vestitura, quia genitor eorum Lantbertus in legitima alode eos vestitos dimisisset, et pro hac causa magna ibidem fuit contentio. Unde nos una cum fidelibus nostris totos scabinos de ducato Moslinse coniunximus, qui unanimiter iudicaverunt, ut Wido et germani sui tales auctoritates non habuissent, qualiter genitor eorum contra Pippinum regem ipsum monasterium evindicasset, nostra legitima ad partes sancti Petri esse deberet vestitura. Aber nachdem Wido und dessen Brüder keine Schöffen und Zeugen de vestitura legitima hatten, tunc eis iudicatum fuit, ut in presentia nostra iam fato monasterio partibus nostris in causa sancti Petri Treverensis cum fide facta reddere deberent. Das haben sie auch getan, und Karl läßt dem Erzbischof Wiomad eine Gerichtsurkunde ausfertigen, womit er ihm und allen seinen Nachfolgern das Kloster und dessen ganzen Besitz zusichert.

2) Zum Vergleiche stelle ich hier die Auffassung Mühlbachers daneben, und zwar der Wichtigkeit des Gegenstandes wegen im Wortlaut des Regestes (Nr. 261): (Karl) beurkundet, daß er in seinem Gericht in der Pfalz Diedenhofen auf Bericht des Königsboten Wicbert, der Schöffen und Zeugen des Mosellandes — sie hätten betreffs des königlichen Klosters Mettlach, welches vom Hausmaier Karl (Martell) und später von K. Pippin an Milo, nach dessen Tod von Pippin an Bischof Hartham zu Lehen gegeben worden war, obgleich Bischof Leodonius, der Vater Milos und Widos, dasselbe urkundlich an die Kirche von Trier geschenkt und Milo, dessen Nachfolger auf dem Trierer Bischofsstuhl daselbst, Ebreus, dann Bischof Ratbert und den auch nach Milos Tod von K. Pippin belehnten Hartham als Äbte bestellt hatte, in der Streitsache zwischen den Söhnen Lantberts Wido, Hrodold und Warner, die das Kloster als väterliches Erbgut beanspruchten, und der Kirche von Trier zu Recht erkannt, daß das Kloster auf Grund der Belehnung Karls und Pippins in des Königs und der Trierer Kirche Gewere zu stehen habe, da nach eidlichen Zeugenaussagen Lantbert unter K. Pippin es gewaltsam an sich gerissen und Bischof Hartham vertrieben habe — mit seinen Getreuen (mehrere Bischöfe aufgezählt) usw. geurteilt habe, Wido und dessen Brüder hätten Mettlach, weil sie weder Urkunden noch Zeugen für ihr Besitzrecht aufbringen könnten, vor dem König dem Fiskus zu Handen der Kirche von Trier unter Erzbischof Weomad zurückzugeben und der Kirche sei nach erfolgter Zurückgabe eine Gerichtsurkunde über das erstrittene Kloster auszufertigen. — Zugunsten der Theorie des Eigentums des Reiches am Reichskirchengute i. w. S. darf diese Urkunde nicht verwendet werden. Man möge nur S. 186 N. 1 vergleichen.

Wie bei den unmittelbaren Reichskirchen blieb die Inanspruchnahme des Vermögens für rein weltliche Dienste auch bei den bischöflichen Anstalten nicht auf direkte Zugriffe seitens des Staates beschränkt. Noch gefährlicher und für die innere vermögensrechtliche Entwicklung dieser Institute noch bedeutungsvoller war hier wie dort die indirekte Inanspruchnahme des Anstaltsgutes und seiner Erträgnisse für weltliche, insbesondere für Staatszwecke. Davon soll nunmehr kurz die Rede sein.

§ 14.

B. Durch mittelbare Inanspruchnahme für weltliche Zwecke.

Die Verwaltung des Vermögens der bischöflichen Klöster und Kollegiatstifter lag seit vorkarolingischer Zeit in den Händen des Bischofs[1]). Wenngleich an den Geschäften der laufenden Vermögensverwaltung die Vorsteher der betreffenden Institute Anteil hatten und wohl auch bei Rechtsgeschäften über dieses Gut mit dritten Personen beratend oder sogar zustimmend mitwirkten — was aber durchaus nicht überall und immer der Fall war — so lag die eigentliche Entscheidung stets in den Händen des Bischofs. Er vergibt die Besitzungen, nimmt Zuwendungen[2])

1) Diese Herrschaftsverhältnisse sind nicht auf germanische Gebiete beschränkt, sie sind ihrem Wesen nach, wie schon erwähnt, durchaus nichts Germanisches. Vgl. aus vielen Beispielen Kandler, Cod. dipl. Istr. I 731—733 (J. 2240): (Gregor III. an den Patriarchen Kallixt von Aglei). Dieser hatte sich Güter der Kirche von Grado angemaßt, quia aviditate devictus abuso illicito pervaseris possessiones . . pertinentes monasterio sanctae Dei genitricis sito in insula Barbiana, quas prisco et longo tempore possidet sancto iure Gradensis ecclesia et eius hactenus fuerat dictionis. — Befiehlt Rückgabe an Grado und den Patriarchen. — S. auch noch weiter unten.

2) Betreffs der allgemein-fränkischen Entwicklung wurde das bereits früher besprochen. Dasselbe war unter der Agilolfingerherrschaft in Bayern der Fall; Bitterauf I, 30 (748—760): Notum est . . qualiter domnus Joseph episcopus cum multis fidelibus veracisque viris congregavit et coadunavit rem, quae pertinet ad domum sancti Zenonis . . infra flumine . . Isana. Aliud adquisivit domnus Joseph episcopus cum pecunia, alia tradiderunt et donaverunt fideles viros (!) et ditaverunt domum dei . . tradiderunt partem terrestriam . . Inprimis Oatilo dux tradidit VIII mansos vestitos et ipse Joseph adquisivit et comparavit mansos vestitos VI. Ramunolf tradidit mansos VII. . . Altumer presbyter tradidit mansos III . . (Domus [Domkirche] bedeutet nicht bloß Kathedrale). S. 39 f. (758—763): ego . . David . . tradidi ad domum Sancti Mihahelis . . in . . Poah (Puch) duas partes

in Empfang usw. Er ist es, der häufig allein als der Verfügende erscheint und genannt wird[1]).

Dieser Rechtszustand wurde in die Karolingerzeit hinüber übernommen. Frei verfügt der Bischof nach wie vor über das Vermögen seiner untergebenen Anstalten. Er nimmt auch für den Hochaltar der Kathedrale die Vergabungen an diese Anstalten in Empfang[2]). Er schließt die Rechtsgeschäfte mit dritten über diese Güter ab[3]).

So werden z. B. Tauschvertväge zwischen den bischöflichen Klöstern und Kirchen verschiedener Kathedralen von den Bischöfen abgeschlossen. Die Äbte der betreffenden Anstalten werden dabei meist gar nicht erwähnt[4]). Die Güter der letzteren erscheinen als Kathedralgüter[5])[6]).

---

hereditatis meę in loco Mammindorf . . in omnibus trado atque transfundo ad iam dictum domum in manus Joseph episcopi . . Et dedi ei potestatem ab eo die habere dominandi, vendendi, commutandi, concambiandi vel, quicquid de ipso facere voluisset, in omnibus potestatem habendi.

1) M.H.P. I, 14: (Aripert II für Vercelli). Ein Kloster wird dem Bistum übertragen, in iura prefatae ecclesiae s. Eusebii . . ita ut tam per te quam per successores tuos post suum, sicut antiqui patris scriptis legitur, ipsum monasterium ordinaretur et regeret(ur) et ad suprascriptum tuum episcopium deberet pertinere in omnibus . .

2) Bitterauf I, 775 (899): Tradidit . . episcopo cum advocato suo . . necnon astante clericorum et nobilium laicorum non modica turba . . in altare sanctę genetricis dei . . atque deinde ad Mosapurg in aram sancti Castuli . .

3) Bitterauf I, 166 (794): . . flavitans . . Attonem antistitem [von Freising] et omnes fratres ibidem manentes in cenobio nominato Slechdorf, ut locum meum ad supradicto domo dei vivens vel mortuus paratam habuissem . . Presens fuit filius meus Toxi . . consensit in ea ratione, ut in beneficium de manu Attonis accepisset . . S. 762 (895—899): tradidit . . episcopus (von Freising) . . . . de Mosapure monasterio mancipia . . G. C. XII b 312 (894): (König Odo für Nevers). Der B. hatte den K. gebeten, ü. quandam precariam, quam cum R. fideli nostro, cum assensu fratrum Christo inibi militantium, ex rebus S. Cyrici sanctique Martini fecerat, die Bestätigung zu erteilen. Sunt autem hae res, quas . . episcopus . . dedit, in pago M. . . . de potestate s. Cyrici mansos 3 etc. . . . de rebus S. Genesi aeque mansos 3 . . ., in pago . . . de rebus S. Cyrici mansos 4. de ratione vero s. Martini in villa Montis ecclesiam cum mancipio uno terraque ad ipsam pertinente vestita I.

4) DK. I S. 218 (—788; M. 294): (Tausch zwischen den Bischöfen Angilram von Metz und Borno von Tull). dedit Borno Tullensis ecclesie episcopus ad partem sancti Stephani (Dom zu Metz) vel sancti Petri monasterii Groziensis res aliquas de ratione ipsius ecclesie Tullensis sancti Stephani (Dom) vel sancti Apri in pago Vongensi in loco . .

Der Bischof ist für das Gut der bischöflichen Klöster und Kirchen Prozeßpartei vor Gericht[1]).

---

in compensu dedit.. Angilrannus Mettensis ecclesie archiepiscopus res aliquas de ratione ecclesie sancti Stephani Mettensis vel sancti Petri monasterii Gorziensis . . mansus, quas A. quondam femina ad partem ipsius monasterii sancti Petri tradidit vel delegavit . . Der König bestätigt pro integra firmitate. Für die spätere Zeit vgl. z. B. Mabillon, De re dipl. I, 544 (c. 836).

5) Vgl. z. B. die Urk. Ludwigs und Lothars (v. J. 814—825) Mabillon, Ann. II, 725 (M. 817): concessimus cuidam fideli nostro R. abbati in beneficium cellulam . . quem iam dudum avunculus suus . . episcopio Mettensi . . S. Stephani . . per strumenta cartarum tradidit . . ut omnibus diebus vitae suae . . quieto ordine teneat . . post obitum vero eius cum omnibus ad se pertinentibus ad ius monasterii Senonicae, quod et ad praedictum episcopium Mettense pertinet, ad integrum modis omnibus revertatur.

6) Wie innig die Verbindung war, ergibt sich z. B. aus folgender Urk. v. J. 854 Ulmer UB. I, 3 f.: (St. Gallen wird von Konstanz endgültig getrennt.) Praeterea comperimus, quod tempore, quando episcopatus et monasterium simul continebantur, in quibusdam locis censati homines terras quasdam, quas cum censu ad episcopatum proservire deberent, ad . . monasterium sua sponte tradidissent . . . Vgl. ferner die interessante Urk. Remling, UB. v. Speier I S. 5 f. (858; M. 1434): Ludwig der Deutsche war von Bischof Gebhard I gebeten worden, ut suis (des Bischofs) hominibus nomine Salaman etc. licenciam concederemus, illorum proprietatem tradere ad domum sanctę Marię virginis (Hochstift), que constat in civitate Nemeta et Spira, in tantum, ut iuxta pręfati episcopi voluntatem de illis proprietatibus facere permitteremus. — Der König sandte einen Boten in jene Gegend, der ipsas res previderet, ubi vel in quo loco existerent vel qualiter fructifera essent seu diligenter didiceret, utrum voluntas esset fratrum in illa domo persistencium ita agendi an non. Der Bote brachte eine bejahende Antwort. Daraufhin kam der B. abermals vor den K. und legte ein scriptum vor, wonach seine genannten Vasallen die Kirche beschenkt hätten. Als Gegenleistung erhalten sie aus dem Kirchengute eine villa etc. et, quod illi in Ardahgauue tradiderunt ad monasterium s. Leonis . . et ad ipsos canonicos ibidem Domino militantes revertatur perpetualiter possidendum. Der König läßt dieses Präzept anfertigen, ut nullus ex successoribus nostris neque comes vel aliqua potestas eis aliquid inde erumpat.

1) Vgl. z. B. Hist. de Languedoc I b 24 f. (782): (res) de causa ecclesiarum sanctorum Iusti et Pastoris et sancti Pauli et sancti Stephani in pago Narbonensi iste Milo comes eas retinet malum ordinem iniuste. Omnia et in omnibus, quantum ibidem retinebat iam prescriptus archiepiscopus, per causa omnibus ecclesiarum sanctorum Iusti et Pastoris et sancti Pauli et sancti Stephani, quod ego iam dictus Arluinus, qui sum assertor vel causilicus et mandatarius de iam dicto archiepiscopo Danielo, hoc adprobavi per series condiciones, quod iste Milo comes retinet ipsas villas malum ordinem iniuste, que invasit de pote-

Die der Kathedrale überwiesenen geistlichen Institute werden mit ihrem ganzen Vermögen[1]) in den Besitz[2]) und in das freie Dispositionsrecht[3]) des Bischofs übertragen. Insbesondere findet sich meist bei Restitutionen oder Vergabungen von Abteien seitens der Herrscher an die Hochkirchen das freie Dispositionsrecht des Bischofs über das Gut jener Anstalten ausdrücklich und deutlich ausgesprochen. Er sollte darüber verfügen wie über das übrige (nicht säkularisierte) Kathedralgut[4]).

state de isto iam dicto archiepiscopo . . A tunc ipsi missi et iudices et vassi dominici interrogaverunt Milonem comitem, si potebat abere condictiones aut recogniciones aut iudicium aut t· stes, pro quibus ipsas villas partibus suis retinere debeat . . nos supra nominati testes scimus et bene in veritate nobis cognitum manet et vidimus ipsas villas superius scriptas cum fines et terminos vel aiacencias, que ad ipsas villas pertinet, habentes et dominantem ad Danielo archiepiscopo . . per causa ecclesiarum sanctorum Justi et Pastoris et sancti Pauli et sancti Stephani. Nam et nos . . vidimus iam dictas villas cum illorum fines et terminos abentes et dominantem Danielo archiepiscopo . . ab integre . . ordinavimus Milone comite, ut de ipsas villas se exigere fecisset et Arloyno . . per suum saionem revestire fecisset, sicut et fecit.

1) Bouq. VIII, 462 (844): Karl d. K. schenkt dem Bistum Gerona cellulam . . una cum curtili, in qua monachi ibidem Deo famulantes labores manuum exercere videntur vel in quo res illorum consistunt.

2) DK. I S. 219 (788; M. 298): Karl der Große schenkt das Marienkloster Chiemsee an Metz mit der Bestimmung, daß niemand den Bischof und seine agentes im Besitze dieses Klosters und seiner Güter belästigen dürfe.

3) Bouq. VI, 584 (832; M. 911): (Ludwig restituiert an Le Mans 3 Zellen), mem. A. praesul suique successores iure ecclesiastico habeant, teneant atque possideant et inde faciant, quicquid pro commodo vel utilitate mem. Cenomanis ecclesiae faciendum esse decreverint. Guérard, Cart. de Paris I, 248 (846): (Karl d. K.) quoniam Egelvinus, . Paris. antistes, . . deprecatus est, ut . . abbatiam S. Eligii in potestate ęcclesię sibi credite sitam eique jure beneficiario nostra munificentia concessam iam. dictę ęcclesię genetricis (sc. Paris) . . . sibique et post se . . futuris pastoribus in potestatem et ius ęcclesiasticum habendum concederemus . . . . . supradictam abbatiam, cum omni suarum integritate rerum, jam dicte ęcclesię pręsenti futurisque pastoribus delegando perpetualiter ad habendum concedimus . . . atque de nostro iure in ius ac dominationem . . . genitricis Dei . . transferimus; taliter ut, quicquid exinde statutus a Deo presul secundum Dei suamque voluntatem facere voluerit, quemadmodum ex aliis sibi creditis ęcclesiasticis rebus, canonico in faciendo potiatur arbitrio. An bestimmten Tagen hat dafür der Bischof mit seinem ganzen Klerus solenne Messen zu feiern und dem Domkapitel wie dem Konvent der Eligiusabtei Refektionen zu bereiten.

4) Vorige Note. Besonders deutlich z. B. Beyer UB. I, 137 (889;

Auch in vielen anderen Beziehungen erscheint der Bischof als der eigentliche Herr des Gutes seiner untergebenen Anstalten[1]).

Am meisten tritt natürlich der bischöfliche Einfluß hervor, wenn ganze Kirchen und Klöster auf dem Privatrechtswege seitens des Bischofs veräußert werden[2]). Darauf kommen wir

---

M. 1771): (Arnolf schenkt an Trier die St. Servatiusabtei zu Maastricht.) Ea sc. ratione, ut praef. episcopus successoresque illius similem perpetuis temporibus ex praelibata abbatia habeant potestatem veluti de caeteris eiusdem episcopatus causis iuxta utilitatem ipsius ecclesiae cuncta, prout illis placuerit, secure disponere. Dazu Beyer I, 223 f. N. 160 (vgl. 224 f. N. 161; beide 919): (Karl III an Trier die Abtei S. Servatii, die) violentia comitis (vgl. die bei Beyer vorhergehenden Urkunden) . . a pred. Treverensi ecclesia cum olim esset iniuste abbata . . reddidimus. Et ut in perpetuum . . . ipse (sc. archiepiscopus) et successores eius ipsam abbatiam teneant atque possideant et, quidquid pro sua sueque ecclesie utilitate ex ipsa facere decreverint, liberam . . . potestatem habeant. Vgl. ferner G. C. XV b 4 (869; M. 1324): (Lothar II gibt dem Erzstift Bisanz als Entschädigung für einige säkularisierte Villen abbatiam Carnonis castri mit einer cella und allem Zubehör —) obtinere iure perpetuo concessimus atque confirmavimus, ita ut praed. Arduicus eiusque successores ipsam abbatiam cellulamque mit allem Zubehör licite ordinent. — G. C. XII b 310 (886): K. Karl schenkt dem Bistum Nevers eine Abtei. Deo et b. Cyrico m. et presidibus ipsius ecclesie ad possidendum et disponendi (!) et dominandum subiugamus. — G. C. III b 146 f. (908): (Ludwig bestätigt dem Bistum Lüttich den Besitz des Klosters Lobach.) Eo videlicet ordinis modo, ut, quicquid secundum Dei ac suam dispositionem facere maluerint, libero, quemadmodum ex aliis ecclesiasticis rebus, in faciendo potiantur arbitrio, quatenus . . pro nobis . . praesens futurique praesules, cum omni sibi congregatione commissa, Deum libenter exorare festinent.

1) Guérard, Cart. de Paris I, 243 (862): De ponte majori. Karolus . . rex . . una cum assensu . . Eneę episcopi, placuit nobis . . supra terram monasterii S. Germani suburbio commorantis, quod a priscis temporibus Antisidorensis dicitur, subiectum etiam matri ęcclesię S. Marię . . . maiorem facere pontem . . iudicavimus . . ipsum pontem Eneę . . successorumque suorum potestati subicere . . pontem cunctasque areas aquę ejusdem pontis ac molendinos . . . liberos et pacifico teneant arbitrio . . Etc.

2) Wirtemb. UB. I, 66 (807; M. 429): (Tausch zwischen dem B. von Würzburg und einem Grafen.) Der Bischof gibt de rebus monasterii sui . . sancti Salvatoris, ubi sanctus Kylianus . . requiescit, una cum consensu et voluntate servorum dei ibidem consistentium . . Andulfo glorioso comiti ad partem nostram (Kaiser) ecclesia una etc. und empfängt per nostrum comiatum de eius beneficio episcopo et eius congregatione ad partem ecclesiae suae Uuirziburgensium, quae est constructa in honore sancti Salvatoris: ecclesia una etc. Moris et

gleich zurück. Solange der Bischof diese fast unbeschränkte Herrschaft über das Sondergut der seiner Kathedrale privatrechtlich untergebenen Kirchenanstalten nur im Interesse der letzteren übte, lag darin nichts Bedenkliches — selbst dann nicht, wenn er aus Gründen der Zweckmäßigkeit Güter der einen Anstalt für eine andere oder selbst für die Kathedrale verwendete und auf diese Weise Verschiebungen im Güterbestande eintreten ließ. Das Vermögen der untergebenen Anstalten erschien eben auch als Kathedralgut im weiteren Sinne und als Bestandteil davon. Und daß die Bischöfe auch noch der späteren Merowingerzeit diesen Einfluß im großen und ganzen in geordneter Weise geübt und ihre Macht nicht mißbraucht haben, ist ebenso zweifellos, wie es feststeht, daß sie Vermögensverschiebungen eintreten ließen. Sicher ist auch, daß die Bischöfe von ihren untergebenen Anstalten Abgaben erhoben, und zwar in größerem Umfange als von den übrigen Diözesananstalten.

Gegen eine mißbräuchliche Ausdehnung dieser Befugnisse und allzu schwere Belastung der Institute trat ebenso wie gegen den mißbräuchlichen Vermögensentzug seitens der Bischöfe die Synodalgesetzgebung auf. Der Satz galt, daß ein Gut jener Anstalt verbleiben sollte, der es gewidmet war. Übrigens wurden Privilegien gegen Eingriffe in das Vermögen und allzu große Belastung durch die Bischöfe seitens der dazu berufenen Gewalten auch bischöflichen Klöstern und sonstigen bischöflichen Anstalten gewährt — ein Brauch, der sich gleichfalls bis in die Karolingerzeit hinein erhielt[1])[2]). Damit war in der Regel auch

---

Blanc, Cart. de Lérins I, 259 (825; M. 794): In einem Tausche gibt Graf Leibulf dem Bistum Arles ecclesiam cum altaribus tribus . . cum secretario et cellas duas. Ein weiteres Beispiel Vaissete II b 31 f. (897) usw. Über Verlehnungen von Kirchen weiter unten.

1) Speziell Erwähnung verdient die an die Gläubigen gerichtete Erlaubnis, ein bischöfliches Kloster beschenken zu dürfen, die sich vielleicht schon in merowingischer Zeit findet. Vgl. z. B. G. C. I b 36 (673): Bischof Auvarnus von Cahors beschenkt ein bischöfliches Kloster mit Kirchen, die er zuvor schon an das Bistum übertragen, z. T. aber wieder für sich in Anspruch genommen hatte. Do siquidem potestate domini mei Ludovici serenissimi regis evectus protectione ac suffultus pontificali auctoritate et totius cleri ecclesiae Caturcensis corroboratione cunctis fidelibus christianis in nostra dioecesi commorantibus, ut, quicumque pro salute animae suae de prediis aut substantiis suis Deo in eodem monasterio aliquid offere voluerit, liberam habeat facultatem

freie Vermögensverwaltung durch den Vorsteher der betreffenden Anstalt — allerdings unter bischöflicher Oberaufsicht — verbunden [1]) [2]).

. . Falls man diese Urkunde nicht überhaupt lieber in die Zeit Ludwigs des Frommen verweisen will.

2) Conc. Compend. (757) Conc. II, 60 f.: (Chrodegang für Gorze; hat das Kloster gegründet und ausgestattet), ea scilicet conditione . . pro anime nostre remedio seu successorum nostrorum . . ut neque a nobis neque archidiacono nostro neque a ceteris ordinatoribus sancti Stephani . . expoliati contra rationis ordinem esse non debeant (sc. die Mönche). — — — Et suplici postulatione exoro et postulo a dominis et successoribus meis episcopis et ceteris ordinatoribus sancti Stephani . ., ut . . conservent . . ut hoc firmis subsistat vigoribus et nos et patres nostri domini episcopi in synodo . . . et fratres nostri de congregatione sancti Stephani, fideles ipsius, consentientes subscripserunt . . Bewilligt wird auch Abtwahl. Für diese Urk. ist ein altes Privilegienformular verwendet, wie sich besonders aus folgender in der narratio dieses Diploms stehenden Formel ergibt: ne quis nobis detrahendo estimet in id nova decernere, dum antiquitus iuxta considerationem pontificum videat cetera sibi subiecta monasteria in omnibus esse conservata atque secura. Vgl. Pauli Gesta epp. Mett. (geschrieben 784) SS. II, 268. DK. I, 110 (772—774; M. 154): (Karl bestätigt das Privileg Chrodegangs für Gorze), quod circa monasterium Gorzie ibi usque in finem seculi habitantibus conscripserat — — cognovimus diversas res ad eundem sanctum locum prefatum episcopum delegasse atque ita confirmasse, ut deinceps nec ab ipso episcopo, suis siquidem successoribus aut archidiaconis seu ceteris ecclesie ordinatoribus aliquo tempore fuisset irruptum. M. H. P. XIII, 120 f. (789): (Erzbischof Petrus von Mailand für die von ihm gegründete S. Ambrosius-Abtei [bisher war die Kirche nur eine cella].) Kein Bischof darf den Abt in der Vermögensverwaltung stören; ita ut abbas cum fratribus omnia secundum instituta venerabilis patris Benedicti eiusque regulam disponat et ordinit. Ferner wird Abtwahl bewilligt. Kein abbas extraneus soll den Mönchen aufgedrängt werden. Kein künftiger Bischof darf dieses Privileg verletzen. — Als Beispiel eines Privilegs für das römische Gebiet diene die Urk. P. Pauls für das von ihm gegründete und ausgestattete Kloster v. J. 761 Conc. II, 67 f.: Haec nempe omnia loca, possessiones vel predia urbana vel rustica etc. presidente sacerdotali concilio statuentes sancimus apostolica censura sub divini iudicii obtestatione et a nostris successoribus pontificibus servanda decernimus, ut in eodem . . monasterio perempniter permaneant . . nec abbas . . quoquo modo presumat quemlibet locum, qui in usu existit monasterii, cuiquam locare aut venundare nec quippiam ex rebus ei pertinentibus ei usurpare aut fraudare.

1) Betreffs S. Ambroggio vgl. z. B. Cod. Lang. 112 (784): Benedictus . . abbas monasterii, quem constituit . . Petrus archiepiscopus s. Mediol. ecclesie s. Ambrosii . . iuxta civitatem ac Mediolani . . rex permisso et verbo b. viro Petro archiepiscopo cuncta (obgenannte Güter) tibi

In ein ganz anderes Fahrwasser kam aber die Entwicklung naturgemäß, als die Bischöfe selbst anfingen, kirchliche Güter für rein weltliche Zwecke zu verwenden. Die Mithilfe der verweltlichten Bischöfe der ausgehenden Merowingerzeit — man hatte die Bischofsstühle bekanntlich mit Günstlingen, meist Laien, besetzt oder überhaupt Laienverwalter für das Kirchengut neben die Bischöfe gesetzt und den letzteren jede Gewalt darüber genommen [1]) — bei den Säkularisationen der arnulfingischen Hausmaier stellt einen Übergang hierzu dar [2]). Die direkte und indirekte Inanspruchnahme kirchlicher Güter gehen damit eben auf eine gemeinsame Wurzel zurück. Dies macht sich sowohl dem unmittelbaren Kathedralgut als auch dem Gute der untergebenen bischöflichen Klöster und Kirchen gegenüber bemerkbar [3]).

Eine auf rechtlicher Grundlage basierte Scheidung der mittelbaren und unmittelbaren Inanspruchnahme des Kathedralgutes für weltliche Zwecke gibt es, wie oben ausgeführt, erst seit den Tagen Karls des Großen. Wie die letztere, so hatte die erstere auf die Vermögensverhältnisse der den Hochstiftern untergebenen Kirchenanstalten eine tiefgreifende Wirkung.

Theoperti . . ut habeas usufructuario nomine omnibus diebus vite tue. Auch zur Ausstellung der Urk. gibt der Erzbischof seine Zustimmung. — Freie Disposition des Klosters darf nicht aus Traditionsurkunden von Privatpersonen erschlossen werden, wie sehr deutlich folgender Fall zeigt. Wirt. Urk. I, 98 f. (c. 813): (Schenkung) ad basilicam sancti Dyonisii, ubi sanctus Cyriacus in corpore requiescit et est in pago Wormatiense prope Wormatiam civitatem . . ubi venerabilis vir, Bernharius episcopus, rector praeesse videtur . . in ea ratione, ut ipsa basilica vel agentes ipsius sancti ipsas res . . habeant, teneant atque possideant et eorum successoribus in dei nomen hoc derelinquunt vel, quicquid exinde pro oportunitate eorum vel compendio facere decreverint, liberam et firmissimam in omnibus habeant potestatem faciendi, quicquid elegerint. Betreffs der Königsurkunden vgl. z. B. Bouq. VIII, 430 (841).

2) Natürlich verblieb aber das privilegierte Kloster unter bischöflicher Leitung und im Vermögen des Bistums. Vgl. z. B. betreffs Gorze die Urk. des Bischofs Angilram v. 770 Calmet I b 285: una cum consensu cleri vel laicorum fidelium s. Stephani . . donamus ad monasterium Gorziae, quod subiacet ipsi ecclesiae s. Stephani, quod praedecessor noster b. r. d. Crodegangus archiepiscopus . . aedificavit et turbam monachorum . . coacervavit . . et ubi T. abbas sub manu nostra rector esse videtur, hoc est etc.

1) Vgl. oben S. 187 N. 5.

2) Vgl. oben S. 187 f.

3) Betreffs des letzteren, was hier in Frage kommt, vgl. z. B. oben S. 185 N. 1.

Wie das unmittelbare Kathedralgut zogen die Bischöfe auch das mittelbare für die Dienste aller Art heran, die sie selbst dem Reiche gegenüber zu erfüllen hatten. Dazu kamen dann noch Belastungen, die sie ihrerseits dem Gute für weltliche Zwecke auferlegten. Hier wie dort gab die ausgedehnte Verwaltungsbefugnis des Bischofs dazu Gelegenheit.

Man gewöhnte sich schließlich daran, den ordnungsgemäßen Zustand darin zu sehen, daß die bischöflichen Klöster und Kirchen mit ihrem Gute vor allem der Kathedrale zu dienen hätten und für diese da wären. Man betrachtete sie immer mehr als bloß wirtschaftliche Güter, die in erster Linie einen Ertrag abzuwerfen hätten. Das ursprünglich ohne Zweifel Mißbräuchliche und Ausnahmsweise wurde später zur Regel und schließlich trat die rechtliche Sanktion ergänzend hinzu.

Man empfand es schließlich als selbstverständlich, daß das Gut einer Kirchenanstalt auch anderen als den dieser eigentümlichen Zwecken zu dienen hätte und die letztere Verwendung trat da immer mehr in den Hintergrund. Bei den bischöflichen Kirchen konnte dies um so leichter geschehen, als ja die Entwicklung selbst bei den Reichskirchen in dieser Bahn fortschritt. Wurden die letzteren immer mehr zu Gütern, zu Vermögensstücken, so konnte dies bei jenen nur umso leichter der Fall sein. Schwerlich ist diese Entwicklung den umgekehrten Weg gegangen, so daß die Verweltlichung von den niederen zu den höheren Kirchen aufgestiegen wäre. Doch wie dem auch sei, das Ergebnis steht fest.

Zuerst tritt die neue Auffassung in Verfügungen der Privatpersonen deutlicher hervor. Man vergabte Kirchen und Klöster an die Kathedrale, um dieser Mittel zuzuführen. Man sieht es als etwas Selbstverständliches an und will es geradezu erreichen, daß der Bischof die Güter der geschenkten Anstalten in erster Linie für das Hochstift verwende. Nach freiem Belieben sollte er darüber zugunsten der Kathedrale verfügen. Auch ad usum episcopi usw. wurden Kirchen und Klöster hingegeben[1]) — also als ertragsfähige Güter.

1) Dipl. I, 3 f. (912). GC. I b 94 f. (879—882): (Ludwig III bestätigt dem Erzb. von Arles von seinen Vorgängern geschenkte Güter), id. est abbatiam Anianam et abbatiam s. Mariae de Gordanicis atque de Condatis, cum omnibus appenditiis earum, portum etiam Arelatensem . . . ad ius et proprietatem ecclesiae s. Stephani omni tempore teneat et possideat et in suos proprios usus, quicquid facere voluerit, faciat nomine contradicente.

Es wurde dabei dem Bischof überlassen, bei den bischöflichen Kirchen die richtige Grenze in der Verwendung von deren Vermögen für eigene und fremde Zwecke dieser Anstalten zu bestimmen. Man begnügte sich höchstens mit allgemeinen Direktiven oder legte dem Bischofe nahe, für den geordneten Bestand dieser Institute zu sorgen[1]).

Derselbe Rechtsgedanke findet sich auch in Verfügungen der Herrscher ausgedrückt.

Um dem durch Säkularisationen herabgekommenen und verarmten Bistum Autun wieder aufzuhelfen, schenkt 877 Kaiser Karl der Kahle auf Bitten des Bischofs dem Hochstift die Abtei Flavigny mit der dazu gehörigen Zelle Corbigny, damit sie wie andere auf gleiche Weise geschenkte Güter für immer dem Bistum gehöre und in der freien Disposition der Bischöfe stehe[2]). Mit Gütern der geschenkten Abtei wie mit andern Bistumsgütern solle der Bischof das Hochstift erweitern, die Zahl seiner Kanoniker vermehren und diese zu gemeinsamem Leben vereinigen[3]). Wie das übrige Kathedralgut solle das Geschenkte gestellt sein, damit die Bischöfe mit ihren Kapiteln lieber für Kaiser und Reich beten[4]).

Insbesondere zeigt sich das bei Restitutionen[5]). Das Gut

---

1) Vgl. noch C. Langob. 277 f. v. J. 847: (Testament des Bischofs Bilongus von Verona. Außer dem Domkapitel wird auch das bischöfliche Kollegiatstift des h. Faustin mit Gütern bedacht —) et faciant exinde pontifex, qui pro tempore fuerint in sancta Brixiane ecclesie, pro utilitate ipsius basilice, sicut canonica contenit sacre, quibus voluerit.

2) Cart. d'égl. d'Autun S. 11 f. (877): iamdicto s. Nazario suisque episcopis sit aeternaliter atque sicut alias ecclesiasticas res, quae simili modo a regibus et aliis datae sunt, praesens et futurus praesul disponat, regat atque gubernet.

3) Hac ergo nostra donatione et canonicam suam amplificet et tam ex rebus iam dictae abbatiae quamque et ex aliis eiusdem episcopatus et numerum canonicorum augeat et, ut in refectorio manducent, et, ut in dormitorio dormiant, canonice ordinet.

4) Nulla sit ergo in his rebus varietas, sed sicut aliae res episcopatus ita et supradicta abbatia cum Corbiniaco . . s. . Nazario praesentique et futuris praesulibus mancipetur, quatenus hac largitione praesens futurusque praesul cum commissis sibi congregationibus adiutus pro nobis . . exorare libeat et liceat. Noch 877 wird diese Verfügung von einer Ravennater Synode bestätigt.

5) SS. XIII, 470 (c. 818; M. 836): quaedam praedia, quae eidem s. sedi quondam ablata fuerant, devota mente restitui iussimus, id est in suburbanis ipsius ecclesiae titulum s. Sixti necnon et titulum s. Martini cum appenditiis eorum: exterius etiam in eadem parochia, in

der restituierten Kirchen sollte in erster Linie der Kathedrale dienen.

Und auch hier fügt man höchstens allgemeine Weisungen an die Bischöfe zugunsten der vergabten Anstalten hinzu.

Karlmann restituiert an das wirtschaftlich zerrüttete Erzstift Narbonne zur Aufbesserung seiner Vermögensverhältnisse eine Abtei. Nach Tunlichkeit solle jedoch der Erzbischof dafür sorgen, daß die Mönche das Nötige für den eigenen Bedarf erhielten[1]). In ähnlicher Weise übergibt i. J. 852 Lothar dem verarmten Erzstift Lyon[2]) ein Klösterlein ad solatium[3]). Die bischöfliche Verwaltung sollte jedoch dafür sorgen, daß die Ordnung in diesem Institute aufrecht erhalten bleibe und die Insassen genügende materielle Unterstützungen bekämen[4]). Sie sollten durch diese Unterordnung nicht zu Schaden kommen[5]). Und Berengar I bestätigt um 900 die Schenkung eines Klösterleins in proprietatem des Bistums Vercelli unter der ausdrücklichen

castro Vonzensi, titulum baptismalem et titulum in eadem par. s. Johannis similiter baptismalem suis cum appenditiis et Pretiniacum etc. Vel si forte deinceps de rebus praed. s. ecclesie temporibus nostris adhuc superaddendum decrevimus, statuimus . . ut non tantum de istis restitutis, sed etiam restituendis, quidquid de ipsis vel in ipsis rectores et ministri praememoratae ecclesiae elegerint, ita debeant perpetualiter possidere atque ordinare vel etiam facere, proutcunque sibi propensius voluerint; ut absque ullius iniusta contradictione ordinent atque disponant et faciant, quidquid utilitati praed. ecclesie congruere et convenire prospexerint.

1) Vaissete II b 18 (881): Eo videlicet tenore, ut stipendia monachorum ibidem degentium iuxta vires praesulis non deficiant.

2) Bouq. VIII, 388 (852; M. 1152): (formell ist die Urk. freilich unmöglich, für unsere Zwecke jedoch verwertbar, selbst wenn wir es mit einer eigentlichen Fälschung zu tun haben). Die Kirche Lyon war einst reich; sed causis diverso ordine praecursentibus . . res . . divisae et distractae multis generibus minuerentur.

3) Der Kaiser will Abhilfe schaffen — manentibus in ipsa sanctis studiis . . ad incitationem omnis virtutis . . abundaret rebus exterioribus — und schenkt ecclesiae . . quod deinceps omni tempore firmum esse et stabile permanere cupimus, monasteriolum cum pertinentibus . . (Nantua) . . Quam donationem . . ita . . matri ecclesiae Lugdunensi indisrupto tempore ad solatium et honorem sui manere volumus —

4) Ut habitatores locelli ipsius vita, doctrina et subministratione rerum neccessariarum, ordinante et disponente . . pontifice ipsius.

5) Salvo privilegio (Lücke) eis nuper ante meliores et utiliores ab inde efficiantur nec detrimentum ex subditione seu datione tali in aliquo sibi provenisse lugeant — vielmehr sollte ihnen der neue Zustand nützen.

Bestimmung, daß die reguläre Ordnung aufrechterhalten bleiben und mindestens 30 Mönche dort leben sollten. Im Einvernehmen mit dem Bischof übt der Konvent die Wahl des Abtes[1]). Ähnliche Fälle finden sich häufig[2]).

Aber selbst kirchliche Autoritäten fanden diese Heranziehung des Niederkirchengutes für Zwecke der Kathedrale schließlich ganz in der Ordnung. Und man glaubte auch hier schon viel zu tun, wenn man den Bischöfen ans Herz legte, in der Benützung des Niederkirchenbesitzes für eigene Zwecke Maß zu halten und den untergebenen Instituten wenigstens so viel zu belassen, daß sie bestehen könnten.

Eines der interessantesten Stücke dieser Art ist ein Privileg Nikolaus' I. für den Bischof Odo von Beauvais und dessen Kirche[3]). Es beleuchtet die Zustände um so greller, als wir es hier mit einem der trefflichsten Päpste des 9. Jahrhunderts zu tun haben.

Der Papst schreibt dem Bischof, er habe von ihm erfahren, daß das Hochstift seiner Besitzungen durch die weltliche Gewalt beraubt worden sei und unter den Einbrüchen der Normannen schwer gelitten habe[4]). Hilfeflehend habe sich daher der Bischof an den König gewendet, mit der Bitte, ihm wenigstens mit früheren Besitzungen der Kirche unter die Arme zu greifen[5]).

---

1) M. H. P. I, 98 f. (c. 900): supradictum monasteriolum beato Eusebio suisque successoribus ordinandum et disponendum perpetua firmitate tradidimus. Ita videlicet, ut regalis (= regularis) ordo in eodem monasterio sub triginta monachorum quantitate vel amplius permaneat et ipsa electio, quae eosdem fratres regere debeat.

2) Z. B. Ragut, Cart. de Mâcon S. 84 (860): (Karl restituiert dem Bistum eine Zelle zu ewigem Besitz.) a .. presule eiusque successoribus fratribus inibi Domino obsequiis famulantibus . . refectio cibi et potus decenter subministretur.

3) G. C. X b 240 f. (863; J. 2716): Odoni episcopo et per te . . Bellovacensi ecclesiae.

4) Quoniam sanctitas tua retulit . . quod ecclesia Bell . . rerum facultatibus, quibus prioribus temporibus fruebatur, per terrenam potestatem privata mansit et modernis quoque diebus paganorum incursione . . valde attenuata fuerit.

5) Pro qua re . . pii principis clementiam sanctitas tua adiit auxilium petens, ut sibi grex commissus rerum inopia non deperiret, quam vel violentorum manus intulerat vel hostilis vastitas irrogasset; et si non aliud consolationis subsidium ferret, saltem de rebus eidem ecclesiae sublatis aliquod restitutionis auxilium pietas glor. regia Caroli non denegaret.

Karl der Kahle habe die Bitte gewährt und einige Klöster restituiert[1]). Diese Klöster waren ganz verfallen. Sie hatten schon als bischöflicher Besitz im Bürgerkrieg schwer gelitten und waren nach ihrer Säkularisation und Verleihung an Weltliche sowie im Heideneinfall ganz zerrüttet worden. Ihre Güter waren entschwunden. Die Konvente hatten sich größtenteils aufgelöst. Wären diese Anstalten länger ohne geistlichen Vorsteher in den Händen der Weltlichen verblieben, so hätten sie sich ohne Zweifel ganz aufgelöst[2]).

Daher bestätigte der Papst die genannten Anstalten mit allen ihren Gütern der Kirche Beauvais zu ewigem Besitze, und zwar zu dem Zwecke, daß dem verarmten Hochstift Mittel zugeführt würden und die Institute selbst nicht ganz verfielen[3]).

---

1) Cuius precibus religiositas regis mota, res quidem sublatas ex integro non restituere se posse dixit, ne suae reiplublicae militiam defraudare videretur: conferre tamen solatium s. Bell. ecclesiae benigne spopondit. Quamobrem concessit ei duo monasteria in eadem Bell. ecclesia constituta, Oratorium vid. quod fuit olim puellare coenobium, et Flaviacum, in quo canonici habitaverant, pro reconpensatione Fontaneti monasterii, quod quidem monasterium veracium testium irrefragabilis auctoritas scripturarum assertione praefatae matris ecclesiae Bell. iuris fuisse omnimodis probatur.

2) Quae tamen monasteria, et prius quidem, quam secularibus collata fuerant, propter civilis discordiae seditionem non parum fuerant destructa et nunc propter barbaricam incursionem penitus sunt eversa, adeo ut non solum rebus privata sint propriis, verum canonicorum sacrarumque virginum chorus . . ex maxime inde sit ablatus et ecclesiae totaque aedificia simul sint destructa nec spes ulla restat restitutionis illorum, si vel reposita fuerint in secularium manus vel si absque pastore ecclesiastico degerint, ut hactenus fuerunt.

3) Sp. 240 f.: Unde tua . . petiit venerabilitas, ut de iisdem sibi monasteriis ecclesiae tuae privilegium nostrae auctoritatis fieret et nec tuis nec succ. tuorum temporibus auferri ab ecclesia Bell. possit . . . Quapropter . . quatenus et ecclesiae Bell. devastationi subsidia non deessent et praef. monasteria religionis ordine penitus exspoliata non manerent, decrevimus . . ut praef. monasteria, sc. Flaviacum et Oratorium, benignitate Caroli gl. regis Bell. ecclesiae collata cum omnibus, quae possident, ecclesiae praefatae perpetuis et futuris temporibus perpetuo manere subiecta nec ab ulla deinceps vel regali vel iudiciali potestate sive de potestate tua . . sive succ. tuorum antistitum ecclesiae ipsius ullo modo auferenda, eo tamen ordine, ut de rebus eisdem monasteriis collatis sive conferendis ecclesiae Bellovacensis necessitatibus subveniatur, prout voluntas et iudicium episcopi . . decreverit, et monasteria ipsa nec in aedificiis domorum nec in restauratione ecclesiarum nec in necessitate Deo illic servientium subsidia defraudentur.

Der Bischof solle das Vermögen der letzteren so verwalten, daß sie wieder eingerichtet werden könnten und daß für den Unterhalt der Konvente gesorgt würde, weil es nicht recht sei, daß das ganze Vermögen einer Kirche zugunsten einer anderen verwendet werde und weil das Kirchengut hauptsächlich dem Orte dienen solle, dem es gewidmet worden sei[1]).

Unter dieser — wie man sieht nicht sehr weit gehenden — Beschränkung findet der Papst jedoch die Verwendung des Gutes der Subalternkirchen für die Kathedrale und die völlige Verfügungsfreiheit des Bischofs über diese Güter ganz in der Ordnung und selbstverständlich[2]). Und er war, wie gesagt, einer der besten Päpste seiner Zeit.

Andere kirchliche Erlasse gehen noch weiter. Es findet sich sogar die unumschränkte Gewalt des Bischofs über das Vermögen seiner untergebenen Anstalten ausgesprochen[3]).

---

1) S. 241: Sed ita rerum dispositio fiat ab episcopo Bellovacensis ecclesiae, ut et ipsa monasteria iuxta modum facultatum sibi collatarum restaurentur et conserventur et illic Deo militantium, sive feminarum sive virorum sexus fuerit, subsidiis necessariis adiuventur, quatenus loca Deo dicata et res illis ecclesiis collatae ibi potissimum deserviant, ubi Deo fidelium oblationes esse collatae cognoscuntur, quia nec pium nec iustum esse cognoscitur, ut ecclesiae praefatae ita suis rebus spolientur et alterius ecclesiae necessitatibus deserviant, ut earum necessitatibus nulla videatur cura impendi. Unde sollicitus videat episcopus Bell., ut sive de feminis . . sive de cuiusque ordinis viris, sive de monasteriorum restauratione et conservatione eam curam suscipiat, quatenus et Deo dicata domus dignum se habere procuratorem gaudeat et ipse, qui praefuerit rector, supernae censurae iudicium propter negligentiam non incurrat.

2) Nullus itaque regum . . iudicum . . secularis potentiae fultus dignitate in rebus praefatorum coenobiorum vel in villis et aquis etc. et, quidquid ad eadem monasteria collatum fuerit, potestatem habeat vel dominandi vel excipiendi vel auferendi praeter episcopum ecclesiae Bellov., sed quidquid vel in auro vel in argento vel in quacumque supellectile vel in omni facultatis substantia ipsis est hodie monasteriis delegatum et futuris temporibus fuerit collatum, episcopi Bell. distributioni et ordinationi fiat subiectum nec alterius potestatis ius vel dominatio super eis potestatem aliquam, nisi quantum divina auctoritas et lex et iustitia permittit, obtineat. S. a. nächste Note.

3) Gousset I, 512 (881): (Hinkmar über die Kirche Beauvais. Zitiert wird das Privileg Nikolaus' I für dieses Bistum.) Nullus . . regum, nullus iudicum, nullus cuiuscumque saecularis potentiae dignitate fultus in rebus vel villis vel agris vel mancipiis vel, quicquid ad monasteria ibidem descripta collatum fuerit, potestatem habeat vel dominandi vel accipiendi vel auferendi, praeter episcopum Belvacensis

Aus allem ergibt sich, daß man die letzteren immer mehr als wirtschaftliche Güter, die einen Ertrag abwerfen sollten, ansah[1].

Dies drückt sich vor allem in Rechtsgeschäften aller Art aus. Man vergabt bischöflicherseits Kirchen und Klöster an Laien zur Entlohnung weltlicher Dienste[2]. Wie andere, profane Güter veräußern Bischöfe auch Kirchen und Klöster. Insbesondere werden diese häufig gegen profane Güter vertauscht[3]. Sie reihen sich den übrigen Vermögensstücken an — dies zeigt sich vor allem bei Aufzählungen des hochstiftischen Besitzes — und wurden wie diese behandelt[4]. Derartiges war früher in größerem Umfange nur im Orient vorgekommen[5].

Es ist nun eine zweifache Art der Benützung des Gutes der bischöflichen Kirchenanstalten durch die Bischöfe zu unterscheiden — nach Analogie der Reichskirchen — eine direkte und eine indirekte.

Das nächstliegende und zuerst auch gewöhnliche war es, daß der Bischof Güter seiner untergebenen Anstalten unmittelbar für sich in Anspruch nahm und darüber verfügte wie über unmittelbares Kathedralgut. Er verwendete sie vor allem für

---

. . ecclesiae: sed quidquid in auro . . . ipsis est monasteriis hodie delegatum . . episcopi Belvacensis distributioni . . fiat subiectum . . .

1) Auch in den Formen der Rechtsübertragung erscheinen Kirchenanstalten immer mehr als Güter. Z. B. Gest. ep. Tull. c. 24 SS. VIII, 637: (Bischof Borno, c. 770—800) ab eodem rege (Karl) adquisivit abbatiam de Offonis villa.

2) Davon weiter unten.

3) Form. imp. addit. 1 (845) Zeumer S. 327 f.: (Tausch zwischen einem Bischof und einem Grafen.) Dedit igitur nostre permissione iam praenominatus archiepiscopus e rebus sui episcopatus in pago illo vel in locis illis ecclesias tantum cum eorum appenditiis pre[fato] illo ad proprium. Er erhält dafür für sein Bistum causam (!) indominicatam cum sibi omnibus pertinentibus. —

4) Beispiele ungemein häufig; u. a. auch in den folgenden Noten.

5) Insbesondere zeigt sich auch in den außergermanischen Gebieten Italiens der Gedanke, daß Klöster und Kirchen, die im Eigentum anderer Kirchenanstalten standen, diesen mit ihrem Gute zu dienen hätten. Z. B. Conc. II, 67 (761): addentes etiam et sub iure et dictione ipsius nostri monasterii confirmantes aliqua monasteria et venerabilia loca cum universis possessionibus . . Ein Konnexionsverhältnis z. B. Joh. gest. ep. Neap. c. 50 SS. rer. Langob. S. 428 (a. c. 810): In ipsis igitur diebus Anthimus Neapolitanorum consul ad honorem sancti Pauli amplam construxit ecclesiam . . ubi res multas multosque optulit servos. Et per praeceptum Leonis Romulei papae, cuius tunc iuris erat, monasterio sancti Andreae, quod Cella nova dicitur, conectit.

eigene Zwecke[1]). Er benützte ferner derartige Besitzungen zur Ausstattung der Domkapitel oder auch anderer Kirchenanstalten[2]). Oder endlich — und das war das wichtigste — er tat sie an dritte Personen aus — für Zwecke des Hochstiftes. Die letztere Art der Benützung konnte um so leichter stattfinden, als der Bischof ja von vornherein über das Gut seiner untergebenen Anstalten die Rechtsgeschäfte mit dritten Personen abschloß. Aber auch dort, wo etwa ein Privileg dieser Befugnis entgegenstand, setzte man sich sehr bald über eine derartige Schranke hinweg. Solche Privilegien, die überdies immerhin nur vereinzelten Instituten gewährt worden waren, konnten in den Zeiten des Verfalles ihre Kraft wie alle andern Privilegien nicht bewähren.

Von grundlegender Bedeutung wurde da vor allem die Verlehnung. Je mehr das beneficium aus einer rein wirtschaftlichen zu einer nichtwirtschaftlichen Leihe sich umgestaltete, desto häufiger wurden seitens der Bischöfe die Benefizien aus dem Gute ihrer untergebenen Anstalten für Zwecke der Kathedrale bestellt. Insbesondere konnten die Prälaten, als mit dem Aufkommen der Stiftsvasallität ihr Bedarf an liegenden Gütern zum Zwecke der Verlehung immer größer wurde, das Gut ihrer untergebenen Klöster und Kirchen immer weniger entbehren.

---

1) G. C. XIII b 551 (= Calmet I b 540 f.) (893): (Bischof Dado von Tull berichtet von seinem Vorgänger Bernhard. Dieser) in basilica S. Petri et S. Vitoni (St. Vannes) posuit canonicos 8 et dedit illis res, quae ad ipsam ecclesiam pertinent, sicut eas tunc in suo dominatu habebat ...

2) Vgl. z. B. Guérard, Cart. de Paris I, 261 (878): Ludwig war gebeten worden, die Eligiusabtei mit allen ihren Gütern dem Bistum zu ewigem Besitze zu bestätigen (vgl. oben S. 187 N. 2). Sed et iam dictus venerabilis episcopus Ingilvinus deprecatus est, ut ex ipsa abbatia quandam villulam, quę vocatur Gentiliacus, cum ęcclesia et omnibus ad eandem villulam pertinentibus memoratę suę matri ęcclesię ad luminaria, per hoc ipsum nostrę auctoritatis pręceptum, perpetualiter habendam concederemus; cuius etiam preces spernere noluimus. Der König gewährt die Bitte, bestätigt die Abtei in des Bistums ewigen Besitz, eo scilicet ordine sicut et alias res, quę eidem matri ęcclesie concesse habentur. Verum prefatam villulam .. proprie ad luminaria iugiter teneat. Quam volumus, ut nullus episcoporum per accedentia tempora ad suam proprietatem detentet aut alicui dare pręsumat, sed tantum ad luminaria deserviat, eo siquidem pacto, ut diem . . . presul . . atque sui successores, sub continua orationum missarumque assiduitate, cum omni clero sibi commisso, celebret et refectiones in iam dictis diebus in utraque congregatione studiosissime peragantur. Vgl. ferner etwa Bouquet VIII, 517 (851).

Das letztere wurde vor allem dann in Anspruch genommen, wenn das unmittelbare Kathedralgut erschöpft war, welcher Fall, wie wir gesehen haben, nicht gerade selten eintrat.

Die Benützung des Niederkirchengutes für militärische Zwecke war sogar die wichtigste Art der Verwendung durch die Bischöfe[1]). Ein großer Teil der Lehen der an Zahl und Bedeutung stets zunehmenden Stiftsvasallität bestand aus Gütern dieser Anstalten. Vasallitische Lehen dieser Art wie andere wurden nun seitens der Bischöfe vor allem an Laien vergabt, vielleicht aber auch an Kleriker[2]). War ja der Kriegsdienst nicht etwas den Vasallen von Anfang an Eigentümliches, hat er sich vielmehr erst später als solches eingestellt.

In den letzterwähnten, meist stark verweltlichten Geistlichen, die jedenfalls von den Domkanonikern zu scheiden sind[3]), haben wir vielleicht die Wurzel der späteren bischöflichen Hofgeistlichkeit, auf die wir zurückkommen, zu sehen[4]). Jedenfalls

---

1) Es ist möglich, daß auch schon die Bischöfe der ausgehenden Merowingerzeit für ihre militärischen Operationen das Gut ihrer untergebenen Klöster und Kirchen heranzogen, wenn auch nicht auf dem Wege der Benefizialleihe; vgl. z. B. Pardessus II, 36 f. (635): Bischof Palladius von Autun gründet ein Nonnenkloster und stattet es aus, darunter mit einem Gute ad luminaria concinnanda — Ad hoc autem procurandum et intersecus divina religione stabiliendum, res quasdam militares et servitutes ecclesiae meae exercendo Andegisum venerabilem diaconum constituimus. Seit Bonifatius hört dann zunächst der Kriegsdienst des hohen Klerus auf, um erst unter Karl dem Großen wiederaufzuleben. Das Nähere oben Bd. I Abschnitt II.

2) Act. pont. Cenom. c. 17 Mabillon, Analecta S. 289: (Vizedom Abraham) post obitum praefixi Ganziolai convocavit omnes sodales suos, tam clericos quam et laicos, et dedit illis consilium, ut irent ad dominum Carolum Francorum regem et sui efficerentur homines et per eius datum eorum retinerent beneficia. Fortsetzung oben Bd. I S. 153 N. 1. 3) A. a. O.

4) Ich verkenne nicht, daß schon lange vor der Karolingerzeit die Bischöfe auch dienende Geistliche — für ihre persönlichen Dienste — um sich hatten. Man denke nur an Rom, an die cubicularii, an das, was uns Gregor von Tours erzählt, usw. Man denke ferner daran, daß selbst die einfachen Kanoniker des Hochstifts Kleriker als famuli, servientes etc. (s. Regula Chrodeg.) hielten; ja, daß sich derartige Erscheinungen selbst in Klöstern und Kollegiatstiftern finden. Allein, aus solchen dienenden Stellungen werden die später bedeutenden Geistlichen der bischöflichen Hofkapelle kaum hervorgegangen sein. Möglich ist es aber immerhin, daß sich diese Personen — etwa nach Analogie der Ministerialen — aus untergeordneten Stellungen infolge des fortwährenden Aufenthaltes in der unmittelbaren Umgebung des Bischofs

verdient gerade betreffs der bischöflichen Lehen aus bischöflichen Kirchen diese Erscheinung besondere Erwähnung.

Der mit dem Gute einer bischöflichen Anstalt durch den Bischof belehnte Vasall war nun durchwegs ein Mann des Bischofs und der Kathedrale und nicht etwa ein Lehnsträger des betreffenden Institutes, aus dessen Vermögen das Lehen genommen wurde, oder dessen Vorstehers — genau so wie der aus Reichskirchengut durch den Herrscher Belehnte Kronvasall und nicht Stiftsvasall wurde. Das lehenrechtliche, besonders das vasallitische Band wurde im letzteren Falle zwischen dem Herrscher und dem Manne, im ersteren aber zwischen dem Bischof und dem Manne geknüpft[1]).

So heißt es z. B. in einer Urkunde Ludwigs des Deutschen aus dem Jahre 858, der König bestätige auf Bitten des Bischofs Gebhard I von Speier die Verfügungen einiger Vasallen des letzteren. Angeordnet wurde u. a., daß verschiedene Güter, die

---

sozial emporgearbeitet haben. Das Weitere später in anderem Zusammenhang.

1) Waitz III², 19. Vgl. oben Bd. I § 5. Ergänzend zu meinen Ausführungen a. a. O. führe ich eine Urkunde Angilrams von Metz v. J. 770 an, teils wegen der Besonderheit der darin begegnenden Ausdrücke, teils, weil wir hier einen neuen Beweis für die Richtigkeit unserer Auffassung haben, daß bis zum Kapitular von Heristall das säkularisierte Gut nach dem Tode der jeweiligen Inhaber in die freie Disposition des Bischofs zurückfiel. Calmet I b 285 f.: (Angil. für Gorze), res illas de ratione s. Stephani, id est in pago B. villam . . quam nunc per beneficium s. Stephani vel nostrum Fredelaigus vassus domini Carolimanni regis per precariam nostram tenere videtur, nec non et villam aliam de ratione ipsius s. Stephani . . quam Godfridus, similiter homo dominicus, per beneficium s. Stephani vel nostrum, per precariam tenere videtur; ad ipsum . . monasterium vel ad . . . s. congregationem . . . . volumus esse donatum . . et illum censum, quem usque nunc ipse Fredelaigus vel Godfridus ad partem s. Stephani vel nobis dederunt, ipsum ad partem ipsius monasterii vel ad ipsos fratres . . persolvant. Et cum ipsi de hac luce discesserint, ipsi fratres ipsas iam fatas villas, cum omni superposito, absque ullius contradictione vel iudicis aut pontificium successorumque nostrorum . . in eorum recipiant potestatem. Ebenso deckt sich die Tatsache, daß die Inhaber säkularisierter Güter damals durchwegs Reichsvasallen waren und lediglich einen Zins (ohne nona und decima) zahlten, vollständig mit unserer Auffassung a. a. O. (Zu der letzteren vergl. jedoch jetzt auch Stutz, Das Karol. Zehntgebot, wo eine abweichende Ansicht vorgetragen wird. Wir halten an der unsrigen fest.) In dieser Urk. außerdem die seltene Erscheinung eines mit Kirchengut belehnten Vassen Karlmanns.

an diese Mannen verlehnt waren, an das bischöfliche St. Leosstift und dessen Kanoniker zu ewigem Besitze zurückfallen sollten. Es waren also Mannen des Bischofs, die mit Gütern eines bischöflichen Kollegiatstiftes belehnt waren [1]).

Dasselbe ergibt sich z. B. aus einer Urkunde des Bischofs Walo von Autun v. J. 906 in betreff eines bischöflichen Klosters. Der Abt des Hochstiftes [2]), Gerfredus, zugleich Archidiakon, und ein bischöflicher Vasall namens Winetarius waren vor den Bischof gekommen und hatten um Bestätigung eines Tausches gebeten, den sie, in betreff von Eigengütern des ersteren, von Lehengütern des letzteren, abgeschlossen hätten. Der Bischof erteilt seine Zustimmung mit Rücksicht auf die Nützlichkeit des Geschäftes für beide Teile. Ebenso gibt der Abt desjenigen Klosters seinen Konsens, aus dessen Vermögen das Benefizium des Winetarius genommen war [3]).

Und dasselbe läßt sich durch viele weitere Quellenäußerungen erweisen [4]).

Für diesen Besitzentgang durch Bestellung von Lehen an die Bischofsvasallen wurden die bischöflichen Klöster und Kirchen durch den Schutz, die defensio, die eventuell auch eine bewaffnete war, seitens des Bischofs entschädigt [5]).

Aber auch ganze Kirchenanstalten wurden mit ihrem Gute von den Bischöfen als Lehen vergabt. Und auch hier zeigt sich der Wandel im Begriff des Benefiziums von einem Leihegut vielfach unbestimmter Art bis zum vasallitischen Lehen.

Bedeutete ursprünglich der Ausdruck beneficium meist

---

1) Remling UB. I, 5 f. (858; M. 1434): ad monasterium s. Leonis . . et ad ipsos canonicos ibidem Domino militantes revertatur perpetualiter possidendum.

2) Eine in Frankreich häufige Domkapitels-Dignität. Das bekannteste Beispiel ist Clermont.

3) Cart. d'égl. d'Autun S. 76 f. (906): (Aussteller: Bischof Walo von Autun) — adierunt praesentiam nostram fideles nostri Gerfredus honorabilis ipsius nostre ecclesiae abbas et archidiaconus et Winetarius noster fidelis vassallus innotescentes paternitati nostrae, qualiter quasdam res utriusque partis utilitatibus aptas inter se commutare volebant, si nostram mererentur assensum, alter quidem ex sua proprietate, alter ex rebus sui beneficii. . . . Nos igitur hanc commutationem ad utriusque congruentiam bene convenire perspicientes, per amborum petitionem et per consensum Arduini venerabilis Colticensis abbatis, ad cuius abbatiam beneficium iamdicti aspiciebat Wienetharii . . . . confirmamus.

4) z. B. Ep. V, 290 (819—830). Auch oben S. 184 N. 3 usw.

5) S. auch übernächsten §.

wörtlich einfach „Wohltat“, „Gnadenakt“ usw. und hatte man da insbesondere bei der Hingabe von Kirchen an Geistliche die seitens des Übertragenden erwiesene Gunst im Auge[1]), so wurden bald geistliche Institute als mehr oder minder ertragfähige Güter an Geistliche wie Laien — und zwar auch seitens der Bischöfe — in die wirtschaftliche Leihe gegeben[2]), um schließlich als vasallitische Lehen nur mehr als Vermögensstücke in Betracht zu kommen[3]).

In den letzteren Fällen hatte das Gut der vergabten Kirche in erster Linie dem damit Beliehenen und erst in zweiter Linie den Zwecken der Anstalt selbst zu dienen. Und es blieb auch

1) Pardessus II, 474 f. (745): Felix presbyter schenkt die cella S. Michaelis, sein Eigentum, deren Abt er ist, dem Kloster Sithiu. quamdiu ego . . advivero, ipsam cellam usualiter, pro beneficio ipsius monasterii, mihi liceat possidere. — Bitterauf I, 134 (788—791): Atto episcopus in beneficium praestavit Rihperhto clerico ecclesiam ad Tagaleihhinge et ipse Rihperht tradidit ad edem (!) ecclesiam quinque mancipia hereditatis suae etc... S. 148 (791): . . tradidimus (sc. ein oratorium) ad domum sancta Maria ad Frigisingas in manus Attonis episcopi, unde ego ipse Tutilo (sc. presbyter) de praedicto episcopo in beneficium ipsum oratorium suscepi diebus vitae meae . . Vgl. auch S. 217 (806—808): reddebant supradictam ecclesiam in potestatem Attoni episcopi regendi, disponendi, sicut in aliis ecclesiis episcopalem habet potestatem. Tunc venerabilis pater Atto episcopus in beneficium sanctae Mariae posuit Rihperhtum in supra iam dictam ecclesiam, ut ei deserviret, sicut aliis clericis in canone iussum est.

2) Bitterauf I, 229 (807): ego . . Egilricus presbiter tradidi propriam hereditatem meam in loco . . Pipure et Pelheim in basilicis, in domibus, in territorio . . . ad altare sanctae Mariae ad Frigisingas et in manu episcopi Attoni. Et placitavit, ut post obitum eius Oadalker presbiter . . cum tale censu haberet, sicut episcopo placuerit. Noch deutlicher S. 212 (806): Ego Atto . . episcopus notitiam facio omnibus, tam praesentibus quam et futuris in episcopatu sanctae Mariae manentibus, quia ego huic diacono nomine Meginperht non in aliud ei commendavimus ecclesiam, quae sita est in loco . . Phrumare, nisi ut minister noster desuper fuisset et servitium cotidianum de eadem domo ad domum sanctae Mariae semper fecisset sicut alii ministri nostri de nostris curtibus faciunt. Et ipse . . diaconus . . tradidit ad domum sanctae Mariae quicquid in eodem supradicto loco de propria hereditate habuit. S. ferner Cart. de Beaulieu S. 51 (859): Stodilo episcopo (sc. Lemovicensi) Rodulfus archiepiscopus et Gairulfus . . Belliloci . . abbas . . Nostri fuit petitio et vestra decrevit bona voluntas, ut aliquid de rebus S. Stephani de vestro beneficio, quae ante hos dies per cartam permutationis iure ecclesiastico vobis traditae sunt, nobis usufructuario beneficiare deberetis, quod ita et fecistis, hoc est ecclesiam. . .

3) Hierfür sind keine Beispiele nötig.

hier zunächt dem einzelnen überlassen, die richtige Grenze in der Verwendung für jeden der beiden Zwecke zu finden. Man schrieb höchstens den Inhabern in allgemeinen Ausdrücken vor, für die geistliche Seite des Institutes hinreichend zu sorgen[1]).

Kirchen und Klöster wurden von den Bischöfen teils als gesonderte Vermögensstücke[2]), teils aber als Bestandteile größerer Güterkomplexe[3]) in die Leihe gegeben[4]).

Neben der bisher besprochenen Art der Verlehnung von Gütern der bischöflichen Klöster und Kirchen, die der Bischof vornahm, findet sich aber auch sehr bald der Fall, daß der Abt

---

1) Gest. epp. Autiss. I, 41 Migne 138, 256: Oratorium b. Clementis, quod est in eadem urbe, flammis exustum restauravit eique per deprecationem Herimberti, qui his iure beneficiario utebatur, Chimiliacum villam cum ecclesia sancti Andreae . . attribuit, praecepto confirmans regio. Eodem pacto, ut idem Herimbertus ecclesiae sibi commissae fidelissimus filius, qui omnium ecclesiarum restaurationi post praelibatum pontificem insudavit, eisdem rebus adhuc vivens frueretur unusque post illum, quem eligeret, propinquus sicque necessaria praefato subministrarent oratorio et die festivitatis sancti Clementis martyri (!) congruum canonicis impertirent pastum . . Idque domini Gauterii archimandritae suaeque dioeceseos pontificum auctoritate in perpetuum durabile sanxit. Als oratoria und capellae werden auch in karolingischer Zeit nicht etwa bloß kleine Bethäuser bezeichnet. Gerade in dieser Periode finden sich diese Ausdrücke ungemein häufig auch für sehr bedeutende Kirchen, vor allem für Kollegiatstifter, verwendet. Man denke nur an die Pfalzkapellen und Oratorien.

2) Die vorigen Noten. Ferner z. B. Cod. Lang. 245 f. (841).

3) Form. Sen. recent. 17 M. G. Form. S. 220: . . Ille episcopus illo episcopo . . Gratias vobis refferimus de caritate vestra, quam erga fidelem nostrum dignati estis facere et circa congregationem nostram, quae est in oppido sita, quod dicitur illum. . . Rogo vos humiliter, dirigere nobis per epistolam vestram, quid mihi de nostro liceat caelebrare officium in parrochia vestra et in ecclesiis vestris, quae in nostro sunt beneficio . . Vgl. ferner z. B. Bouq. VI, 540 (825; M. 794): (Fälschung; Ludwig bestätigt einen Tausch). Archiepiscopus (von Arles) . . dedisset ex rebus episcopatus sui, de beneficio vid. praedicti L., eidem Leibulfo ad suum proprium ad habendum aliquas res de ratione S. Mariae et S. Stephani vel S. Genesii . . insulam . . cum ecclesiis duabus etc. Econtra dedit L. comes partibus praedictarum ecclesiarum S. Mariae et S. Stephani et S. Genesii ex rebus proprietatis suae . . ecclesiam cum altaribus tribus . . cum secretario et cellas duas etc. Über die Auffassung des Textes später Näheres.

4) Von der Verlehnung der Abtsstellen seitens der Bischöfe wird gleich die Rede sein. Das Verhältnis der bischöflichen Kirchen zum Bischof war auch darum analog dem der königlichen zum König. Auch hier finden sich Übergänge.

einer untergebenen Anstalt selbst Vasallen hielt. Diese waren dann seine und seiner Kirche Mannen und ihm persönlich kommendiert. Und damit kommen wir auf die mittelbare Inanspruchnahme des Gutes der bischöflichen Institute durch die Bischöfe[1]); denn jene den Bischöfen untergeordneten Äbte hatten diesen Kriegsdienst zu leisten, sei es, daß sie dieselben auf die Reichsheerfahrten unter Stellung ihrer Lehensmannschaft begleiten mußten, sei es, daß sie für eigene Zwecke des Bischofs in Anspruch genommen wurden.

Der Zug des Lehenswesens nach größerer Differenzierung, nach Fortpflanzung der vasallitischen Verhältnisse nach unten, war da von Einfluß. Wie sich aus dem ursprünglich einheitlichen Kreise der mit Reichskirchengut Belehnten von den Kronvasallen die Stiftsvasallen abgezweigt hatten, so sonderte sich innerhalb des Kreises der Stiftsvasallen wieder eine engere Gruppe als Vasallen der den Reichsprälaten untergeordneten Äbte und deren Anstalten ab. Insbesondere kamen jene Äbte in Betracht, die über das Gut ihrer Anstalten die Verwaltung führten.

Ferner mußten schon bei den häufigen Übertragungen von Reichsabteien mit eigener Vasallität an die Bischofskirchen derartige Verhältnisse eintreten, da in der Regel jene Anstalten auch nach der Übertragung ihre eigene Vasallität behielten[2]).

In solchen Fällen ist es also der Abt des bischöflichen Klosters, der die Benefizien verleiht, nicht der Bischof. Der letztere erteilt jedoch seine Bestätigung[3]). Die Kommendation des Mannes erfolgt in die Hände des Abtes.

---

1) Auch hierin war also die Entwicklung der der Reichskirchen analog.

2) Es kam aber auch vor, daß bei dieser Übertragung diese Vasallen in der bischöflichen Vasallität aufgingen, wie in späterer Zeit — was schon hier beiläufig angedeutet sein mag — die Vasallität der an Clugny übertragenen Klöster bei der Übergabe unmittelbar dem Abte des Hauptklosters unterstellt wurde.

3) Auch in betreff der nichtvasallitischen Benefizien ist dasselbe zu beobachten. Vgl. z. B. Cart. d'église d'Autun S. 61 f. (921): (Heriveus Eduorum episcopus) cum apud predictam urbem morantes de variis fidelium nostrorum dispositionibus cum eisdem tractaremus, ad id praesentiam nostram Theotbodus venerabilis Colticensis coenobii abbas ostendens nobis, qualiter quasdam res ad eamdem suam suam abbatiam pertinentes alteri nostro abbati et familiari nobis archidiaconi nomine Gerbboldo iure beneficiario concesserat et una cum alio fideli nostro

Solche Äbte hatten, wie gesagt, mit ihren Mannen den Bischöfen Kriegsdienste zu leisten, jedenfalls auch auf die Reichsheerfahrten zu folgen. Doch muß es Befreiungen in der letzteren Richtung gegeben haben[1]).

Eine weitere Art der mittelbaren Inanspruchnahme des Gutes ihrer untergebenen Anstalten durch die Bischöfe bestand darin, daß diese jenen gewisse Leistungen wirtschaftlicher Art auferlegten.

Schon in vorkarolingischer Zeit hatten diese Institute gelegentlich Abgaben an die Bischöfe zu leisten — Abgaben, die auf dem privatrechtlichen Verhältnis zwischen diesen Anstalten und der Kathedrale beruhten und von den öffentlichrechtlichen Abgaben mehr oder weniger aller Diözesananstalten an den Bischof durchaus verschieden sind.

Wurden diese Abgaben in merowingischer Zeit vielfach beschränkt und z. B. durch Privilegien auf ein bestimmtes und oft recht bescheidenes Maß zurückgeführt, so nahmen derartige Leistungen in karolingischer Zeit als Servitien[2]) naturgemäß wieder einen größeren Umfang an und wurden bald sehr weit ausgedehnt. Dies konnte um so leichter geschehen, als ja auch die Reichskirchen selbst, wie wir gesehen haben, zur Leistung solcher Servitien — an den Herrscher — verpflichtet wurden,

---

vocabulo Helirado dilecto nobis sacerdoti et suprascriptae sanctae matris ecclesiae canonico, ut eodem iure ob quamdam opportunitatem simul viventes res ipsas possiderent, permiserat . . . Has itaque praedictas res cum mancipiis . . . per deprecationem ambarum partium, secundum cessionem praedicti abbatis et monachorum sibi subditorum consensum, et nos illis concedimus . . . ut memorati fideles nostri Gerboldus et Helirardus praenotatas res, quandiu simul advixerint, usufructuario et iure beneficiario aequa dispositione possideant, eo quidem tenore, ut annis singulis . . tres denariorum solidos . . persolvant. Qualiscumque vero illorum alteri vivendo superstes fuerit, iure suprascripto et sub eodem censu res ipsas possideat: post amborum quoque ab hac vita transitum praefatae res ad pristinum monasterii statum sine ulla reddentis expectatione revertantur . . . fidelium nostrorum abbatum et monachorum, canonicorum et laicorum manibus subter iussimus roborari etc.

1) Daher Fälschungen wie Bouq. VI, 593 (834; M. 928): Ludwig schenkt dem Hochstift Hamburg die Zelle Turholt und befreit die Lehensleute dieser Zelle vom Reichskriegsdienste usw.

2) Daher z. B. Gest. ep. Autiss. II, 40 SS. XIII, 399: (Bischof Wibald, 879—887) multa munerum regie munificentie xenia obtulit, ut beati Iuliani abbatiam Sancti Stephani servitio applicaret. — Näheres noch unten.

und zwar in bedeutendem Ausmaß. Das Bestreben, die letztere Last abzuwälzen, gab den Reichsprälaten häufig gerade Gelegenheit, ihrerseits den untergebenen Anstalten derartige Leistungen aufzuerlegen und auf diese Weise vielfach die eigene Steuer aufzubringen.

Im einzelnen trugen diese und ähnliche Belastungen einen sehr verschiedenen Charakter an sich. Sie bestanden entweder in der Verpflichtung zur Ablieferung von Naturalien der verschiedensten Art, zur Verpflegung des Bischofs bei der Durchreise usw.[1]).

Dieser zweite Weg der Nutzung war um so leichter möglich, als die Besetzung der Vorsteherstellen in der Hand des Bischofs lag[2]).

Alle diese verschiedenen Arten der Verwendung des Gutes der bischöflichen Klöster und Kirchen für Zwecke, die diesen Anstalten mehr oder weniger ferne lagen, wenn nicht gar entgegengesetzt waren, äußerten bald ihre nachteiligen Wirkungen.

§ 15. Verfall als Wirkung der Verweltlichung.

Wie schon bei den Säkularisationen das Maß des Zulässigen vielfach überschritten wurde und auch manchen bischöflichen Klöstern und Kirchen von ihrem Gute so viel genommen wurde, daß ihnen nicht einmal das zu ihrem Bestande Nötige verblieb, so konnte es nicht ausbleiben, daß auch seitens der Bischöfe selbst bei ihren Verwendungen des Niederkirchengutes für andere als die eigenen Zwecke dieser Anstalten die Grenze, die durch die Bedürfnisse der letzteren gegeben war, nicht immer eingehalten wurde. Man belastete diese Institute so schwer, daß

---

1) Ep. V, 293 (832—834?): Frothar von Tull verlangt von einem Abt Farben. Haec nobis dirigito et a nobis debitum servitium iterum exigito. Vgl. a. M. 949.

2) Seit dem 5. Jahrhundert haben die Bischöfe das Besetzungsrecht aller Abtsstellen der Diözese zu erwerben gewußt (vgl. etwa Greg. Tur. S. 735: propositi (!), qui per monasteria erant, abbatiae officium, episcopis largientibus, susceperunt). Später haben sich die Klöster durch Privilegien dagegen geschützt (vgl. Bd. I § 4). Den bischöflichen Klöstern und Stiften gegenüber haben die Bischöfe jedoch jenes Recht fast durchwegs in Händen behalten, vielfach sogar seit karolingischer Zeit neu erworben.

sie die ihnen auferlegten Leistungen nicht mehr erfüllen konnten, ohne an ihrem geordneten Bestande Schaden zu erleiden. Man entzog ihnen mancherorts fast das ganze Gut.

Je weiter die Verweltlichung der Prälaturen vorschritt, desto mißlicher wurde die Lage vieler bischöflichen Anstalten. Die Wirkung trat in einem argen Verfall der geistlichen Seite und Funktionen dieser Institute zutage. Die Tatsache dieses Verfalles allein war jedoch um so weniger geeignet, der fortschreitenden Verweltlichung wirksam Halt zu gebieten, als dies nicht einmal die Zerrüttung vieler Hochkirchen vermocht hatte.

Besonders schwer waren die Wirkungen, wenn Säkularisationen und allzu schwere Belastung des Niederkirchengutes durch die Bischöfe zusammentrafen.

Tatsächlich läßt sich seit den Zeiten Karls des Großen der Verfall der bischöflichen Kirchenanstalten in vielen Orten nachweisen. Schon unter diesem Herrscher treten uns neben Hochstiftern auch zahlreiche bischöfliche Niederkirchen als vollständige Ruinen entgegen[1][2]. Zahllos sind aber die Fälle, die uns für das neunte Jahrhundert überliefert werden.

Wenn in Le Mans Bischof Aldrich bei seinem Amtsantritt (832) das Kloster des h. Vincentius im Zustande vollständigen Verfalles findet[3]; wenn ferner Bischof Rampert von Brescia 841 die Klöster und sonstigen frommen Stätten seiner Diözese ganz verwahrlost antrifft[4] usw., so stellen diese ganz willkürlich herausgegriffenen Fälle durchaus Typen des Zustandes der bischöflichen Anstalten dar, wie er in vielen Diözesen herrschte und wie er aus einem nur einigermaßen eingehenden Blick in die Quellen ohne weiteres ersichtlich ist.

Oft genug sind es — wie in dem zuletzt angeführten Bei-

---

1) In Lyon waren neben dem Erzstifte auch die bischöflichen Klöster und Kirchen verfallen. Ep. IV, 542 f. (c. 813—814).

2) Die Hospitäler waren eingegangen; vgl. Pippini Capit. Ital. (801 [806?]—810) c. 9 Cap. I, 210.

3) Gesta Aldrici ed. Charles et Froger S. 73: pene dirutum et quasi adnullatum.

4) C. Langob. 245 (841): cum nostra parvitas statum plebium ac xenodochiorum canonice disponere vellet, reppererit loca, quae quondam monasteria ac xenodochia fuerant ordinata, miserabiliter destituta. Er restauriert ein Kloster. Deinde, ut in venerabilium domo martyrum iugiter ac sapienter celebraretur officium, quod non tam nostra quam antecessorum nostrorum desideria adeo tunc solvebatur indocte, ut hoc uno nobis instaret periculum.

spiele — nicht einzelne bischöfliche Institute in einer Diözese, sondern alle, die uns in diesem Zustande entgegentreten[1]).

Selten aber werden wir über die Gründe dieses Verfalles im unklaren gelassen[2]). Wir wollen auch dafür hier nur einige Beispiele anführen, die sich aber beliebig vermehren ließen.

Betrachten wir etwa die Erzdiözese Sens. Schon 822 berichtete Erzbischof Jeremias dem Kaiser, daß die seinem Erzstift gehörigen Klöster des h. Petrus, des h. Johannes und des h. Remigius ganz verfallen seien. An diesen für das reguläre Leben bestimmten Stätten seien die Konventualen, durch die Not gezwungen, weit von ihrer Regel abgewichen[3]); denn das Gut der genannten Klöster sei schon durch eine Säkularisation — wahrscheinlich unter Karl dem Großen — stark vermindert worden[4]). Außerdem hätten die Bischöfe selbst nach Ausschöpfung ihrer eigenen Mittel und außerstande, aus anderen Quellen ihren Bedarf zu decken, das Vermögen dieser Klöster so schwer belastet, wie sie nur immer konnten[5]). So sei es gekommen, daß diejenigen, die an diesen Orten den geistlichen Dienst verrichten und für Kaiser und Reich beten sollten, aus Not gezwungen, im Lande schimpflich bettelnd umherziehen, gänzlich von ihrer Ordnung abweichen mußten und dadurch

---

1) Vgl. das Folgende.

2) Sie ergeben sich überdies — wie bei den Reichskirchen — auch noch indirekt aus den Maßregeln, die man zur Paralysierung dieser Zustände traf.

3) Quantin I, 33 f. (822; M. 756): (K. Ludwig gibt bekannt), quia vir venerabilis Hieremias sanctae Senonicae ecclesiae archiepiscopus, humili suggestione clementiae nostrae innotuit eo, quod cellae coenobiales episcopii, cui auctore Deo praeest, id est cella Sancti-Petri et cella Sancti-Iohannis et cella Sancti-Remigii, in quibus monachi sub sanctae regulae disciplina religiosam vitam divinae pietati toto laboris adnisu debent exhibere, variis casibus diversisque indigentiis, quibus humana fulcitur fragilitas, ante addicti sub manibus et potestate antecessorum ipsius, urgente omnimodo inopia, longe a suo proposito aberrantes exorbitaverunt.

4) S. 34: dum videlicet memoratarum substantia cellarum per divisionem olim factam imminuta fuisset. — Unter Ludwig dem Frommen ist unter einer divisio olim facta in der Regel eine Säkularisation Karls des Großen verstanden.

5) Et qui praeerant episcopi, non habentes, unde subsidia sumtuum suis usibus necessaria caperent, ex eisdem cellis, quantum extorquere quibant, dum aliunde sufficientiam habere non possent, dari sibi cogebant.

nicht bloß denen, für die sie beten sollten, nichts nützten, sondern auch den Bischöfen nicht gerade zur Ehre gereichten[1]).

Wenige Jahre später — gegen 833 — drückt sich Erzbischof Aldrich betreffs des Klosters S. Remi ähnlich aus[2]), obgleich die drei genannten Institute — worauf wir zurückkommen — mittlerweile reformiert worden waren.

In ganz ähnlicher Weise waren die Metzer Klöster von den Bischöfen und von den während der Sedisvakanz die Verwaltung führenden Herrschern großenteils an Laien vergabt und von diesen sowie von den Bischöfen selbst fast ihres ganzen Besitzes entblößt worden. Bischof Adventius sagt 863 anläßlich seiner Reform, er habe diese Zustände angetroffen[3]) und habe vor allem

---

1) sicque fiebat, ut hii, qui devota stabilitate mentis et corporis ibidem supernae pietati laudes persolvere suamque vitam commendare pro nostra quoque coniugis ac liberorum incolumitate et pro regni divina nobis miseratione concessi conservatione proque totius ecclesiae indulgentia et felici ad aeternam beatitudinem perventione interpellare debebant, dum a monasterii claustris, turpiter quaeritando ea, quibus suam tuerentur inopiam, longe lateque vagantur (G. C. XII b 3: vagarent), confuso ordine, quem servare debebant, non solum eorum causa, quae praemisimus, nobis nihil prodesse poterant, verum etiam sibi suisque praelatis non absurde plurimum crederentur obesse.

2) Quantin I, 40: . . cum sciamus res ecclesiae esse oblationes fidelium etc. . . easque nobis administrandas, harum rerum administratores nos esse meminisse debemus et reditus expensasque earum eis usibus applicare, quorum gratia divinis altaribus allegatae noscuntur. Proinde ad sanctitatis vestrae piissimam intentionem perducere statui, qualiter cellae monachorum ecclesiae episcopii parvitati meae commissi, id est cella s. Remigii . . in suburbis civitatis constructa, quae olim per divisiones praedecessorum meorum tempore fuit disrupta et ob hanc negligentiam monachi . . propter inopiam et importunitatem loci regulam s. Benedicti, ut debuerant, penitus observare non poterant. — Vgl. a. die Urkunden Karls des Kahlen für Erzbischof Wenilo a. a. O. S. 54 f. (847) und S. 65 (853); ferner die Urk. Wenilos v. 852 a. a. O. S. 63.

3) Calmet I b 307 (863): monasteria et praedia ad magnificam pretiosissimi Christi martyris aram aspicientia, quae olim distracta fuerant, post transitum praedecessoris mei Drogonis . . archiepiscopi, non solum per firmitatem regalis edicti a praecellentissimo rege Lothario adeptam, verum etiam ex authoritate synodicae definitionis, quae in nostra sede . . celebrata est, in suo statu Deo auxiliante restituimus, ubi etiam hoc privilegium per mandata Romanae sadis accepimus, ut facultates rerum ecclesiae nostrae reintegraremus — — patet cunctis, quantas ecclesia nostra scissuras pertulerit, cum monasteria saecularium fuerint domicilia virorum, pene iam haereditas Dei suis nudabatur obsequiis, nefaria distributione praevalente —

das Kloster Gorze ganz verwahrlost gefunden. Diesem von Chrodegang erbauten und privilegierten berühmten Kloster seien bis zum Tode des Abtes Hugo (unter Kaiser Lothar I) Regularäbte vorgestanden und hätten ungestört die Regel und die Ordnung im Kloster aufrechterhalten und über das gesamte Vermögen der Abtei verfügt. Hierauf sei das Kloster an einen Laien gekommen, der die Besitzungen verschleudert und den Mönchen kaum das Nötigste zum Leben belassen habe. Die Gebäude seien verfallen, die Ordnung dahingeschwunden. Die Altäre seien dem Regen, Wind und Wetter ausgesetzt[1]).

Wir sehen also, daß die Lage der bischöflichen Klöster und Kirchen in damaliger Zeit noch trüber war als die der Reichskirchen. Und wir erkennen auch die Ursachen des Verfalles. Die in karolingischer Zeit eingerissene Verweltlichung des Kirchengutes und der Prälaturen ist auch dafür verantwortlich zu machen. Vielen Bischöfen wird sogar von einer Bischofsversammlung selbst der harte Vorwurf gemacht, daß die ihnen untergebenen Kongregationen von ihnen eine ärgere Vernachlässigung erführen als die andern Konvente seitens der übrigen Prälaten[2]).

Folco von Reims sagt auf dem Konzil von Mainz v. J. 888, es hätten gewisse unlängst ordinierte Bischöfe und auch gewisse Laien neuerdings wieder begonnen, gegen die Klöster Bedrückungen ins Werk zu setzen[3]).

---

1) S. 307 f.: inter quae direptionis dispendia nobile monasterium nostrae dioeceseos . . Gorziae . . temporibus praedicti antecessoris nostri huc illucque rerum suarum scissionem pertulit, cum proprius monasterii abbas nomine H. ab hac luce subtractus est; in tantum, quod sine dolore proferre non possumus, ut vix sacrum monachorum agmen victus necessitatem haberet: sed cum iam laicalibus deservire imperiis praedictum locum Lotharius rex censuit, Buinio cuidam comiti illud committere paulatim deficientibus alimentorum et tegumentorum solaminibus, regularis observatio minuebatur, ecclesiae nulla ornatus gratia decorabantur ipsaque altaria pluviis et nuditatibus aspernabantur. Vgl. das Folgende weiter unten.

2) Episcoporum ad Hludowicum imperatorem relatio (829) c. 13 (16) Cap. II S. 34: Didicimus sane nonnullos episcopos in gubernandis congregationibus sibi subjectis, canonicis videlicet, monachis et sanctimonialibus, hactenus valde neglegentes exstitisse et ob id multos in sui detractionem et contemptum provocasse, ita ut nonnulli alii praelati in eorum paroechiis constituti, eorum prava exempla secuti, suas similiter congregationes neglexerint. . . Wörtlich gleich c. 11 De vita episc. Hartzheim II, 78 (Aachener Synode von 836). Vgl. a. c. 14 Syn. Pap. (850) Cap. II, 120 f.

3) Mansi XVIII, 76: molestias . . quae modernis temporibus con-

Von großem Einfluß war, wie bereits angedeutet, auf diese Ausgestaltung der Dinge die Vergabung der Abtsstellen durch die Bischöfe. Was wir bei den Reichsabteien sahen, wiederholte sich hier. Man besetzte die Vorsteherstellen mit willfährigen Personen, die der Ausnützung des Gutes ihrer Anstalten — zum schweren Schaden für diese letzteren — nicht nur nichts in den Weg legten, sondern die überdies für eigene Zwecke in Anspruch nahmen, was noch da war. Die Abtsstellen wurden als Benefizien vergabt [1]). Und die Fälle, in denen sogar Laien damit belehnt worden sind — ein Fall, der der Verlehnung einer ganzen Anstalt an einen Laien nicht mehr viel nachgab — müssen nicht allzu selten gewesen sein. Wenigstens muß es z. B. Papst Nikolaus I in dem oben [2]) erwähnten Schreiben den Bischöfen von Beauvais verbieten, ihren Klöstern Laienäbte vorzusetzen [3]).

Daher war die Ernennung der Äbte durch den Bischof für die bischöflichen Klöster und Stifter oft ein schwerer Schaden [4]).

Ein anderer modus, sich den entscheidenden Einfluß auf die Angelegenheiten der untergebenen Anstalten zu verschaffen, war der, daß die Bischöfe selbst die Abtsstellen dieser Institute übernahmen [5]).

---

tra sacra monasteria per quosdam episcopos recenter ordinatos necnon etiam per quorundam laicorum infestationem grassari coeperunt. . .

1) Vielleicht schon damals als vasallitische Benefizien.

2) S. 201 N. 3.

3) G. C. X b 241: In secularium vero manus atque potestatem ipsa monasteria nulla deinceps ratione vel occasione perveniant, quia non est leve ante oculos summi iudicis discrimen religiosis locis et monasteriis Deo dicatis secularem praeficere potestatem et ei contradere pastoralis curae sollicitudinem, qui, quid sit pastor, ignorat nec quaerit lucrum animarum, sed pecuniae censum . . ut suis usibus ad dominationis votum deserviatur.

4) Syn. Magduni ad Ligerim (891) Mansi XVIII, 119: (Bestätigung der Verfügung des Erzbischofs Walterius von Sens für das Kloster S. Petri Senonens.) Die Brüder hatten geklagt, dicentes se plurimum ex revolutis temporibus discriminis iacturam tolerasse enormiter, idcirco, quod eis a suis pontificibus, Senon. vid. ecclesiae praesidibus, multi ex aliis coenobiis in praelaturam regiminis abbates constituerentur — Es wurde beschlossen, ut nullus deinceps ordinaretur vel constitueretur pater monasterii, nisi quem ipsi sua dispositione et libitu voluntatis ex suis eligerent . . Vgl. auch noch weiter unten.

5) Reg. ep. Const. Nr. 35 (I, 8): (760) Bischof von K. als Abt von Reichenau und St. Gallen. Die Bischöfe erscheinen aber auch als Rektoren dieser Klöster neben den Äbten. Z. B. Nr. 69 (786?) (I, 12): Egino . . deo suffragante Const. urbis episcopus et rector mon. S. Gal-

Die Erzbischöfe von Köln waren in der Regel Äbte ihres Kollegiatstiftes zu Bonn[1]). Bischöfe von Speier erscheinen häufig als Äbte des von ihnen gegründeten Klosters Weißenburg[2]). Und ebenso war es in vielen anderen Fällen[3]).

Daß dieser Weg von den Bischöfen mindestens in vielen Fällen betreten wurde, um das Gut der betreffenden Anstalten leichter für eigene Zwecke heranziehen zu können, kann nicht zweifelhaft sein[4]).

Endlich hatten viele Klöster überhaupt keine Äbte mehr[5]). Man ließ die Abtsstellen offen, wie man das ja auch bei Reichskirchen getan hat.

---

lonis leiht mit seinem Bruder Abt Werdo von St. Gallen Güter. Nr. 73: mon. S. Galloni, ubi venerabilis Agino episcopus et Werdo abbas praeesse videntur etc.

1) Perlbach, Cod. trad. Bonn. N. A. XIII (1888) S. 154 (847): Nos . . . donamus seu tradimus ad tumbam sanctorum martirum Cassii et Fl. vel ad illorum ecclesiam, quae est sita foras muro castro Bunnense, ubi Hilduinus archiepiscopus . . abba esse videtur et ubi Theigenbertus choriepiscopus et praepositus esse videtur, ... curtilem . . etc. S. 151 (855—863; wohl 859): nos . . Gerbertus et Othilfridus donamus donatumque in perpetuum esse volumus ad ecclesiam sanctorum martirum Cassii et Florentii, quae est constructa in villa, quae dicitur Basilica, ubi Guntarius archiepiscopus praeesse videtur atque Herigarius praepositus cum turba canonicorum deserviet, in elemonismam (!) itaque Rembaldi comitis . . . curtem etc.

2) Remling, UB. d. Bisch. zu Speyer I S. 2 f. Nr. 3 f. (a. 700 f.).

3) Wirt. UB. I, 98 (c. 823). Ferner z. B. G. C. II b 345 (871): Ato . . . pontifex urbis Santonicae s. Petri ecclesiae senioris canonicae necnon et rector S. Hilarii. — In manchen Fällen wird man aber mit solchen und ähnlichen Wendungen vielleicht nur das Unterordnungsverhältnis unter den Bischof und das freie Dispositionsrecht des letzteren über das Vermögen haben ausdrücken wollen; vgl. z. B. Bitterauf I, 170 (799): . . trado ad monasterium Slechdorf, ubi . . Atto episcopus . . pręesse videtur, una cum monachis ibidem degentibus. . . Wirt. UB. I, 173 (873): Schenkung an S. Cyriacus in Neuhausen bei Worms, ubi Gunzo (Bischof) praeesse videtur.

4) Daher z. B. c. 9 Conc. Meldens-Paris. (845) Cap. II, 400: . . . Haec autem loca sacrata non ideo ab illis, qui ea tenere non debent, occupari prohibemus, ut a nobis illa cupide possideri quaeramus —

5) M. H. P. XIII, 218 (835): Erzb. Angilbert II. von Mailand kommt bei Reform seiner Klöster auch auf S. Ambroggio und sorgt, quatenus necessitate cogente ibidem abbatem ordinare debuissem. Cumque pro hoc diutius, quem abbatem illum constituere potuissem, quia ibi non reperiebatur talis, eo, quod ob negligentiam ordo regularis valde mereat corruptus, pro hoc diutius cepissem cogitare . . Setzt einen Abt.

Alles dies führte zu einer schweren Belastung der bischöflichen Klöster und Kirchen.

Wie ungünstig die Lage dieser Anstalten oft war, können wir daraus schließen, daß es Bischöfe gab, die sich nicht scheuten, das Vermögen selbst solcher Anstalten, die privatrechtlich nicht zu ihrer Kathedrale gehörten, einzuziehen und an ihre Vasallen zu verteilen. Selbst päpstlichen Klöstern gegenüber ist man in dieser Weise vorgegangen.

So beklagt sich Johann VIII in Schreiben an die Metropoliten von Arles, Narbonne und Aix über den Bischof Gibert von Nîmes, daß dieser in ein Kloster, das er bereits an die römische Kirche veräußert habe, eingedrungen sei, diesem den ganzen Besitz entzogen und unter seine Vasallen verteilt und daß er die Mönche davongejagt habe[1]).

Erwägen wir schließlich, daß, abgesehen von den bisher erwähnten Beschwerungen die bischöflichen Kirchen auch jene Lasten zu tragen hatten, die allen übrigen Diözesankirchen, auch denen, die mit der Bischofskirche durch kein privatrechtliches Band verknüpft waren, auferlegt waren — abgesehen von den eben erwähnten gewaltsamen Eingriffen — so können wir uns leicht eine Vorstellung davon machen, wie ein Verfall dieser Institute in dem Maße überhaupt eintreten konnte, wie er tatsächlich eingetreten ist.

Denn, daß auch die zuletzt erwähnten, öffentlichrechtlichen Abgaben kein zu vernachlässigender Posten sind, läßt sich leicht erweisen[2]). Wiederholt wurde Klage geführt, daß die Bischöfe

---

1) Mansi XVII, 130 (879; J. 3264): Rostagno archiepiscopo Arelat., Sigibodo archiepiscopo Narbonensi, Rotberto archiepiscopo Aquensi, a paribus . . comperimus Gibertum Nemausensem venerabilem episcopum, quod quoddam monasterium (S. Aegidii) nostrum, quod super eumdem episcopum acquisivimus, ipse Gibertus temere invaserit omnesque res ipsius monasterii per suos homines distribuerit et illius monachos inde contra sacras regulas omnino expulerit. Quod tantum nobis displicuit, quantum, sicut ipse nobiscum advertis, calcata reverentia venerandorum canonum, contra privilegium ap. sedis eum fecisse non ambigis etc.

2) Schon im Westgotenreiche wälzten die Bischöfe die Leistungen, die sie an den Staat abzuführen hatten, an die Niederkirchen ab. Vgl. z. B. Conc. Tolet. XVI (693): (Ansprache des Königs.) Nam et hoc honorificentia vestra promulgari curabit, ut nemo episcoporum pro regiis inquisitionibus exhibendis parochialium ecclesiarum iura contingat neque quascumque exinde inquisitiones exigere audeat, sed de praediis suarum sedium regio culmini solita perquisitionum obsequia

ihre Diözesankirchen zu schwer belasteten[1]), und wiederholt schritt die Synodal- wie die Kapitulariengesetzgebung[2]) dagegen ein.

Diese Belastungen bestanden nicht nur in der Einbringung von Abgaben aller Art, in Geld oder natura, und bei allen möglichen Gelegenheiten. Es reihten sich daran vielmehr auch noch Ansprüche auf Verpflegung des Bischofs und seiner ganzen Begleitung anläßlich der Diözesanvisitation[3]) usw.[4]). Insbesondere

---

deferat nihilque de rebus earundem parochialium ecclesiarum causa stipendii cuiuspiam dare praesumat: quod si fecerit, duorum mensium spatio excommunicari se noverit.

1) Vgl. z. B. Ep. IV, 457 (796—804): Alkuin beklagt sich bei B. Raganbert von Limoges, daß dieser und seine iuniores (von diesen später) von den Kirchen des Besitzes und der Immunität von St. Martin, die in der Diözese Limoges liegen, neue Abgaben bei Strafe des Interdiktes eintreiben. Deprecor . . ne quid novi mittas in ecclesias sancti Martini et in res illius. Potens est sanctus Martinus apud Deum defendere res suas, si necesse est, clamare ad Deum.

2) S. die nächsten Noten. Ferner etwa C. Cabill. (813) c. 14 Conc. II, 276: Cavendum est sane, ne, cum episcopi parroechias suas peragrant, quantam non solum erga subditos, sed erga socios tirannidem exerceant nec, quod absit, cum caritate, sed cum quadam iudiciaria invectione stipendia ab eis exigant. — — Et si quando eis ad peragendum ministerium suum a fratribus aut subditis aliquid accipiendum est, hoc summopera observare debent, ne quem scandalizent aut gravent. Tanta ergo in hac re discretio tenenda est, ut et verbi Dei praedicator sumptus, ubi proprii desunt, a fratribus accipiat et idem fratres illius potentia non graventur, exemplo apostoli Pauli, qui, ne quem gravaret, arte et manibus victum querebat. C. 17 S. 277: Inventum est, quod in quibusdem locis presbyteri duodenos vel quaterdenos denarios episcopis in censum annis singulis darent. Quod penitus abolendum omnes decernimus. Conc. Rom. (826) c. 26 Cap. I, 375 (ebenso c. 26 Syn. Rom. [853] Mansi XIV, 1007): Si episcopus a subiectis sacerdotibus eclesiarum donationes exigat. Nulli liceat episcoporum a subiecto sacerdote vel aliquolibet alio clerico et piis locis dationis ultra statuta patrum exigere aut superposita in angariis inferre; sed cum sit optimus prospector, ita prospiciat, ut universe sibi oves commisse a se maxime alantur atque in necessitatibus adiuventur, quam inlicitis exactis dationibus opprimantur.

3) Bericht der Bischöfe an Ludwig d. Fr. v. 829 c. 14 (17) Cap. II, 34 f.: Comperimus etiam quosdam socios ordinis nostri non causa necessitatis aut utilitatis, sed potius avaritiae et delectationis sepissime propria civitatis suae sede relicta cleroque neglecto remotiora loca frequentare. De qua re et destitutio divini cultus et predicatio in plebibus et cura subiectorum postponitur et hospitalitas neglegitur: quod ne ulterius a quoquam sine inevitabili necessitate et certa utilitate fiat, pari consensu inhibuimus. Diese ältere Bestimmung wird oft

ließen sich auch die bischöflichen ministri[1]) zahlreiche Bedrückungen zuschulden kommen[2]).

---

wiederholt; z. B. c. 12 Conc. Aquisgr. (836) Hartzheim II, 78. Vgl. ferner Conc. Tribur. (895) (?) c. 5 Cap. II, 247 f.: Delata est coram sancta synodo querimonia plebis, eo, quod sint quidam episcopi nolentes ad predicandum vel firmandum suas per annum parrochias circuire, qui tamen exigant, ut mansiones, quibus in profectione uti debuerant, alio pretio redimant, qui parare debent. Que duplex infamia, et neglegentiae et avaritiae, sanctae synodo magno horrori fuit; et statuerunt, ne quis penitus ultra exerceat id cupiditatis ingenium et ut sollicitiores sint episcopi de suis gregibus visitandis.

4) Vgl. u. a. das Schreiben Hinkmars v. 877 an den Bischof von Laôn Gousset I, 463 f.: Verbis quoque b. Gregorii eum monemus illique interdicimus, ut sacerdotes per suam parochiam, quotiens ad consignandos infantes egressus fuerit, ultra modum gravare minime debeat nec summam collationis, qua sui praedecessores, qui hoc bene misericorditer ac rationabiliter atque sacris constitutionibus executi sunt convenienter, contenti fuerunt, excedat. Et de capellis, antiquitus subiectis ecclesiis, non aequalem, sicut de principalibus ecclesiis, collationem exigat; sed principalis ecclesia, cum sibi subiectis capellis, debitam et antiquitus consuetam collationem conferat. Principales vero ecclesias aliis ecclesiis loco capellarum non subiiciat: quia secundum sacros canones non licet episcopis parochiam antiquitus constitutam inconsulte confundere atque dividere. Ne mansionaticos suis amicis aut suis hominibus a presbyteris parari faciat. Ne vero quasi ad receptionem regis vel legationem aut ad ornatus suae ecclesiae faciendos adiutoria quasi petendo, potius autem exigendo, denarios vel caballos aut verres aut friskingas aut ad iter aliquod paravaredos aut alia quaelibet accipiat, id est rapiat. — — Regulam siquidem, quae de quarta parte reddituum ecclesiae, iuxta consuetudinem aliarum regionum, ita, ut est scripta, intelligat et non prave illam interpretans perinde in his regionibus, quae sunt presbyterorum, contra regulas sacras diripiat. — — Non igitur redemptionem aut precium de collatione presbyterorum episcopus debet exigere et alimenta ecclesiastica mutus manducare . . per parochiam praedicando ac confirmando pergens episcopus non debet superfluas pensiones in pigmentis et aliis quibusque a presbyteris, quae non habent, requirere . . et suis parcens opibus, de superflue acceptis et venditis ditescere . . et monasteriis in parochia sua sitis canonicam providentiam gerat et, quantum ex ipso fuerit, debita privilegia et antiquam ac regularem consuetudinem servet.

1) Von diesen später.

2) Daher z. B. Conc. Aquisgr. (836) c. 4 Hartzheim II S. 81: Episcopi ministros non sectantes avaritiam per parochias suas constituant. Comperimus quorumdam episcoporum ministros, id est chorepiscopos, archipresbyteros et archidiaconos, non solum in presbyteris, sed etiam in plebibus parochiae suae avaritiam potius exercere quam utilitati ecclesiasticae dignitatis inservire populique saluti consulere. — — De vita episcoporum c. 5 a. a. O. S. 77: (Gegen Simonie;) ut nullus

Man gelangte dahin, diese Abgaben schließlich — wenigstens in ihrem Maximalbetrage — zu fixieren[1]).

episcoporum vel ministrorum ipsorum deinceps pro distributione sacrorum ordinum . . . aliquid exigere praesumat . . Vgl. auch die Statuten Hinkmars, die er 874 auf einer Reimser Synode an die Erzdiakonen richtete; c. 1 Gousset I, 435: Ut non gravent presbyteros, quando parochias circumeunt — — quando rusticanas parochias vobis commissas vel mecum vel per vos circuitis, sicut et ego, non graves sitis presbyteris in paratis quaerendis: neque ducatis superflue vobiscum homines, vel vestros proprios vel propinquos vestros, per quos illos gravetis in cibo et potu et fodro ad caballos. Et providete, ne homines vestri, qui vobiscum ibunt, illos dehonorent vel hominibus illorum graves sint . . . et non otiosi et infructuosi stipendia ecclesiastica insumatis . . c. 2 S. 436: Ut parochias non occasione victus, sed instructionis causa circumeant. Ut non occasione victus parochias circumeatis, quatenus de aliorum stipendiis viventes vestra stipendia conservetis . . c. 4 S. 436: Quando parochias circuitis, nolite graves esse presbyteris petentes friskingas vel pisces aut formaticos aut annonam aut alias quaslibet res, ut habeatis, quando ad civitatem reversi fueritis, unde vos et vestros conducatis. S. auch das Schreiben Hinkmars v. 877 an den neuordinierten Bischof von Laôn a. a. O. S. 463 f.: Ministros vero, id est archipresbyteros et archidiaconos . . tales constituat, qui oderint avaritiam et non diligant munera nec sequantur retributiones . . Et presbyteros in paratis et exeniis indebitis non affligant: et, sicut supra de episcopo diximus, per diversas petitiones, ut illis adiutorium faciant, quae sunt presbyterorum, unde ipsi vivere et hospites recipere et suas ecclesias continere debent, colludio quocumque diripiant . . . Ipse quoque pro constituendis ministerialibus ecclesiasticis, videlicet oeconomo, id est ecclesiae facultatum dispensatore, archipresbyteris et archidiaconis . . praemia non constituat . . Für Taufe und Begräbnis darf nichts verlangt werden . . et sibi commissos ministros ecclesiasticos sollerter solliciteque custodiat, ne contra sacros canones conductores vel procuratores alienarum possessionum fiant.

1) Ausführliche Bestimmungen Cap. Septiman. apud Tolosam datum (844) c. 1 Cap. II, 256: Ut episcopi nullam inquietudinem sive exprobrationem presbyteris aut aperte ingerendo aut alia qualibet occasione machinando pro eo, quod se ad nos hac vice reclamare venerunt, inferant . . c. 2 S. 256: Ut unum modium frumenti et unum modium ordei atque unum modium vini cum mensura, quae publica et probata ac generalis seu legitima per civitatem et pagum atque vicinitatem habetur, episcopi a presbyteris accipiant et frischingam sex valentem denarios aut sex pro ea denarios et non amplius exigant et si haec non accipiant, accipiant, si volunt, pro his omnibus duos solidos in denariis, sicut in Toletano et Bracharense consensu episcopi considerasse dicuntur. c. 3 S. 256: Ut presbyteri, qui prope civitatem quinque miliaria commanent, per famulos suos predictam dispensam reddi in civitate, cui iusserit civitatis episcopus, faciant; qui autem longius ab urbe commanent, statuant episcopi loca convenientia per

Aus dem Gesagten kann man leicht auf die noch ungünstigere Lage der dem bischöflichen Machtbereiche unmittelbar unterworfenen Anstalten schließen. Die Ausnützung des Gutes dieser letzteren für ihnen fremde Zwecke nahm um so mehr zu, je mehr das neunte Jahrhundert abrollte.

Es ist klar, daß die Gesetzgebung — insbesondere der Synoden —, die sich aller Diözesananstalten annahm, ihr Hauptaugenmerk auf diese Institute richten mußte. Und in der Tat sind zu deren Schutze eine Reihe von Bestimmungen erlassen worden.

Man legte den Bischöfen teils im allgemeinen nahe, auf

---

decanias, sicut constituti sunt archipresbyteri, quo similiter et eadem propinquitate caeteri presbyteri per famulos suos debitam dispensam archipresbyteris aut episcoporum ministris convehant. Et procurent episcopi, ne ministri illorum presbyteros dehonorent aut pignora inhoneste tollendo vel locationem pro receptione dispensae exigendo, sed cum gratiarum actione recipiant, quae presbyteri cum hilaritatis humanitate iuxta apostolum conferre debebunt. Quodsi ministri episcoporum presbyteros dehonoraverint, dignam illis exinde episcopi castigationem exhibeant; quoniam, nisi fecerunt et ad nos iterum pro hoc se presbyteri reclamaverint, motus nostros, qui culpabilis repertus fuerit, sentiet. c. 4 S. 257: Ut in circuitione parochiae episcopi de cetero singulos presbyteros per singulas iacendo ecclesiolas, sicut actenus, non praedentur; . . sed considerent et denuntient loca sibi et populo convenientia et illuc presbyteri, quotquot possibilitas et moderatio providerit, plebes suas adducant et ibidem episcopi praedicent, confirment . . . . . . presbyteri tale coniectum faciant, ut et episcopi solacium habeant et ipsi non graventur . . . ut quattuor presbyteri ad locum, ubi quintus degit et episcopus residet, plebes suas de quattuor partibus adducere studeant et unusquisque eorum decem panes et dimidium modium vini et freschingam de quattuor denariis et pullos duos et ora decem et modium unum de annona ad caballos in subsidium benedictionis gratia praesentet episcopo; et similiter quintus, in cuius domo episcopus residet, faciat nec amplius ab eo exigatur, nisi forte ligna et utensilia in opus ministerii commodet. Quapropter episcopus providebit, ne domus aut sepes illius a ministris vastentur. c. 5 S. 257: Ut semel in anno episcopi hanc circumitionem tempore congruo faciant; et si amplius ministerium suum per diocesim agere voluerint, hanc tamen dispensam non amplius quam semel a presbyteris per annum accipiant. c. 6 S. 257: Quod et, si circumitionem . . demiserint, a presbyteris nec hac dispensam neque pretium illius exigant neque aliis aut suis domesticis aut amicis exigendam concedant. Et, quando circumierint et in domo presbyteri resederint, non sub occasione adfligendi presbyteros inmoderate et non necessarie numerum famulorum adducant neque vicinos ad pastum incongrue convocant . . . . non amplius a presbyteris . . quam statutum est, exigant neque paraveredos aut alias exactiones tollant.

ihre untergebenen Anstalten achtsam zu sein[1]). Vor allem sollten die verfallenen bischöflichen Konventualkirchen restauriert werden. Eine Synode vom J. 850 gebietet den Bischöfen, bei Strafe der Exkommunikation binnen Jahresfrist ihre Klöster und Stifter zu reformieren[2]).

Teils traf man detailliertere Bestimmungen, insbesondere, was das Kirchengut betraf. Die Bischöfe sollten nicht Güter ihrer untergebenen Anstalten einziehen[3]). Sie sollten namentlich nicht diese selbst verlehnen[4]) oder — dies galt für Italien — in Erbpacht geben[5]). Auch wurde das Veräußerungsverbot in Erinnerung gebracht[6]).

---

1) z. B. c. 14 Conc. Valentin. (855) Mansi XV, 10: Ut unusquisque nostrum in clero et populo et sacerdotibus ac monasteriis sibi commissis sollicita et paterna pietate provideat, ne propter aliquas oppressiones pestiferis murmurationibus et querimoniis ac detractionibus adversus eosdem pastores suos insaeviant. — Es nimmt nicht wunder, daß gerade die Synode von Valence dies bestimmt.

2) c. 14 Syn. Pap. (850) [vgl. c. 15 über Xenodochien] Cap. II, 120 f.: Quia non tantum a saecularibus personis, immo et ab ipsis praesulibus, quod minime decuit, tam virorum quam feminarum monasteria destructa inveniuntur, placuit s. synodo, ut ab episcopis primum eorum status recuperationis sumat exordium et omnia monasteria, quae ab episcoporum sunt potestate, protinus restaurentur: et quicumque (so statt quinque) episcoporum ad venturam sequentis anni Domino propitio synodum monasteria, quae sub sua potestate neglecta fuerant, aliqua ex parte recuperasse repertus non fuerit, excommunicetur.

3) Conc. Rom. (826) c. 16 Cap. I, 374: Ut episcopo de subiectis plebibus aliisque piis locis non liceat res auferre. Nulli episcopo liceat res immobiles de subiectis plebibus aliisque piis locis in proprio usu habere, ne maiores enormiter locupletentur et minores tali facto pauperes inveniantur. Contra agens canonica auctoritate coartandus existat. Ähnlich c. 16 Syn. Rom. (853) Mansi XIV, 1005.

4) Cap. 10 Lamberti Capitulare Ravennas (898) Cap. II, 110: Ut plebes aecclesiasticae nullatenus aut comitibus aut episcoporum vassallis aut ullis laicis in beneficia tribuantur.

5) C. 1 Capitulare Olonnense (823; M. 1016) Cap. I, S. 316: Si quis episcopus aut propinquitatis affectu aut muneris ambitione aut causa amicitiae senodochia aut monasteria vel baptismales ecclesias suae ecclesiae pertinentes cuilibet per enfitheuseos contractus dederit, se suosque successores poena multandos conscripscrit, potestatem talia mutandi rectoribus ecclesiarum absque poenae conscriptae solutione concedimus (= Liber Papiensis Loth. c. 87).

6) Mansi XVII, 136: (Johann VIII) Airardo archiepiscopo (sc. Auscensi) et Inviolato Convenensi, Vuainardo Conserano, Sarstono Bigorrensi episcopis. Jubemus etiam, ut nulli sacerdotum nullique laicorum liceat res immobiles sub qualibet occasione a piis et venerabilibus locis subtrahere et in proprio usu habere ... Statuimus etiam,

Allein, alle diese Gebote hatten nur eine unvollkommene Wirkung. Es zeigte sich sehr bald, daß mit diesen Mitteln allein nicht auszukommen war. Wollte man den geordneten geistlichen Bestand der bischöflichen Klöster und Kirchen, vor allem die Konvente sicherstellen, so mußte man zu Maßregeln unmittelbarer Art schreiten.

Man wählte das Mittel, das das Beispiel der Reichskirchen naturgemäß an die Hand gab: man legte einen bestimmten Teil des Vermögens der bischöflichen Klöster und Kollegiatstifter für die geistlichen Zwecke dieser Anstalten fest. Man schritt auch hier zu einer Güterteilung. Man fixierte die Grenze, die auch hier in dem Vermögen der Anstalten zwischen geistlichem und weltlichem Gute tatsächlich bestand[1]), verschob sie allenfalls zugunsten des ersteren[2]).

Dies lag um so näher, als viele Reichskirchen, die sich bereits im Besitze eines Kapitelsvermögen befanden, an Bischofskirchen übertragen wurden. Wie man diesen Anstalten die eigene Vasallität beließ[3]), so gestand man ihnen auch nach der Übertragung den Besitz des Kapitelsgutes zu. So hatte z. B. Erzbischof Bernhard von Vienne († 842) das St. Romanus-Kloster gegründet, aus seinen Eigengütern ein Kapitelsgut ausgeschieden[4]) und die ganze Anstalt hernach dem Erzstift gegeben[5])[6]).

---

ut omnes presbyteri et clerici sub proprii potestate consitant episcopi et nihil sine ipsius conscientia gerant, secundum regulam a ss. patribus constitutam. Vgl. Conc. Vienn. (892) c. 4 Mansi XVIII, 122: Ut nemo saecularium ecclesias dare vel offerre absque consilio et voluntate episcoporum, ad quos ipsae ecclesiae pertinent, praesumat. Das hier ausgedrückte Pertinenzverhältnis ist nicht privatrechtlicher Natur.

1) Guérard, Polypt. de S. Remis S. 93 f: „De beneficiis". Unter dieser Aufschrift folgt die Aufzählung der Lehen, nachdem die übrigen Besitzungen aufgezählt worden waren. S. 99 f. folgen wieder besonders die colonicae des Klosters.

2) Von einer Rückgabe des ganzen Gutes an die geistlichen Zwecke konnte hier noch weniger die Rede sein als bei den Reichskirchen.

3) Oben S. 211.

4) Bestätigung durch Lothar v. 842 Bouq. VIII, 380 f. (M. 1095) ad stipendium monachorum. —

5) Successoribus suis, ipsius videlicet ecclesiae pontificibus, iure perpetuo sub integritate reliquit.

6) Weitere Beispiele Quantin I, 79 ff. (g. 863 ff.). Ferner vgl. z. B. M. 526 (814) mit 527. In ersterem Diplom gibt Ludwig d. Fr. Güter ad supplementum fratrum — ad stipendium fratrum von S. Severin zu Bordeaux und verleiht Immunität; in dem letzteren ist diese Kirche

Dasselbe war mit Instituten anderer Herren, die bei Übertragung an die Bistümer bereits über Kapitelsgüter verfügten[1]), der Fall.

Diesen von vornherein mit einem Kapitelsgute versehenen bischöflichen Klöstern und Kirchen reihte man eben die übrigen an. Das Beispiel der Reichskirchen war dabei auch sonst von größtem Einfluß[2]).

Die Erkenntnis der Art und Weise, in der sich dieser Prozeß im einzelnen abgespielt hat, soll nun die Aufgabe unserer weiteren Darstellung sein.

§ 16. Die Festlegung des Kapitelsgutes.

Entsprechend der doppelten Art, in der die Bischöfe das Gut der ihnen untergebenen Kirchen und Klöster in Anspruch nahmen, entsprechend ferner den dadurch erzeugten Interessengegensätzen hat man eine zweifache Art der Güterteilungen zugunsten der Konvente der bischöflichen Klöster und Kollegiatstifter zu unterscheiden. Auch hier ist die Analogie mit den Reichskirchen unverkennbar. Selbstredend haben wir da nur jene Anstalten im Auge, die bischöflich i. e. S. geblieben sind, und nicht jene, die, zwar Kathedralgut, durch Säkularisationen oder Verlehnungen durch die Bischöfe selbst in ihrem ganzen Umfange an einen andern unmittelbaren Herrn in temporalibus gekommen sind. Von diesen wird später kurz die Rede sein[3]).

War es der Bischof, der das Gut seiner untergebenen Anstalten unmittelbar heranzog und für hauptsächlich weltliche Zwecke verwendete, so bildete die Kongregation der betroffenen Anstalt einschließlich ihres Vorstehers die eine Partei, der Bischof

bereits Besitz des Bistums. Bouq. VI, 458 f. (814; M. 526): placuit nobis ad monasterium . . . villam etc. cum omnibus appenditiis suis, ad supplementum fratrum in ipso monasterio consistentium reddere atque, ut perp. temporibus quiete illam pars praed. monasterii habere valeat, per has n. auct. literas confirmare. Niemand darf diese Güter der gedachten Bestimmung entziehen, sed liceat ipsas res memoratas ecclesiae possidere . . ad stipendium fratrum —

1) Davon später § 18.

2) Vgl. Vit. Hlud. c. 19 SS. II S. 617: Hoc eius exemplum non modo episcoporum multi, sed laicorum quam plurimi aemulati conlapsa restaurabant et nova certabant monasteria instituere . .

3) Betreffs der mediatisierten Reichskirchen s. oben S. 59.

und seine Vasallen die andere. Die Güterteilung kam nach dieser Kräftegruppierung in der Weise zustande, daß der Bischof einen Teil des Anstaltsgutes dauernd für eigene Zwecke behielt, den andern dafür dem Konvent, einschließlich dem Abt, sicherstellte. Als Titel für ein derartiges Vorgehen machte man bischöflicherseits gelegentlich die defensio über das betreffende Institut geltend. Als Entlohnung für diesen Schutz habe der für den Bischof ausgeschiedene Güterkomplex zu gelten[1]). Übrigens bedurfte es nach der allgemeinen Sachlage, der zufolge man es als ganz in der Ordnung und selbstverständlich fand, daß eine bischöfliche Anstalt mit ihrem Vermögen der Kathedrale und dem Bischofe zu dienen habe, eines solchen Titels gar nicht, ein solcher wird meist auch gar nicht erwähnt. Ja, es wurde sogar als Gnade empfunden, wenn ein Bischof dem untergebenen Konvente überhaupt etwas beließ und zur Güterteilung schritt.

---

1) Vignati, Cod. dipl. Laud. I, 9 (883; J. 3389): (Papst Marinus für Bischof Gerhard von Lodi.) Te narrante cognovimus munificentia imperatorum et regum, qui nostris fuerunt temporibus quique erga eos industria obsequii coenobium Savinionis ecclesiae suae concessum atque preceptis suis firmatum esse, eo videlicet ordine seu tenore, quod semper in eodem coenobio regularis institutio disciplinabiliter observaretur, salvo iure concessarum sibi rerum in usus proprios. Tu vero praecavens, ne post discessum tuum quilibet successorum tuorum aut alia saecularis potestas a proprio statu et ordine idem coenobium subvertere possit . . petisti fideliter authoritate sedis apostolicae et privilegio ea, quae ad usus monachorum ac totius eiusdem coenobii utilitatem cunctis possessionibus ac recordandae memoriae piissimo Ludovico quondam augusto per preceptum suum dudum delegata atque concessa et postea diligenter provisa aequanimitate sibimet firmari et, quae deinceps a quibusdam timentibus Deum ibidem collata fuerunt, videlicet (Aufzählung). Reliquum vero ipsius abbatiolae Laudensis episcopus ad utilitatem suae ecclesiae pro defensione et excusatione eorundem monachorum retineret ac possideret, implorasti scilicet pro omni excubia et expeditione tam palatina quam et hostili. Nos igitur per gratiam et potestatem, quae nobis a Deo apostolorum meritis collata, sicut superius continetur, ambabus partibus iuxta commune votum et moderationem aequam apostolicaque confirmantes authoritate statuimus . . inviolabile amodo sic permanere. Daher auch Stellen wie Bouq. VI, 556 (v. 828; M. 955): Ne ergo putent praesules sedis Aurelianis (!) propter hanc commendationem ad adiutorium ac defensionem Miciacensis coenobii a nobis pie ac misericorditer factam . . res praef. monasterii qualibet machinatione alienare — — (Gleichzeitige Fälschung.)

In Hinkunft unterstand also bei diesen Anstalten nur mehr ein Teil des Anstaltsgutes dem Abte, der übrige dem Bischofe. Der letztere Anteil zerfiel in Dominikal- und Benefizialland[1]) wie das übrige Bischofsgut. Davon wird später noch ausführlicher die Rede sein.

Anders lagen die Dinge, wenn der Abt der betreffenden Anstalt eine eigene Vasallität hielt und dem Konvente fremd gegenüberstand. Hier trat die Teilung im Innern der Anstalt ein, zwischen Abt und Kapitel. In solchen Klöstern nimmt der Abt — natürlich unter Mitwirkung des Bischofs — die Güterteilung vor[2]). In diesem Falle erhielt der Bischof keinen Anteil. Der Vermögenswert der Abtei bestand für ihn in Abgaben und Diensten — auch Kriegsdiensten — der Abtei als solcher — nicht ihrer einzelnen Güter.

Eine Besonderheit des zweiterwähnten Falles, die erst im 10. Jahrhundert große Verbreitung gewinnt — wie bei Reichskirchen —, lag vor, wenn das Lehengut zwar abgeschieden wurde, jedoch der Abt seinen persönlichen Unterhalt aus dem Kapitelsgute empfing.

Trat die Teilung zwischen Bischof und Abtei ein, so stand der Abt naturgemäß inmitten seines Konventes. Dies um so mehr, wenn die Abtei nur auf Kapitelsgut gestellt war[3]). Doch erhielt in diesen Fällen vereinzelt auch der leitende Geistliche ein Sondergut[4]).

---

1) Mabillon, De re dipl. I, 544 f. (c. 836).

2) Bouq. VIII, 540 (855): (Karl d. K. für S. Symphorian in suburbio von Autun). Es war vor ihn gekommen A. comes, qui et abbas coenobii S. Symphoriani . . . (una cum rev. Jona eiusdem urbis praesule) et innotuit dem Könige, qualiter eiusdem monasterii suorum fratrum necessitates consideraret . . . et, quae necessaria iisdem usibus defuisse compererat, ad supplementum eorumdem adiicere curaret. Besitzungen, darunter eleemosynae zur freien Verfügung der Brüder geschenkt. Concessit etiam ecclesiam s. Dionysii cum colonicis 5; item in pago B. in villa N. col. 5, quas eiusdem ecclesiae (?) custos habuisse dignoscitur. Praeterea est ibi quaedam cellula . . S. Mariae . . in qua deserviunt divinis cultibus canonici sex, quorum usibus confirmamus perenniter . . mansos etc. . . Et de supradicto pristino iure est in possessionem ad vinaticum colonica una etc., quam Jonas ad eamdem ecclesiam . . delegavit, uti inde sumptus colligeretur, donec fiscus, quem disperserat, ex integro reformaretur ac deinceps, hoc expleto, ad vinaticum fideliter deserviret.

3) Davon später.

4) Karl d. K. für die Kirche apud Magniacum vicum Bouq. VIII,

Einen Übergang zwischen beiden Arten bilden jene bischöflichen Anstalten, denen die Bischöfe selbst als Rektoren vorstanden[1]).

Während der Sedisvakanz nimmt an Stelle des Bischofs der Herrscher die Maßregel vor[2]). Ludwig der Deutsche z. B. scheidet für das Kapitel des bischöflichen St. Arnulfsstiftes aus dem Vermögen dieser Anstalt ein Kapitelsgut aus, während das vakante Bistum Metz in seiner Hand war, weil die Mönche nichts zum Leben hatten[3]). Und zwar erfolgt dieser Akt meist unter Zustimmung des Erzbischofs und der Komprovinzialen[4]).

---

552 (858): Zuerst Festlegung der dos — et per divisibilia exercitia tres inde divisiones fieri, unam in usu salutaris sacrificii ac reparationis ecclesiae, alteram ad luminaria amministranda, tertiam ad usus necessarios cleriorum (!) ibi deservientium excolendos, quas 15 mansis et colonicis 4, quae solvunt in censum denarios 12, id est solidos 4, fieri statuimus, quos a nostris nostrorumque fidelium usibus ex comitatu Nevernensi abstraximus et in honore . . Dei . . et veneratione sanctorum eius Nazarii et Vincentii . ., sicut antiquitus exstiterat, restaurando ibi contulimus, quemadmodum in altero auctoritatis nostre precepto, quod de eadem ratione ad presbyterii honestatem fieri iussimus reperiri potest, permanente in suo statu ratione presbyterii ex suo beneficio ibi collato. Das Stift zinst nur ein Pfund Wachs jährlich an das Hochstift. Bemerkt wird, daß diese Urk. den Ausdruck beneficium nicht technisch verwendet, wie sich aus der narratio ergibt. (Der König gelobte einst, im Falle seines Sieges für die Kirche beneficia temporalia conferre eius ministris).

1) Bouq. VIII, 530 f. (854): Karl der Kahle dem Erzb. von Lyon als dem rector Dervensis monasterii die von diesem ad concinnanda luminaria (des Klosters) vel ad ceteras fabricas ausgeschiedenen Güter, luminaribus atque fabricis seu aliaaum necessitatum utilitatibus supplendis iure perpetuo habendos confirmamus —

2) Bouq. VIII, 424 f. (875; M. 1516; verunechtet): (Ludwig der Deutsche für das Glossindenkloster des Bistums Metz). Die Nonnen beklagten sich post obitum Adventii episcopi beim Könige, quod substantia victusque illarum deerant necessaria, und baten, ut . . largitas nostra ex rebus eiusdem abbatiae olim iniuste sublatis restitueremus et restituta in augmentum substantiae ac vestimenti deinceps ad emolumentum proficerent. Ludwig willfährt der Bitte, quia episcopium in nostris manibus habebatur, per deprecationem T. ipsius monasterii praepositi. — Diese Teile der Urk. entsprechen wörtlich den entsprechenden Partien in M. 1514 für das S. Martinsstift, gleichfalls einer Anstalt des Metzer Bistums. Vgl. nächste Note.

3) Bouq. VIII, 424 (875; M. 1515): fratres ex coenobio . . post obitum Adventii . . episcopi nostram adeuntes clementiam, reclamando innotuerunt quod substantia et victus illorum minus deerant necessaria. Daher baten sie den König, ut . . largitas nostra ex

Durchwegs war die Güterteilung — wie bei den Reichskirchen — ein Werk der Reform. Die Maßregel erfolgt überall ausgesprochenermaßen zu dem Zwecke, die geistliche Ordnung in diesen Instituten aufrechtzuerhalten[1]). Daher gaben auch — wie wir des nähern noch sehen werden — die Herrscher und besonders auch kirchliche Vorgesetzte, Synoden usw. ihre Zustimmung[1]). Der Not der Kongregationen sollte abgeholfen werden. Und dasselbe wurde durch die späteren Vermehrungen des Kapitelsgutes bezweckt[2]).

Häufig war der Güterteilung auch hier ein vollständiger Verfall der betreffenden Anstalten vorhergegangen. Das Kloster Bèze des Bistums Langres mußte unter Ludwig dem Frommen aus vollständigem Verfalle wiederhergestellt werden[3]). Bischof

---

rebus eiusdem (!) ecclesiae collatis olimque sublatis . . restituereremus et restituta in augmentum substantiae, victus ac vestimenti etc. deinceps ad emolumentum proficerent. Quorum petitionibus libenter acquiescentes, quia ipsa ecclesia in nostris manibus habebatur . . ad eorum fratrum usus revocavimus. . . . Wie man sieht, dasselbe Formular wie gegen Reichskirchen angewandt.

4) Calmet I b 312 (M. 1514; 875): per consensum ac consultum B. Treverensis v. archiepiscopi caeterorumque nostrorum ad eorumdem confratrum usus concessimus . .

1) D'Achery, Spic. III, 329 f. (826; M. 825): (Ludwig und Lothar bestätigen die Konstitution des Bischofs Jonas von Orléans für S. Mesmin.) Postulavit nobis vir venerabilis Jonas Aurelianensis ecclesiae episcopus, ut privilegium, quod ob divinae servitutis honorem et monasticum ordinem veraciter religioseque servandum circa cellam S. Maximini, quae est iuris episcopii sui, cum convenientia metropolitani sui Jeremiae archiepiscopi et canonicorum ecclesiae, cui Deo largiente ministrat, nuper fecerat vel firmaverat, nostra auctoritate imperiali confirmaremus; quod privilegium nostris obtutibus exhibuit legendum. Cuius constitutionem, quia iuste ac rationabiliter ob amorem Dei et animarum salutem factam esse perspeximus, billigt er und erteilt seine Bestätigung. Vgl. die Fälschung Bouq. VI, 554 f. (v. 828; M. 955); bes. S. 556: ut monachi ad divinum servitium honorificentius peragendum rebus superius memoratis ditati regulariter permaneant.

2) G. C. IV b 51 f. (858) [vgl. C. 56 f. (859) Bestätigung durch Karl d. K.]: (Bischof Jonas von Autun für coenobium S. Andochii) animadverti, quod ex eis, quae habebant, subsidiis, stipes necessaria eis administrari non posset.

3) Bouquet VI, 565 (830; M. 878): (Ludwig und Lothar) suggessit . . A. Lingonensis ecclesiae praesul, qualiter quandam abbatiam . . Fons-Besuus, ex rebus vid. episcopatus sui, ubi quondam monachi regulariter viventes fuerant, sed moderno temp. penitus erat destructa a fundamentis reaedificavit, aedificia congrua construxit, monachos

Frothar von Tull reformiert um 836 das Kloster S. Evre, wo einst das Mönchsleben geblüht habe, später aber durch Nachlässigkeit der Bischöfe und hauptsächlich infolge des Güterentzuges verfallen sei. Er führt wieder Mönche ein und weist ihnen aus dem Abteibesitze ein Konventsgut zu, um den Verfall für die Zukunft zu verhüten und die Kongregation sicherzustellen[1]). Bischof Rampert von Brescia richtet das ganz heruntergekommene Faustinuskloster 841 wieder ein und weist dem Konvent ein Vermögen zu. Die reformatorische Absicht ist unverkennbar[2]).

---

adunavit, abbatem . . praefecit. Et ut monachi . . melius et liberius sub norma s. regulae Deo militarent, non solum res, quae ad praedictam abbatiam legaliter pertinebant, ibi reddidit, sed etiam alias res de praefato episcopatu ibidem subiecit — — Istas villas... dedit ad servitium monachorum iure perpetuo ad possidendum etc Vgl. dazu Conc. Lugdun. (830) Mansi XIV, 625 f.: (Der Bischof) monasterium reparavit . . . monachos ex monasteriis sumptos (diese Wendung ist sehr interessant) adunavit, abbatem praefecit et non solum res ad ipsum monasterium pertinentes restituit, sed et alias res de episcopatu ecclesiae suae . . subiecit. Hic itaque A. episcopus timens, quod experimento didicerat de eodem Besuensi monasterio, ne de rebus, quas ei donaverat, per successorum pravam persuasionem iterum spoliaretur etc In dieser Urk. auch die bischöfliche erwähnt; quod ego A.... episcopus Lingon. reperi locum iam dirutum . . Fons Besuus, in honore . . ss. app. Petri et Pauli . . ubi iam olim monachi regulariter Deo famulati fuerant —

1) G. C. XIII b 447 f. = Mabillon, De re dipl. I, 544 f. (c. 836): (B. Frothar) occurit animo, quod in cellula suburbii nostri . . b. Apri . . monachos quondam regularibus disciplinis effloruisse viderim: sed huiusmodi exercitia ob inertiam quorundam rectorum diminutionem rerum temporalium paulatim deficiendo, pristinae probitatis amiserunt ritum. Quam religionem . . cupiens recuperare . . praesentiae d. nostri Hludovici caesaris augusti rem retuli et cum eius auctoritate atque consilio praed. locum ad pristinos usus revocavi, monachos illic sacrae religionis constituens . . . Verum, ne eandem regularem custodiam ob inopiam terrenarum rerum unquam tepescere contingat, contigit ut prius, confirmamus eorum usibus villas, quae hactenus eis utcunque deservierunt, id est . . . Vgl. auch Bouq. VIII, 620 (Urk. Karls d. K. v. 869): in quo quidem monasterio Frotarius quidam eiusdem civitatis episcopus monasticum ordinem penitus destitutum tempore genitoris nostri pii augusti, eodem principe satagente, praefati pontificis instantia et sollicitudine procurante, in pristino statu reformaverat, privilegio episcoporum suorum ac praecepto eiusdem . . imperatoris, scilicet Ludovici, confirmaverat . . deputatis usibus et necessitatibus monachorum . . quibusdam villis sufficienter dictaverat. Vgl. Ep. V, 290 (819—830): Die Güter von S. Evre zerfallen in solche ad opus fratrum und in Lehen, die der Bischof vergabt.

2) Cod. Lang. 245 f. (841): Primum, ut intentio Deo res suas di-

Bischof Theutbod von Langres findet 888 das Kloster (ecclesia) St. Michel-de-Tonnere ganz verfallen — ohne Lichter und ohne die Möglichkeit, Mönche dort zu erhalten. Damit die Anstalt nicht ganz eingehe, scheidet er wenigstens ein Lichtergut aus[1]). Und die Reihe dieser Fälle läßt sich beliebig erweitern[2]).

Diese Güterzuweisungen an die Kapitel werden daher auch hier pro remedio animae usw. vorgenommen. Bischof Adelhard von Reggio z. B. vermehrt 944 aus dem Kathedralgut das Pfründengut des Kollegiatstiftes in Castellarano „pro divino amore et amimae nostrae remedio[3])". Der Bischöfe, die eine Güterteilung vornehmen, wird rühmend gedacht[4]).

Wie bei den Reichskirchen war also auch bei den bischöflichen Kirchen die Festlegung des Kapitelsgutes eine für die geistliche Seite der Kirchenanstalten günstige Maßregel. Sie war kein Verfall. Sie erfolgte daher auch hier zumeist in Verbindung und anläßlich anderer Reformen, so vor allem der Wiedereinführung oder Neueinrichtung des gemeinsamen Lebens in den Stiftern, des regulären Ordenslebens in den Klöstern.

---

cantium cum augmentatione maneret, quam pervertere malum est; deinde, ut in venerabilium domo martyrum iugiter ac sapienter divinum caelebrareter offitium, quod non tam nostra quam antecessorum nostrorum desidia adeo tunc solvebatur indocte, ut hoc uno nobis instaret periculum. Postmodum, ut proprios haberemus intercessores vel etiam, quorum vita et exemplo non solum laicorum, verum etiam clericorum vita ac devotio instrui posset. Er bat den Erzbischof Engelbert um Mönche. Dieser concessit nobis fratres ex Frantie partibus advenientes — — quorum vita atque doctrina plurimi hoc in regno illustrati esse noscuntur.

1) Cart. de l'Yonne I, 119: Quapropter, ne locus funditus cadere et religio antiquitus competens ex toto adnichilari videatur . . cum consensu et consilio fidelium nostrorum ad luminaria iam dicte ecclesie concedimus ecclesiam S. Stephani in E. et omnem ibi parrochiam adspicientem; ea ratione, ut sub potestate et dominatione seu et ordinatione perpetuis temporibus subiecta sit sepe memorate ecclesie et ad eius luminaria perpetuo desserviat et sub ordinatione custodum in Domini nomine subsistat.

2) Als weitere Beispiele seien etwa angeführt M. 597 (815). Gest. ep. Ant. I, 41 Migne 138, 258 f.: [B. Herefrid (887—909)] reminiscens ecclesiam sancti Eusebii penitus esse destructam, dedit ei in Loconuaco villa mansa duo etc. G. C. IV, 212 (c. 868).

3) Tiraboschi I, 111.

4) G. C. XIII b 551 (893): (Bischof Dado von Tull) inclytus pastor d. Berhardus, avunculus vid. noster, in ecclesiasticis disciplinis . . ferventissimus extitit . . quamplurima isti ecclesiae contulit . .

Auch die Fixierung der Zahl der Konventualen findet sich mit dieser Anordnung meistens verbunden.

In der Regel befanden sich alle oder doch mehrere bischöfliche Konventualkirchen[1]) in ähnlich ungünstiger Lage — da die Bischöfe doch schon im eigenen Interesse das Gut aller in gleicher Weise heranzuziehen pflegten. Es fand daher nicht selten eine Gruppenteilung statt. Der Bischof, der überhaupt reformierte, reformierte meist in größerem Stile. So kam es, daß er oft in einem Akte einer größeren Zahl oder allen bischöflichen Konventualkirchen ein Kapitelsvermögen ausschied.

Eine derartige allgemeine Zuweisung nahm z. B. schon unter Ludwig dem Frommen (822) der Erzbischof Jeremias von Sens an die Mönchsklöster seiner Kathedrale vor. Er hatte diese Anstalten infolge Güterentzuges ganz verfallen vorgefunden, als er die Leitung des Erzstiftes übernommen hatte[2]). Unter gleichzeitiger Festlegung von Kapitelsgütern leitete er die Reform ein. Die Fixierung der Sondermassen sollte den geordneten Bestand dieser Anstalten für die Zukunft sicherstellen[3])[4]).

Meist erscheinen außer Klöstern auch Stifter in derartigen Urkunden. Und auch die Ausscheidung des Kapitelsgutes an der Kathedrale erfolgt nicht selten durch denselben Akt.

Eine allgemeine Zuweisung sowohl an das Domkapitel wie

---

1) Die Zahl dieser war in vielen Bistümern gering; Angers z. B. besaß 843 im ganzen 5 cellae; Bouq. VIII, 437.

2) S. oben S. 215.

3) Bestätigung durch Ludwig den Frommen Quantin I, 33 f. (822; M. 756): Cuius rei gratia memorati episcopi precibus admoniti, dignum opus supra fieri duximus, ut, dum adhuc in hoc mortali corpore subsistimus, non solum iis, qui nunc temporis in eisdem cellis divinis cultibus mancipati esse noscuntur, sed illis quoque, qui futuris temporibus amore supernae sapientiae inlustrati eadem ad serviendum Deo expetierunt loca, prospiciamus: quatenus ex eisdem temporalium solatia sumptuum suo ordini congruentia habeant, quibus in hac peregrinatione interim sustentari queant, donec ad aeternae patriae gaudia divina misericordia vocati valeant pervenire. Nimmt die Güterzuweisung vor. Vgl. weiter unten. Zum Schluß heißt es (S. 35): Hanc autem nostrae constitutionis auctoritatem ideo factam, ne religionis ordo in suprascriptis locis nostris futurisque temporibus confundatur, sed per omnia in Dei servitio . . in perpetuum conservetur. . .

4) Vgl. die Bestätigung der Maßregel durch Karl den Kahlen v. 847 Bouq. VIII, 487. (Eine Fälschung ist jedoch Bouquet VIII, 523). S. ferner die Urkunden von 833 und 835 bei Quantin I S. 40 f. und S. 48 (M. 949); des weiteren die von 852 und 853 a. a. O. S. 63 u. 65.

an die Konvente der untergebenen Klöster und Stifter nimmt z. B i. J. 849 Bischof Hermann von Nevers vor[1]). Er sagt, einst sei sein Hochstift mit den zugehörigen Anstalten des Bistums reich und wohlgeordnet gewesen. Infolge der feindlichen Einfälle, der Reichsteilungen und Wirren habe jedoch, wie genugsam bekannt, längst jegliche Ordnung aufgehört[2]). Wohl habe König Karl frommen Sinnes dem Bischof Hieronymus einen Teil des säkularisierten Gutes zur Wiederherstellung und Ausstattung der heiligen Orte zurückgegeben. Allein, bevor dieser das Reformwerk hätte durchführen können, sei er gestorben[3]). Dessen Nachfolger Jonas, Hermanns Vorgänger, habe zwar auch sein möglichstes getan[4]), doch ohne großen Erfolg. Daher nehme nun er eine allgemeine Güterzuweisung anläßlich einer Reform der Anstalten vor[5]). Er verwende dazu teils Güter des Bistums, teils solche seines Eigens[5]). Vor allem führte er an der Kathedrale 60 Kanoniker ein und stattete sie aus[6]). Dann setzte er im St. Martinsstift ein Kapitel von 16 Kanonikern ein und wies

---

1) Mansi XIV, 925 f. Vgl. die Bestätigung durch Karl den Kahlen Bouquet VIII, 509 = G. C. XII b 302 (850): Der Bischof innotuit, qualiter ministerii sui opus exercens pastorali officio providerit utilitatibus ecclesiae sibi commissae et quomodo de facultatibus eiusdem ecclesiae deputaverit quasdam villas usibus et stipendiis Deo servientium canonicorum suorum, tam infra civitatem consistentium quam etiam in aliis monasteriis suae sedi appendentibus sive subiectis degentium. — Der König bestätigt, quicquid superius nominatus venerandus episcopus H. ex facultatibus et villis episcopatus sui tam clericis sedis suae quam subiectis canonicis et monachis et sanctimonialibus deputaverit et quicquid praeterea ex rebus suae proprietatis ad augmentum stipendiorum ipsorum addidit —

2) G. C. XII b 300 f. (849) [S. a. Mansi a. a. O.]: Fuit enim olim ipsa civitas cum aliis sue parochie locis nobiliter et canonice ordinata; sed praepediente hostium perturbatione regumque discissione res ipsius ecclesie et dilacerate extiterunt, sicut plurimis (bei Mansi plenius) cognitum est, omnisque ordo religionis funditus annulatus.

3) G. C. XII b 301: sed d. Carolus clementia Dei tactus partem ex rebus memorate ecclesie reddidit Hieronymo episcopo ad sacra loca restauranda vel munienda; sed loca dum canonice restaurare vellet, migravit ex hac vita.

4) Postmodum Jonas episcopus, antecessor noster, in quantum potuit et tempus dictavit, in ipsa ecclesia laborare non distulit.

5) Nos vero Dei adiutorio fulti et hoc, quod illi instituerunt, observavimus et tam ex rebus ipsius ecclesie quam ex nostris propriis augmentare iuxta exiguitatem nostram non distulimus.

6) Primum ergo infra civitatem constituimus canonicos LX eorumque stipendiis has perpetualiter habendas delegavimus villas (Aufzählung).

ihnen ein Kapitelsgut zu[1]). In den Klöstern S. Aniane und S. Genèse führte er Mönche, bezw. Nonnen ein und stattete sie aus. Dasselbe tat er mit anderen Anstalten[2]). Außerdem richtete er die Hospitäler des Hochstiftes wieder ein[3]). Der reformatorische Charakter dieser Maßregel ist klar[4]).

Ein weiteres Beispiel bietet Reims[5]).

In Lyon hat wahrscheinlich schon Erzbischof Leidrad eine ähnliche Maßregel getroffen[6]).

Auch für Italien wollen wir ein Beispiel anführen. In Teate nimmt Bischof Theoderich 840 die Wiederaufrichtung und Ausstattung von canonicae an den Kollegiatkirchen und an der Kathedrale vor[7]). Er sagt, er tue dies, um Versäumtes

---

1) Preterea in monasterio S. Martini constituimus canonicos XVI eorumque stipendiis dedimus villam . . . . . etc. . . in villa B. etc.

2) causa sepulture nostre in monasterio S. Aniani constituimus monachos et in monasterio S. Genesii sanctimoniales et res ad easdem cellas pertinentes cum integritate reddimus. . . . Cetera s. loca vel cellas, quantum divina clementia largiri dignata est et possibilitas suppetit, restaurari curavimus.

3) S. 301 f.: Hospitum denique loca non longe a nostra civitate duo constituimus, unum ad pauperes recipiendos, alterum ad nobiles viros undique confluentes, tam ex nostro proprio quam ex rebus, ex nonis et decimis eiusdem ecclesie.

4) Vgl. die königl. Bestätigung Bouq. VIII, 509 (850): quatenus sine mordacis inopiae sollicitudine secundum canonicam et regularem institutionem interius et exterius victu tegumentoque contenti Deo valeant militare. Der König bestätigt, videlicet ut devotionis et sacrae voluntatis participes er leichter vor Gott Verzeihung für seine Sünden fände.

5) Flod. Hist. Rem. eccl. Lib. IV c 2 SS. XIII, 559 (892). (Formosus an Folco und die Könige Karl und Odo).

6) Dies folgt aus der Notiz zum Schreiben Ep. IV, 542 f. Nach der oben (S. 139 N. 3) angeführten Stelle heißt es weiter (S. 544): Ad hospitale quoque s. Romani habent colonicas vestitas XXII, absas X. Et ad hospitale s. Genesii habent colonicas vestitas VI, absas II. In monasterio vero praedicto s. Petri puellarum habent colonicas vestitas CLXXXVIII, absas XLVII. Et in coenobio Insulano sunt colonicae vestitae CC, absae LIII. Et in monasterio s. Ragneberti habent colonicas vestitas XL. Aus dem Schreiben ergibt sich die Restauration und Reform dieser Anstalten, die völlig verfallen waren, durch den Erzbischof. Damals oder etwas später wird die Güterzuweisung — wie an das Domkapitel — erfolgt sein. Betreffs der Refom von Île-Barbe durch Leidrad vgl. a. Ardonis V. Ben. c. 24 SS. XV, 209: der Erzbischof nimmt beim Wiederaufbau Mönche aus Aniane. Vgl. betreffs der Ausstattung dieses Klosters M. 595 (815).

7) Mansi XIV, 779 f.: eo, quod a domino imperatore augusto

nachzuholen; denn schon längst habe dies der Kaiser für die Bistümer angeordnet. So innig war die Einführung der vita communis mit der Aussonderung der Kapitelsvermögen also auch bei den Kollegiatstiftern verbunden.

Weitere Beispiele — sowohl für Italien wie für das übrige Frankenreich — lassen sich aus den Quellen leicht zusammenstellen.

Übrigens kann man sich außerdem durch eine einfache Probe leicht davon überzeugen, daß derselbe Bischof oft eine größere Zahl untergebener Anstalten reformierte und mit einem Kapitelsgut versah, ohne diese Teilungen in eine Urkunde zusammenzufassen. Ebenso zeigt ein Vergleich der Namen, daß die Bischöfe, die als Reformatoren ihrer untergebenen Institute erscheinen, in der Regel auch die Reformatoren der Domkapitel waren. Und auch hier wurden häufig alle Teilungen nicht mit einem Akte vollzogen und in eine Urkunde aufgenommen. Ein Unterschied im Wesen ergibt sich dadurch von den übrigen Gruppenteilungen naturgemäß nicht.

In diesen Zusammenhang gehört denn auch der vielgenannte, aber noch nie in seiner Bedeutung richtig erkannt Fall der Guntharischen Teilung in Köln[1]).

Im Jahre 866 oder kurz vorher nahm der Erzbischof so-

---

per diversa episcopia iam diu ea fieri praeceptum est . . Canonicam reconciliamus in ecclesia B. Justini, cum ipsa ecclesia S. Salvatoris, cum terris et vineis, cum colonibus et omni pertinentia sua, et in ecclesia S. Agathae . . cum servis et ancillis, cum terris et vineis, quae sunt in Grenaci, in fonte Sanmaria etc. Sic constituimus et tradidimus pro amore et timore fratrum ecclesiae s. Ioannis, quorum nomina . . ista sunt: (Aufzählung der Namen). Ad victum vero et vestitum dedimus illis (so zu lesen statt illi) ecclesiam S. Justi. Et (das vorausgehende „ubi“, nach Beistrich auf S. Justi folgend, ist zu streichen) ipsam canonicam ad honorem S. Thomae construximus, cum rebus et vineis, villis, casalibus, appendiciis atque colonicibus suis cunctaque ibidem pertinentia. Nos (so zu lesen statt Nobis) vero reservavimus medietatem ex ipsis (sc. bonis) luminariis ad honorem S. Thomae apostoli; et dedimus propter adiutorium boum paria XX, boves decem, iumenta VII, pecora et porcos C. Haec quoque firmiter studuimus perficere ad honorem et laudem almi Thomae seu ad stabilitatem imperii piissimi imperatoris.

1) Vgl. die oben S. 71 N. 3 zitierten Urkunden. Betreffs der Synode vgl. a. Annal. Fuld. pars III ad 870 SS. I, 383. Über die Guntharische Teilung vgl. außer den Lehr- und Handbüchern auch Krüger, Bruno I S. 13 und die weiter unten genannte Literatur.

wohl an der Kathedrale wie an einer Reihe untergebener Anstalten die Festlegung von Güterkomplexen für Kapitel, Lichter usw. vor[1]). Bedacht werden neben dem Kapitel des Erzstiftes alle (namentlich angeführten) Kollegiatstifter des Bistums[2]) sowie eine weitere Kirche und das Domhospital[3]).

Dieser Vorgang wird meist dahin ausgelegt, daß damit die Vermögenseinheit, die zwischen dem Hochstift und den Kollegiatstiftern seit ältester Zeit oder doch seit Einführung der vita communis bestanden hätte, zerschlagen worden wäre, und daß man in dieser Güterteilung eine Verfallserscheinung zu sehen habe, womit den bis dahin bestehenden geordneten Zuständen teilweise ein Ende gemacht, insbesondere das gemeinsame Leben der Kanoniker aufgelöst oder doch gelockert worden sei.

Daß umgekehrt die Güterteilung gerade eine Reform war, die in der Regel anläßlich der Einführung des gemeinsamen Lebens und durchwegs zu dessen Förderung vorgenommen wurde und gerade den Zweck hatte, ältere Verfallszustände zu beheben, ergibt sich aus den obigen Ausführungen. Und Köln machte darin keine Ausnahme, bestätigt vielmehr die Allgemeinheit der der obigen Ansicht entsprechenden Entwicklung durch ein neues

1) Würdtwein N. S. IV S. 20 (M. 1308; v. 866): Lothar II bestätigt ecclesias, predia, villas sive omnes res, quas iam prefatus vir venerandus Guntharius tam in eadem sancta matre ecclesia quamque et in reliquis Deo dicatis locis, que ad eam, ut supra prelibatum est, tam infra ipsam C. civitatem quamque et extra pertinent, ob utilitatem canonicorum et stabilitatem earumdem ecclesiarum . . per sue delegationis ordinationem et nobilius virorum assensionem corroboravit. — Undeutlich ist die Stelle in der synodalen Bestätigung (873) überliefert (Hartzheim II, 356 f. = UB. St. Gereon S. 3 f.): qualiter Guntharius . . una cum consensu et voluntate suorum clericorum ac laicorum nostrae matricis ecclesiae rebus privatim singulis monasteriis ad hunc pertinentibus ac canonice in eis commorantibus sumptuum suorum necessaria habenda delegavit atque contradidit, quatenus deinceps videlicet eadem monasteria et iidem canonici futuris temporibus perpetualiter inde consistere quivissent — Vgl. S. 235 N. 1.

2) A. a. O.: monasteriis tam infra ipsam civitatem quamque et extra, que ad eundem episcopatum et ecclesiam s. Petri pertinere noscuntur, ist est monasterium martiris Christi Gereonis et sociorum eius, sed et monasterium sancti Severini Christi confessoris, monasterium quoque s. Cuniberti, monasterium beatarum Virginum, monasterium sanctorum Cassii et Florentii martirum (Bonn), monasterium sancti Victoris Christi martyris (Xanten). Vgl. S. 235 N. 2.

3) N. 1 auf nächster Seite.

Beispiel. Der Erzbischof weist die Kapitelsvermögen zu, um die bedachten Anstalten, vor allem die Kapitel der Kanoniker, künftighin vor jeder Not sicherzustellen[1]).

Diese Anstalten befanden sich damals — wie die Kölner Hauptkirche[2]) — im Stadium der tiefsten Zerrüttung. Das Stift zu Xanten war 863 von den Normannen zerstört worden[3]).

Aber auch von einer Zersprengung eines alten Zentralwirtschaftssystems, das bis zu jener Zeit bestanden hätte, ist bei diesen Güterzuweisungen keine Rede. Von einer Abschichtung der Stiftskirchen hat man deshalb gesprochen, weil in dem den meisten Schriftstellern allein bekannten und traditionell zitierten Falle von Köln nur Stiftskirchen vorkommen — das Erzstift Köln nämlich aus purem Zufall nur Stifter als untergebene Anstalten besaß oder doch nur solche bei jener Maßregel in Betracht kommen[4]). Daß man Klöstern gegenüber dieselben Vorkehrungen traf, wußte man eben einfach nicht. Und eine Vermögenseinheit auch der Klöster mit der Kathedrale vor diesen Güterzuweisungen an die Kapitel wird doch niemand annehmen[5]).

---

1) Würdtwein N. S. IV S. 23 (M. 1308): Die Ausstattungen werden vorgenommen, uti deinceps canonici in eadem sancta matre ecclesia seu in ceteris monasteriis tam infra ipsam civitatem quamque et extra, que ad eundem episcopatum . . pertinere noscuntur (Aufzählung) . . necnon et ecclesia sancti Panthaleonis, que ad thesaurum et luminaria eiusdem matris ecclesie pertinere dinoscitur (neuere Drucke [Ennen Qu. I S. 447.; UB. des Stifts St. Gereon S. 1] haben an dieser Stelle dinoscuntur, als hätte nicht nur die St. Panthaleonskirche, sondern sämtliche Kollegiatstifter zum Schatz und Lichtergut gehört!), sed et hospitale inibi ob pauperum receptionem constructum deinceps absque alicuius sumptuum indigentia pro omnibus temporibus consistere quivissent . . . Vgl. a. oben S. 71 N. 3.

2) Vgl. oben S. 74 mit N. 4.

3) Annal. Xant. ad 863 SS. II, 230.

4) Es ist selbstverständlich, daß nicht jede Kathedrale auch Klöster in ihrem Vermögen hatte. Statt auf Einzelbeispiele verweise ich auf Lothars Capitulare Papiense von 832 (M. 1030) c. 3 Cap. II, 60: Statuimus de presbiteris et diaconibus ecclesiastico honore privatis, ut redigantur sub poenitentia, sicut canones praecipiunt. Et si habet episcopus in sua parochia suum monasterium, ibi mittantur; quodsi monasterium non habuerit, tunc praecipiat episcopus, ut illi tales habitent in illa plebe, unde sunt etc.

5) Freilich nimmt Lamprecht eine Ausdehnung der Vermögenseinheit auch auf die Klöster an. Er sagt (DWL. 1 S. 1280 f.): „Fast noch absoluter wie auf dem Gebiete geistlicher Oberaufsicht und Recht-

Bei derartigen Güterzuweisungen und Festlegungen kann aber schon deshalb nicht von einer „ersten Zuweisung“, von einer „Sprengung einer alten Einheitswirtschaft“ usw. die Rede sein, weil für die meisten der auf diese Weise ausgestatteten Anstalten älteres Vermögen anderweitig nachweisbar ist — und zwar sowohl für die Zeiten, die vor die Regel Chrodegangs und das Aachener Konzil fallen als auch für später. Die bischöflichen Stifter und sonstigen Kirchen sind in merowingischer Zeit ebenso Vermögensmittelpunkte wie alle andern[1]). Und dasselbe gilt später — bis zur Güterteilung. Güterentziehungen können da nicht als Instanz angeführt werden, sie beweisen vielmehr gerade das Gegenteil. Sooft von einem dieser bischöflichen Kollegiat-

---

sprechung war der bischöfliche Fürst auf dem Gebiete kirchlicher Vermögensverwaltung. Das kirchliche Vermögen der Diözesen war ursprünglich ein einheitliches gewesen, es hatte nur der Verfügung der Bischöfe unterstanden. Diese Regelung der kirchlichen Frühzeit wirkte als Grundanschauung noch außerordentlich lange nach, die ganze deutsche Kaiserzeit stand noch unter ihrem wenn auch allmählich immer mehr verblassenden Eindruck*), so daß die bischöflichen Landesherren mit ihr sogar noch in die Bildungszeit der Territorialgewalt eintraten. Ausgeschieden aus dieser Vorstellung waren in früherer Zeit eigentlich nur die Reichsabteien: für sie machte der König Eigentumsrechte geltend. Allein auch hier drängte sich die allgemeine Ansicht vom Charakter des Kirchenvermögens doch immer wieder auf: daher die frühen territorialen bzw. diözesanen Einverleibungsversuche gegenüber den Reichsabteien und späterhin die andauernde Einmischung in ihre Verwaltung bis zur schließlich doch nicht vermiedenen Inkorporation. *) Charakteristisch ist in dieser Hinsicht, daß Regino in seinen Caus. syn. über das Verhältnis der Klöster zum Stifte nahezu keine Bestimmungen hat; das Klostervermögen galt eben doch nicht als ausgeschieden.“ Die von Lamprecht zitierten Quellenstellen können doch das nicht erweisen. Es ergibt sich aus ihnen nur die auch von uns festgestellte umfassende Verfügungsgewalt des Bischofs über das Vermögen seiner untergebenen Anstalten, aber doch keine Vermögenseinheit im Lamprechtschen Sinne. — Die Ausführungen Kelleters in seiner Einleitung zum UB. des Stiftes Kaiserswerth (S. I f.) scheinen mir keiner besondern Widerlegung wert zu sein.

1) Gest. ep. Aut. I, 20 Migne 138, 240 f.: (Bischof Desiderius von Auxerre, c. 603—621) basilicae domni Amatoris dedit villam . . . basilicae sanctorum apostolorum Petri et Pauli, quae est in suburbano civitatis Autissiodorensis, agellum . . . monasterio, quod dominus Germanus pontifex super ripam fluminis Ichaunae construxit, ubi . . . Marianus confessor corpore requiescit, Villarem . . . (Sp. 242): Praeterea dedit et basilicae sancti Saturnini . . . in suburbano Tolosanae civitatis villam, quae vocatur Silviniacus.

stifter die Vermögenslage überhaupt berührt wird, stets wird es als Mittelpunkt eines Sondervermögens vorausgesetzt; sei es nun in Rechtsgeschäften, welche mit diesen Kirchen abgeschlossen werden oder in Besitzbestätigungsurkunden, Immunitätsprivilegien[1]) usw. Der Beweis, daß dies überall der Fall gewesen, kann da natürlich nicht positiv geführt werden. Es muß vielmehr umgekehrt der Nachweis eines Gegenfalles verlangt werden.

Zudem ist fast stets gerade in den Konstitutionsurkunden für das Kapitelsvermögen klar und deutlich davon die Rede, daß man dieses aus dem alten Vermögen dieser Anstalt nehme[2]). Diese Güter standen zwar teils in Benützung des Bischofs[3]), teils waren sie verlehnt[4]) — meist jedoch gehörten sie den betreffenden Instituten schon vor der Festlegung des Kapitelsvermögens an. Daher die Zuweisung an das Kapitelsgut oder die Vermehrung desselben oft als restituere[5]) reddere[6]) o. ähnl. bezeichnet wird.

Häufig — wie in dem früher[7]) erwähnten Falle von Sens — stand das Gut der betreffenden Anstalten dem Konvent bereits zur Nutznießung zu. Es wurde durch die Konstitution lediglich

1) Vgl. z. B. Douais, Cart. de S. Sernin S. 5 f. (844): (Karl d. K. bestätigt dem Bistume Toulouse und seinen untergebenen Anstalten die Immunität, darunter f. d. S. Serninsstift) — monasterium S. Saturnini . . . cum omnibus rebus et hominibus ibidem aspicientibus. (Daß dieses monasterium ein Stift war, ergibt sich aus allen übrigen Urkunden des zit. Cartulars.) Analoge Wendungen sind allgemein.

2) G. C. XII b 301 (849): quicquid pred. ecclesie Ragenfredus quondam vocatus episcopus (das ist, beiläufig bemerkt, der ernannte Bischof [im Gegensatz zum electus] vor der Konsekration) dedit. G. C. IV b 52 (858): In praedictis denique fundis et locis, quidquid eidem venerabili loco (sc. monast. S. Andochii) a fidelibus olim collatum fuerat, in usus ancillarum Dei destinare curavimus . . .

3) Oben S. 205 N. 1.

4) Mansi XIV, 791 (842): Haec igitur sunt, quae ipsorum fratrum utilitati concessimus, id est curam ipsius ecclesiae et aedificia et hortum et pratum et omnia, quae circumdata sunt muro, etc. et omnia, sicut vassallus noster L. usque nunc in beneficio habuit —

5) Quantin 1, 97 (869). G. C. II b 345 (871) (Reform des Klosters Nobiliacus unter gleichzeitiger Restitution der lange entzogenen Güter durch den Bischof von Saintes).

6) G. C. XII b 301 (849): (Wiedereinrichtung von Klöstern durch B. von Nevers) et res ad easdem cellas pertinentes cum integritate reddimus.

7) Oben S. 234.

unantastbar gemacht[1]). Wenigstens ein Teil war fast stets altes Gut der betreffenden Anstalten[2]).

Freilich kam es vor, daß die Bischöfe auch unmittelbares Kathedralgut oder Besitzungen anderer untergebener Kirchen für die Ausstattung ihrer Kollegiat- und Klosterkapitel verwendeten[3]). Im Kloster St. Evre zu Toul bestimmt Bischof Frothar ein Pfründengut für die Mönche; und zwar verwendet er dazu sowohl Besitzungen dieses Klosters als auch sonstiges Bistumsgut[4]). Oft war das alte Vermögen der bischöflichen Abteien ganz verloren, diese selbst eingegangen. Da mußte das Kapitelsgut meist ganz aus freiem Bistumsgut genommen werden[5]). In solchen Fällen trug die Ausstattung fast den Charakter einer Neugründung an sich.

---

1) Quantin I, 34 (822; M. 756): Constituentes itaque hoc nostrae auctoritatis praeceptum iuxta memorati episcopi petitionem decrevimus fieri, ut ex rebus, quascumque supra iam nominatae cellae nunc temporis usibus monachorum ibidem Deo deservientium deputatas habent, nullus episcoporum, quicumque divina vocatione per tempora successerit, praesumat aliquid subtrahere vel imminuere quolibet argumento vel occasione neque in beneficium dare aut suis usibus adplicare; sed ita per omnia conservari studeat, sicuti memoratus episcopus in libelli serie singula loca per ordinem adnotando digessit et manu sua subscripsit et in conventu episcoporum eos, qui aderant, subscribere rogavit propter cavendas omnimodis contentiones, quae futuris temporibus poterant oboriri; sed nec etiam aliud servitium vel maiora munera inde sibi pro tempore usurpet praeter ea, quae in libello eodem idem ipse episcopus inserere putavit.

2) Bouq. VIII, 552 (858): (Karl d. K. für die Kirche apud Magniacum vicum). Quam nostris obtutibus delatam reperimus a iam dicto tenore alienam existere, sc. per diminutiones aliorum beneficiorum cessisse potestatibus res quondam ibidem delegatas. Tunc placuit nobis res pariter collectas per auctoritatis nostrae conscriptionem ibi redintegrare, quae abstractae inde fuerant, cum hiis, quae ibi perdurabant: sc. vicum etc. Donationes etiam ad locum sepulturae omnes ibi permanere volumus.

3) S. oben 234 f. das Beispiel von Nevers.

4) Vgl. die Urk. Karls d. K. v. 869 bei Bouquet VIII, 620: tam ex rebus suae ecclesiae b. protomartyris Stephani quamque ex eiusdem monasterii s. Apri.

5) Bouq. VIII, 447 (c. 843): Karl der Kahle bestätigt die Verfügung des Erzbischofs von Bourges, qualiter cuidam monasteriolo memoratae ecclesiae suae, nomine Dovero (Dèvre), ad stipendia monachorum ibidem Deo militantium quasdam res eiusdem episcopii eisdem monachis et eorum abbati . . . largitus fuisset, qui ibidem consistentes absque ulla inopia domino famulari potuissent . . .

Überdies schlossen sich — aus den gleichen Gründen wie bei den Reichskirchen — auch hier den Zuweisungen durch die Bischöfe an die Kapitel die Verfügungen der Privatpersonen, vor allem der Herrscher[1]), an[2]). Hierher gehören auch die Zuwendungen der Bischöfe aus ihrem Privatvermögen[3]). Herrscher und andere machten oft schon anläßlich der Festlegung des Gutes für die Kapitel seitens des Bischofs Zuwendungen für die letzteren und unterstützten so die Bischöfe[4]).

Aus allem folgt natürlich zugunsten einer alten Einheitswirtschaft der Kollegiatstifter mit dem Hochstift **nichts**. Die Behauptung einer solchen wäre vielmehr erst zu beweisen.

Selbst einige Anhaltspunkte gegen unsere Annahme, die auf den ersten Blick vorzuliegen scheinen, beweisen nichts.

So vor allem die Zuwendungen an Hochstift und dessen untergebene Stifter gemeinsam und ähnliche Fälle, woraus sich zu ergeben scheint, daß die untergebenen Anstalten aus den Mitteln der Kathedrale erhalten worden wären. Manchmal scheint dies geradezu ausgesprochen werden zu sollen. Das gleiche scheint sich fürs erste aus Quellenäußerungen anderer Art zu ergeben. Ludwig der Fromme sagt z. B., daß seine Vorgänger das Erzstift Reims lange in ihrer Hand behalten und seine Besitzungen zu eigenem Gebrauche verwendet hätten, daß daher die heiligen Orte des Bistums Schaden gelitten[5]).

---

1) Bouq. VIII, 408 f. (863; M. 1300): (Lothar II für St. Irenaeuskloster bei Lyon —) ad luminaria inibi concinnanda seu stipendia famularum.

2) Perlbach a. a. O. S. 151 (885): ad loca sanctorum Cassii et Florentii nec non et illis ibidem servientibus fratribus et ad eorum refectorium . . nos . . Albericus nec non Thretgerus atque Ruotbertus seu etiam meditamus tam de dei timoris intuitu quam pro redemptione animarum sereni regis Lůdewici filii Lůdvici atque scilicet Henrici, ut eis pius dominus aliquid de peccatis illorum relaxare dignetur, tradimus atque delegamus res proprietates quasdam, quas domnus rex iam fatus donavit in proprium iam dicto Henrico atque ille eos (!) in nostras legaliter coram testibus constituit manus. Perlbach a. a. O. S. 153 (907): donamus . . ad ecclesiam sanctorum Cassii et Florentii, quae est constructa in villa, quae dicitur Basilica, ad refectorium fratrum etc. (876): (Schenkung) fratribus ss. Cassii et Fl. —

3) Vgl. das Testament des Bischofs Garibald von Bergamo Cod. Lang. 418 (870); bedacht wird u. a. das Kloster S. Gervasii et Protasii — ita ut (das Gegebene) sit in sumto fratrum monachorum. — Ähnlich betreffs der übrigen beschenkten Klöster Sp. 416—421.

4) Z. B. M. 597 (815). Conc. Firman. (887) Mansi XVIII, 53.

5) G. C. X b 9 (c. 816; M. 801; daß die Urk. stark überarbeitet,

Diese und ähnliche Stellen lassen sich jedoch infolge des leicht zu führenden Nachweises, daß die betreffenden Kirchen sich damals längst im Besitze eines Sondergutes befanden, nicht für eine Einheitswirtschaft als Beweismittel verwerten[1].

Von wenigen Kirchen aber ist das Gesagte in so ausführlicher Weise nachzuweisen möglich[2]) wie gerade von den von Gunthar bedachten Kölner Stiftern. Von St. Gereon läßt sich das Sondergut bis weit in die Merowingerzeit zurück[3]) auf der einen Seite und bis knapp zur Guntharischen Teilung herab[4]) auf der andern nachweisen. Von St. Severin in Köln[5]) gilt

kommt hier nicht in Betracht) . . praedecessorum nostrorum, qui eumdem episcopatum contra salutem suam aliquandiu tenuerant et in suos usus contra ecclesiasticas regulas res ac facultates ecclesiae ipsius expenderant et ob hoc minus, quam debuerat, utilitatis sacris locis in eodem episcopatu constitutis exinde provenerat.

1) Von anderen scheinbaren Argumenten dafür wird noch die Rede sein.

2) Vgl. Bd. I S. 79 mit N. 2.

3) Vita Dagoberti III (gemeint ist II) regis Franc. SS. rer. Merow. II, 517: venit in pago Lomacensi (et mansit in villa, quae dicitur Beverna, quae antiquitus data fuerat sancto Gereoni martyri Christi, qui humatus corpore quiescit in civitate Agrippina, et a persecutoribus ecclesiae penitus fuerat abstracta. Dort schläft der König. Es erscheinen ihm die Bischöfe Conibertus et Severinus und sprechen: Clarissime regum, si vis, ut benivolus sit tibi Christus, annuens tuis precibus, restitue principi apostolorum Petro ac Gereoni sanctissmo martyri eiusque sotiis villam, in qua nunc somno gratissimo quiescis. S. 518: Der König kommt abermals nach Köln, ad sanctos Aureos, ubi requiescit corpore s. Gereon cum sociis suis, ibique, sicut spoponderat, villam predictam, Bevernam videlicet, prefato reddidit Gereoni sancto; retinuit autem quandam villulam ex ea, nuncupante Adelretia, deprecante quodam senatore suo Thassilo, qui eam cupiebat habere in beneficio. Nach einem weiteren Wunder gibt er auch diese an St. Gereon zurück.

4) M. Perlbach, Aus einem verlorenen Codex traditionum der Bonner Münsterkirche St. Cassius und Florentius, N. A. XIII (1888) S. 156 (804): (Schenkung) ad monasterium ss. mm. Cassii et Fl. et illis fratribus ad eorum refectorium et mancipia XXIII; quae nata sunt ex Hoddrada et filiabus suis tribus Engilrada, quam habuit homo sancti Gereonis etc.

5) Hoss, Die Urkunden des Pfarrarchivs von St. Severin in Köln, Köln 1901, S. 1 f. (c. 800): quedam matrona . . et filii eius, cum essent libere condicionis . . legittima tradicione . . se cum omni successione sua ad altare b. Severini extra muros civitatis Colonie cere censuales . . tradiderunt; ea tamen condicione, ut singuli huius posteritatis homines . . singulis annis . . duas nummatas cere ad idem altare persolverent. Pro licentia vero maritali custodi altaris 6 denarios, in morte autem uniuscuiusque . . 6 denarios tantum etiam custodi assignarent . .

das letztere auch, ebenso von St. Kassius und Florentius in Bonn[1]), von St. Kunibert[2]) usw.

Übrigens scheint sich mir schon aus der erwähnten Synodalbestätigung der Guntharischen Teilung zu ergeben, daß man älteres Gut der bedachten Institute als Kapitelsgut festgelegt hat.

Aus allen bisher angeführten Argumenten halten wir also die Annahme, daß durch diese Güterzuweisungen — in Köln wie an anderen Orten — eine alte Zentralwirtschaft aufgelöst worden wäre, nicht für richtig.

Ut autem hec rata et incon[v]ulsa permaneant, pius ac venerabilis conventus b. Severini hanc paginam conscribi et inpressione sigilli ecclesie sue fecit communiri.

1) Vorvorige Note. F. Perlbach S. 155 (804): Dono atque trado ad ecclesiam beatorum mm. Cassii et Fl. vel ad reliquias Christique confessoris vid. Martini, quae est constructa sub oppido castro Bonnense, in villa, quae vocatur Basilica, ad ipsam ecclesiam dono seu trado . . . ecclesiam unam etc. S. 154 (831): Dono et trado vineam meam ad ecclesiam sanctorum Cassii et Florentii, quae sub oppido Bonna castro constructa. S. 154 (847): Ista omnia suprascripta donamus seu et tradimus a die praesenti ad ecclesiam praefatam vel illis clericis, qui ibidem diu (!) noctuque deserviunt, ad illorum refectorium habeant atque possideant nullo contradicente. Der Zuwiderhandelnde u. a. insuper inferat ad partibus praedictae ecclesiae auri libras X etc. S. 151 (855—863, wahrscheinlich 859): Schenkung an das Stift zu Bonn. Ea vero ratione, ut illi clerici, qui ibidem serviunt deo die ac nocte, ad illorum refectorium habeant etc. UB. v. St. Severin S. 2 (804): Donatio Gisilberti de Bůna. Trado ad ecclesiam domnorum Cassii et Florentii . . in ea vero ratione, ut ipsi clerici, qui ibidem die noctuque deserviunt, mansum unum . . et curtilem unam . . vgl. N. A. XIII S. 158.

2) Ennen Qu. I, 459 f. (auch Lacomblet I, 32) (874; Hartzheim II, 356 hat 873): (Erzbischof von Trier für St. Kunibert. Der Erzb. wurde gebeten), ut decimationes in episcopatu nostro (Trier) sancto Cuniberto fratribusque ibi . . . elemosinas a regibus et de episcopis datas et de episcopis antecessoribus nostris firmatas in cartula conscribi iuberemus . . ut in locis, in quibus proprias ecclesias legitimas haberent, sicut in Mellingon ecclesiam cum curti sancto Cuniberto a rege Dagoberto datam et in Crellingon ecclesiam hereditario iure sibi relictam et familie et curtis et parrochiarum ad ecclesias pertinentium decimationem sine contradictione habeant. In locis autem, in quibus ecclesias non habent, id est in Wenclon .. familia prescriptorum fratrum de acquisitione sua decimationem persolvat ad ecclesias legitimas, de salariciis autem fratrum vineis vel de arabili terra vel de agris sive vineis fratribus in elemosinam a quibuslibet iam datis seu deinceps donandis nulla omnino persolvatur decimatio, sed fratres ob nostri elemosinam pariterque ob Williberti archiepiscopi (Köln) memoriam ad supplementum perpetualiter teneant.

Übrigens findet sich — was schließlich noch bemerkt sein mag — derselbe Vorgang bei denselben Bistümern betreffs derselben Kirchen auch ein Jahrhundert später. Niemand wird daher hier von ersten Vermögenszuweisungen sprechen[1]).

Nun scheint es aber doch eine gewisse Rangordnung unter den bischöflichen Kirchen gegeben zu haben. Einige von ihnen scheinen mit der Kathedrale in einem näheren Verhältnis gestanden zu sein als die übrigen[2]). Sie werden in Urkunden für die Bischofskirchen besonders genannt, während die übrigen dieser untergebenen Anstalten in der Pertinenzformel erscheinen.

So heißt es in der Immunitätsverleihung Ludwigs des Frommen für Narbonne v. J. 814, der Kaiser nehme das Erzstift und das zugehörige St. Paulsstift mit allem zugehörigen Besitz in seinen Schutz usw.[3]). Analoge Wendungen finden sich in späteren Bestätigungen dieses Privilegs[4]), wobei zu bemerken ist, daß die übrigen Abteien neben dem sonstigen Besitz nur in der Pertinenzformel erscheinen[5]). Daß dies nicht bloßer Zufall ist, wird noch deutlicher, wenn wir z. B. sehen, daß Karlmann i. J. 881 an das Erzstift Narbonne und an dessen untergebenes

---

1) Auch dieser Vorgang wird mißverständlich dahin interpretiert, daß in den einen Bistümern in karlingischer Zeit, in andern später diese Güterteilungen vorgenommen worden seien. Allein, eine derartige Behauptung beruht lediglich auf der mangelhaften Quellenkenntnis der betreffenden Schriftsteller. Sie fällt mit dem Nachweis, daß derselbe Vorgang sich in demselben Bistum betreffs derselben Anstalten wiederholt, in sich zusammen.

2) Natürlich haben wir hier nicht den Fall im Auge, daß bischöfliche Klöster und Kirchen wieder ihrerseits Klöster und Kirchen zu ihrem Sondergute zählten (vgl. § 18), so daß sich also eine mehrfache Überordnung ergab.

3) Vaissete I b 44 (814; M. 557): ut matrem ipsius ecclesiae civitatis, quae est in honore sanctorum Justi et Pastoris vel sanctae Mariae semper virginis, cum monasterio, quod dicitur sancti Pauli . . quod est constructum haud procul ab eadem urbe, cum omnibus moderno tempore sibi subiectis sub nostra defensione et immunitatis tuitione consistere faceremus.

4) Z. B. durch Karl d. K. a. a. O. Sp. 80 = G. C. VI b 4 f. (843).

5) A. a. O.: id est tam illo atrio toto cum omni integritate infra Narbonam cum turribus atque earum extrinsecus adiacentiis quam abbatiis, villulis vel territoriis ad eandem ecclesiam pertinentibus. Was der Fiskus aus diesem Besitz bezogen hätte, ut perpetuis temporibus clericis ibidem Deo servientibus proficiat in augmentis, damit die rectores mit ihren Untergebenen lieber beten.

St. Paulsstift eine Abtei restituiert[1]). Daß dies zugunsten einer Vermögensgemeinschaft nichts erweist, ergibt sich daraus, daß in derselben Urkunde Sondergut von St. Paul erwähnt wird. Gleichwohl ist eine nähere Beziehung als die bloß privatrechtliche Unterordnung unverkennbar.

Ähnliches läßt sich auch für andere Bistümer nachweisen[2]).

Wir werden diese Erscheinung auf den Umstand zurückführen, daß manche Hochstifter, wie wir schon erwähnt haben, aus einer Mehrheit von Kirchen und Stiftsgebäuden bestanden — eine Erscheinung, die sich ja auch bei Klöstern und Kollegiatstiftern findet[3]). Die Kathedrale war gleichsam auf mehrere räumlich getrennte Gotteshäuser verteilt.

Hier bestand auch nach der Lockerung des ursprünglichen Verhältnisses eine nähere Beziehung fort[4]).

So viel zur Erledigung der Einheitswirtschaft zwischen dem

---

1) Vaissete II b 18: (Der König war gebeten worden), quatenus ad eamdem ecclesiam sancti Justi et s. Pastoris necnon et sancti Pauli confessoris . . abbatiam sancti Laurentii . . perpetualiter concederemus.

2) Vgl. z. B. Bouq. VI, 590 (825; M. 794): Erzb. von Arles gibt in Tausch aliquas res de ratione S. Mariae et S. Stephani vel S. Genesii . . . insulam . . . cum ecclesiis duabus . . econtra . . L. comes partibus praedictarum ecclesiarum S. Mariae et S. Stephani et S. Genesii ex rebus proprietatis suae . . ecclesiam cum altaribus tribus . . cum secretario et cellas duas . . Von Immunitätsurkunden vgl. z. B. Bouque VI, 464 (814; M. 549): Ludwig nimmt in seinen Schutz praedictam sedem (Nîmes) . . una cum cellulis duabus . . Tornagus (Tornac) . . et Vallias Flaviana (Espeyran) . . et aliis cellulis ibidem aspicientibus — ferner etwa Douais, Cart. de S. Sernin S. 5 f. (844): (Karl d. K. gibt bekannt) qualiter ipsam sedem (Toulouse) cum monasterio sanctae Mariae, quod est infra muros ipsius civitatis, cum omnibus appendiciis suis necnon et monasterium sancti Saturnini martyris haud procul ab urbe constructum cum omnibus rebus et hominibus ibidem aspicientibus in Königsschutz genommen und mit Immunität versehen habe.

3) Pardessus II, 36 f. (635): me cellam sive coenobium in suburbano Antissiodorensi construxisse, in basilicis tribus, id est domnae Mariae . . et domni Andreae apostoli et s. Juliani m. cum oratorio s. Ferreoli et s. Martini.

4) Bei der Lockerung erhielt u. a. gewöhnlich das Domkapitel für den eignen geistlichen Dienst ein besonderes — von der Volkskirche getrenntes — Oratorium. Vgl. z. B G. C. II b 167 f. (c. 900): oratorium praeterea, in quo Deo militant, ipsis committo, ut ipsi praevideant, qualiter horae operis Dei significentur nemoque eos contristet in domo Dei. Diese Kapitelskirche unterschied sich natürlich von den übrigen an das Kapitel vergabten Gotteshäusern. — Ähnliches werden wir betreffs der Hospitäler kurz erwähnen.

Hochstifte und den bischöflichen Kollegiatstiftern. Noch weniger kann von einer solchen den übrigen Stiftskirchen gegenüber in Frage kommen, die sich natürlich neben den bischöflichen in den Diözesen fanden, wenn auch vereinzelt sämtliche Kollegiatstifter der Diözese bischöflich gewesen sein mögen. Vielleicht war das z. B. in Utrecht der Fall, falls man einem ziemlich tendenziösen Bericht aus dem Ende des 11. Jahrhunderts überhaupt einige Bedeutung beimessen will[1].

Je nach dem Vermögensstande der Subalternkirchen zur Zeit der Güterteilung hat man nun das Kapitelsgut und dessen Funktionen, sein Verhältnis zum übrigen Anstaltsgut und damit das ganze Vermögensverhältnis dieser Institute bestimmt. Und da ergab sich denn eine große Mannigfaltigkeit.

War das Vermögen sehr schmal oder gar nicht mehr vorhanden, so wurde als Kapitelsgut meist auch das ganze alte oder neue Anstaltsgut festgelegt — genau wie es Reichsabteien gab, die nur auf Kapitelsgut gestellt waren.

In solchen Fällen bedeutet die Maßregel — wie bei den Reichskirchen — nicht Güterteilung, sondern Güterfestlegung.

In der Regel war jedoch daneben ein anderer Güterkomplex derselben Anstalt vorhanden. Meist bedeutete also die Bestimmung des Kapitelvermögens eine Güterteilung und nicht bloß eine Güterzuweisung. In diesen Fällen — und es waren die Mehrzahl der Fälle — war das Größenverhältnis äußerst mannigfaltig.

Die Zusammensetzung des Vermögens der bischöflichen Kollegiat- und Klosterkapitel entsprach fast in allen Punkten der der reichsunmittelbaren Kapitel. Ebenso die dafür verwendeten Bezeichnungen[2]). Dies alles liegt in der Natur der Sache. Neben den Güterkomplexen für Nahrung und Kleidung der Kongregationsmitglieder gab es Lichter-, Hospitals-, Matrikelgüter usw.[2]).

1) Hartzheim III, 204 (1087): (Zuerst das Hochstift). Processu . . temporis . . pluribusque ecclesiis collegiatis . . consensu majoris ecclesiae . . fundatis . . tam in civitate Trajectensi quam in dioecesi Trajectensi. Deinde per episcopos et maiorem ecclesiam, earum fundatores, decretum exstitit et statutum, ut omnes ecclesiae praedictae matrici ecclesiae sive maiori . . perpetuis temporibus sint subjectae . . Auch des speziellen Fraternitätsverhältnisses des Hochstiftes mit dem S. Salvatorsstifte wird hier gedacht. Ecclesiam S. Salvatoris, quae cum maiori simul est fundata et dotata ipsique annexa fraternitate speciali —

2) Eine kleine Auswahl von Beispielen mag orientieren. Bouq. VIII, 424 (875; M. 1515): (E. B. Arnulf zu Metz) in augmentum sub-

Von besonderem Interesse ist nun auch hier die Frage nach der rechtlichen Stellung des Kapitelsgutes.

§ 17. Rechtsstellung und Verwaltung des Kapitelsgutes.

Wie einerseits das Sondergut der bischöflichen Klöster und Kirchen vor der Festlegung eines Kapitelsgutes trotz der umfassendsten Inanspruchnahme seitens des Bischofs und für Zwecke der Kathedrale in dem freien Vermögen der letzteren keineswegs aufging und mit diesem nicht in eine einheitliche Masse zusammenfloß, so wurden andererseits durch die Güterteilungen, durch die Festlegungen der Kapitelsgüter diese letzteren von dem Kathedralvermögen nicht gänzlich abgetrennt. Der Zusammenhang zwischen den bischöflichen Anstalten und ihrem Vermögen, einschließlich dem des Kapitels, einerseits und der Hochkirche andererseits wurde durch die Güterteilung keineswegs vollständig gelöst.

---

stantiae, victus ac vestimenti etc. deinceps ad emolumentum — Super haec ad vinaticum .... Beyer I, 141 (893): concessimus ad augmentum ipsius s. loci et ad substanciam eorundem canonicorum . . in villa . . Letoltingos ecclesiam matricularem unam et capellam unam ad ipsam ecclesiam aspicientem etc. Adhuc vero multos eos indigere considerantes nonam partem vini . . in . . ad sustentationem pred. fratrum concessimus . . . ita siquidem, ut predictę res omni tempore ad provendam ipsius loci fratrum habeantur — Gest. ep. Aut. I, 41 Migne 138, 259: B. Herefrid (887—909) stattet ein Stift aus — medietatem altari conferens, alteram canonicis eiusdem loci largiens — G. C. XIII b 448 (c. 836): (Frothar von Tull für S. Evre) confirmamus eorum (Mönche) usibus villas . . . sed et mansum s. Maximini cum sorte eius, quod ante fores monasterii consistit, quod ad eandem portam concedimus. Item villulam etc. Bouq. VIII, 424 f. (875; M. 1516): ad luminaria eiusdem loci et . . sacratarum nutrimenta permaneant. Für die Kanoniker in Klöstern war auch hier meist ein Sondergut bestimmt; vgl. z. B. das Güterverzeichnis von S. Ambroggio zu Mailand Cod. Langob. 1771 f., wo für dieses Mönchskloster die Güter der Kanoniker, die dort dienten, besonders aufgezählt werden. — Die Entwicklung im einzelnen war mannigfach. Ein Güterkomplex hatte nicht selten für alle Zwecke aufzukommen; Mansi XIV, 791 (841): Propter oleum vero ad luminaria ecclesiae et fratrum necessitatem dedimus . . . Ebenso waren die Ausdrücke für die einzelnen Sondermassen auch hier schwankend. So scheint man (z. B. G. C. I b 107 [c. 850]) gelegentlich das ganze Kapitelsgut als Lichtergut bezeichnet zu haben. Der Ausdruck refectorium wurde auf die Güter radiziert; z. B. Perlbach a. a. O. S. 150 (895): ego . . Engilbertus laicus . . trado ad ecclesiam sanctorum Cassii et Florentii, quae sita est in villa, quae dicitur refectorium fratrum ibidem deo famulantium, cellam . . et, quicquid ad illam pertinet, in villa Staldorp etc.

Die Ausscheidung war vielmehr hier wie bei den Reichskirchen nur relativ.

Auch jener Teil, der bei der Güterteilung etwa dem Bischof zugefallen war, blieb Sondergut der betreffenden Anstalt und wurde keineswegs freies Bischofsgut. Und zwar war dies bis zum Ende des 18. Jahrhunderts der Fall, wie später nachgewiesen werden wird.

Daß nun das Kapitelsgut der bischöflichen Subaltern-Kapitel nach wie vor nicht bloß Sondergut der betreffenden Anstalten, sondern vor allem auch Bestandteil des Kathedralvermögens blieb; daß es lediglich für bestimmte Zwecke gewidmet und festgebannt wurde, ergibt sich nicht nur aus den Bestimmungen im einzelnen, sondern wird häufig genug auch ausdrücklich betont. Und gerade die Güterteilungsurkunden enthalten Äußerungen, die das unmittelbar aussprechen.

Die größere Freiheit, die den Konventen durch Festlegung der Kapitelsgüter und im Zusammenhang damit durch andere Vorrechte gewährt wurde, zeitigte auf der anderen Seite das Bestreben, sich der bischöflichen Herrschaft überhaupt zu entziehen.

So findet es sich denn häufig mit der Verleihung der gedachten Vorrechte an die Kapitel auch energisch betont, daß diesen damit nicht etwa die Möglichkeit geboten werden solle, sich von der Kathedrale loszusagen, und daß sie sich derartiges nicht in den Sinn kommen lassen sollten.

So bestätigen Ludwig und Lothar i. J. 825 dem Kloster St. Mesmin des Bistums Orléans das ausgeschiedene Kapitelsgut, indem sie hinzufügen, daß dieser Konvent der Kathedrale, deren Güter er sich bediene, die gebührende Unterordnung zu bewahren habe und nicht etwa glauben solle, sich und sein Gut wegen dieses Privilegs dem Rechte und der Herrschaft des Hochstiftes durch irgend eine Machination entziehen zu können. Vielmehr bleibe das zugewiesene Kapitelsgut nach wie vor Gut der Bischofskirche[1]). Und nach demselben oder ähnlichen Formular liegen

---

1) Bouq. VI, 599 f. (825; M. 825): (Ludwig und Lothar bestätigen das Konventsgut von S. Mesmin bei Orleans. Der Bischof hat darauf zu achten, daß die Mönche regulär leben) nec exterius res sibi deputatae eorum insolentia aut incuria quoquomodo negligi aut subripi possint, sed ecclesiae (Kathedrale), cuius loco et rebus utuntur, in omnibus fidem et humilem congruentemque subiectionem, sicut decet et oportet, servare meminerint nec se putent propter nostram auctori-

Urkunden für eine Reihe weiterer Klöster und Stifter vor — und zwar auch von Bischöfen ausgefertigte[1]).

Auch sonst werden noch nach der Güterteilung diese Anstalten und ihre Vermögen in nicht mißzuverstehender Weise als Bistumsgüter bezeichnet[2]). Sie werden mit ihrem gesamten Sondergut neben den übrigen hochstiftischen Besitzungen als Bestandteile des Kathedralvermögens aufgezählt[3]).

Die Entfremdung der betreffenden Anstalten von der Kathedrale wurde ebenso strenge verboten wie ein Eingriff in das Kapitelsgut[4]).

---

tatem a iure et potestate ipsius ecclesiae subtrahere aut easdem res qualibet machinatione alienare posse, praesertim cum et locus et res, quibus utuntur, iuris sint ipsius ecclesiae et ab eius merito pendeant potestate. Vgl. a. Calmet I b 302 (836): Frothar von Tull für S. Evre.

1) G. C. IV b 51 f. (858): Bischof Jonas von Orléans legt das Kapitelsgut für ein Nonnenkloster fest. Monachae vero eiusdem monasterii per hoc privilegium otium et quietem adeptae memoratae s. matris ecclesie, cuius loco et rebus utuntur, perpetuo fidem congruamque subiectionem servare studeant et nullatenus eis subrepat propriae voluntatis aut alicuius hominis persuasio et quibuslibet fraudum machinationibus se eandemque cellam a iure et potestate eiusdem ecclesiae quoquo modo subtrahere aut alienare possint aut debeant; sed cum consilio praenominatae ecclesiae regulam monasticae religionis teneant.

2) Bouq. VIII, 552 (858): Volumus . . . matri ecclesie Nevernensi omnia hec sint subiecta. — Wenige Jahre später (878) bestätigt Ludwig die Kirche mit allen ihren Gütern (cum omnibus appendiciis) ausdrücklich dem Bistum; G. C. XII b 306 f.: ut mem. res tam ipse (sc. episcopus) quam sui successores episcopi subiectas ad pref. ecclesiam Nevernensem cum omnibus sibi pertinentibus et aliis mancipiis . . perpetualiter teneant — mit allen Gütern, wie sie Kaiser Karl dem h. Vinzenz überwiesen.

3) Davon später.

4) G. C. XIII b 447 f. (c. 836): Ausscheidung des Konventsgutes für S. Evre zu Tull. S. 449: Iubemus igitur et universo coetu vv. pontificum annuente praecipimus ac sub invocatione divini nominis contestamur unumquemque antistitum succ. nostrorum, ne unquam de hac praescripta facultate fratrum, quam illis per hoc testamentum concessimus, immo reddidimus vel adhuc reddituri sumus, subtrahere quicquam vel diminuere praesumat . . Itemque unicuique abbatum eidem congregationi praeficiendorum omnimodis interdicimus et sub contestatione divinae invocationis prohibemus, ne praed. cellam quolibet ingenio aut machinatione vel per se vel per ullam obiectam personam ab episcopii potestate subtrahere vel submovere moliatur . . Causam autem utriusque conditionis post Deum unicuique regi, qui huic regno

Die Qualität der ersteren Institute als Bistumsgut ergibt sich vor allem aber aus Rechtsgeschäften, die die Bischöfe auch nach der Güterteilung mit derartigen Anstalten vornahmen. So veräußert z. B. i. J. 922 Erzbischof Hermann I von Köln an die Nonnen von Gerresheim das St. Ursulastift seiner Kirche, das in der Guntharischen Teilung als eine der mitbedachten Anstalten erscheint[1]).

Oder ein Beispiel aus dem 9. Jahrhundert. Das schon im Jahre 822 mit einem Kapitelsgut versehene Remigiuskloster bei Sens wird gegen 833 von Erzbischof Aldrich nach Vareilles ver-

---

praefuerit, corrigendam committimus, si vel praed. urbis antistitis (!) horum quippiam subtrahere voluerit aut praed. coenobii abba adversus dominationem antistitis aliquid machinari tentaverit. Quantin I, 54 f. (847): (Karl der Kahle.) Constituentes itaque hoc nostrae auct. praeceptum iuxta mem. episcopi petitionem decrevimus fieri, ut ex rebus, quascunque supra iam nom. cellae nunc temporis usibus monachorum .. deputatas habent, nullus episcoporum, quicunque .. per tempora successerit, praesumat aliquid subtraere vel imminuere quolibet argumento vel occasione neque in beneficium dare aut suis usibus adplicare: sed ita per omnia conservare studeat, sicuti mem. episcopus in libelli serie singula loca per ordinem adnotando digessit et manu sua subscripsit et in conventu episcoporum eos, qui aderant, subscribere rogavit, propter cavendas omnimodas contentiones, quae fut. temporibus poterunt aboriri: sed nec eorum aliud servitium vel maiora munera inde sibi pro tempore usurpet, praeter ea, quae in libello eodem ipse episcopus inserere putavit. Ac ne huius decreti causa in eisdem coenobiis abbates vel monachi constituti contra suum incipiant superbire episcopum, praecavimus omnem occasionem amputandam .. salva sc. in omnibus auctoritate et potestate episcopi in cunctis ecctasticae regulae disciplinis: vid. ut easdem cellas sub proprio semper regimine gubernans sec. institutionem s. regulae abbates constituat et si necesse fuerit, mutet, prava quaeque corrigat, superflua resecet, virtutes nutriat, eradicet vicia utque bonus agricola evellens frutices, patrum sequens instituta discernat, qualem cuique terrae sementem mandare debeat.

1) Ennen und Eckertz I, 458: (Die Nonnen) per amicorum probabilium interventum monasterium sanctarum virginum extra muros Coloniae erectum sibi a nostra (Eb. Herm.) concedi mediocritate poposcerant und geben dafür ad altare S. Petri ihren Besitz in Gerresheim. Der Eb. willigt ein consultu fidelium .. tam clericorum idoneorum quam etiam laicorum nobilium und gibt den Nonnen das Kloster der hl. Jungfrauen. Haec omnia .. cum omnibus ad haec iure pertinentibus, domibus, aedificiis .., totum et ad integrum de jure nosto in ius et dominationem praefatae ecclesiae et sanctimonialibus .. tradimus .. Vgl. aber auch noch die Schenkung von 927 an St. Ursula (Lacomblet I, 47 f.): ad ecclesiam s. virginum .. ubi vir venerabilis Wichfridus .. archiepiscopus praeesse videtur.

legt und dabei nicht nur fortwährend mit seinem ganzen Besitz als erzstiftisch bezeichnet[1]), sondern es erhält dabei seitens des Erzbischofs ausdrücklich zugesichert, den ganzen damals zugewiesenen Besitz behalten zu dürfen[2]), woraus sich doch die fortbestehende Verfügungsgewalt des Erzbischofs mit genügender Deutlichkeit ergibt. Übrigens erhellt dasselbe auch noch aus späteren Urkunden. So aus einer Bestätigung der genannten Maßregel durch Ludwig den Frommen v. J. 835[3]). So ferner aus der Konfirmation der erstgenannten Güterzuweisung durch Karl den Kahlen von 847[4]), aus einer Urkunde desselben Herrschers v. 853[5]), aus einer solchen des Erzbischofs Wenilo v. 852[6]) usw.

Schließlich ergibt sich die Abhängigkeit der bischöflichen Kollegiatkapitel und Klosterkonvente und ihres Gutes auch noch aus den Bestimmungen, die zur Festlegung des letzteren getroffen wurden, und aus der fortwährenden Wiederholung dieser Bestimmungen durch die nachfolgenden Bischöfe.

---

1) Quantin I, 40 f. (g. 833): cella(s) monachorum ecclesiae episcopii parvitati meae commissi, id est cella S. Remigii . . in suburbio civitatis constructa . . .

2) A. a. O.: Idcirco una cum consilio fratrum nostrorum, canonicorum videlicet et monachorum necnon et fidelium laicorum, visus est nobis propter importunitatem loci et monachorum ibidem Deo degentium praefatam cellam ad Valliculas transmutare et fundamento aedificare, quam Rothlaus ob amorem Dei et remedium animae . . ad supradictam cellam B. Remigii per donationis titulum delegavit vel tradidit: ea videlicet ratione, ut divinus ibi ageretur cultus et illis, pro quorum salute traditum fuerit, augeretur merces. Volumus etiam, ut loca, super quae aedificatum fuit supradictum monasterium, id est agros, vineas, prata, areas vel omnia, quae infra muros civitatis habuit vel extra, absque alicuius diminutione ac impedimento habeant rectores et monachi, ad eorum usus, qui ibidem Deo sub norma beati Benedicti degerint. Nach Aufzählung der Güter heißt es ausdrücklich: Quidquid itaque . . praeriti tempore monachi . . suis stipendiis assignata retinent . . ipsis tantum ex integro . . eorumque usibus iure perpetuo absque ulla diminutione sub praetexto memorati episcopii nostri iure debito cedant.

3) A. a. O. S. 48 (M. 949).

4) Bouq. VIII, 487; Quantin I, 59 f. (847): de cellis monachorum episcopii sui . . cellae coenobiales episcopii . . id est cella S. Petri et cella S. Iohannis et cella S. Remigii.

5) Quantin I, 65.

6) A. a. O. S. 63: cellulam b. Remigii ex antiquitate memorati episcopii nostri. — Wenilo bestätigt die Verlegung, die Aldrich vorgenommen, cum concilio fratrum nostrorum, canonicorum videlicet et monachorum necnon et fidelium laicorum.

Wie bei dem Domkapitelsgut wurde auch hier der bischöfliche Einfluß nicht ganz aufgehoben. Er wurde vielmehr nur in bestimmter Richtung eingedämmt und schon dadurch zeigt sich, daß er im übrigen bestehen blieb. Sonst hätte man solche Bestimmungen ja gar nicht zu treffen gehabt.

Ausgeschlossen blieben jene Akte, die eine Entfremdung der Kapitelsgüter von den Zwecken, denen sie widmungsmäßig zu dienen hatten, bedeutet hätten. Es waren dies jene Handlungen, die wie bei den Reichskirchen den Kongregationen gefährlich geworden waren.

Vor allem gehört hieher die Verlehnung. Die Vergabung von Kapitelsgütern als Benefizien wurde untersagt und dieses Verbot bildet meist den Kern, den Schwerpunkt, der betreffenden Bestimmungen [1]).

Dieses Verbot richtet sich entweder gegen den Bischof oder gegen den Abt. Eine Vasallität sollte nur jener Abt zu halten verpflichtet sein, der außer dem Mensalgut auch das ganze übrige Anstaltsgut beherrschte. Also der Vorsteher eines bischöflichen Institutes, wo die Teilung im Innern der Anstalt und nicht mit dem Bischofe stattfand [2]) [3]).

Auch das Privileg findet sich, daß ganze Anstalten nicht mehr verlehnt werden dürften [4]).

Außer der Verlehnung sollte jede weitere Minderung und auch jede Verschiebung des Besitzstandes, die dem Zwecke des Kapitelsgutes entgegen gewesen wäre, unterbleiben [5]).

---

1) S. weiter unten.

2) Vgl. z. B. Calmet I b 338 (933), wo das folgende als karlingische Einrichtung geschildert wird. Saepedictus namque constituit, ut, quicquid ad mensam fratrum pertineret, hoc abbas provideret absque ullius interdictione . . . quodsi omnem teneret abbatiae terram, oporteret et satellites tenere, cum quibus militaret; sin autem nil amplius haberet, nisi quod ad mensam fratrum pertineret, nullum deberet servitium nisi fratribus ministrare et religioni providere.

3) Daraus ersehen wir auch, wie man die Verlehnungen immer weiter auszudehnen strebte.

4) Z. B. Mansi XIV, 925 f. (849).

5) Migne 104, 1029 (815; M. 597); Verboten wird abstrahere vel usurpare vel alicui in beneficium dare. — Bouq. VI, 544 (825; M. 825): de his (sc. rebus), quae collatae sunt, nihil aut cupiditate ductus aut persuasione succensus quoquo modo auferat etc. Bouq. VI, 565 (830; M. 878): nullus rector (Bischof), qui in eodem loco successerit, licentiam habeat praescriptum ordinem permutare aut res, quas ibi reddidit sive subiecit, ullo modo auferre. Bouq. VIII, 447 (c. 843): ita dumtaxat, ut

Richten sich diese Verbote in erster Linie gegen den Bischof und den Abt[1]) — je nachdem dieser oder jener die Güterteilung vorgenommen oder die Vermögensverwaltung geführt[1]) — so sollten naturgemäß auch derartige Eingriffe anderer Gewalten unterbleiben[2]). Besonders sollten Eingriffe während der Erledigung des Abtstuhles untersagt sein[2]). Dasselbe gilt von den folgenden Freiungen.

successores memorati episcopi, qui eamdem cellam post eum sub sui regiminis cura habituri sunt, nihil de supra memoratis rebus habeant minuendi licentiam. — G. C. IV b 52 (858): de rebus eidem cellae sive a me sive a memorato praedecessore meo collatis nihil qualibet occasione aut a me aut a successoribus meis auferatur . . summopere . . praesuli providendum . . ne . . res eidem monasterio deportatae earum incuria aut insolentia quoquomodo possint imminui. — Bouq. VIII, 408 f. (863; M. 1300): (Lothar II. für das Irenaenuskloster bei Lyon) — nullus successorum nostrorum vel pontifex eiusdem loci in alios usus ... transferre praesumat. — Bouq. VIII, 650: Karl d. K. wird 876 gebeten, den Mönchen von St. Ouen zu Rouen ihr Pfründengut zu bestätigen; scilicet ut absque demptione vel diminoratione aut oppressione rectorum, sicut villae in eorum stipendiis fuerint segregatae tempore venerabilis Remigii episcopi, ita et perpetuis temporibus eas quiete habeant ad possidendum atque regendum. . . . Iubemus etiam — ut nullus episcoporum ex praedictis villis aliquid demere aut minuere etc. praesumat. — M. H. P. I, 68 (885): (Für das Kapitel von St. Gaudentius zu Novara.) Kein pontifex istius civitate (!) . . ipsis nostris casis et rebus de nostra canonica vel fratrum canonicorum unquam ullo tempore de eorum potestatem nostris casis et rebus exinde aliquid subtrahere quesierint aut in benefitium aliqui exinde dederint de nostris rebus — widrigenfalls das Geschenkte an die Erben heimfällt. Ferner Cod. Lang. 389 (864) usw. Vgl. auch die Fälschung Bouq. VI, 554 f. (vor 828; M. 955): Nostra ergo pietas tali ratione committit sibi (Bischof) praef. locum et successoribus eius, ut . . . neque ullam tyrannidis dominationem super monachos, familiam, mancipia, servos exerceant et neque ipse aut aliquis successorum eius a iure et potestate praefati Mic. monasterii aliquid rerum suarum mobilium vel immobilium, quas nunc . . possidet vel in futuro acquiret, aut in domino proprio invadat aut quoquomodo surripiat vel subtrahat aut alicui tribuat.

1) Vgl. die vorige Note. Ferner M. 597 (815); 1516 (875) usw. S. a. die Fälschung Pardessus II S. 183. Das Verbot an Bischof und Abt z. B. Bouq. VIII, 619 (869): Karl d. K. bestätigt die Ausstattung des Klosters S. Benigne zu Dijon mit einem Kapitelsgute; kein Bischof oder Abt (dieser führt die Vermögensverwaltung) dürfe etwas wegnehmen oder zu anderen als den bestimmten Zwecken verwenden.

2) M. 1514 (875) (gegen den Herrscher). Vgl. die Fälschung Bouq. VI, 556 (vor 828; gleichzeitig; M. 955): Et obeunte abbate . . volumus, ut nulla se occasione neque episcopus neque quilibet regiae potestatis minister in describendis praevidendisque adquisitis adquirendisque eiusdem monasterii rebus permisceat.

Außer dem Schutze vor direkten Minderungen des Kapitelsgutes selbst wurde nämlich — wie bei den Stiftskirchen — in der Regel auch Freiung von Verminderung des Ertrages gewährt, vor allem also Abgabenfreiheit. Von dem Kapitelsgut sollten keine Leistungen in Geld oder natura, keine Servitien usw. verlangt werden. Auch sonstige Belastungen, z. B. Verpflegungen usw. wurden verboten [1].

Oder es sollten alle diese Abgaben nicht ein gewisses Maß überschreiten [2]. Ein geringer Zins wurde als Anerkennungszins sogar in der Regel beibehalten. Im einzelnen waren diese Leistungen jedoch äußerst verschieden [2].

Die Kirche apud Magniacum vicum (ein Stift) zinst an das Hochstift Nevers jährlich ein Pfund Wachs [3].

Das vom Erzbischof Leidrad wieder aufgerichtete und ausgestattete Kloster Île-Barbe sollte nur 1 Pfund Silbers an die Erzbischöfe entrichten, sonst dürften die letzteren keine Leistung fordern. Der Klosterbesitz bleibt dem Konvent ungeschmälert [4].

Ein Pfund Silbers war in Italien eine häufige Abgabe [5]. Die Mönche von St. Faustin z. B. mußten jährlich ein Pfund Silbers als Schutzzins an die Bischöfe von Brescia entrichten [6].

---

1) Beispiele finden sich in den vorausgehenden Noten. Besonders deutlich M. 1735. Vgl. auch die Fälschung Pardessus II, 182 f.

2) Quantin I, 42 (g. 833): Episcopus quoque in exigendis muneribus abbatem eiusdem loci non gravet, sed sufficiat ei ad annua dona equus unus et scutum cum lancea. Quod si in expeditionem publicam ire iussus fuerit, addantur ei de eodem loco carra duo, unum vini, alterum farine, verveces decem: supra quae in exigendis muneribus cupiditatis avaritiaeque causa gravare eos nullatenus praesumat, ne et monachi eiusdem cellule huiuscemodi negotio a suo proposito exorbitare et episcopus causa eorum perditionis addictus sempiternas cogatur luere poenas. Vgl. zu dieser U Waitz IV², 109. Analog war ja bekanntlich die Abgabe der gefreiten Reichsabteien an den Herrscher. — Zur Sache ferner z. B. Bouq. VIII, 650 (876): Kein Bischof darf verlehnen neque ab eis mansionaticos neque paratas seu aliqua opera facienda neque dona ad ullum festivitatem requirat praeter duos in anno caballos. — Vgl. das folgende. Über Abgaben der Klöster an die Bischöfe Wilmans KU. I, 121, 124.

3) Bouq. VIII, 552 (858).

4) M. 595 (815).

5) Mansi XIV, 792 (841).

6) Cod. Lang. 246 (841): ut pro sui defensione ipsa congregatio, quo quiete atque tranquille suum Deo persolvere valeant votum, libram argenti episcopo istius persolvant ecclesiae . . habeantque nihilominus ex se ipsis secundum sue normam professionis licentiam abbatem semper creandi.

Doch gab es auch zahlreiche andere Abgaben. St. Zeno z. B. sollte nach der Wiederaufrichtung an die Bischöfe von Verona jährlich 20 Mancusi oder 50 Silbersolidi zinsen[1]). Der Erzpriester eines Stiftes in Modena hat jährlich 30 Solidi an den Bischof zu entrichten[2]). Usw.

Oft hatten die untergebenen Anstalten, die vom Kriegsdienst durch Lehnsmannschaft befreit waren, in Kriegszeiten wenigstens Verpflegstrains, Proviantzüge u. dgl. beizustellen[3]). Vom Kloster S. Evre z. B. sollte von den Mönchen alljährlich am St. Evrestage dem Bischof ein convivium beschafft werden sowie ein Pferd im Werte von 30 Schillingen oder diese selbst statt des Pferdes, ferner Schild und Lanze sowie zwei Rüstungen mit den dazugehörigen Untergewändern. Hatte der Bischof Kriegsdienst zu leisten, so hatten die Mönche eine angaria[4]) zu stellen, die aber vom Bischof zu besolden war. Die übrigbleibenden Rinder sollten dem Kloster zurückgegeben werden[5]).

Vor allem suchte man die Belastung, die durch eine Visitation entstand, auf ein bestimmtes Maß zurückzuführen[6]).

In gewissen Fällen waren aber die bischöflichen Kollegiatkapitel und Klosterkonvente von temporellen Leistungen an die Bischöfe gänzlich befreit. Der Bischof übte über sie lediglich die Defensio. Seine Beziehung zur untergebenen Anstalt stellt sich nur mehr als Pflicht dar. Praktisch lag dasselbe Verhältnis vor wie den Klöstern gegenüber, denen der Bischof lediglich Schutzherr war, ohne daß sie dem Vermögen seiner Kathedrale angehört hätten.

Insbesondere in Italien standen viele reformierte bischöfliche Stifter und Klöster lediglich unter der Defensio des Bischofs. Sonst hat dieser darüber keine Rechte in temporalibus[7]).

1) M. 597 (815).

2) Tiraboschi, Mem. stor. Mod. I S. 24 (828). Vgl. S. 37 (c. 856).

3) Vgl. oben S. 256 N. 2 und das folgende.

4) Darüber Nitzsch, Ministerialität und Bürgertum, passim.

5) G. C. XIII b 448 (c. 836): tempore militiae angariam, quae tamen nostris stipendiis oneretur —

6) Vignati, Cod. dipl. Laud. I, 9 (883; J. 3389): Wenn aus irgendeinem Grunde Laudensis episcopus utique non alius vel eius missi idem monasterium aut cellas aut curtes eius vocati in adiutorium venerint, non plusquam XXX homines et caballos XI conducant, quibus ex ipsis monasterii rebus dentur stipendia, et ultra triduum non ibi morentur — Dreimal im Jahre muß das Kloster den Bischof aufnehmen.

7) Z. B. betreffs S. Gaudenz bei Novara M. H. P. I, 46 (848). Ein Diakon ist dort Propst, ein Priester Dekan; Sp. 39 (841).

Wie sich in diesen bloß teilweisen Befreiungen gerade die weiterbestehende Abhängigkeit ausdrückt, so ergibt sich diese letztere insbesondere auch aus der Verwaltung.

Soweit die Gewalt des Bischofs oder Abtes nicht ausdrücklich aufgehoben wurde, blieb sie nach wie vor bestehen. Sie äußert sich vor allem in allen jenen Verwaltungshandlungen, die im vorstehenden nicht erwähnt wurden. So führt der Prälat die laufende Vermögensverwaltung auch in betreff der Kapitelsgüter. Er schließt über diese Rechtsgeschäfte mit dritten ab, soweit solche nach dem bisherigen überhaupt noch stattfinden konnten[1]), usw.

Das Verhältnis zwischen Bischof und Abt betreffs der Vermögensverwaltung entwickelte sich in der Weise, daß sich die Stellung des letzteren immer mehr verbesserte. War zwischen Bischof und Kloster oder Stift geteilt, so kam die Besserung auch dem Konvent zustatten. In den anderen Fällen erreichten die Kapitel ihrerseits eine größere Selbständigkeit gegen den Abt. Dieser war hier dem Bischof gegenüber ja überhaupt freier gestellt.

Bewegten sich hauptsächlich Privatverfügungen in dieser Richtung[2]), so haben doch auch Prälaten und Herrscher — mitunter gleich von der Güterteilung an[3]) — derartige Begünstigungen gewährt.

---

1) Betreffs des Bischofs vgl. z. B. Perlbach a. a. O. S. 152 (875): placuit atque convenit inter archiepiscopum Willebertum fratresque Bonnenses sanctorum Cassii et Florentii et virum venerabilem Engilbertum, ut inter se commutare res suas deberent, quod ita fecerunt. Dedit Engilbertus fratribus . . curtem . . . . etc. Dederunt econtra fratres Bonnenses . . curtem . . . Ita consentiente episcopo predicto omnique clero cum vasallis et rogante eodem Engilberto concambiaverunt in eadem Bliterestorp iurnalem I et cum ex iussu episcopi Guntramus vicedomnus tradidit. — Simili modo tradidit ipse Guntramus de sancto Andrea in eadem villa.

2) Cod. Langob. 389 (864): (Schenkung an die officiales verschiedener Mailänder Kirchen.) In iura et potestatem de presbiteris decomanis, qui pro tempore oficiales fuerint in ecclesia beati Christi confessoris Ambrosii . . et illis decomanis oficialis . . s. Victoris etc. Ita volo, ut omnes isti prenominatis oficiales abeant predictis rebus, ut, quidquid Deus omnipotens exinde dederit, equaliter omnes usifructuare et inter se dividere debeant . . So wird ferner 885 eine Schenkung an das Kapitel von St. Gaudenz zu Novara gerichtet — „in iura et potestatem canonicorum". Die Kanoniker sollen damit machen was sie wollen — zum Nutzen der Kirche „et luminaria anime mee". M.H.P. I, 68.

3) Bouq. VIII, 424 (825; M. 1515): (Ausscheidung des Kapitelsgutes für S. Arnolf zu Metz.) Eo sc. rationis tenore, ut deinceps nostris

Es läßt sich leicht aus Einzelbeispielen feststellen, daß tatsächlich der leitende Geistliche dieser bischöflichen Subalternkapitel häufig als Vermögensverwalter auftritt[1]).

Auch die übrigen Verwaltungsbeamten — die denen der Reichskirchen entsprachen — verfügen bald freier[2]). Vor allem steigert sich der Einfluß des Propstes[3]), der gerade in der Vermögensverwaltung nach dem Abte die maßgebende Persönlichkeit und wahrscheinlich allen übrigen Verwaltungsbeamten vorgesetzt

---

futurisque temporibus potestatem habeant ipsi canonici ordinandi legitimo duntaxat iure de suis usibus, quicquid rationabiliter una cum praelato elegerint: et nulla regia vel episcopalis potestas hoc . . praeceptum . . frangere audeat. — Vgl. ferner z. B. a. a. O. S. 619; Karl d. K. stattet 869 das Kloster St. Benigne zu Dijon mit einem Pfründengut aus. Dieses solle in der Gewalt des Abtes stehen. Des weiteren Calmet I b 312 (875; M. 1514): Ludwig d. D. bestimmt ein Kapitelsgut für S. Martin de Glandières (Longeville), eo sc. rationis tenore, ut deinceps . . potestatem habeant ipsi monachi ordinandi legitimo duntaxat iure de suis usibus, quidquid rationabiliter elegerint vel voluerint; et nulla regia vel episcopalis unquam potestas hoc . . praeceptum infringere vel violare audeat . . . Der letzte Teil bezieht sich auch auf die Festlegung des Kapitelsgutes. M. H. P. XIII, 218 f.: Nunc autem ut ipsi monachi valeant Deo deservire et ei iugiter laudem gratias referre, exclusa indigentia . . per hoc preceptum confirmo ecclesiam et altare, quod inibi noviter mirifice hedificavi . . in tutella et omni custodia supra taxati Gaudentii abbatis et in eius ditione perhenniter suisque successoribus permaneat sine fine. Et itaque omnes possessiones atque res ipsius monasterii . . (den gegenwärtigen und künftigen Besitz) placuit nobis . . constituere . . ut neque nos neque aliquis successorum nostrorum iam predicto abbati Gaudentio aut successoribus eius de supradictis rebus ullam contra rationem ingerat mollestiam vel in rebus diminutionem.

1) Über die Güter von S. Ambroggio verfügt fortwährend der Abt. So setzt z. B. 856 der Abt dieses Klosters den Fuß auf geschenkte Güter. Cod. Lang. 321. Vgl. a. a. O. 329 usw.

2) Über die Organisation der Verwaltung im einzelnen, über die Nebenbeamten des Propstes oder über die Verwalter verschiedener Spezialmassen, die selbständig neben ihm standen usw., können wir hier nicht des näheren handeln. S. etwa Hinkmars Vita Remigii episcopi Rem. c. 28 SS. rer. Merov. III, 325: (Blitgarius quidam nuper) mansum de thesauro aecclesiae in villa Tenoilo pretio apud Bernehardum custodem obtinuit, unde famulos s. Remigii cum flagellis eiecit. — Dies setzt doch schon ein ziemliches Maß von Selbständigkeit auf seiten der Kustoden voraus.

3) M. H. P. XIII, 194 (826): Verkauf an S. Ambroggio zu Mailand und an den Propst — intrasaclum faciendum exinde proprietario nomine, quidquid volueris, vestro iure.

war. Natürlich tritt dieser Geistliche insbesondere dort als der berufene Vertreter des Kapitels auf, wo zwischen diesem und dem eigenen Abt die Güterteilung vorgenommen wurde.

Aber auch dort, wo das nicht der Fall war, macht sich eine Steigerung der Macht der Pröpste in auffallender Weise bemerkbar. Sie ging so weit, daß in manchen Anstalten — es kommen da nur Stifter in Betracht — die Äbte überhaupt verschwanden und die Pröpste als leitende Geistliche an die Spitze der Anstalten traten, während sie bis zu jener Zeit hauptsächlich nur Vermögensverwalter gewesen waren[1][2].

Gunthar von Köln z. B. trifft anläßlich der Festlegung der Kapitelsgüter betreffs der Kollegiatkirchen[3] folgende Bestimmung. Er stellt das Kapitelsvermögen unter die Verwaltung der Kanoniker und sagt dann, daß in Zukunft diesen der Propst allein vorzustehen habe. Dieser solle förderhin die Korrektionsgewalt und die Vermögensverwaltung führen. Derjenige, der die Reichnisse an die Kanoniker verteile, wurde durch diese Verfügung in die Lage versetzt, auch die Disziplinargewalt in Händen zu haben. Dadurch sollte verhindert werden, daß, wenn diese beiden Funktionen verschiedenen Personen zukämen — wie bisher — die Kanoniker sich an die Maßregeln des Propstes nicht kehrten und trotzdem von diesem ihre Reichnisse empfangen müßten, daß m. a. W. der letztere kein Strafmittel in Händen hatte, wenn er zufällig mit dem ihm vorgesetzten Prälaten uneins war und dieser ihm nicht nur nicht in die Hände arbeitete, sondern die Kleriker eventuell sogar gegen ihn in Schutz nahm, so daß diese ihre Stipendien erhielten, ohne ihre Pflichten zu erfüllen und ohne Furcht vor Strafe herumschweiften[4].

---

1) Über den Ausdruck Propst (und Präbende) vgl. z. M. Miesegaes, Chronik der freyen Hansestadt Bremen, Bremen 1829, II S. 113 N. 2.

2) Wohl aber begegnet der Ausdruck auch in allgemeinerer Bedeutung für jeden kirchlichen Vorgesetzten; c. 139 Conc. Aquisgr. (816) S. 415: De praepositis . . . eos vocari praepositos, qui quandam prioratus curam sub aliis praelatis gerunt . . . Debent igitur cunctae congregationi utiles esse et de ministerio sibi commisso fideliter prodesse. Ea vero, quae fratribus dare debent, cum caritate tempore opportuno incunctanter praebeant, quatenus a Domino de fideli administratione gradum bonum adquirant.

3) Es liegt in der Natur der Sache, daß sie sich nicht zugleich auch auf das Erzstift beziehen kann.

4) Hartzheim II, 356: quod idem supra memoratus pastor (Erzb. Gunthar) in futurum praecavens, ne praelati, ordine regiminis confuse utendo, aliquando inter se fortem (v. forte) defensionem inde incurre-

Daß dies der Sinn dieser Vorschrift ist, ergibt sich daraus, daß bis zu jener Zeit neben den Pröpsten Äbte an der Spitze erscheinen, und daß diese Äbte mit jener Maßregel verschwinden [1]).

Gunthar selbst tritt uns in den Quellen noch als Abt von Bonn entgegen [2]).

Man konnte nun jene Änderung um so leichter eintreten lassen, als viele Abtsstellen damals — wie gesagt — überhaupt eingegangen waren oder in den Händen von Laien lagen usw.

---

rent ac ne ob hoc statutum clerici tandem instabiles denuo sicut prius, absque correctionis et increpationis timore huc illucque vagabundi liberius discurrerent; decrevit, ut praeposito in sibi subiectis nullus nec praelatione nec potestate superponeretur, sed idem potius in ambobus (in beiden Funktionen!) super omnes praestantissimus haberetur ac insuper eorumdem subiectorum res communes interius exteriusque ipse solus cum consilio prudentum benevolentiumque fratrum gubernans diligenterque providens totum in suam assumeret servandam custodiam, quidquid ex his debiti proveniret, et sic postea summa cura atque diligentia id ipsum in illorum utilitatem ministrando dispensaret. Zum Wort defensionem vgl. c. 13 Reg. Chrod. ed. Schmitz S. 9: Ut in congregatione clericorum alter alterum defendere. Omnimodis cavendum est, ut pro nulla occansione presumat alter alium defendere nec quasi parentille obtentu aut aliqua amicicia aut familiaritate idé canonicis presumatur, quia gravis occansio scandalorum in congregatione ex ac causa oriri solet. Wollte man diese Bestimmung auch auf das Erzstift beziehen, so könnte man allenfalls an die Teilung der Gewalt zwischen Archidiakon und Primizer denken; vgl. Reg. Chrod. z. B. c. 3 Schmitz S. 4. Daß in Gunthars Anordnung nicht der Erzbischof unter dem vorgesetzten Prälaten gemeint ist, ergibt sich daraus, daß in einem unmittelbar auf die obige Quellenstelle folgenden Satze außerdem die Bestimmung folgt, welche dem Erzbischof den Eingriff verbietet: Nihilominus . . firma ac perpetua lege sancivit, ut nullus unquam pontifex sine illorum conscientia sive consensu . . Selbstverständlich konnte es aber vorkommen und kam auch vor, daß der Erzbischof zugleich Abt war.

1) Ein Abt von St. Gereon erscheint zu Anfang des 9. Jahrhunderts (804—831) in den Miracula S. Goaris SS. XV, 361 f.: Maximinus monasterii S. Gereonis, quod apud urbem Agrippinam, quae nunc Colonia dicitur, situm est, abbas. Betreffs Bonn vgl. z. B. Perlbach S. 155 (804): (Schenkung an Bonn), ubi . . vir venerabilis in Christo pater noster Hildibaldus sanctae Agrippinensis urbis episcopus . . rector esse videtur. — S. 155 (831): (Schenkung an St. Kassius in Bonn) et ubi venerabilis vir Hathabaldus praeesse videtur . . Actum publice in coenobio sanctorum mm. Cassii et Fl. — S. 153: Gisoni diacono atque abbati Helingarius . . cedimus ad basilicam sanctorum Cassii et Florentii . . sub oppido castro Bonna . . vineam etc.

2) Vgl. oben S. 219 N. 1.

Tatsächlich finden sich auch seit jener Zeit an vielen Orten Pröpste als Vorsteher der Stiftskirchen[1]). Sie führten die Vermögensverwaltung[2]), soweit sie dem Kapitel überhaupt eingeräumt war.

Konkurrierend tritt aber immer noch der Bischof daneben auf.

Aus den Gütern des bischöflichen Stifts St. Alexander zu Bergamo wird einiges i. J. 918 und anderes i. J. 924 in Tausch gegeben. Und zwar sind in ersterem Falle der Propst und die Kanoniker von St. Alexander die Geber und Empfänger auf seiten des Stiftes[3]), i. J. 924 jedoch der Bischof. Der Unterschied ist unverkennbar. Das Formular ist in beiden Fällen analog. Und diese zweierlei Tauschverträge lassen sich für dasselbe Stift wiederholt nachweisen[4]).

Kann es bei dieser Anstalt immerhin möglich sein, daß im einen Fall der bischöfliche, im andern der stiftische Vermögensteil der Anstalt in Betracht kam, so ist in vielen andern Fällen eine solche Deutung ausgeschlossen.

Die bischöfliche Oberaufsicht mindestens konnte schon des-

---

1) In Italien steht in der Regel der Erzpriester oder Erzdiakon an seiner Stelle. Z. B. M. H. P. I, 118: der archipresbyter einer plebs vertauscht 911 Güter derselben.

2) Lupi II, 111 f.: Placuit et bona convenit voluntate inter Petrone presbytero custode et praepositus ecclesie S. Alexandri . . scito foris prope civitate nec non et inter Dachiverto . . dedit in primis Petrus presbyter eidem Dachiverto per consensum de ordinariis et officiales ipsius ecclesie una petia de terra constituta in fundo Castello, que pertinent de ipsorum officiales . . et ad invicem dedit Dachiverto in commentationis nomine ipsius Petroni presbytero . . pecie sue due de terra . .

3) Sp. 137 f.: Placuit atque convenit inter dom. Adelbertus reverent. episcopus sanctae Bergomensis ecclesiae nec non et inter Benedictus . . et Iohannes germanis abitatoris infra civitate Bergamo, ut inter se comentationem facerent, ita et fecerunt. dedit in primis dom. Adelbertus episcopus eidem Benedicto . . et Iohanni dicta pars ecclesiae sancte Alexandri in commutationem petia de terra . . iuris ipsis ecclesiae s. Alexandri . . Recepit due petie de terra . . Misso fuit da pars dom. Adalberti episcopo videlicet Allo diaconus, ordinarius de infra eadem civitate Bergamo (also vom Dom). Die Kanoniker von St. Alex. werden hier gar nicht erwähnt.

4) Bischöfliche Verfügungen z. B. Lup I, 1079 (898): Bischof Adalbert von Bergamo vertauscht Güter des Alexanderstiftes an einen Laien: dedit . . episcopus a parte (so zu lesen) S. Alexandri . . recepit . . episcopus . . ad partem (so zu lesen statt ad pars) S. Alexandri habendum. Ebenso Sp. 1077.

halb nicht ganz beseitigt werden, weil sie — theoretisch wenigstens — überhaupt dem ganzen Kirchengut gegenüber auch damals bestand[1]).

Seit jener Zeit ist die Propstei eine selbständige Kirchenanstalt[2]).

Damit waren aber die abbatiae canonicae, die Stiftsabteien, keineswegs verschwunden. Sie finden sich vielmehr auch noch in der Folgezeit[3]) und gehen erst viel später ein[4]). Entweder bestanden die Abtsstellen in vielen Anstalten seit älterer Zeit fort oder sie wurden wiederhergestellt und besetzt[5]).

Fast allgemein war das natürlich bei Klöstern der Fall. Und zwar wurde hier bei der Reform und Güterzuweisung meist auch ein Regularabt (Äbtissin) und Abtwahlrecht (Propstwahlrecht) für die Anstalt bewilligt[6])[7]). Dies konnte man — analog wie

---

1) Maassen, Eine Mailänder Synode v. J. 863, Wiener SB. (1865) IL, S. 308 c. 10: Ut nullus ex ordine sacerdotali et omnino ex clero commutationes de rebus ecclesiasticis absque conscientia episcopi eiusque permissu facere praesumat. Quodsi post hoc interdictum aliquis id adtemptare ausus fuerit, deponatur. Vgl. Widonis Capit. elect. (889) c. 4 Cap. II, 105: Ut sacerdotum omnium et ministrorum Christi unusquisque in suo ordine condigno veneretur honore et reverentia et cum omnibus rebus ecclesiasticis ac familiis ad se pertinentibus sub potestate proprii episcopi quietus et inconcussus permaneat salve ecclesiastica disciplina. Vgl. a. unten S. 305 mit N. 3.

2) Sigeb. Auctarium Gemblac. ad 890 SS. VI, 391: Franco episcopus adquisivit episcopatui Legiensi abbatiam Lobiensem et preposituram Fossensem . . .

3) Vgl. z. B. DO. II 75 (975): Besitz- und Immunitätsbestätigung für Mainz — omnes res et traditiones eiusdem archiepiscopii iterata . . confirmatione more regio vel imperatorio illuc dedimus . . id est abbatias tam canonicas quam monachicas, aecclesias, monetas . . cum omnibus rebus ac possessionibus ad hanc sedem iure legaliterque pertinentibus.

4) Davon weiter unten in diesem Werk.

5) Bouq. VI, 565 (830; M. 878) — (vgl. Mansi XIV, 625 (830)).

6) G. C. XIII b 448 f.: Praeterea decernimus, ut eidem coenobio abba praeficeretur, qui sec. regulam b. Benedicti praeesse et prodesse utiliter queat. M. 595, 597 (815), 878 (830) [Mansi XIV, 626]; G. C. XIII b 448 (c. 836); Cod. Lang. 246 (841); Mansi XIV, 925 f. (849); Quantin I, 65 (853); Bouq. VIII, 523 (853).

7) Meist war aber das Abtwahlrecht beschränkt. Entweder behielt sich der Bischof die Genehmigung oder eine andere Mitwirkung vor. Z. B. Quantin I, 41 (g. 833): At vero episcopus, qui pro tempore auctore Deo praefuerit, abbatem de eodem monasterio, eum videlicet, quem omnis congregatio sibi ordinandum poposcerit et sinceritas morum et

bei den Reichsabteien — dort am leichtesten zugestehen, wo zwischen Bischof einerseits und Abt und Konvent andererseits geteilt war und der letztere Teil von weltlichen Diensten ganz oder größtenteils befreit war.

Umgekehrt behielten jedoch viele Bischöfe das Recht der Besetzung der Abtsstühle in ihrer Hand, um die Unterordnung der betreffenden Anstalten aufrechtzuerhalten[1]).

Die Konvente erwarben daher das Wahlrecht häufig nicht ohne Anstrengung. Die Mönche von S. Pierre-le-Vif in Sens z. B. hatten auf der Synode von Mehun-sur-Loire (891) die Abtwahl gegen ihren Herrn, den Erzbischof von Sens, durchgesetzt, indem sie erklärten, daß es gegen die Regel sei, daß ihnen nach dem Tode des Abts vom Erzbischof aus jedem beliebigen anderen Kloster ein Abt vorgesetzt werde[2]).

Die übrigen Konventualen nimmt entweder der Bischof

---

bonorum actuum probitas commendaverit, si inter eos talis inveniri potuerit, de eadem parochia et dioecesi Senonica, consentientibus sanctis coepiscopis eiusdem dioecesis et circumpositis venerabilibus abbatibus, eis praeficiendum atque ordinandum procuret. Findet sich unter ihnen kein solcher, so darf ihnen der Bischof einen solchen setzen. Vgl. ferner Bouquet VIII, 650 (876): et de ipso monasterio licentiam habeant sibi eligendi abbatem, sicut regula iubet, sub tuitione tamen sui episcopi. Oft wurde aber auch die Bestellung des Abtes durch den Bischof electio genannt. (Z. B. Mabillon, De re dipl. I, 544 f.: Quotiens autem quilibet abbatum ab hac luce ibidem migraverit, electio successoris eius ex eadem congregatione ab episcopo fiat. Nur dann sollte aus einer andern Kongregation, und zwar nur ein würdiger, Abt gesetzt werden, wenn sich in der eigenen kein passender fand.) Und zwar, wie dieses Beispiel zeigt, selbst dann, wenn es sich um einen Regularabt aus der betreffenden Kongregation handelt. Man darf sich also durch Ausdrücke nicht täuschen lassen. Zum mindesten wollte sich der Bischof den Einfluß bei streitigen oder zwiespältigen Wahlen sichern. Vgl. z. B. J. 3389 (883).

1) Quantin I, 34 f. (822; M. 756): Ac ne huius decreti causa in eisdem coenobiis abbates vel monachi constituti contra suum incipiant superbire episcopum, praecavimus omnem occasionem amputandam neque locum diabolo dandum, salva scilicet in omnibus auctoritate et potestate episcopi in cunctis ecclesiasticae regulae disciplinis, videlicet ut easdem cellas sub proprio semper regimine gubernans, secundum institutionem sanctae regulae abbates constituat et, si necesse fuerit, mutet, prava quaeque corrigat, superflua resecet, virtutes nutriat, eradicet vitia atque ut bonus agricola evellens fratices, patrum sequens instituta, discernat, qualem cuique terrae sementem mandare debeat.

2) Quantin, Cart. de l'Yonne I, 127.

oder der Abt[1]) auf. Wie bei den Reichskirchen wurde auch hier mit der Güterzuweisung meist die Zahl fixiert[1]).

Es ist unverkennbar, daß Anstalten, denen eigene Vermögensverwaltung, Unantastbarkeit des Vermögens, beschränkte Abgabenpflicht, Abtwahlrecht usw. bewilligt waren, — besonders dann, wenn das Kapitelsgut das ganze Anstaltsgut umfaßte, — den privilegierten Instituten der älteren Zeit ähneln. Hier berührt sich eben die ältere Entwicklung mit der neueren. Wichtige Unterschiede freilich bestanden eben immerhin, so z. B. das früher unbekannte Verlehnungsverbot.

Eine derartige Rechtsstellung war naturgemäß vor allem bei vorausgehendem gänzlichen Verfalle möglich[2]). Eben deshalb trennte gewöhnlich aber auch zeitlich eine Kluft die älteren von den jüngeren Zuständen.

Bischof Adventius von Metz z. B. richtet 863 das verfallene Kloster Gorze[3]) wieder ein, gibt den Mönchen einen Regularabt und sichert diesem die Verwaltung des gesamten Abteibesitzes[4]). Sobald ein mit Gütern dieses Klosters belehnter

---

1) Quantin I, 41 f. (g. 833): In aggregandis quoque monachis hanc modum abbas, qui praefuerit, teneat, ut tricenarium numerum quantitatis summa non excedat, donec rerum copia maior succrescat.

2) Bouq. VI, 544 (825; M. 825): ut in praefata cella, in qua olim sanctos viros sub monastico ordine probabiliter vixisse . . evidentia argumenta testantur; quorum etiam interventu idem ordo in eodem loco creditur esse restitutus; mem. sedis pontificibus procurantibus, semper regularis ordo religiosissime teneatur ac custodiatur . . Res quoque, sive quae eidem cellae iuste et legaliter pertinent . . sive quas idem episcopus postea de causa episcopii sui, de ratione sc. alterius cellae s. Maximini, ad divinum officium honorificentius peragendum ei superaddidit, in integrum, absque ulla sui diminutione, sicut ab eo constitutum est, in usus monachorum cedant.

3) Vgl. oben S. 216 f.

4) Calmet I b 308 (863): (der Bischof ging zum Könige und hielt ihm die Privilegien des Ortes vor) — a potestate illicitae dominationis eruere festinavi ibique regularis observantiae abbatem . . constitui, ut monachi suae professionis non inmemores . . . . nempe postquam d. r. praedecessor meus Crodegangus archiepiscopus iam dictum monasterium novo fundamine instruxit, usque ad detestandas proloquutae calamitatis oppressiones, a regularibus abbatibus gubernabatur, possidentibus et dominantibus integritatem assequentium facultatum. — Nachdem der B. das Kloster von der Laiengewalt befreit und wieder der Regel entsprechend eingerichtet — ipsumque ac pristinam omnium rerum suarum redintegrationem Betoni abbati et succ. suis perpetim disponimus obtinendum.

Bischofsvasall oder sonstiger Lehnsträger stürbe, habe das betreffende Gut an den Abt zurückzufallen und im Dienste der Kongregation zu verbleiben. Der Bischof erteilt auch das Privileg — wie die Herrscher gegen die Reichsabteien —, die Abgänge durch bischöfliches Tafelgut (davon später) oder Metzer Stiftslehen, die nicht aus dem Besitze von Gorze stammten, decken zu wollen. Er verleiht auch das Recht, in Zukunft von jedem beliebigen dritten Güter erwerben zu dürfen, die dann dieselbe Freiheit haben sollten wie die jetzt gewährten Güter[1]). Wer von seinen Nachfolgern diese Rechte verletze, werde sich vor Gottes Richterstuhl zu verantworten haben.

Wir sehen daraus, wie sehr man dieses Kloster seines Besitzes entblößt hatte, obwohl es als privilegiertes Kloster zu Anfang der Karolingerzeit gegründet worden war, wie wenig also Privilegien die geschilderte Verweltlichung des Kirchengutes aufzuhalten vermochten.

Wie immer jedoch diese Entwicklung im einzelnen verlief, die Unterordnung der bischöflichen Klöster und Kollegiatstifter blieb auch nach den besprochenen Güterzuweisungen gewahrt.

Dasselbe ergibt sich nun des weiteren aus der Einheitlichkeit des Immunitätsgebietes.

Die räumlichen Grenzen des Immunitätsgebietes fallen in karolingischer Zeit wie vorher mit den Besitzgrenzen zusammen[2]). Sie erstrecken sich auf alle Teile des Vermögens eines Immunitätsherrn[3]).

---

1) Ea ratione, quando viam universitatis aliquis abierit, noster vassalus aut aliqua persona, qui beneficia de rebus supradictis habent, filii eorum et propinqui ut non obtineant ea, omnimodis interdicimus, sed absque mora, absque ullius contradictione, ad B. abbatem et ad succ. eius ac ad monachos . . ibidem . . redeant. Si vero interim locus evenerit, ut (!) de nostro indominicato, aut de rebus, quas adhuc multi per nostrum beneficium retinent, commutare opportune possimus, dabimus de nostro, ut restitutio s. Petri rerum integra perseveret: prescarias autem et commutationes provideat praed. abbas cum monachis sibi commissis, ut, quod utile iudicaverit, faciat. Capellas villarum et dotalitia in antiquum statum reformamus, ut, sicut fuit temporibus Theomari . . abbatis, ita necessitatibus fratrum deservire faciat. Alles, was in Zukunft an das Kloster geschenkt wird, fällt in die Gewalt des Abtes und der Mönche.

2) Später wird das anders. Die Karolingerzeit endet nicht erst mit dem Zeitpunkt, wo Hugo Kapet den letzten Karolingerkönig vom Throne stieß, ebensowenig wie sie erst mit der Thronbesteigung Pippins beginnt. Über die spätere Entwicklung unten.

3) Daraus ergibt sich ein starkes Argument gegen die Auf-

Die bischöflichen Klöster und Kollegiatstifter standen daher in der Immunität der Kathedrale — als Bestandteile des Vermögens der letzteren. Nur Reichskirchen erwerben Immunität zu eigenem Rechte[1]). Wollte eine Kirchenanstalt Immunität erwerben, so mußte sie ihre Qualität als Reichskirche nachweisen[2]). Aus der Immunität eines Klosters wird geschlossen, daß es nicht bischöflich, sondern nur königlich sein könne[3]) [4]).

Die bischöflichen Vögte sind es, die für die bischöflichen Kirchen die Vogteigeschäfte führen[5]).

---

fassung des Rechtes der Herrscher an den Reichsabteien und Reichsbistümern als eines Eigentumsrechtes, was hier nicht verschwiegen werden darf. Die Immunität war ein Vorrecht, das die Reichskirchen erst erwerben mußten und zwar nur durch einen besondern Gnadenakt des Herrschers erwerben konnten. Das Krongut genoß aber von vornherein Immunität, wenn wir etwa von der Zeit vor Karl d. Gr. absehen. Keinesfalls wurde das Reichskirchengut der Domänenverwaltung angegliedert. Es unterstand nicht — wie das Gut der niedern Fiskalkirche — den Domänenamtmännern. Jedenfalls waren die Verhältnisse im einzelnen wenig geklärt. Näheres davon noch später.

1) Über Immunität zu eigenem Recht vgl. bes. Sickel, Beiträge V WSB. (1864) IL S. 318 f.

2) St. Gallen hat erst seine Immunität erhalten, nachdem lange Verhandlungen vorausgegangen waren. Sickel, Beiträge V, Wiener SB. (1864) IL S. 312.

3) Vgl. z. B. die Urk. Karls d. K. v. 877 für Manlieu Bouq. VIII, 670 f. für Calmilias S. 669 f. — Daher z. B. Stellen wie Hincm. De ecclesiis et cap. (Schrörs Nr. 134), herausg. v. Gundlach in Briegers Zeitschr. für KG. X (1889) S. 113 f.: ecclesiae in uniuscuiusque episcopi teritorio positae; sive sint de regia dominatione, sive sint de episcopii vel monasterii immunitate, sive sint de cuiuslibet liberi hominis proprietate, salvo unicuique iure debitae possessionis salvaque unicuique iuris debiti legalis possessione .. in cuiuscumque dominio sint — sollen der geistlichen Leitung des Bischofs unterstehen.

4) Wenn z. B. Ludwig d. Fromme i. J. 814 dem St. Severinsstift bei Bordeaux Immunität zu eigenem Rechte verleiht (M. 526) und dieselbe Kirche noch in demselben Jahre im Besitz und in der Immunität des Erzstiftes erscheint (M. 527; Bouq. VI, 557 f.: ipsam sedem . . S. Andreae et S. Jacobi app. cum monasteriis sibi subiectis, quae dicuntur Blavia . . S. Romani . . et S. Severini . . cum omnibus appenditiis et assentiis eorum . . Sed liceat mem. praesuli et cuilibet successori res praed. ecclesiae cum cellulis sibi subiectis et rebus etc. q. o. possidere et nostro fideliter parere imperio) — so muß sie eben mittlerweile dem Erzstift übertragen worden sein. — Daher ist z. B. auch S.-Julien-de-Brioude ein Reichsstift; vgl. die Immunitätsurkunde Pippins v. Aquitanien v. J. 837 bei Doniol, Cart. de Brioude S. 350 f.

5) Bitterauf I, 178 (802): . . advocatus Attonis episcopi . . inter-

Erscheinen bei älteren Immunitätsverleihungen neben dem Bischof auch noch dessen untergebenen Äbte wenigstens mitgenannt [1]), so tritt später der erstere immer entschiedener als ausschließlicher Immunitätsherr entgegen [2]).

Außerhalb der Stiftsimmunität standen natürlich säkularisierte Güter bischöflicher Kirchen oder säkularisierte bischöfliche Kirchen [3]).

---

pellabat quendam hominem . . eo, quod iniustae usurparet sibi res sanctae ecclesiae dei ad sanctum Tertulianum traditas ad monasterium Slechdorf . .

1) DK. I, 96 (772): (Immunitätsbestätigung für Trier) — memorato pontifice aut abbatibus suis vel monasteria, castella . .

2) Bouq. VI, 481 (815; M. 589): Immunitätsbestätigung für Autun: sed liceat mem. praesuli suisque successoribus res praedictae ecclesiae cum monasteriis et cellulis seu parochiis sibi subiectis etc. quiete possidere et nostro parere imperio. Ähnlich 816 für Orléans (S. 499), für Limoges (S. 502) usw.

3) Bouquet VI, 570 (831; M. 884): (Ludwig restituiert an Vienne das von habgierigen Leuten entrissene St. Andreaskloster) — restituimus ipsum monasterium s. Mauricio et B. illius loci episcopo . . . ut tam ipse quam succ. sui absque cuiuscunque contradictione ipsum monasterium ordinent atque disponant secundum voluntatem Dei et B. Mauricii . . et sit sub immunitate nostra, sicut et aliae res s. Mauricii (Bistum). Die Fiskalgefälle der S. Andreaskirche totum . . ecclesiae s. Mauricii concedimus. — G. C. IV b 129 f. (c. 814): (Immunität für den Besitz von Langres u. zw.) ipsam s. sedem . . cum cellulis subiectis vel omnibus rebus iuste ad se adspicientibus, munitionem videlicet Lingonicae civitatis, ubi habetur ecclesia in honorem s. Mammetis . . castrum Divionense, in quo sita est ecclesia in honore S. Stephani . . et iuxta murum monasterium B. Benigni cum omni eorum integritate. Et in pago Tornetrensi monasterium Melundense et in eodem pago castrum Tornotrense, caput videlicet comitatus, et abatiolam S. Symphoriani in Ladiniaco cum ecclesiis aliisque rebus sibi adspicientibus. Et infra muros . . Lingonis abbatiam S. Petri et iuxta eamdem civitatem monasterium SS. Geminorum et in comitatu Portense cum omnibus sibi competentibus ecclesiam S. Gangulfi . ., quae quondam quorumdam principum tyrannica sacrilegaque temeritate atque iulicita praesumptione . . substracta fuisset, sed per eumdem decretum in eodem loco restituta et confirmata. Et in pago Atoariorum monasterium Besuense etc. G. C. IV b 46 f. (843): (Karl d. K. für Autun; bestätigt Immunität für) villae ac monasteria ad praefatam sedem pertinentia . . id est monasterium puellarum S. Andochii infra eamdem urbem constructum et monasterium S. Petri seu S. Stephani in suburbio . . et alia monasteria infra eandem parochiam, S. Andochii in Sedeloco et S. Eptadii in Cerviduno et S. Martini de Cassiniaco et S. Martini de Magavero sive Circiniaco necnon et Colticas monasterium, quod dudum ab ipsa sede subtractum et a domno et genitore nostro . . redditum memoratae ecclesiae fuit —

Die Immunitätsgefälle werden dem Hochstift zugewiesen, auch die von den Gütern der bischöflichen Kirchen[1]).

Durch die Festlegungen der Kapitelsgüter ist in allen diesen Verhältnissen keine Änderung eingetreten[2]). Nach wie vor umspannt die Immunität der Kathedrale auch die bischöflichen Kirchen und deren gesamtes (nichtsäkularisiertes) Vermögen[3]). Stets wird der ganze Besitz der untergebenen Kirchen mit diesen selbst als in der Immunität des Hochstiftes stehend bezeichnet[4]). Das Kapitelsgut machte um so weniger eine Aus-

---

1) Vorige Note.

2) Besonders deutlich z. B. die Fälschung G. C. XII b 308 f. (885; M. 1722): Karl der Dicke bestätigt auf Bitten des Bischofs Emmenus von Nevers das von diesem gegründete Nonnenkloster in Cuciaco villa. Dieses hat jährlich an die Kathedrale zu zinsen. Ferner wird bestimmt, ut nullus comes . . iud. publ. . . episcopus de his, que ad usus sanctimonialium pertinent neque in ipso monasterio neque aliubi extra monasterium aliquid dominari per potentiam presumant . . et omnia, que ad ipsarum sanctimonialium causam pertinere videntur, sub immunitate S. Cyrici . . (Hochstift) . . . permaneant . . .

3) Bouq. VIII, 552 (858): (Karl der Kahle für die Kirche apud Magniacum, wo er die dos festlegt.) Volumus . . matri ecclesie Nevernensi omnia hec sint subiecta sub nostraque immunitate posita et nullius honoris cultum alii ibi exerceant, sed sub tutela presulis eiusdem loci consistant, ubi anni orbita redeunte libram cere in censum in festivitate S. Cyrici publice persolvant. Quapropter volumus, ut nullus comes . . . quidquem exigere presumat, nec censum nec paratam nec aliquod obsequium servitutis, sed iam dicte matri ecclesie tali ordine deservire. Et liceat A. presbytero (dem leitenden Geistlichen) suisque succ. memoratas res (aufgezählte) quiete possidere . . et ordinare . . sed et hoc . . . licentiam concessimus, ut nullus . . successor . . subrogetur post eius obitum, nisi quem in vita sua ipse elegerit . . aut ex parentela progenili sue aut quemlibet alium . . . Ipsi quoque a nullo temporale donum adquiratur, nisi soli Deo, cui servitio fungi unicuique sacerdoti convenit. Wie man sieht, ist dieses Stift im übrigen sehr frei gestellt, wenigstens was den leitenden Geistlichen betrifft.

4) Hier aus den vielen nur einige Beispiele. Bouq. VI, 469 (814; M. 557): (Immunität für Narbonne.) Der Erzbischof hatte gebeten, ut matrem ecclesiam ipsius civitatis, quae est in honore SS. Justi et Pastoris vel sanctae Mariae semper virginis, cum monasterio S. Pauli . . quod est constructum haud procul ab eadem urbe — Der König gewährt die Bitte, nimmt diese Anstalten in seinen Schutz, verleiht für allen gegenwärtigen und zukünftigen Besitz Immunität, verbietet die entsprechenden Eingriffe. Sed liceat memorato praesuli suisque successoribus sub nostra defensione quiete residere et nostro parere imperio. In der analogen Bestätigung v. J. 843 heißt es weiter (Vaissete I b 81): (Immunitätsbestätigung) — id est tam illo atrio toto cum omni

nahme, als dies ja nicht einmal mit dem Domkapitelsgute der Fall war.

Eine Sonderimmunität dieser Institute gab es in karolingischer Zeit nicht[1], wohl aber genoß auch bei ihnen der Klaustralbezirk eine größere Freiung als das übrige Vermögen[2]. Die bischöflichen Klöster stehen unter dem Mundiburdium und der defensio des Hochstiftes[3].

integritate infra Narbonam, cum turribus atque earum extrinsecus adiacentiis, quam abbatiis, villulis vel territoriis ad eandem ecclesiam pertinentibus. Vaissete I b 43 f. (814; M. 549): (Gewährt Immunität für Nîmes, u. zw. für) praed. sedem . . una cum cellulis duabus . . Tornagus (Tornac) . . et Vallias Flaviana (Espeyran) . . et aliis cellulis ibidem aspicientibus — Verbietet die entsprechenden Eingriffe. Sed liceat memorato praesuli suisque successoribus res praedictarum ecclesiarum cum omnibus sibi subiectis sub immunitatis deffensione quieto ordine possidere et nobis fideliter deservire etc. Et quidquid exinde fiscus noster sperare poterat ad integrum concedimus, ut perpetuis temporibus ibidem Deo famulantium proficiat in augmentum — Douais, Cart. de S. Sernin S. 5 f. (844): (Karl der Kahle) — vir v. Samuel ecclesie Tolosanae episcop. . . S. Stephani seu et S. Jacobi . . indicavit serenitati nostrae emunitates d. et genitoris nostri vid. Lodovici . . imperatoris et regum praedecessorum nostrorum, qualiter ipsam sedem cum monasterio S. Mariae . . infra muros Tolosae civitatis cum omnibus appenditiis suis necnon et monasterium S. Saturnini . . haud procul ab eadem urbe . . cum omnibus rebus et hominibus ibidem aspicientibus . . sub plenissima semper defensione et emunitatis tuitione habuissent. Erteilt seine Bestätigung, ut nullus iudex publicus . . in eccles. aut loca vel agros seu reliquas possessiones praedictarum ecclesiarum . . ad causas andiendas . . ingredi audeant . . sed liceat mem. praesuli suisque succ. sub emunitatis tuitione . . possidere et nobis fideliter deservire . .

1) Nicht dagegen, wenn, was auch hier vorkommt, anläßlich der Bestätigung des Kapitelsgutes Immunität nur für dieses erwähnt wird; z. B. Bouq. VIII, 650 (876).

2) So z. B. die Verfügungen für Köln. Vgl. a. z. B. Douais, Cart. de S. Sernin S 5 f. (844): (Karl der Kahle für Toulouse und dessen untergebene Anstalten.) Tamen pro firmitatis studio petiit idem episcopus, ut circa praedicta loca sanctorum denuo claustra, pro mercedis nostrae augmento, concedere et confirmare deberemus . . in omnibus concessimus . .

3) Conc. Comp. (757) Conc. II, 61: et sit ipsum monasterium (Gorze) subiectum sub mundeburde et defensione Stephani. — Vgl. auch die stark (wahrscheinlich im 12. Jahrh.) verunechtete Urk. M. 1497 (873) UB. des Hochst. Hildesheim I S. 7 f.: Die Gründer von Lamspringe dieses Kloster ad principalem s. Hildensemensis ecclesie sedem in b. Mariae . . tutissiman protectionem . . oblatione solemni . . transtulerunt . . sub eius (sc. episcopi) paterna defensione sua omnia firma . . possideant.

Dagegen wurde der Ausdruck immunitas nicht technisch verwendet, wenn es z. B. heißt, alle Kirchen stehen unter kirchlicher oder bischöflicher Immunität[1]). Dasselbe gilt von der Bezeichnung defensio, potestas usw.[2]).

Ebenso wie in Immunitätsurkunden erscheint in Besitzbestätigungen, überhaupt in allen Urkunden, wobei die Sicherung des Kirchenbesitzes nach außen in Frage kommt, das gesamte Kathedralgut, einschließlich aller Besitzungen der untergebenen Klöster und Kirchen als Einheit im Besitz der Kathedrale, verwaltet vom Bischofe für die Zwecke der letzteren[3]). Dem Prälaten werden die seiner Kathedrale untergebenen Klöster wie andere Vermögensstücke bestätigt[4]).

---

1) Conc. v. Fismes (881) c. 6 Gousset I, 485: . . . ut omnes ecclesiae et presbyteri sub immunitate et privilegio et ordinatione atque dispositione episcoporum . . permaneant.

2) Vgl. z. B. c. 15 Cap. (802) Cap. I, 94: Abbates autem et monachis omnis modis volumus et precipimus, ut episcopis suis omni humilitate et hobhedientia sint subiecti, sicut canonica constitutione mandat. Et omnis eclesiae adque basilicae in eclesiastica defensione et potestatem permaneat. Et de rebus ipse basilicae memo ausus sit in divisione aut in sorte mittere (Schröder 577 N. 16). Et quod semel offeritur, non revolvatur et sanctificetur et vindicetur — bei Strafe des Königsbannes.

3) Für Köln speziell z. B. Ennen Qu. I, 456 (891): (Stefan VI für Erzb. Hermann), ut nullam indigentie inopiam quecumque ecclesia, que sub episcopali regimine constituta est, quoquomodo perpeti debeat . . . statuentes decernimus, ut omnes ecclesias seu monasteria atque parrochias, que ad prefatam sanctam Coloniensem ecclesiam pertinere noscuntur, porro et cuncta loca urbana vel rustica, id est mansos etc. sicuti omnia predicta venerabilis ecclesia usque ad presens tempus detinuit, et a nunc in perpetuum proprio iure defendat atque in utilitatibus suis perhenniter cuncta proficiant, quemadmodum in confirmationis privilegio super his omnibus ab antecessore nostro pie memorie Leone, sanctissimo huius alme sedis presule, facto nobisque presentato legimus contineri . . etiam . . decernimus, ut nullo modo cuiquam publice accionis virorum vel alie, cuiusque sint dignitatis, magne vel parve persone, quamlibet liceat habere ditionem in iam dictis locis seu familiis seu diversis rebus, ubicumque detinere videtur, nec quippiam horum ex eadem ecclesia auferre aut diripere presumat, potius autem iure perpetuo, ut superius prefiximus, proficiant ad augmentum et in potestate atque dicione fraterne sanctitati tue vel omnibus successoribus tuis archiepiscopis perhenniter permaneant disponenda ac possidenda.

4) Charmasse, Cart. de l'Église d'Autun, S. 46 f. (843): villae ac monasteria ad praefatam sedem pertinentia . . sedis rectores tenere perpetim possint.

Die Güterteilung hatte also wie bei den Reichskirchen nur eine relative Bedeutung. Und Ausdrücke bilden auch hier gegen diese Auffassung keine Instanz[1][2].

Besonders klar ist dies, wenn in derselben Urkunde, die die bischöfliche Herrschaft ausspricht, von proprietas usw. die Rede ist[3].

Wohl aber muß, nachdem wir diese Regel festgestellt, der Vollständigkeit wegen auch einiger, wenn auch seltener, Ausnahmen gedacht werden. Es konnte in gewissen Fällen allerdings eine vollständige Lostrennung einer bischöflichen Anstalt von der Kathedrale stattfinden. Freilich stand diese Maßregel in keinem direkten Zusammenhang mit der Güterteilung.

Schon aus den eingangs dieses Paragraphen erwähnten Vorschriften, wodurch die strengste Unterordnung der bischöflichen Klöster und Kollegiatstifter unter die Kathedrale ausgedrückt und jede Lösung dieses Bandes verboten werden mußte, ergibt

---

1) Ludwig d. Fr. gab de sua proprietate an das erzbischöflich Triersche St. Paulinskloster Güter firma donatione, u. zw. dem Heiligen (prefato sancto). Vgl. Urk. Beyer I, 312 (981). Ebenso heißt es in derselben Urk., daß K. Dagobert Güter de suo hereditario iure dem Kloster gegeben. Bouq. VI, 565 (850; M. 878): . . abbatiam . . Fons Besuus, ex rebus videlicet episcopatus (Langres) . . vinearum, quas donaverat huic ecclesiae d. A. dux etc.

2) Wie unzuverlässig Ausdrücke damals waren, zeigt z. B. folgender Brief Leos IV an Prudentius von Troyes Ep. V, 611 (847—855): monachus A. nomine cum monachis suis dem Petrus zu eigen monasterium desiderat consecrare et situm ac structuram eius sancti coenobii in rebus iuris iam dicti beati Petri apostoli, quae eius vere sunt, fundare ac constituere, quae res praedictae Guidoni (Graf v. Le Mans) gloriosissimo comiti per praeceptum pontificale donatae sunt. Quam ob causam iubemus et hortamur sanctitatem tuam, ut, quando ab illius monasterii praedictis monachis fueris humilitate postulatus, ulluc accedere debeas et locum, quam vobis significaverit, ipsas illic reliquias . . quas a nobis accepit, eo tenore et conditione recondas atque consecres, ut semper et perpetualiter sub iure ac potestate sanctae nostrae Romanae ecclesiae iam fatum monasterium consistat atque remaneat.

3) G. C. XII b 297 (817): Domino sacro et exorabili oratorio S. Stephani in loco . . Salviniaco, quam b. m. d. quondam Hieronymus episcopus suo studio edificavit, modo sub regimine constanti Jone episcopi, sub dictione (!) rerum S. Cyrici Nivernensis ecclesie. Nos . . . A., O. et B. . . donamus res nostras . . . in . . L. . . quantumcumque prefatus presul in ipso agro conquisivit de R. et J. — — totum et ad integrum ipsius s. loci donamus, tradimus atque transfundimus iure proprietario —

sich, daß das Streben nach vollständiger Befreiung nicht gering und nicht selten gewesen sein muß.

Ein derartiges Streben war natürlich dort am leichtesten möglich, wo die Abhängigkeit sehr locker geworden war.

Wir lernten bereits eine Reihe von Fällen kennen, wo der bischöfliche Einfluß untergebenen Anstalten gegenüber lediglich auf die defensio beschränkt war. Auch Privatverfügungen, ev. auch der Bischöfe, schränken das Recht des Bischofs ausdrücklich auf die defensio ein[1]. Auf seiten der untergebenen Institute bestand keine Pflicht mehr, sondern nur mehr ein Recht. Der Inhalt des Zugehörigkeitsverhältnisses war nur mehr eine Schutzpflicht auf seiten des Bischofs — wie er sie auch gegen Anstalten üben konnte, die nicht zum Vermögen seiner Kathedrale gehörten.

Daraus konnte sich leicht das Recht, den Schutzherrn zu wechseln und damit ganz aus dem Vermögen der Kathedrale herauszutreten, für die bischöflichen Anstalten gestalten. Und so ist es denn tatsächlich geschehen — hauptsächlich infolge von Privatverfügungen.

Dem bereits erwähnten Faustinuskloster in Brescia wurde das Recht eingeräumt, im Falle einer Bedrückung des Klosters seitens der Bischöfe, frei sein und sich unter die defensio einer selbstgewählten, beliebigen dritten Person begeben zu dürfen[2].

Aber auch noch in anderer Weise konnte das Band zwischen der Kathedrale und ihren untergebenen Anstalten gelöst werden.

---

1) MHP. I, 46 (848): (B. Adalgis von Novara beschenkt das S. Gaudentius-Kapitel mit Eigengütern). Et volo, ut ipsi canonici, qui ibidem pro tempore fuerint, habeant et frui debeant ipsis nostris rebus et exinde (!) vestimentum vel caltiamentum procurare debeant, ut mihi in eterna vita ad salutem profitiant. Et hoc volo atque instituo, ut defensionem tantumodo habeant a pontifice, qui pro tempore in civitate Novaria fuerit, nam alia reppetio (!) ab eodem pontifice nichil obtineat —

2) Cod. Lang. 246 (841): (Bischof Rampert.) Decrevimus etiam, ut, si aliquis succ. nostrorum, quod minime credimus, aliquid ab ipsa congregatione, supra quam diffinitum est, exigere quolibet modo voluerit vel quamlibet inquietudinem facere ipsi temptaverint, quicquid ab hac die ipsi loco sancteque congregationi datum fuerit vel queque adquirere quolibet modo vel arte potuerint, in eorum perpetuo maneant iure, quatinus his libere utendo et, quem voluerint, defensorem habendo, quiete atque tranquille votum Deo susceptum persolvant. Der Bischof beschwört seine Nachfolger, seine Maßregel zu achten.

Das berühmteste Beispiel hierfür bietet wohl das Kloster St. Gallen [1]).

Das Verhältnis zwischen diesem Kloster und dem Bistum Konstanz wurde schon 759 dahin geregelt, daß die Abtei eigene Verwaltung ihrer Güter durch ihre Rektoren erhielt, dem Bistum jedoch zinspflichtig blieb [2]). Ein Streit war vorausgegangen [3]). In ähnlicher Weise wurde i. J. 780 das Verhältnis von Karl d. Gr. bestätigt [4]). Die Bischöfe haben aber ihre Einflußsphäre bald vorgeschoben [5]). I. J. 816 wird die Abtei davon befreit und mit Reichsimmunität versehen [6]). Doch blieb die Zinspflicht bestehen. Noch 854 erhebt Salomon I den Zins [7]). Aber in demselben Jahre wird diese Zinspflicht abgelöst und damit jegliches Band — ausgenommen das geistliche — zwischen dem Bistum und dem Kloster zerschnitten [8]).

---

1) Ich will jedoch bei dieser beiläufigen Erwähnung nicht auf die ganze hierhergehörige Spezialliteratur und auf die schwebenden Kontroversen eingehen. Vgl. zum folgenden Caro, Studien zu dem älteren St. Gallen Urkunden I, Jahrb. f. Schweiz. Gesch. XXVI (Zürich 1901) S. 215; insbesondere denselb. Das ursprüngl. Verhältnis des Klosters St. Gallen zum Bistum Konstanz etc. (Beiträge S. 26 f.).

2) Reg. ep. Const. Nr. 32 (I, 7 f.).

3) Nr. 31 (I, 6 f.).

4) DK I, 180 f. (M. 228): vir venerabilis Sedonius atquae Johannis abba per consensum domno Haeddone episcopo salubri consilio inter se acceperunt, qualiter monasthirium sancti Gallone, qui aspicit ad ecclesiam sanctae Mariae urbis Constantiae, sub tali rite institui deberent, quatenus monachi, qui sub predicti Johannis vel futuro tempore in ipso monasthirio erant, absquae ullius inquietudine deo opitulante ibidem sub tranquillitate vitam degere debuissent ac deo militantes pro nobis vel cuncto populo christiano pleniter deberent domini misericordia adtentius exorare. Quapropter consenserunt, ut annis singolis abbates eiusdem memorati loci de ipso monasthirio partibus sanctae Mariae eiusquae pontificibus in censum uncia de auro et caballo valente libra una persolvere deberent, in reliquo vero, quicquid ad ipsum monasthirium obtingebat, cum omni integritate pro ipsorum monachorum sustentatione vel alimenta rectores sui in eorum habeant potestatem pleniter dominandi. Quibus praedictis viris venerabilibus ita aptificantibus eorum manus roboratas uno tenore conscriptas ostenderunt relegendas, optantes nempe, ut, sicut eos constat sanxisse pro amore Christi, ita et nos in nostra aelymosina confirmare deberemus. Kein König, Bischof oder Abt solle künftighin dieser Bestimmung zuwiderhandeln.

5) Nr. 104 (816) S. 16.

6) Nr. 108 S. 16; M. 605.

7) Nr. 121 S. 18.

8) Nr. 122 S. 18 (M. 1409) Ulmer UB. I, 3 f. (854): (Ludwig d. D.)

Diese Fälle[1]) waren aber, wie nach den vorhergehenden Ausführungen nicht zweifelhaft sein kann, nur seltene Ausnahmen.

Die Regel blieb, wie gesagt, die Fortdauer der Zugehörigkeit zur Kathedrale — u. zw. noch durch viele Jahrhunderte.

Fragen wir uns nun, wie man bei den bischöflichen Kirchen die Sicherstellung des Kapitelsgutes erreicht hat, so zeigt sich auch hierin wieder die Analogie mit der Entwicklung der Reichskirchen.

§ 18. Sicherung, Verbreitung, Gröfse und wirtschaftliche Gliederung des Kapitelsgutes.

Auch bei den Güterzuweisungen an die bischöflichen Subalternkapitel sah man gerade in der Dauerhaftigkeit der Maßregel Gewähr für die Erreichung ihres Zweckes[2]). Der Prälat, der

---

. . quod inter episcopos praedictae urbis et inter abbates praefati monasterii temporibus attavi nostri Pippini atque avi nostri Karoli . . . discordia esset, quia episcopi . . monasterium ad partem episcopatus vindicare voluerunt, eidem rationi monachi cum propriis abbatibus resistentes ad avum . . se reclamaverunt . unde . . Karolus . . et Hludowicus . . decreverunt praeceptum confirmationis illis scribere, ut annis singulis partibus eiusdem sedis abbates . . unciam auri . . persolverent et ecclesiam s. Stephani . ., quando necessitas fieret, proprio sumptu cooperirent et nihil amplius episcopi . . exigerent . . . . . tamen . . comperimus . . dissensionem haberi . quapropter . . . secundum petitionem utriusque partis placuit nobis et nostris fidelibus episcopis, abbatibus, de rebus prefati monasterii aliquid conferre ad episcopatum . . . . . ut . . ab illa sede episcopali monasterium . . poenitus ab omni censu et omni servitio absolvatur et nullis temporibus . . deinceps . . inquietudinem . . . patiatur, nisi sicut cetera monasteria canonica auctoritate episcopis subiecta sunt.

1) Man nannte diese Loslösung excipere, alienare u. ähnl. Chronik der Bisch. v. Münster des Florenz von Wevelinkhoven ed. Ficker 1851 (Münsterer G.-Q. I) S. 8 (9. Bischof Lubbertus, † 871) Werdenam ecclesia Mymmegardevordensi alienavit et excepit. — Daß gewöhnliche Veräußerungen nicht in diesen Zusamenhang gehören, ist wohl selbstverständlich.

2) Vgl. G. C. XVIb 11 (891): (daß Erzb. Bernoin von Vienne) — quamdam ecclesiam dioecesis nostrae, in loco qui vocatur vicus S. Valerii, in honore S. Stephani m. constructam, rebus necessariis ditare sublimareque volumus, notum atque percognitum universalis ecclesiae filiis praecipue que succ nostris . . esse percenseo. Concedimus igitur praef. ecclesiae colonicam unam etc. quatinus inibi divinae laudes et missarum solemnia studiosius celebrentur atque devotius orationum studia a presbyteris ibidem Deo famulantibus irrefragabiliter impleantur.

die Verfügung traf, mußte also für deren dauernde Kraft sorgen. Er tat dies nicht nur dadurch, daß er sich mit Bitten und Beschwörungen an seine Nachfolger wandte [1]), sondern auch dadurch, daß er Bestätigungen von Herrschern und Synoden einzuholen suchte [2]). Die Bischöfe haben ihre Maßregel meist auf Synoden getroffen.

1) Calmet I b 302 (c. 836): Frothar von Tull für S.-Èvre. Mit Zustimmung der Synode praecipimus ac sub invocatione divini nominis contestamur unumquemque antistitum successorum nostrorum, ne unquam de hac praescripta facultate fratrum, quam illis per hoc testamentum concessimus, immo reddidimus . . subtrahere quidquam vel diminuere praesumat . . Cod. Lang. 246 (841): Obtestor quapropter unumquemque succ. nostrorum coram Deo et Christo Jesu, ut nullam ipsis inquietudinem fratribus ingerat. Quodsi aliquid de his, quae ipsi congregationi per hoc praeceptum data sunt, quis diabolica fraude deceptus vel avaritiae peste corruptus subtraxerit vel aliquam perturbationem intulerit etc. Gleichsam zur Entschuldigung führt der Bischof an — maxime cum de his, unde episcopus vivere consuevit, nihil datum sit ipsis, preter duas vineas . . G. C. XII b 301 (849): autem successores nostri eisdem locis aliquid augmentare voluerint, in eorum maneat arbitrio. Verumtamen itaque a nobis et a. s. patribus nostris canonice ordinata sunt, inviolabiliter ita permanere concedant . . omnes succ. nostros optestamur, ut nullus de locis supranominatis cuiquam laico homini beneficiario iure tribuant, sed liceat eis sub prefatis testamentis habere . . G. C. IV b 53 (858): (Bischof Jonas von Autun). Vos igitur, o successores mei, quos divina pietas eidem sedi pastores substituerit, humiliter obsecro et per Dominum nostrum Jesum Christum omnium pastorum pastorem precibus, quibus valeo, paternitatem vestram imploro, ut hanc constitutionem authoritatis nostrae ob divinae servitutis honorem factam, ratam acceptamque habeatis eamque ita conservetis et conservari inviolabiliter faciatis, sicut vultis a successoribus vestris pia facta vestra indissolubiliter conservari . . G. C. II b 345 (871): Ex intimo corde et promto animo universos successoresque nostros firmiter coniuro et per Trinitatem inseparabilem constringo, ut supradicta locella vel alias ad ipsum monasterium a viris catholicis allatas nunquam audeant abstrahere, sed semper sint adiunctas vel adunatas ad alendam gregem ibidem congregatam. Beyer I, 141 (893): . . ut nemo succ. nostrorum hanc institutiunculam . . disrumpere . . desideret, sed sicuti quisque facta sua cupit habere stabilita et firma, ita hec nostra instituta omni temp. inconvulsa . . manere permittat. G. C. XIII b 449 (c. 836). G. C. XVI b 11 (891).

2) Bouq. VI, 544 f. (825; M. 825): (Ludwig und Lothar für S. Mesmin bei Orléans) — postulavit nobis venerabilis vir Ionas Aurelianensis ecclesiae episcopus, ut privilegium, quod ob divinae servitutis honorem et monasticum ordinem . . servandum circa cellam s. Maximini, quae est iuris episcopii sui, cum conniventia metropolitani sui J. archiepiscopi et canonicorum ecclesiae, cui . . . ministrat, nuper fecerat vel

Sowohl durch königliche wie durch Synodalbestätigung erhält die Anordnung dauernde Kraft[1]).

---

firmaverat, nostra auctoritate imperiali confirmaremus. Bouq. VI, 565 (8 0; M. 878): et constitutionis cartulam, quam ipse (Bischof) una per consensum metropolitani sui . . et suffraganeorum suorum necnon et cleri sibi subiecti et quorundum laicorum nobilium confirmaverat, bestätigen die Herrscher. Vgl. Conc. Lugdun (830) Mansi XIV, 625 f.: Der Bischof res ad ipsum monasterium pertinentes restituit, sed et alias res de episcopatu ecclesiae suae, cum concilio synodi provincialis et consensu ecclesiae suae subiecit. Hic itaque A. episcopus timens, quod experimento didicerat de eodem Besuensi monasterio, ne de rebus, quas ei donaverat, per successorum pravam persuasionem iterum spoliaretur, studuit non tantum sua, sed etiam regali auctoritate confirmare, quaecumque ad praesens sua vel in posterum aliorum fidelium munificentia possideret. Mit dem königlichen Präzepte rediens domum verfertigt der Bischof sein eigenes Privileg. Bouq. VIII, 509 (850): (Karl der Kahle) Unde etiam testamenti scriptum faciens propriaque manu roborans sanctorum patrum episcoporum, scilicet regni nostri, die 849 pro utilitate s. Dei ecclesiae in Paris versammelt waren, auctoritate studuit confirmari. Inde humiliter petiit, ut eamdem inpraevaricabilem auctoritatem praecellentiae nostrae praecepto regaliter corroboraremus . . sicut in mem. a ss. patribus praesulibus regni nostri confirmato privilegio continetur . . sec. eius rationabilem constitutionem nostris et futuris diebus maneat firmum et inconvulsum . . G. C. XII b 304 ff. Nr. VII—IX (867) für Magniacum. Vgl. auch die Fälschung Pardessus II, 182 f.

1) Quantin I, 97 f. (869): (Dekret der Synode von Pistes für S. Pierre-le-Vif.) Erzb. Egil von Sens propter insidias et cupiditatem successorum, impetrato regali praecepto, de quadam villa sui episcopatus nomine Sevriaci . . cum mansis omnibus . . et cunctis ad eamdem villam pertinentibus plena integritate, cuidam eiusdem episcopatus monasterio . . S. Petri . . ubi turma monachorum iugiter Deo famulatur, ob Dei eiusdemque sancti Petri amorem et honorem, per suae authoritatis praeceptum restitueret vel donaret et restituens vel dans perpetim habendam confirmaret. Postulavit insuper, ut quandam ecclesiam eiusdem episcopatus . . s. Petri . . cum omnibus ad eam pertinentibus . . eidem monasterio S. Petri aeternaliter concederet atque concedens delegaret. Cuius petitionem libenter suscipiens, licentissime perficiens, restituit, quae iuris illarum esse dicebantur. Et dedit vel largitus est authoritate et potestate regis, quod pie a memorato antistite postulatum est, ut, quia locum suae sepulturae in eodem monasterio praeparare decreverat, ex eadem ecclesia luminare ibi continuatim ministraretur et praefata villa cum suis appenditiis usibus monachorum ibi degentium deserviat. Die Synode erteilt die Bestätigung. Igitur statuimus, ut haec restitutio vel largitio nostri senioris atque praefati antistitis perpetualiter observetur neque a successoribus suis ullo modo violetur, sed semper ad usus fratrum et ad lumen sufficiendum pro sua sepultura teneatur: non modo haec, verum etiam omnia, quae in tempore

Wird da auch gelegentlich nur der einen oder anderen Art der Konfirmation Erwähnung getan[1]) oder ist vielleicht nur davon die Kunde auf uns gekommen, so fehlen doch selten beiderlei Bestätigungen.

Und scheint gelegentlich der Nachdruck auf dem Synodaldekret zu liegen[2]), da man die Angelegenheit ja natürlich in

---

videntur habere vel quidquid deinceps acquirere potuerint, seu a fidelibus eis collatum fuerit causa elemosynae, insolubiliter ab illis possideatur.

1) Eine Provinzialsynode bestätigt die oben erwähnte Maßregel des Bischofs von Brescia. Mansi XIV, 789 (842): Ut igitur haec institutio firmior haberetur, archiepiscopo nostro hanc obtuli, quatenus suo ipsam confirmaret praecepto cum episcoporum ac suorum sacerdotum subscriptione . . Die Synode erteilt die Bestätigung. Gest. ep. Autiss. I, 41 Migne 138, 259: Bischof Herefrid (887—909) stattet ein Kollegiatkapitel aus — idque longe ante mortem (sc. suam) coepiscoporum suorum manibus perpetuo duraturum firmavit — G. C. XIII b 447 f. (c. 836); vgl. weiter unten (betreffs S.-Èvre bei Tull).

2) Vgl. die interessante Urk. der Synode von Troyes (c. 867) Mansi XV, 801 f.: (Abo, B. v. Nevers) una per consensum et voluntatem d. archiepiscopi mei E. ac ceterorum episcoporum sibi subditorum gibt bekannt, daß ein Priester A. (religionis canonicae quendam sacerdotem) sich an ihn, bezw. die Synode gewandt habe petiitque humiliter, ut regiam donationem, quam per venerabilem praeceptorum suorum conscriptionem ecclesiis sanctorum, quae in nostra Nevernensi parochia habentur, sc. s. Nazarii . . et S. Vincentii . . . sanctique Iohannis . . . sanctique Martini necnon et s. Hilarii ac S. Germani, conferre dignatus est, ad restaurationem et revelationem earumdem ecclesiarum nostra confirmatione et auctoritate corroboraremus. Reperit enim domnus et senior noster res quondam ibi delegatas, ut eius auctoritas testatur, per diminutiones beneficiorum quorundam exinde inordinabiliter abstractas, unde sustentari debuerant, et contineri et sollicita procuratione reintegrare ordinabili administratione eas, ut prius fuerant, studuit, vid. in usu sacrificii salutaris et illuminatione ac reaedificatione iam dictarum ss. ecclesiarum, quas multimoda eversione destitutas condoluit, seu in victu et stipendiis canonicorum ibidem deservientium, omnem donationem, quemadmodum praecepti eius veneranda conscripta pronunciant. Donat praeterea A. (obiger Priester) eidem vico Magniaco res quasdam proprietatis suae in honore S. Vincentii, eius vid. cryptae, ubi s. corpus eius in ecclesia s. Nazarii iacet, quae sunt in pago Nevernense . . . poscitque, ut tam ea, quae ipse conferre, quam etiam ea, quae catholici fideles devoti . . ibi contulerint, nostra auctoritate firmentur . . das Konzil bestimmt, der Bitte willfahrend, ut omnis ista donatio ab ordinatione et dominatione laicorum, comitum sc. vel principum saecularium, abstrahatur et sub dominatione Nevernensis episcopi agatur, ita ut idem Adelardus eiusque successores deinceps annis singulis matri ecclesiae S. Cyrici libram cere exsolvant. Die Synode

erster Linie als rein kirchliche betrachtete[1]), so dachte man sich doch vor allem die genannte Wirkung durch kaiserliche oder königliche Bestätigung eintreten[2]). Der Herrscher bestätigt firmitatis gratia u. ähnl.[3]). Er pflegte wohl auch in feierlicher Weise die Zuwendung seinerseits zu wiederholen[4]). Er erscheint

---

bittet ihre Nachfolger v. episcopos diese Verfügung zu achten, ne ullam saeculi potestatem exinde nocere sinatis; sed liceat eundem locum canonica exercitatione degere — unbelästigt von weltlicher Gewalt.

1) Quantin I, 40 f. (g. 833): Erzb. Aldrich von Sens richtet sein Schreiben, die Sicherung des Kapitelsgutes von S. Remi betreffend, an seine Suffraganbischöfe und Äbte. Dominis . . fratribus et coepiscopis . . et v. abbatibus in ditione d. imp. Hlotharii . . constitutis, Aldricus . . Senonicae ecclesiae archiepiscopus. Vgl. oben S. 216 N. 2. Huius itaque rei causa hanc seriem libelli digestam sanctissimo coetui vestro relegendum atque vestris subscriptionibus roborandum obtuli, quo statuere per vestram conanimitatem decrevi, ut nullus deinceps episcoporum, quicumque per tempora divina praestante successerint gratia, quicquam de his rebus, quas praesenti tempore memorata cella usibus monachorum attributas possidet, minuere vel abstrahere vel aliis usibus applicare vel beneficii quicquam vel suorum vel extraneorum dare praesumat, sed . . quaecunque nunc temporis retinet . . usibus monachorum deputata et quae a timentibus Deum eidem postmodum fuerint loco collata, absque ulla diminutione vel substractione cellae et monachis ibidem conversantibus maneant inconvulse. — — Sed quia sacra authoritas vetat, ne in talibus et similibus ecclesiis Christi per alicuius iniuriam scandalum inferatur, multorum episcoporum exposcit consensum . . Vgl. S. 48 (835; M. 949): Sed ne quamlibet contrarietatem aut inquietudinem a praesulibus per tempora labentia in eadem sede sibi succedentibus monachi . . quolibet tempore perpeti cogerentur — gaben Erzbischof und Synode das erwähnte Privileg.

2) Gest. ep. Autiss. I, 40. Migne 138, 254: (B. Wibaldus; 879—887). Canonicis quoque sancti Eusebii in Molendinis villa mansos contulit octo per praeceptum regium perpetualiter eorum destinans usui — Bouq. VI, 544 (825; M. 825): iubemus et omnino decernimus, ut, sicut ab eodem episcopo . . . erga eamdem cellam constitutum est, ita nostris futurisque temporibus a rectoribus memoratae ecclesiae modis omnibus observetur — M. H. P. XIII, 221 (835; M. 1050): ut perennis temporibus die aufgezählten Güter in usus et utilitates der Mönche verbleiben. Bouq. VIII, 447 (c. 843); 540 (855).

3) M. 878 (830).

4) G. C. XIII b 551 (893) (nach der oben S. 205 N. 1 zitierten Stelle Stelle): Nos etiam, qui divina dispositione eius successor et ipse domini Lodoici regis post avunculum nostrum istam ecclesiam gubernandam suscepimus . . quicquid mihi commissae ecclesiae in rebus et familiis etc. addere potui, huic operi addere saluberrimum duxi. Dedit etc. Haec omnia solemni more supradictae ecclesiae d. Carolus imp. delegavit atque ad habendum perenniter concessit.

als der eigentlich Verfügende. Es wurde daher von den Herrschern die Bestätigung nicht selten in Form einer Erlaubnis erteilt[1]) oder für die Zukunft ausdrücklich Bischöfen die Befugnis verliehen, ihren untergebenen Kapiteln aus Bistumsgütern Zuwendungen machen zu dürfen[2]).

In Stücken pseudoisidorischen Geistes wollte man freilich auch hier dem Synodaldekret die eigentliche Wirkung zusprechen. Es findet sich die Bemerkung, daß die Zustimmung der kirchlichen Autorität allein genüge, daß man der Anerkennung der Maßregel durch den Herrscher keineswegs bedürfe. Immerhin sei die Bestätigung durch den letzteren nicht unerlaubt[3]).

Außerdem suchte man die Zustimmung von anderen kirchlichen Vorgesetzten, vor allem von den Päpsten, einzuholen[4]).

---

1) Calmet I b 540 (893; Verdun).

2) Bouq. VI, 544 f (825; M 825): Quod si forte his rebus propter dei amorem episcopo ipsius sedis quippiam superaddere libuerit, id cum dei gratia, suffragante sibi pontificali auctoritate, libentissime peragat; et si forte hoc ei facere et voluntas et facultas denegaverit, darf er wenigstens de his, quae collatae sunt, nichts entfernen — Mabillon, De re dipl. I, 544 f. (c. 836). Vgl. die Fälschung Bouq. VI, 556 (v. 828; M. 955): et si voluerit (sc episcopus) praedicto coenobio aliquid de episcopio suo dare, nostra regali et sua pontificia auctoritate peragat —

3) Bouq. VI, 605 f. (835; M. 949): Der Erzbischof von Sens hatte dem Kaiser gemeldet, daß er das Kloster S. Remi nach Versailles verlegt habe und daß er demselben auf einer Synode in urbe Wangionum una cum ven. coepiscopis . . constitutus das Privileg verliehen habe, ut nullus pontificum sibi succedentium quidpiam de rebus, quas in priore loco degentes possederant, imminuere aut maiora illi servitia, quam sub eo pertulerant, inferre praesumeret . . Verum licet ecclesiastica atque pontificalis constitutio sua innoque divina auctoritate firma esse praevideat, tamen non indecens atque incongruum iudicavit, si nostra etiam imperiali auctoritate sua constitutio firma esse perpetuo sanciretur. Kein künftiger Bischof darf etwas wegnehmen usw., sed liceat monachis . . quiete regulariterque vivere — — Es ist immerhin merkwürdig, derartiges in einer Kaiserurkunde zu lesen, selbst wenn der Aussteller Ludwig der Fromme ist. Ist aber diese Urkunde echt, so kann man auch gegen die analoge Karls des Kahlen v. J. 853 (Bouq. VIII, 523) von dieser Seite her nichts einwenden. — Das Dekret der Wormser Synode bei Mansi XIV, 639 f. (833). Die Königsurkunden auch bei Quantin I, 48 und 65.

4) Aus zahlreichen Beispielen s. etwa Mansi XVII, 563 f. (883): P. Marinus bestätigt den Mönchen eines Klosters das Konventsgut, das ihm durch die Herrscher und den Bischof zugewiesen worden war, ut nullus regum, nemo antistitum vel abbatum seu quilibet sua praeditus dignitate de iis, quae in praelibatis praeceptis con-

Aber auch andere bedeutende oder einflußreiche Männer bat man darum.

Meist wird die Maßregel mit Rat oder Zustimmung des Stiftsklerus und der Stiftsfamilie getroffen[1]) — häufig wohl auf einer Diözesansynode.

Im einzelnen war die Form äußerst mannigfaltig. Der Bischof läßt seine Urkunde von den Konzilsvätern unterschreiben. Oder die Synode erscheint als Aussteller usw. Wir gehen hier nicht auf alle Einzelheiten ein.

Die Herrscher pflegten sich wieder ihrerseits mit Bitten an ihre Nachfolger zu wenden, die Einrichtung deren Schutze zu empfehlen[2]).

Und dasselbe taten die Konzilsväter usw.

Auch trachtete man von den Nachfolgern selbst Bestätigungen der Maßregel zu erwirken[3]).

Man suchte Bestätigungen überhaupt zu erhalten, wo immer man nur konnte. Vor allem trachtete man jedes neuerworbene Gut, jede Vermehrung des Kapitelsgutes von irgendeiner Seite, auf die gleiche Weise sicherstellen zu lassen[4]), obwohl auch hier

---

tinentur vel in futuro ab eis vel a quibuslibet de proprio fuerint his specialibus usibus iure collata, sub cuiuslibet causae occasione sive specie quidquam minuere vel auferre vel aliis quasi piis causis pro suae avaritiae excusatione praesumat concedere. Sed cuncta, quae usibus monachorum vel ecclesia (!) ablata sunt vel offerri contigerit, perenni tempore absque ulla inquietudine ipsis, quibus concessa sunt, profutera permaneant. Von den Gütern werden keine Abgaben gezahlt — sed liceat servis Dei sine aliqua inquietudine Deo servire et hospitalitatis benevolentiam, prout eis libuerit, cunctis fidelibus impendere. Abtwahl.

1) Beyer I, 141 (893): cum consultu fidelium nostrorum, clericorum scilicet et laicorum —

2) G. C. XII b 449 (c. 836)

3) Wiederholte Bestätigungen durch Herrscher z. B. M. 949 (835). Ludwig der Fr. für S. Remi bei Sens. Bouq. VIII, 523 f. (853): (Karl d. K für dasselbe Kloster.) Bestätigt Besitz, sicut a predicto episcopo v. eis ordinabiliter concessum est, omni tempore in stipendiis et usibus mem. coenobii fratrum perpetuo hac n. auctoritate denuo pleniter delegamus. Bischof Frothar von Tull verlangt von allen seinen Nachfolgern, sein Privileg für S. Èvre zu erneuern; Mabillon, De re dipl. I, 544 f.

4) Gest. ep. Aut. II, 40 SS. XIII, 399: (Bischof Wibaldus; 879—887). Canonicis quoque sancti Eusebii in Molendinis villa mansas contulit octo, per preceptum regium perpetualiter eorum destinans usui — G. C. IV b 51 f. (858): (Bischof Jonas von Autun für coenobium S. Andochii.)

die Bestätigung meist auch für allen künftigen Erwerb erteilt wurde[1][2]) und obgleich Privatpersonen ihre Zuwendungen durch eigene Mittel zu sichern trachteten[3]).

Die Maßregel war eben hier wie bei den Reichskirchen unvollkommen, was sich vor allem auch in den Folgen zeigt, die man für ihre Verletzung festsetzte. Es wurden meist lediglich geistliche Nachteile und Strafen angedroht[4]), höchstens auch hier das Appellationsrecht an Bischof, Metropoliten, Papst oder Herrscher[5]). Privatpersonen ordneten meist den Heimfall des

---

. . secundum canonicam authoritatem adhibito presbyterorum, diaconorum consensu ac sequentis totius ordinis . . ecclesiae, cui Deo propitio ministramus, superaddere studui eis, secundum quod ratio dictavit, quanta necessaria fore existimavi, hoc est . . . Bouq. VIII, 523 (853). Quantin I, 97 f. (869).

1) Mansi XIV, 627 (830).

2) Häufig wurde der ganze künftige Erwerb, den diese Anstalten überhaupt machen würden, dem Kapitelsgut zugewiesen. Vgl. z. B. G. C. XIII b 448 (c 836): (B. Frothar von Tull für S. Èvre) . . haec quidem illis concedimus et, quidquid eidem templo vel eisdem fratribus pro qualibet re obblatum fuerit, eorum usibus deputamus.

3) Etwas weiter unten.

4) C. Lang. 246 (841): sciat se pro certo cum his sanctis martyribus et cum his, qui res suas Deo dicarunt, in districto Dei iudicio causas habiturum — — et merito, quia sanctam sanctorum devotionem decusque aecclesiae pervertere minime timuit. — Quantin I, 98 (869); Konzil von Pistes für S.-Pierre-le-Vif: eum iuste ac rationabiliter anathematis vinculo obligamus, qui coeca cupiditate hac Dei servorum stipendia, etiam post nostram prohibitionem auferre praesumpserit. Mabillon, De re dipl. I, 544 f. (c. 836). Vgl. a. die Fälschung Pardessus II, 182 f. Ferner Bouq. VIII, 614 (873): Karl d. K. bestätigt dem bischöflichen St. Vinzenzstift zu Le Mans das aus Zuwendungen von Privatpersonen gebildete Kapitelsgut der Kanoniker. Praecipientes regia potestate per sanctae trinitatis inviolabile nomen atque examen tremendi iudicii et angelorum et sanctorum omnium reverentiam conurantes, ut nemo episcoporum successorum, quod nostro roboratum est edicto, subtrahere vel minuere audeat vel ad usus suos retorquere vel alicui quiddam exinde in beneficium tribuat.

5) Bouq. VI, 545 (825; M. 825): Si vero quispiam praelatorum mem. sedis zuwiderhandeln voluerit, volumus atque decernimus, ut res ad notitiam Senonici metropolitae perferatur — kommt dieser nicht zum Ziele, volumus, ut eius relatu nostris (Herrscher) succ. nostrorum auribus res innotescat — — — in generali conventu episcoporum wird die Sache dann erledigt. Vgl. die gleichzeitige Fälschung Bouq. VI, 556 (vor 828; M. 955): Appellationsrecht an den König. Appellation nach Rom z. B. J. 3389 (883).

Gutes an die Erben an[1]). Eine besondere Art der Sicherstellung war es, wenn man anordnete, daß die zugewiesenen Güter im Falle einer Verletzung einem anderen geistlichen Institute zuzufallen hätten.

So schenkt Bischof Paulus von Reggio 881 an das Kollegiatstift St. Michael Eigengüter, und zwar an das Pfründengut[2]) in die freie Disposition des Kapitels. Kein Bischof dürfe die Güter entziehen noch als Benefizien vergeben noch Abgaben daraus erheben, widrigenfalls die Güter „pro anima" des Schenkers „iure proprietario nomine" an das Kloster Nonantula zu fallen hätten[3]). Diese Art der Sicherung war in Italien, besonders in späterer Zeit, häufig[4]).

Dem allen entsprach der Erfolg. Die Integrität des Kapitelsgutes ließ sich häufig nicht aufrechterhalten. Dies um so mehr, je mehr das 10. Jahrhundert herannahte[5]).

St. Benigne zu Dijon z. B. war unter Karl d. K. bereits wieder ganz verwahrlost[6]). Und viele andere Kapitelsvermögen

---

1) G. C. XII b 297 (817): ita ut perpetuo tempore ibidem proficiat in augmentum sub dictione rectoris (Bischof) ipsius loci; et quod placuit nobis institui, ut, si ullus quilibet rector de luminaribus vel dictione ipsius s. loci abstrahere aut alicubi beneficiare voluerit, omnino id agendi pertimescat. Quod et si fecerit, nostris vel parentibus nostrorum revocandum esse dominatione, sed et de repetitionibus inseri placuit, quod nullatenus fieri credimus, si nos ipsi aut ullus de nostris heredibus seu obmissa quelibet persona, qui contra hanc donationem unquam tempore venire aut recausare conaverit, nullatenus illud valeat vindicare, sed sit culpabilis partibus rectoris prefate ecclesie fisci socio auri uncias tres —

2) Tiraboschi, Modena I, 53: in prefata basilica S. Michaeli a parte de ipsis canonicis —

3) A. a. O.

4) Davidsohn, Gesch. v. Florenz I, passim. Vgl. unten Bd. III.

5) Vgl. z. B. Lasteyrie I, 83 (918): (Karl der Einfältige.) Parisiacensis sedis episcopus, nomine Ingelvinus, ex suo indominicatu fratribus sancti Marcelli quindecim mansos, ad mensam eorum fratrum .. devote tribuit. Quo defuncto, videlicet Ingelvino episcopo, Anschericus, successor suus, pro imminente Normannorum periculo et persecutione, quod suus antecessor iam dicto sancto loco dederat, abstraxit et in beneficio suo fideli tradidit, quod usque in die (!) finis vitae suae ita permansit. Postea vero Teudulphus . . videns praedictorum fratrum inopiam, valde condoluit et, quod suus antecessor dederat et alius abstraxerat, voluntarie reddidit et de suo indominicatu ad luminaria unum mansum . . praebuit und bat um königliche Bestätigung. Der König bestätigt den Brüdern die Güter für alle Zeiten.

6) Bouquet VIII, 618 (869): monasterium . . quondam religio-

sehen wir dahinschwinden. Nicht selten folgte aber auf eine Periode des Verfalls eine neuerliche Reform und Güterzuweisung und so sehen wir oft in einer Anstalt mehrere Male hintereinander die Ausscheidung und Festlegung von Kapitelsgütern vornehmen.

Das St. Evreskloster zu Tull z. B., das von Bischof Frothar unter Ludwig dem Frommen mit einem Kapitelsgute ausgestattet worden war[1]), treffen wir in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts wieder ganz verwahrlost und verarmt. Von den Kapitelsvermögen fand sich nur mehr ein geringer Rest vor[2]). Karl der Kahle restituiert die abhanden gekommenen Besitzungen und reformiert das Kloster[3]). Von dem Abteibesitze, der nicht zum Kapitelsgute gehörte, sollte der gesamte Zehent an die Klosterpforte entrichtet werden[4]). Der Kaiser bestätigt auch den gesamten künftigen Erwerb[5]). Die Zahl der Mönche wird mit 40 festgesetzt[6]). Das Kapitelsgut wird gegen jeglichen Ein-

---

sorum turma monachorum refertum, nunc pessumdatum et pene adnullatum —

1) Mabillon I, 599 f. (c. 836) und nächste Note.

2) Urk Karls d. K. v. 869 Bouquet VIII, 620: negligentia quorundam rectorum interveniente, quod pie statutum fuerat, ex parte subtractum ac minoratum aliterque, quam in privilegio episcoporum et praecepto genitoris nostri continebatur . . manifestissime claruit (auf Bericht des Königsboten). — quod negligentia seu malevolentia rectorum ablatum fuerat Calmet I b 317 f. (885; M. 1706): (Karl der Dicke) — in quo quidem monasterio Frotharius quondam . . episcopus . . tam ex rebus suae ecclesiae b. . . Stephani quamque ex eiusdem mo asterii s. Apri deputatis usibus et necessitatibus monachorum . . quibusdam villis sufficienter ditaverat, sed negligentia quorundam rectorum interveniente . . ea parte subtractum ac minoratum erat.

3) Bouq. a. a. O. Calmet a. a. O.: Nos — — in integrum praefatis monachis restitui ac reformari iussimus — — sed et mansum . . . qui ante fores monast rii consistit, quem ad portam monasterii concedimus, etc. Aufzählung der Besitzungen.

4) Bouq. a. a. O Calmet a. a. O.: Statuimus quoque . . . ut ex cunctis reliquis villis (nachdem vorher das Kapitelsgut aufgezählt worden war) b. Apri medietas decimae frugum vel animalium a porta(!) monasterii detur — — tam de dominicis vineis quam de beneficialibus monasterio decimae dantur(!): ex beneficiis autem clausurae et aedificia tectorum iusta facultatem uniuscuiusque circa monasterium construantur.

5) et quidquid eidem templo vel eisdem fratribus pro qualibet re oblatum fuerit, eorum usibus deputamus.

6) Haec . . . ad 40 monachorum numerum constituta sunt —

griff seitens der Tuller Bischöfe sichergestellt[1]). Insbesondere solle der Bischof durch seine und der Seinen Anwesenheit den Mönchen nicht beschwerlich sein. Sooft er für irgendeine Anordnung oder Verbesserung in das Kloster komme, möge er an der Armut der Brüder, wenn er wolle, teilhaben, sonst aber nichts verlangen. Den Mönchen wird ein Abt bewilligt[2]). Gegen Eingriffe des Bischofs wird den Mönchen das Appellationsrecht an Metropoliten und Herrscher gewährt[3]).

Gleichzeitig wird aber verfügt, daß die Unterordnung der Abtei unter das Bistum strenge gewahrt bleibe und kein Abt oder Mönch dagegengerichtete Bestrebungen ins Werk zu setzen wagen solle; sondern „salva libertate monasticae religionis" habe das Unterordnungsverhältnis fortzubestehen[4]).

Trotz dieser deutlich zutagetretenden unsicheren Rechtslage der bischöflichen Kirchen waren diese in der Regel doch besser gestellt als die Kirchen anderer Herren. Man pflegte Anstalten der letzteren Art daher nicht selten den Kathedralen zum Zwecke des Schutzes zu unterstellen. Doch erfolgt in jener Zeit fast ausnahmslos damit zugleich die Eigentumsübertragung der betreffenden Institute. Diese erhielten dann, sofern sie ein solches nicht schon hatten, in der Regel bei der Übertragung ein Kapitelsgut zugewiesen[5]). Sie befinden sich nach der Übertragung in der Stellung der mit einem Kapitelsgute ausgestatteten älteren bischöflichen Anstalten.

---

1) quibus nullus Bischof von Tull nil minuere unquam praesumat —

2) sicut in privilegio episcoporum — es war also auch ein Synodaldekret ausgestellt worden.

3) Bouq. VIII, 621. U. a.: Hoc vero praeceptum nostrum vel privilegium episcoporum ac praeceptum domini genitoris nostri, sicut hactenus actum esse constat, quod pro tuitione ac defensione illis acquirere concessum est, ullus pontificum aut minister ipsius aliquando illis auferre praesumat. Quod si quis temerario ausu facere praesumpserit, districtissime a nobis, simul cum sententia canonum, quae talia patrantibus promulgata est, feriatur . .

4) Bouq. a. a. O.

5) Folc. Gest. abb. Lob. c. 15 SS. IV, 61: . . cum Arnulfus . . australis Franciae rex ascisceretur, iam dictus Franco (Bischof von Lüttich, 856—903) ad opus ecclesiae Leodiensis supradictam abbatiam petiit et consentientibus fratribus impetravit (889), facta prius convenientia, ut medietas abbatiae fratribus inibi regulariter militantibus in usu communi deserviret, aliam episcopus sibi et militantibus manciparet. Additur praeterea, ut decimae omnes indominicatae ad portam monasterii in usus pauperum sint et peregrinorum.

Insbesondere gilt das Gesagte von Übertragungen an die römische Kirche, die sich schon um die Mitte des 9. Jahrhunderts in Gallien finden[1]) und zu dessen Ende häufiger werden[2]).

---

1) Vgl. z. B. Quantin I, 79 f. (g. 863): Ein Graf gründet die Klöster Pothières und Vézelay und stattet sie aus. Er sichert ihnen den Besitz. Auch sollte dieser lastenfrei sein — excepto, quod pro benedictione annis singulis ad reverentissimam sedem beatorum apostolorum, cui loca ea subdidimus, Romae offerantur beato pontifici urbis librae argenti duae et, quae ultronea voluntate caritatis atque humanitatis officio quotidiano beneficia docent exercenda; liberi tamen ab aliis exhibitionibus monachi sub quieti servitio regulariter vivant.. Hoc vero monasterium, sive aliud supra nominatum, cum omnibus rebus ibi collatis beatissimis apostolis apud Romam subdidimus und den jeweiligen Päpsten . . ad regendum, ordinandum, non tamen, ut beneficiaria potestate cuiquam dandi aut pro caminandi licentia sit, disponendumque perpetuo commisimus — Abtwahl — prosequente pontificis super hac re probatione — In der Zahl der Konventualen soll Maß gehalten werden. apostolicae sedis pontifex sit iis rector assiduus — Niemand darf dieses pietatis votum in Zukunft umstoßen. Vgl. dazu das Privileg Nikolaus I für das Kloster de Vézelay a. a. O. S. 84 f. (865): (An die Gründer) — de quo monasterio mit allen Gütern pro remedio et futura retributione animarum .. hanc sanctam heredem Romanam fecistis ecclesiam illudque per donationis paginam B. Petro . . contulistis. Kein Herrscher, Bischof oder ein anderer darf dem Kloster Güter entziehen. Dieses soll sein ea conditione, ut nullus successorum nostrorum in sancta hac sede .. unquam vel usquam quiddam de eisdem rebus cuiquam beneficiare, commutare aut sub censu concedere vel retinere per futuro tempore patiatur. Sed censum tantummodo in testamento traditionis vestrae, quo ex eodem monasterio heredem hanc sanctam fecistis matrem ecclesiam, unam videlicet libram argenti annis singulis successores nostri accipientes — sollen die Päpste ihren väterlichen Schutz gewähren. Äbtissinwahl. Benediktion durch den Papst. Ferner, ut locum avaritiae secludamus, nullum de sacerdotibus, nullum de regibus vel quemcunque fidelium .. de ordinatione eiusdem abbatisse vel clericorum atque presbyterorum vel de largitione chrismatis aut consecratione basilicae aut de quacunque commoditate spiritualis aut temporalis obsequii .sive quibuscunque causis ad idem monasterium pertinentibus audere in auro vel alia qualibet specie commodi vel exenii loco quicquam accipere necque eandem abbatissam ordinationis suae causa quicquam dare presumere; ne hac occasione ea, quae a fidelibus pro loco offeruntur aut iam oblata sunt, consumantur. Neque episcopus civitatis ipsius parochiae, nisi ab abbatissa ipsius monasterii invitatus, ibidem publicas missas agat neque stationes in cenobio eodem indicat, ne ancillarum Dei quies quoquomodo populari conventu valeat perturbari, neque paratas aut mansionaticos exinde presumat exigere. modus in der Zahl. Die Gründer haben das Kloster zeitlebens in Usufrukt. Vgl. die Urk. Johanns VIII v. 878

Auch säkularisierte Klöster und Kirchen wurden zum Zwecke der Reform an Bistümer zurückgegeben. Karl III z. B. restituiert 883 an Bergamo das ganz verfallene St. Michaelskloster, damit es wieder einen Abt und Mönche erhalte und zur Regel zurückkehre[1]).

Bischöfliche Neugründungen wurden im 9. Jahrhundert regelmäßig gleich bei ihrer Errichtung mit einem Kapitelsgute versehen. Das ihnen zugewiesene Vermögen wurde festgelegt und für unantastbar erklärt.

So gründete z. B. Bischof Aldrich von Le Mans das Kloster Broialus (Neuville-sur-Sarthe)[2]), wies aus dem Kathedralvermögen den Mönchen ein Kapitelsgut zu und gewährte Abtwahl usw. Das Kapitelsgut wurde in der üblichen Weise sichergestellt und diese Verfügung durch Synodaldekret, Herrscherurkunde etc. bekräftigt[3]).

Ein weiteres Beispiel bietet die Verfügung des Bischofs von Metz bei der Gründung von Neumünster[4]). Und zahlreiche

---

für dasselbe Kloster a. a. O. S. 106: Verbot gegen Eingriffe in die Klostergüter — sed . . in sustentatione eiusdem monasterii et usibus abbatum et monachorum sub regula s. patris Benedicti ibi Deo militantium volumus ea . . possideri. Kein Papst darf etwas davon verlehnen etc.

2) In dieser Zeitbestimmung ist Blumenstock, Der päpstliche Schutz im Mittelalter (Innsbruck 1890), S. 30 beizustimmen.

1) Cod. Lang. 537 f. (M. 1671): ut, quia nunc a monasterii habitu alienum esse cognoscitur, per episcopum Bergomatem monachis inibi constitutis et abbate ordinato in cenobii revertatur regulam — —

2) Vgl. M. 917.

3) Bouq. VI, 612 f. (857; M. 966): A. Cenom. urb. episcopus . . . monasteriolum . . . novo opere suoque proprio sudore et labore . . . construere studuit . . et de rebus iam dictae sedis sibi divinitus commissae sufficienter ad necessitates varias monachorum . . abunde fulciendas atque supplendas ditare non distulit. Unde et scriptum quoddam sua ceterorumque vv. episcoporum reliquorumque ordinum Deo servientium necnon laicorum religiosorumque pariter ac nobilium manibus roboratum nostrae maiestatis obtutibus offerens — bat um kaiserliche Bestätigung usw.

4) Beyer I, 103 (871; M. 1487): (K. Ludwig). Adventius s. Mediomatric. ecclesię v. episcopus nostrę excellentię auribus patefecit, quod in comitatum Blesinsem in sua parochia veniens . . circumeundo eandem parochiam nefandis criminibus atque inauditis sceleribus multipliciter infectum repperit propter absentium pastoris . . locum cepit inquirere in prediis s. Stephani, ubi quandam cellam construeret ibique canonice religionis normam statueret . . . cellam quoque ibidem construxit ecclesiamque . . dedicavit. Claustrum quoque ingruentissime adiacens

weitere Fälle lassen sich aus den Quellen leicht zusammenstellen [1]).

cum . . religiosis canonicis illic ordinavit . . . Interea more ss. predecessorum suorum de rebus s. Stephani eandem cellam dotavit. Dedit igitur in usibus canonicorum . . villam . . Linchisi villare in vicinia ipsius ecclesię in victu et vestimento cum capella in eadem villa sistente . . Dedit etiam in pago Warmacinse ex villis s Stephani Partennesheim atque Honterheim ex omnibus fructibus nonam partem eisdem canonicis; contulit etiam in . . . de ratione s. Stephani mansos . . . etc. — — ea sc. conditione, ut canonici ibidem servientes pro nobis etc. valeant exorare . . . Igitur pref. presul nostram adiens clementiam humiliter petiit, ut hoc, quod ille . . episcopaliter statuit, nostrę preceptionis auctoritate roboraretur, ut, eius temporibus quod deo inspirante egit, solito more firmetur. — — hoc preceptum . . fieri iussimus, qualiter ea, que fideliter collata sunt, perpetuo iuris firma permaneant. Nostros quoque successores . . adiuramus, ut hoc datum a nemine violetur etc.

1) Vgl. z. B. Conc. Firman. (887) Mansi XVIII, 53 f.: Das Konzil bestätigt die Verfügung des Bischofs Theodosius S. Firmanae ecclesiae. Dieser hatte in rebus s. Maronis martyris Christi (Kathedrale) ein Kloster gegründet und ausgestattet. Die Güter wurden vom Kaiser geschenkt, das Fehlende aus dem Bistumsgut ergänzt. Ideoque idem ipse imperator noster est largitus, ut, quantas cum consensu meorum sc. sacerdotum S. Firmanae ecclesiae res iam dicto loco donare voluissem, nec ad praesens nec in futuro ulla contradicente persona, secundum quod Dominus inspiraret, praesentialiter facerem. His itaque peractis consilio eiusdem imperatoris et consensu omnium sacerdotum et diaconorum totiusque meae ecclesiae familiae concessi perenniter ad monachorum sumptus aliquantas ex rebus ecclesiae mihi commissae eidem monasterio, ut copulatae uterque insimul illis, qui Domino ibi famulantur, in victu et vestitu abundanter sufficiatur. Auch Kirchen etc. abbas, qui pro tempore fuerit illic ordinatus, potestatem habeat de rebus a nobis et regio munere ipsi loco concessis seu ab aliis hominibus collatis et concedendis dare, concedere, contracambiare et commutare de consensu suorum monachorum, cui vult, sine contradictione et cui sibi placuerit. Concedimus etiam eisdem potestatem locandi et disponendi et ordinandi suas ecclesias parochiales, quas ipsi loco concessimus vel quas in futurum habebit, capellanos sive clericos mittendi et extrahendi ad eorum voluntatem; et non alicui ex successoribus meis (quod fieri non credo) avaritiae spiritu instigato, quod absit, durum esse videatur, quod divina favente gratia in Christo famulis ad necessarium usum ex nostra ecclesia concedimus, comperiat, quia plurima (Domino annuente) meo certamine in s. Firmana ecclesia vel acquisivi, quamquam eo pro Christi . . amore in praefata ecclesia ad usum servorum Dei concessisse curtes etc. . . que idcirco commemorare decrevi, ne aliquis detrahendo authum et episcopatus mei in aliquorum facere diminutionem . . Für Weihen darf kein Bischof ein praemium erheben. Abtwahl. Die Äbte dürfen das Kloster auch nicht

Und dies führt uns auf die Frage nach der Verbreitung unserer Maßregel.

Da ist denn festzustellen, daß derartige Güterzuweisungen an die bischöflichen Klöster und Kirchen ungemein häufig waren. Sie finden sich wohl in jeder Diözese[1]). Von einer ziffermäßigen Angabe kann jedoch natürlich keine Rede sein.

Insbesondere finden sie sich auch bei außergermanischen Kirchen. Vor allem wurden den Anstalten gegenüber, die von vornherein der römischen Kirche gehörten und ihr nicht erst zu diesem Zwecke übertragen worden waren, derartige Anordnungen getroffen.

Ähnliche Güterzuweisungen zeigen sich aber auch in anderen außergermanischen Gebieten, so im Neapolitanischen. Hier hat z. B. Bischof Athanasius um d. J. 850 derartige Güterzuweisungen unter gleichzeitiger Reform der gänzlich verwahrlosten Kirchen vorgenommen[2]). Die Ursachen waren also ähnlich.

---

a Firmana ecclesia subtrahere. Das Kloster zahlt 10 Solidi Zins an das Bistum. Sonst dürfen die Bischöfe (deren Archidiakonen usw.) keine Leistung in temporalibus beanspruchen. — Vgl. ferner Cod. Lang. 868 (924): (Bischof von Bergamo für S. Vincenzo) — statui ibi in ipsa ecclesia ordinarios canonice viventes et dono et offero ad ipsos canonicos et ordinarios Güter. Wenn ein künftiger Bischof etwas davon wegnimmt, fallen sie an die Erben heim.

1) Nicht zu verwechseln mit den bischöflichen Abteien sind natürlich jene, die mit einem Bistum durch bloße Personalunion des Prälaten verbunden waren. Z. B. Ex transl. c. 3, 9 etc. SS. IV, 446, 447 etc.

2) Vita Athanasii episcopi Neap. c. 4 SS. rer. Lang. S. 443 f.: Aecclesiam namque, quam tuendam suscepit, omnimodo interius exteriusque inopem reperit ob infestationem Langobardicae gentis . . quo viriliter agonizante, tam in clericis officialibus ac divinorum libris dogmatum quam et in cunctis ex intimis opibus adeo aucta est, ut nulli ecclesiae in Campania infima in aliquo cerneretur. — — multis sacerdotibus plerisque abbatibus monasteriorum subsidia alimentorum et nonnulla ministrabat necessaria — — constituit sacerdotes epdomadarios in ecclesia domini Salvatoris, quae Stephania vocatur, qui in ea continuis diebus puplicam missam celebrarent, sicut mos est ecclesiae Romanae, in qua etiam ad eorum sumptus necessarios rerum distribuit opes. In ecclesiis quoque beati Andreae apostoli et protomartiris Stephani custodem deligavit, ubi et res optulit ad luminariorum concinnationes et sumptus ipsius custodis. Ecclesiae vero sanctae Restitutae, quae a Constantino primo augustorum christianissimo, ut fertur, condita est, connectit utrosque, Iohannem baptistam scilicet et precursorem Domini atque evangelistam; custodem cum officialibus clericis ordinavit resque illic ad presidium eorum largitus est. Fecit

Als obere zeitliche Grenze ist das 2. Jahrzehnt der Regierung Karls des Großen anzusehen. Verläßliche Berichte von Kapitelsgütern bischöflicher Klöster und Stifter in früherer Zeit gibt es nicht[1][2]). Wenn sich derartige Hinweisungen schon in dem falschen Testamente des h. Remigius finden[3]), so beweist das höchstens, daß sie zur Zeit Hinkmars von Reims ganz geläufig waren.

---

etiam xenodochium ad peregrinorum susceptionem super gradus atrii ecclesiastici, ubi et nonnulla contulit predia illoque exortante plures fidelium simili contulere devotione. Insula Salvatoris vocabulo cognominata, quae a Neapolim vix duodecim abest stadiis, quamquam multis retro annis a monachis in cellis consistentibus in propria singulari voluptate incoleretur, illic frequenter properans, crebra exortatione illos ammonens, unum super illis vice pastoris in coenobio degentibus abbatem constituit, qui eos regulari sub districtione foveret, ad quorum cotidianos sumptus ecclesiam beatae Luciae martiris in perpetuum concessit abendam cum omnibus rebus suis. In ecclesia namque sanctissimi ac beatissimi martiris Ianuarii . . ubi ante unus tantummodo excubabat obsequium, ipse monasterium instituit sub abbatis dumtaxat tuitione illicque religiosae vitae virum singularem patrem ordinavit. Qui cum collato sibi grege incunctanter Deo iuge laudis officium persolverent . .

1) Im 10. Jahrhundert geschrieben: Gest. epp. Aut. II, 27 (ad 737) SS. XIII, 394 f.: (Bischof Hinkmar). Sed et quasdam res proprietatis sue aecclesiis Dei fideliter distribuit . . Dedit itaque basilicae s. Stephani ad stipendium clericorum ibidem Deo deservientium villam, quae dicitur Matriacus . . Item in pago Autissiodorensi ad xenodochium predicte matris aecclesiae villam, quae dicitur Miliciacus, etc. Ceterum basilice sancti Germani ad stipendium monachorum villam Abundiacum etc. Dedit idem ad xenodochium eiusdem basilice domni Germani villas . . . . Wohl lediglich Zuweisungen an diese Anstalten.

2) Wohl aber finden sich bei diesen Anstalten wie bei den Reichskirchen schon in älterer Zeit einzelne Güter ad luminaria usw. gewidmet. Z. B. Pardessus II, 36 f. (635): gründet und stattet ein Kloster aus; gibt u. a. Güter „ad luminaria concinnanda".

3) Pard. I, 84 f.: (Zuwendungen an verschiedene geistliche Institute, speziell auch Kapitel; vgl. oben S. 69 N. 1). Zuerst Verbot gegen Eingriffe von Klerikern im allgemeinen. Si vero . . successor quilibet . . Remorum episcopus . . res prefatas . . aliorsum distrahere, immutare, commutare seu quolibet obtentu in usus laicorum, beneficii gratia, dare aut a quolibet datas favere aut consentire praesumpserit, . . privatione sui episcopatus persolvat . . Quicumque vero ex laico habitu . . quae pauperibus ecclesiae attributa sunt, abuti aut usurpare . . praesumpserit . . anathematis vinculo ab ecclesia . . se iungantur . . Generi tatummodo regio, das sich Eingriffe zuschulden kommen lässt — fiant dies eius pauci — — Doch stammt dieser Teil vielleicht überhaupt erst aus späterer Zeit, vgl. Krusch im N. A. XX, 537 f. bes. S. 557.

Die Entwicklung vollzog sich von Fall zu Fall. Allgemeine Anordnungen wurden nicht praktisch, falls sie überhaupt bestanden. Karl der Große scheint eine allgemeine Vorschrift betreffs der Austattung der vici erlassen zu haben[1]).

Fragen wir uns nach der Größe des Kapitelsgutes der bischöflichen Institute, nach dessen Verhältnis zum übrigen Vermögen dieser Anstalten, so ergibt sich schon aus dem bisherigen zur Genüge, daß in diesen Verhältnissen die größte Mannigfaltigkeit geherrscht haben muß. Ziffermäßige Angaben sind natürlich auch hier selten[2]). Daß manche bischöfliche Kirchen nur auf Kapitelsgut zugestellt waren, wurde bereits erwähnt.

Daß dieses im allgemeinen gering war, ergibt sich schon daraus, daß sich die Bischöfe häufig genötigt sahen, dasselbe zu ergänzen und zu vergrößern, um, wie fast immer ausdrücklich hinzugefügt ist, der Not abzuhelfen.

Was endlich die wirtschaftliche Gliederung des Kapitelsgutes betrifft, so entsprach sie vollkommen der bei den Reichskirchen getroffenen. Leihegüter höherer Art blieben im allgemeinen ausgeschlossen. Wohl aber finden sich Fronhöfe

---

1) Bouq. VIII, 552 = G. C. XII b 304 f. (c. 858): (Karl d. K. für die Kirche S. Vincentii apud Magniacum vicum —) libuit perquirere dotem ipsius ecclesie scire volens, utrum seriem eiusdem tenoris haberet, quam avus . . noster Karolus quondam imperator cunctis vicis fieri statuit — Stattet mit Rücksicht darauf die obige bischöfliche Kirche aus, quam nostris obtutibus delatam reperimus a iam dicto tenore alienam existere, sc. per diminutiones aliorum beneficiorum cessisse potestatibus res quondam ibi delegatas.

2) Quantin I, 41 (g. 833): (Erzbischof Aldrich von Sens für S. Remi.) Zahl der Mönche mit 30 festgesetzt. Haec autem sunt infrascripta loca monachorum stipendiis in memorata cella degentium destinata. Primitus Valliculas, ubi aedificari praefactum volumus monasterium . . et Petra Ursana cum territoriis et sylvis . . . In summa sunt mansa centum nonaginta et hospitia decem et novem. Vgl. Bouq. VIII, 523 (853). Vgl. ferner die Fälschung M. 1735 (G. C. XII b 311; 887): (Karl d. D. bestätigt dem Hochstift Nevers die Abtei S. Genesii et S Mariae,) in qua sanctimoniales femine Deo militant; de abb. in Cuciaco iussu et studio Emmeni episcopi aedificata, de qua constituimus in aliud preceptum, ut sanctimoniales duas partes suis usibus de omni beneficio absque ullo servitutis obsequio habeant et omnem tertiam partem de omni beneficio totius abbatie sive de alode nobilium ibi condonato habendam Nevernensi episcopo censuimus, nisi ipse episcopus suam tertiam partem sanctimonialibus feminis sponte tempore famis atque pro aliquo opportunitate vel necessitate usque ad constitutum ab episcopo tempus reliquerit . .

neben dienenden Höfen usw. Vor allem konnten auch hier wieder andere Kirchenanstalten, ja ganze Abteien dazu — wie ja zum Subalternkirchengut überhaupt — gehören, wodurch sich mehrfache Überordnungsverhältnisse ergaben[1]).

Auch hier wurde meist der Zehent ganz oder zum Teile dem Kapitelsgute, des näheren den Hospitälern, zugewiesen, soweit derartige Institute überhaupt im Besitze von Zehenten waren[2]).

Und zwar nicht bloß der Zehent von den Grundstücken des Kapitelsgutes, sondern auch von dem übrigen Anstaltsbesitze[3]). Dasselbe war häufig betreffs des suppellex der Fall usw.

In St. Èvre zu Tull z. B. war aus allen Besitzungen, die nicht zum Pfründengut der Mönche gehörten, die Hälfte der Zehnten von Früchten und Tieren an die Klosterpforte zu entrichten. Aus gewissen Gütern die ganze decima[4]).

Zur Instandhaltung der Baulichkeiten hatten die aus Anstaltsgütern Belehnten beizusteuern[5]) usw.

So viel über diese an Mannigfaltigkeit so reiche Entwicklung. Und nun zum Schluß wollen wir auch auf die Entwicklung der bisher noch nicht genannten Anstalten einen kurzen Blick werfen.

Erst dadurch wird sich ergeben, wie sehr wir es in dieser ganzen Entwicklung mit einer Allgemeinerscheinung zu tun haben, was natürlich für das Verständnis unseres engeren Forschungsgebietes von Belang ist.

---

1) Mansi XIV, 791 (841): et monasteriolum S. Martini . . . cum omnibus, quae ad eum pertinent; et monasteriolum S. Michaelis . . cum xenodochio S. Nazarii et omnibus, quae ad eum pertinent; xenodochium etiam . . . in . . . cum omnibus, quae ad ipsum pertinent; et casam S. Eusebii . . cum omnibus, quae ad ipsam pertinent. M. 878 (830); Calmet I b 540 (893) usw.

2) In der Regel bekamen sie die decima ihrer eigenen Fronländereien.

3) Bouq. VIII, 424 (875; M. 1515): cum omni decimatione ipsius ecclesiae (S. Arnolf), quae in dominio habetur.

4) G. C. XIII b 447 f. (c. 836): B. Frothar von Tull scheidet ein Kapitelsgut für S. Èvre aus, und zwar verschiedene Villen etc. aus dem Abtei- und sonstigen Besitze. Statuimus denique, ut ex cunctis villis reliquis b. Apri . . medietas decimae frugum vel animalium ad portam monasterii detur. Bouq. VIII, 621 (869).

5) G. C. XIII b 446 (c. 836): Ex beneficiis autem clausurae et aedificia tectorum iuxta facultatem sui circa monasterium construantur.

§ 19. Die nichtbischöflichen Mediatkirchen.

Mit den einer Kathedrale unterworfenen Kirchenanstalten befanden sich auf vermögensrechtlichem Gebiete diejenigen Institute in gleicher Lage, die zu einer anderen Reichskirche, also vor allem zu einer Reichsabtei, in demselben Verhältnisse standen wie die bischöflichen Anstalten zur Bischofskirche. Wie bei den Hauptkirchen die Entwicklung analog war, so läßt sich dasselbe auch für die Nebenkirchen feststellen.

Die Besitzungen dieser untergebenen cellae bilden mit denen des Hauptklosters keineswegs eine einheitliche Masse — wie folgendes Beispiel zeigt. Ein Graf gründet i. J. 804 eine cella (Gellonis) und stattet sie mit Gütern aus, um sie daraufhin mit ihren Besitzungen dem Kloster Aniane zu übergeben. Finde sich irgendein Mensch, so bestimmt der Graf, der diese Zelle von dem Hauptkloster wegnehmen wolle, dann sollen ihre Besitzungen an das Hauptkloster fallen[1]).

Gleichwohl stand dem Prälaten des Hauptklosters oder Stiftes der entscheidende Einfluß auf das Vermögen des Nebenklosters oder der Nebenkirchen zu[2]). Er nimmt Zuwendungen für diese in Empfang[3]). Er setzt die Äbte[4]) usw.

---

1) Vaissete, Hist. de Languedoc I b 31 f. (804). Vgl. z. B. auch die Urk. Pippins für Kesseling v. J. 762 DP. 15 (M. 94): monachi ex congregatione sancti Petri, ex monasterio scilicet, quod vocatur Casloaca, nostram adierunt serenitatem poscentes et obsecrantes . . quatenus eis quandam portionem silve, quę vocatur Mellere, concederemus . . . quia necessaria erat, prout petebant, libenti animo eis assensum praebuimus. Dedimus quin etiam praefatam sivam eis in perpetuum habendam, ut, sicut mos est unicuique homini de suo gaudere, ita praedicti monachi ęternaliter gaudeant, usu fructuario excolant atque possideant . . . Iam enim praedictam cellam, quę dicitur Casleaca, quę est posita infra terminos Sentiaco, concessimus per manus praepositi Egei monachi eiusdem loci sancto Salvatori Prumię monasterii, quod ędificare rogavimus ob remedium animę nostrę et coniugis nostrę Bertradane. Et ut hęc serenitatis largitio sinceraque donatio rata et stabilis futura maneat per tempora.

2) Wirt, UB. I, 99 (823; M. 781): Ludwig schenkt das Kloster Gunzenhausen an das Kloster Ellwangen. Der Abt des letzteren hat über das erstere und dessen Güter freie Verfügungsgewalt. S. auch die in nächster Note zit. Urk.

3) Wirt, UB. I, 24 (774; M. 170). DK. I, 257 (800; M. 354): K. bestätigt auf Bitten des Abtes von St. Martin dem Kloster Cormery Zollfreiheit für 2 Schiffe. Niemand darf den Abt von St. Martin und seine

Diese Nebenanstalten wurden auch hier immer mehr zu Gütern, die dem Hauptinstitut Ertrag abwarfen. Es wurde der Prälat des letzteren höchstens ausdrücklich verpflichtet, für die untergebene Anstalt hinreichend zu sorgen — was sich eigentlich von selbst versteht.

Es ist von vornherein klar, daß von dem Verweltlichungsprozeß, der das Reichskirchengut erfaßte, zunächst von den Säkularisationen, auch die im Vermögen der Reichsabteien stehenden Kirchenanstalten mitbetroffen wurden [1].

Das gleiche war bei der mittelbaren Inanspruchnahme des Kirchengutes für weltliche Zwecke der Fall.

Nachfolger sowie die Mönche von Comery darin belästigen, sed ad illum s. locum Cormaricum et ad fratres ipsos in eleemosyna nostra . . perpetualiter proficiat in augmentis. Ein interessantes Beispiel Migne 104, 1100 (820; M. 712): Schenkung an die cella S. Goaris, welche ist ex ratione von Prüm — cellae S. Goaris et praed. monasterio S. Salvatoris Prumiacensis ad stipendia fratrum ibidem Deo militantium vel cunctas eiusdem monasterii necessitates consulendas . . ita vid., ut, quidquid de hoc rectores et ministri supra memorati monasterii disponere atque ordinare . . voluerint, libero . . arbitrio —

4) Gest. abb. Font. II, 1 SS. II, 275: Pipinus . . dux Floriacum coenobium una cum nobili coniuge sua Plectrude aedificat . . Ipsumque Bainum rectorem ibi praefecit — — Ipsum autem monasterium huic coenobio Font. contradidit. Die rectores und gubernatores von Fleury sollen in Zukunft immer aus S. Wandrille genommen werden. Folcuini gest. abb. Lob. c. 4 SS. IV, 57: (Ursmarius) monasterium quoque Vaslare (Wasloi, Walers en Faigne, Diöz. Cambr.) dictum . . aedificavit (c. 700), cui et Dodonem praefecit. —

1) Vgl. z. B. Calmet I b 303 f. (840): Lothar restituiert an S. Denis das S. Michaelskloster, das er im Streit gegen seinen Vater Ludwig säkularisiert und einem seiner ministeriales (d. h. damals einfach Anhänger, Beamten) verlehnt hatte. Ferner s. etwa Bouquet VI, 542 (828; M. 848): (Ludwig und Lothar —) soror . . nostra, T. Deo sacrata, nostrae suggessit mansuetudini, qualiter compertum habuisset, quod monasterium . . Argentogilum . . quod ipsa primo per beneficium . . Karoli seren. imp. et postea per nostram largitionem tenebat, ad monasterium b. . . Dionysii . . pertinere deberet — Sie bäte daher, dass Argenteuil ad potestatem monasterii S. Dionysii . . reciperetur — nach ihrem Tode. Die Kaiser bestätigen dies. Das Kloster war seinerzeit an S. Denis geschenkt worden. Nach der Restitution soll es nicht mehr entfremdet werden, sed liceat illis (Äbten von S. Denis) . . praef. monasterium Arg. sicut caeteras res ad B. Dionysii potestatem simili modo condonatas ac pertinentes quieto ordine tenere ac disponere — Sie können damit machen, was sie wollen. Weiters vgl. z. B. Mansi XVIII, 89 f. (889): Placitum apud Varennas. Dem Kloster Gigniaco wird eine cella zurückgestellt, die ein Vasall der Königin zu Lehen trägt.

Gleichen Ursachen entsprachen auf beiden Seiten gleiche Wirkungen: ein Verfall der betreffenden Institute und eine gleiche Reaktion auf diesen Verfall: eine Güterteilung. Auch die einzelnen dabei in Betracht kommenden Umstände waren analog.

Ich begnüge mich damit, hier ein Beispiel anzuführen.

Der Abt von St. Martin zu Tours stattet eine seinem Kloster unterworfene cella (Cormery) mit Besitzungen aus und holt dazu die kaiserliche Erlaubnis ein, damit keiner seiner Nachfolger die Verfügung antasten könne. Das untergebene Kloster erhält sogar das Recht der Abtwahl, doch solle es stets St. Martin unterworfen bleiben[1]). Auch setzte Ludwig d. Fr. die Zahl der Mönche in dem unterworfenen Kloster Cormery bei Ausstattung des letzteren mit einem Pfründengut auf 50 fest[2]). Vermehrt dürfe die Zahl nur werden, wenn gleichzeitig das Vermögen vermehrt werde; eine Verminderung wird aber strenge untersagt.

I. J. 850 gibt der Abt (rector) des Klosters S. Martin aus dem Besitz dieses Klosters für das Pfründengut von Cormery neuerlich einige villae. Diese sollen den Mönchen daselbst für ewige Zeiten dienen und von ihrem Abt intemerato iure besessen werden; und kein Abt von St. Martin dürfe etwas wegnehmen[3]). Die Zuweisung erfolgt, um der Not der dortigen Mönche zu steuern[4]). Karl d. K. bestätigt die Verleihung und verfügt: neque ex ipsis vel rector S. Martini vel pravus quilibet quicquam praesumat auferre[5]).

Zahlreiche weitere Beispiele finden sich in den Quellen[6]).

---

1) M. 713.

2) A. a. O.

3) Die königliche Bestätigung (Bouqu. VIII, 507) erfolgte wenige Tage später.

4) Königl. Bestätigung Bouq. VIII, 507: ad eorum inopiam sublevandam, quam non mediocrem in victu et vestitu patiebantur.

5) A. a. O.

6) Schon 794 bestätigt z. B. Ludwig der Fromme (M. 516) die Verfügung des Abtes von S. Hilaire, durch die er in einer cellola de ratione S. Hilarii (Nouaillé) Mönche ansetzt und ein Konventsgut zuweist. Alle diese Güter sowie die künftigen Erwerbungen semper sit coniunctum et nunquam sit interruptum — Das Klösterlein zinst an die Hauptanstalt (M. 519). Vgl. ferner betreffs der Übertragung der Kirchen zu Bachem und Mehlem an Prüm i. J. 871 — mit der Verpflichtung, dort 20 Kleriker und 12 Arme zu unterhalten — Lamprecht DWL. I, 115.

Auch hier findet sich bei solchen Ausstattungen ausdrücklich hervorgehoben, daß damit durchaus nicht die Unterordnung unter die Hauptanstalt aufgehoben werde[1]. Die ausgestatteten Institute stehen nach wie vor in der Immunität der Hauptanstalt[2], unter deren defensio[3] usw.

In analoger Stellung zu den bischöflichen und äbtlichen Kirchenanstalten befanden sich nach der bei den Reichskirchen durchgeführten Güterteilung auch die Institute der Kapitel[4]. Von diesen Anstalten ist dasselbe zu sagen wie von jenen.

---

1) M. 713. (820).

2) DK. I, 265 f. (777; M. 212): Abt Fulrad von S. Denis errichtet das Kloster Salonne, erwirkt von einer Synode zu Paderborn ein Privileg, ut neque Angalramus episcopus (v. Metz) neque successoris sui neque arcidiaconus neque missus ecclesiae suae Mediomatricis ibi in ipso cenubio pontificium habere non debeant, nisi si abbas sancti Dionisii expetierit ordinacionis faciendi . . Die neue Anstalt und ihre sämtlichen gegenwärtigen nnd künftigen Güter wie alle Kirchen des Klosters S. Denis sub emunitate et defensione sancti Dionisii omnique tempore permanere debeant — M. 629 (816): Immunität für S. Martin und das zugehörige Kloster Cormery. Die Fiskalgefälle ad luminaria basilicae b. Mart. concinn. et ad sust. paup. seu clericorum — — suppl. — Si quid vero de praef. monasterii rebus per tepiditatem et negligentiam abbatum aut praeceptionem iudicum abstractum est, id per nostram auctoritatem prorsus restaurandam praecipimus. Ähnlich M. 516 (794).

3) Beyer I, 107 f. (865; M. 1490): (Ludwig der Deutsche) quandam cappellam . . ad s. Iustinam . . ad monasterium Prumiae cum omnibus ad eam cappellam pertinentibus . . concessissemus et alias res ad istas duas capellas ad s. Iustinam et ad s. Mariam — Gewährt die Bitte — ea vid. ratione, ut defensionem . . . . de prefato monasterio eiusdemque abbate habeant. Et inter illa duo loca . . s. Iustinam et s. Mariam . . assidue XX clerici in dei servitio consistant ac pauperes XII cotidie pascantur et nullus abbas quippiam de illis rebus in beneficium praestare alicui praesumat, sed in usus prescriptorum fratrum in nostra elemosina . . . ad prefatum monasterium Prumiae perpetualiter permaneant . . .

4) Cod. Lang. 845 (920): Berengar für die Kanoniker von Monza. Der Kaiser gibt ihnen tres curtes de eadem abbatia und ein Kloster — concessimus triginta duobus tantummodo canonicis iam nominatae abbatiae . . ad utilitatem et expensas eorundem canonicorum — mit allem Zubehör — ad habendum, tenendum, commutandum, fruendum et, quicquid canonica censura voluerint, perpetualiter faciendum, absque contradictione vel minoratione seu infestacione cuiusquam. Ea videlicet ratione, ut ipsi canonici duodecim monachabus monasterio beati Petri (das geschenkte Kloster) famulantibus de predictae cortis Cremellae expensa victum prebeant cotidianum, quemadmodum anti-

Ebenso wie die Grundzüge der Entwicklung sind auch die Einzelbestimmungen analog[1]).

Im übrigen waren diese Anstalten wie das übrige Kapitelsgut festgelegt. Sie konnten nicht in eine Leihe höherer Art gegeben werden[2]). Sie ähneln jenen Reichsabteien, die als unveräußerlich vom Reich erklärt wurden.

---

quitus fuit usus, et ecclesiam beatissimi Johannis Baptistae, cui ipsi deserviunt, de predictis cortibus simul cum decimis. quae ad baptismalem ecclesiam iam nominatae abbatie de Moedicia ab hominibus diversis conlate sunt, emendare et restaurare debeant, cum opus advenerit. Ebenso sollen deren Gebrauche dienen alle Kapellen auf den Gütern der Kanoniker.

1) Betreffs der Belastung des Kapitelsgutes zugunsten anderer Kirchen z. B. Mansi XVII, 257 (c. 871): (für St. Medard zu Soissons) — et luminaria exhibeat ecclesiae s. Sophiae inferiori et s. Trinitatis superiori etc.

2) G. C. X b 95 f. (827): Schenkung an St. Medard zu Soissons durch Ludwig d. F. — Geschenkt wird das Kloster Canciacum — ita tamen, ut rectores eiusdem monasterii . . non habeant potestatem praed. monasterium Canciacum vel appendentia eius cuilibet in beneficium aut in usum mansi dare, sed tantum ad hoc semper permaneat, ad quod nos illud devovimus . . sc. ad luminaria concinnanda et ad susceptionem pauperum et receptionem hospitum — S. ferner Calmet I b 309 (869): (Karl d. K. schenkt dem St. Arnolfsstift eine capella mit Zubehör —) ecclesiae . . S. Arnulphi ad luminaria inibi continenda (!) et vinum sacrificio ministrandum . . eidem ecclesiae perpetim habendam et canonice ordinandam largimur . . ita, ut nulli rectorum ipsius monasterii liceat ex eisdem rebus quidquam substrahere aut minuere aut in alios, praeter quos constituimus, usus retorquere — Lehrreich c. 2 Syn. Verm. (853) Cap. II, 422 f.: Chuonrado (sc. fratri Judithae imperatoris) inclito et nobilissimo viro . . Die Mönche von St. Denis kommen vor die Synode dicentes, quod venerabilis abbas illorum domnus Hludowicus ex praecepto gloriosi regis domni nostri Karoli eos consuluisset ac consensum eorum quaesisset, quatenus praescriptum monasterium vobis in precariam, acceptis rebus vestra traditione ad eandem casam Dei delegandis, concessisset; quod consentire sine consultu sui episcopi atque archiepiscopi, immo sacrae synodi non auderent. Die Synode beschließt iuxta sacram et divinam auctoritatem atque secundum testamentum . . Fulradi . . nullo unquam tempore iam dictum monasterium . . cum rebus sibi pertinentibus a maiore monasterio (= Oberkloster, keineswegs also bloß Hochstift) sancti Dionysii quocumque ingenio divellendum nec beneficiario nec precario iure distrahendum. Subiunxerunt etiam idem monachi, quod vestra commendatione ac iussione, immo etiam actione idem monasterium cum rebus sibi subditis in vestram ditionem redactum et assumptum, quin etiam usurpatum habuissetis. Quod quam absurdum et contra legem atque iustitiam sit . . ipsi etiam pervidetis . . . regem . . Karolum . .

Auch eine noch weiter gehende Stufenfolge von Kirchen konnte, wie erwähnt, stattfinden: die einer Reichskirche untergebene Anstalt konnte wieder ihrerseits geistliche Institute zu ihrem Besitztum zählen[1]) usw.

Die Qualität[2]) der Anstalten kommt bei allen diesen Verhältnissen nicht in Betracht. Es konnte also ein Stift ein Kloster besitzen und umgekehrt[3]) usw.

Die ganze Entwicklung blieb aber auch nicht auf die Kirchenanstalten, die dem Reich oder anderen geistlichen Instituten in temporalibus unterstanden, beschränkt. Sie erstreckte sich vielmehr auch auf kirchliche Anstalten anderer Art.

Macht sich auch hier seit dem 8. Jahrhundert in immer größerem Umfang der Gedanke geltend, daß der Herr[4]) das Gut dieser Anstalten, auch wenn er nicht deren geistlicher Leiter war, mitnutzen, eventuell sogar veräußern könne[5]), so ist es

---

obsecravimus praefatoque venerabili abbati et monachis suis praecepimus, ut in hoc nulli adsensum praebeant . .

1) G. C. IV b 51 f. (858): B. Jonas von Autun bestimmt das Pfründengut für ein Nonnen-Kloster, u. a. in villa Quintiacus abbatiolam S. Germani mansorum viginti . . G. C. IV b 4 (868? M. 1300): Lothar beschenkt das bischöfliche St. Peterskloster in Lyon mit der Zelle S. Maximini — et nullus successorum nostrorum vel pontifex eiusdem loci in alios usus eamdem ecclesiam . . transferre praesumat, nisi . . ad quotidiana stipendia vel luminaria praeparanda.

2) Nicht im Sickelschen Sinne.

3) M. 519 (808): Das Stift St.-Hilaire-de-Poitiers hat eine untergebene Mönchszelle Nobiliacus (Nouaillé), damit sich dorthin die Brüder zurückziehen könnten, die das strengere Mönchsleben führen wollten. — So besaß ferner z. B. das Stift St. Vannes die Abtei Monfalcone. G. C. XIII b 551 (893): Arnulfus quoque gl. rex dedit in proprium . . suprad. ecclesiae abbatiam . . Montisfalconis . .

4) Dieser besetzt auch die Vorsteherstellen, und zwar seit alters auch in den außergermanischen Gebieten. Für unsere Periode vgl. z. B. Joh. gest. ep. Neap. c. 52. SS. rer. Lang. S. 428 (a. c. 820 f.): In ipsis denique diebus Theodonanda, uxor Anthini quondam ducis (von Neapel), in suo praetorio fecit monasterium sancti Marcellini, in quo abbatissam suam neptem cum ancillis Dei posuit.

5) Z. B. Urk. v. v. 774 Zibermayr, Das älteste Traditionsbuch des Hochstiftes Passau, MIÖG. XXVI, 404: Herzog Thassilo schenkt dem Hochstift Güter seiner St. Martinskirche zu Kirchham. Vgl. ferner z. B. M. 533 (814): Ludwig bestätigt Hornbach auf Bitten des Abtes Zollfreiheit, solange die Erben das Kloster ungeteilt erhalten und dieses dem klösterlichen Berufe gewahrt bleibe. M. 534: Verleihung der Fiskalgefälle unter derselben Bedingung. Vgl. Sickel, Beiträge V, WSB. 49, 377.

klar, daß bei fortschreitender Feudalisierung des gesamten, selbstverständlich auch des laikalen, Grundbesitzes und aus anderen Gründen auch hier die Grenze, die durch das Bedürfnis der einzelnen Kirche vorgezeichnet war, sehr häufig überschritten wurde. Bei den Klöstern und Stiftern kam es daher auch hier zu Festlegungen von Kapitelsgütern für die geistlichen Bedürfnisse dieser Anstalten, da man ihren Verfall doch vermeiden wollte [1]).

Erzbischof Rudolf von Bourges schenkt 859 an das von ihm auf seinem Eigen gegründete Kloster Belluslocus „in stipendiis et usibus monachorum" eine Villa und andere Güter [2]). Aus weiteren Beispielen ergibt sich dasselbe [3]).

Insbesondere erfolgen auch hier Neugründungen unter ähnlichen Bestimmungen [4]).

---

1) Zunächst wurden auch hier Bestimmungen allgemeiner Art zum Schutze dieser Anstalten getroffen. Z. B. c. 54 Syn. Frankof. (794) Cap. I, 78: De ecclesiis, quae ab ingenuis hominibus construuntur; licet eas tradere, vendere, tantummodo ut ecclesia non destruatur, sed serviantur cotidie honores. Ebenso ergingen in karlingischer Zeit auch Vorschriften zum Schutze der Geistlichen dieser Anstalten gegen Einmischung der Laien in rein kirchliche Angelegenheiten usw. Doch war das Herrschaftsrecht selbst anerkannt. Vgl. hauptsächlich Eug. II Conc. Rom. (826) c. 21 Cap. I, 374: De monasterio vel oratorio, quod a proprio domino soli aedificatum est. Monasterium vel oratorium canonice constructum a dominio constructoris invito non auferatur liceatque illi, id presbitero, cui voluerit, pro sacro officio illius dioceseos et bonae auctoritatis dimissoriae cum consensu episcopi, ne malus existat, commendare, ita ut ad placita et iuxta reverentiam ipsius episcopi oboedienter sacerdos recurrat.

2) Cart. de Beaulieu S. 65 (859).

3) Quantin I. 79 f. (g. 863): Ein Graf gründet zwei Klöster und stattet sie aus. (S. 81 f.): Totum ergo ex integro monasteriis coadunavimus et unanimitati atque utilitati eorum, qui ibi Deo servierint, in perpetuo conexuimus; tantum nobis, dum manemus in vita carnis, usufructuario reservato; tuitionem quoque atque defensionem predictorum monasteriorum sub nostra cura habentes. Itaque quicquid prefato monasterio iurorum nostra religiosa oblatione collatum est, quicquid in rebus sive serviciis vel quibuscunque speciebus .. contraditum additumque fuerit aut a quibuscunque fidelibus, quolibet unquam tempore oblatum, absque ullis exterioribus obsequiis et obsequiorum exactionibus, solis eorum stipendiis et necessariis sumptibus, qui illic Domino serviunt, iugi presentis nostri testamenti firmitate permaneat illibatum —

4) Z. B. Wirt UB. I, 159 f. (861): Gründung des Klosters Wisensteig. Dieses wird ausgestattet. Der Konvent hat an den Herrn zu zinsen, im übrigen freie Verfügung über die zugewiesenen Güter.

Diese festgelegten Güter treten dadurch nicht aus dem übrigen Vermögen des Herrn heraus, so sehr dies Ausdrücke zu erweisen scheinen[1]). Sie standen auch in dessen defensio und gehörten zu seiner allfälligen Immunität.

In ähnlicher Lage wie diese Institute befanden sich auch diejenigen, die zwar an sich Reichskirchen waren oder zu deren Vermögen gehörten, aber durch Säkularisation, Verlehnung usw. gleichsam mediatisiert worden waren[2]); denn auf das konkrete

---

Marca Hisp. 823 (890): (Die Gründer) tradimus haec omnia ad domum iamdicti sancti Petri et a Daquino abbati sive sacerdotibus et monachis . . et deinceps usque in perpetuum, quid de haec omnia seu de alia, quae ad eandem domum Dei praedictam aliquis homo . . dare vel tradere voluerit et tradiderit, omnes sacerdotes praesentes et futuri ad partibus domum s. Petri Apostoli ipso patrocinante recipiant, teneant, possideant atque per ipsius nomen defendant, usuandi laborandique potestatem teneant . . Quod si nos iamdicti donatores vel quislibet homo ex adverso irruens persona vel inruere tentaverit, qui contra hanc dotem B. Petri Apostoli facta et ad nos tradere tentare ad inquietandum ausus fuerit, primum ab agmine sanctorum . . in ultimum diem . . extraneus reperiatur etc. Vgl. ferner a. a. O. 824 (890) die Schenkung des Grafen Wifred an sein (dasselbe) Kloster: Abbates enim et monachi servientes domum Mariae praesentes et futuri ita obtineant haec omnia sicut ceteris alodibus et munificentiis sanctae Mariae pertinentibus usandi, exfructificandi, gubernandi seu faciendi regulariter habeant potestatem, ut in perpetuum domus sanctae Mariae sit exinde honorata —

1) So wenn z. B. (Cart. de Grénoble S. 12 f. [830]) die Gründer ihre eigene Kirche zu Erben einsetzen (a. a. O.: ad usum luminariorum et ministrorum Dei).

2) Betreffs der hierhergehörigen Reichsabteien vgl. oben S. 59. Zur Ergänzung vgl. etwa Beyer I, 84 (847): (Lothar I) concessimus cuidam fideli nostro vasallo . . . in pago Riboariense in comitatu Iuliacense capellam iuris nostri . . b. Iustinę . . quatenus eam cum omnibus ad se pertinentibus . . teneat etc. — — eidem . . fideli nostro s. Iustinę ecclesiam cum omnibus . . pertinentibus . . tribuimus et de iure nostro in ius ac dominationem ipsius Zeit seines Lebens transfundimus. — — De matriculariis quoque, qui ex predicta villa nostra Hrodinga ad predictam s. Iustinę capellam deservierunt quique etiam partem aliquam ex ipsa ecclesia accepisse noscuntur, statuimus, ut nemo alius in eodem s. loco matricularius vel particeps abhinc in antea existat, nisi quam prefatus R. et succ. sui in ipso ordinaverint loco. Ferner s. z. B. M. 1290 (868): Ludwig II überträgt seiner Gemahlin auf Lebenszeit — hierauf seiner Tochter — die Nutznießung des Klosters S. Salvatore in Brescia mit allen ihm gehörigen Klöstern, Xenodochien usw. — Bouq. VIII, 547 (856): Karl d. K. restituiert dem Kloster La Celle ein Gut, das ihm der Graf, in dessen mundiburdium die Abtei seit langem steht, entrissen. Vgl. ferner noch etwa Gest.

Herrenrecht, das natürlich dem permanenten Nutznießer — mag er Eigentümer gewesen sein oder nicht — zustand, kam es an und nicht auf das abstrakte Eigentumsrecht[1]).

War ein bischöfliches Institut ganz an einen Laien vergabt, so trat die Teilung zwischen diesem einerseits und dem Abte und Konvent andererseits ein. Dieser Fall reiht sich also den analogen Vorgängen in den Laienklöstern überhaupt an.

Das Königsbotenkapitular von Soissons v. J. 853 enthält die Bestimmung, daß nicht nur von den verlehnten Subalternkirchen der Zins regelmäßig an die Hauptkirchen gezahlt werde, sondern daß in den ersteren auch nach Möglichkeit die Konvente und die Beleuchtung und Bauten eingerichtet und ausgestattet werden sollten[2]).

Die Verlehnung unterschied sich daher in der von uns zu beobachtende Richtung nicht wesentlich von der totalen Veräußerung[3])[4]).

---

abb. Font. c. 17 SS. II, 293: (Ansegis a. 807) Flaviacum monasterium, quod sanctus Geremarus fundavit . . a domo rege Carolo in precarium accepit — — Praeterea, dum praedictum Flaviacense coenobium iure precarii ac beneficii teneret —

1) Z. B. Beyer I Nr. 104 f. (866): Ein Kloster vergabt ein Stift als Prekarie. Einen Vermögensteil genießt die Prekaristin, der andere dient den Kanonikern. Nach dem Tode der ersteren tritt das Kloster in die Nutznießung auch jenes Vermögensteiles ein. Cap. Worm. (829; M. 866) c. 2. Cap. II, 12: De ecclesiis, quae inter coheredes divisae sunt . . Et ubi ad nostrum beneficium ecclesiae pertinentes ita divisae inventae fuerint, ut describantur et nobis renuntietur.

2) c. 3 Cap. II, 268: Ut missi nostri per singulas parrochias una cum episcopo parrochiae ipsius requirant de cappellis et abbatiolis ex casis Dei in beneficium datis, qualis census inde exeat, ut ecclesia, de qua sunt, exinde vestituram habere possit, et nobis renuntient, ut hoc nostra auctoritate commendetur atque firmetur; et secundum qualitatem vel quantitatem loci clericos et luminaria ibi ordinent et loca restaurari faciant.

3) Cod. Lang. 577 (891): (Kaiser Wido schenkt seiner Gemahlin Angeltrude) abbatiam, quae vocatur monasterium Reginae . . cum omnibus adiacentiis et pertinentiis . . iure proprietatis illi suisque heredibus pietate nostra in proprium — ut deinceps de supramoninatis rebus ipsa suique heredes ac proheredes habeant potestatem iure hereditario habendi, tenendi, fruendi, vendendi, commutandi ex nostra imperiali largitate et auctoritate plenissima, sicut lex et iustitia est unicuique homini de suis propriis facere rebus. Analog die a. a. O. folgenden Urkunden betreffs anderer Klöster. S. ferner Marca 803 (a. 878): Rex excellentissimus Karolus praeceptum nobis (Aussteller: der Abt) fieri iussit ad mercedem vestram (Graf und Senior des Klosters) et commen-

Hatten wir bisher fast nur die Konventualkirchen im Auge, so ist zum Schluß noch zu bemerken, daß auch bei Gotteshäusern niedrigeren Ranges eine ähnliche Entwicklung[1]) Platz griff. Auch hier wurde ein bestimmter Teil aus dem Gute dieser Kirchen ausgeschieden und für die geistlichen Bedürfnisse der Anstalten festgelegt.

Auch bei diesen Kirchen gingen der Güterteilung allgemeine Verbote voran[2]).

---

davit nos . . in manus vestras . . obinde ego servus vester, quem vos ad mercedem vestram erexistis cum fratribus nostris, et nos, ut vires habuimus, servi vestri sumus, sive secundum Deum, sive secundum seculum. Das Kloster wird monasterium des Grafen genannt.

4) Unter die Veräußerungsarten wird sie jedoch erst später aufgenommen. Davon unten.

1) Weil sie aber bei den Reichskirchen höchster Art, von wo sie ihren Ausgang nahm, ganz bestimmt nicht auf ein Eigentumsrecht des Staates zurückzuführen ist, geht es nicht an, diese Entwicklung von den Kirchen niedrigster Ordnung aufsteigen zu lassen und gerade auf das Eigentum zurückzuführen. Es ist nichts gewonnen, wenn man ohne Grund schablonisiert und die Erscheinungen nach Gesichtspunkten gruppiert, die gar nicht die maßgebenden waren. Dadurch wird die Erkenntnis nicht gefördert, sondern erschwert. Die Entwicklung bei den Niederkirchen war vielmehr nur ein mattes Abbild der viel besser durchgebildeten bei den Reichskirchen. Man wird also zum Verständnis der letzteren doch nicht eine Betrachtung der ersteren zugrunde legen! Man wird die Wellenbewegung nicht an den letzten Spuren der auf den Strand gespülten und im Sande verrieselnden Wogen, jede beliebige andere Entwicklung nicht in ihren letzten Ausläufern, Ablegern und Verzweigungen studieren wollen.

2) Z. B. Cap. v. 802 c. 15 Cap. I, 94; Cap. miss. (803) c. I S. 115: De ecclesiis emendandis et, ubi in unum locum plures sunt, quam necesse sit, ut destruantur, quae necessaria non sunt, et alia conserventur. Cap. eccl. (803) c. 1 S. 119: Ut ecclesiae Dei bene constructae et restauratae fiant et episcopi unusquisque infra suam parrochiam exinde bonam habeat providentiam, tam de officio et luminaria quamque et de reliqua restauratione. Conc. Rom. (826) c. 24 S. 375: De piis locis. quae sine presbyteris existunt. Sunt quaedam pia loca, ut fertur, in diversis regionibus inventa, quae ita impia solitudine et sacerdotibus destituta nulloque debito ibidem resonant nec existunt officia, ut, cum sint pro sola Dei laude constituta, divino attestante oraculo: „domus mea domus orationis est“, nunc autem ut aliae domus utilitate secularium hominum sordidae inveniuntur. Itaque si proprio iure ecclesiae sint subiectae, episcopus ibidem sine intermissione presbiterum cum sufficiente suae utilitatis ope constituat. Et si secularium hominum sunt iure constituta, ab episcopo illius dioceseos admoneantur; et si admoniti presbiterum infra trium mensium spatium ibidem neglexerit

Aber bereits das Kirchenkapitular Ludwigs des Frommen v. J. 819[1]) bestimmt, daß ein bestimmter Vermögensteil aus dem Vermögen solcher Gotteshäuser für deren geistliche Zwecke gewidmet werden solle.

Diese Bestimmung wurde in der Folgezeit häufig wiederholt[2]) und drang in die Praxis ein[3]).

Aus diesem Gute hatte der Priester den eigenen Lebensunterhalt zu bestreiten und für die sonstigen geistlichen Bedürfnisse der Kirche, wohl auch für das Hilfspersonal, den Küster[4]) usw. zu sorgen. Der matricularius erhielt in der Regel einen Anteil am Zehnten. In primitiverer Form kehren hier die Verhältnisse der Konventualkirchen wieder[5]).

---

constituere, curam exinde habens episcopus absque neglectu principi suggerat, quatenus eius emendetur sententia.

1) Nicht 818/819.

2) Conc. Tricass. II (878) Mansi XVIII, 354 (Joh. VIII); Conc. Col. (887) c. 4 Mansi XVIII, 47 — und häufig. Hierher gehört auch die Wiederholung der alten Bestimmung (z. B. Conc. Worm. [868] c. 3 Hartzh. II, 311): Attamen unusquisque episcopus meminerit, ut non prius dedicet ecclesiam, nisi antea dotem basilicae et obsequium ipsius per donationem chartulae confirmatum accipiat. Nam non levis est ista temeritas, si sine luminaribus vel sine substantiali sustentatione eorum, qui ibidem servituri sunt, tamquam domus privata consecretur ecclesia.

3) Z. B. Mansi XVIII, 982 (867): (Erzb. Herardus von Tours —) dum de more canonico parrochiam nostram circuiremus . . devenimus ad quendam locum nomine Troium, prope monasterium Cormaricense, supra fluvium Angueram, in honorem b. conf. Martini infra diocesim nostram antiquitus a praedecessoribus nostris constructum; cuius statum et facultatem perquirentes, reperimus eundem locum absque dote et nondum decimarum habentem legitimam cessionem . . . adhibito nobiscum assensu et consilio . . Cormaricensis coenobii abbatis . . simulque monachorum, ipsum locum sec. qualitatem instaurare curavimus, confirmando eidem loco sub dotis scriptura et largitione praelibati abbatis in ipsa villa . . . Vgl. jedoch bereits Sp. 257 f. (906): Conc. Barchinon. bestätigt einer Äbtissin der Diözese Ausona die Besitzungen, darunter viele parochiae, cellae, ecclesiae etc. Von den Kirchen sind jährlich Abgaben an den Bischof zu richten — im übrigen steht ihr Gut ganz in der Disposition des Klosters.

4) Als custos wurde auch der leitende Priester bezeichnet. (Der Ausdruck war, wie erwähnt, vieldeutig.) Z. B. Episc. rel. (nach 821) c. 5 Cap. I, 369.

5) Cap. (884) c. 12 Cap. II, 375: Ut autem omnis occasio rapinae tollatur, volumus, ut presbyteri, qui bonum exemplum caritatis omnibus ostendere debent, hospitales existant, sicut apostolus dicit: 'Hospitales ad invicem sine murmuratione'; et hospitalitatem praebeant iter facien-

Ebenso sollte — wie in der Regel dort — dieser Güterkomplex sonst lastenfrei sein. Nur den genannten Zwecken sollten seine Erträgnisse dienen — eine Bestimmung, die in der Praxis freilich häufig überschritten wurde[1]). Wohl

---

tibus, quia per hospitalitatem placuerunt quidam Deo, angelis hospitio receptis.

1) Vgl. z. B. G. C. XVI b (911). Daher auch die Art und Weise, wie man die obige Bestimmung zu wiederholen pflegte; vgl. z. B. Conc. v. Trosly (909) c. 6 Gousset, Actes I, 582 f.: Et quoniam sunt aliqui tantae cupiditatis face succensi, ut non solum sibi a Deo concessis non bene utantur, verum inconcessa ac si licita ambiant; et ex his, quae divinis sunt tradita et oblata cultibus et secundum legem Domini sancta sanctorum sunt Domino et ad ius pertinent sacerdotum, exactiones, census ab ipsis sacerdotibus sibi exquirant et xeniis ac pastis vel paravaredis seu caballorum saginationibus presbyteros affligant; cum ex eis, quae seu pro dote seu quacumque fidelium devotione unicuique tradita sunt ecclesiae, non aliud quodlibet servitium, nisi spiritale exigere debeant: necessarium nobis videtur, huiuscemodi praesumtiones . . modis omnibus cohibere. Ab antiquo tempore . . est . . constitutum, ut, sicut habet episcopus in sua ordinatione omnem generaliter parochiam cum omnibus rusticanis parochiis, quas per tricennium inconcusse possedit: ita et unusquisque presbyter in sua ordinatione ac dispositionis cura habeat parochiam suam cum dote et decimis ecclesiae, videlicet cum sui episcopi consilio ac dispositione . . (zitiert wird Conc. Tolet. (589) c. 19: . . omnia . . ad episcopi ordinationem et potestatem pertineant). Quod si quaeritur, quae dicat omnia, procul dubio decimas, primitias fructuum et oblationes eorum et ea, quae parochiis in terris, vineis, mancipiis atque pecuniis seu quibuslibet rebus, quaecumque fideles obtulerint. Quae omnia sub immunitate a tributis fiscalibus et omni dominorum exactione libera, sub potestate et dispositione . . episcoporum ac regimine et dispensatione presbyterorum manere debent . . (zitiert Ludwigs Capitulare über den mansus integer . . .) At contra quidam praesumunt distringere et iniuriare vel etiam expellere presbyteros de ecclesiis sibi commissis vel expoliare decimis aut possessionibus. (Mehrere Belege zitiert; u. a.: Ut ecclesiae antiquitus constitutae nec decimis nec (n)ulla possessione priventur) . . Sed quoniam sunt nonnulli, qui ignorantes, imo contemnentes Dei iustitiam, quae quaerunt tenacitatis statuere iniustitiam ausuque sacrilego subripiunt atque defraudant Deo debitam decimarum partem: ad suam ipsorum perniciem dicentes non se debere decimas dare de militia, de negotio, de artificio, de lanarum tonsione et de caeteris quibuscumque sibi a Deo largitis commerciis . . . cognoscant nos nequaquam, ut ulli aiunt, nunc exigere nova, sed potius Dei repetere legibus instituta . . . (folgen als Belege einige Bibelstellen). Vgl. Konzil v. Fismes (881) c. 6 a. a. O. S. 487: De uno manso . . ad ecclesiam dato nullus census neque caballi pastus a senioribus de presbyteris requiratur . . neque de decimis . . Conc. Col. (887) c. 4 Hartzheim II, 367: . . . neque ex dote ecclesiae, id est ex uno manso et quatuor mancipiis, census exigatur, sed iuxta Conc.

aber mußten daraus in der Regel die Abgaben an den Bischof gezahlt werden[1]).

Der festgelegte Güterkomplex sollte ferner — als geistliches Gut — unter der Leitung und Oberaufsicht des Bischofs stehen[2]); denn die alte Anschauung, daß der Bischof die Aufsicht über das ganze Gott geweihte Gut der Diözese zu führen habe, wirkt noch lange nach[3]).

Aur. . . omnes basilicae, quae per diversa loca constructae sunt vel quotidie construuntur, placuit secundum priorum canonum regulam, ut in eius ordinatione et potestate persistant, in cuius territorio positae sunt. — —

1) Vgl. darüber oben S. 220; ferner z. B. Marca 822 (a. 889): B. von Gerona gibt einem Kloster Kirchen zurück — ea videlicet ratione, ut omni anno modios duos inter vinum et annonam ad sedem matrem genitricis Dei Mariae persolvant secundum consuetudinem ceterorum sacerdotum; ceterum vero omnes decimas et oblationes ecclesiasticas . . accipiant: supradictam autem conventionem sicut ceteri compresbyteri non audeant violare. S. aber auch z. B. c. 5 Admon. ad omnes regni ordines (825; M. 798) Cap. I, 304: . . Ne vero ecclesiae illis commissae in restauratione aut in luminariis iuxta possibilitatem rerum ab illis neglegantur, vestra nihilominus invigilare debet sollertia; et sicut alios prohibetis, ne de mansis ad ecclesiae luminaria datis aliquid accipiant, sic et vos et vestri archidiaconi de eisdem mansis nihil accipiendo aliis exemplum praebeatis, sed potius ad id, ad quod dati sunt, servire concedantur, ut totum, sicut dictum est, in restauratione ecclesiarum et luminaribus vestra auctoritate et studio cedere possit. Episcop. ad Hlud. imp. rel. (829) c. 11 Cap. II, 33: De presbiteris et eorum ecclesiis, unde multa negleguntur et scandala generantur, in nostra discussione quattuor nobis pericula apparuerunt. Primo, quia nonnulli ex ipsis sacerdotibus quadam securitate accepta nec ea, quae ad cultum pertinent, faciunt neque in restauratione et luminaribus ecclesiae studium habent nec etiam senioribus suis debitam reverentiam exhibent et insuper ecclesias suas exspoliant et in prediola sua propria transferunt; quae omnia ad neglegentiam episcoporum pertinere deprehendimus. Ob id vero quadam occasione accepta seniores eorum audaciter prorumpunt, ut eos etiam inlicite et inhoneste atque inreverenter tractare praesumant. Unde summopere omnibus modis abhinc providendum iudicavimus, ut ea, quae a domno imperatore cum consensu episcoporum ob honorem et amorem Dei ecclesiis concessa sunt, non in avaritiam presbiterorum aut in rapacitatem episcopalium ministrorum cedant, sed in utilitatem ecclesiae et in usus clericorum et pauperum deveniant. Ebenso Conc. Aquisgr. (836) c. 6 Hartzheim II, 81.

2) Vorige Note. Ferner Conc. Worm. (868) c. 6, 55 Hartzheim II, 312, 317. Conc. Mog. (888) c. 4 Mansi XVIII, 65.

3) Vgl. Conc. Mog. (847) c. 7 Cap. II, 178: De potestate episcoporum super res ecclesiasticas eorumque convenientia cum laicis deque

Außer dem Gotteshause selbst mit dem umliegenden unmittelbaren Zubehör an Grund und Boden, der Wohnung der Geistlichen mit eventuellem Garten sollte eine ganze dienende Hufe als Hauptbestandteil dieses Güterkomplexes gewidmet werden, während der Besitz auch solcher Kirchen meist viel größer war[1]).

Gleichfalls in Analogie mit den Konventualkirchen — aus der heraus diese Bestimmung allein verständlich ist — gehörte zu diesem geistlichen Teile des Gutes solcher Gotteshäuser deren etwaiger Anteil an Zehnten[2]), Oblationen, Abgaben usw. Der Herr sollte davon nichts beziehen.

Desgleichen sollten Zuwendungen der Gläubigen, speziell für geistliche Zwecke dem Gotteshause gewidmet, diesem Vermögenskomplex verbleiben[3]).

Natürlich wurde diese Bestimmung auch benützt, um gelegentlich einer Kirche, die ganz ohne Vermögen war, zu einem solchen zu verhelfen[4]) — genau so wie es Konventualkirchen gab, die nur auf Kapitelsgut gestellt waren.

---

abhominandis perversis praemiis. Ut episcopi potestatem habeant res ecclesiasticas praevidere, regere et gubernare atque dispensare secundum canonum auctoritatem volumus; et ut laici in eorum ministerio oboediant episcopis ad regendas ecclesias, viduas et orfanos defensandos; et ut oboedientes sint ad eorum christianitatem servandam.

1) I. J. 872 stattet Karl d. K. die Mönche von Solignac mit 16 Kirchen und den zugehörigen 226 Hufen aus u. zw. entfallen da auf die einzelnen Kirchen 40, 30, 24, 20, 15, 15, 12, 11, 10, 9, 8, 7, 5, 5 und 3 Mansen; Bouquet VIII, 641.

2) Conc. Meaux (845) c. 78 Cap. II, 419: . . . ut capellas villarum vestrarum (König) laicis non committeretis, sed potius illis, qui et eadem sacrata loca religiosius tractarent et vobis exinde adiuti obsequium debitum inpenderent. Wenn die Kapellen schon in Händen von Laien sind, soll wenigstens der Priester und Klerus den Zehnten bekommen zur Ausbesserung der Gebäude usw. Z. B. c. 2 Conc. Mett. (888) Hartzheim II, 381: . . statuimus, ut deinceps nemo seniorum de ecclesia sua accipiat de decimis aliquam portionem, sed solummodo sacerdos, qui eo loco servit, ubi antiquitus decimae fuerant consecratae: ipse eas cum integritate accipiat in sui sustentationem et ad luminaria concinnanda et basilicae aedificia vestimenta quoque sacerdotalia et caetera utensilia suo ministerio congrua obtinenda. Haec omnia episcopi de suis ecclesiis et caeteri attendere decreverunt.

3) Hartzheim a. a. O.: Deo uno manso et de terris pro sepultura datis et pro quatuor mancipiis vel eorum procreatione nullus census deinceps exigatur et pro sepultura nullum pretium detur.

4) Auch Anomalien finden sich. Vgl. z. B. Form. imp. 40 Zeumer S. 317 f. (826—830): Der Bischof von Würzburg verständigt den Kaiser betreffs der 14 Kirchen, die im Lande der Slaven errichtet worden

Auch blieb die Entwicklung keineswegs auf Privatkirchen i. e. S. beschränkt. Vor allem gehören hierher die Kirchen, die sich — was vielleicht in Italien der Fall war[1]) — bis in die Karolingerzeit und darüber hinaus Rechtspersönlichkeit bewahrt hatten[2]).

So bestimmt Lothars Kapitular v. 832, daß alle Gotteshäuser, die ohne genügendes Vermögen wären, mit der gesetzlichen dos auszustatten seien, — u. zw. von den Freien, die bei diesen Kirchen den Gottesdienst hörten[3]).

Von einem Kirchherrn kann da keine Rede sein — sonst hätte wohl dieser die Kirche auszustatten gehabt.

War das hinreichende Vermögen nicht aufzubringen, so sollte bei der Kirche auch kein eigener Priester dienen[4]).

---

aber bis dahin ohne Ausstattung (dos) geblieben seien. Der K. weist jedem dieser Gotteshäuser 2 Mansen (außer dem Mansus, worauf die Kirche errichtet war,) zu und unterstellt sie dem Bischof von W. Dieser habe sie sub cura ac providentia — sicut alias ecclesias ad episcopium suum pertinentes secundum canonicam institutionem ordinare atque disponere . .

1) Was bekanntlich selbst Ficker zugibt.

2) Doch nahmen in Italien, wie erwähnt, die Bischöfe seit karolingischer Zeit die Taufkirchen für sich in Anspruch. Vgl. z. B. M. 703 (819). S. jedoch noch Pippini Cap. Ital. (782; M. 509) c. 1 Cap. I, 191: Ut ecclesias baptismales seu oraculas (oratoria), qui eas a longo tempore restauraverunt, mox iterum restaurare debeant et tam curtis regia quam et Langobardos talem inibi habeant dominationem, qualem illorum a longo tempore fuit consuetudo.

3) Loth. Cap. Pap. (832; M. 1030) c. 1 Cap. II, 60: De ecclesiis emendandis. Berufung auf Cap. Olonn. Et ubi in uno loco plures sunt, quam necesse sit, destruantur. Quodsi forte in aliquo loco aecclesia sit constructa, quae tamen necessaria sit et nihil dotis habuerit, volumus, ut secundum iussionem domni et genitoris nostri unus mansus cum duodecim bunuariis de terra arabili ibi detur et mancipia duo a liberis hominibus, qui ad eandem ecclesiam officium Dei debeant audire, ut sacerdotes ibi possint esse et divinus cultus fieri; quodsi hoc populus facere noluerit, destruatur. Vgl. a. vorige Note.

4) a contrario aus Conc. Worm. (868) c. 51 Hartzheim II, 317: Statutum est, postquam hoc impletum fuerit, ut unaquaeque ecclesia suum presbyterum habeat, ubi id fieri facultas, providente episcopo, permiserit. S. ferner Conc. Aquisgr. (836) c. 16 a. a. O. 83: Communi consensu insuper censuimus, ubicumque possibile fuerit, unicuique ecclesiae suus provideatur ab episcopis presbyter, ut per se eam tenere possit aut etiam priori presbytero subjugatus ministerium sacerdotale perficere possit. Vgl. auch vorige Note.

Man nannte diesen ausgeschiedenen Priesterteil presbyteratus und sprach wohl auch von einem Privilegium[1]); denn trotz der gesetzlichen Bestimmungen faßte man jene Ausscheidung in gewissem Verstande als Herrengunst auf.

Dieser festgelegte Güterkomplex tritt damit vermögensrechtlich in eine Sonderstellung ein, die sich in nachkarolingischer Zeit deutlicher ausprägt. Vielleicht zeigt sich auch dafür schon in karolingischer Zeit ein Ansatz, daß später auch der einzelne Altar eines Gotteshauses — bei Konventualkirchen einschließlich der Kathedrale ebenso wie bei anderen Kirchen — ein Vermögensmittelpunkt wurde. Davon wird später die Rede sein.

Natürlich entstand aber durch diesen Entwicklungsprozeß kein Sondervermögen i. e. S. Der festgelegte Teil blieb vielmehr Bestandteil des Vermögens der betreffenden Kirche und mit dieser eventuell eines größeren Vermögens. Bei Übertragung wird daher auch der Presbyterat mit dem Zehnten mitübertragen[2]).

Das Verhältnis zwischen dem Geistlichen und seinem Herrn war nur in den seltensten Fällen in karolingischer Zeit ein Benefizialverhältnis[3])[4]).

Endlich haben in dieser Periode auch noch die übrigen kirchlichen Institute[5]) eine ähnliche Entwicklung durchlaufen

---

1) G. C. XVI b 12 (911): Ein Domkapitular beschwert sich bei dem Domkapitel, quod ecclesia, quam ipse tenet in Sisiaco villa, . . S. Petri, de illorum communia, non habet privilegium nec presbyteratum, unde censum solvere possit, quod ei requirebant. (Die Kanoniker) dederunt in supra scripta villa ad ipsam ecclesiam mansellum cum vinea et terrulis ad eam aspicientibus et terram, quam Gregorius tenebat iuxta praefatam ecclesiam. Similiter eidem dederunt, ut ab hodierna die et deinceps sub iure et dominatione presbyterorum inibi Deo famulantium ipsae res inviolabiliter permaneant et faciant, quidquid iuste et rationabiliter eis visum fuerit ad honorem et profectum praedictae ecclesiae.

2) Vaissete I b 61 (823): (Rainald und Frau schenken an das Domkapitel Usez) (in usu canonicorum u. a.) ecclesiam sancti Martini cum ipso presbiteratu vel cum ipsas decimas.

3) Betreffs der bischöflichen Kirchen s. oben. Bd. I S. 166 M. 1.

4) Doch wird der Herr in der Regel senior genannt; z. B. Episc. rel. (829) c. 11 Cap. II, 33. Ferner Conc. Meaux (845) c. 51 Cap. II, 410: Qui cum senioribus suis de aliis provinciis ad nostras parrochias veniunt sine formata. — Conc. Worm. (868) c. 58 Hartzheim II, 317: Ut episcopi praevideant, quem honorem presbyteri pro ecclesiis senioribus tribuant.

5) Vgl. z. B. das falsche, im 9. Jahrhundert in Reims entstandene

wie Kirchen und Klöster, soweit sie als selbständige Anstalten und nicht bloß als Bestandteile von anderen in Betracht kamen[1]). Die Besitzer dieser Anstalten verfügen über deren Vermögen. Im Jahre 913 vertauscht der Bischof von Bergamo mit dem Domkapitel Besitzungen in der Größe von 268 Tafeln Land. Das Kapitel gibt aus den Gütern eines seiner Xenodochien und empfängt das Ertauschte für den Besitz desselben[2]). Im J. 913 vertauscht das Domkapitel mit einem Priester aus dem Besitz eines ihnen gehörenden Xenodochiums 183 Tafeln Land unter Konsens des Bischofs[3]) usw.

War schon deshalb das Vermögen dieser Institute allen Einflüssen ausgesetzt, denen das übrige Kirchengut unterlag, so hatte dies hier auch ähnliche Wirkungen zur Folge. Die Anstalten verfielen. Man traf zunächst Gegenmaßregeln allgemeinerer Art[4]). Schließlich wies man ihnen bestimmte Vermögenskomplexe für ihre geistlichen Zwecke zu und legte sie in ähnlicher Weise

---

Testam. S. Remigii Pardessus I, 84 f.: Tu sancta heres mea Remensis ecclesia — — in ptochiis, coenobiis, martyriis, diaconiis, xenodochiis omnibusque matriculis sub tua ditione degentibus.

1) Doch war auch da die Grenzen zwischen beiden Gruppen fließend. Vgl. z. B. Conc. Aquisgr. (816) c. 141 Conc. II, 416.

2) Lupi II, 89.

3) Lupi II, 131 f.

4) Vgl. z. B. Pipp. Cap. (c. 790) Cap. I, 200: Primo capitulo de senedochia: iussit, ut, quicumque senedochia habent, si ita pauperes pascere voluerint et consilio facere, quomodo ab antea fuit, habeant ipsa senedochia et regant ordinabiliter. Et si hoc facere noluerint, ipsas dimittant; et per tales homines inantea sint gubernatae, qualiter Deo et nobis exinde placeat. Episcop. rel. (p. 821) c. 6. S. 369: Qualiter senedochiorum ordo servetur, promulgata ab auctoribus eorum testamenta fatentur; nam si levitatis aut fortasse simplicitatis erroribus obvoluta rationabili statu caruerint, catholici provisoris arbitrium prestolentur. Loth. Cap. miss. (842) c. 1 Cap. II, 63: Ut inquirant de singulis monasteriis vel senodochiis, qualiter a conditoribus ordinata sunt vel quomodo nunc permaneant et a quibus personis detineantur. Syn. Pap. (850) c. 15 S. 121: Similiter et de synodochiis statuimus, ut, quaecumque in episcoporum sunt potestate, secundum dispositionem eorum, qui ea instituerunt, gubernentur; quae autem sub defensione quidem sunt ecclesiae, sed iuxta institutorum decreta per heredes vel pertinentes, qui religiosam vitam duxerint, regi debent, procuret episcopus, ut ab eis non neglegantur; et si in aliquo malae tractationis obnoxii reperiuntur, ecclesiasticae subiaceant disciplinae. Quodsi heredes, sive clerici sive seculares, adeo inportune contra maiorum suorum decreta ire temptaverint, ut testatoris institutionem subprimere vel obscurare nitantur et inter se sinodochii substantiam dividere, nuntietur sacra-

fest wie das Kapitelsgut[1]) — bei den an andere Kirchenanstalten angegliederten Wohltätigkeitsanstalten haben wir das ja bereits kennen gelernt.

Wir sehen also, in welchen größeren Zusammenhang wir die vermögensrechtliche Entwicklung des Hochstiftes in karolingischer Zeit einzuordnen haben. Das bis dahin im Innern der einzelnen Kirchenanstalten einheitliche Vermögen wird fast überall in zwei Teile zerlegt. Als einheitliche Ursache dieser großen und für die ganze weitere Entwicklung grundlegenden Veränderung erkennen wir den Umstand, daß man das bis zu jener Zeit fast nur geistlichen Zwecken dienende Kirchengut in umfassender Weise auch zu weltlichen Diensten herangezogen hat. In den besprochenen Güterteilungen und Festlegungen wurde schließlich ein Ausgleich zwischen beiden Strömungen herbeigeführt. Aus der Doppelfunktion des kirchlichen Vermögens ergab sich seine Spaltung. Und diese Spaltung ist für die Folgezeit maßgebend geblieben. Diese Zustände können aber der weitern Besprechung unseres Hauptgegenstandes noch nicht als dauernd zugrundegelegt werden. Eine tiefe Kluft trennt das 10. Jahrhundert vom 9. Und ehe wir uns der weitern Besprechung unseres Hauptproblems zuwenden, haben wir noch zu untersuchen, wie sich die karolingischen Einrichtungen durch die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts hindurchbewegt haben und was von ihnen zu Ende derselben und später noch vorhanden war, ferner, was etwa neu hinzugekommen ist.

---

tissimo imperatori, ut eius auctoritate huiusmodi transgressorum nequitia coherceatur. Zum Ausdruck defensio vgl. Cod. Langob. 43 (760): ipse monasterius vel eius congregatio ad nostrum sacratissimum defensione habeat palatium. — — Et senodochium quidem nostrum, quod intra civitatem nostram Ticinensem . . hedificavimus, ubi et basilicam . . construximus, volumus, ut et ipse habeat defensionem et ordinationem ad iam fatum monasterium nostrum, ita ut cum ipso in defensione nostra vel successorum nostrorum aut ad sacrum nostrum . . palacium debeat habere. Alle Güter in der Gewalt des Äbtissin.

1) Auch im einzelnen war die Entwicklung ähnlich, worauf wir hier nicht näher eingehen. Vgl. z. B. G. C. XIV b 50 f. (865): Karl d. K. übergibt das Hospital apud XII pontes (Pont-sur-Seine) dem Kloster Cormery zur Wiederaufrichtung. Es sollen darin 20 Arme und Kranke täglich ihren Unterhalt finden.

BISCHOFSGUT UND MENSA EPISCOPALIS

EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE
DES KIRCHLICHEN VERMÖGENSRECHTES

VON

DR. ARNOLD PÖSCHL
PROFESSOR AN DER K. K. UNIVERSITÄT ZU GRAZ

DRITTER TEIL

DIE ENTSTEHUNG DES MEDIATBISTUMS UND DIE GROSSEN SÄKULARISATIONEN

IM 10. JAHRHUNDERT

SUBVENTIONIERT AUS DER SAVIGNY-STIFTUNG VON DER PHILOS. HISTORISCHEN KLASSE DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN WIEN

ERSTE HÄLFTE.

BONN
VERLAG VON PETER HANSTEIN
1912.

Vorwort zum dritten Teil.

Im vorliegenden dritten Teile führen wir unsere Untersuchung durch einen der dunkelsten Abschnitte in der mittelalterlichen Rechtsgeschichte hindurch. Fast nichts weiß uns die Literatur aus jener Zeit von rechtlichen Erscheinungen zu berichten. Unverhältnismäßig weniger erfahren wir davon sogar als z. B. hinsichtlich des zeitlich ferner von uns abliegenden ersten karolingischen Jahrhunderts, ja, als selbst hinsichtlich der Merowingerzeit.

Nicht als ob nun aber jene spät- und nachkarolingische Periode — allerdings eine Zeit des wildesten Faustrechtes — an Errungenschaften auf rechtlichem Gebiete nichts aufzuweisen gehabt hätte. Im Gegenteil. Es ist ja bekannt, daß gerade Verfallsperioden der allgemeinen Kultur der geeignetste Boden für das Aufkeimen neuer Rechtseinrichtungen sind. Und jenes „secolo di ferro“ macht darin durchaus keine Ausnahme. An großen Taten einzelner zwar arm, ist es doch reich an Errungenschaften der Gesellschaft. Erfolgte doch damals sozusagen die Umprägung der sozialen Verfassung fast des ganzen Abendlandes. Und auch sonst verdankt manches Rechtselement, das in den späteren Ordnungszuständen zu den typischen Gliedern der öffentlichen Einrichtungen gehört, eben jener Zeit seine Entstehung.

Allein, wir erkennen all das neue zum überwiegenden Teile nur in seinem Ergebnis, nicht aber in seinem Werden. Fertig und voll ausgeprägt sehen wir es im 11. Jahrhundert aus dem Dunkel der Geschichte hervortreten. Aber nur negativ können wir — und selbst diese Grenzbestimmung ist nicht immer möglich — feststellen, daß es in der Karolingerzeit eben noch nicht da war. Es muß also irgendeinmal in der Zwischenzeit entstanden sein.

Wir wissen aber nicht genauer das wann noch auch das wie der Entstehung.

Gilt das alles für die Rechtsgeschichte überhaupt, so läßt sich seine Richtigkeit besonders auch für das Gebiet der kirchlichen Rechtsgeschichte dartun. Erfahren wir auch da über jene Periode nur wenig, so erkennen wir doch aus den Erscheinungen, die im 11. Jahrhundert in vollausgebildeter Gestalt begegnen, die aber im karlingischen Zeitalter noch fehlten, daß sich in der Zwischenzeit wichtige Wandlungen vollzogen haben müssen. Näheres bleibt uns zumeist aber auch hier verborgen.

Speziell für die Fragen, die hier zur Erörterung stehen, zeigt sich das deutlich. Über die Temporalentwicklung des Bistums in der fraglichen Periode wissen wir bis jetzt so gut wie nichts, sie ist uns ganz unbekannt. Und selbst in sonst guten und ausführlichen allgemeinen Werken versuchen wir vergeblich, uns darüber auch nur andeutungsweise Rats zu erholen. Daß aber jene Zeit auch für diese Entwicklung bedeutungsvoll gewesen sein muß, zeigt sich vor allem wieder im Ergebnis.

So begegnet u. a. seit dem 11. Jahrhundert neben der hierarchischen Abstufung der Bistümer, neben ihrer Über- und Unterordnung in spiritueller Beziehung auch eine solche in temporalibus. In den mannigfachsten weltlichen Abhängigkeitsverhältnissen treffen wir von da ab die Bischofskirchen an, ja, wir finden sie auch mehrfach übereinandergeschichtet — Verhältnisse, die es in älterer Zeit nicht gegeben hat.

Aber niemand weiß, wie es dazu — zur Einrichtung des Mediatbistums — gekommen ist noch hat man von der Zeit seiner Entstehung irgendeine genauere Vorstellung. Selbst Kenner wie Hinschius wissen davon sogut wie nichts — höchstens einzelne Züge aus dem Gemälde — zu berichten. Namentlich ist die so malerische italienische Entwicklung völlig verborgen. In Italien ist sogar Spezialforschern wie Ficker wohl die fertige Erscheinung, aber auch nicht im geringsten deren Entstehung und Entwicklung bekannt. Und in der trefflichen neuesten Italienischen VG. von Ernst Mayer sucht man gleichfalls vergeblich nach wenigstens einigem Aufschluß darüber.

Ähnlich verhält es sich aber auch noch mit anderen Fragen.

Der Grund für unsere mangelhafte rechtshistorische Kenntnis von jener Periode liegt also nicht in den Ereignissen selbst. Er ist vielmehr in den Berichten darüber, in den Quellen, zu suchen. Während diese nach der karolingischen Renaissance in

überreichem Maße fließen, werden sie gegen Ende des 9. Jahrhunderts wieder sehr spärlich, um im darauffolgenden 10. fast ganz zu versiegen. Das liefert aber für jene Periode ganz besonders schwierige Arbeitsbedingungen, verändert die Ökonomie der Forschung gegen andere Zeiten. Die Bearbeitung richtet sich eben auch hier nach dem Terrain und unergiebiger Boden verlangt — genau wie auf dem Gebiete materieller Wirtschaft — extensive Betriebsweise. Es läßt sich in fast allen Fragen Klarheit aus den Quellen gewinnen, aber nur unter Heranziehung des ganzen ausgebreiteten Materials, unter Durchforschung weiter Gebiete. Die auf diese Weise mühsam herbeigeschafften Bausteine stellen zwar nur ein Mosaik von Fragmenten dar, lassen sich aber dennoch zu einem ziemlich lückenlosen Gesambild zusammenfügen.

Da nun aber unsere rechtsgeschichtliche Monographienliteratur — und aus äußeren Gründen erklärt sich das ja leicht — auf kleinem Boden möglichst viel ernten möchte, so arbeitet sie nicht gerne in jener Periode, bevorzugt namentlich die frühkarolingische Zeit. So erklärt es sich leicht, daß wir in jener anderen nur langsam vorwärtskommen. Und fast gilt da noch heute, was schon vor langem Leopold von Ranke über die Durchforschung der Rechtsgeschichte jener Zeit schrieb[1]: „So wie man aber ein solches Werk geht, so zeigt sich auch, wie schwer es ist. Von den allgemeinen Gesichtspunkten und Ideen, die dem Fleiße seinen inneren Antrieb geben, wird man schon bald auf die speziellsten, gerade herauszusagen, trockensten Untersuchungen verwiesen.“ Diese Worte, speziell mit Rücksicht auf die Verhältnisse in Deutschland geäußert, haben aber auch — und zwar in noch höherem Maße — für die außerdeutschen Gebiete Geltung.

Diese Bemerkungen schienen uns nötig zu sein, um dem nicht streng sachkundigen Leser den Plan und hauptsächlich auch die angewandte Methode der folgenden Darstellung verständlich zu machen. Ganz wird es freilich nur der engste Fachgenosse, der selbst in jener Zeit monographisch gearbeitet hat, ermessen können, um wie viel mehr Arbeit für jene Periode aufgewendet werden mußte, um mit gleicher Sicherheit wie für die übrigen Zeiten die Darstellung führen zu können.

Wenn Verfasser dabei nicht bloß hinsichtlich ganz neuer

---

1) Vorr. z. Heinr. I. Bei Waitz, Jb. Heinr. I.³, S. IX.

Entdeckungen, die er gemacht zu haben glaubt, eigene Wege wandelt — das verstünde sich ja von selbst —, sondern auch in Problemen, die bereits Erörterung und Beantwortung gefunden haben — und zwar sogar in grundlegenden Fragen der allgemeinen Rechtsgeschichte — von bisherigen Meinungen wieder stark abweicht, so möge man ihm das nicht als Neuerungssucht auslegen. Die vorgetragenen Ansichten wurden vom Verfasser angenommen, nicht weil er sie gesucht oder auf Grund einiger Andeutungen in den Quellen leichthin gefaßt oder gar vorgefaßt hat, sondern weil sie sich ihm mit Macht aufgedrängt haben.

So lange und soweit als möglich suchte er im Anschluß an bisherige Forschungsergebnisse zu arbeiten — und er verdankt diesen trotz vieler Abweichungen noch immer außerordentlich viel. Nur nach hartem Kampf verstand er sich dazu, eine bisherige Ansicht aufzugeben. Er rang sich seine eigene Meinung sozusagen selber erst ab. Und der Leser kann versichert sein, daß Verfasser es sich so schwer als möglich gemacht hat und keine einzige Stelle — nur so ist Sicherheit und Widerspruchlosigkeit zu gewinnen —, auf die er gestoßen ist, unerledigt gelassen hat. Kein Stein am Weg wurde einfach überstiegen.

Allmählich mußte aber doch Stück für Stück bisheriger Theorien, soferne solche überhaupt schon vorlagen, fallen — bis sich die Notwendigkeit ergab, das Gebäude auch in diesem Teil — und hier noch mehr als in den übrigen — von Grund auf ganz neu aufzuführen. Neu ist alles. Die leitende Ideen, die Abstraktionen, neu ist aber auch fast das ganze Detail. Neu ist auch die Kombination, das System. Alles — auch die entfernteren Grundlagen — waren da erst selbständig herzustellen, aus den Quellen zu gewinnen. Verfasser ist daher nicht so vermessen zu glauben, überall gleich das richtige getroffen zu haben, in allen Partien unanfechtbar zu sein, geschweige denn irgendwo vollkommenes geleistet zu haben.

Aber selbst dann, nachdem sich der Verfasser über alle einzelnen Erscheinungen, ja, über den ganzen Komplex, längst im klaren war, hat er doch lange darüber hinaus in den Quellen weiter geforscht, diese nach allen Richtungen hin durchstreift und so noch manchen Detailstrich gewonnen bzw. genauer angesetzt[1]).

1) Es mag vielleicht eine Bemerkung über die Quellenstudien hier wohl am Platze sein. Wie nicht der den Wald ganz kennen lernt, der ihn auf gebahntem Weg durchschreitet, sondern nur der,

Im großen und ganzen jedoch ergab sich ihm bei dieser Nachprüfung das erfreuliche Resultat, daß er schließlich nur noch Bestätigungen seiner Ansichten fand.

Im übrigen gibt Verfasser überall die Gründe an, die ihm für seine Ansichten maßgebend waren, und es liegt ihm vollständig fern, irgend jemand zu seinen Meinungen bekehren zu wollen. Einziger Zweck seiner Darstellung war vielmehr für den Verfasser nur der, seine Überzeugung niederzuschreiben, die Eindrücke, die er von diesen Vorgängen aus den Quellen gewonnen, möglichst genau abzubilden und so anderen wenn möglich zu vermitteln. Im übrigen läßt er die Argumente aus eigener Kraft wirken. Und die einzige Bitte, die Verfasser an den Leser richtet — und diese ist doch wohl berechtigt — geht dahin, das vorgebrachte nach den inneren, sachlichen Gründen und nicht nach bishergen Meinungen, seien sie auch von ersten Autoritäten vertreten, zu beurteilen.

Verfasser hofft nun vor allem nachgewiesen zu haben, daß, während die herrschende Meinung und selbst Spezialkenner annehmen, jene Vorgänge, die im Fundamentalproblem der mittelalterlichen Rechtsgeschichte — dem des Lehenswesens — wieder die grundlegenden Erscheinungen darstellen, nämlich die Einziehungen kirchlicher Güter für Zwecke der weltlichen Gewalt, hätten sich hauptsächlich in frühkarolingischer Zeit ereignet, seien dann stark abgeflaut, um bald ganz aufzuhören — und erst viel später, unter Heinrich II., hätte sich ähnliches wieder ereignet —, daß, sagen wir, jene Vorgänge unter Karl Martell und seinen Söhnen nur der Anfang einer großen Bewegung gewesen seien, die im Laufe des folgenden Jahrhunderts stetig zugenommen habe, um erst im darauffolgenden zehnten ihren Höhepunkt zu erreichen und zu überschreiten. Für die Zeit Karls d. Gr. suchten wir diese Meinung schon im ersten Teil zu begründen. Die folgenden Ausführungen werden den Hauptteil und Abschluß dieser Entwicklung schildern. Sie knüpfen an das dort Gesagte an.

---

der ihn kreuz und quer durchwandert, in seine innersten, verborgensten Tiefen, ins Dickicht eindringt, so verhält sich das mit den Quellen. Nur der lernt ein Quellenkreis ganz kennen, der ihn nach allen Richtungen durchzieht, oft auch planlos — Plan ist hier Beschränkung — durchschreitet, der sozusagen in ihm lebt. Eine einmalige, ja, selbst mehrmalige Durchsicht der Quellenwerke hintereinander tut es nicht.

In engem Zusammenhang mit diesen Säkularisationen steht nun auch die Entstehung des Mediatbistums. Und auch von diesem Prozeß glaubt Verfasser eine genaue, sicher begründete Geschichte geliefert, die Wurzeln und treibenden Kräfte dieser gleichfalls großen und ganz unbekannten Entwicklung aufgedeckt zu haben. Dadurch werden aber wohl auch die pseudoisidorischen Fälschungen, bzw. deren Inhalt, wie die exceptio spolii usw., in ein neues Licht gerückt, sachlich in ihre größeren Zusammenhänge gestellt. Vielfach mußten dabei auch noch allgemeinere Fragen der damaligen Rechtsentwicklung zur Erörterung gebracht werden, so die Entstehung der herzoglichen Gewalten auf der ganzen Fläche des sinkenden Karolingerreiches. Nur dadurch konnte für das Gemälde der nötige Hintergrund gewonnen werden.

Alles suchte der Verfasser in ein einheitliches, in sich geschlossenes und widerspruchsloses, zugleich aber auch mit den Quellenäußerungen genau übereinstimmendes Gesamtbild zu vereinen. Und in der Tat scheint sich ihm seine Ansicht auch viel besser in das allgemeine Zeitbild jener Periode zu fügen als die bisherigen Meinungen. Der von ihm angenommene Entwicklungsverlauf der Haupterscheinung paßt nach seiner Meinung namentlich auch viel besser zu zahlreichen Nebenerscheinungen.

Hatte z. B. zu Ende der Merowingerzeit in den Stürmen jener wüsten Verhältnisse die Kirchenverfassung schwere Schäden erlitten, so hofft Verfasser einwandfrei nachgewiesen zu haben, daß in den noch schlechteren Zeiten am Ende der Karolingerperiode die Verheerungen noch ganz anders waren. Damals sind — und das zu erfahren wird wohl auch für die allgemeine Kirchengeschichtsliteratur von Bedeutung sein — auf der ehemaligen Fläche des großkarolingischen Reiches und in den unmittelbar angrenzenden Ländern von den Bistümern an die hundert als vernichtet direkt nachzuweisen — von vielen anderen erhalten wir durch Jahrzehnte keinerlei Nachricht. Leicht lassen sich unter solchen Umständen die von uns behaupteten und wohl auch erwiesenen großen Säkularisationen begreifen. Auch von anderen, schon im Zusammenhang mit den Säkularisationen der Hausmeierzeit gelegentlich vorkommenden Erscheinungen sucht Verfasser zu zeigen, daß sie sich gegen Ende der Karolingerzeit und hernach nicht nur gleichfalls finden, sondern daß sie damals noch ganz andere Dimensionen annehmen, eine noch ganz andere Verbreitung, ja, erst ihre eigentliche Entfaltung erfahren: so vor allem das Laienprälatentum.

Das alles hofft, wie gesagt, Verfasser nachgewiesen zu haben Über den Erfolg seiner Arbeit steht ihm aber freilich an dieser Stelle ein Urteil nicht zu. Lediglich einige erklärende Bemerkungen, die äußere Anordnung betreffend, sind da noch zu machen.

Zunächst was das Ausmaß der Arbeit anlangt. Dafür waren zwei Gesichtspunkte maßgebend, zwei Gegen-Postulate bestimmeud. Ob die Resultante richtig gewählt ist, auch das steht zur Beurteilung des Lesers.

Erstens sollte eine möglichst große Zahl von allen Beobachtungsobjekten, von allen Einzelfällen, herangezogen werden. Handelt es sich doch um den Nachweis von Massenerscheinungen — und zwar gleichzeitig von Erscheinungen, wovon die herrschende weitverbreitete Ansicht eine falsche Vorstellung hat. Sollte die Entwicklung in der von uns aufgefaßten Art als die typische erwiesen werden, sollte gezeigt werden, daß sich der Prozeß wirklich ganz allgemein so abgespielt hat, wie wir meinen, so mußten die behaupteten Erscheinungen doch für eine sehr große Zahl von Bischofskirchen dargetan werden. Der Nachweis von nur einigen Fällen wäre jederzeit dem schalen Einwurf, das seien Ausnahmen gewesen, ausgesetzt gewesen. In der Tat ist es auch sachlich eben anders, ob in lokal beschränkten Wirren das eine oder andere Bistum eingeht oder ob der Untergang des Großteils der Hochkirchen in weiten Gebieten erfolgt.

Zweitens durfte aber auch nicht das Ebenmaß der Teile, das Verhältnis der folgenden Abschnitte nach ihrem inneren Gehalt und ihrer sachlichen Bedeutung für das Gesamtwerk übersehen werden. Es war daher vor allem auch wieder möglichst Maß zu halten. Verfasser glaubt beiden Erfordernissen dadurch entsprochen zu haben, daß er bei der Erörterung des Verfalls der Bischofskirchen für ungefähr zwei Dritteile der Bistümer der Detailnachweis fast für jede Kirche, für die übrigen jedoch ausgewählte Beispiele beigebracht hat. Dadurch war der Eindruck der Massenerscheinung in genügender Weise gewonnen und doch allzu große Breite vermieden. Und ähnliches wurde auch in den übrigen Kapiteln befolgt. Zumeist war ja auch der Stand der Quellen für diese Grenzen bestimmend. Es wurden dabei wohl keine wichtigeren Fälle außer Acht gelassen, von vielen fehlen ja die Nachrichten.

Damit berühren wir aber auch die Frage nach dem Um-

fang des Gesamtwerkes, worüber hier doch einige Bemerkungen am Platze sein mögen. Ist die ganze Arbeit im Hinblick auf ihr Forschungsobjekt zu groß, zu ausführlich angelegt? Nach Ansicht des Verfassers ist das sicher nicht der Fall. Das Ausmaß der wissenschaftlichen Forschung läßt sich nicht a priori und nach äußeren Gesichtspunkten bestimmen. Die Form ist durch die Sache bestimmt. Man kann da nur in toto fragen: ist die monographische Behandlung des Gegenstandes gerechtfertigt? Das steht hier bei der Wichtigkeit des letzteren für die kirchliche und auch weltliche Verfassungs- und Rechtsgeschichte außer Frage. Das Vermögensrecht steht im Vordergrund des mittelalterlichen Rechtes. Namentlich stellt sich die Verfassung der mittelalterlichen Kirche — und so auch analog die des Staates — im Feudalsystem zum guten Teile als Organisation des Kirchenvermögens dar. Im Ausdruck beneficium für Kirchenamt kommt das prägnant zum Ausdruck.

Ein wirklicher Gewinn ist aber da nur durch erschöpfende Behandlung des Gegenstandes zu erzielen. Soll das Gebäude auf festem Boden stehen, so hat man eben so lange zu graben, bis man auf den Felsengrund der Quellen stößt. Nicht früher darf man also in der Erledigung auch der Anschlußfragen halt machen. Sonst ist es wieder nichts. Nach Ansicht des Verfassers wird allerdings viel zu viel geschrieben. Aber nicht an erschöpfender Behandlung einzelner Materien haben wir Überfluß, sondern an Dilettantenschriften. Es ist besser, eine in die Tiefe gehende und dadurch natürlich auf breiter Basis stehende Monographie zu schreiben als viele Essays und Hypothesen über verschiedene Gegenstände herzustellen.

Auch ist Verfasser überzeugt, daß niemand hinsichtlich des Umfangs Bedenken haben würde, wenn jeder einzelne Teil lediglich unter seinem Untertitel hinausginge — werden doch über viele kleinere Gegenstände ungleich stärkere Bände geschrieben. Und ein durchlaufendes, die einzelnen Entwicklungsabschnitte verbindendes Werk ist doch mehr als eine Kette von Monographien. Und Gegenstand wie zeitliche und räumliche Ausdehnung der Forschung sind groß. Objekt derselben ist ja, wie gesagt (vgl. T. I, S. 6 ff.), fast das ganze kirchliche Vermögensrecht in seinem geschichtlichen Verlauf und — wegen dessen zentraler Stellung im mittelalterlichen Recht der Kirche (und des Staates) überhaupt auch noch viele andere Gegenstände. Verfasser hätte mit verhältnismäßig ge-

ringer Mühe die Darstellung zu einer „Geschichte des kirchlichen Vermögensrechtes“ überhaupt ausbauen können. Es schien ihm jedoch gerade die Behandlung so umfassender Probleme von einem einheitlichen Mittelpunkt aus im Interesse einer einheitlichen, widerspruchslosen Betrachtung und vor allem einer scharfen, sicheren Begrenzung der Aufgabe zu liegen. Befremdet hat mich nur der Vorwurf von einigen Seiten in der Kritik, in Nebenfragen, ja, in der Angabe der Quellen zu wenig ausführlich gewesen zu sein.

Damit kommen wir auch noch kurz auf diese Frage, die ja mit der nach dem Umfang in teilweisem Zusammenhang steht, zu sprechen. In der Zitierung, vor allem der Quellen, war es schwer, das rechte Mittelmaß zu finden. Verfasser hält auch jetzt noch an dem Grundsatz fest — wenn er auch hier keineswegs behauptet, in der Ausführung stets den rechten Weg gefunden zu haben —, daß eine Untersuchung, die auf den Quellen unmittelbar aufruht, die weittragendsten Schlüsse aus einzelnen Stellen zieht und darauf ausgeht, auch grundlegende, festgewurzelte bisherige Ansichten sozusagen aus den Angeln zu heben, es nicht bloß der vorhandenen Literatur schuldig ist, sondern auch in Bedachtnahme auf den eigenen Erfolg daran gut tut, Schritt für Schritt die Gründe anzugeben, vor allem die wichtigeren Quellenstellen im Wortlaut anzuführen. Damit wird auch der unmittelbare Eindruck, die Anschauung der Quellen vermittelt, die allein den Leser in die Lage versetzt, sich ein völlig lebenswahres Bild von den Ereignissen zu machen. Gar nicht zu reden von der schwierigen Zugänglichkeit und Größe des Materials.

Auch scheint es mir bei der jetzt gebräuchlichen Methode, der zufolge man den Apparat und die Nebenpunkte in lauter einzelne Zitate auflöst und in die Noten stellt, gar nicht bedenklich zu sein, wenn durch ausführlicheres zitieren der Umfang des Buches einigermaßen schwillt. Der Leser kann nach Belieben nicht interessierendes Detail in obiger Beziehung — ohne in der Hauptsache den Faden, der im Text fortläuft, zu verlieren — einfach übergehen. Und wenn eine Ansicht dadurch sicher oder doch sicherer gestellt werden konnte, schien es mir auf ein paar Bogen Papier nicht anzukommen. Zuviel zu sagen ist ja sicher ein Fehler. Ein weit größerer jedoch noch, auf wissenschaftlichem Gebiet zu wenig zu sagen. Nur bei gleichem Erfolg ist die kürzere Darstellung vorzuziehen. Die Form hat

aber jedenfalls der Sache zu weichen. Damit die erstere einem weiten Leserkreis gefällig sei, ist es nicht gerechtfertigt, die Sache, über die gerade der Fachmann oft möglichst genaues erfahren möchte, zu beeinträchtigen. Verfasser schreibt jedenfalls in erster Linie für Fachgenossen.

Hingegen schien dem Verfasser eine Entlastung der Darstellung dadurch möglich zu sein, daß die Literaturzitate möglichst eingeschränkt wurden. Freilich ist davon noch immer genug übrig geblieben. Immerhin konnte aber da nach einigen Richtungen Raum gewonnen werden. Und die Art und Weise, wie das geschehen, bitte ich — zur Vermeidung von Mißverständnissen — den Leser zu beachten.

Die Titel möglichst aller geläufigeren Werke sind — oft stark — gekürzt zitiert. Der Fachmann weiß auch so, was gemeint ist, ein nichtfachmännischer Leser kann sich, falls er den genauen Titel wünscht, vorläufig leicht bei einem Bewanderten Bescheid holen. Jedenfalls rechtfertigt der dadurch erzielte Raumgewinn die etwaige geringe Mühe des Lesers. Wir werden übrigens am Schluß des Werkes in einem besonderen Heftchen — nur das ist die für ein mehrbändiges Werk zum Nachschlagen brauchbare Form — ein ausführliches Literatur- und Quellenverzeichnis nebst alphabetischem Inhaltsverzeichnis beifügen.

Besonders hervorzuheben ist hier, daß viele Werke nur einmal oder einigemale genannt, aber auch bei manchen anderen — allen einschlägigen — Stellen mit berücksichtigt sind. Ausdrücklich erwähnt wurden sie nur dort, wo ein spezieller Anlaß hiezu vorlag. Aber auch, wo dies nicht der Fall war, haben sie überall, wo einschlägige Fragen erörtert werden, als mitzitiert zu gelten.

So war es namentlich nicht nötig, allgemeinere Werke, die Bischofslisten, bzw. Lebensbeschreibungen von Bischöfen für alle Bistümer eines größeren Gebietes enthalten, in jedem einzelnen Falle besonders zu nennen.

Für Frankreich kommen da z. B. in Betracht die verschiedenen als Gallia christiana oder ähnlich bezeichnete Werke, so die „France pontificale“ von Fisquet, vor allem jetzt auch die unter dem Sammeltitel „Gallia christiana novissima“ veröffentlichten Werke, wie die bisher erschienenen Bände von Albanès-Chévalier, ferner die waskonischen Bistumsgeschichten von Degert u. a. Bis zum Ende des 9. Jahrhunderts namentlich

auch Duchesnes Fastes épiscopeaux de l'ancien Gaule (Bd. I 1907, Bd. II 1910 in 2. Aufl.). Usw.

Für Italien, bzw. Teile davon, Werke wie Ughelli, Pirri u. a. Auch in der Darstellung selbst sind noch weitere derartige Generalzitate angebracht worden, so S. 32 N. 1 hinsichtlich Italiens, S. 62 N. 12 bezüglich der Kalabreser Kirchen etc. Das gesagte gilt auch für die einschlägigen Artikel in Nachschlagewerken, hinsichtlich der Bischofslisten z. B. auch für den eben unter der Leitung von Baudrillart-Vogt-Rouziès erscheinenden Dictionnaire. Berücksichtigt sind auch die kurzen Bistumsgeschichten im Kehrschen Regestenwerk. Usw.

Mit all diesen Schriften hat aber auch die gesamte dort zitierte Literatur als mitzitiert zu gelten. So ist, nur um ein Beispiel anzuführen, zu der S. 20 erörterten Frage bezüglich des Bistums Bayonne nicht bloß Duchesne, Fastes II², 89 als zitiert aufzufassen, sondern auch die dort erwähnten Arbeiten von Lognon (Geogr.) und Bladé (Memoire sur l'évêché de B.), obwohl keine der Schriften ausdrücklich genannt, sondern nur positiv unsere Meinung niedergeschrieben ist. So auch sonst.

Ist aber der Verfasser nirgends, auch dort nicht, wo er andere Werke ausdrücklich zitiert hat[1]), den Vorgängern blind gefolgt — das gilt für Italien in besonderem Maße hinsichtlich des unzuverlässigen Cappelletti —, sondern suchte er alle Angaben selbständig zu werten, wobei er sich nicht selten älteren, zurückgestellten Meinungen angeschlossen hat[2]), so sind vor allem auch Kontroversen möglichst in den Hintergrund gedrängt, namentlich solche, die, auch richtig gelöst, auf unseren Gedankengang keinerlei Einfluß haben. Unsere Meinung wird in solchen Fällen eben lediglich ausgesprochen, nicht verteidigt. Die Abweichungen von anderen Ansichten ergeben sich aus dem Vergleich. Hier muß aber zur Vermeidung von Mißverständnissen darauf hingewiesen werden. So ist z. B. von uns (S. 19)

---

1) Ist z. B. „vgl. N. N." zitiert, so heißt das nicht, daß dort die Bestätigung unserer Ansicht zu finden sei, es soll der betreffende Ort wörtlich lediglich vergleichsweise herangezogen werden. Das zu bemerken, scheint auch nötig zu sein.

2) So sind in neuesten italienischen Bischofslisten oft ohne jeden inneren Grund die Bischöfe unbekannter Zeit einfach dort eingereiht, wo die größten Lücken klaffen. Ein solches Verfahren kann den rechten Eindruck nur trüben. Das sichere Schweigen sagt da, wie wir noch sehen werden, mehr als unsichere Nachrichten.

als Lücke in der Überlieferung hinsichtlich des Bistums Perigieux einfach das Interwall 900—988 angegeben. Nach Duchesne[1]) würde sich der Zwischenraum beträchtlich erweitern. Und ähnlich ist es auch sonst. Eine Kontraverse zur Verteidigung unserer Angaben wären aber ganz unfruchtbar. Sie würde für uns nicht das geringste ändern. Eine genaue Erforschung solcher Zahlen hat auch an sich wenig Wert, da in der Regel die Unterbrechung der Überlieferung nicht genau mit dem Zeitpunkt des Untergangs der Bischofskirchen zusammenfällt, sondern die letzte Erwähnung meist zufällig ist.

Suchten wir trotzdem auch im einzelnen möglichst exakt vorzugehen, so kam es uns doch natürlich in erster Linie auf Vermittelung des Gesamteindrucks an und für den ist, das wird auch noch im Text hervorgehoben, die Verschiebung einzelner von den vielen Jahreszahlen ohne jeden Belang.

Viele Werke, die Verfasser gleichfalls kennt, sind aber gar nicht zitiert. Es ist nicht nötig, jede Meinung, die über einen Punkt oft mit ganz unzureichenden Mitteln geäußert wird, besonders anzuführen und sich mit ihr auseinanderzusetzen. Der Kundige findet oft mit einem Wort, einer Wendung im Satz eine solche Ansicht abgetan. — Dies geschieht hauptsächlich nur, damit der Leser wisse, daß dem Verfasser jene Meinung wohl bekannt war. Es ist ein störendes Gefühl, das Verfasser selbst oft bei anderen Werken empfunden hat — und deshalb wurden noch manche an sich vielleicht auch vermeidbare Zitate angebracht —, nicht bestimmt zu wissen, ob der Verfasser die Schrift eines anderen, in der sich einschlägiges eventuell wenigstens vermuten ließe, gekannt hat. Das erschwert das Urteil. Vielleicht wäre auch da manches anders zu machen gewesen. Der Verfasser konnte jedoch nichts tun als den Weg einschlagen, den er selbst für richtig hält.

Eine andere Sache ist es, daß, wie auch verschiedenorts in den Noten ausdrücklich angemerkt, einige Werke zitiert sind, die nicht benutzt werden konnten. Der Verfasser konnte — wie dies jedem ergeht — eine Reihe von Werken trotz aller Bemühungen sich weder aus Bibliotheken noch aus Privatbesitz noch auch im Buch- und Antiquariatshandel verschaffen. Es blieb da nichts übrig als auf die Benützung ganz zu verzichten. Werden solche Bücher — irgend eine Störung des anderweitig

---

1) Fastes II^2, 88.

gewonnenen und gesicherten Gesamteindruckes erscheint dadurch ohnehin ausgeschlossen; über den Inhalt ist man übrigens oft ganz gut aus Rezensionen Literaturberichten u. dgl. unterrichtet — dennoch genannt, so haben solche „blinde Zitate" einen guten Grund. Erstens sollte der Leser aufmerksam gemacht werden, daß Verfasser wohl gewußt hätte, was noch zu benutzen wäre und daß er lediglich aus äußeren Gründen an der Verwendung gehindert war. Zweitens sollte dadurch dem Leser, der solche Werke benützen kann, eine erhöhte Kontrolle in die Hand gegeben werden und auch die Möglichkeit geboten werden, seinerseits Verbesserungen vorzunehmen. Ich würde solche meinerseits mit Dank entgegennehmen. Endlich konnte dadurch auch demjenigen, der etwa an diese Forschungen anzuknüpfen gedenkt, nach dieser oder jener Richtung hin ein Fingerzeig zu weiterem Fortschreiten gegeben werden.

Endlich bedarf noch einer kurzen Begründung der Umstand, daß einigemale — namentlich zu negativen Feststellungen — auch Schriften herangezogen sind, die den in Rede stehenden Gegenstand oft nur entfernt, oft gar nicht direkt berühren. So bei Erörterung der Verfallslage der Bischofskirchen z. B. auch der italienischen Stadt- und sonstigen Lokalgeschichten. Es schienen mir nämlich gerade dabei die Mitteilungen des Lokalschriftstellers von besonderer Bedeutung zu sein und sein gänzliches Schweigen über die Kirche für gewisse Zeiten allein für unseren Zusammenhang eben als charakteristisch genug. Der Verfasser konnte aber auch sonst, wie er durchaus auf Grund konkretester Einzelnachrichten zu allgemeinerem fortschritt, aus Lokalgeschichtsforschungen regelmäßig mehr entnehmen als aus zusammenfassenden Darstellungen. Was diesen verborgen war, konnte dem ortskundigen Detaillisten oft gar nicht entgehen.

Zitiert wird grundsätzlich nach den neuesten Werken und Auflagen, sofern nicht für das umgekehrte Verfahren ein besonderer Grund vorliegt[1]).

---

1) Nicht aus letzterem Gesichtspunkt, sondern lediglich aus Versehen ist auf S. 13 N. 6 die Urkunde Lothars V. von Frankreich nach G. C. und nicht nach der Ausgabe von Halphen und Lot zitiert. Das Zitat ist nach einer älteren Notiz trotz sonst genauer Nachprüfung stehen geblieben und hat auch die Korrekturen passiert. Ähnliches scheint nun einmal unvermeidlich zu sein und ist vielleicht auch sonst vorgekommen. Von Druckfehlern, die allenfalls sinnstörend wirken könnten, ist mir aufgefallen, daß auf S. 9 (Absatz 3, 2. Satz) das Wort

Soviel von der Methode. Was die Begrenzung des Gegenstandes anlangt, so ergeben sich die Zeitgrenzen — des kann erst die Darstellung vollends erhärten —, wenn man einmal den Verlauf der Entwicklungslinien erkannt hat, in der gewählten Weise von selbst.

Örtlich schritten wir einigemale über die früheren Grenzen hinaus. Je mehr sich nämlich Süditalen der abendländischen Entwicklung anschließt, desto mehr ist es von uns mitzuberücksichtigen. Hauptsächlich ist das wohl erst mit der normännischen Eroberung der Fall. Aber schon in diesem Teil ist die Betrachtung auch des südlichen Italiens und der Mittelmeerinseln notwendig, will man die Verfallserscheinungen in vollem Umfang erkennen [1]).

Eine ganz formelle Äußerlichkeit betrifft endlich die Zerlegung des Teiles in zwei Hälften. Dies geschah nur, um das äußere Ebenmaß des ganzen Werkes nicht zu stören.

Was die bisherige Kritik des Werkes anlangt, so ist alles darin den Gegenstand betreffende im Werk selbst erledigt. Verfasser ist für Ratschläge auch dort dankbar, wo er ihnen nicht folgen konnte. Aber auch sonst noch hat er für die fast durchgängig wohlwollende Beurteilung zu danken. Die Aufnahme war viel günstiger, als Verfasser das bei der Neuheit des Vorgebrachten hoffen konnte. Hauptsächlich hat er das wohl der ausführlichen quellenmäßigen Begründung seiner Ansichten zu danken. Schließen sich bedeutende Fachgenossen (Löning, Friedberg u. a.) fast rückhaltlos an, so behalten sich andere (und auch darunter finden sich gewichtige Namen, wie der Sägmüllers u. a.) das Endurteil vor. Auch dies ist wohlberechtigt. Nur eine abgeschlossene Sache verdient ein abschließendes Urteil. Und es ist ganz gut, daß nicht jede grundstürzende Neuerung

„grundsätzlich" ausgeblieben ist. Die Sache ist übrigens dadurch gedeckt, daß a. a. O. N. 7 bezüglich des älteren Rechts Hinschius zitiert und S. 18 N. 8 Obers Arbeit genannt wird. Ausdrücklich zu erwähnen wäre Duchesne (und zwar die Stelle Fastes I², 41 N. 3) auf S. 23 zu N. 3 und 4 gewesen. Hinzuzufügen wäre auch — als für unsere Ansicht voll beweisend — zu S. 135 N. 2 noch M. 1072 (Titel: presbyter vocatus episcopus). S. 128 N. 1 könnten die Cap. Angilr. besonders genannt werden.

1) Hier sei zur Verständigung auch angemerkt, daß wir im folgenden zu Oberitalien auch die ganze Provinz von Ravenna zählen.

sogleich zur allgemeinen Geltung kommt. Ist sie gut, so bricht sie sich schon Bahn. Ist sie schlecht, so wird Unklarheit und Gefährdung der gesicherten Ergebnisse infolge von zu rascher Annahme des neuen vermieden.

Zum Schluß erfülle ich noch die angenehme Pflicht, auch allen anderen, die diesem Werke Anerkennung und, speziell auch für seinen vorliegenden Teil, Förderung zuteil werden ließen, wärmstens zu danken. Und zwar sei es mir gestattet, meinen Dank an diesem Orte ganz allgemein, ohne Nennung aller einzelnen, zu sagen. Nur nach einer Richtung hin erlaube ich mir, auch hier mich besonders zu bedanken.

Dem Werke ward die hohe Auszeichnung einer Subventionierung durch die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien zuteil. Aus diesem Grunde erlaubt sich der Verfasser, der hohen Akademie, vor allem aber dem hw. Herrn k. k. Hofrat Professor Dr. Rudolf Ritter von Scherer, speziell für die Subventionierung des dritten Teiles auch der Savignykommission seinen ergebensten und innigsten Dank auszusprechen. Hatte der letztere auch schon den zweiten Teil zu begleiten, so konnte er wegen bereits erfolgter Vollendung des Druckes leider nicht mehr in der dortigen Vorrede zum Ausdruck gebracht werden.

Graz, am 24. Februar 1912.

Arnold Pöschl.

Inhalt des dritten Teiles.

Erste Hälfte.

Erster Abschnitt.

Verfall der Bischofskirchen am Ende der Karolingerzeit.

Zweiter Abschnitt.

Mediatisierung der Bistümer.

Erster Abschnitt.

Verfall der Bischofskirchen am Ende der Karolingerzeit.

§ 1. Allgemeine Zeitlage. Verfall der Kirche an der Schwelle des zehnten Jahrhunderts.

Zu Anfang des zehnten Jahrhunderts erreichte die abendländisch-christliche Kultur das Stadium ihres tiefsten Verfalles. Schlimmer noch lagen damals die Dinge als selbst in den wüsten Zeiten des sinkenden Merowingerreiches. Die gewaltige Kulturarbeit der Karolinger schien umsonst getan zu sein.

Die Zerrüttung zeigte sich auf allen Gebieten kulturellen Lebens. Staat und Recht, Verkehr und Wirtschaft lagen gleichmäßig darnieder. Und der Verfall der materiellen Kultur zog den der geistigen, namentlich aber den der sittlichen nach sich.

Eine Reihe von Ursachen hat sich zu dieser furchtbaren Wirkung vereint. Zum Teil schon im neunten Jahrhundert wirksam, äußerten sie schon damals ihre verderblichen Folgen. In zahlreichen Anzeichen ließen sie die kommende Katastrophe vorausahnen.

Vor allem waren es die schweren Kämpfe gegen äußere und innere Feinde, die das karolingische Reich erschütterten.

Vom Süden[1]) her schritt die Ausbreitungsbewegung des Islam, von den ersten großen Arnulfingern wenigstens gegen das Abendland hin zum Stillstand gebracht, mit dem Verfall der karolingischen Königsgewalt im neunten Jahrhundert wieder vor. Die gebundenen Kräfte wurden wieder frei und äußerten sich, lange niedergehalten, ungestümer als je zuvor. Weiter als je dehnten die Sarazenen ihre Eroberungszüge aus. Sie setzten sich an zahlreichen Punkten — auch der festländischen Küste — fest und drangen über die Alpen bis an den Rhein vor.

Aus dem Norden und Westen kamen die Normannen. Ihre Eroberungszüge nahmen im neunten Jahrhundert gleichfalls immer

1) Der Hauptbewegung nach.

größeren Umfang an, so daß schließlich fast kein Reichsteil von ihnen verschont blieb, sogar Italien nicht ausgenommen. Namentlich litt unter den Plünderungen dieser beutegierigen Scharen das fränkische Westreich. Auch sie nahmen ausgedehnte Küstenstriche durch längere Zeit in Besitz, bis sie sich 911 in dem nach ihnen benannten Gebiet dauernd niederließen.

Vom Osten her endlich erschien dem unglücklichen Lande der furchtbarste Feind in den Magyaren. Auch diese richteten ihre Vorstöße nach fast allen Teilen des einstigen Herrschaftsbereiches Karls des Großen. Mit der Flanke einerseits Sachsen und Nordfrankreich, andererseits Italien berührend oder bedeckend, breitete sich die Woge ihrer Eroberungszüge fächerartig nach Westen aus.

Zu den Kriegen gegen diese Hauptfeinde — viele Gegenden wurden von ihnen allen heimgesucht[1]) — kommen dann noch die mehr lokalen[2]) Kämpfe mit anderen Gegnern, namentlich im Osten und Süden des Reiches: mit den Slaven, Bulgaren, gelegentlich auch mit den Griechen usw.

So schwer aber das Unglück war, das auf diese Weise von außen her ins Land getragen wurde, so erstand diesem doch in seinem inneren ein fast noch furchtbarerer Gegner.

Es waren dies die neuen Gewalten, die auf der ganzen Fläche des Reiches in jener trüben Zeit emporgetaucht waren und in unaufhörlichem Ringen sowohl einander als auch vor allem das karolingische Königsgeschlecht bis zu dessen Untergang bekämpften. Man denke da nur an den hundertjährigen Streit zwischen Karolingern und Robertinern in Frankreich oder an die Kämpfe der Stammesherzoge gegen die Herrscher in Deutschland. Am ärgsten waren die Zustände in Italien, wo die Kämpfe fast in ein bellum omnium contra omnes, in völlige Anarchie ausarteten.

Diese allseitigen Kämpfe versetzten das Land in einen ununterbrochenen Kriegszustand. Seuchen und Hungersnöte vervollständigten das allgemeine Elend, namentlich bei den niederen Klassen. Die Reihen der Bevölkerung wurden in erschreckendem Maße gelichtet. Es war dies jene Zeit, wo ein Teil schon kultivierten, blühenden Landes in die Wildnis zurücksank[3]).

---

1) Z. B. die Provence: Flach, Origines II, 70 f. Kiener VG. S. 91.

2) Immerhin schlossen sich auch slavische Scharen den Zügen der Magyaren, namentlich nach Italien, an.

3) v. Inama WG. II, 5 ff. Sackur, Cluniacenser I, 13. Zahlreiche

Besonders schwer litt nun in jener Zeit die Kirche, wie ja schon das neunte Jahrhundert auch bei ihr als Hauptbewegung ein stetiges Sinken zeigt. In ihrer Lebenssphäre mußte sich der allgemeine Verfall besonders stark äußern. Auf sie wirkten ja nicht bloß die allgemeinen Verfallsursachen, und zwar in verstärktem Maße, ein — die äußeren Feinde kamen als erklärte Feinde des Christentums ins Land[1]), richteten ihre Angriffe vor allem gegen Kirchen und Klöster, äscherten deren Gebäude ein, ermordeten die Insassen, verwüsteten den Besitz, raubten die Schätze[2]) — und auch den inneren Feinden[3]) waren diese Institute besonders wehrlos preisgegeben —, sie war vielmehr noch einer Reihe besonderer Gefahren ausgesetzt[4]).

So sehen wir denn auch die Kirche in jener Zeit aus tausend Wunden bluten. Und ihr Verfall hat dann wieder kräftig auf den der allgemeinen Kultur zurückgewirkt.

Zerrüttet war die Verfassung der Kirche[5]), die Tätigkeit ihrer Organe, — und zwar nicht bloß die geistliche Wirksamkeit, sondern auch die allgemeine Lebensführung des Klerus. Noch viel mehr war daher das kirchliche Leben im christlichen Volke selbst verfallen.

Was speziell die kirchlichen Anstalten betrifft, so ist der ausgedehnte Verfall, ja die Vernichtung des niederen, namentlich des Landkirchenwesens, wenigstens für einzelne Länder, bekannt[6]), wenn auch da noch viel festzustellen bleibt.

---

weitere Belege betreffs des Kirchenbesitzes in der folgenden Darstellung.

1) Betreffs der Sarazenen und Magyaren ist das allgemein bekannt. Hinsichtlich der Normannen vgl. besonders C. F. Keary, The Vikings in western christendom, London 1891. Auch Vogel, Die Normannen S. 9, 29 f. und sonst, wo auch zahlreiche Beispiele.

2) Und zwar auch dort, wo sie ausnahmsweise dem übrigen Lande Schonung angedeihen ließen. Charakteristisch das Beispiel von Poitiers. Jm J. 863 konnte sich die Stadt von der Einäscherung loskaufen. Trotzdem gingen die Kirchen und Klöster in Flammen auf.

3) Oft genug wird es in den Quellen ausgesprochen, daß die Kirche an den schlechten Christen noch grausamere Feinde habe als selbst an den wilden heidnischen Eroberern. Viele Belege auch im folgenden.

4) Einige davon (Laienprälatentum, Kirchengutseinziehungen usw.) sind Gegenstand der folgenden besonderen Ausführungen.

5) Für viele andere Quellenäußerungen allgemeiner Art seien als Beispiel die Worte Leos VII. (938) angeführt: ut rerum ordo totus pene turbatus sit et nullus iam locus religioni restare videatur.

6) Z. B. Böhmer, Kirche und Staat in England und in der Nor-

In größerem — wenn auch hier gleichfalls noch lange nicht in ganzem — Umfang bekannt ist dann der Verfall des Klosterwesens in jener Zeit[1]).

Schon 909, wo die Zerrüttung lange noch nicht den Höhepunkt erreicht hatte, riefen die Väter der Synode von Trosly verzweifelnd aus: Über den Stand oder vielmehr Fall der Klöster noch etwas zu beschließen, erscheint uns schon nicht mehr als möglich. Die einen sind von den Heiden eingeäschert und vernichtet, die anderen ihres Besitztums beraubt und der Vernichtung wenigstens nahe. Nirgends wird die Regel beobachtet[2]). Nirgends stehen reguläre Prälaten an der Spitze. Laienäbte leben mit Weibern und Kindern, Vasallen und Jagdhunden in den Klosterräumen. Die Konventualen müssen entweder, wenn sie im Kloster bleiben wollen, selbst weltlich leben oder aus Not gezwungen die Anstalt verlassen und auf diese Weise sich irdischen Beschäftigungen zuwenden[3]). In diesem Ton geht die Klage weiter[4]).

---

mandie im XI. u. XII. Jahrh. (Leipzig 1899) S. 4 f. hinsichtlich der Normandie; Krüger, Bruno I, S. 38 f. 46 f. 49 f. betreffs Lothringens usw.

1) Hier nur einige charakteristische Bilder aus den Quellen, die sich ins ungemessene häufen lassen. Flodoard IV, 38 SS. XIII, 590: Plures denique apud nos sanctorum fuere basilicae, sed et monasteria infra vel circa Remensem hanc urbem, quae modo non haberi probantur. Vgl. a. den Reformversuch v. c. 914 Mansi XVIII, 324: Constitutiones ex concilio Galteri archiepiscopi Senon. C. 10: Statuimus, ut in locis sive prioratibus, ubi conventualis congregatio solet esse, si facultates illius ecclesiae suppetant, conventus ibidem restauretur. Vgl. a. das im Text folgende. Aus der Literatur vgl. namentlich Sackur, Die Cluniacenser, beide Bde., passim. S. a. die nächsten Noten.

2) Gousset, Actes de Reims I, 568 f. (auch Mansi XVIII, 270) c. 3: De monasteriorum vero non statu, sed lapsu, quid dicere vel agere debeamus, iam pene ambigimus. Dum enim quaedam a paganis succensa vel destructa, quaedam rebus spoliata et ad nihilum prope sint redacta, nulla in eis regularis formae servantur instituta.

3) Monasteria propriis et sibi iure competentibus carent rectoribus et dum contra omnem ecclesiae auctoritatem praelatis utuntur extraneis, in eis degentes, partim indigentia, partim malevolentia maximque inhabilium sibi praepositorum faciente inconvenientia, moribus vivunt incompositis; quidam etiam necessitate cogente monasteriorum septa derelinquunt et volentes nolentesque saecularibus iuncti, saecularia exercent. — — non solum a vulgo nullo distare videntur vitae merito, sed etiam propter infima, quae sectantur, opera despectionis expositi sunt ludibrio etc. Nunc in monasteriis abbates laici cum suis uxoribus, filiis et filiabus, cum militibus morantur et canibus.

4) A. a. O. Vgl. Vogel, Die Normannen S. 392.

Und diese Äußerung mag hier als einziges Beispiel der Klage Platz finden, die aus den Quellen jener Zeit in vielhundertfältigem Echo widerhallt — namentlich deshalb, weil da hinsichtlich der Klöster die Erscheinungen zusammenfassend angeführt sind, die uns im folgenden betreffs der Bischofskirchen besonders beschäftigen werden.

Tatsächlich ist damals eine große Anzahl einst blühender und reicher Klöster dem Untergang verfallen[1]), um vielfach erst sehr spät, zum Teil aber nie wieder hergestellt zu werden[2]). In weiten Gebieten war das Mönchtum erloschen[3]).

Uns beschäftigen die beiden genannten Anstaltsgruppen im folgenden hauptsächlich nur insoweit, als es sich um bischöfliche Institute dieser Art handelt.

Viel unbekannter ist aber für jene Zeit das Schicksal der Bischofskirchen. Ja, dieses ist, soweit das Gesamtbild oder auch nur ein größeres Teilbild in Betracht kommt, der bisherigen Literatur überhaupt fremd geblieben. Und doch ist gerade die Kenntnis von den Zuständen, wie sie damals in den Hochstiftern

---

1) Daher, nebenbei bemerkt, seit dem 10. Jahrhundert die vielen Orte unter der Bezeichnung „abbatia“, wo keine Abtei mehr vorhanden war.

2) Grützmacher, Cluni und die Cluniacenser (Hauck-Herzog IV[2]) S. 182. Böhmer a. a. O. S. 4 f. Krüger a. a. O. Walther Schultze, „Gerhard von Brogne und die Klosterreform in Niederlothringen und Flandern“ in Forsch. XXV (1885) S. 223 Ders. Forschungen zur G. der Klosterreform im 10. Jahrhundert I (Diss. Halle 1883) usw. Vgl. a. die allgemeine geschichtliche und besonders die kirchengeschichtliche Literatur.

3) Bei Marca 387 (938) heißt es anläßlich der späteren Reform: Hic etiam Arnulfus primus ad partes nostras regulam patris nostri Benedicti attulisse, docuisse et in nostro monasterio primitus constituisse refertur. — Odo, der spätere Abt von Clugny, fand zu Anfang des 10. Jahrhunderts „in Francia“ kein Kloster, wo die Regel beobachtet worden wäre; Kalckstein S. 122. Vita Joh. Gorz. c. 34, SS. IV, 346: loca, in quibus communem vitam professi pariter habitare possent, sollicite pertractant; ad hoc nullo eis in his dumtaxat regionibus, qui sibi ad ea, que mente conceperant, oportunus videretur, occurrente — adeo seculi macula quedam cuncta fere cenobia affuscaverat — longinqua queque et peregrina delegere statuerunt. Sie wandern aus der Tuller Gegend nach Benevent. Erzbischof Adalbero, der Reformator von Reims (seit 969), wird es als besonderes Verdienst nachgerühmt, daß er die Mönche „a seculi habitu distinxit“. Richeri Hist. III, 25 SS. III, S. 613 usw.

geherrscht, für die Beurteilung der Gesamtlage der Kirche in jener Zeit, ja, der allgemeinen Kultur unentbehrlich. Denn nur dann, wenn man das Schicksal dieser wichtigsten Teile im kirchlichen Verfassungsorganismus kennt, kann man den vollen Umfang der Verfallserscheinungen feststellen. Und in der Tat liefert eine dahingerichtete Untersuchung überraschende Ergebnisse.

Sehen wir nämlich selbst die Bistümer zu einem großen Teile dem Untergang verfallen, in fast allen übrigen Fällen aber im Zustand der tiefsten Zerrüttung, so erkennen wir erst, wie weit es in jener Zeit mit der Kirche eigentlich gekommen ist. Wir haben dann ihre rasche Erhebung im Verlauf weniger Jahrzehnte nur um so höher einzuschätzen.

Für uns ergibt sich aber die Notwendigkeit einer solchen Feststellung schon wegen unseres näheren Zusammenhangs. Nur wenn man die Gesamtlage der Bistümer in jener Zeit kennt, sind die grundlegenden Erscheinungen auf vermögensrechtlichem Gebiet, die wir im folgenden zu betrachten haben, verständlich. Namentlich stellt sich in jenen Fällen, wo es zur Vernichtung von Hochkirchen kam, die Frage nach dem Schicksal ihres Gutes von selbst.

Der unmittelbare Zusammenhang zwischen der damaligen Verfallslage der Bistümer und unseren Problemen wird sich aber als um so inniger erweisen, je deutlicher wir den Kausalzusammenhang zwischen beiden erkennen werden. Denn auch in jener Zeit hatte ein großer Teil der kirchlichen, ja der allgemeinen Umwälzungen auf vermögensrechtlichem und zwar gerade auf kirchenvermögensrechtlichem Gebiet seinen Ausgangspunkt. Und vor allem die Erscheinungen, die wir im folgenden genauer zu beobachten haben, sind neben den Verheerungen, die die fortwährenden Kämpfe auch in der hierarchischen Ordnung angerichtet haben, die Hauptursachen für den Verfall der Bischofskirchen geworden, wie sie andrerseits selbst nur aus diesem erklärbar sind. Die historischen Phänomene lassen sich eben hier — wie so oft — nicht auf die einfache Formel von Ursache und Wirkung bringen, sondern stellen ineinandergreifende, in lebhafter Wechselwirkung stehende Komplexe dar. Damit ist unsere nächste Aufgabe gegeben.

Als Hintergrund haben wir uns bei deren Lösung wie bei allen folgenden Ausführungen stets die allgemeine Zeitlage vor Augen zu halten.

§ 2. Lage der Bischofskirchen.

A. Allgemeines.

Die Hochkirchen haben in jener Zeit — wie stets — dem Verfall naturgemäß einen stärkern Widerstand entgegengesetzt als die übrigen geistlichen Institute. Eben deshalb ist aber gerade ihre Lage besonders bezeichnend. Kam es zu ihrer Vernichtung, so ging dann mit einer solchen Hochburg christlichen Lebens in der betreffenden Gegend meist die gesamte kirchliche Verfassung, ja in Einzelfällen das Christentum selbst unter.

Schon um die Mitte des neunten Jahrhunderts und in den folgenden Jahrzehnten war die Lage vieler Bischofskirchen im fränkischen Reich nicht günstig. Nicht nur die Zerstörung vieler Bischofsstädte und namentlich der Kathedralen durch die äußeren und inneren Feinde, die Verwüstung der Besitzungen und Ermordung zahlreicher Bischöfe[1]), sondern auch die andern Ursachen, von denen wir noch hören werden, führten manches Hochstift schon damals zur Vernichtung oder doch an den Rand des Abgrundes, ließen zahlreiche ausgedehnte Sedisvakanzen eintreten[2]). Viel ernster lauten dann aber die Nachrichten vom Ende dieses Jahrhunderts und vom Anfang des nächsten.

Zwar ist nun das Schicksal des einen oder andern Hochstiftes in jener Zeit auch bisher schon — hauptsächlich Lokalschriftstellern — bekannt geworden. Es wurde jedoch, da man vom allgemeinen Zustand nichts wußte und von dem, was man sah, begreiflicherweise überrascht war, stets als Ausnahmserscheinung gedeutet und daher auf Ursachen besonderer, singulärer, meist lokaler Art zurückzuführen versucht. Ganz anders wird das Bild schon, wenn man alle derartigen Fällen aneinanderreiht, geradezu erstaunlich aber, wenn man die Lage aller oder doch des größten Teiles der Kathedralen in der kritischen Zeit aus den Quellen klarlegt oder vielmehr den Zustand der auf uns gekommenen Nachrichten überprüft.

Das erste nämlich, was einem Beobachter auffällt, ist der gänzliche Mangel an Nachrichten betreffs vieler Bistümer für bedeutende Zeiträume in jener Periode. In den Bischofslisten

---

1) Viele von ihnen fielen im Kampfe. S. a. § 12.

2) Einige Bemerkungen betreffs des 9. Jahrhunderts wurden schon früher (T. II, SS. 75 f., 134) in anderem Zusammenhang gemacht. — Über Italien siehe die Stellen bei Saccani, I vesc. di Reggio S. 44 f.

finden sich Lücken, die sich in einer großen Zahl von Fällen auf viele Jahrzehnte erstrecken, oft schon im Laufe des neunten Jahrhunderts beginnen und sich bis zur Mitte des nächsten und weiter ausdehnen. Dieser Umstand allein könnte selbst dann, wenn man in Betracht zieht, daß man es mit einer an Nachrichten armen Zeit zu tun hat[1][2][3], nicht mehr als bloßer Zufall gedeutet werden. Dazu sind die Fälle zu zahlreich und zeitlich zu sehr übereinstimmend. Eben dadurch stützen sie sich gegenseitig. Über allen Zweifel erhaben wird aber die Bedeutung dieser Lücken durch die positiven Nachrichten von dem Schicksal vieler anderer Hochkirchen in der Zwischenzeit. Dadurch fällt eben auch Licht auf die Lage jener verschollenen Bistümer, hinsichtlich deren wir derartige Mitteilungen nicht besitzen.

Aber selbst dort, wo die Bischofsreihen nicht unterbrochen sind, kann man daraus nicht ohne weiteres auf den Fortbestand der Bistümer selbst schließen. Es hängt dies mit einem Brauch zusammen, der eben damals in der Kirche aufkam, nämlich dem der formellen, fiktiven Aufrechterhaltung tatsächlich verschwundener Kirchen. Veranlaßt wurde er durch die Zerstörung der Bischofsstädte und schließlich der Bistümer selbst.

Dadurch war es zunächst vielen Bischöfen unmöglich geworden, in ihren Amtssitzen zu verbleiben. Sie mußten sich außerhalb derselben aufhalten und von andern Orten aus ihre Diözesen leiten.

---

1) Dies hängt mit dem allgemeinen Verfall, namentlich dem der geistigen Kultur zusammen. Der Verfall der Schulen, die ja ausschließlich kirchlich waren, war mit dem der geistlichen Institute von selbst gegeben. Vgl. z. B. Krüger, Bruno I. S. 12. Die größeren Werke der Annalisten und Chronisten setzen aus. Wattenbach I⁷, 350 ff. und sonst. Vgl. a. Dümmler, Ostfr. R. III, S. V. Waitz, Heinr. I³. S. 5. Eckel, Charles le Simple, Introd. S. VII f. Usw. Bei dem Rückgang von Wirtschaft und Verkehr und bei der Rechtsunsicherheit weisen auch die Urkundenbestände große Lücken auf. Man vgl. z. B. die Traditionsbücher und Chartularien für jene Periode. Ausnahmen gibt es selbstredend.

2) Eben dieser Umstand macht aber umgekehrt wieder das, was wir erfahren, besonders bedeutungsvoll.

3) Gewiß wird sich die eine oder andere Lücke — das gilt auch sonst — mit dem Fortschritt der Forschung noch zum Teil ausfüllen lassen. In größerem Umfang wird dies sicherlich nicht geschehen und der Gesamteindruck wird dadurch nicht abgeschwächt werden. Dafür bürgen die — im Gesamtgebiet — immerhin zahlreichen positiven Nachrichten.

Schon Pseudoisidor wendet sich gegen das massenweise Verlassen der Bischofssitze[1]) — und der von ihm vorausgesetzte Tatbestand muß da natürlich der Wahrheit entsprochen haben. Viele Fälle lassen sich ja auch unmittelbar nachweisen. Sie nehmen gegen Ende des Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des nächsten immer mehr zu. Das pseudoisidorianische Verbot wurde eben nicht befolgt.

Es ergab sich daher naturgemäß die Frage, was mit diesen um ihre Residenzen gebrachten Bischöfen zu geschehen habe. Und dies wurde denn auch damals sehr lebhaft erörtert[2]). Das Ergebnis war verschieden.

Die einen waren für die einfache Translation. Und tatsächlich ging man in diesem Punkte vom älteren Rechte ab[3]), das Bischofsversetzungen nicht kannte[4]). Doch konnte sich diese Neuerung nur unter heftigem Widerstand vieler kirchlichen Kreise und daher auch nur sehr allmählich durchsetzen. Die Päpste selbst nahmen verschiedene Standpunkte ein.

Nikolaus I. ist grundsätzlich dagegen[5]) und geht nur durch die Not gezwungen in einzelnen Fällen davon ab[6]). Ebenso Johann VIII.[7]). Stephan V. bestimmt 886 ganz allgemein, daß die Bischöfe vernichteter Bistümer und Diözesen auf vakante andere Sitze gelangen sollten[8]). Doch ist er für möglichste Wiederherstellung der untergegangenen Kirchen[9]). Unter Johann IX.

---

1) C. VII qu. 1 c. 46 (J. 224): omnibus episcopis — — Suggestum nobis est, quod pro praeteritis laboribus et infestationibus nonnulli vestrum assignatas sibimet et a Deo commissas relinquant plebes et in futuro plures relinquere velint eas, quas tueri debent ecclesias et pro ovibus sibi commissis laborare negligant et monasteriorum se quieti contradere festinent et vacationem ab episcopatus laboribus eligere etc. — Vgl. Bened. Lev. V, 266 (S. 60), 329 (S. 65) usw.

2) Vgl. namentlich Hinkmars von Reims Schrift: De translationibus episcoporum (Opp. II, 741 ff.). S. a. Dümmler, Ostfr. R. III, 85. Schrörs, Hinkmar v. Reims S. 35 f. (Reg. Nr. 329; a. 872).

3) Wie ja auch sonst; z. B. J. 2650.

4) Vgl. jedoch schon z. B. J. 2585 (827—844).

5) J. 2887 (867). — Über Pseudoisidor vgl. z. B. c. 2, 7 Ev. 2 S. 90, 91.

6) Vogel 181. Vgl. a. Riezler I, 244 u. G. C. II, 31 sowie diesen Paragraph weiter unten.

7) Auch davon weiter unten. Über d. ältere Recht Hinschius, I, 314.

8) Ann. Fuld. 886 SS. I, 403 (J. S. 428 f.): a rege (Karl d. D.) interrogatus decrevit, ut episcopis, quorum parochias de incendiis gentilium vastatae penitus apparent, aliae sedes, eis non occupatis, concederentur. Vgl. a. Hartmann, G. Italiens III/$_2$ 58, 96 f., 123 f., 127 u. 209 f.

9) J. 3448 (887, 888): An B. Theodosius — ordnet Wiederherstel-

erläßt dann eine römische Synode wieder das Verbot eines Wechsels der Bischofssitze[1]), ohne daß sich das später verwirklichen hätte lassen[2]).

Andere waren für eine bloße Verlegung der Residenz. Und auch das kam häufiger vor. Namentlich zeigt sich schon um die Mitte des neunten Jahrhunderts das Bestreben vieler Bischöfe, sich in Klöster zurückzuziehen. Weil auch das meist ein Aufgeben der Bistümer bedeutet hat, war man kirchlicherseits dagegen[3]). Insbesondere wandte sich die radikale kirchliche Richtung überhaupt gegen jegliches Verlassen des Amtssitzes[4]).

Man verfiel aber noch auf ein weiteres Mittel, das die kirchlichen Interessen wohl am besten wahrte. Und dieses haben wir in unserm Zusammenhange besonders zu beachten. Es ließ sich nämlich das mystische, eheähnliche Band, das nach Anschauung der damaligen Kirche den Bischof mit seinem Bistum verband, aufrechterhalten und trotzdem der praktische Erfolg einer Translation erreichen. Dadurch nämlich, daß man ein untergegangenes Bistum als fortbestehend fingierte. Der Bischof übersiedelte — oft mit dem ganzen Klerus — in ein anderes Bistum. Dies ist viel mehr als der bloße Residenzwechsel innerhalb der ursprünglichen Diözese und auch als eine Translation. Nach wie vor benannten sich derartige Bischöfe nach ihrem verlorenen Amtssitz. Sogar Neuweihungen auf solche Kirchen kamen sehr bald vor[5]). Dies hatte noch überdies den Vorteil, daß eine solche sedes impedita sogleich nach dem Wegfall des Hindernisses wieder aufleben konnte[6]). Allerdings waren auf der andern Seite

---

lung des Bistums Salona unter Neuerbauung der Kathedrale an — das gleiche solle betreffs der übrigen vernichteten Kirchen geschehen.

1) Mabillon, Mus. Italic. $I/_2$ 86 f. Vgl. übrigens auch die Berichte über Einsetzung Johannes X., dem das Vertauschen Ravennas mit Rom als Verletzung der canones vorgeworfen wird. J. I, S. 449.

2) Schon J. 3530 (900–903) weicht ab. Zum ganzen Hartmann, a. a. O.

3) Vgl. oben die Stelle aus Pseudoisidor. Auch nächste Note.

4) Nikolaus I. antwortet z. B. auf eine Anfrage C. VII qu. 1 c. 47 (J. 2688): Sciscitaris ... utrum, quum a Normannis de episcopio depellaris, debeas de cetero in monasterio conversari. In quo scias ... quod, si perniciosum est proretam in tranquillitate navim deserere, quanto magis in fluctibus? Im Zusammenhang damit werden auch Bestimmungen verständlich wie J. 2809, 2810 (866) Nik. I. für Sens. Er tadelt auch längere Vakanzen; z. B. J. 2730.

5) Hinschius II, 171. Über das Beispiel von Oviedo noch unten § 4. Nichts von allem bei Rupp, Der Titularepiskopat etc.

6) Z. B. J. 2811 (866).

diese Geistlichen nunmehr zu bloßen Titularbischöfen geworden: der Ursprung dieses Institutes.

Als solche versahen sie an anderen Kirchen geistliche Dienste. Bei den oft jahrelangen Vakanzen war dies nötig. Sie waren namentlich den Laienbischöfen[1]) willkommene Gehilfen. Denn das Institut der Chorbischöfe war in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts tatsächlich sehr zurückgetreten, ja in vielen Gegenden ganz verschwunden[2]). Insbesondere Pseudoisidors Widerstand hatte in dieser Richtung Erfolg[3]).

Die Sprengel solcher Bistümer wurden, sofern das überhaupt geschah, von Nachbardiözesen aus geistlich geleitet, in diese gleichsam einbezogen. Dies war aber natürlich auch dort der Fall, wo man nicht zu der angegebenen Fiktion schritt.

Wir werden im folgenden für das gesagte zahlreiche Beispiele anführen.

Die Vernichtung der Bischofskirchen währte oft lange Zeit. Bei manchen von ihnen erfolgte die Wiederaufrichtung — wie bei den Klöstern — erst spät, vielfach erst im elften Jahrhundert, manche wurden sogar nie wieder hergestellt. In anderen Fällen kam es, wie wir auch sehen werden, für einige Zeit zur Einstellung der geistlichen Funktionen, ohne daß man gerade von einer Vernichtung des Bistums sprechen könnte[4]). Und zwar sogar bei sehr wichtigen und bedeutenden Stiftern, sogar bei Metropolitankirchen[5]). Namentlich sind auch ausgedehnte Sedisvakanzen vorgekommen, ohne daß die betreffende Kirche selbst dabei eingegangen wäre. Überall aber, auch da, wo letzteres nicht der Fall war, und selbst dort, wo der Bischofssitz besetzt war, zeigt sich uns ein Bild tiefster Zerrüttung.

---

1) Darüber unten § 12.

2) Wahrscheinlich lebt in den späteren Chorbischöfen nur der Name des karolingischen Instituts fort (v. Scherer I, 598), wie ja dieses selbst mit der alten Einrichtung gleichen Namens nicht viel gemein hatte (a. a. O. 597.) Für später vgl. z. B. Calisse, Dir. eccl. Cost. S. 550.

3) Seine heftigen Angriffe gegen den Chorepiskopat waren gerade durch die häufigen und meist gewaltsam ausgedehnten Vakanzen veranlaßt worden. Auch Benediktus Levita arbeitet natürlich in derselben Richtung und Absicht. Vgl. noch unten, bes. § 10.

4) Dies hauptsächlich dort, wo es vorübergehend zur Einziehung des ganzen Bistumsgutes kam, wie in Augsburg oder Salzburg. S. § 15.

5) Auch der Metropolitanverband geriet natürlich abermals ins Wanken. Daher Privilegien wie J. 2876 (867). Vgl. a. § 9.

Am ungünstigsten war die Lage der Bistümer — wie der Kirche überhaupt — naturgemäß in den Grenzländern und da wieder besonders im Westen und Süden, namentlich in jenen Gebieten, wo es zur bleibenden oder doch länger dauernden Ansiedlung äußerer Reichsfeinde kam. Vor allem also im Westen und Süden Frankreichs, im südlichen Burgund sowie fast in ganz Italien und auf den Mittelmeerinseln. Und hier war es auch, wo eine größere Anzahl der Bischofskirchen unterging. In diese Gebiete wollen wir uns zuerst Einblick verschaffen. Wir beginnen unsere Betrachtungen mit dem westlichen Frankreich und da wieder mit dem „Land der Seeräuber".

§ 3.

B. Die westfranzösischen Bistümer.

Während in dem Gebiete, das Rolf im Jahre 911[1]) abgetreten worden war — der späteren östlichen Normandie —, sich das Christentum und die kirchlichen Einrichtungen wenigstens teilweise — wenn auch im Zustande der tiefsten Zerrüttung — forterhalten hatten und insbesondere die Bistümer, die Stützpunkte der hierarchischen Ordnung, sich behaupten konnten, gingen westlich der Dives selbst diese zum größten Teile unter. Jahrzehntelang herrschte hier in weiten Gebieten das nackte Heidentum[2]).

Fortbestanden hatten nur das Erzstift Rouen und das Bistum Evreux. Freilich litten auch diese Kirchen bei der wiederholten Zerstörung der Städte schon im neunten Jahrhundert schwer[3]). Die Bischofslisten zeigen auch hier einige Lücken[4]), namentlich kurz vor 912[5]). Allein der Umstand, daß die Normannen in jenen Gegenden rasch bekehrt wurden, ließ beide Kirchen fortbestehen.

---

1) Nach Vogel 400.

2) Nach Ende des 10. Jahrhunderts vielfach; G. C. II, 1457.

3) Rouen ging schon 841 in Flammen auf und war auch später oft der Tummelplatz der Normannen. Sackur, Clun. I, 9; Vogel, 84 ff., 89 ff. und häufig. Evreux wurde 858 vernichtet; Vogel 162. A. a. O. die Belege. Vgl. a. Prentout, Normandie 118 ff.

4) Vgl. H. Böhmer a. a. O. S. 14.

5) Rouen 909—912 (nach Gams S. 614). Evreux sogar v. 909? bis 933. Auch von 892? bis 909? ist die Überlieferung unsicher; Gams S. 549. S. a. Prentout 120, 181.

Ganz anders war es in den westlichen Gebieten, namentlich im Côtentin und im Bessin.

Coutances wurde nur formell aufrechterhalten. Schon an der Wende des neunten und zehnten Jahrhunderts weist die Überlieferung erhebliche Lücken in der Reihe der Bischöfe auf[1]). Im Jahre 913 verließ der Bischof Theodorich den Sprengel, der „a christicolis vacuus" [2]) war, und erhielt von Rolf in Rouen die kleine Kirche St-Laut, wo das Bistum Coutances dem Namen nach fortbestand[3]). Die Bischöfe fristeten dort ein kümmerliches Dasein.

Ganz zu bestehen aufgehört hatte Avranches[4]). Im Bischofskatalog klafft eine Lücke von 862 bis 990[5]). In einer Urkunde Lothars V. von 965 für ein Kloster der früheren Diözese Avranches wird der Metropolit von Rouen als Diözesanbischof dieser Gegend bezeichnet[6]). Bedenkt man aber, daß die beiden genannten Bistümer die entferntesten von Rouen waren, so ergibt sich das Schicksal der dazwischen gelegenen Kirchen von selbst. Hätten diese fortbestanden, so hätte sich Theodorich von Coutances wohl zunächst dorthin gewandt.

Tatsächlich fehlt vom Bistum Bayeux — die Stadt wurde schon 858[7]) und später noch einmal[8]) von den Normannen erobert — vom Jahre 876 bis 920 jede Spur[9]). Ebenso ist

---

1) Gams S. 542. Vgl. a. A. Le Moyne de la Borderie, Histoire de Bretagne II, 333 m. N. 3: Ermordung des B. von Coutances 890 in einem Kastell, wohin er mit den Bewohnern geflüchtet war.

2) S. die Stelle bei Gams S. 542.

3) G. C. XI b. 217 f. Böhmer a. a. O. Durch volle 74 Jahre (G. C. a. a. O.) soll in der Gegend wieder das Heidentum geherrscht haben. — 933 wird das Côtentin und Avranchin den Seine-Dänen zugesprochen. Borderie II, 378 f. (nicht die ganze damals normannische [Loire-Dänen] Bretagne). Vgl. aber die Karte zu S. 40 bei A.-Petit, Normandie.

4) S. a. Böhmer a. a. O. Daß es vernichtet war, zeigt sich daraus, daß 920 bei der Zerstörung von Bayeux sich dort die Reliquien von Avranches befinden; Borderie II, 365.

5) S. bei Gams S. 505.

6) G. C. XI b. 105 (B. 2041). Böhmer S. 4 N. 3.

7) Vogel 161.

8) A. a. O. S. 336.

9) Nach Gams (S. 507) 866 bis 927. Auswanderung eines Bischofs von Bayeux vor den Normannen mit den Reliquien und dem Klerus der Kirche 920; sie irren heimatlos in Frankreich umher; Bord. II, 365 (m. N. 3) ff. Anfangspunkt nach Boretius-Krause II, 349.

Lisieux von 876 bis 988[1]) und Séez von 910 bis c. 986 verschollen[1]).

Die Wiederaufrichtung der Bistümer und Umschreibung der Diözesen erfolgte — auf ganz neuer Grundlage — in den genannten Kirchen unter Richard I., in Bayeux schon früher. Gegen Ende des Jahrhunderts sind auf allen Sitzen wieder Bischöfe bezeugt. Aber noch um 1020 wissen die Einwohner von Boquemé, Echanfré, Echanfour, Merlerault und Montreuil (sämtlich in älterer Zeit wohl zur Diözese Séez gehörig)· nicht, daß sie unter der Jurisdiktion eines Bischofs stehen. Die Seigneurs wählen sich Roger von Lisieux als Bischof[2]).

Wenden wir uns von der Normandie nach Südwesten zur Bretagne, so war hier das Schicksal der Bischofskirchen schon um die Mitte des neunten Jahrhunderts ungünstig und verschlechterte sich insbesondere nach dem Bündnis der Bretonen mit den Normannen. Lücken zeigen sich in Nantes von 908 bis 942[3]), in Vannes von c. 907 bis c. 950[4]), in Tréguier von c. 870 bis 950[5]), in Saint-Pol-de-Leon vom Ende des neunten Jahrhunderts bis 939[6]), in St.-Malo von 866 bis 920, dann wieder bis 950[7]), in Rennes von 871 bis 950[8]), in Dol von

---

1) Gams S. 566, 625. Vgl. a. Böhmer a. a. O.

2) Deshalb reicht der Sprengel dieses Bistums später bis dicht vor die Tore von Séez. Zum ganzen Böhmer a. a. O.

3) Nach Gams S. 581. Vgl. jedoch Bord. II, 349, wonach die Lücke vielleicht etwas später beginnt.

4) Gams S 649. Nach Borderie II, 267 regiert B. Bili — der zuletzt erwähnte — 892 bis 908. Vgl. aber auch noch Bord. II, 348.

5) Gams hat S. 648 c. 855—950. Vgl. aber Bord. II, 273, 326. Namentlich die Stelle über den Einbruch Hastings' aus Vita S. Tuduali Nr. 3 Borderie, Les trois vies de S. Tudual H. 41 (auch Hist. S. 326 N. 2): Barbarorum multitudo Hastehinco duce piraticum exercens Armoricam regionem in solitudinem pene redegit. Quam persecutionis rabiem pauci sacri altaris ministri evadentes cum ecclesiasticis ornamentis sanctorumque reliquiis in Galliam secesserunt. Inter quos Gorennanus, qui Trecorensis ea tempestate praesul habebatur, exulatus ossa Tutguali secum asportavit. Ein Teil wird nach Château-Landon, ein anderer nach Chartres gebracht.

6) Gams S. 621. Bord. II, 268 ff. für 9. Jahrh. Die Vernichtung der Kirchen im Léonnois nach Bord. II, 327 f. (wo Quellen) 884. Die Reliquien befinden sich 929 beim Fall von Lehon dort; Bord. II, 369.

7) Bord. II, 269 ff. für 9. Jahrh. Über die Erwähnung eines B. v. Aleth, der mit den Reliquien den Bischofssitz verläßt, i. J. 920, Bord. II, 365. Nach Gams (S. 618) Lücke 866—950.

8) Gams S. 606.

c. 920 bis c. 944[1]), in St. Brieuc von c. 850 bis 990[2]) und endlich geringeren Umfangs, mit unbestimmten Grenzen, auch in Quimper[3]). Diese Zahlen allein sprechen deutlich genug[4]).

Überdies erfahren wir wenigstens hinsichtlich einzelner Kirchen genaueres. Nantes war schon bald nach der Mitte des neunten Jahrhunderts vernichtet worden[5]). Die Gegend verödete. Das geringe, was der Kirche noch verblieb, ward von den Bretonen eingezogen[5]). Zwar wird das Bistum dem Namen nach

---

1) Nach Gams S. 546 c. 883—944. Vgl. Bord. II, 272. Nach diesem (II, 326 f.) wurde der Eb. von Dol, Johann, bereits 882 verjagt. Er entfloh mit den Reliquien des h. Turiau und lebte von da an in einer Abtei bei Evreux. Über die Zeit Alans d. Gr. Bord. II, 337 f. Über die Auswanderung des B. v. Dol mit seinem Klerus und den Reliquien 920 Bord. II, 365 (m. N. 3) ff. Er irrte lange in Franzien umher; a. a. O. (mit dem B. v. Bayeux; s. oben). Der Klerus wendet sich aus dem Exil 924—940 hilfeflehend an den K. Äthelstan von England; Bord. II, 367 f.; 924—930 ein Eb. oder B. Agan v. Dol; führte im Exil den Bischofstitel fort. 930 erhielt er und sein Klerus von K. Rudolf und von Herzog Hugo d. Gr. die Abtei St. Symphorian-d'Orléans; Bord. II, 368. Mit Recht nimmt letzterer (N. 3) an, daß damals der ganze Klerus noch außerhalb der Bretagne weilte.

2) Gams S. 615. Bord. II, 273 f.

3) Gams S. 605. Vgl. Borderie II, 268 für das 9. Jahrhundert. Wenigstens zu Anfang des 10. war wohl auch diese Kirche eingegangen; S. 369 (Reliquien befinden sich 919 in Lehon). Flucht des B. von Quimper Bord. II, 369 f.

4) Über die Mangelhaftigkeit der Berichte Bord. II, passim.

5) Migne CXXII, 1266 (=Mansi XV, 824): Hadrian II. (868; J. 2902) bedauert das Unglück des Bistums. Si eius (des B.) ecclesia (Namneticensis) funditus diruta et per nonnulla curicula iam in solitudinem redacta esse dignoscitur, paganis videlicet non solum transitum, sed etiam stationem ibidem facientibus, ac per hoc depopulatis undique locis habitatore carentibus, sublatis etiam a Britonibus, si quae remanserant, rebus: aliam ei, vacantem dumtaxat, concedendam decrevimus. Empfiehlt ihn Karl dem Kahlen. Vgl. dazu auch J. 2903. Jm J. 871 wird er Eb. von Tours; J. 2945, 2946. Nantes war damit als Bistum aufgegeben. Gleichzeitig ein Beispiel für eine Translation. Zur Sache auch Borderie II, 101. Die noch bewohnten Teile der Diözese Nantes wurden zur breton. Nachbardiözese einbezogen. Immerhin wurde das Bistum zunächst noch formell aufrechterhalten; vgl. z. B. Bord. II, 323. (Vgl. auch nächste Note.) Nach diesem (II, 329) lebten die Kathedralkleriker von Nantes mit ihrem Bischof seit 886 in Angers. Man hat in der Zwischenzeit einen Wiederherstellungsversuch gemacht. Vgl. auch das Fragment einer alten Chronik a. a. O. N. 3: pagani . . . Nannetensem urbem praeclaram devastant. A quorum facie Laudramnus Nannetensis episcopus fugiens in Andegavensem civitatem a Karolo rege Francorum cum suis clericis locum obtinuit mansionis.

aufrechterhalten[1]). Doch schweift der Bischof heimatlos umher[1]). Hadrian II. nennt ihn selbst gelegentlich episcopus quondam Namneticae urbis[2]). Schließlich erhielt er vom Eb. von Tours ein Kloster — das er vor seinem Episkopat innegehabt[3]). Der Papst gibt ihm zum Trost das Pallium[4]). Ähnlich war wohl auch die Lage der Kirche von Rennes[5]).

Doch ist zu bemerken, daß Nantes' Schicksal durch seine Lage im Ansiedelungsgebiet der Loire-Dänen besonders ungünstig war. Wenigstens einige Bistümer der Bretagne erhalten sich auch in Wirklichkeit[6]) länger[7]). Spätestens aber in jener schauerlichen Verwüstung der Bretagne in den Jahren 919 bis 921 durch die Loire-Dänen, wobei nach damaligen Berichten die bretonische Nation überhaupt unterging und das Land in seinem ganzen Umfang von normannischen Scharen erobert wurde, fanden auch die übrigen Bistümer — wie die sonstigen Kirchen und Klöster — ihren Untergang[8]). Der ganze Klerus flüchtete sich damals — wie die öffentlichen Beamten — und zerstreute sich über das ganze Frankreich[9]) oder siedelte nach England über[10]). Das Land wurde in eine Wüstenei verwandelt. Nur wenige

---

Der Herrscher weist ihm Einkünfte zu; Bord. II, 329. Rückkehr unter Alan dem Großen, der ihm in der Grafschaft Coutances ein Gut zuweist, da seine Diözese ganz vernichtet war. Bord. II, 333 ff. Über die Zustände in Nantes Bord. II, 335 f. (wo Quellen). Völlige Vernichtung der Stadt wohl 913 Bord. II, 349. Namentlich unter der späteren Normannenherrschaft vom Bistum keine Spur. Bord. II, 374 ff., namentlich 394. (S. a. das Bild S. 403.) Nach Wiederaufrichtung des Hochstifts (u. 938) fanden sich nur mehr vier Kanoniker überlebend, die aus dem Exil zurückkehrten (S. 405). — Ähnliche Auswanderungen der Mönche bretonischer Klöster mit den Reliquien und Preziosen; Bord. II, 330, 361 f. und sonst. Zur Sache auch Schrörs a. a. O. S. 351 f.

1) J. 2902 ff. S. a. vorige Note, oben S. 14 m. N. 3 und unten N. 6.

2) J. 2902.

3) J. 2906.

4) J. 2902, 2904. Das kommt auch sonst vor. Vgl. z. B. Kehr-Brackmann, Germ. pontif. I, 14 Nr. 31 (962).

5) Nantes und Rennes waren karolingertreu, daher das Vorgehen der Bretonen gegen sie schon im 9. Jahrhundert. Bord. II, 274 f.

6) Auch am Beispiel von Nantes sehen wir, daß es auf das Fortführen der Bischofsreihen nicht ankommt.

7) Z. B. J. 3003 (c. 875); 3010 (875); 3144 (878).

8) Bord. II, 355 f. mit Belegen. Vgl. Albert-Petit, H. d. Normandie SS. 31 ff.

9) Bord. II, 356 mit Quellen. B. Adalard von Nantes z. B. mit seinem Klerus nach Burgund (S. 357).

10) Bord. II, 361.

Sklaven blieben unter der normännischen Herrschaft zurück[1]). Dieser Zustand dauerte gegen zwanzig Jahre[2]). Übrigens hatte die bretonische Geistlichkeit schon in den Wirren nach dem Tode des Königs Salomon (874), die durch die inneren Kämpfe um die Herrschaft, namentlich aber durch die Normanneneinfälle entstanden waren, den Großteil der Reliquien der bretonischen Heiligen nach Gallien (Paris, Bourges etc.) überführt[3]). Die Geistlichen wurden, soweit sie die Stürme überlebten, schon damals vielfach vertrieben und irrten größtenteils heimatlos umher[4]).

Nach der Wiedereroberung des Landes durch die zurückkehrenden Bretonenführer[5]) wurden die Bistümer auf ganz neuer Grundlage wiedererrichtet und dotiert. Zuerst Nantes[6]) und Dol[7]), dann die anderen[8])[9]).

Übrigens war das außerhalb der Bretagne, aber an der Loire gelegene Erzstift Tours selbst in schlimmer Lage[10]). Ebenso dessen nichtbretonische Suffragane. Angers, schon 873 in den

---

1) Namentlich die Stellen a. a. O. S. 356 N. 2 u. S. 357 N. 1.

2) Bord. II, 359, 372.

3) Borderie II, 324 ff., 355 ff. Sicherlich ist der Haupttransport damals erfolgt. Dies ergibt sich schon aus der Begründung: sie der Normannenherrschaft zu entführen.

4) Belege in den vorigen Noten. Über Auswanderung und Umherirren namentlich auch der Mönche mit den Klosterheiligen, besonders über die Flucht in feste Plätze betreffs des ganzen einst karolingischen Machtbereichs vgl. Sackur, Clun. I, 12 ff.

5) 936 ff. Bord. II, 384 ff. Von da ab die Bretagne wieder (dauernd) ein Dukat.

6) Wohl bald nach 938; a. a. O. 394, f. 405. Bischof wird der B. Hoktron des untergegangenen Léon. Herzog Alan (mit dem schlechten Bart) vollzog die Neuausstattung des Bistums, dessen Titel mit allem übrigen verloren gegangen waren, in der Weise, daß er die Stadt in drei Teile zerlegte und einen dem Bistum zuwies (405). Dasselbe tat er mit anderen Einkünften (Hafenzöllen usw., 406). Auch gab er andere Güter (406). (Einen anderen Teil der Stadt erhielt der Graf.) Damit war der Grund gelegt zur späteren Temporalherrschaft (régaire) der B. von Nantes. Ordentliche Wiederherstellung des Hochstifts in den achtziger Jahren; Bord. II, 427.

7) Dol vor 944; Bord. II, 413.

8) Gegen 950 finden sich wieder Bischöfe in Vannes und Aleth; Bord. II, 414.

9) Nach und nach auch die Klöster; Bord. II, 414 ff.

10) J. 2946 (871): Schon Hadr. II. ermahnt Karl den Kahlen, der von den Normannen ausgeplünderten Kirche von Tours zu Hilfe zu kommen.

Händen der Normannen[1]), weist in der Bischofsliste eine Lücke für die Zeit von 905 bis c. 966 auf[2]). Für Le Mans ist die Überlieferung von 860 bis 951 sehr unsicher und dürftig[3]).

Gehen wir weiter nach Süden, so sehen wir, daß auch in der aquitanischen Küstenlandschaft die Lage des Bistums nicht besser war. Fast in der ganzen Kirchenprovinz von Bordeaux waren die Episkopate verschwunden. Was zunächst das Erzstift selbst betrifft, so zeigt sich da in der Reihe der Metropoliten eine Lücke[4]) von 876 bis c. 940. Über das Schicksal dieser Kirche in der Zwischenzeit sind wir unterrichtet. Der Erzbischof Frotarius musste 876 die Stadt verlassen. Er zog sich vor den Normannen zunächst nach Poitiers zurück[5]) und erhielt später das Erzstift Bourges. Nur zögernd und unter heftigem Widerstand des fränkischen Episkopates willigte Papst Johann VIII. in diese Translation[6]). Er begründete sie jedoch damit, daß die ganze Provinz so sehr infolge von Heideneinbrüchen verwahrlost sei, daß nicht bloß der Erzbischof dort unmöglich sei und keine irgendwie gewinnverheißende Tätigkeit verrichten könne, sondern, daß das gesamte christliche Volk dort dahingeschwunden sei[7])[8]). Von da an fehlt vom Erzstift jede Spur bis zum Jahre 940, wo anläßlich der Wiederherstellung des Klosters Ste-Croix-

---

1) B. v. 1782. Und von den Einwohnern verlassen Bord. II, 93.

2) Gams S. 489. Vgl. a. Urseau, Cart. (Bischofsliste).

3) Gams S. 562. S. bes. Celier, Cat. des actes S. 13 f.

4) Gams S. 519. Vgl. a. G. C. II, 797 f.

5) G. C. II, 30. Zum ganzen auch M. 1717 b (886).

6) J. 3049, 3054 (876); hierher auch 3178, bei J. zu 878.

7) Mansi XVII, 13 (J. 3055): (ad Bituricos) — didicimus pene totam provinciam Burdigalensi metropoli pertinentem . . . ita esse paganorum persecutionibus desolatam, ut non solum ipse (sc. Frotarius) confrater noster illic lucri aliquid subiectis conferre non possit, verum etiam habitatio fidelium inde subtracta consistat. Macht ihn zum Eb. von Bourges — sciatis, quia sic ista non modica interveniente necessitate barbaro (!) modo concedimus, ut tali necessitate remota, removeatur etiam id, quod necessitas imperat. Also die Maßregel war als vorübergehend gedacht. Vgl. dazu G. C. II, 30 f. — [Vgl. auch schon J. 2805 (866): Nikolaus I. W. deiecto archiep. Bitur. Auch für das so verwaiste Bourges war bereits ein Nachfolger geweiht worden: J. 2811 (866)]. — Vgl. z. S. nächste Note und unten § 10.

8) J. 3083 (877). Endgültige Aufgabe von Bordeaux. Frotarius wird definitiver Eb. von Bourges. Der Papst selbst übernimmt — das ist sehr interessant — die Metropolitanjurisdiktion von Bordeaux über dessen noch vorhandene Suffragane; J. 3152 (878). Daher entschieden falsch eingereiht J. 3178 ad 878. Wohl aber kehrt Stephan V. wieder

de-Bordeaux wieder ein Erzbischof dieser Stadt erwähnt wird[1]. Schon aus diesem Beispiel ergibt sich aber, daß die Vernichtung sich auf die ganze Kirchenprovinz oder doch auf deren größten Teil erstreckt haben muß, was ja bei der Lage des Erzstiftes schon an sich nicht anders erwartet werden kann. Tatsächlich zeigen sich auch Lücken in Périgueux von 900 bis 988[2], in Saintes von 864 bis 989[3] und in Agen klafft gar eine solche von c. 663 bis 982[4]. Daraus ist — dies ergibt die Analogie — nicht zu schließen, daß dieses Bistum schon zu Ende der Merowingerzeit (etwa im ersten Sarazeneneinfall) verschwand, sondern daß im Normannensturm für die ältere Zeit die Überlieferung unterging. Dies ist um so wahrscheinlicher, als sich ähnliches auch für die Bistümer der Gascogne mindestens sehr wahrscheinlich machen läßt, dem sich das benachbarte Agen, wie wir noch sehen werden, auch sonst in der Entwicklung vielfach angeschlossen hat.

Günstiger lagen die Bedingungen nur für die von den Ufern (des Meeres sowohl wie der Ströme) am meisten abgelegenen Bistümer Poitiers[5] und Angoulême[6].

Gehen wir nach Süden weiter, so empfangen wir von dem Zustande der Bischofskirchen in der Gascogne ein besonders trübes Bild. Ungeheuere Lücken, die durchweg bis gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts reichen, zeigen sich in den Bischofslisten sämtlicher zehn Suffraganbistümer von Aux (Auch). Und zwar: in Dax (D'Acqs) von 898 bis 960[7], in

zu dem strengen Standpunkt zurück; J. 3425, 3426 (886). Er wollte Bordeaux aufrechterhalten. — Was die Stellung der Krone zu dieser Frage betrifft, so kann man einiges aus den Herrscherurkunden entnehmen. In den Diplomen Karls des Kahlen tritt Frothar wiederholt als Intervenient auf. Er wird 874 (B. 1783) Eb. von Bordeaux, 876 (B. 1799) aber schon Eb. von Bourges genannt. — Über die Rechtsfragen der Translationen bis zum 8. Jahrh., die mit Dispens allerdings möglich waren, Ober im Archiv 89 (1909) S. 3 ff.

1) G. C. II, 798. 2) Gams S. 598. G. C. II, 1456 f.

3) G. S. 623. G. C. II, 1060 f. 4) G. S. 479. G. C. II, 899 f.

5) Nach Gams S. 602 Lücke von 900—905. Vgl. a. G. C. II, 1159 f. Schon aus der Flucht Frothars aus Bordeaux zunächst nach Poitiers ergibt sich die günstigere Lage der letzteren Kirche. Sie wurde auch von den vertriebenen bretonischen Geistlichen und Mönchen 919 als Asyl auserkoren, allerdings wurde gerade damals auch das Poitou verwüstet. Bord. II, 362.

6) Nach Gams S. 490 Lücke von 875—892. Sonst nur kleine Unterbrechungen. Vgl. auch G. C. II, 984 f. Immerhin 868 Verwüstung der Bistumsländereien durch Normannen. G. C. IIb, 443.

7) Gams S. 543. Vgl. A. Degert, Hist. d. év. de Dax (Paris 03) S. 43 ff.

Tarbes von 879 bis c. 965[1]), in Conserans von 887 bis 973[2]), in Cominges von 880 bis 990[3]) oder vielleicht, da die Erwähnung in dem letzteren Jahr sehr unsicher ist[4]), sogar bis 1003; dann, mit dem Anfangspunkt noch viel weiter zurückreichend, in Aire von 791 bis 977[5]), in Oleron von 604 bis c. 977[6]), in Lescar von c. 680 bis c. 980[7]), in Leictoure von c. 663—990[8]), in Bazas von Anfang des achten Jahrhunderts bis wenigstens 977[9]) und in Bayonne schwindet die Erinnerung an das Bistum gar von der Römerzeit bis zum Jahre 980[10]). Was endlich hier das Erzstift selbst anlangt, so haben wir da eine Lücke von 879 bis wenigstens 906[11]), wahrscheinlich aber — da die Erwähnungen von 906 und 917 sehr unsicher sind — bis zum Jahre 946[12]). Und das ist auch im Hinblick auf die Lage der Suffragankirchen wahrscheinlicher. Sehen wir nun eine Anzahl von Bistümern schon seit dem siebenten Jahrhundert in der Überlieferung verschwinden — wobei wir Bayonne sogar ganz außer Betracht lassen — so wird daraus — ebenso wie bei Agen — kaum auf den Untergang der Kirchen schon in jener frühen Zeit geschlossen werden dürfen. Es ist nicht anzunehmen, daß diese Anstalten bereits damas vernichtet worden sein sollten, während bei den anderen, die teils noch im achten Jahrhundert, teils aber sogar noch im neunten mit Sicherheit nachzuweisen

1) G. Balencie, Chronologie des évêques de Tarbes in Mélanges Léonce Couture. Toulouse (Privat) 1902, S. 100.

2) Gams S. 540. Vgl. G. C. I, 1127.

3) Gams S. 539. Vgl. G. C. I, 1093.

4) G. C. a. a. O.

5) Gams S. 480. Vgl. A. Degert, Hist. d. év. d'Aire (Paris 08) S. 23 ff.

6) Gams S. 590. G. C. I, 1264 f.

7) Gams S. 563. G. C. I, 1287. Von diesem Bistum steht die Vernichtung fest; denn es mußte um 980 ganz von neuem wiederhergestellt werden. G. C. I, 1150 (nach Marca).

8) Gams S. 561. G. C. I, 1073. Von diesem Bistum wissen wir, daß es zu einem einfachen Kloster herabsank. G. C. a. a. O.

9) Gams S. 509. G. C. I, 1192 f.

10) Nach Gams S. 508 wäre das Bistum überhaupt erst seit 980 bekannt. Vgl. jedoch betreffs der alten Zeit G. C. I, 1307 f. Wie mir scheint, ergibt sich aus der dort angeführten Urkunde, daß es sich um eine Wiederherstellung handelt. Nicht dagegen spricht es, daß die Diözese ganz von neuem umschrieben werden mußte. Das war ja auch anderwärts der Fall. Auch die Güterverleihung gleicht einer Restitution.

11) Gams S. 497. Vgl. a. G. C. I, 977 f.

12) G. C. I, 978.

sind[1]), der Untergang erst am Ende des letzteren eingetreten sein sollte. Sondern alle werden demselben katastrophalen Ereignis ihre Vernichtung verdanken. Tatsächlich war ja allgemein die Lage in der Normannenzeit viel ungünstiger. Außerdem sind gerade der spanischen Grenze näher gelegene Kirchen — wie Tarbes und Dax — noch im neunten Jahrhundert vorhanden, während die entferntesten — Bazas und Leïctoure — zu den schon seit dem siebenten Jahrhundert verschollenen gehören. Letzteres Bistum liegt noch außerdem in der unmittelbaren Nähe von Aux. Wir werden daher den Mangel an Nachrichten aus der älteren Zeit auf den Untergang dieser letzteren — und zwar in der Normannenzeit — und nicht auf den der Bistümer selbst im siebenten Jahrhundert zurückführen[2]). Das um so mehr, als ähnliches auch in anderen Gegenden zutrifft, wofür die Sarazeneneinfälle im achten Jahrhundert gar nicht in Betracht kommen können[3]). — Mit diesem beispiellosen Verfall der vaskonischen Bistümer hängt es zusammen[4]), daß wir sie selbst dann, als wieder die Namen aller einzeln genannt werden und wohl auch die Kathedralen tatsächlich wiederhergestellt sind, sämtlich oder doch zum größten Teil in einer Hand vereint finden[5]). Ein Bischof leitete als „episcopus Vasconiae" geistlich

---

1) Conserans z. B. im 9. Jahrhundert wiederholt erwähnt; G. C. I, 1127.

2) So auch G. C. I, 1073 betreffs Leictoures; Sp. 1286 f. betreffs Lescars.

3) So z. B. u. a. für Glandèves; unten S. 31. Zudem ist betreffs der Gascogne zu bedenken, daß die maurischen Eroberer im 8. Jahrhundert das Christentum schonten — im 9. und 10. war das nicht mehr der Fall. Vgl. S. 24 N. 1.

4) So auch G. C. I, 1040 (nach Marca). Daß neben den durch Sarazenen und Normannen angerichteten Schäden auch eine große Säkularisation dort wie anderwärts die Ursache der Zerrüttung war, wird später (§ 19) noch erörtert. Hier mag erwähnt sein, daß hauptsächlich die dadurch herbeigeführte Verarmung der Bischofskirchen (auch davon noch in § 19) die im Text erwähnte Vereinigung herbeigeführt hat. G. C. a. a. O. Vgl. a. G. C. I, 1192 (nächste Note) und I, 1265. Über noch andere Ursachen § 13.

5) Zuerst unter Gumbaldus (oder Gombaldus) um 970 G. C. a. a. O. Er soll auch Eb. von Bordeaux gewesen sein, a. a. O., vielleicht auch Bischof von Agen, G. C. I, 1150. Vgl. die bei Gams S. 590 (und öfters) zitierte Stelle: Gombaldus, qui temporum angustia fere omnes Vasconiae ecclesias regebat. Vgl. auch, was G. C. I, 1192 sagt: Gumbaldus . . . episcopus Vasconiae fuit ordinatus c. a. 977. Quippe cum tunc sedes episcopales huius provinciae vacuae essent ac pene

das ganze Gebiet[1]) — ein Zustand, der bis in die zweite Hälfte des elften Jahrhunderts dauerte[2])[3]).

Sicherlich ähnlich zu deuten haben wir die Tatsache, daß in der spanischen Mark zur selben Zeit der Bischof Oliba von Vich gleichzeitig Abt von 38 Klöstern war[4]). Und damit kommen wir auch auf dieses Grenzland zu sprechen.

§ 4.

C. Spanische Grenze, Südfrankreich und Südburgund.

Daß in der spanischen Mark die Lage der Bischofskirchen besonders ungünstig war, ist selbstverständlich. Wenigstens eine Anzahl von Hochkirchen ist eingegangen. Mit Sicherheit nachweisen können wir das von dem ebengenannten Bistum Vich (Vicque, Ausona)[5]). Die Gegend seines Sprengels wurde — soweit dies überhaupt geschah — vom Erzstift (Narbonne) aus pastoriert (ganz analog dem früher erwähnten Fall der Normandie). Auf neuer Grundlage wurde das Bistum später wiederher-

---

destructae . . . Gumbaldo . . . commendatae sunt. Betreffs Agens und Bazas' insbesondere vgl. die a. a. O. angeführte Stelle aus einer alten Historia Condom.: Herzog Wilhelm gewährt dem Gumbald utriusque sedis pontificatum. — S. a. G. C. II, 900. — Vgl. ferner G. C. I, 1265. S. a. nächste Note. Z. S. noch Degert, Dax 48 ff.; Aire 23 ff. Ferner dess. Aufs. L'évêché de Gasc. in d. Rév. d. G. t. XLI (1900).

1) Vorige Note. Das ist namentlich von dem Nachfolger des dort genannten Bischofs Gumbald, von Arsius Racha, überliefert (um 980); G. C. I, 1150. Von ihm heißt es sogar (vgl. die bei Gams S. 593 angeführten Worte): Arsius gubernat omnes Aquitaniae ecclesias a Mauris devastatas. Ein Teil der Bistümer Gumbalds (Bazas und Agen) ging jedoch auf dessen Sohn Hugo über; G. C. 1193 f. Davon noch unten im § 13. Vgl. Degert, Dax 54 ff.; Aire 23 ff.

2) S. unten T. IV.

3) Es mag gleich hier im Zusammenhang bemerkt sein, daß derartige Häufungen von Bistümern in einer Hand damals auch anderwärts vorgekommen sind, und zwar natürlich aus analogen Gründen; so erhielt Manasse, der Bruder des Königs Hugo von Italien, nachdem er bereits Arles innehatte, noch dazu die Kirchen Mailand, Mantua, Trient und Verona; Ughelli IV, 94. Vgl. Hartm., It. III/$_2$ 198.

4) Gesta com. Barcinon. I, 10. Marca 543.

5) Auch aus diesem Beispiele ersehen wir, daß die Lückenlosigkeit der Bischofsreihen (in Vich nur eine Unterbrechung von c. 899 bis 902; G. S. 89) nicht den Fortbestand der Kirche selbst beweist. Immerhin mochte hier die Vernichtung des Bistums nicht lange gedauert haben.

gestellt[1]). Daß dies seine rechtlichen Folgen hatte, werden wir noch sehen[2]).

Ebenso ist das alte Bistum Rota (Roda) in den Pyrenäen vernichtet worden. Seine Wiederherstellung erfolgte im Jahre 957[3]). Es wird vom Grafenpaar ganz von neuem eingerichtet und dotiert[3]). Ausdrücklich wird dabei hervorgehoben, daß das Städtchen seit alters bereits ein Bischofssitz gewesen sei[4]). Elna war schon zu Ende des neunten Jahrhunderts ganz verfallen[5]). Dieser Zustand dauerte bis weit ins zehnte Jahrhundert hinein, ja, zum Teil noch darüber hinaus[6]). Ganz zerrüttet waren auch noch andere — wohl alle — Bistümer jener Gegend, so Urgel[7]), Girona[8]) usw. Ein Teil der Bischofskirchen scheint nur formell fortbestanden zu haben. Wohl darauf bezieht sich die Nachricht[9]) des Erzbischofs Bernhard I. von Aux von c. 950 an den Papst, er habe in „Hispania“ Bischöfe geweiht. Wohl[10]), weil

1) Mansi XVIII, 254 f. Über die Wiederherstellung 883 Gams, KG. Span. II/2 424.

2) § 11.

3) Marca 875 f. (a 957): (Wiedereinrichtung des episcopatus Rotensis). Ego Raymundus, dei gratia comes, simulque coniux mea, Ermessendis . . . comitissa. Compulit nos deus et trina maiestas, ut aedificaremus domum in honore domini nostri Jesu Christi et salvatoris in civitate, quae vocatur Rota, ut sit sedes episcopalis, sicut antiquitus fuerat . . . ego Raymundus simulque et uxor mea Ermessendis pro dotali titulo donamus ad ipsam ecclesiam etc.

4) Nicht richtig ist also die Auffassung von diesem Vorgang, die dahin geht, in jenem Jahre sei lediglich der Sitz des untergegangenen Lerida auf Rota übertragen worden (so Gams S. 43 nach España Sagrada). Wohl aber wurde der Sprengel der letzteren — dauernd vernichteten — Kirche mit dem von Rota vereint. Auch mit einer andern Kirche scheint das später der Fall gewesen zu sein (episc. Ripacurcensis). Solche Einbeziehungen und Neuumschreibungen waren ja damals an der Tagesordnung. Zur Sache a. Gams Span. KG. II/2 424 f.

5) Marca 375 u. 830 (898, B. 1900): (Karl d. Einf. f. d. Bistum) Riculfus sanctae Rossilionensis ecclesiae venerabilis episcopus innotuit nobis . . . . quemadmodum sua sedes et pene omnes ecclesie eiusdem sedis ruinae tam proximae existebant, ita, ut per ipsum nullatenus possent restaurari.

6) Vgl. die Urk. v. 1010 a. a. O. Sp. 974.

7) Marca, Hisp. 974 f. (Urk. v. 1010). Bischofsliste mit einer kleinen Lücke. Schwanken der Metropolitenverbände (G. 86).

8) Z. B. Bouq. IX, 556 (B. 1977; a. 922). Bischofsreihe ziemlich geschlossen (G. 32).

9) Darüber G. C. I, 978.

10) So auch G. C. In jenen Gegenden war das Christentum fast vernichtet. A. a. O.

die meisten Bischofssitze des Grenzlandes zerstört waren. Immerhin kann da aber auch das übrige Spanien gemeint sein[1]).

1) Hier hatte sich ja nach den günstigen Zeiten des 8. Jahrhunderts im 9. die Lage für die Kirche sehr verschlechtert, namentlich in den zuerst von den Mauren unabhängig gebliebenen Gebieten des Nordens. [Vgl. a. Diercks, Span. Gesch. (Göschen 1905) S. 31 f.]. Schon im Jahre 877 bestimmte ein in Oviedo (damals Hauptstadt von Léon) abgehaltenes Konzil (Mansi XVIII, 219): ut episcopi illarum ecclesiarum, quae fuerint a Sarracenis destructae, Ovetum se conferentes, in ea ecclesia militantes stipem consequerentur, si alias circumpositas sub eadem dioecesi constitutas ecclesias curarent. Vgl. a. Hinschius II, 171 mit N. 5. Wie man sieht, bestand auch hier schon der Brauch, untergegangene Bistümer wenigstens formell — fiktiv — aufrechtzuerhalten. (Es ist aber deshalb noch nicht, wie v. Scherer I, 598 N. 7 mit Recht hervorhebt, anzunehmen, daß sämtliche Teilnehmer am Konzil solche vertriebene Bischöfe gewesen seien). Eben deshalb ist gerade für Spanien aus der gelegentlich auftretenden Geschlossenheit der Bischofslisten gar nichts zugunsten einer Fortexistenz der Bistümer zu erschließen. Von einer rechtlichen Ausgestaltung der Titularbistümer war — wie ja auch in der späteren Zeit — damals natürlich keine Rede. — Ein B. v. Saragossa, der nach seiner Vertreibung in Oviedo residierte, bei G. 20; ersteres Bistum ersteht erst im 11. Jahrhundert wieder. Ebenso residierten die Titular-B. v. Porto in Oviedo. Es ist ihnen dort die Kirche S. Crucis zugewiesen. C. 1030 wiederhergestellt, wird Porto seit 1065 von den Archidiakonen Bragas verwaltet. Bischöfe erst i. 12. Jahrh. (G. 108 f.). Im übrigen sind die Verhältnisse der spanischen Bistümer wie folgt: Fortlaufend sind die Bischofsreihen natürlich für Oviedo selbst (im 9. Jahrh. vorübergehend vernichtet? G. 58), ferner — ebenso natürlich — für Léon (die B. residieren in Klöstern, sind Regularen, verlegen schließlich auch die Kath. G. 40), Mondonedo (G. 51) und Compostella (Ein B. Mitte 10. Jahrh. von Normannen getötet, G. 26); im übrigen aber nur für Astorga (G. 7), Valpuesta (G. 16, 11. Jahrh. mit Calahorra vereint), Lugo (G. 46) und Oreuse (G. 53). Huesca hat kleinere Lücken (906 bis 921, 927 bis 956 G. 36). Dauernd verschollen sind: seit dem 9. Jahrh.: Guadix (noch 839 erwähnt; viel später als Titularbistum bekannt; G. 3), Iria (noch c. 800 bekannt; G. 25), Malaga (seit 864 verschwunden, erscheint vom 12. bis 15. Jh. als Titularbistum; G. 49), Britania (c. 877 vernichtet, sein Sprengel mit Mondonedo vereint; G. 51), Dumium, ebenfalls mit Mondonedo vereint. (G. 51). Seit älterer Zeit (aber wohl wenigstens teilweise erst im 9. Jahrh. vernichtet): Joiza (erst im 18. Jahrh. wieder als Bistum; G. 40), Maiorca und Menorca (ihr Sprengel im 11. Jahrh. zu Barcelona, als Bistum erst wieder im 13. bzw. 18. Jh. G. 47, 50), Segobriga (G. 70). Große Lücken ergeben sich für: Baza (862 bis 988, G. 3), Almeria (862 bis 12. Jh. G. 5), Avila (802 bis 1087, zu letzterem Jahre wird die Erektion der Kathedrale ausdrücklich berichtet, G. 9.), Barcelona (890 bis 904, Verfall schon c. 877, G. 13), Oca (802 bis 934, G. 16, bis 11. Jahrh. Titularb.; dann kurze Wiederaufrichtung, bald Ver-

Wenden wir uns an der Küste weiter gegen Osten, so treffen wir zunächst auch in der Großgrafschaft Toulouse auf große Lücken in den Bischofslisten. Und zwar nicht etwa bloß im

einigung mit Burgos, dieses in älterer Zeit nicht bekannt). Calahorra (871 bis 1020, G. 21), noch größere Lücken in Cartagena (G. 23 f.), Cordova (869 bis 931, G 28), Coria (905 bis 12 Jahrh. G 29), Cuenca (849 bis 1182, in letzterem Jahre Wiederaufrichtung, G. 31), Osma (881 bis 938 bis 1088, wo Wiederaufrichtung, G. 56 f.), Palentia (811 bis 1035, G. 60). Placentia ist vom 7 bis 13. Jh. verschollen (G. 64), für Salamanca wird zu 921 die Gefangennahme eines Bischofs durch die Sarazenen berichtet. Lücke dann bis 1. H. 12. Jahrh. (G. 74). Segovia ist nach 693 nur 940, dann erst wieder 1114 erwähnt (G. 70). Sevilla (869 bis 937, G. 72), Siguenza 851 bis 12 Jahrh. (G 94), Tarragona (nachweislich vernichtet) c 700 bis c. 1091 (G. 76), ebenso ungefähr Tarazona (G. S. 48) und Tortosa; für letztere Kirche ein Titularb. im 11. Jh.; Restitution des Bistums nachweislich erst 1151. Die Titularb. als Äbte S. Rufi Vollendung der Kathedr. 1178. Wiederherstellung der alten Bistumsgrenzen erst im 13. Jh. (G. 82). Noch größere Lücke in Valencia (nachweislich vernichtet) (G. 87 f.). Zamora, überhaupt erst seit Anfang 10 Jahrh bekannt, wurde noch an dessen Ende vernichtet. Wiederaufrichtung Mitte 12. Jahrh. (G. 91). Die damals häufig erwähnten ep. moderni (o. ähnl) — ein Beispiel bietet Z. — bedeuten wohl die B der wiederhergestellten Bistümer. Portugal. Braga — schon seit dem 8 Jahrh. bloßes Titularbistum, sein Sprengel mit dem von Lugo vereint, — scheint dann ganz in letzterer Kirche aufgegangen zu sein. Wiederherstellung 1071 (G. 94). Coimbra scheint dem Namen nach fortbestanden zu haben, Restauration 1064 (G 96). Evora seit c. 400 verschollen. Wiederaufrichtung 12. Jahrh. (G. 98 f.). Guarda wohl erst im 9. Jahrh. vernichtet (bis c. 1200) (G. 100). Lamego verschwindet vom Ende des 7. bis zu Anfang des 9 Jahrh., ist dann (wohl als Titularbistum) aufrechterhalten und verschwindet Ende des 9. wieder bis zum 12. Jahrh. (G. 103). Lisboa hat eine Lücke von 693 bis 1148 (G. 104). Ossonoba geht c. 700 unter, Fortsetzung im 12. Jahrh. in Silva (G. 106). Visen c. 700 vernichtet, seit Ende des 9. Jahrh. ein Titularbistum, Unterbrechung 981 bis 1050. Mitte des 12 Jahrh. Wiederherstellung (G. 111). Große Lücken auch in Toledo 850 bis 956 bis 1058, dazwischen je eine unsichere Erwähnung (G 80 f.). Tuy schon c. 700 vernichtet, später als Titularbistum wiederhergestellt. Residenz lange in Iria (meist mit anderen Kirchen in Personalunion; z. B. 1022 eine Person ep. Dumiensis, Lucensis, Auriensis et Tudensis) dann wohl gänzliche Vernichtung. Gefangennahme von B. durch die Mauren. Erst Ende 11. Jahrh. Wiederherstellung des Bistums (G. 83 f.). Das alte Bistum Simancas scheint formell bis zum 10 Jahrh. aufrecht erhalten worden zu sein; c. 970 wurde es dauernd aufgelassen (G. 7). Für Granada (Elvira) sind von 869 bis 958 einige Bischofsnamen bekannt. Das Bistum jedoch hat bis ins 15. Jahrh. nur fiktiv fortbestanden. (G. 34 f.). Der Bischofssitz von Pamplona wurde bereits c. 848 ins Kloster Leyre verlegt, die

südöstlichen Küstenstrich[1]), in der Kirchenprovinz von Narbonne, sondern auch in den ehemals aquitanischen Landesteilen, in der Provinz von Bourges. So in den um Rodez[2]) gelegenen Kirchen von Albi (c. 892 bis 921)[3]), von Cahors (876 bis 917)[4]) und von Mende (879 bis c. 908, dann wieder bis c. 951)[5]). Blicken wir dann nach dem zur Provinz Narbonne gehörigen Teil der Grafschaft, so scheint Narbonne selbst — das Erzstift — zwar fortbestanden zu haben[6]). In den Suffraganbistümern zeigen sich aber meist empfindliche Lücken, namentlich vor 906. So zunächst in Toulouse selbst von 886 bis 906[7]), dann in Lodève 887 bis 906[8]), in Montpellier 897 bis 906, dann wieder 909 bis 937[9]), in Carcassone 897 bis 903[10]), in Beziers 898 bis 906[11]). In Nîmes ist nur eine Unterbrechung von 891 bis 897[12]), in Agde von 922 bis 943[13]) — aber in allen Kirchen zeigen sich noch andere kleinere Lücken.

Nicht besser war die Lage im burgundischen Teil der Provinz Narbonne. Für Uzés ist von 911 bis 966 kein Bischof nachzuweisen[14]). Wie denn überhaupt die kirchlichen Verhältnisse der burgundischen Küstenlandschaft besonders im argen lagen.

Namentlich ist in der Provence, wie sich vielfach direkt nachweisen läßt, der größte Teil der Bischofskirchen vernichtet worden. Hier waren ja alle Verfallsursachen am Werk. Nament-

---

Bischöfe sind von da an zugleich Äbte. Überlieferung sehr lückenhaft. Von Bischofabt Sancho (c. 1014 bis 1024) wird die Wiederaufrichtung der Kirche berichtet. Ca. 1100 wohl neuerlich Reform der Kathedrale unter Einführung der Augustinerregel (G. 62). Zum ganzen Gams, KG. v. Span. II/2 299 ff., III/1 1 ff.

1) Dem ehemaligen Septimanien (Gotien). Dieses war schon 887 vom Grafen Miro (von Barcelona) aufs grausamste verwüstet, „die Kirchen ihrer Diener“ beraubt worden; J. 3197. Johann VIII. lädt ihn vor eine Synode.

2) Dieses selbst weist kleine Lücken (längste c. 909 b. 922) auf G. 612.

3) Gams S. 484.

4) Gams S. 525. G. C. I, 124, wo auch eine Erwähnung von 878?

5) Gams S. 577. Vgl. G. C. I, 88. S. a. Lüttich, Ungarnzüge S. 131 m. N. 93.

6) Darauf deutet auch der obenerwähnte Fall von Vich. Bei Gams S. 583 nur eine kleine Lücke v. 924 bis c. 927.

7) Gams S. 638. 8) Gams S. 567.

9) Gams S. 579. 10) Gams S. 528.

11) Gams S. 517.

12) Gams S. 586. Später Lücken von 907 bis 909, von 927 bis 933 usw. Vgl. Lüttich 131; Hartmann III/2 194.

13) Gams S. 477. 14) Gams S. 645.

lich haben fast alle äußeren Reichsfeinde — Normannen wie Magyren und Sarazenen — in der Zerstörung zusammengewirkt[1]).

Besonders ungünstig war die Lage der Bistümer in dem von den Sarazenen dauernd in Besitz genommenen Teil des Landes[2]), namentlich in der Nähe ihrer Burg Fraxinetum; sie wird etwas günstiger, je mehr man sich von dort entfernt, also besonders in der Gegend von Arles. Beginnen wir daher mit der kirchlichen Provinz dieser Metropole.

Das Erzstift selbst konnte sich forterhalten[3]). Aber schon seine Suffragane im Westen waren viel ungünstiger gestellt. Sehen wir uns da die Bistümer der späteren Provinz Avignon an, so zeigt sich uns für diese Stadt selbst die große Lücke von 919 bis 944 und auch verschiedene kleinere[4]). In Vaison klafft zunächst eine solche von 879 bis 911, doch ist auch die Erwähnung in letzterem Jahre sehr unsicher, ebenso wie die späteren von 955? und 996[5]). Von Cavaillon wird für die Zeit von 879 bis 906 kein Bischof erwähnt und auch dann ist die Überlieferung noch bis zur Mitte des zehnten Jahrhunderts sehr unsicher[6]). Das gleiche gilt auch für Carpentras, wo zunächst eine Unterbrechung von 896 bis 914 vorhanden ist[7]). Soweit reicht die spätere Provinz Avignon. Was die übrigen Suffragane von Arles im Westen betrifft, so fehlt von Saint-Paul-Trois-Châteaux und von Orange vom Jahre 852 bzw. 879 an bis 1014, bzw. 982, abgesehen von zwei unsicheren Erwähnungen zu Anfang des zehnten Jahrhunderts, jede Nachricht[8]).

Noch schlimmer war jedoch die Lage im Osten der Provinz. Von Marseille hören wir nichts von 896 bis zum Jahre 923[9]).

---

1) S. 2, N. 1. A. d. Urk. v. Dardanelli u. Manteyer, pass.

2) Darüber a. Kiener VG. 92; Poupardin, Provence 249 ff.

3) G. C. Noviss. „Arles“ passim. — Vgl. a. Gams S. 494.

4) Gams S. 504. G. C. I, 803 f. Die Kirche von den Barbaren zerstört und ihres Besitzes beraubt: G. C. I, 806 schon zu 914. Über den neuen Dom und die Zeit seiner Errichtung A. Deloye, Bull. arch. com. trav. S. II 1891 S. 292 ff. Duprat schließt mit 879.

5) Gams S. 647. Vgl. G. C. I, 924.

6) Jm J. 906 ein B. von Cavaillon auf einer Synode von Barcelona; G. C. I, 942. Vgl. aber auch Poupardin 153 f.

7) Gams S. 579 f. G. C. I, 899 f.

8) Saint-Paul: 879 bis c. 910 bis 914 bis 1020 nach G. 620. Vgl. aber G. C. N. 41 f. Orange: 879 bis c. 900 bis 914 bis 982. Gams S. 591. G. C. I, 769 f. Die Vereinigung beider Bistümer in einer Hand (G. C. I, 719 u. 770 f.) deutet auch hier gleichfalls auf den Verfall.

9) Gams S. 573. G. C. Noviss. „Marseille“ Sp. 44 f.

Und auch die letztere Erwähnung ist da bezeichnend genug. Hilfeflehend [1]) wandte sich nämlich damals der Bischof der genannten Stadt an seinen Metropoliten von Arles mit der Bitte um Land, damit er und seine Stiftsfamilie, namentlich auch die Kirchenholden, leben könnten. Am bisherigen Ort sei wegen der fortwährenden Sarazeneneinbrüche ein längeres Verweilen ausgeschlossen [2]). Dann hören wir vom Bistum nichts bis 948 und auch darnach erst wieder im Jahre 976 [3]).

Ganz verödet lag die Gegend von Toulon. Das Land mußte später neu kolonisiert werden [4]). Das Bistum ist vom Jahre 899 an bis 1021 verschollen [5]).

Ganz besonders ungünstig aber lagen die Verhältnisse für die ganze Kirchenprovinz von Aix. Hier ward auch das Erzstift vernichtet. Es fehlt vom Jahre 886 bis zur Mitte des zehnten Jahrhunderts davon wie von den Metropoliten jede Spur [6]), nur eine Erwähnung von 928 ausgenommen [7]). Aber gerade diese redet eine sehr deutliche Sprache. Und solche Beispiele lehren wiederum, wie wenig Erwähnungen von Bischöfen in jener Zeit den Bestand ihrer Kirchen beweisen. Die Nachricht lautet nämlich dahin, daß der Metropolit in tiefster Demütigung zu Reims unter dem dortigen Laienbischof [8]), dem Grafen Heribert von Vermandois, die bischöflichen Funktionen verrichtete [9]).

---

1) An dem in der nächsten N. a. O.: cum lacrimabili gemitu adiit presentiam nostram singultuoso planctu etc.

2) Cart. S. Vict. I. 3 Nr. 1 (= G. C. Nov. II, 1, Sp. 45): erbittet Land, unde victum et vestimentum tam ipse quam filii ecclesie sue, utriusque videlicet sexus, servi hac liberi, habere potuissent — — propter continuos Sarracenorum impetus suis in locis manere non posse. Vgl. a. Kiener S. 31 f. mit N. 56 u. Poupardin S. 260.

3) Gams S. 573. G. C. I, 641 f.

4) Kiener VG. S. 93 mit N. 74.

5) Gams S. 636. G. C. I, 743.

6) Daß der Verfall lange gedauert hat (insbesondere auch der Kirche und des Stifts — als Gebäude — sowie des Kapitels — vgl. noch unten T. IV), zeigt sich auch noch in der späteren Erinnerung; z. B. G. C. I^b 65 (1092): Eb. gibt bekannt — sedem Aquensis ecclesiae ... destructione gentium cum eadem civitate per multa curicula annorum in solitudinem (!) permansisse —.

7) Gams S. 482. G. C. I, 303 f. G. C. Nov. I, 1; S. 41.

8) Über diesen unten im § 12.

9) Vgl. unten § 12. Auch Kiener S. 93 und G. C. Noviss. I, 1 41 f. Flodoard, Hist. 4, 220: per idem fere tempus (928) Odalricus Aquensis episcopus, qui ob persecutionem Sarracenorum a sede sua recesserat, in ecclesia Remensi recipitur ab Heriberto comite. Nach

Aber auch Aix' sämtliche Suffraganbistümer wurden teils sicher, teils sehr wahrscheinlich für längere Zeit vernichtet. Nachweisen läßt sich der Untergang zunächst für Fréjus. Das Land war verödet, die Bevölkerung verschwunden. Die Besitztitel der Kirche waren untergegangen, die Rechte aus dem Gedächtnis der Menschen gekommen[1]). Nur der leere Name des Episkopates hatte sich erhalten[2]). In der Bischofsliste findet sich eine Lücke von 908 bis 946 und auch vorher und nachher ist die Überlieferung höchst unsicher[3]) und sagt nicht viel für den Bestand des Bistums. Der Bischof Guntar von Fréjus z. B. (946 bis 948) war zugleich Dompropst von Arles[4]). Er stand also — wie viele seiner Amtsbrüder — in Diensten eines anderen Bistums[5]). Vom Bischof Riculf wird zu 974 die Wiederherstellung der Bischofskirche berichtet[6]).

Sicher unterrichtet sind wir auch von der Vernichtung der Bischofskirche in Antibes[7]) (bis c. 1000 Suffragan von Aix)[8]). Es zeigen sich da auch Lücken zunächst von 828 (auch diese Erwähnung zweifelhaft) bis c. 930 (unsicher), dann wieder bis 966 und von da an wieder bis 987[8]).

Durch diese dürftigen positiven Nachrichten, die von dem Schicksal einiger Hochstifter auf uns gekommen sind, wird uns

---

anderen hätte es sich da nicht um Aix, sondern um das Bistum Dax gehandelt. Vgl. jedoch G. C. Nov. I, Sp. 42, wo die letztere Ansicht m. E. hinreichend widerlegt wird. Dazu und zur Sache auch G. C. I, 303 f., Poupardin 259 m. N. 5 u. Degert, Dax S. 48.

1) In solchen Fällen konnte daher später bei der Reform auch nicht mit dem Inquisitionsrecht — wie sonst häufig — abgeholfen werden.

2) Gall-Christ. Noviss. Instr. extra ord. I, 535 N. 2: Civitas Forojulensis — acerbitate Sarracenorum destructa atque in solitudinem redacta, habitatores quoque eius interfecti seu timore longius fuerunt effugati; non superest aliquis, qui sciat vel predia vel possessiones, que prefate ecclesie succedere debeant; non sunt cartarum pagine, desunt regalia precepta, priviligia quoque seu alia testimonia aut vetustate consumpta aut igne perierunt, nihil aliud, nisi tantum solo episcopatus nomine permanente. Dazu Kiener S. 93 mit N. 75.

3) Gams S. 551. G. C. I, 423 f. G. C. Nov. „Prov. Aix" Sp. 330 ff. H. Espitalier, Les évêques de Frejus, Draguignan 1894, behandelt die spätere Zeit (12. Jahrhundert).

4) G. C. I, 425.

5) Nicht um eigentliche Ämterkumulation handelt es sich da. Ebensowenig heute, wenn ein Abt oder Propst Titularbischof wird.

6) Gams S. 551. S. a. Poupardin 259.

7) Vgl. darüber Kiener S. 111 N. 154.

8) Gams S. 555. Vgl. G. C. III, 1149 f.

aber die wahre Bedeutung der Nichterwähnung auch der übrigen klar. Ähnliche Lücken wie für die genannten finden sich nämlich auch für alle andern Komprovinzialbistümer; so für Apt 887 bis 951[1]), für Riez 879 bis 936, dann wieder — nach einer höchst unsicheren Erwähnung von 966 — bis 990[2]), für Gap 879 bis c. 900, dann wieder bis c. 950[3]), für Sisteron endlich sind die Nachrichten von 881 bis 903 sehr unsicher, jedenfalls war auch dieses Bistum wenigstens zeitweilig nicht vorhanden[4]). Doch sind dies hinsichtlich aller Bischofskirchen nur die hauptsächlichsten Lücken. Es finden sich solche für alle auch vor- wie nachher[5]).

Ein ebenso trübes Bild bietet aber auch die Provinz von Embrun dar. Auch hier ging sogar das Erzstift selbst ein. Vor 943 zeigt sich eine große Unterbrechung[6]). Die beiden vorhergehenden Erwähnungen aber sind von der Art, daß sie die Lage grell beleuchten. Wir erfahren nämlich, daß um 916 Benedikt von Embrun dortselbst zugleich mit dem B. von Maurienne von Sarazenen getötet wurde[7]). Als dann ungefähr 920 die bischoflose Stadt einen gewissen Liberalis aus der Diözese Limoges zum Bischof (an das Erzbistum dachte man vielleicht nicht mehr) erhalten sollte, wurde er von den Sarazenen gar nicht eingelassen. Ohne sein Bistum gesehen zu haben, kehrte er unverrichteter Dinge in seinen Heimatsort Briva Curresia (bei Limoges) zurück[9]). Die nächste Erwähnung ist dann die, daß im Jahre 943 der Erzbischof Boso — übrigens Erzkanzler des burgundischen Königs — in einem Walliser Ort (bei St. Moritz) als Flüchtling vor den Sarazenen erscheint. Dann wird die Überlieferung wieder sehr dürftig und lückenhaft[10]).

1) G. C. Noviss. „Aix“ Sp. 211 f. Gams S. 492 hat: 894 bis 946.

2) Gams S. 610. Vgl. G. C. I, 396 f. G. C. Noviss. „Aix“ Sp. 583 f.

3) Gams S. 552. Vgl. France pontif. „Gap“ 43, aber auch G. C. Nov. 461 ff. Über den Einfall der Sarazenen Poupardin 270 f.

4) Gams S. 631. Vgl. G. C. I, 478 f. Wir hören (a. a. O. 479), daß sich zu Anfang des 10. Jahrhunderts der Klerus von Sisteron in die Grafschaft Forcalquier flüchtete. Ein großer Einfall der Sarazenen (und Ungarn?) c. 925 (a. a. O. 478 f.). Vgl. G. C. Nov. „Aix“ Sp. 680 ff.

5) An den a. O.

6) Gams S. 548. Auch nachher noch übrigens die Überlieferung sehr unsicher.

7) G. C. III, 1067.

8) Metropolitansitze werden damals häufig einfach als episcopatus erwähnt.

9) G. C. III, 1067. Vgl. Poupardin 264 f.

10) G. C. III, 1067 f. Vgl. a. Gams S. 548.

Was aber die Suffraganbistümer betrifft, so gingen auch sie sämtlich zugrunde. Hier sprechen die Lücken in den Bischofslisten eine so deutliche Sprache, daß über das Schicksal dieser Kirchen kein Zweifel bestehen kann. Es ist nämlich Digne von 899 bis 1025 verschollen[1]). Von Vence fehlt vom Jahre 879 bis 1020 jede Spur[2]). Über Nizza hören wir nichts von 791 bis c. 1000[3]). Jn Sénez reicht die Unterbrechung von 614 bis c. 993[4]) und in Glandèves sogar von 588 bis 975[5])[6]).

In den letzten drei Kirchen werden wir die Vernichtung wie anderwärts nicht schon in den Anfangsjahren der Lücken eintreten lassen, sondern die einheitliche Wirkung auf eine einheitliche Ursache zurückführen[7]).

§ 5.

D. Ober- und Mittelitalien.

In besonderem Maße ungünstig lagen die Bistumsverhältnisse jener Zeit in Italien (mit Einschluß Istriens)[8]) sowie auf den umliegenden Inseln. Für diese Gebiete vereinigt sich das, was wir erfahren, mit den großen Lücken in der Überlieferung zu einem besonders trüben Gesamtbild.

Auf der ganzen Fläche setzen hinsichtlich einer sehr großen Anzahl von Hochkirchen die Nachrichten in der fraglichen Periode für viele Jahrzehnte aus. Manche Bistümer, die im neunten Jahrhundert noch wiederholt erwähnt werden, verschwinden dann überhaupt für immer. Von zahlreichen Bischöfen wissen wir nichts als die Namen. Erfahren wir aber irgendwie genaueres, so lauten die Nachrichten fast ausnahmslos auf beispiellosen Verfall. Für eine größere Anzahl von Episkopaten läßt sich der

---

1) G. S. 545. G. C. III, 1115 f. 2) G. S. 651. G. C. III, 1216 f.

3) Gams S. 588. G. C. III, 1275 f. Vgl. a. Ughelli IV, 1109. Bei Cais de Pierlas beginnen die Urk. mit 1002.

4) G. S. 626. G. C. III, 1252. 5) G. S. 554. G. C. III, 1237 f.

6) Die Eidesleistung der Bischöfe von vielen der genannten Kirchen (G. C. passim) an den Metropoliten von Arles c. 1020 wird mit der Neueinrichtung der Bistümer und höheren kirchlichen Verbände nach dem Verfall zusammenhängen.

7) Ebenso führt (bei Sénez) G. C. III, 1252 die Lücken für die ältere Zeit auf eine Vernichtung der Urkunden in den Sarazenenstürmen zurück. — Selbstverständlich fehlen diese Bischöfe daher bei der Wahlversammlung Bosos v. 879 zu Mantaille; Cap. II, 369; vgl. Poupardin, Provence S. 110.

8) Auch Dalmatien weist ähnliche Verhältnisse auf.

Untergang auch positiv feststellen. Namentlich sind damals viele von jenen zahlreichen Bistümern des mittleren und südlichen Italiens, die sich aus alter Zeit dort erhalten hatten, dauernd vom Erdboden verschwunden[1])[2]).

Wir werden es daher gerne glauben, wenn ein Zeitgenosse[3]) — um hier nur einen der vielen Berichte anzuführen — über die Lage zu Anfang des zehnten Jahrhunderts schreibt: „Die Kirche

1) Über die kirchliche Organisation Italiens, bzw. einzelner größerer Gebiete davon, vgl. neben der im folgenden angeführten Literatur von allgemeineren Werken namentlich die folgenden. Und zwar besonders für die ältere Zeit: Crivellucci, Le chiese cattoliche usw. in den Studi storici IV (1895) S. 385 ff., V (1896) S. 153 ff., 431 ff., VI (1897) S. 93 ff. und 589 ff.; ferner Jul. Jung, Organisationen Italiens usw. in M. J. Ö. G., Erg.-Bd. V, H. 1 (1896), S. 20 ff.; dann namentlich die einschlägigen Arbeiten von Duchesne, nämlich Le sedi episcopali nell' antico ducato di Roma im Archivio della r. società Romana di storia patria XV (1892), Les évêchés d'Italie usw. in den Mélanges d'archéol. et d'histoire der École française de Rome XXIII. a[e] (190?). (Auch — und zwar mit ausführlicheren Belegen — in den Atti del congresso internat. di scienze stor. Rom. 1.—9. IV. 1903, Bd. III, S. 79 ff.); [dagegen Crivellucci in den Studi storici t. XIII (1904) S. 317 ff. und dagegen wieder unter demselben Titel wie das erstemal Duchesne in den Mél. XXV (1905) S. 365 ff.]; speziell über die Kalabreser Kirchen und ihre Veränderungen unter dem Einflusse von Byzanz, Rom, Langobarden, Sarazenen und Normannen vgl. Duchesnes Aufsatz in den Mélanges Paul Fabres (Paris 1902) S. 1 ff.; endlich siehe noch hinsichtlich der älteren Zeit den Index in der Cassiodorausgabe v. Mommsen S. 505. Für die spätere Zeit vgl. teilweise die genannten Arbeiten, ferner auch hauptsächlich Ant. Groner, Le diocesi d'Italia dalla mettà de secolo X fino a tutto il XII secolo. Traduzione e prefazione di G. B. Guarini, Melfi (tip. A. Liccione) 1908. (Deutsch als Diss. Freib. i. Br. Herder 1905.)

2) Die große Zahl von Bischofskirchen hatte das ältere Italien mit Asien und Afrika gemein; vgl. auch Duchesne, Mélanges XXIII, S. 83. Nach diesem a. a. O. S. 85 ff. beträgt die Zahl der uns bekannt gewordenen Bistümer Italiens vor der langobardischen Eroberung 233. Davon entfallen auf Oberitalien und Istrien nur 51. Dazu bemerkt D. mit Recht, daß uns sicherlich kein einziges Bistum des Nordens entgangen ist, daß wir aber auf der Halbinsel selbst viel nicht kennen.

3) Eb. Johannes XI. von Ravenna an Ambrosius, den Kanzler Kaiser Berengars I.; Loewenfeld, Acht Briefe aus der Zeit König Berengars N. A. IX (1884) S. 521 (vgl. Loewenfeld, Kleine Beiträge N. A. XI [1886] S. 599 f.). Vgl. auch die Klagen mit denen sich Eb. Johannes XII. an Berengar selbst wendet; a. a. O. S. 531. S. auch unten § 20, wo auch die weiteren einschlägigen Stellen z. T. erwähnt sind. Schon die Klagen P. Johanns VIII. über die Zeitlage lauten ähnlich; vgl. z. B. Hartmann, G. Italiens III/$_2$, S. 76 f. und sonst.

ist ein Schifflein im Meer, das rings von schwarzen Wogen gepeitscht wird. Sogar die Christen, von denen sie erhöht werden sollte, tragen zu ihrer Zerrüttung bei." Hierauf schildert er die Leiden des einst so mächtigen Erzstiftes von Ravenna.

Für Italien gilt das früher Gesagte in besonderem Maße: daß man nämlich nur dann den richtigen Gesamteindruck empfangen könne, wenn man möglichst alle einzelnen Fälle[1]) betrachtet[2]). Und dies soll denn auch im folgenden, wenn auch in möglichster Kürze, geschehen[3]).

Verhältnismäßig noch am günstigsten lauten die Nachrichten für die oberitalienischen Kirchen. Doch erweist sich auch deren Schicksal als schlimm genug. Wir haben selbst hier zahlreiche und ausgiebige Lücken in den Bischofslisten und können,

---

1) Selbstredend aber nur die hier in Betracht kommenden. Wenn man nämlich zwar auch — davon noch unten — gerade hinsichtlich Italiens besonders geneigt ist, den dauernden Untergang später verschollener Episkopate in zu allgemeiner Weise auf den Langobardensturm zurückzuführen — viele der damals tatsächlich vernichteten Kirchen wurden hernach wiederhergestellt und sind in Wirklichkeit erst in der hier behandelten Periode eingegangen — so steht doch hinsichtlich einiger Bistümer der bleibende Untergang schon in älterer Zeit fest, bzw. ist wahrscheinlich. Über unsichere Bistümer der älteren Zeit unten S. 48 N. 5. Da wir keine Bistumsverzeichnisse besitzen, ist die Rekonstruktion der älteren Verhältnisse immer lückenhaft. Es käme höchstens die i. d. Apologie d. h. Atanasius geg. d. Arianer (349) enthalt. Liste der ital. B. (dar. Savio i. Arch. stor. Lombardo 29 3. s. Fasz. 34) in Betracht.

2) Namentlich zeigen auch die italienischen Verhältnisse, daß unsere oben (S. 8 N. 3) ausgesprochene Vermutung, durch die fortschreitende Forschung sei keine wesentliche Verrückung des von uns gezeichneten Gesamtbildes zu erwarten, wohl das Richtige trifft. Trotz der gerade für dieses Land in den letzten Jahrzehnten schwunghaft betriebenen und sonst so ergebnisreichen Lokalforschung gelten für die hier in Betracht kommende Zeit zumeist auch jetzt noch die Zahlen, die Gams in seiner Series episcoporum schon 1873 anführt, die wieder ihrerseits größtenteils bis auf Ughelli und noch weiter zurückgehen. Die Nachrichtenarmut für jene Zeit ist eben kein Zufall. Daß einzelne Lücken ausgefüllt wurden, versteht sich von selbst. Meist erscheint aber dadurch unsere Annahme nur noch mehr bekräftigt, die dahin geht, daß der Untergang vieler Hochkirchen erst gegen Ende des 9. Jahrhunderts erfolgt ist, indem die Intervalle gerade in diesem Sinne verengt wurden.

3) Nur so — durch diese statistische Methode — kann man im vorliegenden Falle den Dingen auf den Grund gehen. Führte man nämlich nur einzelne Beispiele an, so bliebe sicherlich die Meinung bestehen, dies seien Ausnahmen, für andere Bistümer seien andere Berichte schon sicherlich irgendwo zu finden.

wenigstens für einzelne Fälle, den Untergang von Bischofskirchen nachweisen. Letzteres immerhin weit seltener als hinsichtlich der südlicheren Gebiete.

Ganz ähnlich wie in der Provence war zunächst die Lage der Bischofskirchen in dem benachbarten Küstenstrich Liguriens und den angrenzenden Teilen der Lombardei.

Was da fürs erste Mailands Suffraganbistümer betrifft, so wurde vor allem Alba schwer betroffen. Schon von 877 bis 938 ist für diese Kirche die Überlieferung höchst lückenhaft[1]). Zu letzterem Jahre und zu 945 wird ein Bischof bloß erwähnt. Dann tritt abermals eine große Pause ein bis c. 960[2]). Für diese Zeit aber erfahren wir Genaueres und gerade das ist bezeichnend genug. Es wird da von einem Bischof Flocardus von Alba berichtet, der früher Mönch gewesen war. Und zwar heißt es, daß er bei seinem Amtsantritt seine Stadt so sehr von Sarazenen und Magyaren verwüstet, sein Bistum so verwahrlost und aller Mittel entblößt vorgefunden habe, daß er sich das zum Leben nötige mit eigenen Händen erarbeiten hätte müssen. Die Kirche wurde daher — wie man sagte, auf Anregung Ottos I. — durch Papst Johann XIII. dem Nachbarbistum Asti, das damals etwas günstiger gestellt war, unterworfen, ihr Sprengel in die letztere Diözese einbezogen[3]). Auch anderwärts griff man ja, wie wir gesehen haben, zu diesem Auskunftsmittel[4]). Diese Maßregel wurde dann durch eine Synode unter Zustimmung des P. Benedikt VI. bestätigt. Flocardus aber soll, von dieser Wendung der Dinge hochbefriedigt, leichten Herzens und froh, der schweren Last ledig zu sein, in sein Kloster zurückgekehrt sein. Erst gegen Ende des zehnten Jahrhunderts wurde das Bistum Alba wiederhergestellt[5]).

---

1) Ughelli IV, 285. Cappelletti XIV, S. 159 ff. Bei Gams S. 809 findet sich zu 901 eine Erwähnung, doch ist sie sehr dürftig und unsicher. Vgl. Fedele Savio S. J., Il Piemonte (Gli antichi vescovi d'Italia dalle origini al 1300 descritti per regioni), Turin, Bocca, 1898, S. 52 ff., besonders die Urkunde S. 53.

2) Die Zeitbestimmung (969) bei Savio S. 54 scheint mir nicht richtig zu sein.

3) J 3759 (965—972): ob raritatem plebis —.

4) Und zwar auch zu anderen Zeiten; vgl. z. B. Hirsch, Benevent S. 5. Auch Verlegungen der Bischofssitze in andere Orte innerhalb der Diözese sind schon in langobardischer Zeit vorgekommen; Duchesne, Mélanges S. 89 f.

5) Ugh. a. a. O. (s. a. S. 350). Vgl. G. 809 und Savio S. 54. A. Cornelio Desimoni in Atti della soc. Lig. 28 (1896) S. 30.

In anderen Fällen können wir lediglich große Unterbrechungen in der Überlieferung feststellen, ohne daß wir so unmittelbare Kenntnis vom Untergang eines Bistums besäßen.

Eine große Lücke — von 898 bis 936 — zeigt sich z. B. in der Bischofsliste von Acqui[1]. Was dann Asti betrifft, so war zwar, wie wir eben schon gesehen haben, das Schicksal dieser Kirche im allgemeinen ein wenig besser, immerhin befand sich aber auch sie in schwerer Bedrängnis. Zunächst machten die Sarazenen von Fraxinetum auf ihrem Plünderungszug gegen Novalese einen Abstecher in die Stadt und überrumpelten sie — c. 910 —, Kirchen und Klöster zerstörend[2]. Hierauf — 919 — kamen die Ungarn[3] und verwüsteten namentlich das umliegende Land[3]. Aber auch sonst hatte das Bistum damals zu leiden[4]. Später finden sich Lücken in der Bischofsliste[5]. Immerhin scheint sich aber dieses Bistum forterhalten zu haben. Sehr unsicher und lückenhaft ist aber dann wieder die Überlieferung hinsichtlich Tortonas[6]. Von den Bischöfen, die überhaupt erwähnt werden, ist zumeist nur der Name bekannt[7]. Dasselbe gilt aber auch für Lodi[8].

1) Gams, S. 808. Vgl. Oliv. Jozzi, Il Piemonte sacro, I: storia della chiesa e dei vescovi di Acqui (Acqui 1881) S. 31. Über den Bischof Restaldus (936, vielleicht auch 931) siehe besonders Savio, Piemonte S. 24 f., der auch den Bischof Dodo unbestimmten Datums (gegen 900) einschiebt. Irgendein stichhaltiger Grund hierfür liegt aber nicht vor. Auch nach 936 ist die Überlieferung noch sehr dürftig. Wir kennen fast nur Bischofsnamen, die in großen Intervallen erwähnt werden; Ugh. IV, 328, Savio S. 25 f. Daß die Verhältnisse im Bistum noch zu Ende des Jahrhunderts zerrüttet waren, zeigt uns z. B. DO. III, 191 (996). Auch Acqui wurde von den Sarazenen Fraxinetums überfallen, jedoch gelang den Bürgern die Abwehr; Hartmann III/2, S. 230. Vgl. a. Desimoni S. 30 und Dardanelli p. Baudrillart, Dict. I, 366 schließt sich an Savio an.

2) Ugh. IV, 344. 3) Ugh. IV, 345.

4) Vgl. die Urkunde Hugos von 926 M. H. P. I, 128 f. (B. 1374). S. auch unten § 20. 5) Gams 812. Savio 129 ff.

6) Gams S. 823. Savio S. 383 ff. Größte Lücke 877—901. Kleinere später (z. B. 969—979). Im Jahre 979 sagt Otto II. (D. Nr. 206), daß die Kirche in langer Vakanz arg gelitten habe. Gibt ihr wieder einen Bischof und bestätigt dem Bistum den Besitz. Die Urk. im Kartular beginnen 934 und machen dann eine lange Pause; Erwig Gabotto, Il chart. Derton., Tor. Derossi 09.

7) Ugh. IV, 628 ff. Cappelletti XIII, 665 ff. Savio 383 ff.

8) Ugh. IV, 657 f. Cappelletti XII, 277 ff. Gams S. 793. Über die Verfallszustände der Kirche schon im Jahre 886 vgl. das Schreiben Stephans V. an den Bischof Girardus. S. auch unten § 15. Z. S. a. G.

Besonders schlecht mußten sich wohl die Dinge für das Bistum in der Hafenstadt Savona gestalten. Tatsächlich zeigt sich hier auch eine Lücke von 680 bis 940. Und auch die Erwähnung zu letzterem Jahre wie die darauffolgende zum Jahre 963 ist sehr dürftig [1]). Und ähnliches ist von Ventimiglia zu sagen [2]).

Dasselbe unerfreuliche Bild bietet aber auch die Küstenlandschaft der genuesischen Kirchenprovinz dar. Namentlich für das exponierte Albenga (Albengo) zeigt die Bischofsliste große Lücken — zunächst von 885 bis 940 [3]) und dann noch mehrfach [3]). Und ähnlich läßt uns die Überlieferung für die Metropolitankirche selbst im Stich. Von 877 an kennen wir durch ein Jahrhundert fast nichts als die Namen von einigen Bischöfen [4]). Erfahren wir Genaueres, so weist das wieder auf argen Verfall. So wird von einem Bischof um 930 berichtet, aber nur anläßlich der Vernichtung der Stadt durch Sarazenen [4]).

Nicht günstiger lauten dann auch die Nachrichten für das übrige Oberitalien (mit Einschluß Istriens).

Betrachten wir zunächst die noch nicht erwähnten Teile der Provinz von Mailand. Das Erzstift dieser Stadt litt unter arger Zerrüttung [5]), doch ist die Bischofsreihe nicht unterbrochen [6]) [7]). Dagegen zeigen sich erhebliche Lücken in Brescia [8]),

Agnelli, Un nuovo vesc. — — di Lodi (Arch. stor. di L. 22, 03 und Ders. I vescovi dell' antica Lodi (a. a. O. 24, 05), a. L. M. Manzini ebenda.

1) Ugh. IV, 732. Nach Gams (S. 821) reicht die Lücke bis 992, in welchem Jahre der Bischof von Valve (Vado? vgl. Chévalier, Répert. Topobibliogr. II¹, 2881) seinen Sitz nach S. verlegt haben soll. Vgl. zum ganzen auch Cappell. XIII, 523 ff.

2) Lücke 700—940. G. 826. Ugh. IV, 301 ff. Cappell. XII, 577 ff. Daß dort aber im 9. Jahrhundert noch das Bistum bestanden hat, ergibt sich wohl daraus, daß dem Klerus von Ventimiglia im Kirchenkapitular von Olonna des Jahres 825 (c. 6 Capitularia I, 327), wo nur Bischofsstädte genannt werden (vgl. a. a. O.), der Besuch der Schule in Turin anbefohlen wird.

3) Gams S. 810. Vgl. P. Ch. Cagnacci, Ben. Revelli, Gen. 02.

4) Gams S. 815. Ugh. IV, 841. Cappell. XIII, 269 ff. Vgl. Desimoni a. a. O. und Belgrano Atti S. LXXX f. N. 3. Über 828 a. Schubring, Pisa S. 4.

5) Über die Zustände in Mailand z. B. Ugh. IV, 11 ff. Capp. XI, 35 ff. Auch die folgende Darstellung passim; siehe namentlich (über das Schisma) unten § 11.

6) G. 796.

7) Im Gegenteil haben wir hier — wie anderwärts — oft zwei, ja drei Bischöfe gleichzeitig.

8) C. 921—952. G. 779. Über die Klagen schon des Bischofs Anton von Brescia aus 877 in dessen Briefwechsel mit Salomon von Konstanz Form. S. 421 f. Vgl. auch Hartmann, G. Italiens III/$_2$, S. 48.

Como[1]), Mantua[2]), Ivrea[3]) und Turin[4])[5]). Kleinere Intervalle finden sich in Bergamo[6]), Cremona[7]), Novara[8]) und Vercelli[9]). Überall jedoch sind viele Erwähnungen unsicher und die näheren Nachrichten weisen, soweit wir überhaupt solche besitzen, auf starken Verfall[10]).

Auch die Lage der exempten Bistümer Pavia und Luni (Luna) war schlecht. So ergeben sich für Pavia zwar nur kleine Lücken[11]). Im Ungarnsturm hatten jedoch, wie wir ersehen, Stadt und Bistum schwer gelitten[12]). Und auch sonst war letzteres hart bedrängt[13]). Immerhin scheint es sich aber forterhalten zu haben. Hinsichtlich Lunis lauten die Erwähnungen von 891 und 895 nur dahin, daß in jedem dieser Jahre ein Bischof ermordet worden ist. Doch hat wohl allerdings auch diese Kirche fortbestanden[14]).

---

1) 876—901. Eben in diese Zeit fällt der Übergang der Kirche an die Provinz Aglei; G. 786, der übrigens 873 die letzte Erwähnung hat. Bei der Wahl Karls II. (876) hat jedoch noch ein Eilbertus episcopus Comensis unterschrieben; Boretius-Krause II, 99. Über die Verfallslage der Kirche vgl. z. B. B. 1399 (937). 2) 894—918. G. 794.

3) 877—904—930. G. 816. Savio 185 ff. Über B. Cozo Capit. II, 250 (zu c. 906). Vgl. a. Le charte dell' arch. vesc. (Doc. e St. II/III Pin. $^{00}/_{1}$).

4) 887—898 (nach G. 824—899). Vgl. jedoch Savio 322 ff., wo auch die Möglichkeit einer Ausfüllung dieser Lücke erwogen ist.

5) Über die gleichfalls piemontesischen Kirchen von Aosta und Maurienne vgl. G. u. Savio S. 81 ff., 229 f. A. Duc u. Patrucco pass. Ferner Duchesne, Fastes I², 242, 248.

6) G. 778. Über die Verluste des Bistums im Sarazeneneinbruch (nach Hartm. III/$_2$, 178) vgl. z. B. die Urkunde Ludwigs d. Bl. von 901 (B. 1463). Schon vorher litt es jedenfalls bei der Zerstörung der Stadt i. J. 894 (Hartm. III/$_2$, 116), erhielt jedoch damals einigermaßen Ersatz.

7) G. 789. Vgl. B. 1342 (910) über die Bedrängnis der Kirche. S. auch Zacharia, Cremonensium episcoporum series (Mail. 1749) S. 78. A. a. O. S. 70 ff. ist auch ersichtlich, wie dürftig wir für jene Zeit unterrichtet sind. Vgl. Ugh. Cappell. C. D. Crem. (m. Bischofsliste).

8) G. 819 f. Savio 257 ff. Schiaparelli i. Arch. st. Lomb. 27 (00) H. 1.

9) G. 825. Savio 449 ff. erwähnt die Unsicherheit der Überlieferung. — Bischof Liutward wurde auf der Flucht 899 von den Ungarn erschlagen; Hartm. III/$_2$, 178.

10) Vorige Noten. Ferner vgl. z. B. Hartmann III/$_2$ 104 über die Plünderung von Vercelli. S. darob auch Savio 450.

11) Gams S. 800. Vgl. A. 12.

12) Liutpr. II, 17. Vgl. Odorici III, 265. Davidsohn, G. von Florenz I, 99. Lüttich, Ungarnzüge 119 (m. N. 14), 129. Über die Einäscherung der Stadt 924 auch Hartmann III/$_2$, S. 193. Dabei fanden die Bischöfe von P. und Vercelli den Tod.

13) Vgl. z. B. B. 1395 (935). 14) G. 817.

Was dann die Provinz von Aquileja anlangt, so weist die Überlieferung hier für fast alle Bistümer umfangreiche Lücken auf[1]). So für A(l)tino-Torcelle (Torcelli)[2]) 880 bis c. 900[3]); Cittanova (in Istrien)[4]) 850 bis 932[5]), Belluno 877 bis 959[6]); Feltre 827 bis 967[7]); Ceneda 840 bis 908, dann wieder bis 962[8]); Chioggia 877 bis 912, dann wieder 924 bis 960[9]) und dann nochmals bis 965[10]); Equilio (Iesolo) 864 bis 955[11]); Pedena 817 bis 961[12]); Pola 898 bis 932[13]); Treviso c. 888 bis 905, dann wieder 926

---

1) Über Istrien im allgemeinen Franzesco Babudri, Ruolo Cronologico dei vescovi di Cittanova d' Istria (Archeografo Triestino III. Ser., V. Bd., Fasz. 2. 1910) S. 352. — Zu A. hier auch d. ven. Kirchen.

2) Über diese und andere Translationen älterer Zeit (Aquileja-Grado, Oderzo-Eraclea, Concordia-Caorle) vgl. Duchesne, Mélanges XXIII, S. 87.

3) G. 771.

4) Das alte Aemonia. Über die andere Civitas nova (Cittanuova in der Aestuaria) = Heraclea Babudri a. a. O. S. 301 ff. Auch diese Stadt (gleichfalls Bistum; letzteres noch im 9. Jahrhundert nachweisbar; vgl. das Mantuaner Konzil von 827, Werminghoff 588) ist in unserer Periode zerstört worden. Nachdem der Doge Angelo Parteciaco (811—827) eine Wiederherstellung vornahm, Pietro Orseolo (Doge von 976—978) dasselbe wieder tun muß, so fällt auch in die Zwischenzeit eine Zerstörung. Diese ist wohl 879 im Ungarneinfall erfolgt; vgl. Hartmann III/2, 178.

5) Nach Gams S. 770. Babudri a. a. O. S. 352 verweist den bei G. zu 850 angeführten Bischof Oswaldus nach Aemona in Krain (Laibach) [s. auch die Literatur bei Babudri 304 ff., besonders aber Mommsen, Corp. Inscr. Lat. V, 39], erweitert übrigens auch nach unten die Lücke um ein Jahr. (Die Polemik gegen Gams u. d. a. S. 353.) Dadurch ergäbe sich ein Intervall von c. 804—933. Die Stadt fiel aber wohl der Plünderung durch den Kroatenführer Donagoi (vor 876) zum Opfer, ebenso wie Umago und Rovigno; vgl. auch Kretschmayr, G. Venedigs I, 96.

6) G. 776. Vgl. G. C. Andrich, Il vescovado Bellunese i. Jg. 1 d. Antologia Veneta, Feltre 00.

7) G. 776.

8) G. (793) hat als letzte Erwähnung vor 908 d. J. 827; die Restitutio Ebbonis (840) unterschreibt jedoch ein mutmaßlicher Bischof Haiminus von C. Vgl. Capitularia II, 112. Werminghoff 793, 794, 804, 805, 808.

9) G. 785. Über die Plünderung von Chioggia, Iesolo usw. durch die Ungarn im Jahre 900 Kretschmayr I, 103.

10) G. 788. 11) G. 790. Vgl. N. 9.

12) G. (801) hat 804—961. Auf der Synode von Mantua (827) unterschreibt jedoch noch ein Bischof Martianus Petenatis; Werminghoff 588.

13) Franzesco Babudri, Elenchus episcoporum Polensium

bis 965[1]; Triest 827 bis 911[2]; Verona 905 bis 915[3]; Vicenza 872 bis 901[4]. In Caorle währt die Unterbrechung gar von 875 bis 1053[5]. Sehr dunkel ist endlich die Überlieferung für die Kirchen von Capodistria und Parenzo. Für erstere Stadt ist wenigstens noch im achten Jahrhundert ein selbständiges Bistum nachzuweisen[6][7]. Später verschwindet dieses. Sein Sprengel erscheint mit dem von Triest vereinigt. Erst im zwölften Jahrhundert erfolgt wieder die Trennung[8]. Und für Parenzo sind von 679 bis 961 nur wenig Bischofsnamen (unsicheren Datums) bekannt[9]. Kleinere Intervalle finden sich betreffs Paduas[10] sowie hinsichtlich der Patriarchalkirche von

critice emendatus (Fol. Dioceseos Parentino-Polensis a. XV, 1908; auch separat) S. 28. G. (802) hat 857—932. Aber auch Babudri a. a. O. weiß für das 9. Jahrhundert nichts als wenige Namen von Bischöfen anzuführen — von keinem erfahren wir irgend etwas näheres. Auch im 10. Jahrhundert ist die Überlieferung sehr dürftig und lückenhaft.

1) G. 803. Über den Ungarneinfall Hartm. III/2, S. 178.

2) G. 319. Obere Grenze ergibt sich aus Wermingh. 588: auf dem Mantuaner Konzil von 827 unterschreibt ein Bischof Severus Tergestinus.

3) G. 805 hat 876—915. Vgl. jedoch Capitul. II, 146, wo noch 888 ein Adelardus ep. als Erzkanzler Berengars erwähnt ist, der wohl identisch mit dem 876 mehrmals auftretenden Bischof gleichen Namens von Verona ist; s. a. a. O. Index. Ferner aber auch die Synode von 898 (dazu Hartmann III/2, 126), wo gleichfalls Adelhard von Verona anwesend ist. Ja, noch im Jahre 905 zog K. Ludwig v. d. Prov. angeblich auf Einladung des Bischofs Adelhard in Verona ein; Hartm. III/2, 181. Über die Leiden der Kirche z. B. Vogel, Ratherius von Verona und das 10. Jahrhundert, Jena 1854, 2 Bde., wo auch allgemeine Ausblicke. — Zur Bischofsliste a Sac. Ant. Spagnolo, Un diploma ... e una questione riguardante la seria dei vescovi di V. in Atti della R. A. d. sc. di Torino Bd. 37 (1901—02). Z. S. a. Allen, A. hist. of V. London (Methuen) 1910.

4) G. 807.

5) G. 780. Über die Plünderung der Stadt (im Jahre 842) durch kroatische Seeräuber Kretschmayr I, 93.

6) Fr. Babudri, Cronologia dei vescovi di Capodistria (Archeografo Triestino 3. Ser., 5. Bd., Fasz. I, 1909) S. 187.

7) Ein Bischof Johannes Parentinus 827 auf dem Konzil von Mantua; Werminghoff 588.

8) G. 782 f. Babudri, Capodistria S. 187 f.

9) G. 799. Fr. Babudri, I vescovi di Parenzo e la loro cronologia, Parenzo (Coana) 1910, S. 37 ff., der übrigens (vgl. auch Capodistria S. 188 und Cittanova 353) die Urkunde betreffs der Konsekration der Kathedrale von Parenzo im Jahre 961 für eine Fälschung hält, was sie auch ist. Die Chronik der B. v. Bab. a. Atti e mem. della soc. Istr. di arch. e stor. patr. XXV (09) 170 ff.

10) G. 798. Über die Zerstörung durch die Magyaren 899 Hartm. III/2, 178.

Aglei selbst[1]), jedoch auch in allen früher genannten Bistümern außerhalb der großen Unterbrechungen. Lückenlos ist die Bischofsreihe nur für ein Bistum: Castello[2]). Bei allen Kirchen aber lauten die Einzelberichte auf Verfall[3]). Ganz verschollen aber ist später das noch im neunten Jahrhundert nachweisbare Bistum Cissa in Istrien[4]) u. a.[5]).

Sehr lückenhaft ist auch die Überlieferung für die Patriarchalkirche in Grado[6]).

In ganz ähnlicher Weise wie für die Provinz Aglei finden wir auch die Verhältnisse für die südwestlich angrenzende Provinz von Ravenna vor. Weite Lücken in den Bischofslisten für die Mehrzahl der Bistümer: Adria 877—920[7]); Bologna

---

1) G. 773. Vgl. auch Gf. Lanckoronski, Der Dom von Aquileja S. 148 f. (Bischofsliste). Ferner a. Walter Lenel, Ven.-istr. St. I, p.

2) G. 782.

3) Vgl. z. B. für Parenzo Cod. dipl. Istr. I zu 966: episcopatum Parentinum, scilicet ecclesiam, magna inopia et calamitate oppressum. Betreffs der venezianischen Bistümer in Istrien überhaupt z. B. Kandler I, zu 933. Hinsichtlich der Ungarneinbrüche in Venezien (Chioggia usw.) auch Lüttich 122 f. Vgl. § 20. Über die Wirren in Torcello Ugh. V, 1366. Hinsichtlich Paduas, das besonders im Ungarneinbruch litt, z. B. DO. I, 265 (964). Betreffs der Kirche von Aglei selbst z. B. B. 1368. Über den Ungarneinbruch nach Aglei und Verona 899 Lüttich, Ungarnzüge 119 m. N. 14, nach Treviso, Padua usw. 121 usw.

4) Vgl. z. B. Conc. Mant. 827 Werminghoff 588.

5) Vgl. z. B. die Liste des zit. Conc. Mant. 827. — Malamocco war zu Anfang des 10. Jahrhunderts selbständiges Bistum, Kretschmayr I, 103. Dieses ging also nicht mit der Übertragung der Regierung auf Rialto (Anfang 9. Jahrhundert, Mayer It. V. G. II, 32) mit über. Über ältere Kirchen a. Lenel S. 2 N. 2.

6) G. 791. Im 11. Jahrhundert verlegt der Patriarch wegen Dürftigkeit der Gegend seinen Amtssitz nach Venedig. Von da an gleicht er mehr einem Titularbischof, bis er schließlich (im 15. Jahrhundert) auch die Patriarchalwürde an die venezianischen Bischöfe abtreten muß. Vgl. v. Teuffenbach, Der Patriarchenstaat Aquileja, Wien, Philipp, 1909 (S.-A. aus Jaegers „Wiener Almanach“ für das Jahr 1909) S. 5. — Z. S. a. W. Lenel p., wo (S. 63 A. 1) weit. Lit.

7) G. 768. Daß die Kirche schon früher ganz verfallen war, zeigt besonders die Urkunde Nikolaus' I. für das Bistum, Kehr V, S. 189 f. N. 1 (863?): erneuert auf Bitten des Kaisers Ludwig und der Gemahlin desselben dem Bistum die alten Privilegien; gewährt zur Wiederaufrichtung der von Grund auf zerstörten Kirche Befreiung von den öffentlichen Lasten in gewissem Umfang, sichert dem Bistum seinen besonderen Schutz zu — der Schutzzins soll jedoch zur allmählichen Wiederherstellung der Kathedrale, anderer Kirchen, zur Weihe von Kle-

c. 905 bis 945[1]); Cervia (Ficocle) 881 bis 967[2]); Cesena 877 bis c. 934[3]); Comacchio 904—955[4]); Faenza 898 bis c. 920, dann wieder bis 954[5]); Ferrara 881 bis 954[6]); Forlimpopoli 861 bis 954[7]); Forli 898 bis 910? bis 939 bis 962[8]); Imola 888 bis 946[9]) und Sarsina 879 bis 930[10]). Kleinere Unterbrechungen nur hinsichtlich der Kirchen von Modena[11]), Parma[12]),

rikern usw. dienen. Die Wiederherstellung des Hochstiftes ist damals aber nicht gelungen. Im Jahre 920 trifft Johann X. (Kehr a. a. O. 190 N. 2) ähnliche Anordnungen. Er nennt die Kirche noch immer gänzlich zerrüttet.

1) G. 675. Vinz. Tarozzi, De archiepiscopis etc. ecclesiae Bononiensis commentarii, Bologna 1885, S. 14. Zerstörung der Stadt durch die Ungarn c. 903, Savioli, Annali Bolognesi I, 98 m. N. E (S. 104). Über den Verfall des Bistums Tiraboschi, Modena I, 137 (Synode von Marzaglia); Ugh. II, 12 usw.

2) G. 680. Ein Schreiben Johannes VIII. an den Bischof von Cervia 881, Kehr V, Cervia N. 5. Girolamo Zattoni, La cronotassi dei vescovi di Cervia, Ravenna 1903, S. 21.

3) G. 682. Vgl. Raimondo Zazzeri, St. di C., C. Vignuzzi 90, 85ff.

4) Cesare Simoni, Cronotassi dei vescovi di Comacchio, Faenza 1908, S. 14. Commacchio wird 875 verwüstet. Hierauf übergibt der Papst dem Bischof den Komitat (Dukat). Vom Bistum hören wir dann lange nichts. Auch als Graf (Dux) konnte sich wohl der frühere Bischof nicht mehr behaupten; denn das Gebiet kommt später an den Bischof von Pavia. Ausführlicher T. IV. Vorläufig vgl. Hartmann, G. Italiens $III/_2$ (1911) S. 81 u. 101. Über die Schädigung der Stadt durch die Venezianer Kretschmayr I, 105. Nach G. 687 L. v. 879—954.

5) G. 688.

6) G. 694. Das Diplom Johanns XIII. von 967 (Kehr V, 208 Ferrara N. 5) zeigt, wie zerrüttet die Bistumsverhältnisse waren. (Wie sonst Bewilligung der Klerikerordination.) Vgl. ferner A. Artioli, Commentarii rerum gestarum pontificum ecclesiae Ferrariensis, Ferrara 1894, S. 11f. Betreffs der Verfallslage dieses Bistums siehe auch Manzoni S. 51; Cappelletti II, 96.

7) G. 674.

8) G. 697. G. Mazzatinti, Ann. Forolivienses, Città di C. (S. Lapi) 09 (Rer. It. SS. XXII F. 20) konnte ich nicht benützen.

9) G. 701. Der Anfangspunkt ergibt sich aus den Urkunden Stephans V. Kehr V Imola N. 3 u. 4. Verbietet dem Eb. von Ravenna Einsetzung eines Unwürdigen im Vakanzfalle und besonders Einsetzung zu Lebzeiten des bisherigen Bischofs.

10) G. 724. Vgl. L. Testi, S. Vicinio . . . con la ser. cron. dei vesc. di Sarsina, Mod. (Tip. pont.) 06.

11) G. 758. Über den Ungarneinfall nach Reggio und Modena 899 Hartmann $III/_2$, 178. Vgl. Ugh. II, 102 (903 u. 904); B. 1328. Saccani S. 44 (s. N. 15).

12) G. 744. Über die Verfallszustände des Bistums vgl. z. B. M. 1543 (879); B. 1427 (948). Bes. DO. I, 239 (962; O. 316). Vgl. a. Benassi, C. d. Parmense, Parma 10 f.

Piacenza[1]) und Reggio (Emilia)[2]) sowie für das Erzstift selbst[3]). Überall, soweit wir sehen, zerrüttete Verhältnisse[4]). Schon seit älterer Zeit verschollen, aber möglicherweise[5]) auch erst damals untergegangen ist das Bistum Brescello[6]).

Dies die Gesamtansicht der oberitalienischen Kirchen.

Noch trüber war jedoch die Lage im mittleren Italien. Teils ist hier die Überlieferung noch dürftiger, teils lautet sie, soweit sie vorhanden ist, noch ungünstiger. Am besten standen die Dinge noch im tuszischen Gebiet und dieses wollen wir zuerst betrachten[7]).

Zunächst ist für die beiden damals (auf dem Festland) vorhandenen Bistümer der späteren Provinz von Pisa die Überlieferung zwar auch lückenhaft, aber doch nicht in solchem Grade wie anderwärts[8]). Allerdings liegen auch diese Kirchen in Zerrüttung darnieder[9]). Das gleiche ist im allgemeinen von den Hochkirchen der späteren Provinz von Florenz: Florenz[10]),

1) G. 746. Pietro Piacenza, Cronotassi dei vescovi di Piacenza (Piacenza, Tedeschi, 1900) behandelt S. 3 ff. die Abhängigkeitsverhältnisse und führt in der eigentlichen Cronotassi (S. 39 ff.) nur die ältesten Bischöfe an. Für die Zeit von 680—988 sagt er von der Kirche gar nichts (vgl. S. 7). Urkunden von 892 und 927 sind jedoch angef. v. dems. De'quattro documenti, Piac. 02.

2) G. 760. Giov. Saccani, I vescovi di Reggio-Emilia, Cronotassi, 2. ed. (Reggio-Em. 1902), S. 40 ff. (vgl. 165). Über die Bedrängnis des Bistums seitens der Großen vgl. z. B. B. 1346 (912) DO. I, 242 (962). O. II, 231 (980) usw. Beraubung durch die Ungarn, B. 1322 (904). Über die Ungarnverwüstungen, Einäscherung der Bischofskirche vgl. namentlich auch Saccani S. 44, wo über die Verheerungen durch die Ungarn in den italienischen Bistümern u. a. Kirchen überhaupt. S. a. § 15.

3) G. 717. Vgl. Zazzeri, Cesena 88 ff. Rosetti, Romagna 43 ff.

4) Vor. Note. — Betr. Ravennas oben S. 32 (m. N. 3) f. u. unten § 20.

5) Vgl. oben S. 21.

6) G. 761. Duchesne, Mélanges XXIII, S. 86.

7) Über die Plünderung Tusziens bis zur näheren Umgebung Roms durch die Ungarn Lüttich, Ungarnzüge 133 f. (m. N. 79), 136.

8) Für Pisa größte Lücke 891—909, G. 761. Zucchelli, Cronotassi dei vescovi e arcivesc. di Pisa, Pisa (Orsolini) 1907. Volterra: mehrere Lücken, G. 763. Auch F. Schneider, Reg. Volaterr. (Reg. chartarum It. I), Rom 1907, füllt da wenig aus.

9) Für Pisa vgl. Ugh. III, 353. Für Volt. z. B. DO. I, 334 (966).

10) Größere Lücken G. 747. Über den beispiellosen Verfall des Hochstifts namentlich Davidsohn, Gesch. von Florenz I (Ältere G.) 103, 111 f. A. a. O. S. 101 (s. a. 108) auch die richtige Bemerkung, daß die kirchlichen Dinge in Florenz, so verkommen sie waren, noch günstig und geordnet genannt werden müssen im Vergleich zur völligen Auflösung der hierarchischen Verhältnisse in der Umgebung.

Fiesole[1]) und Pistoia[2]) sowie von den exempten Bistümern Lucca[3]) und Arezzo[4]) zu sagen.

Schon schlechter lauten die Nachrichten betreffs der Bischofskirchen des nachmaligen Metropolitanbezirks von Siena. Hier zeigen sich bereits wieder gewaltige Lücken. So hinsichtlich Grossetos für die Zeit von 861 bis 967[5]) und in betreff Chiusis von 861 bis 911, dann wieder bis 962[6]). Populonia (Massa maritima) ist von 877 bis 940 unbekannt[7]), Sovana zwischen c. 861 und 963[8]). Für Siena selbst ist die Überlieferung gleichfalls lückenhaft[9]), doch scheint sich diese Kirche, wenn auch im Zustand tiefsten Verfalles, forterhalten zu haben.

Noch schlimmer liegen aber die Dinge für das übrige Mittelitalien.

Schon ungewöhnlich früh erfolgt in Florenz (wie im Fiesolaner Gebiet) Verheerung durch die Normannen (Davids., Forsch. I, 27; vgl. namentlich die dort angeführten Belege auch über die Beraubung des Bistums Fiesole; s. a. G. v. Flor. I, 81 f.). Über den Sarazeneneinbruch nach Tuszien a. a. O. 84 f., über die Einfälle der Ungarn S. 95, 99, 103 f.

1) Vgl. vorige Note. Ferner G. 749: große Lücke von 901 an. Die erste Erwähnung darnach ist bezeichnend. Ugh. III, 215 (966): Propter destructionem et dissipationem ecclesiae nostrae — — nostram matrem ecclesiam, quae in praesenti est modo desolata et in ruinis posita. — Vgl. die Arenga von DO. II (984). Über die furchtbare Verfallslage in Fiesole auch Davidsohn, Gesch. I, 108, 111 f.

2) Lücke 871—904, G. 750. Vgl. Ugh. III, 290. Beani, La chiesa Pistojese, P. 83.

3) Über Verfallserscheinungen im Hochstift vgl. z. B. die Urkunde Ludwigs des Blinden von 901 (B. 1460); ferner Davidsohn, Gesch. von Florenz I, 94, 96. Bischofsreihe ziemlich vollständig G. 740.

4) Überlieferung sehr lückenhaft, G. 741. Über Verfall der Kirche vgl. schon B. 1803 (876); s. auch § 20. Vgl. f. U. Leoni, St. d'Ar. I, 98.

5) G. 754. Die Vernichtung von Rosello, das in älterer Zeit wohl gleichfalls einen eigenen Bischof hatte, dessen Diözese aber später mit der von G. verbunden erscheint, wird zu 935 ausdrücklich berichtet, G. a. a. O. Der Bischof benannte sich jedoch nach R., ja selbst nach der Translation des Sitzes im Jahre 1158, Kehr III, 258.

6) G. 753.

7) Unsichere Erwähnung auch 923, G. 755. Populonia Ende des 9. Jahrhunderts vernichtet. Falls die hernach erwähnten episcopi Cornienses (Cornini) wirklich die Bischöfe von Populonia nach Verlegung des Sitzes ins castrum Corniae sind, so ist die letzte Erwähnung 886; Kehr, It. p. III, 268. Auch dieses Bistum wurde wohl vernichtet. Die Wiederherstellung nach dem Verfall erfolgte ja in Massa.

8) G. 756. Gamurrini, Dell' ant. dioc. e chiesa di S., Pitigliano 91.

9) G. 752.

Von den Bischofskirchen der Pentapolis wissen wir hinsichtlich der hier in Rede stehenden Zeit fast gar nichts. Es klaffen da Lücken von großem Umfang. Es schweigt die Überlieferung in folgendem Umfang: für Amelia von 879 bis c. 965[1]), Ancona 887 bis c. 914, dann wieder 928 bis 967[2]), Humana 887 bis 967[3]), Cagli 898 bis 967[4]), Città di Castello c. 900 bis 968[5]), Fermo 904? bis 963[6]), Gubbio 868 bis 921 bis 968[7]), Jesi 853 bis 967[8]), Rosella 861 bis 967[9]), Osimo c. 887 bis 967[10]), Perugia 887 bis 936[11]), Pesaro 890 bis 998[12]), Rimini 887 bis 930[13]), Sinigaglia 897 bis 950[14]) und Todi 882 bis 921[15]). In Fossombrone ist die Überlieferung gar von 878 bis 1034 unterbrochen[16]), in Urbino von 887 bis 1021[17]) und in Montefeltre (Monte-Feltro) von 885 bis 1015[18]). Schon seit älterer Zeit verschollen sind die Bischofskirchen von Tolentino[19]),

---

1) G. 662.

2) G. 664. Über die wiederholte Einäscherung der Stadt durch Sarazenen (schon 841), Kretschmayr, G. v. Venedig I, 93.

3) G. 665.

4) G. 678. A. Tarducci, De' vescovi di Cagli (Cagli 1896) S. 39. Vgl. a. Maestrini, La chiesa catt. di Cagli, C. 92.

5) G. 683. Auch die Erwähnung eines unsichern Bischofs Petrus zu c. 900 seit 877 die erste. — Über die Zurechnung von C. di Cast. zu Toscana F. Schneider, Toscan. Studien III (Quellen u. Forsch. XII, 1909) S. 44. Vgl. a. Margherini-Graziani, St. di Città di C. I, 90.

6) G. 690.

7) G. 699, wo die Erwähnung von 921 fehlt. Vgl. jedoch P. Cenci, Di due pergermene sconosciute sec. 10. Bulletino della R. Deputazione di Storia Patria per l'Umbria XIV, 2 f.

8) G. 700.

9) G. 710. Noch um die Mitte des 11. Jahrhunderts geht dieses Bistum ein.

10) G. 712.

11) Dann wieder bis 965, zu welchem Jahre die Neuweihe der Kathedrale berichtet wird; G. 714. Vgl. a. Bonazzi, St. di Perugia I P. 75.

12) G. 715.

13) G. 721. Über die Bedrängnis dieser Kirche noch Ende des 10. Jahrhunderts vgl. DO. III, 194 (996). Vgl. unten § 20 u. Tonini, Comp. d. st. d. R.

14) G. 726.

15) Nach L. Leônij, Cronaca dei vescovi di Todi (Todi 1889) S. 39 f. Gams 734 hat 886—931. Vgl. a. G. Ceci, Todi nel medio evo I.

16) Gams S. 698. S. a. A. Vernarecci, Foss. 07 ff.

17) Von dem in letzterem Jahre erwähnten Bischof wird die Verlegung des Bischofssitzes berichtet; Gams 735, Ugh. II, 785.

18) Gams S. 705.

19) G. 703.

Urbisaglia [1]), Cingoli [2]), San Severino [3]), Spello [4]) und Forflame [5]).

Aber auch für den damals spoletinischen Machtbereich sieht es ähnlich aus. Lücken in den Bischofsreihen ergeben sich in folgendem Ausmaß: für Assisi 853 bis 950 [6]), Ascoli (Piceno) c. 900 bis c. 925 [7]), Camerino 887 bis 944 [8]), Chieti 888 bis 904 [9]), Fermo 879 bis 920 [10]), Foligno 870 bis 967 [11]), Furconio [12]) 866 bis 968 [13]), Marsi 861 bis 962 [14]), Narni 898 bis c. 940 [15]), Nocera (bei Perugia) 900 bis 967 [16]), Rieti wenigstens von 888 bis 922 [17]), Spoleto c. 886 bis 916 [18]), Teramo c. 897 bis c. 926 [19]) und Trevi 853 bis 963 [20]).

---

1) G. 704. 2) G. 712.

3) G. 723. Die Kirche wird erst in der Neuzeit wiederhergestellt.

4) G. 727. 5) G. 727.

6) G. 668. Tommaso Locatelli-Paolucci, Serie quadruplice dei vescovi della città serafica (Assisi 1872).

7) G. 667. Pietro Capponi, Memorie storiche della chiesa Ascolana e dei vescovi che la governarono (Ascoli Piceno) S. 36 füllt diese Lücke willkürlich mit B. Maurizius aus.

8) G. 679. M. Santoni, Camerinensis ecclesiae pontificum series chronologica brevibus elogiis complexa (Camerino 1882) S. 7 f.

9) G. 875. Auch später große Lücken.

10) G. 692. 11) G. 696.

12) Seit dem 13. Jahrhundert das Bistum in Aquila. C. XXI, 420.

13) Dazwischen bei Gams 850 ein Bischof unbestimmter Zeit. Vgl. Capp. XXI, 417. Der Fälschung DO. I, 457, in der die Gründung des Bistums Otto I. und Joh. XII. zugeschrieben wird, kann immerhin ein historischer Kern zugrunde liegen. (Wiederherstellung.) Vgl. aber Kehr IX, 235 N. 1 (956) (vgl. a. S. 234) [mit zu ungünstiger Beurteilung]. S. a. J. Ludovisi, St. della diocesi d'Amiterno e Forcona nelle loro relazioni coll' origine dell' Aquila i. Boll. A. L. Antinori VII (95) 160 ff. u. O. de Angelo, Amiterno a. a. O. XVII (05).

14) G. 893. A. di Pietro, Cat. dei vesc. di M., Avezzano 72.

15) G. 707. 16) G. 709.

17) G. 720. Die Urkunde Stephans V. Kehr IV, 23 N. 3 (887—888) enthält die Mitteilung, daß für das vakante Bistum noch kein Bischof geweiht sei. (Der Papst verzögerte die Konsekration des vom Klerus und Volk Gewählten, da das nötige kaiserliche Schreiben noch ausstand.) Vgl. auch Paolo Desanctis, Notizie storiche sopra il tempio cattedrale, il capitolo, le serie dei vescovi ed i vetuste monasteri di Rieti (Rieti 1887).

18) G. 728.

19) G. 932. G. Pannella, Catalogo de' vescovi Aprutini e de' Camplesi. Opera postuma del can. Nic. Palma (Teramo 1890). B. Capogrossi, Il vescovato di Teramo i. Riv. del collegio araldico, Roma III (05) 642 f. Vgl. a. Savini, Il chart., Roma (Forzani) 10.

20) G. 729. Die Kirche geht im 11. Jahrhundert ein. Die Stadt Trevi war vernichtet; Hartm. III/$_2$, 166.

In Amiterno reicht die Lücke noch weiter zurück, sie beginnt bereits 761 und endigt c. 960[1]). Und in der späteren Provinz von Lanciano (diese Kirche erst im 16. Jahrhundert) zeigt sich eine Lücke in Ortona (einziger Suffragan) von der Mitte des siebenten Jahrhunderts (vorher mehrfach erwähnt) bis zum Jahre 916, wo der Bischof als pästlicher Legat auf der Synode von Hohenaltheim erscheint. Seine Kirche war damals wohl schon vernichtet. Erst in der Neuzeit taucht sie wieder auf[2]).

Dem dauernden Untergang verfallen ist 861 das Bistum Norcia (Nursia). Sein Sprengel wurde mit dem von Spoleto vereint und erst im 19. Jahrhundert wieder davon getrennt[3]). Ebenso ging die noch 844 nachweisbare Hochkirche von Bevagna damals für immer unter[4]). Dasselbe ist mit Terni der Fall, wo wenigstens um 742 noch eine Bischofskirche bestanden hat[5]). Seit noch älterer Zeit ist die Überlieferung unterbrochen für folgende Bischofskirchen, deren Untergang wohl auch ins neunte Jahrhundert fällt: Potenza (bei Fermo)[6]), Pausola[7]), Truento[8]), Falerone[9]), Matelica[10]), Fabriano[11]), Otricoli[12]), Tadinum[13]) und Martama[14]).

Die Überlieferung hinsichtlich der alten Bischofssitze von Sulmona und Valva ist sehr dunkel[15]). Im achten Jahrhundert

---

1) G. 851. Im 11. Jahrhundert geht die Kirche ein. Ihr Sprengel wird mit dem von Forconi vereint. Capp. XXI, 418.

2) Capp. XXI, 91 ff. Vgl. G. 910.

3) G. 710 f.

4) G. 729.

5) G. 730. Diese Kirche muß also nach ihrer Vernichtung im ersten Langobardensturm wiederhergestellt worden sein; vgl. übrigens zur Erwähnung von Terni (wie auch zu der des umbrischen Trevi) im 8. Jahrhundert Duchesne in Mélanges XXIII (1903) S. 95 und XXV (1905) S. 369. Möglich ist allerdings auch die Vernichtung im 8. Jahrhundert. Vgl. unten S. 48 N. 5.

6) G. 693

7) G. 693.

8) G. 693.

9) G. 694.

10) G. 704.

11) G. 704.

12) G. 708.

13) G. 710. Diese Kirche kann wohl auch im Langobardeneinfall von 740 vernichtet worden sein. Vgl. Kehr IV, 53.

14) G. 729.

15) Mgr. G. Celidonio, La diocesi di Valva e Sulmona II Casalbordino (N. de Arcangelis), 1910, S. 41 ff.

scheinen noch beide Kirchen gesondert bestanden zu haben[1]). Hierauf erfahren wir lange Zeit nichts. Zu Anfang des elften Jahrhunderts begegnen sie dann vereint und werden erst von Leo IX. wieder getrennt[2]). Und noch dunkler ist das Schicksal der Epikopate von Corfinio (= Valva?)[3]) und Pentima, die jedenfalls später verschwinden[4]). Ganz unklar ist auch die Überlieferung in bezug auf Penne, Atri[5]) und Ardona (bei Ascoli)[6]) für den hier in Rede stehenden Zeitabschnitt.

Zu den italienischen Landschaften, wo die Lage besonders ungünstig war, gehört dann namentlich auch die nähere Umgebung Roms[7]). Auch diese wurde ja besonders schwer heimgesucht — vor allem von den Sarazenen, die die Vernichtung bis an die Mauern Roms ausdehnten und selbst die ewige Stadt nicht schonten[8]). Auch hier stoßen wir daher hinsichtlich der Episkopate nicht bloß auf tiefen Verfall, sondern sogar auf Vernichtung. Bischöfe des römischen Gebietes[9]) wurden von den Sarazenen hierhin und dorthin zerstreut, sie wanderten ruhe- und obdachlos, zu Bettlern geworden, umher; Bischofssitze wurden in Lagerstätten wilder Tiere verwandelt[10]).

1) Für die frühere Zeit Mommsen N. A. XV, 187. Duchesne, Mél. XXIII, 99. Über die Anfänge Celidonio I, 1909.

2) Nach Gams (S. 928) f. Sulmona-Valva Lücke von 852—940. Vgl. jedoch das Diplom Johanns VIII. von 876 bei Kehr IV, 253 (N. 2). Keinesfalls haben wir es in diesem und in ähnlichen Fällen mit einem bloßen Schwanken in der Bezeichnung des Bischofs zu tun (vgl. aber Kehr IV, 252). Nach Celidonio II, 52 Lücke 877—968. Dazwischen ein B. (Opitarmus).

3) Duchesne, Mél. XXIII, 99.

4) Zum ganzen Cappell. XXI, 440 ff.

5) Capp. XXI, 443 ff. Nach Gams Lücke von 876—962. Vgl. aber betr. Penne die Diplome Joh. VIII. von 879 Kehr IV, 284 (N. 1—3).

6) G. 854.

7) Über die ältere Organisation Duchesne, Le sedi episcopali nell' antico ducato di Roma (Archivio della r. societá Romana di storia patria XV [1892] S. 475 ff.) Auch Tomassetti, La campagna Romana I (Rom, Loescher, 1910) S. 123 ff. J. J. Röthlin, I vescovi di campagna usw. i. C. C. 1904 (15./10.), 1905 (21./1. u. 18./3) nicht benutzt.

8) Über den Sarazeneneinfall in Rom von 877 Cappelletti I, 90; über die Verwüstung der päpstlichen Güter 884 a. a. O. 92. Vgl. auch schon zum Jahre 846 Richter-Kohl, Ann. II, II S. 336 f. N. e. Ferner s. Dümmler, Ostfr. R. III, 19 und andere Literatur.

9) Es ist übrigens nicht ausgemacht, daß nur solche gemeint sind. — Es gab in älterer Zeit ziemlich viele suburbikarische Kirchen; vgl. auch Tomassetti 124.

10) Dümmler III, 29 f.; Hartmann III/$_2$, S. 32; wo die Quellen.

Vollständig untergegangen ist damals das Bistum Tres Tabernae. Noch im Jahre 868 — und vorher wiederholt im achten und neunten Jahrhundert — nachweisbar[1]), verschwindet es dann mit der Stadt selbst[2]) dauernd aus der Geschichte[3]).

Ein ähnliches Schicksal erlitt Gabio (Gabii). Gleichfalls im achten und neunten Jahrhundert noch häufig erwähnt, fehlt davon seit dem Jahre 879 auf lange Zeit jede Spur[4])[5]).

Ganz verfallen und unter den Sarazeneneinbrüchen verwahrlost war das Bistum Selva Candida[6]). Es fehlte nicht viel, so wäre auch dieses Episkopat untergegangen. Lücken zeigen sich in der Bischofsliste von 888 bis 905 und dann wieder von 910 bis 963[7]). Im Jahre 905 ward es von den Sarazenen so hart mitgenommen[8]), so sehr seiner Mittel entblößt, daß es nur durch eine Schenkung des Papstes aufrechterhalten werden konnte[9]).

---

1) Es war 592 von Gregor I. (Reg. II, 48) mit Veletri vereint (s. auch Jung S. 24 m. N. 1; Duchesne, Mél. XXIII, S. 100), aber später offenbar davon wieder getrennt worden; vgl. Duchesne 103.

2) Diese wurde von den Sarazenen dem Erdboden gleichgemacht.

3) Cappelletti I, 489. Gams S. VIII. Kehr II, 106. Für das benachbarte Norba (Norma) wird erst zu 963 ein Bischof erwähnt; G. VIII. (Vgl. dazu Jung 22 N. 6, wo Duchesnes Annahme, diese Stadt sei in älterer Zeit überhaupt kein Bistum gewesen, widerlegt wird; Jung bringt auch eine Erwähnung zu 968 bei.)

4) Gams S. XIX. Der Sprengel später mit Praeneste vereint; Cappell. I, 622. Vgl. Duchesne a. a. O. Jung 22 m. N. 4. Ersterer (und ihm folgt Jung) verlegt den Untergang dieser Kirche mit Unrecht ins 11. und 12. Jahrhundert.

5) Auch in jenem Gebiet sind mehrere Bistümer schon seit älterer Zeit verschollen. Ihre Vernichtung fällt wohl auch in unsere Zeit. So sind wir ohne Kunde seit c. 580 hinsichtlich Torres (Sedes Curi), nach 680 über Fidenae, seit 502 für Subaugusta (nach Duchesne 497 [m. 503] identisch mit Labico; s. auch Jung S. 21 m. N. 3; vgl. die Liste der zweifelhaften Bistümer bei Mommsen, Index S. 505), seit 501 von Anzo. Gams SS. XII, XVI, XIX, XXII.

6) Das alte Bistum Lorium.

7) Gams S. IX.

8) Vgl. Hartmann III/2, S. 164.

9) Cappell. I, 509 f. (905; J. 3535; K. II S. 15 N. 1): (Sergius III.) — considerantes desolationem ecclesiae ss. Rufinae et Secundae, quae appellatur Silva candida, quam passa est a nefandissima Sarracenorum gente, sicut ruina ipsius loci testatur et plebs atque casalia, quae pene absque agricolis et habitatoribus esse noscuntur, ob restitutionem et reparationem sacri loci ipsius — macht eine größere Schenkung von Grundstücken der römischen Kirche. Ein späterer Bischof (Petrus, unter Ben. IX.) befestigt die Stadt; Kehr II, 14.

Aber auch daraufhin hat es seinen früheren Wohlstand durch Jahrhunderte nicht wieder erreicht[1]).

Das Schicksal vieler anderen Bischofskirchen spiegelt sich auch hier wieder nur in den großen Lücken der Bischofslisten ab. So haben wir eine Unterbrechung der Nachrichten von 898 bis 956 in Porto[2]), von 861 bis 940 in Civitavecchia[3]). Vom Bistum Cere (Ceri) fehlt 869 bis 993 in den Quellen jede Spur[4]). Das gleiche gilt für Nomento von 826 bis 964[5]). Der Verfall der Stadt war so arg, daß sie sich auch später nicht wieder erholen konnte. Der Bistumssprengel wurde im letztgenannten Jahre dauernd mit dem von Foronovo vereinigt[6]). Eine große Lücke zeigt sich aber auch in diesem Bistum[7]). Ebenso in Praeneste. Sie reicht hier von 826 bis 914[8]). Von Labico haben wir keine Nachricht gar von 761 bis 964[9]). Hinsichtlich Albanos währt das Schweigen der Quellen von 898 bis 963[10]). Erhebliche Unterbrechungen — und zwar teilweise schon im neunten Jahrhundert —

---

1) Capp. I, 509 f. Es wurde im 11. Jahrhundert mit Porto vereint; Kehr II, 21 Nr. 14 (1020—24), vgl. Nr. 15 (1154—59). Siehe auch nächste Note.

2) Gams S. VIII, der in die Zwischenzeit einen Bischof verlegt, dessen Zeit unbekannt ist. — Mit diesem Sprengel später auch der von Lorium vereint. Duchesne a. a. O. Jung M. I. Ö. G. Erg. V, 22 N. 4. S. a. vorige Note.

3) Gams S. XI. Um 850 wurde ja diese Stadt von den Sarazenen vernichtet. Schwer gelitten hatte dabei auch die Kirche. Obwohl dann Leo IV. die Stadt wieder aufgebaut hat, scheint das Bistum doch noch lange verschwunden gewesen zu sein. Capp. I, 532 f. Vgl. Kehr II, 201. A. C. Calisse, Storia di Civ. passim.

4) Gams S. XII.

5) Gams S XIII.

6) Gams S. XIII. Capp. I, 598.

7) 879—913. Der Anfangspunkt ergibt sich aus Gams S. XII, der Endpunkt wohl aus der Erwähnung bei Kehr II, 73 Nr. 1 (913—914): Privileg für die ecclesia maior Fori novi. Später wohl wieder Verfall, ja Untergang; vgl. Gams a. a. O. und unten S 50 m. N. 5.

8) Gams S. XVI. Dann wieder von 928 bis 963. Vgl. auch Cappelletti (I, 598), der diese Lücken mit Recht auf den Verfall der Kirche, den sie in der Sarazenennot, aber auch in den inneren Wirren erlitt, zurückführt und betont, daß das Land bis an die Mauern Roms verwüstet wurde. Doch dehnt er die Lücke zu weit aus (826—963).

9) Gams S. XXI f. Nach Duchesne a. a. O. wird statt Labicum im 12. Jahrhundert Tusculum Bischofssitz.

10) Gams S. XXII. Oliviere Jozzi, Series pontificum Albanorum (Rom 1901).

zeigen sich auch bei den übrigen suburbikarischen Bistümern, so bei Frascati (Tusculanum)[1][2], Veletri[3]) und Ostia[4]). Das alte Bistum Sabina war untergegangen und wurde in Foronovo wiederhergestellt[5][6]).

Bekannt ist die furchtbare Notlage und Zerrüttung von Rom selbst[7]).

---

1) Vgl. z. B. das Schreiben Leos IV. an die Kaiser Lothar und Ludwig, Capp. I, 628 (c. 851; J. 2613): (Bittet um einen Bischof für Rieti.) Si autem in praedicta ecclesia nolueritis, ut praeficiatur episcopus (es war also auf dauernde Vakanz abgesehen!), Tusculanam (nach anderer Lesart Asculanam [Ascoli], so J.) ecclesiam, quae diu viduata vixit, illo (Colo) vestra serenitas dignetur concedere, ut consecratus a nostro praesulato, deo omnipotenti vestroque imperio gratias peragere valeat. Rieti bekam den Colo als Bischof, J. 2615. Frascati blieb vakant. Erst 964 findet sich dort wieder ein Bischof. Cappell. I, 628. Vgl. auch Gams S. XIX. Mit der Zerstörung der Stadt war wohl auch das Bistum eingegangen. Auch Kehr IV, S. 21 (Nr. 1) liest „Ascoli". Ebenso auch die M. G.-Ausgabe (Epistolae V, 597 Nr 19). Der Abstand Ascoli-Rieti ist größer als der letzterer Stadt von Tusculum. Für uns kommt übrigens nichts darauf an. In beiden Fällen ist die Urkunde für unseren Zusammenhang gleich wichtig.

2) Nach Duchesne (vgl. die Stellen bei Kehr II, 39) wäre nicht Frascati (so Ughelli), sondern das alte Labico der Ursprung des Bistums Tusculanum. Vgl. a. Jung 22 m. N. 4 und oben N. 9 S. 49.

3) Veletri hat schon durch Plünderungen seitens der Sarazenen gelitten; Cappell. I, 461. Der auf Betreiben Ludwigs II. abgesetzte Bischof (s. J. 2890; a. 867) erhielt dann lange keinen Nachfolger. Vgl. a. Cappell. I, 460. Dasselbe Schicksal ereilte auch andere Hochkirchen; a. a. O. Wir sehen also auch sozusagen zwangsweise Vereinigungen zweier oder mehrerer Bistumssprengel zu einem. — Ein Bischof von Veletri 896 auf der Synode Stephans VI. (Hartmann III/2 123). Die Lücke reicht in V. nach Gams von 898 bis 941.

4) 900—946; Gams S. IV.

5) Vgl. a. J. 3626; K. II, 54 Nr. 3 (944). Daher diese Kirche später als episcopatus Sabinensis. Es erfolgt durch Marinus II. eine neue Umschreibung der Diözese. Vgl. Series episcoporum Sabinorum typis descripta iussa M. card. Mocenni (Romae 1901). S. a. Jung 23 m. N. 1.

6) Einige Kirchen schon seit älterer Zeit verschollen; über Vevi Jung 23 (m. N. 2). Duchesne S. 493. Dort (und passim) auch über andere Kirchen.

7) Vgl. hier nur z. B. J. 3480 (892): Formosus bittet Fulco von Reims um Hilfe — monet compati debere Romanae ecclesiae atque imminenti eius subvenire ruinae. Über die Verfallslage der römischen Kirche in jenem ganzen Zeitraum ist fast die gesamte diesen behandelnde Literatur zu vergleichen. Bes. Pietro Fedele i. Archivio della R. Società Rom. XXXIII (1910) Fasz. I/II.

Aber auch in den entfernteren Teilen des damaligen Patrimonium S. Petri war die Lage nicht besser. Schon seit älterer Zeit verschollen, wenigstens teilweise aber sicher im neunten oder zehnten Jahrhundert eingegangen sind u. a.[1]: Ferentino[2] (in Etrurien), Tarquinia[3], Bolsena (Vulsinium)[4], Martarano[5], Gravisca[6], Oriolo[7] und Frosinone[8] [9]. Große Lücken zeigen sich in Castro[10], Anagni[11], Bagnorea[12], Bomarzo[13], Faleria[14], Gallese[15], Ferentino (östlich von Veletri)[16], Nepi[17], Orvieto[18], Segni[19], Sutri[20], Terracina[21], Piperno[22], Tivoli[23], Viterbo[24],

1) Vgl. oben S. 21 m. N. 3 u. S. 33 N. 1. A. unten A. 9.

2) Gams S. 677, Erwähnung seit 649. Vgl. Jung 22 m. N. 5.

3) Gams 706.

4) Gams 712.

5) Gams 738 (das Bistum noch im 8. Jahrhundert nachweisbar).

6) Gams 738.

7) Gams 738.

8) Gams 739.

9) Andere Kirchen bei Jung S. 22 f.

10) 853—964; Gams S. 659.

11) 896—963; Gams S. 663. Vgl. a. R. Ambrosi, Storia d'Anagni, Rom 1889, verschiedenenorts.

12) 868—1015; dazwischen nur ein Bischof unbestimmten Datums; Gams S. 670.

13) 866 (870) bis 948; das Erscheinen des Bistums im 10. Jahrhundert jedenfalls nur ein Wiederaufrichtungsversuch. Letzte Erwähnung 1015. Gams S. 677.

14) 871—963; im 11. Jahrhundert wird der Sitz nach Cività Castellana verlegt; Gams S. 685. Vgl. a. Jung S. 23 N. 4.

15) 898—963; Gams S. 686.

16) 879—963; Gams S. 691.

17) 896 bis c. 946; Gams 708. 867 wurde der Bischof zugleich mit dem von Veletri (s. oben S. 50 N. 3) abgesetzt und erhielt lange keinen Nachfolger. J. 2890 (867). Über Bischof Sergius von Nepi, den Bruder Alberichs von Rom Hartmann $III/_2$ S. 229.

18) 877—975; Gams S. 711.

19) 879—963; Gams 724.

20) 882—963; Gams 729.

21) 879—963; Gams 731.

22) 861—993; Gams 732. Die Kirche geht im 11. Jahrhundert (1036 letzte Erwähnung) ein. Ihr Sprengel wird dem von Terracina einverleibt. Hingegen ist Lezze erst seit 1036 als Bistum bekannt.

23) C. 880 bis c. 936; Kehr II, 76 Nr. 3 und 4. S. a. L. Bruzza, R. della chiesa di Tivoli, Bibl. dell' academia stor. giur. (Roma) VI und V. Federici, Sul. reg. usw. Bull. d. soc. filol., Roma 1901, Nr. 1.

24) 876—1015; Gams 737. Über Toscanella und seine Vereinigung mit anderen Diözesen vgl. Kehr II, 196 f. und die dort angeführte Literatur. S. a. Hartmann III, 2 S. 26.

Bieda[1]) und Veroli[2]). Dürftig ist die Überlieferung für Alatri[3]) und Orte[4]).

§ 6.

E. Süditalien und die Mittelmeerinseln.

Wenden wir uns weiter nach Süden, so gewahren wir in der zunächst oströmisch gebliebenen Küstenlandschaft Kampaniens ein Bild ähnlichen Verfalles.

Im Gaetanischen ist Formio (Formiae) — Stadt und Bistum — im Jahre 846[5]) von den Sarazenen vernichtet worden. Die Bischöfe flüchteten mit Klerus und Volk in das feste Gaeta. Das Bistum besteht dort noch eine Weile dem Namen nach fort (neben dem von Gaeta selbst), verschwindet aber bald ganz[6])[7]).

---

1) 879—963; Gams S. 738.

2) 869—959; G. 738.

3) Gams S. 660 f. Vgl. auch über die Erwähnung von 933 Kehr II, 148.

4) G. S. 686. Über Sarazeneneinfälle nach Narni, Nepi, Orte usw. Hartm. III/2 S. 165.

5) Nach Chévalier, Topobibl. I, 1147 (auf Grund welcher Quelle?) a. 840

6) Wohl in diesem Sinne der episcopus Formiensis (Hormensis) auf der römischen Synode von 963. Es wäre aber auch denkbar, daß man, wie in Trajetto, einen Wiederaufrichtungsversuch mit nur kurz andauerndem Erfolg im 10. Jahrhundert gemacht hätte.

7) Cappell. XXI, 335 ff. Unwahrscheinlich die dort angeführte Ansicht, in Gaeta habe in älterer Zeit kein besonderes Bistum bestanden, sondern es sei dort nach 846 das von Formio fortgesetzt worden. Gekünstelt — abgesehen von anderem — ist schon die für diese Auffassung notwendige Erklärung, der 790 in Gaeta tatsächlich nachweisbare Bischof Campolus sei ein solcher von Formio gewesen. Unwahrscheinlich auch die Erklärung der Tatsache, daß sich später einige Bischöfe als solche von Formio bezeichnen, während sich andere nach Gaeta benennen, im Sinne eines Schwankens in der Ausdrucksweise. Vgl. die i dieser A. (in anderem Zusammenhang) unten angeführte Bezeichnung des Bischofs von Formio a. d. J. 830 u. 831? mit einer Doppelbezeichnung (eben wohl nach der Vereinigung beider Kirchen), z. B. der vom J. 855 (Cod. dipl. Gaet. [Tabularium Casinense] S. 18): me domno Constantino episcopo sancte Furmiane ecclesie et castro Caietano. — Ebenso erscheint Minturno noch im 9. Jahrhundert als selbständiges Bistum, freilich war es im Longobardensturm eingegangen und durch Gregor I. mit dem von Formio vereinigt worden; Reg.

In bezug auf Trajetto[1]) schweigt die Überlieferung für die Zeit von 861 bis 954 und dann wird diese Kirche überhaupt nicht mehr erwähnt[2]). Sehr lückenhaft ist die Überlieferung für Gaeta selbst[3]), doch dürfte diese feste Stadt — und damit auch die Kirche — sich dauernd gehalten haben. In Fondi, wofür 853 ein Bischof erwähnt ist, zeigt sich ein solcher erst wieder 995[4])[5]).

Ähnlich war auch die Lage im Gebiet von Neapel. Dort bestand zwar die Kirche fort — wenn auch in arger Zerrüttung[6]). Das alte Bistum Acerra aber verschwindet auf Jahrhunderte[7]). Ebenso das von Pozzuoli[8]). Auch das Bistum Atella wurde im Einbruch der Normannen und Sarazenen vernichtet. Im elften (zehnten?) Jahrhundert wiederhergestellt, wurde der Bischofssitz

---

Gregor. I, 8 (vgl. G. 880; Jung 30 N. 2). Es ist dann eben wie viele andere Kirchen, die in der ersten longobardischen Eroberung ihren Untergang gefunden hatten, wiederhergestellt worden. Man vgl. doch z. B. Cod. dipl. Gaetanus S. 11 (839): Leo sanctus episcopus sancte Menturnensibus cibitati et Kastri Leopolis — und — deutlich genug davon verschieden — für dieselbe Zeit, ja für wenige Jahre vorher betreffend Formio z. B. die Urk. S. 3 (830): Johannis (!) cum opem episcopus sancte Furmiane aecclesiae — s. ferner z. B. S. 7 (831?). Rasch genug verschwindet denn auch der Doppeltitel. Bischof Ramfus nennt sich nur mehr episcopus sedis (?) sanctae Gaietane ecclesie (z. B. S. 22; a. 867).

1) Über die Abtretung von Trajetto und Fondi an Gaeta und die Kämpfe in jenen Gegenden Hartmann III/2 90 f. 167 (vgl. a. 212) und sonst.

2) Cappell. XXI, 337. Nach Ansicht einiger war Trajetto als Bistum mit Minturno identisch. Höchst unwahrscheinlich.

3) Cappell. XXI, 339. Überlieferung besonders c. 920—963 unsicher, G. 881. Nicht viele Erwähnungen von Bischöfen auch im Cod. dipl. Gaet. Vgl. a. S. Ferraro, Mem. usw. di Gaeta, Nap. (Giannini) 1903.

4) Terracina und Fondi wurde schon 875 von den Sarazenen schwer heimgesucht; J. 3008.

5) G. 880. Cappell. XXI, 347. Vgl. a. Amante e Bianchi, Mem. stor. usw. di Fondi usw. Rom (Loescher) 03 und Conte G. Colino, St. di Fondi, Nap. 03.

6) Die Bischofsreihe ist ziemlich lückenlos; G. 904. Vgl. auch den Catalogus ep. Neap. und die Series bei Capasso in Mon. ad Neap. duc. hist. pert. I, 222 ff. Von den Verfallszuständen unten § 12. Vgl. S. 107 N. 1.

7) Taucht erst im 13. Jahrhundert wieder auf; G. 844.

8) G. 914. Lücke von 680 bis c. 1030. Das mir nicht zugänglich gewordene Schriftchen (61 SS.) von Guis. de Criscio, Cenni biografici degli uomini e donne illustri della città di P. (Pozzuoli 1891) dürfte in den angegebenen Zahlen kaum eine Veränderung herbeiführen.

von Leo IX. 1049 auf Aversa übertragen[1]). Cumae weist eine Lücke von 877 bis 920 auf[2])[3]).

In Amalfi zeigt die Bischofsreihe mehrere lange Unterbrechungen[4]). Capri ist als Bistum erst seit dem Ende des zehnten Jahrhunderts bekannt[5]). Ebenso Lettere[6]) und Scala[7]).

Sorrent hat ein Intervall von 876 bis wenigstens 913[8]) Für Castellamare setzen die Nachrichten vom Ende des siebenten Jahrhunderts bis zum Ende des neunten aus[9]).

Was dann das Beneventanische betrifft, so hören wir auch da von argem Verfall der Bistümer, ja sogar von vernichteten Episkopaten.

Betrachten wir zunächst das Gebiet von Benevent im engeren Sinne (das spätere Fürstentum B. und die Kapitanata)[10]). Auch hier zeigen sich für eine größere Anzahl von Bistümern erhebliche Lücken in den Bischofslisten. Viele der alten Hochkirchen kommen nach langen Pausen erst im zehnten Jahrhundert wieder zur Entstehung[11]). Für eine ganze Reihe von Bistümern ergibt sich dies wohl aus einem Diplom Johanns XIII. für das Erzstift von Benevent[12]). Manche erscheinen sogar erst noch später wieder. Eine nicht unbedeutende Zahl von beneventanischen Bistümern ist aber überhaupt erst seit dem zehnten oder gar erst seit dem elften Jahrhundert bekannt, ohne daß — wenigstens für

---

1) Capell. XXI, 434. G. 855.

2) G. 915. Sein Sprengel später mit dem von Pozzuoli vereint.

3) Ischia ist erst seit dem 12. Jahrhundert als Bistum bekannt; G. 885.

4) 897—925—945; Gams S. 847. Über die Dürftigkeit der Überlieferung Camera, Amalfi I, passim.

5) G. 867.

6) G. 890.

7) G. 921. Vgl. a. Camera, Amalfi I, S. 157, wo auch über Minori.

8) G. 926.

9) G. 872.

10) Hier wie im gleich zu erwähnenden Salerno waren die Grenzen des langobardischen, oströmischen und normännischen Machtbereichs sehr schwankend. Da in diesem Zusammenhang darauf nichts ankommt, wählen wir aus Zweckmäßigkeitsgründen die im Text gegebene schematische Einteilung. Wir nehmen den Ofanto als Nordwestgrenze Apuliens und rechnen die Provinz Basilicata des späteren sizilianischen Reiches noch zum Fürstentum Salerno, das ja gelegentlich sogar noch weiter ausgedehnt war.

11) Ugh. VIII, 64, 66.

12) Ugh. VIII, 62 (J. 3738; a. 969).

den größten Teil davon — die ältere Existenz bezweifelt werden könnte. Das gilt von Ariano[1]), Ascoli (das beneventanische), Cerignola[2]), Bojano[3]), Carinola (Carinoli)[4]), Draconaria[5]), Fiorentino (Far.)[6]), Guardia Alfiera[7]), Larino[8]), Monte Corvino[9]), Monte Marano[10]), S. Agata de' Goti[11]), San Severo[12]), Termoli[13]), Trevico[14]), Viesti[15]) und Voltoaria[16])[17]).

Bei einzelnen Kirchen ist die frühere Existenz zwar bekannt, doch reichen die Lücken bis ins siebente oder sechste Jahrhundert zurück, so bei Avellino[18]), Alife (Alifa)[19]), Aquino[20]) (= Aquila?), Atino[21]), Bovino (= Bovano)[22]), Sora[23]), und Telese

---

1) G. 852. Vgl. Ugh. VIII, 203. Namentlich diese Bischofskirche hat in älterer Zeit sicher schon bestanden.

2) G. 853. Ugh. VIII, 226. 3) A. a. O.

4) Jedenfalls wurde die alte Stadt Forum Claudii vor 900 vernichtet und Ende des 11. Jahrhunderts dort ein Bistum errichtet. Erst 1071 erscheint ein Bischof. Dieser übertrug seinen Sitz nach Carinola. G. 869. Ugh. VI, 461 f.

5) G. 923. Ugh. VIII, 274.

6) Erst im 11. Jahrhundert als Bischofssitz nachweisbar; G. 892. Ugh. VIII, 283.

7) G. 884. Ugh. VIII, 297.

8) G. 888. Ugh. VIII, 304. Über die Ungarneinbrüche, denen das Hochstift wohl erst erlegen ist, Lüttich, Ungarnzüge 136, 141 f. (m. Beleg.).

9) G. 942. Ugh. VIII, 326.

10) G. 900. Ugh. VIII, 335.

11) G. 845. Ugh. VIII, 347. Über die Plünderung der Stadt zu Anfang des 10. Jahrhunderts Hartmann III/2 161.

12) G. 923. 13) G. 932. Ugh. VIII, 374.

14) G. 934. 15) G. 941.

16) G. 942. Ugh. VIII, 390.

17) Einige weitere Bistümer dieses Gebietes tauchen gleichfalls erst seit dem 11. Jahrhundert auf, um dann bald wieder zu verschwinden. Tocco 1058, Morcone 1078 (1058?); Limosano erscheint erst 1110, Lesina noch später; Gams S. 673. Caserta ist auch erst seit 1113 nachweisbar, besteht aber dann fort. G. 870.

18) G. 854. Vgl. Ugh. VIII, 192.

19) G. 847. Vgl. Ugh. VIII, 208.

20) Unterbrechung vom 6. bis 11. Jahrhundert. G. 851 f. Jedenfalls war die Stadt in der Zwischenzeit vernichtet. Capp. XXI, 352. Bei V. Federici, Il cod. dipl. della catt. di Aquila (Bull. della R. deput. Abr. di st. p. s. III 1910) ält. Stück das spurium DO. I, 459.

21) 680—978, dann bis 1044; Capp. XXI, 365, wo zwei Bischöfe unbekannten Datums in die erste Lücke verlegt sind. Vgl. G. 926.

22) G. 861. Vgl. Ugh. VIII, 249 (wo aber die ältere Überlieferung unbekannt).

23) Lücke 680—978. G. 925. Capp. XXI, 359.

(Telesia)[1]), bei andern sogar noch weiter, wie bei Frigento[2]), Salpe[3]), Sessa[4]) und Venafro[5]). Sehr lange ist auch die Überlieferung vom Bistum Rodi unterbrochen[6]). Einige Bistümer, die in alter Zeit bekannt sind[7]), verschwinden später dauernd, und auch von ihnen ist wohl ein Teil im neunten und zehnten Jahrhundert untergegangen. An Stelle (oder in der Nähe) des ganz verschwundenen alten Ecana (Eclana)[8]) wird im elften Jahrhundert zuerst von den Griechen eine Stadt Troja mit einem Bistum wieder errichtet[9]), beide bestehen unter den Normannen fort[10]). Sehr unsicher ist die Überlieferung betreffs des alten Bischofssitzes von Arpi sowie des später vielleicht daraus entstandenen Foggia (Foggio)[11]).

Gerade für diese Gegend ist man besonders geneigt[12]), die bis in die Ottonenzeit (oder länger) währende Vernichtung der Bistümer allgemein dem Langobardensturm zuzuschreiben. Einige Hochkirchen sind diesem zweifellos zum Opfer gefallen. Allein in der gewöhnlich behaupteten Allgemeinheit ist der Satz unwahrscheinlich[13]). Es gilt da das gleiche, was wir oben betreffs

---

1) G. 931. Lücke von 600 bis 1075. Vgl. Ugh. VIII, 249 (ältere Nachrichten fehlen hier).

2) G. 854. Ugh. VIII, 288.

3) Die Überlieferung schwindet hier vom 5. bis zum 11. Jahrhundert. G. 934. Cappell. XXI, 57.

4) Lücke von 500 bis Ende des 10. Jahrhunderts. G. 921.

5) G. 939 (499—1032).

6) Cappell. XXI, 662. Für die Zeit der sarazenischen Okkupation (822—962) ist nur ein Bischof erwähnt und zwar starb dieser als Märtyrer.

7) Vgl. die Liste bei Jung S. 28 m. N. 2 und die dort angeführten Nachweise.

8) G. 855.

9) E. Caspar in Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven Bd. X (1907), S. 18.

10) Cappell. XXI, 457 ff. Vgl. 936 f.

11) Cappell. XXI, 4079 f. G. 880 führt nur letzteres Bistum, und zwar nur fürs 19. Jahrhundert an.

12) So namentlich Hirsch, Benevent S. 16 m. N. 2.

13) Auch Duchesne (vgl. die oben S. 32 N. 1 genannten Abhandlungen) neigt dieser Auffassung zu (und zwar auch in bezug auf die übrigen Gebiete). Man muß aber da vor allem — das gilt namentlich im Hinblick auf die Untersuchungsmethode Duchesnes — die Nachrichtenarmut, die für die ältere Zeit doch ungleich größer war als für die spätere, in Rechnung ziehen. Gegen Crivelluccis Ansicht, die dahin geht, daß viele Bistümer schon im Gotenkrieg ver-

der Gascogne und anderer Gebiete angeführt haben. Für einzelne Hochstifter ist der Satz aber bestimmt falsch[1]). Für sie läßt sich der Bestand noch im neunten Jahrhundert nachweisen, für andere wenigstens im achten. Auch bei letzteren kann also die Vernichtung nicht in der Langobardenzeit (nämlich in der Zeit der ersten Eroberung), dann aber nicht vor dem neunten Jahrhundert eingetreten sein[2]). Im einzelnen ergeben sich, abgesehen von den bereits angeführten Fällen, folgende Unterbrechungen: Caiazzo 776 bis c. 979[3]), Calvi 853 bis 979[4]), Isernia 877 bis 946[5]), Lucer(i)a de' Saraceni 743 bis 957[6]), Teano 889 bis 987[7]). Trivento, noch 877 als Bistum nachzuweisen, begegnet als solches erst wieder 946. Der in diesem Jahre erwähnte Bischof wird auf Bitten des Eb. von Benevent von Papst Agapit II. entfernt. Hierauf erlischt die Überlieferung bis 1015[8]). Die Kirche von Calatino, wo in älterer Zeit gleichfalls ein Bistum bestand (Calatia)[9]), wird im zehnten Jahrhundert von ihrem eignen Bischof als ganz heruntergekommen bezeichnet[10]). In Benevent selbst zeigt sich nur eine Lücke von 13 Jahren[11]).

Für Capua ist die Überlieferung dürftig und lückenhaft,

---

nichtet worden seien, wendet sich Duchesne mit Recht. (Vgl. oben S. 32 N. 1). Vgl. die sehr richtigen Bemerkungen Mayers (It. VG. I, 36 f.) betreffs der langobardischen Eroberung überhaupt. S. a. G. Romano, L'invasione Langob. e la circoscrizione ep. in Italia B. stor. Pavese V/2 (1906) u. G. Salvioli, Sullo stato e la popol. d'Italia usw. Palermo (Baravecchia) 1900.

1) Das weiß natürlich auch Duchesne. Auch ist wohl zu berücksichtigen, daß die Langobardenstürme auf kirchlichem Gebiet verhältnismäßig rasch die Restauration anfachten. Vgl. a. Jung 32 m. N. 1 (und die dort Zitierten) s. Duch., Les év. de Cal. S. 5, 7 usw.

2) Ausnahmen selbstredend abgerechnet. S. oben S. 46 N. 13.

3) G. 863. 4) G. 864.

5) G. 886. Im 11. Jahrhundert mit Venafro vereint.

6) G. 891. Ugh. VIII, 316 f. Hinsichtlich dieses Bistums deutet wohl auch der Name auf unsere Auffassung.

7) G. 930. 8) Cappell. XXI, 470 f. Vgl. G. 936.

9) Jung 30.

10) Ugh. VI, 444: scire vos volo, domini et fratres, quod sedes mea ad nihilum reducta est —.

11) 895—908. Gams S. 671. Sipontos Sprengel erscheint in der fraglichen Zeit mit dem von Benevent vereint. Cappell. XX, 577 ff. — Über arge Beeinträchtigungen der ersteren Kirche in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts z. B. Ughelli VIII, 61 f. (973). S. auch unten § 20.

jedoch ohne größere Unterbrechungen[1]). Wohl aber war in Salerno[2]) die Lage im allgemeinen wieder sehr schlecht. Die Bistümer weisen hier folgende Lücken in den Bischofslisten auf: Conza 743 bis 967[3]), Marsico 861 bis 981[4]), Nocera de' Pagani von der Zeit Gregors IV. (827 bis 844) bis 1061[5]), Nola 892 bis 929[6]), Policastro vom siebenten bis zum elften Jahrhundert[7]), Potenza von 826 bis zum elften Jahrhundert[8]) und Venosa vom Anfang des sechsten ebenso weit[9]). Das alte Bistum Paestum wurde im Sarazenensturm ganz vernichtet. Sein Sprengel ist 930 mit dem von Capaccio vereint. Von da ab bleibt dann auch letztere Kirche bis ins zwölfte Jahrhundert verschwunden[10]). Kleinere Lücken zeigen sich nur für Salerno[11]) selbst sowie für Acerenza[12]). Beide Kirchen dürften fortbestanden haben. Eine größere Anzahl von Bistümern taucht aber auch im Salernitanischen erst im zehnten Jahrhundert, andere noch später auf[13]). Zum Teil läßt sich ihre damalige Neugründung nachweisen[14]). Jedoch auch von diesen Kirchen haben die meisten wohl schon in älterer Zeit[15]) bestanden und sind dann vernichtet worden.

---

1) G. 868. 2) S. oben S. 54 N. 10. 3) G. 877.

4) G. 894. 5) G. 907. Cappell. XXI, 512.

6) Vorher und nachher auch kleinere Unterbrechungen. G. 907.

7) G. 912. 8) G. 913.

9) G. 940. Th. di Ciesco, Catalogo dei vescovi della Venosina idocesi usw. (Siena 1895).

10) 1126 ein ep. Pestanus et Caputaquensis; G. 866. Schon diese Bezeichnung deutet doch darauf, daß in alter Zeit zwei Bistümer bestanden hatten.

11) G. 919. Vgl. Savio, I vescovi di Salerno nei secoli IX e X in: Atti dell' academia reale delle Scienze di Torino t. XXXVII (1901). Über die Verfallszustände im Bist. vgl. bes. a. Michelang. Schipa, Storia ... di Salerno i. Arch. stor. p. l. Province Napol. anno XII (N. 1887) Fasc. I, S. 79 ff., bes. 116 ff. u. Fasc. II, 209 ff.

12) G. 893.

13) Im 10. Jahrhundert: Acerno (G. 844); im 11.: Anglona-Tursi (G. 850), Lacedogna (Ende des Jahrhunderts, G. 887), Monte Verde (G. 901), Ravello (G. 915), Muro (G. 902), Lavella (G. 889), Melfi (G. 896; vgl. Cappell. XXI, 451) und Rapolla (G. 915; s. Cappell. XXI, 455); im 12.: Bisaccia (G. 849), Minori (G. 898; s. S. 54 N. 7), Nusco (G. 908) und S. Angelo de' Lombardi (G. 849). Vgl. nächste Note.

14) Errichtung der Kathedrale von Sarno 1066 (G. 920; s. Capp. XXI, 375 f.) und von Tricarico um 1060 (G. 935; vgl. Ugh. VII, 146 f.). Matera, das wohl auch in älterer Zeit schon ein Bistum hatte, wurde im 9. Jahrhundert eingeäschert; Camera, Amalfi I, 106.

15) Doch sicherlich sogar noch in der Langobardenzeit hat z. B. Rapolla existiert.

Betrachten wir nun, um das Bild abzurunden, auch noch den äußersten Süden — Apulien und Kalabrien —, so treffen wir hier, wie nicht anders zu erwarten, auf besonders zerrüttete Bistumsverhältnisse.

Um mit dem ersteren Lande[1]) zu beginnen, so sind hier, was zunächst die Gegend von Trani (später Erzstift) anbelangt, für diese Kirche selbst bis zu Ende des achten Jahrhunderts Bischöfe bezeugt. Die Lücke reicht dann bis zur zweiten Hälfte des zehnten[2]). In Canne ist die Überlieferung vom Anfang des siebenten Jahrhunderts bis zur Mitte des zehnten unterbrochen[3]), in Veglia (=Bisceglia) von der Mitte des achten bis zum elften[4]), und in Andria sogar noch etwas länger[5]). Carina, noch im siebenten Jahrhundert als Bistum bezeugt, verschwindet dann vollständig[6]).

Ein ähnlich ungünstiges Bild zeigt auch die Gegend von Bari. So wurde z. B. schon um die Mitte des neunten Jahrhunderts die Stadt Canosa di Puglia (Canusium) von den Sarazenen vernichtet. Damit ging auch das dortige Bistum ein. Sein Sprengel ist von da an mit dem von Bari vereint[7]). In letzterer Stadt hat sich das Erzstift forterhalten — sogar während der sarazenischen Okkupation — wenn auch im Zustand tiefster Zerrüttung und schwer bedrückt[8]). Egnazia ist seit dem Anfang

---

1) Vgl. im allg. Morea, Chart. Cupers. I, S. XXVI und Erich Caspar, Krit. Unters. zu den älteren Papsturk. f. Apul. (Quellen und Forsch. VI [1904]) S. 258; vgl. 257 N. 1.

2) Capp. XXI, 49. Für uns stimmt die Sache auch besser, wenn wir nach Bischof Leo (erwähnt 787) noch (mit Cappell.) Bischof Bernhard einschalten. Vgl. auch G. 933, wo noch zwei weitere fragliche Bischöfe dazwischen gesetzt sind. S. a. F. Sarto, La vetustissima chiesa di S. Maria in Trani già primiera cattedrale et in vescovi che la governarono (Arte e Storia 3. Sez. 9). Vgl. a. Caspar 527 N. 1 u. d. dort. Lit.

3) G. 865 (876? Petrus). Vgl. Cappell. XXI, 67.

4) G. 857. Capp. XXI, 71.

5) Capp. XXI, 78. G. 848.

6) G. 934. Capp. XXI, 59 f. Auch hier sehen wir deutlich, daß der Untergang nicht der langobardischen Eroberung zuzuschreiben ist. Nach dieser vereint Gregor d. Gr. das Bistum mit einem andern (Reggio) wegen der Verwüstung der Stadt. Später wird es neu hergestellt. Und erst nach dem 7. Jahrhundert, also wohl im 9., verfällt es dauernd. Sein Sprengel wird jetzt in den von Trani einbezogen. Vgl. S. 64 N. 1.

7) Ugh. VII, 593. Cappelletti Bd. XXI, S. 6, 10. Caspar 258 f.

8) G. 856. Ugh. VII, 593. Cappelletti XXI, 10 f. Immerhin ist die Überlieferung bis c. 1000 äußerst dürftig und lückenhaft. Soweit sie vorhanden ist, weist sie auf argen Verfall. Aufschwung erst

des sechsten Jahrhunderts verschollen[1]). Ebenso stammen von einem alten Bistum Acquaviva bei Bari die letzten Nachrichten aus jener Zeit[2]). Es verdankt wohl auch dem Sarazenensturm im neunten oder zehnten Jahrhundert seinen Untergang. Umgekehrt ist Bitetto für die ältere Zeit als Bistum nicht nachzuweisen[3]). Stadt und Bistum Molfetta sind gleichfalls erst seit dem elften Jahrhundert bekannt[4]), ebenso Polignano[5]), Minervino[6]) und Monopoli[7])[8]), während in Giovenazzo (Giovinazzo), das noch im siebenten Jahrhundert, jedenfalls in vorsarazenischer Zeit, als Bischofssitz erscheint, ein solcher erst wieder im zehnten nachweisbar ist[9]). Gravina weist eine Lücke von 876 bis 1099 auf[10]). Für Ruvo fehlt die Überlieferung von c. 500 bis c. 1000[11]). Noch etwas länger für Conversano[12]). In Bitonto reicht die Unterbrechung von 754 bis 1087[13]).

---

im 11. Jahrhundert. Damals Wiederherstellung der Metropolitangewalt. Vg. a. Caspar a. a. O.

1) Capp. XXI, 384.

2) Capp. XXI, 25. G. 857. Nicht einsehen konnte ich Sebast. Luciani, Storia della chiesa palatina di Acquaviva delle Fonti dal 1779 sino al 1875 con cenno storico sulle condizioni civili e della chiesa dal 465 sino al 1778, Bari 1876.

3) Capp. XXI, 26. G. 859.

4) Capp. XXI, 394. 1. B. bei G. 898 a. 1136.

5) G. 913. Seit Anfang des 11. Jahrh. Vgl. a. Capp. XXI, 389.

6) Als Bistum erst seit dem 11. Jahrhundert bekannt. G. 896. Capp. XXI, 82 f.

7) G. 899. Seit 1062. Vgl. a. Capp. XXI, 384 f. Spätere Fortsetzung des untergegangenen Egnazia?

8) Daß Montepeloso in älterer Zeit nicht vorkommt, hat Duchesne überzeugend nachgewiesen, L'évêché de Montepeloso in Mélanges d'archéol. et hist. XXIII (1903) S. 363 ff. Vgl. a. M. Janora, Il vescovato di M., Potenza (Garramone e Marchesiello) 05.

9) Es kommt uns hier auf genaue Daten nicht an. Über die verschiedenen Ansichten Capp. XXI, 399 f. Sicher besteht das Bistum wieder im 11. Jahrhundert. G. 883 streicht die alte Überlieferung.

10) G. 884. Capp. XXI, 367. Über Terlizzi Franc. Carabellese, Le pergamene della catt. di T. Bari 99 (Cod. d. Bar. III): älteste Urk. v. 971.

11) Capp. XXI, 36. G. 918.

12) Capp. XXI, 40. G. 876 (wo einige unsichere Erwähnungen aus dem 8. Jahrhundert). Namentlich siehe Domen. Morea, Il Chartularium [Cupersanense] del monastero di S. Benedetto di Conversano etc. Monte Cassino I, 1892/93, S. XXVI, wo auch in interessanter Weise der Einbeziehung verfallener Klöster in fortbestehende gedacht ist — derselbe Vogang, den wir bei Bist. schon kennen gelernt haben.

13) G. 859. Capp. (XXI, 30 f.) setzt die Wiederherstellung ins 11. Jahrhundert, kennt aber die ältere Überlieferung nicht.

Was dann den Süden der Halbinsel von Apulien betrifft, so bleibt Tarent, mit Sicherheit noch im achten Jahrhundert nachzuweisen, bis 978 verschwunden[1]). Es ist wohl zweifellos während der sarazenischen Okkupation eingegangen. Auch Oria, wohin sich noch der aus dem vernichteten Brindisi[2]) geflüchtete Bischof zurückziehen konnte[3]), wurde im zehnten Jahrhundert von den Sarazenen zerstört[4]). Doch hielten sich seit dem Ende dieses Jahrhunderts wieder Bischöfe dort auf, nämlich wieder diejenigen aus Brindisi[5])[6]). In letzterer Stadt ersteht erst 1062 wieder ein selbständiges Bistum, von den Normannen (Gf. Goffred und Gemahlin von Brindisi) wiederhergestellt und von neuem dotiert[7]). Vorher ist im elften Jahrhundert die alte Kathedrale nur eine kleine Abtei[8]). Hinsichtlich Ostunis ist die Überlieferung seit dem sechsten Jahrhundert unterbrochen[9]). Die Wiedererrichtung erfolgt im elften Jahrhundert[10]).

Von Castellanata ist dasselbe zu sagen wie früher schon von anderen Kirchen. Wir kennen das Bistum erst seit dem elften Jahrhundert, obgleich es in älterer Zeit sicher bereits bestanden hat. Jedenfalls wurde es im elften Jahrhundert ganz von neuem

---

1) G. 929.

2) Vgl. Ugh. IX, 35; Cappelletti XXI, 115.

3) Oria ist noch um die Mitte des 9. Jahrhunderts ein selbständiges Bistum; Capp. XXI, 148.

4) Ughelli IX, 164. Im Jahre 977 wird Bischof Andreas nach Eroberung der Stadt als Gefangener nach Sizilien geschleppt und dort 979 von Protospatarius Porphyrius ermordet; Cappelletti XXI, 115 f., 118 f. Gams 909. Vgl. a. Hartmann III/$_2$, S. 161 f.

5) Capp. XXI, 115 f., 148 f. In Brindisi Lücke von 886 bis 979; G. 862. Vgl. a. Caspar a. a. O.

6) F. Errico, Cenni stor. sulla città di Oria e del suo insigne vescorado (Neapel, Sordonati, 1907) konnte ich nicht einsehen.

7) Ugh. IX, 36. Cappell. XXI, 116. Die Wiederherstellung konnte sich aber zunächst noch nicht durchsetzen. Vgl. z. B. noch die Aufforderungen Urbans II. an Bischof Godinus von Uria bei Pflugk-Harttung, Acta II, 146 (J. 5413; a. 1092), 166 (J. 5525; a. 1094). Oria sollte den Bischofssitz ganz aufgeben, leistete jedoch Widerstand.

8) Ugh. IX, 36.

9) Cappelletti XXI, 123. G. 910.

10) Cappell. XXI, 123. Ugh. IX, 46 kennt es erst von da an. Solche Fälle zeigen, daß Bistümer, die der älteren Literatur erst seit dem 10. Jahrhundert oder später bekannt geworden sind, selbst wenn man ihre Neuaufrichtung erfährt, doch in alter Zeit schon vielfach bestanden haben. Vgl. übrigens a. L. Pepe, Memorie storico-diplomatiche della chiesa Vescovile di Ostuni, Valle Pompei 1891.

hergestellt[1]). Das gilt auch hinsichtlich der Kirche von Motula (Mottola)[2]). Das alte Bistum Nerito verschwindet im achten Jahrhundert. Sein Sprengel wird mit Brindisi vereint. Die Kathedrale begegnet später als einfaches Kloster. Erst 1388 wird das Bistum (Nardò) wiedererrichtet[3]).

Vom Bistum Otranto fehlt vom Ende des neunten bis zur zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts jede Spur. Auch die da vorgenommenen Wiederaufrichtungsversuche der Griechen scheinen keinen besonderen Erfolg gehabt zu haben[4]). Gallipoli, noch im achten Jahrhundert als Bischofskirche nachzuweisen, verschwindet dann gänzlich und erscheint erst wieder im elften Jahrhundert[5]). Und der uralte Episkopat von Lecce taucht ebenfalls erst wieder im letzteren Jahrhundert auf[6]). Castro ist vor dem zwölften Jahrhundert als Bistum nicht bekannt[7]), Ugento nicht vor dem dreizehnten[8]), ebenso Alessano[9]). In Lupia, wo noch unter Gregor d. Gr. ein Bistum bestanden hatte, wurde dieses mit der Stadt selbst vernichtet[10]). Andere Kirchen Apuliens verschwanden schon in alter Zeit dauernd[11]). Dasselbe gilt auch von Kalabrien[11]).

Was schließlich dieses Land[12]) sonst betrifft, so zeigt sich

---

1) Capp. XXI, 141. 2) Cappell. XXI, 145. Gams 901.

3) Capp. XXI, 463 f., wo das einzelne unglaubwürdig. Vgl. G. 902.

4) Ugh. IX, 55 f. Cappell. XXI, 300. G. 910.

5) G. 882. Capp. XXI, 328. Vgl. Ugh. IX, 100 f. I. d. Liste (s. N. 12).

6) Ugh. IX, 70. Cappell. XXI, 312. G. 890, wo das Bistum erst 1057 erwähnt ist. Die beiden Schriften: G. B. Cantarelli, Monografia storica della città di Lecce, L. 1886 (176 S.) und C. de Giorgi, La provincia di Lecce, L. 1890, konnte ich mir nicht verschaffen.

7) Capp. XXI, 307. G. 873. 8) Capp. XXI, 318.

9) Capp. XXI, 322. 10) Capp. XXI, 317. 11) Jung a. a. O.

12) Vgl. namentlich Erich Caspar, Die Chronik von Tres Tabernae in Calabrien (Quellen und Forsch. aus ital. Archiven und Bibl. Bd. X [1907]), wo mit Recht das Schicksal des Bistums in Tres Tabernae als typisch für die analogen Verhältnisse in ganz Süditalien bezeichnet wird. In der Chronik (vgl. a. a. O. S. 16) wird von der Vernichtung und Translation vieler Bistümer Kalabriens berichtet. Sie erscheint mindestens in diesem Teile durch die sonstigen Nachrichten als völlig beglaubigt. A. a. O. S. 17 ff. auch über die Wiederaufrichtung der Städte und Bistümer durch Griechen und Normannen. — S. ferner die oben (S. 32 N. 1) bereits erwähnte Abhandlung von Duchesne in den Mélanges Paul Fabres (S. 1 ff.): Les évêchés de Calabre (Ind.: De l'or. des év. et prov. eccl. d. le Bruttium et la Lucanie), wo (S. 9 f.) das Bistumsverzeichnis Leos des Weisen von 900 (nach H. Gelzer, Georgii C. descr. orb. Rom., Leipz. 90, 57 ff.) verwendet wird. Allein diese Liste beweist wohl nicht den tatsächl. Bestand der Kirchen. —

uns — um mit der Südspitze zu beginnen — zunächst im Erzstift von Reggio di Calabria eine große Verwüstung durch Griechen und Sarazenen, Auch finden wir eine gewaltige Lücke in der Bischofsliste. Immerhin hat sich diese Kirche möglicherweise forterhalten, wenn dies auch ziemlich unwahrscheinlich ist[1]). Traurig war jedoch die Lage ihrer Suffragankirchen. Sie sind jedenfalls den Verheerungen zum Opfer gefallen.

Von Bova wissen wir von 649 bis weit ins elfte Jahrhundert hinein nichts[2]). Squillace (Squillaci), noch 870 als Bistum nachweisbar, verschwindet dann gleichfalls bis zum Ende des elften Jahrhunderts[3]). Ungefähr bis ebendahin bleibt Tropea — und zwar von 787 an — verschollen[4]). Vom Jahre 844 an verschwindet — und zwar für noch länger — Nicotera[5]). Stadt und Bistum Mantea (Amantea), noch an der Wende des neunten und zehnten Jahrhunderts nachweisbar, verschwinden dann dauernd aus der Geschichte[6]). Marcelliano (Cosolino) wird zuletzt im achten Jahrhundert erwähnt[7]). In Cotrone (Crotone) wurde um 900 mit der Stadt selbst auch das Bistum zerstört. Bischof und

---

Endlich die einschläg. Werke von Gay, Minasi u. Dom. Taccone-Gallucci, bes. des l. Cronot dei metr. arc. e v. d. C., Trop. Nic. 02.

1) Gams (S. 916) hat eine Lücke von c. 879—1014. Die Erwähnung zu 916 bei Ugh. IX, 324 ist möglicherweise zutreffend, da die Okkupation der Stadt durch die Sarazenen erst 918 beginnt. Sehr unwahrscheinlich ist wohl allerdings die Erwähnung zu c. 950 bei Cappell. XXI, 157 (vgl. S. 152). Im Jahre 1014 erfolgt die Befreiung der Stadt vom Sarazenenjoch. Vgl. R. Cotroneo, La chiesa metropolitana di Reggio di Calabria (Rivista storica Calabrese XIII [05] S. 7ff.); C. Guarna-Logoteta, Cronaca dei vesc. usw. di Regg. d. Cal. (ed. Minasi i. Riv. VII [99]). Dess. Storia della catt. usw. (a. a. O. X [02]) behandelt ebenso wie Cotr. St. d. catt., Nap. (Lanciani) 03 die spätere Zeit. S. a. dess. St. delle parr. usw. Riv. XIII (05). — Die Kirche steht i. d. L.

2) G. 860. Vgl. Ugh. IX, 340; Capp. XXI, 174. — S. a. oben S. 20f.

3) G. 927. Vgl. Ugh. IX, 424. Cappell. XXI, 229. In der Liste.

4) G. 937. Eingegangen ist es sicher während der Okkupation durch die Araber. Vgl. Ugh. IX, 450; Cappelletti XXI, 218, auch Hartm. Italien $III/_2$, 141. Steht i. d. L. Vgl. a. Duch. S. 11 u. nächste A.

5) Nach G. 906 (s. a. Cappell. XXI, 214) letzte Erwähnung zugleich mit der von Tropea. Vgl. jedoch Corso, Cronistoria civile e religiosa della città di Nicotera, Napoli 1882. Findet sich i. d. Liste. S. a. Taccone-G., Monografia delle dioc. di Nic. e Tropea, Regg. C. (Morello) 04.

6) Und zwar wurde sie, von den Sarazenen schon im 9. Jahrhundert arg heimgesucht, von diesen nach einer kurzen Wiederherstellung durch Nicephorus (890) vernichtet; Capp. XXI, 225. Vgl. Hartmann, $III/_2$, S. 141; Camera, Amalfi I, 114 u. Duch. Liste u. S. 11.

7) Cappell. XXI, 237.

Klerus erlitten hierbei den Tod. Der Untergang währte zweieinhalb Jahrhunderte [1]). Noch weit größer ist aber die Lücke in der Überlieferung hinsichtlich der Hochkirchen von Gerace (Geraci) [2]) und Isola [3]). Und betreffs Nicastros (Nicastris) ist die Erinnerung an die ältere Zeit überhaupt geschwunden [4]). Wie eine Neuerrichtung nimmt sich die Herstellung der Hochkirche am Ende des elften Jahrhunderts aus [5]). Das Bistum war also, wenn es, was ziemlich sicher ist [6]), schon früher bestanden hatte, gänzlich vernichtet worden. Von Catanzaro endlich fehlt uns die Überlieferung von 783 an bis zum Ende des elften Jahrhunderts [7]), von Cassano vom 5. Jahrhundert bis zur Mitte des elften [8]). Oppido hat wohl in älterer Zeit nicht bestanden [9]). Stadt und Bistum Taverna sind im Sarazenensturm verschwunden [10]). Ebenso Trischine. Dieses Bistum wird auf Catanzaro übertragen [11]).

Ähnliche Bilder zeigen sich uns dann endlich auch von den Bischofskirchen in den Provinzen Cosenza und Rossano. In Cosenza ist von 743 bis 930 kein Bischof nachzuweisen [12]). Und in

1) G. 879. S. a. Liste.

2) G. 882. In d. Liste. Über Mileto, Carina u. Meria Duch. 1 ff.

3) Hier wohl richtig Cappell. XXI, 195 (7.—11. Jahrhundert). G. 886 hat die ältere Überlieferung übergangen. In der Liste.

4) G. 905. Vgl. Ugh. IX, 401; Cappell. XXI, 200 f. Die Bezeichnung deutet auf Neugründung. Doch hat schon eine ältere Stadt m. e. Bist. dort bestanden (Lisania oder [Duch. 1] Tempsa?) S. a. Liste S. 10.

5) Ugh. IX, 402 (1101): Dotierung der Bischofskirche durch den Grafen Richard — episcopatui atque . . . ipsius ecclesiae cathedra praesidenti omnibusque eiusdem successoribus, quae ecclesia sub Neocastro . . . a sorore mea A. fundata est. — Es handelt sich nicht um bloße Erneuerung des Gebäudes. Dagegen spricht ja neben allem anderen schon die mit der fundatio vorgenommene dotatio.

6) Ugh. a. a. O. nimmt mit Recht an, daß die Vernichtung durch die Sarazenen geschah. Über d. ält. Zeit a. Duchesne 1 u. oben N. 3.

7) Ugh. IX, 366. Capp. XXI, 182 setzt den Bischof Leo nach 961. Vgl. G. 874. C. Sinopoli, Ser. cronologica dei vescovi di Catanzaro, Catanzaro (Caliò) 1905, S. 3 f. ist ohne stichhaltigen Grund gegen die ältere Überlieferung. — Das Bistum fehlt in der Liste.

8) G. 871. Capp. XXI, 239; über Heimsuchungen durch Sarazenen 238. Fehlt 900.

9) Capp. XXI, 176. G. 909. Cand. Zerbi, Della città, chiesa e diocesi di Oppido Mamertina e dei suoi vescovi, notizie chronistoriche, Rom 1876. Fehlt 1900. Über andere spätere Kirchen Duchesne 11 f.

10) Capp. XXI, 181. Vgl. S. 62 N. 12. Üb. Tauriana Duch. 1 u. (Liste) 9.

11) Capp. XXI, 181 f. Wohl zwischen 961 und 971. Nach Trischine wird im 12. Jahrh. der Bischofssitz von Taverna verlegt? Fehlt 900.

12) G. 878. Die Stadt 902 (920?) von den Sarazenen erobert (Capp.

Martarano ist das gleiche von Ende des neunten bis zum Ausgang des zehnten Jahrhunderts der Fall[1]). Wenigstens ebensolange aber dauert die Pause in Rossano[2]) und noch länger in Turio[3]). Stadt und Bistum Tempea verschwinden seit dem sechsten Jahrhundert. An derselben Stelle erscheint erst im zwölften (elften?) Jahrhundert wieder ein Bischofssitz San Marco bezeugt[4]). Bisignano weist eine Lücke von 743 bis 970 auf[5]). In der Zeit der Okkupation dieser Stadt durch die Sarazenen war das in älterer Zeit dort befindliche Bistum untergegangen[6]). Mileto wurde als Bistum 1070 von Gregor VII. (wieder?) errichtet[7]).

In Santa Severina reicht die Lücke der Überlieferung vom achten (?) Jahrhundert bis zum Ende des elften[8]). Sein Suffraganbistum Belcastro ist vor c. 1122 unbekannt[9]), Strongoli vor 1178[10]), San Leone sogar vor 1322[11]), doch haben alle drei Kirchen in älterer Zeit sicher bestanden. Cariati, wofür noch im siebenten Jahrhundert ein Bischof nachzuweisen ist, ward von den Sarazenen vernichtet. In Gerenza (Cerenzia) war um die Mitte des zehnten Jahrhunderts ein Bischofssitz, Bischöfe lassen sich aber erst seit Ende des elften nachweisen. Beide Kirchen erscheinen später vereint — ein Zustand, der wohl auf die Sarazenenzeit zurückreichen mag. Ebenso ist der Sprengel von Paterno, wovon noch Ende des siebenten Jahrhunderts ein Bischof bekannt ist und das hierauf gleichfalls von den Sarazenen vernichtet wurde,

---

XXI, 285). Nächster Bischof erst in der Normannenzeit (1056). Die Kirche ist neben vielen anderen wohl im 11. Jahrh. von den neuen Herren wieder aufgerichtet worden. Vgl. a. Ugh. IX, 190 f. Steht i. d. Liste.

1) G. 894. Gehört später zur Provinz Reggio. Fehlt i. d. Liste.

2) Nach Capp. XXI, 274 f. von 820—980. Vgl. Ugh. IX, 280 f. Nach G. 917 wäre eine Lücke von 820 bis 1123 vorhanden. Liste S. 10.

3) 680—1031; Capp. XXI, 283. Nach Duchesne S. 1 Thurii = Rossano. Über Tauriana oben S. 64 N. 9.

4) G. 892. Fehlt in der Liste.

5) G. 858. Capp. XXI, 406 f. kennt die ältere Überlieferung nicht.

6) Capp. XXI, 411. Steht in der Liste.

7) G. 896. Capp. XXI, 437. Vgl. Taccone-Galucci (Domen.), Monografia della città e diocesi di Mileto, Napoli 1881. Vibo (= Mileto, Duch. S. 1) i. d. Liste; s. a. oben S. 64 N. 1.

8) G. 922. Vgl. a. Cappell. XXI, 245 f. Ältere Überlieferung übrigens unsicher. Das Bistum ist wohl während der sarazenischen Okkupation im 9. Jahrhundert eingegangen. Vgl. Hartmann III/2, S. 141. Die Kirche findet sich in de Liste. Duch. S. 10; vgl. a. S. 11.

9) Capp. XXI, 251. G. 857.

10) Capp. XXI, 263 f. G. 927.

11) Capp. XXI, 254 f.

später mit jenen Bistümern vereint[1]). Für Umbriatico schweigt die Überlieferung vom fünften Jahrhundert bis zum zwölften[2]).

Selbstredend war die Lage auf den Mittelmeerinseln noch ungünstiger als auf dem Festland. Namentlich ging natürlich in Sizilien die ältere Bistumsverfassung und damit jegliche kirchliche Ordnung völlig unter[3]). Erst im elften Jahrhundert wurden hier von den Normannen die Bischofssitze wiederhergestellt[4]).

Im einzelnen zeigen sich da folgende Verhältnisse, die wir auch noch kurz erwähnen wollen, damit der Leser eine möglichst deutliche Vorstellung von dem Umfang dieser Verheerungen gewinnt.

In Palermo, noch c. 819 erwähnt, erlischt das Bistum bald darauf, um erst wieder in der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts aufzuleben[5]). Für sein Suffraganbistum Cefalù ist noch 868 ein Bischof nachzuweisen. Dann ist die Reihe bis zum zwölften Jahrhundert unterbrochen[6]). In Mazzara (Marsala) reicht die Lücke vom sechsten Jahrhundert bis zum Ende des elften[7]). Im benachbarten Lilibea verschwindet das alte Bistum — noch 787 erwähnt — in der sarazenischen Eroberung ganz, sein Sprengel wird im elften Jahrhundert mit dem von Marsala vereint[8]). Trapani, noch im neunten Jahrhundert ein selbständiges Bistum, verschwindet später gleichfalls. Auch sein Sprengel wird ein Teil desjenigen von Marsala[9]). Also auch hier Untergang vieler alten Kirchen und Vergrößerung der Sprengel im Laufe der Zeit.

Messina wird in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts (nach 868) von den Sarazenen vernichtet und erst 1090 von Roger wiederhergestellt[10]). Sein Suffraganbistum Lipari ging

1) Capp. XXI, 257 f. G. 869. Cerenzia in der Liste (S. 10).

2) Capp. XXI, 268. G. 938. Steht auch in der Liste.

3) Sizilianische Bischöfe tauchen vereinzelt auch später in andere Gegenden versprengt auf; z. B. Hartm. III/$_2$, S. 160 (in Oria).

4) Cajetani Isagoge cap. 37 (bei Graevius, Thesaurus Siciliae II, Sp. 176 f.). Vgl. a. die Diss. v. E. Caspar, Die Gründungsurk. der siz. Bistümer u. d. K.-Politik Gf. Rogers I., Innsb. (Wagner) 1902; ferner Lancia di Brolo, Storia della chiesa in Sicilia I., Palermo, I 1880.

5) Capp. XXI, 529. G. 951. Über die griechische Kirche dort sehr richtig Mayer im Hist. Jb. 27. Bd. (1896) S. 487.

6) Capp. XXI, 540 f. G. 945, wo über die Neugründung des Bistums durch Roger I. 1131. Nach Chévalier, Rep. II, 621 letzte Erwähnung (vor der Unterbrechung) 869—870.

7) Capp. XXI, 547 f. G. 948 streicht die alte Überlieferung. Jedenfalls Neugründung 1093 durch Roger I.

8) Capp. XXI, 549. G. 955.

9) Capp. XXI, 557. G. 955.

10) Capp. XXI, 561. G. 949.

ungefähr zur selben Zeit (c. 879) ein. Im Jahre 1088 gründet Roger dann zunächst dort eine Benediktinerabtei. Ein Wiederaufrichtungsversuch eines griechischen Bistums scheint dawischen zu liegen. Jedenfalls hatte er keinen Erfolg. Erst im zwölften Jahrhundert wird dort wieder ein Bischofssitz errichtet[1]). Patti wird auch im zwölften Jahrhundert ein Bistum. Ob es in älterer Zeit bestanden hat, ist unsicher[2]). Stadt und Bistum Tindari, bis 866 nachweisbar, sind kurz darauf untergegangen[3]). Troina, vor der mohammedanischen Eroberung ein selbständiges Bistum, verschwindet dann völlig[4]). Im Jahre 1090 erfolgt die Translation eines Titularbischofs von Troina nach Messina[5]).

Monreale war wohl in älterer Zeit kein Episkopat[6]). Wohl aber sein späteres Suffraganbistum Girgenti. Für dieses zeigt sich eine Lücke während der ganzen Okkupation durch die Sarazenen, von c. 800 (825) bis 1093[7]). Das alte Bistum Taormina wird 902 von den Sarazenen vernichtet[8]).

In Sirakus verschwindet das Bistum c. 876 und wird 1093 wiederhergestellt[9]). In Catania währt die Lücke von c. 870 bis c. 994[10]). Ende des neunten Jahrhunderts gehen die Bistümer von Leontino, Termini und Alesa dauernd unter[11]). Für Camerina erlischt die Überlieferung schon im sechsten Jahrhundert[12]). Von anderen Kirchen ist der frühere Bestand (als Kathedralen) wenigstens wahrscheinlich[13]).

Aber auch in Sardinien und Korsika findet man ähnliche Zustände. Auf letztgenannter Insel kann vielleicht das Schicksal

---

1) Capp. XXI, 575. G. 946.

2) Capp. XXI, 582. G. 953. Ja, es ist auch sein Bestand im 12. Jahrhundert unsicher. Erste sichere Erwähnung erst 1399. Vgl. a. Nic. Giardina, Patti e la cronaca del suo vescovato, Siena 1889.

3) Capp. XXI, 588. G. 955. 4) G. 655. 5) G. 649.

6) G. 950. Vgl. Cappelletti XXI, 589 f.

7) Gams 943. Capp. XXI, 599 f. Zur neuen Zirkumskription der Diözese a. J. 3710 (1098). Die erste Urk. bei Garufi im Archivio storico Siciliano 28 (1903) ist vom Jahre 1093.

8) G. 955. Capp. XXI, 609. Vgl. Hartmann III/$_2$, 158 f.

9) G. 954. Capp. XXI, 621. Über die Wiederherstellung vgl. a. die Urkunde Urbans II. bei Pirri, Sic. sacra I, 617 (J. 5497).

10) Capp. XXI, 636. Nach G. währt die Unterbrechung noch länger.

11) G. 955. Capp. XXI, 643 f.

12) Capp. XXI, 645. Über andere, bisher noch nicht genannte Bistümer Siziliens, die in der Sarazenenzeit dauernd untergegangen sind, G. 955.

13) Capp. XXI, 645.

der Kirche als etwas günstiger bezeichnet werden[1]). Was nämlich da zunächst die zur Provinz Genua gehörigen Bistümer betrifft, so zeigen sich in Acci (Accia) und Marana (Mariana) verhältnismäßig nur geringe Lücken[2]). Dagegen ist Nebbio jahrhundertelang verschollen[3]) und ebenso die zur späteren Provinz Pisa gehörige Hochkirche von Ajaccio[4]). Auch in Aleria sind die Nachrichten lange unterbrochen[5])[6]).

Für die sardischen Bistümer zeigt die Überlieferung große Lücken[7]). Ebenso für die der übrigen Inseln[8]).

Blicken wir nun am Ende unserer Wanderung, die uns von der Normandie die Küste entlang bis zur Südspitze Italiens

---

1) Schon 852 (?) wurden von Leo IV. die von den Sarazenen vertriebenen Korsen auf Besitzungen der römischen Kirche und einiger ihrer Klöster angesiedelt; J. 2617.

2) In Acci von 909 bis 930, dann allerdings bis 1133, G. 765; in Mariana von 909—940, dann wieder bis 1113, G. 766.

3) 649—1283; Ugh. IV, 1011. G. (767) streicht die allerdings höchst zweifelhaften Nachrichten für die ältere Zeit ganz.

4) Von 649 bis ins 12. Jahrhundert. G. 764. Vgl. Ugh. III, 494.

5) 813—981; G. 765.

6) Sagona ist als Bistum erst seit dem 12. Jahrh. bekannt; G. 767.

7) Ales 778 — g. 1147 (G. 831); Cività, Terranova und Tempio 778—1173 (G. 833); Bosa 778 (nach der ersten Vertreibung der Sarazenen) — 1073 (G. 834); Cagliari 787—1017; von dem ersten Bischof, der da wieder erwähnt wird, Humbert (er wurde übrigens Metropolit der ganzen Insel), heißt es, daß er die Kirchen wiederhergestellt habe. Vgl. die Stelle bei G. 835. S. a. Franc. Sulis, Brevi cenni sulla istituzione, antichità ed eccellenza dell' archidiocesi di Cagliari, Con noti, C. 1881; Iglesias 778—1089 (G. 837); Nuoro Galtelli 778—1038 (G. 838) und Sassari 778—1038 (G. 839). — Oristano taucht erst im 10. Jahrhundert auf (G. 838). Seit dem 11. bekannt ist Suelli (G. 841) und Ploaghe (G. 841). Terralba wird erst vom 12. Jahrhundert an als Bischofssitz überliefert (G. 831); ebenso Ampurias (G. 832), Bisarcio (G. 833), Castro (G. 836), Santa Giusta (G. 839), Sorra (G. 840) und Ottana (G. 841). Seit dem 7. Jahrhundert verschwunden sind Fordongiano (Forum Traianum) und Fasiana (G. 842). Nicht zugänglich war mir S. Pintus, Vescovie arc. di Torres usw. i. Arch. stor. Sardo I (1906).

8) In Malta z. B. verschwindet das Bistum vom Ende des 9. bis zum Ende des 11. Jahrhunderts. G. 947. Im Jahre 874 wurde der letzte Bischof von den Sarazenen gefangen nach Sirakus gebracht; Cappell. XXI, 650. Vgl. a. Albert Mayer, Zur G. der älteren christlichen Kirche von Malta Hist. Jahrb. XXVII. Bd. (1896), S. 475 ff., besonders 468 ff.

und auf die Inseln geführt hat, zurück, und vereinigen wir uns die Bilder, die sich uns da geboten haben, so erkennen wir bereits in beträchtlichem Umfang die Verfallserscheinungen auch bei den Bischofskirchen in jener Zeit, die uns das, was wir im folgenden berichten wollen, nun allerdings leicht verständlich machen werden.

Allein, mit den genannten Bistümern ist der Kreis der hierher gehörigen Fälle noch nicht geschlossen. Auch in den übrigen Gebieten, die für uns noch zu betrachten bleiben, auf der weiten Fläche der östlichen und nördlichen Grenzländer sowie im Inneren des einst karolingischen Machtbereichs war die Lage der Hochkirchen schlimm, wenn auch im allgemeinen günstiger als in den bisher besprochenen Gegenden. Auch diese Bistümer dürfen nicht unerwähnt gelassen werden, soll sich das Ganze zu einem richtigen Gesamtbild runden. Wir können uns immerhin im folgenden kürzer fassen. Daß wir es in der damaligen Verfallslage der Bistümer tatsächlich mit einer Massenerscheinung zu tun haben, ist ja schon aus den bisherigen Ausführungen ersichtlich. Jedes einzelne Bistum zu betrachten können wir aber für die übrigen Gebiete schon deshalb unterlassen, weil besonders zahlreiche Verfallsnachrichten gerade dafür durch unsere späteren Ausführungen geboten werden. Auch wird — ganz abgesehen von dem sonst noch beigebrachten — schon die Lage, in der wir sogar die — und zwar fast alle — einst so mächtigen und altehrwürdigen Erzstifter — wie z. B. Salzburg, Trier, Reims — im folgenden antreffen werden, ein Licht auch über das Schicksal der übrigen Bistümer verbreiten und mit Sicherheit auf noch trübere Verhältnisse in den einfachen Hochkirchen schließen lassen. Überhaupt ließe sich, wie hier ausdrücklich noch bemerkt sein mag, das Bild — und zwar gilt dies auch für die schon betrachteten Gebiete — viel mehr ins einzelne ausmalen, als dies unserseits geschieht. Eine genauere Schilderung ist aber nicht der Zweck dieser Ausführungen. Es soll ja hier nur die für unsere späteren Ausführungen nötige Grundlage gewonnen werden.

§ 7.

F. Die übrigen Gebiete.

In den noch nicht betrachteten Gebieten des ehemaligen großfränkischen Reiches war das Schicksal der Bistümer, wie bereits bemerkt, günstiger als im Westen und Süden.

Von vernichteten Bischofskirchen hören wir da nur ausnahmsweise. Immerhin aber hören wir auch hier davon.

Namentlich sind die Lücken in den Bischofsreihen geringer und meist nur durch Vakanzen und Nachrichtenarmut, nicht aber durch den Untergang der Hochstifter selbst veranlaßt. Allerdings gibt es auch dafür eine Anzahl von Ausnahmefällen.

Ferner ist die Überlieferung im großen und ganzen besser. Eben deshalb sind wir aber wieder in der Lage, von den tatsächlichen Verhältnissen uns Kunde zu verschaffen und manchen trüben Zug aufzudecken, der uns anderwärts verborgen bleibt.

Schreiten wir zunächst vom Süden im Kreise weiter zur Ostgrenze, so treffen wir in Bayern arg zerrüttete Zustände in der Kirche und besonders in den Hochstiften an. Salzburg und seine damaligen Suffragane Seben (Brixen), Freising, Regensburg und Passau[1]) hatten namentlich unter den Einfällen der Magyaren, aber auch in den inneren Wirren schwer gelitten. Immerhin konnten sich alle diese Kirchen forterhalten. Natürlich ist aber die kurz vorher (im neunten Jahrhundert) neuaufgerichtete Bistumsverfassung im mährischen Reich[2]) mit diesem selbst und allen kirchlichen Einrichtungen vom Ungarnsturm wieder hinweggefegt worden[3]).

Etwas besser als in Bayern verhält es sich im großen und ganzen mit den Bistümern in Sachsen. Immerhin befinden sich auch hier die Hochkirchen, namentlich die Bistümer der nordischen Mission, in schwerer Bedrängnis[4]). Schon die Vereinigung der Kirchen von Hamburg und Bremen in der Mitte des neunten Jahrhunderts ist durch die schlimme Lage, vor allem des ersteren Bistums veranlaßt worden[5]).

---

1) Vgl. z. B. Riezler I, 256 über Passau oder Lüttich S. 57 über die Schädigung der Kirche von Freising durch die Ungarn usw. Im übrigen namentlich auch die folgende Darstellung.

2) v. Luschin, Öst. RG. S. 52.

3) Riezler, I, 253. Lüttich, Ungarnzüge (Ebering, Hist. St. H. 84) S. 45. Über Ostungarn vgl. Brackmann, Germania pont. I, 165 f., Nr. 18 (973). Über die Translationsfrage z. B. M. 1954 a (899).

4) Vgl. da namentlich Ad. Bremensis I, 54: In diebus illis immanissima persecutio Saxoniam oppressit, cum hinc Dani et sclavi, inde Behemi et Ungri laniarent ecclesias. Tunc parrochia Hammaburgensis a Sclavis et Bremensis Ungrorum impetu demolita est. Siehe auch Dümmler III, 596 N. 2 und dagegen Lüttich S. 63 f. m. N. 82.

5) Hauck II², 679 ff. Vgl. auch Richter-Kohl, Ann. II/2, S. 339 f. N. e. Vgl. immerhin auch die Fälschung M. 1792 (888).

Auch sonst, auch in Niederlothringen und Westfranken, weist die Küstenlandschaft an der Nordsee, die Gegend von Friesland, Flandern und Brabant sowie die spätere Pikardie — und damit stoßen wir wieder auf die Normandie, von der wir bei unserer Grenzwanderung ausgegangen sind — besonders ungünstige Bistumsverhältnisse auf[1]). Hier hatten ja namentlich die Normannen besonders arg gehaust[2]).

In diesen Gegenden ist der Untergang mehrerer Hochkirchen an der Wende des neunten und zehnten Jahrhunderts wenigstens wahrscheinlich[3]).

So sehen wir die Bischofsstadt Utrecht schon 856 von einer dänischen Piratenflotte im Sturm genommen und dem Erdboden gleichgemacht — daß, wie berichtet wird, „kein Hund übrigblieb"! Daß bei einer solchen Verheerung auch der Bischofssitz einging, ist selbstverständlich. Tatsächlich siedelt der Bischof ins St. Peterskloster Berg über[4]). Auch Nachfolger wurden geweiht. Die Diözese wurde also, formell wenigstens, aufrecht-

---

1) Es mag hier des Zusammenhanges wegen noch darauf hingewiesen sein, daß auch in England die Verhältnisse ähnlich, die Kirchenverfassung in Gefahr war, abermals unterzugehen. Durchweg war der Verfall durch ähnliche Ursachen veranlaßt wie in den von uns betrachteten Gebieten. Und das ist für uns besonders lehrreich. Überhaupt wird später — bei genauerer Durchforschung der englischen Rechtsgeschichte — noch manches Licht zurückfallen auf die festländische Entwicklung. Mediatisierungsbestrebungen, Säkularisationen, Heideneinbrüche waren die Hauptursachen der Zerrüttung der hierarchischen Verhältnisse in England. Auch dort ließ man damals die Bischofssitze verwaisen, die Bischöfe aussterben — insoweit man sie nicht gewaltsam entfernte — s. z. B. J. 3506 (891—896). Die Unterbrechungen vgl. bei Gams SS. 180 ff. Zum ganzen vgl. namentlich John Inett, history of the english Church I, 348 ff. sowie die einschlägigen Werke von Gneist und Stubbs; auch Makower, Die Verfassung der Kirche von England, Berlin (Guttentag) 1894, S. 6 ff. und andere.

2) Henri Pirenne; G. Belgiens I, S. 42 ff., wo auch über die Landabtretungen an die Normannen und den Einzug des Heidentums. P. J. Blok, G. der Niederlande I, 133 ff.

3) Vgl. Altfreds V. S. Liudgeri (SS. II, 413): concrematae sunt aecclesiae, monasteria defuncta, deserta ab habitatoribus praedia in tantum, ut . . . regiones maritimae, quas prius multitudo tenebat hominum, pene sint in solitudinem redactae.

4) Vogel S. 159. Vgl. Pirenne I, S. 42. Blok I, 135. Über die Schenkung von Odilienberg an den Bischof durch Lothar zur Abhilfe Blok a. a. O. u. 164.

erhalten[1]). Sie residierten in Deventer[2]). Erst Bischof Baldrich I. entriß 930 die Stadt den Dänen und erbaute wieder die alte Bischofskirche, indem er sie gleichzeitig befestigte[3]).

Lüttich ist allerdings etwas glimpflicher davongekommen[4]). Es wurde zwar auch 881 mit dem umliegenden Land von Grund aus verwüstet, allein das Bistum konnte sich trotz Einäscherung der Kathedrale und trotz späterer feindlicher Einfälle[5]) erhalten[6]).

Auch in dem zur Reimser Provinz gehörigen Teil der genannten Gebiete möchte ich den Untergang einiger Hochkirchen in der in Rede stehenden Zeit annehmen.

Die beiden alten Episkopate von Arras und Tournay verschwinden auf mehrere Jahrhunderte ganz. Ihre Sprengel erscheinen später mit denen von Cambrai, bzw. Noyon vereint. Dieses Auskunftsmittel kennen wir bereits. Allerdings ist im vorliegenden Fall — wie wir dies ja gleichfalls anderwärts schon gesehen haben — die Überlieferung schon seit dem sechsten Jahrhundert unterbrochen[7]). Trotzdem wird — darauf weisen dieselben Argumente wie anderwärts — der Untergang der beiden Bistümer im zehnten Jahrhundert erfolgt sein[8])[9]).

---

1) Daher in der Bischofsreihe nur kleinere Lücken (z. B. 890 bis 900). G. 255.

2) Vogel S. 308. Blok I, 140, 164.

3) Vogel S. 308 f. Anbahnung der Wiederherstellung schon 929. O. 23 h. Z. S. a. Blok a. a. O.

4) Bischofsreihe ziemlich lückenlos. G. 248 f.

5) Z. B. 891. Vgl. a. Pirenne I, 43. Blok I, 137. Kurth, pass.

6) G. C. III, 835. 7) Nach Gams.

8) Darauf deutet auch folgende Stelle im Diplom Urbans II. bei Wiedererrichtung (Gründe bei Luchaire, Manuel 40 N. 1) von Arras (G. C. III, 321; a. 1092; J.?): Solet enim fieri, ut ecclesiae persecutionis tempore, suis ordinibus, suis populis, subsidiis etiam temporalibus destitutae, aliis temporaliter (= zeitweilig!) committantur ecclesiis. Postquam vero iis, quibus imminutae fuerant, domino donante abundare coeperant, pristinam recipiant dignitatem usw. So konnte man im 11. Jahrhundert (oder gehört die Urkunde gar noch ins 10. Jahrhundert?) leicht sprechen, wenn jene Vernichtung, von der da die Rede ist, im 10. erfolgt war. Schwerlich aber, wenn das im 6. geschehen war. — Über die Wiederherstellung von Arras und die sich daranknüpfenden Streitigkeiten, die auch einiges Licht über die vorausgehenden Verhältnisse verbreiten, vgl. auch Urbans II. hierher gehörige Diplome: J. 5472, 73 (1092); 5477, 78, 84, 85, 90, 91, 5500 (1093); 5512, 13, 14, 15, 18 (1094); 5546, 47, 70, 74, 84, 85 und p. 91 (Conc. Clerm.) (1095). Betreffs Noyon-Tournay J. 5717 (1098).

9) Ich lasse obigen Absatz absichtlich in der Form stehen, wie

Daß auch die Lage der übrigen Bischofskirchen in jenen Gegenden schlimm genug war, ergibt sich aus zahlreichen Nachrichten[1]).

Aber auch im Landesinneren waren die Bistumsverhältnisse in arger Weise zerrüttet. Es entrollen sich da — wo immer ein Lichtstrahl das Dunkel durchbricht — Bilder trostlosester Art. Und zwar ist das, wie bereits angedeutet, nicht nur bei den einfachen Bischofsstiftern der Fall, sondern auch bei den wichtigsten Metropolitankirchen des Reichs. Es ist in jener Zeit etwas Gewöhnliches, Bischöfe wie Metropoliten bei ihrem Amtsantritt über die trostlosen Zustände ihrer Kirchen klagen zu hören. Und auch sonst bedauert jeder, dem das Interesse an kirchlicher Ordnung noch nicht ganz abhanden gekommen war, in damaliger Zeit die Zustände auch dieser wichtigsten geistlichen Anstalten. Es geht auch in bezug auf sie eine ununterbrochene Klage durch die Quellen. Und wohl für jedes einzelne Bistum ließe sich da die eine oder die andere derartige Nachricht — soweit eben die Überlieferung nicht ganz aussetzt[2]) — sammeln[3]).

---

ich ihn vor längerer Zeit geschrieben. Wie richtig die Argumentation ist, läßt sich jetzt dadurch erweisen, daß mir mittlerweile ein Bischof aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts bekannt geworden ist. Es ist der Ragenelmus Tornacensis ecclesiae episcopus, der 876 zu Ponthion mitunterschreibt. (Capitularia II, S. 349, Z. 11.)

1) Hier nur einige Einzelheiten, die sich leicht vermehren lassen: Der c. 895 aus seinem Sitz verjagte Bischof von Therouanne erhält das Bistum Châlons-s.-M. J. 3507 (c. 896). Über die Zerstörung der ersteren Stadt durch die Normannen vgl. z. B. Vogel S. 181; Pirenne S. 43. Cambrai, das schon in den sechziger Jahren des neunten Jahrhunderts unter längerer Vakanz litt (vgl. z. B. J. 2730; a. 863), wurde 881 (Pirenne 43) und c. 910 eingeäschert (Miraeus II, 937; B. 1934; a. 912). Über die Zerstörung der Kirche vgl. z. B. die Schrift De causa Cameracensis ecclesiae devastatae v. J. 996 Hartzh. II, 676. In Senlis herrschten ähnliche Zustände wie in Reims selbst (darüber § 12). Stadt und Bistum litten besonders unter der Belagerung der darin befindlichen aufständischen Großen durch Otto I., Ludwig übers Meer und Konrad von Burgund; B. ad 946. Usw.

2) Denn immerhin ist auch in diesen Gegenden die Überlieferung damals ungleich dürftiger als für andere Zeiten. Wir erfahren von vielen Bischöfen nichts als die Namen. Vgl. z. B. Fisquet, La France pontificale (Reimser Provinz) betreffs Soissons' S. 28, Laons S. 219 usw. Vgl. a. oben S. 8. Über die Nachrichtenarmut hinsichtlich Straßburgs z. B. Emil v. Borries, G. d. St. Straßburg (Straßburg, Trübner 1909). Große Lücken z. B. in Die, Viviers, Tarantaise etc. Duchesne, Fastes I², 235, 239, 245 etc.

3) Als durchaus typisch seien hier nur wenige Beispiele an-

Ein Bild der Zerrüttung zeigt sich also auf der ganzen Linie. Mancher Zug wird, wie gesagt, noch durch die folgende Darstellung ergänzend hinzugefügt werden. Das gesagte wird

---

geführt; und zwar für Frankreich und Burgund etwa: G. C. IIb, 167 f. (c. 900—944): (Bischof Turpio von Limoges) de sede, quam mihi dominus regendum tuendumque ... committere dignatus est, religionem auferri conspiciens — Mansi XVIII, 203 (J. 3520; a. 899); fast vernichtet („pene iam ad nihilum deducta") nennt Johann IX. das Bistum Langres. — Über Reims vgl. J. 3553 (c. 914) und namentlich unten § 12. — In bezug auf die schlimme Lage der Pariser Kirche s. besonders Bouq. IX, 505 (B. 1928; a. 907), wo das Bistum von Karl III. als „fast vernichtet" bezeichnet wird; daß die Kirche schon unter dem Normanneneinfall von 868 schwer gelitten hatte, zeigt z. B. B. 1748, 1774 (871), wo dem Hochstift zur Erholung aus seiner Notlage Gut restituiert, bzw. (die Abtei S. Eloi) geschenkt ward. — Betreffs des gänzlich verfallenen Bistums Mâcon vgl. z. B. Ragut S. 58 (937—962); (die Kirche hatte wohl schon bei der Belagerung der Stadt, wo sich Boso befand, durch Karlmann und Ludwig III. im Jahre 888 [vgl. B. S. 172] schwer gelitten). Vgl. a. Ragut S. 56 und dazu Imbart, Élections S. 239. — Vienne wurde gleichfalls schon im Kriege Bosos mit Karlmann verwüstet (881; B. n. 1858). — Über die Mißstände der Kirche von Autun vgl. z. B. Cart. de l'égl. d'Autun S. 69 f.; über Lyon etwa B. S. 177 (Kampf Odos gegen seinen Neffen Waltger); über Basel z. B. Heusler, VG. der Stadt B. S. 14, wo auch über die Ursachen; speziell über die Zerstörung durch die Ungarn Lüttich, Ungarnzüge S. 66; vgl. dazu a. Rud. Wackernagel, G. der Stadt Basel I (B. Helbing u. Lichtenhahn 1907) S. 2. — Für Deutschland (mit Einschluß ganz Lothringens) seien etwa folgende Stellen genannt: Hinsichtlich der Kirche von Chur z. B. DO. I, 26 (940): episcopium ... valde desolatum — die Kirche litt namentlich unter den Einfällen der Sarazenen und Magyaren; s. darüber besonders a. Mayer, Chur S. 122, 124 f., 139 (über die Einäscherung der Stadt 126). — Über die in der Diözese Konstanz namentlich durch die Ungarn angerichteten Schäden z. B. Lüttich, Ungarnzüge S. 57; (allerdings blieb hier die Kathedrale selbst verschont). Besonders im argen lagen die Bistumsverhältnisse in Lothringen. Hier sei z. B. auf Krüger, Bruno I. S. 49 f. betreffs der Zerrüttung der Verduner Kirche hingewiesen; diese Stadt wurde c. 900 in den inneren Wirren zerstört, wobei auch das Bistum schwer litt; 926 erfolgte die Plünderung des letzteren durch die Ungarn (z. B. Ottenth. 12e; vgl. a. Lüttich 72 f.). Über die Zerstörung von Metz z. B. Pirenne S. 43. Auch der alte Kölner Dom brannte 891 ab (J. 3469). Über Normannennot Blok I, 187. Auch Trier hatte namentlich 894 im Heideneinbruch zu leiden. Für letztere Kirchen zeigen schon die bekannten Vakanzen der sechziger Jahre des 9. Jahrhunderts (vgl. hauptsächlich J. 2878, 89 [867]), daß neben den Hauptverfallsursachen im sinkenden Karolingerreich auch noch andere Kräfte der Auflösung tätig waren und die Kirchen, namentlich auch die Bistümer schädigten. Usw. — Man betrachte, was hier noch besonders hervor-

aber genügen, um keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß wir es im damaligen Verfall der Bischofskirchen mit einer Massenerscheinung zu tun haben, die wir denn auch nunmehr auf Massenursachen zurückführen müssen.

Freilich trat aber die Unordnung nicht überall gleichzeitig ein. Wir finden einige Kirchen bereits im Zustand tiefster Zerrüttung, während in anderen noch verhältnismäßig geordnete Zustände herrschen. Auch dauert der Verfall nicht überall gleich lange. Da und dort setzt bereits früh das Reformwerk ein.

Findet man daher gelegentlich neben verfallenen Kirchen solch scheinbare Ausnahmen, so kann dies das Gesamtbild nicht verwischen. Es kann eben — hier wie sonst — nur aus der Sammlung aller in Betracht kommenden Nachrichten der richtige Eindruck gewonnen werden.

Namentlich fallen mitten in den Verfallszustand hinein bereits auch Ansätze einer künftigen Machtentfaltung der Bistümer, was häufig zu schiefen Vorstellungen von der Macht und dem Reichtum der Bistümer im allgemeinen in jener Zeit Anlaß gibt. Insbesondere gilt das für Italien[1]).

Unsere nächste Aufgabe ist es nun, zwei Erscheinungen aus der damaligen Zeit, die mit der allgemeinen Lage[2]) wie auch untereinander[3]) innig zusammenhängen, herauszugreifen und eingehender zu betrachten. Es ist dies einerseits eine jedes vorhergehende Maß bei weitem überschreitende Säkularisation kirchlicher Güter und andererseits die Entfremdung der Bischofskirchen

---

gehoben sein mag, die angeführten Fälle nicht als mühsam gesammelte Beispiele, sondern als typische Bilder, die sich überall ungesucht zeigen, wo immer man näher zusieht — die überall sichtbar werden, wenn man gleichsam wie mit einem Scheinwerfer da und dorthin leuchtet. — Weitere Verfallsnachrichten auch hinsichtlich der Bischofskirchen, namentlich soweit sie durch die Einbrüche der äußeren Feinde veranlaßt worden sind, in der Literatur über letztere, z. B. bei Vogel, Normannen usw. Vgl. a. das folgende.

1) Nicht richtig in diesen Fragen Hartmann III/$_2$, 182 ff. Vgl. noch unten § 20. Doch hebt der Genannte a. a. O. 186 und sonst (vgl. unten § 15 ff.) richtig die zahlreichen und großen Säkularisationen hervor. — Nicht ganz zutreffend auch Silvio Pivano, Stato e chiesa da Berengario I. ad Arduino (888—1015), Torino (Bocca) 1909.

2) Sie waren auch der Grund dafür, daß so häufig geklagt wird, die Kirche habe von den schlechten Christen mehr zu erdulden als von den schlimmsten Heiden. (Z. B. Hartm. III/$_2$, 111.)

3) Analog finden sich beide Erscheinungen ja auch sonst vereint, so zu Ende der Merowingerzeit; vgl. z. B. oben T. I § 5 usw.

vom Reich, die zu einer neuen Rechtseinrichtung geführt hat: dem Mediatbistum. Dieses ist zwar in einigen Gebieten — wie in Deutschland — wieder beseitigt worden, ehe es zur vollen rechtlichen Ausgestaltung gelangt war. Immerhin war auch hier die Entwicklung schon in vollem Gange und ihre Berücksichtigung ist schon deshalb in unserer Untersuchung geboten — ganz abgesehen von den allgemeinen Zusammenhängen. In weiten Gebieten — namentlich in den romanischen Landen — ist es jedoch zu einem dauernden, teilweise durch Jahrhunderte bestehenden wichtigen Gliede im Verfassungsorganismus geworden.

Mit der letzteren Erscheinung haben wir zu beginnen, denn sie war bis zu einem gewisse Grade die Grundlage der ersteren.

Zweiter Abschnitt.

Mediatisierung der Bistümer.

---

§ 8. Die Grundlagen der lokalen Bistumsherrschaft. Entstehung mächtiger Lokalgewalten.

Das Bistum der karolingischen Blütezeit war reichsunmittelbar. Es unterstand in temporalibus ohne Zwischengewalt dem Herrscher[1]). Die Großen waren den Bischofskirchen wie den übrigen Reichskirchen gegenüber im allgemeinen auf die gräflichen Rechte beschränkt. Und selbst diese wurden vielfach durch Immunitäten persönlicher, sachlicher oder örtlicher Art durchbrochen. Sie waren überdies dem einzelnen Inhaber nur nach Amtsrecht — jederzeit widerruflich und nur als Ausfluß der Reichsgewalt — übertragen.

In wenigen Jahrzehnten tritt nun in diesen Verhältnissen eine grundlegende Veränderung ein. Durch einen Prozeß, der in seinen ersten Bewegungen unter Ludwig dem Frommen beginnt, wird die Bischofskirche mediatisiert, dem Reich entfremdet. Fast alle Befugnisse, die früher den Bistümern gegenüber fast ausschließlich dem Herrscher zustanden, werden allmählich von an-

---

1) Auszunehmen sind im allgemeinen nur die Bistümer des Kirchenstaates, der ja selbst im karolingischen Herrschaftsgebiet eine Sonderstellung einnimmt. Hier trat in unserer Frage — wie sonst (vgl. Mayer, It. VG. I, XLI) — die päpstliche Gewalt mit der kaiserlichen (des Westens, in gewissem Sinne auch des Ostens) konkurrierend auf; Mayer II, 73. — Auch im sonstigen byzantinischen Machtbereich unterstand das Bistum, soweit man von einer temporellen Unterordnung überhaupt sprechen kann, unmittelbar dem Kaiser. Wir werden sehen, daß auch hier die Verhältnisse gleichzeitig mit denen im fränkischen Gebiet sich ändern.

deren Herren geübt. Zu Anfang des zehnten Jahrhunderts bereits untersteht fast jedes Hochstift einem lokalen Kirchherren. Das Reichsbistum ist damals schon eine Ausnahme.

Die dadurch herbeigeführte Lage bleibt, wie hier nochmals bemerkt wird, in ihren Grundzügen auch später noch — in vielen Gebieten durch Jahrhunderte — bestehen. Nur in einigen Ländern — hauptsächlich in Deutschland — wird sie noch im zehnten Jahrhundert durch eine rückläufige Bewegung wieder verschoben oder ganz aufgehoben.

Dieses Ereignis gehört nun aber wieder in einen größeren Zusammenhang. Es bildet nur einen Zug in der Entwicklung, die damals einen großen Teil von Reichsrechten in die Hände der Lokalgewalten gelangen ließ[1]) und hängt auf das innigste mit der dadurch herbeigeführten Umwälzung in der Gesamtverfassung des Reichs, mit der Entstehung mächtiger Lokalgewalten zusammen. Es kann daher von diesem größeren Zusammenhang losgelöst gar nicht verstanden werden.

Zwar ist auch da bisher — nämlich wieder Lokalschriftstellern — schon einiges bekannt geworden. Und zwar, was speziell Italien anlangt, auch für die außerfränkischen Gebiete. So kannte man schon lange das Streben der Dogen von Venedig jener Zeit nach der Temporalherrschaft über die venezianischen Bistümer und nennt den Streit, der sich da entspann, nicht ganz unpassend, einen Investiturstreit, einen Vorläufer des großen Investiturstreits. Ebenso fiel auch anderwärts das Streben der Großen nach Unterordnung der Bistümer ihres Machtbereichs auf, so namentlich betreffs des deutschen Stammherzogtums usw. Oder es wurden einzelne Züge beleuchtet, so hinsichtlich Frankreichs der Übergang des Rechtes der Bistumsbesetzungen auf die Großen u. a. m.

Kirchenrechtlich gewertet, in ihrem ganzen oder auch nur in größerem Umfang erkannt und in ihre großen Zusammenhänge gestellt ist diese Entwicklung bisher aber noch nicht. Das soll eben die Aufgabe der folgenden Ausführungen sein.

Dem Gesagten zufolge haben wir uns da nun vor allem die grundlegenden Erscheinungen, die Hauptbewegung selbst, das Emporkommen der herzoglichen Gewalten auf der ganzen Fläche des einstigen Karolingerreichs — und darüber hinaus — klarzumachen. Immerhin müssen wir uns hier betreffs der Allgemein-

1) Ähnlich zu Ende der Merowingerzeit. Weitere Analogien unten.

entwicklung auf ein paar orientierende Bemerkungen — auf Grundlinien — beschränken. Solche sind jedoch schon deshalb unentbehrlich, da auch sie in der bisherigen Literatur nur zum Teil vorhanden und nirgends in der hier benötigten Allgemeinheit — für das ganze Gebiet — geboten sind, geschweige denn also von uns vorausgesetzt werden können. Selbstredend sind aber die folgenden Mitteilungen lediglich auf unsere Bedürfnisse zugeschnitten.

Element der karolingischen Verfassung war die Grafschaft[1]. Es gab zwischen ihr und dem Reich keine größeren Verwaltungseinheiten von einiger Bedeutung. Die höhere Macht der Grenzgrafen bestand mehr tatsächlich als rechtlich. Die verantwortungsvollere Stellung, die Notwendigkeit rascheren Handelns usw. gab ihnen eine gewisse Selbständigkeit im Entschluß, gesteigerte Macht[2]. Im allgemeinen waren aber auch sie nur primi inter pares[3]. Selbst die Königsbotsprengel können eigentlich nicht genannt werden. Sie wurden nicht einmal von besonderen Beamten, sondern bekanntlich meist von Prälaten und Grafen geleitet[4]. Als ständige Einrichtung waren sie zudem im großen und ganzen nur vorübergehend. Das Schwergewicht lag auf alle Fälle beim Reich.

Binnen kurzem ist die Kräftegruppierung ganz anders. Je

1) Ausnahmen im allgemeinen nur an den Reichsgrenzen, wo namentlich den nur lose angefügten Völkerschaften — ihr Verhältnis zum Reich trug mehr den Charakter einer Föderation an sich — ihr einheimisches Häuptlingtum gelassen wurde. Nicht richtig ist jedoch, was Robert Holtzmann in seiner trefflichen Franz. VG. (München und Berlin [Oldenbourg] 10) S. 91 über die Gascogne und Bretagne sagt, daß dort nämlich Karl der Große das alte Herzogtum habe fortbestehen lassen; s. unten § 9. Wohl aber ließ der genannte Herrscher in Istrien den alten Dukat sich erhalten; v. Luschin, RG. S. 26. Über die Markenteilung S. 48. Um so mehr behielten die fremden Völker, die dem Frankenreich gar nicht einverleibt, aber doch mehr oder weniger unterworfen waren, die also außerhalb der Marken wohnten, ihre Stammeshäupter. Z. B. (auch für später) a. a. O. 27, 28, 48 und sonst. Vgl. namentlich auch Otto Harnack, Die Beziehungen des fränk.-ital. zu dem byzantin. Reiche, Göttingen 1888.

2) Denselben Ursachen verdankt auch der am meisten exponierte langobardische Grenzdukat Benevent seine überragende Stellung.

3) Gelegentlich waren ihnen aber auch Nachbarkomitate (sei es mittelbar oder unmittelbar) unterstellt (z. B. v. Luschin S. 47) oder ihr Gebiet in Grafschaften geteilt (z. B. unten S. 26 N. 1), deren Grafen sie dann vorstanden. Auch gab es Oberbeamte, denen sog. Marken wie auch fremde Fürsten unterstellt waren; a. a. O. 48. Vgl. a. Doeberl, Die Markgrafschaft usw. auf dem bayr. Nordgau, München 1894, S. 1 ff. u. d. dort a. Lit.

4) Ausnahmen hauptsächl. in Italien. Vgl. Mayer, It. VG, I, XXXVI.

schwächer das Königtum, desto stärker die Untergewalten. Die Herrschaftsbezirke der letzteren werden immer bedeutungsvoller. Und zwar schieben sie sich bald mannigfaltig abgestuft neben- und übereinander. So wechselvoll das Bild aber im einzelnen wird, im großen gibt es wieder einen gemeinsamen Grundzug. Der entscheidende Einfluß ruht jetzt überall in den Händen mächtiger Lokalherren.

Schon die Buntheit des ganzen Bildes läßt dieses als Ergebnis der Machtverhältnisse erkennen. Tatsächlich geschah die Entäußerung der Reichsrechte zum überwiegenden Teil durch Usurpation seitens der Großen, zum geringen auf Grund Rechtens. Und selbst wo letzteres der Fall war, handelt es sich vielfach bloß um eine leere Form. Formell wird ja oft noch die alte Reichsgewalt anerkannt, man wendet die alten Ausdrücke und Rechtsschematismen an, um der Sache wenigstens den Schein zu wahren — tatsächlich hat bereits ein anderer das Heft in der Hand.

Eine ganze Reihe von Umständen sind es, die den Großen als Mittel, als Handhaben zur Steigerung ihrer Macht und zu ihrer Verselbständigung vom Reich[1]) dienten[2]).

Ämterhäufung. Man strebte nach dem Besitz einer Mehrheit von karolingischen Verfassungselementen, um mit diesen Bausteinen eine höhere Gewalt aufzurichten. Schon unter Ludwig dem Frommen war die Vereinigung mehrerer Grafschaften in einer Hand nicht selten[3]). Bald wird sie dann häufiger[4]). Und am

1) Im Kirchenstaat auch von Rom.

2) Im allgem. vgl. Paul Hirsch, Die Erhebung Berengars I. usw., Straßburg 1910, 5 ff., wo die Entw. noch am ausführlichsten geschildert ist. S. a. Waitz, Heinrich I.[3], 2 f. u. VG. V, p. sowie Pivano St. e ch. da Ber. I. usw. pass.

3) Z. B. M. 889 (831): Otto im Besitz von zwei Grafschaften. Pérard, Bourgogne S. 22 f. (840): Graf Ecchard von Autun, Mâcon und Châlons-s.-S. Vgl. (auch zum folgenden) im allgemeinen Blok, Geschichte der Niederlande I, S. 128.

4) S. z. B. Davidsohn, Forschungen I, 27 f. Geschichte I, 85 über die Vereinigung von Florenz und Fiesole mit richtiger Wertung dieses Vorganges. — Borderie II, 60: Odo 850 Gf. v. Chartres und Châteaudun. Vgl. ferner Hartmann III/$_2$, 186 (Graf Siegfried von Mailand und Piacenza) und sonst (allg. III/$_1$, S. 35 f.). Oder etwa Lüttich, Ungarnzüge S. 45 (und die dort angeführten) über die drei Grafschaften der Raffelstätter Zollurkunde von 903; S. 53 über Sachsen; S. 56 über Thüringen; S. 62 über Schwaben. — Liutpold in Bayern war Graf in vier Gauen und Markgraf in mehreren bayrischen Marken; Riezler I, 245; Hauck, Die Entstehung der geistlichen

Ende des neunten Jahrhunderts hat oft ein einziger sämtliche Komitate eines größeren Gebietes inne[1])[2]).

Hierzu das Streben nach dauerndem Besitz der Ämter, ja nach Vererbung derselben — namentlich unter Ausnützung lehensrechtlicher Ideen[3]). Schon lange, bevor ein derartiges Recht anerkannt bzw. in Anspruch genommen wird, besteht vielfach der Brauch, daß der Sohn dem Vater im Amte folgt[4]). Ja, dieses

---

Fürstenmacht S. 4f. — S. a. Richter-Kohl, Ann. $II/_2$, S. 514, 525 N. b., Hirsch, S. 24 f., Schipa, Salerno S. 132 usw.

1) So gelang es in der Provence (i. e. S.) einem der Grafen, die Regierung des ganzen Landes in seiner Hand zu vereinigen; Kiener, VG. der Provence (Leipzig 1900) S. 2, 119 f.

2) Natürlich eigneten sich wegen ihrer schon an und für sich größeren Bedeutung besonders Markgrafschaften zu Ausgangspunkten solch neuer Macht; über Bayern z. B. v. Luschin 45, allg. Schröder[5] 401.

3) Die im 9. Jahrhundert (und früher) häufig erwähnten beneficia der Grafen (alle die Fälle wie M. 903 [832]) gehören aber nicht hieher. Nicht um die Grafschaften und Grafschaftsgüter handelt es sich da — und das gilt auch noch zum großen Teil fürs 10. Jahrhundert (z. B. O. 66 [937], 98, 102 [941] usw.) —, sondern um Krongüter, die den Grafen neben ihren Ämtern (und Amtsgütern) verliehen wurden. Das gleiche gilt ja auch von den Bischöfen; (vgl. T. IV). Auch für die gangbare Meinung (vgl. Brunner, Grundzüge S. 65), man habe zunächst das Gut der Grafschaft (die pertinentia commitatus) als Benefizium behandelt und erst später diese selbst, finde ich in den Quellen keinen Anhalt. — Außer dem Amtsgut spielen aber Benefizien eine große Rolle. Betreffs der Nachfolge Heinrichs im Herzogtum Sachsen (912) vgl. z. B. Thietmar II, 7 (4): hereditatem iure et maximum benefitii partem gratuito regis suscepit munere. (O. g.) Im übrigen vererbten die Liudolfinger ihr Herzogtum schon seit Liudolf; Hauck, Entstehung der geistlichen Fürstenmacht, S. 3 f. — Über die Vererbung der Lehen z. B. Hincmar, De villa Nov. SS. $XV/_2$ 1168.

4) Die Fälle, in denen das Grafenamt durch Privileg erblich wird, sind selten, finden sich aber. Ein Beispiel bietet die Zusicherung an Wifried den Haarigen von Barcelona († 907). Gesta comitum Barcinon I, 2 ed. Marca 540: per successionem generis idem comitatus nemini datus fuit; sed cui et quanto temporis spatio Francorum rex dare voluisset — bis c. 885. Damals erlangte Graf Guiffredus vom König das Privileg, ut Barchinonensium honor in eius dominium totiusque sui generis in perpetuum deveniret. Vgl. Diercks, Span. G. S. 40. Auch sonst zunächst Kombination zwischen Erblichkeit und Fürstenwahl, bzw. Einsetzung durch den K. Z. B. Widukind I, 21 (O. g.) betreffs der Nachfolge Heinrichs 912 im Herzogtum Sachsen. Vgl. O. h. Über Anerkennung der tatsächlich vorhandenen Erblichkeit der Grafschaften 877 Hartmann $III/_2$, S. 29. Besonders früh (Anf. 9. Jahrh.) zeigte sich die Erblichkeit des Grafenamtes in Bayern; Riezler (I, 265), der mit Recht anführt, daß die Erblichkeit damals

verbleibt schon im neunten Jahrhundert oft durch längere Zeit in einer Familie[1]).

Weiters war die Stammeszusammengehörigkeit auch damals von großer Bedeutung — namentlich in den deutschen und keltischen Gebieten. (Deutsches [Baiern, Alamannien, Sachsen, Franken, Lothringen], bretonisches [Bretagne], baskisches [Gascogne, Wasconien] usw. Stammesherzogtum)[2]).

Ferner fiel das Bedürfnis, den äußeren Feinden stärkere taktische Einheiten (als es der Heerbann der einzelnen Grafschaften war, der noch oft durch Immunitäten usw. geschwächt wurde)[3]) entgegenstellen zu können, schwer ins Gewicht[4]).

Endlich der Erwerb wichtiger Rechte über das Grafenamt hinaus (missatischer Befugnisse[5]), Immunitäten usw.)[6]).

Natürlich auch Grundbesitz, aber eben nicht ausschließlich[7]). Im Zusammenhang damit eine starke Vasallität und überhaupt streitbare Mannschaft[8]). Waffenerfolg[9]).

---

noch nicht rechtlich, sondern bloß tatsächlich war. Über die Ostmark v. Luschin, RG. S. 48.

1) Z. B. Mayer, G. des Bistums Chur S. 117; Poupardin, Bourgogne S. 9. Für Italien Hartmann III/$_2$, S. 34 f. Dümmler III, 13 ff. usw. — Zum ganzen Abschn. auch Blok, Niederlande I, 130.

2) Über diesen Gesichtspunkt in anderen (französischen) Gebieten (Normandie, Flandern usw.) Luchaire, Manuel 238. Vgl. a. Flach, Origines III, 127; Poupardin, Bourgogne 9. Jed. a. Wittich, Lothr. 3 f.

3) Vgl. oben T. I, S. 151.

4) Blok I, 131 u. a. Auch der Burgenbau kommt da in Betracht.

5) Selbst diese Befugnisse wurden — wie soviele andere — oft usurpiert; s. z. B. (über Lambarts Kapitulare von 898) Hartmann III/$_2$, S. 131. — Z. S. a. z. B. Schröder[5] 401 über Franken.

6) Luitpold von Bayern führte schon als Graf (Markgraf) den Oberbefehl über alle Streitkräfte Bayerns u. d. Nebenlande, s. v. Luschin, RG. S. 45. Waitz, H. I.[3], 2. — Über Burgenbau z. B. M. 1799 (888).

7) Dieser Umstand, der gelegentlich — wie z. B. in Sachsen — allerdings schwer ins Gewicht fiel, wurde doch lange erheblich überschätzt. Immerhin bestand aber vielfach die Neigung auf seiten der Großen, die Hoheit über ein Gebiet in Grundeigentum zu verwandeln; vgl. namentlich Lamberts Kapitulare von 898 zum Schutz der Arimannen gegen Verlehnung seitens der Grafen (Capit. II, 109, c. 3, 4); s. dazu a. Hartm., III/$_2$, 131, Hegel II, 60 f. — Z. S. z. B. 1722, 25 usw.

8) Die gräfliche Vasallität war schon frühe bedeutend; s. z. B. Pérard S. 22 f. (840): (Ein Graf) — tam ea, quae nos indominicata habemus quam etiam, quae vasalli nostri subter inferti de alodo (im Gegensatz zum gräflichen Reichs- oder Reichskirchenlehen) in beneficio videntur habere: quicquid videlicet (Lücke) de nostro in beneficio habet . . . quicquid etiam Ragabaldus . . . de nostro in beneficio . . . quicquid etiam Johannes habet . . . et Ragambaldus frater suus,

Nicht zuletzt die überragende, oft alles entscheidende Persönlichkeit des einzelnen. — Und viele andere Umstände[1]).

Was die Art der Machterweiterung anlangt, so kommen natürlich auch damals in hervorragendem Maße Dienste und Anhängerschaft dem Könige gegenüber, die Entschädigung und Belohnung verlangten, namentlich in kritischen Zeiten, in Betracht. Insbesondere war dieser Faktor bei zwie- oder gar mehrspältigem Königtum wirksam. Die Prätendenten bekämpften einander ja bis zur Erschöpfung ihrer Mittel[2]). Ein Mittelding zwischen freiwilligen Vergabungen seitens der Krone und Usurpation durch die Großen bilden dann die Wahlkapitulationen, wodurch einzelnen Königen auch in jener Zeit Zugeständnisse abgerungen wurden[3]). Der Hauptsache nach entschied aber doch die offene Gewalt[4]).

Schon aus diesen mannigfaltigen Grundlagen ergibt es sich, daß das Ergebnis im einzelnen sehr verschieden ausfallen mußte. Jeder suchte für sich zu erwerben, soviel er eben konnte[5]). Auch war der Kreis der Personen, die sich in diesem Ringen um Macht

---

Rothardus quoque et Arnulphus et Vulfardus itemque Ragambaldus et Leotboldus et Gunfridus usw. Zur Sache vgl. a. Dümmler III, 18. — Zum ganzen Absatz a. Blok, Niederl. I, 130.

9) M. 1799 a (888).

1) Z. B. Dümmler, Ostfr. R. III, 15 (Bündnis mit einem Nachbarherrscher). S. a. zum ganzen Hauck, Fürstenmacht 7. — Man errichtete Herzogtümer zur Ausstattung von Bastarden; ein Beispiel bietet Arnolf von Kärnten in Pannonien; s. v. Luschin S. 45. Nur geringe Bedeutung scheint aber damals für die Ausbildung herzoglicher Gewalten der Gedanke des Friedensschutzes gehabt zu haben; vgl. aber E. Rosenstock, Herzogsgewalt und Friedensschutz. Deutsche Provinzialversammlungen des 9. bis 12. Jahrhunderts, Breslau (Marcus) (Unters. z. d. K. u. RG. H. 104). Später freilich ist, wie gleich hier bemerkt sein mag, dieser Gedanke so sehr in Vordergrund getreten, daß er gelegentlich sogar ausschlaggebend war —, und zwar gerade bei geistlicher Herzogsgewalt; z. B. in Würzburg. Davon noch mehr. — E. w. Moment war Karolingerverwandtsch. — F. s. Waitz H.[3], 2.

2) So verleiht Ludwig II. dem Grafen Konrad von Auxerre, dem Besieger Huberts, dessen Ämter (honores), hauptsächlich also den transjuranischen Dukat (s. unten S. 86 N. 1); Poupardin, Bourg. 9. — Dieser Gesichtspunkt war namentlich in Italien bei den endlosen Parteiungen des Königstums von Einfluß; vgl. a. Hartmann III/$_2$, 182f., 232 und sonst.

3) Bekannt ist fürs 9. Jahrhundert die Wahlkapitulation Karls d. K. mit den italienischen Großen.

4) Über die Entwicklung dieser Lokalgewalten in Italien hauptsächlich Dümmler III, 14ff.

5) Z. B. Dümmler III, 19.

beteiligten, nicht von vornherein geschlossen. Jeder, der eben Aussicht auf Erfolg zu haben glaubte — und auch mancher hoffnungslose Abenteurer — beteiligte sich am Kampf.

Das erste Ergebnis war häufig das, daß in einem irgendwie enger abgeschlossenen Kreis zunächst die Mächtigsten übrigblieben, die dann den endgültigen Erfolg einander abrangen. Der allgemeine Kampf endete also — nach Beseitigung oder Besiegung aller übrigen — mit der engeren Rivalität der zwei oder drei Sieger — bis endlich ein einziger an die Spitze kam [1]).

Als sich schließlich die Verhältnisse zu klären begannen, zeigten sich hauptsächlich folgende neuen Gebilde.

Zunächst hatte die Grafschaft selbst einen volleren Gehalt bekommen. Es bildeten sich aber vor allem auch Herrschaftsbezirke höherer Ordnung und größeren territorialen Umfangs, die nicht bloß eine größere oder geringere Zahl karolingischer Komitate vollständig umschlossen, sondern ihre Einflußsphäre noch überdies über eine Reihe weiterer Grafschaften in der Umgebung in gewisser Weise auszudehnen wußten. Und diese über den einfachen Grafschaften stehenden Gewalten waren nun zunächst die wichtigsten Herrschaftsbezirke. Nach oben hin waren sie fast oder ganz unabhängig. Die Machthaber behandelten sie als Familienbesitz, als Hausmacht, und vererbten sie auf ihre Nachkommen. Oder sie strebten wenigstens darnach [2]) [3]).

Mannigfach wie diese neuen Gebilde selbst waren aber auch die Ausdrücke, die sich allmählich dafür einbürgerten.

1) Man denke z. B. an Franken (Babenberger gegen Konradiner); Riezler I, 254; Dümmler III, 522 ff., Hauck, Fürstenm. S. 6 u. a.

2) Über Sachsen z. B. oben S. 81 N. 3; über Bayern Hauck, Fürstenm. 5; über Lothringen a. a. O. 6 f. — Über Italien (hauptsächlich Tuszien und Ivrea) Hartmann III/$_2$, 182 f., (Spoleto) 256 usw. Über Bayern v. Luschin, RG. S. 45, wo (N. 1) auch über den Titel „Arnolfus divina ordinante providentia dux Baioariorum et etiam adiacentium regionum.“ S. a. S. 88 N. 1. Ü. Mâcon Rameau, Les comtes hér. Vgl. a. S. 89 N. 5.

3) Auch die beneventanischen Herzoge betrachteten sich nach Lösung vom Reich als Nachfolger der karolingischen Herrscher; siehe z. B. das Privileg Pandolfs I. und Landolfs II. für ein Kloster in Benevent (Ugh. VIII², 53; a. 958; Voigt N. 146?): a cunctis principibus antecessoribus nostris seu regibus atque imperatoribus quam et a ducibus ... Vgl. a. R Poupardin, Les institutions politiques et administrations des principautés Lombardes de l'Italie méridionale (IX—XIe siècles). Paris (Champion) 1907 (dazu namentlich die Bespr. Hartmanns M. I. Ö. G. XXX [1909], S. 181 f.) — Über die Vererbung der Herrschaft v. Capua Camera, Amalfi I, 120 usw.

Manche von diesen Dynasten behielten, obwohl sie eine wahrhaft königliche Gewalt besaßen[1]) und vom Reich tatsächlich ganz unabhängig waren, doch den einfachen Grafentitel bei — wie die Herren der Provence[2]), von Toulouse usw.[3]).

Für andere kam, um ihre höhere Macht anzudeuten, der Markgrafentitel auf, auch wenn ihre Herrschaften im Innern des Landes gelegen waren[4]).

Die gebräuchlichste Bezeichnung war aber die des Dukats[5]).

---

1) Der Inhalt der Macht war natürlich — auch das ergibt sich aus der Entstehung — verschiedenartig; über Bayern z. B. v. Luschin S. 45 f.; über die Gascogne J. F. Bladé, Orig. d. duché de Gasc., Agen 97, u. Jaurgain, La Vasc. I, Pau 98. Usw. 2) Kiener S. 108.

3) War das im allgemeinen mehr im Süden Frankreichs der Fall, so finden sich Beispiele hierfür doch auch im Norden davon und anderwärts; diese Grafengeschlechter dürfen namentlich mit den Vorstehern der durch den Erwerb der Krone seitens der Herzoge von Franzien unmittelbar gewordenen Grafen nicht auf eine Linie gestellt werden. Beispiele bieten die Grafen von Nivernais (vgl. R. de Lespinasse, Le Nivernais et les Comtes de Nevers I, Paris [Welter] 1909, passim), von Poitou (s. z. B. M. Garaud, Essai sur les institutions judiciaires du Poitou sous le gouvernement des comtes indépendants, 902—1137, Thèse, Poitiers [Boussez] 1911), von Vermandois, von Flandern, von der Champagne usw. S. (a. zum folg.) Luchaire, Manuel 238. Vgl. a. Mayer, D. u. Franz. VG. I, 259. Pirenne I, 58. A. Rob. Latouche, H. de comté du Maine, Paris (Champion) 10.

4) Vgl. z. B. (über Tuszien) Davidsohn, G. I, 84, 85. Über Italien überhaupt Ficker, Forschungen' I, 249 ff.; Hofmeister, Markgrafen usw. S. 233. Ein deutsches Beispiel bietet Churrätien; Hauck, Fürstenmacht 5. Immerhin mochte — wie hier — mit dem Verfall der Reichseinheit auch die Grenzlage gegen ein Teilreich hin mehr und mehr in Betracht kommen. S. a. Waitz i. Forsch. III, 159 u. C. Alberto de Gerbais-Sonnaz, St. stor. s. cont. d. Savoya e marchesato i. It. Tor. Roux.

5) Über Italien Hartm. (III, S. 135), der mit Recht diese Herzogtümer im allgem. scharf von den longobardischen Dukaten auseinanderhält. (Ausnahmen: Spoleto, Benevent). Nachfolger der langob. duces sind die fränk. Grafen. Der Herzogstitel taucht dann erst wieder am Ende des 9. Jahrhunderts für die mächtigsten lokalen Gewalthaber auf. Vgl. a. Dümmler, Ostfr. R. III, 13 f. Für eine größere Anzahl von Fällen läßt sich die Einsetzung fränkischer Grafen an Stelle der langobardischen Herzoge quellenmäßig nachweisen; (vgl. z. B. Davidsohn, G. von Florenz I, 78 f. für Florenz; Odorici, Stor. Bresc. I passim für Brescia usw.). [Einer der Hauptgründe für die karolingische Säkularisation in Italien (vgl. T. I, § 5)]. Irgendwo wird mit Recht bemerkt, daß die fränkischen Grafen gelegentlich den lombardischen dux-Titel fortführten, daß also der Name länger bestand als die Sache und erst im Laufe des 9. Jahrhunderts erlischt; doch kann ich die

War die Bedeutung aller dieser Größen im einzelnen sehr verschieden[1]), so erklärt sich aus dem Schwanken der Begriffe um so leichter das Schwanken im Ausdruck.

Tatsächlich werden — namentlich in den Anfängen der Entwicklung — die Titel comes, marchio, dux sogar für eine und dieselbe Person — promiscue — gebraucht, ja die betreffende Person selbst nennt sich bald so, bald so[2])[3]). Immerhin bürgerten

Stelle nicht mehr finden. Umgekehrt dringt die fränkische Ausdrucksweise auch über die lombardischen Grenzen vor. Im Kirchenstaat z. B. bürgert sich für die kleineren Dukate, die ungefähr der karolingischen Grafschaft entsprechen, der Komitatstitel ein. Über Commachio z. B. oben S. 41 N. 4 und unten T. IV. (Nicht um den röm.-byzantinischen Comestitel handelt es sich da.)

1) Namentlich die des Dukats. Damit bezeichnete man besonders im 9. Jahrhundert vielerlei Machtverhältnisse, aber durchweg solche höherer Art. Hier nur einiges. So wurde z. B. die Macht, die Graf Lambert zwischen Seine und Loire aufzurichten verstand, Dukat genannt. Regino zu 860 (statt zu 850; Bord. II, 50 m. N. 4 u. S. 59): Lambertus, qui ducatum tenebat inter Sequanam et Ligerim. — (Der König, der diese Herzogsgewalt zuerst anerkannte, sieht sich bald genötigt, sie wieder abzuschaffen. In der Not des Bretonenkrieges erfolgt die neuerliche Anerkennung — bis schließlich L. selbst mit den Bretonen ein Bündnis schließt. Wir sehen da, wie diese neuen Machtbereiche langsam sich entwickelten und befestigten.) — Überhaupt ist Regino der Ausdruck des Dukats für derartige höhere Machtsphären geläufig; s. z. B. noch zu 859: Lotharius Hucberto abbati (seinem Bruder) ducatum inter Iurum et montem Iovis commissit. Vgl. a. Poupardin, Bourgogne S. 7 f. Ferner s. z. B. Simson, Ludwig d. Fr. I, 29 m. N. 2. Auch Mayer, Chur S. 92; Dümmler III, 15; Leo, Italien I, 276 N. 3; Hartmann, Italien III/2, S. 21; Rotondi A. st. Lomb. 22 (95) 152 u. M. pass., z. B. 931 d, 1717 a, 18 b, 23 a, 25 a, 33 a. Daß „Dukat" oft nur geographisch gebraucht wird (z. B. M. 953, a. 836), ist bekannt.

2) Über das Schwanken der Titel comes und marchio im allgemeinen Dümmler, Ostfr. R. III, 14. Beispiele häufig (Genua, Mailand usw.). Vgl. Mayer, It. VG. II, 277 f. Hartmann III/2, S. 106. v. Luschin S. 45 u. a. Über dux und comes z. B. O. 27 (930): als comites die Herzoge Eberhard von Franken und Giselbert v. Lothr. — S. ferner etwa Dümmler II, 632 N. 26. Auch Stälin, G. Württ. S. 127 m. N. 2. Für Camerino z. B. Uhlirz, Jahrb. Ottos II. I, 13. — Betreffs Bayerns (Arnolf) Riezler I, 233 (Liutpold) I, 245. In Friesland wird Eberhard zunächst comes, später dux genannt; Regino zu 898; vgl. Vogel S. 307. Für die Provence J. 3048 (876). Usw. Auch die Titel dux und marchio wechselten. Im allgemeinen Dümmler III, 16, 19; ferner Blok I, 142 (Lothringen); Mayer, It. VG. II, 278 (Mailand); Davidsohn I, 120 (Tuszien) usw. Dies wohl namentlich dort, wo die Herzogsgewalt aus dem Marquisat erwuchs; vgl. z. B. v. Luschin 45 (a. o. S. 81 N. 2). Gelegentlich kommen alle drei Bezeichnungen vor. — Auch Häufungen finden sich; z. B. G. C. Noviss.

sich aber die neuen Ausdrücke sehr bald in der Ämterhierarchie ein [1]).

Die Macht dieser Herren steigerte sich aber, wie gesagt, in manchen Fällen bis zu königlicher Gewalt [2]). Es war da nur ein äußeres Zeichen für etwas tatsächlich schon Vorhandenes, wenn derartige Mächtige auch den Königstitel annahmen oder doch von den Zeitgenossen reges genannt wurden. In der Tat wurde überall das nachkarolingische Königtum von Machthabern, die auf die angegebene Weise hochgekommen waren, geschaffen.

Das gilt aber nicht bloß von den Begründern der Hauptkönigreiche, wie Heinrich von Sachsen (früher schon Konrad von Franken) [3]) in Deutschland, Hugo Capet (vorher bereits Odo und Robert) in Frankreich, Boso vom Arelate, Rudolf von Hochburgund sowie von den Friauler und Spoletiner Herzogen, dem provençalischen Grafensohn Hugo, dem Markgrafen Berengar von Ivrea und den andern, die in Italien um die lombardische Krone, ja um die Kaiserkrone stritten, sondern es gilt das auch von den

---

II, 2 Sp. 97 (911): Ugo dux et glor. comes . . . (Kaiser Ludwig bedient sich dieser Ausdrucksweise). F. Pir. I, 50. M. 931 d, 1723 a. Usw.

3) Auch gehen die jungen Herzogsgewalten ja doch meist aus Grafengeschlechtern hervor; (z. B. Cont. Reginonis zu 940 [betr. Lothr.]: Otto comes in eodem ducatu successit); ihre Söhne führen in der Regel (z. B. a. a. O.; s. a. unten § 13) den Grafentitel fort. Zum ganzen, Deutschland betreffend, auch Hauck, Fürstenmacht S. 7 f., wo aber der Hergang der Entstehung des Herzogtums als zu friedlich aufgefaßt wird. Vgl. damit a. § 11. S. f. (über Bayern) v. Luschin S. 45 usw. — Namentlich wirkte auch die Häufung von Ämtern auf eine Häufung oder Abwechslung im Ausdruck ein. So hatte z. B. Herzog Heinrich I. (der Zänker) von Bayern, als er sich dux et marchio nannte, tatsächlich neben dem Herzogtum bereits auch die Marken von Verona und Aglei in Händen; Lüttich 112, Hartmann III/$_2$, 251; v. Teuffenbach, Kurzer Abriß der G. der gef. Grafsch. Görz und Grad. S. 8 usw. Über Alberich, Herzog von Spoleto, Markgrafen von Camerino Foglietti, Le marche (Macerata 07) S. 78. — Über die Grafen der span. Mark, zugleich Herzoge von Septimanien Gams, Die Kirchengesch. von Spanien II/$_2$, 423. — Vgl. a. M. 1663 a, 1709. Usw.

1) Schon früh im 10. Jahrhundert ist die Reihe Kaiser, König, Herzog, Markgraf, Graf, Vizegraf usw. ganz geläufig. Vgl. z. B. die Urkunden Heinrichs I. und Ottos I. — Eine Fälschung ist aber M. 1745 (887): Karl d. D. f. Obermünster (Ried I, 66 zu 886).

2) Schon die Häufung mehrerer Herzogtümer, Markgrafschaften usw. führte dahin. — Z. S. Degert, P. roy. en Gasc. (a. R. G. H.) Par. 02; Lot, Hug. 1.

3) In gewissem Sinne diente schon Arnolf von Kärnten seine dortige Herzogswürde als Sprosse zur Königsmacht.

zahlreichen Kleinkönigen, die an der Peripherie des Reiches (in der Bretagne, in der spanischen Mark, auf Korsika usw.) erstanden[1]). Übrigens strebten, abgesehen von den später zum tatsächlichen Königtum gelangten Persönlichkeiten ja auch noch viele andere — wenigstens vorübergehend — nach der Königswürde[2]).

Auch für die Führer der fremden Völkerschaften, deren Stellung, namentlich nach ihrer festeren Ein- oder doch Anfügung an eines der Reiche[3]), der der einheimischen Großen tatsächlich — und zwar rasch — sehr ähnlich geworden war[4]), wurde von den inländischen Schriftstellern der dux- und rex-Titel verwendet[5]). Es zeigt sich da eine ähnliche Konvergenzerscheinung wie in den

1) Die richtige Auffassung dieses Königtums bei Poupardin, Bourgogne S. 13. Über die vielen „Königlein" M. 1790 a.

2) Über Arnolf von Bayern vgl. z. B. O. p.; über „regnum Baioariae" O. q. (919); O. 2 a, b (921); (schon 908 nennt sich Arnolf in Urkunden „Herzog von Gottes Gnaden"; Lüttich S. 104 m. N. 6). Hinsichtlich Sachsens s. z. B. O. 94 b (941). Über Giselbert von Lothr. O. 1 a (920). Daß Lothringen häufig regnum genannt wird, versteht sich von selbst. Um lokales Königtum handelt es sich da, nicht um Rivalität betreffs der Krone Deutschlands bzw. Frankreichs. Anders O. 51 a (935), wo die lombardische Krone in Frage steht. — Für Italien vgl. z. B. die bekannte Stelle aus der Antap. II, 39, wo Kaiser Ludwig zum Markgrafen von Tuszien gesagt haben soll, dieser sei mehr ein König als ein Markgraf, in nichts als dem Namen stehe er hinter ihm selbst zurück. (Vgl. Davidsohn, G. von Flor. I, 97.) Über die königliche Stellung der Tuszier a. Hartmann III/2, 111, 180 f. usw. — Über das Königreich Karls d. E. zunächst im tatsächlich unabhängigen Aquitanien Hartmann III/2, S. 105. — Über das westfränkische Königtum Widos von Spoleto Hartmann III/2, 107 f. Usw. Vgl. M. 1790 a.

3) Das Karolingerreich hatte keine scharfen Grenzen. Es ist auch über die Marken hinaus noch von Zonen umgeben, über die der Herrscher noch gewisse Herrschaftsrechte ausübt oder wenigstens prätendiert, so daß die Machtsphäre nach außen hin gleichsam immer dünner wird, sich allmählich verliert. Am schwächsten war der gelegentlich auch auf dem Papier stehende Einfluß der Karolingerkönige über England und die Mittelmeerinseln. Zu einigen Völkern hat das Verhältnis föderativen Charakter. S. a. das frühere.

4) Wie merkwürdig rasch und vollständig ist z. B. die Assimilierung an die fränkischen Einrichtungen, die Angleichung und Anpassung namentlich heimatlich nordischer Institutionen ans Feudalsystem in der Normandie erfolgt! Vgl. die interessanten Ausführungen von H. Prentout in seinem Essai sur les origines et la fondation du Duché de Normandie (Paris, Champion, 1911). Auch Maitland, Const. hist. of England S. 7. — Ein weiteres Beispiel bietet das Herzogtum Korus; darüber Blok, G. der Niederlande I, 134 f.

5) Z. B. M. 919 a (barbarorum reges). Duces, subreguli hießen die Stammeshäupter der Böhmen; Naegle, Die Anf. d. Christent. i. B.

immer mehr sich selbst überlassenen oströmischen Gebieten Italiens. Von ganz anderer Wurzel ausgehend, ist nämlich nicht bloß im Kirchenstaat[1]), wo schon die Herrschaft des Papstes ein Zwischenglied darstellt[2])[3]) — sogar in Rom selbst[2]) —, sondern auch in Venedig wie anderwärts, vor allem auch im Süden, in Neapel, Sorrent, Gaeta, Amalfi, eine Herrschaft — nach und nach gleichfalls häufig Dukat genannt[4]) — begründet worden, die der von den Lokalgewalten in den fränkischen Gebieten entwickelten schließlich ganz ähnlich war[5]). Das Auftauchen lokaler Gewalten war im Abendland damals eben allgemein.

Wie sich aber diese Gewalten nach oben hin immer mehr verselbständigten, so mußten sie, um durchzudringen, auch ihrerseits nach unten hin zur Gewinnung oder Entlohnung von An-

---

Hist. Jb. XXXII (1911) S. 245 f. Über die Ungarn Lüttich, z. B. 101; Hartm. III/2, 237 u. s. Über den dux-(und sogar rex-)Titel des Normannen Gottfried von Friesland Blok I, 141 u. M. 1671 b, 1701 b. Über Kärnten Punschart, Herzogseins. Z. D. Ö. A. V. 32 (01) 123 ff. Vgl. a. Goldmann, passim. — F. M. 1717 a, 18 b, 33 a, 1844 b usw.

1) Nächste Note. Ferner z. B. J. 3011; 3029 ff.

2) Andeutung der Entstehung der Tyrannis des ersten Dux in Rom (über sie Mayer II, 77 f.; vgl. a. Hartmann III/2, S. 10) vielleicht schon J. 2791 (865).

3) Auch in Ravenna machten sich zunächst bei der geistlichen Gewalt Unabhängigkeitsbestrebungen bemerkbar; erst dann traten die duces hervor; s. z. B. J. 3435 [887. 888]; vgl. Mayer II, 71 N. 94; Hartmann III/2 10, S. 81 ff.; Savioli, Annali Bolognesi I, 31; Villari, L'Italia de Carlo Magno etc. (Mailand, Hoepli 10) S. 33 f. usw. — Auch in der Lombardei (z. B. Mailand!) zeigt sich Ähnliches. Vgl. noch unt. § 10.

4) Bekanntlich war der dux der römisch-byzantinischen Verfassung zunächst nicht der erste Beamte solcher Gebiete; erst als vielfach der erste der duces zur Herrschaft emporstieg, bezeichnete man mit dem Ausdruck Dukat diese selbst. Dann wird diese Bezeichnung auch auf solche Gebiete übertragen, wo (wie in Neapel der magister militum) ein anderer Beamter die Lokalherrschaft begründet hat. Über Amalfi z. B. Matteo Camera, Mem. stor.-dipl. dell' antica città e ducato di Amalfi I (Salerno, Stabil. tipograf. naz. 1876) S. 87, 89.

5) Die Würde wurde erblich — blieb wenigstens tatsächlich in einer Familie. Über die Dogen von Amalfi z. B. Camera I, 113 ff. Über Venedig Mayer II, 132. Über den Titel „divina favente clementia dux" in Amalfi Camera I, 162. Auch die venez. Dogen nannten sich von da ab „von Gottes Gnaden" Kretschm. I, 94. Alberich von Rom wird gelegentlich auch rex genannt, seine Herrschaft als regnum bezeichnet (z. B. die Stelle bei Mayer II, 41 N. 89). Seine Gewalt war ja tatsächlich absolut (vgl. auch Savioli, Ann. Bol. I, 106). Über das Tragen goldener Reifen seitens der römischen Tyrannen Mayer II, 48. Sie gleichen darin auch äußerlich den mächtigsten Fürsten des Frankenlandes.

hängern selbst wieder Zugeständnisse machen[1]). Was man dem Rivalen oft mühsam abgerungen, mußte man an die Untergebenen abgeben. Es wiederholt sich im kleinen derselbe Vorgang wie vorher. So sehen wir auch im Innern des Herrschaftsbereichs eines Großen mächtige Herren erstehen. Und auch das ist für unsern Zusammenhang zu wissen nötig.

Es bildeten sich da Verwaltungsbezirke, die im allgemeinen der karolingischen Grafschaft entsprechen und oft auch deren Namen führen[2]). Nicht selten sind sie auch die unmittelbare Fortsetzung von solchen, denn die Machthaber behielten diese nicht etwa durchweg in eigner Hand, sondern vergabten sie vielfach weiter. Es wird dann eben häufig dafür die Bezeichnung des Komitats einfach beibehalten. Wir haben somit nunmehr mediatisierte Grafschaften vor uns[3]). Wo aber die Oberherren selbst aus irgendeinem Grunde bloß den Grafentitel führten, da wurde für diese Unterbezirke der Titel Vizegrafschaft üblich. Und das ist der Vizekomitat in dieser jüngeren Bedeutung[4]).

---

1) Gelegentlich erwirkten sie auch solche vom Reich zugunsten ihrer Vasallen; z. B. M. 1693 (885), O. 2 (920).

2) Z. B. Mayer, It. VG. II, 77 N. 133. Untergrafschaften entstanden aber auch durch Teilungen sowie durch Zersplitterung der Komitate infolge der Verleihungen an Kirchen (das hauptsächlich später); davon ausführlicher im nächsten Teil.

3) Natürlich gibt es aber auch später noch neben den Mediatgrafschaften und Großgrafschaften reichsunmittelbare (einfache) Komitate im alten Umfang und Sinn. Schon deshalb, weil einige davon durch den Hader benachbarter Herzoge neutralisiert wurden. Diese Gestaltungen dürfen nicht miteinander verwechselt werden. (Dies namentlich zu Hauck, Fürstenmacht 22 m. N. 2.)

4) Über Italien im allgemeinen Hartmann III, 1 S. 36. Auch Mayer II, 274 f. N. 8. (Auch für die spätere Zeit.) Für einzelne Landschaften z. B. Davidsohn I, S. 85. In den südfranzösischen, burgundischen und italienischen Großgrafschaften kam dem Vicomte ungefähr die sonst gräfliche Stellung zu. Vgl. Kiener VG. S. 3, 119 f. Erblich wird das vizegräfliche Amt erst seit dem 11. (Mitte) Jahrhundert; Kiener S. 230. Über die verschiedene Bedeutung der Vizekomitate auch Mayer, D. u. Fr. VG. I, 258 f. Darüber, daß nicht das ganze Gebiet der Großgrafschaft in Vizekomitate zerfiel, ein Teil vielmehr stets unmittelbar großgräflich blieb, Kiener, passim, besonders S. 125 ff. Für Herzogtümer und Markgrafschaften betreffs der Untergrafschaften z. B. Mayer, Chur 129 f.; Davidsohn a. a. O. u. 102 f.; Mayer, It. VG. II, 77 N. 133. [Die von dem letzteren (D. u. Fr. VG. S. 370 ff.) für die spätere Zeit angeführten Erscheinungen finden sich auch schon bedeutend früher. Das gilt nicht nur hinsichtlich der in Rede stehenden Tatsachen, sondern auch betreffs der

Solchen Herren gelang es aber auch vielfach, noch höher aufzusteigen und den Herzogsgewalten selbst an die Seite zu treten[1]).

In diesem ganzen Ringen um Macht, in der damit verbundenen Umwälzung der öffentlichen Ordnung und insbesondere der Verfassung der Länder, fiel nun den Reichskirchen, vor allem den Bistümern, eine wichtige, ja, nicht selten die entscheidende Rolle zu.

Den Mediatisierungsbestrebungen einzelner Großen, wie sie sich zu Ende der Merowingerzeit da und dort finden, wurde von den ersten Pippiniden ein Ende bereitet. Deren kräftiger Herrscherwille hielt die Sondergelüste lokaler Machthaber im Zaume. Sogleich aber, wie die Zentralgewalt wieder verfiel, wurden die gebundenen Kräfte auch in dieser Richtung wieder frei. Es zeigt sich, daß sich auch da die Großen des Reichs um so mehr herausnehmen, je schwächer die Könige und Kaiser werden.

Die Reichskirchen mußten denn in der Tat mit ihrer bedeutenden Vasallität, ihren zahlreichen Immunitäts- und sonstigen Vorrechten, seit dem Ende des neunten Jahrhunderts auch mit ihren zahlreichen und starken Befestigungen[2]) usw. auch als weltliche Machtfaktoren erheblich ins Gewicht fallen. Ganz von selbst mußten sich die Blicke der Großen, denen das reiche Kirchengut immer in die Augen stach, gerade damals darauf richten.

Nicht bloß zur Verstärkung der neuen Gewalten im Inneren, vor allem auch zur Erweiterung und Abrundung ihrer Gebiete nach außen eigneten sich die geistlichen Anstalten vortrefflich[3]).

Grafschaftsteilungen, Belehnungen der jüngeren Söhne mit Gebietsteilen usw.] Von da an Grafen als Herzogsvasallen; z. B. O. 89 (940). — Schließlich werden selbst Marken innerhalb der Herzogtümer eingerichtet; s. z. B. v. Luschin, RG. S. 28; ja gelegentlich sogar zwischen Herzogen und Markgrafen noch höhere Zwischeninstanzen; z. B. a. a. O. S. 48. — Nicht zugänglich war mir die nicht in den Handel gekommene Schrift von W. Sickel: Das fänk. Vizekomitat, 1907.

1) Man denke z. B. an die Spaltung Benevents durch Losreißung Salernos als eines selbständigen Fürstentums. Oder — noch deutlicher — an die spätere Verselbständigung des Gastaldionats von Capua. (Auch die übrigen beneventanischen Gastaldate erlangten eine größere, wenn auch nicht so weitgehende Selbständigkeit; auch sie hießen übrigens schließlich comitatus; vgl. Poupardin a. a. O. S. 30 ff. Dazu auch Hartmann, M. I. Ö. G. XXX, 182.) Natürlich steht der Herrscher da wieder auf seiten der Untergewalten; z. B. Dümmler III, 21. — Zur Sache a. Luchaire, Manuel 237, bes. Schipa, Salerno S. 93 ff. u. a.

2) Davon noch unten § 21.

3) Vgl. z. B. Folquin II, 68 (Guérard, S. Bertin S. 134 f.): Post mortem Rodulfi abbatis (v. Sithiu; † 892), inclitus marchisus (Balduinus)

Auch mußte es die Stellung eines Großen bedeutend heben, wenn er sein Verhältnis zu den ehemaligen Reichskirchen möglichst dem ähnlich machte, wie es früher zwischen diesen Anstalten einerseits und dem Herrscher und Reich andererseits bestanden hatte. Dadurch konnte sich vor allem leicht der Gedanke der Sukzession in die Reichsrechte einbürgern. Überdies entzog man dem Reich auch auf diese Weise Kräfte.

Schließlich — vielleicht das wichtigste — war es für diese Herren von höchster Bedeutung, sich insbesondere der Reichsbistümer auch als hierarchischer Mittelpunkte zu versichern. Namentlich erlangten sie am leichtesten die für sie so bedeutungsvolle kirchliche Sanktion ihrer Gewalt, wenn es ihnen gelang, die Bischöfe ihres Bereichs in Abhängigkeit von sich zu bringen[1]). Die Kirche in ihr Interesse zu ziehen, ist ja auch sonst für jede aufstrebende Territorialmacht von Wichtigkeit[2]).

So zeigt sich denn auch allerorts das Streben der Lokalgewalten nach Unterordnung der Reichskirchen, nach Einfügung namentlich der Bistümer in ihren Machtbereich. Fördernd dahingewirkt haben aber auch noch andere Umstände. So vor allem die alte Rivalität zwischen Bischöfen und Grafen, die selbst von kräftigen Herrschern nie ganz zum Ausgleich gebracht werden konnte und mit wachsender Unordnung natürlich immer heftiger entflammte[3]).

[Flandriae; Bolonie, Teruensis etiam comes], abbatiam tenere gestiens, regem [Francie] adiit, deprecaturus, si id quoquomodo posset torqueri, abbatiam Sithiensis coenobii sibi concedi. (Fortsetzung s. § 13.) Ähnlicher Fälle gibt es viele. — Mit vollem Recht zieht z. B. Hauck für die Begründung ihrer Herrschaft in Thüringen durch die Liudolfinger in Rechnung, daß sie das Kloster Hersfeld zu erwerben wußten; Geistl. Fürstenm. S. 4 m. N. 5. (S. a. Lüttich, Ungarnzüge 56.) Betreffs der Herrschaft der Konradiner im fränkischen Teil Lothringens infolge der Erwerbung Oerens und S. Maximins Hauck a. a. O. S. 6. — Fester Stützpunkt für den transjuranischen Dukat Huberts (oben S. 86 N. 1) war die Abtei St. Moritz; vgl. Poupardin, Bourgogne S. 8. — S. a. Pirenne, Belgien I. 45.

1) Vgl. z. B. unten die Fälle der Bretagne und Burgunds. Wohl stützte auch K. Robert seine Gewalt vorwiegend auf den Episkopat; vgl. dazu a. O. 7 a (922). Betreffs Italiens s. etwa Davidsohn. Gesch. I, 93 (über Guido von Spoleto) oder — schon früher? (S. 87) (über Karl d. K.)

2) Vgl. Poupardin, Bourgogne S. 14.

3) Für Parma vgl. z. B. DO. I, 239 (962): Der Bischof bittet den K., ut ecclesiam suam proficiendo augmentaremus — — maxime ex

Sie wurde dadurch herbeigeführt, daß man kirchlicherseits den Verlust der vielen Güter an die Grafschaften, weltlicherseits aber den zahlreicher Rechte an die geistlichen Immunitätsherren nicht verschmerzen konnte[1][2]. Durch die Neuerungen Karls des

---

his, quibus eiusdem ecclesia lacerabatur ex parte scilicet comitatus. — Bes. a. d. Stelle: mala omnia, quae acciderant saepe inter comites ipsius comitatus et episcopos ipsius ecclesiae considerantes, ut penitus praeterita lis et schisma evelleretur et ut ipse pontifex cum clero sibi commisso pacifice viveret — überträgt Otto die Grafschaftsrechte an die Bischöfe — Vgl. a. Bazzi e Benassi, Storia di Parma S. 8 f. Für Verona s. Gest. abb. Lob. c. 19 (SS. IV, 63). Rather. opp. ed. Ballerini S. 537 usw. Bereits erwähnt wurden (T. I, S. 134 N.) die zahlreichen Ermahnungen an Bischöfe und Grafen, miteinander Frieden zu halten. Vgl. z. B. über die Mainzer Synode von 847 Hefele IV, 119 f.; Mayer, Chur 119. Ferner vgl. Hartmann III/$_2$, 113. S. a. Hegel II, 66 über Pavia); Leo I, 270 m. N. 1 (allg.); ferner Pivano, St. e ch., p.; a Waitz, Heinr. I.[3], 2 usw.

1) Vgl. namentlich die folgenden Ausführungen.

2) Gegen unsere Auffassung (T. I, S. 129 ff.) von der divisio inter comitatum et episcopatum versucht trotz der dort angegebenen Gründe und beigebrachten Quellenbelege neuerdings betreffs des Einzelfalles Chur Ulrich Stutz (Karls des Großen divisio von Bistum und Grafschaft Chur. Ein Beitr. z. G. der Reichs- und K. V. der fränkischen Zeit im allgemeinen und zur Geschichte Churrätiens sowie des Eigenkirchenrechtes im besonderen. Weimar 1909. Sonderdruck aus der Festschrift für Zeumers 60. Geburtstag) die ältere (von ihm vertretene) Hypothese zu retten. Hauptfehler seiner Schrift ist, daß er aus einem kleinen Quellenkreis heraus die Frage wieder als eine lokale lösen will und sich des Hauptarguments zu einer richtigen Interpretation der divisio inter comitatum et episcopatum in Chur — des von uns nachgewiesenen analogen Vorgangs auch in anderen Bistümern zur selben Zeit — von vornherein — ohne Angabe von Gründen — begibt. Wie schwach auch Stutz' positive Beweisführung ist, zeigt sich, wenn man das Material sichtet. Läßt man alles Nebensächliche weg und sucht nur die entscheidenden Punkte hervor, so sieht man, daß rein nichts übrigbleibt als Hypothesen. Mit dieser Methode kann man aber alles beweisen, alles widerlegen. Die richtige Auffassung von diesem Vorgang hat schon lange Zeumer selbst; namentlich auch hinsichtlich des Rektorats (von Rätien) selbst und der Vereinigung beider Gewalten in einer Person. Auf wie schwachen Füßen die Theorie von der Vereinigung ruht, zeigt auch neuerlich die Beweisführung von Mayer, Chur (S. 85 m. N. 1), der sich doch S. 114 (m. N. 4 und 5) selbst widerlegt. — Daß ich im vorliegenden Falle schon seinerzeit alles einschlägige an Literatur benützte, versteht sich von selbst; ebenso aber auch, daß ich nicht alles zitierte, sondern nur das, was irgendwie auf meine Argumentation von Einfluß war. Das gilt auch sonst. — Übrigens bleibt dann und gerade dann, wenn Stutz

Großen waren die Bischöfe auch als staatliche Beamte den Grafen zur Seite getreten. Spricht man von den Reichsgroßen, so nennt man von da an hauptsächlich Bischöfe und Grafen[1]). Eine vielfach gemeinsame Residenz für zwei mehr oder weniger gleichstehende Machthaber mußte an und für sich schon zu Reibungen führen. Es schien sich ein dauernder Frieden nicht anders herstellen zu lassen als durch die Unterwerfung des einen unter den anderen. Und tatsächlich wird, nachdem zunächst die Bischöfe unter die weltlichen Herren gebeugt waren, nach ihrer später erfolgten Befreiung dieses Unterordnungsverhältnis vom umgekehrten abgelöst[2]).

Dies war also eine Ursache mehr für die lokalen Großen, soviele Reichskirchen als möglich unter ihre Gewalt zu beugen; denn die eigene Macht wächst auch dadurch, daß man einen Rivalen beseitigt. Dazu kamen dann noch gelegentlich die Bündnisse besonders exponierter Lokalherren mit den äußeren Reichsfeinden, die ja zugleich Feinde der Kirche waren[3])[4]) u. a. m.

§ 9. Die Anfänge der lokalen Bistumsherrschaft.

Zuerst zeigten sich und erfolgreicher waren die Mediatisierungsbestrebungen der Großen naturgemäß den Reichsabteien

---

recht hat und Chur eine Ausnahmestellung in unserer Frage einnimmt, dieser Fall im Hinblick auf die Allgemeinentwicklung außer Betracht. Aus allen seither vorgenommenen Nachprüfungen hat sich die Richtigkeit meiner Kombination ergeben. Als wichtig erwähne ich hier nachträglich — ohne damit die Reihe der Belege zu schließen — nur die Tatsache, daß auch in der Provence das Grafschaftsgut als „episcopatus“ auftritt; Kiener S. 115 f. und sonst. (Unrichtig die Auslegung a. a. O.) Comitatus = Grafschaftsgut; Waitz IV², 165 N. 1 und Kiener a. a. O., besonders N. 175 und 176. Über den Verlauf der Säkularisationen im 9. Jahrhundert und später vgl. unten 3. Abschnitt.

1) Z. B. Ann. Fuld. 899: Zuentibaldus ... a suis, tam episcopis quam comitibus, omnibus desertatus est. M. 566 (815). J. 3037, 3039 und 3040 (876); 3153 (878); 3270 (879); 3341 (881); B. 1455 (900) (Ludw. d. Bl.); Regino 900 und häufig. S. a. z. B. Dümmler, Ostfr. R. III, 13; Hauck, Fürstenmacht 8 usw.

2) Oben S. 92 N. 3. Näheres unten T. IV, §§ 1 ff.

3) Daher z. B. die Ermahnung an den Kronvasallen und Grafen Balduin von Flandern durch Nikolaus I. J. 2703 (862). Eine Feindschaft mit dem Episkopat zeigt vielleicht J. 2722, 2723, 2726 (863).

4) Umgekehrt mußten manche Prälaten in die Unterwerfung willigen, um den Schutz eines Mächtigen zu gewinnen. Mediatisierung der Kirchen war noch besser als deren Untergang.

(Klöstern sowohl wie auch Kollegiatstiftern) gegenüber. Diese Anstalten wurden denn auch zuerst in größerem Umfange und auch hernach leichter und vollständiger unterworfen. Erst später wagte man sich auch an die Bischofskirchen heran. Schließlich machte aber selbst die römische Kirche keine Ausnahme.

Immerhin äußern sich vereinzelt die Unterwerfungsbestrebungen auch den Bischofskirchen gegenüber schon frühe. Die ersten Fälle liegen sogar schon vor der Mitte des neunten Jahrhunderts.

Und zwar mußte sich das Streben nach Unterwerfung der Bistümer am frühesten natürlich dort äußern und als erfolgreich erweisen, wo die Unabhängigkeitsbestrebungen der Großen auch sonst zuerst sich zeigen und ihr Ziel erreichen. Der Faden riß eben dort zuerst, wo er am dünnsten war. Das war, sofern der eigentliche Reichskörper in Betracht kommt, im Westen, in der Bretagne, der Fall[1]). Und daß beide Erscheinungen hier tatsächlich zusammentreffen, ist für das Verständnis von dieser ganzen Entwicklung besonders lehrreich — eine Stichprobe, die zugunsten unserer Auffassung ausfällt.

Von jeher mit dem Frankenreich nur lose verbunden[2]), war das bretonische Land schon aus geographischen und ethnographischen Gründen der geeignetste Boden zur Aufrichtung einer selb-

1) Insoweit feste Organisationsformen in Frage stehen. (Über Benevent unten.) Über die Unabhängigkeitsbestrebungen des Markgrafen Bernhard von Septimanien und der spanischen Mark Vogel 95 ff. Diese haben jedoch — sowohl an sich als auch besonders für uns — nicht die Bedeutung wie diejenigen Nominoës. B. wurde ja bald hingerichtet. In der spanischen Mark, der Gascogne usw. — also, wie natürlich, hauptsächlich in den Grenzländern — zeigen sich ja schon früh viele solche Bestrebungen. Über Aizo von Gotien z. B. Richter, Ann. II b 259 f. m. N. e. Über den Aufstand der Basken 816 a. a. O. 218 m. N. a usw. Namentlich trug dazu bei, daß man lange Zeit die nationale Eigenart und heimische Einrichtungen und Anschauungen solcher Grenzvölker schonte. (Auch Rätien bietet ein Beispiel.) Karl d. Gr. hat — wie ja auch in Rätien — mit den einheimischen Einrichtungen — mit dem zu Aufständen stets geneigten keltischen Häuptlingswesen aufgeräumt und die fränkische Grafschaftsverfassung eingeführt. S. a. die nächsten Noten. Über das baskische Herzogtum kurz und gut Duchesne, Fastes II², 16 f.

2) Die Bretagne bestand zunächst aus drei unabhängigen Fürstentümern (Duces hießen die obersten Führer in der fränkischen Ausdrucksweise), die seit 636 (nach Borderie, Bretagne I, 288 s. 635) die Oberhoheit der Merowinger anerkannten. 753 wurde das Land von Pippin aufs neue unterworfen, 799 von Karl d. Gr. im ganzen Umfang erobert. (Damals war die Zahl der einheimischen Fürsten größer als drei.)

ständigen Stammesmacht. Die Unabhängigkeitsbestrebungen einheimischer Fürsten konnten denn auch hier nie ganz unterdrückt werden, wenngleich sie zunächst — und lange — nur vorübergehenden Erfolg hatten [1] [2].

Da war es in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts der gewaltige Nominoë [3], der die ganze Bretagne zu einem — von den fränkischen Geschichtsschreibern zunächst Dukat genannten — Herrschaftsbezirk vereinte [4] und dem Frankenkönige gegenüber fast unabhängig stellte [5]. Er konnte es ja sogar

1) In der Bretagner Mark, die (zunächst nur den Osten, seit 799 wohl die ganze Bretagne umfassend) nach fränkischer Verfassung von Grafen geleitet wurde, an deren Spitze ein Markgraf stand (ausnahmsweise), erhob die Bevölkerung z. B. 818 den Häuptling Murman oder Morman (Morwan; vgl. Bord. II, 7 ff.) zum König; M. 661 a. (Die Königswürde nach Einhard (z. J.) damals zum erstenmal.) Noch im selben Jahr wird das Land wieder unterworfen; M. 671 c. — Ähnliche Erhebungen vielleicht schon früher (Jarnhitin Bord. II, 6 f.), jedenfalls später (Wiomarc'h [822—825] Bord. II, 23 ff. M. 762 a, 790 b, 791 a, 794 c.)

2) Den heimischen Einrichtungen wurde — vielleicht sogar von Karl d. Gr. — insofern (s. nächste Note) Rechnung getragen, als, was allerdings unter dem genannten Herrscher nicht nachweisbar ist, Große des Landes die Grafenstellen bekleideten. Ebenso — und nur in diesem Sinne (vgl. oben S. 79 N. 1) kann man auch in der Gascogne von einem Fortbestand des alten Dukates der Waskonen sprechen. Die baskische Häuptlingswürde ward hier wohl verschmolzen mit dem Grafenamt von Bordeaux: M. 612 a; vgl. a. M. 215 a. Vielleicht wurde von den Häuptlingen auch als karolingischen Grafen der alte dux-Titel weitergeführt (wie in Italien; vgl. oben S. 85 N. 5). Zu beachten auch der baskische Aufstand von 818 M. 672 g. — In diesen Zusammenhang gehört auch das Beispiel Heriolds (vgl. Blok I, 132) und Roruks (134), der über den fränkischen Grafen stand; vgl. a. S. 88 N. 3.

3) Zuerst war er Graf von Vannes (zugleich einheimischer Häuptling dieser Gegend, als solcher princeps genannt); Bord. II, 27 ff.

4) Bord. a. a. O. Der bisherige Markgraf Wido mußte sich mit der Grafschaft Vannes begnügen (826). Nominoë wird auch missus Ludwigs d. Fr. Endgültig wird 846 der bretonische Dukat anerkannt.

5) Chron. Namnet. c. 11 (Borderie II, 479, wo auch die Parallelstellen des Indiculus [vgl. über diesen S. 99 N. 5]): Nomenoius igitur valde superbus urbem Namneticam et Redonicam ac etiam Andegavense territorium et Cenommanense usque ad Meduanam invasit. His autem urbibus et territoriis nominatis in proprietate sua assumptis, fuit superbior et excellentior, contemptoque iure Francorum regio in corde suo cogitavit, ut se regem faceret. Vgl. a. Vogel, Normannen S. 95 ff. Über Nominoës Angriffe und sonstige Kämpfe gegen das Reich a. a. O. 97. Auch Richter-Kohl, Ann. II, 2 S. 329 ff. Bord. II, 27 ff. u. a., bes. Lot, Mélanges d'hist. Bretonne S. 33 ff. u. sonst sowie d. Thèse v. R. Percevault, Ét. s. les inst. etc. de la Brét. arm. dans la moité du IXe s^{e}, Rennes 08.

wagen, gegen den letzteren zum Angriff vorzugehen. Damit war der Bretagne dauernde Selbständigkeit gegeben. Diese wechselte von da an bis zum Ende des Mittelalters nur mehr ihren Umfang.

Da ist es nun für uns von besonderem Interesse festzustellen, daß mit dieser ersten endgiltigen Befreiung bereits eine Unterwerfung der Bistümer des Machtbereichs Hand in Hand ging. Diese sollten von nun an in temporalibus dem Bretonenherzog unterstehen und ihm ebenso unterworfen sein wie früher dem fränkischen König. Auch sollten sie von ihrem bisherigen Metropolitanverband (von Tours) losgelöst und zu einem eigenen bretonischen, unter der Kirche des zur Metropole erhobenen Dol[1]), vereinigt werden[2])[3]).

Um seine neue Herrschaft sogleich zu beweisen, setzte Nominoë die bisherigen (fränkischen)[4]) Bischöfe ab und ersetzte sie durch Personen seines (keltischen) Anhanges[5])[6])[7]).

1) Merkwürdigerweise; denn der Sprengel von Dol ist von allen bretonischen Diözesen weitaus der kleinste und kaum größer als sonst eine Pfarrei. Vgl. die Diözesankarte bei Borderie Bd. I a. E. Zur Sache vgl. die diplomatischen Schreiben Nikolaus' I. (über ihn noch unten) von 865 J. 2789 u. von 866 J. 2806 an die Bischöfe von Dol. S. a. Bord. II, 57. Z. g. a. Joh. Richterich, P. Nikolaus I., Diss. Bern 03, s. 179 f. und Duchesne, Fastes II², 257 ff.

2) Ja, sogar die in der Bretagne gelegenen Teile der Diözese von Nantes (vor der Eroberung der ganzen Mark) wurden abgetrennt und Vannes unterstellt; Bord. II, 60 f., 79, 102 f., 337 f.

3) Zum folgenden Bord. II, 477 ff. Mit vollem Recht bringt auch Luchaire, Manuel S. 20 f. m. N. 1 diese Losreißung mit den nationalen Unabhängigkeitsbestrebungen in Zusammenhang.

4) Nicht seit langem.

5) Bord. II, 52 ff. Chron. Namn. c. 11 (Bord. II, 479, wo auch die Parallelstelle des Indiculus): Multisque modis investigans, ut erat dolosus et fraudulentus, quomodo hoc abominabile institueret, reperit, ut episcopos totius suae regionis, manu Francorum regia factos, aliqua seductione a sedibus suis expelleret et alios concessione sua constitutos in locis illorum subrogaret et, si sic fieri posset, ad regiam dignitatem ascenderet. Hieraus ergibt sich der unmittelbare Zusammenhang zwischen beiden Erscheinungen. Beachtenswert auch der Zusammenhang dieser Stellen mit der gleich zu erwähnenden aus Pseudoisidor.

6) Vorher schon zeigt sich hier der Gegensatz zwischen den keltischen Prälaten (Äbten) einerseits und den fränkischen Großen (Bischöfen und Grafen) sowie den Herrschern andererseits; z. B. M. 906 b, 909 a (832). Ebenso waren umgekehrt Bedrückungen der karolingertreuen Bischöfe seitens des Herzogs und dessen Anhanges vorausgegangen. Betreffs Nantes' vgl. z. B. Richter-Kohl, Ann. II, II S. 334 N. c.

7) Ganz recht bemerkt Bord. II, 57 f., daß Nominoë dies haupt-

Dabei zeigt sich bereits — und auch das ist an diesem ersten Beispiel besonders lehrreich — eine Kräftegruppierung, die für alle folgenden im großen und ganzen maßgebend geblieben ist. Diese Mediatisierung rief nämlich sogleich einen heftigen Widerstand nicht nur des fränkischen Königs, sondern vor allem der Kirche, namentlich der Päpste und des Episkopats hervor. Beide — Königtum und Kirche — waren in dieser Entwickelung natürliche Verbündete, sie hatten an den neuemporstrebenden Sondergewalten einen gemeinsamen Gegner[1]).

Namentlich mochten die übrigen Reichsbischöfe das Schicksal, das ihnen selbst bevorstand, im Hinblick auf diesen Fall bereits instinktiv vorausahnen. Übrigens machten sich ja auch ihnen gegenüber ähnliche Bestrebungen damals wenigstens in den Anfängen bereits fühlbar[2]). Besonders erkannte man kirchlicherseits sogleich die Gefahr, die eine solche territoriale Zersplitterung der Kirchenfassung für die Einheit der Kirche bedeutete. Namentlich ist es begreiflich, daß die mit den Grafen schon lange rivalisierenden Bischöfe es als eine starke Demütigung empfinden mußten, wenn man von ihnen verlangte, sich ihren alten Gegnern, denen sie bisher als Große des Reichs zum mindesten gleichstanden, unterzuordnen. Ja, man hielt es schon mit der Würde einer Bischofskirche an sich nicht vereinbar, daß sie einer andern weltlichen, ja selbst geistlichen Gewalt als der höchsten unterworfen sein sollte[3]).

---

sächlich tat, um sich die kirchliche Sanktion seiner Macht zu verschaffen. Dazu mußte er Anhänger im Episkopat haben. Tatsächlich findet denn auch die Krönung 848 statt. Offiziell wurde jedoch als Grund für diesen Gewaltakt Simonie der Bischöfe angegeben. Bord. II, 52ff. Über d. Absetzung a. Lot, Mélanges d'hist. Bretonne S. 23ff.; 58ff.

1) Für das Zusammengehen von Krone und Episkopat gegen das neue Herzogtum im allgemeinen in der Folgezeit geben die Quellen viele Beispiele. Darüber unten § 10. Die fränkischen Bischöfe der Bretagne gehörten zu den wichtigsten Vertretern der königlichen (reichsfränkischen) Interessen im Lande; auch Bord. II, 52f., 57.

2) Vgl. a. Stälin, Gesch. Württembergs S. 126, wo mit Recht auch auf die Gefährdung der kirchlichen Einheit durch diese territorialen Sonderbestrebungen hingewiesen ist. Daher schon Widerspruch der Kirche gegen die karolingischen Reichsteilungen z. B. Hartmann III, 1 S. 134 und sonst. Vielleicht ist es schon ein Zeichen des Bündnisses von Königtum und Episkopat gegen die herzoglichen Gewalten, daß die Führung königlicher Heere immer häufiger Prälaten übertragen wird; vgl. z. B. Richter-Kohl II, II S. 426f., 466ff., 480f. usw. Vgl. a. § 13 u. (namentlich über Haucks abweichende Ansichten) § 10.

3) Darüber vgl. § 11.

Auf einem fränkischen Konzil, das in Paris tagte, wird denn auch dieses Vorgehen bereits im Jahre 849 verurteilt[1])[2]).

Es ist ferner interessant zu wissen, daß auch der damalige Hauptverfechter der kirchlichen Freiheit den Großen gegenüber sich diesen Fall nicht entgehen ließ und für wichtig genug hielt, um ihn seiner falschen Dekretalensammlung einzuverleiben. Auch er erkannte darin eben bereits ganz richtig den Anfang einer allgemeinen Bewegung.

Genau auf dieses bretonische Beispiel zugeschnitten[3]) ist nämlich jene Stelle in den pseudoisidorischen Dekretalen[4]), die für eine Kirchenprovinz zehn oder elf Suffragane (statt der sechs bretonischen!)[5]) und für die Bistümer Zugehörigkeit zu einem Königreich, statt zu einem Herzogtum, verlangt[6]).

---

1) Bord. II, 57. Regino (Chr. zu 850) läßt den h. Maurillus Nominoë einen Räuber der Kirchen nennen.

2) Gegen die fränkischen Bischöfe nach einer Angabe zunächst das römische Konzil von 847 Bord. II, 54f., wo die in Betracht kommende Stelle (S. 55 N. 1) als glaubwürdig erklärt wird. Allein, eine solche Auffassung steht mit der Anordnung Leos IV., nur eine Zwölfzahl von Bischöfen könne einen Bischof verurteilen, in Widerspruch. (S. unten A. 5.) Das gleiche betreffs der Synode von 848 a. a. O. S. 56. Vgl. allerdings das freundliche Schreiben Leos von 849 an die Bretonenbischöfe J. 2599, jedoch auch J. 2600 an den Herzog Nominoë, wo er zur Entfernung des „invasor" von Nantes ermahnt wird. (Das Gebiet damals erobert.) Auch J. 2599 sagt: ecclesiasticum ordinem episcopis et clericis ordinatis pertinere — das heißt doch wohl, die Regelung der Kirchenverfassung solle der Herzog als Laie der kirchlichen Autorität überlassen. (Die Dekretale ist wohl in die Bretagne gerichtet [wie die nächste] und nicht nach England.) Vgl. N. 3 S. 102. S. a. Richterich, Nikolaus I., S. 20.

3) Seckel in Herzog-Hauck XVI³ S. 283 (s. C.), S. 285. Vgl. J. 2599. 4) Hinschius S. 724.

5) Der Herzog hatte die Bistümer vom Metropolitanverbande von Tours losgerissen. — Vgl. schon J. 2599, wo der Papst den bretonischen Bischöfen die Zwölfzahl von Bischöfen zur Verurteilung eines Bischofs vorschreibt. Auch Bord. II, 55. Zum Schutz von Tours wurde ein Indiculus verfaßt; darüber Bord. II, 477 ff. — Interessant Ps.'s Zahlen.

6) Wäre die Kombination zu gewagt, daß man bald darauf die Bretagne etwa mit Rücksicht gerade auf dieses Verlangen Pseudoisidors und als Rückschlag darauf zum Königtum erklärte? Anerkennung des bretonischen Königtums durch Karl den Kahlen zuerst 851; Bord. II, 72. Auffällig ist gewiß, daß kirchlicherseits — namentlich auch seitens Nikolaus I. — das bretonische Königtum bereitwillig anerkannt wird. Unten N. 2 S. 102. [Nicht dagegen die Konstruktion des (später entstandenen) Chron. Namnet. oben S. 97 N. 5. Nicht glaub-

Pseudoisidor verficht ja auch sonst die Freiheit der Kirche den Großen gegenüber[1]). Und kein geringer Teil seines Machwerks ist diesem Zwecke gewidmet[2]), ja dieses ist geradezu überhaupt — wenigstens der Hauptsache, hier gleichbedeutend mit Hauptmasse der Stellen, nach — gegen die zwei hier zu beobachtenden Erscheinungen — Vordrängen der Großen gegen die Reichskirchen im allgemeinen, Säkularisationen im besonderen — gerichtet. Namentlich wendet er sich auch gegen die Bischöfe, die sich von den übrigen in Uneinigkeit absondern[3]), was sich

---

würdig die Nachricht (Bord. II, 54 m. N. 3), der Herzog (Nominoë) hätte das Königtum vom Papst erbeten.] Hingegen nennt Hadrian II., der die Rechte von Tours aufrechterhält (J. 2906) den Salomon geflissentlich „dux Britannorum“.

1) Vgl. nächsten §. Aber nicht, oder doch nicht in erster Linie, gegen das Königtum sind diese Bestimmungen gerichtet (so Lilienfein [vgl nächste Note] S. 89), sondern gegen die Lokalgewalten.

2) Ganz abgesehen von den Zwecken speziellster, subjektivster Art, die die ps. Fälschungen bekanntlich verfolgen, wird ihre Tendenz meist viel zu allgemein gedeutet. Es handelt sich um ganz konkrete Dinge, die erreicht werden wollten. Nicht weitausschauende Theorien stellen in jener Abstraktionen abgeneigten Zeit die eigentlich treibenden Kräfte dar. Erstere sind vielmehr auch, soweit sie vorkommen, nur Mittel zum Zweck. Es wird in der Literatur der ps. Stücke überhaupt — das gilt übrigens ganz allgemein — viel zu sehr nach einheitlichen Ideen geforscht, nach fundamentalen Auffassungen, als deren Ausfluß dann die einzelnen Stücke erscheinen sollen und bei jeder Äußerung wird vermutet, daß sie der Ausdruck einer streng einheitlich aufgebauten Theorie sei. In Wirklichkeit stellte aber damals — wie immer, und damals ganz besonders — die Idee nur die eine Seite der Triebkräfte dar — die andere bilden die mit elementarer Gewalt einherschreitenden Tatsachen. Auch die Schrift von Lilienfein (Die Anschauungen von Staat und Kirche im Reich der Karolinger. Ein Beitr. z. ma. Weltanschauung [Heidelberger Abh., 1. H., Heidelb. [Winter] 1902) konstruiert zu sehr und operiert viel zu viel mit „römischer“ und „germanischer“ Staatsauffassung. Die Auffassungen waren in erster Linie von konkreten Erscheinungen und den Wünschen, die man daran knüpfte, diktiert. (Auch die Kritik dieser verdienstlichen Abhandlung [s. z. B. Mario Krammer in M. I. Ö. G. XXVI [1905] S. 515 ff.) steht viel zu sehr im Bann der Theorien. Gleich hier bemerke ich auch ein für allemal, daß Lilienfein natürlich auch im Säkularisationsproblem zu sehr nach abstrakten Theorien fahndet (vgl. namentlich SS. 50 ff.). Gar nicht zu reden von Sommerlad II, 161 ff. u. a.

3) Z. B. c. 8 Evar. 2 S. 91. Besonders c. 14 Al. 2 S. 102 f. (Nennt sie Schismatiker.) Vgl. a. c. 15, S. 103. (Ermahnung auch an die Herrscher?) — Aus dem Gesagten erklärt sich wohl auch der Kampf gegen die Metropolitanjurisdiktion sowie das Streben nach Förderung der kirchlichen Einheit im Papsttum.

auch auf diesen Fall der Bretagne und auf ähnliche beziehen dürfte [1]).

Auch P. Benedikt III. klagt dann darüber, daß die bretonischen Bischöfe von Laien verjagt und nicht durch ein kanonisches Verfahren abgesetzt worden seien und verlangt zu letzterem wenigstens zwölf Bischöfe [2]).

Dieser Widerspruch [3]) fruchtete aber nichts. Namentlich Herzog Salomon [4]) († 874), Neffe und zweiter Nachfolger Nominoës, setzte dessen Bestrebungen fort [5]). (Charakteristisch ist, daß gerade er neuerdings den Königstitel annimmt.) Und auch dagegen trat die Kirche wieder durch einen der Hauptverfechter ihrer Freiheit und Unabhängigkeit auf [6]).

Nikolaus I. [7]) wandte sich von Rom aus gegen dieses Vor-

---

1) Ähnliche Vorschriften erläßt übrigens auch Benedikt der Levite.

2) J. 2671 (855—858): non ab episcopis, sed a laicis deiectos esse — Nullam rationem sinere episcopos a sedibus suis pelli, quos duodenarius numerus non eiecit —.

3) Vgl. dazu a. das Gebot bei Benedictus Levita VI, 381 (S. 93 f.), jede Provinz solle mit ihrem Metropoliten und den Komprovinzialen zufrieden sein. Wohl damit hängen auch die zahlreichen Gebote zur Achtung der Metropoliten zusammen. Z. B. Ben. VI, 79 (S. 77.)

4) Über ihn Dümmler III, 46.

5) Ebenso wie sein Vorgehen gegen das Reich; Vogel S. 190 ff. Nominoës († 851) Sohn Erispoë († 857) hatte mit Karl d. K. gegen Abtretung von Rennes, Nantes und Retz Frieden geschlossen; Richter-Kohl, Ann. II/$_2$, S. 345 m. N. c. Wenigstens teilweise (Nantes) hatte er Nominoës Bischöfe beseitigt. Unten S. 102 N. 3. Erispoë ließ ja auch den Plan Nominoës (Bord. II, 65) zur Wiederaufrichtung des Dukats Lamberts zwischen Seine und Loire fallen (a. a. O. 73, wo auch über die neuerliche Machtentfaltung Lamberts).

6) Auch das Konzil von 859 zu Tull; Bord. II, 85. Charakteristisch die Stellungnahme dieser Synode gegen das bretonische Königtum und die Unabhängigkeit der Bretagne. Später ähnlich die Synode von Soissons 866 (Bord. II, 87 f., 96). Übrigens erwähnt das erstere Konzil nur vier Bischöfe der Bretagne.

7) Über seine Stellung zu Pseudoisidor — er kannte dessen Sammlung nicht — treffend Schrörs, Papst Nikolaus I. und Pseudoisidor im Hist. Jahrb. XXV (1904) S. 1 ff. Über das Thema der gewaltsamen Bischofsabsetzungen im besondern Ders., Die pseudoisidorische Exceptio spolii bei Papst Nikolaus I. a. a. O. XXVI (1905) S. 275 ff. — Wir hoffen, daß unsere Darstellung dazu beiträgt zu zeigen, daß wir es mit einer großen, weitverbreiteten Entwicklung zu tun haben, wobei ähnliche Ursachen ähnliche Wirkungen spontan hervorriefen, man also nicht nach speziellen Zusammenhängen — wie Pseudoisidor und Nikolaus — zu suchen braucht. Vgl. a. Richterich, Nik. I, 19 ff.

gehen[1]), wie ja auch er noch sonst besonders eifrig und entschieden die neue Bistumsherrschaft überhaupt bekämpfte. Er fordert, die bretonische Angelegenheit entweder dem Metropolitan von Tours oder ihm selbst zu übergeben[2]). Mit welchem Erfolg, wissen wir nicht genau[3]), keinesfalls war aber ein solcher nachhaltig[4]).

Das Unterordnungsverhältnis der Bistümer unter den Herzog schien sich bald so gefestigt zu haben, daß durch Karl d. K. bei der Übertragung der Grafschaft Coutances (in der späteren Normandie)[5]) an Salomon — bei Eingehung des zweiten Bündnisses mit diesem — ausdrücklich vereinbart werden mußte, daß das Bistum ausgenommen sei[6]), wohl aber alle Reichsabteien als mitübertragen zu gelten hätten[7]).

---

1) Bord. II, 56. Unglaubwürdig auch da Chron. Namnet., dessen Nachrichten Bord. zu günstig beurteilt.

2) J. 2708 (ebenso wie die nächsten Stücke ad regem Brittonum Salomonem), 2789, 2807. Er verlangt auch zwölf Bischöfe für eine Provinz, weil diese Anzahl zur Verurteilung eines Bischofs nötig sei. Vgl. dazu Borderie II, 95 ff.; ferner Greinacher, Die Anschauungen des Papstes Nikolaus I. üb. d. Verh. v. St. u. K. (Abh. z. m. u. n. G., hrsg. v. Below, Finke, Meinecke, Heft 10) S. 24, 30. Vgl. a. S. 31. Ein Schachzug vielleicht auch J. 2803 (866). — Über die Anwendung des Rechtssatzes, jedes Erzbistum müsse zwölf Suffragane haben, später z. B. J. 4068 (1025; Ugh. VII, 602): (Joh. XIX. an den Eb. von Canosa-Bari).

3) Betreffs des Bistums Nantes vgl. Vogel, Norm. 222 f. Hier wenigstens mißlang der Wiedereinsetzungsversuch des karolingischen Bischofs Aktard vollständig, obwohl Erispoë zur Wiedereinsetzung zugestimmt hatte (851; Bord. II, 73; vgl. 79). Aktard wurde wieder vertrieben (85; vgl. 95 ff.). Hadrian II. nennt (J. 2902; a. 868) ihn selbst „ehemaligen“ Bischof von Nantes. Vgl. Borderie II, 60 f. und oben S. 16. Nantes war aber nicht einmal eines der ursprünglich bretonischen Bistümer. Dieses Gebiet erobert Nominoë erst 850 ganz. Besonders charakteristisch, daß auch hier sogleich nach der Eroberung der fränkische Bischof abgesetzt und ein Bretone eingesetzt wird.

4) Trotzdem sich Salomon dem Frankenkönige unterworfen hatte und dieses Verhältnis auch einige Zeit bestehen blieb. Auch später gab es noch ein Bündnis. Immerhin schritt die Verselbständigung der Bretagne unaufhaltsam vor, bis sie sogar als eigenes Königreich proklamiert wurde. Neuerliche Anerkennung der Selbständigkeit und des Königtums der Bretagne durch Karl d. K. 869. Vgl. Ann. Bertin. Dazu Richter-Kohl, Annal. $II/_2$, S. 411 N. c. Zur Sache Bord. II, 113 ff.

5) Außer dem Côtentin erwarb Salomo auch noch das Avranchin.

6) Vgl. oben Teil I, S. 166 N. 1.

7) Hincmar, Annal. ad 867. Vgl. Vogel S. 227. Richter-Kohl, Ann. $II/_2$, S. 408.

Johann VIII. erkennt die Bretagne dann bereits vorübergehend als besondere Kirchenprovinz unter dem Eb. von Dol an[1]). Später freilich befiehlt er noch einmal, bei Androhung der Exkommunikation, den bretonischen Bischöfen die Rückkehr zur Kirchenprovinz von Tours[2]).

In den Wirren nach Salomons Tod (874), namentlich aber in den Normannenstürmen des beginnenden zehnten Jahrhunderts[3]) gingen die bretonischen Bistümer ganz ein[4])[5]). Nach der Restauration sprachen jedoch die bretonischen Herzoge wie selbstverständlich von ihren Bistümern, übten das Ein- und Absetzungsrecht usw.[6]).

Diesem Falle sind dann bald weitere gefolgt. Sie häufen sich bereits gegen Ende des Jahrhunderts. Besonders frühe zeigen sie sich natürlich auch anderwärts dort, wo die Selbständigkeit lokaler Fürstengewalten dem Reich gegenüber rasch fortschritt oder gar von jeher in großem Umfang anerkannt war, wie z. B. im Beneventanischen[7]).

Auch hier wurden zur Zeit der Abhängigkeit vom Frankenreich die Hochstifter als Reichskirchen betrachtet. Sie genossen unmittelbar Reichsprivilegien[8]) (Reichsimmunität u. a.), der Herr-

---

1) J. 3003 (874 oder Anf. 875). Aus den keltischen Bischofsnamen (vgl. a. 3010; a. 875) erkennt man auch, daß die Herzoge (Könige) der Bretagne mit ihren Bestrebungen durchgedrungen sind.

2) J. 3144 (878).

3) Darüber Bord. II, 347 ff. Kurze Restaurationsperiode vorher unter Alan dem Großen († 907). Vgl. a. Duchesne, Fastes II², 371 und sonst.

4) Oben § 3.

5) Nach der Wiederaufrichtung haben auch noch Päpste des 10., ja 11. Jahrhunderts die Wiederherstellung der Provinz Tours versucht, ohne daß aber die temporelle Abhängigkeit der Bistümer vom Herzog weiter bestritten worden wäre. Diese besteht vielmehr das ganze Mittelalter bis zur Einziehung der Bretagne zur unmittelbaren Verwaltung durch die Krone Frankreichs. — Über den Streit zwischen Tours und Dol im 10. Jahrhundert Bord. II, 423 ff. Vgl. J. 3756 (965—972): Joh. XIII. ermahnt die bretonischen Bischöfe, in den Metropolitanverband von Tours zurückzukehren.

6) Borderie II, 406 f. Schäffner II, 617 f.

7) Auch Spoleto nimmt eine ähnliche Stellung ein; Uhlirz, Jahrb. Ottos II. und III. Bd. I, S. 12 f.

8) Diese wurden bei Mediatkirchen, insbesondere bei bischöflichen, für den Herrn ausgestellt (bei letzteren also für den Bischof, bzw. für die Bischofskirche; auch bei Laien jedoch umschloß die Immunität des Grundbesitzers natürlich die grundherrlichen Kirchen mit usw.)

scher übte das Ernennungsrecht usw.[1][2]. Allerdings zeigt sich auch damals schon ein gewisser Einfluß des Herzogs[3][4].

Sogleich mit der Loslösung vom Reichsverband[5] geht aber die Kirchherrschaft in ihrem ganzen Umfang auf die Herzoge über[6][7].

Charakteristisch für die ganze Entwicklung ist dabei, daß diese auch hier in der Errichtung eines eigenen Metropolitanverbandes für das Fürstentum gipfelte[8]. Dasselbe gilt aber auch für die übrigen langobardischen Fürstentümer in Süditalien[9], ja, auch für die übrigen Gebiete, besonders auch für die außergermanischen[10]. Freilich gelangte diese Gestaltung oft erst im

---

1) Z. B. M. 283 (787) für Benevent. Ausdrücklich heißt es (D. K. I, S. 211 Nr. 156): hanc immunitatem nostram conscribere iussimus, per quam specialiter decernimus ordinandum, ut nullus quilibet de nobis aut de iudiciaria potestate aut quaelibet persona amodo den Besitz der Kirche betrete ad causas audiendum usw. Vgl. ferner Ugh. VIII², 44 f. (wo gehören die dort erwähnten Urkunden übrigens hin?).

2) Auch gab es beneventanische Klöster, die reichsunmittelbar waren. Vgl. z. B. M. 887 (831) u. ö.

3) So stellte z. B. Grimoald III. 789 ein Besitzbestätigungsprivileg für das Bistum aus; Ugh. VIII², 37 f. (Voigt Nr. 27.)

4) Ein ähnlicher Parallelismus zeigt sich, ganz abgesehen vom Kirchenstaat, in Italien auch später (s. T. IV) öfter.

5) Nachweislich bis 873 erfolgte noch die Zahlung des Tributes seitens der Beneventanerherzoge an die Frankenkönige; Simson, Ludwig der Fromme I, 28.

6) Bereits 876 (vgl. Voigt Nr. 68) ein Immunitätsprivileg Adelchis' II. Ughelli VIII², 44 f. Vgl. dieses mit der oben angeführten karolingischen Immunität.

7) Nach der byzantinischen Eroberung dann ähnliche Urkunden von Beamten des griechischen Kaisers a. a. O. 46 f. (893). Die Verhältnisse waren hier eben sehr schwankend, ebenso auch in den übrigen süditalienischen Fürstentümern. Vgl. Mayer, It. VG. II, 8 f.

8) Sicherlich wußte man in Süditalien nichts von den Vorgängen in der Bretagne. — Der Zusammenhang mit den Territorialbestrebungen ist in Süditalien um so klarer, als hier der bisherige unmittelbare Vorgesetzte in spiritualibus der Papst war.

9) Benevent wurde 969 Erzbistum, Salerno 985, Capua schon 966; vgl. im allgemeinen Camera, Amalfi I, S. 27, 156 f; Duchesne, Archivio XV, 477; Jung 20 N. 2. Über die Absicht, welche Landulf von Capua schon 873 hegte, diese Stadt zur kirchlichen Metropole des ganzen beneventanischen Landes zu erheben vgl. M. 1261 a. Z. g. a. Caspar in Qu. u. F. VI (04) S. 250 ff.

10) Über Amalfi, wo Johann XV. 987 einen Metropolitanverband gründete Camera a. a. O., wo auch über die Gründung der Sorrentiner Kirchenprovinz (968). Solange Sorrent in Abhängigkeit

zehnten Jahrhundert zum Abschluß. In manchen Gebieten sind überhaupt nur Ansätze dazu vorhanden[1]). Nichtsdestoweniger zeigt sich uns die Einheitlichkeit deutlich genug. Ja, auch das damals mancherorts deutlich hervortretende Streben der Großen, Grafschafts- und Bistumsgrenzen zur Deckung zu bringen[2]), ja, für den eigenen Herrschaftsbereich Bistümer sogar neu zu gründen[3]), gehört wenigstens teilweise[4]) in diesen Zusammenhang. Eine kräftige Territorialherrschaft sucht ja stets — das lehrt die Geschichte an vielen Beispielen — Nichtübereinstimmungen in den Grenzen zu vermeiden — in dem Bewußtsein, auf diese Weise am leichtesten die eigene Macht zu stärken.

Die Mediatisierungsbestrebungen blieben, wie sich schon aus dem bisher Gesagten ergibt, nicht auf die germanischen Teile des ehemaligen karolingischen Herrschaftsbereichs (i. w. S.) beschränkt, ebenso wie die Territorialbildungen selbst. Ja, gerade weil die letztern in den peripherischen Gebieten am raschesten fortschritten, bürgert sich die lokale Bistumsherrschaft hier im allgemeinen sogar etwas früher ein als im Landesinnern[5]).

---

von Salerno steht, übt der Herr des letzteren eine gewisse Bistumsherrschaft; vgl. z. B. J. 3074 (876). — Auch die Gründung der nationalmährischen Kirchenprovinz gehört in dieses Kapitel; vgl. oben S. 70 m. N. 2; ferner z. B. Sebicht, Ostmarkenpolitik (Breslau 10) S. 9; bes. Lapôtre, L'Europe et le Saint-Siège à l'ép. Caroling. [I. p. Le pape Jean VIII.] S. 91 ff. Auch Mähren riß sich ja (zuerst 872) vom Reich los; Richter-Kohl II/2, S. 424 f. — Ein fernerliegendes Beispiel bietet auch die Organisierung der bulgarischen Kirche; darüber besonders Lapôtre a. a. O. S. 80 ff. usw. — Wohl auch auf diese neuen Provinzen ist z. T. das Schwanken der Metropolitanverbände zurückzuführen; s. z. B. Plaisance, Sabaudie I, 75.

1) Über Bayern, wo die territoriale Bistumsherrschaft besonders weit gedieh (s. nächsten §) vgl. z. B. Hauck, Fürstenmacht S. 16.

2) Im allgemeinen fielen die Grenzen nicht zusammen, besonders seit der Zerstückelung der Komitate. Vgl. z. B. über die spanische Mark T. I, § 5; über die Bretagne Borderie II, 411 f. (nur in Léon und Cornouaille decken sich Grafschafts- und Bistumsgrenzen). Über Italien Mayer, It. VG. II, 273. S. a. unten T. IV.

3) Z. B. Gams, KG. Spaniens II/2, S. 424. Vgl. aber auch T. IV. Über die Zerreissung der Diözese Capua, die unmittelbar mit den Kämpfen der Großen zusammenhängt, Schipa, Sal. 135 u. unten § 23.

4) Zum andern Teil beruht sie auf der später zu erörternden rückläufigen Bewegung: dem Erwerb von Grafschaften seitens der Bischofskirchen. Über diese Seite der Entwicklung T. IV.

5) Die ganze Entwicklung hat mit germanischen Einflüssen nichts zu tun (vgl. oben S. 77 N. 1). Sie ist die natürliche Folge des allgemeinen Gesetzes, daß mit dem Sinken der Zentralgewalt die

Auch für die bisher nicht erwähnten Gegenden zeigt sich die Richtigkeit des Gesagten[1]).

lokalen Machthaber hochkommen. An eine Übernahme germanischer Einrichtungen ist schon deshalb nicht zu denken, weil gerade die außergermanischen Gebiete in der Entwicklung, wie oben bemerkt, vorangehen. Übrigens, was besonders Italien anlangt, war dort bekanntlich die Grenze zwischen dem jeweiligen römisch-byzantinischen und langobardischen Machtbereich auch dem Recht nach ziemlich scharf gezogen; vgl. Capasso, Le fonti della storia della provincie Napolitane, Nap. (Marghieri) 02, S. 39 N. 1. — Auch der stark privatrechtliche Charakter den diese Bistumsherrschaft, namentlich in ihrer weiteren Ausbildung (über das 11. Jahrhundert nächsten Teil) annahm, hat mit angeblich germanischen Einrichtungen auf dem Gebiete kirchlichen Verfassungsrechtes nichts zu tun. Daß das Bistum schließlich als Vermögensobjekt (über die rechtliche Natur der Bistumsherrschaft ausführlich T. IV vgl. a. nächsten §) des Tempelherrn aufgefaßt würde, hat seinen Grund in der starken Vorherrschaft privatrechtlicher Ideen — wir wollen hier über diesen Ausdruck nicht rechten —, die sich in jener Zeit überhaupt geltend macht. Ist sie ja doch ebenso wie auf dem Gebiet des kirchlichen so auch auf dem des weltlichen Verfassungsrechtes — hier noch auffallender — zu bemerken. Ebenso wie das Bistum wird ja auch die Grafschaft, das Herzogtum usw. — ersteres ähnelt den letzteren in bezug auf die temporelle Stellung ja immer mehr (T. IV) — zum Gut und Gegenstand des Privatrechtsverkehres. Soweit aber für die Bistumsherrschaft das Vorbild an den Niederkirchen von Einfluß geworden ist — also höchstens als Teilgrund, wie ihn schon Ficker annahm —, ist gerade darin das römische Recht schon mächtig vorangeschritten mit seiner ausgebildeten, weitreichenden privaten Kirchherrschaft (T. I, § 2). Ja, es ist möglich, daß es sogar — auf den kaiserlichen Domaniallatifundien — in römischer Zeit sozusagen Privatbistümer gegeben hat. (Natürlich hängt das mit dem späteren Mediatbistum historisch nicht zusammen.) Ich denke da an die Fälle Süditaliens und Afrikas, wo Bistümer ausschließlich für die Bevölkerung bestimmter Fiskalbezirke errichtet wurden. So auf den saltus Carmeanus in Südapulien (über Carmeia vgl. namentlich Jung in M. I. Ö. G. Erg.-Bd. V, S. 28 m. N. 7 und die dort angeführte Literatur). Auch Nicotera stand in einer massa; Duchesne, Calabre 1, 7. Es ist leicht möglich, daß solche Bistümer auch auf dem Krongut und damit wie andere Fiskalkirchen im kaiserlichen Eigentum standen. — Auch im zweiten großen christlichen Kulturkreis, mit dem sich der germanische im Abendland noch berührt, im keltischen, zeigt sich die private Kirchherrschaft besonders schön ausgebildet. Über die Bretagne Borderie II, 210 ff. Namentlich kommen die zunächst keltisch gebliebenen Teile der britischen Inseln in Betracht. Besonders schroff zeigt sich aber gleichzeitig die Grenze gerade auf der Hauptinsel (in Wales und Cumberland).

1) Auch die in den slavischen Ländern neuerrichteten Hochstifter waren den einheimischen Königen oder Herzogen wohl von Anfang an unterstellt; darauf deutet schon der Umstand, daß an diesen

So treten namentlich auch in den zunächst oströmisch gebliebenen Landschaften Italiens schon im Laufe des neunten Jahrhunderts die neuen Fürstengewalten immer entschiedener als Temporalherren der Bistümer ihres Machtbereiches auf. Immer mehr gilt z. B. der Herr von Neapel als Gebieter des Bischofs dieser Stadt[1]) — bis hier beide Würden miteinander verschmolzen

---

der Papst das Gründungsprivileg erteilt; z. B. J. 3720 [967] Joh. XIII. gestattete dem h. Boleslav von Böhmen die Gründung des Bistums Prag; daß die Echtheit der Urkunde zweifelhaft ist, kommt hier nicht wesentlich in Betracht; vgl. a. die Fälschung J. 3778 (974) Ben. VI.

1) Z. B. J. 2934 (870). Auch da werden formell Klerus und Volk noch neben dem Dux genannt. Über die Gewalttätigkeit des Dux Sergius gegen den Bischof und das Bistum, namentlich über Säkularisation (s. a. § 20) Camera, Amalfi I, 108 f. Ja, wie frühe schon in Neapel der Herr (consul) über die Besetzung des Bistums entschied, zeigt z. B. folgende interessante — daher hier ausführlich zitierte — Stelle aus Joh. gest. ep. Neap. c. 46 (SS. rer. Lang. S. 427; geschrieben an der Wende des 9. und 10. Jahrhunderts): Nach dem Tode des Bischofs Stephan folgte c. 799—800 Bischof Paulus. Scribere igitur incipientes, qualiter iste pontificiali culmine sit sublimatus, studiosos precamur lectores, ut non aegre accipiant et nobis imputent aliquid narrasse ineptum: quia utilius est veritatem proferre usw. Defuncto igitur domno Stephano episcopo Theophilactus, gener eius, consulatum regebat Parthenopensem. Qui, obstinatus avaritia, nolebat quempiam ex clericali officio promovere ad sacrum ordinem, dicens: 'Nequeo exinde amaricari Eupraxiam meam uxorem'. Illa quoque quasi comperta occasione referebat: 'Laetati estis de morte genitoris mei. Mihi credite, nullus ex vobis ad episcopatum ascendet'. Diu autem ista vertentes, coeperunt omnes acclamare: 'Date nobis, quem vultis, quia sine pastore esse non possumus'. Tum illa femineis flammis accensa hunc Paulum popularem et laicum, licet orbatum uxorem, comprehendens, tradidit illis; sed cum reniti nemo auderet, ilico tonsum electum sibi fecerunt; non post multos autem dies pergens ad sedem Romuleam a domno Adriano episcopus est effectus. Noch krasser c. 833 a. a. O. c. 56 S. 431. Der Konsul Bonus (von Neapel) ließ den Bischof Tiberius in den Kerker werfen — und iussit cunctos terque quaterque aggregari clericos, ut illis (den Johannes) electum praeberet. Hic autem solus, nonnullis conantibus assumere, immo invadere eandem sedem, absens et contrarius ibat. Ad ultimum vero multis affectus conviciis, adductus est ante Bonum consulem. Cui feroci pectore, ore garrulo comminari coepit. Post paululum, furiis actus, iuravit, non alium nisi ipsum facere electum. At ille clamabat: 'Praesule meo vivo non ero sedis invasor'. Unde dux valde iratus dixit eundem iugulare Tiberium et totius episcopii servos possessionesque infiscari. Daraufhin endlich ließ er sich zum Bischof machen. Selbst die Bande der Verwandtschaft mißachtete man; vgl. über die spätere Zeit Dümmler III, 22. — Zu obigen Stellen auch M. Schipa,

wurden[1]) — sowie der Episkopate ihres Gebietes. Dasselbe gilt vom Dogen von Venedig betreffs der venezianischen Bistümer[2])[3]) usw.[4]).

Je mehr wir uns aber dem Ende des neunten Jahrhunderts nähern, desto allgemeiner werden auch im Frankenreich derartige Bestrebungen und zwar auch im Landesinnern[5]).

Il ducato di Napoli im Archivio Storico par le Provincie Napolitane a. XVII. (Napoli 1892) S. 396 ff.

1) § 12.

2) Z. B. J. 3067 (vgl. 3069): Joh. VIII. bittet 896 den Dogen, seine (des letztern) Bischöfe zu einem Konzil zu entsenden, wo auch über die Gradeser Angelegenheit verhandelt werden sollte. Der Doge erfüllte jedoch die Bitte nicht; Hartmann III/$_2$, S. 36. Einer der Bischöfe „vocatus electus" für das 10. Jahrhundert. Vgl. 3071, 3100, 3108. Ferner z. B. Cod. dipl. Istr. 933: Einigung zwischen dem Markgrafen Wintherus und dem Dogen betreffs istrianischer Besitzungen der venezianischen Bischofskirchen (de episcopatibus Veneciarum) — — Güter, quos ipse palatius et sui episcopati (in Pola usw.) habent. Über das Vorgehen der Dogen dem Patriarchen von Grado gegenüber bes. Syn. Ravenn. 874 J. n. 2993. — S. namentlich Kretschmayr, Venedig I, 98 ff. Nichts davon bei Hodgson, Hist. of Venice, was Kretzschm. M. I. Ö. G. Bd. XXV (1906), S. 148 mit Recht rügt. Später ist die Temporalherrschaft der Dogen über die Bischofskirchen unbestritten. — Auch das Eintreten der Dogen zugunsten der venezianischen Bischöfe (z. B. 875 für den exkommunizierten Leo v. Caorle; Ugh. V, 1336) deutet darauf, daß sie die Angelegenheiten der Landesbistümer nach und nach als ihre eigenen betrachteten. — Z. g. a. A. Rossi, Studi di Storia pol.-eccles. Venez. usw. Studi stor. Bol. (Zanichetti) 06 Nr. 2.

3) Daß zum mindesten das Streben bestand, die neue Temporalmacht Venedigs auch gegen die auswärtigen, im Venezianischen begüterten Kirchen zur Geltung zu bringen, bzw. das Gebiet auch nach dieser Seite hin abzuschließen, zeigen wohl die Verträge mit den Venezianern. Z. B. das Paktum Lothars I. von 840; M. 1067; c. 22 (Cap. II, 134): . . . ut in rebus sanctorum ecclesiarumque Dei nulla pigneratio fieri debeat, excepto si cum sacerdotibus ipsarum ecclesiarum causas habuerit — c 31 (S. 135): Reservamus in eodem pacto, ut pars parti de causis ecclesiarum et monasteriorum iustitias faciant. Ähnlich (noch etwas schärfer) das Paktum von 961 (O. 459) M. G. Const. I, 35: § 17: Similiter stetit, ut in res sanctarum ecclesiarum Dei nulla preda nec pignoratio fieri debeat, excepto si cum sacerdotibus ipsarum ectarum causa habuerit; et antea compellatio fiat semel et bis; postea fieri debeat pignoratio. Vgl. § 24. Also etwas der fränkischen Immunität Ähnliches.

4) Auch Rom trat mit seinen Unabhängigkeitsbestrebungen dem Reich gegenüber seit Johann VIII. (vgl. Dümmler III, 26) diesen Lokalgewalten in gewissem Sinne an die Seite. Auch da zeigen sich die Reflexe auf dem hier zu beobachtenden Gebiet.

5) Ficker, Forschungen I, 253 ff. hebt für die nachfränkische

Die römische Kirche sehen wir namentlich seit den Zeiten Alberichs (I.) in immer stärkerer Abhängigkeit vom ersten Dux[1]), der die Päpste ein- und absetzt usw., bis hier fast völlige Anarchie und eine Weiberherrschaft ohnegleichen einreißt[2])[3]).

Gerade in Rom zeigt sich aber schon in den ersten Zeiten der Entwicklung das Auf- und Abschwanken derselben sehr deutlich. Neben den römischen Adelsfaktionen sind es im neunten Jahrhundert namentlich die Spoletiner Herzoge und die tuszischen Markgrafen, die um die Vorherrschaft streiten und sich die Päpste unterzuordnen suchen, bis schließlich der erste Dux Roms selbst ans Ruder kommt. Die einheimischen wie die benachbarten Großen suchten namentlich Teile des römischen Gebietes an sich zu bringen oder Sondergewalten im Innern des Kirchenstaates zu begründen[4]).

Es muß endlich gleich hier noch bemerkt werden, daß es — wenigstens vorübergehend — auch einzelnen mächtigen Prälaten — der Kampf war ja nicht sogleich entschieden — gelang, ihrerseits eine Territorialherrschaft aufzurichten oder

---

Zeit mit Recht die Reichsmittelbarkeit als Regel für die Bistümer Italiens hervor, ohne aber den Ursprung der lokalen Bistumsherrschaft erkannt zu haben. Auch im Reichsfürstenstand (S. 308 ff.) geht er nicht weiter darauf ein; ebenso, was Burgund betrifft (S. 290 ff.). — Eine Zusammenstellung — die freilich vieler Verbesserungen bedarf — für die Mediatverhältnisse Frankreichs — namentlich auch im Hinblick auf die spätere Entwicklung — bietet Schäffner II, 617 f. — Über Deutschland namentlich Waitz VII, 134 f.

1) Savioli, Ann. Bol. I, 100 m. N. 1. (S. 107).

2) Auch im übrigen Italien ist letzteres vielfach das Ende vom Lied; Giesebrecht, Kaiserzeit I^5, S. 317.

3) Über die vollständige Abhängigkeit der Päpste von den römischen Gewalthabern, die namentlich unter Alberich II. ihr höchstes Maß erreichte, Hartmann $III/_2$, 221 f. und sonst. Es is ein interessantes Wechselspiel der Geschichte, daß dieselbe Bewegung, die anderwärts vielfach zur Vereinigung der geistlichen und weltlichen Gewalt über ein Gebiet führte, in Rom, wo diese Vereinigung der ältere Zustand war, eine Trennung veranlaßt hat — freilich eine Trennung mit vollständiger Unterordnung der päpstlichen Gewalt. Alberich hatte allerdings die Absicht, in seinem Sohne Oktavio wieder beide Gewalten zu vereinen.

4) Siehe noch unten passim. — Ganz ähnlich war übrigens die Entwicklung in Ravenna. Selbst dorthin richten u. a. die Spoletiner ihre Angriffe; z. B. J. 3164 (878). Die Parallele ist um so stärker, als ja auch Ravenna selbst, das Erzstift, wie gleich erwähnt werden wird, nach territorialer Selbständigkeit strebte. Vgl. u. a. das im Text unmittelbar folgende und § 11.

wenigstens darnach zu streben. Besonders in Italien findet sich derartiges. Auch da ist es nun lehrreich, daß mit den Territorialbestrebungen gleichfalls Mediatisierungsbestrebungen anderen Reichskirchen und selbst Bistümern gegenüber Hand in Hand gehen[1]).

Betrachtet man nun die ganze Reihe der Fälle, so lassen sich in der Herrschaft der Lokalgewalten über die Bischofskirchen im großen und ganzen[2]) zwei Formen auseinanderhalten. Sie sind zwar nicht scharf von einander getrennt — liefen insbesondere im Ergebnis vielfach auf das gleiche hinaus —, ihre Sonderung besteht aber trotz der fließenden Grenzen dennoch und sie muß von einer Betrachtung, die sich zu einer schärferen juristischen Auffassung der ganzen Vorgänge erheben will, auch berücksichtigt werden.

Der eine Fall war der, daß die Herrschaft in den Formen, wie sie bisher der Kaiser oder König übte, auf den lokalen Machthaber überging. Dieser stand nunmehr als Temporalherr über dem Bischof und seiner Kirche. Beispiele hierfür lieferten uns schon die bisherigen Ausführungen.

Daneben aber gab es für die Großen noch eine zweite — und zwar viel wirksamere — Art, sich die Reichskirchen zu unterwerfen. Sie bestand darin, daß der Herr eines Gebietes in eigener Person die Prälaturen seines Machtbereiches — wenn auch meist als Laie — bekleidete, also die geistliche und weltliche Macht in seiner Hand vereinte. Auf diese Weise waren ihm die betreffenden Anstalten mit all ihrem Zubehör noch unmittelbarer in die Hand gegeben.

Im einzelnen haben dann freilich beide Formen dieser Herrschaftsverhältnisse mancherlei Ausprägungen erfahren.

Wir haben zunächst den ersteren der beiden typischen Fälle zu betrachten.

§ 10. Bistumsherren.

A. Begründung der Herrschaft.

Die Temporalherrschaft der Großen über die Bistümer in ihrer ersten Form war, dem Gesagten zufolge, im allgemeinen

---

1) Genaueres im übernächsten §.

2) Über Zwischenstufen unten § 13 a. E.

die Fortsetzung des Verhältnisses, wie es früher zwischen der Krone und den Reichskirchen bestanden hatte. Sie war daher diesem im großen und ganzen analog. Im einzelnen ergaben sich aber doch zahlreiche Abweichungen — sowohl in dieser Analogie als auch in der Stellung der einzelnen Kirchherren untereinander.

Wie die Herrschaft der Großen überhaupt, so beruhte auch die über die Bistümer größtenteils auf Usurpation. Auch sie befand sich lange Zeit — wie jede derartig neuentstehende Gewalt — im Stadium einer bloßen Machtfrage. Das Streben der einzelnen konnte auch in diesem Punkt nicht überall gleich weit gerichtet sein und noch verschiedener war der Erfolg. Jeder erwarb auch da soviel für sich, als er eben konnte.

Es hängt damit auch zusammen, daß diese Bistumsherrschaft nur selten mit einem Male, uno actu begründet wurde. Meist entsteht sie allmählich wie die übrige Herrschaft der Großen. Diese ziehen eines der früheren Reichsrechte nach dem anderen an sich. Durch Erwerb der Befugnisse, aus denen sich die alte karolingische Bistumsherrschaft zusammensetzt, erwuchs in den Händen der Lokalgewalten allmählich ein geschlossenes Herrenrecht. Den vollausgeprägten Fällen gehen daher zahlreiche Vorstufen voraus. Und in diesen Anfängen reicht auch die Mediatisierungsbewegung bis in die ersten Zeiten Ludwigs d. Fr. zurück[1])[2]). Ja, latent hat sich manche Kraft — selbst unter Karl dem Großen — seit älterer Zeit erhalten.

Namentlich ist damals der Erwerb eines Bistums nicht durch Veräußerung des ganzen Herrenrechtes seitens der Krone erfolgt. Solches findet sich erst später — seit Ende des 10. Jahrhunderts (s. T. IV) —, nachdem das Mediatbistum stehende Einrichtung geworden war. Bei Abteien kommt das allerdings häufig vor. Diesen Anstalten gegenüber stellte man sich ja überhaupt freier[3]). Schon unter Karl dem Großen war die Übertragung des Herrschaftsrechtes über eine Reichsabtei an einen Dritten, z. B. an eine Bischofskirche oder auch an Laien als Lehen oder Eigen, nicht selten[4]). Das betreffende

---

1) Vgl. z. B. schon M. 611 (816): Eigenmächtigkeit der Großen gegen eine Kirche.

2) Schon zu Anfang des Jahrhunderts wurde sogar Rom bedrängt. Z. B. M. 633 a. Über die spätere Zeit unten.

3) Davon noch unten.

4) Z. B. M. passim. Vgl. a. Waitz, VG. III², S. 49 N. 1.

Institut wurde dadurch vom Reich veräußert. Später sind dann solche Geschäfte immer häufiger geworden[1]). Gelegentlich übertrug man ganze Gruppen von Klöstern[2]). Einzelne Anstalten schützten sich dagegen durch Erwerb von Unveräußerlichkeitsprivilegien[3]), die dann freilich — wie auch die Wahl- und sonstigen Privilegien — in den Zeiten des Verfalls gebrochen wurden[4]).

1) Namentlich sicherte man sich durch Vergebung reicher Klöster die Anhängerschaft manches Großen. Aus den vielen Fällen vgl. etwa die Stelle bei Ughelli II, 103: Vido Mutinensis episcopus . . . anno 946 deserto Ugone rege defecit ad Berengarium, ut praedivite Nonantulana abbatia ex eius favore potiretur, quam ab Othone deinde illam impetravit Papiae an. 963. ab Adeleida augusta ad id largiendum exoratus. — Weitere Beispiele sind u. a.: B. 1583 (845), 1594 (847), n. 1699 (862), 1484 (888), 1916 (900), 1470 (902), n. 1974 (922), 1992, 1993 (933), 2005 (940). Vgl. a. z. B. Hartmann III/$_2$, 188 f. und Lamprecht, DWL. I, 710; wo zahlreiche Belege. In manchen Fällen ist es zweifelhaft, ob die Abtei oder nur die Abtsstelle als Benefiz vergabt wird. So Gest. abb. Font. c. 17 SS. II, 293: (a. 818 Ludwig dem Ansegis) Luxovium, famosum Galliis coenobium, ad regendum beneficii iure eidem contulit —.

2) So wies z. B. Karl d. K. Pippin nach der Aussöhnung in Aquitanien zahlreiche Grafschaften und Klöster zu; Vogel S. 157.

3) Der Ausschluß der Veräußerungsmöglichkeit durch einen allgemeinen Rechtssatz findet sich erst unter Otto I.

4) Z. B. Cont. Reg. zu 957 SS. I, 623: abbatiam . . . in Wizenburch multis retro temporibus sub antecessoribus suis (Otto I.) electionis et privilegii dono privatam — oder DO. I, 316 (966) (für die St. Marienkapelle zu Aachen): periculosa tempora predecessorum nostrorum . . . intuentes, quorum aliqui quasdam abbatias, que sub tuicione et immunitate imperatorum et regum erant electionemque inter se eligendi abbatem habebant, ad episcopia seu ad abbatias seu etiam, quod peius est, laicis dissipandas suo precepto tradidissent — — — Prälatenwahl galt eben für eine Kirchenanstalt als Zeichen der Freiheit und auf das bloße Eigentum des Reichs kommt gar nichts an. Die juristische Stellung wird ausschließlich von anderen Momenten (abgesehen vom erwähnten kommt in Betracht Reichsimmunität usw.) bestimmt. (Über die spätere Entwicklung unten T. IV.) Vgl. a. die Fortsetzung der Urkunde, z. B. die Stelle: Et ut nullus . . . successorum nostrorum . . . hanc pref. capellam seu aliquid ad hanc pertinens . . . vel ad aliquam ecclesiam vel alicui in proprium vel alicui episcoporum vel alicui persone in benefitium det, sed ut semper in tuitione et immunitate imperatorum et regum permaneat — — — Unveräußerlichkeitsprivilegien seitens der Krone werden besonders seit der Zeit der Reform im 10. Jahrh. ausgestellt; auch von Päpsten z. B. J. 3722 (968) f. S. Maximin; 3733 (968) f. St. Gallen usw. Dominium über Klöster (z. B. Ben. VI., 108 S. 79) bedeutet Herrschaft; über die Konstruktion T. IV. Gegen das

Für diese Art der Begründung einer Kirchherrschaft gibt es jedoch bei den Hochkirchen höchstens Anklänge. Solche aber sind allerdings vorhanden. Und immerhin sind sie interessant genug, um beachtet zu werden. Es kommt nämlich damals häufig vor, daß ein Bistum „zur Nutznießung", „stipendiario usu", „beneficiali more" und wie die Ausdrücke sonst noch lauten, hingegeben wird. Nicht um die ordentliche Verleihung des Bischofsstuhles, also um das innere Verhältnis zwischen Krone und Bistum, handelt es sich hierbei, sondern es soll damit gerade etwas davon Verschiedenes ausgedrückt, eine ausnahmsweise Verfügung über Bistümer bezeichnet werden. Das geht aus der ganzen Art der Verleihung wie auch aus der Beschaffenheit der bedachten Personen usw. unzweifelhaft hervor.

Freilich wird auch jenes innere Verhältnis immer mehr im feudalen Sinn ausgestaltet. Und zwar war dies — wie auch im weltlichen Recht — in der Karolingerzeit sogar bereits mehr

---

in proprium dare, vendere usw. von Klöstern Ben. Lev. z. B. V, 386 (S. 69). Die Richtigkeit unserer Auffassung zeigt namentlich die spätere Entwicklung. Nur auf dem Gedanken der Privilegisierung — und nicht des Eigentums — beruht Ottos I. berühmte Konstitution über die Unveräußerlichkeit der Reichsabteien mit Wahlrecht. Über diese und ähnliche Erscheinungen unten T. IV. Hier sei nur — als besonders deutliches Beispiel — angeführt das Diplom K. Konrads von Burgund v. J. 962 für Moutiers-en-Granval (Trouillat I, 134 f.): hoc quoque secundum antiquam constitutionem regum per conscriptionem praestructum et sub ipso privilegio usque ad tempus genitoris nostri in Dei servitio sanctorumque eius constitit bene. Ipsius vero nostri patris culpis exigentibus cuidam Lutfrido nomine praedictum monasterium concessum est in beneficium, sed non post longa tempora, non per beneficium, sed per proprietatem, in posteram eius progeniem divisum, quae crescens multiplicata praefatum monasterium et eius accedentia destruxit: tum etiam inventa est conventio Ottonis imperatoris et filii sui regis et nostra, ducibus ibidem praesentibus, episcopis, comitibus multis caeterisque compluribus. Illic nos percunctantes, si monasterium, quod per privilegia constructum est, per manum regiam in proprietatem dari liceret. Illic cunctis communiter judicantibus, quod nullatenus licitum esset, consilium dederunt nobis, ut praedicti Lutfridi filium legaliter ad palatium nostrum vocaremus et per judicium fidelium nostrorum ipsam abbatiam per privilegium acquireremus. Quo ita peracto, judicante populo, ipsam abbatiam et privilegium, secundum legem, nobis reddidit —. Wir (König) haben es wieder eingerichtet und Besitzungen zurückgegeben — alles in usus et stipendia fratrum. — Kein folgender König, Bischof usw. darf etwas wegnehmen, verlehnen usw. Über solche Unveräußerlichkeitsprivilegien oben T. II, Abschnitt 1.

der Fall als in der unmittelbar darauf folgenden Periode. Ja, oft erscheint der Faden, der im zehnten Jahrhundert abgerissen wird, erst im zwölften wiederaufgenommen.

So erscheinen die Reichsbistümer im neunten Jahrhundert vor ihrer Mediatisierung immer deutlicher als königliche Benefizien [1] [2]),

---

1) Vgl. oben T. I, S. 166 N. 1 [s. a. T. III, § 14 u. 17]. Besonders deutlich wohl das Schreiben der Synode von Quierzy an Karl d. K. von 858 Cap. II, 439 (diese Stelle bereits mehrfach von anderen zitiert): ... Ecclesiae siquidem nobis a Deo commissae non talia sunt beneficia et huiusmodi regis proprietas, ut pro libitu suo inconsulte illas possit dare vel tollere ... Et nos episcopi Domino conservati non sumus huiusmodi homines, ut, sicut homines saeculares, in vassallitico debeamus nos cuilibet commendare ... aut iurationis sacramentum, quod nos evangelica et apostolica atque canonica auctoritas vetat, debeamus quoquomodo facere. Manus enim chrismate sacro peruncta ... abhominabile est, quicquid ante ordinationem fecerit, ut post ordinationem episcopatus saeculare tangat ullomodo sacramentum. — Weniger Gewicht lege ich auf die Stellen aus dem Burgundischen (z. B. Pérard, Bourgogne S. 17 a. 828: ... placuit atque convenit, ut inter Leotgis vicecomitem et ab alia parte domnum Albericum urbis Lingonicae episcopum, ut inter eos aliquid de terris eorum inter se commutare deberent, quod ita in praesente fecerunt. Dedit Leotgis domno episcopo Alberico de suo proprio ad partem Sancti Mame vel Sancti Martini Ladonense, ad suum beneficium, in centena Oscarense, in fine Cadriacense, peciolas duas de terra culturale. — — Similiter dedit dominus Albericus episcopus de ratione Sancti Mamme vel sancti Martini Ladonense, de suo beneficio, ad partem Leotgis, peciolam de terra ... et repromittunt inter se unusquisque de hoc, quod accepit pars coram pari suo, quod ulla calumnia nec dicere nec repetere ullo modo debeat usw.); denn dort war noch lange der Ausdruck beneficium in ganz allgemeiner Anwendung, mit ihm wurde z. B. auch das Konventsgut bezeichnet. (Sehr deutlich z. B. Pérard S. 18 a. 836: ... placuit atque convenit, ut inter Baldono praeposito seu cunctis fratribus, tam presbiteris quam diaconibus, id est Airfundo presbitero usw. et ab alia parte Leotaldo presbitero; dedit Leotaldus presbiter de suo procamio ad iam dictos fratres, ad partem s. Benigni, ad illorum beneficium recipiendum, peciolas de terra duas ... totum ad integrum dedit Leotaldus, ad vicem, ad iam dictos fratres, ad partem s. Benigni, ad illorum beneficium recipiendum. Similiter dederunt fratres, ad vicem, partibus Leotaldo presbitero, de ratione s. Benigni, de illorum beneficio, peciolam de campo usw. et inter se repromittunt usw.) Selbstredend nannte man dort daher auch das Abtsgut als solches Benefiz; (z. B. Pérard S. 14 (876): Abt von St. Bénigne-de-Dijon erstritt Güter — ad sancti Benigni, ad beneficio partem Erlegaudi abbatis, omni tempore sint evindicatas —). Ja, selbst das Dotalgut der Niederkirchen erscheint dort als Benefiz. (Pérard S. 21 (84): ... convenit, ut inter Geraldo presbitero et ab alia parte Usuardo, aliquid de rebus

die Bischöfe als Vasallen der Krone[1]). Auch die hierfür maß-

eorum inter se commutare ... Dedit Geraldus presbiter, de suo proprio, partibus Usuardo, de terra culturale etc. ... totum ad integrum commutat Geraldus, de proprio suo, partibus Usuardo, ad opus sancti Benigni, ad beneficium recipiendum. Similiter dedit Usuardus partibus Geraldo presbitero, de suo beneficio, peciola de terra ... totum ad integrum commutavit Usuardus Geraldo presbitero, ad proprium recipiendum: et repromittunt inter se —. Usw.) In anderen Fällen sind zwar wohl Benefizien i. e. S. gemeint, aber die den Bischöfen ad personam verliehenen (nicht das Bischofsgut). So möglicherweise Form. Senon. rec. 17. Zeumer S. 220: ... Ille episcopus illo episcopo ... Rogo vos humiliter, dirigere nobis per epistolam vestram, quid mihi de nostro liceat caelebrare officium in parochia vestra in ecclesiis vestris, quae in nostro sunt beneficio ... Oder z. B. (über das Lehen Wicberts v. Werden zu Ende des 9. Jahrhunderts) Wichmann, Unters. z. ält. G. d. Bist. Verden, Zeitschr. d. hist. V. f. Niedersachsen 1904, 3. H., S. 304 m. N. 92. Ferner hierher wohl auch c. 8 Cap. miss. Wormat. 829 Cap. II, 16: ... Et ad hanc constitutionem nostram adimplendam episcopi et abbates sive reliqui, qui beneficia nostra habent, adiuvent comitibus in suis hominibus distringendis ... Besonders deutlich wohl Ep. V, 122 (833): (Einhart als Abt von Seligenstadt an Ludw. II.) — illa porcio ... in qua ... parvum beneficium habeo, ad regnum d. Hlotharii pertinere — hatte ich erfahren. Unde ... precor ... ut me permittatis habere et uti ipsum beneficium, donec a d. Hl. licentiam accepero ad vos veniendi et in vestras manus me commendandi —. Fidelis enim vobis propono usw.

2) Häufig aber ist natürlich nicht das Gut einer Kirche als solches, sondern es sind deren ausgetane Lehen unter den erwähnten Benefizien gemeint. So z. B. G. C. XI b 311 f. Nr. 15 (886; M. 1735 als Fälschung aufgefaßt; der Urkunde liegt aber doch sicher ein echter Kern zugrunde; vgl. unten S. 123 N. 3): constituimus precepti conscriptum Nevernensi ecclesie et v. pontifici Emmeno u. a. de abbatia etiam in insula Galli posita cum omnibus suis beneficiis — — (über viele andere Abteien; ferner) de benefitio in Provintia et de illis beneficiis, que sunt in Matcodonense comitatu et in Catalonensi comitatu et in Augustudunensi comitatu et in Autosidorensi com. et in Bituricensi com. et in Arvernensi com., quantumcumque ex S. Cyrici ratione ab antiquitate esse cognoscitur —. Über die spätere Zeit T. IV.

1) Über die Bischöfe als Königsvassen siehe außer den genannten Stellen z. B. Ann. Lauresh. ad 799 SS. I, 38 (ebenso Chron. Moiss. SS. I, 304): Et dominus rex ... ipsam terram eorum (der versiedelten Sachsen) divisit inter fideles suos, id est episcopos, presbyteros, comites et alios vassos suos. — (Im [T. I, S. 166, N. 1 a. A.] erwähnten Kapitular von 819 sind Bischöfe, Äbte und Grafen lediglich einfachen Kronvasallen und anderen Beamten entgegengesetzt — gerade wie wir sagen: z. B. Offiziere und Soldaten; auch erstere sind Soldaten). Auch „Kommendation" der Bischöfe kommt vor. Z. B. unten S. 120 N. 1. Wie untechnisch jedoch dieses Wort anfangs genommen wird, zeigen

gebende Parallele mit den anderen Staatsämtern läßt sich deutlich verfolgen[1][2]).

---

vor allem die Stellen, wo es der König ist, der (eine Kandidatur des Bistums oder ähnliches) kommendiert; z. B. Jaffé, Monum. Moguntina 259f. Nr. 107 (Bibl. r. g. III) [Böhmer-Will 123]: (Der h. Bonifatius schreibt i. J. 755) — princeps autem Francorum Carlmannus commendavit mihi sedem illam (Utrecht) ad constituendum et ordinandum episcopum. Oder M. 759 (c. 822): Ein Graf gründet ein Kloster und kommendiert dem Herrscher den Abt. Über Bischöfe und Äbte als pares der Grafen siehe z. B. S. 114 N. 1 u. S. 126 N. 2. Bischöfe, Äbte usw. als homines regii z. B. Instr. f. e. Königsb. von 819 Cap. I, 145, c. 5: ... de episcopis, abbatibus vel ceteris nostris hominibus ... S. a. oben Epist. Carisiac. Über die Übertragung der Abtsstellen als Benefizien schon unter Karl d. Gr. oben T. I, S. 162 m. N. 2. Nicht alle Übertragungen von Abteien als Benefizien deuten jedoch auf solche Benefizial- oder gar Laienäbte (dies zu Martin, Beiträge zur G. Brunos I. von Köln, Jena 1878, S. 21). Haltlos die kategorischen Behauptungen von Zöpfl, Altertümer II, 7, 11 und 13. Vgl. a. Eichhorn II^{5}, 419. Als erstes Beispiel einer Prälatur-Verleihung durch den Stab gilt (s. Waitz VII, 280) c. 11 der V. Rimberti SS. II, S. 770 (c. 880). Als weitere Beispiele seien hier hinzugefügt etwa Marion, Cart. de Grénoble S. 261 (899): K. Ludwig d. Bl. dem neugewählten more decessorum suorum regum, ferulam accipiens, tradidit ei Viennensem ecclesiam ... Hierauf übergaben ihm die Bischöfe die Kirche. Duru I, 390 (= Migne 138, 255) Gest. ep. Autiss. I, 41: nach dem Tode des Bischofs Wibald (887) rex ... omni cupiditatis ardore deposito ... domino Herifredo ... pastoralem confert baculum atque ad Senonensem urbem dirigit ordinandum —. Das sind aber keineswegs die ersten Fälle. Schon dem Aldrich wird 832 das Bistum Le Mans per baculum übertragen (commissum), allerdings durch den Eb. Charles et Froger, G. Aldr. S. 9. Vgl. a. Gerhardi V. S. Oudalrici ep. (sc. Augustani) [gleichzeitig] SS. IV, 387: Rex ... regio more in manus eum accepit munerequi pontificatus honoravit. — — de rege revertentes et ad Augustam pervenientes secundum regis edictum potestativa manu vestituram episcopatus sibi perfecerunt. Ebenso wie bei den Grafschaften usw. läßt sich aber nicht sagen, daß die feudale Auffassung der Ämter gerade von dem Gut ausgegangen wäre, so daß man zuerst das Gut, dann das Amt selbst als Kronlehen aufgefaßt hätte. Die Feudalisierung war vielmehr von Anfang an gleichmäßig auf beides oder vielmehr nur auf das Amt, als dessen Pertinenz ja das Gut erschien, gerichtet. Vgl. a. Waitz VII, 284. Über die Bezeichnung der Bischöfe als fideles des Königs, der Herrscher als seniores der Bischöfe z. B. Cart. Beaulieu S. 17 Nr. 6 (842) und häufig.

1) Allgemein wird dem Begriff der staatlichen „honores", wozu seit Karl d. Gr. auch die Reichsprälaturen gehören (z. B. Div. imp. 817 c. 3 Cap. I, 271; bes. a. c. 5: ... ut hi duo fratres, qui regis nomine censentur, in cunctis honoribus intra suam potestatem distribuendis propria potestate potiantur, tantum ut in episcopatibus et abbatiis

Aber nicht darum handelt es sich, wie gesagt, bei den hier zu erörternden Erscheinungen[1]).

Auch eine eigentliche Säkularisation liegt da nicht vor, eher eine Art gewaltsamer Zwischennutzung, Übertragung der Kirche an nichtbischöfliche Verwalter zu deren Vorteil[2]). Namentlich war dies auch einer der Wege, um einen in den inneren Wirren um seinen Sitz gebrachten Bischof wenigstens zeitweilig

---

ecclesiasticus ordo teneatur et in ceteris honoribus dandis honestas et utilitas servetur) nach und nach ein vermögensrechtlicher Sinn unterstellt. Vgl. z. B. M. 881 a, wo die Worte eorum honores abstulit in anderer Quelle mit quosdam publicis rebus expolians wiedergegeben werden; Vita Walae II, 5 SS. II, 550: et militiam clericorum in palatio, quos capellanos vulgo vocant, quia nullus est ordo ecclesiasticus, denotabat plurimum, qui non ob aliud serviunt, nisi ob honores ecclesiarum et quaestus saeculi ac lucri usw. Darauf deuten wohl auch die Bezeichnungen des „honorare" mit Bistümern usw. (Hug. Chron. SS. VIII, 351: 776 der Verräter Pavias Petrus — ob hoc de Virdunensi episcopati honoratus; Agobard, De disp. (Epist. V, 166: sacerdotibus et cunctis honoratis suis —). Über honores der Bischöfe auch Pseudois. c. 6 Praef. S. 18. Über Niederkirchen z. B. c. 19 Conc. Worm. 868 Hartzh. II, 313. Weitere hierhergehörige Ausdrücke unten T. IV.

2) Über die Frage nach einem etwaigen Eigentum der Temporalherren am Kirchengut, besonders später, unten T. IV und VI. — Wie in jener Zeit Amtsrechte überhaupt immer mehr vermögensrechtlichen Charakter annahmen, Objekte von Vermögensrechten wurden, so insbesondere auch die geistlichen. Aber nicht bloß die Auffassung des ganzen Kirchenamts als eines beneficiums wurde dadurch erleichtert, bzw. herbeigeführt, sondern an sich folgerecht nach und nach auch einzelne Teile davon, geistliches Gebiet (Diözesanteile), Spiritualien, Funktionen und Befugnisse des Bischofs usw. Näheres davon noch später passim. Hier vgl. etwa UB. Hochst. Halberst. I, S. 22 (vgl. S. 25) a. 968: Bericht über die Gründung des Erzbistums Magdeburg. Der Bischof von Halb. gibt parrochiam omnem, que reiacet inter . . . cum omni decimatione, subiectione et obedientiis omnique ecclastico ordine, sicut ecclesia Alberstatensis hactenus possidere visa est, et de dominio et iure suę ecclesię in eius ius et dominium transfudit atque delegavit. unde advicem recepit pro decimatione ipse episcopus ad partem suę ecclesię . . .

1) Freilich trug auch so manche formell vollgültige Bischofsernennung den Charakter einer Ausstattung mit reichen Gütern an sich, ohne deshalb ihre rechtliche Bedeutung zu verlieren. Z. B. Hartmann III/$_2$, S. 103. Umgekehrt sind natürlich auch simonistische Vergabungen von Bischofssitzen, das „vendere episcopatus" keine Veräußerungen der Kirchherrschaft, sondern da handelt es sich eben auch um das innere Verhältnis.

2) Ähnlich sogar schon unter Karl d. Gr. oben T. I, § 5.

zu versorgen usw. Wir haben alle derartigen Fälle, wie gesagt, als Anklänge an Übertragungen der ganzen Bistumsherrschaft aufzufassen.

Wir wollen für das Gesagte ein paar Beispiele anführen. Natürlich sind hier aber auch alle übrigen analogen Erscheinungen einzuordnen.

„Zum Unterhalt" weist im Jahre 879 König Ludwig III. (der Jüngere) seinem Bruder Karlmann von Bayern die Einkünfte von Bistümern, Abteien und Grafschaften zu[1]). Ähnlich erwirbt 888 der mächtige Graf Konrad, der Vater des Begründers der Königsmacht in Hochburgund und Bruder des Abtes Hugo, als Laie die Abtei St. Moritz in Wallis mit den drei Bistümern von Genf, Lausanne und Sitten[2]). Im letzteren Fall ist noch am ehesten an die Übertragung eines vollen Herrenrechtes zu denken.

„Beneficiale more" — ein Zusatz, der hier unzweideutig etwas Unterscheidendes von einer gewöhnlichen Bistumsverleihung bezeichnen soll[3]) — übergab der mächtige Fulco von Reims dem aus seinem Sitz (Therouanne) vertriebenen Bischof Heriland das Bistum Chalôns-s.-M.[4]).

„Zur Nutznießung" überträgt im Jahre 928 König Hugo von Italien dem aus Lüttich vertriebenen Hilduin das Bistum Verona[5]). Daß diese Maßregel keine ordentliche Bistumsbesetzung,

---

1) Ann. Fuld. M. 1547 b. Vgl. a. Riezler I, 227.

2) Pfister (in Lavisse, Hist. de France $II/_1$), S. 397; M. Besson, Contr. a l'hist. du diocèse de Lausanne sous la domination franque (Freib. Schw., Fr. Fragnière, 08), S. 52. — In gewisser Parallele dazu steht schon die Abtretung Lothars II. an seinen Bruder Ludwig II. von Italien; Ann. Bert. 859: nennt das abgetretene Gebiet — id est Genuam, Lausonnam et Sedunum civitates, cum episcopatibus, monasteriis et comitatibus: praeter hospitale, quod est in Monte Jovis ...

3) Das ergibt sich schon daraus, daß das Bistum anderweitig besetzt war. Namentlich aber aus der Entwicklung des Falles. Mit Berufung auf die Translation des Aktard von Nantes nach Tours durch Nikolaus I. will Fulco den Heriland nach Soissons befördern. Der Papst Formosus gestattet dies aber nicht und ordnet obigen Ausweg an. Zum ganzen Fall die Urkunden Nr. 137 bis 142 (895—908) bei O. Bled, Regestes des évêques de Thérouanne 500—1553 I (St. Omer 1902) [Société des antiquaires de la Mosière], S. 62 f.

4) J. 3507 (895. 896). Vgl. J. 3510, 3512 (896).

5) Gest. abb. Lob. c. 19 SS. IV, 63: Hilduinus einim fraudatus Leodiensi episcopio ab Hugone rege Italiae, apud quem fecerat confugium, usu stipendiario promeruerat Veronense episcopium —.

sondern nur ein Interim war, ergibt sich schon daraus[1]), daß Hugo während dieser Nutznießung über das Hochstift bereits anderweitig verfügt, nämlich abermals zugunsten eines früheren Lütticher Bischofs, des Ratherius. Letzterer sollte sogleich Bischof werden, wie für Hilduin anderweitig gesorgt sei. Für diesen war also Verona eine bloße Durchgangsstation. Tatsächlich erhält Hilduin bald Mailand, Rather Verona[2]).

„Die Einkünfte" des Metzer Bistums wurden zeitweise von Karl III. an Hugo, den Bastardsohn Lothars II., vergabt[3]).

Derartiges und ähnliches ist aber, wie bereits bemerkt, damals nicht gerade selten[4])[5]). Namentlich zeigt sich auch schon

1) A. a. O. Fortsetzung.

2) Hartmann III/$_2$, 201. Vgl. zum ganzen Ughelli V, 734 f. Über die Lütticher Doppelbesetzung unten S. 133.

3) Hincm. Annal. 882 (SS. I, 514): Hugoni . . . fucultates ecclesiasticas Mettensis episcopii . . . ad consumendum remisit. Vgl. Vogel 299.

4) In diesen Zusammenhang gehört wohl auch z. B. die Interimsverwaltung des Bistums von Venedig durch den Patriarchen Orso von Grado (Sohn des Dogen Peter) während der Verbannung seines Bruders Otto. Darüber Ugh. V, 1109. — Ja, auch die früher erwähnte (S. 22 N. 3) Verwaltung mehrerer oberitalienischer Bistümer durch Manasse von Arles war im Grund etwas Ähnliches. Die Kirchen waren vakant. Über Trient Ugh. V, 541. Über Vicenza a. a. O. 1032 (zu 926). Über Verona a. a. O. 735. Letztere Kirche erhielt Manasse 932 nach Verbannung Rathers durch König Hugo (contra canonum constitutiones). Besonders die Geschichte dieses Bistums zeigt, wie damals mit Hochkirchen umgegangen wurde. Bald nachdem es an Manasse gekommen war, hat es dieser (dem Milo) gegen Entgelt weitergegeben (cuidam indigno vendidit). Vgl. Hartmann III/$_2$, 248. Auch der neue Besitzer wurde bald verjagt. Das Bistum gelangt wieder an Rather. Hierauf verjagt Berengar II. (saevissimus in Italia tyrannus) den Rather abermals aus Verona. Dieser kehrt in seine Heimat zurück und wird von dem Archidux (vgl. T. IV) Bruno von Köln wieder in Lüttich eingesetzt (955). Aber auch daraus wird er bald (958) wieder von der Partei des Reginar von Berg vertrieben, der seinen Neffen Balderich einsetzt. Nach Italien zu König Otto I. geflohen, wird R. zum drittenmal Bischof von Verona. Aber noch immer fand er keine Ruhe. Nach Ottos Tod abermals factione quorumdam malignorum civium tertio eodem episcopatu exactus, kehrte er nach Lobach zurück, wo er 974 starb. (Die lateinischen Worte sind von Ughelli, die ich als charakteristisch beibehalte.) Vgl. J. 3693 (962), wo Joh. XII. die Wiedereinsetzung des abermals Abgesetzten in Verona befiehlt.

5) Ein frühes Beispiel ist die Übertragung (commendavit; G. C. X, 7 f. 866) der Verwaltung des Erzstiftes Reims an Abt Fulco nach Ebbos Gefangennahme; M. 926 p. — Vgl. a. den Fall Köln oben II, S. 71 N. 2. Über die Verwaltung von Metz durch Bruno von Köln nach dem Tode Bischof Adalberos G. C. XIII b 392 f. (c. 965).

bei Reichsteilungen, Gebietsabtretungen usw. unter den Karolingern selbst eine immer mehr privatrechtliche Auffassung der Bistumsherrschaft[1]). Diese äußert sich, da namentlich bei Übertragungen von Landesteilen an Große die Bistümer häufig ausgenommen werden, vielfach sozusagen in negativer Weise[2]).

Eine eigentliche Übertragung der Bistumsherrschaft liegt aber, wie aus den angeführten Beispielen ersichtlich ist, in dem allen nicht. Diese ist vielmehr — wenigstens aller Regel nach — durch fortgesetzten Erwerb immer neuer Einzelbefugnisse allmählich entstanden, wobei die Usurpation die Hauptrolle spielt.

Es ist daher die Begründung der Bistumsherrschaft auch meistens, wie sich noch zeigen wird, unter Widerspruch seitens der Krone erfolgt. Ein noch weitergehendes Schwanken ergab sich dann daraus, daß die lokalen Machtverhältnisse selbst noch lange Zeit geteilt und ungeklärt waren. Man wußte ja oft nicht, wer schließlich Herr der Gegend werden würde und so war auch die Person des Bistumsherrn lange ungewiß.

Der Art des Erwerbes entspricht aber auch der Inhalt der Herrschaft. Gewaltsam wie jene, überschreitet auch diese in der immer roher werdenden Zeit häufig genug die Grenzen einer geordneten Oberherrlichkeit und artete nicht selten in eine unerträgliche Tyrannei aus. Das Joch des niedrigeren Herren ist ja oft schwerer als das des höhern[3]).

Namentlich in den ersteren Zeiten der ganzen Bewegung — allerdings bis ins zehnte Jahrhundert hinein — zeigt sich derartiges. Es wurde desto besser, je mehr sich die Herrschaft

---

1) Prud. Trec. Ann. zu 837 SS. I, 431: (Imperator) — dedit filio suo Carolo maximam Belgarum partem etc. omnes videlicet episcopatus, abbatias, comitatus, fiscos et omnia intra praedictos fines consistentia cum omnibus ad se pertinentibus, in quacumque regione consistant: sicque iubente imperatore, in sui praesentia episcopi, abbates, comites et vassalli dominici in memoratis locis beneficia habentes, Carolo se commendaverunt, et fidelitatem sacramento firmaverunt. Vgl. a. oben S. 118 N. 2.

2) Vgl. oben S. 102 N. 6. Ferner z. B. über die Belehnung Hugos d. Gr. mit seinem Herzogtum Mabille et Marchegay, Gesta consulum Andegavensium S. 64: cum civitatibus et comitatibus et abbatiis castellisque, praeter episcopatus solos, qui in regia dominicatura retenti sunt (Tours, Paris, Orléans). Vgl. dazu auch Imbart de la Tour, Les élections episc. S. 242.

3) Auch die Herrschaft des Reiches über die Bistümer wurde übrigens, solange sie noch bestand, gegen Ende des 9. Jahrhunderts gegen früher immer gewaltsamer geübt. J. 2939 (871). J. 2788 (865).

der Großen — wie in ihren übrigen Teilen — so über die Bistümer rechtlich festzulegen begann; als man das, was ursprünglich Gewaltakt und Anmaßung war, allmählich als Ausfluß, als Ausübung eines Rechts beanspruchte. Das zeigt sich im ganzen wie im einzelnen.

Besonders ungünstig war, wie noch unten ersichtlich sein wird, die Lage der Kirchen während der — oft genug gewaltsam herbeigeführten — Stuhlerledigungen. Auch dort, wo kranke oder sonst schwache Bischöfe sich fanden, hatten die Bistümer sehr zu leiden[1]).

So macht sich denn diese Entwicklung zunächst in einem ungestümen Vordrängen der Großen gegen die Reichskirchen bemerkbar[2]) und gibt sich kirchlicherseits in fortwährenden Klagen, aber auch staatlicherseits in mancherlei Maßregeln gegen die Gewalttätigkeiten der Machthaber kund. Und zahlreiche einzelne Züge runden sich da zu einem Gesamtbild.

Hier wird ein Bischof von einem Großen eigenmächtig aus dem Amte entfernt und ein anderer an die Stelle gesetzt[3])[4]) — ein Vorgehen, das selbst von Herrschern kirchlicherseits nicht ohne Widerspruch und Tadel hingenommen wurde; war doch

---

1) J. 2985 (873) o. O.

2) Vgl. oben S. 107 N. 1.

3) Unter Androhung der Exkommunikation ermahnt Nikolaus I. den Grafen Stephan von der Auvergne, den Bischof Ado, den dieser in Clermont eigenmächtig eingesetzt, wieder abzusetzen und den Bischof Sigo wieder einzusetzen, den er aus dem Bistum vertrieben. Er fordert Rechenschaft über diese crimina auf einer Synode. J. 2706 (862). Vgl. Greinacher S. 30. Daher auch die zahlreichen Ermahnungen an die Bevölkerung der Bischofsstädte, zu Lebzeiten eines Bischofs nicht von ihm abzufallen, um einem andern anzuhängen; z. B. Kehr IV, 253 (876) betreffend Valva. Denn sehr oft ward der mißliebige Bischof von der Bevölkerung, die selbst wieder in der Gewalt des Großen der Gegend stand, nicht anerkannt; z. B. 3045 (87). Über die Vertreibung des Bischofs von Sorrent Hartmann III/2, S. 88. Jedenfalls in diesen Zusammenhang zu setzen ist z. B. auch das Schreiben Nikolaus' I. an den Erzbischof Arduicus von Bisanz vom J. 865 (J. 2787): ein Bischof ist anzuerkennen, si ... electio eius non a saecularibus quibusque, sed a clero ecclesiae cum consensu primorum civitatis ipsius fuerit composita. — Vgl. a. die Decretale (von 858—867) an Ado von Vienne J. 2836.

4) Auch J. 3002 (874—75) eine zweifelhafte Besetzung oder vielmehr Entfernung eines Bischofs durch Intriguen; vgl. a. J. 3001 (Bistum der Provençe in der Provinz Embrun).

sogar das Recht der Krone auf Besetzung der Bischofssitze von der Kirche nie allgemein anerkannt worden[1][2]) — oder die Stelle gar überhaupt offen gelassen.

Dort hören wir wieder von einem Großen, der einen von

1) S. z. B. Vita Walae II, 4, SS. II, 550: Identidem autem et tunc plurimum detestatus est, quod episcopatus secundum canonicam auctoritatem non rite darentur neque electio servaretur — — nullus eorum negare posset, quod ordo ecclesiasticus in omnibus corruptus non esset. — Vgl. auch II, 2 S. 548: (An den König) — quid est, quod das, quando honores ecclesiarum, immo, ut sentio, onera, quae largiris? — Namentlich wendet sich Nikolaus I. gegen beide Akte (Ein- und Absetzung) auch seitens der Herrscher. Z. B. J. 2878, 2884 (867). Vgl. dazu Greinacher S. 27 ff. S. ferner Kehr-Brackmann I, 269 Nr. 3, wo die Wahl des Bischofs von Regensburg — nach Abdankung des bisherigen — allerdings durch König und Volk als der selbstverständliche Modus vorausgesetzt wird. Vgl. a. nächste Note.

2) Den Großen gegenüber wird darauf freilich vielfach verwiesen. Sehr bezeichnend sind u. a. die beiden Schreiben Hadrians II. von 869 an die Bischöfe und Großen Galliens (J. 2922, 2923). Ersteres gebietet den Bischöfen, ut non alios ordinent episcopos, nisi quibus imperator (Ludw. II) episcopatum concedat et ordinari mandet (Hugonis Chron. SS. VIII, 354). Letzteres ist an Herzog Gerard, einen Grafen Rofrid und die übrigen gallischen Grafen gerichtet — ut nullius hominis favore vel gratia permittant alios viros ecclesiastici ordinis in episcopiis totius Galliae et Burgundiae consecrare episcopos, nisi quos Ludovicus imperator iubeat. Nach Lothars Tod tritt also die Gewalt der Großen auch nach dieser Richtung bereits allgemein mächtig hervor. Vgl. die Ravennater Synode von 877 J. n. 3109. (Aber noch J. 2930, 2932 (870).) Namentlich — J. 2955 (872—873) Johanns VIII.; vgl. J. 2956; 3080 (876) — in der Not gestand man der Krone ihren Anspruch gerne zu. S. a. J. 3243 (879); 3257 (879); 3294 (879); 3305 (879). Interessant die Worte Johanns VIII. Migne 126, 887 (879; J. 3306): Empfiehlt dem Klerus und den Vornehmen von Vercelli den von ihm geweihten Kandidaten Gospert als Bischof und nicht den vom exkommunizierten Erzbischof von Mailand (Anspert) konsekrierten, und begründet das damit — quoniam . . . Karolomannus gloriosus rex istius Italici regni ipsum Vercellensem episcopatum, more praedecessorum suorum regum et imperatorum, concessit huic Cosperto . . . Vgl. J. 3313 (880), 3334 (881). — Eine Absetzung durch den Herrscher z. B. 3315 (880). Namentlich bestehen die Päpste den Spoletinern gegenüber auf Befragen der Herrscher anläßlich der Neubesetzung der Bischofsstühle. J. 3446 (887, 888). Vgl. a. Kehr IV, 4 Nr. 15 (887—888). (Stephan V.) Sergius III. sucht dann wieder die kanonische Wahl einzuführen; so z. B. 3545 (910) für die ganze Provinz Lyon. Ferner Joh. XI. J. 3590 (933) für Autun. Agapit II. für Klerus und Vasallen von Macon Ragut S. 56. Vgl. Imbart, Élections 239 und unten S. 135 m. N. 1.

der bisher dazu berufenen Autorität ernannten Bischof überhaupt nicht in seine Residenz gelangen läßt[1]).

Namentlich gehören auch die zahlreichen Immunitätsbrüche[2]) und sonstigen Privilegienverletzungen, insbesondere seitens der Grafen, hierher, wogegen sich massenhafte Bestimmungen schon des neunten Jahrhunderts richten[3]). Namentlich suchen die Großen

1) So heißt es (vgl. G. C. II, 32 f.), daß der aus Bordeaux von den Normannen vertriebene und in Bourges als Erzbischof eingesetzte Frotarius (s. S. 18) in seinem neuen Sitz einen noch grimmigeren Feind gefunden habe: den Grafen Bernhard. Unter dem Vorwand, F. habe an K. Ludwig Verrat geübt, verjagte er den Metropoliten aus der Stadt. Joh. VIII. bannt daher den Grafen. (J. 3170; a. 878.) Ja, der Graf — und seine Anhänger — lassen Frotarius zuerst gar nicht in die Stadt ein; J. 3171; 3199 (878).

2) Über die möglichst einschränkende Interpretation der Immunität seitens der Grafen das bekannte M. 751 (822) für Aniane. Bald ging man dann zu offener Gewalt über.

3) Hieher die zahlreichen Stellen wie z. B. die folgenden. Schon die Instruktion für die Königsboten von 819 schärft die Beobachtung der Immunität und sonstiger Herrscherprivilegien ein. Cap. I, 289 c. 8, 9, 12. Ferner vgl. die Klagen der Bischöfe auf der Mainzer Synode von 847 über die Mißachtung der Geistlichen, Bruch der Privilegien usw. Hefele KG. IV, 119 f. Mayer, Chur 118. S. a. die gegen die Einmischung der Grafen und Richter in kirchliche Dinge, Immunitätsverletzung usw. gerichteten Beschlüsse der Mainzer Synode von 851 (852). Hefele IV, 175 f. Mayer, Chur 120. Ferner s. c. 7 B. Conv. Suess. 853 Cap. II, 265 f. Decreverunt praeterea sancti pontifices, ut ecclesiae, quae olim indulgentia religiosorum principum vel aliorum fidelium devotione immunitatem meruissent, ea in perpetuum perfrui sinerentur. c. 2 Cap. Pap. Ludwigs II. von 865 (M. 1229) Cap. II, 92: Statuimus autem, ut ecclesiae Dei per totius regni nostri fundatae terminos sub nostrae immunitatis tuitione securae cum rebus et familiis permaneant, seu praedecessorum nostrorum, piissimorum videlicet angustorum, temporibus fecisse probantur, eorumque rectores propriis utantur privilegiis. Et monachi per sua cenobia regularem teneant ordinem. Similiter et clerus omnis proprio fungatur ministerio nemine molestante nostri terroris formidine. Edictum Pist. 864 (Karl II.) c. 1 Cap. II, 312: ... de honore ecclesiarum et sacerdotum at servorum Dei et immunitate rerum ecclesiasticarum, ut nullus sibi de ipsis rebus contra auctoritatem praesumat ... Weiter gehören hierher z. B. die Beschlüsse der Ravennater Synode von 877 gegen Verletzung der Geistlichen, namentlich gegen Anmaßungen der Duces den Bischöfen gegenüber, Bruch der klerikalen Immunität usw. Darüber Hartmann III/$_2$, S. 37 f. Besonders schwer und ausführlich sind die Anklagen, die auf der Synode von Ravenna im Jahre 882 von allen Bischöfen Italiens gegen Bedrückungen der Bischofskirchen seitens der Grafen, Erhebung von Abgaben, Bruch der Immunitäten usw. er-

durch Auferlegung oder Erhöhung von Abgaben die Kirchen zu bedrücken [1]).

Auch die Form der Neuverleihungen von Privilegien läßt eine immer größere Gewalttätigkeit der Großen erkennen [2]).

---

hoben wurden. Damals erfolgte die Erneuerung vieler Privilegien. S. a. dazu Hartmann III/$_2$, S. 27 f. Vgl. ferner die Beschlüsse des Paveser Konzils unter Wido 889, bes. c. 3 u. 4 Mansi XVIII, 92 (s. a. Hartmann III/$_2$, 110). Weiters vgl. Lamberts Kapitulare von 898 (c. 11 Capit. II, 110). Dazu Hartmann III/$_2$, 131. 922 erläßt die Synode von Koblenz eine Bestimmung zum Schutz der Immunität; M. G. LL. II, 17 N. h. (O. 7 a). Auch die Bestimmung (c. 5 a. a. O. S. 16) zur Wahrung der geistlichen Gerichtsbarkeit in kirchlichen Dingen gehört in diesen Zusammenhang. Von Urkunden vgl. etwa die folgenden (auch daraus ergibt sich, was ja natürlich, daß die Klöster besonders schlecht gestellt waren): M. 924 (833) für Korvey: verbietet dem Grafen Bruch der Immunität und sonstiger Klosterprivilegien, wie solches vorgekommen sei. Ganz aufgehoben erscheint durch gesetzwidrige Eingriffe 889 die Immunität von St. Germain d'Auxerre. B. 1879. Aber auch die Bistümer litten schwer unter Immunitätsbrüchen. So hatte das Stiftsgebiet von Cremona fortwährende Verletzungen seiner Immunität zu erdulden; B. 1356 (916) usw. Vgl. a. die (nach M. [1735] gefälschte) Urkunde G. C. XII b 212 Nr. 15 (886): et ut immunitas integra in omnibus conservetur et ut eumdem honorem et observantiam quam ceteri episcopi in suis urbibus habent eps. Niv. ecclesie in suis que ad se pertinent habeat ... (Diese Bestimmung ganz zeitgemäß.) Eigentümlich schon vorher die Hervorhebung in der Erneuerung der Immunität für das Bistum Angers, daß diese bisher gewahrt worden sei. M. 634 (816); vgl. M. 629, 630 (816), 655 (817) für andere Kirchen. Vgl. zur Sache auch oben S. 122. Über den Inhalt der Immunität später (b. T. IV u. VI.). — Über Privilegien im allgemeinen z. B. Syn. Mett. 859 c. 9 Cap. II, 444: sacerdotes Deo debita privilegia et ecclesiasticum vigorem obtineant — (vgl. c. 1 S. 442: Nota et pro dolor! nimis nota discordia atque calamitatis pernicies — vorher: de indulgentia Hl. regis pro seditione et excessibus in regno fratris sui K. perpetratis —). S. a. Stengel I, passim, z. B. S. 281.

1) Vgl. z. B. das Privileg Karls III. (d. D.) von 883 für Bergamo Cod. dipl. Langob. 537 f. (M. 1671): befreit die Kirche von den jährlichen Geschenken usw. die seitens der comites und anderen ministri publici — natürlich immer mehr zu eignem Nutzen dieser — eingeholt wurden. DO. II, 253 (II, S. 287; a. 981): für Luni. Der Bischof hatte sich über Bedrückungen seitens weltlicher Gewalthaber beklagt (districtiones in servos usw.)

2) Z. B. DO. I, 294 (965): für die neuen Bistümer Schleswig, Ripen und Aarhus — ut (sc. servi et coloni) episcopis prescriptarum ecclesiarum absque ulla comitis ... infestatione serviant et succumbant ... Oder z. B. DO. I, 374 (969): Verleihung und Bestätigung für Asti — ut deinceps nullus dux etc. prefatum episcopum eiusque

Und viele andere Erscheinungen gehören in diesen Zusammenhang[1]). So insbesondere die zahlreichen Bestimmungen, die für die Aufrechterhaltung der Ehre der geistlichen Personen und Anstalten eintreten[2]), usw. Als ein Zeichen der vordringenden Gewalt der Lokalherren kann man es z. B. auch ansehen, daß sich die Verbote gegen Eingriffe in das Kapitelsgut nicht mehr nur an die Bischöfe, sondern auch an die Herzoge, Markgrafen, Grafen und Vizegrafen richten[3]).

In vorderster Reihe stehen dann ja überhaupt die Angriffe auf das Kirchengut, von denen wir noch Genaueres zu berichten haben werden. Aber auch zahlreiche sonstige Bedrückungen, die

---

successores de pradictis plebibus et cortibus etc. divestire, molestare etc. audeat, sed liceat eandem s. dei ecclesiam ejusque vicarios (= B.) quiete et pacifice omnia tenere, regere et gubernare —. Ferner s. DO. III, 57 (989): Immunität für Speyer — ut nullus dux etc. nisi solus episcopus et advocatus ipsius ... Spirensis aecclesiae ... potestatem habeat ... aut aliquid per regalem bannum in usum nostri successorumque nostrorum exigere neque aliquid de praediis vel de moneta seu de theloneo vel ex ulla re in fiscum regium transferre. — — sed liceat ibidem deo famulantibus ... quieto ordine vivere ... DO. I, S. 125 (941): für Cambrai — liceat mem. presuli suisque succ. res. pred. ecclesię cum cellulis et rebus vel hominibus ... sub immunitatis nostrę defensione quieto ordine possidere et nostro fideliter parere imperio (damit ist die Reichsunmittelbarkeit ausgedrückt), ne quis dux vel comes — — violare presumat, quod si fecerit, causis regalibus sit obnoxius usw. In den Immunitätsverleihungen des 10. Jahrh. ist in die stehende Formel des Eingriffsverbotes regelmäßig natürlich auch der Herzog aufgenommen: ut nullus dux, marchio, comes, vicecomes, usw. — wie schon obige Beispiele zeigen. S. a. Stengel, passim.

1) Über die Schmälerung der Rechte Narbonnes von seiten des Vizegrafen 878 J. 3147. — Über die Bedrängnis des Bischofs von Teano und des Abtes von Montecassino durch den H. Pandonulf Hartmann III/2, 87 f.

2) Gegen häufige Entehrung der geistlichen Anstalten Lothars Cap. von 846 c. 12. Vgl. c. 5 Syn. Trosl. 909 Gousset S. 577 f.: De vexatione et inhonoratione sacerdotum. Aber schon Agobard Ep. V, 203.

3) Vgl. z. B. die Urkunde Karls des Einfältigen vom Jahre 911 B. 1934 Gall. christ. VII^{b} 16 f.: Der König bestätigt eine Vermögenszuweisung an das Kapitel durch den Bischof. Fratribus ... iugiter habendum eorumque stipendiis ac necessitatibus sine intermissione, sine alicuius venturi episcopi, comitis quoque aut vicecomitis aut alterius respectu personae vel contradictione. Oder Guérard, Paris I, 220 (c. 984 J. ?): ut nullus unquam ex imperatoribus, regibus, marchionibus, ducibus (die Reihenfolge übrigens interessant), comitibus, principibus vel ex omni iudiciaria potestate eingreife. Vgl. a. unten 4. Abschn. und T. IV.

die Reichskirchen damals zu erdulden hatten[1]), gehören nebst vielem anderen noch hierher.

Und zwar finden sich alle diese Erscheinungen schon früh, vereinzelt schon in der ersten Regierungszeit Ludwigs des Frommen[2]). Bald begegnen sie häufiger. „Weil fast alle Kirchen Plackereien zu erdulden hatten“ [3]), suchte bereits Papst Sergius II. (g. 847) beim Kaiser die Einberufung eines Generalkonzils zu erreichen.

Schon damals — und wir stehen da noch vor der Mitte des neunten Jahrhunderts — müssen also derartige Vorfälle sehr häufig und gewöhnlich gewesen sein. Und das ergibt sich in der Tat auch namentlich aus den damals entstandenen pseudoisidorischen Stücken. Diese wenden sich scharf gegen das Vordrängen der Großen den Reichskirchen und vor allem den Bischöfen gegenüber. In einer auf Massenwirkung berechneten Schreibweise[4]) verfechten sie in einer geradezu ermüdenden Häufung von Bestimmungen, die sich gleichen wie ein Ei dem anderen, die Freiheit und Unabhängigkeit der Bistümer von den Großen[5]). Sie suchen

1) Die Großen nahmen z. B. häufig die aus Klöstern und Kirchen entfliehenden Mönche und Geistlichen sowie auch Hintersassen in Schutz, verweigerten deren Auslieferung. M. 718 (820) für Farfa. So wird verständlich c. 18 die Königsboteninstruktion von 819 M. 677. Die zahlreichen Klagen von Bischöfen gegen Grafen usw. in jener Zeit gehören in diesen Zusammenhang. Z. B. Kehr III, 388 Nr. 1 (901) (Lucca). Hierher auch das Verbot des Seniorenwechsels; z. B. Syn. Rav. 877; vgl. Hartmann III/2, S. 37. Über gegen ihre Bischöfe ungehorsame Geistliche z. B. c. 19 Conc. Worm. 868 Hartzh. II, 313. (Es ist klar, daß die Großen bei ihren Privatkirchen nur um so entschiedener ihren Einfluß geltend machten.) Ähnlich schon in der Merovingerzeit; s. namentlich Chlothars II. Ed. 614 c. 3 Galante 122 f.

2) So spricht doch schon Karl d. Gr. (Cap. cum comitibus, episcopis et abbatibus a. 811; M. 462; Cap. I, 161 c. 3) von der großen Häufigkeit der Streitigkeiten. Unde illae frequentissimae causationes (zwischen Bischöfen und Grafen), in quibus unus alteri quaerit, quicquid parem suum viderit possidentem.

3) Ughelli V, 38 (J. 2592): cum pene omnes ecclesiae scandala paterentur —

4) Die Lieblingsideen werden in den einzelnen gefälschten Dekretaten bzw. Kapitularien stets an hervorragender Stelle ex professo behandelt. Daneben finden sich aber bekanntlich auch zahlreiche Andeutungen in den übrigen Stücken eingestreut. Oft wird mit ganz anderen, weit entfernten Dingen die Erörterung begonnen und schließlich steht man wieder vor dem Hauptgegenstand.

5) Ich hebe von den mehr oder weniger bekannten, aber rechtsgeschichtlich noch nicht in ihren größeren Zusammenhang gestellten

den Episkopat gegen die Gewalttaten[1]), namentlich die willkür-

Normen hier die folgenden hervor: C. 15 Anacl. 1 (S. 73) gegen Privilegienbruch. Ebenso Ben. VI, 103 (S. 78), 112, 114, 116 (S. 79), 329 (S. 89), 389, 390, 391 (S. 95). Strenge Strafandrohungen. Ben. V, 15 (S. 47): De immunitatibus servandis; V, 279 (S. 61) gegen Bruch der Immunität; V, 339: Wahrung der Immunität, die häufig verletzt werde. Hierher auch z. B. VI, 218 (S. 84): Vogtwahl durch die Königsboten; ferner z. B. VI, 243 (S. 85), 279 (S. 86): Verbot, eigenmächtig Zölle und sonstige Abgaben an sich zu reißen bzw. neue Zölle auszuschreiben. — Umgekehrt verfügt bereits Ben. VI, 109 (S. 79) Immunität des ganzen Kirchengutes bis auf wenige Dienste. V, 375 (S. 68): Versprechen des Königsschutzes für die kirchlichen Beamten. Bei den erwähnten Ermahnungen (T. I, S. 134 N.) an Bischöfe und Grafen, miteinander Frieden zu halten, ist im 9. Jahrh. wohl durchweg an den Beginn der Feindseligkeiten gräflicherseits zu denken; so namentlich, wenn es heißt, es solle jeder sein Amt unangefochten verwalten können; z. B. Ben. Lev. V, 290, S. 59: De concordia episcoporum et comitum. Ut episcopi cum comitibus stent et comites cum episcopis, ut uterque pleniter suum ministerium peragere possit; vgl. V, 269 (S. 60), 271, 273 (S. 61) usw. Daß dieses Friedensgebot bzw. die vorausgehenden Streitigkeiten in erster Linie durch die Kirchengutsfragen veranlaßt sind, zeigt doch wohl unzweideutig z. B. Ben. V, 182 (S. 55). Überhaupt ist es charakteristisch, daß sich auch diese Ermahnung besonders häufig gerade in den ps. Stücken findet; vgl. z. B. u. a. noch VI, 249 (S. 85); VI, 373 (S. 93); (Frieden zwischen den Bischöfen, [Äbten] und den Grafen und dem christlichen Volk). Hierhin gehört auch das Verbot an Geistliche, sich aus Furcht vor Strafe in den Schutz von weltlichen Großen zu flüchten; z. B. Ben. VI, 145 (S. 80) [vgl. a. oben S. 126 N. 1] und V, 177 (S. 55): De presbyteris et clericis fugitivis; s. a. VI, 280 (S. 86). Auch die Verbote an Bischöfe und Priester, in eine fremde Amtssphäre einzudringen (z. B. VI, 166 S. 81; 381 S. 93 f.) und dort geistliche Funktionen zu verrichten (z. B. VI, 168) gehören hierher, wohl auch im Hinblick auf das Translationsverbot; (ferner z. B. VI, 301, 308; vgl. 310 [S. 88], 400 [S. 95]: speziell gegen Einfälle und Anmaßungen der Bischöfe fremden Diözesen gegenüber). VI, 312 (S. 88) trifft Bestimmungen über die Aufnahme fremder Bischöfe; es soll ihnen ein Ort zur Zelebration zugewiesen werden. Vgl. VI, 81, 86 (S. 77). S. a. VI, 108 (S. 79): gegen das Verlassen der Klöster durch die Mönche. V, 381 (S. 68): gegen die abgefallenen Mönche. V, 329 (S. 65): gegen das Verlassen der Residenzen durch Bischöfe, Äbte. Usw.

1) Vgl. besonders z. B. Ben. Lev. V, 261 (S. 60): Bußen für die Tötung von Bischöfen und anderen Geistlichen; ebenso VI, 291 (S. 87), interessant hierbei die Androhung von Strafen gegen diejenigen, die in solchem Falle dem Grafen die Immunität zu betreten verweigern, bzw. ihm mit bewaffneter Hand begegnen. Vgl. VI, 90 (S. 78), 115 (S. 79). S. besonders a. V, 367: De eo, qui iussu regis vel ducis aliquem occiderit. — Hierhin auch die zahlreichen Ermahnungen an die Laien, die Kirche und besonders die Bischöfe zu achten, ihnen die schuldige

lichen Vertreibungen seitens der Großen in Schutz zu nehmen[1]).

Ehre zu erweisen usw. Z. B. c. 36 Anacl. 3 S. 85. Ben. VI, 78, 88 (S. 77 f.): gegen Ungehorsam von Klerus und Volk gegen ihren Bischof. VI, 99 (S. 78): strenge Strafe gegen die, welche den Bischöfen Unrecht und Entehrung antun; vgl. VI, 104 (S. 78 f.), 402 (S. 95); V, 270 (S. 60f.), 322 (S. 64); VI, 246 (S. 85), 377 (S. 93) (Instandhaltung und Ehre der Kirchen; vgl. a. noch das folgende passim). Gegen den Bruch des Asylrechts: V, 337 (S. 66) und häufig. Ben. VI, 129 (S. 80): Unrecht gegen den Bischof (oder andere Kleriker) innerhalb der Kirche wird schwer bestraft (Folter und Tod). Ganz allgemein: Ben. V, 26, S. 47: De eo, qui ecclesiam Dei conturbat —.

1) Hierher natürlich auch die zahlreichen Stellen — gleichfalls ein Lieblingsthema der Fälschungen — über die Anklage und Verurteilung von Bischöfen (und anderen Geistlichen). Gegen Anklagen der Bischöfe durch Laien wie gegen jede laceratio et infestatio episcoporum z. B. c. 31, 33 Clem. 1, S. 40. Auch c. 39, S. 41, c. 8, S. 33, namentlich c. 38, S. 42 f., c. 3 Anacl., S. 67 f., c. 4, S. 68, c. 19 Anacl. 2, S. 76 f., c. 20, S. 77, c. 21, S. 77 f., c. 22, S. 78, c. 35 Anacl. 3, S. 84, c. 37, 38, S. 85, c. 39, S. 85 f., c. 6 Evar. 2, S. 91, c. 9, S. 91 f., c. 10, S. 92. Vgl. c. 11, S. 92 f., c. 2 Alex. 1, S. 95, c. 4, S. 95 f., c. 5, S. 96 f., c. 8, S. 98, c. 11, 13 Alex. 2, S. 102. B. Lev. V, 390, 392 bis 401, S. 69. Gegen leichtsinnige Anklagen: Ben. V, 187 (S. 55); 302 (S. 63); 315 (63 f.) . . . ne forte, quod absit, aliquis circa episcopos leviter aut graviter agat usw. VI, 357 (S. 90 gegen Anklagen der Bischöfe überhaupt); VI, 359, 362, 364, 365 (S. 91): Erschwerung der Anklagen von Bischöfen. Vgl. c. V, 36 (S. 48); VI, 158 (S. 81, gegen kalumniöse Angriffe auf Geistliche und Kirchen); 164 (S. 81, gegen die iudices, die kalumniös und injuriös gegen Geistliche vorgehen); für den geistlichen Gerichtsstand, speziell der Bischöfe VI, 309 (S. 88); VI, 366 (S. 91): Zulässigkeit der Provokation ans geistliche Gericht auch nur durch eine Partei. Im allgemeinen Ben. VI, 111 (S. 79), 156 (S. 81), 157, 331 (S. 89), 390 (S. 95, sagt, die Geistlichen sollen nicht selbst vor den weltlichen Richter gehen), 245 (S. 85): die Kirche solle ihr Recht und Gerechtigkeit haben; 268 (S. 86): De iustitiis ecclesiarum. VI, 113 (S. 79): kirchliche Gerichtsbarkeit in allen geistlichen Sachen. Namentlich Streitigkeiten der Bischöfe untereinander vor das geistliche Gericht. Besonders gegen gewaltsame Besitzentsetzungen (daß es sich da auch um Säkularisation einzelner Güter handelt, ist unten, § 14, gezeigt) wendet sich Ps. Der Bischof brauche sich erst dann in einen Rechtsstreit einzulassen, wenn er wieder in den Besitz des Bistums gesetzt sei: c. 5, 6 Praef. (S. 18), c. 38 Clem. 1 (S. 42 f.). C. 39, S. 43, sagt, daß alle weltlichen Fürsten ihr Haupt vor den Bischöfen zu beugen hätten. Vgl. c. 42, S. 44 f. C. 8, 9 Anacl., S. 69 f. verlangen Verehrung der Bischöfe seitens der Laien, verbieten die den Bischöfen angetanen Plackereien und untersagen den Bischöfen, auf das Lob ihrer Bedrücker zu achten. Gegen Absetzung auch c. 4 Evar. 2, S. 90. Vgl. c. 5, S. 91, c. 7, S. 91: Audivimus et quosdam a vobis infamatos et dilaceratos episcopos a civitatibus propriis pulsos — et alios in eis

Wegen der langen Vakanzen namentlich die heftige Bekämpfung des Chorepiskopats[1]). Ja, die auf diese Ziele — sowie auf das damit zusammenhängende Verbot der Säkularisationen — gerichteten Bestimmungen bilden sogar, wie bereits bemerkt, die Hauptmasse der tendenziösen Stellen der ganzen Mache.

Und nur auf Grund der hier betrachteten Entwicklung werden alle diese Normen erst ganz klar. Ihr Zusammenhang damit und ihre Zusammengehörigkeit untereinander sind, so hoffe ich, nun ganz durchsichtig.

Alle Bestimmungen richten sich eben nicht so sehr gegen das Königtum als vielmehr durchaus der Hauptsache nach gegen die Lokalgewalten, wenn Pseudoisidor natürlich im Prinzip Freiheit der Kirche von jener weltlichen Gewalt verficht[2]). Ersteres folgt schon aus der Schärfe der angewendeten Ausdrücke.

Und aus den pseudoisidorischen Fälschungen allein müßten wir schon, selbst wenn wir sonst weniger deutliche Anhaltspunkte dafür hätten, auf die damals hohe aktuelle Bedeutung

---

ipsis viventibus constitutos. c. 6 Alex. 1, S. 97. Ben. VI, 381 (S. 90): Wiedereinsetzung des Spoliierten bis zur Verurteilung. VI, 401 (S. 95): Appellation des Abgesetzten an den Papst; bis zur Erledigung keine Neubesetzung. Ben. VI, 161 (S. 81), 335 (S. 89, Wahrung des Besitzes bis zur Verurteilung), 337 (S. 89, über die von ihren Sitzen vertriebenen und verbannten Bischöfe, an deren Stelle andere gesetzt wurden), 353 (S. 90, gegen gewaltsame Besitzentsetzung). VI, 336 (S. 89) und häufig; Verurteilung nur bei liquider Sachlage. VI, 360 (S. 91) und sonst: gegen die Verurteilung Abwesender. Das Gebot, daß ein Bischof von wenigstens zwölf Bischöfen zu richten sei, Ben. VI, 307 (S. 88); c. 15 Pseudo-Anacl. 1 S. 73 fordert inländische Richter, und zwar zwölf für die Provinz. Vgl. VI, 357 f (S. 90 f., kein einzelner Bischof soll richten). VI, 399 (S. 95) u. a. gegen Verurteilung Abwesender. Über fast alle bisherigen Punkte z. B. VI, 381 (S. 93 f.): u. a. Beschuldigung eines Bischofs nur vor dem rechtmäßigen Gericht, nie vor weltlichen Richtern; Erschwerung von Bischofsanklagen, Verurteilung nur nach Liquidstellung des Sachverhaltes; Verurteilung eines Bischofs durch alle Komprovinzialen usw. (einige Punkte bereits früher angeführt). Gegen die eigenmächtige Einsetzung von Bischöfen durch die Großen und Laienprälaten (vgl. a. § 13) richtet sich z. B. VI, 396 (S. 95): Ein Sakrileg begeht der, welcher eine Dignität bekleidet, ohne sie vom princeps oder senior rechtmäßig erlangt zu haben.

1) Vgl. namentlich Ben. Lev. V, 320, 321 (S. 64); VI, 121 (S. 79), 369 (S. 91): Das Institut des Chorepiskopats sei den canones zuwider. Vgl. a. oben T. I S. 169, N. 1.

2) c. 21 Anacl. 2 S. 78: Eiectionem quoque ... summorum sacerdotum sibi dominus reservavit, licet electionem eorum bonis sacerdotibus et spiritalibus populis concessisset. Usw.

derartiger Bestimmungen schließen. Es ist daher der Stand der Dinge ein halbes Jahrhundert später nur um so begreiflicher[1]).

Übrigens äußert sich die Bewegung auch in den außergermanischen Gebieten schon in ihren Anfängen ganz ähnlich. In Tarent z. B. entfernt c. 888 der Patrizius Georg den Gewählten und setzt einen anderen an seine Stelle[2]). Usw.[3]).

Daß sich das Vordrängen der Großen schon im neunten Jahrhundert selbst gegen die römische Kirche richtete — hier ist die Erscheinung bisher sogar bekannter als bei anderen Kirchen geworden — beweist am besten das weite Ausgreifen und die Allgemeinheit der Bewegung.

Fragt man nun nach dem hauptsächlichsten Inhalt der einigermaßen ausgebildeten und geordneten Bistumsherrschaft der Großen, so zeigt sich da die erwähnte Analogie zur früheren Reichskirchenherrschaft der Krone. Es kommt da hauptsächlich — einiges ist uns ja schon bekannt geworden und bleibt nur noch näher auszuführen — folgendes in Betracht.

§ 11.

B. Inhalt der Herrschaft.

Die wichtigste Befugnis des Bistumsherrn war die Bestimmung der Person des Bischofs. Sie bot den Schlüssel zu allen übrigen Herrschaftsrechten dar und bedarf daher vor allem hier noch genauerer Erörterung. Das Ein- und Absetzungsrecht war insbesondere für die Großen die Handhabe zur beliebigen Herbeiführung bzw. Ausdehnung der für sie so wichtigen Vakanzen[4]).

In dieser Richtung streben daher die Großen fast überall

---

1) Abgesehen von den pseudo-isidorianischen Stücken, die auf die Entwickelung unmittelbaren Einfluß zu nehmen beabsichtigten, bewegten sich auch sonstige literarische Arbeiten jener Zeit natürlich auf diesem Gebiet. So schrieb Bischof Atto von Vercelli ein Buch: „De pressuris ecclesiasticis“, dessen erster und zweiter Teil von den bischöflichen Gerichten und deren Einsetzung handelt, während der dritte die Kirchengutsfrage erörtert. Vgl. Ughelli IV, 769.

2) J. 3436, 3437.

3) In diesem Gebiete hält man prinzipiell an der kanonischen Bischofswahl fest. Über Bari 897 z. B. Ughelli VII, 601. Über Rossano 990 a. a. O. IX, 289. Usw.

4) Die sich denn auch reichlich finden; vgl. oben S. 50 N. 1 und sonst. Über Cambrai (10 Monate vakant) J. 2730 (863). Ähnliche Fälle häufig. Später sogar jahrelange Stuhlerledigungen, ganz abgesehen natürlich von den vernichteten Kirchen. S. a. noch unten passim.

und vor allem anderen ihren Einfluß zur Geltung zu bringen[1]). Hier zeigt sich daher auch das Gewoge der Parteikämpfe besonders deutlich.

Namentlich, solange die Verhältnisse noch weniger geklärt waren, zwei oder mehrere Lokalgewalten einander auch nach dieser Seite hin bekämpften, ergaben sich die buntesten und schwankendsten Bilder — eine Wirkung, die dadurch noch erhöht wurde, daß auch das Königtum — übrigens selbst wieder vielfach geteilt — seine alten Ansprüche nicht ohne Kampf aufgab und noch lange wenigstens versucht hat, auch seinerseits auf die Bischofseinsetzungen Einfluß zu nehmen — freilich, um zumeist an der Erfolglosigkeit dieser Bemühungen die eigene Ohnmacht nur um so deutlicher zu empfinden. Wir lesen daher in den Quellen jener Zeit so häufig von invasiones, intrusiones usw. der Bistümer. Auch sonst wird von Gewalttätigkeiten bei der Bischofseinsetzung usw. berichtet[2]).

Die Inanspruchnahme dieser erstgenannten Befugnis — des Ein- und Absetzungsrechtes — mußte sich daher in der Praxis in zahlreiche Doppel-, ja, noch mehrfach zersplitterten Bistumsbesetzungen[3])[4]), in Absetzungen[5]) mit darauffolgenden Neu-

---

1) Im allgemeinen vgl. darüber Imbart de la Tour, Les élections épiscopales dans l'église de France du IXe au XIIe siècle, Paris 1890, S. 222 f. (Allmählicher Übergang des Besetzungsrechtes bes. auf die Grafen.) Auch Giesebrecht, Kaiserzeit I^5, 303, 304. (Die Großvasallen verteilten die Bistümer ihrer Gebiete nach ihrem Belieben.) Schaeffner II^2, S. 7 (wo überhaupt über die willkürliche Behandlung der Prälaten durch die weltlichen Dynasten in nachkarolingischer Zeit). Betreffs der Provence Kiener VG. 144 und sonst. Über die süditalischen Fürstentümer Dümmler III, 22. Usw. Auch die bereits angeführten Fälle sind zum folgenden zu vergleichen.

2) Sehr anschaulich z. B. die Bittschrift von Klerus und Volk von Köln, worin sie auch sonst über die trübe Lage des Erzstiftes klagen; Ennen und Eckertz, Quellen I, 450 (c. 870): licentiam electionis petivimus . . . insistebant nonnulli, qui in prefata metropoli inlicitam episcopi ordinationem cum favoris potentia, sine electione, facere gestiebant; quorum oportuit anticipari summopere violentiam, ut in sacris ordinibus non temporalis industria . . . vigeat . . . elegimus . . . Willibertum. . . .

3) Diese begegnen daher auch damals in überraschender Häufigkeit, ja, allerorts. Hier nur einige Beispiele. Über das Schisma (dreifache Besetzung) von Mailand im 10. Jahrhundert Hartmann III/$_2$, 252, 254 f. Über Ravenna 924 Capp. II, 96 f. — Weitere Fälle finden sich u. a.: in Metz 927 (Ottenthal 16 a [927], vgl. 24 a [929]); in Lausanne 878 (J. 3169); in Imola 888 (J. 3450); Vercelli 879 (3243);

besetzungen[1]) oder gewaltsam herbeigeführten bzw. ausgedehnten Vakanzen[2]) und dergleichen äußern. Und in der Tat sind die Quellen für jenen ganzen Zeitraum von Berichten über solche Vorgänge voll, namentlich stehen Mehrbesetzungen auf der Tagesordnung. Allenthalben wird dabei das Ringen der Großen um diese Befugnis immer erfolgreicher[3]).

Ganz allgemein verbietet die römische Synode von 898,

Bologna Anfang 10. Jahrhundert (Savioli, Ann. Bol. I, 99 m. N. H. S. 105 f.); Cremona (Zacharia, Cremon. episc. seris, Mail. 1749, S. 78); Modena 898 (Hartmann III/2, 127 f.); Brescia 945 (a. a. O. 235). Verona 951 (a. a. O. 248); Neapel (über den „invasor“ Syn. Pap. 997 J. I, 492); in Beauvais 878 (Fisquet, Soissons S. 26); Narbonne 886 (G. C. I, 353). Über die Doppelbesetzung von Ausona 998 vgl. die röm. Syn. d. J. J. I, S. 493 und J. 3888. Über Reims s. nächsten Paragraphen. Für die spätere Zeit (Streit zwischen Arnolf und Gerbert) J. 3866 (996) und sonst. Auch der übrige Episkopat ist da gespalten; s. Syn. Pap. 997 J. I, S. 492; vgl. J. 3908 (999). In Le Puy gelang es 880 dem Bischof Norbert nur mit Mühe und mit großen Opfern, sich einen Nebenbuhler vom Hals zu schaffen; G. C. II, 693. S. a. folgende Note und unten § 13 a. E. Selbstredend findet sich dasselbe in Abteien; z. B. 43 d (932) St. Gallen.

4) Auch da macht Rom keine Ausnahme. Doppelbesetzungen z. B. 855, 897, 898, 903, 904 usw. Vgl. Hartmann III/1, 208 ff. Auch später noch kommt derartiges vor, als das Herrschertum unter den Ottonen wieder erstarkt. Johann XII. wird von Otto abgesetzt, Leo VIII. an seiner Stelle eingesetzt (963). Auch der Anhang natürlich geteilt. 964 Absetzung des Gegenpapstes (und Nachfolgers Johanns XII.) Ben. V. Der durch Otto I. eingesetzte Joh. XIII. (965) wird von den Römern vertrieben und eingesperrt, jedoch 966 von Otto wieder befreit. P. Gregor V., ein Neffe Ottos III., wird 996 vom röm. Adel (Joh. Crescentins bes.) verjagt. Crescentius setzt Joh. XVI. ein. Im allgemeinen vgl. Cappelletti I, 94 ff. Die Spaltungen des Papsttums hatten solche auch für die umliegenden Bischofssitze zur Folge; über Porto z. B. a. a. O. 502.

5) Noch Eb. Alo von Benevent, 983 (?) von Otto II. eingesetzt, wurde nach dem Tode des Kaisers wieder von den Beneventanern verjagt; Ughelli VIII, 68, 70 f.

1) Bischof Landolf von Cremona wurde 910 von seinem Sitz verjagt, ein anderer an seine Stelle gesetzt; Sanclementius, Ser. ep. Cremon. S. 35. — In Verdun wird Bischof Hugo (vom K. Rudolf eingesetzt) von Heinrich vertrieben und durch Bernuin ersetzt (Ottenthal 12 d [925]).

2) S. oben S. 130 m. N. 4.

3) Ging ja doch auch der Einfluß auf die Papstwahl den Herrschern verloren. Schon 885 bei der Wahl Stephans V. zeigt sich die Bedeutungslosigkeit des Widerspruchs der Krone. J. I, S. 427 f.

den nicht kanonisch abgesetzten Bischöfen Nachfolger zu geben[1]).

Die Konstellation wird meist ganz klar berichtet. So war Richer von Lüttich 920 von König Karl III. (d. E.) eingesetzt und — wie es heißt — vom Volk gewählt worden, während sein Gegner Hilduin gleichzeitig das Bistum aus der Hand des Herzogs Giselbert von Lothringen empfing (gegen reiche Geschenke)[2]). Der Herzog zwingt der Bevölkerung seinen Kandidaten auf[3]).

Auch bei gewaltsamen Absetzungen und dergleichen erfährt man meist den Urheber. So wurde auch Petrus von Benevent vom Herzog Athenulph (899—914), zugleich Grafen von Capua, von seinem Sitz verjagt und starb im Exil[4]). Usw.[5]).

Insbesondere in Frankreich verjagte man vielfach die vom König ernannten Bischöfe. Man setzte sich über dessen Einsetzungsrecht einfach hinweg[6]).

Daß namentlich bei Absetzungen besonders roh vorgegangen wurde und nicht selten Waffengewalt entschied, darf in jener eisernen Zeit nicht wundernehmen[7])[8]). Der Widerspruch da-

---

1) Mabillon, Mus. It. I/2, 86 f. Diese Synode erläßt auch Bestimmungen gegen das Spolienrecht und die Einschränkung der bischöflichen Jurisdiktion durch weltliche Richter.

2) Gest. abb. Lob. c. 19 (SS. IV, 63). Ottenthal 1 a (920). Vgl. Ugh. V, 734. G. C. III, 837 f. Die Stellung Giselberts ist dabei die eines unabhängigen Herrschers. Auch anderwärts. Durch seine Gunst erlangt 933 Bischof Fulbert von Cambrai sein Bistum; G. C. III, 15. — Über Lüttich auch Krüger, Bruno I, S. 26 ff., der anführt, daß dort erst damals [nach Bischof Stephans Tod (920)] das Parteigetriebe begann. A. a. O. auch über die willkürlichen Ein- und Absetzungen, die dort später auf der Tagesordnung standen.

3) Ebenso brachten in Straßburg 916 die Großen einen Gegenbischof auf den Stuhl. J. 3555.

4) Ugh. VIII², 47.

5) Auch im außergermanischen Gebiet waren es die Lokalherren, die in dieser Weise vorgingen. So hören wir z. B. in Bari um 900 von gewaltsamen Absetzungen der kanonisch gewählten und Einsetzungen anderer; Cappelletti XXI, 11. Vgl. a. oben S. 121 ff. u. 130.

6) Giesebrecht, Kaiserzeit I⁵, 304. S. bes. a. § 12.

7) So wird Landolf II. von Capua 879 mit Waffengewalt von seinem Sitz vertrieben; Ugh. VI, 316.

8) Selbst von seiten der Herrscher; vgl. z. B. J. 2791 (865) — die Inskriptio (Ludw. II.) zeigt, wer der wahre Urheber war. Ebenso das Petit, der Herrscher möge restituieren.

gegen seitens der Kirche war daher noch energischer als der gegen das Einsetzungsrecht.

Das Papsttum schlug sich in der Regel natürlich auf die Seite des Herrschertums, also der königlichen Kandidaten, mußte aber meist den Lokalgewalten sich entweder freiwillig fügen oder aber seine Aufträge unbefolgt sehen. Nach Bischof Landolfs Tod (879) bricht, um ein sehr deutliches Beispiel anzuführen, in Capua ein arges Gezänke der (untereinander verwandten) umwohnenden Großen aus[1]). Und selbst ein Johannes VIII. muß sich dem Willen des mächtigsten unter ihnen, des Fürsten Waifarius von Salerno, fügen. Mit großer Schonung muß er diesen bereits behandeln[2]). Natürlich opponierten auch einzelne Prälaten, so namentlich Ravennater Erzbischöfe, gegen die päpstlichen Verleihungsaufträge[3])[4]). Und eine ebensolche Mißachtung der päpstlichen Kandidaten zeigte sich auch anderwärts[5])[6]).

---

1) J. 3277; 3278; 3279; 3280. Vgl. S. 133 N. 7.

2) Migne 126, 881 (J. 3286): (an Waifar) — Nam pro vestro cum venerimus amore, ipsum, quem vultis, Capuanae plebi antistitem ordinabimus, ut vester principalis honor indiminutus permaneat. Vgl. J. 3287; vgl. a. Camera, Amalfi I, 120 und unten § 23.

3) Vgl. z. B. das Schreiben Johanns VIII. Sarsina betreffend von 879 Kehr V, Sarsina 1 u. 2. — Namentlich aber siehe mit Bezug auf Faenza Kehr V, Faenza Nr. 1 bis 3, woraus ersichtlich, daß Graf Alberich die Hand im Spiel hatte. Der Papst ordnet die Weihe seines Kandidaten, Visitation des vakanten Bistums durch den Bischof von Cervia an und verbietet namentlich Eingriffe ins Kirchengut während der Vakanz, besonders in das Kapitelsgut, Fabriksgut usw. — Hinsichtlich Comacchios siehe die Urkunden Kehr V, S. 177 Nr. 1 (872 bis 879) und 2 (879). Joh. VIII. legt dem Grafen Berengar den Schutz des von ihm (dem Papst) eingesetzten Bischofs Petrus im Besitz des Bistums ans Herz. Usw.

4) Vgl. noch unten diesen Paragraphen a. E., bes. S. 160 f.

5) Z. B. in Narbonne 914. Ein Gegenkandidat wird aufgestellt. J. 3554. — Vgl. ferner Hartmann III/2, S. 69 f., 76, Vercelli und Mailand betreffend. Usw.

6) In den italienischen Fürstentümern Neapel, Capua usw., die im 9. Jahrhundert vom Papst noch mehr in Abhängigkeit standen, wahrte man wenigstens formell das päpstliche Bestätigsrecht; tatsächlich war auch hier die Wahl des Fürsten entscheidend; z. B. Ugh. VI, 316: Graf Pandulf verjagt den bereits gewählten und vom Papst konfirmierten Bischof und — Landenulphum fratrem suum laicum inordinate tondens Romam direxit eumque a Joanne papa multa prece deposcens episcopum fecit.

Einzelne Päpste traten ausdrücklich für das königliche Besetzungsrecht ein[1]).

Aber auch als die Befugnis der Großen sich allmählich zu vereinheitlichen und zu verfestigen begann, war die rechtliche Fassung, die man ihr gab, noch sehr mannigfach[2]). Das ergibt sich schon aus ihrem meist sehr gewaltsamen Ursprung. Denn daß eine derartige Befugnis eines Großen seitens des Herrschers ausdrücklich anerkannt oder von diesem jenem gar verliehen war, bildet nur die Ausnahme[3]).

---

1) Vgl. z. B. J. 3564 (921). Charakteristisch die Worte: cum prisca consuetudo vigeat, qualiter nullus alicui clerico episcopatum conferre debeat nisi rex. Auch das folgende der Urkunde ist interessant. Vgl. a. J. 3565.

2) Schon der karolingischen Frühzeit gehört jedoch, wie bemerkt, der Ausdruck vocatus (zum Unterschied von electus) für den neuen Bischof vor der Weihe an. Ein sehr frühes Beispiel bei Ficker, Forschungen IV, 3: vocatus episcopus s. ecclesie Pisane civitatis —. Vgl. dann noch Reg. der Straßb. B. Nr. 82 (890). Auch im 10. Jahrh. ist diese Bezeichnung für dieselbe Sache noch ganz geläufig; vgl. z. B. Flod. II, 17 a. E. SS. XIII, 465: (Eb. Vulfarius von Reims, seit 808) — iam quoque vocatus episcopus, adhuc etiam antequam ordinaretur, res . . . quasdam Remensi ecclesiae . . . reimpetrasse . . . reperitur. Necnon etiam, postquam presul ordinatus est —. Die allgemeine Zusicherung der Bischofswahl durch Ludwig d. Fr. 819 (c. 2 Cap. I, 275; über Abtwahl c. 5; M. 674) wurde selbst in der damals eingeschränkten Bedeutung des Begriffs „Wahl" nie erfüllt. Über den „vocatus electus" von Torcelli 876 J. 3069. Vgl. T. II S. 241 N. 2. Die Erklärung von „vocatus" im Sinne einer Devotionsformel ist nichts.

3) Das bekannteste, schon von der älteren Literatur (seit Leibniz) traditionell zitierte (vgl. Geisler, De potestate imperatoris ordinandi regimen bonorum eccl. imp. immed. Göttingen 1783, S. 10 f.) Beispiel bietet Baiern. Vgl. Thietmar Merseb. I, 26 (15) SS. III, 740: Heinrici regis tempore fuit in Bavaria quidam dux Arnulfus nomine, qui omnes episcopatus in his partibus constitutos sua distribuere manu singularem habuit potestatem —. Vgl. Waitz VII, 134. Vgl. ferner über Baiern noch die Stelle aus Liutprand I, 23 (921): die bairischen Großen raten Arnolf, ut, quod decessores non habuere tui, tibi concedatur, sc. quatinus totius Bagoariae pontifices tuae subiaceant dicioni tueque sit potestati uno defuncto alterum ordinare. Zum ganzen O. 2 b; v. Luschin S. 46, 55. Das Recht wurde Arnolf nur persönlich gewährt O. 69 a; Hauck, Fürstenm. 23. Siehe dazu Hinschius II, 531 m. N. 4, der aber den Fall für Deutschland zu sehr als Singularität betrachtet. Ähnlich ist er auch von Hauck (Fürstenm. 11 ff.) aufgefaßt. Zu einer ausdrücklichen Übertragung der Königsrechte über die Bistümer ist es freilich nur in B. gekommen. Allein, die Ereignisse in den übrigen Gebieten (einiges bei Hauck S. 14 f.) lehren, daß auch anderwärts die Herzoge nach der Bistumsherrschaft strebten und

Bald sprach man von einer Präsentation an den Herrscher[1]), bald nur von einem Rat, meist einfach von Ernennung seitens der Lokalmacht[2]). In allen Fällen war aber der entscheidende Einfluß schließlich auf seiten der letzteren. Dies auch dann, wenn von einer Wahl des Bischofs durch Klerus und Volk die Rede ist. Und gerade dafür machte sich damals eine stärkere Betonung geltend[3]), was auf den ersten Blick befremdlich, aber doch leicht erklärlich ist.

Konnte nämlich diese Besetzungsform in der vorausgehenden Zeit nur auf Grund eines Privilegs — das für den Fall oder für immer erteilt war — zur Anwendung kommen, so hatten doch gerade die Lokalgewalten Ursache, diese Verleihungsart in den Vordergrund zu schieben. Ließen sie die Wahl der Form nach[4]) durch Klerus und Volk an Ort und Stelle vollziehen, so blieb ihnen der entscheidende Einfluß auf alle Fälle gewahrt. Denn es konnte keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß sie diesen ganz von ihnen abhängigen Personen ihren Willen einfach diktieren konnten, während ihr Einfluß auf die Besetzung am fernen Hof doch geringer war[5]).

---

besonders das Ernennungsrecht usurpierten. Umgekehrt sind in Baiern Arnolfs Ernennungen nicht immer erfolgreich gewesen; Lüttich 108 m. N. 21.

1) M. P. H. I, 131 (928). Vgl. a. unten S. 176 m. N. 1. Der schwächste Grad des Einflusses ist der, daß der Lokalherr die Einsetzung des Bischofs lediglich beim Herrscher durchsetzt; z. B. Gerhardi vita Oudalrici c. 1 SS. IV, 387 (O. 10 d): Einsetzung Udalrichs als Bischof von Augsburg — machinatione Burchardi ducis aliorumque propinquorum suorum . . . rex . . . regio more eum accepit munereque pontificatus eum honoravit.

2) Chron. Adem. 991: successit pontifex Alduinus . . . per manum Willelmi ducis (in Angoulême); G. C. II, 1457.

3) So verleiht auch K. Rodulf I. von Burgund 895 dem Hochstift Lausanne das freie Wahlrecht — wie es die meisten Kirchen Galliens besäßen. B. 1485.

4) Sie war ja auch den Königen gegenüber schon längst nur mehr eine leere Form; z. B. M. H. P. I, 88 (896): (Lambert f. Bobbio) — der Abt nostra largitione et eorum electione substitutus —.

5) Man muß da die verschiedenen Nachrichten nebeneinanderstellen, um den wahren Kern zu erkennen. In Cahors z. B. hören wir 990 von der Wahl des Bischofs, die auf Anordnung des Eb. Dagbertus von Bourges durch die Komprovinzialen vorgenommen wird (G. C. I, 125). Daß es sich da nur um eine feierliche Aufnahme in den Kreis der Provinzbischöfe — wie das anderwärts vorkommt — handelt, der entscheidende Einfluß aber beim Großgrafen (von Tou-

Dies kommt denn auch in den Quellen ganz unverblümt zum Ausdruck. So namentlich, wenn es von einem Bischof heißt, er sei vom Fürsten, Klerus und Volk „gewählt“ worden [1]) [2]) — oder gar, der Fürst habe die „Wahl“ dieser oder jener Person „befohlen“ usw. [3]) [4]).

---

louse) liegt, zeigt schon der nächste Besetzungsfall (a. a. O. 126) c. 1000: (Bischof Bernhard). Cui cum Wilelmus comes Tolosanus Caturcensem praesulatum ... comittere disposuisset et ob hoc tam ipse comes quam et archiepiscopus Bituricensium, sub cuius dioecesi eadem ecclesia consistit, non minimam pecuniae summam ab eo exigerent —.

1) Ugh. VII, 192 (994): Regnante d. Mansone Amalphitano duce defuncto episcopo eiusdem ecclesiae placuit domino duci, cuncto clero et populo universo eligere Leonem presbyterum etc. Ugh. VI, 441 f. (Aus Vita S. Ursi) c. 978: defuncto Urso Cajacensi (Prov. Capua) episcopo a Pandulpho principe et G. archiepiscopo atque omni populo vel clero ... d. Stephanus est electus et consecratus episcopus —. Vgl. a. z. B. O. 1 a (920).

2) Auch in Rom hat der Patrizius de iure nur die erste Rolle bei der Wahl; so auch später; Mayer II, 47 m. N. 119. Für Gravella (?) vgl. z. B. J. 2868 (863—867) cleri plebisque et ducis nostri concordia effecta ... celebretur electio —.

3) Über die Bischofswahl 914 in Avignon, wobei der princeps Boso (er nennt sich sonst auch Graf) das entscheidende Wort spricht, G. C. I, 806. Über die „Wahl“ Pontius III. von Trois-Châteaux 914 unter Zustimmung des K. Konrad und des Grafen Boso a. a. O. 711.

4) Zu allem andern ist noch zu berücksichtigen, daß selbst die königlicherseits damals ausgestellten Wahlprivilegien — das Königtum war natürlich bei seinem Zusammengehen mit der Kirche und selbstredend auch speziell mit den Klöstern (z. B. O. 2) stets auch seinerseits zu solchen Gunstbezeugungen bereit, hatte aber keine Macht — nur sehr wenig oder nichts beweisen. Aus den Herrscherdiplomen ist ja auch zu anderen Zeiten über die tatsächlichen Zustände fast nichts zu entnehmen. Man könnte aus ihnen beinahe schließen, daß die ganze hier in Rede stehende Zeit hindurch alles in schönster Ordnung gewesen sei. Namentlich sprach man von Säkularisationen u. dgl. an offiziellen Stellen nicht gern. Man muß da die wahre Lage der Dinge außerhalb dieser Quellen, ja, fast möchte man sagen, trotz dieser Quellen erkennen. — Derartige Privilegien wurden zudem meistens anläßlich eines Verletzungsfalles erneuert. Auch weisen die fortwährenden Erneuerungen, die Wiederholungen des Verbotes von Verletzungen doch viel eher darauf hin, daß solch letztere eben häufig vorgekommen sind, als auf das Gegenteil. — So wurde insbesondere das Wahlrecht einem Konvent oft zum Trost für die Zukunft gerade dann verbrieft, wenn die Krone einem Großen in seinen Bestrebungen um Verleihung von Abteien usw. nachgeben mußte. Für die Zukunft sollte derartiges wenigstens ausgeschlossen sein, wenn man, wie man sagte, schon jetzt für die Konvente nichts tun könne. Man sehe sich doch

War bei all diesen Modalitäten im Einzelfalle noch meist das Interesse der Großen, wenn auch nicht mehr das der Kirche, für die Auswahl der Personen ausschlaggebend, so artet diese Befugnis doch mitunter in willkürlichste Verschleuderung der Bischofssitze aus, die nach der Laune schöner Weiber vorgenommen wurde, und in ebenso launenhafte Absetzung[1]). So in Italien, wo sogar über die Kathedra des h. Petrus in schrankenloser Willkür von einer Theodora, einer Marozia verfügt wurde[2])[3]). Es war dies ja jene Zeit, wo auch das Papsttum in tiefster Demütigung darniederlag.

---

die Einzelfälle an (vgl. z. B. O. h, 913; O. 40, 940 usw.). Ebenso laufen ja auch neben den Immunitätsverletzungen stets Immunitätsverleihungen, neben den Säkularisationen Besitzbestätigungen usw. einher. Und gar oft ist es dabei ersichtlich, daß gerade infolge einer vorausgehenden Schädigung in der betreffenden Richtung durch ein Privileg dagegen wenigstens für die Zukunft Schutz gesucht wurde. — Gar selten war der Fall, daß der König einem Großen eine begehrte Reichskirche abschlagen konnte. Kam es aber vor, so beweist gerade das, wie sehr man sich um den Besitz dieser Anstalten bemühte. Erst in Zeiten der Reform geschah ersteres öfter. So verweigerte Otto I. 939 (O. 786) einem reichen Grafen die Abtei Lorsch. Auch wurde damals den Klöstern immer häufiger die Unabhängigkeit verbrieft (z. B. O. 81; 87; 940). Davon noch unten T. IV. Alles das wirft auch auf die vorausgehende Zeit Licht zurück. — Auch zugunsten der ihnen ergebenen Bischöfe sahen sich die Herrscher oft genötigt, das Wahlrecht der Konvente zu brechen; und da wird für die Zukunft das Wahlrecht häufig gerade anläßlich eines solchen Bruches verbrieft; ja, selbst für die Gegenwart wird dem Konvent — nachträgliche Wahl des Königskandidaten gestattet! Das zeigt deutlich, wie weit es mit diesem „Recht" schon gekommen war. Belege für alles liefert z. B. das Vorgehen Arnolfs gegenüber St. Gallen zugunsten Salomons III. von Konstanz. Vgl. unten S. 167 N. 1, ferner Const. Reg. Nr. 179 (890; Bischof Salomon wird in St. Gallen aufgenommen und da er das Kloster königstreu findet, gestattet er, ihn formell noch nachträglich zum Abte zu wählen); 184 (892; Salomon erwirkt für das Kloster Immunität und das Abtwahlrecht); 236 (904? Sergius III. bestätigt dem Kloster Abtwahl für die Zukunft [für den Fall der Resignation oder des Todes Salomons]) usw.

1) Giesebrecht, Kaiserzeit I^5, 355. Eine Rechtsform läßt sich gerade dafür am wenigsten finden.

2) So wurde von Marozia ihr Sohn (als Johann XI.) 931 auf den päpstlichen Stuhl erhoben; Hartmann III/$_2$, S. 216. Vgl. a. Odorici III, 266 m. N. 2 usw. S. a. nächste Note. Mehrmals hielt man auch da am Schein einer Wahl fest, meist verzichtete man selbst darauf. Vgl. a. Cappelletti I, 95 f.

3) Dieselben Personen hatten jeweils auch Einfluß auf die anderen

Wie sehr die Bistumsherrschaft und damit das Mediatbistum selbst allmählich als Familienbesitz eines Geschlechts aufgefaßt wurde, zeigt das immer stärkere Hervortreten der Familie, der Verwandtschaft des Herrn auch bei der Besetzung[1]).

Nächst dem Einfluß auf Ein- und Absetzung der Prälaten war wohl die wichtigste Befugnis, wenigstens diejenige, worauf man in jener materiell denkenden Zeit den größten Wert legte, das Recht der Einflußnahme auf die Temporalien der Kirche. Diese Seite der Herrschaft, die auch später für das ganze Verhältnis die Grundlage geblieben ist, zeigt sich nun in verschiedener Richtung.

In ähnlicher Weise, wie früher der König, wirkt nunmehr der lokale Bistumsherr bei Verfügungen des Bischofs über das Kirchengut mit. Er erteilt zu Tauschverträgen, zu Kapitelsausstattungen[2]) usw. seine Zustimmung, gibt die Erlaubnis zu bestimmten anderen Verwendungen usw.[3]).

Bistümer des Kirchenstaates; dies war ja mit der Herrschaft über das Papsttum von selbst gegeben. So hatte Johann X. aus den Händen der älteren Theodora zuerst das Bistum Bologna, dann (905) das Erzstift Ravenna empfangen, ehe er durch sie Papst geworden war (914); Cappelletti II, 95 f. Hierauf wurde er von Marozia — mit Unterstützung des tuszischen Markgrafen Wido — abgesetzt; J. I, 452 f. S. a. Hartmann III/2, 214, 216.

1) Darüber noch unten § 13. — Hier nur z. B. D'Achery, Spic. III, 379 (990): In Cahors nehmen die Komprovinzialen mit ihrem Metropoliten den Gauzbert in die Zahl der Bischöfe auf, setzen ihn dort als Bischof ein und weihen ihn una per consensum et voluntatem Guillelmi comitis Caturcensis matrisque suae Acilicinane. Vgl. S. 136 N. 5.

2) S. z. B. diesen § a. E. Im übrigen vgl. T. IV.

3) Vgl. z. B. Waitz, VG. VII, 137 N. 2; Hauck, Fürstenmacht 16 f. (betreffs Baierns). S. a. T. IV. — In Le Puy verfügt 937 der Bischof über Kirchengut mit Zustimmung des Markgrafen Geilo; Vaissete II b 79. Oft verfügen Bistumsherren und Bischöfe gemeinsam über das Bistumsgut; z. B. G. C. I b 74 f. (991): (princeps Provinciae et episcopus Aptensis) — Concedimus . . . ad ipsos canonicos bestimmte Güter der Hochkirche, bestätigen dem Kapitel auch allen künftigen Erwerb von irgendeiner Seite — ut nulli liceat successorum nostrorum, tam episcoporum quam principum, einzugreifen usw. Schon vorher (c. 950) schenken Graf und Bischof zusammen eine Kirche aus dem Bistumsgut einem Kloster; a. a. O. 353. Das ist wohl ein besonders deutlicher Ausdruck dafür, daß man allmählich die Mediatbistümer als Familienbesitz ihrer Herren aufgefaßt hat, zumal der Bischof selbst meist ein Verwandter der letztern war; s. unten § 13 a. E. Noch mehr gefördert wurde dies dadurch, daß die Familienangehörigen des

Aber auch die Verfügungsgewalt über das Kirchengut für eigene Zwecke ging von der Krone auf die Herzogsgewalten über, und zwar die direkte wie die indirekte.

In welchem Maße man das Gut dieser Anstalten unmittelbar einzog oder durch Belehnungen seitens abhängiger Prälaten an sich brachte, wird unten besonders erörtert.

Ein weiterer Weg war dann aber auch hier der der Auflage von Servitien an die Bischofskirchen. Wie früher verstand man darunter gewöhnlich den Komplex von Abgaben und Diensten, den das Hochstift als solches — abgesehen von der Person seines Vorstehers — aus seinem Vermögen, mit seiner Wehrmacht usw. zu leisten hatte.

Und es ist interessant zu wissen, daß man gerade im Hinblick auf diese ihre Seite gegen die lokale Bistumsherrschaft besonders heftig opponierte. Nichts zeigt das so deutlich als die Tatsache, daß man derartige Tribute selbst geistlichen Oberherren gegenüber nicht anerkennen wollte. Alles Zinsen und Fronden in irgendwelcher Form galt der damaligen Zeit als Zeichen der Hörigkeit. Und ein Hochstift sollte wenigstens keiner anderen Temporalgewalt in dieser Beziehung unterworfen sein als der höchsten[1]).

Es war nämlich — wie schon angedeutet — vorgekommen, daß der eine oder andere Prälat, der im Ringen gegen die weltlichen Großen ausnahmsweise Sieger blieb — was im neunten Jahrhundert noch häufiger geschah — und eine mächtige Stellung wenigstens zeitweise behaupten konnte, nun selbst daran ging, sich andere Bistümer temporell zu unterwerfen. Namentlich

---

Bistumsherren auch vielfach Bistumsgut innehatten. S. § 23. Hier sei etwa angeführt Charmasse, Cart. de l'église d'Autun S. 42 f. (920): Bischof Heriveus mehrt das Kapitelsgut — ad exhortationem domnae Hirmingardis venerabilis comitissae et fratrum nostrorum — — a sanctis episcopis, nostris scilicet ordinatoribus, moniti et praedictorum affinium hortamentis roborati — gibt villam Ruilliacum, siquidem a memorata genitrice nostra dudum ... possessam ... S. 69 f. (920); S. 78 f. (J. 3560; 921): der Bischof bestimmt eine villa für das Domkapitel — per consensum et auctoritatem Richardi comitis et filiorum eius, ebenso schenkt die Mutter des Bischofs — per consensum Richardi comitis den Kanonikern eine villa. Weitere Beispiele, die sich aber leicht vermehren lassen, unten T. IV.

1) Darüber, daß man die Unterordnung unter die höchsten Gewalten geradezu als libertas bezeichnete, s. T. IV.

finden sich solche Fälle in Oberitalien. Und sie riefen, wie bemerkt, zunächst heftigsten Widerspruch wach[1]).

So ging namentlich Ravenna in Zusammenhang mit seinen Bestrebungen, sich von Rom unabhängig zu machen und eine selbständige Territorialmacht aufzurichten[2])[3]), darauf aus, sich die Bistümer der Aemilia auch temporell unterzuordnen. Dem widersetzten sich die Päpste, besonders energisch natürlich Nikolaus I.[4]). Und zwar wandte man sich in erster Linie gegen

---

1) Wie sehr in jener ganzen — auch der späteren — konkret denkenden, an abstrakten Rechtsvorstellungen armen Zeit die Verleihung geistlicher Stellen, überhaupt jede einzelne Befugnis, ja, die bloße Mitwirkung bei der Weihe usw. eines Prälaten zugunsten einer temporellen Oberherrschaft ins Gewicht fiel, zeigen Stellen wie z. B. einen Ausspruch Nikolaus' II. (Kehr III, 75 Nr. 4 a. 1058), der, vormals Bischof von Florenz, ausdrücklich anläßlich der Benediktion (consecratio) einer Äbtissin, die er als gewählter Papst vollzieht, betonen muß, daß daraus das Kloster keineswegs unter die Abhängigkeit der Florentiner Bischöfe trete, diese aus obigem Titel keine Ansprüche darauf erheben dürften.

2) Um gegen den römischen Dux anzukämpfen, verbündeten sie sich mit dem kaiserlichen Grafen. J. 3347 (881) Joh. VIII. verlangt vom Eb. von Ravenna Rechenschaft, warum er Albericum comitem, quasi ex parte imperiali, Ravennam asciverit et nobiles cives distringere enormiter coegerit. Das Bündnis geht gegen den Dux (und Papst); vgl. 3348 (881). Über die Losreißungsbestrebungen Ravennas auch Savioli, Ann. Bol. I, 99 f. m. N. h (S. 107). Schließlich aber gerät das Stift in Abhängigkeit vom Dux — wie Rom (s. oben S. 109 m. N. 1); Anzeichen hierfür wohl schon 879 (z. B. J. 3290). — Auch symbolisch manifestierte Ravenna in unzweideutiger Weise seine Absicht. Einer aus der Partei des gebannten Eb. Joh. X. nahm die Schlüssel der Stadt dem päpstlichen Vesterarius ab und übergab sie dem Eb. (unter P. Joh. VIII.) Cappell. II, 90.

3) Mit diesen Losreißungsbestrebungen hängt es wohl auch zusammen, daß sich Eb. Romanus selbst seinen Nachfolger bestimmen wollte. Heftig widerspricht Stephan V. J. 3435 (887. 888).

4) Röm. Syn. 862 (J. v. 2697) Vita Nicolai S. 188 f. Auch gegen die sonstigen Versuche des Eb. von Ravenna, sich diese Bistümer auch temporell unterzuordnen, trat Nik. I. auf; J. 2868 (863—867) gegen Einflußnahme auf die Besetzung, die den Päpsten zustand (bzw. dem päpstlichen Dux sowie Klerus und Volk). Die Päpste suchten durch päpstliche Visitatoren ihre Gewalt (in den vakanten Bistümern) aufrechtzuerhalten. S. a. die folgenden Noten. Zum ganzen, a. zu den folgenden Noten, Hartmann III/$_2$, 82 f. Der Papst steht natürlich damals noch auf seiten seines ravennatischen Dux. Nikolaus I. (J. v. 2697) schreibt dem Eb. von Ravenna u. a. vor: (2) episcopos per Aemiliam non consecret, nisi post electionem ducis, cleri et populi

die Auferlegung von Tributen seitens des Metropoliten an die Suffragane[1]). Selbstredend nimmt aber ersterer auch — wie das eben zum Wesen der Temporalherrschaft über Kirchen gehört — das Besetzungsrecht für sich in Anspruch[2]). Und es ist charakteristisch, wie hier schon dieselben Bestandteile der lokalen Bistumsherrschaft begegnen wie bei den weltlichen

---

atque per epistolam apostolicae sedis praesulis accepta eos consecrandi licentia —; ferner (3) soll er die Bischöfe nicht verhindern, nach Rom zu reisen; (4) nullam dationem, quam sacri canones non praecipiant, ab eis aliquando exigat; (5) episcopos illam malam consuetudinem, quae tricesimalis dicitur, nullo modo Ravennati exhibere aut exercere compellat ecclesiae. Vielleicht bezieht sich darauf auch das römische Konzil von 861 Muratori SS. II, 1 S. 204 (Mansi XV, 598).

1) Diese Naturalbelastungen waren bei dem Wirtschaftssystem des Mittelalters natürlich schwer. So soll Eb. Johann X. von Ravenna mit einem Gefolge von 500 Reitern die Visitation der Kirchenprovinz vorgenommen haben. Cappell. II, 83 ff. Vgl. namentlich das Schreiben Nikolaus' I. von 861 a. a. O. 89 f. (Kehr V, S. 4 Nr. 108): Der Klerus hatte dem Papst berichtet — eundem Joh. archiepiscopum Ravennatem per binos annos semel episcopia vestra circuere (!) et tandiu per singula residere, quousque ipsa paupertas, quae ad utilitatem episcopii et sustentationem clericorum et pauperum et gubernationem familiarum ac susceptionem peregrinorum atque restaurationem basilicarum vel episcopii hinc inde separatur, cum suis hominibus illas consumat et non antea inde recedere, quam ab episcopo loci illius ad archiepiscopum et familiares eius, quae non debentur, dona non modica tribuantur. Insuper omni anno, quod in toto mundo minime invenitur, colonicio more, berbices et oblatas, vinum et pullos et ova archiepiscopo et ad suum archipresbyterum similiter et ad archidiaconum et ad vicedominum et ad arcarium et ad maiorem cubiculi et ad cartularium et ad scriniarium et ad defensores et ad cubicularium et ad maiorem domus tribus pro omnibus his supradictis omne annualiter sine intermissione ad unumquemque supradictum redditum, sicut tributarii facere. Über diese bischöfl. Beamten später.

2) Savioli, Ann. Bol. I, 84. — Interessant J. 2984 (873). Vgl. a. J. 3223 (878); 3255 (879); 3347, 51, 61 (881). — Und zwar gilt das Gesagte schon für die Anfänge dieser Prätensionen. Siehe vorige und nächste Note. Über die Verpflichtung zu geistlichen Hofdiensten Cappelletti a. a. O. Aliud autem non minore querimonia asseruistis vos compelli ab eo episcopo vestra deserere et more populorum Ravennae per singulos menses alternis vel mutatis vicibus ministrare et infantuli parochiae vestrae illis diebus sine chrismate obire. — — cum contra omnes sanctorum patrum regulas et contra omnem ecclesiarum Dei morem in solo Ravennate metropoli a praesumptoribus sint temere usurpata —. Vgl. dazu auch das Fragment bei Deusdedit I, 259 (J. 2842; Wolf-Glanvell I, S. 148 f.). Über diese Schöpfung eines Kardinalkollegs auch Jung a. a. O. S. 22 N. 3.

Mediatbistümern. Ja, sogar die direkten Säkularisationen nicht ausgenommen[1]). Nikolaus verbietet das alles kategorisch. Keine anderen Leistungen dürfe der Erzbischof Ravennas von seinen Suffraganen verlangen als die dem Metropoliten kanonisch gebührenden[2]).

Später[3]) sind — mit wenigstens teilweisem Erfolg — auch andere Bischöfe Oberitaliens dem Beispiel Ravennas gefolgt, so vor allem die Metropoliten der mächtigen Kirchen von Mailand und Aglei[4]); aber auch noch andere[5])[6]). Dem Patriarchat Aglei

1) Cappelletti a. a. O.: Plebes quoque vestras et titulos ac curtes atque monasteria episcopii vestri pertinentia ad gubernationem vestram alienare et sibi subiicere et delere.

2) A. a. O. 85: Archiepiscopo vero Ravennati nullam volumus habere super vos valitudinem vel facultatem, praeterquam sacri canones praecipiant. Vgl. S. 141 N. 4 P. 4 (auf S. 142).

3) Anfangs konnte man die Bestrebungen Ravennas als etwas Unerhörtes, in ganz Oberitalien sonst Ungebräuchliches hinstellen. Vgl. auch das römische Konzil von 871 Muratori R. It. SS. II/I, 204.

4) Die Anfänge dieser Temporalherrschaft sind allerdings zweifelhaft. Eine Fälschung ist sicher Karls angebliche Urkunde von 803, wodurch er den Patriarchen und der Kirche von Aglei die episcopatus sex, unum videlicet Concordiensem, alium Utinensem, tertium, qui apud Civitatem novam Histriae constitutus esse noscitur, quartum vero Ruginensem, quintum Petenensem, sextum Tarsalicensem überträgt; siehe darüber schon Ficker, Reichsfürstenst. I, 309. Hingegen muß wohl die Bestätigung DO. III, 215 (996) einen aktuellen Sinn gehabt haben. Allerdings spricht DO. I, 413 (972) nur von Concordia: prout iuste et legaliter possumus, concedimus etc. confirmamus ... Aquilegiensi ecclesie cunctas suas res et proprietates ... una cum Concordiensi episcopatu atque monasterio, quod dicitur Sextum ac ceteris monasteriis, plebibus, castellis etc., ut tam ipse (sc. patriarcha) quam sui successores habeant, teneant firmiterque possideant omnia predicta ad ipsius ecclesie utilitatem seu necessitatem etc. more suorum precessorum; vgl. DO. III, 65 (990). Der Patriarch Rodoald von Aglei sagt 966 (Cod. dipl. Istr. I z. d. J.): quemdam nostrum episcopatum Parentinum — nennt übrigens in derselben Urkunde seine eigene Kirche noster episcopatus. (De Rubeis, Mon. Aquil. S. 467 reiht die Urkunde zu 961 ein.) — Für die spätere Zeit vgl. die Urkunde Heinrichs III. von 1040 (St. 2152) für Aquileja (Cappelletti VIII, 172): (bestätigt alle Besitzungen) episcopatus, abbatias, plebes, monasteria, sinodochia, castella, tholonea (!) etc. Ebenso die nachfolgenden Konfirmationen. Charakteristisch, daß man in diesem Falle als Hauptinhalt der Bistumsherrschaft anführt: iubemus, ut, sicut ... Karolus imp. constituit, in his prenominatis locis episcopos ordinandi ac regendi sive dandi nullus ius vel potestatem habere seu exercere ... presumat preter eum, qui s. Aqu. aecclesiae gubernacula videbitur regere.

5) Über Grado z. B. J. 3416 (886). S. a. das folgende.

sind im späteren Mittelalter sechzehn Bistümer temporell untergeordnet[1]).

Die weltliche Vorherrschaft von Hochkirchen über andere Hochkirchen — oder wenigstens das Streben darnach — gewinnt nämlich trotz der Opposition später, als sich die Stellung der Bischofskirchen im allgemeinen überhaupt wieder hebt, mancherorts sogar dauernden Charakter. Von jener Zeit an erscheinen auch Hochstifter neben anderen Kirchen und Klöstern als Teile des Bischofsgutes in der Pertinenzformel[2]). Und zwar scheinen auch die in andere Bistümer einbezogenen Hochkirchen als temporelle Bestandteile der ersteren aufgefaßt[3]), an sie wie Güter übertragen worden zu sein.

So schenkt z. B. König Hugo im Jahre 929 dem Bistum

---

6) Wohl damit hängt es auch zusammen, daß sich in Italien in die Formeln der Eingriffsverbote häufig auch die Metropoliten aufgenommen finden; ich meine Fälle wie DO. III, 199 (996) f. Verona oder DO. III, 215 desselben Jahres für Aglei (siehe vorige und nächste Note): ut nullus archiepiscopus, episcopus, dux usw. der Kirche und den Patriarchen von Aglei irgendeine Gewalt antue an ihrem Besitz.

1) De Rubeis, Mon. Aquil. Append. S. 10. Einzelne Bistümer — wie Belluno — hat das Patriarchat erst im 12. Jahrhundert und später erworben. Daher davon andernorts.

2) Vgl. die obige (S. 143 N. 4) Bestätigung für Aglei, wo es zuerst heißt confirmamus atque largimur . . . s. Aquil. aecclesiae atque Johanni pred. v. patriarchae suisque successoribus suprascriptos episcopatus sex . . . Preterea confirmamus atque . . . aecclesiae largimur tres abbatias . . . sc. s. Mariae de Organo, . . . Sextam . . . , . . . de Ualle et omnia precepta antecessorum nostrorum . . . una cum curtibus et castellis, villis . . . et cum omni iure aecclesiastice amministrationis et conservationis. Auch Papsturkunden — selbst für außeritalische Metropolitankirchen — zählten unter den Besitzungen der Bistümer immer häufiger auch andere Bistümer auf, namentlich für Erzstifte — wobei freilich vielfach nur das Suffraganverhältnis gemeint ist. Die Grenzen verschwinden aber da immer mehr. Siehe z. B. Marlot, Metr. Rem. II, 56 (J. 3908; Silvester II, 999): tibi . . . concedimus archiepiscopatum Rem. in integrum, cum omnibus episcopatibus sibi subiectis seu cum omnibus monasteriis, plebibus, titulis et capellis atque cortibus, castellis, villis, saltibus et cum omnibus rebus ad ecclesiam Rem. pertinentibus —.

3) Vgl. z. B. die Besitzbestätigung Pandolfs I. und Landolfs IV. für Benevent Ughelli VIII, 66 (978; Voigt Nr. 172): unter den übrigen Gütern — integrum episcopatum S. Sipontinae sedis cum omnibus eius pertinentiis, sicut hactenus . . . confirmata sunt a. d. Romualdo duce etc. Vgl. a. die weiteren Teile der Urk. a. a. O. 67. Ferner das päpstliche Privileg J. 3822 (983) und dessen spätere Bestätigungen J. 3884 (998) und 4299 (1053). — S. a. folg. N.

Triest das Bistum Sipatrio-Umago mit allem Zubehör. Die Triester Bischöfe sollen über den geschenkten Episkopat und alle seine Güter die volle Verfügungsgewalt haben. Das Bistum wird in der Urkunde wie jede andere Besitzung behandelt[1]).

Wenigstens bis zum Anfang des zehnten Jahrhunderts hält man aber noch streng an dem Gedanken fest, daß ein Bistum nicht einem anderen weltlich untergeordnet sein dürfe, und drückt ihn mit aller Deutlichkeit aus. Auch anderwärts.

Das untergegangene Bistum von Vich z. B., dessen Gebiet von Narbonne aus pastoriert wurde, verblieb nach seiner Wiederherstellung[2]) von letzterem Erzbistum auch temporell abhängig. Als Zeichen dieses Unterordnungsverhältnisses verlangte nun der Metropolit von der Hochkirche eine Abgabe[3]) — wie er eine solche ja auch von allen übrigen von seiner Kirche abhängigen Gotteshäusern einzuheben pflegte. Diese Forderung wurde aber auf der Synode von Barcelona im Jahre 906 ausdrücklich zurückgewiesen, mit der Begründung, daß kein Bistum einer anderen Gewalt — ausgenommen dem Reiche, ist selbstredend zu ergänzen — zinsen dürfe[4]).

---

1) Hormayer, Archiv für Süddeutschland II, S. 219: (B. 1385) (der König ward gebeten) Quatinus episcopatus Separiensis sive Humago ... cum omni sua pertinencia ... sanctae tergestinae ecclesiae ... nostra praeceptaria auctoritate sub omni integritate concedere atque largiri dignaremus . . . assensum prebentes predictum Sipariensem episcopatum ... cum omni sua integritate, prout iuste et legaliter possumus, nostra preceptaria auctoritate eidem sanctae tergestine ecclesiae et episcopo Radaldo suisque successoribus omnino concedimus, donamus atque largimur. Nec non et ... insulam ... predicto episcopo suisque successoribus delegamus, quatinus potestatem habeant tam predictus episcopus quam et successores sui de eodem episcopatu, qualiter illis melius secundum deum visum fuerat, faciendum et ordinandum ... concedimus ... eundem Sipariensem episcopatum ... cum casis, terris etc. et cum omnibus ad eundem episcopatum atque ad eandem insulam iuste et legaliter respicientibus ad habendum, tenendum et rationabiliter commutandum ac perenniter possidendum etc. Kandler, Cod. dipl. Istr. zu 929, vermutet, daß das geschenkte Bistum (einst eine Pfarrkirche von Triest) nur ein Chorepiskopat gewesen sei. Es liegt kein Grund vor, aus der bloßen Tatsache der temporellen Unterordnung unter ein anderes Bistum, darauf zu schließen.

2) Oben S. 22 f.

3) Mansi XVIII, 254 f.: per singulos annos libram argenteam.

4) Sp. 255: das Konzil befindet, es zieme sich nicht episcopum fiscalem esse. Vgl. auch den Beschluß der Synode in dem Tiberiuskloster (Diöz. Agde) von 907 a. a. O.: non debere episcopum tributarium esse. S. a. Marca Hisp. 377 f.

Man hätte aber diese Leistung einem geistlichen Oberherrn sicherlich nicht verweigert, wenn sie einem weltlichen gestattet gewesen wäre.

Der Widerstand war aber auch hier vergeblich. Der Brauch, von untergebenen Bischofskirchen wie von anderen geistlichen Instituten Servitien einzuheben, ging selbst bei Hochstiftern laikaler Kirchherren[1]) als fester Bestandteil der Bistumsherrschaft in die Rechtsordnung über[2]). Die mittelbare Inanspruchnahme der Bischofskirchen wurde seitens der Lokalgewalten ebenso umfassend geübt wie die unmittelbare.

Namentlich erhob der Herr schon bei Vergabung der Prälatur eine hohe Abgabe — ein Brauch, der, schon von den Karolingerherrschern geübt[3]) [4]), aber kirchlicherseits und selbst staat-

---

1) Daß man fürs erste auch dagegen Stellung nahm, versteht sich nach obigem von selbst; vgl. z. B. das Verbot der großen Ravennater Synode von 877 an die duces usw., solche Abgaben den Bistümern aufzuerlegen; dazu Hartmann III/2, 37 f.

2) Auch das Temporalverhältnis der Bistümer des Kirchenstaates zum Papst wird nach und nach in diesem Sinne ausgebaut. Neben dem Besetzungsrecht (über Sabino z. B. Cappelletti I, 602) nimmt im 11. Jahrh. Rom auch Abgaben in Anspruch (über die Zinspflicht Ceris z. B. a. a. O. 549). Besetzung der Rom inkardinierten Bistümer schon früher durch den Papst (über Porto im 9. Jahrh. z. B. Cappell. I, 502). S. a. oben S. 138 N. 3 und nächste S. N. 3.

3) Ja, schon unter den Merowingern. Vgl. z. B. Greg. Tur. Vit. patr. VI, 3 (S. 682): Iam tunc germen illud iniquum coeperat fructificare, ut sacerdotium aut vinderetur a regibus aut compararetur a clericis. Der h. Gallus — referre erat solitus non amplius donasse pro episcopatu quam unam treantem coco, qui servivit ad prandium. S. a. Löning II, S. 186 f., wo auch — eine weitere Parallele zu unserer Zeit — über die Einsetzung von Laien auf Bischofssitze (170 f.), Ernennung von Nachfolgern durch die Bischöfe selbst (195 f.), Erblichkeit der Bistümer (223 f.) usw.

4) Daß er schon von den Karolingerherrschern geübt wurde, ergibt sich daraus, daß es von Ludwig d. Deutschen ausdrücklich rühmend hervorgehoben wird, daß er weder geistliche noch weltliche Ämter und Würden verkaufte. (Regino zu 876 SS. I, 588: quem nemo muneribus corrumpere potuit, apud quem nullus per pecuniam ecclesiasticam sive mundanam dignitatem obtinuit —, sondern bei ihm galten die moralischen Eigenschaften der Personen. Vgl. Hauck, Die Entst. der bisch. Fürstenmacht, Leipzig 1891.) Doch vielleicht sollte nur ausgedrückt werden, daß bei Ludwig das Geld nicht den Ausschlag gab. Auch ist wohl zwischen den regelmäßigen, durch Gewohnheit sicherlich stabilisierten Abgaben und Korruptionsangeboten zu unterscheiden. Vgl. a. Hartmann III/$_2$, S. 186 m. N. 6 (S. 205), wo auch der Fall Notkers von Verona, der in seinem Testament aussagt,

licherseits nie als korrekt empfunden wurde[1]), der aber gegen Ende des neunten Jahrhunderts in den Händen der Lokalherren wie alle anderen Teile der Bistumsherrschaft auszuarten begann und den Bischofseinsetzungen nach und nach den Charakter eines Verkaufs der Stellen verlieh[2])[3])[4]). Nach dem allgemeinen Abfall der italienischen Großen von K. Hugo (i. J. 945) mußten sich z. B. die Bischöfe, die ihr Amt behalten wollten, dieses von Berengar nochmals erkaufen[5]).

Ja, schließlich wurden, als die Bistumsherrschaft immer mehr zu erblichem Familienbesitz geworden war, die ganzen Hochkirchen veräußert, gegen Entgelt vergabt — wobei es dem Erwerber überlassen blieb, selbst Bischof zu werden oder einen anderen einzusetzen. Und zwar entwickelte sich diese stark privatrechtliche Ausgestaltung des Bistumsverhältnisses zuerst in denjenigen Landesteilen, wo das romanische Element vorherrschte.

So schließen schon um 987 der Vicomte Bernhard von Albi und dessen Bruder Frotar, Bischof von Nîmes, einerseits mit Bernhard Aimardus und dessen Sohn Wilhelm andererseits folgenden Vertrag bezüglich des Bistums von Albi mit allem Zubehör[6]). Die beiden erstgenannten übergaben das Hochstift nach dem Tode des gegenwärtigen Bischofs Amelius an Wilhelm,

---

er habe das Bistum von Berengar nullo praecedente servitio, sed sola gratuita pietate erhalten. Vgl. Hartm. III/$_2$, 189 über die hohe Taxe, die Eb. Lambert von Mailand bezahlen mußte. S. a. Odorici, Stor. Bresc. III, 262 (betr. Mail. 921). Vgl. a. oben S. 119 N. 4.

1) Vorige Note. Kirchlicherseits tritt z. B. Joh. VIII. gegen Simonie auf (J. 3213 [878]). Vgl. a. Ps. c. 19 Anacl. 2 S. 76: cathedras vendentium. — Gegen simonistische Ordinationen (das Wort hatte damals einen anderen Sinn) Ben. V, 68 (S. 49).

2) Wohl schon Nominoë hob solche Abgaben ein; vgl. die Stelle oben T. I, S. 172 in N. 4. Über Cahors z. B. oben S. 136 N. 5. Über Lüttich S. 133 m. N. 2.

3) Ja, selbst von damaligen Päpsten wird derartiges berichtet. Über Todi (Joh. XII.) z. B. Cappell. I, 98 f.

4) Im Beisein Ottos II. faßt ein römisches Konzil 981 Beschlüsse gegen die Simonie. J. 3804 läßt dieselben allen Großen (Septimaniens?) durch den Bischof Miro von Girona mitteilen.

5) Hartmann III/$_2$, S. 235.

6) G. C. I b 4 Nr. 7: ... de placito et convenientia, quae fecit Bernardus vicecomes et Froterius episcopus (Nemaus.) ad Bernardum Aimardum et Guillelmum filium ejus de episcopatu de Albi ... in honore S. Ceciliae vel de quanto ad ipsum episcopatum pertinet vel pertinere videtur.

damit dieser sich entweder selbst dort als Bischof niederlasse oder einen anderen ins Amt einführe. Zeitlebens solle er auf die eine oder andere Weise im Bistum Herr sein[1]). Frotar und Bernhard behalten sich jedoch Pfandrecht (und Komplant?) am bischöflichen Tafelgute (Erklärung dessen in T. V) vor, ausgenommen einige (hauptsächlich dem Bischof infolge seiner Amtsfunktionen zustehende) Leistungen sowie selbstredend die Stiftslehen[2]). Wohl aber wird ein Teil der Lehensgefälle — die auch später natürlich zum Tafelgut gezogen waren — in den Pfandnexus einbezogen und jede Deterioration der Lehen ausgeschlossen[3]). Die Verpfändung wird geleistet für eine Schuld von 5000 Solidi (Kaufpreis des Bistums). Nach Zahlung der Hälfte erlangt Wilhelm das halbe Pfand zurück. Nach Zahlung der weiteren Hälfte das ganze[4]). Nach der Weihe ist von Wilhelm — innerhalb zweier Monate — an den höheren Herrn — den Grafen Pontius von Arles — eine fast ebenso hohe Abgabe zu leisten[5]). Stirbt Wilhelm vor der Konsekration, so soll sein Bruder Petrus in die gleiche Position einrücken, der Vertrag als für ihn geschlossen gelten[6])[7]).

---

1) Donamus ergo Froterius et Bernardus ad Guillermum filium Bernardi ipsum episcopatum . . . post mortem Amelii episcopi: ut si intus se fecerit aut alium episcopum fecerit benedicere, in vita sua habeat Guillermus ipsum episcopatum . . . post mortem Amelii.

2) In tali vero ratione, ut teneat Froterius episcopus et Bernardus Frater eius in pignore et medietate de ipsa dominicatura, de ipso episcopatu, excepto sacrationes et missas et poenitentias et receptos et excepto gallinas et paleas et ligna et exepto candelas de servitio et illas feos, qui sunt vel . . . debent recipere, qui habuerint de manu Guillermi.

3) Et de ipsos donos, quos donaverint, habeant F. et B. . . . medietatem, excepto viginti sol. et vig. sol. . . . et ipsum donum non debent minuare ad damnum vel ad ingannum de ipso Froterio et Bernardo.

4) Istas pignoras suprascriptas teneat F. et B., per 5000 solidorum vel solidatas apretiatas justis apreciatoribus. Et nisi (!) donaverit Guillermus ad F. vel ad B. 2500 solidos vel solidatas, debet recipere medietatem de pignore. Et nisi (!) dederit alia 2500 solidos vel solidatas, habeat totam suam pignoram de manu Froterii et Bernardi.

5) Et infra duos menses, ex quo benedictus erit ad episcopum, Guillermus debet donare ad Pontium comitem duo millia solidatas . . ., et ad alios duos menses 1000 sol. . . . et ad alios duos menses 2 sol. . . .

6) Et si G. mortuus fuerit, antequam sit benedictus ad episcopum, habeat Petrus frater suus de manu Froterii et B. pro ipso dono et per ipsam convenientiam.

Wir sehen hier auch sehr deutlich die beiden Formen der Bistumsherrschaft nach deren Ausbildung in voller Schärfe nebeneinandergestellt, kehren aber jetzt zunächst zu den weiteren Elementen der ersteren zurück.

Leichter als Abgaben bürgerten sich Dienste ein, namentlich die Heeresfolge der streitbaren Stiftsmannschaft für den Bistumsherrn[1]).

Neben diesen Servitien der Kirchen sind dann vor allem die persönlichen Dienstleistungen der Bischöfe an die neuen Temporalherrn zu nennen. Auch diese entsprechen im großen und ganzen denen an die Karolingerherrscher.

So waren die Bischöfe den neuen Herrn hoffahrtpflichtig[2]), sie bekleideten Hofämter, wurden namentlich zu den geistlichen Funktionen bei Hof herangezogen, fungierten auch bei Augenblickssituationen als Bevollmächtigte u. dgl.[3]). Sie erschienen schließlich überhaupt bei allen wichtigen Akten in der Umgebung des neuen Herrn unter dessen Landesgroßen (primores), namentlich als sich ihre Stellung wieder hob[4])[5]).

Bei geistlichen Oberherren wirken die Bischöfe temporell untergebener Bistümer insbesondere — wie andere untergebene

---

7) Zahlreiche weitere Beispiele, namentlich für das 11. Jahrh. in T. IV. Noch willkürlicher verfuhr man schon im 9. Jahrh. mit Abteien (Abtsstellen). Z. B. Gest. Abb. S. Bert. c. 69 SS. XIII, 620: (864) erhält Hunfrid, der Bischof von Therouanne, das Kloster — cleri et populi optione abbatiam regendam suscepit (Bled Nr. 104) — c. 69 S. 621 a: (866) Karolus rex Hunfrido abbatiam cum dedecore auferens, Hilduino canonico, nuper de Hlotharii senioratu ad se converso, dedit propter libras 30 auri —. Vgl. schon die vorherigen Kapitel; z. B. 64 ff. S. 619.

1) Wohl auch die Aufnahms-, Herbergs- und Verpflegungspflicht (mansio). Findet sich diese von den Karolingerherrschern und auch später wieder von den Herrschern geübt, so nehmen sie wohl auch in der dazwischen liegenden oder gleichzeitigen Entwicklung die Herrn der Mediatbistümer in Anspruch. Ein Beispiel für die Ottonen gibt u. a. DO. II 183 (979) f. Worms. S. a. T. IV.

2) G. C. II, 799: plerique episcoporum ad curium ducis (Wilh. III. von Aquitanien) adveniunt —.

3) Bischof Dominicus von Venedig (seit 992) ist des Dogen Kanzler. Ugh. V, 1209. Bischof Hartbert von Chur († 949) war Kaplan des Herzogs Hermann von Schwaben. Mayer, Chur S. 78, 130. Usw.

4) Siehe weiter unten in diesem §.

5) Viele derartigen Dienste und Leistungen bestanden sogar noch fort, als in verschiedenen Gegenden die lokale Bistumsherrschaft beseitigt war; über Baiern z. B. Hauck, Fürstenmacht S. 41 f. Siehe unten T. IV.

Prälaten — bei Verfügungen über das Kirchengut des Oberstifts oder auch ihrer eigenen Kirche mit. Dies ist wenigstens später der Fall, wahrscheinlich aber auch schon bald nach Begründung der Herrschaft. Im Jahre 1056 gibt (concedit) der Erzbischof von Ravenna mit Zustimmung (assensus) der Bischöfe von Imola und Sarsina Güter einem Grafenpaare zu Lehen?[1]).

Aber auch noch die restlichen Bestandteile der früheren Reichskirchenherrschaft finden sich wieder, namentlich sogar jene, die in Pflichten des Herrn, soweit es solche gab, bestanden, die sein Eintreten zugunsten der Kirchen selbst betrafen.

Von nun an waren es die Lokalherrn, die an ihre Bistümer u. a. Privilegien ähnlichen Inhalts verliehen oder bestätigten, wie sie früher seitens der Krone zugestanden worden waren. In ihrem Namen wird namentlich die Immunität begründet, sie sind Schirmherrn der Kirche usw. Freilich benutzten sie oft nur die Maske des Schutzes, um den eigenen Einfluß durch die Abwehr anderer zu erhöhen oder um die Kirche besser bedrücken zu können, die Immunität zu verletzen usw[2]).

Natürlich tritt der Bistumsherr auch als Intervenient bei Verfügungen, namentlich Privilegierungen der untergebenen Bistümer usw. auf[3]). Er wird in allen Angelegenheiten seiner Kirche befragt, bzw. um seine Mitwirkung ersucht[4]).

---

1) Manzoni 64.

2) Über die „Beschützung“ Roms durch die spoletinischen und tuszischen Markgrafen, die zu harten Bedrückungen der römischen Kirche, Inanspruchnahme ihrer Leute usw. mißbraucht wurde, vgl. Ottenth. 2 b; auch J. 3318 (880). Über den „Schutz“ durch Lambert und Guido von Spoleto insbesondere vgl. a. SS. Lang. 249 J. v. 3041 (876). S. a. Dümmler III, 20f. Mayer II, 76. Zum ganzen s. auch J. 3029 f. (876); Bedrückungen Roms und des römischen Klerus durch die lokalen Machthaber. Ferner J. 3112, 3120 ff. (mit Zwischenbemerkungen). Vgl. a. J. 3136; 3137 ff.; 3141 (878); 3177 (878); 3206 (878); 3244 (879) usw. Vgl. Hartmann III/$_2$, S. 31, 50 ff. Vgl. schon die Stelle des Liber pontificalis zu 867 (XX, 622; ed. Duchesne II, 177): Igitur Lambertus Witonis filius, dux Spoletanus, tempore consecrationis huius ven. pontificis (Hadr. II.) Romanam urbem pre consuetudine sicut tirannus intravit etc.

3) Als die Stadt Tarragona von den Sarazenen erobert und ihres Metropoliten beraubt, das Erzstift selbst vernichtet wurde, erhebt „auf Bitten des Grafen von Barcelona“ der P. die Kirche von Ausona zur Metropolitankirche, der Sprengel von Tarragona wird mit dem von Ausona vereint. J. 3746; vgl. 3747 bis 3749 (971). — Über Bitten der Grafen Isaak und Sigarius von Cambray macht Karl III. dem Bischof Stephan von Arras eine Zuwendung; G. C. III, 15 (920; B. 1967).

Auch müssen ihm schon damals gewisse Ehrenrechte in seinen Bistümern — teilweise etwa nach Analogie der späteren Patronatsgerechtsame — zugestanden haben, die, wie die feierliche Aufnahme durch den Klerus bei Besuch des Herrn, gleichfalls schon den Karolingerkönigen gegenüber geübt, sich freilich als Höflichkeitspflicht oft mehr von selbst verstanden als rechtlichen Charakter hatten. U. dgl.

Dies das typische Bild[1]), das in vielen Fällen wiederkehrt und dann auch in die folgende Zeit hinüber übernommen wird — soweit das Mediatbistum selbst sich erhält.

Trotz des langsamen und allmählichen Anwachsens der Bistumsherrschaft der Großen läßt sich sagen, daß im allgemeinen immerhin schon seit dem Ende des neunten Jahrhunderts sogut wie alle tatsächliche Macht über die Bistümer in den Händen der Lokalherrn ist, die dabei sogar immer gewaltsamer vorgehen. Wie man nämlich zwar nicht überall die angegebenen Grenzen erreichte, so schritt man vielfach weit darüber hinaus. Sahen wir doch schon die angegebenen Befugnisse immer gewalttätiger geübt. Nur mit größter Anstrengung konnte in Deutschland noch Kaiser Arnolf wenigstens die ärgsten Ausschreitungen verhüten. Nach ihm herrschte auch hier — anderwärts war seine Macht ja überhaupt nur eine leere Form — die rohe Gewalt[2])[3]).

Gerade der Umstand eben, daß man über das geordnete Maß der Dinge sehr bald hinausschritt[4]) — selbstredend von seiten der Rechte her, die ja den Hauptinhalt der neuen Gewalt ausmachten — führte dazu, daß die Kirchherrschaft so oft in Willkürherrschaft und Tyrannei ausartete und Formen — wie schon bei der Begründung so auch bei der Ausübung — annahm, die rechtlich überhaupt nicht mehr faßbar sind, wobei die Bis-

---

4) Z. B. J. 3074 (876): Joh. VIII. trägt dem Fürsten von Salerno auf, den Bischof von Sorrent zu ihm (P.) zu senden.

1) Ausgesprochen rechtliche Gestalt gewann das Verhältnis erst in der Folgezeit. Daher wird die Frage nach der Rechtsnatur des Mediatbistums erst später erörtert. S. unten T. IV 2. Absch.

2) Giesebrecht, Kaiserzeit I^5, 168.

3) Erst mit der Klärung der Verhältnisse tritt dann wieder ein Umschwung zum Bessern ein.

4) Übrigens wurde auch die königliche Kirchenherrschaft, solange sie noch bestand, schon im 9. Jahrh. immer willkürlicher und drückender geübt. S. a. unten S. 158 N. 3.

tumsherrschaft nicht selten in offene Feindschaft übergeht. Eben deshalb handelt es sich aber bei solchen Ereignissen gar nicht immer um die Begründung einer Temporalgewalt[1]), ist es bei solchen Feindseligkeiten nicht gerade durchweg auf die Bistumsherrschaft (in toto) abgesehen. Derartige Übergriffe gegen die Kirche hatte man ja auch nicht bloß den eigentlichen Lokalgewalten vorzuwerfen[1]). Auch die bloßen Vasallen der Bistumsherrn, ja der Bischöfe selbst, verweltlichte Prälaten u. a. ließen sich in jener rauhen Zeit solche Eigenmächtigkeiten zuschulden kommen, die vielfach in einen anderen Zusammenhang gehören.

So z. B., wenn ein Machthaber von seinem Sitz aus das benachbarte Kirchenland in Abhängigkeit hielt, um die hintersässige Bevölkerung auszusaugen, oder gar auf diesem selbst Zwingburgen errichtete und den Kirchenholden das Leben unerträglich machte usw. Namentlich bei solchen Anlässen sind die Ansprüche geteilt. Außer denjenigen, die man schon als eigentliche Bistumsherrn ansehen konnte, mischten sich noch viele andere von den benachbarten Großen ein. Lagen doch die Besitzungen der Bistümer über das ganze Land zerstreut[2]).

So waren z. B. schon Ende des neunten Jahrhunderts die Trierer Leute solchen Bedrückungen ausgesetzt[3]). Etwas später wurde vom Grafen Herlebald von Castres das dort gelegene Reimser Kirchenland, bzw. dessen Grundholden durch eine Zwingburg schwer geschädigt[4]). Um 920 errichteten die Grafen von Uzès ein solches Schloß zur Bedrückung der Kirche von

---

1) Zahlreiche Übergriffe den Reichskirchen, namentltch deren Gut (daher vgl. noch § 14 f.) gegenüber ließen sich auch die Fiskalbeamten zuschulden kommen.

2) Deshalb hatte namentlich auch die römische Kirche unter allseitigen Angriffen zu leiden; z. B. J. 3324 (880), 3367 (873—882) und häufig. Vgl. a. oben und namentlich unter § 13 f.

3) Beyer I, Nr. 148 (899): (Befreiung).

4) Flod. IV, 16 SS. XIII, 577: (B. Heriveus, c. 920) Excommunicaverat hic presul Erlebaldum comitem Castricensis pagi propter Remensis episcopii terram, quam pervaserat ibique munitionem quandam super Mosam construxerat indeque frequentia ecclesiasticae familiae mala ingerebat. Insuper et castrum Altmontem furtim irruperat. Sed cum nec ita cessaret a malis, quae coeperat, pergit archiepiscopus cum suis ad capiendam munitionem —. Vgl. a. c. 33 S. 584: Heriveus, nepos Herivei archiepiscopi, habens munitionem ... villas Remensis episcopii circumquaque sita depredabatur —.

Avignon[1]). Ähnliches findet sich in Tull[2]), in Lüttich[3]) und in anderen Bistümern[4]). Selbstredend waren auch hier die Klöster noch ungünstiger gestellt[5]). Aber sogar die mächtigsten Stifter hatten über fortwährende Plackereien zu klagen[6]).

Besonders gefährlich waren auch da wieder die Zeiten der Sedisvakanz. Bei einer solchen Gelegenheit fielen oft alle möglichen über die wehrlos daliegende Kirche her[7])[8])[9]).

---

1) G. C. I, 806. Unsicher, aber zeitgemäß. Stimmt da die Angabe 921, so ist darnach oben S. 27 dieses Jahr (statt 919) einzusetzen.

2) Wahrscheinlich liegt — nach allem, was wir von der allgemeinen Zeitlage und von den Trierer Kirchen im besonderen wissen — der Fälschung M. 1901 ein historischer Kern zugrunde; G. C. XIII b 451 f. Nr. 6 (angebliches Diplom Arnolfs von 894): B. Arnaldus (beim König) lacrimabiliter conquestus est, quod comes Stephanus et Gerardus frater suus et Matfridus super possessiones Tullensis ecclesiae nimiam malitiam exercuerant et fere totam terram rapinis et incendiis ad exterminiam deduxerant . . . munitiones castelli infra 4 leugas ab urbe . . . aedificaverant, per quod ex toto perierat libertas antiqua civitatis etc.

3) Über die Bedrückung der Kirche durch den Grafen von Hennegau Krüger, Bruno I. S. 26 ff. Über die Verbannung des Grafen von Berg durch Erzbischofherzog Bruno von Köln wegen zahlreicher Belästigungen und Räubereien der Kirche gegenüber G. C. III, 647.

4) In Chartres z. B. beklagte sich Bischof Fulbert über die Unsicherheit seines Bistums Duchesne IV, 172. Dazu v. Ranke, Französ. Gesch. I, S. 31 f. — Über die Bedrückungen von Ravennater Hintersassen — um auch einen Fall für Italien anzuführen — durch den Grafen von Ferrara Savioli, Appendice I, 50 ff. (970) usw. In letzterem Lande sind namentlich Bedrückungen durch die hospitalitas neben anderen Gewalttaten an der Tagesordnung; s. z. B. Kehr V, S. 190 Adria Nr. 3 (944).

5) Chron. S. Mich. c. 7 SS. IV, 81: Herzog Friedrich unterwirft sich das Kloster (s. unten S. 163 N. 3) und errichtet auf dessen Grund eine Burg — dicens castrum illud totius abbatiae tutamen fore —. F. war aber nicht Laienabt, da sich andere Äbte unter ihm finden. — Wie schädlich eine solche Herrschaft für die geistlichen Institute war, kann man aus diesem Beispiel ersehen (a. a. O. ff.).

6) J. 3674 Joh. XII. 955 bedauert die Plackereien, die die Mainzer Kirche von boshaften Menschen auszuhalten habe. Vgl. dazu auch noch den Brief des Eb. Wilhelm von Mainz an den Papst Agapit II. v. J. 955 Jaffé, Mon. Mog. 347 f.

7) Vgl. hier nur etwa Mansi XVIII, 203 (J. 3520; 899): Joh. IX. ermahnt den König, er möge den Bischof Argrinus von Langres der Kirche zurückgeben. Es sei ihm zu Ohren gekommen, daß die verwaiste Kirche arg zu leiden hätte — qua de re ipsa ecclesia pastorali

Welchen Gewalttätigkeiten sogar die Bischöfe selbst ausgesetzt waren, ist teilweise schon bekannt. Nicht bloß ihre klerikalen Privilegien missachtete man[1]), vielmehr vergriff man sich auch an ihrer Person[2])[3])[4]). Schließlich erkannte man den

---

destituta sit solatio variisque incessanter perturbationibus et incommoditatibus agitetur, adeo ut pene iam ad nihilum deducta videatur. Ähnliche Zustände herrschten anderwärts. Beispiele noch im folgenden.

8) Klöster hatten unter solchen Angriffen natürlich nur noch mehr zu leiden.

9) Eben deshalb die heftige Bekämpfung langer Vakanzen seitens der Kirche sowie alles dessen, was zur Herbeiführung und Verlängerung der Stuhlerledigungen beitragen konnte. Daher schon im 9. Jahrh. die Angriffe gegen den Chorepiskopat, insbesondere seitens der ps. Stücke. S. oben S. 129 und namentlich auch § 14 ff.

1) Vaissete, Histoire de Languedoc 2 b, Sp. 37 (899; B. 1908): (Karl d. Einf. für die Kirchen der Provinz Narbonne, der Eb. Arnustus hatte sich beschwert) quod in sua parrochia seu in cunctis episcopiis, qui in suffragio ipsius positi sunt, gravissima quaedam contra iura canonum atque instituta legum increverit consuetudo, adeo, ut comites atque iudices seu ministri illorum sacerdotes domini sive reliquos ecclesiae ministros ad placitum ducere et fideiussores tollere atque eos more laicorum distringere praesumant.

2) Schon das römische Konzil von 862 (Mansi XV, 658) bedroht mit dem Anathem jeden, der episcopum percutere, verberare aut caedere praesumpserit. — Gegen die äußeren Reichsfeinde kann das nicht wohl gehen. Vgl. a. J. 2709 (862; falsch?) Besonders gewalttätig verfuhren die Baiernherzoge gegen ihre Bischöfe. Herzog Heinrich (unter Otto I.) ließ den Eb. Herold von Salzburg gefangen nehmen und blenden. Jaffé, Bibl. III, 358: Episcopis suum subtrahitur privilegium . . . Qui (Eb.) captus a . . . Henrico duce Baioariorum sine aliquo accusatore canonico exoculatus et in exilium religatus est. S. 348 schon: die Kirche a proprio tutore huc usque privatur —. Waitz VII, 204. Vgl. Thietmar II, 25 SS. 756. Siehe a. Lüttich 113. [Die Päpste müssen auch da in der Not die Absetzung anerkennen. Vgl. Brackmann, Germ. pontificia I, 14 Nr. 31 (962; J. 3689): Joh. XII. gewährt dem blinden Herold lediglich den Gebrauch des Palliums an vier Festtagen. S. besonders auch a. a. O. S. 15 Nr. 33 (967; J. 3717)]. Den Patriarchen von Aglei ließ Heinrich kastrieren. — Ähnliche Gewalttätigkeiten begegnen damals aber auch anderwärts. 895 verhängt P. Formosus gegen drei Große das Anathem, weil sie den Bischof Teutbold von Langres geblendet, den Eb. von Sens Wallarius aber in Ketten gelegt hätten. Über die Blendung des Bischofs Benno von Metz 928 Ottenth. 22 b; des Bischofs Benno von Tull 929 Krüger S. 39. — Bischof Dominicus von Torcello wird 959 (angeblich wegen Simonie) vom venezianischen Dogen abgesetzt und geblendet und ein neuer Bischof „canonice“ eingesetzt. Ugh. V, 1366. — Über die Ermordung des Patriarchen Leo von Aquileja durch den vornehmen Langobarden Romuald vgl. v. Teuffenbach, Aquil. S. 6. Viele

Kirchen keinerlei Selbständigkeit mehr zu und mischte sich in die innersten geistlichen Angelegenheiten[1]. Man übte die Herrschaft in des Wortes vollster Bedeutung[2].

Es ist daher um so begreiflicher, daß die kirchlichen Kreise von Anfang an, und auch später noch, nicht nur gegen die Bistumsherrschaft der Lokalgewalten, sondern sogar gegen diese selbst geschlossen Front machen. So schreiten denn auch, wie wir gesehen haben, seit der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts namentlich Päpste und Synoden gegen die Großen und deren Angriffe auf die Freiheit und Unabhängigkeit der Bistümer ein. Vor allem hat schon Pseudoisidor die Bekämpfung auch dieser Mißbräuche auf seine Fahne geschrieben[3][4]. Natürlich wehren sich

---

andere Beispiele in den Quellen. Noch zu Ende des 10. Jahrh. hatten die Bistümer der Gegend unter der Tyrannei des Markgrafen Arduin von Ivrea arg zu leiden; er tötete den Bischof von Vercelli (Verurteilung auf der röm. Syn. 999 J. S. 496), bedrängte das Bistum Ivrea (J. 3894 [998—999]) usw.

3) Selbstredend litt um so mehr der übrige Kathedralklerus. Auch dafür gibt es zahlreiche Beispiele. Hierher alle Fälle wie etwa die Blendung des Chorbischofs Benedikt (des Bischofs Eblus) von Limoges (nach 958) durch den Grafen Elias von Périgieux; G. C. II, 510.

4) Selbst das Asylrecht wurde damals mißachtet; vgl. z. B. Hartmann III/2, 196. Vgl. a. oben.

1) Auch über geistliche Sachen usw. wird in weltlichen Gerichten entschieden. Vgl. z. B. Ugh. VIII, 304 (960) hinsichtlich Larinos; der Graf entscheidet über Niederkirchen auch gegen Bischöfe. H. Arnolf bestätigt einen Vergleich zwischen dem Chorbischof und Bischof von Freising. Lün. Sp. II, 216 (908). Deshalb verlangt man in Zeiten der Reform wenigstens in diesen, natürlich auch in Zehntsachen, geistliche Gerichtsbarkeit. — Zur Sache z. B. Gest. ep. Aut. Duru I, 368: Ille quoque infestissimus hostis eius (d. Bischofs), ut prelibatum est, Ragenardus, suis cum preceptionibus adeo concludere nitebatur, ut extra consultum et voluntatem eius nil agere temptaret, clericorum illius nullus, militum nemo ei refragari andebat, sed sicut suis, ita illis omnibus imperabat.

2) In den Fehden der Großen bildeten die kirchlichen Anstalten nicht bloß die Kampfobjekte, sondern auch die Zielscheibe der gegenseitigen Rachezüge usw. Sie waren daher ganz in diese Kämpfe hineingezogen. Annal. Vedast. 896 SS. I, 530: (Graf) Rodulfus vero in ira commotus propter castella perdita, dum depraedari non cessat abbatiam sancti Quintini, ab Heriberto occiditur in bello. Im Kampf zwischen Robert und K. Karl d. E. wurde die Abtei St. Gislen zu Soissons vernichtet; Gall. christ. III, 15. Usw.

3) S. oben passim.

4) Die ps. Stücke treten auch den Gewalttätigkeiten gegen die Bischöfe selbst entgegen. Vgl. oben S. 127 N. 1.

auch die Konvente der betreffenden Kirchen nach Kräften. Aber auch zahlreiche Erlasse der Herrscher, die nach wie vor auf seiten des Episkopates standen[1]), sind, so sahen wir bereits, gegen derartige Eigenmächtigkeiten der Großen gerichtet.

Bekannt ist die feierliche Verdammung des deutschen Herzogtums durch die Synode von Hohenaltheim (916)[2]). Und derartige Kundgebungen sind häufig und nach dem gesagten verständlich.

Aus diesem Grunde sind Episkopat und Krone auch später[3]) treue Verbündete[4])[5]). Bischöfe sind häufig genug die letzten Stützen fallender Königsmacht[6]). Denn sie wehrten sich nach Kräften.

---

1) Vgl. a. Villari, L'Italia S. 75.

2) Z. B. Riezler I, 321. Stälin I, 130. Zeller, Salomo III. S. 97 f. Über den Gegensatz von Kirche (besonders Episkopat) und jüngeren Stammesherzogtümern überhaupt Stälin I, 126. Im allgemeinen vgl. a. Hauck, Fürstenmacht 8 ff. KG. III[3 u. 4], SS. 3 ff. (siehe jedoch auch unten S. 158 N. 2).

3) Über die Anfänge der Entwicklung oben S. 58 und öfter.

4) Vgl. aus den vielen Stellen z. B. Riezler I, 285; Stälin, G. Württembergs S. 126; Mayer Chur 134; Uhlirz, Jahrb. Ottos II. Bd. I, S. 3. Auch Bord. II, 57. Auch im späteren Frankreich stellt sich die Kirche, namentlich der Episkopat — unterstützt von Rom — auf die Seite des Königstums in seinem Kampf gegen die Lokalgewalten. Vgl. z. B. den Brief Johanns X. an d. Grafen Heribert von Vermandois Flod. 928 Richer I, 54; s. auch Eckel, Charles le Simple S. 129. — Rückhaltlos billigte die Kirche in der damaligen Notlage dem Königtum Rechte zu, die sie ihm früher verweigerte. Ja, es wurde z. B. schon als Vorteil — gegenüber den Bestrebungen der Lokalgewalten — angesehen, wenn der kräftige Arnolf, wenn auch in rauher und selbstherrlicher Weise, die kirchlichen Angelegenheiten zu ordnen suchte. Man denke an die Art, wie er z. B. den Zehntstreit zwischen Herford und Korvey entschied (Hartzheim II, 379). Er ist auf lange Zeit der letzte kräftige Regent. — Trotz des genannten Bündnisses blieben die Großen zunächst überall Sieger. Und zwar auch dem neuen Königtum gegenüber. Seine Vertreter, als Lokalherrn die mächtigsten, waren als Könige doch nur primi inter pares, soweit das Königtum nicht selbst lokal sehr beschränkt war. Dann gilt dies erst recht. Nur fallen in diesem Falle beide Gewalten zusammen. Oft hatte natürlich die Bischofsstadt wegen des Eintrittes des Bischofs für den Herrscher empfindlich seitens der Herzoge zu leiden; z. B. in Baiern, wo Passau wegen der Parteinahme Pilgrims für Otto II. vom Herzog in den siebziger Jahren (10. Jahrh.) zerstört wurde; Riezler I, 357 ff. Vgl. a. Franz Strauß, Die Begründung der Stadtherrschaft des Bischofs von Passau (M. J. Ö. G. 128 ff.) 130. Umgekehrt ließ z. B. K. Konrad 916 auf seinem Zug gegen den Baiern-

Oft stehen daher Episkopat und Herzogsgewalten in offener Feindschaft gegeneinander[1]). Namentlich finden auch die Reibungen zwischen Bischöfen und Grafen kein Ende, sie nehmen vielmehr immer mehr zu[2]). Und es ist in jener kämpfereichen Zeit, wo Interessengegensätze so oft mit bewaffneter Hand ausgefochten wurden, klar, daß auch der hier geschilderte Zwiespalt sich nicht auf einen Kampf mit der Feder und überhaupt mit Worten beschränkte. Er artete oft in heftige, erbitterte

---

herzog Arnolf das diesem anhängende Regensburg zerstören; Riezler I, 320. Solche und ähnliche Fälle zeigen, wie so manche Bischofsstadt — und natürlich auch ihr Bistum — auch unter den inneren Wirren litt. Vgl. a. § 17. — Sogar schon unter den Kämpfen der Karolinger untereinander seit Ludwigs d. Fr. Zeit litten die Bischofsstädte sehr; Châlon-s.-S. ging 834 im Kampf Ludwigs gegen Lothar in Flammen auf; M. 929 a. Zur Sache a. L. A. Ferrai, Le vite pontif. Mediol. Bull. dell' Istituto Storico Ital. 16 (1895) S. 10.

5) Es hängt damit zusammen, daß unter den näheren Vertrauensmännern der Krone immer ausschließlicher Prälaten erscheinen. So, um da nur einiges beispielsweise anzuführen, befanden sich unter den Räten, die Karl d. K. 877 für die Zeit seiner italienischen Expedition seinem Sohne Ludwig zur Seite gestellt hatte, in erster Linie Bischöfe, Fisquet, France pontificale Soissons-Laon S. 26. Beim Abfall der lothringischen Großen von Karl von Frankreich blieben diesem namentlich die Bischöfe treu; vgl. O. 3 (921). Über das Zusammengehen von Kirche und Königtum s. auch noch beispielsweise Ottenth. O. h (913); O. q (919); 2 a (921) usw.

6) Flod. IV, 577 SS. XIII, 577 (a. 919): Hungaris denique regnum Lothariense depredantibus, dum Karolus proceres Francorum in auxilium sibi contra gentem ipsam convocaret, solus hic presul (Herivеus von Reims) ex omnibus regni huius primatibus cum suis tantum in defensionem ecclesiae Dei regi occurrit —.

1) Für Schwaben vgl. z. B. Stälin, G. Württemb. I, S. 129. Bekannt ist namentlich die Feindschaft Salomons III., Bischofs von Konstanz, gegen den Alemannenherzog Adalbert (Ann. Alam. 911) und später gegen Erchanger (Richter-Kohl, Ann. II/II, S. 544 N. b, S. 545 mit N. a. Hauck, Fürstenmacht S. 5) usw. — Im Kampf K. Konrads gegen Heinrich von Sachsen (914) erwies sich Hatto von Mainz als Hauptgegner des letzteren (Ottenth. O. h); charakteristisch, daß Heinrich sogar als König die Salbung ablehnt (O. p).

2) In fortgesetztem Streit lag Bischof Fulbert von Cambray (Mitte 10. Jahrh.) mit dem Grafen Isaak der Stadt — eine Feindschaft, die von Tag zu Tag noch wuchs und schließlich sogar ein kategorisches Eingreifen Ottos I. herbeiführte; G. C. III, 15. S. a. unten § 17 und T. IV. Schon auf der Synode von Trosly 909 (s. a. G. C. a. a. O. 14) wird Graf I. gezwungen, für die Schäden, die er dem Bistum zugefügt, Genugtuung zu leisten.

Fehden aus[1]), die wieder ihrerseits zur Verschärfung des Gegensatzes und Vermehrung der Willkür der Großen beitrugen. Und dadurch wird das allgemeine trübe Bild noch um einen düsteren Zug vermehrt.

Natürlich darf man dabei aber nicht schablonisieren. Man darf nicht Theorie und Praxis — die nie und nirgends sich decken — gerade damals in voller Übereinstimmung erwarten. Und gerade Stellen, die auf den ersten Blick auf Ausnahmen zu deuten scheinen[2]), beweisen schließlich doch nur die Abhängigkeit des Episkopats von den Lokalherrn — und zwar erst recht.

Ist nämlich auch das Zusammengehen von Krone und Episkopat durchaus die Regel, so trifft man doch vielfach eine andere Gruppierung an. Und dafür gibt es der Gründe genug. Man denke daran, daß das Königtum oft selbst gespalten war, was ja naturgemäß auch eine Zersplitterung seines Anhanges herbeiführen mußte[3]); ferner daß den Bischöfen oft nichts übrig blieb, als sich den Lokalgewalten zu unterwerfen, da sie oft nur dadurch ärgeres Unheil abwenden konnten; daß weiters nach Begründung der Bistumsherrschaft sehr oft die Bistümer mit Personen des Anhanges der Herren besetzt waren[4]) — das ermög-

---

1) Ununterbrochen hat Bremen gegen die Sachsenherzoge zu kämpfen. Waitz, VG. VII, 138 f., 205.

2) Hauck, Entst. d. geistl. Fürstenm. 8 f. legt ihnen zu viel Bedeutung bei und behauptet, der deutsche Episkopat habe die in der neuen Bewegung auch für ihn gelegene Gefahr nicht erkannt. [Er glaubt dasselbe ja auch vom Königtum (7).] Von den a. a. O. angeführten Fällen spricht namentlich der des Konradiners Rudolf von Würzburg für uns; vgl. oben S. 84 N. 1. Vgl. jetzt auch Ulrich Zeller, Bischof Salomo III. usw. Leipzig und Berlin (Teubner) 1910 (Beitr. z. Kulturg. des MA. usw. H. 10) S. 80 ff. m. N. 1, wo (a. S. 52) auch die Stellung des Abtes Bernhard von St. Gallen zu Bernhard von Schwaben auf persönliche Beziehungen zurückgeführt wird.

3) Die Kirche soll Otto I. gegen Berengar II. wegen dessen Bedrückungen zu Hilfe gerufen haben. Manzoni S. 51 f. Savioli, Ann. Bol. I, 101. Hartm. III/$_2$, 252 ff. (wo speziell auch über Liutprand von Verona). Vgl. a. J. 3686 (960): [bittet Otto I., die römische Kirche von Berengar und Adalbert zu befreien]. Aber auch sonst sehen wir selbst Herrscher gegen Reichskirchen gewaltsam vorgehen. S. etwa die Urk. Hugo Capets für St. Colombe-de-Sens Quantin I, 151 (988): bestätigt Immunität. Gewährt ferner die Bitte, dahingehend — remitti sibi a nostra mansuetudine . . . vicarias inlicitas, quas actenus iniuste nos et nostri antecess. visi sumus tenere in villa . . . Sarmasia —. Etc.

4) Das gilt ja auch von den neuen Königsgewalten. K. Hugo

lichte das Ernennungsrecht, wo nicht offene Gewalt; daß schließlich mancher Lokalherr selbst zum Königtum emporstieg, wodurch sich weitere Verschiebungen in der Interessen- und Kräftegruppierung ergaben[1]) usw.

Es hängt damit ja auch zusammen, daß schließlich nach Begründung der lokalen Bistumsherrschaft die Lage mancher Bischöfe — die vielfach mit den Herrn verwandt waren — sich besserte. Auch hier konnte man insbesondere dem Untergebenen gewähren, was man dem Rivalen versagen mußte. Usw.

Natürlich war die augenblickliche Sachlage von großem Einfluß. Bündnisse mit Bischöfen erhoben gelegentlich deren Kirchen ja auch zu günstigeren Stellungen und umgekehrt. Das wird sich uns noch in manchen Beispielen zeigen — Salzburg, Augsburg usw. — und so war es auch in anderen Fällen.

Aber auch abgesehen davon erwiesen sich eben die Lokalgewalten fast auf der ganzen Linie als die Stärkeren, die sehr wohl ihren Willen selbst gegen Kaiser oder Papst zur Geltung zu bringen wußten[2]).

---

von Italien übertrug seinem Bruder Manasse, Eb. von Arles, neben dem Bistum Verona — Bischof Rather wurde nach Pavia verbannt — auch die Episkopate von Mantua und Trient mit der Tridentiner Mark; Hartm. III/$_2$, 198. Das Bistum Piacenza übertrug er neben der Würde des Erzkanzlers seinem Bastardsohn Boso; Gotfried erhielt Nonantola; a. a. O. 200. Vgl. unten § 12. Tatsächlich hängt dies schon mit dem später allgemein hervortretenden Streben des Königtums zusammen, in den geistlichen Großen den weltlichen Lokalgewalten ein Gegengewicht zu schaffen. Davon T. IV. — Über die Einsetzung von Familienmitgliedern als Bischöfe seitens der Großen unter § 12.

1) Er trat dadurch aus seiner bisherigen Stellung gewissermaßen heraus und selbst wieder den Lokalgewalten, seinen früheren Gesinnungsgenossen gegenüber. Der bisher opponierende Episkopat schloß sich solch neuen Königen daher vielfach — wenn auch nur notgedrungen — an. Über die Krönung Bosos von Vienne zum Könige von Niederburgund (879) durch den Landesepiskopat und dessen Rechtfertigung durch seine hilflose Lage Richter-Kohl II/II. S. 457 f. m. N. c. Vgl. a. Hartmann III/$_2$, S. 64. Über Bosos Sohn a. a. O. 179 f. Über die Krönung Odos von Franzien durch den Erzbischof von Sens Hartmann III/$_2$, 105, die Widos von Spoleto durch den Bischof von Langres 110. Über Rudolf von Hochburgund Poupardin, Bourgogne 11 f.

2) Bischof Dodilo von Cambray (vgl. G. C. III, 14) wollte 893 das Reimser Konzil nicht besuchen aus Furcht vor den Normannen, noch mehr aber aus Furcht vor dem Grafen Balduin von Flandern, der auf diesem Konzil verurteilt werden sollte.

So kann es also nicht wundernehmen, gar viele Bischöfe sich lokalen Temporalherrn — selbst gegen das Verbot der höheren Gewalten — als willfährig erweisen zu sehen[1]). So kommt es insbesondere, daß z. B. oft die Bischöfe einer Provinz mit ihrem Metropoliten sich bereit erklären, den Kandidaten des Lokalherrn und nicht denjenigen des Herrschers oder Papstes zu weihen[2]). Usw.[3]). Insbesondere das damals so sehr gedemütigte und selbst von lokalen Machthabern abhängige Papsttum muß sich häufig genug Mißachtung seiner Befehle gefallen lassen, wie wir schon gesehen haben. Hier noch einiges davon.

So verweigert Erzbischof Aurelianus von Lyon 888 die Weihe des Bischofskandidaten Teutbold für Langres, den der Papst unterstützt[4]). Daher ja auch die Vorwürfe des Schismas

---

1) Vgl. z. B. das Eintreten des Eb. von Vienne für die Grafenfamilie unter dem strengen Nikolaus I.; J. 2697 (862). Hierhin gehört wohl auch J. 3297, 3298, 3302 (879). Auch sonst tritt das gesagte besonders deutlich in der Provence, namentlich unter Bosos Herrschaft, hervor. J. 3357 (881): Joh. VIII. weiht den Optandus, den Gegenkandidaten Bosos und des von ihm abhängigen Metropoliten (Vienne), obwohl die Wahl durch Klerus und Volk auf einen anderen trifft. Auch der Herrscher hat zu letzterem zugestimmt. J. 3370 (882); 3374 (882) [Eb. Oteram läßt den päpstlichen Kandidaten Optandus in Ketten legen und weiht den Bosos]. Aus J. 3375 f. (882) ergibt sich auch die Unterordnung Mauriennes und Grénobles unter Boso. 3376 an Bischof von Maurienne, den der Bischof von Grénoble aus dessen Kirche mit Gewalt entfernt hat. Über die Macht der provençalischen Großgrafen über die Landesbistümer Kiener 144 und sonst. — S. a. das folgende. Über die Insubordination des Klerus bei der geteilten Besetzung Mailands 879 Syn. Rom. v. J. 3294, ferner dieses u. 3305. Vgl. a. oben S. 150 N. 3 über das Eintreten der Herren für ihre Bischöfe.

2) Sogar in Kirchen, wie z. B. Köln, war das der Fall. Eb. Hermann weiht in Lüttich den herzoglichen Kandidaten Hilduin und nicht der des Königs; vgl. oben S. 133 m. N. 2. J. 3564 (921) tadelt Hermann von Köln, daß er sich dem fügt — Gisleberti metu —. Weitere Fälle häufig. Hier nur einiges. Z. B.: 878 tadelt Johann VIII. heftig den Eb. Aribert von Embrun, daß er nicht den kanonisch Gewählten und vom Herrscher Bestätigten, sondern einen anderen zum Bischof von Vence konsekriert habe; J. 3128. Vgl. ferner etwa J. 3163 (878); 3237 (879).

3) Mitunter war der Episkopat selbst gespalten; deutlich z. B. anläßlich der zwiespältigen Besetzung von Le-Puy-en-Velay; Conc. Rom. 998—999 J. I, 494; vgl. 3906 (999).

4) J. 3451 (888); 3453 (889): Teutbold war des Besitzes entsetzt worden; Stephan V. befiehlt, da seine Ermahnungen an den Eb. von Lyon nichts fruchteten, dem Eb. von Reims (Fulco) die Wiedereinsetzung (revestiat) und Weihe Teutbolds. Schließlich gibt der Papst nach

usw. an den Episkopat[1]). Sehr bezeichnend ist z. B. ferner die Vorladung Johanns VIII. an alle Bischöfe in den Herzogtümern Spoleto und Camerino, sie sollen „solita desidia deposita" zur Novembersynode 880 erscheinen[2])[3]). Die Unterordnung des Bistums unter den Dukat erscheint dabei als selbstverständlich[4]). Usw.[5])[6]).

Die Mannigfaltigkeit der Gruppierungen im einzelnen, der gelegentliche Durchbruch der Regel, kann aber die Grundzüge, das Bild, das die Quellen vom Gesamtzustand liefern, nicht verwischen.

Die Bistumsherren nannten sich domini, seniores usw. ihrer Bistümer, bzw. der Bischöfe, diese ihre fideles[7]). Auch letztere gewöhnten sich nach Anerkennung der Herrschaft an diese Titel, die bald als selbstverständlich erscheinen, besonders dort, wo sich das Mediatbistum dauernd erhielt.

Fragen wir uns zum Schluß noch, welche Machthaber — abgesehen von den geistlichen — als solche Bistumsherrn auftraten, so stehen hierbei natürlich die einzelnen[8]) der neuen

---

(J. 3520; a. 899) und willigt zur Einsetzung des Bischofs Argrinus ein — non sententia praedecessoris sui Stephani papae reprehensa, sed utilitatis causa commutata. Vgl. 3527 f. (900).

1) Z. B. oben S. 100 f. m. N.

2) J. 3326. Vgl. Kehr IV, 117 Nr. 8.

3) Vgl. ferner z. B. Kehr IV, 284 Nr. 1 und 2 (879) betreffs Pennes oder III, 7 Nr. 2 (879) hinsichtlich Florenz'.

4) Vgl. 3415 (886); ferner z. B. Hartmann III/$_2$, S. 64 f., 69 f. betreffs Mailands usw.

5) Vgl. z. B. über das Nichterscheinen Richwins von Straßburg auf der Synode von Hohenaltheim Lüttich S. 65. — Auf der Synode von Ravenna im Jahre 877 bleiben die Bischöfe aus Berengars Machtbereich aus (Hartmann III/$_2$, S. 37) usw.

6) Auch die spärlichen Fälle gehören hieher, in denen ein Kapitel z. B. gegen den niedrigeren Herrn, selbst gegen die Bischöfe dadurch in Schutz genommen wird, daß es dem höheren für den Fall der Verletzung anvertraut wird; z. B. sogar DO. I, 202 (959): schenkt Güter an das Domkapitel zu Salzburg unter der Bedingung, daß dieselben an den Herzog zu fallen haben, sobald sie ein Bischof dem Kapitel entziehe. Ganz analog DO. II, 289 (—982) f. Domkapitel von Lucca. Falls ein Bischof bestimmten Kapitelsbesitz alteriert, fällt dieser so lange an den Herzog (marchio), bis wieder ein Bischof kommt, der die Kanoniker nicht im Besitz stört.

7) Zweifelhaft ist mir, ob der Bischof von Verona den dortigen Markgrafen seinen Herrn nannte; vgl. Ugh. V, 748.

8) Der burgundische Modus, wonach die Gesamtheit der Fürsten die Bischöfe wählt, die dann dieser Gesamtheit wie ihrem Könige dienen (vgl. z. B. Thietmar von Mers. VI, 21 SS. III, 846: episcopatus

herzoglichen und mark- (oder groß-)gräflichen Gewalten durchaus im Vordergrund[1]). Vereinzelt haben aber doch auch andere — kleinere — Dynasten die Bistumsherrschaft an sich gerissen. Auch kam es vor, daß neben vielen anderen Befugnissen der höhere Herr die Temporalherrschaft über Bistümer an den niedrigern — ganz oder teilweise — weitergab.

So hat z. B. in Auxerre im Jahre 909, bei eintretender Sedisvakanz, der vicecomes zunächst das Bischofseinsetzungsrecht vom Herzog an sich gebracht. Außerdem aber auch noch andere Befugnisse. Er war reich und mächtig und gab dem Herzog viele Geschenke, um seinen Willen durchzusetzen. Es gab auch noch andere Bewerber[2]).

Namentlich in den Großgrafschaften, wo die Vicomtes selbst eine machtvolle Stellung einnahmen, war derartiges leicht möglich. Dort finden wir sie daher auch öfter als Bistumsherren. So erlangte der Vizegraf Frotar im Jahre 972 sogar die Herrschaft über zwei Bistümer — Albi und Nîmes[3]). Usw.[4]).

---

hiis dat, qui a principibus hiis eliguntur ... hi manibus complicatis cunctis primatibus velud regi suo serviunt; s. a. Waitz, VG. VII, 286) scheint sich erst später entwickelt zu haben. Thietmar schrieb obige Stelle c. 1014.

1) Außer dem bisherigen vgl. z. B. für Istrien Kandler zu 933 das Friedensinstrument zwischen dem Markgrafen Winterus und dem Dogen Candiano von Venedig. Beide erscheinen da als Bistumsherren ihrer Machtbereiche. (Vgl. a. oben S. 108 N. 2 und bei Kandler die Urkunde vom 5. Okt. 991.)

2) Gesta ep. Autiss. I, 42 Duru I, 367 f. (Migne 138, 260 f.): Factum est ergo, post transitum ... pastoris Herefridi Antissiodorensis († 909), ecclesiam variis aerumnarum excessibus lacessiri maximeque pro electione pastorali, ad quam nonnulli, non zelo spiritali, sed anxia honoris ambitione anhelabant. Erat autem ea tempestate vir quidam potens, Ragenardus nomine, eiusdem civitatis vicecomes, reich und mächtig; qui cum talis ac tantus esset, avaricie vaporibus estuans etc. virulento meditabatur animo, quatinus talem ecclesiae perficeret presulem, quem sue ditioni subdere quiret proprieque voluntatis consiliis acquiescere urgeret, quique, si sibi libita domus dei beneficia invadere temptaret, penitus tyrannica eius minitante potentia obmutesceret. Nefaria igitur arrepta machinatione ducem Richardum adiit oblatisque muneribus, ut sibi illius electio ecclesiae daretur, expeciit ... Formell wurde auch hier die Wahl durch Kanoniker und Stiftsvassallität beibehalten sowie die Bestätigung durch den König. Vgl. dazu Imbart, Élections S. 235, wo aber die Mutmaßung, Burgund habe mit der geschilderten Bewegung begonnen, richtigzustellen ist.

Aus dem Titel der Vogtei wurde aber damals die Bistumsherrschaft, wie das allerdings später der Fall war, nirgends begründet. Erscheinen defensores, advocati usw. als Bistumsherrn[1]), so ist da nirgends der Vogt gemeint, sondern nur auf die Schutz- und Immunitätsgewalt des Bistumsherrn über seine Kirche Bedacht genommen[2])[3])[4]).

3) Eugen d'Auriac, Histoire de l'ancienne cathédrale et des évêques d'Alby (Paris 1858) S. 38. S. schon oben S. 147 f.

4) Schaeffner II, 617 f. (s. namentlich die dort gemachten Beobachtungen über die Großgrafschaft Toulouse). Vgl. a. Duchesne, Fastes II², 58.

1) So steht Autun 918 unter der defensio des Herzogs Richard von Burgund; Imbart, Élections S. 238. S. nächste Note.

2) Beispiele häufig. Vgl. etwa Charmasse, Cart. d'église d'Autun S. 36 ff. (918): (Bischof Walo beschenkt sein Kapitel aus dem Bistumsgut) — amore divino tacti et consilio fidelium eiusdem sancte ecclesiae et nostrorum roborati, adhibito etiam hortamento et auxilio domni Richardi excellentissimi ducis, cuius defensione et protecmento per dei administrationem haec ipsa consistit ecclesia (Autun) — — omnem igitur huius rei summam (das geschenkte) memorati principis domni Richardi defensioni et protectioni . . . tuendam committimus —.

3) Das gleiche gilt von Abteien. Hieher alle Fälle wie der folgende, den wir als einziges Beispiel hier anführen (überdies erst im 12. Jahrhundert geschrieben): Chron. S. Michaelis in pago Virdun. c. 7 SS. IV, 81: — ecclesia nostra . . . sub tuitione ipsorum regum . . . permansit . . . libertatis suae tenorem . . . Circa horum (Heinr. u. Otto) autem tempora fuit quidam praepotens dux Lotharingiae Fredericus, qui videns praedictam abbatiam terrae suae contiguam et a tutela regia longe remotam, dominio suo — quod sibi facile fuit — eam subiugavit et dominium illud sub titulo defensionis ad posteros suos transmisit. — Ex tunc ergo iam per 4 successionum gradus tutelam vel dominium ecclesiae nostrae posteri eius obtinuerunt. Namentlich sind in Italien, besonders im Kirchenstaat, defensores und advocati der Kirchen nicht immer die Vögte; vgl. Mayer, It. VG. II, 92 f. Für die Bretagne über defensor, tutor, patronus z. B. Borderie II, 364 N. 1. — Richtig ist, daß umgekehrt oft — wie auch bei Privatklöstern — die Vogtei aus der Kirchherrschaft hervorgegangen ist. Davon noch T. IV. Obige Stellen — und die analogen — veranlaßten wohl Waitz (VG. VII, 335) zu den Worten, die Herzoge von Lothringen hätten die Vogteien eines großen Teiles der Stifter ihres Landes an sich gebracht.

4) Abweichende Stellen stammen aus dem 11. Jahrhundert und aus späterer Zeit. Angeblich gleichzeitige urkundliche Berichte, die derartiges aussagen, sind Fälschungen, bzw. Interpolationen aus der genannten Zeit. Höchstens ist hieherzuziehen: Ben. Lev. VI, 278 (S. 86): Beseitigung schlechter Vicedomini, Vögte, Centenarii, Vicarii, die nicht ordentlich richten. Im 9. Jahrhundert insbesondere sah man

Dieselben Personenklassen kamen nun auch, wie dies ja in der Natur der Sache liegt, für die zweite Form der Bistumsherrschaft in Betracht, zu der wir nunmehr übergehen.

§ 12. Laienbischöfe.

Durch die zweite der genannten Hauptformen der lokalen Bistumsherrschaft wurde geradezu die ganze Leitung einer Kirche einem weltlichen Großen ausgeliefert. Der Machthaber bedurfte dabei keines Mittlers, um sich auf alle Angelegenheiten des betreffenden Institutes Einfluß zu verschaffen. Weil er auch bei Bistümern dabei meist Laie blieb, nenne ich die ganze Erscheinung hier a potiori Laienepiskopat.

Laienprälaten hat es — und zwar besonders in Klöstern — schon früher gegeben, namentlich in den Zeiten Karl Martells. Immerhin sind diese später im großen und ganzen, wenigstens unter Karl d. Gr., verschwunden[1]), und stehen mit unseren Laienbischöfen historisch in keinem unmittelbaren Zusammenhang.

Erst im zweiten Viertel des neunten Jahrhunderts tauchten sie — und zwar zunächst ausschließlich in Klöstern — wieder auf[2]).

---

in den Vögten noch einen Rückhalt gegen die übrigen Großen. Am schlagendsten beweist das der Umstand, daß die ps. Stücke für dieses Institut eintreten; z. B. Ben. V, 33, S. 48: Defensores ecclesiarum adversus potentias secularium vel divitum ab imperatore sunt poscendi. — In Italien die Vögte — wie andere Stiftsbeamte (davon noch später) — häufig Geistliche, ja Domkapitulare; z. B. 880 ein gastaldeus advocator und ein vicedominus des Bistums Salerno Ugh. VII, 360.

1) Vereinzelte Fälle kamen allerdings vielleicht selbst damals vor; vgl. etwa Simson, Ludwig d. Fr. I, 18. S. auch Vita Walae II, 4 SS. II, 549: Monasteriorum interea ... enumeravit pericula, cum iam tunc temporis nonnulla iam a laicis tenebantur —. Über Laienprälaten, auch Laienbischöfe oben T. I § 5 und die dort angebene Literatur. Auch die laikalen Zwischenverwalter vakanter Bistümer (s. T. I, S. 137 und oben S. 117 ff.) waren etwas ähnliches. — Noch um die Mitte des 9. Jahrhunderts hält die Kirche aber im allgemeinen sogar noch an der Vorschrift fest, daß ein Laie, auch wenn er sich nachträglich weihen läßt, nicht zur Prälatur gelangen solle; z. B. J. 2682, 2683. Hieher wohl auch Benediktus L. V, 244 (S. 57): die noviter conversi sollen nicht zu Ämtern gelangen. Für das 10. Jahrhundert (Zeit der Reform) vgl. z. B. J. 3749, 50 (971): der Papst bestellt den Eb. Allo von Ausona zum Provisor von Girona, weil dort der Grafensohn Miro gegen die canones als „Neophyt" zum Bischof gemacht worden sei.

2) Namentlich in den von den Normannen besonders bedrohten Gegenden; vgl. Lot, La grande invasion Normande 856—862, Bibl. de

Mochte die größere Macht der Laienprälaten im Vergleich zu den laikalen Kirchherren der Anlaß zu einer Bevorzugung jener ersteren Form sein oder die durch Privileg begründete Unveräußerlichkeit einer Abtei — da blieb den Großen nur dieser Weg —, jedenfalls tritt uns die Erscheinung unter Ludwig dem Frommen bereits wieder entgegen. Immerhin konnte sie aber noch um die Mitte des Jahrhunderts von einer Synode als unerhörte Neuerung bezeichnet werden[1]. Das Konzil hielt dem König vor, daß so etwas unter seinen Vorgängern ohne Beispiel, nie vorgekommen sei[2][3]. Es ermahnt ihn, davon abzustehen und sich nicht von den Großen beeinflussen zu lassen[4].

Diese dagegen erhobenen Klagen nutzten aber ebensowenig wie die späteren. Denn auch diese Entwicklung vollzieht sich — und zwar diese naturgemäß ganz besonders — unter fortgesetztem Widerspruch seitens der Kirche[5]. Die Gefahr dieses

---

l'école des chartes LXIX (1908) S. 9. Vogel 144, wo jedoch dieses Moment zu sehr in den Vordergrund gestellt erscheint.

1) Syn. v. Diedenhofen 844 c. 3 Cap. II, 114 (M. 1116 a): Sacrum quoque monasticum ordinem a Deo inspiratum . . . atque per istud imperium a vestris piae memoriae praedecessoribus propagatum et quaedam etiam loca specialius venerabilia contra omnem auctoritatem et rationem ac patrum vestrorum seu regum praecedentium consuetudinem laicorum curae et potestati in maximo vestro periculo et illorum perditione et Dei ac sanctorum non modica ad irascendum provocatione vos comisisse dolemus.

2) Quapropter pro Christo devotissime obsecramus, ut tam magnam offensam et iustam reprehensionem atque periculosam sine exemplo praecedentium praesumptionem ab animabus vestris et a felicitate regni vestri pellatis et loca venerabilia et habitum ac ordinem sacrum eis, qui ad hoc vocati sunt, viris scilicet ex clericali et ecclesiastico vel monastico ordine religiosis seu et in suo sexu feminis Deo dicatis atque devotis et in scola Christi eruditis, ad custodiendum et providendum committatis, qui et quae Dei sunt Deo et quae sunt caesaris caesari reddant . . .

3) Vgl. aber schon Vita Walae II, 5 SS. II, 550: omnia eiusdem (ecclesiae) iura . . . corrupit in tantum, quia multi eorum vitiosi erant, ut a laicis paene omnia monachorum et canonicorum necnon et feminarum monasteria occupentur et sint omnia depravata. Er fürchte sich nicht, das zu sagen, obwohl es vielen mißfalle. Vgl. a. II, 4 S. 549.

4) Et non propter pravorum nequitiam ordo religionis et loca sacratissima eis, quibus licitum non est, committantur; cum manifestissime scriptura demonstret Ozam morte damnatum, qui arcam Domini quasi cadentem relevare voluit, quam vel contingere inlicitum ei fuit.

5) Namentlich trat natürlich Nikolaus I. auch gegen das Laien-

Instituts für die Kirche lag auf der Hand[1]). Zu allem übrigen kam, daß die Laienprälaten ihre Anstalten schließlich wie andern Familienbesitz auf ihre Nachkommen vererbten[2]). Die dadurch begründeten Machtverhältnisse waren also sogar hier nicht etwa bloß vorübergehend. Begreiflich, daß man gegen dieses Übel den abbas canonicus in den Mönchsklöstern als das erstrebenswerte, mit allen Mitteln herbeigesehnte Ziel ansah[3]). Dadurch,

---

prälatentum auf. J. 2688, 2836 (diese Dekretate auch gegen Verweltlichung der Metropoliten). Vgl. a. Greinacher a. a. O. S. 28, 30. — Vorher natürlich schon Pseudoisidor. Ben. Lev. V, 188 (S. 55). Auch Ben. Lev. VI, 265 (S. 86) gehört hieher: Laien sollen nicht praepositi (d. h. Vorsteher) der Mönche sein; ebensowenig sollen sie Archidiakonate bekleiden. Auch V, 333 (S. 66): Über Kanoniker- und Regularäbte (Äbtissinnen) einerseits, Laienäbte (laici, qui monasteria habent) andererseits. Vgl. namentlich a. VI, 387 (S. 95): Ein Sakrileg begeht — wie der Kirchenräuber — der, der einen ihm nicht gebührenden Platz einnimmt.

1) Vgl. allerdings auch das im Text folgende.

2) Guérard, Cart. de S. Bertin S. 139 f.: Balduinus . . . comes et abbas stirbt 918. Bei der Teilung seines Vermögens erhielt sein Sohn Adalolf die Stadt Boulogne und die Abtei Sithiu. Ihm folgte sein Bruder Arnolf usw. Alle nennen sich Äbte; z. B. Folq. II, 76 (Guérard, S. Bertin S. 144; a. 944): abbas et comes Arnulfus —. Über die spätere Entwicklung s. unten a. E. des Paragraphen.

3) Folquini Lib. II c. 68 (Guérard, S. Bertin S. 134 f. = SS. XIII, 624): (Anfang der Stelle oben S. 91 N. 3). Als die Mönche von Sithiu die erwähnte Absicht des Markgrafen Balduin von Flandern erfuhren, sandten sie den Grimbald zum König, um auf jede mögliche Weise zu verhindern, ne laicus monachis superponeretur —. (Bis zum Tode des Abtes Rudolf standen nur Kanoniker dem Kloster vor.) Der Erzbischof Fulco von Reims setzte es daraufhin beim Könige durch, daß er selbst, der schon einmal in Sithiu Abt gewesen war, als Erzbischof die Abtei wieder erhielt. Infolge der daraus entspringenden Feindschaft zwischen Balduin und Fulco wird letzterer von einem Vasallen (miles) des ersteren, Vinemarus, 915? (vgl. über die Bannung des Mörders auf dem Reimser Konzil G. C. III, 14) ermordet. Balduinus autem post haec, abbatiam (hier = Abtsstelle; s. vorige Note) obtinuit regia donatione —. Die Markgrafen erlangten auch die anderen Abteien der Gegend. Was eine solche Laienherrschaft bedeutete, zeigen z. B. die Annal. Gand. SS. II, 187: Anno 895 Helias abbas Gandensis obiit . . . (als letzter geistlicher Abt). Post cuius mortem magna extitit dispersio monachorum, que plusquam per quadraginta annos continue duravit. Erst a. 937: Arnulfus magnus comes Flandrie, gloriosus marchysus, hortatu venerabilis viri Transmari Noviomagensis episcopi cenobium Gandense, tunc dirutum, quod deserto pene videbatur similior, restauravit . . . et virum illustrem sanctum

daß häufig die Abtsstühle an Bischöfe[1]) — oft an fremde, ja, weit entfernt wohnende[2]) — übertragen wurden, nähert sich übrigens auch diese Erscheinung bei der fortschreitenden Verweltlichung des Episkopats selbst dem Laienprälatentum. Dieses breitet sich daher nach jeder Richtung hin immer mehr aus.

Irgendein anderes Zwangsmittel, die Könige von derartigen Vergabungen abzuhalten, als die Androhung geistlicher Nachteile im Jenseits gab es ja nicht[3]).

Laienäbte werden immer häufiger und an der Wende des neunten und zehnten Jahrhunderts sind sie eine stehende Erscheinung, die sich fast in jedem Kloster oder Stift findet[4])[5]).

Gerardum Bononiensem abbatem dicti Gandensis cenobii constituit et rectorem.

1) Z. B. Reg. Const. Nr. 230 (903): Ubi (St. Gallen) ... Salomon episcopus abbatis iure pręesse dinoscitur — das Königtum sucht auch auf diese Weise den Episkopat, worauf es sich selbst stützte, zu stärken. S. gleich a. a. O. 177. 178: Accidit, ut pro quorundam hominum negligentia et incautela de quodam loco a prioribus nostris inter primos habito, hoc est monasterii s. Galli, serenitas nostra adeo turbaretur, quatenus abbatem ipsum honore sibi impenso privaremus et ... Salomonem ... subrogaremus — (König Arnolf 890) —. Vgl. auch Nr. 253 (907): sign. episcopi Salomonis et abbatis —; 269 (909) usw.

2) Z. B. unten S. 169 N 3.

3) Vgl. besonders Syn. Pap. 850 c. 16 Cap. II, 121: Suggerendum est beatissimis imperatoribus, quia hi, qui monasteria et sinodochia sub defensione sacri palatii posuerunt, ideo fecisse probantur, quod a nullo melius, quam a summis potestatibus protegenda crediderint, et, si ea contra decreta instituentium personis, quibus non licet, dederint, ipsi inpugnatores efficiuntur, qui propugnare debuerant; et cavendum summopere est principibus, ut, qui a nemine nunc inde iudicantur, ne in futuro iuditio ab omnipotente Deo gravius indicentur; secundum apostolum et enim horrendum est incidere in manus Dei viventis. Nos vero, qui debitores sumus, ut fideliter annuntiemus, idcirco humiliter suggerimus, quod silere non audemus.

4) Vgl. z. B. Martin, Beitr. zur G. Brunos I. von Köln (Jena 1878) S. 21. Muratori, Antiquitates III, 155 (870): Graf Rudolf, Abt von Agaune. S. a. nächste Note und Quantin a. a. O. 133 (901): Graf Richard, Abt von St-Germain-d'Auxerre —. Vgl. a. d. folg. passim.

5) Vergeblich auch der letzte Abschaffungsversuch (vor der großen Reform) auf der Synode von Trosly 909. Vgl. schon oben S. 4. Das Konzil fährt (s. Gousset, a. a. O.) fort, die Unhaltbarkeit und Schädlichkeit dieser Einrichtung darzulegen und die Notwendigkeit ihrer Abschaffung dem König klarzumachen, unter Berufung auf ältere Bestimmungen. Vgl. z. B. — als besonders charakteristisch — hier nur noch die Stellen: Quomodo igitur aurum sine aurifice in pristinum et optimum non potest reformari colorem; sic et monastica

Und dabei war es, bei allen Schäden dieser Einrichtung für die kirchlichen Anstalten im allgemeinen, für diese im Einzelfalle doch nicht immer nur ein Nachteil, wenigstens nicht der schwerste, der sie damals treffen konnte, wenn ein mächtiger Laie an ihre Spitze trat. Zwar wurde das Kirchengut auch in solchen Fällen größtenteils oder ganz seiner kirchlichen Bestimmung entzogen[1]). Aber es entging wenigstens der Zerstückelung, wenn eine kräftige Persönlichkeit da war, die schon aus Eigennutz das Vermögen der Anstalt zusammenhielt. In späteren, ruhigeren Zeiten konnte es dann wenigstens zum Teil wieder seiner eigentlichen Bestimmung zugeführt werden[2]).

---

vita sine regularis abbatis providentia ad pristinum atque optimum vivendi nequit reformari ordinem. Regalis ergo potestas . . . consideret, quomodo recto haec iudicio . . . dispenset. Zitiert werden besonders die Worte: Ut laicis, quamvis religiosis, nulla sit de rebus ecclesiae disponendi facultas. Ferner: Ut loca, quae semel Deo dicata sunt aut monasteria sunt, maneant perpetuo monasteria nec possint ultra fieri saecularium habitacula. Legitur quoque in capitularibus, ut abbates monachorum regulam per singula verba discutientes pleniter legant et intelligentes, Domino opitulante, efficaciter cum monachis suis implere studeant. Et quomodo discutiet? quomodo leget? quomodo intelliget? si forsitan oblatus fuerit huismodi codex, respondebit illud Isaianum: „Nescio litteras". — — Ferner wird erwähnt aus dem Turoner Konzil von 813: Prohibetur denique, ut laicus causa manducandi ac bibendi in refectorium non ducatur. Et quomodo eorum abbas erit, cum quibus nec edendi licentiam habebit? — — et ita inolevit malum, quod a transactis retro coeperat annis, ut iam principalis potestas putet sibi licere, secus quam auctoritas divina se habeat, in causas ecclesiasticas prosilire et . . . statutum a patribus ecclesiae ordinem pervertere. — — Respectum . . . timoris Dei habentibus auditu lugubre, dictu nefas, actu dignoscitur horribile, quando contra omnem paratum et totius christianae religionis auctoritatem et consuetudinem, in monasteriis regularibus laici in medio sacerdotum et caeterorum religiosorum, ut domini ac magistri residentes, velut abbates de illorum vita et conversatione ac regula sibi penitus ignota perverso ordine diiudicant . . . Ista namque vere est abominatio desolationis, non tantum subditorum vel eorum, qui illis ad suam ipsorum perniciem videntur principari, verum regis et totius regni omniumque, qui tam detestabili favent ordinationi. Censemus igitur, ut status monasteriorum inviolatus, iuxta antiquam regulae traditionem et canonum constituta, servetur; et ut abbates sint religiosae personae et quae regularem noverint disciplinam.

1) Unten § 17 und 22. Vgl. S. 175 N. 4.

2) Wohl verwendete sich schon vorher gelegentlich mancher Laienabt für seinen Konvent. Solche Fälle bilden aber seltene Ausnahmen. Z. B. Quantin, Cart. de l'Yonne I, 129 (891): Odo f. Ste-

Weil besonders häufig Grafen als solche Laienäbte begegnen, so hat man die ganze Erscheinung „abbacomites“ genannt[1]). Selbstredend begegnen — das ergibt sich schon aus dem Verhältnis der übrigen Lokalgewalten zur gräflichen — häufig genug auch Markgrafen, Herzoge usw. als Äbte in Klöstern und Stiftern[2])[3]).

Oft lagen mehrere oder viele Abteien in der Hand eines Grafen. So war Graf Robert, Bruder König Odos, Abt von St. Martin zu Tours[4]), von Marienval[5]), von St. Amand[6]). Und ähnliches begegnet oft[7]).

Viel unbekannter — in größerm Zusammenhang überhaupt fremd — und doch ungleich interessanter ist aber auch da wieder das Schicksal der Bischofskirchen jener Zeit. Wie in der aus-

---

Colombe-de-Sens — gibt bekannt, — quod adiens genua serenitatis nostrae ... Robertus venerabilis comes, consentiente reverentissimo comite et abbate Richardo, humiliter petiit ut quibusdam postulatibus monachorum monasterii S. Columbae ... assensum praeberemus. Gibt eine area in der Stadt den Mönchen. A. a. O. I, 139 (936): (Ludwig IV. f. St-Germain-d'Auxerre) fidelis noster Hugo, dux et abbas monasterii S. Germani Autiss., cum monachis eiusdem loci bitten um Privilegien-Erneuerung. Gewährt dem Konvent Freiheit des Kapitelsgutes.

1) Darüber Thomassin VIII, S. 89 f. (ed. Mog.) P. 3 L. 2 c. 20 Nr. 7. Vogel, Normannen S. 144. Lot a. a. O. Für das ostfränkische Reich Waitz, VG. VII, 208 f. Dümmler II, 640. Krüger, Bruno I. S. 9 und andere Literatur.

2) Z. B. oben N. 2. Ferner seien etwa angeführt: Hermann I. von Schwaben (926—949) als Abt von Echternach; Stälin I, 179. Otto von Sachsen als Abt von Hersfeld (Ottenth. O. h); ebenso Heinrich (Lüttich S. 56); Giselbert von Lothringen als Abt von St. Maximin (Ottenth. 87; 940); Hugo d. Gr. als Abt von St-Martin-de-Tours J. 3604 (938; hier gloriosus princeps Francorum), 3606 (hier dux genannt). Massenhafte weitere Beispiele in den Quellen. Selbstredend ging man auf möglichst zahlreiche Abtsstellen aus. Schon 851 war Herzog Vivianus Laienabt von Tours sowie von einem Dutzend weiterer Klöster; Borderie II, 71. S. a. das im Text folgende. — Dasselbe gilt auch von den Bischofäbten; s. z. B. Pfister, Drogo S. 129.

3) Selbstredend fand auch in letzteren Anstalten — um so leichter — das Institut Eingang. In St-Julienne-de-Brionde z. B. erscheinen seit dem Ende des 9. Jahrh. nur Laien (Grafen, Herzoge [Aquitaniens]) und fremde Metropoliten (Bordeaux) als Äbte. Doniol passim. Über Wilhelm von Aquitanien z. B. S. 45 Nr. 22 (c. 910): ubi domnus Willelmus comes et abbas ...

4) Martène Coll. I, 258 (B. 1921).

5) B. 1965 (920).

6) B. 1984 (925).

7) Beispiele schon oben N. 3; ferner S. 166 N. 3.

gehenden Merovingerzeit hat das Laienprälatentum vor diesen Anstalten keineswegs haltgemacht, sondern ist — wie die erste Form der Bistumsherrschaft[1]) — auch da eingedrungen. Und hat man sich auch in dieser Beziehung der Hochkirche gegenüber sozusagen schüchterner verhalten, ist man da oft bei roheren Formen stehengeblieben, ohne bis zur rechtlichen Ausbildung des Instituts fortzuschreiten — dieses war ja auch kurzlebiger als die sonstige Bistumsherrschaft —, so finden sich, trotz der Nachrichtenarmut, doch Fälle — und zwar zum Teil in voller Ausprägung — in allen Teilen des einstigen karolingischen Gebietes und sogar noch darüber hinaus[2]).

Denn auch diese Erscheinung blieb — und auch das ist wieder charakteristisch — keineswegs auf das genannte Gebiet beschränkt. Ja, auch sie findet sich in den außergermanischen Reichsteilen sogar noch etwas früher als sonst oder wenigstens gleichzeitig.

Die ersten derartigen Erscheinungen zeigen sich gleichfalls bereits im neunten Jahrhundert, ja, in frühen Vorläufern[3]) — abgesehen von den Laienprälaten der Hausmeierzeit — schon im achten.

Zu den deutlichsten Fällen gehören die Bischofgrafen und

---

1) Die großen Säkularisationen der Hausmeierzeit sind von denselben Erscheinungen begleitet wie die späteren. Wir haben eben analoge Vorgänge vor uns. Daher in den Reformen unter Pippin usw. analoge Bestimmungen wie später im 9. und 10. Jahrh. Z. B. Cap. Pipp. c. 6 754 oder 755 (M. 79) Cap. I, 32: Ut emunitates conservatae sint —. Conc. Vern. 755 c. 19 Cap I, 36: De emunitates. Ut omnes emunitates per universas ecclesias conservatae sint.

2) Allgemein sagt im Hinblick darauf sowie auf die später zu erwähnende Umkehrung des Verhältnisses (Erwerbung von Grafschaften durch die Bischöfe, davon T. IV, s. a. diesen Paragraphen weiter unten) z. B. Eb. Wilhelm von Mainz in seinem Schreiben an Papst Agapit II. von 955 Jaffé, Mon. Mog. (Bibl. III) S. 347 f.: Dux comesque episcopi, episcopus ducis comitisque sibi operam vindicat.

3) Über Neapel namentlich M. Schipa, Il ducato di Napoli im Archivio Storico per le provincie Napolitane a. XVII (Nap. 1892) S. 377 ff. S. a. Hartmann, III/1 S. 202, wo auch über das 9. Jahrh. Vgl. darüber noch das folgende. — Hier anzuführen wäre — gleichfalls für ein außergermanisches Gebiet — die Vereinigung der geistlichen und weltlichen Gewalt Rätiens in den Händen der Viktoriden, falls eine solche stattgefunden hat, was ich für mein Teil allerdings stark bezweifle (vgl. a. oben S. 93 N. 2). Frühestens trat, wenn überhaupt, eine solche Verbindung wohl unter Bischof Tello von Chur ein. Dies wohl richtig bei Mayer, Chur S. 82.

Bischofherzoge einiger süditalischer Fürstentümer — germanischer wie außergermanischer — im neunten Jahrhundert.

In Neapel[1]) behielt Athanasius II. — seit 872 Bischof[2]) — diese Stellung bei, als er im Jahre 877, nach dem Tode seines Bruders, des magister militum (dux) Sergius, in die weltliche Gewalt sukzedierte[3]). Er regierte so als Bischofherzog das neapolitanische Gebiet bis 894[4]). Nicht gerade Laie — wenn auch seine Konsekration erst 876 erfolgte[5]) — war er doch ein ganz weltlich gesinnter Mann. Er war u. a. — ein damals nicht eben seltenes Vorkommnis[6]) — auch als Bischof verheiratet[7]) und wird als von grausamer, herrischer Natur geschildert. Er strebte nach Erweiterung seiner Herrschaft über ganz Liburien[8]). Ein

1) Zum folgenden Hartmann III/1, S. 202; III/2, S. 210, wo mit Recht auf eine ähnliche Bewegung — wenigstens auf Ansätze zu einer solchen — auch in anderen Städten Italiens hingewiesen ist. — Siehe ferner Dümmler, Ostfr. R. III, 22, 66. Besonders a. Schipa, Napoli im Arch. stor. per le prov. Nap. XVIII (1893) S. 41 ff. Vgl. a. S. 107 N. 1.

2) Ugh. VI, 77. Oder 870? Vgl. J. 2934 (870). Vorgänger war Athanasius I., ein Oheim des II. Vgl., besonders über die Verwandtschaftsverhältnisse (a. zum dux Sergius), Joh. gest. ep. Neap. c. 65 f. SS. rer. Lang. 435 f. Über die Gefangennahme des B. durch Sergius auch M. 1245 b (870).

3) Ugh. VI, 78; vgl. Dümmler a. a. O. J. 3117 (878). Auch Historia decollatorum 900 monachorum bei Ugh. VI, 384: Ipse autem frater eius (des Sergius) Athanasius in loco illius seipsum principem constituit. — — Athanasius praesul Neapoli militum magister praeerat. S. a. die Stelle aus den Act. S. Agnelli abbatis bei Ugh. VI, 81: Athanasius itaque iunior episcopus, qui huius civitatis Panthenopensis episcopatum simul et ducatum tenuit —. Vgl. a. Hartmann, III/2 S. 49.

4) Nach seinem Tod gelangt sein Bruder Stephan (III.) auf den Bischofsstuhl, sein Neffe Gregor erlangt den Dukat; Ugh. VI, 82. — Auch dieser Bischof war verheiratet; Ugh. VI, 83 f., der aber annimmt, daß Stephan als Bischof nicht mehr in der Ehe gelebt habe. Stephan konnte sich nicht halten. Er wurde abgesetzt und ins Gefängnis geworfen. Schließlich gelingt es Johann VIII. mit Mühe, vom Grafen Pandenolf seine Überführung nach Rom zu erwirken. Joh. sagt: Veni nobiscum Romam daboque tibi ecclesiam apostoli Pauli, ubi cum clericis tuis humanae vitae necessaria sufficientur habeas. (J. I S. 414 f.)

5) SS. Lang. 436 J. vor 3041.

6) Über verheiratete höhere Geistliche in Italien im allgemeinen Mayer, It. VG. I, 130 f. Vgl. oben N. 4. Ferner z. B. Ugh. V, 1199: B. Dominicus II. von Venedig (seit 946) war verheiratet und lebte mit Weib und Kind im Bischofspalast.

7) Ugh. VI, 79 f.

8) Über seine Taten Ugh. VI, 79 ff. Seinen Bruder ließ er blenden; Hartmann, III/2 S. 49. Bekannt ist (vgl. a. a. a. O.) das Bündnis dieses unchristlichen Bischofs mit den Sarazenen — trotz wiederholter

analoges Beispiel dazu bietet im Benaventanischen der Bischofherzog Landolf von Capua, der bereits seit 862 dieses Land regierte[1]). Auch er war als Bischof verheiratet[2]). Seine Konsekration erfolgte übrigens erst 879[3]). Der Mönch Erchempert nennt ihn einen Verächter der kirchlichen Lehren, namentlich aber der bischöflichen Funktionen, einen Verfolger und Bedrücker der Mönche[4]). In Amalfi war Bischof Petrus (bis 883)[5]) Mitregent des Dogen Pulcharis.

Insbesondere diese Mitregentschaft findet sich öfter. So z. B. in der Gascogne — hier sicherlich ohne direkten Zusammenhang mit dem südlichen Italien. Aus solchen Fällen ergibt sich für uns besonders deutlich, daß wir eine allgemeine Entwicklung vor uns haben, die unter analogen Bedingungen verschiedenenorts ganz ähnlich verlief.

Eben jener Gumbald, von dem wir berichteten, daß er die Bistümer des Landes in seiner Hand vereinte, war zugleich der weltliche Fürst der Gegend und regierte diese als Bischofherzog. Er wurde von seinem Bruder Wilhelm Sancho zum Mitregenten

---

Abmahnungen seitens des Papstes. (J. 3307; 3309 [879].) Er siedelt sie vor der Stadt an; s. auch Ugh. VI, 384. Vgl. zum ganzen auch Hartmann III/2, S. 22, 87, 146 ff. u. Camera, Amalfi I, 115. Übrigens beteiligten sich auch die Bischöfe von Amalfi und Gaeta an dem Bündnis ihrer Städte mit den Sarazenen; dagegen richten sich J. 3304, 3308, 3309 (879); 3343 (881); v. u. 3346 (881); 3378 (882). Vgl. Camera, Amalfi I, 118 u. sonst. S. a. Schipa, Salerno 209 ff.

1) Dümmler, Ostfr. R. III, 22, 26; Hartmann III/1, S. 246 f., III/2, S. 86; Camera, Amalfi I, S. 106. Ugh. VI, 314. Landolfs Herrschaft dauert 862—866 und 871—879. In der Zwischenzeit ein kaiserlicher Beamter Ludwigs II. Über den Streit im Stift unten § 22. Das Bistum hatte Landolf — ein Sohn des Grafen (Herzogs) Landolf I. und Bruder des Grafen Lando — durch letzteren erlangt. Erchempert (Ugh. a. a. O): Landone . . . viriliter decertante Landulfum fratrem suum episcopum ordinavit —. Vgl. S. 314.

2) Ughelli VI, 318 f.

3) Hartmann, III/2 S. 86 f., wo auch über den Streit mit Pandonulf. S. a. Camera, Amalfi I, 120.

4) Ugh. VI, 315: monachorum infector et praedo — — ecclesiastica dogmata iuraque episcopalia contempsit —. Schon vor Erlangung der weltlichen Gewalt war er der eigentliche Herr; Erchempert sagt: principis sui derisor — — ipse principem constituit —. Auch er schloß ein Bündnis mit den Sarazenen; J. 3016 (875). Vgl. Ugh. VI, 314 über die Gewalttätigkeiten und den Charakter Landolfs.

5) Camera, Amalfi I, 122.

erhoben[1]) und begegnet seither unter der Bezeichnung episcopus et dux. Er war auch Bischof von Agen und soll auch dort die Grafschaft (unter dem väterlichen Erbe) innegehabt haben[1]). Wir sehen also hier eine bedeutende Territorialmacht auf geistlich-weltlicher Grundlage in einer Hand vereint[2]). Nach Gumbalds — dieser war auch als Bischof verheiratet — Tode gingen die meisten Bistümer auf seinen Sohn Hugo über[3]).

Auch die Gewalt des mehrfach erwähnten Manasse von Arles war eine Territorialgewalt auf geistlich-weltlicher Grundlage. Denn außer den genannten Bistümern erhielt er auch wichtige weltliche Stellungen; so vor allem die Tridentiner Mark[4]).

Die Vereinigung geistlicher und weltlicher Gewalt lag damals sozusagen in der Luft. Nicht immer handelt es sich dabei jedoch, wie wir gleich noch sehen werden, um die hier in Rede stehende von uns als Laienepiskopat bezeichnete Erscheinung. Oft bedient sich das Königtum selbst dieses Mittels, um den gleichgearteten Widerstand anderer Großer durch einen ihm ergebenen Bischofgrafen oder Herzog zu brechen. Schon der ebengenannte Fall des Manasse gehört zum Teil dahin. Der berühmteste Fall ist dann der von Ottos I. Bruder Bruno I., Erzbischof von Köln und archidux von Lothringen. Dieser war bereits im Dienst der Reform tätig.

Aber auch die Fälle des wahren Laienepiskopates (i. u. S.) sind mit den obengenannten, mehr peripherisch gelagerten, keineswegs erschöpft. Auch in den übrigen Landesteilen des ehemaligen Karolingerreiches stoßen wir auf die Erscheinung der Laienbischöfe. Hier waren es zumeist Grafen, die wir an der

---

1) Zuerst bekam er von diesem die Grafschaften Agen und Bazas mit den Bistümern beider Städte; vgl. die Stelle aus der alten Hist. Condom. bei G. C. I, 1192: Will. Sancius . . . concessisseque illi ad supplementum vitae Agennense solum et Basatense cum omnibus appendiciis suis. Et quia a pueritia sacris litteris fuerat imbutus, utriusque sedis pontificatum et praefecturam Deo favente sortitus est. Später bekam er alle Kirchen der Novempopulonia und überdies noch das Erzstift Bordeaux; G. C. I, 1040. Selten wird, wie hier (wenn auch nur in Worten), auf die geistliche Eignung des betreffenden verwiesen.

2) G. C. II, 900. Vgl. die Unterschrift in der Urkunde für Fleury von 977: Signum Gumbaldi episcopi et totius provinciae ducis —. Er führte auch den Titel princeps; G. C. I, 1192.

3) Zunächst erhielt dieser freilich nur — wie ja auch sein Vater — Bazas und Agen, während Arsius Racha als Bischof der Gascogne alle übrigen Kirchen regierte. G. C. I, 1193 f.

4) Ugh. V, 735 (Tridentinam provinciam occupavit).

Spitze auch der Bistümer antreffen. So begegnen wir z. B. in der altehrwürdigen Metropolitankirche von Reims einem solchen — einem wirklichen — Laienbischof, von dem uns Flodoard berichtet, daß er mit Weib und Kind jahrelang im Bischofspalast thronte und von da aus die Diözese leitete — und sogar die ganze Provinz. Es war der mächtige Graf Heribert von Vermandois. Und weil es gewiß nicht ohne Interesse ist, wenigstens in einem Einzelfalle die näheren Umstände kennen zu lernen, unter denen es zu einem solchen Laienepiskopat gekommen ist, so wollen wir dies an Hand des Reimser Beispieles, worüber wir von den Quellen genauer unterrichtet sind, tun.

Wir ersehen daraus auch, wie weit der Einfluß der mächtigen Laien, insbesondere auch einzelner Grafen, über die Kirchen damals ging. Gleichzeitig zeigt sich da, wie wenig man sich um den Willen des Königs kümmerte. Es zeigt sich aber auch, wie trüb die kirchlichen Dinge damals lagen. Und die Geschichtsschreiber berichten darüber mit völliger Gleichgültigkeit, als wären es die selbstverständlichsten Dinge, die sie erzählten.

Nach dem Tode des Erzbischofs Heriveus († 922) brachen in der Kirche Streitigkeiten zwischen dem neuen Metropoliten Seulfus und den Verwandten des früheren, die zahlreiche Bistumsgüter als Lehen innehatten, aus. Dies bot dem Grafen Heribert willkommene Gelegenheit, sich in die Bistumsangelegenheiten einzumengen[1]). Er führte die Verwandten vor den König und hielt nach deren Verurteilung einen von ihnen gefangen. Dafür wurde ihm von dem Erzbischof und dessen Räten die Wahl seines Sohnes im nächsten Vakanzfalle zugesichert[2]). Seulf starb schon

---

1) Flodoard IV, 18 SS. XIII, 578. Vgl. IV, 35 S. 585; Weiland I, 8 ff. (Libell des Eb. Artoldus an die Synode von Ingelheim, 948). Damals (922) zeigt sich übrigens noch der Einfluß des Königs auf die Besetzung des Bischofssitzes. Flod. IV, 18: Quo (sc. Seulfo) per consensum et iussionem Rotberti regis ab Abbone Suessonico ceterisque Remensis provinciae presulibus ordinato episcopo —.

2) Flodoard a. a. O. Interessant ist die betreffende Stelle im erwähnten Libell Weiland I, 8 f.: Qui (sc. Seulfus) pontifex ordinatus, assumens zelum contra proximos predecessoris sui, cum eos per semet a loco depellere non valeret . . . amicitiam quaesivit Heriberti comitis, quam dato iureiurando per eosdem consiliarios (des Bischofs) obtinuit eo tenore, ut post obitum ipsius ad electionem pontificis milites ecclesiae (die Soldateska hatte also bei der Bischofswahl das Heft in der Hand) nullatenus aspirarent sine consilio ipsius Heriberti, idem vero comes fratrem Herivei presulis et nepotes ipsius a participatione rerum

925[1]), von den Anhängern Heriberts vergiftet, wie man sagte[2]).

Heribert kam hierauf nach Reims und berief die Bischöfe von Soissons und Châlons-s.-M. zu sich, um mit ihnen auf Klerus und Volk in betreff der Erzbischofswahl einzuwirken[3]). Diese wählten, damit das Kathedralgut nicht durch auswärtige Machthaber verschleudert werde[4]), das kaum fünfjährige Söhnlein des Grafen zum Erzbischof[5]). Dann begaben sie sich zum König Rudolf[6]), um dessen Einwilligung zu erwirken[7]). Dieser übertrug das Erzbistum auf Rat der genannten Bischöfe dem Heribert mit der Erlaubnis, nach billigem Ermessen darüber zu verfügen und zu herrschen[8]), und zwar so lange, bis er dem König einen geeigneten Kleriker als Bischof präsentieren wolle. Oder aber — und diese Erklärung erscheint, namentlich im Hinblick auf das tatsächliche Ergebnis, mir noch besser —: so lange, bis er dem König für die geistlichen Funktionen einen geeigneten Kleriker

---

Remensis episcopii separaret. Man sieht hier, wie stark bereits eine Kirche mit ihren Gütern der Verwandtschaft des Prälaten verstrickt war. Darüber noch unten § 22.

1) Flodoard IV, 20 S. 578.

2) Flodoard a. a. O. und IV, 19 S. 578. Vgl. auch den Libell S. 9 Nr. 2.

3) Flodoard IV, 20 S. 578: tam clericos quam laicos ad voluntatem suam intendere fecit. Weiland I, S. 9: Mox itaque comes Heribertus urbem Remensem adiit et ecclesiae milites, clericorum quoque quosdam (dies ist sehr bezeichnend) de rectoris electione ad suum consilium, ceu iuratum fuerat, intendere fecit.

4) Flodoard a. a. O.: ne forte per extraneas personas episcopatus divideretur —. Man sieht, daß es für eine Kirche nicht immer das schlimmste war, wenn ihr ein mächtiger Laie vorstand und das Gut, wenn auch im eigenen Interesse, zusammenhielt. Da blieben ihr wenigstens Säkularisationen durch auswärtige Mächte erspart. Vgl. S. 168.

5) Flodoard a. a. O.: Sequentes igitur eius consilium . . . eligunt filium ipsius nomine Hugonem admodum parvulum, qui nec adhuc quinquenni tempus explesset. Vgl. O. 35 a (931).

6) Dieser — Herzog von Burgund — wie der früher erwähnte Robert ein Gegenkönig Karls des Einfältigen, wurde von den Großen nach Roberts Tod (923) auf den Thron erhoben. Er war daher von den mächtigen Vasallen ganz abhängig. Nur so erklärt sich seine im Text berichtete Handlungsweise.

7) Flodoard a. a. O.

8) Flodoard a. a. O.: Rodulfus igitur rex, hac electione comperta, prefatorum episcoporum consilio Remensem episcopatum committit Heriberto aequitatis censura disponendum atque regendum ab ipso. Weiland I, 9: Cum quibus ad Rodulfum regem pergens in

vorschlagen werde [1]. Der Episkopat des Söhnleins war also auf alle Fälle nur eine Bemäntelung der wahren Sachlage.

Sogar der Papst gab seine Zustimmung [2]. Und zwar sollte zunächst ein Bischof Abbo die geistliche Leitung des Erzstiftes übernehmen [3]. Später wurde der versprengte Erzbischof von Aix [4] vom Grafen mit diesem Geschäfte betraut. Als Entlohnung erhielt er die Abtei des h. Timotheus und im Hochstift das Reichnis eines Kanonikers [5].

Heribert begann nun als Laienvorsteher im Erzstift mit größter Willkür zu herrschen. Er entzog Klerikern wie Laien ihre Benefizien aus dem Kathedralgut, um diese an seine Günstlinge zu verschleudern [6].

Burgundiam, obtinuit ab eo, ut sibi committeretur idem episcopium, eo tenore, ut tam clericis quam laicis debitum honorem concederet et conservaret nec iniustitiam alicui faceret, sed ipsum episcopium aequo iure gubernaret.

1) Weiland I, 9: donec talem clericum eidem regi presentaret, qui ad episcopale ministerium exequendum rite ordinare valeret. Vgl. N. 3 u. 5.

2) Flodoard a. a. O. J. 3570 (zu 921).

3) Flodoard a. a. O.: episcopium Remense Abboni episcopo delegat, quae sunt episcopalis ministerii ab ipso in eodem episcopio tractanda ac finienda decernens. Vgl. Fisquet, La France pontif. (Soissons-Laon) S. 29. S. a. oben S. 174 N. 1.

4) Oben S. 28 m. N. 9.

5) Flod. IV, 22 SS. XIII, 579: (c. 928) Odalricus Aquensis episcopus, qui . . . recipitur ab Heriberto comite ad celebrandum episcopale dumtaxat ministerium vice Hugonis, ipsius comitis filii tunc adhuc parvuli, concessa eidem presuli abbatia sancti Thimothei cum unius tantum prebenda clerici. Dies heißt nicht: die Abtei des h. T., die nurmehr ein Präbende enthielt. (S. unten.) Weiland I, 9: (Graf Heribert) Odalricum denique Aquensem episcopum in eadem urbe suscipiens, episcopale inibi ministerium celebrare precepit. Vgl. Richeri, Hist. I, 55 SS. III, 584: Unde et ab rege donari petens, episcopium Remense sub optentu filii sui adhuc pueri ab eo accepit (Heribert). Nam et tunc hac vita divae memoriae Seulfus metropolitanus decesserat. At quia aetas temerior puerum sacris officiis prohibebat, Odelrico cuidam, ab Aquensi episcopio pyratarum insectatione pulso, pro eo ministrare concessum est. Cui etiam abbatiam sancti Timothei martiris ad usus proprios attribuit et insuper canonicorum victum simul impertivit.

6) Flodoard IV, 20 S. 578 f.: Heribertus itaque comes potestate potitus Remensis episcopii, iniuste privavit tam me — (Flodoard schreibt als Augenzeuge, deshalb ist seine Schilderung besonders wertvoll und anschaulich) —, qui non interfueram premissae electioni suae, quam nonnullos alios, et clericos et laicos, beneficiis possessionum

Als kurz darauf im Stift zwischen Klerikern ein Streit ausbrach, ließ er ihn durch seine Vasallen schlichten, wobei zwei Kleriker ums Leben kamen[1]).

Um das Unglück zu vervollständigen, kamen die Ungarn ins Land und drangen 926 bis Voncq vor[2]). Dazu brach ein Kampf zwischen König Rudolf und dem Grafen Heribert um die Grafschaft Laon aus. Reims ging in Flammen auf. Eine mörderische Seuche folgte auf dem Fuße und verbreitete sich, die Bevölkerung lichtend, weit über Gallien und Deutschland[3]).

Nach dem Berichte des Artoldus hätte die Laienherrschaft des Heribert im Erzstift Reims länger als sechs Jahre gedauert[4]). Hierauf begann jener Kampf mit dem König, angeblich wegen der langen Laienherrschaft im Bistum[5])[6]). Reims wurde belagert und Artoldus zum Erzbischof gewählt[7]).

Allein, nur schwer konnte der König das Volk dazu be-

---

ecclesiasticarum, quibus a precedentibus episcopis munerati videbamur obsecundationis gratia. Quae pro libito suae voluntatis quibus sibi placuit impertivit. Weiland I, 9: Qui comes ad eandem urbem regressus, res episcopii, prout sibi placuit, fautoribus suis divisit, ceteris abstulit et absque ullo iudicio vel lege, quos voluit, rebus expoliavit vel ab urbe propulit.

1) Flodoard a. a. O. S. 579.

2) Flodoard IV, 21 S. 579.

3) A. a. O. Vgl. a. O. 886 (940), 100 a (941); a. z. folg.

4) Weiland I, 9: (3) Sicque per annos sex et eo amplius idem episcopium suo dominio vendicavit, pro libitu proprio illud tractans et in sede presulis residens, tam ipse quam coniunx sua —.

5) A. a. O.: donec septimo tandem anno, ortis inter ipsum et regem Rodulfum atque Hugonem comitem quibusdam simultatibus, Rodulfus rex cum Hugone et Bosone fratre suo ceterisque pluribus tam episcopis quam comitibus Remorum obsidet urbem, succensentibus sibi episcopis et conquerentibus adversus eum, quod tam diuturno tempore contra divinae legis auctoritates hanc urbem permiserit vacare pastore.

6) Über die folgenden Stürme im Erzstift vgl. auch Flodoard IV, 33 f. S. 584 f.

7) Interessant das nähere. Weiland I, 9: Quorum querimoniis permotus rex admonet clerum et populum de pastoris electione dans eis id agendi facultatem ad dei honorem et sui fidelitatem. Sicque concordantibus cunctis, tam clericis quam laicis, qui extra obsidionem erant, pluribus etiam eorum, qui clausi tenebantur in idipsum faventibus, eligitur humilitatis nostrae persona in hoc magis honere (!) quam honore subeundo. Wird vom K. bestätigt und von den Komprovinzialen eingeführt. Vgl. unten S. 178 N. 4. Vgl. a. O. 36 a (931), 45 a (934).

wegen; denn seine Gewalt war gering, die Furcht vor der Rache des Grafen weit größer[1]). Nur, als er die Belagerung fortsetzte[2]) und die Stadt schließlich einnahm, konnte er seinen Willen[3]) durchsetzen[4]).

Neun Jahre vermochte Artoldus sich zu behaupten[5]), bis er sich die Feindschaft des Grafen Hugo des Großen, der sich Herzog von Franzien nannte, zuzog. Reims wurde abermals belagert. Mit Hugo kamen Graf Heribert und der normännische Fürst Wilhelm heran. Artold wurde fast von seiner ganzen Vasallität verlassen. Er mußte sich daher zu seinen Feinden hinausbegeben, wurde des Bistums beraubt und in ein Kloster gesteckt. Abermals wurde Hugo, Heriberts Sohn, in Auxerre

---

1) Richeri, Hist. I, 59 SS. III, 385 (die Stelle ist interessant): Remensibus ergo civibus legatos mittit ac, ut pontificem eligant, praecipit. Quod etiam ni faciant, alium praeter eorum velle eis sese impositurum mandat. At cives, regiae legationis mandatum excipientes, quid ipsi inde velint ac sentiant, per suos legatos referunt; sese videlicet regio iussu Heriberti filium licet adhuc puerum suscepisse atque pontificem elegisse, inde etiam fidem ei iam factam accomodasse; quapropter inpossibile esse, ut fide inviolata, ab eo sic deficere possint. Vgl. a. 3632 (946). Die Bürgerschaft war ja auch anderwärts von den Lokalgewalten abhängig; vgl. z. B. O. q (919). S. a. S. 136.

2) Richeri a. a. O.: Rex partibus Heriberti cives favere intelligens, collecto exercitu urbem repentinus aggreditur.

3) Interessant die Ansprache des Königs an die Bürgerschaft; a. a. O.: 'Quantum', inquiens, 'caedis, quantum etiam rapinarum res publica factione malorum nuper passa sit, optime, ut puto, nostis. Non enim fieri potuit, ut tot malis ubique grassantibus, intacti penitusque immunes relinqueremini. Nam cum vestra necessaria sepe direpta, sepe combusta sint, eorum calamitatem tolerastis. Et non solum publica exterius, at hic privata bona intrinsecus a sevissimo exactore Heriberto cotidie imminuuntur. Unde vobis consulendum arbitror, ut pastorem vobis commodum conibentia communi eligatis, cum ille tiranni filius, adhuc infantulus, vobis idoneus non sit ac canonica auctoritas vacare aecclesiam pastore tanto tempore non permittat. Nec dedecoris quicquam in vos redundabit, cum militari violentia victos et captos, alia sequi necessitas vos adurgeat. Nec vos fateor tantum, quantum ego in hoc negotio oberravi. Itaque fecisse me penitet. Peniteat et vos vestrarum rerum dispendium peregisse. Reducite in mentem, quanta vos calamitas effecerit. Considerate etiam, quanto secundarum rerum successu provehi possitis, si bono pastore regamini'.

4) C. 61. Cives ab rege suasi, iussis regiis concedunt. Artoldus itaque monachus rege iubente — — aus Kloster S. Remis omnium consensu mox assumptus, per impositionem manuum episcoporum tempore constituto regali donatione consecratur episcopus.

5) Weiland I, 9: impositum mihi . . . ministerium —.

mittlerweile zum Diakon geweiht, in das Erzstift eingeführt. Den Verwandten Artolds aber wurden von Heribert die Güter entzogen, Kleriker wie Laien des Stiftes — natürlich aus Rache — schwer geschädigt[1]). Artold aber wurde von König Ludwig nach Laon in Sicherheit gebracht.

Inzwischen beriefen Heribert und Hugo die Bischöfe der Provinz zur Weihe des jungen Hugo zusammen. Man wollte Artold zum Verzicht auf das Erzstift bewegen und versprach ihm für diesen Fall einige Bistumsgüter. Endlich wurde er genötigt, wenigstens den Temporalien der Kirche zu entsagen, und abermals in jenes Kloster eingesperrt. Man wollte ihn sogar zur Herausgabe des Palliums und zur Aufgabe auch des geistlichen Amtes veranlassen. Der Schattenkönig Ludwig setzte sich fortwährend für ihn ein. Das Erzstift konnte er jedoch erst wieder erlangen, als man den deutschen König Otto zu Hilfe rief[2]).

Über die ganze Angelegenheit wurde 948 von Artold eine Bittschrift der Synode von Ingelheim vorgelegt[3]).

Dieser Bericht[4]) wirft ein grelles Licht auf die damaligen Zustände. Deshalb wurde er hier ausführlicher mitgeteilt. Übrigens ist auch später noch von Beraubungen der Reimser Kirche durch tyrrani die Rede[5]).

---

1) Weiland I, 9 f.: Interim clerici nostri loci, sed et laici quidam pessime ab Heriberti tractantur et quidam clericorum in custodiis retruduntur, res eorum anferuntnr atque diripiuntur, rapinae per totam urbem licite perpetrantur.

2) Über die Exkommunikation Hugos 962 auf einer römischen Synode J. n. 3692.

3) Und dem dort anwesenden päpstlichen Legaten (Vikar) Marinus. Vgl. oben S. 174 N. 1. Dieser Supplex libellus ist von Flodoard überliefert IV, 35.

4) Wenn Flodoard verhältnismäßig schonend vom Grafen Heribert spricht, so geschah es deshalb, weil er für seine Person trotz anfänglicher Schädigung (vgl. oben S. 176 N. 6) nicht schlecht wegkam. Vgl. IV, 28 S. 542: Ibi ergo (a. 941) Hugo princeps tunc me per manus accipiens, huic Hugoni nepoti suo ad benefaciendum commisit. Quique mihi ecclesiam sanctae Mariae dedit in Colrido sitam, terram quoque, quam pater suus mihi abstulerat, reddidit et aliam in predicta villa superadiecit.

5) Richeri, Hist. II, 19 SS. III, 613: (963 wird Odelricus Erzbischof von Reims.) Factusque presul, mox tirannos, qui suae aecclesiae res pervaverant, ut ad satisfactionem redeant, iure aecclesiastico advocat. Falls das der frühere Hilfsbischof Odalrich von Aix ist, so haben wir auch da eine Translation.

Graf Heribert von Reims beherrschte aber auch die übrigen Bistümer der Reimser Provinz. Vom König war er fast unabhängig. So berief er, obwohl letzterer widersprach, sechs Bischöfe der Reimser Provinz nach Trosly zu einem Konzil[1]). Fast scheint es daher, als habe er sogar die Metropolitanjurisdiktion von Reims sich angemaßt[2]).

Wir ersehen aus diesem Beispiele, daß in Reims die gräfliche Herrschaft erheblich weiter gegangen war als in den zuerst besprochenen Fällen[3]). Ein Laie, der im Bischofspalast an Bischofs Statt residierte, war noch etwas anderes als ein Bistumsherr, unter dessen Herrschaft ein Bischof, wenn auch stark abhängig, die Kirche leitete. Gleichwohl hat man selbst bei so weitgehender Abhängigkeit der Kirche doch noch die Form aufrechtzuerhalten gesucht und neben dem Laienbischof noch einen eigentlichen Träger des Bischofsamtes — wenn auch ein kaum fünfjähriges Knäblein! — aufgestellt. So unverhohlen wie die Herrschaft des abbacomes war also die des Bischofgrafen — wenigstens in Reims — nicht.

Ähnlich, wie in den angeführten Fällen, erging es aber auch noch anderwärts den Bistümern. Träger weltlicher Lokalgewalt begegnen nicht bloß als Bistumsherrn, sondern als Inhaber des bischöflichen Amtes selbst, soweit dies eben möglich war. Wie in Reims — und bei den Abteien — sind es, wie schon gesagt, auch bei Bistümern noch sonst vielfach Grafen der Gegend, die die Prälatur an sich reißen.

Schon Flodoard selbst stellt mit dem Reimser Fall einen weiteren in Parallele. Auch in Lyon nämlich hatte, berichtet er, der Graf (Hugo) den Metropoliten verjagt und herrschte selbst in der Kirche über Diözese und Kirchenprovinz[4]).

Und solcher Beispiele gibt es noch mehr[5]). Namentlich

---

1) Flod. IV, 21 S. 579: Sinodus sex episcoporum Remensis dioceseas apud Trosleium habita, Heriberti comitis iussione convocata, rege tamen Rodulfo contradicente patrata.

2) Über Territorialbestrebungen der Reimser Metropoliten oben S. 144 N. 2.

3) Vorigen Paragraphen.

4) Vgl. Syn. Ingelh. c. 3 Const. I, 14 (948).

5) U. a. gehört wohl auch der Fall von Apt hierhier. Im J. 896 wird nämlich der dortige Graf Teutbert auch als Bischof von Apt angeführt. G. C. I, 353 hat Bedenken dagegen, daß T. Bischof gewesen sein soll, da er doch sonst als Graf bekannt ist. G. C. Noviss. („Aix", Sp. 219 f.) übergeht ihn daher ganz. Allein nach obigem ist wohl die

trat auch bei reichsmittelbaren Gewalten — also bei Vicomtes in Großgrafschaften oder Mediatgrafen in Herzogtümern usw. — die Vereinigung der geistlichen mit der weltlichen Gewalt in der obigen Weise ein. Selbstredend zeigt sich bei solchen ja besonders mächtigen Unterherrschaften in erster Linie das Streben, sich reichsunmittelbar zu stellen[1].

Ein Beispiel für beides bietet im Bretonischen der Bischofgraf Guerec von Nantes. Von Klerus und Volk 981 zunächst zum Bischof gewählt, folgte er seinem Bruder nach dessen einen Tag später erfolgtem Tode in der Grafschaft nach. Das Bistum behielt er jedoch bei, allerdings ohne sich während seines mehr als sechs Jahre (bis 988) dauernden Episkopates weihen zu lassen. Auch war er als Bischof verheiratet[2].

In dieser machtvollen Stellung suchte er sich nun 983 noch mehr zu verselbständigen und unterwarf sich, ohne sich um sein Mediatverhältnis zum Herzog zu kümmern, eigenmächtig unmittelbar der Krone von Frankreich (Lothar V.). Bereits auf seiner Rückkehr vom königlichen Hofe mußte er jedoch die Macht des Dukats und Ohnmacht des Königtums fühlen und wurde wieder gewaltsam mediatisiert[3].

Nicht überall jedoch, wo eine Person zur damaligen Zeit als episcopus et comes (oder ähnliches) begegnet, darf an einen Laienbischof im obigen Sinne gedacht werden, obgleich allerdings viele Beispiele, die bisher in Unkenntnis der geschilderten Verhältnisse anders gefaßt worden sind, so zu deuten sind.

Auszuschalten sind da erstens jene Fälle der Vereinigung von geistlicher und weltlicher, vor allem bischöflicher und gräflicher Gewalt in einer Person, die durch eine entgegengesetzt verlaufende, als Rückwirkung gegen die hier geschilderte Entwicklung ins Werk gesetzte Bewegung entstanden sind, welche in der Übertragung vieler Komitate, ja schließlich größerer Bezirke, ganzer Marken und Herzogtümer, an die Bischofskirchen ihren Abschluß gefunden hat und am markantesten ausgeprägt worden ist. Hierbei war nicht ein Unterordnungsverhältnis des

---

Sachlage klar. Es besteht um so weniger Grund, eine klare Quellenäußerung wegen eines inneren Bedenkens fallen zu lassen, als uns dieselbe Erscheinung auch anderwärts begegnet.

1) Auch Spaltung bisheriger Grafschaften kommt vor; B. f. It. Mayer II, 274 ff. N. 8.

2) Borderie II, 424 ff.

3) A. a. O. II, 428.

Bistums unter die Grafschaft, sondern umgekehrt ein solches der Grafschaft unter das Bistum gegeben. Der episcopus et comes in diesem Sinne[1]) ist nicht der Graf als Bistumsherr, sondern der Bischof als Grafschaftsherr. Das ist etwas wesentlich anderes.

Setzt diese rückläufige Bewegung vereinzelt auch schon im neunten Jahrhundert ein[2]) — zunächst war ja das Gewoge des Kampfes vielfach noch unentschieden — so findet sie doch ihren Abschluß, ihren Sieg erst in der folgenden Periode, vereinzelt — wie in Frankreich — im allgemeinen sogar noch später. Der Mittelpunkt und Sitz der Gewalt war hierbei das Bistum, die Grafschaft nur Pertinenz desselben — also umgekehrt wie beim Laienepiskopat.

Freilich stehen sich aber diese Extreme keineswegs schroff, ohne vermittelnde Zwischenstufen, einander gegenüber. Bei der damals gelegentlich vorhandenen Tendenz der Vererbung geistlicher Ämter[3]) z. B. konnte auch diese Form, ursprünglich als Abwehr gegen die Ausbildung selbständiger Lokalgewalten gedacht, doch geradezu zur Begründung solcher führen. Auch gibt es Fälle der Vereinigung beider Gewalten, die zwar nur ad personam erfolgen, wobei aber doch die geistliche Stellung der Mittelpunkt bleibt[4]). Die Typen sind also keineswegs scharf voneinander geschieden, fließen vielmehr ineinander über[5]). Gleichwohl sind auch hier im allgemeinen die Gegensätze erkennbar.

---

1) Z. B. G. Chr. XII b 485 (923): ego A. — — episcopus Augustensis ecclesiae (Aosta) et comes —. Odorici III, 260, 267 f. (Brescia) —. Usw.

2) Übertragungen ganzer Grafschaften an Kirchenanstalten erfolgen zunächst ausschließlich den Bischofskirchen gegenüber. Eine Fälschung ist M. 1657: Übertragung der Grafschaft von Bobbio an das Kloster („Abt und Graf"). Im übrigen vgl. unten, namentlich T. IV.

3) S. diesen Paragraphen weiter unten.

4) Derartiges kommt allerdings auch bei Abteien vor. Und zwar erhalten einige Äbte sogar herzogliche Machtbefugnisse; so bekam jener berüchtigte Abt Hucbert von St. Moritz von seiten Lothars den Dukat zwischen dem Jura und dem Großen St. Bernhard (darin lag die Abtei als Kräftezentrum); M. 1282 b (857). Ein anderer Fall M. 1733 a (886; Abt Hugo, ein Verwandter des Königs [vgl. M. 1727], als Inhaber eines Dukates).

5) Oft bleibt es zweifelhaft, eigentlich Geschmacksache, wie man den Einzelfall konstruieren will. Es kommt darauf nichts weiter an. Hieher z. B. die Übertragung des Komitats (Dukats) von Comacchio nacheinander an die Bischöfe von C. und Pavia.

Die Grenze darf aber eben auch da ex post nicht schärfer gezogen werden als sie tatsächlich war.

Ähnliche Übergänge zum Laienepiskopat finden sich jedoch auch bei den übrigen davon im allgemeinen zu sondernden Erscheinungen.

Von solchen weitern Ausnahmen ist namentlich noch der Fall anzuführen, in dem ein Bischof lediglich den Comestitel führt und sich nun aus diesem Grunde wieder episcopus et comes nennt[1]).

Eben in jener Zeit, wo die Grafschaft ja vielfach bereits zum erblichen Familienbesitz geworden war, kommt nämlich auch der Brauch auf, daß sich alle Mitglieder der gräflichen Familie als comites bezeichnen — auch diejenigen, die ein Grafenamt nicht bekleiden. Es wurde zwar nicht, wie vielfach behauptet wird, der Komitat auf die Gesamtheit der Deszendenten eines Grafen als gemeinsames Gut vererbt[2]), sondern stets — wo nicht ausdrücklich Ausnahmen gemacht worden sind[3]) — nur auf einen aus dem gräflichen Geschlecht übertragen. Dieser allein war Träger, Inhaber des Grafenamtes. Gleichwohl führen aber auch die übrigen den gräflichen Titel. Zunächst einige als besondere Auszeichnung[4]), schließlich alle[5]). Ausdrücklich seitens der Krone als Privileg verliehen, bzw. anerkannt, wird ein der-

---

1) Der die Urkunde von 977 bei Marca 912 (vgl. 406 f.) unterfertigende Miro comes atque episcopus — (v. Girona), über ihn noch unten S. 188 N. 3 — war aber möglicherweise wirklicher (Mediat-)Graf.

2) S. Kiener S. 138 f. — Wohl aber stellt sehr lange eine Familie oft mehrere Grafen. Comites waren also häufig miteinander verwandt. Auch kamen, wie gesagt, Grafschaftsteilungen vor. Vgl. z. B. M. 1369 (840): Brüder haben verschiedene Grafschaften inne.

3) Ob in dem von Davidsohn I, 106 angeführten Beispiel (Tuszien betreffend) Mitbelehnung des Sohnes, der gleichfalls marchio Thusciae genannt wird, vorliegt, ist mir zweifelhaft.

4) Kiener, VG. S. 121 N. 207.

5) Noch 865 führt nur der Träger des Grafenamtes den Comes-Titel; z. B. J. 2799 (865). Aber schon 876 ein comes et monachus im Kloster St. Amand J. 3059 (876). Allerdings ein früherer tatsächlicher Graf. — Die comites, qui actores non sunt, des Cap. Ludw. d. Fr. 814—815 (Cap. I, 298 c. 2) — nach M. 565 „Grafen, die nicht Beamte sind“ — nicht hierher. Es handelt sich um die konkreten Amtsgeschäfte. — Im 10. Jahrhundert ist der Sprachgebrauch klar; z. B. DO. I, 242 (962): a B. vel a filiis eius comitibus —. Ferner z. B. Ughelli V, 747 (993) usw. Z. T. a. Kiener a. a. O. Über die Titularcomites des südlichen Italiens Mayer II, 290 f.

artiges Recht freilich selten. Immerhin kommt aber auch das vor. Comites werden zunächst insbesondere auch die Herzogssöhne, bzw. die der Markgrafen, genannt[1]). Erst etwas später werden gelegentlich auch diese letzteren Titel in der ganzen Familie erblich[2]).

Kam nun ein solcher Titulargraf (event. Herzog usw.) auf einen Bischofssitz, so haben wir einen episcopus et comes, der gleichwohl kein Laienbischof i. u. S., sondern — wenigstens formell — ein vollwertiger Bischof war[3]).

Und das ist denn auch sehr häufig geschehen. Haben schon die karolingischen Herrscher vielfach eigene Verwandte auf die Prälaturen befördert[4])[5])[6]) — und dabei die letzteren immer

1) Z. B. Widmann, G. Salzburgs I, 153: Sämtliche Söhne des Eb. Odalbert von Salzburg, der, ein Verwandter des Herzogs, in gereifteren Jahren Eb. wurde, führen den Grafentitel. Vgl. ferner a. a. O. 159 und sonst.

2) Vgl. z. B. C. Desimoni, Sulle marche d'Italie etc. 2. ed. in Atti della soc. Ligure 28 (1896) S. 19. Dieses Faktum hat die spätere häufige Teilung der Dukate bzw. Marquisate erleichtert, während ursprünglich, wie gesagt, die jüngeren Söhne bloß Unterherrschaften erhielten.

3) Ja, vielleicht findet sich auch der Gegenfall (vgl. z. B. oben S. 41 N. 4 betreffs Comacchios), daß nämlich ein um seinen Sitz gebrachter Bischof, der diesen Titel ja weiterführte, später ein weltliches Amt erwarb. S. aber auch die oben S. 182 N. 5 angedeutete Möglichkeit.

4) So war — um hier nur einige der vielen Fälle anzuführen — einige andere bieten die folgenden Anmerkungen — bekanntlich B. Drogo von Metz (er fungierte übrigens auch als Abt von St. Arnolf, M. 1091 b [842], was auch noch mit einer anderen Entwicklung [vgl. T. II, S. 218 ff.] zusammenhängen wird) ein Bruder Ludwigs d. Fr. Ebenso Abt Hugo, der außer St. Martin zu Tours (vgl. M. 963 a [836], 988, 996 [839] usw.) auch noch den Klöstern St. Quentin (M. 1036 b [841]) und St. Bertin (Sithiu) vorstand (Folqu., Gest. abb. S. Bert. c. 53 SS. XIII, 616; M. 946). Letztere Abtei gelangte 859 an einen anderen Verwandten (canonicus) Karls d. K. (c. 64 S. 619 s. unten), an einen weiteren St. Denis (Bouqu. VIII, 497 [849]). Auch Abt Warin von Neu-Korvey war ein Verwandter Ludwigs d. Fr. (M. 983 [838]). Adalhard (Walas Bruder; der dritte Bruder war einfacher Mönch in Corbie) war Laienabt von St. Maximin (M. 1091 i [838]); vgl. M. Gesch. 323. Bischof Gozbald von Würzburg ein Neffe der Kaisertochter Theodrada (M. 1375 [844]). Abt Hucbert von St. Moritz, ein Sohn Bosos, Bruder der K. Theutberga (M. 1216 g [854], 1277 a [855]). Karl, der Sohn Pippins I., Bruder P. s' II. von Aquit., zuerst Mönch in Corbie, wurde später auf den erzbischöflichen Stuhl von Mainz erhoben (regierte 856—863; vgl. M. 1136 a [849]; 1415 a [856]; Simon, Stand und Her-

mehr als bloße Appanagen benutzt[1])[2]), — haben sie ferner viel-

kunft usw. S. 7 f.). Hugo, Neffe der Kaiserin Judith, erhielt außer St. Bertin auch St-Germain-d'Auxerre (M. 1436 d [859]). Abt Ludwig von St. Denis ein Verwandter Ludwigs d. D. (M. 1461 [866]). Karlmann, der (geblendete) Neffe des letzteren, erhält von diesem Echternach, wo er als Abt noch gräulich waltete (M. 1498 c [873]). Auch in Tours war noch ein späterer Abt Hugo ein Karolinger; M. 1640 a (882). Usw.

5) Und später dann namentlich die Ottonen im Zusammenhang mit ihrer Kirchenpolitik. Bekannt ist das Beispiel Brunos I. von Köln, der übrigens gleichzeitig herzogliche, ja, archidukale Gewalt erhielt. Ferner war z. B. Eb. Alphan von Benevent eine Neffe Ottos III.; J. 3884 (989). — Über die neuen Königsgewalten im allgemeinen unten S. 190.

6) Etwas anderes ist es aber natürlich, wenn Herrscher aus Devotion selbst Prälaturen übernehmen, bzw. sich in Konvente aufnehmen lassen, was Karolinger öfter taten. So war Ludwig d. Fr. Abt von Inden und nannte sich auch abbas. Vgl. Ardonis V. Ben. c. 42 SS. XV, 219: post eius (Ben.) discessum († 821) actenus abbatem se monasterii illius palam esse profitetur —. Ermoldus Nigellus II, v. 598: Et Hludovicus adest caesar et abba simul. Über L. „der Mönch" M. G. 331. — Wieder etwas anderes ist es natürlich auch, wenn ein Fürst am Lebensabend Mönch wird, wie im 8. Jahrhundert Karlmann (Pippins Bruder) oder im 9. Lothar I. (M. v. Prüm, M. 1177 a [855]; vgl. a. Krüger, Bruno I. S. 32). Usw.

1) Insbesondere versorgten die karolingischen Herrscher neben ihrer unehelichen Nachkommenschaft auch ihre Gemahlinnen mit einträglichen Prälaturen. Sie gaben ihnen die Äbtissinnenstellen reicher Klöster als Benefiz. Vgl. z. B. Mon. Hist. Patr. I, 188 (M. 802; 819 bis 825): quia dilecta coniux nostra Judith, qui monasterium Domini et Salvatoris . . . infra muros civitatis Brissie, nostra liberalitate in beneficium habet, ostendit nobis quandam auctoritatem immunitatis K. Karls. Bestätigt Immunität — sed liceat predicte coniugi nostre atque successores eius, rectores vid. pred. monasterii . . . quieto ordine possidere — damit die Nonnen lieber beten. Gewisse Abteien werden dauernd in dieser Weise verwendet, erscheinen als ständige Hausklöster, die auch bei den Angehörigen des Hofes in besonderer Gunst standen und deutlich zum Krongut im engeren Sinne gerechnet wurden. Allg. vgl. z. B. Edict. Pist. v. 864 Karls II. c. 5 Cap. II, 313: Volumus et expresse comitibus nostris mandamus, ut villae nostrae indominicatae, sed et villae de monasteriis, quae et coniugi nostrae et filiis ac filiabus nostris concessa atque donata habemus quaeque sub immunitate consistunt, cum salvamento et debita reverentia in comitatibus illorum consistant . . . Und es ist bezeichnend, daß selbst solche Anstalten vor den Grafen nicht mehr sicher waren. — Außer dem eingangs erwähnten berühmten Kloster S. Salvatore zu Brescia fungierte in Italien in gleicher Weise als Appanage besonders häufig noch S. Sisto, in Deutschland vor allem das Obermünster zu Regensburg. Auch St. Felix und Regula in Zürich sowie die Abtei zu Avennay im Westreich wurden wieder-

fach auch Angehörige anderer mächtiger, insbesondere gräflicher Geschlechter[1]) mit Bischofssitzen und Abtsstühlen bedacht[2]), so ist

holt in dieser Art verwendet. — S. Salvatore ward 848 (M. 1133) von Lothar I. an seine Gemahlin und älteste Tochter (Gisla) in der Weise übertragen, daß es die letztere für den Fall, daß sie die erstere überlebe, sec. regulam S. Ben. erhalten solle, und daß hierauf die Anstalt an die Krone heimzufallen habe. Tatsächlich gelangt die Abtei 851 nach dem Tode Irmingards an Gisla (M. 1147). Später (868) wird sie von Ludwig II. in gleicher Weise („zu lebenslänglicher Nutznießung und Leitung") an Gattin (Engelberga) und älteste Tochter (Irmingard) übertragen (M. 1240; s. a. die Bestätigung für Engelberga seitens ihres Bruders Karl III. [d. D.] M. 1744 [887] sowie durch Arnolf M. 1816 [889], auch da wird noch das Nachfolgerecht der Tochter mitbestätigt; vgl. a. Hartmann III/$_2$, S. 47). Später gelangt das Kloster an Kaiser Berengars I. Tochter Berta (Hartm. S. 249). Daß auch unter den einfachen Nonnen hohe Aristokratinnen waren, zeigt der Vorwurf an den Bischof Liutward von Vercelli (vgl. M. 1748 a [887]), er habe aus der Abtei Mädchen aus den edelsten Geschlechtern Deutschlands und Italiens entführen lassen, um sie seinen Verwandten zu vermählen, so auch die Tochter des Grafen Unruoch (des ältesten Bruders Berengars), eine Verwandte des Kaisers. — Gisla war auch im Besitz der Abtei Fosses (M. 1701 b [885]). Lothars I. jüngere Tochter Berta bekam Avennay als Äbtissin (M. 1133 [848]; vgl. 1152 [852]). Diese Abtei übertrug Karl d. K. später an Theutberga (ihr Hofkaplan Ingelwin erhielt von ihm St. Martin zu Tours; M. 1304 d [864]). — Auch S. Pietro bei Piacenza übertrug Ludwig II. (M. 1245 [870]) an seine Gemahlin Engelberga „für ihren eigenen Nutzen sowie für den der Nonnen von St. Sisto" und bestätigte alles „zu freiem Eigen". (Über diese Rechtsfragen T. IV). — Waldrada hatte ebenfalls mehrere Klöster inne (M. 1306 [865]). — Obermünster wird 833 von Ludwig d. D. (M. 1349) an Emma verliehen. — Derselbe Herrscher gibt S. Felix und Regula in Zürich 853 seiner Tochter Hildegard (M. 1407). Hernach hat es seine Tochter Berta auf Lebenszeit zu eigen (M. 1452 [863]). Später ist dann Adelheids Großmutter Äbtissin von Zürich (Hartm. III/$_2$, S. 250). Usw. Im allg. vgl. Mühlbacher, Gesch. 323 über die Vergabung von Klöstern als Appanagen (schon bezüglich der Schwestern Ludwigs d. Fr.).

2) Im übrigen ist es nicht immer klar, ob die Prälatur oder bloß die Kirchherrschaft übertragen wird. (Vgl. auch das Folgende.) Selbst Ausdrücke wie rectrix (s. unten) beweisen da nichts.

1) Mit denen sie übrigens ja auch selbst vielfach verwandtschaftlich verbunden waren. So war der im Jahre 861 wegen Infidelität abgesetzte Abt Waldo von Schwarzach ein Verwandter der K. Irmingard M. 1294 a (861), ein Bruder der Grafen Uto und Berengar und Neffe Ludwigs d. D.; M. 1445 a (861).

2) Benedikt von Aniane ein Sohn des Grafen von Maguelonne; Mühlbacher, Geschichte S. 325.

es um so klarer, daß die lokalen Bistumsherrn ihren Einfluß auf die Besetzung zugunsten ihrer Familienangehörigen übten[1]). Aus diesem Grunde hauptsächlich[2]) rekrutierte sich damals ein immer größerer Teil des Episkopates sowie des übrigen Prälatentums aus Anverwandten der weltlichen Großen, aus den ersten Geschlechtern[3])[4]). Und den übrigen Bischöfen waren solche Adelige

---

1) Der vom Dogen Petrus Trandenicus (836—864) von Venedig auf das Bistum Olivolo beförderte Dominikus war wohl ein Verwandter; Kretschmayr I, 93. Vgl. a. Hirsch, Berengar I. S. 9, wo (N. 5) einige weitere Beispiele. Usw. Im übrigen das Folgende.

2) Übrigens wurde auch sonst die Berücksichtigung adliger Geburt immer maßgebender. Selbst bei Erteilung des Wahlrechtes an die Konvente vergißt man nicht, auch dieses Moment gelegentlich ausdrücklich zu betonen. M. 896 (831): die Brüder von St. Martin erhalten das Recht zur Wahl des Abtes — quem optimum et nobilitate gerneris et probitate morum et in scripturis eruditum iudicaverint —. — Im übrigen die einschlägige Arbeit von A. Schulte.

3) Auch hierfür nur einige Beispiele. Solche ließen sich — auch über die im weiteren noch angeführten Fälle hinaus — in sehr großer Zahl beibringen. Aus gräflichem Geschlecht waren z. B. Ratherius von Lüttich (später von Verona) [ein Sohn des Grafen von Vienne (Ugh. V, 734)], B. Hektor von Le Puy (um 928; G. C. II, 694), B. Rostagnus von Apt (c. 950, ein Neffe des Grafen Griffo; G. C. I, 353), B. Sunarius von Elna (ein Sohn des Grafen Gaucefredus; J. 3749 [971]), Eb. Odo von Aux (um 988, ein Bruder des Grafen Wilhelm [c. Astaracensis]; G. C. I, 979) oder — in Italien — z. B. Jeremias von Lucca u. d. Mitte des 9. Jahrh. ein Bruder des Grafen (Mayer II, 282), B. Milo von Verona ein Neffe des gleichnamigen Grafen (J. 3653 [c. 950]; vgl. a. Hartmannn III/$_2$, 248) usw. Vgl. ferner noch etwa G. C. VIb 19f. Nr. 20 (977) [Narbonne], Ugh. II^2, 261 (c. 915, c. 945) [Reggio-Em.], VII, 192 (998) [Venedig] u. — allgemein — Simon, Stand und Herkunft usw., passim. — Selbstredend kommen auch andere als gräfl. Geschlechter in Betracht, einerseits die dukalen, andererseits auch die vikomtalen. Über Odalbert von Salzburg (seit 923) oben S. 184 N. 1. Ebenso war sogar noch der durch Otto I. eingesetzte Eb. Albrich (= Herolt) 939—958 ein Neffe des Herzogs Arnolf: Widmann I, 154; Lüttich 110 m. N. 28. In Neapel sahen wir schon im 9. Jahrh. Verwandte der duces als Bischöfe; vgl. Ugh. VI, Sp. 76f. Ebenso war B. Bonus von Gaeta (um 880) aus dem Geschlecht der duces; Capell. XXI, 338. In Capua war Johannes, ein Bruder des Fürsten Pandolf, erster Metropolit; J. n. 966. Auch in Benevent stammt B. Landolf (seit c. 962), späterer Metropolit von B.-Siponto aus dem dukalen Geschlecht; Ugh. VIII^2, 58, J. 3738 (969). Usw. (Andere Beispiele für diese Kirchen ergab ja schon das bisherige.) Aus vizegräflichen Familien stammten z. B. B. Turpio von Limoges (c. 905—44; G. C. II, 508), B. Stephan von Clermont (G. C. II, 255) usw. Von Äbten sei als Beispiel Ademar von Redon aus dem Geschlecht der Vicomtes von Poitiers

zum mindesten gefährliche Nebenbuhler[1]). Namentlich suchten die Machthaber eigene Verwandte als Gegenbischöfe aufzustellen, u. dgl.[2]).

Die Großen beförderten vielfach ihre eigenen Kinder auf die Prälaturen, wie sie ja auch sonstige Unterherrschaften ihres Machtbereiches — Vizekomitate, Teilgrafschaften usw. — an sie vergabten. Und sehr häufig ist das Bild, das uns begegnet, dies, daß ein Seigneur seine Herrschaft auf den ältesten Sohn vererbt, den zweiten oder auch mehrere der übrigen aber mit den Bistümern, bzw. Abteien usw. seines Machtbereiches ausstattet.

Besonders anschaulich tritt das Gesagte dort hervor, wo wir von den genealogischen Verhältnissen besser unterrichtet sind[3]).

(Borderie II, 362) genannt. Oft werden die Prälaten einfach als „aus edlem Geschlecht" stammend bezeichnet; so jener Bernhard von St. Gallen, der unter Zusicherung des Wahlrechtes an die Mönche 883 bestätigt wurde (M. 1677 c), aber bald dem — trotzdem oktroyierten — Salomon III. von Konst. weichen mußte. Oder von B. Ebroin von Poitiers heißt es 839 (M. 996 c) „er und die übrigen Edlen Aquitaniens". Usw. Aus mächtigem Geschlecht war auch Hinkmar von Reims (Schrörs S. 5). Usw.

4) Auch der päpstliche Stuhl macht da wieder keine Ausnahme. Bened. VII. (zuerst B. von Sutri), ein Enkel (oder Neffe? [Capell. I, 101]), Joh. XI. ein Bruder Alberichs II. (Sav. I, 100 m. N. M. S. 107 f.). Joh. XII. ein Sohn desselben (Hartmann III/$_2$, 227, 255). Usw. Natürlich gilt das auch von den B. des Kirchenstaates, die denn häufig mit den P. verwandt sind; z. B. noch J. 3051 (876): B. Leo von Sabina ein Neffe Johanns VIII. Usw.

1) So hatte B. Norbert von Le Puy um 880 in dem Bruder des Vicomte von Polignac einen Nebenbuhler, wurde daher seitens des letzteren schwer bedrängt und konnte nur durch reiche Geschenke eine Versöhnung herbeiführen; G. C. II, 693.

2) In Lüttich, das nach kurzem Ringen ganz dem Grafen vom Hennegau unterlag, wurde 953 nach der Vertreibung Rathers ein Neffe Reginars vom Hennegau, Balderich, Bischof. Krüger S. 27.

3) S. außer dem im Text folgenden z. B. Gesta Com. Barcin. I, c. 4 f. Marca S. 541; Graf Miro von Barcelona (regiert 911—929) hatte drei Söhne: Seniofredus, Oliba Capreta und Miro d. J. Cui (Miro d. Ä. † 929) successit in comitatu Barchinonae Seniofredus filius eius primus. C. 5. In comitatibus vero Bisuldunensi ac Cerritaniensi successit eidem Oliba Capreta filius eius. Miro vero tertius filius fuit Gerundensis episcopus et comes († 984); vgl. a. a. O. I c. 10 S. 543: Graf Oliba Capreta von Bisolduno und Cerdagne († 984) hatte wieder drei Söhne. Der erste folgt in der Herrschaft Bisolduno, der zweite wohl in der von Cerdagne. Der dritte (Oliba) fuit monachus Rivipulli et abbas, deinde episcopus Vicensis, cui etiam fuit commissum regimen monasterii sancti Michaelis de Cuxano. Sedit etiam in episcopatu

So folgte, um hier nur einige Beispiele anzuführen, Fulcos I. des Roten von Anjou — des ersten dortigen Erbgrafen — ältester Sohn Fulco II. der Gute dem Vater in der Grafschaft. Der jüngere Sohn Gui (Wido) wurde Bischof von Soissons (937). Fulcos II. jüngere Söhne Gui und Drogo waren nacheinander Bischöfe von Le Puy[1]).

Oder im Poitou folgte auf den Grafen Ebolus dessen ältester Sohn in der Grafschaft nach, der jüngere wurde Bischof von Limoges[2]).

Auch im Dukaten haben wir ähnliche Verhältnisse. So wurde Giselbert als ältester Sohn des Reginar Langhals dessen Nachfolger im Herzogtum, der jüngere Sohn Balduin wurde Bischof von Utrecht[3]). Ein schönes Beispiel für die ganze Entwicklung bietet auch Venedig dar[4]). Usw.[5]).

---

annis XXVIII et rexit coenobia XXXVIII. Übrigens kam es auch vor, daß der älteste Sohn B. wurde, z. B. Marca 540; Graf Guiffred von Barc. († c. 885) hatte vier Söhne. Primus fuit monachus Rivipulli et episcopus Urgellensis. Guifredus filius Olibani comitis Bisulduni successit patri suo supradicto in comitatu Cerritaniensi ... et genuit filios plurimos, Raimundum scilicet Guifredi comitem et Guifredum archipiscopum Narbonensem et Beregarium Guifredi episcopum Gerundensem et Guillelmum Guifredi Urgellensem episcopum et Bernardum Guifredi comitem Bergitani. Marca 540 (a. 916): Bischof von Elna Bruder der Grafen Bentio und Gauzbertus. Ferner Marca 540 (c. 900). Usw.

1) G. C. II, 695f. Fisquet, La France pontificale, „Soissons" S. 29f. Mabille in der Introd. zu Marchegay et Salmon, Chronique des comtes d'Anjou (Soc. de l'histoire de Fr. I, Paris 1865—71) S. LIIff.; L. Halphen, Le comté d'Anjou au XI[e] siècle, Paris 1906, S. 3ff.; Favre, Eudes S. 74; s. a. Hirsch, Berengar I. S. 168 N. 7, wo auch (mit reicher Literatur) über die mögliche Verwandtschaft mit Fulco v. Reims und den Spoletiner Widonen (dazu M. 1790a [888]; J. 3420 [886]). Schon im 9. Jahrh. zeigt sich im besprochenen Gebiet ähnliches. So war B. Norbert von Le Puy (um 880) ein Sohn des mächtigen Grafen von der Auvergne, von Châlons-s.-S. und von Mâcon; G. C. II, 693.

2) Ademari Chron. (G. C. II, 507): Defuncto Eblo comite Pictavino filiorum eius alter comes, alter episcopus factus est. Dieser erhielt das Bistum L., jener eine Reihe von Grafschaften und das Herzogtum Aquitanien durch den König.

3) Blok, Niederlande I, 164.

4) Kretschmayr I, 100 sagt: „Immer mehr steuerte die Entwicklung auf eine im Hause der Parteciaci vererbliche höchste Gewalt zu. Der Dogat war dessen Familienbesitz. Es stellte Patriarchen, Bischöfe, Äbtissinnen der großen Klöster." Sogar nach dem Verlust des Dogates durch die Parteciaci (vgl. a. a. O. 101) war „der Erzstuhl

Natürlich haben auch die neuen Königsgewalten die wichtigeren Stellen — die geistlichen wie die weltlichen — möglichst mit eigenen Verwandten besetzt[1]), was zur Stärkung und Abrundung ihrer Macht nicht wenig beitrug[2]). Besonders lehrreich ist da das Beispiel Hugos von der Provence in Italien[3])[4]). Andererseits gilt das Gesagte auch von den bloßen Vizegrafen[5]).

Auch dadurch wurden nun die Bischofskirchen immer mehr zum Familienbesitz und unmittelbar in die Kämpfe der Großen hineingezogen[6]).

Häufig sind auf diese Art sämtliche Prälaturen eines der neuen Machtbereiche in den Händen von Verwandten des Lokalherrn.

---

von Grado mehr denn je zu einer Familiendomäne desselben geworden". — Aber auch die anderen Geschlechter verfolgten gleiche Ziele. So war Dominicus von Grado (seit 906) ein Sohn des Dogen; Ugh. V, 1107. Auch im späteren 10. Jahrhundert halten die Dogen an dieser Politik fest. So war B. Petrus von Ven. (n. 971) ein Sohn des Dogen; Ugh. V, 1199. In Grado sind Vitalis (seit 903), Orso (seit 1012) u. a. Dogensöhne; Ugh. V, 1108 f.

5) Über den Konradiner Rudolf, B. von Würzburg, unten N. 6. B. Eblus von Limoges, ein Sohn des Grafen und Herzogs von Aquit. (s. oben S. 189 N. 2), erlangte das Bistum allerdings formell durch die Gunst des Ludw. transmarinus (n. 958) G. C. II, 509. B. Hildegarius (Ende des 10. Jahrh.) ist dann wieder aus vicomtalem Geschlecht; 510. So war ferner Bischof Ajo von Benevent (c. 870—885) ein Sohn des Herzogs Rodelchis (Ugh. VIII², 44), ein Bruder des dux Adelchis [J. 3226 (879)]. B. Landonulf von Capua ein Sohn Pandos, Bruder Pandonolfs (Hartm. III/₂, 147) usw. B. Athanasius II. von Neapel war ein Bruder des dux Sergius (oben S. 171 mit N. 3), Hartmann III/₂, 22 m. N. 11, S. 97, B. Stephan von Sorrent ein Neffe beider (Camera, Amalfi I, 109). Vgl. a. oben S. 134 N. 6.

1) Oder gar selbst bekleidet — namentlich als sich ihre Gewalt im Anfangsstadium befand. So war Odo als Graf Abt von St. Martin zu Tours M. 1752 (887).

2) Über Zwentibold z. B. Parisot, Lorraine S. 506.

3) S. Leo I, 307 mit richtiger Wertung des Vorgangs.

4) Zum ganzen für Frankreich Giesebrecht, Kaiserzeit I⁵, 303; für Burgund Kiener 144 N. 296 (wo mit Recht die Ansicht Kallmanns [S. 30], diese Verleihungen hätten die Mediatisierung der Bistümer herbeigeführt, bestritten wird), ferner S. 146 m. N. 305 und die dort zitierten. S. a. Dümmler III, 22.

5) Oben passim, z. B. S. 188 N. 1.

6) Über die Fehden des Babenbergers Adalbert gegen den Konradiner Rudolf z. B. Regino 903: Adalbertus Rodulfum ep. de Wirziburgensi ecclesia fugat et res et possessiones praefatae ecclesiae crudelissime depopulatur. Vgl. schon z. B. 1875 a, b (892).

Es ist darum auch damals ein häufiges Bild, Bischöfe[1]), ja ganze Reihen von Bischöfen miteinander verwandt zu sehen[2]). Schon deshalb ähnelt die Nachfolge in den Prälaturen immer mehr einer Erbfolge[3]).

In Marseille z. B. saßen von 976 bis 1073 Söhne aus dem vizegräflichen Geschlecht auf dem Bischofstuhl[4]). Natürlich wurden aber nicht bloß die eigentlichen Prälaturen, sondern vielmehr auch andere wichtige Kirchenämter mit Verwandten der lokalen Machthaber besetzt. In Nevers war 950 der Archidiakon und Thesaurar ein Neffe der beiden Bischöfe Otto und Tedalgrim[5]).

Im Zusammenhang auch damit steht — worauf ja, wie erwähnt, bei den Kirchenämtern schon die Verarmung der geistlichen Institute hindrängte, — da doch nur durch Vereinigung mehrerer Stellen eine einigermaßen kräftige Position gewonnen

---

1) Z. B. Simon, Stand und Herkunft der Bischöfe der Mainzer KP. Weimar, Böhlaus N., 1908, S. 8, 18 und sonst. Vgl. a. J. 3560. Ferner — außer den bereits angeführten Fällen — Gerhardi vita S. Oudalrici ep. SS. IV, 389: Adalbero, ein Neffe Udalrichs. Von B. Rodvin von Soissons (902—908) weiß man nicht vielmehr, als daß er ein Oheim des B. Géran von Auxerre (910—14) war. In Piacenza war B. Paulus ein Neffe des B. Seufred M. 1252 (872). Äbtissin Richswinda von Theodata war eine Schwester des B. von Belluno M. 1528 (877); B. Tordolt von Bayeux ein Verwandter Wenilos von Sens M. 1435 n. (858); Abt Hitto von Mondsee ein Neffe des B. Embricho von Regensburg M. 1534 (878). Eine Schwester (Waldburc) des B. Liuthard (eines Sohnes Ludwigs d. D.?) Äbtissin von Neuenheerse M. 1795 (887).

2) Schon in frühkarolingischer Zeit findet sich gelegentlich ein Bistum längere Zeit mit Gliedern einer Familie besetzt. Z. B. Dümmler III, 18. — In Konstanz waren dann die drei B. Salomo Oheim, Neffe und Großneffe. Waldo von Freising († 906) war ein Bruder Salomos III. und Waldo von Chur († 949) ein Neffe beider; vgl. den Stammbaum bei Zeller, Salomo III. S. 15 N. 1. Daher auch die häufige Namensgleichheit. — Das gesagte gilt namentlich auch von den königlichen Gegenkandidaten; z. B. über die beiden Poppo in Würzburg Hauck, Fürstenmacht 33 f. So saßen ferner auf dem Bischofssitz von Freising von 811—883 nacheinander vier Verwandte (aus der Sippe der Huosier). Das kam in Bayern, wo die Bischöfe durchweg den ersten Geschlechtern angehörten, häufig vor. Vgl. Riezler I, 283, 285. Manche Geschlechter stellten auch Bischöfe auf eine Reihe von Bischofssitzen verschiedener Provinzen; Riezler I, 283 f.

3) G. C. I b 109 (1005): (Marseille) Pontius praesul (976—1014), qui eidem avunculo (Honorat II.) suo in episcopatum successit —.

4) J. H. Albanès, Armorial et Sigillographie des évêques de Marseille S. 36 ff. Kiener 213 m. N. 255.

5) G. chr. 12 b 316 Nr. 22.

werden konnte — der damals so weitverbreitete Brauch der Ämterhäufung[1]). Ist es klar, daß in jener Zeit überhaupt der einzelne möglichst viele Prälaturen zu erwerben und die Machthaber auch in der Herrschaftsform des Laienprälatentums sich eine tunlichst große Anzahl, am liebsten alle Kirchen ihres Machtbereichs sich zu unterwerfen strebten[2])[3]), so statteten eben auch die Großen speziell ihre Familienangehörigen nicht selten mit einer größeren Anzahl geistlicher bzw. weltlicher Stellen aus — vergabten wohl auch gelegentlich alle Prälaturen ihres Einflusses oder aber einen aus beiderlei Gewalten zusammengesetzten Herrschaftskomplex an eine und dieselbe Person. Soweit aber eben nicht letzteres der Fall war, haben wir doch, wie gesagt, bei den angegebenen Bischofgrafen kein eigentliches Laienprälatentum im obenerwähnten Sinn vor uns[4]).

Immerhin sind aber auch diese Fälle denen des Laienepiskopates verwandt[5]). Denn einerseits kamen auf diese Art

---

1) Beispiele oben passim. So war ferner Adalhart Abt von St. Bertin und St. Amand; M. 1435 a (858). Hucbert war auch Abt von Lobbes und St. Martin zu Tours; M. 1297 b (862). Daher auch Ben. Lev. VI, 155 S. 81 (ein Abt soll nicht zwei Klöstern vorstehen). Fast jeder Bischof war gleichzeitig Abt eines oder mehrerer Klöster. So Waldo von Freising Abt von Kempten M. 1814 (889). — Weitere Beispiele oben S. 167 N. 1 und an verschiedenen Orten. Über Niederkirchen z. B. c. 11 Ep. Leonis IV. Nr. 16, Ep. V, S. 595 (847, 8): Ecclesias, qui plures retinet, una quidem titulata, alie vero sub commendacione tenende sunt. Vielleicht sind aber auch da höhere Kirchen wenigstens mitverstanden. Vgl. auch Ben. Lev. VI, 73 S. 77 (gegen Kumulierung von Kirchen in der Hand eines Priesters).

2) So war Reginar Langhals Laienabt von Echternach, Stavelot-Malmedy und zu St. Servatius (in Maastricht). F. Brabant, Renier au long col etc. in Mém. de l'ac. de Belgique 31 (879) S. 45 und 62. Pirenne I, 48 mit N. 1.

3) Daher die Bischofssprengel sich den Landesgrenzen anschmiegen. So lernten wir einen B. der „Gascogne“ kennen. Es gab auch einen solchen von „Flandern“ (Noyon-Tournay usw.) vgl. J. 3829 (988). Vgl. oben S. 105.

4) Vgl. auch die richtigen Bemerkungen bei Uhlirz, Otto II. S. 15, wo auch über die Vereinigung geistlicher und weltlicher Gewalt. — Darüber, daß auch die Vergabung geistlicher Stellen an Verwandte und Freunde als Simonie aufgefaßt wurde — wogegen sich im 9. Jahrh. die Bestimmungen häufen — vgl. E. Hirsch, Der Simoniebegriff u. eine angebliche Erweiterung dess. i. 11. Jahrh. Archiv für Kath. KR. 86. (3. F. 10.) Bd. (1906) S. 7 f.

5) Die Annäherung ist um so stärker, als, wie erwähnt, ja nicht selten

oft recht unwürdige Personen[1]), nicht selten Kinder[2]) auf die Bischofssitze — waren doch immer weniger Fragen der Eignung zum geistlichen Berufe, immer mehr dagegen Interessen anderer Art, hauptsächlich dynastische, für die Auswahl der Personen bestimmend — und solche Prälaten waren daher nicht viel besser als die Laienbischöfe selbst, andererseits waren auch in beiden Fällen Zweck und Erfolg ähnlich: Ausdehnung der Herrschaft eines Großen auf die früheren Reichskirchen. Es war ja zumeist das Ziel, eine Hochkirche zum Familienbesitz zu machen, auch soweit ihr geistlicher Wirkungskreis in Frage kam, fast ebenso erreicht, wenn z. B. einer der Söhne eines Großen, als wenn dieser selbst die Prälatur bekleidete.

Es muß aber in diesem Zusammenhange auch noch bemerkt werden, daß, auch abgesehen von diesen Fällen, der Episkopat jener Zeit überhaupt stark verweltlicht war[3]). Es ist

---

die Herzogsgewalten Teilgrafschaften u. dgl. auch ad personam an ihre bischöflichen Söhne vergabten.

1) S. die Stelle des erzürnten Regino z. 892 über B. Rudolf v. Würzb., den Bruder der Grafen Konrad und Gebhard: licet nobilis, stultissimus tamen — (!) Regino war unter den Prälaten jener Zeit der wenigen einer, der die geistlichen Ideale hochhielt und — wie seine Werke zeigen — auch an der Verbesserung der Zustände rastlos arbeitete. Vgl. a. Krüger (Bruns I. usw. S. 9), der in vollkommen richtiger Auffassung der Sachlage folgendes ausführt, nachdem er vom Verfall der Klöster gesprochen: „Was von den Klöstern, das gilt auch von der Mehrzahl der Bischofssitze. Nicht nur, daß sie ebenfalls der Plünderung verfielen“ (vgl. das nächste Kapitel dieser Darstellung), „weit verderblicher für sie war, daß sie an unwürdige Glieder vornehmer Familien vergeben und verkauft wurden. Denn die Gewalthaber besetzten die Bischofsstühle nur gegen Zahlung großer Summen und mit Gleichgesinnten, die sie dann stets in Abhängigkeit zu erhalten wußten“.

2) So jener Landolf II. von Benevent, der — aus der fürstlichen Familie — dem Bischofgrafen Landolf I. (879) im Bistum folgte; Ugh. VI, 316: „admodum adolescens“. Es heißt von ihm, er wurde von seinem Oheim verjagt, cum adhuc ex negligentia patris haud consecrationis munus accepisset —. Johann VIII. setzt dem Vertriebenen auf viele Bitten des Grafen einen Nachfolger, obwohl er jenem Knaben die Konfirmation erteilt hatte. Man sieht hieraus, wie viel das Papsttum in der damaligen Zeit zugestehen mußte. — Johann XII. gab Todi einen Knaben von 10 Jahren als Bischof. Cappelletti I, 98 f. Leônij S. 40. Er (Joh.) selbst, Alberichs Sohn, gelangte mit 16 Jahren zum Pontifikat; Davidsohn I, 107. Über den jungen B. Landolf von Salerno Schipa, Sal. 132 ff. Usw.

3) Im allg. vgl. Pirenne I, 62. S. a. J. 3417 (886). Für Frankreich Kalckstein S. 121, für Italien Giesebrecht I[5], 355. Usw.

klar, daß auch in dieser Beziehung die damalige rauhe Zeit den Höhepunkt der Entwicklung gesehen hat. Sahen wir doch schon in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts die Verweltlichung der Prälaturen oft recht weit gedeihen[1]). Daß dies trotz wiederholter Reformversuche — die radikal-kirchlichen Schriftsteller strebten auch nach Karl d. Gr. namentlich nach gänzlicher Beseitigung der Staatsfunktionen der hohen Geistlichen[2]) und schlugen zu diesem Zweck verschiedene Mittel vor[3]) — in den immer stürmischer werdenden Zeiten nicht besser wurde, kann von vornherein nicht anders erwartet werden und war auch tatsächlich der Fall — schon die seit Ludwigs des Frommen Tagen immer häufiger werdenden Klagen[4])[5]) darüber deuten den wahren

---

1) Über die frühere Zeit T. I § 6. Hatte doch schon die Verleihung der Prälaturen durch das karolingische Königtum eine arge Verweltlichung derselben herbeigeführt.

2) Noch Nikolaus I. tritt gegen den persönlichen Kriegsdienst der Geistlichen auf, er nennt ihn lächerlich. J. 2688 (861?). Vgl. Greinacher S. 38. Auch J. 2788 (dazu Greinacher a. a. O.).

3) Vgl. unten § 16. Ferner s. a. z. B. M. 1002 (898): gestattet B. Aldrich von Le Mans, der so sehr durch Staatsdienst in Anspruch genommen sei, daß er viele seiner bischöfl. Pflichten vernachlässigen müsse, die Bestellung eines Ökonomen zur Verrichtung der Temporalverwaltung. — Gerade weil diese Urkunde zweifelhaft ist, ist sie für uns von besonderem Wert. Mit Recht verweist M. auf Ben. Lev. usw.

4) Vgl. auch S. 116, N. 1. Ferner bes. den Brief der Synode v. Kiersy an Ludw. den Deutschen von 858 c. 15 (Cap. II. 439f.): [Richtet sich namentlich gegen die Auffassung der Bischöfe als Kronvasallen. Einiges ward bereits S. 114, N. 1 angeführt. Vgl. namentlich noch folgende Stellen]. Et nos episcopi Domino consecrati non sumus huiusmodi homines, ut, sicut homines saeculares, in vassallitico debeamus nos cuilibet commendare — sed ad defensionem et ad adiutorium gubernationis in ecclesiastico regimine nos ecclesiasque nostras committere. — Et lingua episcopi, quae facta est per Dei gratiam clavis caeli, nefarium est, ut, sicut saecularis quilibet, super sacra iuret in nomine Domini et sanctorum invocatione, nisi forte, quod absit, contra eum scandalum acciderit ecclesiae suae; et inde sic temperanter agat, sicut Domino docente constituerant rectores ecclesiae synodali consilio. — Et non est rationabilis causa, que contra hoc, quod petimus, vos debeat stimulare; quia non sumus huiusmodi homines, ut, cum cognoverimus voluntatem domini, velimus aut debeamus quoquomodo resultare vel rixas et dissensiones seu seditiones, quas vulgus werras nominat, debeamus commovere, conserere vel tenere, quos Dominus pacis praedicatores et sectatores voluit ordinare . . . pacem et quietem, non rixas et bella optamus et quaerimus. — Et non militamus terreno regi sed caelisti . . . Usw. Vgl. schon

Gang der Entwicklung an. Die geistliche Seite der Kirchenämter

früher die Bestimmungen, die das Halten von Vögten vorschreiben; bes. z. B. c. 19 der röm. Synode Eugens II. v. 826, Cap. I, 374: Ut episcopi universique sacerdotes advocatos habeant. Quia episcopi universique sacerdotes ad solam laudem Dei bonorumque operum actionem constituuntur, debet ergo unusquisque eorum tam pro ecclesiasticis quam propriis suis actionibus, excepto publico videlicet crimine, advocatum habere, non malae famae suspectum, sed bone opinionis et laudabilis artis inventum: ne, dum humana lucra attendunt, aeterna praemia perdant. S. auch noch folg. Stelle aus der V. Walae (andere wurden schon früher und sind auch im weiteren [§ 14] angeführt) II, 2 SS. II, 548: Ut sit imperator et rex suo mancipatus officio; nec aliena gerat, sed ea, quae sui iuris competunt propria — —. Episcopus vero et ministri ecclesiarum, specialius quae dei sunt, agant. — — Rex rectores in regno tales constituat, quales eos Dominus diligenter in lege perquirere iubet . . . tu, rex, . . nihil negligas, quia in te uno . . . totius stabilimentum est regni; in divinis autem ne ultra te ingeras quam expedit. Usw. Gegen ordensflüchtige Mönche und Kleriker, die wie Laien leben, c. 12 Cap. Ol. 825 (M. 1024). Vgl. a. S. 4, N. 3. Auch die alten Bestimmungen gegen die weltlichen Geschäfte der Kleriker — auch der Bischöfe — werden noch eingeschärft, z. B. c. 57 Conc. Worms 868. Hartzh. II, 319: . . . . ut episcopi, presbyteri et diaconi non sint conductores aut procuratores neque ullo turpi negotio et inhonesto victum quaerant; quia respicere debent scriptum esse: „Nullus militans Deo implicat se negotiis saecularibus“.

5) Besonders energisch wenden sich daher auch die ps. Fälschungen gegen die Verweltlichung des Klerus, vor allem Ben. Lev. Nur einiges führe ich beispielsweise an. So stellt Ben. schon an die Spitze seiner Sammlung charakteristischerweise den Brief Zacharias' gegen die falschen, weltlich lebenden sacerdotes (V, 1 S. 45), daran schließen sich sogleich die bonifatian. Reformsynoden (V, 2 u. 3). Den Kriegsdienst der Geistlichen, auch der B., stellt unter strenge Strafdrohung VI, 61 (S. 76): Si quis episcopus, presbyter aut diaconus vel subdiac. ad bellum processerit et arma bellica indutus fuerit ad belligerandum, ab omni officio deponatur, in tantum, ut nec laicam communionem habeat. Gegen den Kriegsdienst speziell der B. VI, 370f. (S. 91f.), gegen das Waffentragen des Klerus VI, 321f., 376 (S. 89, 93) [Strafe auch gegen den König], gegen weltl. Lebensweise VI, 203f. (S. 83), gegen ird. Dienste der Geistlichen, namentl. der B., überhaupt VI, 124 (S. 79f.), wo Schadloshaltung der Kirchenanstalten bezüglich der aus solchen Tätigkeiten ihrer Vorsteher entspringenden Einbußen angeordnet wird. Überhaupt richtet sich Ben. (VI, 118 S. 79) gegen alle nicht geistlichen Dienste der B. u. sonstigen Kleriker. — Aus Ps. sei c. 4 Clem. 1 (S. 32) angeführt (schärft u. a. auch den B. die Teilnahme an der vita communis ein, sagt, daß die Laien die Leitung der Kirche den B. überlassen sollen. Insbes. tritt er auch für ein höheres Maß von Bildung bei den Bischöfen ein; z. B. c. 26 Clem. 1 (S. 38f.), c. 56 Clem. 3 (S. 52f, vgl. a. c. 59 S. 53f.), c. 12 Anacl. S. 71f. Usw.

trat immer mehr in den Hintergrund[1][2]. Auch abgesehen von den angeführten Fällen waren immer öfter unkirchliche Gesichtspunkte, nicht selten rohe Gewalt für die Erlangung der Prälaturen maßgebend.

Laienmäßig war daher auch sonst die Lebensweise vieler Bischöfe in jener Zeit. Sie ließen sich oft jahrelang, ja, mitunter überhaupt nicht weihen[3]), empfingen oft selbst die niederen Weihen nicht[4]), lebten häufig genug mit Weib und Kind im Bischofspalast, waren ganz in profanen Angelegenheiten befangen. Waren sie schon seit Karl d. Gr. persönlich zum Kriegsdienst verpflichtet, so schienen viele unter ihnen diese Aufgabe später als die wichtigste ihres Amtes anzusehen[5][6]. Nicht selten spielen Bischöfe

---

1) Hier nur einiges. Betreffs des B. v. Fiesole um die Mitte des 10. Jahrh. Davidsohn, Gesch. I, S. 108. Ferner s. z. B. J. 2637 (853); 2847 (858—867); 3015 (875); 3023 (873—876); 3025 (873—876).

2) Selbst von bedeutenden Bischöfen jener Zeit gilt dies. Ganz verweltlicht war z. B. Eb. Hatto I. von Mainz, der große Staatsmann; vgl. Jul. Heidemann, Hatto I. Eb. v. Mainz (891—913), Berlin 1865, S. 39. (Arnolf sagt zwar M. 1868, er habe ihn wegen seiner Frömmigkeit verehrt, hebt aber doch auch seine Geschäftstüchtigkeit hervor). Ihm ähnlich Salomon III. v. Konstanz (890—920; s. Stälin I, 157; U. Zeller, Salomon III., S. 79). Und andere. Charakteristisch z. B. a. die (in Nr. 14 v. 900 Germ. Pont. I, 163) erwähnte Ermahnung der bayr. Bischöfe — man sieht, wie sehr sie sich als Reichsbeamte fühlten — an den Papst, er möge sich der Wohltaten erinnern, die die deutschen Herrscher ihm (bzw. Rom) erwiesen. — Schon von Ebo von Reims heißt es (G. C. Xb 7f. a. 866): Ebo regii fisci familia oriundo progressus — — palatinis negotiis non mediocriter adnutritus —.

3) So saß in Salerno Petrus als „electus" jahrelang auf dem Bischofssitz und kümmerte sich nicht um die päpstlichen Ermahnungen zur Einholung der Konsekration; J. 3440, 41. Usw.

4) Natürlich erfolgte damals häufig die Erhebung auf die Bischofssitze direkt aus dem Laienstand. Betreffs Roms selbst z. B. Kehr II, 15 Nr. 3 (964).

5) Schon i. J. 865 verweigern die Könige Karl der Kahle und Ludwig der Deutsche den Bischöfen die Romfahrt mit der Begründung, sie hätten Tag und Nacht gegen die Normannen zu wachen. J. 2788, wo deshalb Karl d. K. durch Nikolaus I. Vorwürfe gemacht werden. Greinacher S. 38.

6) Von rauhen und kriegerischen Bischöfen wird in jenem secolo di ferro (so nennt es Muratori Ann. z. 981) oft berichtet. Stellen wie die folgenden sind häufig. Ugh. IV, 91: Eb. Lambert von Mailand (920—930) war ein vir utique bellicosus et ferox — er verdankte seine Stellung Berengar. (Über ihn auch Stälin I, 176). Überall sehen wir die Bischöfe sich persönlich an den Kämpfen beteiligen. Für Italien vgl. Odorici III, 246. Über Eb. Otgar v. Mainz M. 1091b

und Äbte unter den Reisigen die erste Rolle, befehligen die Heere, führen aber auch häufig genug private Fehden[1]). Man macht sich kaum eine Vorstellung davon, wie sehr schließlich der höhere Klerus in weltliche Geschäfte verstrickt war[2]), in weltlicher, unkirchlicher Tätigkeit aufging[3]). Selbst von einzelnen Päpsten muß das gesagt werden[4])[5]).

(892). Usw. P. Stephan V. verzeiht 887 einem korsikan. B. die Tötung eines Menschen; J. 3433. Es kam vor, daß in den Parteikämpfen ein Bischof als Gefangener einem anderen Bischof übergeben wurde; z. B. Odorici III, 249.

1) Abt Hugo von Tours und B. Gauzlin von Paris galten als die hervorragendsten Führer und Vorkämpfer (duces) gegen die Normannen. S. M. 1718b. (Zu unseren früheren Ausführungen sei hier der Vollständigkeit wegen bemerkt, daß dux auch sonst im 9. Jahrh. häufig in dieser ursprünglichen Bedeutung vorkommt; s. z. B. die Stelle bei M. 1084i (841): duces Lothars i. d. Schlacht bei Fontenoy — oder in M. 1283a (858) über die Heerfahrt gegen Abt Hucbert: frequenter etiam cum ducibus armatorum multitudinem direxit.) — S. ferner z. B. M. 1370k (842): B. als Heerführer. — Ein berühmter Feldherr war auch Eb. Liutbert v. Mainz; 872 siegt er als Führer des Frankenheeres gegen die Böhmen über fünf Herzoge der letzteren, M. 1490c; 874 ist er Führer gegen die Sorben M. 1498f. usw., 883 u. 885 gegen die Normannen M. 1677a, 1696a. B. Arn v. Würzburg war Grenzhüter gegen die Böhmen; M. 1490a (871). Kommandant von Paris ist 886 Abt Ebolus v. St. Germain (M. 1718b, vgl. 1717a). Schon 837 werden, um den Widerstand der Friesen zu brechen, tatkräftige Äbte und Grafen dahin entsendet; M. 968a. Über die Beteiligung der Geistlichkeit an der Schlacht bei Fontenoy 841 M. 1084i. Usw.

2) Und selbst fromme Prälaten waren so sehr in weltlichen Angelegenheiten befangen, daß sie ihre geistlichen Funktionen ganz zu vernachlässigen gezwungen waren. So sagt z. B. sogar einer der Reformatoren (Lépinois et Merlet, Cart. de Chartres I, 77f. Nr. 8): Ragenfredus antistes. . . . Cum a secularium negotiorum tumultibus, quibus plus necessitate quam voto implicitus teneor, paululum animum expedissem — — richtet er das verfallene St. Peterskloster wieder ein. (Die Herausgeber setzen die Urkunde gegen das J. 949; G. C. VIII b 289 N. 4 hat besser 954). — Auch unter Eb. Dietrich v. Trier (964—77) fielen die von seinem Vorgänger Egbert bereits reformierten Kirchen und Klöster der Plünderung durch die Großen anheim, da er, obwohl ein gelehrter und frommer Mann, durch Staatsgeschäfte so sehr in Anspruch genommen war, daß ihm sonst keine Zeit für seine geistliche Wirksamkeit verblieb. Eb. Heinrich (956—64), gleichfalls ein Vorkämpfer der Reformation, starb auf dem zweiten Zug Ottos in Italien. Dem Eb. Bruno von Köln wird seine Frömmigkeit in der geistl. Amtsführung nachgerühmt, zugleich aber auch die Tatsache, daß er auch seinen herzoglichen Willen zur Geltung zu bringen verstand; G. C. III, 647.

3) Vgl. z. B. (Kehr IV, 99f. Nr. 1 u. 2) die harten Worte

Auch da haben wir also vielfach geradezu Laienbischöfe vor uns, gleichfalls ohne daß eine Vereinigung geistlicher und weltlicher Gewalt oder ähnliches stattgefunden hätte. Das Laienprälatentum stellt ja selbst bei einer solchen Vereinigung nur den Extremfall dar, zu dem es eben zahlreiche Vorstufen und Übergänge gibt[1]).

Wie es aber in der gedachten und in ähnlicher Weise Annäherungen an die Laienbischöfe gibt, so finden sich im be-

---

Johanns VIII. über den Bischof v. Città de Castello. Ferner etwa Brackmann, Germania pontificia I, 141f. (864) Nr. 6: Nik. I. betreffs des B. von Säben oder Kehr IV, 8 Nr. 12 (853) betreffs eines B. Über Verweltlichung des Episkopates, Gewalttätigkeiten häufige Klagen. Gewaltsam auch das Vorgehen der bayr. B. gegen die mährischen B.; z. B. Brackmann, Germ. pont. I, 163 Nr. 13 (873). Über die weltliche Gesinnung des B. Hagano v. Bergamo M. 1302a (863). Über Abt Hucbert von St. Moritz M. 1282a (857), M. 1209e, 90a (860). P. Marinus II. tadelt den B. Sicus v. Capua ob seiner weltlichen Gesinnung; J. 3628 (942—46). Usw.

4) Über Joh. XII. z. B. Capell. I, 98f. Davids. I, 107. Manche kämpfen persönlich; namentlich gegen die Ungläubigen; so Joh. X. gegen die Sarazenen; Hartmann III/2 166f. Vielleicht schon Leo IV; vgl. J. 2620 (852?). Viell. sogar Joh. VIII. — Hadrian II. noch als Papst verheiratet? vgl. M. 1239i (868). Vgl. im übrigen die allg., bes. kirchengesch. Literatur.

5) Nichts ist vielleicht so charakteristisch für jene Zeit wie die Art, in der kirchliche Vorgesetzte gelegentlich mit ihren Untergebenen verkehrten. P. Stefan V. erteilt — um auch da nur ein Beispiel zu erwähnen — dem Bischofgrafen Athanasius II. von Neapel den Befehl, einen Diakon wieder ins Amt einzusetzen, widrigenfalls er diesen Befehl mit Waffengewalt erzwingen würde. J. 3414 (886). Er sagt, der B. möge sich nicht auf seine Hilfskräfte verlassen, da ihm (P.) noch viel mehr zur Verfügung ständen.

1) Bei den Mönchsklöstern lernten wir in den abbates canonici ja schon eine besonders deutliche Übergangsstufe kennen. Nur halb erfüllt war dabei noch die Form. Klar tritt es zutage, daß die eigentlichen Interessen des Klosters einem solchen Prälaten bereits ferne stehen. Verleihung durch königliches Benefiz und nichtmönchischer Stand des Abtes schien gleichbedeutend; so heißt es sogar von Abt Grimoal von St. Gallen, der die Abtei 841 als königliches Benefiz erhalten hatte und der besonders gerühmt wird, — licet habitu non esset, conversatione tamen et voto monachus existebat — (Ratperti Casus S. Galli, SS. II, 71). Wegen dieses unmittelbaren Zusammenhanges mit der Verweltlichung (hauptsächlich) finden sich auch nach Karl d. Gr. noch zahlreiche Bestrebungen, die freie Prälatenwahl wiederherzustellen. Vgl. oben. Ludwig d. Fr. versprach ja allgemein die Bischofs- und Abtswahl wiederherzustellen. Um allgemeine kanonische Bischofswahl bittet 854 eine Synode, M. 1169 a.

sonderen, wie bereits angedeutet, auch Übergänge zwischen den beiden Formen der Bistumsherrschaft. So, wenn — wie in Reims — der Herr sich nicht gerade ausdrücklich als Bischof bezeichnet — wenn er sich auch als solcher gerierte —, sondern einen Strohmann vorschob, um wenigstens notdürftig die Form zu wahren. Oder, wenn ein Großer einen Bischof absetzte — oder eine sonstwie eingetretene Vakanz[1]) dazu ausnutzte —, um durch längere Zeit[2]) als eine Art Zwischenverwalter — gleichfalls nicht direkt als Bischof — das Bistum tatsächlich zu regieren[3]).

Auch die oben als Anklänge an Bistumsübertragungen in toto bereits erwähnten Fälle gehören natürlich hierher. So wird z. B. in Châlons s.-M. der mit des Königs (Odo) Zustimmung Gewählte vom Eb. Fulco von Reims nicht geweiht. Vielmehr vergibt dieser die Kirche zunächst als Benefiz an einen fremden (um seinen Sitz gebrachten) Bischof[4]). Später leitet dann ein

---

1) Vakanzen traten auch von selbst häufig genug ein. Man denke da nur an den bereits erwähnten Umstand, daß zahlreiche Prälaten im Kampfe fielen. Leicht ließe sich das en masse belegen. Ich will nur einiges anführen. So fiel 834 Kanzler Theoto, Abt von Marmontier-lèz-Tour im Kampfe Ludwigs gegen Lothar (M. 928 b). Noch stärker als durch die inneren Wirren wurden naturgemäß die Reihen der Prälaten durch die Kämpfe mit den äußeren Feinden gelichtet. Zu Thiméon (880) fielen im Kampfe gegen die Normannen Abt Hugo von St. Martin zu Tours, Thiotrich von Minden und Marcwart von Hild. (M. 1565 h.). Bischof Arn von Würzburg wurde 892 mit seiner Schar von den Sorben erschlagen. (M. 1825 a). Ein Jahr zuvor fällt neben vielen anderen Eb. Sunzo von Mainz gegen die Normannen (M. 1860 a.) Die bayrische Ungarnschlacht d. J. 907 kostete den Eb. Theotmar von Salzburg sowie die Bischöfe Udo von Freising und Zacharias von Seben und noch andere Prälaten. In Thüringen (908) fiel Bischof Rudolf von Würzburg. (Giesebrecht, Kaiserzeit I^5, 172.) Usw. — Infolge aller zusammenhängenden Umstände war der Wechsel in den Prälaturen damals außerordentlich rasch; Karl d. K. verleiht z. B. 866 St. Martin dem Welfen Hugo, nachdem er die Abtei dem Kanzler Theutbergas abgenommen hatte und Robert, der sie mittlerweile innegehabt, gefallen war — alles in einem Jahr; M. 1313 a.

2) Lange Vakanzen sind schon im 9. Jahrhundert häufig. Die Zwischenverwaltungen waren um so mehr bloße Notbehelfe, je länger sie dauerten, ja, oft geradezu Mittel zur Erleichterung von Säkularisationen usw. Z. g. die folgenden Paragraphen.

3) Der Bischof Hieronymus von Lausanne wurde seines Amtes entsetzt, ohne daß wir von einer anderweitigen Besetzung Kenntnis hätten. Johann VIII. verlangt 880 (J. 3315) seine Restitution. Vgl. 3316. Vgl. a. die bei Phillips, Regalienrecht S. 9 angeführte Stelle.

4) S. 118 m. N. 4. — Das Erzstift Reims selbst war schon früher

gewisser Marcio „nonnullis criminibus irretitus“ das Bistum als „quasi episcopus“ [1]). Von den Vasallen des letztern wurde der Gewählte (Bertanius), als er sich nach Rom wenden wollte, ergriffen und de ecclesia tractus verbannt [2]). Usw. [3]).

Die Formen sind um so mehr verwischt, als es solchen Herrn ja bei der ganzen Sache auf das geistliche Amt selbst meist gar nicht ankam, sondern lediglich andere — fast durchweg materielle — Erwägungen maßgebend waren.

Berühren sich also in derartigen Fällen in gewissem Sinne beide Formen der Bistumsherrschaft, so gibt es auch noch andere Übergänge. Sahen wir früher das Laienprälatentum aus der Kirchherrschaft gewissermaßen hervorgehen, so gab es auch die umgekehrte Entwicklung.

Eine weitere Zwischenstufe ist nämlich durch die allmähliche Verwandlung des Laienprälatentums in eine Kirchherrschaft gegeben. Dieser Vorgang ist dadurch veranlaßt worden, daß die Laienprälaten schließlich ihre Kirche wie anderen Privatbesitz

---

der Verwaltung des Abtes Fulco übertragen worden für die Zeit von Ebos Gefangenschaft; vgl. G. C. X 67 f. (866; Karl d. K. an Nik. I.).

1) Diese und ähnliche Bezeichnungen begegnen damals häufig; M. 1639 b (882): Bischof Liutwin von Vercelli wird pseudo-episcopus genannt. Namentlich pflegte man die Prälaten der Gegenpartei so zu nennen. Über die Habsucht dieses Bischofs M. 1635 (882).

2) J. 3507. (895—996) Tadel an Fulco; vgl. J. 3510, 3512 (896).

3) Vgl. a. den Fall von Köln oben T. II, S. 71 N. 2. Das vakante Erzstift war 864 von Lothar an den Subdiakon Hugo übertragen worden, den Sohn des Welfen Konrad — tonsura clerico, moribus autem et vita a fideli laico discrepanti [nämlich ungünstig] (M. 1304). Gunthar raffte alle Schätze zusammen (a. a. O.). Über Hugo auch Simon, Stand und Herkunft usw. S. 18. 866 nahm Lothar das Erzbistum dem Hugo, der es mittlerweile verwaltet hatte, wieder ab und gab es Hilduin [M. 1308 (866)], Gunthars Bruder „sub provisionis obtentu“. Cambray, das Hilduin bisher innegehabt, erhält Johannes. Nikolaus I. drang schon 865 (J. 2788) auf Wiederbesetzung der vakanten Kirchen Köln und Cambray; trotzdem hat Gunthar 869 noch immer keinen Nachfolger M. 1324 g (869) und erhält erst gegen Ende dieses Jahres oder 870 einen solchen (vgl. S. 131 N. 2). Auch in Trier dauerte die Vakanz von 863—869 Beyer II, S. XXXIX. Vgl. Hauck II 3 u. 4, S. 566 ff. Nach M. 1473 h wurde Trier auch erst 870 mit Abt Bertolf von Mettlach, einem Neffen des Adventius von Metz, neu besetzt. Beide Erzstifte erhalten übrigens auch Gegenbischöfe von Ludwig. Über die „unkanonische“ Verleihung von Cambray an Hilduin M. 1297 a, b (862), 1302 a (863). Z. g. a. Pelster, S. 4 und sonst.

auf ihre Nachkommen vererbten[1]). Von dem Zustand, bei dem oft ein Bistum durch Jahrzehnte mit Angehörigen derselben Familie besetzt war[2]), bis zur Vererbung vom Vater auf den Sohn war ja nurmehr ein Schritt. Und in der Tat wurde, wie wir schon sahen, auch dieser Schritt noch getan.

Viel besser ausgeprägt zeigt sich auch diese Entwicklung wieder bei den Abteien und sie hängt mit einer interessanten Erscheinung zusammen, die wir in ihren Voranzeichen gleichfalls schon in der Hausmeierzeit — und zwar auch bei Bistümern[3]) — antreffen, nämlich mit dem Doppelprälatentum.

Der Laienprälat nimmt sich für die Verrichtung der geist-

1) Auch der Brauch einiger Prälaten, sich selbst ihre Nachfolger zu bestimmen, war da wohl von Einfluß; über Ravenna z. B. oben S. 141 N. 3; ferner vgl. etwa G. C. I, 1194; Arnald I., Bischof von Bazas, wurde von seinem Vorgänger Hugo auf den Bischofssitz berufen. — Der früher (S. 189 m. N. 1) erwähnte Bischof Drogo von Le Puy soll von seinem Bruder und Vorgänger Wido noch bei dessen Lebzeiten an die Seite genommen und zum Nachfolger bestimmt worden sein (eine gewisse Mitwirkung durch Hugo Capet bei der Besetzung ist dadurch nicht ausgeschlossen), ebenso wie er selbst seinen Neffen Stephan sich als Nachfolger bestimmte, wogegen freilich der Papst einschritt; G. C. II, 696 f. — Z. S. das folgd., bes. a. § 22 die Stelle aus Aimoin über Vererbung der Laienprälatur von St.-Germain-de-Prés in der Familie der Robertiner.

2) Bei Privatklöstern wird das sogar stiftungsmäßig festgelegt; z. B. M. 1550 (877): Gerbirg, Schwester der Grafen Brun und Otto, steht Gandersheim als Äbtissin vor; Ludwig III. gewährt Äbtissinwahl aus dem Stiftergeschlecht. Ähnlich die (verunechtete) Urk. M. 1552 f. Drübeck. Oder vgl. M. 1826 (889): Vorbehalt der Äbtissinstelle für eine Familie. Sogar das Recht, sich einen Nachfolger zu bestimmen, wird gelegentlich durch Privileg verliehen. S. z. B. M. 1199 (854): Ludwig II. bestätigt seinem Kaplan Roderich die Urkunde des P. Leo, wodurch dieser jenem das Kloster St. Maria zu Mazelle mit allen Besitzungen zu lebenslänglicher Nutznießung gegen einen jährlichen Zins verliehen hatte, mit dem Recht, dasselbe einem von ihm gewählten Nachfolger zu hinterlassen und die Übertragung des Klosters an Raginbald und dessen Sohn Hieremias für den Todesfall Roderichs. Es handelt sich da nicht um eine Leihe des Herrenrechtes auf mehrere Leiber, sondern um die Vorstandschaft. In Rom war die Übertragung der Klöster mit dem Zubehör gegen Zins auf Lebenszeit des Abtes an diesen schon in vorgermanischer Zeit die gebräuchliche Vergabungsform. Derartiges auf germanische Einflüsse zurückführen zu wollen, hieße die Wirkung vor die Ursache setzen. — Auch bei Bistümern kommt aber im 10. Jahrhundert ähnliches vor. Ausdrücklich gestattet 998 Gregor V. dem Eb. Alphanus von Benevent, nach seinem Tode das Erzbistum mit allem Zubehör an seinen Neffen zu übertragen; Ugh. VIII, 72.

3) Ribbeck, Divisio, p.

lichen Funktionen natürlich einen geistlichen Gehilfen an die Seite. Das sahen wir ja gelegentlich schon bisher, und zwar auch in späterer Zeit bei den Bistümern als Brauch. Bei diesen fungierten fremde oder Chorbischöfe als derartige Gehilfen.

Der Laienabt nahm sich, besonders in Zeiten der Reform, einen Regularabt an die Seite. Neben dem abbas sæcularis steht dann demselben Kloster der abbas regularis vor, so daß dieses eine Zeitlang zwei Äbte hat. Allmählich verblaßt dann die Prälatenstellung des ersteren. Er bezeichnet sich schließlich nur mehr als Kirchherr, führt als Graf nur mehr den Comestitel. Die Bezeichnung abbas zieht sich auf den Regularabt zurück[1][2].

---

1) Schon im 9. Jahrhundert, wo im allgemeinen der Kirchherr vom Kirchenvorsteher genau zu unterscheiden ist [vgl. unten S. 204 N. 1] (auch dann sogar, wenn beide Würden in einer Person vereint sind), zeigt sich oft doch ein Schwanken der Begriffe. Schon das Schwanken im Ausdruck deutet darauf hin. So kann rector (rectrix) den Herrn einer Abtei oder auch den Abt (bzw. die Äbtissin) bedeuten. Es ist aber oft auch in einem Kloster (oder Stift) von mehreren rectores die Rede, wobei nicht nur Herr und Abt, sondern auch Propst und Dekan — oder einige von allen — darunter verstanden sind. So heißt es in einer Urkunde von 909 (Reg. Const. Nr. 269): cum Salomone episcopo et abbate monasterii S. Galli et cum aliis rectoribus eiusdem monasterii —. (Nr. 253 a. 907 ist unterfertigt: Sign. epi. Salomonis et abbatis et aliorum officialium monasterii —). Oder siehe Doniol, Cart. de Brioude S. 45 Nr. 22 (c. 910): Schenkung an das Stift, ubi d. W. comes et abbas et E. praepositus rectores ecclesiae tunc temporis praeesse videntur — — in stipendiis fratrum — — totum integrum ipsi casae dei cedo, ut faciant ipsi rectores . . . quidquid . . . voluerint —. In anderen Fällen der Abt allein als rector (er war ja auch rector, daraus folgt nicht, daß er allein es war). A. a. O. S. 197 (Anf. 10. Jahrh.): Abt, Propst und Dekan als rectores. Usw. Oft bedeutet der Titel rector auch den Übergang bei gänzlicher Auflassung der Abtsstelle (vgl. oben T. II, S. 218 f.; auch sonst verschwinden bei Klöstern vielfach die Äbte; der Laienabt war ja überhaupt nur eine Formalität); z. B. M. 1378 (844): Bischof von Regensburg rector von St. Emmeram. Auch bei Reichsstiften wird oft der Abt ganz beseitigt. Dem Konvent steht der Propst vor; z. B. über Aachen M. 1739 (887). Es ist daher nicht immer klar, was gemeint ist. So war Graf Waltbert (sowie auch dessen Sohn und andere Nachkommen) rector von Wildeshausen; M. 1413 (855). M. spricht daher mit Recht (z. B. 944 [835]) f. St. Marcel-de-Châlon von der „Leitung“ des Stiftes. Auch der abgesetzte Gunthar von Köln nennt sich gubernator und rector dieser Kirche M. 1308 (866). Auch Häufung der Titel kommt vor; M. 1428 (857): Otgar abbas et rector v. Altaich; M. 1435 (858): Hadewi abbatissa et rectrix von Herford usw. — In S. Salvatore erscheint neben der Prinzessin Gisla, für welche das Kloster nur Appa-

Wir können die geschilderte Entwicklung sehr deutlich an Einzelbeispielen verfolgen[1]). Schon der Umstand, daß die Be-

nage ist, als rectrix auch noch die Äbtissin; M. 1275 (866—75); vgl. a. M. 1205 (856); Gisla ward das Kloster mit allen Gütern auf Lebenszeit zur Nutznießung verliehen; M. 1220 (861); unter Lothar I. wurde vorher von diesem Amelberga als Äbtissin bestellt; M. 1208. Es wird aber auch Gisla rectrix genannt, auch sie war gottgeweiht; M. 1219 (861); die Nonnen haben ein kleines Sondergut. Im 8. Jahrh. bedeutet noch rector ausschließlich den Abt; z. B. DP. 7 (754; M. 76) f. St. Denis. Neben dem Abt heißt der Herr meist senior; z. B. M. 1307 (865): neben Abt Richard des Klosters Hornbach dessen Senior Warnar. Wird neben Abt (und Vogt) ein Vertreter des Klosters genannt, so ist wohl der Herr der Anstalt gemeint; s. z. B. M. 1211 (857) für St. Michael in Diliana. Später heißt dann in Stiftern der Laienabt senior, der Propst custos Doniol N. 64, S. 85 (Anf. 10. Jahrh.), bzw. Propst und Dekan Kustoden (S. 81). Senior ist mitunter möglicherweise auch der älteste Mönch (vgl. Reg. Ben. c. 3); s. z. B. M. 1723, 30 (886) f. St. Martin zu Tours. — Daß bei Verleihungen von Abteien das Herrenrecht übertragen wird, zeigt sich dann, wenn der Beliehene einen Abt bestellt; z. B. M. 1102 (843) f. Farfa.

2) Vgl. über den abbas regularis neben dem a. saecularis in vielen Klöstern auch Eugen d'Auriac, Hist. . . . d'Alby, 1858, S. 37 f.

1) Das instruktivste Beispiel dieser Art für Klöster, das mir aufgefallen ist, bietet Sithiu dar; Folcqu. II, 76 (Guérard S. 144 ff.). Im J. 944 abbas et comes Arnulfus — wegen seiner wunderbaren Heilung — Gerardum quendam abbatem ad se advocavit — — eundem monasterium (sc. ei) tradidit regulariter gubernandum. Die verweltlichten Mönche verlassen das Kloster. 947 (S. 145) wird Wido Abt — comite Arnulfo annuente —. Dann heißt es (S. 146 f.): markises Arnulfus post Widonem . . . abbatem . . . Hildeprando, nepoti suo, eundem monasterium contradidit ad regendum. Gibt ihm auch die Verwaltung des Konventsgutes (950). Huic autem comes Arnulfus . . . ad usus fratrum . . . reddidit villam . . . quae . . . unum erat ex principalibus abbatiae membris et abbatis obsequium erat deputata . . . quam et ipse, quia paterna successione abbatiam susceperat, suo usui mancipatam tenebat. — Noch 962 (S. 149) führt aber auch der Graf, der das Kloster innehat, den Titel abbas. 964 nennt er sich nur mehr Sithiensis ecclesiae, quantum ad temporale, administrator. Später ist er (wie sein Nachfolger) dann einfacher Temporalherr des Klosters, von Vogt und Abt getrennt. S. z. B. Simonis Lib. I n. 13 (a. a. O. S. 183): der Abt beschwert sich bei dem Klosterherrn über den Vogt. Den Grafen von Flandern eignet dauernd loci publica in exterioribus administratio (S. 188). Das ursprüngliche karolingische Abtsgut ist dann zum Herrnanteil geworden. — Ich muß gleich hier bemerken, daß auch später in Klöstern sich Doppeläbte finden, daß diese jedoch eine neue Erscheinung und nicht die einfache historische Fortsetzung der obenerwähnten darstellen. (S. z. B. Vaissete, Hist. de

fugnisse des Kirchherrn und Prälaten immer unbeschränkter, also untereinander ähnlicher wurden, führte dahin. Je weniger in der Sache die Rechtsschranken eingehalten wurden, desto mehr fehlte das Bedürfnis, im Ausdruck streng zu scheiden, bzw. an der Scheidung festzuhalten[1]).

Das Doppelprälatentum in dieser ausgeprägten Form findet sich freilich nur bei Abteien — bei diesen Anstalten ging die Entwicklung nach der verweltlichenden Seite hin ja stets sozusagen um einen Schritt weiter und eben deshalb ist ihre Kenntnis nötig, um sich die hochkirchlichen Verhältnisse klarzumachen — immerhin gibt es aber bei Bistümern auch dafür Ansätze, wie wir schon sahen. Zur dauernden Rechtseinrichtung ist das Laienprälatentum nicht geworden. Der spätere Bistumsherr ist durchweg bloß Temporalherr.

In der einen oder andern Form ist nun die Mediatisierung der Bistümer[2])[3]) in einer sehr großen Zahl von Fällen damals

Languedoc II b 441 [1125]: in Moissac neben dem abbas secularis, der die Oberleitung führt, ein abbas regularis). — Ähnlich war die Entwicklung in Stiftern, wo gleichfalls im 12. Jahrhundert (im allgemeinen) im Zusammenhang mit der dann häufig erfolgten Umwandlung der Säkularkapitel in regulare das Doppelprälatentum wieder auflebt. — Was unsere Zeit anlangt, so führe ich — schon der Kontinuität wegen — als Beispiel das berühmte Kollegiatstift St. Julien-de-Brioude an — in karolingischer Zeit — wie auch später wieder — ein Reichsstift (T. I, S. 41). In der hier zu betrachtenden Übergangsperiode wird auch diese mächtige Kirche mediatisiert, und zwar — wie Sithiu — auf dem Wege des Laienprälatentums. Wir haben, wie gezeigt (s. vor. N.), um 910 einen abbacomes und Propst (und Dekan) als Vorsteher der Kirche (Willelmus comes et abbas et E. praepositus). Bald nach der Mitte des Jahrhunderts lautet dann die Reihe (z. B. Doniol Nr. 41, S. 64 a. 963): Guillelmus comes, Dalmatius abbas, Rotpertus praepositus et caeteri canonici sancti Juliani —. Ebenso S. 110. Dieser Zustand bleibt bis ins 11. Jahrhundert, der Sprachgebrauch wird sogar noch deutlicher; s. z. B. a. a. O. S. 82, S. 154 (a. 974), S. 182 (a. ?), S. 164 (c. 1000).

1) In Zeiten der Reform wird dann wieder auch dort, wo früher Laienprälaten waren, nur mehr die „äußere Kirchherrschaft" an Laien vergabt. Ausdrücklich bleiben die Übertragungen auf das Herrenrecht beschränkt. So überläßt z. B. Otto I. einen Grafen „monasterii (Schwarzach) procurationem extrinsecus muniendam". D. I, 224. Dem entspricht früher der Klosterherr. Bouq. 8, 385 (849; M. 1137, zweifelhaft): comes dominus monasterii —.

2) Pirenne I, 45 sagt mit Recht von den Klöstern: Im Laufe

— für kürzere oder längere Zeit — erfolgt. Freilich nicht überall. Und rechnen wir selbst jene Gebiete weg, deren Bistümer sozusagen im Hausgut des Königs gelegen waren — wie die Hochkirchen Franziens usw. — und deshalb unmittelbar dem König mehr als ihrem lokalen Seigneur denn als Herrscher unterstanden, so bleiben doch auch einige andere Fälle, in denen sich Bischofskirchen die Reichsunmittelbarkeit stets behaupten konnten[1].

---

des 9. Jahrhunderts gingen fast sämtliche Klöster, wenn nicht rechtlich, so doch tatsächlich in den erblichen Besitz der Großen über. Oft wird uno actu seitens der Krone eine größere Anzahl von Kirchen — nebst anderen Gütern — an die Großen übertragen; s. z. B. B. 1768 (870): Karl d. K. gibt dem Grafen Oliba von Carcassone eine Anzahl von Kirchen und anderen Besitzungen in dessen Gau.

3) Neben den Bischofskirchen und Reichsabteien wurden auch noch andere geistliche Institute (Xenodochien usw.) des Reichs an Laien übertragen und dadurch schwer geschädigt. Davon im nächsten Paragraphen.

1) Namentlich war dies dort der Fall, wo im entscheidenden Augenblick eine kräftige Persönlichkeit auf dem Bischofsstuhle saß. — Das Streben der Krone — selbst in Frankreich — ging natürlich stets auf Herstellung oder Erhaltung der Reichsunmittelbarkeit wenigstens bei den Bistümern. Hugo der Große empfängt vom König sein Herzogtum mit allen Städten und Grafschaften, Kastellanien und Abteien — nur die Bischofskirchen (Tours, Paris, Orleans) bleiben reichsunmittelbar; s. die Stelle oben S. 120 N. 2. Vgl. a. die allerdings nicht ganz zuverlässige (und hauptsächlich die folgende Zeit betrachtende) Zusammenstellung bei Schäffner II, 617 ff. — Auch gewisse Abschwächungen der lokalen Bistumsherrschaft zugunsten des Königtums sind hier im Auge zu behalten; s. z. B. G. C. III, 648: in Reims wird 962 Odalricus, der Sohn des Grafen Hugo, Metropolit „favente rege Lothario" —. Vgl. a. oben S. 136 N. 1. — Die Herrschaft über die Bistümer und Abteien gehört eben, wie man schon im 9. Jahrhundert klar erkennt, mit zu den wichtigsten Reichsrechten; bei der Reichsteilung von 865 empfangen Karlmann und Karl von Ludwig d. D. lediglich einige curtes und haben in ihren Gebieten nur die minderwichtigen Entscheidungen — die wichtigen, als da sind Bistümer, Abteien, Grafschaften und die höheren Gerichte, behält sich der Vater vor; M. 1459 a. — Bei den Reichsteilungen als Objekte daher hauptsächlich die Bistümer, Abteien und Grafschaften; über Mersen 870 M. 1480 (Auszug). Gerade das aber führt (vgl. S. 120 m. N. 1) zur privatrechtlichen Auffassung der Kirchherrschaft; s. dazu namentlich die erwähnte Zuweisung von Bistümern, Abteien und Grafschaften durch Ludwig III. an Karlmann Ann. Fuld. 879 M. 1547 b. Vgl. hier auch noch die Stelle über die Abtretung der beiden Bistümer Belley und Tarantaise durch Lothar an seinen Bruder Karl von Burgund M. 1283 b (858): datis ei duobus episcopatibus — — i. e. Bilisio et Tarantasia — sowie die Übertragung von Genf, Lausanne und Sitten durch Lothar II.

Ja, es ist sogar möglich, daß sich damals ganz vereinzelt der eine oder andere Bischof zu bleibender gänzlicher Unabhängigkeit aufschwingen konnte[1]).

Sicher waren das aber seltene Ausnahmen. Und die obengeschilderte Entwicklung stellt für das Bistum jener Zeit durchaus die Regel dar[2]), wenn auch — wie wir sahen — die Bistumsherrschaft im einzelnen nach Form und Inhalt erheblich schwankte.

Bei Erörterung dieser Mediatverhältnisse haben wir nun aber einen Zug der Herrschaft, eine Art der Einflußnahme der lokalen Seigneurs auf die Bistümer zunächst ganz in den Hintergrund

an Ludwig II. M. 1216 g (859). [Vgl. oben S. 118 N. 2.] Dazu ist namentlich auch noch zu vergleichen Gautier, Genf I, 81. Schon 837 (M. 970 a) Überweisung eines Gebietes mit allen Bistümern, Abteien, Grafschaften und Fiskalgütern. S. a. über die Teilungsvorschläge von 842 (M. 1091 i): Land mit allen Bistümern, Abteien, Grafschaften und fisci — das waren also die eigentlichen Reichselemente. Über „honores" oben S. 116 N. 1. Dazu noch c. 23 Cap. miss. 819 Cap. II, 291: aut episcopum aut abbatem aut alium quemlibet quocumque honore praeditum —.

1) So scheinen sich, wenn eine spätere Überlieferung zutreffend ist, die Bischöfe von Mende in ihrem schwer zugänglichen Bergland die Unabhängigkeit erobert und auf lange Zeit behauptet zu haben. Vgl. z. B. die Urkunde Ludwigs d. J. von 1161 Vaissete II b 579: Anläßlich der Unterwerfung des Bischofs Adalbert unter die Krone von Frankreich sagt der König nämlich: Longe est a memoria hominum mortalium nostri temporis, quod aliquis episcopus Gaballitanorum ad curiam antecessorum nostrorum regum Franciae venerit et eorum subditionem cognoverit sive fidelitatem eis fecerit; quamvis tota terra illa difficillima aditu et montuosa in potestate episcoporum semper extiterit, non tantum ad faciendum ecclesiasticam censuram, sed etiam ad iudicandum in gladio super illos, quos culpa sua monstrabat sic redarguendos. Nach diesen Worten bestand die Souveränität, wenn wir so sagen wollen, des Bischofs von Mende schon vor dem 12. Jahrhundert. Dies ist nach dem Wortlaut nicht gut anders möglich. Dann aber ist sie wohl kaum später als in spätkarolingischer Zeit entstanden.

2) Als größere Gruppe auszunehmen sind allenfalls nach der Restauration die Bistümer der unmittelbar byzantinischen Gebiete des südlichen Italiens. Doch betreten wir da schon zum Teil den Boden der späteren Entwicklung, die ja auch für die übrigen Gegenden erst weiter unten zu schildern ist. Immerhin treten auch in jenen Gebieten die Lokalbeamten in gewissem Sinn als Oberherrn der Bischöfe auf, verleihen ihnen Privilegien usw. Hier nur ein Beispiel; Erich Caspar (Qu. u. T. VI [04] S. 260); 999 stellt der Katapan ein Privileg für Bari aus.

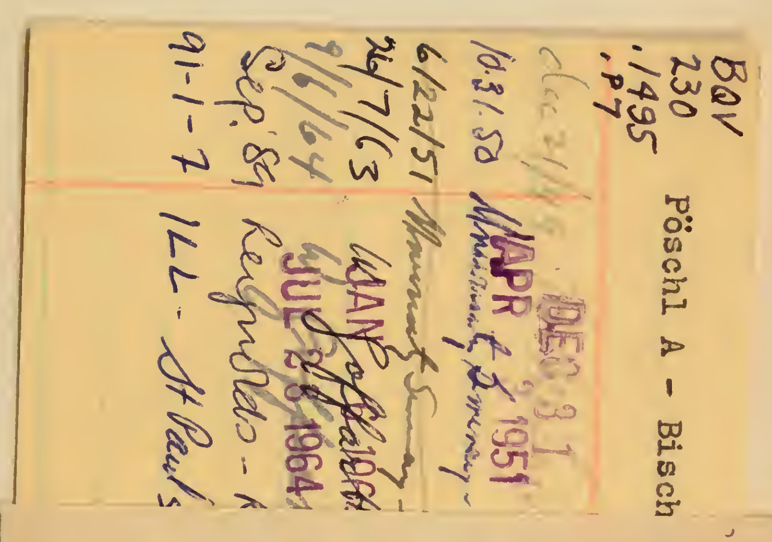
gestellt. Jedoch nicht etwa, weil wir es da mit einer Nebensache zu tun haben, sondern vielmehr weil diesem Teil des Bildes als einem der — namentlich für unsere Darstellung — wichtigsten im folgenden eine besondere Betrachtung gewidmet werden soll.

Es ist dies die unmittelbare Verfügungsgewalt über das Kirchengut. Wir wenden uns damit wieder dem Säkularisationsproblem zu[1]), das für jene Zeit bedeutungsvoller ist als für jede andere, insbesondere als für irgendeine je zuvor.

Denn auch die Untersuchung dieser Frage liefert für die damalige Zeit ein erstaunliches Resultat. Sie ist gleichfalls einer der Grundpfeiler der Erkenntnis für die gesamte temporelle Entwicklung der Bischofskirchen und ist wohl auch für die Beurteilung des Lehensproblems überhaupt von grundlegender Bedeutung. Durch unsere bisherigen Ausführungen hoffen wir diese Aufgabe — als den Kern der Forschung in diesem Teil der vorliegenden Untersuchungen — in richtiger Weise vorbereitet, sozusagen eingebettet zu haben.

---

1) Damit kommen auch die in jener Zeit mit den Einziehungen im engsten Zusammenhang stehenden Erscheinungen des Spolien- und Regalienrechts, soweit sie nicht später in ganz anderem Zusammenhang zu betrachten sind, noch als weitere Teile der Bistumsherrschaft zur Erörterung.


BQV
230
.1495
.P7
Pöschl A - Bisch